

# Archiv für slavische Philologie

LIBRARY  
UNIVERSITY OF CALIFORNIA  
DAVIS







ARCHIV  
FÜR  
SLAVISCHES PHILOLOGIE.

UNTER MITWIRKUNG

VON

A. BRÜCKNER, J. GEBAUER, C. JIREČEK,  
BERLIN, PRAG, PRAG,  
A. LESKIEN, FR. V. MIKLOSICH, W. NEHRING,  
LEIPZIG, WIEN, BRESLAU,  
ST. NOVAKOVIĆ, A. WESSELOFSKY,  
SERBIEN, ST. PETERSEURG'

HERAUSGEGEBEN

VON

V. JAGIĆ.

ELFTER BAND.

BERLIN,

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

1888.

LIBRARY  
UNIVERSITY OF CALIFORNIA  
DAVIS

**Lizenzausgabe der Weidmannschen Verlagsbuchhandlung  
1 Berlin 19 - Ebereschentallee 6**

**Reprint edition 1964**

**edited by EUROPE PRINTING The Hague, Holland  
565, Meppelweg**

# I n h a l t.

Abhandlungen.	Seite
Unechtheit der Königinhofer und Grüneberger Handschrift, von J. Gebauer. . . . .	1, 161
Ergänzungen und Berichtigungen zu den russischen Wörterbüchern von Dahl und Pawlowski, von W. Körner . . . . .	40
Böhmische Studien. Abhandlungen und Texte, von A. Brückner 61, 189, 481	105
Ueber Fremdwörter, von Fr. Miklosich. . . . .	218
Bemerkungen zu altpolnischen Texten, von Th. Jungfer . . . . .	233, 363
Die Ausgabe des altruss. Codex vom Jahre 1076 nebst den Berichtigungen Simony's, von V. Jagić. . . . .	321
Die Oedipus-Sage in der südslavischen Volksdichtung, von St. Novaković . . . . .	327
Die Wunderepisode der mittelgriechischen Alexandreis, von A. Wesselofsky . . . . .	343
Das Slavische in den Werken von Bartolemaeo Georgieuz, von J. Baudouin de Courtenay . . . . .	354
Pop Nikodim, der erste Klöstergründer in der Walachei, † 1406, von Hilarion Ruvarac . . . . .	363
Das silbenbildende und silbenschiessende l im kroat. ča-Dialekte, von J. Milčetić . . . . .	393
Zur Geschichte des slavischen Consonantismus, von Ign. Kozlovskij. . . . .	395, 523
Zur Geschichte der nominalen Declination im Slovenischen, von V. Oblak. . . . .	561
Phonetische Bemerkungen, veranlasst durch Miklosich's Etymologisches Wörterbuch der slav. Sprachen, von F. Fortunatov. . . . .	

## Kritischer Anzeiger.

Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen von Franz Miklosich. Wien 1886, angezeigt von A. Brückner . . . . .	112
---	-----

	Seite
Schlesische Ortsnamenforschung. Karl Weinhold, Zur Entwicklungsgeschichte der Ortsnamen im deutschen Schlesien (in Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens, Bd. XXI, 1887, S. 239—296, angez. von W. Nehring . . . . .	143
V. Brandl: a) Život Pavla Jos. Šafařika; b) Život Karla Jaromíra Erbena. V Brně 1887, angez. von V. Oblak . . . . .	149
Beiträge zur Lautlehre der slovakischen Sprache in Ungarn. Von Dr. Franz Pastrnek. Wien 1888, angez. von G. Polívka . . . . .	242
P. A. Лавровъ. Петръ II. Петровичъ Нѣгошъ владыка черногорскій и его литературная дѣятельность. Москва 1887, angez. von Bartol Inhof . . . . .	250
M. Ursinъ. Очерки изъ психологiи славянскаго племени. Славяно-филъ. С. Петербургъ 1887, angez. von Bartol Inhof . . . . .	256
Stapleton. Neznanege prelagatelja evangelija preložena po Stapletonu v XVII. veku. Objavil Ant. Raič. V Ljubljani 1888, angez. von V. Oblak . . . . .	259, 582
Neueste Belege für den Nasalismus des macedonischen Dialectes, angez. von V. Jagić . . . . .	264
Narodne pjesme Muhamedovaca u Bosni i Hercegovini. Sabrao Kosta Hörmann. Knjiga prva. Sarajevo 1888, angez. von V. Jagić . . . . .	424
a) Praktična gramatika ruskoga jezika, za samouke napisao Prof. Pero Bndmani. Zagreb. 1888, angez. von V. Jagić . . . . .	451
b) В. А. Богородицкiй, Курсъ грамматики русскаго языка. Часть 1: Фонетика. Варшава 1887, angez. von V. Jagić . . . . .	456
Lettica, angez. von E. Wolter . . . . .	575
Euchologium Sinaiticum, von Dr. Roman Jarosiewicz und Prokop Lang, angez. von V. Oblak . . . . .	590
R. Strohal, Osebina današnjega stativskoga narječja (SA. aus dem Jahresbericht des Gymnasiums zu Karlstadt). Zagreb 1887 und 1888, angez. von V. Oblak. . . . .	594

#### Kleine Mittheilungen.

Die Publicationen der kaiserl. russ. Gesellschaft der Bibliophilen für das Jahr 1885—1886, von V. Jagić . . . . .	154
Ein Beitrag zur slavischen Mythologie, von Roman Zawiliński . . . . .	160
Die Ausschreibung der Prämie Kotljarevski's, von V. Jagić . . . . .	160
Zur Erklärung des Gorski Vijenac, von Milan Rešetar . . . . .	289
Zwei Notizen zur Literaturgeschichte Ragusa's, von V. Jagić . . . . .	297
Neuentdeckte Quelle der Fabel von Istok. Upravda u. a., von V. Jagić . . . . .	300
Drei Berichtigungen, von V. Jagić . . . . .	304
Slavisches in nordischen Sagen, von V. Jagić . . . . .	305
Ein neuer Erklärungsversuch über die Kolbjagen, von V. Jagić . . . . .	308
Ist мѣтко — mlěko — ein Lehnwort?, von V. Jagić . . . . .	308

	Seite
Kleine Mittheilungen aus dem[Gebiete des Volksglaubens, von Dr. A. Semenovič . . . . .	310
Notiz über eine mittelalterliche Schilderung Constantinopels, von N. Ruskij . . . . .	311
Die slavische Inschrift auf dem angeblichen Beutel des heil. Stephan, von V. Jagić . . . . .	311
Materialien zur Geschichte der slavischen Philologie, von V. Jagić	313
Inhaltsübersicht der philologischen Zeitschriften und periodisch erscheinenden Werke, von V. Oblak . . . . .	315
Nachtrag zu X. 349—351, von B. Ljapunov . . . . .	320
Etymologische Miscellen, von Dr. K. Štrekelj . . . . .	460
Fremde Vorlagen und Fassungen slavischer Texte, von A. Brückner	468, 613
Altslov. ižditi consumere = poln. iżyć dass., von A. Brückner . . . . .	476
Wie lautete der Aorist vedochъ im Polnischen?, von A. Brückner . . . . .	477
Ein Beitrag zur Volksetymologie im Kleinrussischen, von Dr. Clemens Hankiewicz . . . . .	478
Weitere Beiträge zur Kunde über das slovenische Alexiuslied, von K. Štrekelj . . . . .	597
Germanisch-slavische Etymologien, von Dr. Max Kawczyński . . . . .	607
Einige Berichtigungen zum Texte der Urkunde Asens II. vom Jahre 1230—1241, von E. Kałużniacki . . . . .	623
Ueber die Verbreitung und die gegenwärtige Bedeutung des slav. kračunъ — koročunъ, von E. Kałużniacki . . . . .	624
Zur Geschichte der Wanderungen des »Traumes der Mutter Gottes«, von E. Kałużniacki . . . . .	628
Zur Legende »von dem sich verbergenden und wiederkehrenden Kaiser«, von V. Jagić . . . . .	630
Ramacho: = Hermagoras, von H. Schuchardt . . . . .	631
Nachtrag zu S. 311 betreffs einer mittelalterlichen Schilderung Constantinopels, von V. Jagić . . . . .	632
Ein neuer Beleg für den altserb. Ausdruck ceopъ, von Fr. v. Miklosich . . . . .	633
Bibliographie, von V. Jagić . . . . .	270, 633
† Joseph Jireček . . . . .	640
—	
Sach-, Namen- und Wortregister, von Al. Brückner . . . . .	641



## Unechtheit der Königinhofer und Grüneberger Handschrift<sup>1)</sup>.

### II. Parallelen u. Nachahmungen, Reminiscenzen u. Entlehnungen.

Die K.- und GH. enthalten eine stattliche Reihe von Parallelen, Reminiscenzen und Entlehnungen, die theils auf alte, theils auf neue Litteraturproducte hinweisen. Viele sind unter den sprachlichen Einwendungen mit enthalten, einige andere sollen hier eigens zur Sprache gebracht werden.

Für die Frage nach der Entstehung der K.- und GH. sind alle von Gewicht; für unsere gegenwärtige Echtheitsfrage sind einige ohne Belang, andere dagegen sehr wichtig.

Ohne viel Belang sind z. B. die Reminiscenzen aus den Psalmen, die sich im Jar. vorfinden:

— Vstaň o Hospodine v hněvě svojem,  
i povyš ny v krajinách nad vrahy (V. 223—224), —

Exsurge Domine in ira tua, et exaltare in finibus inimicorum meorum (Psalm. 7, 7), —

Vstaň Hospodine v hněvě tvém, a povyš se v krajinách nepřátel mých (ŽKlem. ib.); — —

— Vyslyš hlasy k tobě volající (V. 225), —

Exaudi Domine vocem meam, qua clamavi ad te (Psalm 27, 7); — —

— Hlasonosnú obět tobě vzdámy (Vers 229), —

Immolavi hostiam vociferationis (Psalm 26, 6), —

obět hlasonoffluciu (ŽKlem. ib.); — —

diese Entlehnungen können ebenso gut von einem mittelalterlichen Dichter wie von einem modernen Fälscher herrühren. Auch Aehnlichkeiten, wie:

— Volte muža mezu sobú rovna,  
ký by vládł vám po železu,  
dievčie ruka k vládě na vy slába (GH.), und

<sup>1)</sup> Vgl. Archiv X, S. 496—569.

- Lehčějše tepe dievčie ruka (Dal. 11), —  
 — Když ste o dievčě nerodili tbáti,  
 bude vy mój rod železnú metlú kázati (Dal. 14), —

u. dergl. können und wollen wir hier ausser Acht lassen.

Wichtig dagegen sind für uns Aehnlichkeiten und Parallelen, die sich in der K.- und GH. einerseits, und in anderen Litteraturproducten andererseits vorfinden und die schwerlich anders als durch Nachahmung oder Entlehnung erklärbar sind. Ihre Zahl ist eine sehr beträchtliche und es sollen hier nur die wichtigsten besprochen werden. Sie waren theils schon früher bekannt, theils sind sie erst bekannt geworden, als die Discussion über die Echtheit der K.- und GH. von neuem begonnen hatte, und haben hierzu am meisten H. J. Truhlář und Prof. Masaryk, ferner die Herren J. Vlček, H. Vančura, M. Opatrný, Em. Kovář, K. Černý und E. Weinfurter beigetragen (Athenaeum III, 202—212, 265—274, 405—406, IV. 17—18).

## 1.

An Homer wird man erinnert, wenn man liest:

- (Chrudoš) zarve jarým turem GH.,  
 = (Chrudoš) brütlet gleich dem Ure (Uebers. v. Svoboda),  
 (Kruvoj) řváše řvaníem býka Čestm. 63,  
 = (Kruvoj) brütlet gleich dem Stiere (Svob.) —  
 vgl. μεμνκὼς ἦντε ταῦρος II. 21. 237; —  
 — žleč se jemu rozli po útrobě GH.,  
 = Gall' ergiesst sich ihm durch all sein Innres (Svob.), —  
 vgl. μένεος δὲ μέγα φρένες ἀμφιμέλαινοι πίμπλαντ' II. 1, 103,  
 in der böhm. Uebersetzung von Puchmajer 1814:  
*žluč se jemu rozlila černá okolo srdce;*  
 — zarachoce nad niem túlec s iukem Jar. 284,  
 = über ihm der Köcher dröhnt und Bogen (Svob.), —  
 vgl. ἀράβησε δὲ τεύχε' ἐπ' αὐτῷ II. 8, 260, u. a.; —

hierbei ist merkwürdig, dass die zweite von den angeführten Stellen zugleich so knapp an die neuböhmische Paraphrase von Puchmajer sich anlehnt.

## 2.

Zum »Jaroslava«, mitunter auch zu anderen Gedichten der KH. finden sich zahlreiche Parallelen in Tasso's Befreitem Jerusalem; siehe Athen. III, 266—269. Man vergleiche z. B.:

- Jako zora po jutřě sě sěje Jar. 24, — Siccome là, dove cometa o stella  
Wie der Strahl des Frùhroths herrlich in ciel risplede Tasso 4, 28 f.;  
schimmert (Svoboda),
- mraky střel tu s hory na Tatary sopra noi di strali un nembo cade  
Jar. 139, — eb. 7, 18;  
Pfeilgewölk vom Hügel auf die Tatarn sotto un immenso nuvolo di strali  
(Svob.), eb. 18, 68;  
la spessa gragnuola di saette indarno  
piove eb. 18, 71;
- i vzúpichu skřěkem vsěstrašivo van gridi orrendi . . .  
ež sě hory, doli rozléhali Jar. 156 f., — gli alti monti muggir, muggir le valli  
schreien auf und heulen allerschüt- eb. 9, 21 ff.;  
ternd, e risonarne i monti eb. 6, 41; 18, 101;  
dass rings Berg und Thal wiederhall-  
ten (Svob.),
- skřěkem řvuce až do oblak strašno van gridi orrendi al cielo  
Jar. 171, — eb. 9, 21;  
furchtbar brüllend, dass die Wolken  
dröhnen (Svob.),
- Třas je hnáše z bojišče, il timor precipiti gli caccia  
strach z hrdl jich vyráže skřěky eb. 7, 110;  
Záb. 177 f., — fuggon le turbe e il timor le caccia  
Třas (= der Schreck) jagt sie vom eb. 20, 57;  
Schlachtfeld  
Schreck erpresst den Kehlen lauten  
Angstruf (Svob.), —
- Třas osěde četné voje vrahóm  
Čestm. 177, —
- Třas (= der Schreck) erfasst des Fein-  
des Haufen (Svob.),
- tahú voje, bitvu v sobě nesú fulgori di guerra in grembo tiene  
Čestm. 45, — eb. 9, 91;  
zieh'n die Heere, Kampf im Busen porta inaspettata guerra  
tragend (Svob.), eb. 20, 75;
- pokrychu sě přědni ščit na ščit giungersi tutti seco . . .  
Čestm. 58, — tutti li scudi alzar sovra la testa  
Schild an Schild gereiht zu Schirm etc. et gli uniron così, che ferreo tetto  
(Svob.), facean eb. 18, 74 ff.;
- jakžby les v les sě valil Ben. 50, — sembra alberi densi alta foresta  
wie wenn Wald stürmt gegen Wald l'un campo e l'altro eb. 20, 29.  
(Svob.),

Von Feinden bedrängt und von Durst gequält sind die Christen im Jar. (V. 186—236) nahe daran zu verzweifeln und sich den

Tataren zu ergeben; sie harren aber aus, flehen zu Gott und Gott schickt zu ihrer Errettung einen Regenguss. Aehnlich in Tasso's Jerusalem 13, 52—80.

## 3.

Viele Parallelen zum »Jaroslav«, zum Theil auch zu anderen Gedichten der KH., finden sich in der Trojanerchronik (vgl. Athenaeum III. 271—272). Z. B.:

- |  |  |
|--|--|
| — (Kublajevna) obvléčena bě v zlatohlavě .. věněna kameniem i perlami Jar. 21—23,                    | dal jí (Heleně) Paris rúcho zlatohlavové, drahým kamením i perlami okrášlené Troj. cap. 7; —   |
| — uleče se ves ľud Tatar lútých, otmetáše dřevce séhodlúhé, polováše tu, kto téci móže Jar. 290 ff., | Což uviděvše Trojanští plakali, jsúce svého krále zbaveni takú smrti, pole opustivše běželi, kamž kdo utéci mohl eb. 4; — —                            |
| — Jaroslav ves ve krvi sbrocen Jar. 280,   | Achilles vešken jsa ukrvaven krví zbitých Troj. (Ausg. 1488) S. 107 <sup>b</sup> ; Hektor vešken bieše se ukrvavil řeckú krví eb. 115 <sup>a</sup> ; — |
| — blsky ráz ráz bijú v stany Tatar Jar. 235 f.   | i by hrozné hromobitie, že všecky stany řečské z kořen vyvrátichu a budy zbožichu eb. 133 <sup>b</sup> .   |

Andere Parallelen der Trojanerchronik werden weiter unten erwähnt werden.

## 4.

Einigermal werden wir an die altböhmsche Alexandreis, und zwar an das sogenannte St. Veiter Fragment (AlxV.) erinnert, also an den Theil dieses Gedichtes, welcher vor 1817 bekannt war und welchen Hanka um dieselbe Zeit, vor dem Bekanntwerden der K.- und GH., zum Drucke vorbereitet hatte (der Druck hat vor dem 3. August 1817 begonnen, s. Casopis Česk. Musea 1870, S. 218).

In diesem Fragmente liest man unter Anderem, dass der Vogel, wenn er für sein Nest einen Ort sucht, darauf Acht habe:

aby hniezda vietř nebořil

nebořě had k dětem nevznořil (geschr. fye newznorzył) (V. 878),

d. i. dass der Wind das Nest nicht zerstören könnte, und dass auch die Schlange nicht in dasselbe hinauf gelangen könnte (se vznořiti, wörtlich = auftauchen; von der Schlange etwa: sich emporstrecken, oder hinaufschleichen).

Hanka hat das Fragment AlxV. herausgegeben, hat aber unsere Stelle schlecht gelesen und *onořil* statt *vnořil* abgedruckt (Star. Sklád., 2. Heft, S. 192); dieses durch sein Verlesen entstandene *onořil* erklärt er dann auch im Vysvětlení (Glossar) als = *vhroužeti* (d. i. immergere).

Dann kommt die GH. zum Vorschein. Sie enthält denselben Gedanken von der Schlange im Nest der Vögel, wie AlxV. im Vers 878, nämlich:

*gore ptencém, k nimže zmija vnori* (geschr. c nimže zmia unori, d. i. weh der Brut, zu der die Otter hineinschleicht), —

jedoch mit zwei Abweichungen im Ausdruck, nämlich: *vnori* (ohne *sé*) statt *vnori sé*, und *vnori* statt *vznori*. Die erste Abweichung ist ein Fehler, denn *nořiti* ist transitiv, ebenso wie z. B. *mořiti*; und wie man nicht *mořím* für *mořím se* sagen darf, so war auch *nořiti* für *nořiti sé* nie möglich. Die zweite Abweichung, *vnori* für *vznori*, ist minder wichtig, denn es ist beides denkbar, sowohl dass die Schlange in das Nest hinauftaucht (*vznori*), als auch dass sie hineintaucht (*vnori*); bedenklich ist aber dabei der Umstand, dass ebendieselbe Abweichung auch in Hanka's Transcription des AlxV. (die Hs. hat *vnořil*, Hanka liest schlecht und transcribirt *onořil*) vor dem Bekanntwerden der GH. vorkommt.

## 5.

In demselben Fragment AlxV. lautet der Vers 1430:

*otstúpi ho všě náděže,*

wörtlich: *discessit ab eo* (sc. a Dario) *omnis spes*. Man sagte altböhmisches: *otstúpiti někoho* (Gen.) = *discedere ab aliquo*, d. i. *otstúpiti* wurde mit dem Genetivus separationis gefügt. Wer diese Fügung nicht kennt, kann im obigen Beispiele *ho* leicht für einen Accusativ = eum halten und kann die irrige Meinung fassen, dass *otstúpiti* im Altböhmisches mit dem Accusativ construiert wurde.

Hanka hatte AlxV. vor der Entdeckung der KH. zum Drucke vorbereitet und in den Druck übergeben.

Dann fand er die KH., und in derselben heisst es:

*otstúpi náděja všě křesťany* Jar. 104 (wie *krsieftani* 9/33)

d. i. der Acc. *všě křesťany*, statt des verlangten Gen. *všěch křesťan* oder *všěch křesťanov*. Zu *otstúpi náděja všě křesťany* im Jar. ist *otstúpi ho všě náděže* in AlxV. scheinbar ein Analogon — für den-

jenigen, der die altböhmisches Fügung »otstúpiti *koħo* (Gen.) nicht kennt und *ħo* in »otstúpí *ħo všě náděje* für den Accusativ = eum hält; in Wirklichkeit und für denjenigen, der die gehörige altböhmisches Fügung kennt, ist »otstúpí *náděja vše křesťany* ein Fehler.

Der Gedanke — »discessit spes ab . . .« — ist also an beiden Stellen gleich, aber nicht beiderseits richtig ausgedrückt: in AlxV. richtig, in der KH. unrichtig, — und der Fehler der KH. ist durch unrichtige Auffassung der parallelen Stelle des AlxV. erklärlich.

## 6.

Weiter heisst es in AlxV. Vers 1564 und 1565:

tehdy *sě zástup zamiesi,*  
biechu u vojětě líti čěsi, —

in wörtlicher Uebersetzung: »da (nämlich nachdem Aretas im Zweikampfe mit Alexander gefallen war) ist die Kriegsschaar in Unordnung gerathen, böse (grimmige) Zeiten waren im Heere«. Zur Erklärung ist beizufügen, dass *čěsi* der Nom. plur. zu *čas* = tempus ist; *zamiesiti* ist = »vermischen, umrühren«; identisch damit ist *zamichati*; beides, *zamiesiti* und *zamichati*, wird namentlich auch angewendet, wenn ausgedrückt werden soll, dass in eine Schaar von Individuen Unordnung gebracht wird; also *zamiesiti* = »in Unordnung bringen«, *zamiesiti se* = »in Unordnung gerathen«.

Hanka hat diese Stelle missverstanden. Statt *čěsi* (= die Zeiten, in der Hs. *czyefy* geschrieben) las er »*Čěši*« (= die Čechen), und statt *zamiesi* (in der Hs. *zamyefy*) »*zaměši*«. Die Lesung *Čěši* hielt er für evident richtig, denn dass es ein Wort »*čěsi*« gegeben habe, wusste er und wusste man bis vor unlängst überhaupt nicht; demgemäss fasste er auch die Endung des Reimwortes *zamyefy* als *-ši* auf und las also *zaměši* statt *zamiesi*. Diesem ganz neuen, nur durch sein Missverständniss entstandenen und nur in ihm bestehenden Verbum »*zaměšiti se*« gab Hanka, halb rathend und halb den Context berücksichtigend, die Bedeutung = »*zaškarediti se* (= das Gesicht finster machen, den Blick, die Miene verfinstern)«. Diese Erklärung Hanka's findet sich im 2. Heft der *Star. Skládanie* (S. XXXII), dessen Druck vor dem 3. August 1817 begonnen hatte.

Dann (am 16. September 1817) fand Hanka die KH., und in derselben kommt das Verbum, um das es sich hier handelt, dreimal vor:

zamiefichu sie voji Čest. 54 (15/6),  
 zamiefi sie chám jich krutým hněvem Jar. 164 (11/11) und  
 vrah zamiefi zraky Jel. 12 (27/18).

An keiner von diesen Stellen passt die Lesung und Auffassung *zamiesiti* = vermischen, in Unordnung bringen; dagegen passt hier überall die Lesung und Auffassung Hanka's *zaměšiti se* = *zaškarediti se* = das Gesicht finster machen, die Miene verfinstern, und *zaměšiti* (ohne *se*) = *zaškarediti*. Man versuche die eine und die andere Deutung, um sich hiervon zu überzeugen:

im Čest. fordert der Anführer seine Krieger zur Bestrafung des Feindes auf, und um sie mehr anzuregen und anzufachen, schildert er ihnen, wie treulos der Feind gehandelt habe; darauf, sagt der Dichter der KH., *zamiefichu sie voji*; liest man es als *zamiesichu se voji* = die Kriegsschaaren sind in Unordnung gerathen, so wird es unbegreiflich, warum die Schaaren durch die anregende Rede ihres Anführers hätten in Unordnung gerathen sollen; liest man dagegen mit Hanka *zaměšichu se voji* = die Schaaren verfinsterten ihre Blicke, so bekommt man einen ganz befriedigenden Sinn; —

im Jar. werden die Tataren gezwungen, vor den Christen zu weichen, und darob, sagt wiederum die KH., *zamiefi sie chám jich krutým hněvem*; liest man es als *zamiesi se*, so bekommt man den Unsinn: »der Chan vermischte sich oder gerieth in Unordnung vor Zorn«; liest und deutet man dagegen mit Hanka *zaměši se chám*... = der Chan verfinsterte sein Gesicht, so ist der Sinn wiederum ganz entsprechend und richtig; —

im Jel. sprang der Feind gegen den Jüngling listig hervor und *zamiefi zraky zlobú zapolena*; lesen wir es *zamiesi zraky*... , so bekommen wir wiederum den Unsinn: »der Feind vermischte oder brachte in Unordnung die Blicke«, während die Lesung und Auffassung Hanka's *zaměši zraky*... = der Feind verfinsterte seine Blicke vollkommen befriedigt.

Es ist also an den hier besprochenen Stellen der KH. das handschriftliche *zamiefi*- nicht als *zamiesi*- = miscere zu lesen und zu deuten, weil diese Lesung und Deutung keinen guten Sinn giebt, — sondern als *zaměši*- = *zaškarediti*, d. i. ebenso, wie Hanka das handschriftliche *zamyefy* in AlxV. irrthümlich gelesen und gedeutet hat.

Kurz zusammengefasst:

ein Verbum »*zaměšiti se* = *den Blick verfinstern* gibt es nicht und gab es nicht, weder im Böhmischem noch sonst wo im Slavischen; es ist auch etymologisch unmöglich;

Hanka hat vor der Entdeckung der KH. eine Stelle in AlxV. schlecht verstanden und schlecht gelesen, bekam durch schlechte Lesung »*zaměšiti se*«, und gab diesem nur in seiner irrigen Meinung existirenden Worte die Bedeutung »*den Blick verfinstern*«;

dann fand Hanka die KH., und diese bietet dreimal »*zaměšiti*«, dasselbe Verbum und in derselben Bedeutung, wie es nur in der irrigen Meinung Hanka's und sonst nirgends existirte.

### 7.

In AlxV. wird auch erzählt, wie eine Schaar persischer Reiter die Griechen überfallen wollte, und wie sich Staub erhob, wo sie ihren Weg nahm; im Gedichte heisst es:

a kadyž koli hnachu  
jakžto mħla bieše ot prachu (V. 1823).

Ein ähnlicher Vers findet sich im Jar., wo beim Zusammenstossen der beiden Heere

podvihaje se mħla ote pracha (V. 247)  
= erhebt sich Nebel vom Staube.

In AlxV. kann die Stelle gedeutet werden: wo sie ihren Weg nahmen, da war es wie ein Nebel von Staub (wie ein Staubnebel), — oder: da war es vom Staube wie ein Nebel (da bildete der aufgewirbelte Staub gleichsam einen Nebelstreif), — immer aber nur als Vergleichung: *jakžto mħla*, wie ein Nebel, *gleichsam* ein Nebel. Im Jar. dagegen ist kein *jakžto* o. dgl., und statt des Vergleichs eine Metapher. Die Metapher »Nebel von Staub« oder »Staubnebel« ist aber ungebräuchlich, ist sicherlich auffallend und seltsam. Das Seltsame und Auffallende erklärt sich, wenn wir annehmen, dass der Verfasser des Jar. hier abermals, wie an mehreren Stellen, eine Reminiscenz aus AlxV., und zwar in einer etwas ungeschickten Weise, eingeflochten hat. (Mehreres hierüber s. in der Darstellung des H. M. Opatrný: *Některé podoby Jar. s AlxV.*, im *Athenaeum* III. 343 ff.).

## 8.

Im Jar. stehen die Christen und Tataren kampfbereit gegeneinander; bevor aber die Schlacht beginnt, weissagen die tatarischen Zauberer und Wahrsager, welchen Ausgang der bevorstehende Kampf nehmen werde. Die Stelle lautet (V. 47—60):

Slyšechu to králi na záchodě,  
ež chána spěje na řudné jich vlasti.  
Srotichu se druhý ke druhému  
i sebrachu převelikú vojsku  
i tažechu polem protiv jemu;  
na rovni se valněj položichu,  
položichu i chána zdě ždáchu. —

Kublaj káže všem svým čarodějem,  
hadačem, hvězdářem, kúzelníkóm,

*aby zvěstovali uhodníce,  
kteraký by konec boj jměl vzieti.*

Sebrachu se nalit čaroději,  
hadači, hvězdáři, kúzelníci,

na dvě straně kolo rozstúpichu

*i na dli trest' črnú položichu*

*i ju na dvě póle roščepichu;*  
prvéj polě Kublaj imě vzděchu,  
vteréj polě králi imě vzděchu.  
Vetchými slovesy nad sim vzpěchu;  
počechu trsti spolu vojevati  
i trest' Kublajeva svíceziše.

Hörten das die Könige im Westen,  
dass der Chan gen ihre Lande ziehe;  
und sie stiessen einer zu dem andern.  
sammelten gewalt'ge Heeresstärke  
zogen dann zu Felde ihm entgegen.  
Lagern sich in einer weiten Eb'ne  
lagern sich und harren da des Chames. —

Kublaj rufet seine Zaub'rer alle,  
Sternenkund'ge, Seher und Schwarzkünstler,  
zu erforschen, dann ihm zu verkünden,  
welchen Ausgang dieser Krieg wird nehmen.

Eilig sammeln sich die Zaub'rer alle,  
Sternenkund'ge, Seher und Schwarzkünstler;  
schritten einen Kreis ab; on zwei Seiten,  
einen schwarzen Stab entlang drein legend,

den zerspellen dann sie in zwei Theile.  
Kublaj nannten sie die eine Hälfte,  
und die zweite nannten sie die Fürsten;  
d'rüber singen sie uralte Sprüche.  
D'rauf die Stäbe heben an zu kämpfen,  
und der Stab des Kublaj hat gesieget.

(Svoboda 1829.)

Eine ganz ähnliche Scene findet sich in Marco Polo's Million, z. B. in der Textausgabe in Recueil de voyages, Paris 1824, I. 64, im Cap. LXVII, und ebenso in anderen Textausgaben und Bearbeitungen des Million (s. Listy filologické 1875, 107—110 und Archiv für slav. Philol. II. 149—152), namentlich auch in der lateinischen von Fra Pipino herrührenden Bearbeitung und der altböhmisches Uebersetzung derselben.

Bei Fra Pipino lautet die Stelle (Codex der kk. Hofbibliothek

Nr. 3273, Liber I. Cap. 53): Quod cum audisset Chinchis (dass nämlich Uncham ihm seine Tochter nicht zur Frau geben wolle), iratus est valde, et congregato exercitu maximo perrexit in terram regis Uncham, qui presbyter Ioannes dicitur, et castra metatus est in planitie maxima, quam dicunt Tanduch, misitque ad Regem, ut defenderet se. Qui cum exercitu maximo descendit ad *campostria* viginti milliarum iuxta exercitum Tartarorum. Tunc Chinchis Tartarorum rex *praecepit incantatoribus et astrologis suis, ut praedicerent, qualem eventum futurum proelium habiturum erat* (sic). Tunc astrologi *in partes duas scindentes arundinem divisiones ipsas in terram posuerunt*, unamque vocaverant Chinchis et alteram Uncham, dixeruntque regi: nobis legentibus invocationes deorum nutu ipsorum duae istae partes arundinis pugnabunt ad invicem, ille autem rex victoriam obtinebit in proelio, cuius pars super alterius partem ascendet. Multitudine vero ad spectaculum concurrente, dum astrologi in libro suarum incantationum legerent, partes arundinis sunt commotae et una super aliam insurgere videbatur. Tandem pars Chinchis ascendit super partem Uncham. Quo viso Tartari de futura certificata victoria confortati sunt valde. Tertia igitur die commissum est proelium et multi de utriusque regis exercitu perierunt. Chinchis tunc victor exstitit et Uncham occisus est <sup>1)</sup>.

In der altböhmischen Uebersetzung (I. Buch, 53. Cap.): A když to uslyšal Chinchiš, rozhněval se jest velmi; a sebrav se s velikém zástupem i jel jest do země krále Uncham, jenž slove pop Jan, i položil se jest polem na krásnej a velmi (sic) rovni, jenž slove Tanduk, i poslal k královi, aby se bránil. Tehdy ten král s velmi velikém vojskem přitáhne a položi se na jednom poli bliz vojska Tatarského za dvacet mil. Tehdy Chinchiš Taterskej král *přikáže čaroděnikóm a hvězdáróm svým, aby pověděli uhodnuce, kterakej by konec jejich boj měl vzieti*. Tehdy ti odpověděli a na dvě rozdělili trst na dlí i položili (die Hs. polozie) *před sebou na zemi*, a jedné straně převdzěli Chinchiš a druhé Uncham, a řekli královi: »Když my budem čísti v svých knihách nad těmi trstmi rozšepenými, tehdy tě dvě polovici trsti budú spolu bojovati; a ten

<sup>1)</sup> Den Fra Pipino'schen, für uns so wichtigen Wortlaut dieser Stelle habe ich 1875 nicht gekannt und in dem oben citirten Aufsätze in den Listy filologické nicht anführen können. Erst später erhielt ich die oben abgedruckte Abschrift desselben durch die Güte des Herrn Ferd. Menčík.

král zvítězí v boji, čiež polovice téj trsti na druhěj usédne.« Tehdy když se veliké množství lida sběhne k přihlédání a tak když ti čaroděníci a hvězdáři jsú čtli v syých knihách, oně dvě polovici trsti hnuchu sebú a zdáše se, by jedna polovice proti druhé povstávala. Tehdy ta polovice Chinchíš položi se svrchu na polovici Unchanově. Uzřevše to Tatarové a ujistivše se budúcím sviecezením veselili a posílili sú se velmi. A tak na třetí den podali sú boj a mnoho jich s obú stran zhynulo. Avšak Chinchíš zvítězil a král Uncham zabit jest.

Das Weissagen war immer ein beliebter Branch und nicht das Factum des Weissagens ist es, was uns hier interessirt; es interessiren uns die Einzelheiten, die im Jar. und im Millione so angenscheinlich übereinstimmen und doch keine Gemeinplätze sein können. Ihre Uebereinstimmung kann nicht anders als durch causalen Zusammenhang erklärt werden, und zwar auf eine von diesen drei Weisen:

- a) Die beiden Schilderungen, im Jar. und im Millione, beruhen vielleicht auf einer gemeinsamen dritten Quelle; oder
- b) die Schilderung im Millione ist aus dem Jar. entlehnt; oder
- c) die Schilderung im Jar. ist aus dem Millione entlehnt.

Die erste Erklärung ist unzulässig, weil Marco Polo seine Reiseerfahrungen aus seiner Erinnerung und seinen Notaten dictirte und niederschreiben liess, nicht aber aus anderweitigen Quellen compilirt hat.

Ebenso unzulässig ist die zweite Erklärung, aus zwei Gründen:

1) weil es absurd ist, zu denken, Marco Polo habe bei der Abfassung seines Reiseberichtes den altböhmischem Jar. benutzt, und

2) weil es im Jar. unrichtig heisst, dass die Zauberer »das Rohr der Länge nach niedergelegt haben (na dlí tresť položichu)«; einen dünnen langen Gegenstand, wie das Rohr ist, kann man ja nicht anders niederlegen als »der Länge nach«, dieser Umstand braucht also, wenn man vom Niederlegen des Rohres spricht, nicht ausgedrückt zu werden; drückt man ihn dennoch aus, so begeht man einen unerhörten Pleonasmus; im böhm. Millione lesen wir etwas ganz anderes, nämlich: (čaroděníci etc.) *na dvě rozdělili tresť na dlí i položili na zemi* (d. h. die Zauberer theilten das Rohr in zwei Theile der Länge nach), = im lat. Original: »*scindentes*

arundinem divisiones ipsas in terram posuerunt; in der böhm. Version ist *scindere arundinem* durch »na dvě rozdělití trest na dli« (d. h. das Rohr der Länge nach in zwei Theile theilen) umschrieben; ein Vergleich des böhm. Millione mit dem Jar. lehrt uns, dass das »Niederlegen des Rohres der Länge nach« im Jar. offenbar ein Versehen ist, entstanden durch unrichtige Wiedergabe dessen, was im böhm. Millione steht: in diesem gehört die Adverbialbestimmung *na dli* (»der Länge nach«) zum Verbum *rozdělití* (»thcilen«), der Verfasser des Jar. hat die Stelle missverstanden, bezog *na dli* auf *položiti* und erhielt auf diese Weise das »Niederlegen des Rohres der Länge nach«. Das alles spricht aber gegen die Erklärungsweise b) und für die unter

c) angeführte Erklärung, die nun als allein möglich übrig bleibt, nämlich: die Schilderung des Jar. ist aus dem Millione, und zwar aus der altböhmischen Uebersetzung desselben entlehnt.

In der böhmischen Uebersetzung ist die lat. Bearbeitung Fra Pipino's zu Grunde gelegt. Diese stammt etwa aus dem J. 1320. Die böhm. Uebersetzung muss jünger sein und ist vor dem zweiten Viertel des XIV. Jahrh. nicht denkbar. Noch jünger muss die Abfassung des Jar. und die Niederschreibung der KH. sein, beide sind nur mit genauer Noth noch im zweiten Viertel oder zweiten Drittel des XIV. Jahrh. denkbar.

Die altböhm. Uebersetzung des Millione besitzen wir in einer einzigen Handschrift (in der Bibl. des Böhm. Museums 3. F. 26); sie ist, wie Schreibfehler beweisen, eine Abschrift und stammt aus dem XV. Jahrh. Zu beachten ist, dass sie sehr häufig *is* für *i* bietet (z. B. z těch wiezie statt věži 84<sup>b</sup>, šíepem st. šípem 42<sup>b</sup>, krzieze st. křiže 54<sup>a</sup> u. s. w.), wie die KH., und dass Hanka vor der Auffindung der KH. sie bei sich hatte und kannte (er beschreibt sie im Schreiben an Dobrovský d. d. 3. Aug. 1817, s. Čas. Česk. Mus. 1870, 218).

Mehreres über diese Entlehnung enthält meine oben citirte Abhandlung (Listy filologické 1875, 107 ff., und Archiv für slav. Philol. II. 143 ff.). Herr Jos. Jireček (im Časopis Česk. Musea 1877, 103 ff.) will die von mir vorgebrachte Argumentation nicht gelten lassen und stellt die Behauptung auf, dass nicht der Jar. aus dem altböhm. Millione, sondern umgekehrt dieser aus jenem Reminiscenzen enthalte (»překladařel znal zpěv o Jaroslavu, jelikož dva verše odsud celým zněním vetkal do svého textu« l. c. S. 119);

dass Herr Jireček Unrecht hat, erkennt jeder <sup>1)</sup>, der bedenkt, was Herr Jireček *unberücksichtigt gelassen hat*, dass nämlich die fragliche Reminiscenz nicht nur in der böhmischen Uebersetzung, sondern auch in ihrem Originale, der Fra Pipino'schen lateinischen Bearbeitung sich vorfindet, — und nicht nur hier, sondern auch in vielen anderen Textestüberlieferungen, namentlich auch in der ersten von Marco Polo selbst dictirten und von Rusticiano da Pisa niedergeschriebenen Abfassung vom J. 1298.

9.

Das Gedicht »*Ludiše*« hat seine Parallele im altböhm. »*Štilfrid*«, wie dies schon längst bekannt ist. Man vergleiche:

Lud. 59:  
 prudko protiv sobě hnasta,  
 dlúho spolu zápasista,  
 ež dřevce oba zlámasta —

und Štilfr. (Hs. der Prag. Univ.-Bibl.):  
 a když ta dva dobrá druhy proti sobě  
 hnasta, prudce koně k sobě pustista.  
 — Tuť se prudce v kromadu sra-  
 zista, ať obě dřevě o sě zlámasta —

Lud. 74:  
 (Srpoš) sám sě s koně ruče vrže —  
 oba dobysta tu mečí —

und Štilfr.:  
 tu Lipolta daleko za kón svrže, skočiv  
 s koně i meč vytrže —

Lud. 94:  
 ščit mu daleko zaletě

und Štilfr.:  
 ščit i s helmem letěl nad kuoň vysoko —  
 ot Žibrída ščit a helm letěchu —

Lud. 1 4:  
 Lubor sě k ěmu přiboči,  
 mečem kruto v helm mu sěče,  
 helm sě rozskoči v dva kusy,  
 mečem v meč uderí ránu —

und Štilfr.:  
 k ěmu sě Štilfrid přiboči, da jemu  
 ránu, že za kuoň na tři kopí skoči,  
 dobyv meče silně jej práše —

<sup>1)</sup> H. W. R. Morfill sagt: The view of M. Jireček, that the translator of Marco Polo copied of the Königinhof manuscript, will hardly recommend itself to our readers (Westminster Review October 1879, im Artikel: The Bohemians and Slovaks, S. A. 6). Dass Morfill ein Freund der slavischen Litteratur ist und gegen die KH. nicht voreingenommen war, ist bekannt. Ich erlaube mir daher aus seinem schönen Artikel noch folgenden Passus anzuführen, weil es mir zeitgemäss erscheint. Herr Morfill sagt, dass die KH., die früher in's XIII. Jahrh. gesetzt wurde, wegen der von mir nachgewiesenen Entlehnung aus dem Millione um ein Jahrhundert jünger sein muss, wenn man daraus nicht noch mehr folgern wollte, und schliesst: It is painful for the lover of Slavonic studies to be compelled to listen to these arguments, which cannot be explained away: we must remember the Aristotelian *ὄσιον προτιμᾶν τὴν ἀλήθειαν*.

Lud. 131 :  
oklúči Lubora panstvo  
i vede jej přede kněze —

und Štilfr. :  
kniežata Štilfrida za ruku ujemie ve-  
sele jej z šraňkóv vyvedechu —

Vgl. Athenaeum III. 405 und 364.

Auch die Trojanerchronik enthält Parallelen zu »Ludise«.

### 10.

Im Jar. ist der Tatareneinfall (im J. 1241) — abweichend von der Geschichte — als eine Strafe Gottes und als die Rache des Tatarenchans dargestellt, welche die Christen deshalb zu erleiden hatten, weil sie die Tochter des Chans ermordet und beraubt haben, welche eine Reise in die Abendlande unternommen hatte, um die Sitten der abenländischen Völker kennen zu lernen.

Eine ähnliche Auffassung und Darstellung findet sich in der deutschen Hedwigslegende (aus dem XV. Jahrh.; die betreffende Stelle ist in Klose's Docum. Geschichte v. Breslau 1781 und in Palacký's Einfall der Mongolen 1842 abgedruckt), nur ist hier statt der Tochter die Frau des Chans (Kaiserin). Es wird da hieüber geschrieben: »Dysze Tatterische Keyszerin ofte vnd vilmahl horthe sagen . . . von den sytten und gewohnheiten der Cristen lande, wy dy gar loblichen vnd erlichen weren . . .«; die Kaiserin will diese Länder und Völker kennen lernen und tritt, von Fürsten, Grafen und Rittern begleitet, die Reise an; sie kommt bis nach Neumarkt in Schlesien; da erwecken ihre Schätze die Habgier der Bürger, welche sie ermorden und berauben; nur zwei Jungfrauen aus ihrem Gefolge retten sich und bringen dem Kaiser die Nachricht von der Ermordung der Kaiserin, und der Kaiser unternimmt dann den Rachezug. Man vergleiche hiermit:

Lepá Kublajevna jako luna  
uslyše, že vlasti na záchodě,  
v sěch že vlastech ěuda mnoho žive,

otpravi sě poznat nřavóv cuziech.

Na nohy tu skočil junóv desět  
i dvě děvě ku próvodu jejé.

Nahnuchu, čeho třeba bieše . . .

Kublajevna, schön wie Luna selber,  
Höret, dass es Laude giebt gen Abend,  
und viel Volk dass lebt in diesen Lan-  
den,

macht sich auf zu schau die fremden  
Bräuche.

Auf die Beine machen sich zehn Junker  
und zwo Fräulein auch ihr zum Ge-  
leite.

Was nur Noth, wird reichlich aufge-  
häufet . . .

Diviechu sě Němci krásě také	Solcher Schönheit staunten wohl die Deutschen,
závidiechu bohatstvo jěj velim,	neideten ihr sehr die reichen Schätze,
střežechu jěj púti jejé drahu,	spähnten nach der Fährte ihres Zuges,
vypadnuchu na ni mezi dřěvy,	überfielen sie in Waldes Mitten,
zabíchu ju i pobrachu sbožie.	morden sie und rauben ihre Habe.
Když sie slyšě Kublaj chám taterský,	Als dies hörte Kublaj, Cham der Ta- tarn,
če sě sta se dcerú jeho drahú,	was gescheh'n ruit seiner theuren Tochter,
sebra voje se vsěch vlastí valných,	sammelt er aus allen Landen Heere,
těže s voji kamo slunce spěje	führt die Heere, wo die Sonn' hineilet
Jar. 15—39	(Uebers. v. Svoboda).

Noch mehr stimmt die KH. mit der »Tatarfürstin« (abgedr. in »Des Knaben Wunderhorn« 1806) überein, da die Ermordete hier wie in der KH. die Tochter des Tatarischen Kaisers ist und der Tatareneinfall ebenfalls als Strafe für den Mord aufgefasst ist.

11.

In dem »Zbyhoň« oder »Zbihoň« betitelten Liede der KH. hat der böse Zbyhoň die Geliebte eines Jünglings geraubt und hält sie in seiner Burg eingeschlossen; der Jüngling kommt, pocht mit starker Faust am Thore, wird als verirrter Weidmann eingelassen; pocht an ein anderes Thor, und auch das wird ihm geöffnet; an einem dritten Thore pocht er und meldet sich als Weidmann, aber Zbyhoň, der hier mit dem Mädchen haust, öffnet nicht; der Jüngling spaltet die Thür mit der Streitaxt, tödtet den Zbyhoň und rettet sein Liebchen.

Viel ähnliches hat Klicpera's im J. 1813 geschriebenes Ritterspiel Blaník: der Raubritter, ebenfalls Zbihoň genannt, hat Miloslava, die Braut des Zdeněk Zasmucký, geraubt und hält sie in seiner Burg eingeschlossen; Zdeněk kommt zur Burg und wird von den Wächtern für einen verirrten Reisenden gehalten; er pocht stark an die eiserne Thür und errettet seine Geliebte; Zbihoň wird getödtet, aber nicht von ihm, sondern von dem Anführer der Blaniker Ritter, die am Ende des Spieles wie ein deus ex machina auftreten. Vgl. Athenaeum IV, 18. Es ist bereits (I, Nr. 55) gesagt worden, dass das hier besprochene Ritterspiel Klicpera's 1814 von Prager Dilettanten gegeben werden sollte und dass W. Svoboda,

dem Freunde W. Hanka's, die Rolle des »Ritter Zbihoň« zuge-  
theilt war.

Im »Zbyhoň« der KH. wird mit dem Raube und der Errettung  
des Mädchens parallel der Raub einer Taube und das Freiwerden  
derselben geschildert; die parallelen Handlungen werden dadurch  
noch mehr vereinigt, dass der um seine Geliebte beraubte trauernde  
Jüngling den um sein Täubchen beraubten trauernden Täuber  
apostrophirt. Das findet sich wiederum in einem russischen  
Volksliede in der Sammlung von Joh. Prač (3. Ausg., Petersburg  
1815) II. S. 20: Der Täuber wird apostrophirt, warum er traurig  
sei, und antwortet, dass ihm das Täubchen erschossen sei, der Bo-  
jarendiener habe es erschossen; dann wird der Jüngling apostro-  
phirt, warum er traurig sei, und antwortet, dass er ein Liebchen  
hatte, und dieses werde jetzt an einen Anderen verheirathet.

Hierzu und zu den russischen Parallelen der folgenden  
Nummern ist zu bemerken, dass man in böhmischen litterarischen  
Kreisen schon vor 1817 auf russische Nationallieder aufmerksam  
war. Die Zeitschrift »Prvotiny« druckt 1814 S. 122 ein Lied aus  
der Sammlung von Prač (2. Ausg. 1806) ab und spricht das Be-  
dauern aus, dass die Böhmen keine ähnliche Sammlung besitzen.  
Hanka war zu der Zeit Mitarbeiter der genannten Zeitschrift.

## 12.

Im Liede »Jahody« (die Erdbeeren) geht das Mädchen in den  
grünen Wald (na zelená borka), tritt sich einen Dorn in den Fuss  
ein und kann nicht auftreten. Der Geliebte holt sein Pferd, um die  
Verwundete heimzuführen, indessen diese klagt, was wohl die  
Mutter dazu sagen werde, die die Tochter immer ermahnt habe,  
sich vor den Burschen zu hüten u. s. w.

Hiermit vergleiche man vorerst das russische Volkslied, wo  
das Mädchen im Walde herumgeht, Erdbeeren sammelt und sich  
einen Splitter in den Fuss eintritt u. s. w.:

Jde má milá na jahody  
na zelená borka  
zadřieše si ostré trnie  
v bělitzú nožicu (Jah. 1 ff.),

Chodila mladešenska po boročku,  
brala, brala jagodu zemljaničku,  
nakolola nožensku na trěsočku u. s. w.  
(Prač, 3. Ausg., Petersbg. 1815, II.  
S. 28).

Weiter sind zusammenzustellen die Worte des Mädchens:

Vezdy mi říkáše máti:

chovaj se junosi!

Čemu se junosi chovati,

kdaž sú dobří ľudie? Jah. 23 ff.

Immer sagte mir die Mutter:

hüt' dich vor den Burschen!

Was sich vor den Burschen hüten,

sind recht gute Leutchen! (Svob.)

mit einem auffallend ähnlichen Raisoniren in einem neuböhmischen Gedichte in Gallaš's Muza Moravská (1813) S. 357:

Dycky mi má maminka říkala,

abych si Valachů nešimala;

a ja předci mám je v srdci,

keď pak jsou Valaši šumni chlapani.

D. h. abermals ein Lied, das an zwei sehr charakteristischen Stellen im Inhalt und in Worten so ähnlich, ja gleich ist zwei anderen Liedern, einem russischen und einem neuböhmischen, welche vor 1817 bekannt waren.

### 13.

In dem *„Růže“* (die Rose) genannten Liede apostrophirt das Mädchen die Rose, warum sie früh aufgeblüht und vom Froste getroffen verwelkt und abgefallen sei; — und erzählt weiter: dass es abends vergeblich den Geliebten erwartet habe, dann eingeschlafen sei und geträumt habe, wie ihm der Ring vom Finger herabgeglitten und der Edelstein vom Ringe verloren gegangen sei, und wie es den Stein nicht wiederfinden konnte.

Der erste Theil dieses Gedichtes, *die Apostrophe*, hat seine Parallele im russischen Volksliede, welches Prač in seiner Sammlung (2. Ausg., Petersburg 1806, Nr. 17; und ebenso in der 3. Ausg. 1815) abgedruckt hat; man vergleiche:

Ach ty růže, krásná růže!

Čemu si raně rozkvetla,

rozkvétavši pomrzla,

pomrzavši usvědla,

usvědejší opadla?

(Růže 1 ff.),

Ach du Rose, holde Rose!

musstest du so früh erblühen?

kaum erblüht traf dich der Frost,

kaum bereift, so warst du welk,

kaum verwelkt, so fielst du ab!

(Uebers. v. Thun) —

mit dem Anfang des russischen Liedes:

Ach ty sad li moj sadočik,

sad, da zelenoje vinogradje!

ty k čemu, sad, rano razcvětaješ,

razcvětavši, sad, zasychaješ,

zemlju listjem, sad, ustilaješ?

Der Anfang von dem, was das Mädchen in der KH. dann erzählt, findet sich am Schlusse desselben russischer Liedes; vgl. .

večer sediech, dlúho sediech,  
do kuropénie sediech,  
nie doždati nemožech,  
vsě díležy, lúčky sežtech

(Růže 6 ff.),

Abends sass ich, lange sass ich,  
sass bis an den Hahnenruf,  
doch erwarten mocht ich nichts,  
ob der Kien auch all verbrennt

(Svob.) —

und

ja večer, večer, molodenska,  
dolgo večer prosiděla,  
ja do samago do razsvěta  
vsju lučinušku pripalila u. s. w.

Das Uebrige hat wiederum seine Parallele in einem anderen russischen Gedichte, welches in der Sammlung Karmannyj pësennik ili sobranje lučšich světskich i prostonarodnych pësen (Moskau 1796), dann im Novějšij vseobščij pësennik (Moskau 1810, 2. Abth.. Nr. 155, S. 188) abgedruckt ist. Man vergleiche:

Usnuch. Snieše mi sě ve sně,  
jako hy mně nebožce  
na pravěj ruce s prsta  
svlékl sě zlatý prstěnek,  
smekl sě drahý kamének;  
kamének nenadjidech,  
zmlitka sě nedožděch

(V. 10 ff.),

Ich entschlief. Mir war im Traume,  
wie wenn, ach, mir armer Maid,  
von der Rechten niederglitt,  
glitt mein gold'nes Ringelein,  
glitt mein schmucker Edelstein;  
ach ich fand nicht mehr den Stein,  
harrt' umsonst des Liebsten mein —

(Uebers. von Svoboda) —

und aus dem russ. Liede (1796):

Vy osennija větry bujnaja!  
potjanitesja k drugu milomu,  
ostnesite vy k nemu věstočku,  
ach ne radostnu a pečalnuju!  
Kak večer-to mně molodešenzkě  
malo sna bylo mnogo vidělosъ.  
Ne choroš-to mně son privedělsja, —  
u menja budto u mladešenzki  
na pravoj rukě na mizincekě  
raspajalsja obručъ zolotoj perstenzъ,  
vykotilsja moj dorogoj kamenzъ,  
razpletalasja kosa rusaja,  
vypletalasja lenta alaja  
podarenice druga milago.

Die ganze »Rose« ist demnach in Parallelen zweier russ. Lieder nachgewiesen, die vor 1817 bekannt waren.

14.

In dem Liede »Kytice« (der Blumenstrauss) ist das Mädchen zum Bache gekommen, um Wasser zu schöpfen, sieht im Wasser ein Sträusschen schwimmen, greift nach demselben und indem es die Blumen apostrophirt, bekennt es gradatim: wenn es wüsste, wer die Blumen gepflanzt; wer sie zum Strauss gebunden, wer den Strauss ins Wasser geworfen, dem wollte sie den goldenen Ring, die Nadel aus den Haaren, das Kränzchen vom Haupte geben.

Hanka hat 1817, vor der Auffindung der KH., unter dem Titel »Prostonárodní srbské písně« eine Anthologie serbischer Volkslieder (aus Vuk Karadžić's Mala pësнарica) herausgegeben, hat sich also vorher eine Zeit lang mit diesen Liedern befasst. Dasselbst lautet ein Lied in seiner Uebersetzung:

*Tkanice a divka.*

Sedi divka na vysoko,  
 na vysoko, na široko,  
 svilu prede, svilu plete,  
 a s tkanici si hovoří:  
 »Kdybych znala, má tkanice,  
 že tě mladík bude nosit,  
 »svilou bych tě opletala,  
 »zlatem bych tě uvijela  
     »i perlami ozdobila;  
 »kdybych znala, má tkanice,  
 že tě starý bude nosit,  
 »lýkem bych tě opletala  
 »a rohožem propletala,  
     »kopřivami ozdobila.«

Im serbischen Original (Mala pësнарica, 2. Heft. 1815, Nr. 20, S. 15—16) lautet das Lied:

*Gajtan i devojka.*

Sědi moma na visoko,  
 na visoko, na široko,  
 svilu prede, gajtan plete,  
 s gajtanom se razgovara:  
 »Da ja znadem, moj gajtane!  
 »da će tebe mlad nositi,  
 »svilom bi te opletala,  
 »zlatom bi te uvijala  
 »a biserom nakitila.

»A da znadem, moj gajtane!  
 »da će tebe star nositi,  
 »likom bi te opletala  
 »a rogozom popletala,  
 »koprivama nakitila.«

Einen ähnlichen Gedanken und dieselbe Gliederung finden wir in einem Liede, welches Hanka an sich gedichtet und »Na sebe« (»An sich«) betitelt hat und von welchem sein Panegyrist Dr. Legis Glückselig schreibt (l. c. S. 8), dass es sein »erstes« (also sicherlich vor der Auffindung der KH. verfasstes) Gedicht ist. Hanka schildert hier, wie seine Mutter ihn, den Neugeborenen, in einem Haine von Centifolien gewiegt und dabei ausgerufen habe:

»Gdybych věděla  
 »moje robátko,  
 »že z tebe bude  
 »dobrý věrný Čech,  
 »ovinula bych  
 »tebe růžemi  
 »libovonnými!«

Zahřmělo nebe!

»Gdybych věděla  
 »malé robátko,  
 »že z tebe bude  
 »lichý zrádný Čech,  
 »opletla bych tě  
 »krutou rohoží,  
 »s krutou rohoží  
 »v trní hodila!«

»O wenn ich wüsste  
 »mein Goldsöhnlein,  
 »dass aus dir werde  
 »ein Čech bieder und rein,  
 »wollt' ich mit Rosen,  
 »süßduftenden Rosen  
 »umwinden dich!«

(Folgt ein Donnerschlag).

»Doch wenn ich wüsste,  
 »mein kleiner Sohn,  
 »dass aus dir würde  
 »ein Čech voll Falsch und Hohn,  
 »würd' ich in Matten,  
 »rauhaarigen Matten  
 »umwinden dich  
 »und — schleudern in den Haag«

(Uebers. v. Glückselig l. c.).

Dass diese Apostrophe eine Nachahmung der serbischen ist, ist wohl durch die Gleichheit in der Gliederung und ferner durch den Umstand, dass Hanka zur selben Zeit sich mit der Bearbeitung des serbischen Liedes befasste, evident. Dennoch hat das Lied Hanka's etwas, wo durch es sich vom erbischen unterscheidet, nämlich den eigenthümlichen Rhythmus, den ihm die 5silbigen Verse verleihen.

Dieselben Verse und denselben Rhythmus (es ist meist der Rhythmus des adonischen Verses) finden wir in der ganzen »Kytice« der KH., und noch ausserdem viel Aehnliches im Ausdrucke in der Apostrophe, welche da lautet:

»Kdabych věděla,  
 »kytice krásná,  
 »kto tebe v kyprú  
 »zemicu sáze,  
 »tomu bych dala  
 »prstének zlatý. —

»Kdabych věděla,  
 »kytice krásná,  
 »kto tebe lýkem  
 »hebúčkým sváza,  
 »tomu bych dala  
 »jehlicu z vlasův.

»Kdabych věděla  
 »kytice krásná,  
 »kto tě po chladnej  
 »vodici pusti,  
 »tomu bych dala  
 »vienek svój s hlavy.«

»Wenn ich, du schmuckes  
 »Blümchen, es wüsste,  
 »wer dich gepflanzt in  
 »lockeren Boden,  
 »gäbe ihm traun ein  
 »goldenes Ringlein.

»Wenn ich, du holdes  
 »Sträusschen, es wüsste,  
 »wer dich mit zartem  
 »Baste gebunden,  
 »gäbe ihm traun die  
 »Nadel vom Haare.

»Wenn ich, du holdes  
 »Sträusschen, es wüsste,  
 »wer in den kühlen  
 »Bach dich geworfen,  
 »gäbe ihm traun mein  
 »Kränzchen vom Haupte.«

(Uebers. v. Svoboda).

Diese drei Lieder und namentlich ihre hier eben besprochenen Theile, die Apostrophen, hängen offenbar zusammen, und da sie in ihrer Provenienz alle mit Hanka verknüpft sind, so ist Hanka das schon a priori wahrscheinliche Bindemittel ihres Zusammenhanges.

Bei diesem Umstande dürfen wir, was wir in ihnen Aehnliches und Gleiches finden, nicht nur als gewöhnliche Parallelen auffassen, sondern durch Nachahmung erklären. Es fragt sich nur, was wir für die Vorlage zu halten, und was als Nachahmung zu betrachten haben.

Nachahmung können wir unmöglich in dem verdolmetschten serbischen Liede suchen, eben weil es eine blosser Verdolmetschung ist und die Dinge, um die es sich handelt, schon im serbischen Original enthalten sind; ist aber das serbische Lied nicht den böhmischen nachgemacht, so ist es selbst die Vorlage der letzteren.

Von diesen kommt zunächst Hanka's »An sich« in Betracht. Es steht zeitlich zum serbischen Liede näher und schliesst sich an dasselbe durch die gleiche Gliederung in der Apostrophe enger an, als die KH. Zugleich bietet es in seinem Rhythmus etwas, was im serbischen Liede verschieden, aber in der KH. gleich ist, und stellt sich dadurch in die Mitte zwischen das serbische Lied und die KH.

Das Lied der KH. ist dann nothwendig in dieser von Hanka zusammengehaltenen Reihe von Gliedern — das letzte, das jüngste.

Nach der slavischen Volkssymbolik werden Blumen von Mädchen und Burschen ins Wasser geworfen, wenn diese erfahren wollen, wer wessen Liebesgenosse sein werde; fängt z. B. ein Mädchen den Strauss, den zu diesem Zwecke ein Bursche ins Wasser geworfen hat, so soll es dessen Geliebte werden (vgl. Listy filol. 1877, 245 ff.). Diese Deutung giebt ein böhmisches Nationallied, welches unter dem Titel »Rozmarina« in der Sammlung Erbens 1864 S. 178, und 1822 in Čelakovský's Slovanské národní písně I, S. 12 abgedruckt ist. Die »Kytice« der KH. lässt sich sehr gut auf dieselbe Weise deuten und hat ausserdem auch im Ausdruck etwas ähnliches mit der »Rozmarina«, z. B. in der KH.:

běže zmlitka  
ku potoku,  
nabírá vody  
v kovaná vědra;  
po vodě k děvě  
kytice plyje,  
kytice vonná  
z viol a růží;  
i je sě děvka  
kytici lovit,  
spade ach! spade  
v chladnú vodicu —

eilet ein Mägdlein  
eilet zum Bach,  
schöpft in beschlagene  
Eimer das Wasser;  
bringet zur Maid das  
Wasser ein Sträusslein  
ein duftiges Sträusschen  
von Veilchen und Rosen;  
stebet die Maid zu  
fahen das Sträusslein,  
wehe! da fällt sie  
in's kühle Wasser (Uebers. v. Svob.),

und in dem böhmischen Volksliede:

Šly ráno k řece panenky,  
do věder nabíraly,  
a pruty k nim z rozmariny  
k saměj lávce plynuly.  
Tu mlynářovic Liduška (Anička bei Erben)  
po nich se nahýbala,  
a nešťastná holubinka  
do vodičky upadla.

Hier stimmt also ein Lied der KH. mit einem erst später gedruckten böhm. Volksliede in sehr wesentlichen und wichtigen Punkten überein, und diese Uebereinstimmung wäre ein ungemein günstiges Zeugniß für die Echtheit der KH., — wenn wir aus der Vorrede Čelakovský's zum 1. Heft der Slovanské nár. písně 1822 nicht wüssten, dass Hanka auch böhm. Volkslieder gesammelt

hatte, dass er seine Sammlung Čelakovský übergab und dass dieser hierdurch seine Sammlung vermehrt hat (»dobrotivostí pana Hanky sebrání to, podáním jak svých nasklizených, tak také z větší sbírky p. Šafaříka vytažených slovenských písní se rozbojnilo«).

15.

In derselben serb. Pěsňarica Vuk's findet sich auch eine Parallele für die einleitenden Verse in das »Gericht Libuša's« der GH. Man vergleiche:

Aj Vitavo! če mŭtŭši vodu	Ach was trübst du, Wltawa, dein
če mŭtŭši vodu striebropěnu?	Wasser,
za tě řutá rozvlajáše bŭrja,	was trübst du dein silberschäumig
sesypavši tuču šira neba,	Wasser?
oplákavši glavy gor zelených,	Hat empört die Wellen wilder Sturm-
vyplákavši zlatopieskú glínu?	wind,
Kako bych jáz vody nemŭtila,	rings vom Himmel Wettergläse schüt-
kegdy se vadŭta rodná bratry . . .	tend,
	ab die Häupter grüner Berge spŭlend,
	fort den Lehm und fort den Goldsand
	spŭlend?
	Wie doch sollt' ich nicht die Wasser
	trŭben,
	liegen doch im Zwist zwei eig'ne Brit-
	der . . .

(Uebers. v. Svoboda) —

und das serbische Lied »Mutan Dunava« (Mala pěsňarica 1. Heft 1814, S. 51—52):

Oj Dunave, tia vodo!  
 ťto ti tako mutna tečeš?  
 Il' te jelen rogom muti?  
 il' Mirčeta vojevoda?  
 Nit' me jelen rogom muti,  
 nit' Mirčeta vojevoda,  
 več devojke djavolice,  
 svako jntro dolazeđi,  
 peruniku trgajuđi  
 i bjeleđi svoje lice . . .

Ob vor 1817 auch russische Parallelen, wie ich sie in den Listy filolog. 1874, 241—242, angeführt habe — z. B.

Kak ty, baťuška, slavnyj tichyj Don — —  
 a teper ty, kormilec, vsě mutěn tečeš,  
 pomntilsja ty, Don, sverchu do nizu!

Rêc vozgovorit slavnyj tichyj Don:  
 Už kak to mně vsě mutnu ne byts,  
 raspustil ja svojich jasnych sokolov,  
 jasnych sokolov, donskich kozakov (Kirêjevskij VIII. 88)

und dgl. — bekannt waren, weiss ich nicht anzugeben.

## 16.

Der weitere Inhalt des »*Gerichtes Libuša's*« der GH. schildert den Streit zweier Brüder um das väterliche Erbe. Chrudoš will als erstgeborener alles erben, Sĭaglav will auch seinen Antheil haben; Libuša hat die Häupter des Landes zur Berathung zusammengerufen und schlägt die Entscheidung vor, dass die Brüder entweder gemeinschaftlich wirthschaften, oder zu gleichen Theilen das Erbe unter einander theilen; die Versammelten entscheiden sich für das erstere; damit ist Chrudoš unzufrieden und beschimpft Libuša; Ratibor tritt auf und bezeichnet das Vorrecht des Erstgeborenen als eine deutsche Sitte, die nicht nachgeahmt werden solle; — hier bricht das Fragment ab.

Von einem Streite dieser Art erzählen die Chronisten von Cosmas angefangen, und namentlich auch Hájek (1541). Bei Hájek fand Herder diese Erzählung und verarbeitete sie in dem Gedichte »*Die Fürstentafel*«, welches zuerst in seinen »*Volksliedern*« (II. Thl., Leipzig 1779, S. 172 f.) abgedruckt erschien und in den darauf folgenden Ausgaben der »*Stimmen der Völker in Liedern*« wiederholt wird. Hájek zu diesem Gedichte benutzt zu haben bekennt Herder selbst. An dieses Gedicht Herder's erinnern uns beim Lesen des »*Gerichtes Libuša's*« der gleiche Inhalt, einige Einzelheiten und dazu noch das gleiche Versmass (vgl. Nr. 20); man vergleiche z. B.

»Gore ptencém, k nimže zmija vnori,	»Weh der Brut, wenn Ottern zu ihr dringen,
»gore mužém, jimže žena vlade!	»weh den Männern, wenn ein Weib gebietet!
»Mužu vlásti mužém zapodobno,	»Männern ziemt's zu herrschen über Männer
»prvencu dědinu dáti pravda!« (GH.)	»Erstgebornen ziemt nach Recht das Erbgut« (Uebers. v. Svoboda in Hanka's Polyglotta 1852).

und :

»Weh uns Böhmen, weh uns tapfre Männer,  
 »die ein Weib verjochet und betrilget,  
 »Weib mit langem Haar und kurzen Sinnen —  
 »lieber sterben als dem Weibe dienen!« (Fürstentafel).

17.

Dieselbe GH., zum Theil auch die KH., erinnern öfters an das russische Igorlied (entdeckt 1795, herausg. 1800). Z. B.:

- |  |  |
|--|--|
| — sesypavši tučv šira neba GH.,<br>chmúráše sě tuča Jar. 234,                            | črnyja tučja<br>Igor (ed. Erben) S. 6;   |
| — Štaglav chrabr GH.,<br>chrabro na Polany Oldř. 24,                                     | chrabromu Metislavu eb. 1,<br>chrabryje plžky eb. 6 u. u.;                     |
| — žirné vlasti GH.,  | žirna vremena eb. 8 u. a.;   |
| — počě kněžna s otna zlata stola<br>GH.,   | zabyvž Černigova, otnja zlata stola<br>eb. 10 u. a.;                           |
| — vstane jedno slunce po všem nebi,<br>vstane Jarmír nad vsiu zemiú opět<br>Oldř. 56 f., | solnce svētítaja na nebesě,<br>Igor knjaz v Ruskoj zemlji<br>eb. 20;           |
| — (duše) vyletě pěkným táhlým hrdlem,<br>z hrdla krásnýma rtoma<br>Jel. 16 f.,           | jedin še izroni žemějužnu dušu<br>iz chrabra těla črez zlate ožerelsje<br>eb.; |
| — vetchými slovesy vzpěchu Jar. 58,  | načati starymi slovesy eb. 1;  |
- im Zábój V. 44 wird der alte Sänger Lumír, im Igor Bojan erwähnt; u. s. w.

18.

Einige andere Reminiscenzen sind in Masaryk's sociologischer Analyse der K.- und namentlich der GH. nachgewiesen (Athenaeum III. 406 und Archiv für slav. Philol. X. S. 83 ff.). Man vergl. z. B.:

- |  |   |
|--|---|
| však ot svéj čeledi vojevodi,<br>mužie pašú, ženy ruby strojá; | jeder Vater führt sein Volk im Heere,<br>Männer ackern, Weiber schaffen Klei-<br>der;   |
| i umre-li glava čeledina,                                      | aber wenn nun stirbt das Haupt des<br>Hauses,   |
| děti vsě tu sbožiem v jedno vladú,                             | walten insgesamt des Guts die Kin-<br>der,  |
| vladyku si z roda vyberúce                                     | sich ein Haupt erkiesend aus dem<br>Stamme,   |
| ký plzně-dle v sněmy slavný chodí<br>GH.                       | das des Wohles wegen geht zum Hoch-<br>ding<br>(Uebers. v. Svob. in Hanka's Pol. 1852). |

mit folgenden vor 1817 bekannten antiquarischen und sociologischen Notizen:

- Ein jeder *Hausvater* (der alten Böhmen) handelte in seiner Familie nach eigenem Gutdünken . . .

Voigt, Ueber den Geist der böhm. Gesetze 1788, S. 29;

- (Cosmas) meldet, dass er (Čech) sich über die wichtigsten Angelegenheiten mit den vornehmsten aus seinem Gefolge *berathschlagt* habe . . . und Hájek setzt schon hinzu: Čech habe ordentliche *Versammlungen der Hausväter* zusammengerufen . . . eb. 28;

- (oculati testes, năml. die alten Chronisten) certe miro prorsus consensu in id unum conspirant, Slavis veteribus olim praeter seniores populi *familiarumque capita* principes gentis non fuisse, neque (Slavos) ab uno homine gubernari morem habuisse, sed vixisse communi libertate, *res omnes utiles vel difficiles in commune consilium* deduxisse . . .

Dobner, Epistola apologetica adversus Luciferum urentem 1767, S. 124;

- Slavini et Antae non uni parent viro, sed ab antiquo in democratia vitam agunt ac *propter utilitates et damna* in commune convocari solent..

Procopius, De bello Goth. III;

dasselbe in deutscher Uebersetzung:

Die Slaven und Anten, stehen unter keinem Monarchen, sondern sie haben von alter Zeit eine demokratische Regierung. Daher berathschlagen sie *über ihre Interessen* gemeinschaftlich . . .

Dobrovský Slavin I. (1806), S. 496;

- Ihre *Gründe theilen sie* (die Slavonier) *niemals*, noch gehen die Brüder auseinander, wenn der Vater gestorben ist, sondern oft vereinigen sich zwanzig Ehepaare . . . in einem Hause *unter der Oberherrschaft eines Stareschina*, der zwar *erwählet*, aber gemeinlich schon von seinem Vorfahren auf dem Sterbebette namentlich anempfohlen wird . . .

Dobrovský Slavin I. (1806),

aus Engel's Gesch. v. Dalm., Croat. u. Slavon. I. 62;

- (die Weiber haben) Flachs und Wolle in der Hand, um *sie zu Kleidern zu verarbeiten* . . . eb. S. 78.

## 19.

Ausserdem giebt es in der K.- und GH. noch eine Anzahl von Stellen, für die sich Parallelen in neuböhmischen Gedichten und Uebersetzungen aus der Zeit vor 1817 vorfinden und die einer weiteren Erklärung nicht bedürfen. Z. B.:

(*Zábaj*) *pěniem srdce jímáše* Záb. 49, — vgl.: *žádost srdce jímá*, A. Marek in Puchmajers *Nové Básně* V. (1814), S. 140; —

*kdaž háda potříeti* chceši, na *hlavu* mu najjistějí Záb. 91, — vgl.: *kterýž hlavu potře zlému hadovi* Jungm. *Ztrac. ráj* (1811) II. 270; —

(*mužstvo laže*) *hlubinami lesův* Záb. 98 (Svob.: durch Waldesgründe), — vgl.: *hlubinami lesů Jungm. Atala* (1805) S. 91, v *hlubině lesů eb. S. 49*; — *každý bieleš pět slunci* Záb. 99, — vgl.: *bylo sedmécitmé slunce Jungm. Atala* (1805) S. 65; —

*ty zhovadilý, ty veliká potvoro hadův* Záb. 136 f., — vgl.: *člověk tvor nezhovadilý Jungm. Ztrac. ráj* (1811) II. 32, *přepotvorný had eb. II. 176*; —

*mlat i dušu vyrazi* Záb. 161 und (*vrah*) *vyrazi z junošu dušu dušicu* Jel. 15, — vgl.: *Vlasta vyrazila jednou ranou duši in Hněvkovský's Děvín* (1805) S. 178, *sic ti tvou duši vyrazim in Puchmajer's Gedichten I.* (1795) S. 52; —

(*hluci*) *soptichu krutů krutost* Záb. 185, — vgl.: *soptiš hrdé vzdory in Jungm. Ztrac. ráj* (1811) I. 87; —

*tamo vele duš téká sěmo tamo po dřeviech* Záb. 225 f. und *duša vyleté na drvo a po droviech sěmo tamo* Čestm. 196, — vgl.: *duši nemluvnátka tékající po kvítí in Jungm. Atala* (1805) S. 37, *slyším na větvoví stromů ty duchy eb. 39*, *že dušička nevinátka stoupila na kvítek eb. 33*, *holubičko nejsi-li duše synáčka mého uletěla eb. 137*; —

*jich (duš) boje sě ptactvo i plachý zvěr, jedno sovy nebójá sě* Záb. 228 f. (Svob.: bange sagt vor ihnen [nämll. den herumflatternden Seelen der Getödteten] wild und scheu Gefügel, nur die Eulen scheuen nimmer), — vgl. Štěpnička's Ballade »Marck a Bětká« (im Hlas lyry, herausgegeben am 1. Juni 1817), wo es heisst: *ptactvo tam (nämll. am Grabe der Getödteten) nepěje, přechá tam zvěr, vše se tam z daleka plaší u. s. w.*; —

(*Kruvoj*) *uvádíeše biedu na ľud* Čest. 51, — vgl.: *vedl v náuru bidu Jungm. Ztrac. ráj* (1811) I. 284; —

*ež (sluha) nepálil obět* Čest. 112, — vgl.: *mrzké páčil oběti in Jungm. Ztrac. ráj* (1811) I. 25; —

*trudno nám váleti s těmi vrahý* Čestm. 156, — vgl.: *trudno válčiti se Všemocným eb. I. 276*; —

*by sě isknula braň* Čest. 173, — vgl.: *na něm lskne se braň eb. I. 209*; —

*třas osěde voje* Čest. 178, — vgl.: *osedl trud lice eb. I. 32*; —

*jak by hory s horami válely* Čest. 185 und *jak by les v les sě valil* Ben. 50, — vgl.: *hora o horu se stýká litým srážením eb. I. 306*, *jako hora uvalená na horu eb. I. 256*; vgl. auch oben unter Nr. 2; —

*Čestmir Vlášlavoboje* Čest. 202, — vgl.: *Titanúbojce Jungm. im Hlasatel I.* (1806) S. 251; —

*vypražená ústa otvieráchu* Jar. 188, — vgl.: *vypráhlá ústa otvírají eb. S. 258*; —

*těžci meči po bocěch jim visá* Jar. 240, — vgl.: *po boce mu visel meč Jungm. Ztrac. ráj* (1811) II. 226; —

*Jaroslav jak orel letě . . hna jako lev drážílvý* Jar. 265 und 271, — vgl. J. Nejedlý's Gedicht »Bitva Černopolská« (in Puchmajer's Sbirka III, vom J. 1798), wo (S. 124) Karl mit dem tapferen Jaroslav verglichen wird; die Verse lauten:

Někdy jak Jaroslav Tatary zklátil . .  
za nimi žena se dále a dál . . .  
z oblak jak orel . . .

und gleich darauf heisst es, dass die Böhmen

*rychle co drůžděni lovoé se hnali . . .*

Herr Truhlář bemerkt hierzu: Es wäre wunderlich, wenn zwei Dichter, einer im XIII. und der andere im XVIII. Jahrh., einer vom anderen nichts wissend, denselben Helden in demselben Kampfe schildern und dabei dasselbe Bild gebrauchen würden, und etwas weiter wieder ein gleiches Bild anwendeten (Athen. IV, 18). Joh. Nejedlý hat sein Gedicht dem Grafen Hieron. Sternberg gewidmet. Sein Bruder, Vojtěch N., hat das berühmte Geschlecht der Sternberge durch ein »Jaroslav Sternberk« betiteltes Gedicht geehrt (abgedr. 1807 im Hlasatel II. S. 417), wo wiederum die Taren mit Wölfen verglichen sind:

*(Tataři) stáli jako vlci zuřící,*

— ebenso wie im Jar. 111: *oklůčuce ny vňuž vlci . . .*;

*pod ocellí chrabrost, udatenství* Jar. 268 (Svoboda: Unter'm Stahle Heldenkraft und Kühnheit), — vgl.: *pod jeho přilbici skvěla se zmužilost Jungm. Ztrac. ráj* (1811) II. 226; —

*vstani kyje nad kyje, kopie nad kopie* Ben. 47 f., — vgl.: *pavéza na pavéze* stojí eb. I. 29;

*Ludiše mu věnec stavi, věnec z dubového listie* Lud. 135 f., — vgl.: *vstavím jí na hlavu věnec ze slézu modrého Jungm. Atala* 27.

## 20.

Aehnlichkeiten mit anderen Gedichten finden wir einigemale auch im Versbau der K.- und GH.

Die Verse der GH. sind 10silbig mit trochäischem Rhythmus (nach neuböhmischer Prosodie beurtheilt) und Cäsur nach der vierten Silbe, die jedoch nicht streng eingehalten wird. Dasselbe Versmass mit denselben Eigenschaften hat auch »die Fürstentafel« Herder's, die, wie oben (unter Nr. 16) gezeigt wurde, auch in ihrem Inhalte viel Aehnliches mit dem »Gerichte Libuša's« der GH. enthält. Zu bemerken ist, dass Herder dieses Versmass von Goethe kennen lernte, der in demselben einige serbische Lieder aus Forti übersetzt hat.

Derselbe zehnsilbige Vers ist in der KH. im Jar. und stellenweise im Záb. und Čestm.

Der zehnsilbige Vers ist Regel in serbischen epischen Volksliedern, es stimmen also in diesem Punkte die GH. und einige Ge-

dichte der KH. mit der bereits vor 1817 bekannten serbischen Volksepik überein.

Im »Beneš« haben wir 4zeilige Strophen, mit Versen von 8-7-7-6 Silben. Denselben Bau, jedoch gereimt, haben die Stollen des Aufgesanges in der dreitheiligen Strophe des altböhm. Dorothea-Liedes (abgedr. in Hanka's Star. Skl d. III. S. 122 u.  .), und es ist hier wiederum zu bemerken, dass Hanka das betreffende Lied von der heil. Dorothea vor der Auffindung der KH. gekannt hat (er berichtet über dasselbe in dem vom 10. Juni 1817 datirten Uveden , Star. Skl d. I. Seite XXX). — —

Ueberblicken wir die angeführten Beispiele.

Dass hier Parallelen und Aehnlichkeiten vorliegen, ist evident. Es frägt sich nun: wie sind sie zu Stande gekommen?

Bei einigen könnte man sich mit der Antwort begnügen, dass sie in der Gleichheit des Gegenstandes, der poetischen Auffassung, oder der Ueberlieferung u. s. w. ihren Grund haben; zum Beispiel (ich werde hier auch einige Beispiele heranziehen, die als minder bedeutend in den obigen Nummern nicht angeführt sind) wenn die Kämpfenden vom Kampfe nicht ablassen, bis das Dunkel der Nacht sie dazu zwingt (Jar. 177: a  noc temn  konec boj m sdi e = bis die finst're Nacht den Kampf beendet Svob.; und oft in der Trojanerchronik), — oder wenn ein Held seinen Gegner gleichsam entzweispaltet (Jar. 278 f.: ot ramene štrem ky lu prot e, tako   spade bezduch mezi mrchy = spaltet von der Schulter quer die Hüfte, dass er leblos sinket zu den Leichen Svob.; Troj. 128<sup>b</sup>: Hektor ho rozte v eho a  do pupka, tak  e umřev spade s kon : eb. 107<sup>a</sup>: Hektor ho na dv  pre a a  do pupka a tak spade . . . : Tasso 20, 33: e fa che quasi bipartito ei cada), — oder ferner wenn über dem hinfallenden Kublajsohne K cher und Bogen rasseln, wie die R stung der hinfallenden homerischen Helden (s. oben unter Nr. 1), — oder wenn der siegreiche den Thron besteigende Herrscher Jarm r mit der aufgehenden Sonne verglichen wird wie Igor (s. Nr. 17), u. s. w. Diese und solche Aehnlichkeiten müssen nicht von Entlehnung zeugen, können zum Theil auch loci communes sein, von ihnen können wir vor der Hand absehen.

Dagegen giebt es unter den angeführten Fällen viele, wo die eben besprochene Erklärung nicht zulässig ist und wo die vorge-

fundene Aehnlichkeit und Gleichheit nur durch die Annahme der Entlehnung erklärlich ist.

Zum Beispiel in Nr. 6 ist gezeigt worden, dass es ein Verbum *zaměšiti se* mit der Bedeutung »die Miene verfinstern« nie und nirgends gegeben hat, als nur in der irrigen Meinung Hanka's: Hanka hat in AlxV. eine Stelle schlecht gelesen und schlecht verstanden, hat »zástup se zamiesi« (d. i. die Kriegsschaar ist in Unordnung gebracht worden) für »zástup se zaměši = die Kriegsschaar hat die Miene verfinstert« gehalten und auf diese Weise in seiner Meinung irrthümlich ein Verbum »zaměšiti se = zaškarediti se = die Miene verfinstern« geschaffen; dann »findet« Hanka die KH. und diese enthält das Verbum »zaměšiti = zaškarediti« dreimal. Wie ist diese Thatsache zu erklären? Unmöglich anders, als durch Entlehnung, und zwar durch Entlehnung von dort, wo sich das Verbum »zaměšiti = zaškarediti« einzig und allein vorfand, nämlich: durch Entlehnung aus der irrigen Meinung Hanka's. Diese Entlehnung kann aber zu jener Zeit Niemand gethan haben, als Hanka selbst, — die auf ihr basirende Erklärung ist zugleich eine Erklärung in dem Sinne, dass die KH. gefälscht ist und dass Hanka bei ihrer Abfassung thätig war.

Neben einem Falle dieser Art, welcher direct die Annahme einer modernen Entlehnung, also die Annahme der Fälschung verlangt, gewinnen auch viele andere Aehnlichkeiten an Bedeutung. *Ist einmal, wenn auch nur in einem einzigen Falle, die Annahme der Fälschung geboten, so ist die Erklärung durch dieselbe Annahme auch in anderen Fällen zulässig, wo nicht besondere Gründe dagegen sprechen, wo diese Erklärung durch Hinweisung auf gewisse Umstände wahrscheinlich gemacht werden kann und wo andere Erklärungen nicht genug glaublich sind.* Ich will es an einigen Beispielen zeigen.

In Nr. 8 ist keine andere Erklärung denkbar und möglich, als dass der Verfasser des »Jaroslav« die altböhmisches Uebersetzung des »Millione« gekannt und benutzt hat. Wenn man von allem übrigen absieht, so ist es allerdings denkbar, dass a) die im »Jaroslav« vorgefundene, aus dem »Millione« gemachte Entlehnung von einem altböhmisches Dichter stammen könnte und b) nicht einem neuböhmisches Fälscher zugeschrieben werden müsste. Wer aber bedenkt, dass in diesem Falle die altböhmisches Uebersetzung

des »Millione« sehr rasch nach der lateinischen (1320) hätte folgen müssen, was nicht nachgewiesen und nicht wahrscheinlich ist; wer Jen unschönen, einem wirklichen Altböhmern schwer zu imputirenden Pleonasmus »*na dli tresi črnú položichu*« (d. i. sie legten das Rohr *der Länge nach* nieder) berttcksichtigt; wer bedenkt, dass Hanka die einzige Handschrift des böhm. Millione, die es giebt, vor der Auffindung der KH. bei sich hatte und kannte; wer zu all dem auch das aus »*zaměsiti sě* = die Miene verfinstern« fliessende Zeugniß über Hanka als Fälscher mit in Erwägung nimmt: der wird sicherlich finden, dass a) die im »Jaroslav« nachgewiesene Entlehnung sehr unwahrscheinlich von einem alten Dichter, sondern b) höchst wahrscheinlich von einem Neuböhmischen Fälscher, und zwar von dem notorischen Fälscher Hanka herrühre, — und je strenger die Wahrscheinlichkeit der einen und der anderen Erklärungsweise geprüft und erwogen wird, desto sicherer und wahrhaftiger erscheint auch hier die Annahme der Fälschung Hanka's.

Der Gedanke »*discessit spes ab . . .*« (s. Nr. 5) findet sich im Fragment AlxV. und in der KH., jedoch nicht beiderseits syntaktisch richtig ausgedrückt, sondern in AlxV. richtig (*otstúpiti* mit dem Gen.), in der KH. dagegen fehlerhaft (*otstúpiti* mit dem Acc.):

*otstúpi ho* (Gen.) *všě náděje* AlxV. 1430, und

*otstúpi náděja vsě křesťany* (Acc.) Jar. 104.

Die Vertheidiger der KH. meinen, den Fehler »*otstúpi náděja vsě křesťany*« habe auch ein altböhmischer Dichter begehen können. Man findet aber keinen ähnlichen Fehler in echten altböhmischen Denkmälern. Es ist deshalb unwahrscheinlich, dass der angeführte Satz der KH. von einem Altböhmern herrührte, d. i. von Jemandem, der die altböhmische Syntax als die Syntax seiner Muttersprache in seinem Gefühle inne hatte. Danach bleibt aber nur die Erklärung durch Annahme der Fälschung übrig, und diese ist um so wahrscheinlicher, als wir bereits in einem Falle (*zaměsiti!*) Fälschung gefunden haben und weil wir im Stande sind zu zeigen, wie derselbe Fälscher Hanka, den wir im vorigen Falle kennen gelernt haben, auch zu dem fehlerhaften Ausdrucke »*otstúpi náděja vsě křesťany*« hat verleitet werden können: Hanka hatte das Fragment AlxV. zum Drucke vorbereitet und hier den Ausdruck »*otstúpi ho vsě náděje*« kennen gelernt; er verstand aber nicht recht seine syntaktische Fügung und hielt namentlich den Gen. *ho* für einen

Accusativ; davon abstrahirte er sich die Regel, dass *otstúpiti* mit dem Acc. gefügt wird; als er dann bei der Abfassung der KH. thätig war, reproducirte er den ihm aus AlxV. bekannten Gedanken »*discessit spes ab ...*«, jedoch in der syntaktisch fehlerhaften Form, die er sich von dem syntaktisch missverstandenen »*otstúpi ho všě náděje*« abstrahirt hatte und nach welcher er »*otstúpi náděja vse křesťany*« für richtig halten konnte.

Ebenso wird *vnoriti-vnoriti* in Nr. 4 am leichtesten und befriedigendsten durch die Annahme erklärt, dass Hanka bei der Abfassung der GH. thätig war. Derselbe Gedanke — die Schlange im Nest der Vögelein — kommt im Fragment AlxV. und in der GH. vor:

aby . . sě had k dětem nevnořil AlxV. 878, —  
k nimže (ptencém) zmija vnori GH.

Hanka hat AlxV. vor dem Bekanntwerden der GH. herausgegeben, hat aber *nevnořil* statt *vnoril* gelesen und diese seine unrichtige Lesung im Text und im Glossar wiedergegeben. Die hierauf bekannt gewordene GH. enthält denselben Gedanken und im Ausdruck desselben das Verbum *vnoriti*, d. i. die Form, die Hanka im Fragment AlxV. durch Verlesen herausgebracht hat. Die Vertheidiger der KH. können sagen: die Aehnlichkeit des Gedankens hat nichts ungewöhnliches an sich, die Uebereinstimmung des *vnori* der GH. mit Hanka's verlesenem *vnoril* (statt *vnoril*) in AlxV. ist zufällig. Wer sich mit dieser *Erklärung durch Zufall* nicht zufriedenstellen kann, dem bleibt nur die Annahme der Fälschung durch Hanka übrig: Hanka hat den Gedanken »*aby sě had k dětem nevnořil*« aus AlxV. gekannt, hatte aber schlecht gelesen, *nevnořil* statt *nevnořil*; er, der bekannte Fälscher, war hierauf auch bei der Abfassung der GH. thätig und hat hier denselben Gedanken zur Anwendung gebracht, und zwar mit derselben Abweichung im Ausdruck *vnori* statt *vnořil*, die er sich durch fehlerhaftes Lesen in der Transcription des AlxV. hatte zu Schulden kommen lassen, — und ausserdem noch mit dem Fehler *vnori* statt *vnori sě*.

Die in der K.- und GH. einerseits und in der altböhmisches Alexandreis andererseits nachgewiesenen Parallelen befinden sich alle in dem s. g. St. Veiter Alexanderfragment, welches vor 1817 bekannt war und welches Hanka gekannt, bearbeitet und vor dem 3. August 1817 in den Druck gegeben hatte, — und keine in den

übrigen Fragmenten der Alexandreis, die alle erst nach der Entdeckung der K.- und GH. bekannt geworden sind. Das können die Vertheidiger der K.- und GH. wiederum nicht anders als *durch Zufall* erklären; wer dagegen den Zufall nicht gelten lassen will, wird hier ein Zeugniß finden, dass die Parallelen in der K.- und GH. Entlehnungen aus dem Fragment AlxV. sind, und dass Hanka ihr Urheber ist, dass Hanka bei der Abfassung der K.- und GH. thätig war.

In Nr. 14 hängen drei Lieder mit Hanka zusammen: das eine (»Tkanice a dívka«) hat er wörtlich aus dem Serbischen übersetzt, das zweite (»Na sebe«) hat er selbst verfasst, das dritte (»Kytice«) hat er mit der KH. gefunden. Alle enthalten eine Apostrophe und sind dadurch einander ähnlich; ausserdem findet sich in der Apostrophe des ersten und zweiten Liedes eine gleiche Gliederung, und in der Apostrophe des zweiten und dritten Liedes ein gleicher Rhythmus. Die Vertheidiger der Echtheit der KH. könnten diese Aehnlichkeiten nicht anders als *durch Zufall* erklären wollen: Hanka befasste sich mit der Uebersetzung serbischer Nationallieder und übersetzte zufällig auch das Lied »Tkanice a dívka«; um dieselbe Zeit dichtete er auch das Lied »Na sebe« und ahmte in demselben die Apostrophe des genannten serbischen Liedes nach, jedoch in Versen mit anderem Rhythmus; dann findet er die KH. und in derselben ist das Lied »Kytice«, welches zufällig eine ähnliche Apostrophe wie das serbische von ihm übersetzte Lied (Da ja znadem, moj gajtane! — Kdybych znala, má tkanie! — Kdabych věděla, kytice krásná!) und wie das von ihm verfasste Lied »Na sebe« (Gdybych věděla, moje robátko!) enthält, — und diese Apostrophe hat weiter zufällig den Rhythmus, den Hanka für sein Lied »Na sebe« gewählt hat. Wer dagegen *an solche Zufälle nicht zu glauben geneigt* ist, wer bedenkt, dass alle drei hier betrachteten Lieder mit dem notorischen Fälscher Hanka zusammenhängen, der wird sicherlich der Erklärung den Vorzug geben, dass das Lied »Kytice« von Hanka verfasst ist und dass die Aehnlichkeiten dieses Liedes mit den beiden anderen dadurch zu Stande gekommen sind, dass Hanka in der »Kytice« theils das serbische Lied nachgeahmt, theils sich selbst wiederholt hat.

Das »Gericht Libná's« (s. Nr. 16) hat im Inhalt und in einzelnen Ausdrücken viel Aehnlichkeit mit Herder's »Fürstentafel«, und

ausserdem gleichen Versbau. Die Vertheidiger der KH. können auch das nicht anders als *durch Zufall* erklären, beiläufig also: die Böhmen haben aus uralten Zeiten die GH., ein Fragment; es enthält das »Gericht Libuša's«, in 10silbigen Versen mit trochäischem Gang und nicht streng eingehaltener Cäsur nach der vierten Silbe; das Fragment ist bis 1818 unbekannt; Herder dichtet ein Gedicht, welches in seinen »Volksliedern« (1779) die böhmische Volkspoesie vertreten soll, und wählt hierzu aus der Chronik Hájek's zufällig denselben Stoff, der auch in dem zufällig erhaltenen, aber noch nicht bekannten »Gerichte Libuša's« der GH. verarbeitet ist; er wählt für sein Gedicht den 10silbigen Vers mit trochäischem Gange und nicht streng eingehaltener Cäsur nach der vierten Silbe, den er von Goethe kennen gelernt hat, und das ist zufällig derselbe Vers, den auch das inhaltsverwandte »Gericht Libuša's« bietet; 40 Jahre nach der »Fürstentafel« kommt die GH. zum Vorschein, und enthält ein Gedicht desselben Inhaltes und derselben Form. Findet Jemand diesen Zufall, oder vielmehr diese Reihe von Zufällen wahrscheinlich? *Je weniger wahrscheinlich diese Erklärung durch Zufälle ist*, desto mehr werden wir genöthigt, auch die in der »Fürstentafel« und dem »Gerichte Libuša's« vorgefundenen Aehnlichkeiten durch Nachahmungen eines modernen Fälschers zu erklären.

Der Tatareneinfall vom J. 1241 ist — abweichend von der Geschichte (s. oben Nr. 10) — im »Jaroslav« als Strafe Gottes und als die Rache des Tatarenchans aufgefasst und dargestellt, welche die Christen deshalb zu erleiden hatten, weil sie die Tochter des Chans ermordet und beraubt haben, — ähnlich und fast ebenso wie in der deutschen Hedwigslegende (aus dem XV. Jahrh., abgedruckt 1504 und 1781) und in der »Tartarfürstin« (in »Des Knaben Wunderhorn« 1806). Die Uebereinstimmung könnte ganz gut so erklärt werden, dass dem alten Dichter dieselbe oder eine gleiche Ueberlieferung vorlag, wie den Verfassern der Hedwigslegende und der »Tartarfürstin«, — aber nicht minder gut ist schon an und für sich die Erklärung, dass die hier sich vorfindende Uebereinstimmung dadurch entstanden ist, dass ein moderner Fälscher die Hedwigslegende und die »Tartarfürstin« gekannt und benutzt hat, und diese letztere Erklärung wird Jeder der ersteren vorziehen,

wer die übrigen gegen die Echtheit der KH. sprechenden Zeugnisse mit berticksichtigt.

Die GH. und ferner »Jaroslav«, stellenweise auch »Záboj« und »Čestmír« der KH. haben zehnsilbigen Vers und stimmen in diesem Punkte mit der serbischen Volksepik überein (s. Nr. 20). Diese Uebereinstimmung könnte, wenn die K.- und GH. echt wären, daher stammen, dass a) entweder der 10silbige Vers urslavisch war und sich bei den Böhmen einerseits und bei den Serben andererseits aus uralten Zeiten erhalten hat, — oder b) dass er sich bei einem der genannten Volksstämme entwickelt hat und bei dem anderen in alter Zeit durch Nachahmung aufgekommen ist, — oder c) dass er sich im Laufe der Zeit bei den Böhmen und zufällig auch bei den Serben selbständig entwickelt hat. Vom serbischen Zehnsilbler wissen wir jedoch (nach Jagić, Archiv IV. 221—230), dass er sich ziemlich spät aus der älteren Langzeile entwickelt hat, und demnach bleibt den Vertheidigern der K.- und GH. von den drei überhaupt denkbaren Erklärungsweisen nur die unter c) angeführte übrig, d. i. die Erklärung *durch Zufall*. Diese ist schon an und für sich unglaublich und wird keinen Kritiker befriedigen. Eine befriedigende Erklärung wird dagegen durch Annahme einer modernen Nachahmung gegeben: der serbische Zehnsilbler ist am Ende des XVIII. Jahrh. mehr bekannt geworden; Herder hat ihn von Goethe kennen gelernt und in der »Fürstentafel« angewendet; in der GH. und in den betreffenden Partien der KH. ist er nicht originell, sondern eine Nachahmung, und zwar eine durch das deutsche Vorbild beeinflusste Nachahmung, weil die Cäsur nach der vierten Silbe nicht streng eingehalten wird, ebenso wie dies bei Herder der Fall ist.

Die auffallende Aehnlichkeit zwischen Zbihoň in Klicperá's »Blank« (geschr. 1813) und »Zbyhoň« oder »Zbihoň« der KH. (s. Nr. 11) ist ebenfalls nicht anders als durch die absurde Annahme einer Reihe von unglaublichen *Zufällen*, — oder durch Annahme der Fälschung der KH. erklärlich.

Die Aehnlichkeiten mit Igor (Nr. 17) und mit russischen, serbischen und böhmischen Nationalliedern (Nr. 12, 13, 14, 15) könnten theils durch die Geistesverwandtschaft der slavischen Völker, theils durch alte Entlehnung erklärt werden, wenn nicht abermals der Umstand hinderlich wäre, dass die betreffenden russischen,

serbischen und böhmischen Lieder vor 1817 oder um 1817 bekannt waren und dass sie namentlich auch Hanka gewiss oder höchstwahrscheinlich bekannt waren, dem Manne, der ein notorischer Fälscher war und von dem wir anderweitige sichere Zeugnisse besitzen, dass er bei der Fälschung der K.- und GH. thätig war.

Ebenso könnten die unter Nr. 18 angeführten Uebereinstimmungen der GH. mit antiquarischen und kulturhistorischen Notizen aus der Zeit vor 1817 durch die Gleichheit des Gegenstandes erklärt werden, — sie können aber eben so gut durch den Fälscher der GH. zu Stande gekommen sein, und wer auch die anderweitigen die Echtheit der GH. bestreitenden Zeugnisse berücksichtigt, wird diese letztere Erklärung vorziehen.

Neben diesen wichtigeren Fällen können die übrigen (unter Nr. 1, 2, 3, 19 u. a. angeführten) als minder wichtig erscheinen. Aber auch sie sind von Bedeutung, indem sie zur Orientirung behülflich sind, die Spur, wo der Fälscher zu suchen ist, andeuten und ihn selbst finden helfen. Z. B. dass Chrudoš von Zorn erfasst wird, wie Agamemnon (s. Nr. 1), wäre für uns ohne viel Bedeutung; bedeutend wird die Sache durch den Umstand, dass sich die GH. in diesem Punkte so sehr an die neuböhmische Paraphrase Puchmajer's (1814) anlehnt. Wer diese Uebereinstimmung nicht durch Zufall erklären will, für den giebt es keine andere Erklärung, als dass der »Dichter« der GH. erst seit oder nach dem J. 1814 gearbeitet hat, und für den hat auch dieser, sonst vielleicht minder wichtige Fall, als Glied einer grösseren Reihe von Zeugnissen seine Bedeutung.

Und so geben die Parallelen, für sich genommen, ein Resultat, welches mit dem aus der Sprache der K.- und GH. gewonnenen vollkommen übereinstimmt: die in ihnen sich vorfindenden Aehnlichkeiten und Uebereinstimmungen mit anderen älteren und neueren Litteraturproducten können nicht anders befriedigend erklärt werden, als durch die Annahme, dass *die K.- und GH. unecht sind und Hanka bei ihrer Abfassung thätig war.* —

### III. Geschichtliches.

Die K.- und GH. werden auch von den Historikern verurtheilt.

Der Litterarhistoriker (vgl. hierzu die Abhandlungen von Prof. Heinr. Vančura und Prof. Jar. Vlček im Athenaeum III. 346—355) findet es höchst unwahrscheinlich, ja unmöglich, dass die epischen Gedichte der genannten Hss. aus alter Zeit stammen sollten, und findet dagegen die Zeit um 1817 zu ihrer Dichtung als vollkommen geeignet.

Die epischen Gedichte hätten bald nach den Begebenheiten, die sie besingen, entstehen sollen, oder sie sollten von späteren, aber dennoch alten Verfassern herrühren.

Im ersten Falle sollten wir epische Gedichte gehabt haben, in denen vaterländische Begebenheiten besungen wurden. Von solchen Gedichten ist aber in der gesammten Litteratur nicht die geringste Spur zu finden. Kosmas († 1125) beruft sich in seiner Chronik auf die Volkssage (»senum fabulosa relatio«, »quod referente fama audivimus«), nie aber auf das Volkslied. Dalimil (Anfang des XIV. Jahrh.) suchte eifrig nach Quellen, fand und verwerthete in seiner Chronik eine Menge von Local- und Familiensagen, er hätte dasselbe sicherlich auch mit historischen Liedern gethan, wenn er welche vorgefunden hätte, — aber davon ist in seinem unschätzbaren Werke nicht die geringste Spur zu entdecken. Und ebenso ist anderwärts kein Zeugniß und keine Anspielung zu finden, aus denen gefolgert werden könnte, dass es vor dem XIV. Jahrh. eine böhmische Nationalepik gegeben hätte.

Die zweite Annahme, wonach spätere aber dennoch alte Dichter sich in den Geist älterer Zeiten versenkt und alterthümliche Themen episch bearbeitet haben sollten, wird Niemand glaublich finden, der die Subjectivität des gesammten Mittelalters berücksichtigt. Man versetzt diese »alten Dichter« in die christliche Zeit, z. B. nach Palacký sind »Záboj« und »Čestmír« im XII. oder XIII. Jahrh. nach alten Sagen gedichtet worden (Gedenkblätter 1874, S. 69—71). Ist es glaublich, dass ein christlicher Böhme den alten Sagen ihren heidnischen Charakter gelassen, sich in ihren heidnischen Geist vertieft und in diesem heidnischen Geiste neue Gedichte geschaffen hätte? Ist es glaublich, dass solche heidnische Gedichte bei den christlichen Böhmen des XII. oder XIII. Jahrh. Anklang gefunden hätten? Ich bezweifle es, und wer bedenkt, wie das Christenthum im XII.—XIV. Jahrh. tief eingewurzelt war und wie es nicht nur äusserlich bestand, sondern auch das Innere, den Geist durch-

drungen hatte und beherrschte, der wird nicht nur die Entstehung heidnischer Gedichte im XII. oder XIII., sondern auch jedwede intacte Ueberlieferung derselben während dieser Zeit, ja auch das für unglaublich halten, dass Jemand im XIII. oder XIV. Jahrh. sie abgeschrieben hätte.

Die epischen Gedichte der K.- und GH. enthalten Merkmale, aus denen hervorgeht, dass sie nicht von vielen und sehr verschiedenen Verfassern herrühren; im Gegentheil ist es höchst wahrscheinlich, dass wenigstens einige von ihnen einen und denselben Dichter zum Verfasser haben. Palacký (l. c.) weist auf die Gleichheit in der Composition des »Záboj« und »Cestmír« hin und schreibt auf Grund dessen beide Gedichte einem Verfasser zu, ich glaube mit Recht. Andere haben viele Gleichheiten und Aehnlichkeiten auch in der Technik und Diction anderer Gedichte gefunden und diese hiernach als sehr nahe verwandt dargestellt (s. Athenaeum III. 352).

Von anderen altböhmisches Gedichten unterscheiden sich die Gedichte der K.- und GH. »wie die Nacht vom Tage und wie der Himmel von der Erde« (Šafařík in der Einleitung zu Thun's »Gedichte aus Böhmen's Vorzeit« 1845, S. 26) und man hat sie deshalb als Schöpfungen der altböhmisches Nationalepik und Nationallyrik den der abendländischen Richtung angehörigen Dichtungen von Alexander, Tristram u. s. w. gegenübergestellt. Oben ist dargethan worden, dass diese Hypothese auf kein positives Zeugniß sich stützt und unwahrscheinlich, wenn nicht unglaublich ist. Dazu hat die neuere litterarhistorische Kritik in den Gedichten der K.- und GH. Merkmale gefunden, die auf modernen Ursprung hinweisen, namentlich moderne patriotische und humanistische Ideen, und eine Unzahl von Reminiscenzen aus der neueren poetischen und geschichtlichen Litteratur.

Es sieht sich demnach der Litterarhistoriker genöthigt, den Ursprung der in der K.- und GH. enthaltenen Gedichte nicht in der alten, sondern in der neuen Zeit zu suchen. —

Der Culturhistoriker gelangt zu demselben Resultate. Der Inhalt der erzählenden Gedichte mag erdichtet sein, die vom Dichter geschilderte Durchführung der Handlung soll nichts enthalten, was mit den realen Verhältnissen oder Bräuchen der betreffenden Zeit unvereinbar wäre. Wie es um diesen Punkt der K.- und GH. steht, ist an eclatanten Beispielen gezeigt worden. Palacký schreibt

(l. c.), dass im »Čestmír« die Belagerung der Burg Kruvoj's in einer Art dargestellt wird, wie sie seines Wissens in Böhmen sonst niemals versucht wurde, auch bei steilen Burgen unmöglich war; Feifalik (Ueber die KH., S. 47 ff.) und Dr. Knieschek (Mittheilungen des Vereins d. Gesch. d. Deutschen in Böhmen 1886, S. 137 ff.) haben nachgewiesen, dass das in der »Ludiše« geschilderte Kampfspiel den bei dem Turniere und bei der Tjost gebotenen und üblichen Bräuchen ganz und gar nicht entspricht. Und Prof. Masaryk hat in seiner sociologischen Analyse (Athenaeum III. 406 ff. und Archiv X. S. 83 ff.) der K.- und namentlich der GH. eine Menge von Widersprüchen derselben Art nachgewiesen. Das alles ist nur durch die Annahme der Fälschung erklärlich: der moderne Fälscher hat das alte reale Leben und seine Verhältnisse nicht genügend gekannt, musste es also entweder meiden, reale Scenen zu schildern, oder musste, wenn er sich in reale Schilderungen einliess, in Fehler verfallen. —

Die in einem epischen Gedichte erzählte Begebenheit muss nicht mit der Geschichte übereinstimmen, das Gedicht kann auch ohne diese Uebereinstimmung echt sein. Aber von einer anderen Seite kann die historische Kritik dem Inhalte, der Fabel des Gedichtes beikommen, nämlich durch Untersuchung einzelner Momente und durch Vergleichung mit dem, was anderwärts bekannt ist. Enthält z. B. ein Gedicht Einzelheiten *abcdef . . .*, steht es sicher, dass die älteste Nachricht über denselben Gegenstand nur *a* enthält, die folgende ein *b* hinzufügt u. s. w., bis eine oder einige spätere Quellen einzeln oder zusammen *abcdef . . .* enthalten, und findet der Historiker, dass z. B. *d* nicht vor dem XVI. Jahrh. hat aufkommen können, so muss er daraus schliessen, dass das Gedicht, welches *abcdef . . .* enthält, mag es sich für wie immer alt ausgeben, nicht älter sein kann als aus dem XVI. Jahrh. und dass es höchst wahrscheinlich jünger ist als die Quellen, welche einzeln oder zusammen den Inhalt *abcdef . . .* bieten.

Von dieser Seite hat Prof. Jar. Goll einige Gedichte der KH. in der Schrift »Historický rozbor básní Rukopisu kralodvorského« 1886 untersucht und gleichfalls sichere Merkmale der Unechtheit nachgewiesen (vergl. Arch. X. S. 220 ff.). (Das Archiv wird gelegentlich einen Auszug aus dieser Schrift mittheilen. Red.)

(Schluss folgt.)

## Ergänzungen und Berichtigungen zu den russischen Wörterbüchern von Dahl und Pawlowski.

Das im Nachfolgenden enthaltene Material beruht zum grössten Theile auf Aufzeichnungen, welche ich mir in den letzten Jahren beim Lesen russischer Schriftsteller wie Zeitungen gemacht habe, in seltneren Fällen finden sich auch Wörter, welche mir während eines zweimaligen längeren Aufenthaltes in Russland als Neubildungen aufgefallen sind. Sind die von mir so gesammelten Wörter bei Pawl. nicht vorhanden, so sind sie mit einem \*, fehlen sie auch bei D., mit \*\* bezeichnet; fehlen sie nur bei D., so habe ich dies ausdrücklich hervorgehoben. Das Wörterbuch der Russischen Academie (AW) stand mir bei dieser Sammelarbeit früher zu Gebote, als ich im Besitze von D. war; deswegen ist es bei einigen Wörtern besonders mit erwähnt. Später habe ich die Vergleichung des AW als überflüssig aufgegeben. Von D. und Pwl. sind natürlich die letzten Auflagen, die zweiten zu Grunde gelegt; bei jenem von 80 bis 82, bei diesem von 79. Was bei D. mit \* bezeichnet war, scheint mir Zusatz der 2. Auflage zu sein; doch habe ich keine besondere Erklärung des Zeichens gefunden. Von den nach Pwl. erschienenen russisch-deutschen Wörterbüchern habe ich hin und wieder das von Lenström aufgeschlagen, und dabei gefunden, dass es nur in einigen sehr vereinzeltten Fällen über Pwl. hinausgeht, wo dieser, offenbar aus Versehen, ein Wort ausgelassen hat: dasselbe ist, wie anzunehmen, bei den übrigen neueren Handwörterbüchern der Fall. Man kann ihnen daraus, da ihr Zweck in erster Linie der ist, den die russ. Sprache Erlernenden billige Hilfsmittel zu liefern, kaum einen Vorwurf machen. Bei den von mir nicht mit \* versehenen Wörtern sind die Bedeutungen bei Pwl. (mitunter auch bei D.) entweder nicht erschöpfend angegeben, oder ich hätte eine bessere Ordnung gewünscht. Auch hier haben die neueren Lexika nichts gebracht, was über Pwl. hinausginge. Das Областной словарь

die Дополнения dazu und das Wörterb. Подвислоцкий's habe ich, als mir bisher unbekannt, nicht berücksichtigt. Doch glaube ich nicht, dass die folgenden Zeilen vieles bringen, was sich mit dem Inhalte wenigstens der erstern Bücher deckte, denn eigentliche provinzielle Ausdrücke dürften sich nur unter den Wörtern finden, die ich aus dem Buche Немировичъ-Данченко's: У Океана verzeichnet habe; gehören dann dem Norden Russlands, besonders der Halbinsel Kola, an. Die von mir gebrauchten Abkürzungen für Schriftsteller und deren Werke deuten sich, hoffe ich, von selbst.

In wie weit die von mir gesammelten Wörter verdienen in den Bestand einer hoffentlich in nicht zu ferner Zeit erscheinenden neuen Auflage des AW aufgenommen zu werden, das zu entscheiden muss natürlich den mit der Abfassung derselben betrauten Herren, als den competentesten Beurtheilern überlassen werden. Mein Wunsch ist nur der, auf ihr Vorhandensein hinzuweisen und so wenn möglich, einiges zu der wissenschaftlichen Durchforschung einer Sprache beizutragen, deren Studium mir schon so manche Stunden hoher Befriedigung gewährt hat, deren Kenntniss, daran zweifle ich nicht, ihrer Wichtigkeit entsprechend in immer weitere Kreise eindringen wird.

#### A.

*а. а то sonst, widrigenfalls (= не то): сказывай, а то худо будетъ (Д.).* Bei Pwl. auch unter *то* nicht.

*азиатщина*\* asiatische, barbarische Sitte. Тург. Новь.

*аналой*\* (стоявший въ притворѣ церкви). Л. Толс. А. Каренина. Bei Pwl. nur *аналогій* und *налбй* Chorpult, Lesepult.

*апетитно* adv. mit Appetit, z. B. *апетитно* кушать mit Appetit essen (Некрас.). Bei Pwl. ist diese Bedeutung nicht streng genug hervorgehoben.

*артель* f. Officierstisch, Officierkasino, engl. mess, wiederholt bei Л. Толстой.

*артельщикъ* Kofferträger, z. B. an Bahnhöfen.

#### B.

*бакеня*\* f. pl. pop. = бакенбарды (dies bei Pwl. fälschlich (?) als m.) Backenbart. Bei D. бакенбарда und бакена.

*бездомовный*\* hauslos, wiederholt bei Костомар. Bei Pawl. nur *бездомный* und *бездомовый*, bei D. alle 3 Wörter.

*беспорядочность* \* f. Unordnung (= безпорядокъ) Достоев. Bei D. vorhanden.

*безпритязательность* \*\* f. Anspruchslosigkeit. (Petersburger Zeitung August 1885.)

*безталанность* \* f. Zustand eines Menschen, dem alles misslingt. Достоев. D. erklärt = неудачливость. Bei Pwl. nur безталанный und безталанникъ.

*безымянка* \*\* (безымянка, без(ы)мянка Goldfinger, 4. Finger — съ обручальнымъ кольцомъ на безыменкѣ (А. Толс.) Sehr häufige populäre Substantivbildung.

*безъ праер.* с. gen. »in Abwesenheit von«, Gegens. при, з. В. драка началась безъ меня die Rauferei begann in meiner Abwesenheit.

*берданка* f. \*\* das im russ. Heere eingeführte Infanteriegewehr, nach dem Erfinder benannt. Vgl. конка.

*берта* \*\* f. Л. Толс.: платье не тѣснило нигдѣ, нигдѣ не спускалась кружевная *берта*: Ist es etwa »Borte« (= борть)?

*бить* въ очи in die Augen fallen, springen.

*блаю* conj. da zum Glück; um so mehr als, з. В. Немжр. — Данч.: любо мнующему это опасное мѣсто мореходу молиться здѣсь, *блаю* душа сама молитвы просить. Häufig in diesem Sinne.

*бороть*. Das verb. act. ist wenig gebräuchlich. 3 pl. oft (incorrect) борятся st. борются.

*бра* \*\*, Fremdw. fr. bras, »Gasaarm«. Л. Толс.: круглый столъ подъ бронзовымъ бра.

*бретёрскій* \*\* adj. grosssprecherisch; eisenfresserisch, Л. Толс. — Bei D. und Pwl. nur das Hauptw. бретёръ, welches ausserdem nach Analogie von актёръ, бретёръ gedruckt werden sollte.

*брехунецъ* \*\* m. pop. Anwalt, Тург. Новь. Bei D. und Pwl. nur брехунъ Lügner, Schreier.

*брусница* \*\*, Wetzstein (= брусокъ) Толс. А. Кар.: солнце уже спускалось, когда косцы, *побрякивая брусницами*, вошли въ лѣсной овражекъ. Bei D. und Pwl. nur in der Bedeutung »Preisselbeeren«, neben dem üblicheren брусника.

*бубенецъ* m. auch Tambourinschläger = бубеничекъ. — Bei D. und Pwl. nur angegeben = бубячекъ kleines Tambourin; Schelle; Schwertlilie.

*бунтарь* m. \*\* Auführer (= бунтовщикъ): бунтари-стрѣльцы, Салиасъ.

*бывать*, iter. *быва́тъ*, auch »besuchen« (= *прибыва́тъ*, *приходи́тъ*): при прощаніи она спросила его, когда онъ будетъ. — Завтра. Нива 87. — D. erklärt wenigstens *бывать* auch mit *навѣщать*.

*бѣгать* auch с. gen. »vermeiden, meiden (= *избѣга́тъ*): для этого вовсе нѣтъ нужды дичиться и бѣгать общества, Нива 87.

*бѣжать*, poet. с. gen. = *избѣга́тъ vermeiden* z. B. Пушки. Полт.: Теперь ты ласкъ моихъ бѣжишь.

*блгогласуточный\*\**, adj. Neubildung »eine weisse Cravatte tragend«, Толс. А. Кар.: онъ глядѣлъ на маханіе руками *блгогласуточно* капельмейстра.

В.

*варо́къ\*?*, Л. Толс.: коровы были выпущены на *варо́къ*. Bei D. *варо́къ* (пенз. губ.) выдержка больныхъ или молодыхъ коней отдѣльно отъ прочихъ, безъ овса. Bedeutet es bei Толс. etwas ähnliches für die Kühe? Oder ist es »Sonnengluth«? (was D. und Pwl. unter *варъ* angeben, Pwl. als slaw.), oder endlich »Viehhof«?, was bei Pwl. gleichfalls unter *варъ*, bei D. aber fehlt. (In letzterer Bedeutung steht es im Обл. слов. für mehrere Gouvern. belegt. V. J.)

*великій*. Es sollte hinzugefügt werden, dass die *apokopirte* Form häufig im Sinne von *большой*, von concreter Grösse gebraucht wird, z. B. Гог.: какъ велики тѣ дыни, о которыхъ онъ говорилъ.

*весь*, neutr. *всѣ* »doch« (= *всѣ* таки), z. B. Гонч.: Мы почти все видѣли на Люсонѣ; чтобы ѣхать дальше внутрь — надо употребить покрайнеймѣрѣ недѣлю, да и здѣшнее начальство неохотно пускаетъ туда, А *всѣ* жаль было покидать Манилу! — *всего*, gen. neutr. im Ganzen, höchstens, nur (häufig bei Zahlw.), всего-на-всего allerhöchstens. — *всѣ* и *вся* (altes n. pl.) all und jedes (fehlt auch bei D.)

*весьма́* и *весьма́* gar sehr, (verstärktes *весьма́*).

*взломати́тъ\*\** zerzausen (Л. Толс.), voll. zu *лохматить*. Dies bei Pwl. und D., fehlt noch bei Reiff.

*взять*, absol. = *взять* дорогу, z. B. *возьмите* на право geht rechts, fr. *prenez à droite*.

*вила́на\*\** (Тург. Новъ) einer, der Winkelzüge macht. Bei D. *вила́льщикъ*, *вила́ла*, *вила́*, bei Pwl. nur das erste.

*вислозадина\*\**, s. f. hängendes Hintertheil — у лошади *вислозадина*, но ноги и голова — желать лучше нельзя, Толс. А. Кар.

*внимать*, in Poesie auch häufig mit dem *acc*.

*внять*, voll. zu *внимать*, fut. *вниму́*, *внѣмешь* (oder slaw. und poet. *воньму́*, *воньмѣшь*).

*водокачка*\*\* , Толс. А. Кар., ? = *насосъ*.

*вокс(з)аль* Bahnhof, besonders Endbahnhof (= engl. terminus) im Gegensatz zur станція. — Hier sieht man, wie sklavisch in vielen Fällen Pwl. nach D. angefertigt worden ist; bei Pwl. nur Vauxhall (Lustgarten mit Beleuchtung), ähnlich in allen anderen Wörterbüchern. Als 1862 D. erschien, war vielleicht diese, die jetzt fast ausschliessliche Bedeutung noch nicht vorhanden; die 2. Aufl., 1880, enthält sie auch noch nicht.

*вольотный*\* = *вальготный*. Bei Pwl. mit o nur das subst. *во-льгота*, bei D. subst. und *adject.* unter *ва* und *во*. (Richtig nur mit *во*, da es von *во* *льготу* abgeleitet ist. V. J.)

*вороника*\* und *вороніца*\*, bei D. durch *водянїца* erklärt, welches Pwl. »schwarze Rauschbeere« übersetzt.

*воскрёсный*, *воскрёсная школа* (A. Толс.) Sonntagsschule.

*впередѣ*. это у насъ ещё *впередѣ* übers. Pwl. »das haben wir noch vor«, aber D. richtig »das haben wir noch vor uns«.

*вскідчивый*,\*\* *adj.* zankstüchtig, streitsüchtig: *вы ужасно сегодня вскідчивы, вы каждое мое словцо въ лыко ставите*, Достоев.

*вѣоритъ* begleiten (in der Musik) *c. dat.*

*ѡ* Wenn die Frage *wa n n* mit *во* beantwortet wird, so ist der *acc.* vielleicht der gewöhnliche *Casus*, nicht selten steht aber auch der *praep.*, es kommt hierbei auf das Hauptwort selbst an. Im *acc.* stehen *день* und die einzelnen *Wochentage*, die *Tageszeiten*, z. B. *въ прекрасное утро, въ полдень* (aber *ввечеру*), *въ тихую ночь* (wenn man nicht bei diesem den blossen *instr.* nimmt), *часъ* mit der *Cardinalzahl* z. B. *въ три часа*. (Im *praep.* stehen *часъ* mit der *Ordinalzahl* z. B. *въ третьемъ часу* zwischen 2 und 3 Uhr) *недѣля* (wo- bei vielleicht die *Präp.* na noch häufiger), *мѣсяць*, *годъ*. Doch sagt man *въ годъ* »jedes Jahr, jährlich« von wiederkehrenden Vorgängen z. B. *земля наша проходитъ 125 миллионѡвъ семивершныхъ миль въ годъ*. — Einige Wendungen *c. acc.* *счесть въ двадцать шесть рублей* eine Rechnung von 26 Rubel, *портретъ въ натуральную величину* ein Portrait in natürlicher Grösse, *она смотрѣла въ оба глаза* (m i t beiden Augen) *на всѣ стороны*, Гог. — Die *Präp.* sind bei Pawl. sowohl was *Anordnung* des Stoffes wie erschöpfende *Kategorisirung* anbetrifft, am schlechtesten weggekommen. Eine Ar-

beit über die russischen Präpositionen, besonders auch in Bezug auf die am besten zutreffenden Uebersetzungen, würde eine sehr dankbare Aufgabe sein. Die Bedeutungsmanichfaltigkeit der Präpositionen ist geradezu das, was man sich in einer fremden Sprache am schwierigsten aneignet.

*выводитъ* ausführen (fr. exécuter, engl. to perform)? Л. Толс. А. Кар.: при порывахъ баса (im Kirchenchor), *выводишаю* »Исаие ликуй«. Von den bei Pwl. und D. angegebenen Bedeutungen passt keine, es ist offenbar das gedehnte Singen gemeint.

*вынтараты\** verkehrt, der Quere: всё въ домъ вынтараты пошло. Weshalb bei Pwl. nur вын-тартары? Bei D. nur вынтараты.

*вырѣзывать*, *вырѣзать*, voll. *вырѣзать*. Bei Pwl. ist das Verhältniss dieser 3 Formen ungenau angegeben; sodann fehlt (wie auch im AW) die militärische Bedeutung »niederhauen, vernichten« z. B. онъ вырѣзалъ Сумскій полкъ (Соловь.), denn von demselben Ereignisse sagt Костом. онъ разбилъ его въ пухъ. D. erklärt richtig избить, перебить.

*выставленность\*\** hervorragende Stelle, Bedeutung: выставл. этой связи для свѣта, Толс. А. Кар.

*вытекатъ* ausfallen (vom Getreide): Вытечетъ, вытечетъ за ночь Вся наша матушка рожь. Некр. D. erklärt richtig высыпаться.

*выточка\*\**? Гувернантка, перешивая платье, сдѣлала *выточки* не на мѣстѣ. Тани подхватило плечи такъ, что видѣть было больно, Толс. А. Кар. Hier würden wohl die Mitarbeiterinnen einer Modenzeitung Auskunft geben können. (Bei Makaroff: la façon d'une chose faite au tour. V. J.)

*вытребовать* eine Forderung durchsetzen (fr. obtenir): Петръ, вытребовавъ у сына отречение у престола, простилъ его, Соловь.

*вышина\** s. f. Höhe.

*вѣдать* verstehen, verwalten, leiten, unter sich haben, entw. с. асс. голова вѣдаетъ волюсть (D.), велѣно было купцовъ и промышленнымъ людей вѣдать бурмистрамъ (Соловь.), oder с. instr. вѣдать казначействомъ = завѣдывать (AW). — Auch die Syntax ist bei Pwl. sehr oberflächlich bei den einzelnen Artikeln angegeben (с. hier вторять, простить), aber auch hierin sollte das Wörterbuch genügende Belehrung bieten. —

*вѣсть\** 1. sing., *вѣсть\*\** 3. sing. von вѣдѣти (sl.) wissen: чей хлѣбъ ѣмъ, того и вѣмъ (D.), Богъ вѣсть.

## Г.

*гармоничный* \*\* = гармоническій: спокойствие, полное гармоничной радости, Достоев. — Parallelförmigen auf nym und skim finden sich auch sonst z. B. энергичный und энергическій.

*гастроль* f. \*\* Gastrolle, *гастролировать* \*\* Gastrollen geben. Beide Ausdrücke gegenwärtig in Russland sehr gebräuchlich.

*геишфот* \*\* m. Geschäft. — Aus der unter den Juden in Russland üblichen deutsch-hebräischen Mischsprache ins R. gedrungen. Jetzt allgemein so häufig, dass es aus dem Wörterbuch wohl nicht länger fern zu halten ist.

*главарь* \* m. Häuptling, Anführer: буйный лагерь главарей всѣхъ стрѣльцкихъ мятежей смирился, Салиасъ. Aus dem Gouv. Wlad. nach D.

*глазь* absol. бѣзег Blick: мужики вѣрять въ глазь и въ порчу (Behexung) Л. Толс. — Bei D. findet sich am Ende der vielen Beispiele добрый глазь (отъ котораго не бываетъ порчи und дурной гл. (= вредящій), aber nicht absolut.

*муда* \*, D. erklärt глыба, комъ, кусочекъ. Turg. sagt, indem er einen alten Dorfgeistlichen beschreibt: его большія заскорузлыя руки, которыя словно его самого бременили и лежали какъ муды на колѣняхъ.

*говорить* reden, sprechen, sagen, voll. сказать (q. v.).

*голова* т., wenn es männliche Personen bezeichnet, wozu einige Beispiele gegeben sind.

*горьлка* f. \*\* = горьлка. S. unter слышать.

*готовый*: онъ былъ довольно сильно *готовъ*, Достоев., von dem Theilnehmer an einem Trinkgelage gesagt, also wohl eine Nachahmung des D., »er war fertig, d. h. er konnte nicht mehr trinken, war schon betrunken«, weshalb es auch im Text in Cursivschrift gedruckt ist. Würde wohl in diesem Sinne kaum in der vollen Form gebraucht werden, so wenig wie wir im D. sagen »ein fertiger Mensch«. Auffallen muss es, dass der Schriftsteller noch nach einer fremden Wendung für den betreffenden Zustand gesucht hat, wo doch das R. selbst eine reiche Auswahl bietet.

*вѣбля* Damm. Pwl. macht bei dieser Bedeutung den Zusatz »veraltet«, bei D. richtiger auf die westl. und stidl. Gouv. beschränkt. Bei Gor. z. B. kommt das Wort oft vor, nicht nur im Munde sprechender Personen, sondern in seinen eigenen Schilderungen.

*гречникъ* ш. \*\* ? шапочка гречникомъ надвинута была на лобъ, Тург., Отчаянный. Wird von einem Klosterbruder gesagt. Heisst es »nach griechischer Weise« ?

*вромадина* \*\* ungeheures Gebäude = громада: домъ былъ огромной величины, одна изъ тѣхъ *вромадинъ*, которыя строятся аферистами для мелкихъ квартиръ, Достоев.

*грузинъ* \* Grusier = грузинецъ. D. hat Völkernamen überhaupt nicht. Костом.: христіанскимъ подданнымъ, армянамъ и грузинамъ.

*нукать* \*\* hm! (гмъ) sagen, Дост. — So gebildet wie *дакать* (von да), *нукать* (ну) u. а.

*гусаръ*. Bei Pwl. nur »Husar«. — Vgl. Гог., Мертв. души: положеніе школьника, которому, сонному, товарищи, вставшіе поранѣе, засунули въ носъ *гусара*, т. е. бумажку, наполненную табакомъ. Bei D. einige andere hierauf bezügl. Wendungen. Doch hat D. bei diesem Worte einen Streifzug, und zwar einen unglücklichen, auf das Gebiet der Etymologie gethan. Er schreibt nämlich *гусаръ* (отъ клика *hussa*, ура?), allerdings mit? Das W. kommt vom ungar. *húsz* »zwanzig«, weil 20 Gehöfte zusammen einen derartigen leichten Reiter stellen mussten.

## Д.

*давать* ist bei Pwl., sowie auch das voll. дать, sehr kurz behandelt. Ich vermisse besonders zwei Bedeutungen 1) geben wollen, anbieten, bieten (D. сулить, обѣщать, предлагать): дать онъ, да не дастъ, обманетъ, D. diese Bedeutung beschränkt sich natürlich nur auf den unvoll. Asp., denn wenn das »Anbieten« zur Vollendung gelangt, so wird ein »Geben« daraus. So verhält sich im Lat. *dabat* zu *dedit*, 2) lassen, d. h. zulassen (D. дозволять, разрѣшать), mit dem dat. с. inf.: дай ему погулять, D. Einen Gallicismus haben wir wohl bei Толс. А. Кар.: я былъ занятъ и чѣмъ? *Даю* важъ это *изо ста, изъ тысячи* ... не угадаете, fr. *je vous le donne en cent*, »ich wette so hoch, wie Sie wollen«.

*двигать* (двѣгаю, двигаешь oder двѣжу, двѣжешь).

*ден(ь)ской* \*\* adj. in der Verbindung *день-ден(ь)ской*. Bei D. und Pwl. nur unter *день*.

*дѣргаться* \*, voll. *дѣрнуться* \* zucken, bei Pwl. nur das act. Робость брата видимо смягчила Николая. Онъ дѣрнулся губами, Толс. А. Кар. Bei D онъ всё дѣргается = его дѣргаетъ, und dies vorher erklärt mit онъ подѣргиваетъ судорожно членами.

*дивится*, auch на что: сказалъ князь, дивясь на Рогожина. Bei D. und Pwl. nur чему. — Aehnlich ist es bei любоваться чѣмъ und auch на что.

*до* bis (örtlich und zeitlich). Nach vorausgehendem *отъ* oder *со* hat es häufig ein pleonast. и vor sich: бѣлый платокъ окутатъ ее отъ шея и до талия, Сал. Dies erinnert an das schwed. från — och till z. B. från hufvud och till fötter han iusvept var i skiinn, Tegnér, Frithj. — Bei Pwl. ist die Uebersetzung »vor«, die in zeitl. Wendungen so häufig zu gebrauchen ist, gar nicht angegeben, z. B. до Рождества Христова vor Chr. Geburt.

*добро*. Häufig ist eine ellipt. Wendung добро бы »ja, wenn das oder das der Fall wäre, gewesen wäre«: и добро бы ты съ голоду умиралъ, а ты вѣдь жалованье хорошее получаешь, Дост. d. h. ich würde dein Betragen verstehen, wenn du dem Hungertode nahe wärest, aber du erhältst ja ein schönes Gehalt, also = добро бы было еслибъ.

*доброволецъ*\* (Толст. А. Кар.), *добровольникъ*\* Freiwilliger im Heere, bei Pwl. nur das adj. добровольный. (Seit dem letzten Kriege stark verbreitet. V. J.)

*домлюбить*\* lieben (wiederholt bei Авдѣевъ).

*домодержавство*\*\* Bewirthschaftung des Grund und Bodens: камеръ-коллегія (zur Zeit Peters des Gr.) обязана была заселять пустыя земли и всякую пустоту предупреждать осторожнымъ домодержавствомъ Соловь.

*дострочить*\* fertig steppen (Гонч.), bei Pwl. nur das unvoll. дострачивать.

*дружъ* m. auch nicht selten »Freundin« (als wohlwollende Bezeichnung): Но мнѣ ты ихъ скажешь, мой дружъ, | Ты съ дѣтства со мною знакома, | Ты вся воплощенный испугъ etc. Некр. Deshalb bezieht sich auch die Wendung дружъ друга »einander« ebenfalls auf Frauen; das erste дружъ bleibt immer im nom. stehen: знаю, что оставляя васъ дружъ съ другомъ, оставляю обѣихъ въ добрыхъ рукахъ, В. Евр. г. 82. — Bei D. sind beide Punkte nicht hervorgehoben.

*дружокъ*\* m. Bräutigamsführer: всѣ расходятся, крокъъ авахи и дружка, Пушкин. Рус. Bei Pwl. nur дружка als nom.

*думать* на кого жем. in Verdacht haben: онъ не думатъ на \*служу, Авд. Fehlt bei D. und Pwl.

*духъ*. Bei Pwl. vermisسه ich die häufige Wendung упадать духомъ den Muth verlieren; auch unter упадать fehlt sie, wo sie bei D. steht.

*дѣло* д. Bei 9) ist in Pwl. die Uebersetzung »Wesen«, die in Zusammensetzungen so häufig, ausgelassen: горнозаводское д. Bergwesen, военное д. Kriegswesen, морское д. Seewesen.

*длинныя* \*\* f. pl., Gouv. Arch., bei Немир. — Данч., von ihm selbst mit рукавицы erklärt. (findet sich bei Podvuzockij. V. J.).

E.

*единичный* auch »individuell«: единичная милостыня im Gegensatz zu общественная мѣл., Дост.

*ѣкнуть* \* klopfen (vom Herzen), voll. zu ѣкать.

*ергачъ* \*\* (Солог. Тарант.), bei D. und Pwl. nur ергахъ und ергачъ. Bei Солог. ist allerdings anderswo ергахъ gedruckt; ist ергахъ etwa ein Druckfehler?

*ещѣ* бы das wollte ich meinen, natürlich, selbstverständlich. Die Uebersetzungen bei Pwl. nicht glücklich.

Ж.

*жаль*. Die so häufige Construction mit dem acc. ist bei D. und Pwl. nicht angegeben: мнѣ мать жаль, Дост., mir thut die Mutter, thut es um die Mutter leid. — Augenscheinlich eine Constr. nach dem Sinne = я жалѣю мать, sonst lässt sich der acc. kaum erklären.

*ждановскій* \*\*: я четыре стклянки ждановской жидкости откупоренной поставилъ (Дост.), nämlich neben eine Leiche, um den Geruch weniger bemerkbar zu machen. — Eine Desinfectionsflüssigkeit, die nach dem Erfinder benannt ist.

*желчевикъ* \*\* galliger, bissiger Mensch, Тург. Новь.

*жертвовать* spenden, hingeben mit acc.: богатые паны жертвовали иезуитамъ фундуши на содержание ихъ монастырей и школъ, Костом. Aber figurlich mit instr. opfern: жертвовать жизнью. Bei D. richtig что, чѣмъ, ohne indessen die beiden Constr. genau zu scheiden; bei Pwl. unbefriedigend.

*жиротопенный* \*\*, *жиротопный* \* z. B. жиротопенный заводъ (Немир.-Данч.) Fettschmelzerei = жиротопня.

*журавль* м. 2) Gruppenschwengel (= журавль): въ дали видѣются хижины, башня, журавли колодезь, Н. г. 87. Bei D. richtig.

## 3.

*за с. асс. auch »während«.* Diese Bedeutung bei D. und Pwl. nicht angegeben, obschon sie nicht selten ist z. B. Вытечь, вытечь *за ночь* | Вся наша матушка рожь, Некр.; она *за ночь* дала себѣ слово, что не быть этому, Дост.; она видимо сказала одну изъ тѣхъ фразь, которыя она *за эти три дня* не разъ говорила себѣ, Л. Т.

*забирать* за живое nahe gehen, ergreifen, packen, rühren (häufige Wendung): онъ всегда испытывалъ что-то особенно забирающее за живое въ уборкѣ сѣна, Толс. А. Кар., bei D. angegeben.

*завтра.* Bei Pwl. nicht erwähnt, dass es häufig wie ein s. u. declinirt wird, D. giebt die Flexion an. Онъ распорядился о вывозѣ кощовъ къ *завтрему*, Толс.

*загáлдѣть\*\** (Дост.) anfangen zu schreien, toben. Bei D. nur загáлдитъ u. загáлдитъ, Pwl. nur галдитъ, A. W. keins dieser Wörter.

*загнѣтъ\* f.* (Успенс.) = загнѣтка Vertiefung im russischen Ofen.

*заграница\*\** Ausland. Diese Verbindung von Präposition und Substantiv ist ein neues Wort geworden und dürfte jetzt einen Artikel im Wörterbuche beanspruchen. 2 Stellen aus Дост.: я васъ ждала чтобы все распросить объ *заграницѣ*; — все это, вся эта *заграница* (allerdings noch mit einem - gedruckt), и вся эта ваша Европа, все это одна фантазія.

*задній.* задняя мысль Hintergedanke.

*задушевность\* f.* Herzlichkeit; bei Pwl. nur задушевный.

*закладъ.* быть въ закладѣ verpfändet, versetzt sein.

*закрутаса\*\* f.?* Schnörkel (in der Schrift)?: рощеркъ Миши подъ письмомъ постоянно сопровождался особенными *закрутасами*, Тург., Отч.

*замáшинный\*, замáшиковый\** hänfen, aus Hanf: простая замáшина рубаша, Тург. D. erklärt poskonный.

*зáмокъ m.* auch »Nachhut« von замыкать; D. erklärt richtig тыль взвода, bei Pwl. fehlt diese Bedeutung. Устрял. Ист. Петра Вел.: шествіе заключалъ С. И. Салтыковъ...., въ *зámкѣ* были минеры и саперы.

*заносистый\*\** anmassend, streitsüchtig: съ какой-то *залихватской*, заносистой удаляю, Тург. Зап. Ох. Bei D. und Pwl. nur занобеливый und заносчивый.

*заплатать\** flicken: заплатанный скюртукъ, Тург. Bei Pwl. пуг. заплáчивать, voll. заплатáть.

*заправила* \*\*? oder *заправило* \*\*? Leiter, Anführer: надежды сепаратистовъ выросли, и на тайномъ собраннн ихъ заправиль предпрннать былъ смѣльн шагъ, Ннва г. 1887.

*запрукать* \*\* ргг! sagen; bei Толс. А. Кар. heisst es vom Kinde, das gebadet wird: онъ уперся ручкани въ губку и запрукаль губани. Cf. гужкать.

*заскоружмн* \* zusammengeschrunpft = скоружмн: заскоружмн консерваторъ (Некрас.); — его большн заскоружмни руки (Тург.) cf. муда.

*заслуживать* с. *gen.* verdienen, d. h. wurdig sein. Bei Pwl. nur v. act. бемержк, bei D. чего richtig hinzugesetzt.

*заслуживаться* \* länger, als gut ist, im Dienste, im Amte bleiben, D. служить слишкомъ долго.

*затишье* \* stiller, abgelegener Ort. Bei Pwl. viele andere Formen. Гонч. Облом.: обитатели затишьевъ.

*затъмливн*, auch von Sachen gebraucht, »geschmackvoll, gewählt, elegant«. зала, убранная очень хорошо, съ затъмливон, новѣйшею мѣбелью, Гонч. Bei Pwl. ist nur die auf Personen passende Bedeutung gegeben. Толс. А. Кар.: она увидала предъ собой большое, красное, затъмливон формы, уже почти оконченное строенн.

*захватить* abs. ansetzen, d. i. zu gefrieren anfangen. Нева собралась замерзнуть.... Нева захватила на той сторонѣ, Гонч. Обл. Auch D. giebt diese Bedeutung nicht.

## И.

*ирушечка* etwas Reizendes (= прѣлестъ): на головѣ было (von einem Jäger ist die Rede) развалина какой-то шляпы, но ружье новой системы было ирушечка, и ягташь и патронташь были наилучшей доброты, Толс., А. Кар.

*избавлять*, voll. *избавить* чемо und отъ чего, bei Pwl. nur отъ angegeben: мы избавились бы многихъ упрековъ совѣсти, Гонч. Обл.

*измельчать*, voll. zu мельчать, instr. klein werden.

*измельчить*, trans., voll. zu мельчать verkleinern.

*изстрѣливать* zerschossen. Bei Pwl. steht: »voll. zu изстрѣлять«, statt »voll. изстрѣлять«.

*имѣть* drückt in Verb. mit inff. entweder das Gebührende aus (= должествовать, »sollen«, devoir) oder ergiebt geradezu den Be-

griff des Zukünftigen. Besonders häufig wird in diesem zweiten Sinne das part. имѣющій zur Erzielung der im Russischen nicht vorhandenen partt. fut. gebraucht: имѣющій дѣлать *facturus*, имѣющій дѣлаться *faciendus*. Bei Pwl. steht davon nichts; bei D. ist es nur kurz erwähnt. Beisp.: объ этомъ мы узнаемъ изъ имѣющаго появиться въ газетахъ отчета, Нов. 87.

*индо*\*\* sogar (= *инно*, *инда*, *ильно* Д.): съ радости меня индо въ потъ бросило, Гонч., Обыкн., ист.; so spricht einer, der herbeigeeilt ist.

*исправимость*\*

*исправимый*\*\* wieder gut zu machen: это была обида, едва-ли исправимая, Гонч. Обл. — Das Wort ist nur möglich, weil das davorstehende *едва-ли* die Neg. *не* vertritt; denn derartige Adj., die in der Form dem part. praes. pass. gleichen, aber vom vollend. Asp. gebildet sind, lässt der Geist der Sprache nur in der verneinten Form zu.

*ихній* pron. poss. der volkstümlichen Umgangssprache = dem gen. ихъ, »ihr«, fr. leur, engl. their. — Das Bulg. bildet die entsprechenden pron. poss. auch vom sing. der 3. Person: неговъ, негова, негово (= г. ego), нейнъ, нейна, нейно (= г. ея).

## I.

*іокать*\*, *іокнуть*\*, klopfen (vom Herzen) = ёкать.

## K.

*казать*, im act. fast nur in der Sprache des Volkes, gewöhnlich показывать. Auch »erscheinen lassen«: прекрасные размѣры главнаго и побочнаго придѣловъ кажутъ ее (die Kirche) больше, нежели она есть, Гонч., Фр. Палл.

*какъ* wird oft pleonastisch durch acc. der Zeit, welche die Dauer bezeichnen, hinzugefügt: она уже съ часъ какъ у меня въ домѣ, Дост. — какъ есть wirklich: не человекъ онъ, но волкъ, какъ есть волкъ ein richtiger Wolf, Тург. Отч. — они были воинственный народъ, какъ есть настояще пѣтухи, Нива г. 1887.

*камелія* f. 2) Kameliendame, Buhldirne (nach dem bekannten Stücke von Dumas: *La dame aux camélias*): есть великая разница между невинною и высокоблагородною генеральской дѣвицей и камеліей, Дост. S. Клара.

**камча́**, bei Пущк. Женяхъ augenscheinlich im Sinne von *камка* »Damast« gebraucht: На сукна, коврикы, парчу | На новгородскую камчу | Я молча любовалась. — Камча́ (bei Pwl. ist *камча* gedruckt) »die Peitsche«.

**капора́**, **капору́** Карре, auch von Pferden gebraucht: появлялись новыя лошади (bei den Pferderennen), въ капорахъ, Толс., А. Кар.

**капелька**. Der acc. sing. *капельку* »ein Bischen, ein wenig«, in der Umgangssprache.

**катальщикъ** auch »Besitzer? (oder Angestellter?) einer Eisbahn«: давно не бывали у насъ, сударь, говорилъ катальщикъ, поддерживая и навинчивая каблукъ, Толс., А. Кар.

**качалка** и.

**качающеяся\*\* кресло** (unter качаться) Schaukelstuhl (Толс., А. Кар.).

**Клара\*\*** Buhldirne (= *камелия*, q. v.): большинство предпочитаетъ знаться съ Кларами. Тамъ неудача доказываетъ только, что у тебя не достало денегъ, Толс., А. Кар.

**клекотъ\*\*** m. Adlerschrei (sehr häufig bei Нем.-Данч. У. Океана), Bei D. nur *клетъ*, bei Pwl. *клектъ* (veraltet). Die Erzählung von Нем.-Д. spielt im Gouv. Archangel.

**клонить** auch absol.: я вижу къ чему онъ клонить (sc. рѣчь oder поведеніе) ich sehe, wo er hinaus will.

**клоповникъ** m. auch scherzhaft »Gefängniss«, eigentl. »Wanzenloch«?: онъ тебя за лазутчика приметъ, въ клоповникъ засадить, Тург., Отч.

**ко** Partikel der Aufforderung, hinter Imper. (= *ка*). Bei D. richtig.

**ковровый** mit einem Teppich belegt, z. B. *ковровая* лѣстница, Толс., А. К.

**колѣчко** n. ein Spiel, welches?: столы вертѣтъ? — Въ колѣчко веселѣе играть, въ колѣчкѣ еще есть смыслъ, Толс., А. К. Vielleicht »Reifen«?

**колызать** (колыхаю, -хаешь и. колышу, колышешь). Bei Pwl. ist nur auf *пахать* verwiesen.

**колено** n. Der plur. *колѣна*, -нъ wird ausser in den bei Pwl. angegebenen Bedeutungen auch häufig für »Knie am menschlichen Körper«, also = *колѣня*, -ней gebraucht.

*команда* f. auch »Schiffsmannschaft«, bei D. vollständig.

*конвѣртъ* m. Briefumschlag.

*конка*\*\* f. Pferdebahn, Strassenbahn. — Das Wort ist so allgemein üblich, dass es im Wörterbuch nicht mehr fehlen darf. Das R. hat ja überhaupt eine grosse Leichtigkeit auf *ка* neue weibliche Hauptwörter zu bilden oder schon vorhandenen neue Bedeutungen zu geben.

*конфѣкта*\*\* f. Zuckerplätzchen (= *конфѣкта*): онъ досталъ коробочку конфѣктъ и далъ ей *дѣт*. Толс. А. Кар. — Bei Pwl. und D. nur *конфѣтка* als sing., dagegen *конфѣкты* (und bei D. auch noch richtig *конфѣты*, fehlt bei Pwl.) als masc. pl. angegeben.

*корабѣльница*\* f. Kapitänsfrau; Frau, die den Posten eines Kapitäns versieht (mehrmals so bei Немир.-Данч.).

*коротконожка*\* f. ? : не всшаеъ (von einer Kranken gesagt), потому-что коротконожка, Толс. А. К.

*который. которые(я)* — *которые(я)* die einen — die andern, (von Sachen gebraucht, während *кто-кто* von Personen): березы не натыканы, а *которыя* посажены, *которыя* посяяны, Толс. А. К.

*коча*\* kleiner Erdhaufen (= *кочка*): заяцъ прынулъ изъ — подъ *кочи*. — Bei Pwl. und AW. *коча* nur »ein mastiges Schiff in Sibirien«, während D. mit *двумачтовое судно* erklärt.

*красный*. — *красная*\*\* (вс. *бумажка*) scherzhaft »der rothe, d. i. Zehn-Rubelschein«. Vgl. *синица*.

*краснѣть* чего sich schämen (= *стыдиться*): я не краснѣю своей роли, Гонч. Обл. (auch an anderen Stellen). Auch bei D. ist diese Construction nicht angegeben.

*кредитка*\*\* f. Papiergeld (= *бумажка*): у меня есть съ собою кредитками 63 рубля, Нива г. 87. cf. *конка*.

*крутой* schroff. — Diese Uebersetzung passt für die eigentliche und übertragene Bedeutung, *крутая гора*, *крутые мѣры*.

*крученка*\*\* f. gedrehte Cigarette (= *крученая папироса*), cf. *конка*.

*кувѣртъ* m. Briefumschlag. (Bei Pwl. Briefunterschlag, wohl nur Druckfehler.) cf. *конвѣртъ*. — In der anderen Bedeutung »Gedeck«, welche D. und Pwl. angeben, ist es wohl jetzt durch das echt r. *приборъ* verdrängt.

*куда* auch »weit, viel« vor einem Compar. (= *гораздо*): на промыслѣ Коляне ѣдятъ куда лучше поморовъ, Нем.-Данч. *хѣтъ*

куда прѣchtig, vorzüglich: всякій знаетъ, что такое нѣмецкiй супъ... (Folgt ein tadelndes Urtheil) А пиво и вино, хоть куда, Тург.

*кузовъ* m. auch »Schiffsrumpf«. Bei D. richtig, bei Pwl. nur »Korb, Kutschkasten«.

*кулинарный* \* die Küche betreffend. Lat. Fremdwort.

*куралесить* \* muthwillige Streiche begehen, bei Pwl. nur in der Orthogr. куролесить.

къ. къ тому ausserdem (D. richtig сверхъ того, напридавку): толпы русскiя, растянутыя и къ тому же слабыя нравственно. — Was bei въ (q. v.) gesagt, gilt auch für къ.

## Л.

*ламповый*. ламповое стекло Cylinder (Толс. А. К.).

*латинить* \*\*, voll. *олатинить* zum Lateiner, d. h. zum Katholiken oder Uniaten machen: весь высшiй классъ русскiй олатинился, ополячился, Костом.

*лечь*, auch absol. intrans., »fliessen, reichlich fliessen« (= струиться, течь): слезы все льютъ изъ очей, Некр.

*лопухiй*, bei Толс., А. К., von einem Pferde gesagt. Heisst es »mit aufgesprungenen Ohren«? Bei D. und Pwl. nur in der Bedeutung Gaffer, Tölpel.

*лопушить* \* schelten, bei D. u. d. Orth. *лап.* (was falsch ist. V. J.).

*лопушиться* \* (bei D. *лап.*) Blätter ansetzen, sich entfalten: было то время года, перевакъ лѣта (zu Anfang Juni), когда ранняя гречиха уже лопушится, скрывая землю, Толс., А. К. — Ich vermuthe, dass das Wort in der 1. Aufl. von D. ebenfalls gefehlt hat, weil es ganz am Ende des Artikels steht.

*лыко п.*, въ лыко ставить (Дост.) etwas auf die Goldwage legen, sehr genau nehmen = лыко въ строку, was bei D. und Pwl. Dies gebraucht auch Дост. später in demselben Sinne.

*лѣса* \* f. Angelschnur (= *лѣса*). Bei Pwl. nur dieses, aber falsch *лѣса* betont.

*любоваться*. Die so häufige Constr. на что ist bei Pwl. nicht angegeben. Vgl. das Beispiel unter камча.

*Лякъ* \*\* m. Pole.

## М.

*маленькiй* auch »kleinlich« (= мелочнѣй).

*мало*; мало ли кто mancher, jeder mögliche, Gott weiss, wer:

мало ли на комъ князья женятся, и цыганокъ изъ таборовъ берутъ, Дост., so nicht selten gebraucht. — мало того nicht genug damit, ja noch mehr.

*мальчишество*\*\* п. Kindisches Betragen, Kinderei: одни видѣли въ противной сторонѣ подлый доносъ и обманъ; другіе — мальчишество и неуваженіе къ авторитетамъ, Толс., А. К.

*мароковать*\*\* einige Kenntnisse haben, pop. Die Orthographie schwankt. Bei Pwl. мороковать, bei D. мороковать п. мароковать.

*марь*\*\* f. Höhenrauch, Dunst; bei D. und Pwl. nur маръ und марево. Sehr häufig bei Нем.-Данч. У Океана, also wahrscheinl. an der Küste des weissen Mæeres in dieser Form gebraucht z. B. южная часть неба была охвачена синею туманною марью, обѣщавшею сырую оттепель (kommt bei Podvysockij vor. V. J.)

*махать* (махáю, -áешь und машу, машешь). Vgl. колыхать. — *махнуть* (voll.) рукой durch eine Handbewegung andeuten, dass man die Hoffnung aufgibt (bei D. erklärt бросить дѣло, отступиться отъ него) etwas als verloren, unverbesserlich betrachten: Серпуховской уже давно махнулъ рукой на служебную дѣятельность Вронскаго, но любилъ его по прежнему, Толс., А. К. Häufige Wendung.

*машина* f. oft »Locomotive« und geradezu »Eisenbahnzug« (= поѣздъ): почти садясь на машину онъ успѣлъ еще остановить одну проходившую дѣвушку, Дост. Diese Bedeutung fehlt auch bei D., wie bei dem sich auch auf das Eisenbahnwesen beziehenden вокзалъ, q. v.

*маячить* sich undentlich zeigen: неприятельскій флотъ, маячащій на хрустальномъ горизонтѣ моря, Л. Толс. Diese Bedeutung ist bei Pwl. nur bei маячиться angegeben, während sie nach D. (иногда употребляется вм. маячить, въ знч. появляться неясно) beim verb. refl. die seltenere ist.

*мелкій* kleinlich (= мелочной). Vgl. маленькій. D. führt an мелкіе расчеты (= ничтожные).

*мереть*, Volkssprache, dafür gew. умирать.

*миндальничать*\* (Тург. Новь) »sentimental werden«? (Ich kann leider die Stelle nicht nachschlagen S. 15). — D. erklärt любезничать, кокетничать, giebt dem минд. allerdings auch ein ?.

*миновать*. Von den bei Pwl. angegebenen Beisp. sollten die beiden letzten unter der Bedeutung 1. »vermeiden« stehen. — So ist über die Ungenauigkeit der Ordnung bei Pwl. nicht selten zu klagen.

*мною* höchstens: можно въ одну, много въ двѣ кампаніи привести Порту въ раскаяніе, Соловь. — часто довольно для этого одной улыбки, слезы, много, много (allerhöchstens) двухъ, трехъ словъ, Гонч. Diese Bedeutung, die auch aus den bei D. angeführten Beispielen nicht hervorgeht, ist durch Ellipse von *если* zu erklären.

*молодайка* \*\* junge Frau, dim. von *молодая*, mehrmals bei Толс., A. K.: чисто одѣтая молодайка — благовидная молодайка. — Das Seltsame ist, dass ein adj. wie ein subst. diminuiert wird, was es der Bedeutung nach allerdings ist, das dim. von *молодая* als wirkliches Eigenschaftswort ist natürlich *молodenьякая*.

*мразь* \* f. Unflat: человекъ обращается въ гадкую, трусливую, жестокую, себялюбивую мразь, Дост. D. erklärt *мерзость* (etymol. dasselbe), *гадость*.

*мухойръ* (Тург. Новъ), bei Reiff vorhanden, »baumwollenseidener Stoff aus der Bucharei«.

*мухойровый* \*, adj. davon: мухойровый скюртукъ, Тург.

*мучать* \*\* quälen (мучаю, -аешь = мучить), häufig bei Толс., A. K.

## Н.

*на*. Die nächst »an« am häufigsten passende Uebersetzung ist »in«, sowohl mit acc.: слезы у него навернулись *на* *маза* Thränen traten ihm in die Augen, переводить *на* нѣмецкій, франц. u. s. w. языкъ ins D., Fr. übersetzen, приходиться *на* умъ in den Sinn kommen, wie mit praep., besonders mit Himmelsgegenden: *на* сѣверѣ, западѣ u. s. w. im Norden, Westen, *на* Русі in Russland (aber *съ* Россіа), *на* Кавказѣ im Kaukasus, слезы у него *на* глазахъ. *на* словахъ in Worten, mündlich. — халатъ *на* голубой шелковой подкладкѣ mit blauseidenem Futter (A. Толс.). — *на* ватѣ mit Watte, wattirt. — обѣдъ былъ накрытъ *на* четырехъ für vier. Vgl. въ.

*навертываться* voll. навернуться — слезы навертываются *на* *маза*. Bei Pwl. nur *на* глазахъ angegeben, unter *навернуться*; weshalb steht es aber nicht unter *навертываться*? Die Wendung *на* глаза ist aus Толс. A. K., der praep. scheint allerdings üblicher zu sein (?).

*нависжаться* \* sich satt winseln (bei Pwl. nur das verb act.): Ласка (ein Hund), еще съ утра понявшая, что ѣдутъ на охоту, навизжавшись и напрыгавшись досыта, сидѣла подлѣ кучера, Толс. A. K. — Das andere Verbum, *напрыгаться*, steht im Pwl.

**наглагольный\*\***: рима глагольная aus Zeitwörtern bestehend, Пушкин, Домъ въ Кол.

**надувать**, voll. наду́ть. Die Bedeutung »betrügen, anführen« ist bei Pwl. ausgelassen; in den Ableitungen hiervon aber richtig angegeben.

**нажимъ** m. Druck z. B. auf einen Telegraphenknopf.

**наитіе** n. Antrieb, Anregung: подъ ихъ наитіемъ царь началъ свирѣпствовать, Костом. Diese Bedeutung geht auch aus den Beispielen bei D. nicht hervor.

**накрывать** auch »auftragen«, nämlich eine Mahlzeit: князь велѣлъ вынести столъ въ садикъ и тамъ накрыть завтракъ, Толс., А. К.

**налюбоваться**; voll. zu lieben (q. v.) чѣмъ und на что: Петръ налюбовался на иностранные корабли, Соловь.

**наплывъ** Zufuss (im figürl. Sinne): наплывъ иностранцевъ въ Россію, Соловь.

**напыщитъ\*** stolz machen, voll. zu напыщать. Davon part. perf. pass. напыщенный stolz, aufgeblasen, während bei Pwl. dieses nur als adj. »schwülstig« steht. Некр.: Посреди тупыхъ, холодныхъ | И напыщенныхъ собой.

**натура** Natur (besonders im subj. Sinne), Körperbeschaffenheit, Constitution; Charakter: у васъ необыкновенно впечатлительная природа — вы думаете, что лекарство покрѣпче; нѣтъ, съ этими сильными натурами нужно поступать иначе, нежели съ нашими, нѣжными, впечатлительными, Нива 87. — In der obj. Bedeutung der uns umgebenden Natur veraltet es. Vgl. природа.

**не**. In Zusammensetzungen ergibt ne geradezu neue positive Begriffe, was daraus hervorgeht, dass derartige Wörter z. B. durch ein vorgesetztes очень verstärkt werden können: очень недолго sehr kurze Zeit (während не очень долго nicht sehr lange), und dass die nähere Ausführung einer Zusammenstellung mit не mit и — и (nicht mit ни — ни) gegliedert werden kann: матери не нравились въ Левинѣ и его странная и рѣзкія сужденія, и его неловкость въ свѣтѣ, и его дикая жизнь въ деревнѣ; не нравилось очень и то, что онъ etc., Толс., А. К.

**небрежничать\*\*** den Geringschätzigen spielen (Гонч. Обыкн. ист.). — In gleicher Weise bildet man vom Adj. gern Verben.

**невисхлѣбный\*\*** unversieglich z. B. слезы нев. Гонч. Облом.

*недоверокъ* \* m. Ungläubiger, Zweifler: православіе въ Польшѣ было не болѣе какъ жалкое исповѣданіе презрѣнныхъ недоверковъ, Костомъ.

*незатѣйливый* \*\* anspruchslos bescheiden: незатѣйливъ на блюда солдатъ, Афанасьевъ, Русскій солдатъ. Vgl. затѣйливый.

*немогузнайка* \* Nichtwisser; einer der auf alle Fragen не могу знать antwortet: кто смутится, замнется — тотъ въ мнѣніи Суворова — немогузнайка, Соловь.

*непокладный* \*\*: отецъ, дѣдъ, дѣти, внуцага и гости сидѣли или лежали въ лѣнливомъ покоѣ, зная что есть въ домѣ *непокладныя руки*, которыя обошьютъ ихъ, накормятъ, напоятъ, одѣнуть и обуютъ и спать положить. Also wohl »unermüdlich«; Hände, die nie in den Schoss gelegt werden.

*неразборчивость* f. (fehlt bei D., der nur das adj. hat). »Rücksichtslosigkeit« in der Wahl z. B. seiner Mittel. Bei Pwl. »Gleichgiltigkeit«, aber dieses Wort drückt den darin liegenden Tadel nicht stark genug aus.

*несмыкаемость*: еженочная несмыкаемость глазъ, Гонч., Обл., also »Nichtschliessenkönnen«, Offenstehen. Fehlt bei D. Bei Pwl. mit »Unzulänglichkeit«? als mediz.? Ausdruck übersetzt.

*несомнѣваемость* \*\* Nichtzweifeln, volles Vertrauen: эта несомнѣваемость глупаго человѣка въ себѣ, Дост.

*неудатный* \* misslungen, verfehlt.

*неудатность* \* f.

*неудачливость* \* f. } Misslingen, Fehlschlagen, Mangel an Glück.

*неудовлетворенность* \*\* f. Mangel an Befriedigung: жажда самостребленія, тоска, неудовлетворенность, Тург., Отчаянный.

*неужели*, Fragment, »etwa, doch nicht etwa« (= развѣ): неужели онъ боленъ ist er etwa krank. — Auch allein stehend, als Entgegnung auf die Behauptung eines anderen, dann meist неужели gesprochen: онъ придетъ завтра. — Неужели? »Wirklich?« Warum nicht gar?

*неумолкаемый* \*\* nicht verstummend, unaufhörlich. Bei A. H. Толс. wiederholt z. B. неумолкаемый гулъ моря. Bei D. und Pwl. nur неумолк(ч)ный, немолчный.

*ноготъ* m. съ молодыхъ ногтей (von klein auf, von Kindheit an) прозванъ онъ Сувениромъ, Тург. Степн. Кор. Лиръ.

*номеръ, нумеръ* m. sehr häufig »Zimmer in einem Gasthause«.

*номерной* Zimmerkellner im Gasthofs. — Bei Pwl. richtig, bei D. unvollständig.

*нужда* f. нужды нѣтъ (häufige Wendung) »es nützt nichts, es hilft nichts, vergeblich«; нужды нѣтъ что (= даромъ что, хотя) wenn auch, obgleich: я и сама гордая, нужды нѣтъ что безстыдница, Дост. — нужды нѣтъ что въ двухъ шагахъ отъ Китая (nämlich auf Manilla), по не достанешь и чашки хорошаго чаю, Гонч., Фр. Палл.

*нѣкто* auch »ein gewisser, eine gewisse«: нѣкто Гашка, урожденная Гулевичъ, Костом.

## О.

*обвѣшивать*. Nach D. und Pwl. müsste »behangen« обвѣшанный heißen, während обвѣшенный »beim Wägen übervortheilt« bedeuten würde. Doch habe ich auch обвѣшенный in der 1. Bedeutung gefunden: кофейный домъ, обвѣшенный зелеными гирландами. — Wie steht es jetzt mit dem Sprachgebrauch? Beschränkt sich die Vermischung der vollend. Asp. обвѣшать und обвѣсить, die sonst verschiedene Bedeutung haben, nur auf das part. perf. pass.? Oder ist obiges обвѣшенный veraltet? (ich habe, glaube ich, was ich leider jetzt nicht constatiren kann, die Stelle aus Караж. notirt), oder ist ein Druckfehler anzunehmen? (Das Schwanken erklärt sich aus der Tieftönigkeit der Sylbe, vgl. Grot Русск. правопис. §33. V. J.)

*обезличивать* \*\*, verallgemeinern (bei D. und Pwl. nur das voll. обезличить): обезличивающая политика, Н. г. 87.

*обкладчикъ* \*\* m. = окладчикъ. Unter окл. hat aber Pwl. nur eine Bedeutung, während D. 3: 1) Verfertiger von Heiligenbildeinfassungen (окладъ), 2) Steuerveranleger bei den Bauern, 3) Aufsucher des Bären bei der Bärenjagd z. В. мужикъ-обкладчикъ, который игралъ важную роль на медвѣжьей охотѣ, Толс., А. К.

*облетаться* \*: на лозинѣ загудѣла выставленная (das Erwachen des Frühlings wird beschrieben, also wohl: der Bienenkorb war herausgestellt worden) облетавшаяся пчела, Толс. А. К. Heisst es »in der Nähe herumschwärmen«? Wenigstens erklärt D. голубь облетывается mit привыкаетъ, не уходитъ.

*оборчатый* \* stark gefaltet, von обрѣзка Falte (= обрѣзистый): обрчатый воротничокъ, Толс., А. К.

*обособленность* \*\* f. Isolirung (= обособленіе), Вѣст., Евр, г. 85.

*о(б)сыпаться* ausfallen (von Knopfformen gesagt, welche aus

dem Zeuge herausfallen): съ продранными локтями, съ обсыпавшимися пуговицами, Дост.

*общество* n. auch prägnant »feine, vornehme Gesellschaft«, frz. la société: въ публичномъ засѣданіи Комитета было много народа и почти все общество, Толс., А. К. Auch bei D. diese Bedeutung nicht angegeben.

*общительный* umgänglich. Richtig bei D. Bei Pwl. mittheilsam, freigebig, und dies noch dazu als slavisch (sl.) bezeichnet, während bei общительность die richtige Bedeutung.

*объщать* auch »androhen«, von etwas Schlechtem gesagt, fehlt bei D. und Pwl.: смертная казнь общана была тому, кто etc., Костом.

*огонь* m. auch »Licht« (künstliches, wie Lampe, Kerze u. s. w., während свѣтъ Licht in der Natur): она приказала мальчику зажечь огонь, и онъ принесъ маленькую лампу. Нива 87. D. hat zwar ein Beispiel сидѣть съ огнемъ, при огнѣ, hebt aber die Bedeutung nicht ausdrücklich hervor.

*одобрить* billigen, bei Pawl. falsch одобрьть.

*одолжать*, *одолжить* einen Gefallen erweisen, verbinden, verpflichten. Bei Pwl. sind diese Bedeutungen, als verschieden, unter 2 Nummern gestellt, während sie doch identisch sind.

*одолювать* überwinden, mitunter c. instr. (in Nachahmung des sinnverwandten владѣть, овладѣвать), bei D. und Pwl. nur als trans. angegeben: убіжденіе мое одолѣло мою природой, Дост.

*осклизаться*\*\* ausgleiten: осклизаясь подъ — гору по жидкой грязи, Л. Толс. — Bei D. und Pwl. nur оскользять (ohne ся), voll. оскользпуть.

*осокорь*\* Schwarzrappel. So habe ich das Wort immer bei Гог. gedruckt gefunden; bei D. und Pwl. бсокорь f.

*остовъ*\* m. Skelett. Bei Pwl. nur in der Orthographie оставъ.

*отдавать*. Ich vermerke als fehlend, bei D. und Pwl., die nicht seltene Wendung отдавать визитъ einen Besuch abstaten oder erwidern. — Ferner fehlt »riechen nach« (чѣмъ): виномъ отдаетъ, Тург. Отчаянный.

*отставлять*. Ich vermisse bei Pwl. eine passende Uebersetzung für die folgende Wendung: онъ положилъ руки въ карманъ, *отставилъ ногу*, Л. Толс. Heisst doch wohl »das eine Bein vorstellen, seitwärts stellen«.

*отсро́чить*\* aufschieben, der voll. asp. zu *отсро́чивать*, fehlt bei Pwl.

## II.

*пáлтухъ*, -ха\*\*, Strick, Leine? Das Wort scheint dem Gouv. Arch. anzugehören: на палтухахъ развѣшенъ неводъ, Нем.-Данч., häufig bei ihm. (Bei Podvysockij s. v. елѹй erklärt, es sind nicht Stricke, sondern Stangen von Holz. V. J.)

*папирóса*\* f. Cigarette. Bei Pwl. nur папíросъ m. und папк-рóска. Sollte папíросъ m. nicht ein Fehler sein? D. hat es nicht; ich erinnere mich nicht, dass mir das Wort je in dieser Form vorgekommen.

*паскóнный*\* häufen: другіе двое были наемные (im Gegensatz zu den Söhnen des reichen Bauern), въ пасконныхъ рубахахъ, Толс., A. K. — Bei D. und Pwl. in dieser Bedeut. nur unter поскъ.

*пéпельница* f. Aschbecher, Aschenbecher, Cigarrenabstreicher. Bei D. richtig erklärt; die übliche Uebersetzung fehlt bei Pwl.

*первоначало*\*\* , in der Wendung съ первоначала (Тург. Отч.) von allem Anfang, frz. de prime abord.

*переводíть*, voll. перевести auch »erklären, deuten«: князь перевелъ это ощущение ощущениемъ безконечной жалости. Дост. — Wahrscheinlich ein Gallicismus; denn auch im Fr. haben interpréter und traduire diese übertragene Bedeutung, bei interpréter ist sie sogar die üblichere.

*перели́нка*: Марья Фил. догадалась вставить клинья (in ein zu enges Kinderkleid) и сдѣлать перелинку, Толс., A. K. Was bedeutet es? Vgl. выточка; unsere Stelle ist die Fortsetzung von jener (Druckfehler statt пелеринка, franz. pélerine. V. J.)

*перепíска* f. auch »Aufnahme, Verzeichnung« (= перепись f.): подать съ дворовъ подавала поводъ къ большимъ злоупотреблениямъ при перепискѣ дворовъ. Fehlt auch bei D.

*перту́й*\*\* m. (Нем.-Данч.), vom Verfasser selbst mit маляя треска (Stockfisch, Schellfisch) erklärt. Gouv. Arch. (Bei Podvysockij nicht verzeichnet. V. J.)

*печáтать*, voll. напечатать, häufig auch »drucken lassen, herausgeben«, sowohl vom Verf. wie vom Verleger gesagt. Bei D. richtig.

*плати́ца*\*\* kleiner Plötz (Fisch): двѣ рыбки, двѣ малыя платицы, Пушки., Русалка. — Bei D. nur плотвá, плотвица, bei Pwl. плотвá, плотница.

*плашка* f. abgeplatteter Baumstamm? Другую (sc. слезу) на дерево кинетъ | На плашку, Некр. — Von den vielen Bedeutungen bei D. passt keine recht. (Deminut. von плаха.)

*плѣнь* m. auch »Erbeutung«, von Gegenständen gesagt, попадать въ плѣнь erbeutet werden: Французская пушка въ Кремль, попавшая въ плѣнь, Дост. Bei D. richtig.

*по с. dat.* »auf«, meistens allerdings von der Bewegung auf einer Fläche, mitunter aber auch von der Ruhe gebraucht, dann = на: столъ стоялъ по срединѣ комнаты, Толс., А. К.; онъ живетъ въ домѣ по углу улицы. — Auch aus den Beisp. bei D. nicht ersichtlich.

*подавать*. Zu den Redensarten bei D. und Pwl. füge hinzu: подавать огонь Licht, die Lampe bringen.

*подаваться* auch »einwilligen«, z. B. под. на просьбы. — Die hierzu passenden Wendungen scheinen bei D. erst in der 2. Auflage hinzugesetzt, wenigstens sind sie mit \* versehen, für welche Zeichen ich in dem Werke keine ausdrückliche Erklärung finde.

*подавно* erst recht; erst recht nicht (wenn das Vorausgehende verneint ist); dient also zur Verstärkung. Bei Pwl. desto eher, desto mehr. Если услужливый дуракъ опаснѣе врага, то услужливый дуракъ-мошенникъ — и подавно, Гражданинъ, 86 г.

*подбодиться\** = подбодениться, ипв. подбодѣниться: важно подбодясь, Пушкин, Русл. и Л.

*поддавать*. подд. páру auch figürl. »warm werden, sich erhitzen« z. B. in der Rede (Тург. Новь).

*подѣнный* auch als Hauptwort gebraucht »Tagelöhner« (= подѣщикъ): батракъ, поденный, фермеръ, Толс., А. К.

*подкоморій\*\** Kammerherr (= poln. podkomorzy): онъ былъ такой паничъ, что хоть сейчасъ нарядить въ засѣдателя или подкоморія, Гог. Wahrscheinlich nur in Kleinrussland verständlich.

*подлюбливать\*\** bisweilen, ein wenig lieben: купцы среднихъ лѣтъ подлюбливаютъ такихъ лошадей, Тург., Зап. Охот. Vgl. долюбливать.

*подсѣдь* m. auch »junger Nachwuchs, junges Gras«? (= подсадъ), oder »unterste Stelle am Halme«?: утренняя роса еще оставалась внизу на густомъ подсѣдѣ травы, Толс., А. К.

*подхватывать* auch abs. кому (= вторить) einstimmen in ein Musikstück, begleiten: кто-то запѣлъ монархическій гимнъ. Ему подхватили хоромъ. Нива, г. 87.

*пока* 1) conj. während; bis, nicht selten verstärkt durch einen vorausgehenden demonstr. Ausdruck, z. B. до тѣхъ поръ, oder durch ein pleonastisches не: не ушелъ, пока убогий отъ меня чегонибудь не получилъ. 2) adv. einstweilen, unterdessen, vor der Hand (= покуда, покудава in der ungezwungenen Umgangsspr.). — Bei Pwl. zu kurz und verworren.

*пока́мѣсть*\* = пока́мѣстѣ = пока als Conj. und adv.

*пока́нчива́тъ*, voll. поконча́тъ und покончи́тъ, auch съ тѣмъ mit einer Sache abgeschlossen haben, damit nichts weiter zu thun haben. Bei Pwl. ist diese häufige Construction nicht erwähnt, ausserdem ist поконча́тъ fälschlich als unvoll. Asp. angegeben.

*полага́тъ* voll. положи́тъ prägn. »zu Boden strecken«: бомба положила одиннадцатъ человекъ, А. Толс.

*полуста́нокъ*\*\* m., полуста́нція f. Nebenstation einer Eisenbahn, Haltestelle. Auch das zweite Wort fehlt bei D., bei Pwl. die in Deutschland übliche Bezeichnung.

*по́лмя* n. Flamme (= пламя), unregelm. declinirt, der instr. wiederholt по́лмемъ bei Нем.-Данч. — Bei D. steht es als fem.; nur ein Druckfehler, da die Wendung въ по́лмя zweimal dasteht. Bei D. und Pwl. ist die unregelmässige Declin. nicht erwähnt. (Die Unregelmässigkeit besteht in der Ausserachtlassung der thematischen Sylbe ен, und so werden zuweilen auch andere Wörter declinirt, z. B. къ те́мю statt къ те́мени sagt Krylov. V. J.)

*по́лчыть*\*\* voll. опол. zum Polen machen. Vgl. u. латини́тъ.

*По́лячка*\*\* Polin; vielleicht verächtlich gebraucht?: стыдно мнѣ | Среди́ гордою По́лячко́й унижа́ться, Пушк., Бор. Год.

*коминка* f. auch »Erinnerungszeichen, Geschenk« (= поминокъ): хѣтъ отка́зался отъ ежегодныхъ поминокъ, Соловь. Bei D. ein ähnliches Beispr. mit der Form поминковъ.

*по́немно́гу* allmählich: »Bei wenigem«, was Pwl. zuerst hat, ist kein gebräuchlicher Ausdruck.

*по́немно́жку*\*\* dim. davon; ich kann es auch bei D. n. entdecken.

*по́нтеръ* m. Art Hühnerhund (engl. pointer). Bei Pwl. steht diese Bedeutung fälschlich unter по́нтеръ (= fr. pointeur), D. scheidet richtig. D. giebt neben по́нтеръ auch по́нтеръ an, aber man hört das Wort kaum so sprechen in dieser richtigeren Weise.

*поплаво́къ* m. auch »Flossfeder« (= плавило): дѣвочка (im Flusse badend) начала, какъ рыба поплавками, загребать рученками.

*попроказить*\*\* (Пушк. Русалка), *попроказничать*\*, voll. zu *проказить* muthwillige Streiche machen.

*поровну*\*\* adv. gleichmässig: *поровну* разделять, Гонч. — Andere ebenso, d. h. aus Präpos. und nominellem Kasus eines adj., gebildete adv. sind bei D. und Pwl. besonders angeführt, z. B. снова, сообщá. — Das letztere steht bei D. unter сообщáть, scheint also als ger. davon aufgefasst zu sein, was nicht richtig ist.

*порхалица*\*\* f.: одинокая порхалица у корней березы выкрикиваетъ свою однообразную пѣсенку, Нем.-Данч. Wahrscheinlich nur im Gouv. Archangel gebräuchlich. Ist es Vogel oder Insekt im allgemeinen oder eine bestimmte Art? (Nach Podvysockij eine Wildente. V. J.)

*порывчатость*\*\* f. Heftigkeit (= порывистость), Дост.

*порывчивость*\* f. dasselbe. — Bei D. und Pwl. findet sich aber nicht das nach diesem subst. vorauszusetzende adj. порывчивый.

*послаблять*, voll. *послабить*, кому gegen jem. nachsichtig sein: послабление стрѣльцамъ. Bei Pwl. кого.

*послѣ*. In kausalem Sinne in der Wendung что же послѣ этого? was folgt daraus?

*пособничество*\*\* n. Hilfe, Салиасъ (= пособіе).

*потáка*\* f. Nachsicht. Bei Pwl. nur потáчка.

*потакóвничество*\*\* n. Nachsicht (Соловь.).

*потакóвка*, *потакóушка*\* f. Schöpfkelle. — Das 1. steht bei Pwl. ohne Bedeutung, es ist auf das 2. verwiesen, aber dieses fehlt.

*походъ* m. Гонч. Обыкн. ист.: ужъ шестой ребенокъ въ походѣ (im Anzuge), не дѣли черезъ двѣ ожидаютъ. Vielleicht eine Nachahmung des übl. deutschen Ausdrucks.

*почтí* что = einf. почтá fast. Vgl. что.

*поѣздка*\* Reise, Fahrt. Bei Pwl. ausgelassen, in den übrigen Wörterbüchern vorhanden.

*преболѣній*\*\* sehr schmerzhaft, z. B. преб. ударъ, Гор. Auch болѣній weder bei D. noch Pwl.; auch болѣной nicht in dieser Bedeutung.

*предмѣтъ* m. auch »Geliebter, Geliebte, Flamme (scherzh.)«. Bei D. angegeben mit dem Zusatze въ насмѣшку. Некр.: Кто водевилей не писалъ | На бенефисъ предмету. — Тург.: она сносила мужа и ни разу не думала о другомъ ,предметѣ'. — Hier auch in Gänsefüßchen; aber in demselben Bande des B. Евр., Jahrg. 82,

öfters in der Uebersetzung eines engl. Romanes ohne dieselben, also augenscheinlich schon ganz üblich.

*предусмотрѣмость* \*\* f. Voraussehbarkeit: дѣло простой, человѣческой предусмотрѣмости, Нива 87.

*приварочный*, приварочныя деньги, Verpflegungsgelder, Verpflegungszuschuss (für die Soldaten, besonders während des Feldzuges): жалованье и прив. деньги, Нива 87, wiederholt.

*приворотъ* \* m. Zauberkraut (= приворотное зѣлье): мужики вѣрятъ въ глазъ и въ порчу и въ привороты, Толс., А. К. Vgl. глазъ.

*привскакивать* \* etwas aufspringen: гребцы стали привскакивать на своихъ мѣстахъ, Гонч., Обыкн. ист. Geb. wie привставать.

*прிடѣль* m. mitunter »Altar« überhaupt: прекрасны размѣры главнаго и побочнаго прிடѣловъ, Гонч., Фр. Палл.

*признавать* за кѣмъ з. В. какое-нибудь право jem. irgend ein Recht z uerkennen. Dies sollte Pwl. als 3) haben.

*прикидывать*, voll. прикинуть, auch absol. »zusammenrechnen« (vollständig прик. на счёттахъ, was bei D. und Pwl.): онъ прикинулъ воображеніемъ мѣста, куда онъ могъ бы ѣхать, Толс., А. К.

*природа* f. Natur a) die äussere, uns umgebende Natur (veraltet dafür натура), b) die Natur des Menschen, Eigenthümlichkeit, Charakter (= натура). Vgl. натура.

: *притязательный* \* anspruchsvoll.

*притязать* Ansprüche machen, fordern (falsch притязую nach претендую).

*провинціалка* \* f. Provinzialin, Frauensperson aus der Provinz

*проводить*, voll. провести чѣмъ bewegen (= поводить, повести): онъ провелъ рукою по густымъ волосамъ er fuhr, strich mit der Hand über das dichte Haar, Тург. — Diese Bedeutung scheint das Wort allerdings missbräuchlich, durch Verwechslung mit поводить angenommen zu haben; sie ist bei D., AW. und Pwl. nicht angegeben, findet sich aber so häufig gedruckt, dass man an einen Druckfehler nicht glauben kann.

*проворье* \*\* n. Flinkheit, Gewandtheit: Поживи-ка на моемъ подворьѣ, | Окажи свое усердые и проворье, Пушк. сказка о купцѣ etc. — Bei D. und Pwl. nur проворство.

*промежь* auch с. instr.: пром. собой, Дост. Anderswo dafür пром. себя. Bei D. richtig чего, (рѣже) чѣмъ; bei Pwl. und A. W. nicht angegeben.

**простоудникъ** м. — ница f. steht aus Versehen bei Pwl. zwei Mal, ist das 2. Mal zu streichen.

**прорваться**, voll. **прорвать**, auch fig. intrans. »alle Schranken durchbrechen, über die Schnur haufen«: онъ жилъ какъ монахъ, въ строгости исполняя всѣ обряды религiи; и потомъ вдругъ его прорвало, онъ сблизился съ самыми гадкими людьми, Толс., А. К. — So sagt man »der Damm riss« плотину прорвало.

**проситься** häufig in einer Anwendung, die sich schwer mit einem deutschen Worte wiedergeben lässt, etwa »sich werfen wollen, streben, im Begriffe sein zu treten, wollen«. Dies ist in allen Wörterbüchern, auch bei D., nicht berührt. Ich gebe einige Beispiele: коровы мычали, просясь въ поле weil sie aufs Feld (gehen) wollten, Толс., А. К. — она старалась не сказать чего-нибудь рѣзкаго или горькаго, такого, что у нея постоянно просилось съ языка (= стремилось, бросалось было) В. Евр. г. 82 — не было на ея лицѣ той игры просившагося то въ улыбку, то въ глаза оживленiя Lebhaftigkeit, die bald in einem Lächeln, bald in den Augen ihren Ausdruck suchte, Толс., А. К.

**прославитель** \* м. Verherrlicher. Das subst. verbale ist vorhanden.

**просто-за-просто**, verstärktes просто oder запросто, ganz einfach, ohne alle Umstände.

**противорѣчить**, bei D. — рѣчить, auch съ тѣмъ: эти факты противорѣчатъ съ предыдущими, Дост. stehen im Widerspruch zu.

**прочитывать**, voll. прочитатъ oder прочесть, sehr häufig auch »hersagen, recitiren, declamiren«. Diese Bedeutung fehlt in allen Wörterbüchern: я вамъ прочту это письмо (von einem nicht zur Stelle befindlichen Brief gesagt), потому что, кажется, помню его наизусть. Сказавъ это, князь прочелъ это письмо почти слово-въ-слово какъ оно было, Дост.

**прошедшее** п. (ср. время) 1) grammat. Vergangenheit, praeteritum (Gegens. будущее), 2) das vergangene Leben eines Menschen (Gegens. будущность). Bei D. ist nichts darüber zu finden.

**простить**, voll. проститъ verzeihen, кому und кою: дураку и Богъ проститъ, Д. — Петръ, вытребовавъ у сына отреченiе отъ престола, простилъ ея, Соловь. Bei Pwl. nur кого hinzugefügt.

**пущь** \*\* м. ? oder **пуска** \*\* f. ? : поле лежало восемь лѣтъ въ залежахъ подъ пусками, Толс., А. К. — Bei D. und Pwl. nur пуск-

нѣкъ Unterholz (wobin das Vieh getrieben wird) und пуща Dickicht, береженный лѣсъ. Also wahrscheinlich = пускнякъ.

*пустобрѣхъ* \* m. Schwätzer, Lügner: ,то-то пустобрѣхъ', думалъ онъ, примѣняя въ мысляхъ это названіе изъ охотничьяго словаря къ знаменитому доктору. — Bei Pwl. nur *пустобрѣдъ* und *пустомѣля*.

*путалица* \*\* f. Name eines Vogels an der Murmanküste auf der Halbinsel Kola: гагары, рѣчные чайки, путалицы, лебеди гомозились здѣсь тысячами, Нем.-Данч.

*путеводитель* m. bes. »Cursbuch« für Eisenbahnen und Dampfschiffverbindungen, bei Pwl. nicht angegeben.

*путевой* дворъ m. ist bei D. u. Pwl. als »Bahnhof« angegeben. Ist aber dieser Ausdruck wirklich noch gebräuchlich? Ist er nicht vielmehr durch вокзалъ (q. v.) und станція verdrängt worden? Mindestens muss wohl »veraltet« hinzugesetzt werden. Im Poln. heisst es allerdings, nach Analogie des d. Ausdruckes, noch *dworzec żelaznej kolei*.

## P.

*радоваться* sich freuen, auch на что: какъ я на вашу радость радовался, Дост. — она повисла у отца на шеѣ, какъ всегда радуюсь на знакомый запахъ духовъ. Bei D. nur 1 Beispiel: не *мардуюсь* я на него; hier kann man aber glauben, dass na im ersten на seinen Grund hat. Vgl. *любоваться*.

*развѣ* auch geradezu »nur«: ихъ развѣ слѣпой не замѣтить, Некр. So nicht selten. Auch bei D. kein Beispiel.

*раздѣлять* Antheil an etwas haben, gemeinschaftlich besitzen (fr. *partager*); (während *дѣлать* nur *diviser*): графъ раздѣляетъ мысль мою, Дост. — Bei Pwl. nicht angegeben, obschon bei D. mehrere Beispiele.

*разновѣковой* \*\* verschiedenen Jahrhunderten angehörig: среди этой разновѣковой мебели, Гонч. Обл.

*разнорядица* \*\* f. Mangel an Zusammengehörigkeit: вся наружная разнорядица мебели, Гонч. Обл.

*разнохарактерный* \*\* einen verschied. Charakter aufweisend: княжескій разнохарактерный домъ, Гонч. Обл.

*разнузданность* \*\* f. Zügellosigkeit, Unbotmässigkeit: разнузд. стрѣльцовъ, Соловь.

*разстановистый\*\** von Pausen unterbrochen, langsam: *поди сюда! разстановисто и настойчиво произнёсъ Обломовъ, Гонч.*

*разъѣзживаться\** eingefahren werden (vom Wege gesagt). Die Auslassung des Wortes bei Pwl. tritt um so mehr hervor, als bei *разъѣздиться* ausdrücklich auf *разъѣзживаться* verwiesen wird.

*рань, и\* f.* Frühe. Bei *ранина?* (D. *ранина*) ist einfach darauf verwiesen.

*раскачка\* f.* heftiges Schütteln: *Калгамѣйцеву онъ далъ сильный англійскій shakehands, въ ,раскачку' — словно въ колоколѣ позвонилъ, Тург.; Новь. In ,—' gedruckt.*

*распушить*, voll. *распушить* auch »aufblasen, sträuben«: *расп. пѣрушки, Тург., Зап. Ох., wo von einem Sperling die Rede ist. Auch bei D. nicht angegeben.*

*расчувствоваться\*\** voll. gerührt, weich werden: *у него на глазахъ были не слезы, а влажность, какъ это всегда бывало у него, или когда онъ выпилъ, или когда онъ расчувствовался, Толс., А. К.*

*рвать*, voll. *порвать*, auch abs. сь кѣмъ mit jem. brechen, sich entzweien: *я оставляю домъ его, потому что сь этимъ человѣкомъ порвалъ, Дост. Wohl Nachahmung des D. Fehlt auch bei D. Anderswo ist zu derselben Wendung связь als Object ausdrücklich hinzugesetzt.*

*ржавчина f.* auch »Morast, Moor« oder wohl »rostfarben schildernde Stelle im Sumpf«: *только-что охотники вошли въ болото, обѣ собаки вмѣстѣ заскакали и потянули къ ржавчинѣ. — Bei D. ist in dieser Bedeutung н и г ржавецъ angegeben; Pwl. führt sie auch bei ржавина an. War dies vielleicht bei ржавчина beabsichtigt?*

*рожокъ\*\* m.* (dim. von *рогъ*) Gasflamme (franz. *bec de gaz*), *Толс., А. К.*

*росчеркъ\*\* m.* Namensunterschrift?: *росчеркъ Миши подъ письмомъ постоянно сопровождался особенными закрутасами, Тург. Отч.*

*ротонда f.* ...сказала Львова, дождавшаяся конца разговора въ своей бѣлой собачьей ротондѣ, *Толс., А. К. D. und Pwl. nur »Rotunde« (in der Baukunst). Sachs, franz. Wörterbuch, giebt unter rotonde: ehemals eine Art steifer Rundkragen der Stutzer; jetzt Radmantel. Doch scheint hier die erste Bedeutung gemeint zu sein; durch den Zusatz von собачій wird wohl die rot. mit einem Hundehalsband verglichen (doch nicht, es ist vielmehr der sogenannte Radmantel von weissem Pelz gemeint. V. J.).*

*руководить*. руководящая статья Leitartikel, Толс., А. К.

*рѣшетка* f. auch »Schrift« auf der Münze (= рѣшетó, Gegensatz zum Warpen, орёлъ): бросьте на столъ двугривенный: орёлъ или рѣшетка, Дост. — Diese Bedeutung fehlt bei D. unter рѣшетка, bei Pwl. unter рѣшето ebenfalls.

## C.

*сайда*\*\* f. wahrscheinlich eine Art kleiner Fisch. Sehr häufig bei Нем.-Данч., Dialect des Gouv. Arch. (b. Podvuysockij erklärt. VJ.).

*самый* häufig »schmutzig in moralischer Beziehung, unflätig, schlüpfrig«, in der Umgangssprache gebraucht. Es schwebt wohl das franz. sale mit vor. Bei D. ist zwar mit грязный erklärt, aber nicht auf den fig. Sinn hingewiesen.

*самодовольный*\*\* sich selbst genügend, selbstzufrieden (= самодовольный: теперь Вронскій еще болѣе казался горды и самодовольщю, Толс., А. К.

*самъ* auch »allein« (= poln. sam), wahrscheinlich nur in den westl. Gouv. so gebraucht: онъ принялся кричать во все горло (um den Gevatter herbeizuschaffen), но видя что кумъ не является, рѣшился идти самъ, Гог. — Bei D. und Pwl. nur самъ-на-самъ unter vier Augen. (Ist in der angeführten Stelle nicht самъ ipse, d. h. selbst in eigener Person? V. J.)

*сборчатый*\* gefaltet (= сбористый): сборч. воротникъ, Толс., А. К.

*сваливать* auch abs. »sich entschuldigen« (mit zu ergänzendem вину): онъ сваливалъ потомъ на нечаянность, Дост. — Diese Bedeutung scheint bei D. später hinzugefügt.

*свистѣть* pfeifen. Pwl. hat als Conjugationsmuster für das praes. 28, d. i. трепетать angegeben; es muss 23 heissen, d. i. мстить. Die Formen свѣцетъ u. s. w., свѣцуть gehören natürlich zu свѣтатъ. — Anders ist es z. B. bei блестять, welches in der That doppelt conjugirt wird, da ein inf. блестать nicht vorhanden.

*свободомыслие* n. auch im religiösen Sinne »Freidenkerei, Freigeisterei« (= вольнодумство), Толс., А. К. Bei Pwl. nur die politische Bedeutung »Freisinnigkeit, Liberalismus«. — Bei D. hat sich, in Folge fehlerhaften Satzes, hier die Erklärung свободный, по времени, человекъ eingeschlichen; sie muss bei dem vorausgehenden Worte свободчикъ stehen.

*своѣ*. Füge die häufigen Wendungen hinzu брать (взять) своѣ in seine Rechte treten, seine Rechte geltend machen z. B. молодость взяла свое (von einem Genesenden gesagt) die Jugend siegte über die Krankheit; настоять на своемъ bei seiner Ansicht beharren, seine Meinung hartnäckig verfechten.

*сейчасъ* auch »so eben«, von der Vergangenheit gesagt. Es hat also beide Bedeutungen des fr. tout à l'heure. Fehlt bei D. u. Pwl.: тѣ люди, которыхъ вы сейчасъ видѣли, Толс., A. K. — Ausserdem bei D. als Moskauer Eigenthümlichkeit die Bedeutung »jetzt gerade, gerade«, fehlt bei Pwl.

*семенить* ногами trippeln, bei Pwl. bei 2) zu übersetzen.

*сервировать* \*\* auftragen (bei Tische): Всегда сервированъ обѣдъ | И чай весьма прилично, Некр.

*сервировка* \*\* f. Herrichtung, Anordnung des Tisches bei Mahlzeiten: обѣдъ, вина, сервировка, все это было очень хорошо, Толс., A. K.

*сеттеръ* \*\* m. Vorstehhund, Spürhund (n. Lucas, engl. Wörterb., unter setter), sehr gebräuchlich in der Jägersprache. Vgl. понтеръ.

*сишкомъ* \* adv. mit Gewalt (= сілюю): онъ почти сишкомъ усадилъ ее на деревянный стулъ, Салиасъ.

*скалка*. Bei Pwl. теперь седьмая скл. »es geht auf 4 Uhr« statt »7 Uhr« übersetzt.

*синица*. 2) scherzhaft »blauer, d. i. Drei-Rubelschein« (von синій). Vgl. красный. Fehlt auch bei D.

*сказать*, voll. auch zu говорѣть »sagen, sprechen«: она едва успѣла сказать нѣсколько словъ съ своей подругой, Толс., A. K. — Bei Pwl. ist unvollständig nur auf сказывать verwiesen.

*сказываться*, voll. сказаться, 2) sich zeigen, erscheinen, in die Augen fallen, auffallen: между нами былъ такой контрастъ, который не могъ не сказаться намъ обонимъ, Дост. Bei D. durch viele Beispiele erläutert.

*скольکو-нибудь* (auch хотя ск.-ниб.) einigermaassen.

*судельный* \* thönerн, zerbrechlich, fig. vergänglich. — Diese Bedeutungen sind bei Pwl. fälschlich unter *судельничій* gerathen, während die richtige Bedeutung fehlt »auf den Töpfer (судельникъ) bezüglich«.

*слишкомъ* auch »reichlich, noch mehr als« z. B. онъ слишкомъ 4 мѣсяца работалъ er hat gute 4 Mon. gearbeitet. — Fehlt auch bei D.

*случаться*, voll. случиться, auch häufig prägn. »sich zufällig wo befinden«: Еще положить подъ медвѣдя, (пѣмlich einen schwer kranken) | Чтобъ тотъ ему кости размялъ, | Ходебщикъ серчавскій Федя | — Случившійся тутъ — предлагалъ, Некр. — Auch bei D. nicht hervorgehoben.

*слышать*, nach D. nicht nur »hören«, sondern auch von den anderen Sinnen mit Ausnahme des Gesichts gebraucht, also »schmecken, fühlen, riechen«, wofür er verschiedene Beispiele anführt. Besonders häufig die Bedeutung »riechen«, trans. (= обонять): жиды отправляются съ товарами во всё города, гдѣ только слышать ихъ носъ ярмарку, Гог. — отъ нихъ слышалось трубка и горилка, иногда такъ далеко, что... Гог.

*слышкой* feinhörig (nach D.); bei Pwl. слышкйй.

*слышимый* auch »schmeckbar, fühlbar, riechbar«, »was man schmeckt, fühlt, riecht. Ausser den Beispielen bei D. vgl. Гог.: отъ сапогъ его, у насъ никто не скажетъ на цѣломъ хуторѣ, чтобы слышенъ былъ запахъ дегтя.

*слѣдить*. In der Bedeutung »beobachten« steht statt за с. instr. poet. auch der blosse acc.: На битву взоромъ вдохновенья | Вожди спокойные глядятъ, | Движенья ратныя слѣдятъ, Пушкин., Полт. Auch bei D. nicht.

*слѣдовать* auch »reisen«, im officiellen Stil: я ни одну бумагу, въ качествѣ секретаря, не писалъ такъ усердно, какъ предписание себѣ самому, отъ имени адмирала, »слѣдовать до С. Петербурга«, Гонч., Фр. Палл. — Bei D. und Pwl. ist diese Bedeutung nur unter dem voll. прослѣдовать angegeben.

*смородиновая* водка Johannisbeerwein. Bei Pwl. nur смородиновый als adj. angegeben, bei D. ausserdem смородный u. смородовый.

*смотреть*. Bei Pwl. ist, wie häufig, nicht gut classificirt. Es sollte heissen 1) tr. besichtigen, untersuchen: меня смотрѣлъ докторъ, Дост. (ein Patient sagt so). Auch mit gen. »suchen« (= искать): чего смотришь? — Иглу обронила (Д.) — Bei Соловь. sagt die Regentin Sophie zu einer Abordnung von Strelitzen: чего вы смотрите? was wollt ihr? In meiner Ausgabe »die Reg. Peters d. Gr.« habe ich erklärt »warum blickt ihr so drein?«, doch scheint mir dies jetzt nicht wahrscheinlich. 2) intr. hinsehen, hinblicken, entweder abs. oder mit на с. acc.

*снѣжка* auch »Abernten«: снѣжка хлѣбѣвъ косами вмѣсто серповъ, Соловь. (Es ist die Rede von der Zeit Peters d. Gr.) Bei D. richtig mit сборъ erklärt.

*со граер.* — Beim *gen.* fehlen einige charakteristische Wendungen, wo wir es mit mit übersetzen: начинать съ чего mit etwas anfangen — съ позволенія отца mit Erlaubniss des Vaters —, съ перваго взгляда auf den ersten Blick.

*солнцезакатъ* \*\* m. Sonnenuntergang (= закатъ солнца). Derartige, nach deutschem Muster zusammengesetzte Hauptwörter wagen sich jetzt in der Sprache immer häufiger hervor. (? V. J.)

*соприкасаться* einander berühren, чему oder съ чѣмъ, wie D. richtig hinzusetzt.

*спичѣкъ* \*\* kleine Rede, dim. von спичъ, z. B. застѣльный спичекъ Tischrede, B. Евр. г. 85. — Das Wort beweist, dass die Sprache sich nicht scheut auch von reinen Fremdwörtern dim. zu bilden.

*сполохъ* m. auch »Nordlicht«, Gouv. Archangel, häufig bei Нем.-Данч. — Bei D. und Pwl. ist in dieser Bedeutung nur der plur. angegeben, während сполохъ als »Unruhe, Schrecken«.

*спрашивать* кого auch »nach jem. fragen«, fr. demander quelqu'un. Auch bei D. nicht.

*спѣть* auch »eilen« (= спѣшить): Иди, иди!, говорилъ старикъ, спѣя за нимъ, и легко догоняя его, Толс., А. К. Fehlt auch bei Pwl.

*средневѣковость* \*\* f. mittelalterliches Wesen, Tracht u. s. w., Толс., А. К. — Das übliche adj. *средневѣковой* kann ich bei D. nicht entdecken.

*средневѣковскій* \*\* mittelalterlich: онъ сталъ шляпу носить по-средневѣковски, Толс., А. Кар.

*средостѣние* n. Scheidewand, auch figürl. Fehlt bei D. ganz.

*срывать*, voll. сорвать, auch »durch Brechen von sich geben, ausspeien, lat. evomere« mit einem acc., z. B. срывать злость на кожь (Дост.) seine Wuth an jem. auslassen, ihn begeistern — срывать сердце на кожь (Д.).

‡ *срѣзывать*, voll. срѣзать, auch »ausschneiden«, vom Schnitt des Kleides gesagt: Анна была въ черномъ, низко срѣзанномъ (tief ausgeschnitten) бархатномъ платьѣ, открывавшемъ ея плечи и грудь. Auch bei D. nicht.

*старателъ* m. auch »der auf eigene Hand thätige, selbständige

Arbeiter« (in den Goldwäschereien im Ural): старатели, какъ называютъ на привскахъ рабочихъ, работающихъ ,отъ себя', въ отличіе отъ обыкновенной поденщины и ,контратныхъ' (= контрактныхъ), Новости 87. — Bei D. und Pwl. nur der in den Freistunden thätige Arbeiter.

*старѣться* altern (= старѣть; D. менѣе право): мнѣ не то, чтобъ наскучила холостая жизнь, а старѣюсь я, ну да и кухарки меня грабятъ, Тург.

*стать*, unvoll. ставать, verb. imp. ausreichen, wobei das logische Sub. im gen. steht: большой дождь, народонаселенія котораго стало бы на цѣлый губернскій городъ, Гонч. Обл. — Bei Pwl. haben die Beispiele unter 6 die Neg. bei sich, so dass es scheinen könnte, als ob der gen. davon abhinge.

*статься* auch »zu Stande kommen« (= состояться), wie D. richtig erklärt und mit Beispielen belegt.

*статья* f. auch »Artikel« im Handelsverkehr, Waare (= товаръ). In den Zeitungen sehr häufig gebraucht, obschon mir gerade kein Beispiel zur Hand ist.: Auch bei D. davon nichts erwähnt.

*стоить* kosten, werthsein (3. pl. häufiger *стоють* als *стоятъ*, part. praes. *стоющихъ*). Der Werth als Preis, Kostenpunkt steht im acc. z. V. книга *стоитъ* три рубля; wenn aber figurlich, im gen., z. V. этотъ моментъ *стоитъ* всей жизни, Дост. Auch intr. prägn. »es ist der Mühe werth, es verlohnt sich«: *стоило* бы и самому съездить, да похлопотать, Д. — не *стоятъ* prägn. (sc. благодарить) bitte sehr, das hat nichts zu sagen.

*столечко* \*\* adv. so wenig, dim. von *столько*: я вотъ востолечко это цѣню, Дост.

*стоять* häufig mit »sein« zu übersetzen, wenn vom Wetter und ähnl. Erscheinungen die Rede ist, ohne dass, nach D. und Pwl., der Begriff der Dauer darin zu liegen braucht. Das adj. behält dabei die volle Form, also погода *стояла* великолѣпная das W. war herrlich — вокругъ него *стояла* (war, hegtechte) прекрасная, ясная тишина, Дост.

*строить* bauen (3. pl. nicht selten, aber fehlerhaft, *стрѣютъ*). Wahrscheinlich in Nachahmung von *стоють* (q. v.), und zum Unterschiede von *строитъ*, 3. pl. fut. von *строить*.

*стукалка* \*\* Art Kartenspiel, Тург. Новь. Bei D. und Pwl. nur *стукалка*; die Orthographie mit o scheint gewöhnlicher.

*схватывать*, voll. схватить auch »erwischen, bekommen, sich zuziehen«, von Krankheiten, so dass die Krankheit das Object ist: хоть бы насморкъ онъ схватилъ, Тург. Franz. attraper, prendre froid. — In den Beispielen bei D. und Pwl. ist die Krankheit das Subject.

*сшивать*, voll. шить, auch »sich nähcn lassen, sich anfertigen lassen«. Vgl. печатать. Auch bei D. nicht.

*сыпаться* \* zu schlafen pflegen, iter. von спать: онъ заснулъ тяжелымъ сномъ, какъ, бывало, сыпалъ въ Гороховой улицѣ, Гонч. Обл. Auch im A. W. nicht.

*сыпаться* ausfallen (vom Getreide = высыпаться): Жать принялась я проворно, | Жну, а на шею мою | Сыплются крупныя зерна — | Словно подъ градомъ стою, Некр. Auch bei D. ein Beispiel.

*сѣноворотка* \*\* f. Maschine, die das Heu wendet, aufschüttelt: онъ посыпалъ сѣноворотку трясти сѣно, Толс., A. K.

*сѣча* f. Lichtung im Walde u. s. w.; bei Pwl. ist fälschlich сѣчка gedruckt. Sodann ist die Bedeutung »Wohnort der Saporoger Kosaken« hier ausgelassen und nur bei сѣчь angegeben; bei D. fehlt sie unter сѣчь. Bei Gör. werden beide Wörter unterschiedslos in dieser Bedeutung gebraucht.

## T.

*также* auch »ebenso wenig«, nach verneinten Sätzen: говорятъ, есть еще нѣсколько меньшихъ фабрикъ, но я тѣхъ не видалъ, также какъ и фабрики сигаретокъ или папирозъ, Гонч., Фр. Палл.

*тёлёнокъ* m. Kälbchen. Bei Pwl. falsch als n. angegeben.

*тернёфъ* m. Neufundländer, fr. un terre-neuve: Норма, наша собака — огромный тернёфъ, Дост.

*тогда* какъ conj. während, vom Gegensatz, fr. tandis que. Auch bei D. nicht angegeben.

*тождественный* = тождственный (welches bei Pwl. тожд. accentuirt ist). Bei D. sind beide Wörter mit einem n.

*только*. не только nicht nur; nicht nur nicht (lat. nequidem), geschweige, in verneinten Sätzen: о Гаврилѣ въ домѣ Сманчиныхъ никогда даже и не упоминалось, — какъ будто и на свѣтѣ такого человека не было, не только въ ихъ домѣ, Дост. Vgl. также.

*торжествовать* 1) trans. feiern, z. B. день рожденія, voll. отторж. 2) intr., voll. восторж., z. B. добродѣтель наконецъ во-

сторжествовала. So im A. W. Ausserdem ist bei Pwl. unter 1) v. n. statt trans. gedruckt.

*тожь*, та, то. тоже auch; auch nicht in neg. Sätzen (vgl. также): князь и Евгений Павл. ничего не понимаютъ, Александра тоже, а мамап поняла, Дост. — не то — не то halb — halb z. В. она не то сидѣла, не то лежала. Auch unter то nicht. — не то (что) geschweige, lat. nedum: я тебя, говорила, теперь и въ лакеи — то къ себѣ взять не захочу, не то что женой твоей быть, Дост. — томѹ назадѣ oder bloss тому vor, von der Zeit, fr. il y a, engl. ago.

*тпрукатъ* ррг! (тпру) rufen (um das Pferd zum Stehen zu bringen) Тург. Vgl. гумкать.

*трепетать* auch чего »fürchten« (= страшиться): хоръ циниковъ, трепетавшихъ даже подозрѣнія въ цѣломудріи. Гонч. Обл. Bei D. mit einem \*.

*третьгодичный* \*\* vorvorjährig: третьгодичныя вѣдомости, Гонч. Обл. — Bei D. третьгоднишній, bei Pwl. третьгоднишній.

*трехпурочный* \*\* dreiknöpfig: трехпурочная перчатка, Толс., А. К.

*тузанъ* \*\* m. Puff, Knuff: надаеть вѣдь только тузановъ. Тузаны, конечно, больно, Гог., Драм. отрывокъ. Diese Bedeutung bei D. und Pwl. nur unter тузъ.

*туть* adv. auch von der Zeit gebraucht »da, alsdann«. Bei D. richtig angegeben, nur möchte ich das иногда auslassen. Besonders häufig im zeitl. Sinne тутъ-же.

*тютѣкъ* \*\* m. scherzhaft »junger Mensch, junger Fant«: позвите всѣхъ этихъ тютѣковъ! такъ князь называлъ московскихъ молодыхъ людей, Толс., А. Кар. Ist es allgemein üblicher Ausdruck oder scherzhafte Bildung des Schriftstellers? — Bei D. und Pwl. nur тютѣка junger Hund, junge Katze.

## У.

*убъждѣние* Ueberredung. Bei Pwl. fälschlich Unterredung.

*увѣровать* \* fest glauben (= вѣровать): она увѣровала въ Андрея не слѣпо, а съ сознаниемъ, Гонч. Обл. Später heisst es dafür она вѣровала въ него.

*угода* f. auch »nutzbares Grundstück« (= угѣдь): Угоды наши скудные | Пески, болота, мхи, Некр. Bei D. richtig.

*удостоивать*, voll. удостоить, кого чего oder чѣмъ, für würdig halten, würdigen: онъ едва удостоилъ бѣдную дѣвушку бѣглымъ и равнодушнымъ взглядомъ, Тург. Auch bei D. nicht.

*ужасаться* чего, чему oder на что: онъ понялъ ясно свое положение и ужаснулся ему — она ужаснулась тому, что изменила своему намѣренію — она ужаснулась на самой себя. Alle Beispiele aus Толс., А. К. Bei D. ist nur die absol. Constr., bei Pwl. noch чего angegeben. — Der dat. augenscheinlich gebraucht nach Analogie anderer Verba der Gemüthsbewegung, z. B. удивляться. Ueber na vergl. любоваться.

*уженьщикъ* \*\* m. Arbeiter auf Kola, die auf gemeinsame Kosten auf den Fischfang gehen: часть добычи, приходящаяся на каждого, называется ужинной — отсюда уженьщикъ, Нем.-Данч. — Bei D. und Pwl. nur ужинникъ, und zwar ungenau »gemieteter Arbeiter«. (Podvysockij hat das Wort s. v. ужина. V. J.)

*уловимый* \*\* adj. wahrnehmbar, nur in verneinten Sätzen gebräuchlich: ей довольно едва уловимаго ухомъ сотрясения воздуха, Гонч. Обл. Vgl. исправимый.

*умиляться* auch на что (bei D. nur чѣмъ): Левинъ умилялся на его низкое мнѣніе о себѣ, Толс., А. К. Vgl. ужасаться.

*умопомѣшательство* \*\* n. Wahnsinn: несчастіе, почти умопомѣшательство, видно было въ этомъ лицѣ, Толс., А. Кар.

*упадать* дѣхомъ den Muth verlieren. Vgl. духъ.

*урѣзка* \* f. Beschneidung, Verringerung, Schmälerung, Herabsetzung: заводская неурядица, вызывающая сокращеніе работъ и урѣзки заработной платы, Новости, г. 87. Bei D. ist урѣзать richtig mit убавить erklärt.

*условность* \* f. Zustand, der auf stillschweigendem Einverständniss beruht, das Conventionele: Левинъ сказалъ, что французы довели условность въ искусствѣ какъ никто, Толс., А. К.

*усложненность* \*\* f. vielfach verwickelter Zustand, Gewirr. усложненность петербургской жизни возбуждительно дѣйствовала на него, Толс., А. Кар.

*успака(о)ивать* (b. Pwl. nur успокаивать, obschon beide Orthogr. selbst in demselben Buche abwechseln), voll. успокоить, auch »ruhen lassen, verweilen lassen«: она съ тихой радостью успокоила взглядъ на разливіи жизнь, на ея широкихъ поляхъ и зеленыхъ холмахъ, Гонч., Обл. Auch bei D. nicht. Franz. reposer, engl. to rest.

## X.

*ходу́льность* \*\* f. : французская ход. (Abd.) geziertes, gespreiztes Wesen.

*ходъ* m. Zug (beim Brettspiel). Bei D. u. Pwl. nicht angegeben. Bei D. fehlt die Bedeutung »Ausspielen, Ausspiel« beim Kartenspiel.

*хоть*, *хоть* \* (diese zweite Form ist bei Pwl. nur in den Beispielen, nicht an der Spitze angegeben) auch »wenigstens«: ну хоть крошечку дай (D.). — Aus der Bedeutung »obgleich« entwickelt sich aber auch ferner eine andere, wo im D. am besten die Uebersetzung »zum Beispiel« passt, z. B. возьми хоть брата моего (obgleich ich vielleicht, mit mehr Nachdenken, noch auf einen passenderen hinweisen könnte). Ich möchte es in diesem Falle mit dem griech. *αὐτίκα* vergleichen. Dieser Sinn bei D. nicht. — *хоть бы* nimmt, vermittelt Ellipse, den Sinn von »nicht einmal« an: *хоть бы слово сказалъ* nicht ein Wort sagte er; eigentlich »wenn er nur ein Wort gesagt hätte, (so hätte das genügt)«. Vgl. Тург. Отч.: когда его нашли на другое утро (halb im Wasser liegend), ноги его и животь сквозили изъ-подъ крѣпкой ледяной коры, намерзшей въ теченіи ночи — и *хоть бы* насморкъ онъ схватилъ nicht einmal einen Schnupfen bekam er. Dieser Sinn fehlt bei D., bei Pwl. ist die beste Uebersetzung nicht angegeben. — So hat im Engl., besonders im schottischen Dialekt, the devil in mittelbarer Weise den Sinn von not: the devil a word did he say = not a word did he say.

*похужѣть* \*\*, voll. похужѣть, mag er werden (= худѣть): лицо его поблѣднѣло и будто похужѣло, Тург., Отч.

## Ц.

*цѣттки*, n. pl. (von цвѣтѣкъ oder цвѣтка?) Farbige, engl. coloured people: Метисы — это пересажанные на манильскую почву, съ разныхъ другихъ мѣстъ, цѣттки, Гонч., Фр. Палл. Fehlt in dieser Bedeutung bei D. und Pwl.

*централка* f. Centralhotel z. B. in Woronesch. Volksthümlich = центральная гостинница. Vgl. конка.

*цитата* \*\* f. Citat: авторъ приводитъ цитату, В. Евр.-г. 85. Bei D. und Pwl. nur als m. цитать.

*цифра*. Bei Pwl. fehlt der Hinweis auf цѣфра, hierunter stehen die meisten abgeleiteten Wörter. — *цифирный* ziffermässig (Pwl. nur »aus Ziffern bestehend«): цифирн. точность, Дост.

**цѣлесообразный\*** zweckmässig, zweckentsprechend: дѣло ведется вполне цѣлесообразно, Нов. 87. In den Zeitungen sehr häufig.

**цѣлительность\*\*** Heilsamkeit: цѣлительность воздуха Мадеры, Гонч., Фр. Палл.

Ч.

**часть** f. auch »Polizeibureau«; D. erklärt es mit съѣзжая und stellt es als Moskowismus hin: онъ ночевалъ ночь въ части за буйство, Толс., А. К.

**черкѣска\*\*** f. Tscherkessenrock: съ Кавказа онъ опять явился въ Москву, въ черкѣскѣ съ патронами на груди, Тург., Отч. Vgl. конка.

**что** prop. oder conj. kann, wie das griech. *ὄτι*, eine directe Rede (Frage) anführen, vertritt dann unsere Anführungsstriche und ist gar nicht zu übersetzen. Bei D. und Pwl. nicht erwähnt. Ich gebe hier zwei Beispiele. Гоголь: я думаю только то, что не изволили ли вы тогда слишкомъ поспѣшить? — Дост.: вопросъ у насъ въ томъ, что не ослабили ли источники жизни съ усиленіемъ. — Gleichfalls pleonastisch wird es manchen Conjunctionen nachgesetzt, z. B. почти что beinahe (= почти), oder verändert ihre Bedeutung nur wenig, z. B. только что eben erst, eben, erst. — **что-что** entweder — oder, sei es — sei es: все равно умирать, что подъ деревьями, что смотря въ окно на кирпичи, Дост. — **что-то** führt Thatsachen an, deren Grund sich nicht genau feststellen lässt: во всѣхъ Москвичахъ есть что-то рѣзкое. **Что-то** (ich weiss nicht, woher es kommt, aber die Thatsache ist, dass; engl. somehow or other) они всѣ на дыбы становятся. Bei Pwl. nicht gut übersetzt, D. erklärt какъ-то, druckt aber fehlerhaft что не помню statt что-то не помню. — **чею** Ausruf des Erstaunens, der Selbstverbesserung: въ любви довольно одного слова, намека... чего (was sage ich?) намека! взгляда, едва примѣтнаго движенія губъ, Гонч., Обыкн. ист.

**чуда́чество\*\*** n. Sonderbarkeit, sonderbares Wesen (Дост.). Bei D. und Pwl. чудаковатость und чудачность.

**чунки\*** f. pl. (Нем.-Данч., im Gouv. Archangel gebräuchlich), kleiner Handschlitten. (Vgl. Podvysockij s. v. чунка. V. J.)

**чѣмъ** conj. als (nach Compar.). Daraus entwickelt sich durch Ellipse die Bedeutung »anstatt« vor Infin. z. B. чѣмъ это сдѣлать, я предпочитаю умереть d. h. скорѣе чѣмъ etc. Ebenso ist die häufige

Wendung *чѣмъ свѣтъ*, bei Tagesanbruch (fehlt bei D. und Pwl.) zu erklären, verkürzt aus *раньше чѣмъ свѣтъ насталъ*, also eigentlich »noch vor Tagesanbruch«.

## III.

*шантажный*\*\* wohl »einschüchtern sollend, auf Einschüchterung berechnet«: подобные гнусные шантажные слухи — ложные и явно шантажные слухи, Гражд. г. 86. Das fr. *chantage* heisst nach Sachs »Drohungen gegen jem., um Geld zu erpressen«.

*шапка* f. auch »Schopf, Haarwulst« (= *чубокъ, хохолъ, ви-хоръ*): молодой человекъ въ поддѣвкѣ съ огромной шапкой волось. Толс., А. К. D. erklärt: вещь сравниваемая съ шапкой на головѣ.

*шведка* f. auch »schwedisches, d. i. kleines, kräftiges Pferd«: кучеръ бѣшено кричалъ | на пару шведокъ рьяныхъ, Некр. Bei D. richtig. Vgl. *конка*.

*шикъ* m. Bei D. ist es als engl. Fremdwort angegeben, bei Pwl. richtig.

*шикарный*\*\* niedlich, prächtig, elegant, augenscheinlich von *шикъ* abgeleitet. In der Umgangssprache sehr üblich; карнавалъ не имѣетъ болѣе шикарнаго бала, Нов. 87.

*шипучка* f. prägn. auch »Schaumwein, Champagner«, Нива г. 1887.

*ширма* f. auch »spanische Wand, Scheidewand« (= *заслонъ* [D.], *перегородка*). Bei Pwl. nur »Schirm«; dies könnte missverstanden werden.

*шпилька* f. Zu 6) bei Pwl.: подпускать (Толс.), запускать (D.) шпильки jem. Nadelstiche versetzen, auf jem. sticheln.

*шханечный*\*\* журналъ, Гонч., Фр. Палл. Augenscheinlich »Schiffsjournal«, *логъ-бухъ*, engl. *log-book*. — Kommt wohl von dem holländ. *schans*, spr. *схансъ*, »Hinterdeck«; sowie *шхобуть* »zweimastiges Fahrzeug« (auf dem kaspischen Meere) vom holl. *schuit*, spr. *схойтъ*, »Schute« herkommen mag.

## III.

*щавельникъ*\* f. 1) Liebhaber von Sauerampfer (*щавель*). Nach D. 2) collect. von *щавель*: стебли щавельника, Толс., А. К. Dies fehlt bei D. und Pwl.

*щекотить*\* kitzeln (= щекотать): щекотать позди копиемъ, Пушки., Русл. и Л. Fehlt bei Pwl. und den anderen Wörterbüchern, bei Reiff ist es nur im Accentuationsverzeichnis angegeben.

*щелкопёръ* auch »schlechter Schriftsteller, Scribent«, Тург., Новъ. Fehlt auch bei D.

## Ю.

*юнецъ* m. auch »junger Mensch, Bürschchen«, im wegwerfenden Sinne. Auch bei D. nicht.

*юница* f. auch »halbwüchsiges Mädchen, Backfisch«, scherzhaft. Auch bei D. nicht.

## Э.

*экономія*. 2) Comptoir, Personal der Gutsverwaltung. Es bezeichnet also Gebäude oder coll. Personen. Bei Pwl. ist dies nicht ersichtlich, bei D. richtig.

---

*Anmerkung der Redaction.* Wir gönnen gern in unserer Zeitschrift diesen Nachträgen Raum, um zugleich zu zeigen, wie reichlich die Nachlese aus den neuesten Werken der russ. Literatur für das Lexicon ausfallen könnte. Die hier gesammelten Nachträge erstrecken sich bei weitem nicht über alle neueren Schriftsteller der reich entwickelten national-realistischen Schule. Uebrigens noch weniger als das Lexicon kann sich die russische Grammatik rühmen, der neuesten formalen und syntactischen Entfaltung Rechnung zu tragen.

V. J.

## Böhmische Studien.

### Abhandlungen und Texte.

---

Die Denkmäler der älteren böhmischen Literatur, welche durch ihre Gediegenheit und Fülle jede andere des slavischen Mittelalters weit übertrifft und auf den Namen einer Kunstliteratur allein vollen Anspruch erhebt, sind leider schon durch die Wirkung der Zeit selbst, dann durch die Gleichgültigkeit der einen, den Vandalismus der anderen schwer geschädigt worden. Wohl scheint verhältnissmässig vieles gerettet, aber jeder neue Fund von Handschriften oder, in den meisten Fällen, von

Handschriftenresten bringt nicht nur neue Abschriften bereits bekannter Werke, sondern oft neue Werke, ja eröffnet manchmal den Ausblick auf ganz neue Gebiete von Stoffen. Die Natur der Sache bringt es mit sich, dass Handschriftenreste, an Bücherdeckeln etwa oder zwischen den Lagen, meist in Böhmen selbst gefunden werden; vollständige Hds. dagegen tauchen auch im Auslande auf, welches nicht nur böhmischen Brüdern, sondern auch böhmischen Büchern oft ein sicheres Asyl gewährte. Ich werde nicht die einzelnen im Auslande erhaltenen Hds. oder Büchereien, wie die Žerotínsche in Breslau oder die des Rosenbergers in Stockholm, aufzählen; ich verweise hier nur auf Polen, auf dessen Boden böhmische Bücher frühe nicht nur Aufnahme, sondern bedeutende Verbreitung fanden, was bei den sprachlichen und literarischen Beziehungen, die zwischen Böhmen als dem gebenden und Polen als dem empfangenden Theile einst herrschten, selbstverständlich war. J. Jireček hat Čas. Česk. Muz. 1875, 168 f. einige polnische Bohemica verzeichnet, hinzuzufügen ist z. B. der Wittenberger Psalter, welcher lange in Polen aufbewahrt war, wie seine Glossen aus dem XV. und XVII. Jahrh. beweisen, u. dgl. m. Im folgenden berichte ich nun über eine neue böhmische Hds., welche seit Jahrhunderten in Polen geborgen war, und drucke dieselbe ab, soweit ihr Inhalt bisher unbekannt war.

Als ich nämlich im Herbste 1887 in Lemberg mich aufhielt, um in den grossartigen Beständen des Ossolineum ältere polnische Literatur zu studiren, machte mich, da ich auch nach Bohemicis fragte, der Director des Institutes, Dr. W. von Kętrzyński, in der ganz ausserordentlichen Zuvorkommenheit, mit der er jedes wissenschaftliche Interesse fördert, auf eine böhmische Hds. aufmerksam, deren Inhalt er kurz notirt hatte und die sich unter den Schätzen der so vieles Kostbare enthaltenden Sammlungen des Grafen Victor Baworowski befände. Nicht genug damit, bot mir Dir. von Kętrzyński auch die weitere Vermittelung selbst an; auf meine Bitte liess mir dann der Besitzer die Hds. zur Benutzung im Ossolineum ausfolgen, wo ich mit derselben durch drei Wochen mich beschäftigen konnte.

Es sei mir gestattet, Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn Graf Victor Baworowski für diese mir gewährte Gunst auch öffentlich meinen tiefgefühlten Dank auszudrücken; die folgenden Zeilen werden beweisen, welches Verdienst um die böhmische Literatur Graf Baworowski durch die Bergung einer Hds. erworben hat, die ohne seinen verständnisvollen Sammeleifer leicht irgendwo für immer verschollen wäre. •

## I.

Die Hds., über deren Provenienz ich leider nichts zu sagen weiss, ist bezeichnet als Nr. 421, zählt 226 Bl. kl. 4<sup>o</sup> und ist wohl im XVIII. Jahrh. in Pappe mit Lederrücken neu gebunden; der Buchbinder beschnitt den Rand des Papiers und fügte vor und nach der eigentlichen Hds. einige Blätter reinen Papiers bei, die oben und im folgenden natürlich nicht mitgezählt sind. Das Papier der eigentlichen Hds. hat durch alle Lagen dasselbe Wasserzeichen, ein Kreuz, es ist stark und alles wohl erhalten bis auf das erste Blatt, das am unteren Rande beschädigt ist, auch hat die letzte Lage durch Feuchtigkeit etwas gelitten; zwei Blätter sind in neuerer Zeit ausgerissen. Die braune Färbung des ersten Blattes, das Fehlen einer oder mehrerer Lagen Papier nach der heute letzten könnten darauf hinweisen, dass die Hds. eine Zeit lang ungebunden war.

Die Hds. zählt heute neunzehn Sexterne (zu 12 Blättern), oder, da zwei Blätter fehlen, 452 Seiten: weil nämlich die Blätter unnummerirt sind, citire ich im folgenden nach Seitenzahlen, die ich mir selbst notirte. In der Hds. ist die Reihenfolge der Sexterne immer durch eine Custode (am unteren Rande der letzten Rückseite) bezeichnet gewesen; durch das Beschneiden der Ränder beim Binden sind diese Custoden meist völlig verschwunden.

Der Schreiber hat mit dem Papier etwas geizt, unausgeschriebene Zeilen oder Seiten waren ihm ein Greuel, und diesem horror vacui verdanken wir, dass er einmal das Datum seiner Arbeit, 1472, eingetragen hat; sonst fehlt jede Spur seines Namens etc., doch dürfen wir aus einer Stelle folgern, dass er Utraquist war, s. u. Seine Schrift ist gedrungen und sorgfältig; er berichtet oft die Fehler, die sich ihm einschlichen, durch Auspunctiren oder Durchstreichen; nur die 19. Lage zeugt von geringerer Aufmerksamkeit und flüchtigerer Hand; er scheint schon zum Schluss geeilt zu haben; es wird also nicht mehr viel von der Hds. fehlen.

Die Hds. ist einspaltig, liniirt, die Linien zwischen Verticalen; auf jeder Seite meist 30 Linien oder 29 Zeilen. Die Initialen der einzelnen Capitel und Stücke gehen durch drei oder vier Zeilen und sind durch den Schreiber rubricirt; rubricirt sind auch die Titel und Unterschriften, sowie etwaige lateinische Verse: alles rubricirte gebe ich stets mit der Cursive wieder. Mit Rubrik sind auch das oder die An-

fangswörter der Verse angezeichnet, die fortlaufend geschrieben, nur durch einen Strich getrennt sind; der Anfangsbuchstabe des Verses, oft auch der des Eigennamens, ist gross; in meinem Abdruck sind die Anfangsbuchstaben der Verse klein, dafür die Verse abgesetzt; die Eigennamen schreibe ich immer gross. Die Schreibung der Hds. gebe ich sonst genau wieder, nur habe ich eine moderne Interpunction durchgeführt; der Schreiber braucht hierfür Striche, selten Punkte; beim Absetzen der Wörter wendet er öfters Trennungszeichen an. Ueber seine Orthographie sei folgendes bemerkt: er unterscheidet nie Länge und Kürze der Vocale, wendet sogar ein *uo* selten an; nur in Wörtern und Formen wie *buosti*, *kuon*, *kuoze*, *muoze*, *stuol*, *wuol* und einigen anderen; *ï* und die *ö*-Laute bezeichnet er, wie *Hus*, meist mit einem Punkte, seltener mit einem Strich; da er aber folgendes *i* mit dem vorangehenden *r* *e* etc. zusammenschreibt, so setzt er über *ri* *ci* etc. nur einen Punkt oder Strich, die für beide Zeichen gelten, ich ahme dies nach, indem ich nur über das *i* den Punkt setze, also *ri* *ci* etc. schreibe; er ist übrigens nicht consequent, vereinzelt tauchen bald die alten combinirten Zeichen auf, bald wird statt *č* *z* *ř* einfach *c* *z* *r* geschrieben, endlich findet auch der umgekehrte Fehler statt (*č* *z* *ř* statt *c* *z* *r*). Die Erweichung des *t* und *n* im Silbenschluss wird wie bei *Hus* durch den Punkt oder Strich, öfters aber gar nicht bezeichnet; die Weichheit der Silben wird jedoch, gegen *Hus*, durch ein besonderes vocalisches Zeichen, meist *i*, ganz vereinzelt *y*, ausgedrückt. Den *i*- und *y*-Laut sucht der Schreiber genau zu unterscheiden, ausser natürlich nach *c* *z* *s*; alte *ci* *zi* *si* sind ja in seiner Aussprache zu *cy* *zy* *sy* geworden. Andere Einzelheiten, die Schreibung des *u*- und *v*-Lautes, des *j*, sind in einer so jungen Hds. ganz unwesentlich; erwähnt sei noch, dass in *rada*, *zlato* mit Ableitungen, *wina*, *d*, *t*, *n* doppelt geschrieben werden, was auch in anderen Hdss. bei denselben Worten vorkommt; auch anlautende Consonanz wird öfters doppelt geschrieben. Den Unterschied zwischen *f* und *s* habe ich nicht beachtet, schreibe überall *s*; auch setze ich über *i* immer den Punkt, was der Schreiber oft unterlassen hat; endlich trenne ich stets die Präposition vom Nomen und die Negation vom Verbum, die in der Hds. oft zusammengeschrieben sind; die wenigen, wohl bekannten Abkürzungen sind natürlich aufgelöst.

Verzierungen bietet die Hds. nur bei der Initiale der einzelnen Stücke; besonders sorgfältig ist die des ersten ausgeführt, mit welchem daher schon ursprünglich die Hds. begonnen haben wird.

Die Hds. enthält:

S. 1. *Pocina se řeč piekna o Bruncvikowci*. Když biese po smrti Stylfrydowie, tehdy Bruncwik syn geho wwaže se we wsecko zbožie otce sweho, i poče to zprawowati s weliku pilnosti, dokladage se starsich raddy etc. bis S. 30 oben: *A tak gest konec teci welmi piekne o Bruncwikowci, kterak gesti welike nesnaze a nebezpečnosti trpiel na tomto swietie, a pan boh gemu z toho ze wšeho pomohl, a kterak gemu lew wiernie pomahal w geho nesnazech az do geho smrti, a kterak Čechom lwa swu statečnosti dobyl, aby Čechowe nosyli lwa na swe koruhwi*. Der Text weicht von Výbor II, 55—74 (auch nach einer Hds. des XV. Jahrh.) unbedeutend ab, so viel ich aus den paar Proben ersehe, die ich zur Vergleichung ausschrieb; nur fehlt im Výbor obiges explicit unserer Abschrift. Wichtig wird dieselbe dadurch, dass in ihr die Chronik von Štilfrid fehlt, wir haben nämlich Grund zur Annahme, dass die Hds. immer mit der jetzigen S. 1 begonnen hat. Nun erinnern wir uns, dass auch ins Russ. nur die Chronik vom Bruncvík, nicht auch die vom Štilfrid Aufnahme gefunden hat, also diene der russ. Version eine dem Baworowski'schen Texte ähnliche Abschrift als Grundlage; das Fehlen des Štilfrid erkläre ich mir nicht mehr durch blossen Zufall, sondern durch die Trockenheit, Unbedeutendheit des Stoffes selbst, der in seiner eintönigen Wiederholung von 12 Einzelkämpfen mit den fesselnden Märchenabenteuern des Bruncvík gar nicht verglichen werden kann. Beide Chroniken sollen aus einer poetischen Fassung in Prosa aufgelöst sein, Feifalik und andere vor und nach ihm folgerten dies ohne weiteres aus den namentlich im Štilfrid zahlreich erhaltenen Reimen. Dieser Schluss scheint mir nicht einmal für den Štilfrid zwingend, die böhmische Literatur hat noch andere prosaische Texte, welche Reimverse enthalten, ohne dass ihnen ursprünglich Gedichte zu Grunde lägen, z. B. der Prosaroman vom Apollonius oder die prosaische Georgslegende, in deren Breslauer Fragment Stellen vorkommen, wie: *a kdiz gey u dom przywedechu inhed gey tamo zawrzechu u. a.*, und doch ist diese Reimprosa von der Legende in Versen (des blinden Jacob) ganz unabhängig, eine andere poetische Legende ist uns ja unbekannt.

S. 30 med. folgen einige leere Zeilen, in der Mitte finden wir von einer alten Hand (XVII. Jahrh.?): *Panie Boze wszechmogocy, also war wohl die Hds. seit alter Zeit in Polen. Es folgt: Pocina se knieha welmi piekna a vzitecna, kteraz slowe Ezopus, 3240 Verse. — S. 129 unt. Expliciunt fabule magistri Ezopi, S. 130 Pocina se registrum*

na *Ezoppa*, S. 131 unt. *A tak gest konec Registrum na Ezopa. Anno dni M<sup>o</sup>CCCCLXXII<sup>o</sup> ten chwrtok ante Margarete.* Den »Ezop« bespreche und drucke ich unter II. und III. ab.

S. 132. *Tuto se pocina o Arnostowi taktó*, das Gedicht von Herzog Ernst, 5981 Verse — S. 299 unt. *Skonala se ptevelmi piekna rec o Arnostowi.* Den »Ernst« bespreche und drucke ich unter IV. ab.

S. 300. *Tuto se pocina rec welmi piekna o králi Artusowi a o Tandaryasowi* — S. 350 unt. *A tak gest konec o králi Artusowi a o Tandaryasowi.* Es ist dies die aus zwei andern Hdss. des XV. Jahrh. bekannte Bearbeitung des höfischen Romans, Tandareis und Flordibel, welche nach der Stockholmer Hds. Hanka in den *Starobyta Skladanie V.* herausgegeben hat; über das Verhältniss zum deutschen Original des Pleiere s. Arn. Kraus im *Časopis Česk. Muz.* 1887, 106—115. Die Baworowski'sche Copie scheint unter den dreien die mangelhafteste zu sein, vielfach lückenhaft; in ihr erscheint der Text, wie alle anderen Gedichte derselben Hds., in (29) Capitel eingetheilt, mit Capitelzählungen ersetzte vielleicht die Vorlage unserer Hds. prosaische Inhaltsangaben, wie sie sich z. B. in der Stockholmer Hds. finden. Bei einer Reconstruction des böhm. Textes wäre auch die Baworowski'sche Copie zu beachten, da sie trotz der Verderbniss ihrer Vorlage mehrfach bessere Lesarten gibt, als die Stockholmer oder wenigstens als der Druck, so fehlen in diesem vor S. 2, Z. 1 oben die Verse:

Kral Artuš ten obyčeg gmiel,  
doniewadž nowin ne zwiediel,  
dotud negedl yžadny den.

Hier sei nur der Schluss des Gedichtes noch mitgetheilt, der bei Hanka S. 77 in der ursprünglichen Fassung enthalten scheint, in der Baworowski'schen Hds. durch einen ascetischen ersetzt worden ist:

Tak na tom swietie ptebywage  
Tandaryáš, a mage  
z swu milu dosti rage,  
a s ni se kochage,  
a na swietie nic ne zadage,  
mage s ni dosti radosti  
ze wšeho srdce y z milosti.  
dayž gim Bože z swe milosti,  
aby dosahli nebeske radosti,  
tu kdez zbozni ptebywagi,

genz bez smutku se kochagi.  
 Bohdayz bychme se tam wsichni shledali,  
 a panu bohu se dostali,  
 tento mrsky swiet opustili,  
 a panu bohu čest a chwalu wzdawali.  
 Amen tak se stan etc.

S. 351: *Tuto se pocina o Getrichowi Berunskem* — S. 412: *A tak gest konec o Berunskem Getrichowi*, 2050 Verse; dieses Gedicht vom »kleinen Rosengarten« oder »Laurin« bespreche und drucke ich unter V. ab.

S. 412 unten: *Giz se pocina o Appolonowi*. Byl w Recke zemi geden kral, gemuzto gmeno biese Antyochoš. W te zemi gmena toho mnoho lidi bylo, ale tohoto mezy giny || (S. 413) mi pismo wiece šlawieše pro geho ciny welike etc., der Prosaroman vom Apollonius von Tyrus, welchen Vrt'átko Čas. Česk. Muz. 1863, 270 ff., 352 ff. nach zwei Hdss. des XV. Jahrh., deren eine im Ossolineum (Nr. 1172, 101 Bll. kl. 8°, 1537 nicht geschrieben, sondern eingebunden für einen Polen des Wappens Łodzia; vollständige Abschrift davon im böhmischen Museum) sich befindet, und nach älteren Drucken herausgegeben hat. Auf Inhalt und Geschichte dieses im ganzen Mittelalter ausserordentlich — schon wegen seiner Räthsel — beliebten Romans, der auf ein verlorenes griechisches Original zurückgeht und von einem Christen bald nach dem V. Jahrh. bearbeitet scheint, gehe ich nicht näher ein. Der Baworowski'sche Text stimmt bald mit der einen (a), bald mit der anderen (b) Hds. überein, hat mehrfach Zusätze, meist blosse Worterklärungen: w clunek tocizto w lodicku, der Name des Kupplers: Stramota tocizto Ruffian u. a., S. 288, Z. 9 v. o. (des Čas.) finden wir beigefügt: radieysit bych s chudym milym bydlila, nezli z bohatym nemilym; nebo lepsi gesti s milym geden den, nezli s nemilym tyden. Die Eigennamen sind gut erhalten, ein sinnstörender Zusatz, den a und b enthalten (S. 357, in Klammern) fehlt u. s. w. Folgende Stelle aus dieser Copie zeige, wie leicht man auch für diesen Roman ursprüngliche poetische Form annehmen könnte:

nebo su to mistri powiedieli,  
 a tomu za prawo chtieli,  
 ze w srdce clowieka mudreho  
 nevpade nic smutneho;

nebo mudri prihody znagi,  
a proto mysl vstawionu magi.

Aehnliche Stellen finden sich noch ein paar Mal und doch möchte ich daraus keinen weiteren Schluss ziehen, es ist eben nur Reimprosa, wie sie im Latein der früheren Jahrhunderte nicht selten war. Der Baworowski'sche Text bricht S. 452 mit der Antwort des Apollon auf die Räthselfrage der Tarsia, die schon ursprünglich Versform gehabt hat (?):

Sedielas w horkych stolicech  
beze wšeho rucha na lawicech,  
a ten dom hol bieše,  
ze w niem nic ne bieše,  
i sedieše w domu ten hospodat  
s hostmi nah tocižto w lazni A drze . . .

Der Schluss würde noch etwa 8 Seiten umfassen, vielleicht endete damit die ganze Hds.; die beiden anderen Hdss. des Apollon lassen auf denselben die Prophezeiungen der Sibylle folgen, für deren Text unser Schreiber noch 12—14 Blätter gebraucht hätte.

Das ist der Inhalt des kostbaren Historienbandes, welcher unsere Kenntniss mittelalterlicher böhmischer Literatur um drei interessante Werke, die zusammen über 11000 Verse umfassen, bereichert.

## II.

Neben den »Disticha moralia Catonis« war der »Aesopus«, welcher handschriftlich häufig mit ersteren zusammen sich findet, das gelesenste Schulbuch des Mittelalters. Unter diesem »Aesopus« ist weder die Uebersetzung eines griechischen Originals noch das lateinische Fabelwerk des Phädrus selbst zu verstehen, welches im Mittelalter ganz verschollen, 1596 zum ersten Male bekannt wurde, sondern es bezeichnet dieser Name prosaische und poetische Paraphrasen ausgewählter Fabeln des Phädrus. Mit Uebergang anderer erwähne ich eine für uns wichtige, den sog. Romulus. Diesen (fingirten?) Namen trägt eine Sammlung von 83 Fabeln in 4 Büchern, welche im X. Jahrh. aus einer (älteren, im karolingischen Zeitalter?) unmittelbar aus Phädrus schöpfenden Sammlung abgeschrieben, sich noch öfters dem Wortlaute des Phädrus ganz enge anschmiegt, aber auch schon in Ausdruck und Gedanken freier wird. Wir finden Auslassungen und Zusätze, Verwechslungen und Missverständnisse aller Art, welche sich in der Folge behaupten und vergrößern. War z. B. bei Phädrus I, 17 nur der Wolf als falscher

Zeuge gegen das Schaf aufgetreten, so kommen im Romulus I, 4 noch Weihe und Habicht hinzu, dagegen fehlt hier die Strafe, welche bei Ph. seinen Meineid rächt. Schon bei Rom. I, 13 bekommt die Schildkröte Hörner — Ph. II, 6 hatte von ihrer *cornea domus* gesprochen — und behält dieselben von nun an. Bei Ph. IV, 19 wird die Schlange am Busen gewärmt, bei Rom. I, 10 durch den ganzen Winter unter dem Dache behalten; dass den kranken Löwen doppelt der Schlag des Esels (Ph. I, 21) schmerzt, ist Rom. I, 15 bereits verwischt u. s. w.

Schier ungemessen wurde die Beliebtheit und Verbreitung des »Romulus«, als seine Prosa in wohl ausgefeilte Distichen umgesetzt wurde, was im letzten Viertel des XII. Jahrh. geschehen sein mag. Diese Fabeln in Distichen nennt man heute kurz den Anonymus (des Nevelet, nach einem Herausgeber von 1610) und zwar war dies ein so verbreitetes Werk, dass der neueste Herausgeber des Phädrus und seiner Paraphrasen, Leop. Hervieux (*Les fabulistes latins depuis le siècle d'Auguste jusqu'à la fin du moyen âge*, 2 Bände, Paris 1883, 1884) über 70 Hdss. desselben erwähnen konnte, ohne deren Zahl erschöpft zu haben; einzelne grössere Bibliotheken besitzen davon 5—13 Exemplare, ich nenne hier noch 2 in die Berliner aus der Hamiltonsammlung gelangten, aus dem XIV. und XV. Jahrh., italienischen Ursprungs, der Text ohne Belang; 1 des XIV. Jahrh. in der Amploniana (Erfurt); mehrere in Breslau (Universitätsbibliothek); 1 in Erlangen etc. etc. Zahlreich und alt sind sodann die Uebersetzungen; in französische Verse ist der Anonymus mehrfach im XIII. und XIV. Jahrh. gebracht worden; grosser Beliebtheit scheinen sich die italienischen Uebersetzungen erfreut zu haben; in deutschen Versen nahm ihn Ulrich Boner fast ganz in seinen »Edelstein« auf (vor der Mitte des XIV. Jahrh., es ist dies zugleich das erste gedruckte deutsche Buch); im XIV. Jahrh. ist er endlich auch in böhmische Verse übertragen worden, die im Baworowski'schen Ezop vorliegen.

Der Verfasser des »Anonymus« ist, trotz den Ausführungen von Hervieux u. a., nicht ermittelt; meist jüngere Hdss. nennen verschiedene Namen, die ich unerwähnt lasse; er gehört spätestens dem letzten Viertel des XII. Jahrh. an, denn sein Werk wird schon um 1200 und bald nachher stillschweigend benutzt oder ausdrücklich citirt, so im »Brunellus«, im Liber parabolarum des Odo von Ciringtonia, im Laborinthus des Eberhard von Béthune. Merkwürdiger Weise hat der »Anonymus« nicht den ganze Romulus, sondern nur dessen 3 erste Bücher versificirt, und 2 Fabeln des 3. Buches durch 2 Fabliaux ersetzt, welche den Schluss

seiner in 3 Bücher zu 20 Fabeln eingetheilten Sammlung ausmachen. Seine Darstellung schliesst sich mitunter eng an den Text des Romulus an, doch ist der sententiöse Theil, Rede und Gegenrede, besonders erweitert; bezeichnende Züge der Erzählung, schon im Romulus undeutlich, werden hier ganz verwischt; mitunter wird die Auffassung der Fabel oder auch der Stoff selbst geändert, d. h. verschlechtert. So lässt bei Ph. I, 10 = Rom. II, 19 der Affe als Richter Wolf und Fuchs in Frieden ziehen, weil die Aussagen beider gleich wenig galten, Anonym. 37 wird der Fuchs wegen seines reineren (1) Lebenswandels freigesprochen. Anonym. 31 lehrt die Ungiltigkeit erzwungener Eide, während Rom. II, 12 = Ph. I, 16 vor unsicherer Bürgschaft warnte. Die Fabel von Hahn und Perle bezog Ph. III, 12 = Rom. I, 1 auf die Fabel und die sie nicht verstehen, Anon. 1 auf Einfältige und Weisheit überhaupt. Ph. I, 1 wirft Wolf dem Lamme die Schmähung vor 6 Monaten vor, Lamm: war damals noch gar nicht geboren; dann hat der Vater geschmäht — Anon. 2 (durch eine Verwirrung im Texte des Rom. I, 2): der Vater hat vor 6 Monaten geschmäht, der Einwand des Lammes: so lange lebe ich nicht, wird dadurch gegenstandslos; die Aenderung des Böhmens: *leth p̄ed sesti* hilft nichts, wohl aber versuchen die deutsche und französische Uebersetzung die Stelle zu heilen. Anon. 26 rath der Wolf dem Lamme, die Ziege zu verlassen und die Mutter aufzusuchen, was auf die Verderblichkeit bösen Rathes gedeutet wird, aber Ph. III, 15 = Rom. II, 6 rath der Hund und handelt es sich um das Thema: *facit parentes bonitas, non necessitas*, d. i. dasselbe, welches der Vertheidiger in den *Братъя Карамазовы* des *Достоевскій* (VI, 499 f.) entwickelt, was ich auch wegen eines merkwürdigen Zusammentreffens der Argumente erwähne (*age porro, parere si voluisset feminam, quid profecisset, cum crearer masculus* = *онъ не зналъ . . ни даже пола моего*). Verwischung bedeutsamer Züge der Erzählung finden wir Anon. 9, 50, u. a.

Die Ausdrucksweise des Anonymus ist eine gesuchte, unnatürliche, bewegt sich mit Vorliebe in fortwährenden Antithesen; was sie uns heute wenig geniessbar macht, sicherte ihr damals die allgemeine Gunst, welche sich noch zu Ende des XV. Jahrh. in den fast jedes Jahr wiederholten Abdrücken des Textes deutlich zeigte; der Humanismus beförderte auch dieses Product mittelalterlicher Dialectik und verdrängte es aus dem allgemeinen Gebrauche noch in den ersten Decennien des XVI. Jahrh. — Der Anonymus giebt einen selbständigen Prolog, hierauf 58 Fabeln des Romulus, die beiden *Fabliaux* und ein Schlussdistichon,

später wurden noch einzelne Fabeln und Fabliaux neu zugefügt. Jede Fabel bringt im letzten oder den beiden letzten Distichen die Moral, während im Romulus schon die Ueberschrift der Fabel als ein Promythion gilt, welches im Epimythion oft blos wiederholt wird, so Rom. I, 3: *Qui de salute alterius adversa cogitat, non effugit poenam. de hoc talem audite fabulam. mus cum transire vellet flumen etc.* — Schluss: *sic enim et illis contingit qui de salute alterius adversa cogitant.* In Hds. kommen der Romulus und der Anonymus öfters zusammen vor, jeder Fabel in Distichen geht dann die Prosa voran, wie z. B. in dem Berliner Aesop (Cod. lat. 8<sup>o</sup>, 87, XIV. Jahrh.). Eine ähnliche Hds. mit dem Rom. und Anon. benutzte Dr. Steinhöwel nach 1470, fügte aus anderen Sammlungen zahlreiche Stücke hinzu und versah sie, doch nur die Prosatexte, mit deutscher Uebersetzung; diese Steinhöwel'sche Sammlung ist die geradezu unerschöpfliche Quelle für die Verbreitung der mittelalterlichen Fabel seit der Erfindung der Buchdruckerkunst geworden (Österley's Ausgabe, Stuttgart 1873, pag. 3). Bald nach 1474 ist die deutsche Uebersetzung allein, ohne den lateinischen Text, gedruckt worden und diese Ausgabe ist beinahe wörtlich ins Böhmische übersetzt (erschien Prag? Kuttentberg? 1480? 1488?); die böhmischen Ausgaben des XVI. Jahrh., von denen Proben im Výbor II, 947—972 gegeben sind, wiederholen nicht die Ausgabe von 1488, sondern übersetzen die neue Recension des Steinhöwel'schen Buches von Sebastian Brandt (latein. Basel 1501, deutsch 1508). In diesen böhmischen Ausgaben finden wir somit nur den Text des Romulus, nicht auch den des Anonymus, übersetzt.

Der Anonymus wird gewiss auch in Böhmen frühzeitig bekannt gewesen sein, es ist leicht möglich, dass Dalimil den Vorwurf zu seiner Fabel, Frösche und Storch (LV, 41—72), aus dem Anonymus und nicht aus dem Romulus geschöpft hat; er hat sie dann eigenartig umgestaltet; *sěkyra na sě dĕubny kliudi LIX*, 34 erinnert an Anonymus Nr. 53 = Romulus III, 14. Wenn in der Rada zvířat das Lamm über falsche Zeugen klagt, so bezieht sich dies auf Anon. 4 = Romulus I, 4, ja man könnte fast vermuthen, dass der Verfasser der Rada gerade unsere böhmische Uebersetzung des Anon. benützt hat, zu der wir nunmehr übergehen.

Dieselbe bietet die 60 Nummern des Anon. voll wieder, denn dass nur 59 gezählt werden, beruht auf dem irrthümlichen Zusammenschreiben der 27 Fabel *de antiquo cane et lepore*, und der 28 *de leporibus*

(fugientibus) unter einer Nummer. Die Reihenfolge der einzelnen Fabeln ist dieselbe wie in den meisten lat. Hdss., ausser zwischen Fabel 16—25, welche in der Ordnung: 16, 19, 17, 20, 21, 24, 18, 23, 25 auftreten; ich füge die Ziffern des Anon. in Klammern bei, wo dies nöthig ist.

Den 489 Distichen oder 978 langen Versen des Anon. entsprechen im Böhm. 1620 kurze Reimpaare oder 3240 kurze Verse. Nur in seltenen Fällen vermag nämlich der Böhme den lateinischen Langvers mit einem Reimpaar wiederzugeben, am besten ist ihm dies V. 2088—2099 gelungen = Anon. 42, 11—16:

soťnie ztrnost ona minu,	neb ia mieru lice mage,
soťnie mu syla priplynu,	bych na druzce osyďlo tkage.
soťnie sigi wz horu wzstiezi,	gimzto negsy, tiem nebywag.
vzťe, ano wrať pryć biezi.	a gimz gay, tymz se zwywag;
sam se poće lew w niem klasi:	welmi zle gest, gimz to nenie,
sprawnie pro zlost trpim strasti,	genz pri sweho prirozenie.
	vix fugit ille sopor, uix audet uita reuerti,
	vix leo colla mouens respicit. hostis abest.
	se leo sic dampnat: pacior pro crimine penam,
	nam gessi speciem pacis et hostis eram.
	quod non es, non esse velis. quod es, esse fatere.
	est male quod non est, qui negat esse quod est.

Aber diese genaue und knappe Wiedergabe des Originals finden wir mehr ausnahmsweise; schon der Reim nöthigte den Böhmen, fortwährend nach Flickversen zu greifen. Von seinen Reimpaaren gilt, wie von so vielen Reimereien aller Literaturen, dasselbe, was Voltaire über die Alexandriner bemerkte: l'un serve pour la rime et l'autre pour le sens, d. h. man könnte sie oft ohne Störung des Sinnes auf die Hälfte reduciren. So entsprechen denn einem Distichon oft 3 oder 4 Reimpaare, statt zweier, ohne dass bezeichnendes Detail hinzugefügt würde, nur der Ausdruck ist verbreitert, ausgesponnen.

Neben dieser einen Quelle fortwährender, aber meist ganz bedeutungsloser Zusätze fliessen jedoch noch andere, wesentlichere. Ich erwähnte oben, dass in lat. Hdss. der Romulus und der Anon. öfters zusammen sich finden, dass der Anon. nur ein Epimythion, der Romulus stets auch ein Promythion enthält, an welches durch ein *ut haec fabula narrata u. s.* die Fabel geknüpft ist. Wahrscheinlich hat dieser Umstand den B., dessen lat. Vorlage ebenfalls den Rom. und den Anon.

enthalten haben wird, veranlasst, zu jeder Fabel des Anon. ein Promythion besonders hinzuzudichten, das stets 4 bis 18 Verse umfasst. Für eine directe Benutzung des Rom. neben dem Anon. schienen z. B. auch V. 1187 ff. zu sprechen: *gedna towariska zbludi, wzbiehsi na lwa geho vbudi, prichwati mys lew swu nohu chtiese zabiti vbohu. poce mys lwa welmi prosyti, aby gi racil propustiti: niewiedomie sem tie vbudila, proc bych toho ne vzila* = Rom. I, 17: *unus ex illis super leonem non uoluntarie transi(li)uit, expergefactus leo celeri manu miserum murem arripuit. rogabat ille veniam sibi dari quia non uoluntate fecerat* (oder nach der Berlin. Hds. *rogare itaque uehementer ille coepit veniam sibi dari eo quod inscius et absque uoluntate leonem inquietasset dormientem*); Anon. 18, 3 sagt nur: *pressus mure leo murem rapit. ille precatur*. In Fab. 12 (Feld- und Stadtmaus) erwähnt der Anon. des Kellermeisters nicht, es heisst nur *»ecce sere clauis immurmurat, ostia latrant«* und *»penu clauso«,* wohl aber im Rom. I, 12 *»uenit cellerarius festinans et ostium cellarii impulit«* und *»ubi exiit cellerarius et domum clausit«,* ebenso böhm. 681 *kličnik do piwnice seze* und 691 *kličnik piwnicy z- twori*. Der Zusatz V. 1632 f. stammt aus Rom. II, 15 *»cerebrum non habet«*.

Eine dritte Reihe von Zusätzen bilden im Texte der Fabeln selbst besondere moralisirende Betrachtungen oder Schilderungen von Details, die allerdings meist überflüssig sind. So sind in Wolf und Kranich (8) die Verse des B. 508—514 zwar aus der Situation wohl zu begründen (Kranich hört von den Versprechungen des Wolfes, kommt hin, er bietet sich gegen Lohn, Wolf verspricht alles), aber zum Verständniss nicht nothwendig, zeigen nur die auch sonst beim B. hervorbrechende Lust, Einzelheiten der Situation zu schildern, worauf der in der Erzählung so lakonische Anon. fast nie einging. Mitunter wird dies unpassend angebracht: so schildert in Mann und Schlange (10) der Anon. die Starre des Winters, der B. giebt auch noch ein Bild des Sommers (V. 593—595); in Löwe und Maus (18), Löwe und Pferd (42) den Hunger und das vergebliche Beutesuchen des Löwen (1174—1184; 2050—2055), was namentlich an erster Stelle, wo der Löwe einschläft, unnütz war. Ueberhaupt werden durch das Streben nach Anschaulichkeit besonders die Eingangsverse stark erweitert, so entsprechen den 2 lateinischen Versen von Fab. 41 (Löwe und Andronicus) die böhmischen V. 1936—1945 (ebenda V. 14 wird im Böhm. zu V. 1978—1987), den von Fab. 12 (Land- und Stadtmaus) die V. 646—660, dem Eingangs-

vers Fuchs und Rabe (15) die V. 805—814, dem von Fuchs und Storch (33) die V. 1568—1575, Fab. 30, 5 wird zu V. 1451—1460 u. dgl. m. Zusatz ist z. B. in Fab. 31 die Rede des Schafes V. 1508—1512, welche zum Theil aus Fab. 4 stammt; besonders bemerkenswerth ist dann der Zusatz V. 381—384 in der Fabel 4 von den gegen das Schaf auftretenden Zeugen des Hundes, Geier und Weihe, der Wolf wird als Richter genannt, gegen den Wortlaut des Rom. und Anon., welche Wolf, Geier und Weihe als Zeugen nennen (ebenso aber im Lyoner Yzopet: *est iuges li lous* V. 189); in allen Bearbeitungen, die ich bisher kenne, steht dann das Schaf allein (auch im Lyoner Yzopet V. 198 *li chiens voit la berbiz soule* etc.), doch der B. lässt die Turteltaube ihm als Sachwalter beistehen, offenbar, um ein wirkliches Processverfahren genauer nachzuahmen. In Fab. 24 (23) sind die V. 1262—1269 und 1277 f. Zusatz etc. Moralisirende Betrachtungen sind eingeschoben V. 2032—2037 *wizte wiery zwietete toho* etc.; 1814—1819 *giz pohriechu to widamy* etc., dem lat. Eingangsdistichon dieser Fab., 38, entsprechen wieder die die V. 1802—1813; 565—568, auf heimische Verhältnisse bezogen etc. Allen diesen Erweiterungen treten nur ganz wenige, unbedeutende Auslassungen gegenüber; ein und das andere Satzglied, höchst selten ein Vers oder gar ein ganzes Distichon werden übergangen, wobei man allerdings annehmen kann, dass eine und die andere Lücke schon in der lat. Vorlage des Böhmen vorhanden war.

Der lateinische Text, welchen der B. seiner Uebersetzung zu Grunde legte, stimmte im ganzen mit älteren lat. Texten des Anon. überein. Eine auf die ältesten Hdss. gestützte Ausgabe des Anon. lieferte W. Förster im Anhang zum Lyoner Yzopet (Heilbronn 1882); wie zu erwarten war, näherte sich die Vorlage des B. vielfach dem Text der in Deutschland, nicht der in Frankreich geschriebenen Hdss., also solchen wie G und V, die Wolfenbütteler und die Wiener Hdss., beide aus dem Ende des XIII. oder Anfang des XIV. Jahrh.; Anhalt zum Vergleichen gewährt nämlich nicht nur die böhmische Version, sondern vor allem der lateinische Text aller Moraldisticha und einzelner Sentenzen, welcher in der Baworowski'schen Hdss. dem böhmischen Texte vorangeht. Wir haben nämlich guten Grund anzunehmen, dass in der ursprünglichen Niederschrift der Böhmen der ganze lat. Text jeder Fabel voranging, die böhm. Uebersetzung folgte, wie z. B. die französische im Lyoner Yzopet. Ich folgere dies nicht nur aus dem mittelalterlichen Usus, sondern auch direct aus V. 2622 *swrchni basni swieda tato*, dem Ein-

gangvers von F. 52 (53), dessen *storchni* nicht auf die vorherige Fabel 51 (52), sondern auf den »obigen« lateinischen Fabeltext bezogen werden darf. Der Uebersetzer selbst oder ein späterer Leser oder Schreiber haben dann die Moraldisticha am Schlusse der Fabeln und einzelne Sentenzen des Contextes mit einem Nota besonders bezeichnet (wie dies im lat. Aesop der Hamiltonsammlung öfters geschieht), andere Schreiber mögen dann den lat. erzählenden Text fortgelassen und nur die so hervorgehobenen lat. Moraldisticha und Sentenzen bewahrt haben; besitzen wir doch lat. Hdss., die aus dem Anon. überhaupt nur die Moraldisticha enthalten; in der ältesten Hds. (eine Pariser, XIII. Jahrh.) finden wir im Register die Moraldisticha wiederholt. Für die böhm. Uebersetzung folgte ich obige Annahme auch daraus, dass Fab. 3, 12 der ganze Vers unrichtiger Weise als Sentenz herausgehoben ist (Naufragio. vires suggerit ipse timor), während die Uebersetzung das zu V. 11 gehörige naufragio in der Sentenz richtig unbeachtet lässt, ähnlich Fab. 35, 11 f., die wohl in der Hds. (nach V. 1705, statt nach V. 1671) eingetragen, aber vom Böhmen gar nicht übersetzt sind; es kann somit schwerlich diese Heraushebung so vom Uebersetzer selbst gemacht sein.

Die böhm. Version ist in zwei ungleiche Bücher eingetheilt, nach der 19. Fabel lesen wir: *Pocinagi se druže kniehy*, das 2. Buch umfasst die Fab. 20—60. Nun kennt Hervieux (nur englische?) Hdss. des Romulus mit ähnlicher Eintheilung, so die Pariser Hds. des sog. Romulus des Nillant (lib. I, fab. 1—18, lib. II der Rest) I, 425, ausserdem eine aus diesem Romulus geflossene lateinische Bearbeitung in Reimversen des XIV. Jahrh. I, 577 ff. (lib. I, fab. 1—18, lib. II Rest), doch verdient auch erwähnt zu werden, dass jene älteste Pariser Hds. des Anon. ebenfalls eine Eintheilung in Bücher kennt (3 Bücher, das explicit des 3. fehlt, sollten für unsere Hds. nicht auch die explicit und incipit von Buch 2 und 3 erst später verloren sein?). Das Schlussdistichon des Anon. (Fine sui uersus gemino quod cogitat omnis Fabula declarat datque quod intus habet) fehlte in der lat. Vorlage des B., wie in einer alten Pariser Hds. (II bei Förster S. IX).

Uebereinstimmungen finden sich auch mit dem lat. Text, den Steinhöwel (s. o.) seiner editio princeps einverleibt hat. Die wichtigste ist der allen anderen lat. Hdss. des XIV. Jahrh., von denen ich bisher genommen, fremde Zusatz von 8 Versen in Fab. 47 = Rom. 3, 9. Es ist dies die berühmte »Matrone von Ephesus«, deren Wanderung durch die Weltliteratur Ed. Grisebach ein eigenes Schriftchen gewidmet hat.

Nach der einfacheren Fassung des Alterthumes, dann des Romulus und Anonymus, half die Wittve den Leichnam ihres Mannes statt der verschwundenen Leiche des Diebes aufhängen; bald, in grotesker Uebertreibung der Situation, heckte man noch einen Unterschied der äusseren Erscheinung der beiden Leichen aus, den die treulose Wittve beseitigte (die Diebesleiche war kahl oder zahlos oder hatte Wundenmale an der Stirn etc.). Diese Variationen des Thema sind sehr alt, finden sich in französischen Fabliaux schon des XIII. Jahrh. und haben von da an ihren Weg in den Roman von den sieben Weisen u. a. gefunden. Die böhm. Version setzt nun einen lat. Text voraus, der nach V. 26 des Anon. folgendes enthielt:

Miles ait: nostre nostris successibus artes  
 non prosunt, aliud consule consilium.  
 Crinibus orbata furis frons nuda nitebat  
 istiusque viri frons manet hirta comis.  
 Pallentis caput illa capit frontemque sigillans  
 calvitie, manibus vellit et ore pilos.

Das folgende Distichon ist des Anon. V. 27 f., hierauf ist zugefügt:

Iam veteri novus extincto prefertur amori  
 viva nil fidei mens amoris habet.

In der deutschen Prosaübersetzung folgt diesmal Steinhöwel nicht dem Romulus, sondern nimmt diese Erweiterungen aus seinem Texte des Anon. herüber. Eine Baseler Hds. (Hervieux I, 540) des XV. Jahrh. bietet noch anderes: inquit tunc miles: nil feci; dentibus ille, quem male servavi, deficiebat enim. Ne timeas, dixit mulier, lapidemque requirit, dentes huic misero fregit in ore suo. Wie alt derlei Zusätze sein können, zeigt folgender Umstand: Hervieux I, 575 f. erwähnt eine Pariser Hds., welche eine blosser Auswahl von den Fabeln des Anon. wieder in Prosa umgesetzt hat, und druckt sie II, 427—435 ab; in der 28. Fab., de malitia mulierum, heisst es nun ebenfalls: et cum diceret miles quod bene perciperetur, quia latro amiserat dentes anteriores, mulier accepto lapide confregit dentes mariti sui; diese Hds. nun soll nach ihren Schriftzügen noch ins XIV. oder gar XIII. Jahrh. gehören.

Missverständnisse des lat. Textes sind nicht ausgeschlossen, so wird im Froschkönig (20) lat. ydrus durch had statt durch cap übersetzt u. a.; ich werde auf dieselben in den Anmerkungen verweisen; öfters erklären sie sich durch die Annahme einer irrigen lat. Lesart, z. B. V. 2293 f. (vsta ma, to vsichni wiedie, kradeneho nic ne gedie) setzt lat. sed mea

*furtivam respuit escam gula* (statt des richtigen *esca gulam*) voraus u. dgl. m.

Soviel über das Verhältniss von Original und Uebersetzung; ganz dem Böhmen eigenthümlich ist die Ausgestaltung von Anfang und Ende seines Werkes, die enge zusammengehören. Nachdem nämlich der B. in der 59. (60.) Fab. das Moraldistichon (*Ius superat vires, sors aspera monstrat amicum. Plus confert odio gracia, fraude fides*) übersetzt, protestirt er auf Grund seiner besseren Kenntniss weltlichen Truges; das Gegentheil fände statt, schon wird durch die Ehrlosigkeit die Ehrbarkeit aus der Welt getrieben, diesem Truge kann auch der Weiseste nicht mehr entgehen. Er beruft sich dabei auf den Eingang, in dem er denselben Gedanken ausgeführt hatte. Derselbe lautet:

Die Menschen schauen nur noch nach Reichthum; wer Geld hat, hat Ehre. So hat Habsucht die Zucht unterworfen, nach einem harten Kampfe, über den ich euch etwas berichten will (5—16). Die bisher der Zucht unterworfenen Habsucht ist mächtig geworden, ruft zornigen Sinnes zum Kampfe gegen sie ihre Mannen auf; ihr schliessen sich Unrecht, Falschheit, Untreue an, dann Bosheit, Ehrlosigkeit, ihr Stallmeister, der Geiz, und ihr Berather, die Sorge (17—56). Nach Sammlung ihrer mächtigen Schaaren sagt die Habsucht der Zucht den Kampf an und zieht zu Felde. Die bestürzte Zucht bietet ihrerseits Mannen auf, die Wahrheit (und Recht, *prawda*) und die Treue stossen zu ihr mit kleinen Haufen, Freigebigkeit, (des Gemüthes) Adel und Freiheit folgen wohl gerüstet; alle zusammen sitzen bekümmerten Sinnes zu Rathe (57—88). Das feindliche Heer ist bereits in ihr Land gedrungen, Untreue führt an, neben ihr Falschheit und Unrecht. Trotz ihrer schwachen Kräfte stürzen sich Wahrheit und Treue auf den Feind, beinahe hätte *Prawda* das Unrecht vom Pferde gerissen, auch leistet Treue mannhafte Widerstand, aber Falschheit nimmt ihr die Mannen gefangen und treibt sie vom Felde. Milde naht der Wahrheit zu Hülfe, aber Bosheit schlägt sie zu Schanden; wohl hätte der Adel die Milde an ihr gerächt, wenn er nicht von der Ehrlosigkeit verwundet wäre; nun eilt Freigebigkeit zur Hülfe, wird aber vom Schwerte des Geizes hart bedrängt, und als endlich Freiheit denselben angreift, wird sie selbst von der Sorge entwaftet (89—160). Die schwer verwundete Wahrheit eilt zur Zucht, gesteht die grossen Verluste und fordert zum Räumen des offenen Feldes auf; so zieht sich die Zucht in feste Burgen zurück, wo sie allein weilen muss (161—170). Doch breche ich ab; trotzdem

will ich im Vertrauen auf Gott zu dem alten Kampfe zurückkehren und ihn in Beispielen besser hervortreten lassen.

Ich habe diese Einleitung nacherzählt, weil wir in derselben ein in der ganzen mittelalterlichen Welt bekanntes und beliebtes Motiv wiederfinden. Es ist dies der Kampf zwischen Lastern und Tugenden, eine Allegorie, welche zuerst in der Psychomachia des Aur. Prudentius Clemens um 400 ihre eigentliche literarische Ausgestaltung erfahren hat; von sämtlichen Werken des Prudentius ist die Psychomachia allein im späteren Mittelalter wohl bekannt und viel gelesen geblieben; in einer Reihe von Hdss. finden wir sie mit dem Anonymus zugleich. Ueber die weitere Verbreitung dieses Motivs verweise ich auf K. Raab, Ueber vier allegorische Motive in der lat. und deutschen Literatur des Mittelalters, Leobener Progr. 1885, S. 25—35 und J. Seemüller in seiner Ausgabe des »Seifried Helbling«, eines anonymen österreichischen Dichters aus dem Ende des XIII. Jahrh., welcher neben anderen dasselbe Motiv in 1260 Versen verarbeitete (Halle 1886, S. 364 ff.).

Die Behandlung des Böhmen unterscheidet sich von jeder anderen mir bekannten; eine an sich geistliche Allegorie — der Kampf bewegte sich ja um die Seele des Menschen, meist war der Teufel Führer oder Helfer der Laster — wird vollkommen weltlich umgestaltet. Es ist daher auch nicht mehr die *superbia*, das *initium omnis peccati*, Führerin des Kampfes, sondern die die Bande jeglicher Zucht durchbrechende Habsucht; daher auch der Ausgang des Kampfes verschieden: triumphiren schliesslich, in der geistlichen Allegorie von Prudentius an bis auf den sog. Helbling, die Tugenden, so unterliegt hier die Zucht; dass die Welt immer zuchtloser wird, dieser Pessimismus, mochte er nun anerkennen oder bloss angelernt, angewohnt sein, characterisirt überhaupt unseren Didactiker. Eine geringere Abweichung von der literarischen Routine besteht darin, dass nicht bloss Einzelkämpfe der Paare von Tugenden und Lastern nebeneinander aufgezählt werden, sondern wir eine Persönlichkeit der Allegorie nach der anderen durch die Entwicklung des Kampfes förmlich aufgerufen erblicken; die Einzelkämpfe bekommen so Zusammenhang. Die Persönlichkeiten gehören sämtlich der weltlichen Allegorie an, obwohl einige, wie die *zloba* und *skupost* als Todsünden, in der geistlichen wiederkehren; *wiera* und *prawda* sind sicher nicht in dem geistlichen Sinne zu verstehen, wie z. B. *fides* bei Prudentius. Wir finden somit eine eigenartige, freie Verarbeitung eines Motivs, das unserem des Latein wohl kundigen Böhmen aus der

Psychomachia, oder aus dem Anticlaudianus des Alanus, oder endlich aus Ausführungen in Predigten geläufig genug sein konnte.

Ueber den böhmischen Dichter erfahren wir nichts; wegen des Fehlens jeglicher Andeutung religiöser Erregung muss er noch dem XIV. Jahrh. angehört haben, wozu auch die Sprache zu stimmen scheint; bei dem weltlichen Tone des Ganzen — trotz des frommen Einganges V. 875 ff., des Schlussgebetes V. 3239 ff. oder eines Verses wie 1615 — möchte man ihn für einen weltlichen und, in diesem Falle, schon wegen der Betonung der *ctnost* und *wiera* für einen adligen halten, was V. 469 f. wohl erklären würde. Dagegen könnten vielleicht die Eingangsverse (1—4, wiederholt 173 f.) eingewandt werden, die Klage, dass das »Sagene« nicht mehr sich lohne, denn nicht finde man mehr Hörer wie in der alten Zeit, da man dem Dichter Dank wusste: doch ist dies vielleicht nur rhetorische Floskel, auf die ebenso wenig Gewicht zu legen wäre, wie etwa auf die Verse an den Zoilus im XVI. und XVII. Jahrh., denen verwandte wir übrigens schon im XIV. Jahrh., im Schlusse des böhmischen Cato oder in einer Legende des blinden Jakob, vorfinden. Deutlichsten Ausdruck findet bloss der Fremdenhass des Dichters, seiner Abneigung gegen Deutsche leiht er V. 565—568 einen Ausdruck, noch schroffer als etwa Dalimil, auch in Fledermaus (43) übersetzt er in einer den Böhmen characterisirenden Weise den Anon.: *Linquit aves que sumit auis de vespere nomen nec timet oppositi castra iuvare chori — ne topyř ptacstwo potupie k protiwnie stranie pristupie poče gim pomoc slibowati, wiernie s nimi w bogi stati, cyzozemcom pomoc cini, tupie zemany bez winny*. Seine zahlreichen pessimistischen Aeusserungen, über das Verschwinden von Gerechtigkeit (363 ff.), von Freundschaft (2975 ff.), der Protest 3228 ff. und die Einleitung 5 ff. etc. sind für mittelalterliche Moralisten typisch und berechtigen uns noch zu keinem Schlusse auf bittere Lebenserfahrungen oder Schicksale des Dichters.

An seinem Werke, das nach 187 f. unternommen ist, um den Menschen Beispiele vernünftigen Wandels zu weisen, interessiren uns vor allem die eigenen Zusätze des Böhmen; einige derselben habe ich bereits characterisirt. Die Einleitungen, mit denen der B. jede Fabel versieht, variiren in vielen Fällen bloss das Epimythion, greifen mit oft nur wenig verändertem Ausdruck dem Schlusse vor; diese Wiederholungen schwächen nur durch das Breittreten derselben Moral den Eindruck, statt die wohl beabsichtigte Verstärkung zu erreichen. In anderen Fällen wird in der Einleitung nur ein einzelner Punkt derselben Moral

betont, seltener wird eine selbständige, vom Schlusse abweichende Betrachtung dem Fabelstoffe abgewonnen, Promythion und Epimythion hängen dann gar nicht zusammen. Ganz vereinzelt wird auf das folgende wirklich vorbereitet, wie in Fab. 49 (50). In vielen Einleitungen finden wir die Aufforderung an die Anwesenden, mit Ruhe und Liebe zuzuhören; noch öfters wiederholt sich die Wendung: diese Fabel lehrt; zur Fabel selbst wird meist mit einem »wie dies dem geschah, als« u. a. übergegangen. In diesen Einleitungen werden mehrfach Sprüche der Bibel citirt, vornehmlich Salomons, auch mit Nennung der Quelle; stillschweigend werden die *disticha moralia* des sog: Cato benutzt, so ist V. 797 ff. *kdyz tie počne kto chwaliti, pomni sam swog sudce byti, nerod wieriti ginemu wiece nezli swiedomi swemu* wörtlich übersetzt aus Cato I, 14 *cum te aliquis laudat, index tuus esse memento, plus aliis de te quam tu tibi credere noli*; andere Anklänge böte V. 1718 f. *nenie giz na swietie toho genz by poskwrny nemiel mnoho* an Cato I, 5 *nemo sine crimine vivit*; V. 531 f. *budiz dobr druzcy . . wsak naylepsi by-wag sobie* an Cato I, 11 *dilige sic alios ut sis tibi carus amicus*; 1169 f. *z hniewu nenawist wychodi ale priezen wzdy milost plodi* ist Cato I, 35 *ira odium generat, concordia nutrit amorem*. Entfernter erinnern V. 2768 ff. *kdyz ty maš prielišne zbozie, nebywayz skupcem takym aby ne vdielil chudym a swym pribuznym naywiece* an Cato III, 9 *cum tibi diuitiae superant . . munificus facito vivas . . amicis*. Die Uebersetzung aller dieser Stellen ist von der alten Uebersetzung des Cato ganz unabhängig. Interessanter sind für uns die Stellen, an denen Sprichwörter oder sprichwörtliche Redensarten, Vergleiche eingeflochten werden, als 401 f. *platnieysit gest wrabec w ruce nezli sto tetabow na luce*, 431 f. *kdez nerowna woly budu nedobře ta s wozem pogeđu*, 1242 *iakzto sniezna woda splyne*, 1289 *riedko tie ten pes vgieda etc.*, 2373 *iakožto snieh od slunce splyne*, 2743 *zbode gey iakzto trnie*, 2787 *wlaciti se iako s mostem*, 2834 ff. *lepe ze kte vyhledati etc. wolniegi rak z břeňu hledi než kdyz giz we čbanie sedi etc.*, den derbsten dieser Vergleiche enthält 1794 ff.

Zu einer allseitigen Beurtheilung des Dichters fehlen uns genügende Anhaltspunkte, nimmt er doch stets nur kurze Anläufe zu eigenem Fluge, hält sich sonst ungleich genauer an seine Vorlage, als z. B. Boner; auch die Schilderung des Kampfes zwischen Habsucht und Zucht ist mehr skizzirt als ausgeführt. An Wiederholungen derselben Gedanken oder Worte nimmt er nie Anstoss, so ist V. 641 f. wörtlich in 2701 f.

wiederholt, einzelne Verse kehren mehrfach wieder, sein behäbiges Sichgehenlassen, ja mitunter geradezu das Nachlässige des Ausdruckes sticht scharf ab von der knappen, zugespitzten Weise des Anonymus. Ein Vergleich mit anderen Uebersetzungen, mit den französischen oder mit Boner, fällt eben nicht zum Vortheil des Böhmen aus; das Breite des Vortrages theilt er mit ihnen; einzelne Uebereinstimmungen ergeben sich auch sonst; dagegen bleibt ihnen diese Anstückung der Moral zu Anfang der Fabel ganz oder meist fremd; Boner's Darstellung ist freier, gefälliger, das Sententiöse reicher und tiefer. Immerhin bleibt die Leistung des Böhmen beachtenswerth; dass seine Nationalität schärfer hervortritt, als dies beim Boner der Fall ist, ist für slav. Literatur überhaupt charakteristisch; die Vorliebe für das Lehrhafte, ein Zug der böhmischen mittelalterlichen Literatur tritt hier deutlich hervor. So wird die stattliche Zahl anonymer böhmischer Dichter um einen neuen vermehrt, doch wollte es mir bisher nicht gelingen, andere Werke mit diesem Ezop zu vereinigen, sie einem Verfasser zu vindiciren; auch die Uebersetzung des Cato, an die man am ehesten denken könnte, rührt nicht von ihm her.

Es erübrigen Bemerkungen über Sprache und Reim. Ueber erstere muss ich mich kurz fassen: der Umstand, dass wir nur eine und dazu späte Abschrift bisher kennen, entschuldigt hinlänglich; wenn wir z. B. in dieser Abschrift immer nur *mraw*, *mlcédiwy* u. ä. lesen, berechtigt ja uns nichts, dafür *nraw*, *mlcéliwy* etc. im Urtext anzusetzen oder zu bestreiten. Im ganzen scheint der Urtext eine alterthümliche Färbung, wie sie Werken noch der ersten Hälfte des XIV. Jahrh. zukommt, nicht mehr besessen zu haben; die Sprache macht einen jüngeren Eindruck; von den für alte Texte charakteristischen Wörtern lassen sich nicht mehr viele nachweisen, es kommen vor: *w tali* 2605, (*w)cile* öfters, *lap* setze ich durch Conjectur ein 1178 u. a.; auffallend ist der Ausdruck *ducholouce* für Wölfe 2595, eher der Allegorie als der Fabel entsprechend; die Bildung *kriwomierce* Friedensbrecher 2615; *swietomluona* für loquax 319; selten sind Worte wie *přewratek* 1396, *wzpała* 1559 u. a., beide aus der Alexandreis geläufig; *gesitny* 1456; *přile gest* 1322; für »kaum .. als .. tiefe .. poče 589; *pozdiehodie* 2757 (auch in Alexandreis), *zbeden* 1875; nicht selten sind nominale Formen des Adject. Charakteristisch für den Sprachgebrauch im Ezop sind die Umschreibungen des verb. fin. durch Participialconstructions, z. B. *gest mnie mote* »necore 484, *byl plodie* 533, *bud howiege* 604, 841, *biese slůzecy*

672, bud bohatie »ditet« 709, bud vzte 1130, budeš wsadie 1354, ne bud znobie 1561, gest dawie 1705, by se stydiwski 1666, by lacna gsncy 1598, gest zobie 1759, budiz odplatie 1867, bych tkage 2095 etc.; sie kommen auch in anderen Texten nicht selten vor und sind von Feifalik fälschlich als Nachahmung deutschen Sprachgebrauchs aufgefasst worden. Noch charakteristischer ist die Stellung der Zeit- oder Artpartikeln ans Satzende, z. B. strach gi poskwrnuge kdyzto 640; neb ptedwiediene strelky kdyzto 991; dietky gie nawrati kehdy 754; sladka wina ty pies kdyzto 1780; gich radu ty wzwrzes kehdy, mnoho škody wezmess tehdy 1431 f.; ktery ziwot gest yakyzè, teho hlalol gest takyze 1832 f.; gemu pottebno bude kdez 1927; ozdobil by ziwot kako 1009; der Reim trieb immer zu dieser Verschränkung; aus böhmischen kam sie in polnische Lieder, ein Beispiel Arch. X. 400. Die Redensart: aniz za wlas mnoho 1702 (niht umbe ein hâr) kommt 7 mal in der Katharinenlegende und je einmal in der Nová rada wie in der Rada otee vor, die Belege hat schon Feifalik notirt; vgl. za wlas Alexandr.

Die Behandlung des Verses ist die bekannte. Er ist überall achtsilbig — dies Verhältniss ist in unserer wie jeder anderen späten Copie eines böhm. Gedichtes bereits arg gestört, aber überall mit Sicherheit wiederherzustellen; mitunter scheint ein 7silbler vom Dichter selbst gebraucht zu sein. In den Anmerkungen gebe ich Auskunft, ohne den Text selbst darnach zu ändern, einmal weil ich mich nicht allzusehr von der handschriftlichen Ueberlieferung entfernen wollte, dann weil in einzelnen Versen die Heilung auf mehrfache Weise erfolgen kann. Gar nicht sind in die Anmerkungen die Fälle aufgenommen, für welche die gewöhnlichen Regeln des Versbaues gelten; ich erwähne daher als etwas selbstverständliches nicht, wann *geh* *gemu* einsilbig, *ze* als *z*, der Infinitiv auf *-t*, *u* als *v* (und umgekehrt), *yakozto* als *yakzt*, *se* oder *gsy* als *s*, *wiece* als *wiec* (oder umgekehrt), *tehdy* als *tdy* etc. zu lesen sind oder wann zwei zusammenstossende Vocale verschleift werden; ebenso wann *we* als *w* (oder umgekehrt), *zriezen*, *bazen* u. ä. einsilbig, das *r* und *l* nicht vocalisch (also *wolku*, *tordym* einsilbig) zu lesen sind, das *y* oder *a* der Conjunction oder der Partikeln *aneb*, *aby* zu streichen ist, *gest* als *gesti* (oder umgekehrt), *by* als *b*, *nez* statt *nezli*, *gmiegiesse* zweisilbig, *tuto* als *tut*, *wše* für *wšecky* (oder umgekehrt), *kak* für *ktarak*, *wšeliky* für *wšelikaky* (oder umgekehrt), *wšeliky* und *weliky* zweisilbig u. s. w. zu gelten haben.

Grösseres Interesse erregt der Reim, es ist ja bekannt, wie trotz

aller Modernisierung die Spur alter Formen oder Laute in demselben bewahrt bleibt. Im allgemeinen ist der Reim im Ezop nicht besonders reichhaltig, einzelne Reime wiederholen sich ermüdend oft, auf hrdie wird z. B. fast immer *twrdie reimen etc.* Er ist zweisilbig, einsilbige finden sich ausnahmsweise z. B. 1926 f. *odplatil tez — bude kdez*; die zwei Silben sind öfters auf zwei Worte vertheilt. Sehr beliebt ist der so bequeme grammatische Reim (auf *eho, ati, iti etc.*), doch fehlen eigentliche Reimhäufungen und, wenn sie vorkommen, erstrecken sie sich nur über zwei Reimpaare. Rührende Reime sind nicht selten, auch ohne alle Beschränkung, z. B. *smutce : smutce* 1038 f., *trpieti : trpieti* 1131 f., *smussi : mussi* 1497 f., *vmny : rozomny* 2064 f. u. a. Ungenauigkeiten des Reimes sind nicht selten, sowohl in Vocalen wie Consonanten, als auch in beiden zugleich; häufig reimen *-ti : -cy*, *gscucy : duty* 1908 f., *ptacy : chowati* 996 f., *wiecy : drzeti* 419 f., *tecy : spileti* 1543 f., *smuti : gscucy* 391 f., *prieti : prisiocy* 373 f., *wrcy : smrti* 1601 f., 2396 f. (*swietie : wiece* 1654 f., 1842 f., 2034 f.), *mieti : dosiocy* 2046 f. etc.; dass Unterschiede der Quantität oder des *i* und *y* nicht beachtet wurden, war allgemein; doch kommen auch Reime vor wie *dworu : stolu* 673 f., *dani : w bazni* 1373 f., *prosyti : dati* 1461 f., *nuzy : wrazy* 1944 f., *wzaw : wzloziw* 1989 f., *twrdy : bludi* 2210 f., *bludiš : ostriš* 2578 f. Allerdings ist in einer Reihe von Fällen die Ungenauigkeit nur scheinbar, durch Schreibfehler oder Aenderungen der Copisten entstanden und mehr oder minder sicher zu beseitigen, so ist z. B. 269 f. für *skatil* (: *wzplazyl*) *skazyl* zu lesen; ebenso für *dadie* (: *nemagi*) 575 f. lies *hagi*, für *wzkrmuge* (: *howieše*) lies *krmieše*; wie die ungenauen Reime *ochodi : ztrudi* 723 f. und *ochudi : ztrati* 1349 f. zu verbessern sind, s. Anmerk. dazu; für *wskuci* (: *boli*) lies wohl *wzkoli*; sogar für *vpada* (: *lapa*) 2263 f. könnte man an *vtapa* denken; für *kdasy* (: *wlasy*) 2050 f. lies *kdasy* (auch in der Alexandreis etc.); für *wšudy* (: *čaky*) 2762 f. lies *wšaky* nach dem *omnis* des Originals?; für *pohrizi* im Reime zu *nuzy* (2984 f., vgl. 497 f.) lies *pohruzy*.

Andere ungenaue Reime sind durch Einsetzung älterer Laute oder Formen zu beseitigen; sie sind besonders wichtig, weil sie Aufschluss über das Alter der Sprache des Urtextes gewähren. Unsere Copie bietet regelmässig *sebu tebu*, wo der Reim *sobu tobu* erfordert, das dem Urtext zugesprochen werden muss, z. B. *s sebu : zlobu* 323 f., *mezy sebu : w tu dobu* 443 f., 101 f., 1066 f., *swu zlobu — tebu* 1291 f., 1708 f., 2600 f., *sebu — zalobu* 3047 f., *sebu — vtrobu* 3093 f., *sebu — zlobu*

3175 f. Ungleich entscheidender wären die Reime, welche unumge-  
 lautetes in voraussetzen, durch deren Häufigkeit der Urtext eine alter-  
 thümlichere Färbung gewinnt, als ihm nach den übrigen Merkmalen zu-  
 zugestehen wäre: 21 f. wzbudi : lidi, 69 f. lidi : pripudi, 103 f., 115 f.,  
 133 f. lito : tuto, 423 f. miluge : astige, 465 f. trudi : lidi, 649 f. pudi :  
 priklidi, 947 f. muze : gize, 1018 f. kraluge : ne cige, 1261 f. milugi :  
 cigi, 1297 f. muzie : gize, 1455 f. smatny : negesitny, 1838 f. und  
 2325 f., 2506 f., 2981 f. cige—miluge, 1958 f. vlecuge : cige, 2076 f.  
 libie : snubie, 2392 f. lita : kruta, 2400 f. muze : gize, 2466 f. ludi :  
 lidi, 2482 f. budu : lidu, 2582 f. se libi : hubi, 2686 f. lidi : trudi,  
 2794 f. cigi : zalugi, 3011 f. oduty : lity. Nicht allen kommt gleiche  
 Beweiskraft zu, iuze für jize hat sich noch bis heute erhalten, in an-  
 deren Fällen könnte wirkliche Ungenauigkeit des Reimes zugegeben  
 werden, denn dass der Ezop in eine Zeit fällt, in welcher dieser Umlaut  
 bereits sich entwickelte, scheinen Reime wie mily : spili (Instrum.)  
 937 f., za sudy (Acc.) : pobludi 1820 f., pudi : za sudy 367 f. (doch  
 ist denn sudy beidemal acc. sing.?) zu beweisen; weile (: milie) ist be-  
 reits sehr alt; sonst wären die Endsilben zuerst dem Umlaute unter-  
 legen, später die Vocale anderer Silben.

Der folgende Abdruck entfernt sich möglichst wenig von Ortho-  
 graphie und Text der Hds. Ueber erstere habe ich oben gehandelt; den  
 Text der lat. (Moral) Disticha verbessere ich stillschweigend nach För-  
 ster's Ausgabe und rücke ihn in die gehörige Stelle, d. i. unmittelbar  
 vor den entsprechenden böhm. Text ein. Um einen lesbaren böhm.  
 Text herzustellen, konnte ich nicht alle Fehler der Hds. behalten; wäh-  
 rend ich, wie schon bemerkt, der Herstellung 8silbiger Verse wegen  
 keine Aenderungen unternehme, nur in den Anmerk. überflüssige oder  
 fehlende Worte oder Silben notire, habe ich, wo der Sinn es verlangte,  
 die Lesart der Hds. berichtigt, wo z. B. vom Pfau die Rede ist, die  
 Hds. aber *prawem*, *prawom* bietet, setze ich das nöthige *pačem*, *pa-  
 wom* in den Text und verzeichne in der Anmerk. die Abweichung. Nur  
 wo die Heilung der Lesart nicht sicher zu Tage liegt, behalte ich im  
 Text den Wortlaut der Hds. und erläutere denselben in den Anmerk.,  
 in welchen ich überhaupt einzelne Schwierigkeiten erkläre, Entleh-  
 nungen, Parallelen etc. notire. Um das Eigenthum des Böhmen deut-  
 licher zu sondern, brauche ich in jeder Fabel, wo der Text des Anony-  
 mus beginnt, einen besonderen Absatz.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, Dezember 1887.

A. Brückner.

## Ueber Fremdwörter.

---

Bei den Fremdwörtern ist vornehmlich dreierlei zu berücksichtigen: I. die Art der Verbreitung; II. die Form, die in vielen Fällen einer Veränderung unterliegt, und III. die Bedeutung, die häufig eine Modification erleidet.

### I.

Als Regel ist aufzustellen, dass Wörter durch mündliche Rede, im Gegensatz zur Schrift, verbreitet werden.

Betrachten wir das ursprünglich türkische *kərbaç*, Ochsenziemer, aus Riemen geflochtene Hetzpeitsche. Dasselbe findet sich als *krabask* und *karbas* im Dänischen und Schwedischen: das türk. Wort ist von den Kroaten (*korbaç*) oder Magyaren (*korbács*) den Deutschen (die *Karbatsche* neben der *Karbatsch*) und von diesen den Scandinaviern übermittelt worden. Aus dem Deutschen fand das Wort den Weg auch in das Französische: *cravache*, die Spanier kennen es in der Form *corbacho*, die ein in den Wörterbüchern nicht verzeichnetes *it. corbaccio* vorauszusetzen scheint. Das Wort ist durch mündliche Rede verbreitet worden. Sein Verbreitungsgebiet umfasst die Türkei, Arabien, Persien und Europa, wie es scheint, mit einziger Ausnahme von England.

Das persische *ménguš*, Ohrgehänge, ist dem heutigen Türkisch unbekannt: dafür *xéledét*, *kupé*. *Ménguš* findet sich jedoch im bulg. *menguši*, im serb. *mendjuše* und im mac.-rum. *mindjuš-li*. Sollen wir nun annehmen, das Wort habe aus dem Pers. den Weg in die genannten Sprachen durch die Literatur gefunden, sollen wir daher eine Ausnahme von der Regel mündlicher Mittheilung statuiren? Sicher nicht, wir werden vielmehr annehmen, das in den Wörterbüchern verzeichnete Wort sei ehemals bei den Türken in Gebrauch gewesen, denn dass namentlich Fremdwörter leicht der Vergessenheit anheimfallen, ist eine nicht unbekannt Thatsache. Dass die Erklärung von *mendjuše*, wofür auch *mendjuhe*, aus *medju inter* und *uho auris* verfehlt ist, ist eines Beweises nicht bedürftig. Blau 258.

Blau 192 macht darauf aufmerksam, dass im bosnischen Türkisch sich gewisse Vocabeln finden, die in den Wörterbüchern als alttürkisch oder als osttürkisch bezeichnet werden: örtündilémék, wählen; ćorda, Säbel; biti, Schrift; bulgur, Weizengraupen; sakęrga, Schaflaus. Wie ménguř, so haben sich auch diese, dem Osmanischtürkischen abhanden gekommene Wörter als Fremdwörter im Slavischen erhalten.

Mündlicher Ueberlieferung verdankt die deutsche Sprache das Wort genieren und die polnische ihr *żenować* aus dem franz. *gêner*, nur ist hier das Medium eine Volksklasse, da das entlehrende Volk mit dem darleihenden nicht unmittelbar verkehrt.

## II.

Die entlehnten Wörter erleiden oft gewaltige Veränderungen ihrer Lautform.

Dies muss eintreten, wenn der entlehrenden Sprache Laute der ursprünglichen Form des Wortes fehlen: das türk. *keę* Mädchen lautet serb. *kiz*, neben dem man *krz* in *krzlaraga* findet <sup>1)</sup>; das Bulg. hat jedoch *kez*, obgleich diese Sprache den Laut *ę* besitzt; das Rum. bietet *kızlar*.

Wer nach dem Satze: »Fremdwörter gehen ihre eigenen Wege« meinte, diese Wörter unterlägen keiner Lautregel, würde gar sehr irren; aber nicht minder gross wäre der Irrthum desjenigen, der da glaubte, diese Regeln liessen sich in allgemeine Formeln fassen. Dies gelingt nicht einmal demjenigen, der sich auf zwei Sprachen, etwa auf Türkisch und Serbisch, beschränkt. »Wir haben es bei Fremdwörtern mit Versuchen zu thun, die fremden Lautgebilde, deren genaues Wiedergeben vielfach unmöglich ist, den Lauten der eigenen Sprache zu accommodiren. Daher z. B. das Schwanken im Wiedergeben des griechischen *φ* bei den Römern, das bald als *p*: *purpura*, bald als *b*: *Bruges*, bald als *f*: *forbea* erscheint.« Ich kann nicht umhin, mich hierbei auf eine Autorität ersten Ranges, die von Friedrich Diez, zu berufen, der sich darüber in folgender Weise ausspricht: »Die kritische Methode der Etymologie unterwirft sich schlechthin den von der Lautlehre aufgefundenen Principien und Regeln, ohne einen Fussbreit davon abzugehen, sofern nicht klare thatsächliche Ausnahmen dazu nöthigen.«

<sup>1)</sup> Womit serb. *jaęrz* für türk. *jaęęz* verglichen werden kann.

Die Fälle, in denen thatsächliche Verhältnisse uns von den erwähnten Principien abzugehen zwingen, sind ausserordentlich zahlreich.

Ein Kritiker findet es vollkommen undenkbar (soverſhenno nemyſlimo), dass klobukъ von kalpak abgeleitet werden könne, er würde etwa klopakъ anerkennen, denn das Suffix ukъ sei unslavisch: diese Behauptung ist unrichtig, wie aslov. piljukъ, serb. pijuk, zvi-juk, klruss. pyl'uk, syňuk, russ. konjukъ, poln. maśluk u. s. w. zeigen. Vergl. Gramm. 2. 253. Zudem bedenke man bulg. bardak neben barduk, serb. kolčuk aus türk. kolčak, pol. sundak neben sunduk, russ. lośakъ neben klruss. lośuk, poln. kańczuk aus türk. kamçę. Es würde also klopukъ angenommen werden müssen. Sollen wir nun wegen des b für p den Zusammenhang zwischen klobukъ und kalpak läugnen? <sup>1)</sup>

Es wird manchmal die Forderung gestellt, dass ein Fremdwort aus der fremden Sprache erklärt werden müsse: man hätte demgemäss kalpak aus dem Türkischen zu deuten, bevor man daran dächte, klobukъ oder auch nur etwa poln. kołpak auf dasselbe zurückzuführen: ich kann diese Forderung nicht als berechtigt anerkennen, vielleicht aus einem bloss subjectiven Grunde, der in dem Bewusstsein besteht, dass ich zahllose slavische Wörter aus dem Slavischen nicht zu erklären vermag. Indessen was ich nicht kann, hat Ilminskij zu leisten unternommen, der da meint, »das Wort kălpăk, Mütze, könnte durch Umstellung der zwei mittleren Buchstaben aus dem Verbum kăplămak (bedecken) erklärt werden«. *Mélanges Asiatiques. Tome III.* Von dem türk. kalpak gelangt man durch strengste Beobachtung der Lautgesetze zu klopukъ, womit wir klobukъ für identisch halten. Wir werden daher beruhigt klobukъ auf kalpak zurückführen. Wie steht es mit dem franz. colback? klobukъ gehört zu den alten Entlehnungen des Slavischen aus dem Türkischen, ebenso batogъ: budak, nordtürk. botak, eine spätere Entlehnung ist serb. budak; črtogъ: čartak; sanъ: san; toporъ: tabar.

Andere haben bei klobukъ an it. cappelluccio gedacht. Man hat nun die Wahl zwischen cappelluccio und kalpak.

<sup>1)</sup> Ich könnte dies nicht billigen, indem mir hier die von Diez erwähnten klaren Thatsachen einzutreten scheinen: slavische und türkische Völker sind einander benachbart; die Bedeutungen stimmen überein; wir haben türk. pastırma neben bastırma, poln. bastramy; türk. porsuk neben borsuk u. s. w.

Die Frage, wie es kommt, dass kalpak slavisch sowohl klobukъ als kalpak ergibt, möchte ich in folgender Weise beantworten: Es sind zwei Perioden der Sprachgeschichte zu unterscheiden. In der einen, der älteren, ist der Verkehr mit anderssprachigen Völkern ein geringer, die Aufnahme von Fremdwörtern eine minimale, die Sprache gegen jede ihren Gesetzen nicht gemässe Form empfindlich; das aufgenommene Material wird dem eigenen Sprachschatz assimiliert, den Sprachgesetzen gemäss gemodelt: daher klobukъ. In der anderen Periode ist der Verkehr mit anderssprachigen Völkern ein reger, Fremdwörter dringen massenweise ein, die Sprache verliert die Empfindlichkeit gegen Fremdes: das aufgenommene Material bewahrt mehr oder weniger das fremde Gepräge: daher kalpak. Dem Unterschied zwischen klobukъ und kalpak ähnlich ist der Unterschied zwischen den mots d'origine populaire und den mots d'origine savante im Franz., daher zwischen août, avoué, royal und auguste, avocat, régale aus lat. augustus, advocatus, regalis. Auch hier scheint der Unterschied darin begründet, dass in alter Zeit die Sprache gegen das ihr nicht Gemässe empfindlicher war als in späterer Zeit, und es heisst wohl die Erscheinung ziemlich äusserlich auffassen, wenn man meint, der Unterschied lasse sich dadurch erklären, beide Classen von Wörtern seien empruntées au latin, die erstere jedoch par le peuple, die letztere par les savants.

Fremdes wird in älterer Zeit nicht selten auch dann geändert, wenn kein Grund vorliegt: aus lat. missa entsteht in alter Zeit aslov. mša, nslov. meša, maša, čech: mše u. s. w., in späterer Zeit kroat. bulg. misa: serb. besitzt das alte maša und das junge misa.

Wenn man unter Lehnwörtern die in früheren Epochen aufgenommenen, nicht mehr als fremd empfundenen Wörter, unter Fremdwörtern hingegen die in neuerer Zeit entlehnten, noch als fremd empfundenen Wörter versteht, so kann klobukъ als Lehn-, kalpak hingegen als Fremdwort bezeichnet werden.

Aus nordtürk. alašá, Rücken, Last, Pferd, meint ein Kritiker, könnte nur alašá oder alošá, mit dem gen. alaší oder alašá und vom letzteren alaš oder aloš oder mit Abwerfung des anlautenden Vowels laš, loš mit dem gen. lošá oder lošá mit dem gen. loši entstehen. Auch die Möglichkeit von lošá mit dem gen. lošáti wird zugegeben. Die Hauptschwierigkeit bestehe darin, dass russ. Sub-

stantiva in der Art wie žerebjadъ, teljadъ nicht nachweisbar seien : dagegen dürfen russ. Substantiva wie černjadъ, kisljadъ (Vergl. Gramm. 2. 210) angeführt, und es kann daran erinnert werden, dass die Abstracta den Collectiva in Form und Bedeutung nahe stehen : zu allem Ueberflusse muss russ. čeljadъ als Collectivum aufgefasst werden. Wenn der Accent in lóšadъ gegen die Ableitung aus alaša geltend gemacht wird, so ist zu bemerken, dass in der Accentuation die entlehnenden Sprachen unabhängig von der Quelle vorgehen <sup>1)</sup>. Es sei noch bemerkt, dass auch die Čeremissen und die Votjaken sich das türk. Wort alaša angeeignet haben : čerem. alaša, votj. uloša Wallach.

Aus dem Gesagten ergibt sich, welchen breiten Raum bei den Fremdwörtern die auf unleugbaren Thatsachen beruhenden Ausnahmen von den Gesetzen der Lautlehre einnehmen. Ich will nur noch einiges anführen, was diesen Satz zu bestätigen geeignet ist. Dem türkischen χandžér, χančér steht gegenüber poln. chandziar, gandziar, handziar, koncerz, koncyrz, andžar, andziar und kindżał, gindżał. Wer die beiden letzten Formen als auf russ. kinžalъ beruhend in Abrechnung bringt — wodurch die Ausnahme dem russ. zugeschoben wird — dem bleiben noch immer sieben zu erklärende Formen übrig, von denen einige nicht minder schwer zu deuten sein werden als klobukъ aus kalpak.

Diese Unregelmässigkeit bemerkt man bei allen Fremdwörtern, ohne Rücksicht auf die Sprachen. Dem aslov. cêsarsъ, cêvъ und nslov. cêp steht magy. császár, csép und csév, csö gegenüber : warum č für c, da die Magyaren in céda, cékla, cél u. s. w. doch den Laut c (ts) kennen? sollen wir aus diesem Grunde den Zusammenhang der angeführten magyrischen Worte mit den slavischen in Abrede stellen? Anders ist es im Türk., dem der Laut c (ts) fehlt und der durch č (tš) oder durch dž ersetzt wird, daher (nach türk. Aussprache) jačat für serb. jecati, lonáč für lonac, zéč für zec u. s. w. Blau 23; čaricé für carica, pravdža für pravica, orančča für vranica; požgoridža für podgorica, kostanidža für kostajnica; ebenso karagjovdža für kragujevac, jaidža für jajce u. s. w.

Türk. čorba, šorba, Suppe, lautet im Serb., Bulg. und Nslov. čorba, magy. csorba, alb.-rum. čiorbë, poln. dagegen ciorba neben

<sup>1)</sup> lóšadъ folgt übrigens Wörtern wie čeljadъ, plóščadъ, stérlijadъ und mókredъ, péstredъ für mókrjadъ, péstrjadъ.

szorba. Auch russ. ščerba, ščurba Fischbrüthe gehört hierher. Mit dem türk. Worte hängen it. sorbetto, franz. sorbet, ar. šerbet zusammen.

Aus griechischem βασιλικόν ist türkisch féslekén entstanden, auf dem serb. fesligen, vesligen, meslidjen, misloćin, alb. fëşëlgjën und seşërgjën beruhen. Türk. müstüman ergiebt serb. muslomanin, musromanin, busloman, busromanin, kluss. bisurman.

Bei diesen Wörtern habe ich mich vergeblich nach einer Analogie umgesehen, die ohne Zweifel bei der Verwandlung des türk. sandžak in poln. sędziak wirksam war: das dem poln. fehlende dź wich dem dź, wodurch das ę aus an vorbereitet ward.

Zu allen diesen Fällen werden wir sagen: wir sind zwar nicht im Stande, die Läutübergänge zu rechtfertigen, allein wenn wir alles sorgsam erwägen, können wir nicht umhin zu behaupten, dass die Wörter zusammenhängen: lat. cruceu giebt ahd. chruze, woraus aslov. u. s. w. križъ aus krjužъ. Bei kaležъ fehlt ein entsprechendes ahd. chalize, aus dem es sich erklären liesse: dessenungeachtet nehmen wir keinen Anstand zu sagen: kaležъ und calicem, calix hängen zusammen, und sind vielleicht geneigt ein ahd. chalize zu postuliren. Neben kaležъ finden wir nslov. u. s. w. kelih, das auf ahd. chelich beruht.

### III.

Die Bedeutungen zweier etymologisch zusammenhängender Wörter sind in vielen Fällen durch eine weite Kluft getrennt: das-selbe nimmt man an zahlreichen Fremdwörtern wahr, wenn man die ursprüngliche Bedeutung eines Wortes mit derjenigen vergleicht, die ihm in einer fremden Sprache zukommt. Die Bedeutungen müssen vermittelt werden, was häufig gar nicht oder nur unvollkommen gelingt: dadurch kann die Zusammenstellung fraglich werden.

Als ein die Sache erläuterndes Beispiel erscheint das türk. sagrę. Das Wort bedeutet partie du cheval qui s'étend depuis la région lombaire jusqu'à l'origine de la queue, croupe du cheval, de l'âne, du mulet, etc.; cette partie de la peau tannée, employée dans l'industrie, dans la reliure, etc. A. C. Barbier de Meynard. Kruppe, auch gekörntes Leder, Chagrin, Korduan, Pergament. Zenger; nach Meniški auch genus corii ex pelle piscis aut cameli dorsi; als Bedeutung von sagrę im Nordtürk., von sagri (sagrę) im Kuma-

nischen und von *sarin* im Mong. wird angegeben Kruppe, die die Kruppe bedeckende Haut, *Chagrin*; serbisch ist *sagrija* Chagrinleder, Scheide: *Nenad trže ćordu iz sagrije*; daneben findet man *cagrija* und *sargija* in der gleichen Bedeutung. *Sakrapoč*, Pferdedecke, ist türk. *sagrępos*, *sagrapoš*, dessen erster Theil Kruppe bedeutet. Pers. *sagari*, *zigrino*, bei *Meniški* *sagrino*, venet. *sagrin*, ndl. *segrein* und mhd. *zager* rauhes, mit Senfkörnern gepresstes Leder, franz. *chagrin*, Art Leder: auch in der Bedeutung Gram, Kummer hängt das franz. Wort mit türk. *sagrę* zusammen. Die Vermittlung ist in der Vorstellung des Reibens durch einen rauhen Gegenstand zu suchen: Diez führt auch genues. *sagrina* nagen und it. *lima* an, das einen nagendem Kummer ähnlichen Sinn vertritt. Man darf auch bulg. *grıza* Sorge von *gryz* nagen vergleichen. Eine nicht geringe Anzahl von Formen ist demnach auf türk. *sagrę* zurückzuführen, und eine nicht geringere Anzahl von Bedeutungen wurzelt in der Vorstellung Kruppe und der die Kruppe deckenden, zur Bereitung von Chagrinleder besonders geeigneten Haut.

Nordtürk. *kazak* bedeutet ursprünglich, wie es scheint, Landstreicher: *kazmak* vagabundiren. Russ. ist es Kosak, Tagelöhner, verschnittener Eber, *plectrophanes lapponicus* (Art Vogel), *dytiscus marginalis* (Art Käfer), *gentiana*, Art Volksspiel. Für das poln. führt *Karłowicz* 18 folgende Bedeutungen an: Kosak, Dieb, ein als Kosak gekleideter Diener, Art Tanz, Art Pflanze, Art Windmühle.

Das wohl türk., nicht magy., *hajdud* Räuber, bezeichnet in der Form *hajduk* serb. ein Mittelding zwischen Räuber und Held; im klruss. einen Schergen, Art Tanz; im russ. einen leicht bewaffneten Soldaten, Art Diener in einer besonderen Tracht, Art Tanz, einen Arbeiter, einen hochgewachsenen Menschen.

Wenn man die Bedeutungen von *kazak* und *hajdud* übersieht, wird man vielleicht nicht abgeneigt sein einen Zusammenhang zwischen lat. *cursus*, it. *corsare*, aserb. *hurşarъ*, *husarъ*, ngriech. *χορσαρης* und magy. *huszár* sammt den damit zusammenhängenden, über ganz Europa verbreiteten, zunächst vom magy. abgeleiteten Wörtern zuzugeben.

Fr. *Miklosich*.

## Kritischer Anzeiger.

---

Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen von Franz Miklosich. Wien, W. Braumüller 1886. VIII und 547 SS. gr. 8°.

Die Beschaffenheit des genannten Werkes erklärt hinlänglich, warum wir es erst so spät besprechen: dasselbe bedurfte ja keiner Einführung oder Empfehlung; sein blosser Titel berechtigte zu den höchstgespannten Erwartungen und der Name seines Verfassers bürgte für deren Erfüllung. Dagegen war dem Referenten, wenn er in einer Fachzeitschrift seiner Aufgabe irgendwie entsprechen wollte, unentbehrlich die längere Beschäftigung mit diesem Denkmale grossartigen Wissens, in welchem Riesenfülle des Stoffes zugleich die sorgfältigste Verarbeitung erfahren hat. Ja, diese Beschäftigung ist überhaupt nie abzuschliessen und Ref. hofft, dass er zu Einzelheiten des Buches zurückzukehren öfters Gelegenheit finden wird; diesmal will er die Anlage des Ganzen commentiren und einige Einzelheiten zufügen.

Das Werk, welches für die slavische Sprachkunde grundlegend, für die indoeuropäische von der höchsten Bedeutung ist, enthält den Wortvorrath aller slavischen Sprachen und Dialekte, sowohl den einheimischen wie den entlehnten, unter Stichwörtern zusammengefasst und geordnet. Diese Stichwörter treten als Wurzeln oder Stämme in derjenigen Form auf, welche M. für die ursprüngliche hält; eine Polemik über diese Formen wäre hier wenig angebracht, da der Stoff des Et. Wtb. selbst dadurch nicht beeinflusst wird; ich beschränke mich somit auf die blosser Constatirung des Folgenden. Als Wurzelvocale treten nebeneinander e i u auf, *es derç, i, budh*, welche Auffassung S. III—VII und 94 begründet wird; reine Vocale und Nasale werden an Stelle der Nasalvocale gesetzt, also *lendvi lenk- lenšta, longü lonk- lonka*. Für Worte der Form aslov. *brégo krava* treten die urslavischen *bergü korva* ein,

doch werden von der Form *tert* die Formen *tirt* und *türt* nicht unterschieden, allerdings ohne strenge Consequenz, es werden z. B. *gerbü gerdü skerbü černü čertü* (statt *gürbü gürdü skürbü čirnü čirtü*), aber *chülmü chürtü kürkü kürmü* angesetzt. Einigemal vermissen wir den Halbvocal, so in *čechlū človékū piklū* statt *čechülū človékū pikülū*, anderswo ist er nur der aslov. Orthographie zu Liebe eingesetzt, wie in *kanūchilo* S. 111 etc. Mehr fällt auf die Ansetzung von Stichworten mit dem speciell altslov. *št žd* statt mit dem urslav. *šē ždž* oder *tj* (= *tj* oder *kt*), so bei den mit *št-* anlautenden Worten S. 342—344, *šten- štet- štirū štitū* etc., bei *lenšta lonšta, jašterū, düšterdūždī-, noštū* u. a., aber die urslavische Lautform finden wir im Stichworte *medja* oder in *plaskjū* (zu aslov. *plašt* auf Grund einer mir zweifelhaften Ableitung von *plaskū*): diese Schwankungen wären zu vermeiden gewesen, wenn statt mit dem Stichworte sofort mit der altslov. oder einer anderen Form der Artikel begonnen wäre, wie dies z. B. S. 105 »*ješte* altslov. adhuc. neuslov. *ješče* etc.« oder S. 51 »*droždije* altslov. etc.« geschieht. Besonders bei Fremdworten hätte es sich vielleicht ebenfalls empfohlen, keine Stichworte anzusetzen, da man dabei allerlei Widersprüchen oft kaum entgehen kann, so finden wir S. 383 ein Stichwort »*vercabū*«, wegen des poln. *warcab*, aber das deutsche Grundwort und böhm. *vrhcaby*, aus welchem poln. entlehnt ist, fordern ein anders geformtes Stichwort. Thatsächlich verzichtet auch M. öfters in derartigen Fällen auf die Ansetzung eines Stichwortes. Unter einem Stichworte werden alle, oft auch ganz auseinandergehende Formen desselben genannt, nur ausnahmsweise finden wir z. B. serb. *kombost* nicht nur unter *kapusta* S. 111, sondern auch als *kombostū* S. 126 besonders aufgeführt, oder zwei Artikel wie *kremen* S. 137 und *skremen* S. 303. Im Auslaute der o- und jo (je)-Stämme finden wir in der Regel *ū ž, bogū konī korabī koši* etc., aber regelmässig *kraj maj* etc., andererseits auch *červjū korljū plaskjū*; bei *jeršū* handelt es sich um ein russ. Wort. Geordnet sind die Stichworte nach der Folge des lateinischen Alphabets, in demselben sind, um es gleich hier zu bemerken, die Worte sämtlicher Slavinen wiedergegeben, nur sind im Texte — nicht auch in den Stichworten — die cyrillischen Zeichen der Halbvocale (für altslov. und russ.) beibehalten; die Transcription ist keine völlig einheitliche, mit bestem Recht sind z. B. die Eigenheiten der böhm. und poln. Orthographie beibehalten worden.

Dass unter den Stichworten bei der Einordnung des Materials der

einzelnen Slavinen mit dem Altslov. seiner uralten Ueberlieferung wegen begonnen werden müsste, war klar; natürlich folgen auf dasselbe die nächstverwandten Dialekte, d. i. nach Vgl. Gramm. III, 201 auf das pannon.-slov. das karant.-slov. (Neuslov.), daciisch-slov., bulgar.-slov. (Bulgarisch); den südlichen Slavinen schliesst sich ebenso naturgemäss das Serbo-kroatische an. Die sonst von M. beobachtete Ordnung wird diesmal geändert: statt der ostslavischen Sprachen folgen nämlich den südlichen unmittelbar die westslavischen: hinter dieser Neuerung suchen wir nichts besonderes, auch nicht die Absicht, der so schwach gestützten Hypothese von dem engeren Zusammenschluss der süd- und ostslav. Sprachen factisch entgegenzutreten; es werden einfach die beiden kleineren und zahlreicher zersplitterten Sprachgebiete nicht mehr, wie früher, durch das grösste, einförmigste, östlichste getrennt. Unter den westslavischen Sprachen wird mit der böhmisch-slovakischen begonnen; ihre vorgeschobene Lage, Alter und Fülle ihrer Ueberlieferung, mächtiger Einfluss auf die übrigen westslavischen Sprachen erklären dies zur Genüge: Es folgt polnisch und kaschubisch, das zum Polabischen hinüberleitet; letzteres ist reichlich ausgenützt, aber in der Schleicher'schen Umschreibung, welche mit ihren portugiesischen u. a. Zeichen das Lautbild dem Slaven nur verhüllt; ober- und niederserbisch beschliessen die zweite Reihe; die wenigen urkundlich erhaltenen Worte der Oder- und Elbeslaven sind nicht aufgenommen. In der dritten Reihe geht Kleinrussisch voran, einzelnes weissrussische folgt, Russisch schliesst. Von dieser Ordnung wird abgewichen, wenn nicht im Altslov., sondern in einer anderen Sprache die Urform treuer bewahrt ist, die dann an die Spitze des Artikels tritt.

Alle genannten Sprachen und Dialekte durften nicht gleich breite Aufnahme finden, sollte das Buch nicht über alle Massen anschwellen, und es fragte sich zuerst, inwieweit wären die dialektischen Varietäten derselben Sprachgruppe besonders zu berücksichtigen? wie stark war das Kaschub. neben dem Poln., das Slovak. neben dem Böhm., das Kroat. neben dem Serb., das Kleinruss. neben dem Russ. heranzuziehen? Zweifellose Aufnahme verdiente das diesen Dialekten Eigenthümliche, sei es in Wurzel, Bildung oder Bedeutung, dagegen konnte, was diese Dialekte mit ihren Hauptsprachen völlig identisch oder nur durch die regelmässige Lautvertretung (h für g etc.) abweichend haben, fortgelassen werden. M. ist nicht ganz gleichmässig vorgegangen: am consequentesten im Slovakischen, wo nur vom Böhm. wirklich abweichendes

genannt wird; schon beim Serbo-kroat. tritt ein gewisses Schwanken ein, in der Regel werden bloss die serbischen Formen verzeichnet, nur ein *bijel bježati djed vrijeme cijena* etc., doch werden ab und zu auch die identischen kroatischen besonders genannt; *čil vridan* neben *cijel vriedan* u. a. Völlig anders wird das Kleinruss. behandelt; wie in der Vergl. Gramm. ist ihm neben dem Russ. gleiche Geltung gewährt, neben russ. *мочь мысль мышь* etc. werden die identischen klruss. *moch mysl' myš* etc. stets ausdrücklich aufgezählt, das Klruss. nimmt im Wtb. fast genau denselben Raum ein, wie das Russ. Es erhellt aus dem Gesagten, dass M. förmlich gleichen Schritt mit der Steigerung der dialektischen Unterschiede selbst hält, ausführlicher wird, sobald der Unterschied erheblicher ist. Das Kaschub. ist nicht vollständig ausgenützt, weil eine bequeme, reichhaltige und zuverlässige Quelle, das Wörterbuch von Poblöcki, erst nach dem Et. Wtb. erschienen ist; die Wörter bei M. sind oft nicht speciell kaschubische, sondern polnische oder gar schriftpolnische, nur verummumt in die Schreibung des verstorbenen Dr. Cenowa; einiges ist nicht sicher beglaubigt, s. u.; *klabocian* S. 416 soll der des Kaschubischen unkundige Mrongovius erdichtet, eig. gehört haben; *pikarnia* unter *piklū* stammt aus dem Deutschen u. a.; hier bleibt manches interessante noch nachzutragen.

Sollte nun nicht wieder ein Band zu mehreren Bänden auswachsen, so konnten auch aus den einzelnen Sprachen nicht alle einzelnen Wörter besonders aufgezählt werden; es war eine Scheidung des wesentlichen und des minder wesentlichen vorzunehmen; die Schranken zog M. mit altbewährtem Tacte. Vor allem konnten viele Fremdworte entbehrt werden, namentlich solche, deren fremde Herkunft deutlich, die Verbreitung gering, die Entlehnung jung ist, wie bei vielen türkischen Elementen des Serb. und Bulg., bei vielen deutschen des Böhm., Poln. und namentlich des Nordserb., bei italienischen des Neuslov. und Kroat., bei französischen des Poln. und Russ. etc.; dagegen nehmen wir dankbar viele specielle Germanismen des Neuslov. an, weil die süd-deutschen Provinzialismen, die zu Grunde liegen, uns meist ganz unbekannt sind. Zu Fremdwörtern gehören dann Entlehnungen einer slav. Sprache aus der andern, welche M. mit Recht übergeht, z. B. künstliche böhm. Entlehnungen der Neuzeit aus dem Russ. und Poln.; dagegen sind beim Kleinruss. und Weissruss. von M. viele junge Entlehnungen aus dem Poln., Russ. und Altruss. aufgenommen, wobei die Quelle, namentlich das poln. Wort, öfters nicht erwähnt wird. Bei der Deutung

dieser kleinruss. und weissruss. Polonismen unterläuft hie und da ein Irrthum, z. B. S. 413 »živ-: wr. žvavyj lustig. Vergl. živ« (Leben), aber wr. *žvavyj* stammt aus dem poln. *żwawy*, welches, wie die ältere Sprache (*żwawi łachacze* u. ä. in der theologischen Polemik des XVI. Jahrh. sehr gebräuchlich) und das böhm. *žvavý* plauderhaft (vgl. *nežuj mne* Dalimil 50, 41) beweist, zu *žvač* kauen gehört. Andererseits wird öfters die Vorstellung erweckt, als ob das Kleinruss. und Weissruss. manches unmittelbar aus dem Deutschen entlehnt hätten, während doch stets das Poln. vermittelte, z. B. S. 337 »šarvarükü: weissruss. šarvarok Frohne — nhd. Scharwerk«, es fehlt die Quelle des weissruss., poln. *szarwarek*; ebenso bei *spisa*, *mandyburka*, *gruca*, *gwint* etc. Zum dritten schleichen sich bedeutungslose Doubletten, blosser Wiederholungen desselben Wortes ein: angeblich kleinruss. *zakabalyty*, *kanna*, *karautyty*, *odnokašnyk*, *klever*, *klejmyty*, *mošennyk* etc. sind einfach wiederholt aus dem Russ.; neben altruss. *ropatš* u. a. werden angebliches kleinruss. *ropat'* u. a. besonders angeführt, aber in den Quellen sind mit den kleinruss. Worten nur die altruss. Citate gemeint. — Mit vollem Recht werden die alten poln. Entlehnungen aus dem Böhm. und Russ. notirt, nur ist einigemal die Quelle verwechselt, russ. statt böhm. angegeben; in anderen Fällen ist die Entlehnung nicht bemerkt worden.

Aber nicht nur Fremdwörter und Entlehnungen aller Art, auch echtes, einheimisches Sprachgut musste vielfach ausgeschieden werden, wenn ein solches Werk in verhältnissmässig knappem Umfange angeführt werden sollte; M. konnte ja nicht die ganze, geradezu verwirrende Fülle der Dialekte verschiedener Gegenden desselben Sprachgebietes oder gar Argots verschiedener Klassen aufnehmen, um von der Frage, ob sich dieser Reichthum je wirklich erschöpfen liess, ganz abzusehen. Man denke nur an die Riesenfülle des Russ. z. B.: so kommen, um ein charakteristisches Beispiel zu erwähnen, in den Schilderungen des Помяловскій aus dem Leben der бурса, des Knabenseminars, für das betrügerische Entwenden Ausdrücke wie бондить, ляпать, объегоривать, облопошивать, стилибонить, тибрить etc. vor, welche sämmtlich im Et. Wtb. fehlen dürfen, da dasselbe den gesammten Stoff der Spezialwörterbücher nie vollständig aufzunehmen vermag. Dass manche Ausdrücke des Argot sich ins Wtb. verirrt, war nicht auszuschliessen, so ist das angeblich »klr. furdyga Kerker« S. 59 ein polnischer Gassenausdruck, den ich in der Literatur nur aus den Romanen des Rzewuski

H. kenne; er soll aus Corps du garde verballhornt sein, es kommt ja auch *furdygarnia* vor. Ueberhaupt konnten Dialekte nur in zweiter Linie verwerthet werden, z. B. wo die Schriftsprache das betreffende Wort aufgegeben oder sonst erheblicher verändert hat, wo eben das dialektische Wort nöthigen Ersatz oder sonst ein besonderes Interesse bietet. Während nun beim Poln. oder Russ. die Grenze zwischen Schriftsprache und Dialekt sich scharf ziehen lässt, ist dies beim Kleinruss., dessen Schriftsprache sich erst entwickelt, nicht mehr der Fall, daher die oft wirre Menge von rein dialektischen Formen des Kleinruss. im Et. Wtb., Formen, welche von Dorf zu Dorf variiren können und in mir wenigstens öfters ein Gefühl der Ungewissheit erregen, die ich mir allerdings aus meiner geringen Vertrautheit mit dem Kleinruss. erkläre; von der Präcision von Form und Bedeutung, welche wir im Poln. oder Russ. finden, stechen diese Kleinrussen erheblich ab. Ohne Schaden für das Ganze werden schliesslich viele onomatopoetische Wörter, Wörter ohne Geschichte (S. 10, 192) ausgeschlossen. Das Et. Wtb. hat ja vor allem die Aufgabe, den älteren, mehreren Slavinen gemeinsamen Wortbestand festzustellen, daher beutet dasselbe mit Vorliebe frühe Sprachperioden aus, deren ältere Formen vorangestellt werden; aber auch Denkmäler älterer Sprache erschöpfen noch nicht den Wortvorrath, M. verwerthet daher auch Orts- und Personennamen, allerdings mehr ausnahmsweise, verweist z. B. unter *bolij*, nicht auch unter *spyti*, *sulěj*, *uněj* etc., auf böhm.-poln. Eigennamen, erwähnt den Γοράδος (vgl. poln. *Gorazdów*), kaschub. *Swarożeno* etc., erwähnt wichtige topographische Namen auch ohne Anlehnung an einen Stamm, wie *Wista*, *Nur*, *Beskid*, *Mazowze* etc., ja auch offenbar unslavische, wie *Dniester*, *Dnieper* etc.

Das sind ungefähr die Schranken, mit denen das Gebiet des Et. Wtb. abgesteckt ist; aber auch innerhalb dieser Schranken kann M., abhängig von seinen Quellen, nicht völlig gleichmässig die einzelnen Sprachen behandeln. Eine seiner nächsten Aufgaben war, jedes alte Wort möglichst durch alle Slavinen nachzuweisen und möglichst viele alte Ableitungen, die durch Form oder Bedeutung hervorrangen, um dasselbe zu sammeln. Diese Aufgabe scheint voll erschöpft für das Alt-slovenische, hier hat M. auch vor der Aufnahme solcher Wörter nicht zürückgeschaut, die unklar in der Form, unsicher in der Bedeutung sind; sie können ja immer noch einmal Licht empfangen und wieder Licht spenden. Unter den übrigen südslavischen Sprachen scheint mir der Menge nach zuerst das Neuslov., dann das Bulg., zuletzt das Serb.

vertreten. Minder ist das Russ. bedacht, während dem Kleinruss., wie schon erwähnt, so grosser Umfang eingeräumt ist; es ist dies vielleicht mit der Absicht geschehen, eine genauere Kunde dieses weniger zugänglichen Dialektes zu vermitteln, der von den breiteren Pfaden der Slavistik förmlich abliegt. Ueberhaupt nehmen die literarisch weniger gepflegten, also auch weniger bekannten und durchforschten Slavinen im Et. Wtb. verhältnissmässig mehr Raum ein, als die Hauptsprachen; ich brauche kaum hervorzuheben, dass uns dies nur erwünscht sein kann.

Von besonderer Wichtigkeit für das Et. Wtb. wären Böhmisch und Polnisch, doch sind dieselben von M. nicht ganz ausgenützt worden. Das Böhmische imponirt durch Fröhe und Reichthum der Ueberlieferung; wie viele seltene alte Worte sind aus ihm zu belegen! Ich erwähne hier kurz einige, von denen manche im Et. Wtb. fehlen: *brecze* sagte (am häufigsten im evangel. Thomae, Časopis 1885, 114 ff.); *drasta*; *hlahol* (poln. nur in Ortsnamen, Głogoty; im Böhm. sind derartige Bildungen nicht ganz selten, vgl. *chláchol*, *plápol*, *prapor* u. a.); *choť* Gattin; *jap-* (*japný* etc., womit vielleicht *въ nezajapą* zusammenhängt, das M. zu *prva* stellt); *jěšut* vanum; *komoň* Pferd; *koba* omen und Rabe; *lada* Maid; *lap* und *nav'* s. u.; *obr* Riese; *obih* Fülle; *prokný* jeder; *sabirstvo* nequitia; *sota* Wunde; *tytrati* murren (wohl = aslov. *trǫtrati* sonum edere, vgl. *mimrati* neben *mrmrati* etc. Vgl. Gr. I. 488); *věhlasa* Weisheit (poln. nur in alten Personennamen, Wigglos); *veles* (von J. Jireček Časopis 1875, 405 ff. zum Erweis der Slavicität von *Volos* verwendet); *vep* Klagegeschrei; *zielo*; *zábradlo* etc.; böhmische Bildungen stimmen bedentsam mit denen anderer Slavinen überein, z. B. *mlčelivý*, *bratřec mládec světec*, *vstřice* etc. mit *mlъčalivъ*, *братецъ молодець святцы*, *встрѣча* etc. Das Polnische seinerseits, dessen Ueberlieferung zwar noch im XIV. und XV. Jahrh. dürftig ist, entschädigt uns durch die Fülle derselben seit dem XVI. Jahrh., aber besonders ist hervorzuheben, dass keine slav. Sprache, auch nicht das Altslov., so viele Kriterien zur Bestimmung der Urform eines slav. Wortes, wie gerade das Poln. vereinigt: die Erhaltung der Nasale, der Lautfolge und Lautnuancen bei *třrt* und *třrt*, des *dl*, des *szcz* und *zdz*, des *dz*, des Unterschiedes zwischen *e* und *ě*, sowie zwischen den Halb-vocalen. M. nennt z. B. *střslav.* und *russ.* *vijals tempestas*, aber erst das poln. *wijadł* erklärt die Bildung; nur poln. *wonek* beweist den einstigen Nasalvocal; M. setzt ein *snubi-* an, das Poln. fordert die Ansetzung eines *snabi-*; ein *brevino*, Poln. fordert *brvno* etc. Es fehlen

bei M. in nicht wenigen Artikeln Belege aus dem Poln., zumal aus dem älteren, wodurch diese Artikel unvollständig werden; Schuld trägt daran die poln. Lexicographie selbst. Zwar hat dieselbe zwei hochbedeutsame Leistungen verzeichnet, das Werk des Jesuiten Knapski ist ein stattliches Denkmal ausgezeichneter Gelehrsamkeit und grösster Sorgfalt im XVII. Jahrh. gewesen; dann, am Anfang unseres Jahrhunderts, vereinigten sich zu dem Lexicon des Linde, welches durch Decennien lang als unübertroffenes Vorbild für alle Slavinen dastand, rastloser Fleiss des Gelehrten und Rath und That zweier hochgesinnter Magnaten. Aber Linde bezeichnet auch schon den Höhepunkt der Lexicographie bei den Polen, die neue Auflage z. B. berichtigte die ältere nur stellenweise, bereicherte wenig. Und doch hat Linde den alten Wortschatz nur zum Theil erschöpft; ich sehe von den handschriftl. Texten des XIV. und XV. Jahrh. ab, die ihm noch ganz unzugänglich waren; auch das gedruckte Material des XVI. und XVII. Jahrh. ist unvollständig ausgebeutet, sogar der Werke, die er selbst citirt; dazu kommen Unrichtigkeiten, Missverständnisse aller Art, namentlich bei vereinzelt vorkommenden Wörtern. Ein umfassendes Lexicon des älteren Polnisch ist die nächste, dringendste Aufgabe poln. Philologie; es ist zwar ein solches bereits unternommen worden, aber einmal scheint die Arbeit gar nicht mehr vom Flecke zu kommen, dann ist 1550 als terminus ad quem bestimmt worden, was man lebhaft bedauern muss, denn die Mehrzahl sprachlich interessanter Denkmäler ist nach 1550 erschienen. Zum Poln. im Et. Wtb. kann ich daher Zusätze nach eigener Lectüre im Folgenden bieten; da ich jedoch bisher nur einen Theil der älteren Literatur kennen lernen konnte, muss ich mitunter noch Linde (L.) selbst citiren.

Derart sind somit die einzelnen Sprachen verwerthet worden. Wiederholen sich in ihnen allen dieselben Worte in derselben Form, wie dies bei Pronomen, Präposition etc. der Fall ist, so wird durch ein etc. die Aufzählung unterbrochen; auch andere blosser Wiederholungen des unter dem Altslov. genannten werden öfters gemieden. Die Angabe der Bedeutung wird weder bei den einzelnen Sprachen wiederholt, noch besonders specialisirt, wie müsste sonst z. B. gleich zu Anfang der Artikel *baba* anwachsen! doch ist alles wesentliche beigebracht. Die Aufeinanderfolge der Wörter im Artikel selbst ist stets die vom einfachen zum abgeleiteten, vom primären zum secundären, vom Nomen zum Verbum denominativum etc. Um die Auffindung der Worte zu erleichtern, ist

S. 433—545 ein Index zusammengestellt, welcher alle nicht ohne Weiteres auf das Stichwort selbst verweisende Worte enthält; man ermisst die Reichhaltigkeit des Et. Wtb., wenn ich erwähne, dass dieser Index allein über 15000 Worte zählt.

Auf die slavischen Worte folgen verwandte Worte anderer Sprachen, namentlich des Litauischen; bei entlehnten die Quelle der Entlehnung; ausserdem wird regelmässig angegeben, in welche Sprachen ein slav. Wort Aufnahme gefunden hat, wobei es sich zumeist um Litauisch, Ungarisch, Rumunisch handelt; von welcher Bedeutung für diesen Theil M. frühere Studien und seine so ausgebreitete Sprachkunde geworden sind, bedarf nicht besonders hervorgehoben zu werden. Von der unausgesetzten Thätigkeit des Verf. zeugen noch die Nachträge S. 414—432 und S. VII f., die manches neue und wichtige bringen.

Wir werfen noch einen Blick auf die eigentliche Leistung des Etymologen, auf die Auffindung des Zusammenhanges der Stämme untereinander und mit Wurzeln. Auch hier bewährt sich trefflich die bekannte Methode von M.: er lässt die Thatsachen selbst sprechen, ihre Gruppierung enthält schon die Rechtfertigung derselben; dann begnügt er sich mit dem Constataren des Factischen, wagt nur selten kühne Combinationen, ungewisse Vermuthungen. Er wahrt dabei nicht nur striete die Lautgesetze, sondern auch die Bedeutungen; er zieht es stets vor, bei gleichlautenden Wurzeln oder Stämmen verschiedener Bedeutung mit Nummern bezeichnete Artikel besonders zu bilden, als sie unter Statuierung eines Bedeutungsüberganges zusammenzuwerfen; einmal geht er so weit, acht unterschiedliche Wurzeln *per* aufzuzählen; obwohl er S. 241 selbst hinzufügt, dass diese Zahl durch Reducirung der Hauptbedeutungen, durch Annahme des Abfalls eines anlautenden *s* sich vermindern liesse; ich brauche kaum zu erwähnen, dass es uns erwünschter ist, die verschiedenen Hauptbedeutungen so getrennt verfolgen zu können, als sie etwa gewaltsam unter drei oder zwei Nummern vereinigt zu sehen. Bei einem so vorsichtigen, sorgfältigen Auflösen zahlloser Sprachknoten darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn vielfach die Schwierigkeiten als noch nicht gelöst, die Wortsippen als dunkel bezeichnet werden. Manche eigene Etymologie nimmt jetzt M. zurück, vgl. u. *gorazdü*, nicht selten sind die Worte »unbekannten Ursprunges«, zu denen z. B. auch *plugъ* gezählt wird, obwohl durch die Hinzufügung des *плугъ плыветъ на полѣ* angedeutet ist, dass *plugъ* wie *strugъ* er-

klärt werden könnte; nur bei wenigen wichtigen Wörtern, z. B. *člověka*, *choroš*, *Sim* und *Rog* u. a. wird auf nichts verwiesen.

Einige Artikel versieht M. in der bekannten lakonischen Weise mit förmlichen Excursen, zur Lautlehre oder zur Culturgeschichte; bereits oben ist erwähnt die Rechtfertigung der Gunatheorie unter Wurzel i S. 94 f., oder wir lesen unter medja S. 185 über den slav. Wandel von dj, über die Ersetzung von pju durch plju S. 251, über poln. Vertretung des uralav. ternü S. 355 u. a. Abgesehen von diesen ausdrücklichen Erörterungen bietet das Et. Wtb. Belege für allerlei Lauterscheinungen, die bisher wenig beachtet waren; ich werde im Folgenden einige derselben hervorheben, denn wenn sie auch meist schon in Vgl. Gramm. I erwähnt werden, treten sie jetzt in der Fülle der Belege deutlicher hervor. Die Wichtigkeit des Et. Wtb. für slav. Stammbildungslehre ist selbstverständlich; jedem Semasiologen bietet es eine Menge zuverlässiger Belege für Bedeutungsentwicklung aller Art. Culturohistorische Angaben finden wir z. B. unter križi S. 141 und sonst durch das ganze Werk verstreut; namentlich werthvoll sind die Angaben über Verbreitung und Quelle einzelner Worte: das enorme Sprachwissen von M. liess ihn gerade diesen Theil der Arbeit besonders reich ausstatten.

Trotz dieser Eigenschaften seines Werkes zögert M. nicht, von demselben als von einem blossen Versuche zu sprechen, z. B. S. VII — der Leser hat gesehen, dass ich in den obigen Ausführungen diese Einschränkung, diese Hinstellung des Werkes als eines ersten Versuches, nicht berücksichtigt habe; manche meiner Ausführungen müsste sonst eine andere Fassung erhalten. In der That ist nach allem Gesagten mit diesem »Versuche« der ungleich schwierigere, bedeutendere Theil der Aufgabe als für immer gelöst zu betrachten.

Wie durch seine grammatischen Werke M. die Erforschung dieser Seite slavischen Sprachlebens auf die unverrückbare wissenschaftliche Basis gestellt hat, so hat das Et. Wtb. der lexicalischen Kunde des Slavischen aller Orte und Zeiten die feste Grundlage geschaffen. Wir sind der Ueberzeugung, dass damit eine neue Periode in der Entwicklung slavischer Lexicographie bestimmt ist. Nicht nur sind jetzt die Verfasser der Lexica einzelner Sprachen der Mühe meist überhoben, den Zusammenhang der einzelnen Worte untereinander und mit denen anderer Dialekte oder indoeuropäischer Sprachen aufzusuchen, sondern auch ist jedem das Mittel gegeben, die Stichhaltigkeit so vieler Etymologien zu prüfen: ich spreche da aus eigener Erfahrung, wie viele

meiner etymologischen Combinationen habe ich auf dieser Wage zu leicht gefunden! Zwar dürfen wir ein rasches Vordringen dieser klärenden Wirkung, welche vom Et. Wtb. ausgeht, nur wünschen, nicht mit Sicherheit vorhersagen, aber schon jetzt ist der Unwissenheit, der Flüchtigkeit, dem Mangel an Methode jeder Vorwand entzogen; zur Widerlegung unkritischen Gebahrens genügt fortan das Verweisen auf das Et. Wtb. Uns bleibt übrig, Nachträge zu liefern und an Einzelheiten zu bessern; eine Probe solcher Arbeit liefern die folgenden Zeilen. Meine Sprachkenntnisse befähigen mich jedoch nicht, von allen Seiten an diesen Bau heranzutreten, ich bescheide mich mit Bemerkungen, welche das Böhm. und Russ., besonders jedoch das Poln. und Kaschub. betreffen; die Nothwendigkeit, meine Anstellungen zu begründen, zwingt mich, die lakonische Fassung des Et. Wtb. aufzugeben; diesmal bespreche ich übrigens nur Artikel des Et. Wtb., füge also keine neuen Nummern hinzu; endlich verzichte ich auf Vermuthungen oder Combinationen und bringe meist blosse Facta bei.

»bajstruk kluss. Bastard, wruss. bastrja. Wohl aus dem lit. *bostras*, das vielleicht mit Bastard zusammenhängt 6. Das klr., wr., lit. stammen aus dem poln. *baster*, dieses aus dem deutschen, *báster* Mańczyński (Lexicon 1564), *bastrowie* Klonowic, *bástrzëtom swoim* Błażowski 1611, S. 279.

»bag- begehren« 6. Dem älteren Poln. geläufig, *cosz mu się zabáżyło* Knapski (Lexicon 1641), *ledaczego się młodey więc zabáży* Potocki Syloret 13 etc.

»blend- errare. Auf blęd beruht wohl auch poln. *pletliwy*, wie čech. *pletu* in einer verwandten Bedeutung« 14. Poln. *pleść* faseln, böhm. russ. *plesti* dass. sind nicht von böhm. *blěsti*, asl. *blęsti* nugari, abhängig oder irgendwie beeinflusst, sondern beruhen auf einem gewöhnlichen Bedeutungsübergang von »flechten«, *plotka* Klatsch, schon im XVI. Jahrh. häufig, russ. *плетки*, *плетни* dass.; derselbe Uebergang wiederholt sich bei *klecić* zimmern, bauen, *klatka* noch heute im Kulmischen = *plotka* und im älteren Poln. eben dafür sehr gebräuchlich, *klatek nye plecyono* Glicner Ksyąszki 1558, *klatki* nugae Mańczyński, *klátki* = *wymysty* Seclucian 1551, *kleci klatki* faselt Grodzicki prawidło 1592, *heretyckie klatki* Słupski odprawa 1610, *gdy nie będzie kláteczniká ućichnie zwáda* Danziger Bibel 1632 etc. Zu poln. *bląd* gehört *bląkać*, wie zu *brud brukać* oder zu *пугать пускать*; vgl. auch *bląsieć* fiebern (kulmisch).

»bolz-: nslov. blazina Federbett. Poln. russ. fehlt das Wort, daher kein blož-, bołoż-« 18. Vgl. jetzt kaschub. *blozno masad u sań* Pobłocki.

»blisk-: glänzen« 15. Poln. *blaski* hell, *blaskie albo białe oczy*, *blaskáty* Mączyński i. v. glaucus; *bleszczyć*, *wybleszczać* *oczy* Mączyński, *co się im bleszczy z blasku onego* Rey postilla 1571, dial. *bleszczyć* funkeln (die Augen des gereizten Thieres), *bliszczec*. Neben blisk- kommt blisk- vor, wie neben lisk- lüsk- 178 (vgl. hierzu poln. *wielmi się łszczę* und *łszczęci się wągl* Mączyński, *połysk*, *łyśnić* Przestroga 1589, *łyśkawica* etc.). Das Eintreten in e-Wurzeln eines ū, wo wir I erwarten, ist bisher wenig beachtet, aber durch viele Beispiele unzweifelhaft, wenn wir auch die Umstände, unter denen auf der Tiefstufe bald ь, bald ь erscheint, noch nicht anzugeben wissen, z. B. zu Wurzel gen grnati, das nach M. 62 »durch Anfall des ь aus e« entstanden wäre; gr- zu ger, z. B. in \*grdlo (poln. *gardło*) = lit. *gurklys* neben \*gerdlo (altslov. žrělo) = lit. *gerklė* (zu ožrėlije, böhm. ožidlí, poln. *orzędzie*, *ożydla* Kolberg lud II, 263, *łozydlė* = *barki* Kragen kulm.), anders M. 63; auf einiges macht M. selbst aufmerksam, z. B. an tır und tür 353; Beispiele für Wurzeln wie telk delb etc. übergehe ich. So ist auch S. VII erkannt, dass für Wurzel bred einzelne böhm.-poln. Formen brüd voraussetzen, poln. *brnąć* gilt also nicht mehr »wohl für brznąć« 20; vgl. Flussn. *Brda* (die Brahe), *przebredł gęsm iordan* und *przebredwozi iordan* Bibel 1455, 36 b, 161 b. Zu Stamm bred, brüd gehören auch alte Namen für Fischnetze, vgl. deutsch Wate, parvo reti seu *nebryda* alias *plachta* (zur Bildung vgl. nevodъ 214 zu ved-), cum retibus *zabrodnyq*, reti minori alias *brodnja* Łębiński i. v. rete; russ. бредень. Dagegen zu lit. *briėdis* Elennthier gehört poln. *brzedzić* brüllen, *ryczec brzedzić albo gęgac* Mączyński.

»bičkija bulg. Messer — türk. biçke« 12. Magy. bicsak dass. ist mit vielen anderen magy. Worten ins Poln. des XVI. und XVII. Jahrh. aufgenommen, *biczak* heisse jetzt was früher *noż* genannt wurde Co nowego 1650 (davon trenne das aus dem Deutschen und Romanischen stammende *bika* Hacke, bêche, schon bei Parkosz im XV. Jahrh., *oskard bika* Knapski, dazu *bikować* hacken, *kiedy się z korzeniem potrawo nabikował* sich vollgestopft hat Biesiady um 1620, kaschub. *bėka*, *bėczka*, *bėkac*, *bėknac* hacken). Diese Magyarismen sind hauptsächlich durch das ungarische Fussvolk in Polen aufgekommen, ich nenne hier noch eine Reihe solcher, die theilweise im Et. Wtb. fehlen, *kiereszować*

Wunden quer hauen (magy. *kereszt quer*), *parepa* Pferd (*paripa*), *paiz* Schild (*paizs*), *czakan* Streitkolben (*csákány*), *hajduk* (*hajdú*), *nadrági* Hosen (*nadrág*, M. 210 war über die Entlehnung noch nicht sicher, es gehört somit wirklich zu Wurzel *derg-*; vgl. *ják stępowódne sukno bywa ná nádrági* Co nowego 1650); *łogosz* Beipferd, *hajduk łogoszowy* Starowolski reformacya 101, *łogosze Faetontowe* Potocki Syloret 45; *katona* Soldat, *Judaszu nasz stary katana* Osterdialog vgl. böhm. *katan* Henker; *karvas* Armschiene, *kárwasz* heisst heute was die Väter *Látá* (vgl. russ. латы) nannten Co nowego 1650, auch übertragen, *karwasz pieczeni* oder *słoniny* bei Kitowicz; *czata*; *giermek*; *clear*; (*h*)*eynał*; eine Art Mützen hiess *magierka*, *za mágięką piorko* Biesiady um 1620, vgl. *magierá* ungrischer Pfennig Wokabularz 1566, *pan brát práwie z mágięska sobie száty spráwił* Biesiady; *rokosz*; *orszak*; *antał*; *dobosz*; *siposz*; *delija*; *marta(h)uz*; *kontusz* etc.

»brevino Balken. Für poln. erwartet man *brzw-*, für čech. *břev-*, im Russ. findet sich *brevno* neben *bervno* 21. Für poln. kann nur von *birvino* als Urform ausgegangen werden, vgl. *trabes alias birziona* 1402 Helcl II, Nr. 851, *kedim birziona rambil* rota von Sieradz 1391, *pro arboribus birziona* rota 2837, d. i. dieselbe Lautform wie in *cirzpieć wirzch* etc., welche nebenbei bemerkt, im Et. Wtb. nur mit dem jüngeren *ie* (ausser *pirziwy* 244) geschrieben werden, ebenso die Iterativa auf *-ierać* für älteres *-irać*, während »*sierota* aus *sirota*« 296, »*szeroki* aus *szyroki*« 340 u. a. angegeben wird; *bierzwno* wird bald zu *bierzwno*, *bierzmo* und mit *bierzmo* Firmung zusammengeworfen, ein Skarga z. B. begründet dies ausdrücklich, *bięrzwna* = *trámu* Seclucian 1551, *balk álbo bierzmo* Luther Postille 1574, *bierzma* Rey żywot 1568, *bierzmo* vel *tram* Knapaki, *bierzmowanie* Dachsattel, Kulmisch; umgekehrt (absichtlich) braucht z. B. Rey *bierzwnować* statt *bierzmować* firmen, *bierzwnuic* zwierzyniec 1562, *bierzwnowánych* apocalypse 1565; daneben *bierwiono*, in der Literatur z. B. bei Syrokomla. M. vergleicht nun altnord. *brū pous*; dass je im poln. \**brvyno* zu *brvyno* hätte werden können, scheint ganz ausgeschlossen; ich gehe daher von *brvyno* aus zu *brv-vъ*, das gebildet wäre wie z. B. *vъr-vъ*, eine Anlehnung an eine bekannte Wurzel, z. B. *ber*, wäre wohl möglich. Ich hebe noch hervor, dass schon der Ostromir *brvyno* und *brvyna* neben einmaligem *brvyno* bietet, ähnlich wie *vъrchu* etc. (gegen die Auffassung von M. Kozlovskij o jazykě etc. 105).

»buch-: nslov. *buhnoti* anschwellen« 23. Kaschub. *bucha* Stolz,

ähnlich übertragen wie *pycha* dass., im Katechismus des Pontanus<sup>2</sup> 1758 *przez Buchę odpadł* S. 34, *má wielgą buchę, buszny, buchac* stolz sein.

»byti« S. 26. Kaschub. *zabëc* vergessen, *zabëty*; *bëlny* tüchtig, *bëlnotá*, *niebëlnik* schlechtes Sujet, *niebëlnictwo* Schlechtigkeit Poblöcki, Cenowa. Böhm. *zbedný, nezbedný* (woraus poln. *niezbedny* bloss entlehnt) ist von *bąd-* zu trennen (gegen S. 27).

»berka: bulg. *brškam* verwirren. Im Poln. u. s. w. fehlt der Stamm, daher ist die Lautfolge unsicher« 10. Hierher gehört vielleicht böhm. *brklý zbrklý* verrückt, kaschub. *beł kqsk obarkniały* war etwas toll Derdowski im Czorlińsci 49, *jak webarkły* 53, *owce barchnieją* haben die Drehkrankheit, *on obarchniął, má barch w głowie, dostał barchu* (Poblöcki).

»borda Bart« 19. Kaschub. *bardawka* = poln. *brodawka* Warze Pobl. (polab. *bróda*!).

»bogъ« 16. Poln. *nieborak*; *zboże* Reichthum, *sbosze* prosperitas Gnesner Predigten 37, *sboze bona* Mazovisches Statut 9, 10, *sbosze substantia* Bibel 1455, 141 etc., dann Getreide; kaschub. *zbóžny* selig; klruss. *zbože nebór nebóžka* (?), wruss. *zbože nebošcik neborak* sind nur Polonismen.

»bor: kämpfen« 18. Kaschub. *brac se* gehört zu *berą*; zu *zabralo*, poln. *bródło brudło* Bretter oder Pfähle über der Tenne Kolberg lud X, 176.

S. 27 ff. wären einige poln. Worte und ältere Formen solcher hinzuzufügen, so *ceduła* 27, *cech* 27; *ćpać* gierig fressen, *naćpać się* Kociewisch (Westpreuss.) zu böhm. *cpáti* stopfen 30; *car* 28, älter *carz* bei Strykowski u. a., ebenso *ogar*, älter *ogarz*; *czerpac* 34, *czyrzpac* *czyrpać naczarli wody naczyrac* Archiv VII, 542; *czesac* 35, älter *czosać*.

Einige kaschub. Worte sind als wenig beglaubigt zu streichen, sie könnten von Cenowa eingeschmuggelt sein, so *kraczaj* Schritt 131 nach Pobl., *pered, perek* 241 f.; *dzirzi* S. 43 ist verdruckt für *dzirski* Pobl., *dzirzki* Cenowa, südkaschub. *chłop dziarsci* Derdowski im Jasiak, nordkaschub. *dźyrsci*, *Helu dźeršcim senqm* Czorlińsci 111, mit *dź* für *dž*, wie in *czerznie* Dorn; Erwähnung verdienen kaschub. *domący* häuslich; *domactwo* Hauswesen (serb. *domaći* etc. 48); *dwiérze* und *dwiérzy* Thür, zum Anlaut vgl. *dwigac* = poln. *dźwigać*; unter *dworū* war das aus dem Slav. entlehnte Dürnitz u. ä. zu nennen, kaschub. an der Leba

*dórna, dornica, dwornica* Stube, aber *dwórnica* Acker am Gehöft, *dwórník* Meier; *dzëwy* wild Pobl. (für *dzëwi* ?); *diachel* Teufel; *dziel* masc. Theil, auch im Katechismus des Pontanus, aber auch bei Seclucian 1551 *dziel* . . *dziel ze theils* . . theils; ich bemerke hier nebenbei, dass viele heute als kaschub. bezeichnete Wörter in poln. Schriften des XVI. und XVII. Jahrh. unverändert wiederkehren, also nicht kaschub., sondern urpolnisch sind.

»*dręza* Wald« 50, ausser des altslav. verweist M. nur noch auf Ortsnamen; als Appellat. »Reisig« poln., die Teichbauer sollen nicht legen *chróstów álbo drządźu potámáného na zwiérán'u grobley* Strumieński o sprawie stáwów 1573, d. i. neutr. collect. zu *dręza* oder *drządza*, wie solche im XVI. Jahrh. häufig sind, z. B. bei demselben Strumieński *to kólé, kłódźia pętno, gładzia nie* Crescentyn 1549 (*nie ma* <sup>2</sup> 1571).

»droždiję altlov. faex. Daneben droštija, neuslov. droždže neben troska etc.« 51. Derartige Doppelformen desselben Stammes mit tönenden und tonlosen Consonanten (*drozga-troska*) sind häufiger: *drzazga* und *trzaska* Span S. 361; *guzdrać się* und *kustrać się* s. u.; *drozg-* und *trosk-* zertrümmern, neuslov. *drozgati*, serb. *zdrozgati* (M. 51), poln. *druzgać zdruzgotać* (aus *drozgać*) und (aus dem Böhm. ?) *troskać stroskotać* dass., *zdruzga się wiádro* Bibel 1561 = Ecclesiastes 1522, *szelyazo stroskoce* Bibel 1455, 336, *stroskotal* 336, b, a *onacz strozszcze y setrze coneret* 4, b, vgl. altslav. *troskotati* etc. M. 363 (damit identisch poln. *trościć się*, *troska* Sorge S. 363, übertragen wie *κόπτεσθαι* etc., *trozszcze se wszeliký czlowek* conturbatur Flor. ps. 38, 15, *trozka cura* ebds. böhm. *troska* Ruine; poln. *trozsky de ferro que cadunt* Archiv IV, 90, *troškami miedzianymi* Siennik 1563, beweist, dass auch trocha mica S. 362 hierher gehört); ferner *visk-* und *vizg-* schreien; *brézg-* und *brésk-* S. 21 (russ. *брезгать* sich ekeln S. 21 gehört zu *brézg-* 2; mit böhm. *brěžděti* kothig werden, vgl. kaschub. *rozbrzëgnąc* dass., nach dem Regen *drogi rozbrzëglé* Pobl.), dagegen bestreite ich die neue Vermuthung S. 431 »poln. *zdrój*, richtig *zdruj*, ist aus *struj* entstanden, str ist zdr geworden«, es ist = *izroj* vgl. *wzdroy* Rey (apoc.) 1565, d-Einschub Vergl. Gr. I, 547, aus älteren Denkmälern *rozdrzić zdr(z)ucić wzdruszyć wzdrost wezdrwał* u. a.; ferner *prysk-* und *bryzg-* S. 266, *pluskać* und *bluzgać*, *drizd-* und *trist-* S. 50, *plisk-* und *plizg-* S. 251 etc. Bei Fremdwörtern ein *kabza* aus

capsa, neben chyža ein chyža (böhm. etc.) und chyča (kaschub. *chēcza*, häufiger plur. *chēcze* Hütte, *chēczoń* Hausmagd Pobl.) etc.

»dł-: aslov. *proděliti*, böhm. *dłiti* zögern« 55. Poln. *delny* weist auf *dł-*, super laneorum medias longitudoines alias *na pol dle* 1462, in fine laneorum alias *we dlach* 1433, in quibus laneis debet habere plenitudinem et perfeccionem alias *delne lany* 1461 Łebiński i. h. v., dialekt. *delnica* langes Wagenbrett; statt *prodlic* 55 lies *przedlic*, *przedlenia y przekazy sprawiedliwosci* Orzechowski ziemianin 1565.

»fajdać cacare, wruss. *fondać* — deutsch feuchten« 57. Diese unrichtige Etymologie rührt von Linde her; poln. früher *fajdać*, *po-fajdać* Mączyński.

»lit. *jerinėkas* ist ein Unterkleid« 64. Entlehnt aus russ. *ярмяк* Bauernrock, woraus auch poln. *gierniak* bei Gwagnin und *giernak* stammt, vgl. *połgiernacze albo karwatka* Inventar von 1562.

Unter *gluchū* 67 verdienen die poln. Vertreter von aslov. *ogłŕhnaŕi* genannt zu werden, die die Liquida austossen oder umstellen, *à okchną ussytki corŕ śpiewania* Ecclesiastes 1522, cap. 12; *oknienie* Taubwerden Falimirz 1534, *stłuchu niezaknętego* Crescentyn 1549, *drzewką zákną y zaduszone bywaią* ebds., *oknętemu* Herbar von 1556, *okchną* Bibel 1561 (*ogłuszeią* 1577), *wszy zákchnęte otworzone będą, nędzne à zákchnęte wszy nasze* Rey postilla 1571, 313 etc., *olchnęła, olknie-nie* L.; dasselbe wiederholt sich bei *slęprz*, das Inchoativum dazu lautet *oślnać* und *oślnać, jeśliby oślnął oknął* L.

»*golęmъ* gross« 70 war auch poln., *spodziewalić się naszym golem-szey gromady Jezuitow ku sobie* Piotrowski pogrom 1592, häufiger ist der präpositionale Ausdruck *z golemo ad magnum, multum, nabrawszy ich w czapkę zgolemo* Glicner o wychowaniu 1558, *dla tegoćiem zgo-lęmo ięy vkroić kazal* Wyprawa 1590, dazu das Adject. *zgolemy, w zákrytym zgolemym naczyniu* Herbar von 1568, andere Beispiele nur dieser Art bei L.

»*gorje malum*« 73. Poln. *gorze mne* heu me Flor. Psalter, *gorze wam, gorze mnye nyesbozney* Męka chędogo 1544, kaschub. *górz gorzu* Zorn, *gorzec* zürnen, *rozgorzec*; Flor. Ps. bietet als iterat. *przegar-zać* (auch im XVI. Jahrh.), einmal *przegarać* (vgl. böhm. *hárati*); zu neuslov. *gorŕi* besser, bulg. *gorki* lieber (Et. Wtb. 73) vgl. kaschub. *zgarac, nie mogę na niego zgarac* kann ihn nicht leiden, Kociewisch (Westpreuss.) *ja go nie wzgaram* dass. Pobl., Sandomirisch *niezgarac*

Kolberg lud IV, 273; zu *gorszyć* ist kaschub. *pogorcha* Aergerniss Pobl. neu gebildet; krakauisch *gorko* heiss Kolberg lud VIII, 307, die Bedeutung wechselt ebenso wie bei dem wurzelhaft identischen *żer-* und *żali*, s. u.

»gordü: aslov. gradъ. Kaschub. ogard. wągarda. wągard Garten« 73. Nach Poblöcki sind die ar-Formen nur noch in Pommern gebräuchlich, *ogard* Garten, *ogardzenie* Umzäunung, *zągarda*, *wągarda* Gartenzaun oder Rain, der zwei Eigenthümer trennt; in Westpreuss. nur *zągroda*, *wągroda*. Vergl. per campita villae po *wangrodze* Breslauer Glossen (Ende des XV. Jahrh.) fol. 276; *Potr powalyl plotha na pospolney wógrodze* rota von 1407, *dal Halene dwa policzki na wangrodze* von 1410; exitorium wągrody Helel II, Nr. 2640 etc. Andere Beispiele für wą = on- S. 221 f. sind, ON. *Wąbrzeźno*, *wąkop* »kopa« Sandomir. Kolberg lud II, 265, kaschub. *wąpior* Inled etc.

»glib-: aslov. ugliъnati infigi« 67. Vgl. poln. *glibiel* Morast, auch *gibieli*, *gnibieli*, z. B. *glibiele* Twardowski Daphnis 1702, 31.

»gond-: aslov. gąda« 72. Poln. *gąstał* Bibel 1561 = *mrucał* 1632 L., *iętą gąstąc* Facecyae 1624. »Lit. scheint *gusta* Zauberei«: es ist dies wegen des Alters des Wortes nicht möglich, denn schon in der Bibel von 1455, *gusly syó przidzerszely* 219, b u. ö., während alle Entlehnungen aus dem Lit. ganz jung und sehr wenig verbreitet sind, vgl. eher böhm. *kouzlo* Hexerei.

»grě-: grěti« 78. Kluss. *ohraška* Fieber gehört nicht hierher, sondern ist poln. *ograżka* dass., das auf *grozić* zurückgeht; auch *hranjak* glühende Kohle gehört eher zu *granь*.

»grozdü: poln. grono Beere« 79. Psalt. Puław. cant. Moys. 2 *ia-goda* *gich groszno zolczy a grozno przegorzke*.

»serb. guz clunis« 81. Poln. *gologus*, *blązen* Mączyński; hiervon stammt *guzdrać się* säumen, wofür früher auch *kustrać się*, *kustrzesz się* Rey żywot 1568, 281, weil auch *kustrzycá* böhm. *chustríce* = *guzica* Steiss vorkommt, *kustram się* Knapski.

»da geben« 39. Eine mit dem russ. *подаря* identische Bildung anderer Bedeutung aus der Sprache der Oderslaven, *homines meos habentes podacam* meam id est argentum (quod mihi debebatur) Meklenburg. Urk. von 1189, *usurarum lucra que poddas* vulgariter appellant Rügen. Urk. von 1239.

»dê poneré« 43. Poln. *odzież* 44 ist russ., ebenso wie *przedaż* und *nadzież*, echt poln. sind nur Bildungen wie *odzienie*, *odziewo*,

*przedaj, nadzieja*, vgl. *nienadziezna potrzeba* Rey żywot 1568, *kotczy to nadzieźny koń* Kochanowski satyr 1564.

»*dunaći blasen*« 51. Poln., in der übertragenen Bedeutung: sich aus dem Staube machen, *dunął do lasa, przez ulicę dunął, Jachym z domu dunie* etc. Rey zwierzyniec 1562, vgl. *w nogę dunął* ebds., ähnlich wird *wionąć* gebraucht u. a., *zwionąć precz* Mączyński etc.

Kaschub. Wörter: zu »*gody* Weihnachten« 61, *gódnik* December, vgl. *gromnicznik* Februar; zu »*govorъ*« 75, *mász dobry gowcor* Stimme; zu »*glic*« 66, *lik* nur, bis, *a tak le lik zdrzał* guckte nur, *liki dachu* bis zum Dach; zu »*gub-*« 82, *gub* Falte, *gubowac* falten, *gubac się* sich aufschürzen, vgl. *pocźnie się prostak gubac* sich drehen, wenden Rey zwierzyniec 1562; zu »*gruša*« 80, *krusza* (auch kujawisch); zu »*ched-*« 86, für ansteckende Krankheiten, *poszédło* und *poszodło*, zum iterativ.; *chadaj* gehe, *chadójce le* Cenowa, gebildet wie z. B. poln. *głasac* zu *głosić*, *a głasayże, głasay pacholiku miły* in einer Komödie des XVII. Jahrh., *głasac* Knapski: in entgegengesetzter Richtung bewegt sich die Analogie bei *naricati* u. s. (nach *klanjati*).

»*gvozdi* Wald« 82. Poln. *gozd*, cum densis nemoribus et opacis silvis vulgariter *gosdi* dictis 1415, in loco vastae solitudinis *na pustem gosdze* Bibel 1455, 156, *go-* für *gwo-* wie in *goźdź* etc.

»*chabi-* pessum dare; russ. *chabitъ* fassen« 84 f. Kiruss. *ochabyty* ist nur Citat aus der wołynischen Chronik; mit dem russ. vgl. poln., *drobiaszcek tylko serce a cnota ochabi* erfasste Potocki wojna 73 (ed. Warschau).

»*serb. hamal* Träger« 85. Poln., *kupa hamalów do ciągnienia beczek z piewnice zgromadzonych* Petrycy polityka 1605, S. 84.

»*chochulú* Busche« 88. Poln., *chocholaty* elevatus Glossar des XV. Jahrh., *chochól ná brogu, chochol z żytá, chocholowáty* Knapski.

»*chlondü* Ruthe« 87. Kaschub. *chląd* Kartoffelkraut, poln. in Ortsnamen, *Chłędów*.

»*russ. chorochoritъ sja bramabasiren*« 89 = poln. *krokorzyć się* zu böhm. *krákor* Gegacker (wie *glagolъ* etc.), poln. auch *krokorac, krekorac, niech iáko kokosz niewinny krokorze* oder *iáko kokosz na gniaździe krekorał* Rey żywot 1568, *czeski kohucik krokorze* zwierzyniec 1562, S. 71, *iák kokosz krekorac* Paprocki przykazanie 4; zur Bedeutung vgl. *kokoszyc się* sich brüsten (*kokosz* Henne), *gdy się nabárzney kokoszą* Rey żywot 1568, *kokorzyć (!) się z tego* Białuski łupież 1599 etc. Endlich ist auch der Wandel von *k* und *ch* nicht selten,

für *kolebač* hiess es früher *cholebač*, neben *kietznač* besteht *chetznač*, *knychac* Kolberg lud IV, 272 böhm. *kňukati* (*knikati*) *kňučeti* = russ. хныкать greinen etc.

»chülmü Hügel. Vgl. das verdächtige šelom Hügel, Berg im Igorliede 92. шеломя Hügel ist nicht auf das Igorlied beschränkt.

»poln. chełścić sprudeln« 92. Das Nomen dazu, *chetst* strepitus ist jetzt Archiv X 380 nachgewiesen; vgl. *cheltač* abreiben, abnützen, *marsze postronki ocheltały boki* Peregrynacya 1614; hierher auch das Wort für zäumen, *ochelstač*, *ochetznač*, *okietznač*, das Et. Wtb. 154 unter külz- wiederholt ist, zum Bedeutungsübergange vgl. etwa *ochrosnač* zähmen, bändigen.

chvist- pfeifen nennt M. unter svist- S. 331, aber wie aus gvizd- ein (d)zvizd-, so könnte auch svist- erst aus chvist- entstanden sein, wenigstens nennt das Et. Wtb. keine ch-Formen aus dem Südslav., während allerdings s-Formen auch westslav. vorkommen. Uebrigens sind gvizd- und chvist- identisch, ebenso die Namen für die wurmstichige Nuss, böhm. *hvižd'* poln. *gwoiszc* (vgl. *deszcz*) und *śwoistun*, vgl. deutsch Windei. Erwähnung verdient poln. *pochwist*, mazow. *pochwiściel* Sturmwind, bei Kromer und Maćczyński, wiederholt von Strykowski und Błażowski, durch welche auch dieses Appellativum Aufnahme in den slav. Olymp gefunden hat, vgl. *leci jak pochwist* Kolberg lud XV, 6 (Posen).

»jad 2: vehor« 98 f. Ja-, welches das Stichwort abgeben kann, kommt nicht nur aslov. böhm., sondern auch poln. vielfach vor, noch heute kaschub. *masma*, *vasta*, *oni jeli* Pobłocki; part. prät. pass. *jano*, *iako ne wiyano sz Januszewa domu* rota Posen. 1396.

»jeda ši« 102. Gebildet wie lit. ta-da, ka-da, von je-; dasselbe Suffix finde ich in jegŕda etc., in welchen ich wohl Suffixdoppelung (vgl. jegy u. ŕ.), aber keine Casusform von godŕ oder richtiger gŕdŕ, vgl. böhm. *inhd*, jünger (*i*)*hned* (daraus poln. *hnet* und *wnet* entlehnt) erkennen möchte; Suffixdoppelung würde ich auch in kŕŕdo annehmen, gegen Et. Wtb. 62, wo eine Verbalform von ŕdati unter Berufung auf quilibet statuiert wird; auch ašte versuchte ich zu je- zu stellen, Archiv X, 184.

»jadro, kaschub. grosses Netz« 99. Poln. *w śieci uctyń jádro ŕzednie niewielkie, śieć jádrzysta, nájádrzona má być* Myslistwo ptasse, vgl. rete cervorum vulgariter *jelena secz* in centum cupitis *nayedŕzona* 1417 Łebiański i. h. v.

»jentry fratria« 104. Poln. *yątri* glos und *yatrew* nurus Glossar 1437, andere y-Nominative: *swyecri* ebds., *kry* Archiv III, 479—484; *yatri* iecur Gloss. 1437 ist für -o verschrieben oder verdrückt; *jątrznica*, nicht *jętrznica*.

»jes- esse. Vergl. poln. *niestota* eine unglückliche Person« 105. Letzteres ist nur fingirt; böhm. *nastojte*, *nestojte* leider, poln. *nastojcie*, *niestojcie* (Archiv VII, 564), Imperative von *nastojati* persecui, sind (böhm.) poln. zur Interjection *niestoty*, *niestety* geworden, auch *niestocięsz ná nasze obyczdie* Biesiady um 1620, *niestetajęc* wehklagend etc. Poln. *ięciec* Kläger, vgl. d. klagen, veranlasste kaschub. *jisec* *sę* sich abhärmen, *sę barzo zajisec* Cenowa.

Kaschub. *kalesko* Pflütze S. 153 gehört nicht zu *kałuza*, sondern ist poln. *kalisko*, vgl. *kalysko* volutabrum Gloss. XV. Jahrh., bei Rey etc.

»karmanъ Tasche« 112. Poln., *do kormanow* Peregrinacya 1614, dagegen *w mąty korban* und *w korban włożyć* Mysłiwstwo?

»ken: anfangen. Poln. *szczał* in *do szczętu* gänzlich ist wahrscheinlich aslov. *sz-čę-tъ* Ende, Rest« 115. Aber einmal haben die Formen mit *čęti* nur den Sinn von Anfang, nicht Ende, dann kommt im älteren Poln. häufig die Schreibung mit *d* vor, die bei \**szčętz* unerklärlich wäre, *á prawie do szczędu* Bibel 1561 u. o., *do szczędu* Kmita *spitamegeranomachia* 1595, *do szczędu* Błażowski 1611, *co doszczędu* ebds. etc.; die Stolzen mit ihrer Nachkommenschaft *s swoiem szczątkiem* Seclucian 1551 weist auf aslov. (*š*)*štędije* progenies, böhm. *šćedi* hin. Zusammensetzungen mit *konъ*: *od pokuny świata* Kolberg lud IV, 265 *klie mnie od pokanow świata* Derdowski im Czorlińsci 14; *ukon*, *praw any vkonow* Statut 1460, 10. Böhm. *do kna nic*, *do konce nic*, poln. *do kna* vom Grund aus S. 115 gehört nicht zu *konъ*, ist gen. von *kien* Klotz, *knować* abhauen, *knowie* abgeschnittenes Ende des Stroh, z. B. *rosknowanie rozdarcie drzewa* Mączyński i. v. *fissio*, *kien* hinc *knuię* *contrunco arborem* Knapski, *położyć knowiami do góry* Kolberg lud III, 261, VIII, 309, *knowie*, *knębie*, *knybie* Dialekt von Opoczno Berichte Krak. Akad. XI, 183, kaschub. *knowac* durchschneiden Pobl., *a tј so knovět balkę dobjęcza* Cenowa 143 etc. Diese Beispiele dürften endlich das Misstrauen gegen *Alter* und *Echtheit* von *kien* zerstreuen, welches noch Krek Einleitung <sup>2</sup> 442 f. aussprach; von *kien* leiten bekanntlich Jireček und Gebauer slav. kniga ab. Wäre die Etymologie von Mikuckij, altnord. *kenning*, richtig, M. 155 und 427 scheint sich

ihr zu nähern, so müsste poln. *ksieniec* Blättermagen von *księga* getrennt werden; nur bei slav. Ursprung liessen sich etwa alle Verschiedenheiten der Bildung, -iga -ięga -iec, erklären.

»kerbleś Kyrie eleison. Kleinruss. *keřeś* eine fabelhafte Stadt 115. Klruss. *keřeś* in der angegebenen Stelle ist auch nur Kyrie eleison, das Schlachtlied der Polen.

»poln. *koga* Art Fahrzeug« 122 ist mittellat. *cogga*, *cogo* dass., *bancz thy nasza koga* Marienlied bei Maciejowski dodatki 142, *coga a w nye wyeza* Wappen korab, beschrieben 1426 etc.

»kokotü Hahn« 122. Poln., *kokotowi gdakúe* Piotrowski pogrom 1592, *kokot* = *kur* Knapski.

»kokotü: klruss. *kokot'* Kralle. Vergl. *kykôt'* verkümmerter Finger, Daumen« 123. Letzteres gehört zu böhm. slovak. *kyka* Stumpf, poln. *kika*, *rusticus* quod caruit una manu vocabatur tunc temporis apud Polonos *kicka* Heinrichauer Buch um 1270, *kikut* Krüppel.

»koní Pferd. Neuslov. *polkonj* ein mythisches Wesen; poln. *konował* Rossarzt: *wał* ist mir dunkel« 128. *Polkonj* ist der Pulicane aus dem Bovo d'Antóna, russ. *Полканъ*; zu *wał* vgl. *waléc li koniá* (zu Boden werfen) *czyli wiązác w piątnowaniu* Hippika öfters, *kono-* in Zusammensetzungen ist ebenfalls nicht selten, russ. *коноводъ конокрадъ*, poln. ON. *Konotop* etc.

»kopa Schober, Haufe« 129, russ. auch Gemeindeversammlung, *á doszto by go kopą álbo iáką osoką* litauisch. Statut 9, 14, *dochodzić kopą, na kopę schodzić się*, die *kopy* sind abzuhalten *ná stárych kopowiskách* ebds. In der *Правда* zweimal, *копу* (Hdss. auch *копну*, *копу*, *кову*) *емлетъ* und *введетъ купу его или отарицю* (zu diesem Et. Wtb. 353), vgl. die wenig befriedigenden Erklärungen von *Калачовъ* dazu. Klruss. *kopotaty* stampfen 129 gehört zu *kopati* 128, gebildet wie poln. *łomotać* etc.

»konsü cauda mutilatus« 128. Fehlt poln. *kęsy* dass., dagegen *kusy* S. 149 ist böhm. Lehnwort, welches seit dem XVI. Jahrh. einheimisches *kęsy* verdrängt; S. 149 sind noch andere angeblich poln. Worte böhmisch, *pokuta*, *skutek*.

»korkü Schritt« 131. Klruss. *čoboty s koročkamy* gehört nicht hierher, wäre poln. *z koreczkami* Korken, d. i. Absätze (Lehnwort, zu *korükü* S. 132). Klruss. »*korokulja* Knorren« 130 ist wohl russ. *каракуля* Zwergbaum; Gekritzel, kaschub. *karkulëca* krummer Stock, vgl. poln. *krakula* Schulzenstock Kolberg lud IX, 59. Zu *kürk-* 140,

kaschub. *kárkac* gackern, vgl. poln. *kárkosz* scherzhaft für Gans, Klo-nowic fis. Kaschub. *karwa* Kuh 132 ist nach Pobłocki fast ungebrauchlich; *kraczaj* Schritt 133, oft bei Cenowa, nennt Pobł. gar nicht, kennt nur *kraczaja* Spreizbein.

»kočija Kutscher« 122. Die Facta des älteren Poln. weichen wesentlich ab, modernes *kocz* ist dort unbekannt, es kommt nur *kotczy*, adjectivisch flectirt, vor, *bez kotczych, na kotczym, w kotczym i w karecie* etc. L., als wäre es eine Ableitung von *kocięc* (Wagen)kasten.

»krinica« Quelle 140. Poln. *krzynica, krzynnice wod* Bibel 1561 (dafür *źródła* und *potoki* 1577); *krzynicami wod* (ebenso 1577), *v krzynic wod*.

»krůch-: aslov. *krъha mica krъhъkъ fragilis*« 143. Letzteres ist poln. *kręchki* dass., neben dem ein *krzechki* dass. vorkam, böhm. *krěhkyj*, vgl. Et. Wtb. unter *krěgъkъ*, z. B. *prze krachkoszcz* propter fragilitatem Świętoślaw 21, *prze krzechkoszcz* 52, *dla krechcoszczy panyenyskyey* Kleinpoln. Uebersetzung 10, *dla kzechkoszczy* 46. Daraus entsteht lautlich *kręwki, kręwokość*, das heute nach Laut und Bedeutung mit *kręw* zusammenzuhängen scheint (weissruss. *kręwkość* Et. Wtb. 139, entlehnt), z. B. *podeprzenye kręwowych* Gebetbuch der Nawojka 57, *zgłoby moyey y kręwkoszczy człowyeczthwa mego* 68, *poszylenyey kręwkoszczy* 152 etc.; ch wurde zu w wie in *kruchki* (heute *kruchy*) von derselben Wurzel, welches im XVI. Jahrh. auch *kruwki* lautet, *mięso kruwkie á ćirpnące, kruwczęiszę y ćirpnięyszę* O ziółach 1556 neben (*chleb*) *kruchki, kruchcięyszę* Problemata 1535 oder *kruchczęyszę* Crescentyn 1549 etc. M. erwähnt hierauf böhm. *kršňavý* linkhand, das dann richtiger unter *křehŭ* 1 (S. 155) gestellt wird, vgl. poln. *drudzi karsniawci á mankaci* (daraus kluss. *majkut* S. 182) *bywaię* Problemata 1535; einen dritten Ausdruck dafür bietet Knapski, *wárdawy* vel *mánkáty*.

»kwapi- eilen« 150. Poln. *kwap'* Flaum hängt mit *kyp-* in *kyprę* locker 158 zusammen, wie *kwos* mit *kys*; *kwap* Eile kann damit identisch sein, vgl. böhm. *kyprost, má lenost i nekyprost* Výbor I, 1168; zu russ. *поквaпять* stillare vgl. slovak. *kvapa* Tropfen, *kvapati*.

»kürkü Nacken« 156 hängt ebenso mit *kürkü* Klotz in »kürč-: *krčiti* roden; böhm. *krč*, poln. *karcz*« 155 (vgl. böhm. *krčoška* Holzknorren, poln. *z korzenia i karkoszu, dąb karkoszkowy, stara karkoszkę* Ostroróg zu Anfang des XVII. Jahrh.) zusammen, wie »kükka poples« 154 mit böhm. *kluč* Klotz, *klučiti* roden, *klč* Stock, poln. *kielcz*

Kolberg lud IX, 55, russ. *кѡлѡца* = *кочка*? es wären die Körpertheile nach ihrer Knorrigkeit, Stämmigkeit benannt oder umgekehrt; das Nebeneinander von r und l befremdet nicht, s. u. *žel-*. Altalov. *кѡлѡца* 154 entspricht altpoln. *kchnął* sternutavit (XIII.—XV. Jahrh.).

»Kl. russ. kurent arie« 148. »Kl. russ. kurawa« Gestöber 148. Polonismen, *kurant*, *kurawa*.

»kü wer« 151 f. Poln. *kiedy* ist nicht \**kędy*, sondern *kędy*, wie *tedy* = *ędy*; neben *który*, *który* mazow. (zehnmal auf den ersten 11 Seiten der Uebersetzung des masow. Statuts von 1450), *chłóren* kaschub.; neben *póki* auch *poko* noch im XVIII. Jahrh., vgl. *po ky myasty* .. *po ty myasty* Krakauer rota aus dem XV. Jahrh., *po ty kres Górnicki* dworzanin 1566; *kile* ist nicht nach *wiele*, sondern aus *kiele* entstanden, als dessen Vorbild, *jele*, zu *ile* geworden war; *każdziurny* kaschub., alter poln. Archiv X, 384, *w kaździurecznym chłópie* und *w kaździurnej dzieweczce* Lied aus Osterode (Ostpreuss.) Kolberg lud I, 141; kaschub. *niszczota* Verschwender, *niszczotny* nicht sparsam, *niszczotny* inops Flor. Psalter, *do niszcza wyworaca* Gawiński dworzanki, *niszczyc* gehören zu aslov. *ništ ništeta* S. 215 und beweisen als Grundform desselben *niz-tji*, nicht *ni-tji*.

»poln. lafa Lohn — türk. *nlufé*« 159. Vgl. *ná vláfce* Rey żywot 1568, 195 b; *ná vláphy pogańskie* 202 b; *doroczne vlafy* Lisicki Leichenpredigt 1663.

»poln. dialect. *łapie* schnell. russ. *lapy* mehr« 160. Altböhm. *lap*, *nelap*, Nová rada 2002 *nelap posudiss gineho*, o (27) *blázních* 100 *mudry nelap koho slowem wyny*, Alexandreis ed. 1681, V. 871 ff. *iakzto plak nyektery* .. *nesmyegye lap hnyezda sklasy*, S. 88, V. 294 *any kto mos lap czo moczi*, S. 80, V. 324 f. *gisto strachem nebo hrozu nezdyeyu lap zkutka chztneho*, gr. Katherinenleg. 471 *jakž já po tom nelap túži* etc. An allen Stellen passt die Bedeutung: schnell, stracks; nicht: vergeblich, oder: wieder, mehr, mancher Interpreten. Krakauisch *niełapie*, *niełapie* nicht rasch Kolberg VIII, 311.

»lěť licet« 167. Altböhm. und Poln. kennen substant. zu einem adject. \**lěťnъ* frei, *ymyal lleczenstwo o Welgych Strzelec* Krakauer rota nach 1399, libertates alias *leczenstwa* Hecl II, 3258, non habuit libertatem alias *leczenstwo* 1691, mit allen Nutzungen vulgariter *leczenstwo* 1219, pro libertate seu *lecensco* 779, *w leczenstwo* 401, pro *lęczenstwo* in silvis 592, perpetua libertas alias *lyeczynstwo* uti pascuis im J. 1527 bei Łebiński i. h. v. In der Raudnitzer Summa V. 2564 f.

(Čas. Čes. Mus. 1883): wo König Ahasver sass *w osobenstwy Swoho kralewstwie letenstwy*; ebds. 2820 *oswoyet moy smysl pod twu letnost?*

»loka-lambere« 173. Poln. *łokać, wpiłe y wlokáne* Gliczner ksyązki 1558, *grzechy gębą łokć* Zębrowski recepta 1597, *łokactwo y obżarstwo* Opaliński satyry 1651, *obłoystwa* (d. i. obločystwa) comencaciones Glossen d. XV. Jahrh., *w obłoystwach w sarloczstwach* ebds., sogar *obłoynie* gierig Myśliwiec 1595 E 2.

»ma-: manąti winken« 179. Poln. dialekt, *zamanąwszy* plötzlich Kolberg lud IV, 278, *doch zamanówszy* Derdowski im Jasiek, *zamanąwszy* und *zamanówszy* einmal nach dem andern, fort, Kulmisch, Poblöcki.

»macati tasten« 179. Kaschub. *maklac* dass., Katechismus des Pontanus<sup>2</sup> 1758 etc., *obmakliwo* Derdowski im Czorlińsci 51, *maka po stole* Kolberg XIV, 339.

»marta .. Vergl. russ. martyška Affe« 183 f. Der Weg dieser Namenübertragung kann durch Polen geführt haben, vgl.: (weil der Arianer Marcin Czechowic über seinen Patron gespöttelt hat) *nielża iedno go takim Marcinem rozumieć iako też obyczdiem zwierzęcym koczkodány* *ábo iákje potwoorne zwierzetá Marcinami zowiemy* Powodowski wędzidło Aryanow 1582, *Marciszek* Koseform 'zu Marcin. Andere Personennamen für Thiere, der Bär *Misiék, Misiowi* Myśliwiec 1595 C 3; *pánie Miká Rey* zwierzyniec 1562 etc.

»bulg. majmuna Affe. Vergl. poln. munia« 180. *Munia* Tölpel, auch böhm., eigentlich blödes Gesicht, ist = Wamme *muńka* 204, kaschub. *munia* dicke herabhängende Lippe; Tölpel; *mó munę jak szépel, wóna le munę wjesetá* Cenowa, *długoż námi ták wždy by muńkami wodzisz* Bibel 1561, *prawa wiesnianka prawa munia* 1528 (Krak. Berr. III, 65) etc.

»serb. masat Feuerstahl« 184. Poln. *musat*, häufig im XVI. und XVII. Jahrh., *kiedy go* (das Messer) *ogniokiem ábo musadkiem pociągną* Rey żywot 1568 etc.

Kaschub. Worte: zu »maniti« 182, *omána* Täuschung, *omanic, maniadk* Täuscher, *omaniec* Derdowski; »melnija« Blitz 187, *molnia* dass.; »ment« 189, *smętek* oberster Teufel, Derdowski; Teufel, Poblöcki, (poln. *smutek* etc. ist böhm., nicht russ. 190); »mozg: neuslov. mużgati stampfen« 203 und »müzg« 207, *jaja sę zaro na samuską brejkę rozmutdżele* Derdowski Czorlińsci 26.

»merz- abominari ist vielleicht identisch mit merz- frieren« 193.

Sicher wird dies durch die Parallele *styd-* sich schämen, frieren; dagegen scheint böhm. *hyd, ohyzda* Ekel identisch mit südslav. *gyzda* Stolz; der Wechsel von *d* und *zd*, wie im Lit., wiederholt sich öfters, z. B. bei *gromazditi* und *gromada*, *gruda* und *gruzdije* (*gruzda*).

»poln. *mistatnik* Lastträger. Man denkt an *μισθωτός*« 198. Stammt von *d.* Miethstatt, Ort wo Handlanger gemiethet werden, *chłop z dragiem na mixtacie* Strykowski, *Miksztat* auch ON., *o mixtatniku co wołał wárá* Facecyae 1624, *mikstatnicy* Orzechowski 1566, *miksztatnik* vel *trágarz* Knapski.

»poln. *młost* von dunkler Bedeutung« 200. Es bedeutet *mleczno* und ist mit russ. *молость* dass. identisch, *постъ али молодсть? теперь молодственные дни-то Ръшетняковъ II*, 434; poln. dialekt. *młostki* (!) Milchgefässe.

Unter Formen mit hervorhebender Partikel ist S. 205 *kaschub. jestá* genannt; allerdings brauchte z. B. Pontanus regelmässig diese Form, heute bestreitet sie *Pobłocki* und nennt sie nur im Kulmischen, bei *Pelplin* und *Stargard*, in alten Texten fand ich sie in *któ tych państwo panem jestá* *Acrostichis kniazia w. moskiewsk.* 1581.

»*myza* Landgut« 208. Wurde auch in Polen, wenn von *Livland* die Rede war, gebraucht, *zamki moyze* (ethnisch *moiza*) *bierze* *Posel* 1603; ähnlich nennt der Text der Constitutionen von 1581, S. 68 *dwie wáce álbo włości* (lett. *waka* Frohne und Abgaben an den Hof); *rubieszowie, pokundziowie álbo po naszymu włodárze* (rohbs Kerbe; pakungs halber Herr).

»*mzda* Lohn« 210. Poln., *msdó* pretium 93, b, mercedem 178, b, *Bibel* 1455, *mzdy, o mzda, mzda* *Kleinpoln. Statut* um 1460, S. 38.

»*nan* Vater« 211. Poln., *tátu ábo nánusiu* *Czechowie rozmowy* 1575, 237, b; *nánku* *Mięsopust* von 1622; *náná* vide *mámá* *Knapski*.

»*navъ* mortuus« 211. Fehlen die wichtigen Belege des Böhm., *vztlaw gynym wnavi bydlo* *Alexandr. ed.* 1881, S. 66; *potom Krok jide do navi* *Dalimil* 3, 5; *dwyestye let yakz sem donagy ssel* *Georgslegende* des blinden *Jakob*, *Prager Text* *Čas. Č. M.* 1881, 284 (*Brünner Text: trzy sta iakz sem do pekla wsel*); *mrtwy wstawachu z swych nawy* *Raudnitzer Summa* 1159.

*Kaschub.* Worte: »*niewčera* vorgestern« 212, lies *niewczora*, ebenso *niewitro* übermorgen, *nieloni* vom vorvorigen Jahr *Pobl.*; »*nerscoire*« 213, *niérzch* *Laichen*, *kiej sę rěbë niérzchnq, jak sę wëniérzchnq* *Pobl.*, vgl. poln. *gdy sie mnoząc mroszczą* *Myśliwice* 1595; »*nynë*«

218, *ninia* jetzt; he, nun; *ninia brace* bei den pommerschen Kaschuben nach jedem zweiten Worte, daher sie *Niniák*, *Niniączka* genannt werden, Cenowa.

»nestera Nichte« 214. Poln. *nyeszczora neptis* in zwei verschiedenen Glossarien des XV. Jahrh., *nyeszczori rota* 4635.

»němъ stumm« 215. Poln. für *oniemieć* verstummen früher meist *omieniec*, *omienieli byli* Rozmowa 1548, *omięniał* Zębrowski recepta 1597, *omieniałes* Mączyński, Knapski, *omieniłość*, *omienieje* Sienik 1563.

»ocelъ Stahl« 219. Poln. häufig im XVI. und XVII. Jahrh., *cnota day przybić na ocel potkowy* Rey żywot 1568 etc.

»or- zerszören« 225. Poln. *oborzyc* = *oboriti* wurde mit *burzyc* (*burja*, Et. Wtb. 24 davon getrennt *buriti*) frühzeitig verwechselt, daher schwankende Schreibung im XVI. Jahrh., z. B. Orzechowski ziemiánin 1565 *oborzyc* *zborzyc* und *burzá zaburzenie burzyc* etc.

»pęta Ferse« 239. Mit *wspęćiti* *ἐπιστομίζειν* ist identisch poln., pro *wspanczone* aqne in *stawisko* Helcl II, Nr. 1310.

»petlja ansula« 244. Poln. *petlica* hat unursprünglichen Nasál, in älteren Drucken *petlica*, also böhm. Ursprunges?, *drabinkę z petlic* Exorbitanciae 1603, bei Knapski etc.

»polsa zona« 256. Poln. *płosa*, partes agrorum vulgariter *nywy* sive *plozy*, mansi divisi in sex particulas alias *ploszy*, porcio agri *oplossa* etc. Łebński i. h. v.

»plastu Scheibe« 248. Poln. *plast*, *nieco plastu miodowego* Seclucian 1551; das vorangehende *plasta-* gehört ebenfalls hierher.

»platū pallium. russ. platъ« 249. Poln. *placie*, z *placia zlatány* Krowicki apologia 1584, *obwiazal nogi placiem* Bazylík histor. prześlád. 1567, *iakę placia zszyte* ebds., *to z cudzego placia wrobiles* Zygrowiusz papopompe 1611; ähnliche Collect. neutr. im älteren Poln. häufiger.

»prēmū rectus« 263. Böhm. fehlt, *prímý*, *primo* etc., namentlich auch *uprímý*, *uprímny* aufrichtig, aus welchem poln. *uprzejmy* aufrichtig im XVI. Jahrh., heute gefällig, entlehnt wurde.

»prētū Drohung, prētiti« 263. Böhm. fehlt, *pręta* dass., *w dobrotę nebo pręte* Rada otcé Výbor I, 919, *u wérnej pręte* 925; *w syem kralem wzdawagye przyetu* Alexn. 516, *w takey nepokorney przyetye* Raudnitzer Summa 1152, *we praczney przyetye* 764, 997, 1312, *v neprátelské pręte* gr. Katherinenleg. 39 u. 3., überall im Reim zu Formen

von *sołt*; *prētiti*, *negedna zmirtelna ztrziela prziety ze zdy* Alexndr. 67, V. 304 f.; *prīpřeta, praisly by k takey prisprietye* 77, V. 234, *wssiech ginych kralow prisprieta* 78, V. 248.

»russ. pryty Schnellauf« 266. Poln., *pryciam* vom Hunde, der dem Thiere nachspürt, *pryciǎnie* indago, *pryciǎcz* ichnobates, Knapaki, *pō świecie látác pruciác* Opaliński satyry 1651, 8, *latáją y pruciáją* 164, *traktując pruciájąc* 50; weisruss. *sprytnyj* ist poln. Lehnwort, *sprytny* von *spryt*.

»reng: aslov. regnati hiscere. serb. regnuti knurren« 276. Poln. *rzyćć, zarzyćć duchem* = *westchnął* und *rzyćć w sobie* = *wzdychając* Seclucian 1551; *posrzęgła twarz* Problemata 1535.

»poln. rumak Streithengst. Man vergleicht türk. argamak« 283. Das poln. Wort lautete einst anders, *jáko bystry ochromak* Rey zwierzyniec 1562, bb; *hromaki* Strykowski 1581; *romakow* Paprocki herby. — »Ryczałt Gebrülle« 236 ist von Linde ersonnen.

Kaschub. Worte: zu »pilit« 246, *pyla* Gans, *pyłę* Gänschen; zu »orbū« 225 (schwach; Arbeiter), vielleicht *robiedza* mageres Vieh, besonders poln. *robociądz* Arbeiter, in Glossen *roboczącz* edificator, noch im XVI. Jahrh. *ten prǎcowity robociądz* Zwierciadlo nabozenstwa 1594; zu »ropa Eiter« 281, *ropa* Dampf, *ropic się* anlaufen, von der Fenster-scheibe; zu »ripity knirschen« 277, *rzępic* schwer husten; zu »rištati laufen« 279, *ryszczo* im Trabe; zu »ryk-« 286, *rukac* dasselbe was russ. *rykatъ aja*; für *soreń* S. 293 lies *sären*; zu »sarpъ vultur« 315, *sapa* mährischer Mensch, *sapac sę* mährisch dasitzen; zu »sijati glänzen« 295, worauf mich Dr. Karłowicz aufmerksam machte, *sęjac* glühen, der Ofen ist heiss *te aż sęjá*, der Kopf des Fieberkranken *sęjá*; zu »sop« 316, *sopucha* Rauchloch; zu »stogъ, neuslov. stožiti se sich bäumene« 323, *stožć sę* prahlen, *stožech* Prahler.

»sanъ draco« 288 gehört ebenso mit »sani Schlitten« zusammen, wie poloz Schlange und Schlittenkufe, alles vom Gleiten benannt; auch smokъ Drache ist ursprünglich Schlange und hängt wohl mit »smūk schlüpfen« 311 zusammen, vergl. neuslov. smući Schlitten ebds.

»skratъ Hausgeist, poln. skrzot« 303. Der älteste Beleg dafür: *bo widáni są ziemscy skryátkowie, domowe vbožętá, leśni sátyrowie, wodni topcowie, gorne iędze, powietrzni duchowie* Gilowski wykład 1579 im Capitel vom Teufel; *skrzatek* Kolberg lud XI, 201, *o ptaku skrzatku, piszczyz jak skrzatek* XV, 25.

»skvorъць Staar« 305. Poln. *skorzec, szpak* co go skorcem zową

Myśliwstwo ptasze, *skorce* Crescentyn 1549, der Anlaut behandelt wie in *choja, gozd, chostać* stäupen neben *chwoścäc, chory* etc.

»snubiti werben« 312. Des Poln. wegen ist *snombi-* anzusetzen, *any gich dzewek snóbycz za nasze sini* Bibel 1455, 302, *dziéwostäby* aus *dziewosnqb* Brautwerbung, darnach kluss. *d'ivosluby*.

»otita stossen« 317 ist denominat. von *sota* Wunde, *daj mi ošćepem matü sotu* Dalimil 19, 25.

»ser-, russ. соръ, wruss. sur« 292. Poln. *sur, dwa łokciä na sur, surem zginie łokci sześć, posurno* Strumieński o sprawie stäwów 1573.

»spolinъ Riese« 318 = poln. *stolin* däss. 324, obwohl M. dies bestreitet, ohne eine Erklärung des poln. bieten zu können; das unverständene Wort litt allerlei Wandel, nach *Mączyński* S. 27 *stołym*, einige sprächen *stwolın*, S. 471 *stoliman obrzym äłbo stwolın*, ein grosser grausamer Mensch *stoliman stwolın äłbo obrzim*, einige sprächen *stolin, stwolinek; stolimański; stwolınowie* Powodowski korab 1578, S. 54.

»steg-« 320, Vertretung im Poln., s. Archiv. X; 309; unter »sten-« 321 (böhm. nur *stonati*, Arch. X, 505 f.) wird *stok-* erwähnt, k-Bildungen bei Schallbezeichnungen sind häufig, ich erinnere an *ry-k, brzęk* zu *brznieć, zwięk* zu *zwnieć, vy-* und *vyk* 397, poln. *chrząkać* neben böhm. *chřeněti* rauschen?

»stęzna platea« 328. Poln., als *stęzna* und *stęzna*, circa exitorium alias *v sczegen* Helel II, nr. 3048, in *szczegny* 372, pro perarracione *szczegny* 612, *pospólnych sdzegen nezaypl* rota von 1411, *drog niepotrzebnych y stegen przez żyta* Oekonomia 1644, *po stegnach* Twardowski rytmy; daneben *stęgno stęgnisko* = *ślad* Knapski. Erwähnung verdiente älteres poln. *śdza*, semita que dicitur *śdza* Helel II, nr. 36, *szczdze* Flor. Ps. 77, 55, *stǳe, po stǳach* etc.; *steck* (gen. plur.) Luther postille 1574; *stęzna, stęczka* kujawisch, Kolberg lud IV, 276.

»suj vanus« 328. Böhm., *w zıynu rsiechz* Alexandr. S. 86, 226.

»süka« 333. Das Zusammentreffen von böhm. poln. *suknia* und mhd. (aus dem roman.) *suckente sukni* Oberkleid fällt auf.

»stremъ« 325. Poln. *stromy* steil, vgl. böhm. *stroměti*; poln. *strmić, ostrmieniē trzaskämi* Strumieński o sprawie stäwów 1573, *chróst żeby był ostrmiöny rzadko* ebds., *włosy ustrzmiä y pokręcä* Potocki poczet 1696 etc.

»stım-« 344, »skeme« unter »čěmč-: russ. *prišćemity* einklemmen« 38. Poln. *szczmić*, iterat. *szczymiać* pressen, zusammenhalten, *wszystko*

*się rozleć co szczmisz dla dzieci* Rysiński przypowieści 1629, wer sich schämt seiner Armuth *ábo osczymnym porzędowym co teraz skępstwem zową bydź, tedy musí gdy swógo nie osczymia y ná swym nie przestáie* etc. Exorbitanciae 1603.

»sust-: poln. oszustać« 345, das einfache *szustać*, z. B. *moda, panny iako konie szustać* Potocki Syloret 492, vgl. auch böhm.; »poln. szurzy, gen. szurzego« 345 ist die jüngere Form, älter *szurza*, gen. *szurze*, z. B. *llätiri (!) sui alias schurza* Hecl II, nr. 2779, *szurza* 3215, *schurze* (nom. plur.) 3173, *ot surz, surze, sura* in Eidformeln des XV. Jahrh.

»talü Theil« (»talü obses«?) 346, altböhm. *tale*, Theil; Pfand, *denes ja mu čistotu v táli tovej milosti poručejí* gr. Katherinenleg. 1030, *dawagit swoy ziwot w tali* Desatero kázanie 96, häufiger im Cato, in der Raudnitzer Summa, z. B. *ma y twa tale* 1520 u. ö.

»poln. teşk-« 369. *Tešk-* ist auch für »bange« das ältere; secundärer Nasal entwickelt sich im Poln. hauptsächlich vor den Sibilanten, worüber ein ander Mal mehr; vgl. *styskować, utyskować, przytyskuie mu áby* etc. Facecyae 1624 u. a.

»trizna pugna« und »triznić phantasirene« gehören zusammen, böhm. bedeutet es wohl auch Hohn, Spott, *zse su tryznowały tobu* Raudnitzer Summa 1708, *hanenye a tryzn slyssiewsy* Pláč s. Maříe 412, poln. *tryznić* tändeln, *to tak biała pteć wiek swoy leda iako tryzni* Potocki odiemek herbów (Handschriftlich); *Tryzna* bekannter Familienname in Weisrussland.

»russ. dialekt. ščiryj für skudnyj« 343. Poln., *szczury* = *szczupły* Knapski, *szczurość a marszczliwość* Lekarstwa 1563, *szczurosc á marskosc* Spyczynski 1556, Dürftigkeit *szczurosc* Bibel 1561, vgl. lit. *skiaurė*.

»tel-, toľiti besänftigen« 348. Poln. *utolycz* Paterek, *tolącz* benigne corripuens Archiv X, 382; »tergü, böhm. tržiti feilschen« 354, poln. *tarzyć* heute *targować*, *o posag się tárzy* Testament in Versen vor 1650; »terk- 2, anstossen«, kaschub. *gnát utarknął* ist stecken geblieben, in der Predigt *ksądz utarkł* Pobl., hierher poln. *utarczka*. u. a.; unter den Ableitungen von »ter« 352 f. ist poln. *potereba* 353 zu streichen.

»tri« 361. Unter den Zusammensetzungen mit *trę-* ist eine der interessanteren poln. *drugubica* Art Netz, d. i. *tręgubica* (guba Falte),

*siec drgubiczą abo mrzęną ze thrzech sieci złożoną, siec troista iakoby drgubicza* Crescentyn 1549, *podrgub, siatki podrgubne, drgubic rybnych* Myślistwo ptasze, *drgubicza* Łębiński i. v. rete; dialekt. *grduby* Kolberg lud XI, 137; *drugubicá* verriculum Knapski.

»p. wałkuń Landstreicher — Aus dem lit. *valkunas*. Wurzel *velk-* 374. Ich möchte daran zweifeln, da das Wort auch vorkommt, wo sich Lituanismen nicht finden, deren Kreis stets ganz eng beschränkt blieb, *máluśmieneczki strzeż leda gdzie walkunia się* Myśliwstwo ptasze, zur Bildung vergl. weissruss. *blukuniać*.

»velśbądü, schon im XIII. Jahrh. *velśblądъ*, böhm. *velbloud* pol. *wielbląd* russ. *velbljudъ*. Das böhm. poln. oberserb. stammt aus dem russ. Ebenso preuss. *weloblundis* 380. Die Annahme einer so alten Entlehnung aus dem Russ. ist unwahrscheinlich, ebenso bei »losz Elen: die böhm. poln. oberserb. Form stammt aus dem russ.« 174; im ersten Falle spricht wohl schon der poln. Nasal gegen Entlehnung aus dem Russ.; das Wort ist uralte, gemeinsame Entlehnung aus *ulbandus*. Eine poln. Parallele zum r von russ. *velbljudъ*, *s siersci wielbradowi, wielbrądowi, komora przecádzacie wielbrada pożeracie* Seclucian 1551, *wielbrąda potykając komorą przecádzaią* Powodowski wędzidło 1588, II. Derartige Differenzirungen sind im Poln. bei r-r häufiger, *Małgorzată, mularz lubryka, ryczałt* und *tyczart* aus *ryczart, skołóżywy* frühreif Potocki W. u. a.

»poln. *zawroch* 381 ist unter ver- zu streichen und zu »vorch-: russ. *zavorocha* Beunruhigung 395, wozu wohl auch »klruss. *voroch* Gekrach 383 z. E. gehört, zu stellen, Amurat wirft den Türken vor: *prze naszą zleniłość dopuszczamy się mnożyć thym zúwrochom Epi-reńskim* Bazylik im Szkanderberg 1569, S. 179, als in der Schlacht sich alles zur Flucht drängte *máło nie więcej Turkow w tym zúwrochu sami się podławili* etc. ebds. 199; *zwroszony koń, zwroszyć* scheu machen Kociewisch (Westpreuss.), Póblocki.

»verdъ *vulnus* 383. Erwähnung verdient poln. *nadwerezyc* beschädigen, der Nasal ist unursprünglich, das Wort aus dem Russ. entlehnt (*powereżenyj*), vgl. *gdy pektoralik się częstą nádwereża rewolucyą* Woysznarowicz orator 1648, II, S. 55; schon vor 1650 tauchen einzelne Russismen in der Schriftsprache auf, wie *szut, zdwierszyć* vollenden u. a.

»vervъ, poln. *wirzba zona* 382, das Wort kommt auch ausserhalb des Flor. Ps. häufig vor, *wierzbcá* und *wierpcá* Myśliwstwo ptasze,

*ścieci z obierzkami* ebds., *powrozy lubo obierzwie* Crescentyn 1549, S. 622, 623, *na dolney oberzwi* ebds.; Knapski leitet *wierzba* lorum von *wierzba* ab (daraus gemacht). Russ. *verv* District führt M. 386 nach der älteren, nicht überzeugenden Auffassung auf *altnord. hverfi* in ON. zurück, *Lavrovskij* auf *verv* Band, *Leontovič* u. a. verweisen auf *südslavische Parallelen*.

»*žel*— 1. *lugere* 407, »*žalb dolor*«, »*žalb sepulcrum*« 406 und »*žer glühen*« 409 sind identisch, zum Wechsel von r und l vgl. *ster* und *stel*, *krik* und *klik* u. a. Den Beweis für die Identität liefern *poln.* und *kaschub.*; die richtige Erklärung der »*žale*« Gräber verdanken wir *Poblocki*. Die Wurzel (*žel*) *žer*, wie das identische *gor* bedeutet: glühen, brennen; Schmerz empfinden, leiden; für *žer* glühen Beispiele S. 409, dazu *poln. żerzawie pruina* Psalt. Flor. Puł.; für *žer* leiden, *zarothy calamitates* Archiv X. 382, *kujawisch żarota* »*żałość*«, *żarotować* »*ubolewać*« *Kolberg lud IV*, 279, *do serdeczney żaroty* *Lisicki* Leichenrede Posen 1663; *žal* Brennen, *kaschub. żalęc* Kohlen glühen, nasses Holz brennt nicht sondern *žali se, oczę se mu žalą jak węgle, rozżalęc* glühen machen, *vegli co se žólélé* *Cenowa* 122 *a téj njmi krépe véžóléla* 144; daher stammt *žal* (Brand)urne, *žalnik* (Brand)grab *Pobl.*, ersteres war auch *Südslaven* bekannt, daher *Matthäus* 8, 28 *dręva bężna ož žalii ishodęsta* *Marienevang.* (*ož grobž, groba, grobięst* *Ostrom. Assem. etc.*, aber nach einer Mittheilung von *H. Štojanovič*, *ož žali* *Hdss. Hilferd. Nr. 6, ož žaly* *Ev. Chval.*).

»*altslov. žęrgę sacerdos*« 410. *Poln. żerzec, rzancy* (d.i. *rzędęcy*) *weselá žęrcy abo sprawcy* *Seclucian* 1551, *paranymphus žerca hochmistrz* *Mačzyński*, an einer anderen Stelle *żerzec, dziewośląb żerzęc* *Knapski*.

Damit breche ich vorläufig diese Auswahl von Bemerkungen ab und füge nur noch zu einigen seltenen Worten Belege aus dem *Poln.* hinzu: zu »*bukata* Stück« 24; *rostargan ná bukaty* *Paprocki* *kolo* 1582 Y 2; »*hazuka*« 83 *Frauenrock*, *hazuká rzimska praetexta* *Mačzyński*, *hazuczki*; »*malcha* Tasche« 181, *w málchy kładąc* *Facecyae* 1624; »*spylmanž* *histrio*« 342, *spylmanovye ioculatores* *Archiv X*. 385 (*kleinruss. špyljaty* 342 gehört zu *špilja* 317; es verdiente *altböh. spile spileti*, *poln. szszpila* *subsannatio* *Flor. Ps.* Erwähnung); »*žinja* *Rosshaar*« 411, *dzinia* *cilicium* *Psalt. Puław.*

Dass das monumentale Werk in der würdigsten Ausstattung erschienen ist, sei noch besonders hervorgehoben, obwohl wir durch die

früheren Ausgaben der Werke von Miklosich bereits so verwöhnt sind, dass uns auch diese Musterleistung der Typographie förmlich als selbstverständlich erscheint.

A. Brückner.

### Schlesische Ortsnamenforschung.

Karl Weinhold, Zur Entwicklungsgeschichte der Ortsnamen im deutschen Schlesien (in Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens, Band XXI, 1887, S. 239—296).

Die slavische Ortsnamenforschung hat die deutschen Gelehrten seit jeher interessirt. Die Archäologen und Mythologen des XVII. und XVIII. Jahrhunderts, wie der Verfasser der Hist. episc. Camin., Masius, Arnkiel, die beiden Frenzel (Brancl), Bangert (in den Anmerkungen zu Helmold), P. J. Eckhard u. and., suchten in den Ortsnamen ehemals slavischer Gebiete, überhaupt in westslavischen Ortsnamen, wo nur immer ein Anlass dazu sich bot, eine ergiebige Quelle für ihre mythologischen Ansichten und — Dichtungen, worin sie von einem Štedovský und Papanek nur übertroffen wurden. So musste Jüterbock erhalten, um aus dem Namen eine Morgenlichtgottheit herzuleiten; so galt der Name des Klosters Belbuk (in Pommern) als Beweis der Gottheit Bělbogъ, wobei man sich ganz mit Unrecht auf Bugenhag berief; so wurde der Zobtenberg zu einem Sabaziosberge u. s. w. Es fehlte auch im vergangenen Jahrhundert nicht an Anläufen zu Studien über slav. Ortsnamen: J. L. Frisch berührt diesen Sprachschatz aus alter Zeit hin und wieder in einigen seiner sechs Dissertationen über die slavischen Sprachen, erschienen in lateinischer Sprache in Berlin 1727—1736; Kirchmaier betont in der Dissertatio de origine, iure ac utilitate linguae Sclavonicae, dass ohne die Kenntniss der slavischen Sprachen sehr viele ehemals slavische Ortsnamen unverständlich seien: nomina, imprimis propria locorum, fluminum . . . non intelligi . . . possunt, ut Brada, Trebiz etc.; D. J. Oelrichs schrieb: Specimen reliquiarum linguae Sclavonicae in nominibus quibusdam regionum et locorum, quae nunc a Germanis . . . possidentur, Berlin 1794. Man ist angenehm überrascht, hier neben vielem Verworrenen auch schon manches Richtige zu finden, z. B. in der Zusammenstellung und Deutung von Belgard, Belgrad, Novgorod, Grätz, Hradec; in der Gleichstellung von d. Furth und sl. brod (nicht Brod, wie der Verf. warnend hinzufügt); in den Worten: Boguslav graece Theokles, Prvislav = Protokles (Aristoolitus) u. s. w.

Für Schlesien speziell finden wir ziemlich früh in dem Buche von M. Hanke, *De Silesiorum nominibus antiquitates*, 1702, einen gelehrten Versuch, die verschiedenen (lateinischen, slavischen, deutschen) Namensformen für Schlesien und die Schlesier zu erklären, bei welchem der Verf. in der erstaunlichen Fülle von Citaten und Meinungen sich nicht zurechtzufinden vermag; für die richtige Deutung des Namens Schlesien (Ślęzъ aus Silingi) finden wir keine Stelle; in einem zweiten Werke Hanke's, *De Silesiorum rebus etc.* 1705, sind viele schlesische Städtenamen besprochen, vornehmlich Breslau, hier auch kommt jene Stelle von mons Sabothi vor (Zobten, S. 112), welche für einige Mythologen noch in unserem Jahrhundert massgebend war. — In verschiedenen später erschienenen Werken und Broschüren kommen Ortsnamendeutungen vereinzelt vor, von solchen Werken ganz abgesehen, wie Buttman, *Die deutschen Ortsnamen*, und Jacobi, *Die Bedeutung der böhmischen Dorfnamen*, beide 1856, in welchen schlesische Ortsnamen ebenfalls besprochen und gedeutet werden, freilich mit mehr Gelehrsamkeit als Gewinn für die Sache.

Der erste, welcher das Material für eine richtige Beurtheilung der schlesischen Ortsnamen bot, war Knie, in dessen Uebersicht der Dörfer, Flecken, Städte der Provinz Schlesien, Breslau (1830) neben den heutigen üblichen Namensformen auch alte urkundliche angeführt wurden; kurze Notizen über einzelne Ortsnamen finden sich in den Schlesischen Provinzial-Blättern (später »Rübezahl«), besonders in Band VI von 1867, S. 526 ff., ebenso in Monographien über einzelne Städte.

Diese vereinzelt für bestimmte Namen unternommenen Versuche beweisen das grosse Interesse für die sprachlichen Niederschläge in schlesischen Ortsnamen, dem bis jetzt in ausgiebiger Weise wenig Rechnung getragen worden ist. Zwar sind unterdess die Abhandlungen von Miklosich erschienen (*Slavische Ortsnamen aus Personennamen in Denkschriften der Wjener Akad. d. Wissenschaften*, Bd. XIV, 1864; *die Slavischen Ortsnamen aus Appellativen*, Denkschr. Bd. XXI v. 1872 und Bd. XXIII v. 1874), sie beschränken sich aber mehr auf Ortsnamen der slavisch gebliebenen Länder und Gebiete, ohne dass die deutsch gewordenen dabei leer ausgehen. Doch war in diesen heute unentbehrlichen Arbeiten die sichere Grundlage gegeben für slavische Ortsnamenforschung überhaupt, indem für eine grosse Anzahl von sich sonst wiederholenden Namen und für die Stammbildung überhaupt die sicheren Gesichtspunkte geboten wurden. Für Schlesien wurde auch, vor und nach dem Er-

scheinen der genannten Abhandlungen, eine Reihe von Ortsnamen erklärt und Andeutungen für deren Deutung gegeben in Baudouin's de Courtenay trefflichem Buche: *О древне-польскомъ языкѣ*, Leipzig 1870.

Die Schwierigkeiten, welche Baudouin bei so manchen schlesischen Ortsnamen empfunden, sind in noch höherem Masse zu bemerken in Abhandlungen und Arbeiten über Ortsnamen in der Lausitz, Brandenburg, Meklenburg u. s. w., z. B. in Kühnel's fleissigem Buche, *Die slavischen Ortsnamen in Meklenburg, Neubrandenburg 1882*: in Dr. Hey's *Die slavischen Ortsnamen des Königreichs Sachsen, Döbeln 1883 (Progr.)* u. a.; nur Brückner (*Slav. Ansiedelungen in der Altmark etc. 1879*) ist es gelungen, sie zu überwinden. — Zum grossen Theil sind die slavischen Ortsnamen in den germanisirten Gebieten entstellt und verdeckt durch die deutschen Umbildungen, die häufig genug auch abseitsliegende Deutungen der Volksetymologie enthalten; dazu kommt noch der Umstand, dass die in Urkunden und sonst aufgezeichneten Namen von den Schreibern und Abschreibern nicht selten unrichtig geschrieben wurden, dass bei manchen Namen die Ältesten Lautformen fehlen, und dass andere in älterer Zeit gar nicht schriftlich aufgezeichnet worden sind. Daher die Unsicherheit der Deutungen: oft z. B. ist der Ortsname Liegnitz (urkundlich Lignica und Legnica) gedeutet worden; man suchte darin als Stamm das lat. ligna, das Wort legać u. a. (vgl. meinen Aufsatz Ueber schles. Ortsnamen auf -itz und -witz, in *Schlesiens Vorzeit in Wort und Schrift*, 60. Bericht v. 1885), man findet auch in Hanke und nach ihm in Stiefel, *De urnis in Silesia etc. 1704*, eine Anlehnung an den Namen Lygier; ich möchte noch immer glauben, dass man mit Ansetzung von Legnica der ursprünglichen Namensform am nächsten kommt.

Wenn es nun nicht immer gelingen will (in den meisten Fällen gelingt es), an der Hand der urkundlichen stufenweise bis zur heutigen Namensform führenden Formen das Richtige zu finden, so ist es hin und wieder wohl schwieriger, die in alter Zeit nicht aufgezeichneten Namen zu deuten: Prof. Partsch hat in einem Vortrage, *Eine Aufgabe der Kartographie im Riesengebirge 1887*, bei Prüfung der Namen im Riesengebirge auf Karten und im Volksmunde, darunter auch der slavischen, sehr interessante und beachtenswerthe Bemerkungen gemacht, so z. B. in bezug auf Wanderungen und Wandlungen einzelner Namen: die Rafträgersteine (Raf ist Traggestell) sind zu Reifträger geworden, auch bei den Čechen, denn Kruhonosy ist die wörtliche Uebersetzung davon (kruh bedeutet auch Reif, Kreis); der auf den Karten eingezeichnete Name

Hohe Kullge heisst beim Volke Hogolje oder Hogulje, ein Name, welcher nach einer freundlichen Mittheilung meines verehrten Collegen Herrn Partsch auch in der Nähe von Juliusburg bei Luzine in der Richtung nach Militsch einem einzeln stehenden Berge beigegeben wird: man wird, wie Wawel, Wanwel in Krakau nachweislich, nach Bogufals Chronik (c. 1250), »quidam tumor dicitur, quem homines in montibus demorantes ex potatione aquarum in gutture habent« (der Stamm ist wol-), auch bei ogulje an etwas Aehnliches denken können, nämlich poln. gula Beule, Kropf.

Für die schlesischen Ortsnamen bilden die sichere Grundlage die Regesten von C. Grünhagen. An der Hand dieses bewährten Hilfsmittels hat nun in der letzten Zeit Adamy geschrieben: Die schlesischen Ortsnamen, ihre Entstehung und Bedeutung, Breslau 1887. Nicht immer ist dem mit den Grundsätzen der slavischen Etymologie nicht bekannten Verfasser gelungen, die richtige Deutung zu geben, auch wo der Stamm richtig erkannt ist, das fleissige Buch ist aber der erste Versuch einer Zusammenstellung und Erklärung schlesischer (slavischer und deutscher) Ortsnamen; dass für die Deutung Gruppen beliebt wurden, wie z. B. Ortsnamen hergeleitet von der Flora, vom Thierreich u. a., ist nur zu billigen.

Die erste wissenschaftliche und systematische Forschung über schlesische Ortsnamen, slavische und deutsche, begrüssen wir in dem Aufsatz von K. Weinhold: Zur Entwicklungsgeschichte der schlesischen Ortsnamen in der Zeitschrift des Vereins f. Gesch. u. Alterth. Schlesiens, Bd. XXI v. 1887, in einem Punkte ein Beitrag zu der bekannten Abhandlung: Die Verbreitung und Herkunft der Deutschen in Schlesien (in Forschungen zur deutschen Land- und Volkskunde von A. Kirchhoff II., Stuttgart 1887). Weinhold's eigentliche Aufgabe ist, an der Hand der urkundlich überlieferten Namensformen die lautlichen Wandlungen zu zeigen, wobei nach einer kurzen Einleitung über die deutschen Ansiedelungen in Schlesien für die slavischen Namen und deren Umdeutschung drei Gruppen mit reichen Beispielen aufgestellt werden: Die slavischen Namen sind ins Deutsche übersetzt; neben den slavischen sind neue deutsche entstanden; deutsch anklingende Veränderungen polnischer Namen, mit drei Unterabtheilungen: »Manche ursprünglich poln. Namen klingen a. ganz deutsch, wenn auch zuweilen ohne rechten Sinn; b. andere haben dem anscheinend deutschen Körper die slavische Endung beibehalten; c. Namen mit mehr oder weniger deutschem Laut und mit

Verlust des slav. Charakters. Der Sprachforscher folgt den Ausführungen des mit der slav. Sprachforschung vertrauten Germanisten mit dem grössten Interesse und Nutzen: für die Lautübergänge und Verschiebungen bei der Umbildung der Namen aus der einen Sprache in die andere und für das Studium der Volksetymologie bieten die Zusammenstellungen eine reiche Quelle von Bemerkungen; ebenso für die Deutung der alten slav. Namen wird viel geboten. Zwar nicht direct, denn die slavischen Namensformen werden nicht reconstruirt, wie es z. B. bei Bielwiese und Pillwösch durch Deutung auf Białawieś geschehen ist (S. 249), wohl aber durch Zusammenstellung von Namen, welche in irgend welcher Beziehung gleichen Lautwandel zeigen. Der Kundige erkennt die z. B. bei Pirscham an versch. Orten an die Hand gegebene Deutung, für den weniger Kundigen wäre die erschlossene ursprüngliche Namensform vielleicht erwünschter und für die beim Lautwandel gegebenen Beispiele belehrender gewesen.

Bei manchen Deutungsversuchen kommt man auch über die Bedenken Miklosich's nicht hinaus, so giebt dieser Gelehrte bei dem Stamm svêt- (Weinh. zu Gross- und Klein-Wette, Kr. Neisse, S. 251) keine Uebersetzung an; die Namensformen Swatow, Swetonia weisen auf einen Personennamen als Stamm hin; dass bei Striegelmühl (Strzegomin) der Stamm strég- ist, unterliegt keinem Zweifel, aber die Bedeutung desselben ist nicht klar, Miklosich giebt keine Uebersetzung an. Brechelsdorf, welches Brochlewie geheissen haben mag (Weinh. S. 249), ist kaum mit vrh Gipfel in Verbindung zu bringen; Modelsdorf (Modelcouici 1253, Weinh. S. 251) ist eher Modlikowice zu lesen, als auf mlod-, mlad- zu beziehen; Glambach (Glambovich 1296, Clamboca 1304, Weinh. 250) ist wohl nicht Tiefenan, sondern Ort des Głębok zu übersetzen; Sasterhausen (Sastrushe 1295) ist nicht in za und struga im entsprechenden Casus aufzulösen, sondern Zastruże, Ort hinter dem Bach, ist gebildet wie Zajezierze, Zagórze, Zabłocie (W. 266). Kamose ist Chomiąza (auch bei Gasawa Kr. Mogilno vorkommend), Sechenice 1253 möchte ich Ciechnice, Sdессicz 1275 Żdzieszycza lesen, deshalb Jeschütz. — Von Interesse sind die Wandlungen einiger Namen, theils durch Aenderung der alten Form, theils durch neuen Ersatz: so lassen sich in den Namen für Pirscham (Weinh. S. 247, 277 cf. 272) folgende Formen bilden: Piršno-Pieršno (pirśc-pierśc ist leichter Sandboden), Pierszany (vielleicht auch Pieruszany?), auch Spiernik (Sapiernik?); nach einer anderen Richtung hin ist es von Interesse zu sehen, dass verschiedene slavische Namen

im Laufe der Zeit in einem gleichen oder ähnlichen deutschen Zusammentreffen, so Puschdorf Kr. Neumarkt, welches auf Bogdaschowicz 1281 zurückgeht (Puschwitz Weinh. S. 272 ist wohl derselbe Ort) und Puschkau Kr. Striegau, welches aus Pastuchowo 1150 geworden ist (Weinh. S. 261, vgl. S. 265). Widawa-Weide (S. 248) gehört wohl zu § 3. Ist Dörndorf nicht eine ungenaue Uebersetzung von Piecowice? Campero 1275 (S. 279) ist wohl Kampino (S. 280), welches schon 1206 sich findet (Mosbach Wiad.): Kamper ist vielleicht aus Kampowie entstanden, wie Paszkaw aus Paszkowie.

Zu dem wichtigen und sehr beachtenswerthen Abschnitt über Lautwandel möchte ich Folgendes bemerken. In Piadauschke Kr. Trebnitz, Lauskowe Kr. Militsch und Karauschke (ebenfalls in dem gleichen nördlichen Strich) ist au nicht aus a, sondern aus á geworden: Biedászkowo, Láskowo, Karáski. Die Nasalvocale in den polnischen Ortsnamen hat Weinhold als solche nicht berücksichtigt: so wird e in Jenkau (der Kreis wird in dem wichtigen zweiten Theile selten angegeben) als Wandlung von a bezeichnet, während der poln. Name Gandkowo (S. 260), mit einem Nasalvocal, wohl Gãdkowo gesprochen wurde; Bunkay aus Bąkow enthält nicht Trübung von a bis zu u, sondern regelrechten Wandel von ą in un; Tschansch (S. 263) ist aus Ciąza entstanden (Chenesa Cięza 1263); statt nd zu ns (S. 277) möchte ich setzen: ędź zu ens. In Plohe (S. 261) ist der Vocal o wohl unverändert geblieben (Płowe); Würbitz (S. 263) ist wahrscheinlich aus Wirzbice, nicht Wierzbice entstanden; Łopienica (S. 267) ist wohl zunächst zu Lupenitz geworden, daraus Laubnitz, mit Anschluss an Bekanntes. Das ss (S. 276), welches in Urkunden oft begegnet, ist in den meisten Fällen als ś (d. h. sz, sch), nicht s, zu lesen.

Indem ich von dieser reichen Gabe des Herrn Verf. mit Dank scheidet, möchte ich wünschen, durch diese kurze Notiz die Aufmerksamkeit der slavischen Philologen, Freunde slavischer Ortsnamenforschung, besonders aber schlesische Alterthumsforscher auf die vortreffliche Abhandlung Weinhold's gelenkt zu haben.

*W. Nehring.*

- V. Brandl: a) Život Pavla Jos. Šafaříka. V Brně 1887, 8°, 141,  
 b) Život Karla Jaromíra Erbena. V Brně 1887, 8°, 97.

Nachdem vor einigen Jahren Herr Brandl eine ausführliche und wirklich gelungene Biographie Dobrovský's veröffentlicht hatte, durfte man gewiss erwarten, dass ihr bald die Biographie des grossen böhmischen Slavisten Šafařík folgen werde, zumal er dieselbe schon im Jahre 1881 in der böhmischen Zeitschrift Světozor publicirt hatte. Etwas umgearbeitet und in manchen Theilen erweitert erschien dieselbe im vorigen Jahre als ein kleines Büchlein, das nicht so sehr durch seine hübsche äussere Form, als noch mehr durch seine klar und objectiv gehaltene, alles wesentliche berührende Darstellung, anspricht. Der Verfasser hat sich zur Aufgabe gestellt in dieser Biographie, nicht bloss die literarische Thätigkeit und die Verdienste Šafařík's um die Entwicklung der slav. Studien, insbesondere der historischen Seite derselben, zu schildern, sondern er führt uns auch den Menschen Šafařík vor und liefert so eine wirkliche Biographie. Und gerade dies ist das Verdienst des mit grosser Wärme geschriebenen Büchleins — obwohl die grössere zweite Hälfte desselben der Besprechung seiner wissenschaftlichen Arbeiten gewidmet ist; denn die wissenschaftliche Thätigkeit und Verdienste Šafařík's sind so allgemein bekannt und anerkannt, dass man darüber nicht viel Worte zu verlieren braucht.

H. Brandl hat in dieser Biographie gewissenhaft alle ihm zugänglichen Materiale und Quellen verwerthet, insbesondere die Correspondenz Šafařík's mit Kollár, Pogodin und Maciejewski, und so zeichnet sich diese Biographie nicht bloss durch manches Interessante und bisher Unbekannte, sondern noch mehr durch die Zuverlässigkeit der Angaben aus. denn gerade die Correspondenz Šafařík's ist eine reiche Fundgrube biographischer Daten und Angaben, da er besonders in den ersten Jahren seines Aufenthaltes in Neusatz in einem sehr lebhaften brieflichen Verkehr mit Kollár stand und ihm seine Ansichten, Projecte und Hoffnungen offen darlegte — obwohl eine im einzelnen verschiedene Auffassung der Correspondenz nicht ausgeschlossen ist. Wir erfahren z. B. aus einem Briefe an Kollár Šafařík's Ansicht über die slovakische Literatursprache (S. 12), besonders deutlich ersehen wir aber in welche misslichen Verhältnisse der junge Gelehrte durch viele Jahre in Neusatz lebte, wie er mit der Ungunst der Verhältnisse und mit allen unangenehmen Kleinig-

keiten des Täglichen zu kämpfen hatte, wie er gerne diesen Ort verlassen und nach Böhmen übersiedelt wäre, wenn er dort nur eine ganz bescheidene Stellung gefunden hätte, welche nur zum geringen Theile die Existenz seiner Familie gesichert hätte. Und als er endlich nach Prag kam, da war er mehrere Jahre an die Unterstützung seiner Freunde und einiger patriotischer Aristokraten angewiesen — und trotzdem hat er in diesen ungünstigen und sorgenvollen Jahren so viel geleistet.

Trotz der Ungunst der Verhältnisse schlug er die Professur für die Slavistik in Moskau und Berlin aus und blieb in Prag; und ein merkwürdiges Spiel des Zufalls wollte es, dass er, wie Brandl bemerkt, in derselben Zeit, wo man ihn gerne nach Russland berufen hätte und, wo er von der russischen Regierung die goldene Medaille für seine wissenschaftliche Thätigkeit erhalten hatte, er in Oesterreich an keinem Gymnasium eine bescheidene Anstellung fand, ja dass ihm sogar die Polizei inquirirte, was er in Prag thue und wovon er lebe!

Wir erfahren auch aus der Biographie, dass sich Köppen schon bedeutend früher grosse Mühe gab, die russische Regierung zu bewegen, dass sie Šafařík und Hanka nach Russland berufe, zu Mitgliedern der Akademie ernenne und ihnen die Zusammenstellung eines allgemeinen slavischen Lexicons auftrage.

Einigemal kommt auch das Verhältniss zwischen Šafařík und Dobrovský zur Sprache. Der junge Šafařík äussert sich über den Patriarchen der Slavistik in sehr scharfen Ausdrücken, doch man muss zugeben, dass Dobrovský in der That in den letzten Jahren sehr empfindlich, ja gegen fremde Ansichten geradezu intolerant und dictatorisch war. Wenn Šafařík über Dobrovský sich so streng aussprach, so wird man sich nicht wundern, dass sein Urtheil über Kopitar, den »Hof-Slavisten und Sophisten«, wie er ihn nennt, noch strenger war, und man kann jetzt sagen, dass das Urtheil Šafařík's über den »wiener Mephistopheles« — denn diesen Namen legten ihm gerne seine Feinde bei — ein zu strenges und theilweise ungerechtes war; wenn auch Kopitar in den letzten Jahren seines Alters nicht immer genug objectiv, ja sogar ungerecht war. Dabei wird auch die heikle Frage über Libušin soud vom Verfasser berührt, denn diese war hauptsächlich die Ursache der Spannung zwischen Dobrovský und Šafařík, doch darüber spricht der Verfasser mit voller Ruhe und Objectivität, die heutzutage in solchen Dingen nicht gerade gang und gäbe zu sein scheint. Wenn man auf

S. 24 von einem sloven. Schriftsteller Dainek liest, so ist das ein aus den anderen Casus falsch erschlossener Nom.; sein Name ist Dainko.

Weniger befriedigend ist der zweite umfangreichere Theil (67—141) des Büchleins ausgefallen, in welchem die wissenschaftliche Thätigkeit Šafařík's und seine Verdienste um die Slavistik besprochen und einige seiner Werke kurz analysirt werden. Man liest da zwar vieles von Šafařík's »Kampf um Bücher« in Neusatz, denn in seiner Abgeschiedenheit musste er sich gar oft an seine Freunde in Böhmen und Russland um Bücher wenden, man erfährt auch, dass Pogodin zum Theil das Verdienst gebührt, dass die „Starožitnosti“ schon im J. 1837 erschienen sind, er schickte ihm nämlich zu diesem Zwecke die Summe von 500 Rubel, es wird auch der Inhalt seiner Schrift »Ueber die Abkunft der Slaven« ziemlich ausführlich auseinandergesetzt, aber gerade die Wichtigkeit seiner »Starožitnosti« für die ganze spätere slav. Geschichtsforschung und Ethnographie wird viel zu wenig betont. Das, was der Verfasser darüber sagt, genügt bei weitem nicht; er gibt uns zwar die einzelnen Capitel und auch deren Inhalt an, aber dieses ist ein ganz unnothwendiges Plus, das man leicht entbehren kann.

Wie epochemachend das Werk war, sieht man am besten daraus, dass sich bis heutzutage niemand gefunden hat, der es umgearbeitet, geschweige denn im Sinne Šafařík's vollendet hätte; und wie wäre der monumentale Bau erst geworden, wenn es seinem Verfasser gegönnt gewesen wäre, ihn zu vollenden. Man wird zwar gerne einräumen, dass manche Hypothese Šafařík's vor der späteren Kritik nicht Stand gehalten, aber dieses ist ja das Schicksal einer jeden Hypothese und der Wissenschaft überhaupt, die nicht stillsteht, sondern fortschreitet — aber trotzdem ist sein Werk noch heute die sichere Grundlage einer jeden wissenschaftlichen Forschung über die ältere slav. Geschichte, und wenn Šafařík uns kein anderes Werk gegeben hätte, so würde dieses einzige genügen, um ihm einen ehrenvollen Platz unter den Begründern und Fortsetzern der Slavistik zu sichern. Wenn er bei anderen Fragen nicht immer das Richtige getroffen, so vergießt man dies gerne über diesem Werke, eingedenk seiner Verdienste und aus Pietät vor seinen Leistungen.

Ebenso hätte man gerne über die Abhandlung »Ueber den Ursprung und die Heimath des Glagolitismus« und deren Werth etwas mehr erfahren als darüber auf S. 123 gesagt wird. Da wird nur kurz der Inhalt derselben wiedergegeben ohne jede kritische Beleuchtung des Werthes.

Besonders vermisst man aber jedwede Auseinandersetzung und Beurtheilung seiner für die damalige Zeit wirklich vortrefflichen Abhandlung »Rozkvět slovanské literatury o Bulharsku«, die der Verfasser nur mit einigen Worten als vorhanden erwähnt; es scheint ihm entgangen zu sein, dass diese Abhandlung ins Russische, Deutsche und Serbische übersetzt wurde.

Auch mit dem, was der Verfasser auf S. 110 über die alten Slaven und den theilweisen Zweck der »Starokitnosti« vorbringt, kann man sich nicht einverstanden erklären; es klingt zwar romantisch, ist aber wenig wahrscheinlich. Die alten Slaven, das wird man wohl zugeben müssen, waren in nichts besser als ihre Nachbarn z. B. die Germanen, sie waren in alter Zeit Barbaren, wie es auch andere Völker mit Ausnahme der beiden Kulturnationen waren. Auch mit ihrer Friedensliebe ist es nicht weit her, und wenn man sie vor Jahren als ein par excellence friedliebendes Volk hinstellte, so entsprach das dem damaligen romantischen Zeitgeiste und der Auffassung der slav. Verhältnisse, kann aber nicht gerade kritisch genannt werden, denn die byzantinischen Schriftsteller wissen nichts Ähnliches zu erzählen, wohl kann man aber bei ihnen über zahlreiche räuberische Einfälle Nachrichten finden. — Mit den begeisterten Worten des Herrn Verfassers: *takovým mučedníkem vědy byl také Šafařík; tělo jeho padlo o obět' vědě, ale duch jeho žíti bude nesmrtelně ve vědě slovanské, kterou na vysoký stupeň dokonalosti povznesl*, die am Ende des ersten Theiles zu lesen sind, wird ein Jeder, der nur einigermaßen die Verdienste Šafařík's kennt, übereinstimmen, seine interessant geschriebene Biographie wird aber auch derjenige, der sein Wirken genau kennt, gern zur Hand nehmen.

Im zweiten Bütchlein erhalten wir eine ausführliche und gewissenhafte, weil zum Theil auf der Correspondenz beruhende Biographie des böhmischen Dichters, Alterthumsforschers und Ethnographen Erben, die nur so willkommen ist, da sie nicht bloss genauer, als die von Lavrovsky und Rački geschriebene ist, sondern auch manches Neue enthält, das nicht ohne Interesse für die damalige Beurtheilung der Verhältnisse in Böhmen ist. So erfahren wir z. B., dass Erben sehr fleissig Palacký bei seiner Materialiensammlung für die ältere böhmische Geschichte unterstützte, wir ersehen auch mit welchem Eifer er alle für die böhmische Geschichte bedeutenden Urkunden in verschiedenen Archiven abschrieb und lesen S. 43, dass sogar die Herausgabe der Chronik Bartoš's auf Schwierigkeiten stieß. — Da sich Erben lebhaft für die Königshofer

Handschrift interessirte, so wird auch diese Frage berührt und dabei über den armen Feifalik der Stab gebrochen.

Doch unterscheidet sich diese Biographie von der ersten darin, dass sich der Verfaasser über die Verdienste der literarischen Thätigkeit Erbens nicht ausspricht, sondern nur über das Loben desselben, aber dieses um so genauer. Auch Erben hatte lange mit der Ungunst der Verhältnisse zu kämpfen und als er sich schon einen bekannten Namen erworben hatte, betrug sein monatliches Einkommen, wie Brandl S. 28 erwähnt, nicht so viel als man heutzutage für einen gewöhnlichen Schreiber auswirft. — Es hätte aber H. Brandl gut gethan, wenn er auch die ziemlich vielseitige literarische Thätigkeit Erbens besprochen und kurz seine Verdienste angedeutet hätte. <sup>1)</sup>

Wien, 21. Januar 1888.

V. Oblak.

---

<sup>1)</sup> Diesem Wunsche wird auch in einer reichhaltigen Anzeige, die über die Biographie Erben's im Prager Athenaeum (1888, Nr. 5, S. 147—149) erschienen ist, Ausdruck gegeben. Ich verweise auf dieselbe zur Vervollständigung des oben Gesagten und schliesse mich dem Wunsche derjenigen an, welche erwarten, dass der verehrte Verfaasser beider Biographien möglichst bald in die Lage versetzt sein wird, neue berichtigte und erweiterte Auflagen beider Schriften herauszugeben.

V. J.

## Kleine Mittheilungen.

---

*Die Publicationen der kaiserl. russ. Gesellschaft der Bibliophilen (Импер. общество любителей древней письменности) für das Jahr 1885—1886, Fortsetzung von Archiv VIII, 653 ff.*

Die parallel nebeneinander laufende doppelte Thätigkeit dieser Gesellschaft, einerseits in genauer Reproduction auf photographischem oder lithographischem Wege alte Texte herauszugeben, anderseits sich des gewöhnlichen Bücherdrucks zu bedienen, lieferte in den vergangenen zwei Jahren folgende Ausgaben:

A. In erster Art wurde als Nr. LXX der ganzen Serie das dritte (und letzte) Heft des Lebens des heil. Nippon (Жизне преподобнаго Ниппона) herausgegeben: die ersten zwei Hefte waren als Nr. XXXIX u. LXII erschienen, vergl. Archiv IV. 650. V. 682. An dieser in drei Heften reproducirten Vita fesseln hauptsächlich die Illustrationen die Aufmerksamkeit des Kunsthistorikers, der Text stellt die Kirchensprache des XVII. Jahrh. mit gewöhnlichen graphischen Eigenthümlichkeiten jener Zeit (auch Betonung) dar. Einen viel älteren (XIII. saec.), aber kürzeren Text der Legende hat im Heft II der Памятники древней письменности für das Jahr 1880 Herr J. P. Chrusčov herausgegeben. — In derselben Weise wurde die Vita Theodori Edesseni (Жизне Теодора Едесскаго) durch das unter Nr. LXXII publicirte dritte Heft zu Ende geführt; die früheren zwei Hefte waren unter Nr. XLVIII u. LXI erschienen. Diese Publication trägt ganz den Charakter der früher genannten. — Als Nr. LXXX erschien in einem starken Band (XII. 272 in 4<sup>o</sup>) ein von L. Magnickij abgefasster Bericht über die Inquisition gegen einen gewissen Tveritinov, der zu Anfang des XVIII. Jahrh. der Apostasie von der orthodoxen Kirche und der Anhänglichkeit an die lutherische Kirche beschuldigt, später jedoch freigesprochen worden war. An den Bericht schliessen sich viele gleichzeitige Documente zur Sache an. Für die Geschichte des kirchlichen Lebens in Russland zur Zeit Peter des Grossen ist die Publication nicht unwichtig. — Als Nr. LXXXIV werden uns 20 photographische Tafeln, auf welchen kirchliche Alterthümer aus Kostroma abgebildet sind, geboten, Herr P. Tichanov liefert dazu einen kurzen erklärenden Text: Костромскія церковныя Древности. Die Tafeln rühren von einem gewissen Herrn Schmidt, Photographen zu

Kostroma, her: auf der ersten und zweiten sind zwei Seiten eines prachtvollen russisch-slavischen Evangeliums (aus dem XVI. Jahrh.) abgebildet, dessen Schriftzüge an die Tafeln XVIII u. XIX bei Buslaev erinnern, auf der dritten und vierten zwei Seiten eines, weniger hübsch geschriebenen Psalters, ebenfalls aus dem XVI. Jahrh. — Als Nr. LXXXV wird uns unter der Redaction L. N. Majkova ein sehr anziehend geschriebenes russisches Tagebuch eines gewissen P. J. Čelišev über eine Reise nach dem Norden Russlands, die im Jahre 1791 stattfand, geliefert: Путешествіе по сѣверу Россіи въ 1791 году. Дневникъ П. И. Челищева изданъ подъ редакцію Л. Н. Майкова. Спб. 1886. 40. X. 315. Der Herausgeber versah den Text mit einem Nominal- und Realindex, wofür wir ihm sehr dankbar sind; auch ein kleines Wortverzeichnis localer Ausdrücke ziert die Ausgabe. — Unter Nr. LXXXVI erfreute uns die Gesellschaft mit der Herausgabe eines lithographisch reproducirten Textes der altslavischen Uebersetzung der Topographia Christiana des Cosmas Indicopleustes. Trotzdem dieses Werk in slavischer Uebersetzung in den Handschriften des XVI.—XVII. Jahrh. ziemlich häufig begegnet, blieb es dennoch bisher so ziemlich unbeachtet. Einen kurzen Bericht über das Verhältniss der slav. Uebersetzung zum griech. Original verdankt man Sreznevskij (»Христіанская топографія Козмы Индикоплова« als Nr. XI der Свѣдѣнія и замѣтки о малоизвѣстныхъ и неизвѣстныхъ памятникахъ, S. 1—19), der freilich am Schlusse seines Berichtes auch den Grund angiebt, warum er von der Herausgabe der slav. Uebersetzung einstweilen Abstand nahm. »Keiner von den mir bekannten und von mir citirten Texten der slavischen Uebersetzung kann an und für sich als befriedigend angesehen werden«. Die Gesellschaft zog sich dadurch aus der Verlegenheit, dass sie statt die Herausgabe ad Calendas graecas, d. h. bis zur Auffindung eines besseren Textes, als alle die bisher bekannten, aufzuschieben, die treue Reproduction eines derselben beschloss. Zu diesem Zwecke wählte sie einen in Moskau befindlichen Text des XVI. Jahrh., einen wie es scheint, dem russ. Akademiker unbekannt gebliebenen, der im Hauptarchiv des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten aufbewahrt wird, in dem Exemplar der Mineja četija des Metropolitens Macarius. So weit ich nach einer flüchtigen Vergleichung des hier herausgegebenen Textes mit den Angaben Sreznevskij's urtheilen kann, stimmen sie alle untereinander überein. Der von der Gesellschaft herausgegebene Text führt folgenden Titel: Книга глаголемая Козмы индикоплова. Изъ рукописи московскаго главнаго архива министерства иностранныхъ дѣлъ, минея четія митрополита Макарія (новгор. списокъ) XVI в., мѣсяць августъ, дни 23—31 (собр. кн. Оболенскаго Nr. 159) Спб. 1886, fol. 240. Auch dieser Text ist mit Illustrationen versehen, die in voller Farbenbuntheit reproducirt sind. — Endlich ist unter Nr. LXXXVII das zweite und letzte Heft des Alexanderromans erschienen, wovon das erste (kleinere) Heft als Nr. LXVII bereits 1880 herausgegeben worden war (vergl. Archiv VI. 133). Da diese Publication kunsthistorische Interessen vertritt, so sind im Anhang aus zwei anderen illustrirten Handschriften desselben Romans noch einige Illustrationen beigelegt. Ich hatte Gelegenheit, vor zwei Jahren bei Professor Th. J. Buslajev in Moskau einen illustrirten russischen Alexander zu sehen, der in dieser Beziehung bei weitem

überraagt und gewiss verdienen würde, herausgegeben zu werden. Die auffallende Vorliebe der Russen des XVI.—XVII. Jahrh. für die Illustrationen verdient, nebst so vielen anderen Erscheinungen, besonders gewürdigt zu werden.

B. In der anderen Serie der Publicationen, die den Gesamttitel: Памятники древней письменности führt, erschienen mit der Jahreszahl 1885 versehen folgende Hefte (die ich zur grösseren Uebersichtlichkeit durch Nummern bestimme):

№ 4. Поучение на богоявление господне, современное панновскимъ житіямъ св. славянскихъ первоучителей Кирилла и Меодія, приписываемое ученику ихъ св. Клементу, славянорусского извода (Печатается съ рукописи начала XVI вѣка). Сообщилъ архимандритъ Леонидъ Спб. 1885. 4<sup>o</sup>. 8. 30. Dieser homiletische Text ist schon durch die Ausgabe A. Popov's (nach einer serb. Handschrift saec. XIV) bekannt (Библиографическіе матеріалы II—VII. Москва 1880. S. 246—264); dass uns in demselben ein Werk des bulg. Bischofs Clemens, eines Schülers des Methodius, erhalten sei, diese Vermuthung rührt bekanntlich ebenfalls von A. Popov her, stützt sich jedoch auf keine besonders triftigen Gründe. Bisher fehlt uns selbst die einzige Stütze, die in solchen Fällen vor allem in Betracht kommt, nämlich die Nennung des Clemens als Autors der Homilie. Z. B. in dem serb. Trepheologium, in der Chludov'schen Sammlung Nr. 195, wird Clemens bei zwei Texten als Verfasser genannt, bei diesem aber nicht. Der hier wiederholte Text ist in russisch-slavischer Redaction abgefasst und weicht nur unwesentlich von dem Popov'schen ab. Wenn der ehrenwerthe Herausgeber in der Einleitung einige Besorgniss darüber äussert, dass die Katholiken die Slavenapostel den Orthodoxen abringen (отвоевать) könnten, so mag er sich beruhigen, die eingebildete Gefahr ist nicht vorhanden.

№ 5: Житіе преподобнаго и богоноснаго отца нашего Сергія чудотворца и похвальное ему слово, написанныя ученикомъ его Епископомъ премудрымъ въ XV вѣкѣ. Сообщилъ архимандритъ Леонидъ. Спбгъ 1885. 4<sup>o</sup>. XXVIII. 167 und 14 Bl. Notenbeilagen. Für diese Publication sind wir dem eifrigen Herausgeber zu grossem Dank verpflichtet. Die Bedeutung der russischen Heiligenbiographien ist schon längst von den Geschichtsforschern und Literaturhistorikern nach Gebühr gewürdigt worden (Nekrasov, Ključevskij, Barsukov); namentlich die älteren Lebensbeschreibungen (die vor die Zeit der schablonenhaften Bearbeitungen des Logotheten Pachomius fallen) sind nicht nur als Geschichtsquellen, sondern auch als Sprach- und Literaturdenkmäler beachtenswerth. Zu solchen gehört auch die Biographie des heil. Sergius von Radonež, bearbeitet zuerst von Epiphanius, später umgearbeitet (verkürzt) und auch completirt (im teratologischen Theile) von Pachomius. Die vorliegende Ausgabe soll uns mit dem ursprünglichen, von Epiphanius herrührenden Text bekannt machen. Freilich einige Zusätze von Pachomius muss der Herausgeber doch auch in diesem Texte zugeben. Mir ist die Sache noch nicht ganz klar. Es ist sehr zu bedauern, dass nicht, um allen Bedenken aus dem Wege zu gehen, auch die angeblich aus dem XV. Jahrh. stammende Undolskische Handschrift beim Abdruck des Textes zu Rathe gezogen worden ist. Auch zur Berichti-

gung offenbar Schreibversehen wäre es angezeigt gewesen, dieses Verfahren zu beobachten. Die von Pachomius herrührende, modificirte Redaction derselben Legende findet man jetzt in der von der Archaeologischen Commission herausgegebenen Великия мниме четин, Сентябрь р. 1408—1563. Die Lobrede stimmt in beiden Ausgaben überein und wäre sie nicht ziemlich schmucklos und natürlich gehalten, so könnte man zweifeln, ob sie dem Epiphanius und nicht vielmehr dem Pachomius zuzuschreiben sei.

№. 6. Отчеты о засѣданіяхъ Импер. общества любителей древней письменности въ 1884—1885 г., составленные канд. ездод. Е. М. Гаршинымъ. Спбгъ 1885. 40. 82 enthält Bericht über die zweijährige Thätigkeit der Gesellschaft.

Mit der Jahreszahl 1886 sind folgende Hefte versehen: •

1) Повѣсть о Царьградѣ Нестора-Искандера XV вѣка. По рукописи XVI в. сообщилъ архимандритъ Леонидъ. Спб. 1886. 40. VI. 43. Schon vor 33 Jahren gab J. J. Sreznevskij einen detaillirten Auszug aus einer Erzählung von der Gründung und Zerstörung Constantinopels, im I. Bande der Ученныя Записки втораго Отдѣленія Импер. академіи наукъ; die kritische Herausgabe des Originaltextes hatte einer seiner Vorgänger übernommen (Berednikov), aber nicht zu Ende geführt. Da man den Namen und die weiteren Schicksale des Verfassers der Erzählung nicht kannte, so gab sich Sreznevskij die Mühe, die Nachrichten der russ. Erzählung durch Parallelen aus anderen Schilderungen zu beleuchten: dadurch kam die grosse Wichtigkeit derselben ans Licht. Jetzt überrascht uns der ehrenwerthe Archimandrit Leonidas mit einer unverhofften Entdeckung: wir erfahren aus einer Moskauer (in der Troicesergievskaja Lavra befindlichen) Handschrift dieser Erzählung, in der Nachschrift zu derselben, nähere Umstände über den Verfasser: er nennt sich Nestor Iskindër (der Herausgeber liest den Namen »Iskander«, doch so steht nicht im Texte!), kam als Knabe in die türkische Gefangenschaft und wurde beschnitten, doch im Geheimen blieb er dem christlichen Glauben treu. Er nahm an verschiedenen Kriegen der Türken theil, bei der Einnahme der Stadt trachtete er durch fingirte Krankheit und ähnliche Kunstgriffe weniger den kriegerischen Operationen als der Auskundschaftung des Herganges seine Aufmerksamkeit zu schenken. Er behauptet, nicht nur vor der Stadt als Türke theilhaftig gewesen, sondern auch »durch Gottes Fügung« in dieselbe gelangt zu sein und dort über die Vertheidigungsmaassregeln von den »glaubwürdigen und grossen Männern« genaue Nachrichten bekommen zu haben. Seinen Bericht will er »den Christen zum Andenken an die schreckliche und wunderbare Fügung Gottes überliefert haben«. Es ist fürs erste schwer zu sagen, wie viel Wahres die Notiz enthält. Der Herausgeber bezweifelt zwar nicht, dass dieser »Nestor Iskindër« ein Russe war. Das würde nur dann über alle Zweifel erhaben sein, wenn man wüsste, dass die Erzählung in ihrer jetzigen Fassung den eigentlichen Originaltext darstellt. Es ist aber auch ganz gut denkbar, dass wir eine etwa in Moskau bewerkstelligte Uebersetzung aus dem Griechischen (das Original hätte ein flüchtiger Grieche mit sich bringen können) vor uns haben. Die Sache muss erst weiter erforscht, namentlich auch die südslavischen Erzählungen über den Fall Constantinopels zum Vergleich herangezogen werden. Erwähnen will ich als Zusatz zu Archiv IX 150, dass wir in diesem Bericht unsere alten Be-

kannten als Киръ Лука (S. 21) wieder finden, er wird hier nicht als Verräther behandelt, wie in einigen anderen Berichten. Ich kann noch als eine vorläufige Mittheilung erwähnen, dass im histor. Seminar Prof. Büdinger's in Wien diese »Geschichte« ins Deutsche übersetzt und kritisch geprüft wird.

№ 2. Стихиры положенныя на крюковыя ноты. Сообщилъ архимандритъ Леонидъ. Спбъ 1886. 40. V. 11. 14. 27. Einige Stichiren mit alten linienlosen Noten versehen, die Kaiser Johann Vasiljevič selbst verfasst haben soll. Diese Stichiren sind hier in Facsimile nebst der unter der Aufsicht des bekannten Fachmannes in der russ. Kirchenmusik Herrn Rozumovskij gemachten Uebersetzung in die modernen Noten herausgegeben. Der Herausgeber (Archimandrit Leouid) bedauert, dass sie nicht in den officiellen Text der russischen Officien (Menaesen) aufgenommen worden sind.

№ 3. Посланіе къ неизвѣстному противъ лютеровъ. Твореніе Паренія уродиваго, писателя XVI вѣка, сообщилъ архимандритъ Леонидъ. Спбъ 1886. 40. VIII. 44. Eine bisher unbekannt gewesene Streitschrift eines gewissen Parthenius, welche der Herausgeber ins XVI. Jahrh. versetzt, gegen einen unbekanntem Russen, der sich zur lutherischen Lehre bekannte. Der Herausgeber meint, man könnte auch jetzt noch die Schrift mit Nutzen gegen die sogenannten »Stundisten« Südrusslands verwenden.

№ 4. Строгановскіе вклады въ сольвычегодскій благовѣщенскій соборъ по надписямъ на нихъ, записка П. Саввантова. Спб. 1886. 40. 120. Es handelt sich hier um die von der Familie Stroganov zu verschiedenen Zeiten gemachten Schenkungen an eine Kirche in Solvycëgodsk (im Gouvernement Wologda), der Herausgeber (P. Savaitov) hat u. a. auch eine im Jahre 1579 gemachte Beschreibung der Kirche und ihrer Schätze abgedruckt. Der Text ist wegen vieler archaeologischer Termini technici jener Zeit beachtenswerth. Die Beschreibung erwähnt auch die Bibliothek mit vielen Kirchenbüchern (gedruckt und handschriftlich), worunter viele »Sobornik«, d. h. Codices miscellanei, in Folio und 40, einer von ihnen heisst »църѣлакъ«: ist das nicht срълак?

Mit der Jahreszahl 1887 und endlich einmal auch mit der fortlaufenden №. LXIV versehen — als das 64. Heft der Gesamtausgabe der Памятники древней письменности ist erschienen: Изъ исторіи народной повѣсти. Текстъ по рукописямъ XVIII вѣка и введене Ал. Пыпина. Спбъ 1887. 40. XVI. 63. Der Name des Herausgebers ist gerade auf dem Gebiete der Quellenforschung betreffs der Unterhaltungsliteratur Russlands voriger Jahrhunderte wohl bekannt. Im vorliegenden Hefte wird uns eine rührende »Historie« des XVII. Jahrh. mitgetheilt, die nach vielen Abschriften zu urtheilen seiner Zeit sehr populär gewesen sein muss. In der Literaturgeschichte stellt sie ein merkwürdiges Beispiel der allmählichen Russificirung solcher Stoffe, bis zur Unkenntlichkeit, dar. Es hatte nämlich schon im Jahre 1880 L. Majkov eine »Erzählung aus Zeiten Peters des Grossen« herausgegeben, in welcher ein russischer Matrose Wassilij den Romanhelden und eine »schöne Prinzessin Iraklija aus florentinischem Lande« die Heldin spielte. Majkov hielt den Roman für ein russisches Originalproduct, allerdings hervorgegangen aus der Vertrautheit des anonymen Verfassers mit dem westeuropäischen mittelalterlichen Ritterwesen. Nun entdeckte aber Herr Pypin die Quelle jenes »russischen Matrosen Wassilij«

in einem anderen Roman, der offenbar dem letzteren zum Vorbilde diente: der Held dieses Romans heisst »Doltorn«, und wird als »spanischer Edelmann von hoher Abkunft«, oder nach anderer Fassung als »spanischer Drobant« aufgeführt, die Schöne wird »spanische Prinzessin Eleonore« genannt. Die Handlung beginnt in Spanien und Portugal: der portugiesische König hatte dem spanischen den Gehorsam und Tribut gekündigt, ein Krieg drohte auszubrechen, viele spanische »Cavaliere«, welche resultatlos auf den Krieg warteten, zogen missvergnügt auf eine Insel, wo sie als Piraten ihr Leben fortsetzten, darunter war auch einer Namens Doltorn, der früher beim spanischen König Hofdienste leistete. Diesen hatten sie zu ihrem »Ataman« gewählt. Es geschah einmal, dass die spanische Königin (wohl Prinzessin) Eleonore auf einem schönen Schiff eine Rundfahrt unternahm, ein plötzlicher Sturm trieb sie weit ins Meer hinaus, sie wurde von jenen Piraten gefangen genommen und ihrem Ataman zum Geschenk gemacht. Als er erfuhr, wer sie sei, schonte er ihre Ehre und sie rettete sich von den Räufern durch die Flucht (da hatte sie viele Abenteuer zu bestehen). Der König von Spanien hatte inzwischen einen Admiral ausgeschiedt, um die Tochter zu finden und zu retten. Diesem gelang es mit List sich der Prinzessin zu bemächtigen, sie zu zwingen, ihn vor dem Vater als Retter anzuerkennen, während Doltorn hätte ins Meer geworfen werden sollen, doch aus Erbarmung ins geheim auf ein Schiff freigelassen wurde. Die Lösung des Knotens geschah in üblicher Weise: gerade als die Prinzessin dem ihr aufgedrungenen Bräutigam in die Kirche zur Hochzeit folgte, erkannte sie an einem Zitherspiel ihren wahren Geliebten, der treulose Admiral wurde ins Meer geworfen und die Prinzessin feierte die Hochzeit mit ihrem Ausgewählten.

Das ist in aller Kürze der Inhalt dieser »Historie« und es bleibt nun noch die Frage übrig, wie und woher sie nach Russland kam?

Als Nr. 65 ist vom Archimandriten Leonid eine Vita S. Blasii monachi unter dem Titel: »Житіе преподобнаго Власія мнаха. Памятникъ словено-болгарской письменности IX вѣка« herausgegeben worden (VIII u. 22 Seiten). Der Zusatz, dass diese Vita ein Denkmal der slovenisch-bulgarischen Literatur des IX. Jahrh. sei, dürfte sich schwer rechtfertigen lassen. Wenn man auch für den Augenblick einen griech. Originaltext nicht kennt, so können wir ihn doch dreist voraussetzen. Die slavische Uebersetzung ist jedenfalls viel älter, als die Handschrift, nach welcher sie hier abgedruckt ist (XV. Jahrh.).

Nr. 66 enthält abermals einen Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft für das Jahr 1885—86 von E. M. Garšin: Отчеты о Забѣданіяхъ Импер. Общества Любителей Древней Письменности за 1885—1886. СПб. 1887. V. 83.

Nr. 67: История и описаніе святой земли и святаго града Иерусалима. Die im vorigen Jahr. gemachte russische Uebersetzung einer Geschichte und Beschreibung des heiligen Landes und der heiligen Stadt Jerusalem. Als Verfasser der neugriechischen Schrift wird der Patriarch von Jerusalem Chrysanthos genannt, dessen Werk im J. 1728 in Venedig erschien: *Ἱστορία καὶ περιγραφή τῆς ἁγίας γῆς καὶ τῆς ἁγίας πόλεως Ἱερουσαλήμ*. Als Uebersetzer in die »slavische« Sprache wird Ivan Grigorjev genannt. Die Publication der Uebersetzung verdanken wir dem unermüdliehen Archimandriten Leonid.

Nr. 68: *Смутное время и Московско-польская война. Изъ славянскаго перевода хроники ... Павла Пясецкаго, сообщилъ архимандритъ Леонидъ.* Aus der »Chronika« Piasecki's, welche schon zu Ende des XVII. Jahrh. ins Russische übersetzt worden war — die einzige Handschrift befindet sich in der kais. öffentl. Bibliothek zu St. Petersburg —, theilt Archim. Leonid hier das Bruchstück mit, welches die Zeit der Wirren zwischen 1604 und 1618 behandelt. Die Uebersetzung ist auch sprachlich beachtenswerth und ihr Vorhandensein bereits zu Ende des XVII. Jahrh. spricht sehr zum Vortheil der damaligen Russen. V. J.

### *Ein Beitrag zur slavischen Mythologie.*

In Bieńkowice ad Siepraw, einem Dorfe des Wieliczkaer Bezirkes, etwa 20 km südwärts von Krakau entfernt, pflegt man vor Weihnachten sogenannte »*scodre wiecory*« zu feiern. An diesen Abenden darf man nicht spinnen, weil eben damals, wie der Volksglaube berichtet, eine »*Świlijá*« für sich spinnet, um sich daraus ein Hemd weben zu können. Sobald sie ihr Hemd fertig bekommen haben wird, werde auch der jüngste Tag herankommen. Sie darf also, damit die Welt noch länger bestehe, nur am Christabend einen Nadelstich machen; trotzdem fehlt ihr nur wenig.

Obenstehendes habe ich aus dem Munde des dort geborenen Dienstboten Agnes Jędrzejczykowna gehört, die selbst fest daran glaubt. Ich kann mich weder in etymologische Provenienz des Namens »*Świlijá*«, noch weniger in mythologische Vergleiche und Combinationen einlassen; meines Erachtens steht der Name mit der *vigilia* (Christabend) volkstümlich »*vilijá*« sicher im Zusammenhang (*śwētá vilijá?*) und hat mit dem Parcenmythus der antiken Welt viel Gemeinschaftliches.

Krakau.

Roman Zawiliński.

### *Die Ausschreibung der Prämie Kotljarevski's.*

Die zweite Abtheilung der kaiserl. Akademie zu St. Petersburg ersucht uns mitzuthellen, dass im nächsten Jahre (1889) eine Prämie Kotljarevski's im Betrage von 1000 Rubeln zur Vertheilung kommen wird, bestimmt für das beste Werk aus dem Bereich der slavischen Alterthümer, oder der slavischen Literaturgeschichte, oder der slavischen Dialectologie. Concurriren können auch Werke, die nicht in russischer Sprache innerhalb der letzten drei Jahre erschienen sind. Einreichungstermin: bis Ende des Jahres 1888.

## Unechtheit der Königinhofer und Grüneberger Handschrift<sup>1)</sup>.

### IV. Palaeographisches.

Von palaeographischer Seite wurden über die GH. im Laufe der Zeit folgende fachmännische Gutachten abgegeben (s. Šembera, Libušin Soud 1879, S. 49 ff. und Athenaeum III. 247 ff.):

Dobrovský schreibt in den »Jahrbüchern für Litteratur« Bd. 27 (1824) S. 99: »Dass dieses Stück ein neues unterschobenes Machwerk sei, soll gleich gezeigt werden«. Und eb. S. 102: »Selbst in einigen Zügen suchte sich der schlaue Verfasser der alten slawonischen Schrift zu nähern, so plump auch sonst die Nachahmung alter Schriftzüge aussieht. Wer alte Schriften aus mehreren Jahrhunderten kennt, wird das Geschmiere auf den ersten Blick als unecht verwerfen«.

Palacký schreibt in denselben »Jahrbüchern« Bd. 48 (1829) S. 165: »man wird bei dessen Anblick verlegen und weiss sich nicht gleich hineinzufinden, das schmutzige Pergament erscheint als ein Codex rescriptus und ist von grüner Tinte durch und durch gesättigt, so dass man Mühe hat, die ebenso grünen Buchstaben herauszulesen. Die Form dieser Buchstaben ist alt aus dem XI. Jahrh., es lässt sich im Einzelnen nichts Erhebliches dagegen einwenden, und doch ist der Gesamteindruck davon nichts weniger als beruhigend.« Später untersuchte Palacký die GH. nochmals und schreibt hierüber in den »Aeltesten Denkmälern« (1840) S. 174 f.: »Durch Umstände genöthigt fand Ref. es kurz vor Weihnachten des Jahres 1834 rathsam und nothwendig, das so viel besprochene Corpus delicti . . . neuerdings zu untersuchen. Er hatte damals bereits zwölf Jahre in fast täglicher Beschäftigung mit schriftlichen Denkmälern des böhm. Mittelalters zugebracht . . . er durfte sich daher nicht mehr auf den Eindruck verlassen, den das Fragment einst auf den minder Geübten und durch Dobrovský's Aussagen Präoccupirten gemacht hatte. Ref. ging in's Museum und liess es sich vorweisen. Seine Ueberzeugung wurde nach wenigen Minuten der Autopsie vollständig und für immer entschieden; es blieb ihm kein Zweifel an der vollkommenen Echtheit des Frag-

<sup>1)</sup> Vergl. oben S. 1—39.

ments übrig«. Eb. S. 33 sagt Palacký, dass die GH. »wo nicht in *die letzte Hälfte des IX.*, doch gewiss in *die erste Hälfte des X. Jahrhunderts* zu setzen« sei. Palacký hat also vorerst an der Echtheit der Hs. gezweifelt, bei erneuerter Prüfung aber die Hs. für echt erklärt. Zu seinem zweiten, für die GH. günstigen Urtheile sei bemerkt, dass er zu derselben Zeit viel entschiedener auch die Fälschungen der *Mater Verborum* und im *Evang. Johannis* (Aelteste Denkmäler S. 195 und 207; s. unten VI. c) für echt erklärt hat, und dass neuere Vertheidiger sich bemüsst finden, die GH. aus dem IX.—X. in das XIII. Jahrh. zu versetzen!

Pertz untersuchte die GH. 1843 und spricht sich über dieselbe im »Archiv der Gesellschaft für ältere Geschichte«, IX. Band (Hannover, 1847) S. 465 also aus: »Die Bibliothek des böhm. Museums besitzt unter andern auch die Bruchstücke der KH., welche aus dem Anfange des XIV. Jahrh. stammen, wogegen der angeblich älteste Ueberrest böhmischer Sprache (nämlich die GH.) auf aufgekratzen Pergament, Tintenlinien und Schrift, welche an das XIV. Jahrh. erinnert, *ohne Zweifel neueres Machwerk* ist«.

Prof. Siekl untersuchte die GH. 1858 und erklärte sie seitdem in seinen palaeographischen Vorlesungen unter Angabe der Gründe für *unecht* (Šembera, Libušin Soud 1879, S. 50—51).

Prof. Wattenbach hat die GH. 1848 untersucht und in Sybel's »Histor. Zeitschrift« X. Bd. (1863) folgendes Urtheil über dieselbe abgegeben: »jenes *Machwerk* (nämlich die GH.) ist dem Inhalt nach so unmöglich und *palaeographisch so stümperhaft*, dass nur arge Befangenheit und die leider nun einmal dabei compromittirten bedeutenden Namen es erklären können, dass man diesen verlorenen Posten nicht lieber aufgibt«. Ausserdem spricht sich Wattenbach verurtheilend von der GH. aus in seinem »Schriftwesen im Mittelalter« (1871) S. 239 f. und in »Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter« II. Bd. (1886) S. 473.

Ebenso erklären die GH. für *unecht* Canonicus Ant. Petrušević (1878) und Dr. Gust. Winter (1879).

Zu diesen Erklärungen etwas beizufügen ist nicht nöthig. —

Die für das XIII.—XIV. Jahrh. bestimmte KH. ist dem »*felix scripturae imitator*« weit mehr gelungen, als die für das IX.—X. bestimmte GH. Nicht nur Dobrovský, auch Pertz (s. oben) hat die Fälschung nicht erkannt; erst spätere Untersucher erkennen sie, unter ihnen namentlich Prof. Wattenbach (l. c.). Eine zusammenfassende Darstellung der Gründe, die von palaeographischer Seite gegen die KH. anzuführen sind, ist demnächst von einem Fachmanne zu gewärtigen; ich beschränke mich daher auf die Aufzählung der wichtigeren Einwendungen, die im *Athenaeum* (III. 243 ff. und 249 ff., IV. 92, vom H. Scriptor Truhlář u. A.) theils recapitulirt, theils neu vorgebracht wurden.

1) Die Abbeviatur *p* bedeutet überall *per*; in der KH. dagegen, und ebenso in der GH., wird sie für *pri* und *pré*, resp. für *při* und *prě* gesetzt.

2) Die KH. hat häufig die Abbeviaturen *-e<sup>o</sup> = -ého*, *-e<sup>v</sup> = -ému*, z. B. *druhe<sup>o</sup> 13/14*, *druhe<sup>v</sup> 8/19*; diese specifisch böhmischen Endabbeviaturen sind aber nach dem Zeugnisse aller echten altböhmischen Handschriften erst im Laufe des XV. Jahrh. aufgekommen.

3) In der KH. findet sich eine Menge von Rasuren und Correcturen, die den Zweck haben, die bereits aufgeschriebene Wortform in eine ältere zu verwandeln; z. B. 15/2 war der Accusativ »*neklana knieze*« geschrieben, durch Radirung ist daraus »*neklan knieze*«, d. i. die ältere Accusativform geworden; 24/15 war »*sedím iütrem*« d. i. *šedým jütrem* geschrieben, der Corrector hat *iütrem* in *iütrem*, d. i. jüngeres *jütrem* in älteres *jütrem* umcorrectirt; u. s. w. Solche Aenderungen mit philologisch antiquisirenden Absichten können einem wirklich alten Schreiber oder Corrector nicht zugemuthet werden.

4) Der Schreiber der KH. hat einigemal geirrt und sind die diesbezüglichen Irrthümer dadurch erklärlich, dass er in neu-, nicht aber in altböhm. Orthographie zu schreiben gewohnt war. Er sollte z. B. 23/21 *rsí* (= ři) aufschreiben, schrieb aber *ří* — d. h. den ersten Laut sollte er altböhm. *rs* schreiben, er schrieb ihn aber mit einem einfachen Buchstaben *r*, wie neuböhm. *ř* auch nur ein Buchstabe ist —; rechtzeitig wurde er seinen Irrthum gewahr, correctirte *ř* in *ř* um (der Strich vom *ř* blieb stehen) und fügte ein neues *ř* hinzu, so dass *řří* statt *ří* herauskam.

## V. Technologisches.

Eine genauere Untersuchung der stofflichen Seite der KH. wurde in letzter Zeit durchgeführt, und ergab folgendes Resultat:

- 1) das Pergament ist alt (etwa aus dem XIV. Jahrh.);
- 2) die Tinte war eisenhaltig und höchstwahrscheinlich Galläpfeltinte;
- 3) in der Initiale N (Neklan, S. 14) ist Berlinerblau enthalten;
- 4) von den mit defecten Zeilen beschriebenen zwei Blattstreifen, welche gegenwärtig als erstes und zweites Blatt (resp. als Seite 1, 2 und 3, 4) gezählt werden, sind die fehlenden Theile augenscheinlich früher durch verticale Schnitte abgetrennt, und dann erst sind die Streifen mit Stückzeilen beschrieben worden.

Die ersten zwei Zeugnisse sind für die KH. nicht ungünstig, aber ihre Echtheit beweisen sie nicht, denn altes Pergament hat sich auch ein Fälscher um das J. 1817 leicht verschaffen können, und eisenhaltige Galläpfeltinte war bis unlängst allgemein in Gebrauch.

Das dritte von den gefundenen Zeugnissen beweist unwiderleglich, dass eine moderne Manipulation hier stattgefunden habe, denn Berlinerblau ist erst seit d. J. 1704 bekannt.

Endlich das vierte von den gefundenen Zeugnissen ist ein argumentum ad hominem, welches Jedermann verständlich ist und in welchem Jeder einen genügenden Beweis gegen die Echtheit der KH. finden wird, der gewohnt ist, Erscheinungen aus Ursachen und nicht aus Zufällen zu erklären.

Mehreres über diese Seite der KH. enthält mein Aufsatz »Die chemische und mikroskopische Prüfung der KH.« im Archiv X. S. 152 ff. —

Die GH. ist von stofflicher Seite bereits einmal untersucht worden (vgl. Palacký, Aelt. Denkmäler 1840, S. 22—24), sie soll aber neuerdings ebenso geprüft werden, wie die KH. eben geprüft wurde. Diese Prüfung ist noch nicht beendet. Ihr Resultat wird entweder sichere Beweise liefern, dass die Hs. eine Fälschung ist, oder aber es wird solche Beweise nicht enthalten; in diesem letzteren, für die GH. günstigsten Falle werden die prüfenden Fachmänner gefunden haben, dass die Hs. auf ihrer stofflichen Seite nichts enthalte, was nicht viele Jahrhunderte alt sein könnte. Dass die Hs. alt sein müsste und nicht ca. 1817 neugemacht sein könnte, kann die Technologie nicht beweisen. —

(Nachschrift.) Mittlerweile, als dieser Artikel sich bereits im Drucke befand, sind die authentischen Berichte und Protokolle der chemischen Prüfungscommission gedruckt erschienen (im Časopis Česk. Mus. 1887, S. 297—427). Vgl. Athenaeum IV. 291 f.

In dem Berichte des Herrn Bělohoubek (S. 328—418) findet sich nichts von Belang, was nicht bereits in seinem oben erwähnten Aufsätze (Archiv X. S. 152—167) besprochen wäre. Nachzutragen ist, dass Herr Bělohoubek mit aner kennenswerther Genauigkeit sichergestellt und den Beweis erbracht hat, dass das Blau in der Initiale *N* (im Worte Neklan, auf S. 14 der KH.) thatsächlich Berlinerblau ist.

Neu für die Leser des Archivs und für das weitere Publikum ist in dem Commissionsberichte das Gutachten des Herrn Šafařík (S. 318—327). Dieser Fachmann hatte, wie bereits bemerkt (Arch. X. S. 152), in einer früheren Commission protokollmäßig ausgesprochen, dass die Chemie nicht im Stande sei, zu finden und zu entscheiden, ob die K.- und GH. etwa 70, oder aber etwa 500 Jahre

und darüber alt seien. Trotzdem hat er es aber unternommen, die KH. eben auf diese Eigenschaft, auf ihr Alter zu prüfen, und will zwei Beweise gefunden haben, dass die Hs. alt und echt ist. Es hat sich aber herausgestellt, dass seine Beweise falsch sind.

1. Herr Šafařík findet, dass die Schrift der KH. sich mit Wasser durchaus nicht wegwaschen lasse, behauptet, dass diese Adhäsion von keinem Fälscher, sondern nur von Jahrhunderten bewirkt sein könne, und giebt sie für einen »mächtigen Beweis« für das hohe Alter der KH. aus.

Darauf antworte ich :

a) Es ist nicht wahr, dass die Schrift der KH. sich durchaus nicht wegwaschen lasse. Herr Bělohoubek hat das Gegentheil gefunden (Časop. Česk. Mus. 1887, 339), Herr Šafařík hat folglich ungenügend geprüft.

b) Ich habe mich durch Prüfungen überzeugen lassen und habe es im Commissionsprotokoll (l. c. 422) constatirt, dass die Schrift neugemachter (nur einige Tage alter) Imitationen sich theils wegwaschen lasse, theils nicht. Demzufolge ist die Adhäsion der Schrift kein Zeugniß für das Alter der KH.

c) Herr Bělohoubek sagt ausdrücklich (l. c. 399), dass diese Prüfung (durch Wegwaschen der Schrift) zum Sicherstellen des Alters von Handschriften nicht taugt. —

2. Seinen zweiten Beweis für die Echtheit der KH. findet Herr Šafařík im Blattgold um die Initiale *N* (im Worte *Neklan*, S. 14 der KH.). Dieses Blattgold findet er dicker als das neuzeitige, findet an ihm »jenen eigenthümlichen dunkeln Glanz, den nur das Alter bewirkt« (l. c. 323), und deshalb erklärt er es und mit ihm auch die KH. für alt.

Ich habe mich dagegen belehren lassen, dass es nicht möglich ist, nach dem Glanze einer Goldfläche zu unterscheiden, ob sie 70 Jahre oder einige Jahrhunderte alt ist, — dass der dunkle Glanz vom Schwefelwasserstoff herrühren könne (das Gold ist hier nicht rein, sondern nach Herrn Bělohoubek l. c. 391 mit Kupfer gemischt), — dass der Fälscher wirklich altes Blattgold von alten vergoldeten Initialen habe abschälen können u. s. w., — und ich könnte hiermit den Beweis des Herrn Šafařík widerlegen. Dies ist aber nicht nothwendig, denn hier ist dem Herrn Professor Šafařík ein *Malheur* passirt, — er widerlegt sich selbst, und zwar so: er constatirt, dass

die blaue Farbe der Initiale nirgends über die Vergoldung reiche und sie bedecke, und schliesst daraus richtig, dass früher die Initiale *N* blau bemalt und hernach erst das umliegende Feld mit Blattgold belegt wurde; nun ist aber die blaue Farbe in *N* Berlinerblau (*das hat Prof. Šafařík nicht gewusst und nicht erkannt*) und also neu; folglich ist nach der eben angeführten Constatirung des Herrn Šafařík auch die *Vergoldung* des umliegenden Feldes *neu*.

#### VI. Scheinzeugnisse zu Gunsten der K.- und GH.

Die K.- und GH. wurden und werden nicht allgemein für unecht gehalten; es gab immer und giebt noch einen sehr bedeutenden Theil der böhmischen Intelligenz (Gläubige ausserhalb dieses Kreises sind wohl so spärlich, dass wir von ihnen ganz absehen können), welcher die beiden Handschriften für echt hielt, resp. noch immer für echt hält. Es ist nicht denkbar, dass die Anhänger dieser Ansicht inägesammt ohne Prüfung an die Echtheit der Hss. glaubten; es müssen Zeugnisse vorhanden sein, die für sie zur Widerlegung aller vorgebrachten Einwendungen, ja sogar zum Nachweise der Echtheit genügten, resp. noch immer genügen.

Diese Zeugnisse müssen wir noch prüfen, wenn wir unsere Ueberzeugung so fest als möglich haben wollen. Wären sie wahrhaftig, so müsste alles das, was wir gegen die Echtheit der beiden Handschriften vorgebracht haben, auf Irrthümern beruhen; es wird sich aber nicht dieses, sondern das Gegentheil herausstellen, nämlich: dass die vermeintlichen Echtheitszeugnisse unwahrhaft, dass es blosse Scheinzeugnisse sind.

a) Man traute den Findern (Hanka und Kovář) und glaubte ihren Worten, nach dem Grundsatz: *omnis habeatur bonus donec probetur malus*; daraufhin wurden auch die Funde für wahr und echt gehalten.

Bei Hanka war dieses Vertrauen, wie seine nachfolgenden notorischen Fälschungen und Betrügereien beweisen, am unrechten Platze. Hätte man ihn 1817 so gekannt, wie wir ihn jetzt kennen, Niemand hätte seinen Worten geglaubt, Niemand hätte die von ihm eben »gefundene« KH. ohne strengste Prüfung für echt und für ein »kostbares altes Denkmal« der böhmischen Nationallitteratur er-

klärt; selbst die gegenwärtigen Anhänger und Vertheidiger der Echtheit der KH. hätten, wenn sie 1817 Zeitgenossen Hanka's gewesen wären und ihn so gekannt hätten, wie auch sie ihn jetzt kennen, selbst sie hätten sich mit Hanka's Worten nicht zufriedengestellt und hätten anderweitige Beweise verlangt und gesucht. Hanka als Finder ist daher kein Zeugniß für die Echtheit der KH., sondern umgekehrt eine ernste Mahnung, die Hs. nicht für echt zu halten, so lange nicht ihre Echtheit durch andere Zeugnisse nachgewiesen sein wird.

Was Kov r, den Finder der GH., betrifft, so wissen wir nichts von seiner Vertrauenswürdigkeit; was wir von ihm wissen, spricht für ihn nicht günstig; übrigens konnten andere Hände mit im Spiele gewesen sein, die es anstellten, dass Kov r getäuscht wurde und seinen Fund für alt halten konnte. Ein Zeugniß für die Echtheit der GH. ist ihre Auffindung durch Kov r keinesfalls.

b) Man traute und traut den Augenzeugen. Dies gilt nur in Betreff der KH., denn nur diese ist von Hanka im Beisein Anderer gefunden worden, während Kov r allein war, als er, wie er sagte, die GH. fand. Die Zeugen nun, welche über die Auffindung der KH. aus Autopsie etwas wissen wollen, waren 1817 schlichte Knaben resp. Jünglinge von 14—21 Jahren und wurden erst nach 40—50 Jahren (1858, 1859, 1867) einvernommen. Was für ein Verständniß für die Wichtigkeit der klarzustellenden Thatsache sie 1817 besaßen und wie verlässlich ihr Gedächtniß 1858 resp. 1867 die Erinnerung an etwas reproduciren konnte, was vor vielen Decennien geschehen ist und worum sich durch lange Zeit Niemand gekümmert hat, das möge der Leser selbst beurtheilen. Die Aussagen, welche diese Zeugen abgegeben haben, sprechen hierfür nicht günstig. Man sehe nur. Während Hanka die KH. einfach hinter dem Ger thekasten im Kirchengew lbe gefunden haben will, sagt Augenzeuge Schaffer 1858, Hanka habe die dort vorhandenen Pfeile besichtigend plötzlich etwas hervorgezogen, was wie ein Büchlein aussah, und derselbe weiss bei einer zweiten Einvernahme 1867 mit merkwürdiger Umständlichkeit zu erzählen, wie die Handschrift vom Kasten herab zu seinen Füssen gefallen ist, er dieselbe aufgehoben und den Anwesenden übergeben habe. Dagegen sah ein zweiter Augenzeuge, Trnka, den Hanka mit einem Stocke an die Wand des Gewölbes klopfen und hinter dem Kasten

ein vermauertes Loch in der Wand finden, welches mit einem Ziegelstein verdeckt und übertüncht war; dieses Loch wurde geöffnet und plötzlich hielt Hanka etwas in der Hand, wovon der Zeuge nicht anzugeben weiss, ob der Fund aus dem geöffneten Loche oder anderswoher genommen wurde. Nach einer Zeugen-aussage lagen die Pfeile in einer Ecke des Gewölbes, nach einer zweiten im Kasten, nach Trnka vielleicht in der vermauerten Wandnische. Und so weiter (vgl. Truhlář im Athenaeum III. 442 ff.). Und gesetzt, dass die Augenzeugen in allem vollkommen übereinstimmen würden, die KH. müsste deshalb doch nicht alt und echt sein, sondern die Zeugen könnten absichtlich getäuscht worden sein; die Auffindung der Hs. in Königinhof wird ja gegenwärtig selbst von den Vertheidigern für eine von Hanka gespielte Komödie gehalten (s. weiter unten g).

c) Man traute und traut den Autoritäten und auf ihr Urtheil sich berufend hielt und hält man die beiden Hss. für echt. Autoritäten haben die Hss. von Seiten der Sprache, des Inhaltes, der Schriftzüge und des Stoffes untersucht und Zeugnisse gefunden, wornach die Hss. alt und echt sein sollen.

Wir müssen uns erlauben, diese Untersuchungen und Zeugnisse der Autoritäten einer Ueberprüfung zu unterziehen.

Im Allgemeinen ist zu bemerken, dass selbstverständlich keine Autorität unfehlbar ist, dass die ersten Untersuchungen nicht gleich alles finden und entdecken, und dass gewöhnlich die folgenden Untersucher zu ihrer Arbeit besser ausgebildet und ausgerüstet sind, als ihre Vorgänger.

Zum Einzelnen übergehend will ich zuerst darüber ein Wort sagen, wie man die Sprache der Hss. prüfte und beurtheilte. Um das J. 1817 hat Dobrovský slavische und altböhmisches Sprachstudien betrieben. Von ihm hat Hanka gelernt. Die von diesem »gefundenen« KH. war für Dobrovský ohne Fehler. War sie deshalb wirklich ohne Fehler? Keineswegs. Die Fehler waren da, ebenso wie sie noch jetzt da sind, sie waren aber für Dobrovský nicht sichtbar und nicht klar, weil seine Kenntnisse des Altböhmischen nicht genügend waren. Die KH. entsprach den grammatischen Anforderungen Dobrovský's, und das konnte sie wohl, wenn ihre altböhmisches Form Hanka, den Schüler Dobrovský's, zum Urheber hat. Nach Dobrovský kam Šafařík, die chronologisch

zweite Autorität auf dem Gebiete des Altböhmischen. Er fusste auf Dobrovský, verfasste eine altböh. Grammatik (1845) und hielt nicht nur die KH., sondern auch die GH., die Dobrovský verwarf, für echt. Ja die K.- und GH. und nebstdem das Evang. Johannis, Mater Verborum, das Vyšehradlied und das Lied K. Wenzel's (nachher durchwegs als Falsa anerkannte Texte) sind die Hauptquellen seiner Grammatik. Auf diese Weise konnte freilich auch Šafařík nicht die Sprachfehler der K.- und GH. erkennen. Ich brauche die Reihe der grammatischen Autoritäten nicht weiter fortzuführen. Man begnügte sich bis unlängst theils mit dem, was durch Dobrovský und Šafařík bekannt war, theils mit einer höchst oberflächlichen eigenen Beobachtung der altböhmischen Sprache; den von diesem Standpunkte gestellten Anforderungen genügte die Sprache der beiden Hss. allerdings, aber dieser Standpunkt ist überwunden, die von ihm aus abgegebenen Autoritätsgutachten sind werthlos.

Ebensowenig, wie in Bezug auf Sprache, sind Autoritätsgutachten verlässlich, die auf den Inhalt der K.- und GH. hinweisen und aus demselben angebliche Zeugnisse für die Echtheit dieser Texte hervorholen. Ein belehrendes Beispiel für diesen Punkt ist Palacký. Dieser berühmte Geschichtsforscher glaubte einen Beweis für die Echtheit der KH. darin erblicken zu dürfen, dass in einem ihrer Gedichte Beneš Hermanov vorkommt, eine Persönlichkeit, die historisch ist (nachgewiesen namentlich auch durch eine Urk. v. J. 1197), — und ferner darin, dass im Oldřich von einem zweiten Regierungsantritt Jaromír's die Rede ist; — beides sollte nach Palacký's Meinung vor ihm und namentlich um das J. 1817 Niemand gewusst haben, und die Thatsache, dass es der Verfasser der KH. wusste, wäre ein schlagender Beweis, dass er nicht der neuen, sondern der alten Zeit hat angehören müssen. Und wie verhält sich die Sache? *Palacký hat übersehen, dass bereits Dobner gewusst hat, was er (Palacký) der erste gefunden zu haben glaubte*<sup>1)</sup>,

<sup>1)</sup> Das glaubte Palacký noch 1858, als er in der Prager »Bohemia« die KH. vertheidigte und unter anderem schrieb (S. 985): »Erst als ich anfang. ein böhmisches Diplomatar überhaupt zu sammeln, und durch Combination aus vorhin unbekanntem Urkunden das Dasein eines Beneš Hermanov als eines der hervorragendsten böhmischen Grossen 1197—1222 entdeckte und nachwies, weiss man, dass dieser Beneš ein Sohn des Stifters von Münchengrätz

und dass es Dobner lange vor ihm bekannt gemacht hat (Annales VI [1782] S. 635, wo die den Beneš betreffende Urkunde von 1197 abgedruckt ist, und V [1777] S. 501, wo Dobner aus einer Stelle bei Thietmar folgert, dass Jaromír zweimal regiert hat).

Ebensowenig oder wohl noch weniger verlässlich sind weiter die Gutachten, welche von Autoritäten im Fache der Palaeographie und Technologie abgegeben wurden. Auch diese Fachmänner konnten und können höchstens sagen, dass sie keine Merkmale der Fälschung finden und sehen; dass deshalb die K.- und GH. nicht gefälscht sein könnten und echt sein müssten, dass bei einer wiederholten Untersuchung andere, besser instruirte Fachmänner nicht sichere Merkmale der Fälschung finden könnten, das wird kein besonnener Palaeograph oder Technologe behaupten.

Es ist hiernach evident, dass die aus Autoritätsgutachten fließenden Zeugnisse bloss relativ sind und unhaltbar werden, sobald die ernente Prüfung zeigt, dass die Autoritäten, die jene Gutachten abgegeben hatten, nicht genügend belehrt waren. Die Sache ist selbstverständlich und ich würde mir wahrlich nicht erlauben, den Lesern des »Archivs« über sie etwas vorzutragen, wenn die Vertheidiger der Echtheit der K.- und GH. nicht immer und immer mit dem »Beweise« kämen, dass Palacký, Šafařík, Jungmann u. s. w. die Hss. für echt gehalten haben, und wenn ich nicht hoffen sollte, dass sich unter den fleissigen Lesern des »Archivs« auch recht viele gläubige Anhänger der Hss. und der Autoritätsbeweise befinden.

*Dieselben Männer, die man als Autoritäten für die K.- und GH. anführt, haben ja auch die unechten Glossen der Mater Verborum, das Evang. Johannis, das Vyšehradlied und das Lied K. Wenzel's für echt gehalten, Texte, die seitdem alle als unecht erwiesen sind. Und mit welchem Nachdruck haben sie sich für die Echtheit einiger dieser »Denkmäler« ausgesprochen! Z. B. Šafařík und Palacký schreiben über die GH. und über das Evang. Johannis (Aelt. Denkm. S. 195 f.): »Namentlich ist das Fragment des Evangeliums*

---

Hermann von Ralsko, Ahnherr des nachmals berühmten im J. 1468 ausgestorbenen Dynastengeschlechts von Michalovic (Michelsberg) und in den J. 1217—1222 Castellan von Budissin gewesen. Diese Daten konnte in Böhmen vor 1829, wie gesagt, Niemand wissen: dennoch sollte der unbekannte Falsarius durch eine an die göttliche Allwissenheit streifende Divinationsgabe sie schon 1817 richtig angegeben haben!«

(nämlich des Evang. Johannis) in allem so normal und die Interlinearversion so evident von einer und derselben Hand mit dem Grundtext, dass, wenn dasselbe nicht echt ist, wir alsdann kein Kriterium kennen, um alte Membranen von jetzt fabricirten zu unterscheiden. — Die Sprache ist in beiden Fragmenten durchaus tadellos —; und über die Mater Verborum (eb. 207), als Entgegnung auf den von Kopitar ausgesprochenen Zweifel: »dass ein schriftkundiger Mann mit gesunden Sinnen und ungetrübtem Geiste . . die Glossen gesehen und gelesen habe und sich doch einbilden könne, Herr Hanka habe dies alles selbst fabricirt, um dann darüber in seine Faust zu lachen, das ist mehr als wir begreifen können!« Und dennoch — trotz diesen glänzenden und nachdrucksvollen Autoritätszeugnissen — ist das Evang. Johannis unecht, sind die Glossen der Mater Verborum zum grössten Theile unecht, und ist die Sprache der GH. sehr tadelhaft.

Hätte Jemand Dobrovský bei Zeiten aufmerksam gemacht, dass die Sprache der KH. in vielen Punkten von der übrigen altböhm. Denkmäler abweicht und in vielen solchen Abweichungen mit Fehlern übereinstimmt, die Hanka vor der Entdeckung der KH. begangen hat; hätte Jemand auch Šafařík in Bezug auf die K.- und GH. in demselben Sinne belehrt; hätte Palacký nicht von Šafařík die Versicherung gehabt, dass die Sprache der K.- und GH. tadellos sei, und hätte er im Gegentheil gewusst, wie die Sprache der beiden Hss. ungemein fehlerhaft ist und dass die historischen Data, die er der erste gefunden zu haben glaubte und für Zeugnisse der Echtheit der KH. hielt, bereits seit Dobner bekannt waren; wäre Pertz über die verdächtigen Merkmale der KH. belehrt worden: hätten diese Männer, wenn sie gehörig instruiert gewesen wären, dennoch mit ihrer Autorität dafür einstehen wollen, dass die von ihnen untersuchte K.- und GH. echt seien? Sicherlich nicht! Und deshalb ist es nicht correct, wenn man sich wieder und wieder, und immer und immer auf ihre Autorität beruft. Die Pietät, die wir alle den hohen Verdiensten Dobrovský's, Šafařík's, Palacký's nachtragen, sollte es den Vertheidigern der K.- und GH. eingeben, nicht immer und immer die Mängel blosszulegen, die sich in dem Wissen und Erkennen dieser Männer finden.

d) Ein viertes Scheinzeugniss für die Echtheit der K.- und GH. schöpft man aus der Thatsache, dass die beiden Hss. bereits

einige Male von Kritikern verurtheilt wurden, aber jedesmal aus dem Kampfe »siegreich« hervorgingen und immer wieder Gläubige fanden, die an ihrer Echtheit nicht zweifelten, — und dass viele Gründe, die gegen sie vorgebracht wurden, falsch waren und theils durch neue literarische Funde, theils durch neue wissenschaftliche Entdeckungen widerlegt wurden, während dieselben Funde und Entdeckungen die K.- und GH. verificirt haben. Diese Siege sind aber bloss scheinbar, die aus ihnen geschöpfte Hoffnung eine trügerische. Widerlegt wurden bloss Einwendungen, die unbegründet waren; ein Zeugniß, dass deshalb alle Einwendungen unbegründet und folglich die K.- und GH. echt sein sollten, enthalten diese Siege nicht. Ich will dies an einigen Beispielen zeigen.

In der K.- und GH. kommt das Wort *déva* vor. Es ist im Altböhmischen eine Seltenheit und war vor 1817 nicht nachgewiesen. Es konnte daher gegen die beiden Hss. eingewendet werden, dass sie dieses unbelegte und unverbürgte Wort enthalten, und diese Einwendung ist späterhin auch gemacht worden. Inzwischen ist (nach 1817) die Orthographie von Hus und die Katharina-Legende bekannt geworden, in beiden kommt *déva* vor, das Wort hat also im Altböhmischen sicher existirt. Was folgt daraus für die K.- und GH.? Nichts mehr, als dass die Einwendung, *déva* sei für das Altböhmische nicht verbürgt, unrichtig war; keineswegs folgt daraus, dass die K.- und GH. durch Hus und die Katharina-Legende als echt bestätigt werden, — denn das Wort *déva* kann auch von einem Fälscher herrühren, es war in der Neuböhm. Schriftsprache vor 1817 in Gebrauch (z. B. in Hanka's Liedern 1815, in Reyman's Maria-Magdalena 1816, S. 11, 16, 17, 26; u. a.).

In der KH. heisst es: *i po jejěj bielěj štji vlasi vĕjŭ u prstĕnciech skadeřeni* Lud. 12 ff. Einen sehr ähnlichen Ausdruck enthält die (erst 1859 bekannt gewordene) Katharina-Legende: *v tĕch vlasiĕch zatačeli sĕ pupenci jakožto zlatí prstĕnci*. Dieses Zusammentreffen hielt man ebenfalls für ein Zeugniß der Echtheit der KH., abermals mit Unrecht. Der metaphorische Ausdruck, um den es sich hier handelt, ist im Neuböhmischen wohl bekannt; war bekannt auch vor 1817, wie es die Beispiele: *vlasý splyvající v prstĕnkách* in Jungmann's *Ztrac. ráj* (1811) I, 145, *vlasý svjĕné ve hrající prstĕnky* eb. 172, *vlasý v libé krásý svité prstĕnky* in Palkovič's *Muza ze slov. hor* (1801), *zprstýnkovatĕlé rusé vlásky*

in Puchmajer's *Chrám Gnidský* (1804) u. a. beweisen; — er kann ebenso gut von einem neuböhmischen Fälscher, wie von einem altböhmischen Dichter herrühren; der in der Katharina-Legende sich vorfindende Beleg beweist bloss, dass es unrichtig gewesen wäre, wenn Jemand behauptet hätte, dass die »Haarringe« in der KH. nicht alten Ursprunges sein könnten, — er beweist aber nicht, dass die KH. wegen dieser Metapher alt sein sollte.

Ebenda heisst es: *když mu teplú krev sé udá zřieti* Jar. 272. Man findet dann, dass die Phrase »*udá mi sé zřieti*« gut altböhmisch ist, und meint, dass sie also in der KH. von einem Altböhmern stammen müsse. Mit Unrecht, denn dieselbe Phrase war auch im Neuböhmischen vor 1817 beliebt — z. B. *udá-li se jemu zříti děvici* in Jungm. *Ztrac. ráj* (1811) II. 108, *udá mi se se zříti strom* eb. II. 111 —, sie kann also auch von einem Fälscher herrühren.

Im Altböhm. bedeutet *ovšem* = omnino, im Neuböhm. aber = sane; ebenso ist altböhm. *jedno* = solum (nür), neuböhm. = unum. In der KH. kommen beide Worte in der richtigen altböhm. Bedeutung vor, und dieses wird von ihren Vertheidigern für ein Echtheitszeugniss gehalten. Wiederum mit Unrecht. Beides kann auch von einem Fälscher stammen, der die altböhmisch richtige Bedeutung dieser Worte entweder aus altböhmischen Schriften gekannt hat, oder auch aus neuböhmischen Schriften seiner Zeit: einige Schriftsteller vor 1817 liebten es, diese Worte in ihrer alten Bedeutung zu gebrauchen, z. B. *chyše pasté jsou a ovšem klidné* Ant. Marek (in Puchmajer's *Nové Básně* V. [1814] S. 42), *kdybych jedno já metána byla* Jungm. *Atala* (1806) S. 102.

In der KH. finden sich zwei Dat. plur. auf *-ovóm* statt *-óm*: *Tatarovóm* Jar. 162 (*tataronom* 11/10) und *bohovóm* *Záb.* 230 (*bohouc* 24/30). Miklosich (III<sup>2</sup>. 343) citirt *dědovóm* aus einer Hs. des XIV. Jahrh., und im *ŽWittb.* kommt der Gen. *hodowow* st. *hodov* vor. Falls die Formen *dědovóm* und *hodowow* nicht (wie es scheint) Schreibfehler sind, so könnte aus ihnen gefolgert werden, dass die Silbe *-ov-* Analogieformen bilden und namentlich auch in die Endung des Dat. plur. eindringen konnte, dass also *bohovóm*, *tatarovóm* richtige Formen sind und, da sie durch spätere Entdeckungen verificirt sind, zugleich Zeugnisse für die Echtheit der KH. Abermals eine unrichtige Folgerung, — weil der Fälscher

den Dativ *-ov-óm* durch Nachahmung des altslov. Dat. *-ov-omъ* (vgl. Mikl. III<sup>2</sup>. 22) hat zu Stande bringen können.

Diese Beispiele mögen genügen. Ist es gelungen, in zehn oder einigemal zehn Fällen die gegen die K.- und GH. wirklich vorgebrachten oder doch möglichen Einwendungen zu widerlegen, so ist dadurch bloss bewiesen, dass diese Einwendungen unbegründet waren, resp. unbegründet gewesen wären. Keinesfalls geht daraus aber hervor, dass in Folge dessen die genannten Hss. echt sein sollten, — keinesfalls liegt darin ein Zeugniß, dass deshalb auch die übrigen, bisher nicht widerlegten Einwendungen unbegründet wären. Theoretisch behauptet das Niemand, aber praktisch beruft man sich fortwährend auf dieses Zeugniß, indem man fortwährend darauf hinweist, dass das und jenes bereits widerlegt ist und folglich die Hss. echt seien. Man gebe sich nur die Arbeit und prüfe die Sache ernstlich. Man wird finden, wie verschwindend gering die Zahl der Einwendungen ist, die wirklich widerlegt worden sind; viel zahlreicher sind die Fälle, wo der oder jene Vertheidiger eine Einwendung zwar in Verhandlung genommen hat, aber nicht im Stande war, sie wissenschaftlich richtig zu widerlegen, und sich deshalb damit begnügte, das von ihr aufgedeckte Merkmal der Unechtheit irgendwie zu vertuschen; und wie zahlreich sind endlich die Fälle, wo man die Einwendung bisher nicht einmal angerührt hat und wo auf ein Gelingen der Widerlegung nicht die geringste Aussicht ist! Die gegenwärtig mit grösstem Eifer betriebene und bereits das zweite Jahr dauernde Discussion ist eine eclatante Bestätigung davon: widerlegt wurde so viel wie gar nichts. Wer dieses alles zu bedenken vermag und bedenken will, dem werden die bisherigen sogenannten Siege der K.- und GH. keine Zuversicht einflössen, der wird anerkennen, dass auch dieses für die Echtheit der Hss. hin und wieder angeführte Scheinzeugniß ganz ohne Grund ist.

e) Ferner wird darauf hingewiesen, dass einige von den sprachlichen Eigenthümlichkeiten der K.- und GH. in neuböhmischen Dialekten sich vorfinden, dass folglich die Sprache dieser Hss. dialektisch sei und dass folglich ihre Abweichungen von der Sprache anderer altböhmischer Denkmäler nicht Sprachfehler, sondern altböhmische dialektische Eigenthümlichkeiten seien. Ich constatire, dass ich selbst dieser Erklärungsweise einst huldigte,

nachdem ich eine Reihe von dialektischen Merkmalen in der KH. gefunden hatte, und dass ich, wenn nicht zum Aufkommen, so doch zur weiteren Verbreitung derselben Erklärungsweise Anlass gab. Ich habe sie aber fallen gelassen aus Gründen, die ich hier anführe und die zugleich beweisen, dass die neudialektischen Formen die Echtheit der K.- und GH. nicht schützen und dass die Hoffnung, die genannten Hss. werden als altböhmische dialektische Denkmäler bestehen bleiben, eine trügerische ist.

Die sprachlichen Eigenthümlichkeiten, die aus einem altböhmischen Dialekt erklärt werden sollten, kommen zum Theil in der KH. und zugleich in der GH., sonst aber in keinem altböhm. Denkmale vor. Folglich sollten die K.- und GH. beide aus demselben altböhm. Dialekt *D* stammen. Das ist an sich nicht undenkbar, immerhin aber schwer glaublich, d. h. ohne Annahme eines *Zufalles* ungläublich. Denn die Sachen müssten dann so liegen: es bestand ein altböhmischer Dialekt *D*; in diesem Dialekt ist in der Zeit zwischen 850 und 1250 (sic!) die GH. geschrieben, ein Text, der in seinem Inhalte von der gesammten übrigen, unzweifelhaft echten altböhm. Litteratur abweicht; dem Inhalte nach ist mit der GH. nur die KH. verwandt, geschrieben etwa in der Mitte des XIV. Jahrh.; *zufälliger Weise* soll sie auch aus demselben Dialekt *D* stammen, wie die GH. Ich zweifle, dass diese Erklärung Jemanden befriedigen könnte.

Der altböhmische Dialekt *D*, aus welchem die GH. und auch die KH. stammen sollten, ist nicht nachgewiesen. Diese Einwendung wird aber nicht viel beachtet, man kann sie dadurch abschwächen, dass man daran erinnert, wie gering und unvollkommen das ist, was wir über altböhmische Dialekte überhaupt wissen. Wir wollen aber weiter gehen und behaupten, dass ein Dialekt *D*, aus dem die genannten Hss. stammen könnten, gar nicht wahrscheinlich, sondern geradezu undenkbar ist. Beweise dafür liefern die sprachlichen Abweichungen der beiden Hss. sehr viele. Ich wende mich mit ihnen an Sprachforscher, die Sinn für die Entwicklung der Sprache haben und die aus ihren Studien wissen, dass es auch hier keine Sprünge giebt, — sie mögen entscheiden, ob es möglich oder nur denkbar ist, die oben nachgewiesenen sprachlichen Abweichungen, dieses Gewirr von theils anachronistischen, theils nirgends nachweisbaren, theils verfehlten Formen und

Ausdrücken, einem altböhmischem Dialekt aus der Zeit ca. 850 bis 1350 zuzuschreiben! Wer dagegen in der historischen Beobachtung einer Sprache keine Erfahrungen hat und wer meint, dass in der Sprache alles möglich ist, was die Phantasie oder ein Fälscher in dieselbe hineinlegen wollen, für den sind diese Zeilen nicht geschrieben, der ist aber auch nicht berechtigt, in unserer Sache ein Wort mitzureden.

Formen und Ausdrücke, die dialektisch und dabei richtig sind oder wenigstens richtig sein könnten, finden sich in der KH. Es ist aber nicht nothwendig, sie aus einem alten Dialekt *D* herzuleiten, sie können auch von Hanka, den wir für den Urheber oder Miturheber der altböh. Textirung der K.- und GH. halten müssen, herrühren.

Die hier gemeinten Formen und Ausdrücke (Beispiele werden gleich folgen) sind dem östlichen Dialekt der böhm. Sprache zuzueignen; von diesem hat aber Hanka, wie uns sein Biograph berichtet (s. oben, Einleitung), schon in seinen Jugendjahren manches gelernt. Nebenbei sei hier bemerkt, dass der östliche Dialekt der böhm. Sprache in mancher Beziehung alterthümlicher ist, als der westliche, und dass nach Dobrovský »das Slowakische ohnehin, wenn man geringere Verschiedenheiten der neueren Sprache weniger beachtete, mit dem Altböhmischem zu einer Mundart zusammenschmelzen« würde (Dobrovský, Gesch. der böhm. Spr. u. Lit. 1818, S. 36). Hat nun Hanka ostdialektische Formen für altböhmisches substituiert, so hat er nur das praktisch ausgeführt, was sein Meister theoretisch lehrte.

Besonders belehrend ist in dieser Beziehung das Wort *chyžě-chyšě* (Hütte). Altböhmisches sagte man *chyšě*, nie *chyžě*. Das Wort kommt auch in der im 1. Heft der Star. Sklád. abgedruckten Partie der sog. Königgrätzer Hs. vor, und zwar in der richtigen Form mit *-š-*. Hanka erklärt es im Glossar als = *chalupa*, und setzt neben der der Hs. entsprechenden Form *chyšě* auch die Form *chyže* (= *chyše*, *chyže* = *chalupa* l. c. S. XXXIV). Dobrovský macht ihm hieraus einen Vorwurf, indem er bemerkt, dass sich nach seiner Erfahrung die Form *chyže* nicht vorfinde (s. Dobrovský's Schreiben an Hanka, dd. 25. August 1817, abgedruckt im *Časopis Česk. Mus.* 1870, S. 315). Hanka antwortet darauf (in einem ebd. S. 219 ab-

gedruckten Schreiben), dass chyža »in Mähren in der Umgebung von Olmütz gesprochen werde«.

Das heisst:\*

Hanka hat die Form mit -ž- für mährisch-dialektisch gehalten und vor der Entdeckung der KH. im Glossar angesetzt;

dann fand er die KH. und in derselben kommt chyžice Ben. 16 (chizice 6/23) statt chyžiče vor, eine abweichende, anscheinend dialektische Form, die aber ganz gut Hanka zum Urheber haben kann (vgl. Opatrný im Athenaeum III. 341 f.).

Fast ebenso interessant ist der Moravismus *uderiti* statt *udefiti*. Dieses Verbum kommt in der KH. 9 mal vor: *uderichu* Oldř. 45, *uderili* Jar. 245, *uderiti* Čest. 68, und *uderi* Oldř. 49, Zab. 128 und 130, Jel. 13, Lud. 127 und Jar. 127, immer *uderi-* und nie *udefi-* geschrieben. In Mähren sagt man allgemein *uderi-* (vgl. Bartoš, Dialektol. 14, 78, 280 u. a.). Demnach ist auch *uderi-* in der KH. ein Moravismus. Dass er aber nicht alt sein muss, sondern von Hanka herrühren kann, leuchtet aus Folgendem hervor: Jungmann hat die oben angedeuteten Stellen der KH. in seinem Wörterbuch IV. S. 766 mit *uderi-* angeführt; am Ende des Bandes corrigirt er sie in *uderi-* um, mit dem Bemerkten, dass »mährisch bisjetzt so gesprochen wird«, und führt Hanka als Gewährsmann an; was aber Hanka hier bezeugt, das kann er auch vor 1817 gewusst haben, der Moravismus *uderi-* in der KH. kann von ihm herrühren (vgl. Opatrný im Athenaeum III. 340 f.).

Ferner können für ostdialektisch gehalten werden die Formen der KH., welche unumgelautetes *a* bieten und die sonst im Böhmisches des XIII. und XIV. Jahrh. längst und durchgehends den Umlaut *é* hatten, z. B. *duša* Čest. 196 (*duša* 18/3) statt *dušé*, *buřa* Jar. 11, 237 u. 260 (*bursia* 7/29, 12/32 und 13/15) st. *buřé*, *nádeja* eb. 104 (*nadieia* 9/33) st. *náděje*, *tuča* Jar. 234 (*tucia* 12/30) st. *tučé*, *máti božia* Jar. 8, 125 u. 159 (*bozia* 7/26, 10/15 u. 11/8) st. *božie*, *bieda tužšia* Jar. 116 (*tuzšia* 10/8) st. *tužšie*, sing. Nom. fem. *veja* Oldř. 31 u. Jar. 28 (*wšia* 5/13 u. 8/8) st. *všé*, sing. Gen. Acc. masc. neutr. *meča* Jar. 198 (*mecia* 12/4) st. *mečé*, *Kublajevica* Jar. 276 u. 281 (*Kublaievica* 13/26, *Kublaieunica* 13/29) st. *Kublajevicé*, *Vestoňa* Jar. 203 (*Vestonia* 12/7) st. *Vestoné*, *hořa všeho* Jar. 105 (*horsia* 10/1) st. *hořé všehò*, bez *hnutia* Ben. 62 (*hnutia* 7/13) st. *hnutie*; die 3. Pers. plur.: *meči visá* Jar. 240 (*wisa* 13/2) st. *visie*;

*stojá hory* Čest. 39 u. 40 (stoia 14/29) st. *stojie*, sovy *nebojá sé* Záb. 228 (neboia 24/29, das -a aus -u umgemacht) st. *nebojie*; *obécati* Záb. 36 (obiecaci 21/7) st. *obécéti* (die Fälle sind beinahe vollständig aufgezählt). Diese Formen müssen nicht aus einem alten Dialekt herrühren und können ganz gut von Hanka stammen; *duša* statt *duše* u. s. w. (d. h. unumgelautetes *a*) ist für Angehörige des westböhmischen Dialekts ein auffallendes Kennzeichen des Slowakischen, welches Hanka in seiner Jugend kennen gelernt hat.

Nicht contrahirtes *svojem*, *svojim*, *svojím*, *svojich* statt *svém*, *svým*, *svých* kommt in der KH. vor: v hněvě *svojem* Jar. 108 und 223 (10/3 und 12/22), *koniem svojim* Jar. 62 (suoim 9/1), *svojich vojnóv* Čest. 8 (suoich 14/10), *se svojím holúbcem* Zbyh. 49 (suoim 26/6), *se svojím junošú* eb. 51 (suoim 26/8). Im westlichen Dialekt kommen dergleichen Formen nicht vor, wohl aber im östlichen, wo sie bereits im XV. Jahrh. nachweisbar sind (z. B. im Fragmentum concionatorium, abgedr. im Archiv I. 617 ff.). In der KH. müssen sie aber nicht aus einem alten Dialekt stammen und können auch von einem Kenner des gegenwärtigen mährischen und slovakischen Dialekts, resp. von Hanka herrühren, denn hier sind dergleichen Formen überall bekannt.

Statt *vítěz-* bietet die KH. *vicez-*, z. B. *vicestvie* Oldř. 55 (*uicestnie* 6/8), *wicestnie* Jar. 10/10, *vicestnie* Čest. 14/8, *fwicezife* Jar. 8/33 u. a. Der Laut *c* für *č* ist in einigen altböhmischen Texten ein Merkmal mährischen Ursprunges, und deshalb kann auch *vicez-* der KH. für einen Moravismus gehalten werden. Dieser Moravismus muss jedoch abermals nicht alten Ursprunges sein und kann von Hanka herrühren; er findet sich auch im altböhm. *Millione* (*fwieczezenie* 39<sup>a</sup>), einer Hs., die Hanka vor der Entdeckung der KH. bei sich hatte und wohl kannte.

Der Ausdruck *záchod* für Sonnenuntergang, West, ist ebenfalls ein Moravismus und dem Angehörigen des westlichen Dialekts recht auffallend; z. B. *už je slunko nad zachodem* Sušil Nár. pís. 374. In der KH. heisst es: *vlasti na záchodě* Jar. 16, *slunce na záchodě* Jah. 39, also auch ein Moravismus. Derselbe setzt aber keinen altmährischen Dialekt nothwendig voraus, sondern kann ganz gut von einem Kenner des gegenwärtigen mährischen Dialekts herrühren.

Die 3. Pers. plur. Praes. der Paradigmen *trpěti* und *prošiti*

lautet im Altböhmischen *-ie*: *trpie*, *prosie*. Die KH. hat dafür 3 mal *-iu*, *-ú*: *sbory na most vraziu* Oldř. 47 (*wraziu* 6/3), *st. vrazie*; *Polené trčiu* eb. 53 (*trciu* 6/7), *st. trčie*; *sovy nebojú sě Záb. 228* (*neboiu* 24/29; *-u* ist nachher in *-a* umgeändert), *st. nebojie*. Eine ähnliche Form findet sich in dem eben citirten altmährischen *Fragmentum concionatorium* (XV. Jahrh., *Archiv* I. 618 u. 619): *kněží profu st. prosie*, und es könnten demnach die Formen *vraziu*, *trčiu*, *bojú* der KH. auch Moravismen sein. Sie müssen aber deshalb nicht alt sein, die dialektische Form *-ú* (verkürzt *-u*) statt altböhm. *-ie* in *trpie*, *prosie* u. s. w. kommt auch heutzutage vor (*trubju*, *mluvju*, *haňu*, *braňu*, *choďu* in *Sušil's Moravské národní písně* S. 175, 541, 698 u. a.), die gleichen Formen der KH. können auch von einem Fälscher herrühren, dem die betreffenden neudialektischen Formen bekannt waren.

Ueber die dialektische Erklärung des *ie* statt *í*, *i* — z. B. za *niem* st. za *ním*, *křiedlo* st. *křídlo* u. s. w. — siehe oben I. Nr. 7.

Aus all dem geht hervor, dass der Versuch, die sprachlichen Abweichungen und Eigenthümlichkeiten der K.- und GH. als altdialektisch zu erklären, nicht gelungen ist und *nicht gelingen kann*.

f) Ein weiteres, sehr beliebtes Zeugniß für die Echtheit der K.- und GH. ist nach dem Dafürhalten der Vertheidiger der beiden Hss. der Umstand, dass, wie sie meinen, weder Hanka noch sonst Jemand um das J. 1817 fähig war, den Inhalt der Hss. zu Stande zu bringen; einerseits wird auf den ästhetischen, antiquarischen, ja auch auf den sprachlichen Gehalt, andererseits aber auf Hanka's »Stupidität« und darauf hingewiesen, dass um 1817 Niemand bekannt ist, der so etwas hätte leisten können, und hieraus wird gefolgert, dass also die K.- und GH. alt sein müssen.

Die hier angesetzten Prämissen sind aber unrichtig, das aus ihnen gefolgerte Zeugniß ist falsch.

Hanka's Genie ist nicht hoch zu schätzen, aber einige schöne Lieder hat er doch verfasst, Lieder, die zum Theil noch jetzt beliebt sind und gesungen werden; zum Dichten und Nachbilden der Lieder der KH. nach dem Muster russischer, serbischer und neuböhmischer Volkslieder war er genug befähigt.

Die Abfassung des Inhaltes der GH. und des epischen Theiles der KH. will auch ich nicht Hanka zumuthen. Wer hier der Urheber ist, mögen spätere Untersuchungen klar machen. Dass es

um 1817 Niemand getroffen hätte, ist eine durch nichts begründete Behauptung. Es ist ein Irrthum, wenn man die böhmischen Litteraten von 1817 so genau zu kennen meint, dass man sogar die Grenzen ihrer geistigen Befähigung abzustecken sich getraut, und es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, die GH. und die epischen Gedichte der KH. seien so ungemein schön und enthielten so ungemein viel Gelehrsamkeit, dass sie unmöglich einem Sohne der Neuzeit zugeschrieben werden können. Was die Gelehrsamkeit des unbekanntem Verfassers betrifft, so ist ja nachgewiesen worden, dass sein antiquarisches Wissen in der That sehr mangelhaft war (vgl. die unmögliche Belagerung der Burg Kruvoj's im »Čestmír«, das Kampfspiel in »Ludiš« u. a.) und dass das, was in dieser Beziehung in der K.- und GH. richtig oder scheinbar richtig ist, um das J. 1817 Jedermann wissen konnte, der sich darum einigermaßen interessirte. In Bezug aber auf die Schönheit und den poetischen Werth der in den beiden Hss. enthaltenen Gedichte ist zu bemerken, dass die Schönheit der Gedichte überhaupt kein Massstab für ihr Alter ist, dass die an unseren Gedichten wahrgenommene Schönheit durchaus nicht der ca. 1817 geltenden Schönheitsgattung widerspricht und dass dieselben Gedichte nach der verlästerten, aber nicht widerlegten ästhetischen Analyse des Prof. Masaryk (Athenaeum III. S. 275 ff.) nicht in dem Grade schön sind, dass sie nicht Jemanden von den begabten Dichtern um d. J. 1817 zum Urheber haben könnten.

Dass endlich die durch und durch fehlerhafte altböhmische Einkleidung der K.- und GH. eine gründlichere Kenntniss der altböhmischen Sprache verlangt hätte, als Hanka besass, wird Niemand behaupten, der die Sache zu bedenken und zu beurtheilen im Stande ist.

g) Endlich bringe ich hier — nicht ein Scheinzeugniss für die Echtheit der K.- und GH., sondern — eine Hypothese zur Sprache, zu der die Vertheidiger der Hss. gezwungen werden, um das Verdict abzuwenden, welches aus der Coincidenz vieler in den beiden Hss. nachgewiesener Fehler mit älteren altböhmischen Fehlern Hanka's fliesst (vgl. oben I. Nr. 16, 17, 24, 25, 27, 31, 50, 64 und II. 4 und 6). Sie sagen: die KH. ist vor 1817 irgendwo von Jemand entwendet worden (p*ia fraude*), Hanka kannte sie durch längere Zeit und »fand« sie am 16. September 1817 in

Königinhof nur zum Schein; was Hanka bei diesem »Finden« that, war Komödie, was die Augenzeugen sahen, war Illusion. Ob dasselbe mutatis mutandis auch von der GH. gelten soll, weiss ich nicht. Aus der KH., so lange sie noch nicht »gefunden« war, lernte Hanka nach dieser Hypothese der Vertheidiger das sonderbare Altböhmisch, welches sich in seinen altböhmischen Arbeiten in der Zeit vor dem 16. September 1817 kund giebt, und so sei es gekommen, dass in denselben altböhmischen Arbeiten Hanka's sprachliche Eigenthümlichkeiten sich vorfinden, die auch in der erst später »gefundenen« KH. vorkommen.

Die Hypothese ist mit ungemeiner Kühnheit aufgestellt und zeugt von einer ungemeinen Zwangslage der Vertheidiger, — sie fällt aber nach dem, was z. B. unter I. Nr. 31 gesagt wurde, sofort zusammen: die Endung der 2. Person des Duals hat *-ta* gelautet, ohne Unterschied des grammatischen Geschlechtes, z. B. *neseta*; Hanka lehrt in seiner »Einführung« irrig, dass *-ta* für das Masculinum war, während das Femininum (und Neutrum) die Endung *-té* hatte, also *neseta* masc., *neseté* fem. (neutr.); dann kommen die K.- und GH. zum Vorschein und haben *-té*, abweichend von allen anderen altböhmischen Denkmälern und übereinstimmend mit Hanka's »Einführung«; die Vertheidiger der beiden Hss. wollen diese Thatsache auf eine für die Hss. nicht gefährliche Weise erklären und stellen zu diesem Zwecke die eben besprochene Hypothese auf, wornach Hanka die sonst nirgends vorkommende Dualendung *-té* in der KH. vor ihrer »Auffindung« kennen gelernt und von dort in seine altböhmische »Einführung« übernommen haben soll; — dagegen ist aber anzuführen, dass die irrende Lehre von der Dualendung *-té* Dobrovský zum Urheber hat; die Vertheidiger müssten also annehmen, dass auch Dobrovský um die »*pia fraus*« gewusst und die KH. viele Jahre vor ihrer »Auffindung« (schon 1806) incognito gekannt und studirt hat, und das ist *absurd*. Solche Fälle giebt es noch einige, es ist aber nicht nöthig, sie alle anzuführen, denn schon mit diesem einen fällt die ganze — kühne Hypothese.

## VII. Endergebniss.

Ein Zeugnis, wonach die K.- und GH. — entweder beide oder auch nur die eine oder andere von ihnen — sicher alt wären,

alt sein müssten und nicht neu sein könnten, giebt es nicht. Ja es giebt auch nicht ein einziges Zeugniß, welches die Echtheit der einen oder der anderen Hs. irgendwie, wenn auch mit Noth, wahrscheinlich machen würde.

Dagegen giebt es eine erdrückende Masse von Merkmalen, die bezeugen, dass die genannten Hss. unecht sind.

Ihre Sprache strotzt von Fehlern und Eigenthümlichkeiten, die in echten Denkmälern entweder nie und nirgends vorkommen, oder als Neuerungen einer viel späteren Zeit angehören, als aus der die beiden Hss. dem übrigen Habitus nach stammen wollen. Sie kann unmöglich von Jemanden herrühren, der sich des Altböhmischen in der Praxis bedient und der folglich die richtigen Formen, Fügungen und Ausdrücke dieser Sprache auch im Gefühl inne hatte; sie kann und muss Jemanden zum Urheber haben, der nicht in altböhmischer Umgebung und Zeit, sondern viel später gelebt, die richtige alte Sprache sehr ungenügend gekannt und von der Chronologie gewisser Neuerungen nichts gewusst hat.

Die in der Sprache, in der Form und im Inhalte nachgewiesenen Reminiscenzen und Entlehnungen fordern gebietend die Annahme, dass ihr Urheber zu einer Zeit gelebt und gearbeitet hat, wo die von ihm benutzten Vorbilder und Vorlagen alle vorhanden waren, d. i. nicht lange vor d. J. 1817.

Von litterar- und culturgeschichtlicher Seite und von Seiten des historischen Inhaltes ergiebt sich gleichfalls die Unmöglichkeit alten, und daher die Nothwendigkeit der Annahme neuen Ursprunges.

Die palaeographischen Eigenthümlichkeiten widersprechen theils schlechterdings dem alten Usus, theils sollten sie in der K.- und GH. nach dem affectirten Alter noch nicht vorkommen, und der bedächtige Kritiker kann sie nicht anders als als Zeugnisse der Fälschung erklären.

Endlich hat die technologische Prüfung ergeben, dass sich in einer Initiale der KH. Berlinerblau (erfunden im J. 1704) befindet und dass die ersten zwei Blätter derselben Hs. — gegenwärtig blosse Blattstreifen —, als der Schreiber die KH. schrieb, nicht mehr ganz, sondern bereits blosse Streifen waren, dass also die auf ihnen sich befindenden Stückzeilen nie ganze Zeilen waren, sondern der Sache nur den Anschein geben sollten, als ob

es einst ganze Zeilen gewesen wären; das sind aber argumenta ad hominem, die unwiderstehlich bezeugen, dass bei der KH. eine moderne Manipulation vorging und dass der Schreiber der Streifen, von dessen Hand auch alle übrigen Blätter der KH. geschrieben sind, zu täuschen beabsichtigte, — d. h. dass die KH. von einem modernen Fälscher stammt.

Es convergiren demnach die Zeugnisse von allen Seiten zu einem und demselben Endresultat, zu dem Resultat nämlich, dass die K.- und GH. nicht alt und echt, sondern neugemacht sind, — und diese Convergenz ist zugleich eine neu hinzutretende Bürgschaft für die Richtigkeit der Zeugnisse.

Vorurtheilsfreie Kritiker würden diese Masse von Zeugnissen nicht nöthig haben, ihnen würden einige von ihnen, vielleicht das oder jenes einzelne zur Verurtheilung der genannten Hss. genügen. Von den engagirten Vertheidigern der Hss. ist das nicht zu erwarten. Aber *das dürfen und müssen wir von ihnen verlangen*, dass sie nicht, wie sie es bisher zu thun pflegten, eklektisch das oder jenes minder wichtige <sup>1)</sup> Zeugniß oder nur einige von ihnen herausgreifen und aus ihrer Unzulänglichkeit sogleich die Echtheit der Hss. folgern, sondern *dass sie die von uns vorgebrachten Zeugnisse in ihrer Gesammtheit fassen und wägen*, darunter in erster Reihe die Zeugnisse, die angeben, worin die Hss. von dem wohl verbürgten Alten abweichen und mit neueren, zum Theil sehr neuen Thatsachen oder sogar Irrthümern übereinstimmen. Mit dieser

---

<sup>1)</sup> Dass die gegen die Echtheit der K.- und GH. vorgebrachten Zeugnisse nicht alle an Gewicht gleich sind und dass es neben höchst wichtigen auch minder wichtige giebt, ist selbstverständlich. Z. B. wegen *letial st. letil* (s. oben I. Nr. 41), *vymýtěno st. vymýceno* (eb. 44), *vtorý* und *vterý st. druhý* (eb. 58), *mojě výpovědi st. moji* (eb. 68) u. ä. müssten die Hss. nicht unecht sein. Diese und solche Mängel können für minder wichtig gehalten werden, aber sie sind deshalb nicht ohne Gewicht. Die Einwendung, dass solche Mängel nicht hervorgehoben werden sollten, wäre unstatthaft, und Niemand wird sie thun, der bedenkt, dass selbst ein scheinbar minder wichtiges Kennzeichen unter Umständen recht charakteristisch sein kann; z. B. das dem Neuböhmen minder wichtig erscheinende *vymýtěno* wird recht wichtig und als Neuerung charakteristisch für denjenigen, der weiss, dass man altböh. auch *cúcen, cúzen* u. s. w. für neuböh. *citěn, ciděn* sagte, dass daher *vymýtěno* (st. *vymýceno*) für den Altböhmen ebenso unrichtig war, wie *vymlátěno* (st. *vymláčeno*) für den Neuböhmen.

Auffassung mögen sich die Vertheidiger der Hss. an die Beurtheilung, und wenn es ihnen thunlich sein wird, an die Widerlegung der hier entwickelten Argumentation machen. Widerreden ohne wissenschaftliche Begründung werden natürlich als ungültig zurückgewiesen; wenn man uns z. B. in Betreff der Dualendung fem. *nesetě* (statt *neseta*, vgl. oben I. Nr. 31 und VI. *g*) damit kommt, dass die Endung *-tě* im Altböhmischen zwar nicht nachgewiesen ist, aber doch möglich war, dass sie also bei Dobrovský und Hanka einerseits und in der K.- und GH. andererseits möglicher Weise richtig ist und dass für sie bisher nur zufällig nicht auch anderweitige böhmische Belege vorliegen, hoffentlich aber sich werden finden lassen, — so ist das eine durch und durch unwissenschaftliche Ausrede, auf die zu antworten wir nicht verpflichtet sein können.

Aber nicht nur die Unechtheit der K.- und GH. ist erwiesen, sondern auch **Hanka als Miturheber der Fälschung**, und namentlich als Urheber eines, wenn nicht mehrerer Lieder der KH. und als Urheber oder Miturheber der altböhmischen Textirung der beiden Hss. *sichergestellt*.

Dass in der KH. das Lied »Kytice« von Hanka herrührt, geht aus dem oben (unter II. Nr. 14, S. 19 ff. u. 33) Gesagten zur Evidenz hervor; von anderen ist es höchst wahrscheinlich.

Dass von ihm zum grössten Theile, wenn nicht ganz, auch die altböhmische Einkleidung des Inhaltes der beiden Hss. stammt, leuchtet aus den Coincidenzen seiner älteren altböhmischen Fehler mit den gleichen Fehlern der später bekannt gewordenen K.- und GH. hervor. Unter diesen Coincidenzen sind nämlich einige von der Art, dass sie anders nicht erklärlich sind, als durch die Annahme, dass Hanka bei der altböhmischen Textirung der K.- und GH. thätig war. Ich will die Fälle hier recapituliren.

a) Die Casus des Pronomen *věš* omnis (s. oben I. Nr. 25) haben altböhmisch *věho* (sing. Gen. masc. neutr.), *věmu* (sg. Dat.), *věm* (sg. Loc.) . . . , *věm* (sg. Instr.), *věch* (pl. Gen. Loc.), *věm* (pl. Dat.) u. s. w., d. i. theils *vě-*, theils *věš-* (od. lang *věšie-*) gelautet; — Hanka transcribirt aus Handschriften unrichtig *vě-* (*věie-*) statt *vě-*, *věš-* (*věie-*) und bekundet dadurch, dass er der irrigen Meinung war, diese Formen hätten *vě-* (*věie-*), und nicht *vě-*, *věš-* (*věie-*) gelautet; — dann »findet« er die KH.; in dieser sind die-

selben Formen immer wie- geschrieben, und dieses ist nach der daselbst beobachteten Orthographie als *vsě-* (*vsie-*), nicht aber als *vše-*, *vsě-* (*vsie-*) zu lesen; d. h. die KH. bietet nur die Formen *vsě-* (*vsie-*), die unböhmisch sind, aber mit der irrigen Meinung Hanka's übereinstimmen. Die Transcriptionen Hanka's mit dem fehlerhaften *vsě-* (*vsie-*) und die Fälschung der KH. mit demselben fehlerhaften *vsě-* (*vsie-*) fallen in dieselbe Zeit; in den unmittelbar vor der Auffindung der KH. liegenden Zeitabschnitt, die Fehler *vsě-* (*vsie-*) geschehen hier und dort gleichzeitig. Es ist deshalb *praktisch unmöglich, Jemanden zwischen Hanka und die KH. einzuschieben*, d. i. Jemanden, der die irrige Meinung Hanka's von ihm privatim oder aus dem im Juni oder Juli 1817 herausgegebenen 1. Hefte der Starobylá Skládanie kennen gelernt und bei der vor dem 16. Sept. 1817 beendeten Fälschung der KH. praktisch durchgeführt hätte, — und es bleibt sonach nur die Annahme übrig, dass auch das fehlerhafte *vsě-* (*vsie-*) in der KH. unmittelbar von Hanka herrührt, dass Hanka bei der Fälschung der KH. thätig war.

b) Ein Verbum »*zaměšiti sě* = die Miene verfinstern« (s. oben II. Nr. 6) hat es nie und nirgends gegeben, ausser in der irrigen Meinung Hanka's, der es sich durch unrichtiges Lesen und Conjecturen geschaffen hat; dann »findet« Hanka die KH., und in ihr kommt dasselbe Verbum dreimal vor; es kann nichts anderes sein, als eine Entlehnung, als eine Reproduction des Hanka'schen Irrthums; dieser war aber vor der Auffindung der KH. noch nicht bekannt, er existirte nur im Kopfe Hanka's und in seinem Manuscript, welches sich eben als 2. Heft der Starobylá Sklád. (herausgegeben 1818) im Drucke befand; es ist deshalb wiederum *praktisch unmöglich, Jemanden zwischen Hanka und die KH. einzuschieben*, d. i. Jemanden, der Hanka's »*zaměšiti sě*« kennen gelernt und in der KH. reproducirt hätte, — und es bleibt sonach wiederum nur die Annahme übrig, dass Hanka sein »*zaměšiti sě*« in der KH. selbst reproducirt hat, dass er bei der Fälschung der KH. thätig war.

c) Zu demselben Resultate gelangen wir *mutatis mutandis*; wenn wir die mit Hanka's fehlerhaftem *-iem* statt *-im* (sing. Instr. u. a., vgl. I. Nr. 16), *-iech* statt *-ich* (pl. Gen. Loc., vgl. I. Nr. 17), *sě-* statt *se-* (im Pronomen *sen*, Gen. *seho* u. s. w., vgl. I. Nr. 24), *če* statt *čso* u. s. w. (vgl. I. Nr. 27), *u* statt *juž* (vgl. I. Nr. 64) coincidirenden Fehler der K.- und GH. in Betracht nehmen.

d) Manchmal, namentlich z. B. bei der Erklärung der Dualendung *-té* statt *-ta* (fem., vgl. I. Nr. 31), die auch sowohl bei Hanka als auch in der erst später entdeckten K.- und GH. vorkommt, könnte die Deutung zugelassen werden, dass die Fehler der K.- und GH. nicht von Hanka, sondern von jemand Anderem direct stammen, der die irrige Theorie Dobrovský's gekannt hat und *-té* für richtig hielt. Wer aber bedenkt, dass wir einen Fälscher bereits in der Person Hanka's kennen und dass die meisten Fälle, wo Fehler der K.- und GH. mit älteren altböhmischen Fehlern Hanka's coincidiren, nur durch die Annahme glaublich erklärt werden können, dass Hanka bei der Fälschung der K.- und GH. thätig war, der wird wohl auch hier derselben Erklärung den Vorzug geben.

War aber Hanka bei der Fälschung der K.- und GH. betheilig, so werden uns seine späteren Fälschungen erklärlich, Fälschungen, die er um das J. 1827, nach der Entdeckung der K.- und GH., in der *Mater Verborum*, im Fragment des *Evang. Johannis* und im sog. glossirten Psalter vorgenommen und durchgeführt hat. In diesen Fälschungen findet sich nämlich eine Reihe von Vocabeln und Formen, welche auch in der K.- und GH. (oder auch in anderen Fälschungen), sonst aber nirgends vorkommen. Z. B. im *Evang. Joh.* findet sich Belege für *-si* in der Endung der 2. Pers. sing.: *tiežeši*, ebenso wie *chceši* und *piješi* in der KH. und *mútiši* in der GH. (und *stojieši* im gefälschten *Vyšehradliede*, s. oben I. Nr. 30); in dem gefälschten Theile des glossirten Psalters findet sich *zakona-dle*, analog dem *rozenie-dle* in der KH. und *rozenia-dle* in der GH., mit *dle* = *secundum* statt *propter*, s. oben I. Nr. 95; im *Evang. Joh.* kommt uncontrahirtes *mojého* st. *mého*, im gloss. Psalter *mojemu* st. *mému* u. s. w. vor, analog dem *Loc. v hněvě svojem* st. *svém*, *se svojím holúbce* st. *svým*, *svojich vojnóv* st. *svých* u. s. w. der KH. (s. oben VI. e); die *Mater Verborum* bietet gefälschtes *bodr*, *chrabrost*, *plzný* u. s. w. (s. oben I. Nr. 3, 5, 100), Worte, die ausserdem nur in der K.- oder GH. und sonst nirgends vorkommen. Diese Uebereinstimmung der späteren Fälschungen Hanka's mit der K.- und GH. ist bei obiger Annahme klar: Hanka wurde sich der sprachlichen Mängel der Hss. immer mehr und mehr bewusst; um sie der Kritik zu verdecken, producirte er für sie Analoga in anderen Fälschungen, die er hernach als »alte Denkmäler« unterschob.

Wer neben Hanka bei der Fälschung der K.- und GH. noch mitgeholfen hat, will ich nicht untersuchen.

Die K.- und GH. haben viel Eigenthümliches, worin sie untereinander übereinstimmen und von anderen, echten altböhmischen Denkmälern sich unterscheiden. Man erklärte dies durch die Annahme einer »Schule«, in welcher eben das gepflegt und geübt wurde, was sich in den genannten Hss. eigenthümliches findet und finden wird.

In beiden Hss. kommt die Dualendung *-tě*, kommt *plzn-*, *vtorý* u. *otery*, kommt *řou-*, *řve* statt *řevu*, *řéve*, *pije* statt *pie*, kommen attributive Adjectiva in nominaler Form, Adverbia auf *-o* statt *-ě*, Imperfecta für den Aorist, kommt *jmu sé činiti* mit dem Accus. (st. Gen.) gefügt, kommt gleichlautendes *prokní rozcnia-dle svégo* (GH.) und *prokní rozenic-dle svého* (KH.) u. s. w. vor, — sprachliche Eigenthümlichkeiten, die sich sonst nirgends vorfinden; die »Schule«, aus der die beiden Hss. stammen, hatte also eine eigene Sprache.

In beiden Hss. ist eigenthümlich ferner der Inhalt und die poetische Form; die »Schule« aus der sie stammen, hatte also auch ihre eigenen poetischen Stoffe und Formen.

In beiden Hss. ist eigenthümlich die Schreibung, z. B. *p* für *pré* und *pri* resp. für *prě* und *prí*, während es sonst überall *per* bedeutet; die »Schule« hatte also auch ihre eigene Schreibung.

Das behaupten von dieser »Schule« die Vertheidiger der Hss.; ich will dieselbe »Schule« noch weiter charakterisiren.

Die Denkmäler, die wir von dieser »Schule« erhalten haben, nämlich die K.- und GH., sind beide unter Verdacht erregenden Umständen 1817 zum Vorschein gekommen.

Beide enthalten in der Sprache, im Inhalte und in technologischer Beziehung nichts, was alt sein müsste und nicht neugemacht (d. i. nicht lange vor der Auffindung 1817 gemacht) sein könnte, — und enthalten dagegen vieles, was nicht alt sein kann und neu sein muss, — und vieles, was nur von Hanka herrühren kann.

Die von den Vertheidigern der K.- und GH. angenommene »Schule« ist daher in die *neue Zeit* (ca. 1817) zu setzen, und *Hanka* war ihr *hervorragendes Mitglied*. —

Prag, Feber—April 1887.

J. Gebauer.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Ich hatte beabsichtigt, in einem Abschnitt VIII. noch auch etwas zur

Charakteristik des neuesten Echtheitsstreites mitzuthellen (s. Archiv X. 502; ich lasse aber davon ab und begnüge mich, in den Abschnitten I—VII den Unechtheitsbeweis für jeden kritischen Denker — wie ich glaube — mit Evidenz erbracht zu haben. —

Zum Abschnitt V. (»Technologisches«) habe ich ein neues Gutachten nachzutragen.

Herr Prof. Bělohoubek hat die KH. chemisch geprüft und für echt erklärt, und ich habe die Richtigkeit seiner Prüfung und Argumentation bestritten — im Aufsätze »Chemische und mikroskopische Prüfung der Königinhofer Handschrift« (im Archiv X. 152—167), auf den ich oben im Abschnitt V. hinweise und der eigentlich ein anticipirter Theil dieses Abschnittes ist.

Herr Prof. Wislicenus in Leipzig hat sich die Mühe genommen, die Prüfung Bělohoubek's einer Ueberprüfung zu unterziehen, und das Resultat dieser Ueberprüfung hat die Freunde der KH., welche im Gutachten Bělohoubek's einen mächtigen Echtheitsbeweis zu besitzen glaubten, sehr überrascht. Prof. Wislicenus hat sein Votum privatim abgegeben, hat aber erlaubt, dass es öffentlich bekannt gegeben werde. Es lautet:

»Ich muss zunächst betonen, dass ich der Kritik des Prof. Dr. J. Gebauer gegen Prof. Bělohoubek in allen Punkten vollständig beipflichte und nicht begreife, wie letzterer sich überhaupt dazu verstehen konnte, ein chemisches Gutachten in der streitigen Frage nach der Echtheit der »Königinhofer Handschrift abzugeben, namentlich da demselben die »zur Vergleichung unbedingt nothwendigen Objecte fehlen. Indessen, »auch wenn solche vorgelegen hätten, so würde eine chemische Prüfung »wahrscheinlich kein Ergebniss geliefert haben. Ich habe mich nämlich »selbst überzeugt, dass man einer neuen, mit Galläpfeltinte auf Pergament geschriebenen Schrift auf mancherlei Wegen das »rostfarbige« »Aussehen sehr alter Schriften geben kann und dass dieselbe dann »weder mit Wasser noch mit concentr. Essigsäure gewaschen oder »auch nur blasser gemacht werden kann. Auch mit Salzsäure lässt sie »sich nicht so weit entfernen, dass Blutlaugensalz sie nicht wieder »erscheinen liesse. Auch die Prüfung mit vanadinsaurem Ammon kann »nicht zur Unterscheidung alter und neuer imitirter Schrift verwendet »werden.

»Die Schlüsse, welche Prof. Bělohoubek aus seinen Prüfungen für »die Echtheit der fraglichen Handschrift zieht, sind daher »sammt und »sonders falsch und ungerechtfertigt.

»In der Streitfrage zwischen Prof. Gebauer und Prof. Bělohoubek »liegt zweifellos die Wahrheit, und auf diese kommt es dabei doch »allein an, auf Prof. Gebauer's Seite«.

Dieses Votum ist am 16. Juli 1887 geschrieben. Später hat Prof. Wislicenus noch weitere Versuche gemacht, das Resultat war aber für H. Bělohoubek wiederum ebenso ungünstig, wie bei der ersten Ueberprüfung (s. Athenaeum V. 72—76).

11/12. 87.

J. Gebauer.

## Böhmische Studien.<sup>1)</sup>

### Abhandlungen und Texte. III.

Počina se knieha welmi piekna a vžitečna kteraz slowe Ezo-	lest kriwdie take priteze, hned s knieni tu se sptze,	
pus.	sladku feči se obleče,	35
Platno nenie giz prawenie, neb giz tak poslusno nenie, iakož to za dawneho wieka, kdez skladanie byla dieka.	zewnitř horsi ostreho meče. prieliš mnoho stfelcow gmieše, v nich chytrost w tulech bieše.	
giz lide nie gineho ne dbagi, gedinet bohastwie hledagi, genž gesti etnym mrawom potupa, a do pekla nahla sstupa.	newiera gie se prikaza, lest k nie twrdie se priwaza,	40
giz ten ktož peniez ma dosti, ten gesti dostogen etnosti.	gesto zagiste slibiese, sto wier daduc wšak skriwieše. kriwda knieni s oniem sborem před lakomstwi pade dworem.	
lakomstwie giz etnost pobil(S. 31) lo, a gi w swu moc porobilo, bogem sylnym, prawi tobie, že etnost giz leži jako w hrobie.	yhned take peska zlobá,	45
o tom bogi wam powiedie malo, coz swym smyslem wiedie	naduysi se yako koba, swe wlassy rozdrastiw(S. 32) si wz-	
Lakomstwie se rozplodilo, genž etnosti podrobena bylo, srdecy geho hniew odola,	horu	
tuž hned na woynu zawola. proti etnosti walku wzbudi, posla po swe wsecky lidi.	take priteze k tomu dworu; na přechwalu se wykliďi, genžto bez čisla by s ni lidi.	50
kriwda k nemu se pritoci, po wšech zemiech list potoci, prawiecy, že by w gednom slowie wsicek ge byl lid w hotowie.	nečest take by v nieho s mnohymi reky dwora sweho. skupost podkoňi geho bieše, s mocnym wogskem tam gedieše.	
to teksi na woynu se zbuďi, swu chudinu berni ztrudi. pomoc s nasyliť se sniasta; coz ona ne-wza, to pobrasta.	peče w radie s ni sedala,	55
tak wsetek swiet ochudichu, tuž se k niemu pripudichu.	genž geho tagemstwie wiediela.	
	Když giz sebra moc wšeliku, wzkaza etnosti moc weliku, arku: střež se w teto dobie, giz wsi mocy talnu k tobie.	60
	etnost ne gsucy giz bez peče, k tey feči se welmi leče, posla k sluham posel nahly, aby welmi brzo přitahli, že lakomstwie zpleniť krage, leži, boge giz čekage.	65

<sup>1)</sup> Vergl. oben S. 81—104.

prawda kdyz ge posla zoci,  
 welmi brzo na ot skoci,  
 shoni malo dosti lidi.  
 70 tuž se wiera k nie pripudi,  
 s nizto skrowny lid pritieze,  
 tuž se k prawdie pak pripřeže.  
 zporidiwsi wsicku swu drahu,  
 yhned k tomu dworu pritahu,  
 75 pripravu se welmi hrdie.  
 k nim pritieže dosti twrdie,  
 ssechetnost, witeze take,  
 gmagic lidi wśelikake,  
 pritazechu take k bogi,  
 80 magic s sebu krasnu zbrogi.  
 stiedrost take se pripravu,  
 k bogi twrdie se postawi,  
 s swymi se wśemi ry||S.33)tieti,  
 a gich ori pod kropieri.  
 85 swobodenstwie tu take bieše.  
 we ctnosti w radie sedieše.  
 biechu truchlie tu mluwiece,  
 a swu strastnu wiec sudiece.  
 Kriwda se pripravu k bogi,  
 90 poriedi wsichnu swu zbrogi,  
 takž w gich zemicy pritieže,  
 wsicku vlast lidmi obleže.  
 newiera na śpicy bieše,  
 lest pak zastup giny přetieše.  
 95 kriwda se na stranu zboci.  
 kdyz ten zastup prawda zoci,  
 stogieše tak smutna gsucy,  
 tak mnoho lida widucy.  
 ozte se na stranu prawu,  
 100 nalit wiera s swu zastawu  
 ku prawdie pospiesi sebu.  
 tehdy yhned w tu dobu  
 prawda k wraham se pripudi  
 ač y s maľem welmi lidi,  
 105 hrdinnie se tam porazy  
 bezmal kriwdy s oře ne srazy.  
 lestny střeľec giz bezčisla,  
 strieľechu gi bez rozmysla.  
 newiera se tam obori,  
 110 kdežto wiera na swem ori  
 brani se yakž može koli,  
 zdaby mohla stati na swem poli.

lest wieru sylnie zarmuti,  
 ostiepem gi swym otruti,  
 115 takž gi s pole pryč odpudi,  
 zgimawsi gi wśecky lidi.  
 Kdyzto vzte milosrdie,  
 prihna tam w bog welmi twrdie,  
 chtiecy tam prawdie pomocy  
 poče secy (S. 34) se wśie swe mocy. 120  
 welmi drahy helm miegieše,  
 stit zlatty na rami drzieše.  
 zloba když tu swadu zoci,  
 k bogi s swymi se pritoci.  
 wyniksi tam k milosrdi, 125  
 potoci nani swu zerdi,  
 y zbi ge welmi zla hosti,  
 ztrupa w nich poslednie kosti.  
 slechetnost ten bog widucy,  
 smutka sobie pridaducy, 130  
 we wśe se odienie pripravu,  
 přestkwucy helm na hlawu wstawi:  
 milosrdie by gie lito,  
 yakz hned vkaza tuto.  
 tam k bogi hna času na tem, 135  
 zlobu sylnie pobi mlatem.  
 w tuž dobu bez nie bieše,  
 leč by nečest ne prisla spieše,  
 y pomoze peske zlosti,  
 dawsi ranu ślechetnosti. 140  
 tam pak bliže k nie pritieže,  
 az gi w swu moc y dosieže.  
 stiedrost widucy to hoře,  
 ne potiehsi sweho oře,  
 tam se na nečest obori, 145  
 bez mala ge ne vmori;  
 s swym mlatem k nie priteče.  
 dosiehsi pak skupost meče,  
 tam se s swym zastupem pudu,  
 stiedrost sečbu welmi strudi, 150  
 za obogek gie doseže,  
 a za wrch gi s oře stieže.  
 swobodenstwie se welmi smuti,  
 ne chtie se y s miesta hnuti,  
 az y prihna tam na swem ori, 155  
 tuž hnet w skupost (S. 35) mlat obori.  
 ihned poče geho radce  
 by hniewiwa iako zradce,

na swobodu tam se snazi,  
 a z gegieho gi odienie obnazi.  
 160 prawda tu žalost widucey,  
 sylnie giž raniena gsucy,  
 prihna nahlie tam ke ctnosti,  
 rkucy: králi, z twe milosti  
 165 berme se pryč s pole toho,  
 giž nam žbili hrđin mnoho.  
 ctnost ne widuc sirsi rady,  
 postupi na tvrde hrady,  
 aby byla wrahem neznama  
 170 a tam prebywala sama.  
 Giž teto řeci vkracy  
 a w dřewni vmysl se nawracy.  
 giž platno nenie prawenie,  
 neb giž tak poslušno nenie,  
 175 neb ctnost welmi gest ponikla,  
 wsicka temer w lakomstwie wnikla.  
 z tey kože mi řemen skrogi,  
 z niezto y w necney zbrogi  
 wsak nieco dobreho složi,  
 180 založe se w milost bozi.  
 na dřewni se bog napaci,  
 prikladey gey lepe zraci,  
 kdezto rka, že by wlk neb owce  
 nebo kohut mluwil slowce.  
 185 to gest w tiechto kniehach psano,  
 a na priklad gest nam dano,  
 abychem se striecy vmieli,  
 a tak w strastech ne hlupieli.  
 Giz se tuto pocina prolog ato  
 takto:  
 Protož aby nam probylo  
 190 a w kochani srdce bylo,  
 tato (S. 36) knieha nas k tomu vci:  
 kdezto zpurnost se poluči,  
 snaze se zaamiege tehdy,  
 když spilu se ozdobi wezdi.  
 195 tatot zahrádka w sobie plodi  
 kwiet s owocem priezen ciniecy,  
 ono wonie, ono swieti.  
 coz se tobie libi koli,  
 owoce aneb kwiet, to woli,  
 200 pakli obe libe tobie,  
 kwiet s owocem, čess ge sobie.  
 aby mu mysl gednostaynu

ne zadsila mrzkost nocy taynu,  
 toto dielo gest zpacila,  
 aby w mudrosti byla cila. 205  
 mzdu znie by wtezala sobie  
 plana ralice na tobie,  
 Boze, rossu sweho ducha  
 skropiz slowce tato sucha.  
 sprostnost slownie nese take 210  
 mrawow ctne briemie wśake,  
 škeripka welmi tvrda  
 zatopuge yaderce hrda.  
 Basen skeripku se nacita,  
 yaderce gest mudrost w ni skryta; 215  
 knieha zahrádkut se nazywa,  
 baśnice za kwiet wzata bywa,  
 mudrost owocem se nazywa.  
*De Gallo et Jaspide. O kohutu a o Ju-*  
*spidu kamenu drahem. Capitulum pri-*  
*mum sequitur.*  
 Prwu basnicy dawa znati,  
 ze mudrosti blažnom ne slušie (S. 37) 220  
 dati,  
 genž gie ctiti ne rozomiegi,  
 aniž gie vziwati vmiegi,  
 neb tak by we zlem miestie padla,  
 a w swe mocy by zawadla.  
 a tot jaspis kamen drahy wkazuge, 225  
 a kohut toho doličuge.  
 Z řadu sletiew w smetech sedi  
 kohut, sotnie hľadem hľadie,  
 twrdym nose m poče hnog hryzsti,  
 zdaby zrnce monl tu nalezti, 230  
 gimž by hľad zahnal od sebe;  
 nohami hnog sem y tam hrabal  
 y naleze drahy kamen,  
 an se blsti iako plamen.  
 vžase se prieliš sylnie, 235  
 a wśak promluwi dosti pilnie  
 rka: draha wiecey, leziess w hnogi,  
 genz gest pritmil krasu twogi;  
 zen ma z tebe oprěla,  
 žalost mi gest gi požala. 240  
 ey by byl naležytel tobie,  
 tot by tie wchwatali sobie,  
 gehož zemie gest pokryla,  
 skwostnost chytrosti by swietila.

245 tebe hoden sem nikake,  
 aniz mnie se hodis take,  
 ani ia toble co prospiegi,  
 aniz ty mnie, kam se diegi!  
 milegit bych zrnek zchytíl,  
 250 gmiz bych swe wole nasytíl.  
*Tu gallo stolidum, tu iaspide dona  
 sofie pulchra notes. stolido nil sapit  
 ista seges.*

Jaspis mudrost znamenawa,  
 kohut blazna nam wyznawa.  
*Sequitur de lupo et agno. O wólku a o  
 heranu. Tuto se počína kapitola druha.*

(S. 38) Tomuto tie véi basnice druha.

aby ty ne mstil sweho druha,  
 255 a naywiece newinneho,  
 ne zahubug družce sweho.  
 gizt gest mnoho tiech na swietie,  
 ze pro malu korist zabigi tie,  
 iakozto giehnie wlcie zloba.  
 260 Kdycz giz syta biesta oba,  
 vda se gim ku potoku  
 pritecy gednoho roku,  
 obat tehdy ne gednu cestu  
 pritecesta k tomu miestu.  
 265 giehnie pige zdola staše,  
 wlk nad nim wodu loktaše,  
 beranek se bati poče,  
 kdycz wlk mluwi se zatoče:  
 berane, pitis mi skalil,  
 270 cistotu wodnu kalem wzplazyl.  
 smyslnu feci se hradieše  
 sebe y onoho pyclyse:  
 neb ne gsem tobie ničehož k skodie  
 aniz pitie ani wodie;  
 275 woda cesty opak newie  
 a cistotu woda se stkwie.  
 wlk se hniewiwie nan obrte  
 atka: gestie hrozys mi, ty čerte.  
 giehnie pokornie odpowiede:  
 280 yat y gedne hrozny newiedle.  
 osupiw oci poče wlk blesti:  
 y chess mie z wiery wywesti!  
 nenie to wed diw memu nestiestie.  
 twog otec zly leth před šesti  
 285 tez mi činieše bez prawa;

kdycz se drzis gehu mrawa,  
 musys w gehu zlobie (S. 39) sniti.  
 beran wíku poče mluwiti  
 rka: nasyniče, nemluw toho.  
 nebyl sem ziw leth tak mnoho. 290  
 gestie mluwis, wlk tak bleče,  
 ty rohatče. tuz priteče  
 y wta zuby w masso gehu,  
 tak y seža newinneho.

*Sic nocet innocuo nocuus, causamque  
 nocendi inuenit. hi regnant qualibet  
 urbe lupi.*

Takež zly prawemu škodi,  
 295 o niemž we dne, w nocy chodi,  
 klada rozličnu pričinn.  
 zdaby mohł mieti kteru winnu;  
 iakž se koliwiek newinnie postawi.  
 však gey zly gehu cti zbawi. 300  
 tiech wlkow gest gestie mnoho  
 w každem miestie, střež se toho.

*De mure et rana. O myssi a o zabie.  
 kapitola třetí.*

Gestie wiece ia powiedie,  
 coz tweho lepsieho wiede. 305  
 sladke feci lidi bichay,  
 gich lsti sladke se wystriehay,  
 genz swu feč strdi pomazugi,  
 pod kteruz pak na tie ged wypustiegi.  
 take to prawi tobie  
 ne (S. 40) mež y gedne lsti w sobie, 310  
 neb ktoz družcy oydlo poklada,  
 častokrat sam w nie vpada.  
 skrze žabu nam dawa znati.

Kdycz gezero z brieħa chwati, 315  
 na cizie pole wytieže,  
 wšecky skuly myssie oseže,  
 sstrastna myss smutnie stogieše,  
 ze k swym bydlom přes wodu ne mo-  
 zieše.

swietomluwna žaba prigide,  
 tu kdež truchlu myss nadgide, 320  
 i promlwi fkncy takto:  
 ne truchliz myško nikako,  
 rkuc, ia tie přeplawim s sebu,  
 magic w srdecy leštnu zlobu.

*Omne genus pestis superat mens dissona  
verbis.*

325 kdez slova s myslí nespata,  
každú nemoc přemaha ta,  
když sladký zazyk osladi  
trnie myslne y ohladi.  
takež mohu recy tuto,  
330 lest w sladkosti lecie puto.  
Tuž zaba niti dosieže,  
missie nohu k šobie pritieže.  
o hubena žabo lsiwa,  
proč twa mysl gest tak kriwa ?  
335 smieš swu nohu k gegie prisiti  
a smieš lsi wiewu zrušiti.  
onot po wodie plowiechu.  
slyš boge podobna k smiechu.  
zaba se pohrizi w zlobie,  
340 chtiocy myss wluditi k sobie,  
*Amico ¶ naufragium faciens naufragat  
ipsa fides.*

prietele potopu lapa,  
ach giž mila wiera tapa.  
zaba se ku potopie snazi,  
myška se wen z wody (S. 41) wyrazy,  
345 potopie se welmi zprieci,  
zaba tahne a myss wzkriči.  
(*Naufragio*). *vires suggerit ipse timor.*  
neb se to po mnoho stawa,  
často strach syly pridawa.  
tuž se pak luniak k nie primieri,  
350 oney nestatečneg zbieri,  
ostrym nechtem ten bog pobi,  
obie hroznu smrti zabi.  
*Sic pereant qui se prodesse futentur et  
obsunt.*

*discat in auctorem pena redire suum.*

Ktož koho pomoci kogi,  
poniewađ geho zahubiti strogi,  
355 takež to w swe newieře  
snažsie sskoda w tež rozmiere,  
k swemu stroycy opiet prigiti,  
aby sam musy w strasti sniti.  
sprawedlnie takuž wezmeš mieru,  
360 iakuž w swietie seges wiewu.

*De oue canē et lupo. O owcy psu a  
włku. Capitola čwrtá.*

Archiv für slavische Philologie. XI.

Wiz, kterak swiet tento bludi,  
ze giž kazdy kriwdu sudi.  
kde sy prawdo se skryla ?  
kriwda wess swiet oslepila,  
pro maly dar sud přewrati, 365  
iakož se tuto dawa znati.

Kdez pes owcy k sudu pudi,  
a wlk sediese za sudy,  
newinnu owcicku wzrudí,  
když proti nieg tu řeč wzbudi, 370  
rka (S. 42): tys v mne chleb zaiala,  
oplatitis mi ne dbala.  
poče owce řeči te prieti,  
rkuc: nynie chcy tak prisiecy.  
podle psa luniak staše,  
375 sup take włku pomahaše.  
włk se na owcy obori,  
rka: nahle se psu pokori.  
chleb, genttos psu byla slibila,  
aby gemu odplatila. 380

hrdlička s owcicku bieše,  
a tak tomu zboru prawieše:  
owčička v psa nic ne zaiala,  
aniz ma co genz by dala,  
385 wšičkni owcy powinnichu,  
a gi w zaplatu porobichu.  
iakz horuocy zyma koli,  
wšak swu wlnu s sebe sholi,  
ač y spravedliwie ne vmie dati,  
prodawá pak wlnu y zaplati. 390  
vkrutnie gi zyma smuti,  
sweho runce naha gsuocy.

*Sepe fidem falso mendicat inherciu teste,  
sepe dolet pietas criminis arte capi.*

Často kriwy prawo drazi,  
kriwym swiedkem gež obdrzi ;  
často dobrotá ponikne, 395  
když w zlobná osyďla wznikne.

*O psu a o massu. Capitola pata.*

Ne milug negiste wiewy,  
za giste ne rod gie wzietí,  
neb ktož zbožie žada cyžieho,  
strach aby ne zbyl vlastnieho. 400  
platniejšit gest wrabec (S. 43) w ruce,  
nezli sto řefabow na luce.  
tot tie věi w kratkem slowie.

Kdežto pes po wodie plowe,  
 105 vkruch massa v ustiech gmięgieše,  
 gehož stien v wodle bieše.  
 y zdaše se wietcie tamo,  
 nezli prawe masso samo.  
 zly pes wida zregnu skodu,  
 110 chtieše hltati onu wodu,  
 zadage nadziege onoho,  
 wiece nezli massa sameho,  
 znamence masne miluge,  
 wiece nez zysk, genžto tu ge.  
 115 vsta swoge y otwori,  
 masso se gemu z vst wynori.  
 takž pod wodu masso zhynu,  
 s tiemž nadziege gehu minu.  
*Non ergo debent pro vanis certa relinquui.  
 non sua quisquis amet mox caret ipse  
 suis.*

Protož wšudy giste wiecey  
 120 slušie se wiece držeti,  
 nezli gešto kdes bludi,  
 gešto často tie obludi.  
 ktoz swych wiecey ne miluge,  
 strastne škody na ni stige,  
 125 a ktož cizye miluge,  
 ten často y swe ztracuge.  
*O hcu krawie koze a o owcy. Capitola  
 iesta.*

Tato bašnice prawi tobie,  
 aby rownie hledal sobie.  
 strž se spolecstwie mocneho,  
 130 bielhay towaristwie (S. 44) zleho.  
 kdež nerožna woly budu,  
 nedobre ta s wozem pogeđu.  
 takež ač co s mocněysim dobudeš,  
 nerowny s nim diel mieti budeš.  
 135 o kterak gest nerowne dosti,  
 kdyz sylny mdlejšim pakosti.  
 iakož se sta teto rissi.

Biechu ctiri towarisše,  
 lew, krawa, koza, owce,  
 140 pritwrdichu tato slowce,  
 rkuc, co bychom vhonili,  
 a bychom rownie rozdzielili.  
 když tak mluwie mezy sebu,  
 ihned gelen w tu dobu

vkaza se gim na poli. 445  
 ne pomeškawše nikoli,  
 nahlym skokem tam pudichu,  
 a gey w swu moc porazychu.  
 powiedie lew nad nim stoge:  
 nayprwni čest ta gest moge. 450  
 woleni mi pravo dawa,  
 že sem mezy wami blawa.  
 proč by ma druha nebyla,  
 nadewšecky ma gest syla.  
 ktoz by mie tretie odsudil, 455  
 a ia se naywiece trudil.  
 ktoz pak ctwrtu čest chce wzieti,  
 nut nepriezen bude mieti.  
*Publica solus habet forcior yma premens.  
 ne forti societ fragilis uult pagina prae-  
 sens.*

*nam fragili fidus nesciet esse potens.*

Obecnie mocny sobie osobuge,  
 a nižším kriwdu vkazuge. 460  
 basen tato, řku, tie vci,  
 at mdly k mocnemu se ne priluci.  
 nebo mocny w swe hrđosti,  
 cini mdlemu kriwdy dosti.  
*O ženie a o zlodiegi. Capitola sedma.*

Tato basen k tomu trudi, 465  
 aby neplodil zlych lidi.  
 neb kdyz se lštwi rozplodie,  
 twe zbozie sobie zdědie.  
 genz tobie byli poddani,  
 tit pak budu twogi pani. 470  
 strž se tehož nadpasti,  
 iakz se stalo w gedne vlasti.

Když žena zlodiege poge,  
 radostni biechu wšickni gegie susede,  
 že by giž ne kradl to mniece,  
 145 an poče krasti gestie wiece.  
 geden mudry muž to wida,  
 k hlupemu lidu prida,  
 y powiedie gim powiest tu,  
 rka: slunce poialo newiestu. 480  
 wšecka se zemie strachem ztrudi,  
 swu žalobu boha wzbudi,  
 i zaluge gemu sweho hoře,  
 ařkuc: slunce gedno gest mnie moře.  
 co mi pak potom wškodi, 485

ač se druhe slunce vrodí.  
 co vcini wedro horucie,  
 kdysz tak budu slunce wrucie.  
*Hic prohibet sermo letum prebere fa-  
 uorem,  
 qui mala fecerunt uel mala facta pa-  
 rant.*

Tato powiest brani tobie,  
 490 rkuc: zlych lidi ne win k sobie.  
 zleho se střež iakžto meče,  
 ač chcess sylne zbyti peče.  
*(Sol genuit solem et omnis natura inge-  
 nuit dicens (S. 46) vnicus sol erat nobis  
 et vix prae calore viuere potuimus nunc  
 autem multiplicatus tollet vitam no-  
 stram )*

O wtku a o řetabu. Capitola  
 ořma.

Tuto nam gest znamenati,  
 zlemu gest nepomahati.  
 495 neb což gemu ty vciniss dobreho,  
 ont vcini tolikež zleho.  
 kdysz zleho wytahneš z nuze,  
 an tie prostřed nie pohrize,  
 yakoz se sta řetabowi.  
 500 Kdysz to se vda wtkowi,  
 tak lakotnie mrchu hitati,  
 ž nezto kosti poče wymietati.  
 kostka mu se w hrdle zdawi,  
 hubeny wtk sem y tam se stawi,  
 505 lékařnie zadage pomocy,  
 zdaby mohł zbyti te nemocy,  
 a sľibuge daru mnoho.  
 kdysz řetab zasľyše toho,  
 ruče se k wtku pripudi,  
 510 proti niemu tuto řeč wzbudi,  
 řka: chcess mi tento sľib zprawiti,  
 chcy tie te bolesti zbawiti.  
 wtk wece: což řadass koli,  
 to mieg odemne k swe woli.  
 515 ihned řetab swu sigi stieže,  
 kost wtku z hrdla wytieše.  
 řetab wtku z sľibu znuti.  
 wtk tak mluwie poče se duti:  
 wšaks žiw, wezmi ten dar sobie,  
 520 za dar bud twog žiwot tobie.

možech zuby hlawu stieti,  
 rač swu hlawu za dar wzieti.  
*Nil prodest prodesse malis: mens praua  
 malorum immemor accepti non timet  
 esse boni.*

Pro tož řku: na zlem ne prospie ||  
 (S. 47) gess,

ač mu co dobreho zdiegess.  
 dobrodienie lastiwa hlawa 525  
 zapomina, genž se stawa.  
 O tistie tiehotne. Kapitola de-  
 vata.

Ktož rad to chce znamenati,  
 me včenie chcy mu dati,  
 aby se striehl pochlebne řeci,  
 wsie mudrost od nie se sprieci. 530  
 budž dobr družcy, prawi tobie,  
 wšak naylepsi bywag sobie.  
 gehož sy byl swym zbožim plodie,  
 tent pak tobie bude k škodie.  
 535 to se gíz po hriechu stawa,  
 yakoz se tuto znati dawa.

Ze gedna tistka tiezka bieše,  
 a gíz swog plod gmieti chtieše,  
 sem tam bieha w swe napasti,  
 hledagic kde by stience mohla zklasti. 540  
 tuž priteče k swe susedie,  
 prosecy gie tak powiedie:  
 w twem domku, susedko mila,  
 popřeg mi, abych se ostienila.  
 545 welmi milie vslyše gi,  
 wece gi: tohot rada přegi.  
 pod gegie pokog hned zabieže,  
 tiezka pak osta tudieže.  
 wšakž pokogi prigide konec,  
 550 kdysz porodi ctwero stienec.  
 tuž to ony stience schowa.  
 pak pribiehsi ona znowa,  
 prosbu wsi nutieše k tomu,  
 aby gie postupila z domu.  
 555 netolik tu swoy sluch zatre,  
 yakozto dom twrdie zapte.  
 w swe hrozy welmi vřaše,  
 protož prosbu žamietaaše.  
 onomu plodu se (S. 48) kogeocy,  
 560 chtieše s onu gíz bog mieti.

teto se žalost w srdce wsadi,  
ona se s nimi ohradi.  
sama pak před stadem zabieže,  
takž zlost pravdu giž wieže.

565 takéž Němcy cinie nam,  
když ge zmek přinese k nam,  
zet Čechy z domu wysazugi,  
a sami se w nie vwazugi.  
*Non satis est tutum, mellitis credere  
verbis. ex hoc melle solet pestis amara  
sequi.*

Protož nenie giž bezpečné dosti,  
570 sladké wieriti chytrosti.  
z sladkých slov newiera wchodi,  
gež dobremu přieliš škodi.  
Počína se kapitola desata. O  
hadu a muzi.

Tato basnice ten lid hanie,  
gesto gest kym schovaný,  
575 w paměti toho nemagi,  
ani gemu odplatiti dbagi.  
nebrž radugiť se zlobie,  
když co zleho zdiegi tobie.  
iakož se sta gednomu človieku,  
580 muž had da ged za dieku.

Giž se zemie sniehem stkwieše,  
a mraz vody vspil bieše,  
zyna wrucy hada pobi,  
geho srdce mrazem znobi.  
585 muž gedem gim se slitowa,  
wzem ten had w swem domie chowa.  
tut gemu teplotu howieše,  
milostiwie gey wzkrmieše.  
ne tieže had k syle (S. 49) prigiti,  
590 počé hned wešken dom gedem přzniti.  
hospodař počé gemu lati,  
rka: gdi pryč a zase se k nam ne wrati.  
leto s teplem se přibralo,  
strastnu zymu giž zahňalo,  
595 slunce znogem zže na poli,  
had ne chce z domu nikoli,  
ale muže se ochwati,  
počé vkrutnie anaň sypati.

*Reddere gaudet homo nequam pro melle  
venenum, pro fructu penam, pro pietate  
dolum.*

Takez se zly človiek raduge,  
když ged za stred nawracuge, 600  
za užitek muku dawa,  
za dobtotu zlobiwost wzdawa.  
Capitola gedenađsta. O kancy  
a oslu.

Powiest tato takto piege:  
mdleysiemu bud wždy howiegu.  
haňba pobiti mensieho, 605  
ale čest gest sylnieysieho.  
a blažnowym smiechem take  
mudreho ne znob nikake;  
neb ač se toho ne stržež,  
sam se swym blažnowstwim swiezes. 610  
tohot tato powiest dotyka.

Když kanec strěte oslika,  
pyšnym smiechem wepře smuti.  
wepře na osla počé se duti.  
y smie oslik gemu řecy: 615  
dobře gitro bratru memu.  
wepře miesto slov wzdwíte hlawu,  
ne promluwi pychu prawu,  
hniew ostrý zub sotnie sta|| (S. 50) wi,  
že oslika ne vnawi. 620

wsakž wece wepř: zuba sweho  
ne oprňim masse: gehu,  
aniž gehu lenu kosti.  
gy bezpečen swu mržkosti.  
*Non debet stolidus ledi prudentia risu,  
nec stolidum doctus debet adire iocis.*

Y sprostnym smiechem, prawi to- 625  
bie,  
mudřeysieho ne bude znobie.  
aniž kazdy mudry take,  
s blažnem ne kunstug nikake.  
*O myssi sedlske - a miestske. Kapitola  
dwanadsta.*

Priklon swogi vsi bliže,  
tato slowa pilnie klize, 630  
z nichzto mudrosti dobreš,  
ač ge w mysli mieti budeš.  
tato slowa takto zwucie,  
a wsi mudrosti tie wcie:  
lepe bez počé malo mieti, 635  
než s strachem mnoho obsecy.  
bezpečenstwie ctňa postaty

gestit wsie rozkossi mati.  
rozkoš čista nenie, wiesz to,  
640 strach gi poskwrnuge kdyžto.  
ta krmie mi nic neśladne,  
kteraz s peči w ustech padne.  
w bezpečny ziwot se postawi,  
cheyli byti w cilem z|| (S. 51) drawi.  
645 bezpečenstwie za strach woll.

Jakžto kdyz by myška w poli,  
priprawiws i krmí mnoho,  
bieže do miesta gednoho,  
zwawsi družku pryč se pudi.  
650 zatiem w domku stuol priklidi,  
aby wctila onu hosti  
prielis přemoženú ctnosti.  
miestka myss po male chwili  
w oney domku se pochylí.  
655 hospodynie kdyz onu zoci,  
yhned gi k stolu pritoci,  
poče nasylnie družku citi,  
rkuc: rač giesti nebo piti.  
kakt na stole mnoho stalo,  
660 wśak hospodie zda se malo.

*(Non mense cultum, sed dantis respice  
cultum, dat bene, dat multum, qui dat  
cum munere vultum)*

*In mensa tenui satis est sincera volun-  
tas, nobilitat viles frons generosa dapes.*

Takez gest pri chudem stole,  
když hospodynie dobra wole;  
sprostne krmí w kazde dobre  
ochotenstwie gest k ozdobie.  
665 hosti wece po gedeni:  
wcin take po mem chtieni,  
prossi tebe, družko mila,  
aby take ma hosti byla.  
hned s ni tam do miesta bieže,  
670 pak se s ni w piwnicy tieže,  
na ony hody pomniecy,  
snažniegi bieše sluzecy.  
přišedše k stiedromu dworu,  
tuž pak y gidesta k stolu.

*Emendat conditque cibos clemencia vul-  
tus, conuiuiam satiat plus dape frontis  
honor.*

genz se ochotnie postawuge, 675  
krmie chytrost opravuge;  
než wesela mysl hostie wiece syti,  
než krmie neb pitie.  
wiz onot (S. 52) klič w zamce zkrechtá,  
680 obie se welmi lecesta; 690  
kličnik do piwnice seže,  
aby pottebu wzał tudieže.  
obie se w bieh vderista,  
ale ne obie se skrysta.  
hospodynie se pokry w sklepie: 685  
hosti biehadie nelepíe,  
temnych kutow poče hledati;  
tuž se pak y zdi prichwati.  
powi se mysie bremiecko,  
stociw se iakžto klubečko. 690  
kličnik piwnicy zatwori,  
stiestie se gima pokori.  
a wśak hosti se tšesieše  
oniem strachem, genž tu bieše.  
kdyz hospodynie z dupce klonnú,  
695 poče tiesiti strastnu onu,  
rkuc: družko, prawi tobie,  
śladku krmí wezmi sobie.  
śmurna wece: tato krmie  
gest pina ostreho trnie. 700  
kteraz gest peči zhorčena,  
śladka rozkoss ne řečena.  
wiece žadam bob hlodati,  
nezli wiečnu peči lkati.  
nayslazzi krmí ohawi, 705  
když se peče w srdcy stawi.  
to zbozie bud same tobie,  
že rada widiss smutek w sobie.  
bud bohatie mu chudobu  
hojny pokog w kazdu dobu. 710  
nechat twa mysl sama wpadne  
w to zbozie, genz same śladne.  
bepečenstwie mza bud moge,  
rozkoš wiečneho pokoge.  
když giž wśicku řeč dokona, 715  
zabieže w swa bydla ona,  
bepečenstwie za strach wzchyti,  
poče w swem poli bez (S. 53) peče byti,  
aneb se sylneho bogi,  
bepečniegi mdlemu stogi. 720

*Paupertas si leta venit, tutissima res est, tristior immensas pauperat casus opes.* *O hlemyzdu a o orlicy. Kapitola trinadsta.*

Kdez chudoba gest w radosti,  
bezpečna wiece gestit predosti.  
naywiece zbozie ochudi,  
kdez vzitek truchlost ztrudi.

*O lisce a orlu. Kapitola trinadsta.*

725 Posluchay tu sedie milie :

nizsiemu ne cin nasyle,  
aniž gemu rušeg bydla,  
chcešli zbyti gehu osydla.  
často mdly čini pakosty

730 mocniejszyemu prieliš dosti,  
yakož se tuto dawa znati.

Když orel lisence wchwati  
i nose ge k plodu swemu,  
aby byl sladky pokrm gemu.

735 kdyžto zwiedie liška smucena,  
ze swych dietek giz zbawena,  
tam k dřewu smutnie pribieže,  
orla swu prosbu doleže,

740 aby gey orel wratil dieti.  
orel gegie prosbu wzhrdie :

lisatka kwielechu t7rdie,  
orlicenec se bogiechu,  
neb gich krmi byti gmiechu.

745 liška mudra gsucy mati,  
chytrosti dietky wyplati.  
beruc zstrnistie y prutie,  
okolo dřewa okutie  
hlawni hromadu oswieti.

750 weliky se oheň rozniti;

orlicencom věčni wzdoru

• dym, když (S. 541) husty gdzieš wz  
horu.

ptak vtiesi lišku tehdy,  
dietky gie nawrati kehdy.

*Non sit qui studeat, quia maior, obesse  
minori, cum bene maiori posset obesse  
minor.*

755 Protoz radim mocnějšíemu,

ne pakost sebe mensiemu,  
když mdly mož ciniti tobie  
mnoho zleho w každe dobre.

Coz tobie neprirozeno,  
to z twe mysli bud slozeno; 760  
ne sahay dostogne wiecey,  
gjež ne možeš ty dosiecy;  
ktoz wysšieho wchodu žada,  
často tiežce s nieho spada.

Střežyz se hlemyzdowy strasti, 765  
genz leže w piesku rohy zdrasti;  
tuz gey orel nohu wstrže,  
pod oblaky se s nim wrže.  
wplazy hlemyzd tielo y nohy,  
s tiemž zatagi dlue rohy. 770  
wrana wece nesmyslnemu  
orlowi take lačnemu :

wier mi, ze neses briemie,  
ty poziwess toho zregnde,  
genz se gest tu w hlemyzdy skrylo; 775

proč by twu krmi ne bylo,  
ta kostka genž kryge w sobie?  
zbi hlemyzd, krmie bude tobie.  
ač gey chceš rozbíti, wiesz to,

780 smysla poziv syly miesto.  
z wysosti gey w skalu snori,  
yhned gey kamen y rozbori.  
prigem orel wrani radu,

ihned wsta wz horu astaru wnadu, 785  
střeli wz horu až pod nebe,  
tuž pak hlemyzd pusti od sebe.  
hlemyzd letienim tiezkym dosti,  
o skalu zbi tvrde kosti.

Kdez pokog gest we mdle syle,  
kochay se s nim bez vsyle, 790  
bud wždy prospiecha hledage,  
genž se hodi pokog mage.

*De se stultus homo subversus turbine  
lingue corruit et fortes ista procella  
rapit.*

blazniwy človiek tudieže  
nectnym iazykem se swieže.  
ta napast, prawicy take, 795  
znobi y mocnější wssake.

*O lisce a o hawranu. Kapitola pat-  
nadsta.*

Kdyz tie počne kto chwaliti,  
 pomni sam swog sudce byti;  
 nerod wieriti ginemu  
 500 wiece nezli swiedomie swemu.  
 kazdy mudry znamenawa,  
 proč gemu kto chwalu vzdawa.  
 genz tie lsiwu chwalu kogi,  
 twemu zbozi oaydlo strogi.  
 505 Jakz kdes hawran krmi drže  
 w ustech, s niz se na dub wrže,  
 a by tu na čas odpociwal,  
 a swe krmie tam poziwal.  
 liiska welmi hladowita  
 510 po poli se sem y tam mkyta,  
 atby mohla mrchu nadgiti,  
 giz by mohla syta byti.  
 vzte, nalit gegie doba,  
 v wrchu sedi (S. 56) s krmi koba.  
 515 poče mu teč podmietati,  
 hawran poče posluchati,  
 rkuc: hawranku, kteraks krasen  
 a we wsie lepotie iasen;  
 llabut přemahas w bielosti,  
 520 nadewše ptaky krasens dosti;  
 ey by zpiewal hawran taky,  
 byl by mil nadewše ptaky.  
 wieriw hawran sladke reci,  
 onot nemudry koba skřeci,  
 525 zé by se slibil, poče krkati,  
 liška syra poče čkati.  
 syr se gemu s ust wynori,  
 popaděi gey liška smori,  
 y zabieže ona do luha,  
 530 hawrankowi by po syrcy tuha.  
 střed bolesti haňba sedi  
 a škodu ostrotu gedi.  
*Fellitum patitur risum, quem mellit  
 inanis gloria. vera parit tedia falsus  
 honor.*

Hořky smiech trpieti bude,  
 kohoz chwale, kdyz cti zbude.  
 535 lsiwa chwala chlubu plodi,  
 genz sprostnemu přewelmi škodi.  
*O Lwu a o byku. Capitola XVI.*  
 Hrad se prately, kdez mozes,  
 kdyz se w ktere cti rozmozes;

ač kdy budeš we mdle sylie,  
 prietelce prigmi k sobie milie. 540  
 naymensiemu bud howiege,  
 aniž komu žalosti diege.  
 tot gest tuto znamenati.

Kdyz se lwa sta|| (S. 57) rost pri-  
 chwati,  
 geyž tiezkost starostna smuti, 545  
 že sebu može sotnie hnuti;  
 zmrazy starost gehu tielo  
 a srdce gemu giž zle dielo.  
 takz leže lenosti stydne.  
 pribieh kanec pieny naň kydne, 550  
 na dawne rany pomnieše,  
 sylne rany lwu secieše.  
 byk naden take pribieže,  
 rohami lwowi bok proseče.  
 mrzky oslik se srdieše, 555  
 nohu lwa w čelo tepieše.  
 lew kwiel za poprawu mage,  
 poče mluwiti, odlikage:  
 gehož byl sem driewe přemoha,  
 toho mie giž tlaci noha. 560  
 wšea moc ma giž vanula,  
 wšelika ma čest w sen se hnula;  
 vsnuli skutcy meg ctnosti,  
 giž mam hoře prieliš dosti.  
 gimžto sem byl driewe škodie, 565  
 ty mie giž wsicku nuzy plodie.  
 mnohym sem odpustiel take,  
 giž mi rany cinie wšake;  
 za dobrotu rany cinie,  
 newieduce cim mie winnie. 570

*Hunc timeat casum qui se non fulsit  
 amico, nec dare vult felix, quam miser  
 optat opem.*

Genz se priezni ne opina,  
 na tom lwowa lezi winna;  
 wiece musy sluty hubeny,  
 genž gest wšie priezni zbaweni.  
*O luniakowi nemocnem. Kapitola XVII.*

Kdyz koli co zleho činiš, 575  
 bozie pomsty se dowinniš.  
 nenie tak (S. 58) male šřešenje,  
 by gehu ne bylo pomastienie,  
 tobie prawi nynie take,

880 bez odpłaty dobre wśake.  
 kay se hriecha, dokadz w sylie,  
 at tie twořec prigme millie ;  
 pozdie wrześ k bohu oci,  
 kdyz tie giz nemoc stoci.

885 Jako kdas luniak byl nemocen,  
 a tiezku bolesti skrocen ;  
 powiedie luniak swe materi :  
 nahlie se w prosbu vderi,  
 wzday bohom obiet a modlenie,

890 atby zdrowie bylo prodlenie.  
 matie wece : ty vbohy,  
 hniewals lidi jako bohy ;  
 zpominagic skutka zleho,  
 bohowet matie hniewu sweho,

895 genť se ku pomstie snazie,  
 rownie muku za hriech wazie.  
 kdytzo kuřence ty braše,  
 čemu se muky ne baše ?  
 z kuřenec obiet bohom cinie,  
 900 protoť tie giz smrti winnie.  
 swatost bohom gest z obieti,  
 protoť tobie pomsta gest ta.  
*Qui maculat vitam, mundas cur incolit  
 aras. quem sua facta premunt, cur  
 aliena leuant.*

Genz swog ziwot w hriesiech kali,  
 proč se w čistu swatost wali ?  
 905 ktoť se swym skutkem zdawuge,  
 proč cizie hriech opravuge ?  
 O psu a o woslu. Kapitola XVIII.  
 Ne slušie te sluzby zadati,  
 giezto člawiek ne moz do((S. 59)stati,  
 nebo ty w tu sluzbu wzkluzna,

910 gesto tobie gest neprisluzna,  
 ta tobie smiech y haňbu plodi,  
 často y škodu priwodi.  
 take tobie to chcy řecy,  
 ne roď tu špilu špileti,

915 gestot slušna nenie tobie,  
 chcešli swog stud mieti sobie.  
 kdyz se mnis špilu ozdobie,  
 nenawist pak wezmes sobie.  
 Jaktzo psyček gedem bieše,  
 920 genzto slibiti se čhtieše  
 swemu panu hričku mnohu,

gednak gey drapaše nohu,  
 na čas skomlie, chwošťkem klapa,  
 opiet gehu za rucho lapa,  
 chwili gehu iszykem lite, 925  
 priskakuge ku panu blite.  
 pan psykow tiem wesel bieše  
 a ruku psyka hladieše,  
 krmi psu dawage,  
 a často s nim spolu hrage. 930  
 oslik mrsky to wiedeše  
 a tak sam prawieše  
 zadage tuz krmi wzieti,  
 a sweho dwora priezen mieti :  
 wśak sem k sluzbie podobnieysi,  
 935 swym chrbetem vzitečnieysi ;  
 ia sem panu dielem mily,  
 psyk se libi gedno spili.  
 protoť, wece, budu hrati,  
 dam se swu hru panu znati. 940  
 tuť poče hrati čas swog wida,  
 aby se slibil ku panu prigda ;  
 mni že by gehu wsmiesil řwanim,  
 a wsyllim swym skakanim ;  
 945 wpliwa gey slinami swymi,  
 wśkoci naň nohami přednimi  
 y rani vboha muže,  
 (S. 60) mnie se welmi dworna gite.  
 pan k swym sluham krikem wznahli,  
 by gemu pomoc pritahli ; 950  
 pribieže panosi mnoho,  
 wchopichu osla toho,  
 sylnie zbichu hubeneho,  
 ze wřazyl pana sweho ;  
 955 vzem dlhy kygi gey tepiechu,  
 sem y tam gim obratiechu.  
*Quod natura negat, nemo feliciter au-  
 det. displicet imprudens, unde placere  
 putat.*

Čehozt prirozenie ne chce prieti,  
 w swe vdatenstwie ne roď wzieti ;  
 blažen tiem nenawistnieysi,  
 odniazto se mni libieysi. 960  
*O wlastowicy a o semenu Inienem. Ca-  
 pitola XIX.*

Ne pohrday prospiešne rady,  
 ač chceš zbyti škody tady ; •

neb ktozt mudru řeč potupi,  
sprawnie geho škoda cest lupi;  
965 a coz s mudru radu ciniš,  
w swe se škodie menie winniss.

Kdyz iakz siemie lnienne krmi ze-  
mie,

chtiocy sploditi plemie,  
wlastowice to widucy,  
970 prielis welmi smutna gsucy,  
wsecky welmi wzgrozy ptaky,  
rkucy : siemie toto take  
věini nam mnoho zleho,  
dočekali času sweho.

975 nahlie plewmy zle siemie to,  
genz gest na naši škodu wsieto.  
zdrave rady biezie ptacy,  
počechu sprostne hrozy lati.  
kdyz (S. 61) se poče len z země zkysti,

990 w zelenosti steblice kwiesti,  
wlastowice gim wece druhe :  
git nam rostu strasti tuhe ;  
ač chcem škody te vtocy  
slusie nam ten len wypleti.

995 rasmiechu se opiet ptacy,  
rkuc : nechcem se toho bati.  
wlastowice mudra gsucy,  
yhned se poče k lidem winuti,  
přebywagic w domiech s nimi,  
996 tiessieše ge sstebty swymi.

*Nam praesia minus ledere tela solent.*

neb předwiediene střely kdyzto,  
menie tie zastřele, wiez to.  
git se len w zralosti znieše,  
git se siet na nie činieše,  
996 git muž ptaky sieti lstieše,  
git se tresky strastni ptacy,  
ze rady nechtieli chowati.

*Utile consilium qui spernit, inutile su-  
mit. qui nimis est tutus, recia iure  
subit.*

Genz statečné rady bieha,  
a nezystnu sobie seha,

1000 když se bezpěčen w nie prawiš,  
sprawnie se w te sieti stawiš.

*Pocinagi se druhe kniшы. O swobodie  
Athenskych. Kapitola dwadcata.*

Když swoboden možeš byti,  
ne rodiš swobodstwie zbyti.  
sediz radce za pan sobie,  
nežli w službie, k tomu robie.  
1005 ne rod w cyzy moc podlecy,  
ač chceš wsie strasti vtocy.

Tato basnice věi takto,  
ozdobil (S. 62) by ziwot kako,  
neb ktere by cesty sahal,  
1010 ktere by take biehal.

Athene by miesto hrde,  
wši opravu welmi twrde,  
ale krale ne miegieše,  
1015 neb geho potreбно ne bieše ;  
zakon gmieše bez zakona,  
bez tiezkosti, bez promiena,

ale samo w sobie kraluge,  
a nasyle nic ne čige,  
swobodno gsuc bez pakosty,  
1020 wniče w osydlu tiezke dosti,  
ze pro zakon hańba peče,  
ostřeyši by ostrá meče.

aby ne plnil vlastni woli,  
blazniwy lid krale zwoli ;  
1025 prawa genz smutnie nosiechu,  
giz gich swrcy ne mozechu.

kral poče dobre milowati,  
zlym zlu odplatu dawati ;  
1030 taky powysi dostoinieysi,  
a w robotu da sprostnieysi.  
w zakonie krale noweho  
trpiechu git mnoho zleho.

a miestiane přehubeni,  
1035 taku strasti obtiezeni,  
genz prwe lechce spiechu,  
sotnie git snesti mozechu.

*Vrbem triste iugum querula cervice ge-  
rentem Ezopus tetigit, consona uerba  
mouens :*

wieda miesto w strastnem smutce,  
ze lezi w blaznowem smutce,  
1040 mistr Ezopus o gich biedie  
tuto powiest gim powiedie :

Basen.

Zaby kdyz se s mocidla brachu,  
(S. 63) a bez strachu na břehu hrachu,

1045 wzechu sprostnu radu sobie,  
 że skrićechu o te dobie,  
 od Jupitera prosiece,  
 bez krale byti nechciece.  
 pripudichu boha k smiechu  
 1060 onu prosbu, kteruž ciniechu;  
 boh gim dobreho dohodi,  
 krale gim dati ne rodi.  
 zkricechu zaby take,  
 vcinichu prosby take dlube,  
 1055 tuž vlysechu zwuk protivny,  
 nalit leti sspalek diwny  
 z nebes, genž w gezero pade,  
 wodu na břehy wyklade;  
 zaba se leče wselika,  
 neb bazen gi trapi welika.  
 1060 kdyz se woda vpokogi,  
 tuz zdwihawse oči swogi,  
 onu kladu y zocichu,  
 k niež se bliže pritocichu;  
 podal stogiece od nieho,  
 1065 bogiechu se krale sweho.  
 pak znamenawše w tu dobu,  
 ze sspalek newladne sebu,  
 třetie prosbu bohu dachu,  
 gineho krale zadachu.  
 1070 rozhniewachu boha sweho  
 y da gim krale gineho,  
 da gim hada w gich oprawu,  
 genž vkrutnu swu wzdvih hlavu,  
 okolo gezera plzaše,  
 1075 a hubene žaby hltasse.  
 tehdy ta sbiel zkrice k bohu,  
 nastrogiwssi prosbu mnohu,  
 rkuč: sezri k nam hospodine,  
 wiz, kterak tve stwořenie hyne.  
 1080 vlyše tak trudne hlasy,  
 promieň (S. 64) naše smutne časy.  
 rač nam swu swatu pomoc seslati,  
 a račiž nam dřewni pokog dati.  
 giž sme krmie wraha sweho,  
 1085 giž nas zřete hrdlo geho.  
 rač ohyzdnu smrt odgieti,  
 pokogika nam poprieti.  
 Tak kdyz člowiek stiestie saha,  
 často on z stiestie pobieha,

1090 pak padne w strastne osydlo.  
 a komuz se da co dobreho,  
 w dluhem čase mrzy geho;  
 po zlem pokuseni take  
 slazšie bywa sladke wśake  
 1095 takež žaby prazdnost magic,  
 biechu diela sobie zadagic,  
 sstrast za pokog y prigechu,  
 kdyz w swu skodu krale wzechu.  
 Boh zboru wece vbohu:  
 1100 krale, gehoz ste prosbu mnohu  
 priyali w swu strast sobie,  
 ten gest hoden wasie zlobie.  
 wiečna bazen bud pomsta može,  
 neb ste ne chtieli pokoge.

*Si quis habet quod habere decet sit letus habendo. alterius non sit qui suus esse potest.*

1105 Ač kto ma genž slušie gmieti,  
 rač v weseli to drzeti.  
 kdytzo mozes sam swog byti,  
 ne rod ginemu sluziti.

*O holubiech a o gestřabowi. Capitola dwadecata I.*

1110 Kdyz ty mezy dwym zlym ležiš  
 a nebezpečna se widiš,  
 slusiet mensie zle woliti,  
 když tie (S. 65) nelze toho zbyti.

1115 Ne yakz kdasy hólube,  
 mniec vtocy strasti hrube,  
 za kral wzeli gestřab sobie,  
 chtiec stati luniakowie zlobie.  
 kral poče priciny hledati,  
 kterak by mohl holuby zgimati;  
 vskodi gim wiece,  
 1120 nezli který wrah na swietie,  
 počechu holubie pykati,  
 sami na se žalowati,  
 ze krale wolili toho,  
 genž gim cini křiwdy mnoho.  
 1125 lepe bylo, wecechu, tacy,  
 lluniakowym boiom stati,  
 nezli bez smrti vmrieti  
 a strastne časy trpieti.

*Quidquid agis prudenter agas et respice  
finem. ferre minoram volo, ne grauiora  
feram.*

A což kdy cinis, cin mudte,  
1130 wzdy konec bud smyslne vzte.  
slusiet mensie zle trpieti,  
ne chcešli tiezsieho trpieti.

*O wlkú a o swini. Capitola XXII.*

Giz po hriechu znamename  
i na pismie nalezame,  
1135 ze mluwi giž kriwdu mnohy.  
wiz, kterak bludi swiet vbohy,  
giž tie krasnu tečí kogi,  
neb tuz twu čest lupiti strogi.

Jakzto kdz wlk swini dieše,  
1140 genž se oprasyti chtieše :  
opras se swinko bez bazni,  
iat sem wlék giz w twe kazni,  
budu strate twemu plodu,  
a slibugit za (S. 66) wsi škodu.  
1145 swinie wlkú poče prawiti ;  
rač se te prace zbawiti ;  
ne chcy by mi posluhowal,  
ani mych prasatek chowal.  
mog se plod twe strate bogi,  
1150 protož dalek od nas stogi,  
abych bezpečnie před tebu byla,  
a swe prasce porodila.  
ač mie chceš w čem vtiešiti,  
tehdyt slusie pryč odgeti.

*Pro natis natura iubet timuisse paren-  
tem.*

Kazdu matet w strastneg woli  
1155 pro swe dietky srdce boli.  
když giž wsichnu teč dokona,  
oprassy se swinie ona,  
a wika zahna pryč do lesa,  
1160 zysku nic s sebu ne nesa.

*Tempore non omni non omnibus omnia  
credas. qui misero credit, creditur esse  
miser.*

Ne wier wácho, prawi tobie,  
kazdemu ne w kazdeg dobre.  
genž hubenemu wiete komu,  
prieliš diegi huben tomu.

*O leu a myssi. Kapitola trimiedcyma.*

Odpust neprieteli swemu, 1165  
kdyz se wzmodli hniewu twemu.  
tak wietcie přezni dobudes,  
a geho sluzbu mieti budeš.  
z hniewu nenawist wychodi,  
ale přizen wzdy milost plodi. 1170  
kdyz tie kto swu prosbu kwieli,  
milosrdnie gie vdieli.  
to tie (S. 67) vci bez obluda.

Jako kdy se lwowi vda  
trpieti hlad přeweliky, 1175  
w poli zhleda kut wšeliky,  
aby mohl sobie krmi wzieti,  
w niemž ne moze lap prospieti.  
a slunce se chce až wztecy,  
že se chce lew znogem wztecy. 1180  
sem y tam bieha w poli,  
studený mu les powoli.  
pod chladne se dřewo sklade,  
welmi w tiezky šen vpade.  
myssi zastup tu biehaše 1185  
a okolo geho hrasso.  
gedna towariska zbludi,  
wzbiehš na lwa, geho vbudi.  
prichwati myš lew swu nohu,  
chtieše zabiti vbohu. 1190

poče mysa lwa welmi prosyti,  
aby gi racil propustiti :  
newiedomie sem tie vbudila,  
proč bych toho ne vzila ?  
lew gey k prosbie wahu strogi, 1195  
přesba hniew modlenim kogi.  
sam w sobie lew poče mysliti :  
vdali se mysa zabiti,  
co dobudeš chwaly z toho ?  
gedno wezmeš haňby mnoho. 1200  
haňba mnoho mocnieysieho,  
když chce přemocy mdlejsieho.  
ač lew myšku smrti pobie,  
mnoho haňby wezme sobie ;  
ale (S. 68) myška čest podegme, 1205  
když gie lew ziwot odegme.

*Si vincat minimum summus, sic vincere  
vinci est. vincere posse decet, vincere  
crimen habet.*

Kdez sylny potepe mdeho,  
mala bude chwala gehu ;  
čest v niekterem přemahani ;  
1210 přemahanie take hanie.

*De precio victi pendet victoria. victor  
tantus erit, victi gloria quanta fuit.*

witezstwie v pobitem bogi stogi ;  
iakehož přemoteš v bogi,  
tehož chvalu vezmeš sobie,  
hanba neb čest prigde tobie.

1215 llew propusti myss vbohu ;  
myss wzda lwowi dieku mnohu,  
poče lwu pomoc slibowati,  
ač by ge mohla dostati.

w male chwili času toho  
1220 tenato gie lwa onoho,  
kdez ne mož sylu prospieti,  
nez sprostnie swu škodu vpieti.  
mdlym wrćenim swu strast prawi.  
hned se myška v lwa stawi,

1225 i naleze lwa smutneho  
a strasti obtieteneho.  
hledagic skodneho miesta,  
teneta hryzti ne přesta,  
wzpominagic na prieszen gehu,

1230 zbawi lwa osydla strastneho.  
chytrosti maleho zuba  
zrussi se tak napast hruba.  
llew gie welmi diekowase,  
a w gegie se moc poddawase.

*Tu qui summa potes, ne despice parva  
potentem. nam prodesse potest, si quis  
obesse nequit.*

1235 Genz swu mocy nade wše wstupil,  
aby menšieho nepotupil.  
často tobie ten spomote,  
genz vskoditi ne (S. 69) može.  
*O zlodiegi a pau. Kapitola XXIII.*

Nestale wiecey ne zaday mieti,  
1240 za wiečnu ne rod gie wzieti.  
nestala wec brzo mine,  
iakzto sniezna woda splyne.  
často pro rozkoss gedinu  
stratis ziwot y diedinu.

1245 nehlupe w tom prawim tobie.

Jakž kdys zlodieg pozwa k sobie  
gednoho psa, chleb mu mece,  
pohrdaw chlebem pes tak wece :  
abych ia mical, twog dar žada  
a ty bezpeč byl pak krada. 1250  
ač poziwu daru tweho,  
ty poziwes zbozie wšeho.

*Fert mea dampna tuum munus, latet  
hamus in esca.*

*Me priuare cibo cogitat iste cibus.*

Wieru, wece, mu strast sylnu  
twog dar nese skodu mylnu.  
vdicy mi strogis w chlebie,  
ne skyt mi se prosym tebe. 1255  
mysli mie krmie zbawiti  
tato krmie, ač mož byti.  
gestie wiece pes mluwieše :  
ne mlugy nocnie, dieše,  
krmie nez dnou mlugy,  
w niemzto rozkoss prawu cigi.  
ne gsem gestie tak nesmieren,  
abych byl pro vkruch newieren.  
cim bych pana sweho winnil, 1265  
genž mi gest wše dobre cinil ?  
nez bych mu priel skody gehu,  
ne scedi ziwota sweho.

mlugit pana znameho  
wiece než (S. 70) tie, wraha sweho. 1270  
ne beriz mi gedne nocy  
tisic dnow rozkošney mocy.  
ne ohcy byti wzdy w chudobie,  
a syt byti w gedne dobie.  
ne chcesli z dwora pospiesiti,  
stiekanim tie dam wiedzieti. 1275  
nez bych strpiel strastnu ranu,  
stiekanim tie oznanim panu.  
donidz gedno pes mlcieše,  
zlodieg rad vkrasti chtieše ;  
a yakz gedno pes zastieka, 1280  
zlodieg se by pak přeč wleka.

*Si tibi quid detur, cu. detur, respice.  
si des cui des, ipse nota, teque gulo  
doma.*

Ač kto darem kogi koho,  
proč to dawa, hledag toho ;

- 1288 *gemuž co daš, rad znamenay,*  
*genz co da, tomu take day.*
- O nadymani zemie a mysli. Kapitola*  
*dwadcata V.*
- Ne rod se te hrozy bati,  
 genz w swe mocy ne mož stati.  
 riedko tie ten pes vġieda,  
 1290 genz se na tie stiekem ġeda.  
 mlěedliwy pes swu zlobu,  
 welmi spieše trhne tebu.
- Na poly se zemie dmieše,  
 a wz horu se welmi spieše.
- 1295 ono dutie poče kwieliti,  
 ze chce swog plod poroditi.  
 wstrašichu se ženy, muzie,  
 mńice zahynuti ġite.
- na to se ta zemie dmieše,  
 1300 ze swietu dıwy dati chtieše.  
 on lid hlupy po(S. 71)če se bati,  
 a bliž tu ne smieše stati.  
 zemie myss malu wywrte,  
 wšemu lidu smiech se wztrte.
- 1305 ġešto driewe za strach mieġiechu,  
 tomu se ġiž wsichni smiechu.
- Sepe minus faciunt homines, qui multa*  
*locuntur. Sepe gerit nimios causa pu-*  
*silla metus.*
- Často ten naymenie skodi,  
 genz rad mnoho teči plodi.  
 často prielisny strach cini  
 1310 mala wiece, kdyz kto zawinni.
- O wlkú a o berankowí. Capitola dwad-*  
*cata sexta.*
- Strez se wšady lsiwıe rady,  
 ač chceš zbyti strasti tady.  
 zly tie lsiwu radu chopi,  
 ġiž prielišanu skodu skropi.  
 1315 genz mluwi tobie sladce,  
 ten jest twe wsecky škody skládce.
- Jakzto kdys w koziem stadie stoge  
 ġehniatko a ġim se koge,  
 poče mezy kozami hrati,  
 1320 wlk ġe lsiwn teči chwati,  
 rka : moge ġehniatko mile,  
 cot ġest zde biehati pile
- s kozly smrdutymi takto?  
 matku čistu mass ty wšako.  
 tu bliž stogi twoge mati,  
 1325 slažsi mleko choet tobie dati.  
 hledayz ġie, pospieše sebu,  
 iat tam k nie poteku s tebu.  
 tam tebe na luce čeka,  
 aby pozilo ġegieho mleka.  
 1330 zdrzeti ġe ġest vsylno,  
 neb v wymeni mleka plno.  
 wece ġehnie ġeho zlosti  
 (S. 72) w promluweni mudře dosti:  
 kozycka mie swym mlekiem kogi  
 1335 milostiwa, genz ted stogi.  
 mie miesto matky wykrmuge,  
 miesto matky mie mluge.  
 wıeru wıecie prawi tobie,  
 ne ġsem žıwo samo sobie,  
 1340 ale k meho pana woli,  
 genz mnoho run se mne holi.  
 žıwu kozie mleko radsi,  
 nad materino mi slažsi,  
 i ġest mi to zde mило,  
 1345 nez bych twog hrtan naplnilo.
- Omnes vincit opes securam ducens vi-*  
*tam. pauperius nichil est quam miser*  
*usus opum.*
- Nil melius sano monitu. nil peius ini-*  
*quo. consilium sequitur certa ruina ma-*  
*lum.*
- Wšecko zbožie přemože,  
 ġeň bezpečen byti može.  
 welike zbožie ochudi,  
 kdez pozitek biedny ztrudi.  
 1350 na swietie nenie tak zleho,  
 iako rada muze lestneho.  
 ġista škoda w lesney radie,  
 když se budes sam w ni wsadie.  
*O psu starem. Capitola Dwadcata sexta.*
- Genz tobie ġest z mladi sluzil,  
 1355 aby na starost teho vzil.  
 zpomena ġeho sluzbu milie,  
 ne ciniž ġemu nic nasyle.  
 genz se po hriechu stawa,  
 když ġiž sluze seġde hlawa.  
 1360

gemuž treba git odplaty (Ende der Seite)

stogcy diegi (in der Custode) ....

Ein Blatt ausgerissen. Inhalt der Fabel: der zahnlöse Hund kann nicht mehr den Hasen festhalten, vom Herren geschlagen weist er auf seine früheren Dienste zurück; si laudas quod eram, quod sum culpāre protervum est; si iuvenem recipis, pellere turpe senem est. Moral (v. 17 f.):

*Se misere servire sciat, qui servit iniquo.  
parcere subiectis nescit iniquus homo.*

(Fab. 28. De leporibus [et ranis].)

Im Böhm. nicht besonders gezählt, böhm. Anfang fehlt: Silua sonat, fugiunt lepores, palus obviat, haerent. fit mora, respiciunt ante retroque, timent. Dum librant in mente metus, se mergere pacti etc.

(S. 73) (poče)chu slib myslí waziti. slibichu se pohriziti.

1365 tehdy zdwiháe swe strastne oci, wselikaký gich to zoci, nalit zaba kdez by ktera, strachy skače do gezera.

i powiedie z oniech gedem,  
1370 genť mudrošti náde wše wzwedem: rače wsichni to slyšeti, bud' nam lze nádiegi mieti. ne gsme sami strachu dani, i zaba gest take w bazni.

*Spem decet amplecti, spes est via prima salutis. saepe facit metui non metuenda metus.*

*sic metuat quicumque timet ne mole timoris spe careat. grauis est spe fugiente timor.*

*speret qui metuit, morituros vivere uidi spe duco, victuros spe moriente mori.*

1375 Wšaky nádiegi wzsthyt sobie, prwat cesta zdrawie tobie. často strach weli se, bati, kakž w swe hroze nemož stati. newstawične tielo nase,

to nas wzdy k strachu prinase,

a bazen mrzkost myslna cini: tiem ta dwože wiec nas winni tak se bog, genz se bogi koli, aby tu tiezkosti nikoli nádiegi ty ztratil sobie.

1365 tiezky strach gest w kazde dobie tomv, genť wzdy w bazni stogi a nádiegi se ne kogi.

ia tobie to recy smiegi, w strasti mieti gest nádiegi.

(S. 74) genťto nádiege poziwa, vmrly lid w nie oziwa.

mnohe take gest widati, bez nádiege vmierati.

*O kozliku a o koze. Kapitola dwadcatá VIII.*

Bud poslušen otce y matky,

1395 ač chceš zbyti zle prewratky:

to Šalomun mudry prawi;

chcešli byti w dluhem zdrawi;

y chcess wsie strasti zbyti,

tehdyt slusie starosty ctiti.

1400 tak řku, ač radie k dobremu

a ne nutie k skutku zlemu.

Jakožto kdyz koza kozelce zuci.

1405 tehdy gey owcincy poruci,

chtiec sobie krmie hledati,

aby mohla mleko sebrati,

gimžby syna pokrmila,

sama take syta byla.

1410 zawřewsi gey w chlewie hrdie,

i zamkem gey zawře twrdie.

mily synu, wece takto,

w swu škodu ne blud nikako,

1415 i bezpeč bud tudiež hrage.

poče tu kozlec tainie byti.

wlk chtieše k niemu prigiti,

poče tlucy na chlewne dwety,

rka: otewri swe materi.

1420 otewření žada pokornie,

promieni w swe hrdlo dwornie.

kozlec wece k řeči geho:

1425 iat ne žadam pristie tweho.

ne gay k me materi podobem;

- stog da|| (S. 75) leko, ne gsy mno hoden. ne gsem bezpeč wšemu wiaku,  
 1425 kriwy hlas twog dawa znati, kdyz ty mass ostru sekynu, 1465  
 ze ty ne gsy moze mati. ne wfagi twemu mieru.  
 skulka, giž tie wizey hrdie, ktoz swe škody giste widi,  
 znamena te wika twrdie. darmo se gich stlicy ne stydi.  
*Insyta natorum cordi doctrina paren-*  
*tum cum pariat fructum, spreta nocere*  
*solet.* nelze tobie wiece wieriti,  
 1170 ni se mam v wiete sniti. 1170  
 to ma hlawa napacuge  
 onu ranu, genz to tu ge.  
*Qui me lesit, item ledet, si ledere possit.*  
*expedit infido non iterare fidem.*  
 1430 Kdyz starosty dobre radie, slusie wiewu newiernemu  
 tu radu bud w pamiet wsadie. ne opaciti muzi ctnemu,  
 gich radu ty wzwrzes kehdy, a wšak kdyz mi se prekladaš, 1475  
 mnoho škody wezmess tehdy. a me milosti zadaš,  
 y kdyz teles zleho cina  
 O sedlaku a hadu. Kapitola budiz složena vse twa winna.  
 dewata a dwadcaťa. a wšak kdyz mi se prekladaš, 1475  
 a me milosti zadaš,  
 y kdyz teles zleho cina  
 Synačku, ne wief mnohemu, naywec muzi newiernemu.  
 1435 ktoz gednu slib zrussi komu, nebo bolest srdce tweho  
 po stu letech ne wief tomu. milost bete wraza sweho. 1480  
 genz tie gednu proradi  
 neb tie w kteru škodu wšadi, *Qui primo nocuit, vult posse nocere se-*  
 kak se smieš naň wiece spustiti *cundo. qui dedit infidus mella venena*  
 1440 nebo gemu wiece wieriti? *pulo.*  
 slys tu powiest; tuto seda.  
 Geden sedlak krmil hada (S. 77) Genz gest komu prwe škodie  
 dlube čassy s sweho stolu a swu mocy nadeň wzhodie,  
 i bydlesta w domie spolu. druhe se gest gehu bati  
 1445 had k gehu ruce chodieše. aniž gehu wiete gest wfati. 1485  
 když piti aneb giesti chtieše. strednu reci giž tie kogi,  
 dluha milost se prewrati, pod tu pak ged giž tobie strogi.  
 když se w ukrutny hniew obrati. *O gelenu a o owcy. Capitola tridcata.*  
 muž wzem ostru bradaticy Toho ne slusie plniti,  
 1450 rani hada po gehu licy. coz hrozu musyl slibiti,  
 iakz brzo to hadu vcini, kdyz sy poddan lestney hrozy,  
 chudoba gehu welmi skloni, yakz možess, tak gi spomozy, 1490  
 ze tak (S. 76) prieliš giž chud bieše, aby mohł swog ziwot odgiety,  
 ze chleba mieti ne mozieše. ne styd se tu y prisiecy.  
 1455 domysli se muzik smutny, kudyž možes zbywag zleho,  
 že by pro onen skutek negesitny lituge ziwota sweho.  
 chudoby miel ptieliš mnoho. Jakož kdyz wlk w sudie sediese 1495  
 domysli se take toho, a reč preslyšeti chtieše,  
 zdaby po wzate milosti kdyzto gelen owcy smussi,  
 1460 opiet by miel ptieliš dosti. že s nim w sudie stati mussi,  
 tut hada poče prosyti, poče gelen žalowati:  
 aby gemu milost racil dati. owce mi gest dluzna dati 1500  
 had wece tomu člowieku: psenice sud přeweliky,  
 aňž mi dala wšeliky. rozhniewa se na ni sudi

- a gi k zaplatie pripudi.  
 1505 owcicka se welmi baše,  
 po gehu teči postupaše.  
 wzemsi sobie rok zagiste,  
 slibi gemu psenice ciste,  
 yakzby nayspieš mohla dati,  
 1510 rkuc: driewe musy prodati  
 swe runce sholecy s sebe;  
 tiem gelenku zbudu te|| (S. 78) be.  
 když prigide rok slibu tomu,  
 gelen pribieh k gegiemu domu,  
 1515 z slibu gi sweho trudieše,  
 kakz newinna gemu bieše.  
 owce tkucy teč nastrogi:  
 slibeny w bazni slib ne stogi.  
 pripuzena gsuc sem slibila.  
 1520 proč bych tohu ne vzila?  
 což gedno wlk dieše koli,  
 to ia mluwiech po gehu woli.  
 liti lest slusie zapuditi,  
 wieše wiernu slusie byti.  
*Cum timor in pacto sedeat, promissa  
 timoris arent. nil fidei verba timoris  
 habent.*  
 1525 Kdež koli bazen w službie sedi,  
 slib strasliwy kriwie bledi.  
 bazliwy slib ne ma wiery,  
 ani slib nuzny giste miery.  
*O musse a lisse. Capitola XXXI.*  
 Bud milostiw wšelkemu,  
 1530 ne bud škoden nižadnemu.  
 kdzys nad koho wietci wzweden,  
 ne bud nizsiemu nezbeden.  
 genz se we mdle sylie postawi,  
 často se ziwota zbawi.  
 535 Jakzto kdys mucha w zlostnem ci-  
 nie  
 sedsi lyscy na lysynie  
 y by gehu welmi zla hosti,  
 poče gehu swym zahadlem buosti.  
 lysec ruku w hlavu wperi,  
 1540 chtie gi chopiti, se vderi.  
 mu|| (S. 79) cha se tomu poče smieti,  
 s stieny na stienu letieti.  
 lysec oney tak poče tečy:  
 bližnie smrt welit špileti.
- smiech twog gest, ač se vrazy; 1545  
 pakli tie ranu porazy,  
 hned zabineš, twafi licha,  
 pohubi tie twa pycha;  
 a tuť pak ne bude tobie do smiecha.  
 ač ia deset ran dam sobie, 1550  
 wšak zdraw budu, prawi tobie;  
 a gedinuli tebe dosahnu,  
 obyzdnu tie smrti ztahnu.  
 mnie polehchi moge ruka,  
 ale tobiet bude muka. 1555  
*Iure potest ledi ludens, ut ledat. in il-  
 lum vnde brevis cepit, lesio magna redit.*  
 Genť, vrazem znobi koho,  
 spravnie vraz stiha toho.  
 odkadz prigde ranka mala,  
 nawrati se strastna wzpala.  
*O čapu a o lišce. Kapitola XXXII.*  
 Což bywa protiwno tobie, 1560  
 ne bud družce tiem zlym znobie.  
 iakoť družcy strogiš osydo,  
 často spadaš w tieysi bydlo.  
 milug družce z srdce wšeho,  
 ne přeg gemu nicehoť zleho. 1565  
 to gest prikazanie bozie:  
 bud na družce wzdy čest wlože.  
 Ne iakoťto liška skuti  
 kdzyto čapa k sobie nuti,  
 rkucy: mog mily satane, 1570  
 wšet se dobre v m|| (S. 80) ne stane.  
 když prigdes k memu obiedu,  
 zatenes swu lačnu biedu.  
 cap se wecere nadziege,  
 yhned sebu k lišce pospiege. 1575  
 zidka krmie gey omyli,  
 kdzį gi liška na stuol wyli.  
 liška krmie sama lzaše,  
 cap gedno sliny pozieraše,  
 ze ne moz gie nose m poziti 15 0  
 ani z ktere strany piti,  
 nez stoge tu w zalosti  
 mysle zaplat gehu zlosti.  
 po chwili času onoho  
 čap wece: mame mnoho 1585  
 sladke krmie, lisso mila,  
 prosym tebe, aby ma hosti byla.

- ne zameška liska prigiti,  
nadięie se syta byti.
- 1590 cap krmie wonne pripraví,  
w vsticy ge w sklennu wstawi,  
a ta vzku sigi miegieše;  
cap gie, liska ne mozieše.  
krmie by we skle se stkwiecy,  
1595 a welmi se dobra mniecy.  
ze liška ne moź w ni vst wrcy,  
to se gie rownašo smrti,  
y by welmi lačna gsucy,  
tak žadnu krmi widiecy.  
1600 to widucy smutna stogi,  
sstkwoť y krasa hlad gi dwogi.  
radost se gi w smutek obrati,  
když se domow lačna wrati.  
*Sic fallitur audens || fallere, sic telo le-*  
*ditur ipsa suo.*  
(*Fallere fallentem nulla arte prohibetur.*)  
*Quod tibi non vis, aliis fecisse caueto;*  
(S. 81) *wlnera ne facias, que nequis ipse*  
*pati.*  
kdyz družce tak lstiti snieła,  
1605 proć by lest lsti ne pomstila?  
w se swu strelu sama wstfeli,  
když to swu lsti družce wzkwiełi.  
Coz sobie ne zadas mieti,  
ne rod družcy toho ciniti;  
1610 ne rod bratrey rany wtieti,  
te, kterežto sam ne chceš trpieti.  
*O wlkú a hlawie. Capitola tridentata*  
*trétie.*  
Chey ia rozum po wšem casu  
neb mudrost wzieti za krasu.  
s mudrostit gest dogi' i wšeho,  
1615 i take kralowstwie nebeskeho.  
mudrost gest za sylu wzieti,  
slusiet y za zbozie gi prigiti.  
clowiek mudry lepsit bywa,  
nezli ten, genž hradow dobywa.  
1620 to se tuto dawa znati.  
Kdes wlk poče w lesse biehati  
i naleze pyšnu hlawu,  
přewelmi krasnu pripravu  
lidsku ruku ozdobenu,  
1625 drahu masti položenu,
- gegiž krasa yako obeň niti  
a iasnu se twari swieti.  
walege gi sem y tam nohu  
wece: bud tebe žel bohu,  
o ličko bez řeči wšake, 1630  
o hlawo bez smysla take.  
mozku nenie w teto hlawie,  
kdežto se wšecká mudrost stawie.
- Fuscat et extinguit (S. 82) cordis caligo*  
*nitorem corporis; est animi solus in*  
*orbe nitor.*  
Smutne srdce tmy y hassy  
tieleťstny smysl po wše cassy; 1635  
drazsie nenie na tom swietie,  
nez kdež rozum w amyse switi.
- O soyce. Capitola tridentata IIII.*  
Ne prigimag toho mrawu.  
genž nehoden tweho stawu.  
genžto wiece chce pychati, 1640  
nezli pychy moz dostati,  
strach gest, aby smiechu ne zyskal  
i vlastnie lsti sobie styskal.  
genž sie w cyzie pychu wieze,  
ten swe mrawy škodu swieže. 1645  
Jakžto kdyz perce naležsi soge  
pawowe, genž tiełce swoge  
ozdobiwsi y poče letati,  
a swych družieček pohrdati.  
perce překrasneho pawa 1650  
pawem gi byti wznawa.  
priluciti se ne stydi  
k ginym pawom, neb se widi  
tak hrda, mnieg, že by na swietie  
krassie giž ne bylo wiece. 1655  
paw znamenaw krasu kriwu  
poče tresktati pychu lstiwn,  
mnohu gi ranu vdeři,  
obnazi gi wšeho perie.  
naha taynie poče bywati, 1660  
onu haňbu se stydieše,  
k swym družkam prigiti ne smiešo.  
poče gi sogka tresktati  
a twrdymi slowy lati,  
ze cyzy krasu na se wzdiwsi, 1665  
by (S. 83) družkami se stydiwsi.

*Ascensor nymius nimium ruat, aptus in  
ymis est locus. hec leuis est, illa ruina  
grauis.*

genz wysosti prielišne žada;  
nizky wchod lep se hodi,  
po niemz človiek wolnie chodi.

1670 kdyz ty na wysosti sedis,  
s mnohym strachem dolow hlediš.

ey by byla sama se znala,  
w swe cti byla by zostala,  
aniž by byla tak chuda,

1675 aniž tak bylaby licheho vda;  
gestie by swe rusče miela,  
ze by družkami ne hrdiela.

*Cui sua non sapiunt, alieni sedulus au-  
ceps quod non est cupiens, desinit esse  
quod est.*

Genz se swym mrawem stydi,  
a pyšen se ginym cini,  
1680 gimžto nenie, tiem se cinie,  
strach, aby ne zhyrul w swe winnie.

*() mezku a muse. Capitola tridcata  
pata.*

Sylnieysieho ne bud skoden,  
chcesli skodie byti nehoden;  
mocnieysiemu ne hroz take,  
1685 ač chceš zbyti krasny wšake.

Jakžto kdyz mezek wuoz tahniešo,  
neb gey wozatag bodieše,  
i priletie mužka k wozu,  
trudieše mužka ranu, hrozu;

1690 ciniecy mu hrozy dosti,  
poče gey swym zahadlem buosti,  
ařkuc: proč leniwie biežiš,  
swemu panu malo tieř(S. 84)žiš,  
a čas trawiš lenie takto?

1695 ostnem ia tie dawi wšako,  
aby hubence ruče biežel,  
a w lenosti tak ne driel.

mezek gi wece: mnoho zwuciš,  
tiem se hrozna byti weis;

1700 twa mi slowa, skutky take,  
škoditi mohn nikake;  
aniž tebe trpim za wlas mnoho,  
genž woz weze, gedno toho,

genzto mu vzdu opravie,  
a genžto mog chrbet gest dawie. 1705

*Audet in audacem timidus, fortique mi-  
natur debilis, cudendi dum videt esse  
locum.*

Moz mdly sylnieysieho biti,  
kdyz widi čas, y hroziti.  
sylny kdyz ne wladne sebu,  
mdly gey často trudi zlobu.

*O mrawency a muse. Capitola tridcata  
sesta.*

Pomni sam sebe ne chwaliti 1710  
ani družce cim winniti.

wlastni chwalu se ohawiš,  
prostřed haňby gi se stawiš.  
poskwрни mie ma bez cisla  
chwala, gesto z mych wst wysla. 1715  
genz sem fekl, gestie chcy fecy:  
družce ne rod opravieti.  
nenie giž na swietie toho,  
genž by poskwрny ne miel mnoho.

zpominage na swe winny, 1720  
ne zprawug družce sweho (S. 85) ciny.

Kdes mucha swar hrozny wzbuli,  
mrawence swu feči wzrudi,  
sдобiecy se chwalu lisse,  
wece mrawency w swe pyše: 1725

hnižeš w zemske skule pohriten,  
ze sy mnohu robotu suten;  
me perce mie nese wz horu,  
gsem lepsi ptacieho sboru.

1730 iamka se twog domek wzywa,  
kralowa sien mog dom bywa.

zrnce rozkos tobie žda se,  
mie pak kralow stuol často passe.  
tobie pitie dawa hlina.

1735 ia gedno piem dobra draha wina.  
co pieš gedno, to pieš z blata,

mie napagi ciešse žlatta.  
sebu piesek ostrý hneteš,  
kdyz po piesku sem tam metes;  
ia hnetu tkanky kralow  
y gogie slogefe nowe.

gestiet wiece tobie prawi: 1740  
kolikrat chcy, swa wsta wdawi

- w kralowe ličko ptektwucie  
 1745 neb w gegie retky horucie.  
 nic ne menie tam potoci  
 plamennych stfel, kdyzto zoci  
 mrawenec, zhoriciv slowa,  
 a w srdcy swar mu se skowa :  
 1750 bezpečnie hram, pohrizen w skule ;  
 twe se pero strasi w tule.  
 ač mam malo, však mam dosti,  
 ty mass mnoho w nesytosti.  
 mie dupiegka ma weseli,  
 1755 pysna sien tobie truchliti weli.  
 zrnece mie wiece syti,  
 nezli tie kralowo pitie.  
 dielo mnie krmie dobywa,  
 (S. 86) krađež pak twa krmie bywa.  
 1760 pokog strdi mu krmi howi,  
 strach twe krmie pak ged strogi,  
 cistych zrnece iat poziwam,  
 zaduciemu skoden bywam ;  
 kdež se hubenice gedno stawiš,  
 1765 swym dotknutim wše ohawiš.  
 nenawidi tebe wšeliky,  
 tez mały iako weliky.  
 mog ziwot gest prikład tomu,  
 aby ne škodil zadny komu ;  
 1770 twog ziwot prikład pakosti,  
 take wšie nešlechtnosti.  
 iat poziwam zbozie sweho,  
 krađež zefes, nic gineho.  
 abych žrala, pro to sy ziwa ;  
 1775 abych ziw byl, ma krmie bywa.  
 ne gsem škoden nikomemu,  
 a ty škodiš wšelikemu.  
 odkadž zadaš ziwa byti,  
 tobie to twog ziwot wchytiti.  
 1780 sladka wina ty pieš kdyzto,  
 hořke smrti žlutci pieš, wieszto.  
 kridlo twe nic tobie ne spomože,  
 když tie wloniec pfezože,  
 neb dyše letis skowana,  
 1785 nebo smrtedlnie wtlučena.  
 ač giž letie mozes trwati,  
 darem letnim w teple hrati,  
 ač giž wšechno showie tobie,  
 však (S. 87) mraz z zymu gest tie znobie.
- Dulcia pro dulci, pro turpi turpia reddi  
 verba solent; odium lingua fidemque  
 parit.*  
 Sladku řeč za sladku dati, 1790  
 zla řeč wždyckyt se zlym odpłati.  
 lazyk přezeň w nepřezem žplodi,  
 zysk y ztratu tobie hodi.  
*O ulku lišce a o opicy. Kapitola  
 XXXVII.*  
 Jakžto swinie neb wept koli  
 niekde howna ma po woli, 1795  
 wieč přielazu ne ostane,  
 az y prawie z swieta skane,  
 lštwy swe zloby takeže  
 ne ostane nikakeže.  
 protož choway se lštwiho,  
 1800 iakžto hada kryg se geho.  
 Jakežto kdes wlč lštku chwati,  
 kdyz na ni krađež obrati ;  
 přiřadi gi k sudu pro to,  
 chtie se s ni suditi o to. 1805  
 wece wlč přeđ sudem stoge :  
 tys wždy byla sudce moge.  
 tak poče w sudie zalowati,  
 žřegmy krađež na ni cpati.  
 nawrat krađež, prawi tobie, 1810  
 ač chceš swu čest mieti sobie.  
 newinna liška stogecy  
 poče te řeči twrdie přieti.  
 giž po hriechu to widamy,  
 takych wlčow mnoho zname, 1815  
 kdyz wierneho wzrie koho,  
 lštwu řeči chopie toho.  
 radi by geho mieli w hrobie,  
 aby čest geho wždyčili sobie.  
 opice tu sedi za sudy 1820  
 swym rozomem ne pobludi,  
 wchopi leat tajnu geho,  
 ne wciní nic gineho,  
 než tak wlčowi powiedie :  
 hledaš prawa, lštwi (S. 88) wa hlawo, 1825  
 a tobieť se brani prawo ;  
 lšsso, dobre přieš krađeže,  
 newinna tie zbawi wiete.  
*Simplicitas veri, fraus estque puerpera  
 falci. esse solent vile consona verba sue.*

*Sordibus imbuti nequeunt dimittere sor-  
des. fallere qui didicit, fallere semper  
amat.*

Protoz wam gest znamenati :

1830 sprostnost wiere bywa matie,  
leat newiero se prichwatie.  
ktery ziwot gest yakyže,  
teho hlaloh gest takyže.  
ctny šlechetnu řeč wždy plodi,  
1835 zly nectnu řeči wewodi.  
giž su naplnieni zlosti,  
ne mohut gie z sebe zbsti.  
genž se we lzi winna cigy,  
wždy družce lstiti miluge.  
*O kolčawie a muzi. Capitola tridcata  
osma.*

1840 Wole skutek wždy přewazi,  
kdež se wole k skutku snazi.  
ochotna mysl wazi wiece,  
nez který skutek na swietie.  
wrozomieg take sobie,  
1845 zlemu ne služ, prawi tobie ;  
což gemu ciniš dobreho,  
ne dosahneš nic gineho,  
než kriwdy, zadawu, počé, smutka,  
to tie w geho skutku wtká.

1850 Jakoz se kdy kolčawie wda,  
kdyz pogmiewši mnoho truda,  
z'owi myssi prielis mnoho  
w domie mužé w gednoho,  
milugicy ono bydlo,  
1855 tu wpađe y wgej(S. 89)ho osydlo.  
chopi muž ko'čawu wbohu,  
na strogi přednim prosbu mnohu,  
mezy prosbu počé mluwiti,  
arkuc: sprawnie maš mie propustiti,

1860 wyprawie mie z teto nuze,  
dayz milost swemu služé.  
nepřátely tve sem zbila,  
twog sem domek wcištila.  
tuť me bydlo, prosi tebe,

1865 aby mie pustil od sebe,  
w swu službu mie opiet wratie,  
budiž mi služby odplatie.  
za dar ne cheyt nic gineho,  
nezli zdrawie ziwota meho.

oncn muzik wece taktó :  
služila sy, wiede kako.  
milost slusi myšli ciste,  
skutečne službie take giste.  
*Nemo licet prosit, nisi vult prodesse,  
meretur. nam prodesse potest hostis  
obesse volens.*

ne ma odplaty y geden,  
iakkzoli gest w službie zbeden,  
1875 kromie než w skutečnem chtieni,  
kdežto z srdce službu mieni.  
možet wrah prospieti tomu,  
kdyz chtiel škoden byti komu.  
kdyz mi ty prospiech činieš,  
1880 sama prospiech mieti chtieš,  
hubieš me wrahy wšake,  
gauc wrahynie može take.  
potworne twari gay hubila,  
aby swog tiem pokrm miela.  
1885 (S. 90) mohlas tako mog chleb giesti,  
protoz tie chcy s swieta swesti.  
dayz mi tlustost tiela sweho,  
genz gest tlusto z chleba meho.  
chcy smrt s škodu na wahy wrčy,  
1890 zahyň, nebs dostoyna smrti.  
*Nil decorat factum nisi facti sola vo-  
luntas. non operis fructum sed noto men-  
tis opus.*

Nič tak skutka ně oswieti  
nez kdež skutek wole roznieti  
ne skutečne wcinienie  
mieni, gedno skutka mnienie.  
1895 *O zabie nadute. Kapitola tridcata de-  
wata.*

Radu mogli day mensiemu,  
aby se ne wrownal wietciemu,  
tociz w strawie, w mocy, ruse  
i tiem, což k mocnemu slušie.  
1900 ač chcess zbyti hrube strasti,  
střežy se žabie napasti.

Zaba widuc přetlusteho  
wola, take welikeho,  
chtiec se k niemu prirownati,  
počé se welmi nadymati.  
1905 syu gie wece: rač přestati,  
ne mozes se s nim sgednati.

- zaba tiem žalostna gsucy,  
poče se wiece duti.
- 1910 opiet gie syn wece tako:  
ne přemožeš gebo nikako;  
budešli se přes moc duti,  
snad se mozess rozpuknuti.  
třotie hniewnu bolest (S. 91) ztrudi,
- 1915 swym vmyslem ne pobludi;  
na křepkost se duti poče,  
az mnozstwo dutie se zatoče  
rozdieli se cesty na tri;  
gegie droby všaky opatri.  
*Cum maiore minor contendere desinat  
et se consulat et vires temperet ipse suas.*
- 1920 Protoz mensi se vskrownie  
hleday sobie wsudy rovně;  
ne zli se s wietcim nikoli,  
chcešli byti ziw po woli.  
*O vrazu lica a o pastyři. Kapitola cti-  
ridcata.*
- Genz veini dobre tobie,  
1925 snaž se na to w katde dobic,  
aby gemu odplatil tež,  
gemu potřebno bude kdež.  
dawno ty sy mohl to slychatı,  
w nuzyt gest přietelee poznati.
- 1930 sprawnie ctiti toho mame,  
gehoy w nuzy potřebna zname.  
tomu nas powiest vci tato,  
abychom spominagice na to,  
dobrodieyce w srdecy mieli,  
1935 a odplatiti gim vmieli.
- Když to lew po lesu biehaše,  
zwieřatek zde y onde sebaše,  
aby miel pokrm w lačnem času,  
a vziwal sweho kwassu,
- 1940 když se biehaw sylnie ztrudi,  
až y po lese zabludi,  
coz se pak lwu sta vbohu.  
trn mu rani sylnie nohu  
i do|| S. 92)gide k strastne nuzy,
- 1945 když se mu trn w nohu wrazy.  
i odpociwianie bolest čaka,  
často na tri nohy kleka;  
gest bolestnu nohu hoge,  
často na třech nohach stoge.
- bolest ztrudi gebo vtrobu, 1950  
sotnie giž pogide mdlobu,  
a talow gey w noze lepce,  
a gebo bolest wždy gest wietcie,  
bolest ranna take boli;  
zalošiwie na boh wšakuci. 1955  
*Cum ledit miser os fortuna medetur cis-  
dem. hinc est, cur medicum plaga leonis  
habet.*
- po mnohu se stawa toho,  
kdež nestiestie rani koho,  
tehoz stiestie ylečuge,  
protož rana lwowa cige,  
sobie hleda giž lekare. 1960  
vbohy lew z lessa se beče,  
tu ž pribieže ku pastyři,  
genž pasiese swogi zwieri.  
pastyt se přewelmi leče,  
wzchytıw owcy před nim kleče, 1965  
a mnie, ze by chtiel krmi wzieti.  
lew krmi pohřda prigietı,  
nez poklonj gemu swu hlawicy,  
wzdwiwna bolestnu nozicy,  
rany poče vřazowati, 1970  
aby gemu pomoc racil dati.  
muž bolestnu nohu wida,  
ohrozyw se k niemu prigđa,  
wyniem gehlu, prodie rany,  
pusti se hnog na wše strany. 1975  
taž bolest s hnogem wyteče,  
tiem gebo zbawi sstrastı(S. 93)ne poče.  
slys co veini lew vbohy,  
kdy wze zdrowie smutne nohy.  
ku pastyři se približe, 1980  
swogi lekarńicy wzliže,  
tociž ruku muže toho;  
ne mohat recy tak mnoho,  
coz gemu wzdawati chwaly,  
klekne před nim čas nemaly, 1985  
opiet mu pokloni hlavu,  
vřazuge milost prawu.  
pak bieže pryč, zdrowie wzaw,  
geho službu w srdce wřloziw.  
*Tempore deleri gracia firma nequit.*  
prawa milost ne zahyne, 1990  
ač y dluchy čas pomine.

sta se času ne po dlubem,  
 gechu lwa na lesse puhem;  
 Rimene gey osobichu  
 1995 a gey w zwierinec pustichu;  
 neb zwierinec gmiechu taky.  
 w niemz bieše zwiet wšeliky.  
 wiš, ne minu času mnoho,  
 winna pastyrte onoho  
 2000 poda smrti podle prawa.  
 tehdy ten genz prawo dawa,  
 kaza pastyrte w zwierinec pustiti;  
 aby mohl gim zwiet nasytiti.  
 a když pastyrte strastneho  
 2005 zwierinec prige smutneho,  
 poznaw gehu lew, k niemu teče;  
 pastyrtyk se welmi vleče.  
 ochotnie se lew postawi,  
 tiom gey wšake bazni zbawi;  
 2010 wza nadlegi lepsi sobie,  
 když gehu pozna w smutne dobre.  
 poče se gemu lew radowati,  
 (S. 94) weselie ocasem hrati,  
 ne mage nic w sobie zlosti,  
 2015 vkaza gemu přiezni dosti.  
*Dum fera mansuescit, se negat esse fer-*  
*ram.*  
 nebo kdyzto zwiet opitomie,  
 gest wsse diwie zlosti kromie.  
 w swe strazi ma smutneho  
 i iazykem lize gehu;  
 2020 swe zdrowie proti gehu wazi,  
 k zdrawi gehu wzdy se snazi;  
 kteraž se zwiet k niemu zboci,  
 prigmuc ranu pryč odakoci;  
 když ktera zwiet vraz wzkropi,  
 2025 toho lew yhned vchopi,  
 i brani gehu wsseho zwieta,  
 chtie gemu statl lew w swe wieta.  
 Rimenine se powzdiwichu,  
 pro ten diw oba pustichu;  
 2030 lew zabiete přeč do lesa,  
 a muž domow, zdrowie nesa.  
 Witte wiery zwierete toho!  
 giž po hriechu lidi mnoho  
 gest horsich zwierat na swietie,  
 2035 neb w zwieri gest wiery wiece.

na koho se gest wzpustiti?  
 giz nelze wiery vziti.

*Non debet meritum turpis delere oc-*  
*tustas. accepti memores nos decet esse*  
*boni.*

Tobie lwowi prikład wzieti,  
 slusie službu wiernu w pamieti mieti.  
 cos dobreho wzal od koho, 2010  
 nikoli ne zapominay toho.

*O lcu a koni. Capitola ctiridcata a*  
*prwa se pisae.*

(S. 95) Proč se na ten skutek tahneš,  
 gehož swym smyslem ne dosahneš?  
 proto befeš časte škody  
 i vpadáš w strastne prihody. 2015  
 genz chce smyala wiece miety,  
 nezli gehu noze dosiecy,  
 sam se swym blažnowstwim wiece  
 i befe škodu tudiete.

Stawa se iakotto lwowi kdesy, 2050  
 genzs pro hlad swe rozdrastil wlassy,  
 po poli sem y tam bieha,  
 sweho zysku wšudy střeha,  
 aby se gemu co zocilo,  
 2055 gešto by gey nasytilo.

onožt kuož gie trawu chodie,  
 po luce zde y onde brodie.  
 vzřew gehu k niemu poteče,  
 a to bieše gehu peče,  
 aby mohl mieti krmi w koni. 2060  
 přibieħ hlawy gemu pokloni,  
 řka: dobry den bratru mieti.  
 tobie mog bratře gest wiedzieti,  
 zet sem lekať welmi vmny  
 2065 ke wšem ranam y rozomny.  
 w towaristwi s tebu chodie,  
 cheyt to mieti w swem prowadie.  
 kuož pochlebi teči gehu,  
 řka: ne bieham spolku tweho.  
 kuon lest lwowu znati poče, 2070  
 bieše myslil sem tam poče,  
 cim by mohl dogiti toho,  
 a by mohl zbyti eti onoho  
 polekl gemu tez teneto,  
 řka: ptal sem se daw(ř.S. 96)no na to. 2075

- zadnies mi prišel y libie ;  
 giz lych tie byl dawno snubie.  
 o niemzto sem dluho chodil,  
 toho mi gest giz čas dohodil.
- 2060 ze mi gest trn ranil nohu,  
 protoz tak sylnie ne mohu.  
 prossi tebe, zbaw mie toho.  
 vzlyšaw teč lew onoho,  
 skloni swu hlavu vbohu.
- 2065 kuon gey paril w čelo nohu,  
 sylnu ranu gemu wzbudi,  
 az mu wztrnuchu wšecky vdy.  
 sotnie strnost ona minu,  
 sotnie mu syla priplynu,
- 2070 sotnie sigi wz horu wztlezi,  
 vzte, ano wrah pryč biezi.  
 sam se poče lew w niem klasti :  
 sprawnie pro zlost trpim strasti,  
 neb ia mieru lice mage,
- 2085 bych na družce osydlo tkage.  
*Quod non es, non esse velis. quod es,  
 esse fateris. est male quod non est, qui  
 negat esse quod est.*  
 Gimzto ne gay, tiem ne bywag,  
 a gimž gay, tymž se wzywag ;  
 welmi zle gest, gimz to nenie,  
 genz pri sweho prirozenie.
- O koni a o oslu. Capitola XLII.*
- 2100 Posluchayz snaznie toho :  
 kdyz chuzsieho vzris koho,  
 ne pohrday gim nikoli,  
 chcešli gey mieti po swe woli.  
 kdyz sy ochoten k sprostnemu,
- 2105 (S. 97) raduget se stiestie twemu,  
 powieda druh druhu wšady,  
 plodiet twu čest zde onady.  
 pakli mogli radu mines,  
 sam w swe pysse wždy zahynes.
- 2110 Kdasy kuon pysny teciše,  
 na kteremz kropieř z dekem bieše,  
 sedlo, vzda, stkwucie take,  
 giz dražsieho wiew nikake ;  
 wše odienie zlattem hori,
- 2115 gešto bieše na tom ori.  
 oslik střete konie toho  
 w wliče pretiesne mnoho,
- gehocz trudieso hrozne břemie,  
 dielem tiezkym gde iako driemie.  
 tak gemu cestu zawrže sebu : 2120  
 skriče kuon na osla zlobu,  
 poče fecy pod nim stana :  
 psotniče, strietass sweho pana,  
 sotnies hoden me milosti,  
 pro winu take hrđosti. 2125  
 ia sem byl dostogen toho,  
 abyh w te cestie nestřeti koho.  
 oslik tieh hroz ne poslechna,  
 onu hrozu jako oddechna,  
 bezpečniegi on strach minu, 2130  
 zatkaw vsi přeč sebu ssinu.  
 konie toho přemožena  
 zahyne čest přemožena ;  
 na biehu se kuon přesadi,  
 toz geho te cti y odsadi. 2135  
 sedla, wždy geho zbawichu,  
 kropieř, dek s nieho slozichu.  
 kuože mu k kostem priswadne,  
 tiezky woř na wšak den tahne,  
 libiwost mu chrbet obostri. 2140  
 (S. 98) tam k niemu bliže prigda,  
 oslik gehu bieđu wida,  
 smie klam, smiech s nieho ciniti  
 a takto gemu mluwiti :  
 towarieško, powiez mi to, 2145  
 kde gest sedlo lstiawe skryto ?  
 kde gest vzda krasna twoge ?  
 přeč gay w libiwosti stoge ?  
 přeč zabiehla stkwost odienie,  
 giez giz na twem tiele nenie ? 2150  
 přeč taka se žalost stolie ?  
 přeč odplula pycha wele ?  
 pomati strasti one pychy,  
 aby do smrti ostal lichy.  
 nič na swietie wiewčo nenie, 2155  
 žiwot, krasa, ni stawenie,  
 moc, čest giž w powietri plawa,  
 wšeko hyne podle sweho prawa.  
 koni ! dluho žiw přebyway,  
 a wždy te bieđu poziway. 2160  
 nauč se ctití take  
 menšie towariešky wšake.  
 kudyž koli budeš chodie,

twog ziwot mi bud smiech plodie.  
*Pennatis ne crede bonis, te nulla po-  
 testas in miseros armet. nam miser esse  
 potes.*

- 2165 Ne wief zbozi welikemu,  
 bud wzdy mocen smyslu swemu.  
 nadziegi mocneho statka  
 ne potupug chudeho nebozatka.  
 kdyz gest wrtko zbozie wsake,  
 2170 mozes byti huben take.

*O netopyri. Capitola XLIII.*

- Slusie wiece prioti tomu,  
 pribuzniejszy gay ty komu.  
 maš znameho milowati,  
 gehoz od mladosti miel sy (S. 99)  
 znati,  
 2175 nez cyzozemce ktoreho  
 nebo neprietele sweho.  
 posluchayz tu sedie milie,  
 pfikladcem dam znati w cile.  
 Sebralo se ctwercnohe  
 2180 a ptacstwo proti nim mnohe,  
 k bogi mieniec welmi twrdie,  
 pripravichu se tak hrdie.  
 chciece spolu giz bog brati,  
 ptacstwo poce se welmi bati.  
 2185 netopyř ptacstwo potupie,  
 k protiwnie stranie pristupie,  
 poce gim pomoc slibowati,  
 wlernie s nimi w bogi stati,  
 cyzozemcom pomoc ciní,  
 2190 tupie zemany bez winny.  
 orel k ptacstwu wrze sebu,  
 poce tiesiti gich vtrobu,  
 dobre srdce gim dawage,  
 k udatenstwi napominage.  
 2195 přeweseli ptacy biechu.  
 kdyz ge bogem porazychu,  
 sletichu se na gednu luku,  
 netopyř wza za čest muku.  
 zklibachu gey na wsse strany,  
 2200 za peričko braše rany,  
 z sebe gey wypowiediechu:  
 no mleg žadne we dne mocy,  
 iřo letag gedine w nocy.

*Non bonus est ciuis, qui praefert ciuibus  
 hostem. utiliter seruit nemo duobus he-  
 ris.*

Susedom se ten ne hodi,  
 genz giz wraha nad nie plodi. 2205  
 kteryz panoma sluzi dwiema,  
 strach aby ne promrzal obiema.  
 (S. 100) *O slawiku a o gestrabu. Kapi-  
 tola XLVIII.*

Ach swiete! tot gay bez prawa,  
 kdez giz slib poteče slowa.  
 wsaky gest k niewřete twrdy; 2210  
 neb giz wiera kdes bladi.  
 riedky giz w swem alibu stogi,  
 než o družcy wše zle strogi.  
 ktož gest družcy osydlo klada,  
 přečasto w tež sam vpada. 2215

Kdes slawiček swe zpiewanie,  
 takež wečer iako zaranie,  
 prieliš rozkošnie notieše, 2220  
 až iako zahluřiti chtieše,  
 s nimi swe hniezce poce tiesiti,  
 sam se take weseliti.  
 k nim přiletie gestrab wybogce,  
 genz gich smutka bieše stogce, 2225  
 chtieše to hniezce zhubiti,  
 gim swe wole nasytiti.  
 slawiček prosyti poce,  
 swe hniezce smutne okroče,  
 aby mohł swe dietky ziwiti. 2230  
 gestrab gemu tak poce mluwiti:  
 wiece nad prosbu tve pienie wže,  
 ni k prosbie ni ke mzdie se snaže,  
 milosti me nelze mieti,  
 2235 gedno budeš sladce pieti.  
 slawik wstrogi nowe pienie,  
 chtie zrusiti geho chtienie,  
 vsty piege, srdcem stonie,  
 geho myřlenie w tubach tone,  
 z gehořto vst pochazie strdi (S. 101) 2240  
 tokucie,  
 pienie take přežaducie.  
 wkrutny ptak tak powiedie:  
 dietek sniesti se ne stydie,

- ano gich smrt matka widi.  
 2215 žalost swu matka widucy,  
 až ne moř vmrieti mrucy,  
 ale žiwot swog tak žtaha,  
 ze gız iako smrt přemaha;  
 ma w srđcy wiece bolesti,  
 2250 nezli gız smrt moře přemocy.  
 o matko! čemus na swietie,  
 genž bolesti welmi wiece  
 twe srdečko geřt trpielo,  
 nez twych vlastnich dietek tielo.  
 2255 by tielce ptak vsty klige,  
 twe ardecko bolest eige,  
 horši welmi ostrá meče  
 twe srđce brzo proteče.  
 gestřab swog hriech postize,  
 2260 kđyz geg ptačnik se lpu zdwiže.  
*Fine malo claudi mala vita meretur ini-  
 quis. qua capit insontes, se dolet arte  
 capi.*
- Zleho konce gest zasluzo  
 zly žiwot lestneho mužo.  
 genž newinneho lsti lapa,  
 přečasto sam w tez wpađa.  
*O woku a lišce. Kapitola XLV.*
- 2265 Genž rad bywa zysku swemu,  
 ten kláde osyďlo zlemu.  
 přečasto cyzieho řadage  
 gsy časte přisahy mage.  
 genž gest druťcy cinie iamu,  
 2270 často pada w tuže samu.  
 tato powiest to dawa znati.  
 Kđyz (S. 102) plen włka obohati,  
 gimž wzwede mnoho prazdnosti;  
 i by liška geho hosti.  
 2275 geho stiestie zawiďiecy,  
 poče k niemu takto řecy:  
 dobre gitro, bratru memu!  
 radugit se stiesti twemu.  
 diw mie drži welmi tuhy,  
 2280 ze sy se mnu ne byl gız čas dluhy;  
 nelže tebe zapomnieti,  
 mam tie wždycky w swe pamieti.  
 wlk lišce powiedie takto:
- ne hřesíš toho nikako,  
 rač boha za mie prosyti,  
 atby mych dnow račli prodliti.  
 2285 wšak wždy se lsti ke mnie chodiss,  
 giž mi mnoho škody plodiš,  
 pod strđi ged dluhy nosecy,  
 2290 memu mnořtwi zawiďiecy.  
 wyďřieti giž niečo zadaš,  
 kđyz ty na mie kradež wzkładaš;  
 vsta ma, to wsichni wiewie,  
 kradeneho nic ne gedie.  
 2295 kđyz lišku wlk giž pohrže,  
 smutna by přewelmi twrdie,  
 bolest gi mrchu wzbudi,  
 ku pastyřowi gi pripudi,  
 rkuc: slušie wiewiedieti tobie,  
 2300 chcešli swu čest mieti sobie,  
 chcey twu milost za dar wzieti,  
 a chcey włka powiewiedieti;  
 zahub sweho wřatedlnyka,  
 twym owcom protiwnika.  
 2305 onďet leži giž bez peče,  
 w ouomno dupřieti kleče.  
 i brařta se k one chrařti,  
 pastyř włka cepem s|| (S. 103) chlasti;  
 prikaza se liška mrše;  
 2310 za maly čas w swe lsti srše,  
 kďežto se w teneto wřazy,  
 a lowec gi kuoži splazy.  
 wšak w tenetie giž wiewezy,  
 sama na se poče wpieti,  
 2315 rkuč: bieda mnie hubenicy,  
 sprawedliwě mi w te škodie byti;  
 gız sem škodu byla škodna,  
 taž mne škoda giž gest hodna.  
 iakož gesti wlk žhynul strařti,  
 2320 sprawnie žhynu tuž napasti.
- Vivere de raptu vitam rapit. invidus  
 instans alterius dampnis, in sua damnata  
 redit.*
- Genž kradežem se obohodi,  
 ten wždy w swem skutce škodi;  
 zawiřtiwy škodu kláda,  
 často tiže w samu wpađa.

(Fortsetzung folgt.)

## Bemerkungen zu altpolnischen Texten.

Herr Dr. Semenovič hat in seinen werthvollen »kritischen Bemerkungen zu altpolnischen Texten« (Archiv VII, p. 419 — 443) auch Jańczar's Denkwürdigkeiten und Chwalczewski's Chronik seine Aufmerksamkeit geschenkt und eine Anzahl unklarer und verderbter Stellen erklärt und berichtigt. Nachfolgende Bemerkungen sollen — ohne den Gegenstand zu erschöpfen — einen weiteren Beitrag zur Restitution des ursprünglichen Textes und zur Förderung des Verständnisses unklarer und missverstandener Stellen in den genannten Denkmälern liefern.

Trotz den hier und früher von G. Semenovič vorgenommenen Correcturen bleibt, ganz abgesehen von leichteren Fehlern, die ein aufmerksamer Leser selbst verbessern wird, der Text an vielen Stellen noch incorrect; besonders gilt dies von Chwalczewski's Chronik, in der sich noch manche lückenhafte, sinnlose Stelle findet. Ein Theil dieser Korruptelen wird sich vielleicht durch eine genaue Vergleichung mit den von Chwalczewski benutzten Quellen beseitigen lassen. — Die vielfach entstellten Nomina propria sind bis jetzt fast unberührt geblieben.

Den Bemerkungen zu Jańczar habe ich die Warschauer Ausgabe mit einer modernen Transscription (Uebers.) (1828) zu Grunde gelegt, da der Abdruck der Sanoker Ausgabe nicht genau ist <sup>1)</sup>.

### I.

#### *Pamiętniki Jańczara Polaka przed rokiem 1500 napisane.*

(Zbiór pisarzy polskich. T. V. Warszawa 1828.)

P. 6: y szuijeczca <sup>2)</sup> thrzydniy porzath goduyacz. Porzath = porząd, der Reihe nach, nach einander.

<sup>1)</sup> So hat z. B. die Warsz. Ausg. p. 110: wisterczijé, die Sanok. Ausg. wisterczyje. — W. 114: przijczijnczije, S. przijnczije. — W. 138: sthoczjlij, S. osthoczjlij. — W. 170: polnijch, S. yolnijch. — W. 180: dua uijekij, S. dna ijekij. — W. 246: ydz, S. yoz. — W. 246: zdrouije, S. zdrozniije. — W. 260: stanaija, S. strauaijâ u. a. m.

<sup>2)</sup> y (ý) ist im Druck meist durch ij wiedergegeben.

p. 16: totnijacz = tętnić.

p. 16: falesne d. h. faleszne = fałszywe.

p. 16: tamtem = tamtym nach wjissey napysanem (d. h. napisanym) ist ein Pleonasmus. Zu: na tu modlijane ziasky ist przymięgają zu ergänzen.

p. 18: tij szlowa = tij, ty s.

p. 18: ijako zwyrcho powiedziano. Zwyrcho = z wyrchv, z wyrzchu in der Bedeutung wyżej (wissey napisanego p. 20).

p. 20: *Abij* to vmyczie vnych yesth etc. Man erwartet abwyem oder bo.

p. 22: Jeden drugyemu nycz dobrego nijesprzijaie. Sprzyjać gónnen. »Sprzyjae« kommt noch bei Kochowski vor.

p. 22: y usral ijeden szath (5 Z. weiter: sad) = y ujrzał jeden sąd (vas).

p. 30: ijmaia go sobie wczescz y rzekl = i mają go sobie w cześć. Rzekl.....

p. 34: Dazij = darij = dary.

p. 38 oben: y dal y. Das zweite y = eum.

p. 40: y polozyl sie na lakach ze zbozem. Der Uebersetzer giebt: stanął za obozem. Ist nicht takach zu lesen? Taki, dimin. taczki = Schubkarren. »l« oft statt »t« (p. 14: laky = talis).

p. 40: kazal zboze zworow sucz = suc = sypać.

p. 48: Asz szije ijmiijsthu smocznylij = aż się i miastu zmocnili: Vgl. p. 220: az szije miaszthu szmocznijlij. Bemerkenswerth ist die Construction zmocnić się czemu.

p. 50: Kosczol nakladny budowacz. In der Uebersetzung steht: Kościół zakładać i budować. Nakładny heisst: kostbar, kostspielig. In anderer Bedeutung ist das Wort gebraucht p. 166: sztho nozou (wozów) nakladnyeh = naładowanych; p. 228: uijelblodouij nakladnemu.

p. 46: na the sthrono Athakusma = na tę stronę Cathakusina (m = in).

p. 48: doczekalij ych na sthyrmem y pothalij szye snijemij = d. i. za styrmem i potkali s. z. n. Styrm = Kluft, Felsenschlucht. In der Uebersetzung der Ausgabe heisst es: Oczekiwali z ich strony szturmu.

p. 52: vdauijl go = udawił, udławił go.

p. 54: kajnem zakonnijkom = ku ijnem, innym.

p. 54: Nasthajuije = na stajanie, vgl.: na sthajanije p. 130.

p. 54: szwijdlij są ijego = wzwiędli są jęgo, wzwiędli go = podnieśli go.

p. 56: dopuszczijwszij = odp. — nachdem er entlassen hatte; p. 146 heisst es: rospuszczijl wssitkij duorzanij.

p. 56: wyązalysze wczeszarstuo = wwiązali się w c., wie p. 90: wwiązawszij sie und mit unveränderter Orthographie p. 68: Wsija-zawsisie.

p. 60: pobuzie (poboiscze?). Daneben kommt die Form poboisko vor, p. 66: na onem poboysku. (Im Text steht serbskie albo raczkie pobuzie; vielleicht ist das letzte Wort nur verschrieben oder verdruckt statt pobiczie d. h. pobicie, pobicie aber bedeutet caedes, strages: Die Berichte von der Tannenberger Schlacht o wielgiem pobyziu. *W. N.*)

p. 64: tesz byl yesth = byl jęt, wurde gefangen genommen, nicht: był zabity, wie der Uebersetzer giebt.

p. 64: Wietssi dzijn = więtszy dziw.

p. 76: na sthathoch = na statkoch = statkach.

p. 86: szuyem = sznyem, z nim.

p. 86: zath czoffacz = w zad c. Vgl. 2 Z. vorher: wszath.

p. 86: nijedadzacz ijem ku plowdijnu prijzechacz und 5 Z. vorher: nijedadzocz ijem prijzechacz naplowdijn. — Bemerkenswerth ist das Participium »dadzac«, das auch auf p. 232 vorkommt. — plowdijn = Plovdin serb. neben Płowdiw (Philippopolis). — piroch = Piroth.

p. 88: wijezmije ... przopuszczijcz = wijeznije d. h. więźnie ... przepuścić.

p. 100: przebaczylj cziej rady = przebaczył i czyjėj rady.

p. 104: maijacz tam dobrą woliją ist in der Ausgabe übersetzt: mając tam wygodę wszelką. Dobra wola heisst: Fröhlichkeit, Heiterkeit. Vgl. auch p. 126: pijacz szobą yedząc dobro wolą szobą maijacz.

p. 106: miedzij onemij wijmoly = m. o. wymoły, wymołami. Vgl. Wiener Mammotrectus (Archiv V, 3) s. v. vymolek.

p. 108: podnjesij = podnjeslij = podnieśli.

p. 108: zapone = zaponę (fibulam), nicht: zaporę, wie in der Uebersetzung steht.

p. 110: poszłal czij ktorzij bijlij pojmanij. Nach poszłal und pojmanij ist ein Komma zu setzen.

p. 114: Sfoldrank. Das Wort heisst wohl (s)foldrank (Hilfe) von foldrować (fördern) gebildet, wie hadrunek (p. 150) von hadrować, ratun(e)k von ratować.

p. 116: bil voldrouan = fołdrowan unterstlltzt. In der Uebersetzung heisst es hingegen: ażeby bezpiecny był; ebenso ist p. 114 sfoldrank durch ubezpieczenie übersetzt.

p. 116: szye ijankul = że Jankuł.

p. 122: thesarzow ist in der Ausgabe mit ślusarzów übersetzt. Tesarz heisst: Zimmermann, cieśla. Vgl. Bibl. Zof. 213b: Gysz ge nakładaly na teszarze a na murarze.

p. 122: szwethego yerzego paza; italien.: piazza = plac, das auf derselben Seite vorkommt.

p. 124: abij kupczij opchoch szwoij bespyeczniye nijesz (Sannok. Ausgabe: nijesz) moglij. — nijesz = wieść; obchód = handel.

p. 128: athen ijsthij lath = aten isty lud. — drudzij = drodze d. h. w drodze. — chzelijszmijzije, ein Anakoluth statt chciał się, veranlasst durch den Relativsatz: mijedzy kthoremij (auf lud bezogen) ij ijam thesz bijl.

p. 130: nasządach = na sądach (Fässern).

p. 136: do lijsza vijedzijecz = dalij sza (są) w. = dali są w. = dali wiedzieć.

p. 138: trziz raczij = cziz raczcziz = ci racy (suppl: ludzie). Vgl. p. 150: Raczy = racy. Die Uebersetzung giebt: jak ci uczynili. Die Konstruktion des Satzes ist nicht recht klar.

p. 140: akthorzij szmeszou naszathneijszij thij uszijthkij Czeszarz kazal szczinacz. Naszathneijszij ist in der Ausgabe mit »najzdatniejszy« übersetzt. Das Wort ist niezadniejszy zu lesen; niezadny = formosus. Vgl. Szymonowicz, Kiermasz: Jednym się widziała niezadna piosnka, drugim inaczej się zdała.

p. 166: Z. 7 v. oben: Was ist zaznelo? (Ich möchte den ersten Versuch einer Erklärung machen und lesen: ze szye ..., zazpyelo, ze się ... zaśpieło (zaśpiało), so dass es sich verzögerte. W. N.)

p. 168: w keszij = w kęsy. Vgl. Chwalcz. IX, 83: w kessy roszyecz; IX, 121: yako wyelye kessow czyalo...belo rossyeczono.

p. 168: gdzije myal bicz = gdzie miały być.

p. 168: mijelijszmij uijelije praceij aprozthy. In der Uebersetzung steht: mieliśmy wiele prawy i biedy. — Prozthy = prozdy d. h. zamudzenia.

p. 170: aszednijkom ist wohl urzędnikom, welches Wort auch p. 218 vorkommt. Semenovič vermuthet an erster Stelle: setnikom.

p. 174: przyechal szije zasluszebniejka = przedał się z. s.

p. 176: popathlij = dōpadli.

p. 180: ijeshmij und ijestnij = jeźni, jeźdźni.

p. 186: poczuijgnąszij szije = podźwignąwszy. In der Uebersetzung heisst es: pochyliwszy się.

p. 188: athameszmijszije okopali dzijala zaszadzijuszij ye rosno okolo szijebije okopaly. — ye = ije. — Zu rosno d. h. różno (älter różno) vgl. p. 242: tak sziję robijezą rozno.

p. 192: nijethreune uczijnkij = nietrefne uczynki.

p. 195: thaszimije = tam się.

p. 195: ale ijusz bijlo proszno. Das proszno, vom Uebersetzer als »za późno« gedeutet, steht in der Bedeutung von napróżno.

p. 198: ijeden Lothr zbijezauszij zamku dla kolacza pouijedzial thurkom ze thu ijesth krol na szamku. Semenovič: »kolacz ist čech. koláč fig. Belohnung. Hier ist die Rede vom Verrath«. — Kolacz lässt sich recht gut in der eigentlichen Bedeutung: Brot, Lebensmittel« erklären. Ein Schurke, der, um Lebensmittel zu holen, die Burg verlassen hatte, verrieth den Türken die Anwesenheit des Königs.

p. 198 Z. 6: najaky = niejaki.

p. 200: byl mor spelchnij ij slij. Was ist spelchnij? Vielleicht spetlny (szpetny).

p. 200: dobytho waijsze = wojcze = Wojce.

p. 204: podrzenouacz = podrzezować, podrzezać.

p. 204: dacz cztherykrocsth thijszijocz szą 10 lath. Szą = za in der Bedeutung: durch (die und die Zeit). In dieser Bedeutung kommt die Präposition öfter vor, z. B. p. 206: mogę chouacz zadzieszijekz liath cztherij krocsth thijszijekzij Ludzy. — p. 236: za uijelije lijath wonich mieszczach koguth nye zapijeije.

p. 208: wssyszczijszczije bladhnijczij, wie p. 8: blednijczy = błędniacy.

p. 208: opuszczij ije najch bijdlenije heisst nicht, wie in der Uebersetzung steht: odpuścił ich na ich prośbę, sondern: in ihre Heimath. Vgl. das p. 206 Gesagte: obeslal pany poganskije poszech sijemijach abij knijemu przijechalij. — Bydlenie von bydlic wohnen; der Bewohner heisst: bydliciel und bydłacy.

p. 210: Jako czy dua braczija z sobą nakładaly. Nakładać z kim heisst: mit J. zu schaffen oder zu thun haben. Vgl. Szymonowicz, Żeńcy: Kto z tym mistrzem nakłada, nigdy pociesznego końca nie dojdzie.

p. 214: donodow = dochodów.

p. 214: liczby oblezenij bijlij d. h. leczyby = chybaby obłączeni byli. Ebenso p. 34: lijezby bijla nijeijaka tajemna rzecz und p. 232: liczby nijeijaka szluszna a uyelka potrzeba bijla.

p. 220: zrusnych (4 Z. unten) = z rusznic, vgl. p. 230: mnostuo Rusznicz.

p. 228: duorzanije na wedlije czesarza = są wedle c.

p. 232: ranijonijch przijgod = ran i onych przygód.

p. 232: na to pyeszą mijecz = pieczę, vgl. p. 256: ymyalem na to pijeczą.

p. 232: na konijech ladrouanich. Ladrowany, das in der Ausgabe unübersetzt geblieben ist, heisst: bepanzert.

p. 236: opranij = oprawi in der Bedeutung von: naprawi.

p. 238: foldrujemij = wir helfen, unterstützen, nicht plondrujemy, wie in der Uebersetzung steht. Vgl. voldrouan p. 116 und sfoldrank p. 114.

p. 240: zradzywsi wsithy rzeczy = zrządziwszy. Vergl. auch p. 250: O zradzeniju Szturmu u. 256: Takouacz ijesth sprana albo zradzenije.

p. 246: albo czo komu beszdziekij uzijaszcz. Bez dzięki heisst nicht bezpłatnie, wie es in der Uebersetzung heisst, sondern: wider Willen, mit Gewalt. Vgl. Magdeb. Urtheile (Archiv VII, 564): bez woley y dzaky; bez gych dzyaky und Szymonowicz, Wesele: Jeślić się do ręki dostanie, wiedz, nie folguj i prowadź przez dzięki.

p. 250: subastuo = subbaszostwo, vgl. auch czaribastuo S. 250.

p. 252: kszurm = kszturmu, ku szturmu. Vgl. p. 250: kszturmu puszczycz.

p. 252: zmenaglaku = znięta ku.

p. 254: a tak nijelza ijem ijedna od szturmu przestać = niełza im jedno. Niełza (oder niełza) jedno heisst: es bleibt nichts anderes übrig als; man kann nicht anders als; fieri non potest quin. Niełza mi jedno es bleibt mir nichts anderes übrig als; facere non possum quin. Vgl. Rej, Zwierciadło: ale będąc onemi nadobnemi cnotami ozdobyony, już niełza jedno, wszystkim dobry być musi.

p. 260: wody ktore po szuijeczije czeka olijola sije ij tam ijsam. Olijola sije ist vielleicht corrupirt aus dziela się. Semenič vermuthet: a liją się.

## II.

*Kronika Polska Stanisława Chwalczewskiego.*

(Zbiór pisarzy polskich. T. IX, X. Warszawa 1829.)

*IX, 5:* yze Czechowye bely nyekarny y twardey kreczycze. Twardey kreczycze, gen. qualitatis: sie waren hartnäckig, d. h. verstockte Stünder. Krzczyca, neupol. kark der Nacken, das Genick (vgl. Linde unter krzczyca). Vgl. die ähnliche Wendung in Bibl. Zof.: bocz lud twardey szyge gest.

*IX, 7:* ktorego prowadzyly se wszystkim opatrzonym = opatrzonym d. h. opatrzaniem.

So auch *X, 5:* oblezonym = obleżeniem.

*IX, 9:* kazacz Prussom p. t. b. kazicz = każąc von kazić.

*IX, 9:* rosczydly = rozcięli.

*IX, 17:* szewsyeczkych wszy gburzy zezwawszy = (z) szawsyeczkych (sąsiedzkich) wszy gbury zezw. (Dług. hat ex rure vicino I, 146). Vgl. *X, 177:* nyektorzy zakonnyk = niektóry z.

*IX, 27:* myeczlaw chocia meysko = myesko (cf. *X, 29*) = mieszko. — chocia in der Bedeutung: oder. Vgl. *IX, 103:* szethegagiusza chocia Seczecha. *IX, 199:* gryfowye chocia nogowye. —chocia... chocia... entweder... oder. *IX, 91:* ktorzy skrolem przy zahyczu S. Stanisława belychoczia pomoczą chocia (suppl. radą).

*IX, 29:* od oddawanya = od oldowanya = hołdowania. — *X, 71:* steht odolnnyka statt hołdownika. In oldować und seinen Ableitungen: oldowane, oldowny, oldownyk ist der schwache Hauch des h im Anlaut geschwunden. So findet sich auch neben huff, huffy (vom deutschen: Hanfe) häufiger die Form ohne Aspiration: uf, uff.

*IX, 31:* A krol Boleslaw przed pyeczczesyat lath ossalal. Es muss heissen: A krol Mieczysław.

*IX, 39:* poznawszy Kazymyerza w kapyezy = w kapyczy, kapięcy.

*IX, 41, 3 Z. unten:* zoldowano = zhołdowano, s. oben p. 29.

*IX, 43:* wroczyste szwyeta = w uroczyste święta.

*IX, 43*: nyezopatrznosczy = z nieopatrności. Vgl. *X, 17*: znyeopatrznosczy.

*IX, 45*: wczyorńke czeską zyemye ist von Semenovič erklärt. Vgl. dazu Modlitewnik siostry Konstancyi z r. 1527, p. 87: za wczijornasthko dobro = pro omni bono.

*IX, 47*: nyeprzyaczyolem, das Dr. Kalina, *Historya języka polskiego* mit Formen wie koniem, królem, gościem zusammenstellt, ist wohl nur Schreib- resp. Druckfehler.

*IX, 47*: Stal nye pokoy wszytkyey zyemy Polsky procz Masława = stal (sye) nyepokoy w. z. przez M.

*IX, 51*: bygacz = byjacz = bijąc.

*IX, 51*: wyszkos zadal = wysokoś żadał.

*IX, 53*: szwyatosczy = świętości mit dem a-Vokal. Vgl. *IX, 3, 15 u. 8.*; 115: szwyatosczyamy kosczyelnymy.

*IX, 53* unten: posczye = w posczye, w czazie postu.

*IX, 57*: sybowal = sykowal (szykował), vgl. *IX, 127*: szykowawssy uffy; *X, 5*: sykowawssy woysko.

*IX, 61*: zlegl sye ist nicht zbiegł, wie in der Uebersetzung steht, sondern = zlął się. A. a. St.: zlyegl sye. Die tönenden und tonlosen Conson. werden oft verwechselt: plot = płód, oblogl = oblekł, podkal = potkał, skrzytayacz = zgrzytayąc, dzath = dziad etc.

*IX, 61*: nalawssy y. — y = eum.

*IX, 63*: pobywssy, ktorzy rysterk yednaly = p., kt. rosterk y.

*IX, 67*: zobudwu stronyu. Dr. Kalina a. a. O. meint, die Form stronyu sei nach der Analogie der weiblichen ja-Stämme gebildet. Ich vermuthete einen Schreibfehler statt z obudwu stronu, das wir *X, 129* finden. Sonst heisst es immer z obudwu stron: *IX, 57, 147. X, 77, 135.*

*IX, 67, Z. 10*: i nedy = inedy.

*IX, 77*: obruwssy sye yako Biskup = ubrawssy się. Vgl. *IX, 119*: ubrany yako Biscup. Auch fig. ist ubrać się gebraucht *IX, 83*: ubrawssy sye myelosczyą sprawyedliwosczy.

*IX, 73*: zostawyl sye = zastawyl sye, wie 2 Zl. vorher: nyezastawyl sye.

*IX, 79*: upornye a krzywdu = krzywda = krzywda d. h. z krzywda.

*IX, 87*: swyetokraycze = swyetokraycza. — oblubyenyicza = oblubienca (ny = n; vgl. *X, 153*: przezni = przez-n). — Das weitere oblubyenyche ist gen. = oblubienicy.

*IX, 89*: swyeczączey = swyeczące y.

*IX, 91*: wzyal . . . . od posluszenstwa = wyyal = wyjął = od posł.

*IX, 91*: wdym = wzdym d. h. wzdy. Die Form wzdym kommt auch *IX, 175* vor. Vgl. »wzdam« im Modlitewnik siostry Konstarczy.

*IX, 93*: yachal do klastora czyey thego yezyora blysko Villaku. Was »czyey« ist, erklärt folgende Stelle bei Decius, Chron. II, c. 21 (p. 51, ed. 1521): Tradunt quaedam annalia, quod...compunctus, dimissis omnibus et filio apud regem relicto etc. in clamide abiecta unico comitatus servo clam in Corinthiam pervenit ad monasterium Ozia iuxta lacum prope Villacum. Chwalczewski, dem diese Stelle offenbar vorlag, wird Ozia — Ozyja gelesen und ozyey geschrieben haben, was falsch (czyey) abgedruckt ist.

*IX, 93*: mogli go pan Bóg nathchnacz yako y władycze = władycze. (Dativ statt des Accusativ.) Anakoluth — Dr. Kalina a. a. O. hält die Form für den Locat. = w władycze.

*IX, 93*: grzechu przeczyw przyrodenyiu będącz sprosny. grzechu = w g.

*IX, 93f.*: wokrutnosczy rycerzom y poddanym sye stawycz. Nach den Participien będącz swyebodny, przewyszaycz (d. h. przewyższając) und będącz sprosny erwartet man auch statt stawycz ein Participium.

*IX, 95*: przyslo czaszu halte ich für den Gen. temporis = przysl(eg)o czaszu. — Semenovič = przydze czasz.

*IX, 95*: drugi pobylly = drugye pob.

*IX, 97*: porazyl pomorzany y prussy zuczyekaly wsyczy = yz (d. h. iz) uc. w.

*IX, 99*: czmy y obludy = émy i obludy Gespenster und Truggestalten. Vgl. Klonowicz, Flis 232: A gdy się ulży, stroji dziwne cuda ona obluda.

*IX, 99*: nyeprzyaczich = nyeprzyaczyol.

*IX, 101*: leczyc = leczye = w lecie. Vgl. p. 149: leczye. — upokoynemu = upokoyonemu.

*IX, 103*: od tego zamku Grzech nad rzeką albym = Grecz nach Długosz I, 325.

*IX, 103*: Ktora Sprawa bila Polska = z prawa, von Rechts wegen.

*IX, 103:* Die Stelle: nychcząc tego wladzyslaw czyerpyecz yego darskosczy wtorego latha zyethy wrodzony y obczyazony etc. ist ganz verderbt. Auch Długosz hilft nicht viel; nur soviel ist ersichtlich, dass der Satz eine Lücke enthält.

*IX, 105:* sethego wroczyel sye = z Setegą = z Sieciechem. Vgl. *ibid.*: sethegowi; 109: setegowy; 111: setega.

*IX, 107:* ktore bel szeteg dlya zawysczy i spychy wyswieczyel do czech = wyświecił von wyświecić heimleuchten, verbannen, vgl. *IX, 73:* drugye wyszwyczył. Vgl. auch *Bibl. Zof.*: 129, b: wiswyczoni y sbyegowy, exules et profugi.

*IX, III:* przeczyw szethegowij woyewodzye Cracowskyemu wyczyczelowij swemu. Semenovič: »Was ist wyczyczelowij? Der Uebersetzer meint: ktory go niedosyc szanował, also von czcić; das hat aber keinen Grund. Eher ist an wycięzycielowi oder einfach an nieprzyjacielowi zu denken.« — Wyczyczelowij ist = wyezyczelowij d. h. więzicielowi. (c oft statt e [ę], so *X, 17:* z wycze = z wyeze, d. h. więzy; *IX, 101:* leczyc = [w] leczye u. a. m.) Vgl. *IX, 109:* ktorego (d. h. Zbygnyewa) skowanego oczyecz poruczyl setegowy Heythmanowy etc. Zur Form vgl. z. B. zabyczył = zabójca p. 89; rządzczył *X, 43;* walczyciel *IX, 99.*

*IX, 123:* zwyczyeszczem ist Druckfehler statt zwyczyeścą, das 3 mal in der Chronik vorkommt: *IX, 227* (2 mal). *IX, 25.*

*IX, 125:* y przyachal do kyowa wyczowacz sye = wwyezowacz = wwięzowacz, wwiązać się. In der Uebersetzung ist es (= wiewcować) durch przybył na radę gegeben. Vgl. auch *IX, 23:* do Polsky przyachal zadayacz krola Boleslawa o wspomozeny y w wyazanye (= wwiązanie) na Kyow.

*IX, 127:* zbakaly go ysz prawo poganow posly zlamal szadzayacz ist durch Umstellung zu emendiren: prawo poganow zlamal posly szadzayacz. — zbakaly = zbakali, ebenso bakayacz 153 und bakayacz 193 = bąkając. (zbakać wird wohl an den drei citirten Stellen richtig sein; vgl. Linde zbakać schelten. *W. N.*)

*IX, 129:* kobelky = kobyłki, ein altpoln. Wort (auch czechisch): Heuschrecken-Pferdchen genannt wegen der Aehnlichkeit ihres Kopfes mit einem Pferdekopfe; Heupferd. Wie kobyłka von kobyła, so leitet sich vom lat. caballus das ital. cavalletta, span. caballeta ab. — Klonowicz, *Flis 42:* nennt die Heuschrecken pstre koniki (vgl. auch: pasikonik).

*IX, 131*: otrzymał y = o. go.

*IX, 135*: żadny thobye y nam braczyey thwoyey. Żadny = żadnie: es ist schimpflich für dich und uns deine Brüder. Vgl. das Auj. niezadny, Jańczar p. 140: naszathnejszij.

*IX, 153*: drugye rusz ist wohl = drugi(e) razs d. h. drugi raz. Długosz 358 hat: altera vice. (Beispiele von raz als Neutrum citirt ubrigens Linde.)

*IX, 153*: azotrzewa szye wytoczela = az ot(o) trzewa s. w.

*IX, 153*: zupornoczy zwycyestha a smyaloczy czczy dostapywysy = z uporności zwycięstwa.

*IX, 155*: przyczyagnal gych myastu = ich miastu, Dativ des Ziels.

*IX, 155*: ku chrusth przywyodl = ku chrstu = chrztu.

*IX, 159*: poszylayacz = posilajac. In der Uebersetzung steht: obsylajac.

*IX, 171*: czczystego uczynku = czci z t. u.

*IX, 173*: syawsy = zyawsy = zdjawszy.

*IX, 173*: przekazywszy (poszelstwo) heisst nicht, wie der Uebersetzer giebt, wysluchawszy, sondern: przekaziwszy (= przeszkodziwszy) von przekazić hindern, stören. Vgl. X, 67: aby przekazyely yachanye myeczslawowy und das Substantiv przekaza = przeszkoda: a stara dawna Boleslawowy nyeprzyaczyl y wielka przekaza, *IX, 171*.

*IX, 173*: a wsakos Boleslaw yako moszny. rycierz poszylal swoye obyездzayacz okolo. Auch hier ist, wie oben p. 159, poszylal = posilał, nicht obsyłał.

*IX, 177*: a szwemu starszemu sy ymyewladzyslawowy Czesarskyey czorky mlodsnyem Chrystyny etc. = a szwemu starszemu sy(nowy) ymyenyem wladzyslawowi Czesarskyey czorky mlodszy Chrystyny.

*IX, 177*: yen radzyl czeska zyemye = yen rządzyl cz. z. (c. Accus.) Vgl. X, 15.

*IX, 181* oben: sobye slawa = Sobiesława.

*IX, 187*: na ganku mlodnycze S. Wythamodnicze d. h. modlnicy. — p. 229: kommt modlythewnycze vor. Dieselbe Form hat auch die Biblia Zofii, daneben auch modlewnia.

*IX, 189*: by sye bely nyeastrozely heisst nicht, wie in der Uebersetzung steht: gdyby nie byli tak ostrożni, sondern: gdyby

się nie byli zabezpieczyli. Ostrożyć: mit Sturmpfählen umgeben, umschliessen, sichern.

*IX, 189:* drzewoży = drzewczy = drzewcy: drzewczy ostrymy y dugymy (długimi?).

*IX, 191:* wbyczal = wbyezał = wbieżał.

*IX, 193:* przyał na dwor = przyał d. h. przyyał, przyjął vom altpoln. jać. 4 Zeilen weiter steht przyał für przyjął.

*IX, 193:* wzdy m the rzecz ochelyl = ochylił.

*IX, 193:* nyeprzyaczyela wszy korony = n. wszéj korony.

*IX, 195:* yawnye Boleslawowy layacz. Łajać wird von Chwalczewski mit dem Dativ verbunden. *X, 17:* any Arczibiskupowi layal any woznyczy. Vgl. Kochanowski, P. Sw. o Sobótce: Polny świerszcz ..... gwałtownemu słońcu łaje (vgl. Archiv VII, p. 557).

*IX, 201:* ab pokoy bel zyw. Poko(y) = póki ist altpoln.

*IX, 207:* rostawyel Boleslaw aby dlya thego przyachal = roslawyel, rozslawił.

*IX, 209:* na wzors krzyza = na wzór ś. (świętego) k.

*IX, 211:* astawyel dzyesyeczyny snopne = ustawyel = ustawił.

*IX, 211:* przykazal dayacz = dayacz d. h. dajać. Der Inf. heisst bei Chwalcz. dawać (*X, 21*) u. dajać; *IX, 129:* kazal mu dayacz dan.

*IX, 215:* wspomocz ku dostoynemu krolestwa = ku dostanyu kr. Zum Verständniss dieser Stelle vgl. Decius Chron., p. 79, wo auch steht ad assequendum regnum Hungariae.

*IX, 219:* alyes by przod zrodlo belo zakythe = zatknięte (?).

*IX, 221:* zdradzyel thes nyektorego wegrzyna. Semenowič: zdr. t. przez n. w. Ich glaube, dass der Fehler in zdradzyel liegt, für das wohl zrzadzyel d. h. zrządził zu schreiben ist. Vgl. *IX, 89:* czterzech orlow wyelkych ... na strozą ... zrządzyl.

*IX, 223:* lypnya (auch *X, 31*) = lipnia von — lipieć, altpolnisch statt lipiec. Neben lutego kommt einmal (*X, 93*) lutnya vor.

*IX, 223:* starsy wsytkye russ. = star(ł)szy.

*IX, 229:* obyeszyl sye we zwoyczy wlasny modlythewnycze. Semenowič vermuthet: we swoji ci wlasny modlitewnice. »Ci ist enclitische Verstärkungspartikel und e wechselt hier mit y.« Ich halte zwoyczy für einen Fehler statt zwo(n)yczy von zwonica, das Glockenhaus. Auch zwon die Glocke erscheint in der Chronik mit ursprünglichem z statt des neupoln. dz.

*IX, 231*: zawyerzenya = z zaw.; so auch *X, 51*: przemyerzenya = z przemyerzenya d. h. przymyerzenya.

*IX, 231*: przychodzące = przychodzący.

*X, 1*: udzyelali ssyem = zdzyetali sejm (»sjem«).

*X, 3*: zlychwsy sye = zlyekwsy sye (złękwsy), das mit etwas veränderter Orthographie auf derselben Seite vorkommt: slyekwsy sie.

*X, 15*: do swyączel tam w konynye bydz poszrodek dalekoscz y ony drogy = dalekości onój drogi. — Do swyączel = doswyaczel = doświadczył. Doszwyczący d. h. doszwyczący = doświadczy wird von Semenovič: Ueber die vermeintliche Quantität der Vocale im Altpoln. Leipzig 1872 aus Ortyle prawa magdeb. citirt.

*X, 17*: na znanye przyslego zlego = na znamye p. z.

*X, 17*: ostathny glod rospaczonym przypedzeny ist verderbt. Der Sinn der Stelle ist klar.

*X, 17*: drudzy sye wygre udaly = w igrę.

*X, 17*: nyeczącz ogyen w namiothy = miećąc, miotając.

*X, 19*: Jantrwy = jątrwi von jątraw Brudersfrau, Schwägerin. 2 mal kommt auch die Diminutivform jątrawka vor.

*X, 25*: yachal oblyeznye = obliczenie, angesichtlich d. h. persönlich. Vgl. *IX, 217*: aby Boleslaw oblyecznye do nyego przyachal, was *IX, 225* ausgedrückt ist durch: aby swą personą przyachal.

*X, 27* oben: nyezaposlusny = nie są p.

*X, 27*: aby rozwazono klyathwe = aby rozwiązano kl.

*X, 27* unten: oblezono = obleczono.

*X, 33*: zmuseny = z zm. = zmuszony.

*X, 47*: ludzyem (!) ist wohl ein Druckfehler; *X, 115*: finden wir ludzyom, doch ist ludziem noch im XVI. Jahrh. gebräuchlich.

*X, 53*: yedem ktorym ktoremu nyektora nyewyastha .... dala wypyč = jadem którym, który mu n. n. d. w.

*X, 61*: y otoczyl go nyeodpowyadayącz yemu = nye opowyadayącz sye mu. Vgl. pruszaczy... wpadly nyeopowyadayącz sye w Mazowsze.

*X, 63*: dzyedzyeczyem ist nicht dziedzicem, wie in der Uebersetzung steht, sondern dziecięciem. Vgl. *X, 65*: yss dzyeczyom nyeslusza pospolyte rzeczy rządycz, was in der Ausgabe ebenfalls falsch übersetzt ist.

X, 63, 65: bronyącz thego wybranya zanyemogl = zasye (zaś) mowyl (mówił).

X, 65: przemyerzone zamysly luczkye = przemienne z. l. Vgl.: przemienny umysł ludu. Mącz. bei Linde.

X, 71: dzyedzyczya = dziecięcia, s. oben 63.

X, 73, 75: az w wyerze polszy spyknely sye zabycz romana. Die Stelle scheint eine Lücke zu enthalten. Bei Długosz I, 597 heisst es: Poloni non Ruthenis sed Romano Duci velut proditori *fidefrago* et transfugae irati ad eius occisionem ardentissime conspirant. Als Nothbehelf könnte zur Herstellung der gestörten Construction rycerze dienen statt w wyerze. Das Wort rycerz kommt bei Chwalcz. oft vor.

X, 79: nyeboyacz sye inzego. Der Sinn verlangt niczego.

X, 79: odzyedzyczacz = oddziedziczać = od dziedzictwa odzidielić, wydziedziczyć, welches letztere Wort X, 15 vorkommt.

X, 79: nyemogę thoze ynsych dziedzyczow ustawycz. Zu toze = teże vgl. X, 153: nyethelko — ale y toze.

X, 81: abyth = abych, vgl. IX, 81, 77.

X, 83: dosthal ym = dostałem: mowyaçz thak yss ... dostha-lem, Uebergang aus der Oratio obliqua in die O. recta.

X, 93: byely sye znymy polem = w polu, nicht społem.

X, 97, 99: ymyom tych wssy stopny dzyesyeczyny = imiona tych wsi snopnej dziesięciny. Vgl. X, 113: sznopną dzyesyeczyne.

X, 103: bela czyemna nocz = Bela w ciemną noc.

X, 109: przeplawssy = przeplawywssy, vgl. IX, 23; X, 5.

X, 111: Ratlupkon = Kadłubkon mit dem patronymischen Suffix -on, wie X, 97 -owicz: wyączek Kadłobkowys.

X, 113: y nadal y ornathy = y n. go o.

X, 119: y otrzymal = go o.

X, 123: ktorego bel ocz = wocz = wodz. (In der Chronik des Decius, aus welcher dieser Passus von dem Einfall der Tataren 1241 von Chwalczewski fast wörtlich übersetzt ist, stehen c. 38, S. 131 die Worte: cuius ductor Bathi etc. Die Correctur ocz in vocz (d. h. wódz) scheint somit annehmbar zu sein. Eine andere Deutung s. J. Jireček, Rozprawy z oboru historie, filologie etc. S. 95: ocz d. h. oc, Führer, Starost, mit dem Stamm ot, wie otъcъ, mit Hinweis auf Šafačik und Palacký: Aeltere Denkmäler der böhm. Sprache. S. 54. W. N.)

X, 125: ktorzy w kuyawach woyewody = woyowaly. Vgl. zwoyowaly X, 171.

X, 127: klossye = kłosie, Collect. = kłosy; vgl. liście in der Bedeutung »Wald« X, 105.

X, 131: ktorego Zyachanyu Zranyono wzdzywy = którego w zjachaniu zran., wzdy żywy. (?)

X, 133: tha bythwa. Die Construction verlangt den Accus.

X, 137: przetho nyeposczye bathy polsky zwalczel albo kaydon albo petha. Semenovič: »posczye ist wohl = zur Fastenzeit und nicht poszedł«. Ich glaube, dass zu lesen ist: prze tho nyeposczye (niepójście) bathy (Genit.) polskę zwalczel a. k. a. p. Vgl. X, 135: powyada Hystorya Polska a zgadza sye Z Regerynussem yze Bathy czarsz Tatarsky nyebel w polsचे etc. und X, 137: a Bathy czarsz tatarsky nyemogl bydz yednego czassu we dwu krolestwyech etc.

X, 141: ostatnye ye = ostatniego (Ostatnye d. h. ostatnie = endlich, mag vielleicht richtig sein. *W.N.*).

X, 147: przenyosł kaznodzyeysky zakon ssrodky do poznanya = z Śródky (der Vorstadt). In der Uebersetzung heisst es: w środek Poznania.

X, 149: darował arcybiskupowy malborezkyemu lubus zamek. Statt: malborezkyemu muss es heissen: maydemburskyemu. Die Stelle ist verbessert von Prof. Przyborowski: *Życie domowe Stanisława Chwalczewskiego*. — cf. *Chronica Principum Poloniae in Scriptorum Rerum Silesiacarum Bd. I, 107: Et cum idem Boleslaus Calvus in fratrum suorum praeiudicium castrum Lubucense cum terra marchionibus brandenburgensibus Joanni pariter et Ottoni, nec non Magdeburgensi episcopo tradidisset, omnibus rebus est destitutus.*

X, 149: nyepolamy = nye polamaly.

X, 151: sayss = zaś.

X, 151: yzeby y Henryk = yzeby go H.

X, 153: yss po nedznym udreczenyu tatarsky nedzny od swych udreczeny = yss po n. u. tatarskyem nedznyey (nędźniej) o. s. u.

X, 165: y ussadyly swymy = y ussadzyl y (= eum) swymy = i osadził go sw.

X, 169: poczał sye praczowacz .... a podnyesyeny = o podn. Anders constr. IX, 161: praczuyacz sye o zywoczye swym.

X, 169: Zyetyr = Zator.

X, 173: komatha xyąze ych polaczy bundersmy zbody. Bundersmy ist wahrscheinlich kuncersmy (koncerzmi).

X, 173: przetho od tych czasow malo sye ych myedzy lythwą warta ist übersetzt: i ta ich garstka pomiędzy Litwinów się rozproszyła. — wartać się = versari.

X, 175: knyem (2 mal) = ku nyemu.

X, 177: dzyalal = dzyalay.

X, 179: alc wrosprawye rozny dary byerzaczy ist in der Ausgabe übersetzt: lecz do walki nie śmiały, chętnie przyjmujący dary. — Es scheint, dass die Worte w rosprawye rozny (= różne) dary byerzaczy zusammengehören, und dass rozprawa nicht vom »Kampf«, sondern von den »Gerichten« zu verstehen ist. Vgl. was z. B. Szujski, Dzieje Polski in dieser Beziehung von Boleslaw sagt: »Przy sądach można go było zjednać sforą psów dobrych«. — myslywyecz osoby = m. osobny d. h. osobliwy, ein vorzüglicher Jäger. Altpoln. Adj. osob, Adv. osobie.

Th. Jungfer.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Th. Jungfer, Verfasser einer Programmarbeit: »Lexicalische Eigentümlichkeiten der Chwalczewski'schen Chronik« (Rogasen 1883) und einer ähnlichen Abhandlung in den Berichten der linguistischen Commission der Krakauer Akad. d. Wiss. (Sprawozdania etc. IV, 1885) ist inzwischen am 7. März d. J. als Gymnasiallehrer in Rogasen gestorben.

## Die Ausgabe des altruss. Codex vom Jahre 1076 nebst den Berichtigungen Simony's.

Man hat lange vergeblich auf eine vollständige Ausgabe des »Codex 1076«, der unter den ältesten Handschriften Russlands die dritte Stelle einnimmt, gewartet, bis diese unlängst in Warschau das Licht der Welt erblickte. Ein junger Slavist jener Schule, Namens Šimanovskij, führte diesen Plan aus. Als Beilage zu seiner Dissertation »Къ исторіи древнерусскихъ говоронъ« (Warschau 1887) wurde »Сборникъ Святослава 1076 г.« auf S. III, 0112 von ihm vollständig abgedruckt, mit Beibehaltung der ursprünglichen Seiten- und Zeileneintheilung und möglichst genauer Wieder-

gabe aller Eigenthümlichkeiten der Graphik des Originals. Dennoch fehlen zum Texte jedwede Anmerkungen, ohne welche, nach meinen Erfahrungen, das Bestreben, in der typographischen Reproduction des handschriftlichen Textes genau zu sein, nie und nimmer das Ziel vollständig erreichen wird. Ich mache diese Unterlassung weniger dem jugendlichen Herausgeber zum Vorwurf, als der Einwirkung seines Warschaner Lehrers, der ja gelegentlich einer Anzeige meines Codex Marianus die Sreznevski'sche Methode der Herausgabe alter Texte als etwas unerreichbar vollkommenes pries. Nun der Schüler beherzigte die Empfehlung seines Lehrers und brachte richtig eine Ausgabe des Codex 1076 in Sreznevski'scher Weise zu Wege. Wie wenig derartige Publicationen den Anforderungen der Gegenwart entsprechen, das hab' ich an mehreren Beispielen in dieser Zeitschrift gezeigt. Nun bietet sich die Gelegenheit, auch an dieser im vorigen Jahre erschienenen Ausgabe abermals ein warnendes Beispiel vorzuführen. In diese Lage komme ich nicht durch eigene Mühe, sondern durch die Sorgfalt eines meiner lieben Schüler aus St. Petersburg, P. Simony, der schon während seiner Universitätsstudien eine besondere Vorliebe für die slavische Paläographie zeigte und gerne Handschriften las, copirte und collationirte. Ich wünschte, dass ihm diese an den Tag gelegte Vorliebe und Fähigkeit eine entsprechende Verwendung verschaffen möchte: die slavische Philologie würde ganz gewiss dabei manches gewinnen. Da nun alles das, was ich im nachfolgenden Aufsatz zur Ausgabe Šimanovsky's erklärend und berichtigend nachtragen werde, den brieflichen Mittheilungen P. Simony's zu verdanken ist, so habe ich auch seinen Namen in der Ueberschrift an die Spitze gestellt und will auch hier nochmals ausdrücklich ihm sein ganzes Verdienst ungeschmälert lassen. Mir gehört nur die Redaction, einige Zusätze aus eigenen Beobachtungen und die sprachliche Form an, die ich den losen Blättern meines Schülers glaubte geben zu müssen.

»Izbornik Svjatoslava 1076« — so wird jetzt gewöhnlich in Russland der Codex genannt, um den es sich hier handelt. Zu Anfang des Jahrhunderts war die Bezeichnung »Ščerbatovskij Sbornik« üblicher, nach dem Namen des früheren Besitzers desselben, des bekannten Historikers aus dem XVIII. Jahrh., Fürsten Michail Michailovič Ščerbatov (1733—1790). Nach dem Tode desselben

kam dieser Codex sammt anderen Büchern, Handschriften und Papieren des Historikers zuerst in die kaiserl. Bibliothek in Eremitage und von da im J. 1852 in die kaiserl. öffentliche Bibliothek (cf. Отчетъ И. Публ. Библ. für das J. 1852). Die Handschrift wird noch von den Zeiten ihrer Aufbewahrung in der Eremitage her in einem ledernen Futteral gehalten, welches folgende Inschrift führt: Nr. 112. Сборникъ Святослава, писанный въ лето отъ С. М. въ 6554, отъ Р. X. 1046. Mit dieser falschen Datirung wurde der Codex dann und wann citirt.

Man weiss aus einem Briefe Sopikov's an Kalajdovič (cf. Сборникъ Отдѣленія русскаго языка и словесности XXXII, Nr. 5, p. 9), dass im J. 1813 unser Codex in Olenin's Händen sich befand, während der gewesene Custos der handschriftlichen Abtheilung der kais. öffentl. Bibliothek, A. J. Jermolajev, viel früher, schon im J. 1803, seinem damaligen Gehülften Vostokov ein Heft Abschriften aus demselben Codex zur Benutzung geliehen hatte (cf. Сборникъ т. V, кн. II, pag. XXVII). In der Schrift Olenin's über den Stein von Tmutorokanъ (СПб. 1806) giebt es ebenfalls schon Notizen über unseren Codex. Dann hat Peninskij im J. 1828 in der Chrestomathie der kirchenslav. und russ. Sprache den Text »О чтенія книгъ« aus dieser Handschrift (nach Vostokov's Mittheilungen) herausgegeben. Diese Publication ist insofern wichtig, als sie uns die Lesung des Textes nach Vostokov bietet, der vielleicht vor 60 Jahren auf den ersten Seiten des Codex manches noch besser zu entziffern im Stande war, als wir heute. Darum hat auch Buslaev in seiner historischen Chrestomathie den Text Peninski's einfach wiederholt. Bekanntlich hat Vostokov den Izbornik 1076 für sein kirchenslavisches Wörterbuch sehr reichlich verwerthet. Im Jahre 1837 erschien in Kiev das Buch Or. Novickij's »О первоначальномъ переводѣ священ. писанія на слав. языкъ«, hier wird auf S. 81 die Beschreibung der Handschrift gegeben, nach Notizen des bekannten Metropolitens in Kiev, Eugenius. Auch Kalajdovič erinnert sich ihrer auf S. 104 seines Ioanniъ ексархъ, vergl. auch P. Köppen's Списокъ русск. памятникамъ S. 29. Sreznevskij hat in der Beilage zu seinen Древ. пам. einige Stücke aus unserer Handschrift mitgetheilt, nicht ohne viele Fehler. Instructiv ist es, den Anfang der Handschrift nach Vostokov (bei Peninskij) und nach Sreznevskij oder jetzt Šimanovskij zu vergleichen: sie weichen, wie wir unten sehen werden, stark von einander ab.

Die Handschrift ist in kl. 4<sup>o</sup> geschrieben (die Höhe des Blattes beträgt 16 cm., die Breite 13 cm., die Höhe der Columne 0,5 cm.), in Holzdeckel gebunden, umfasst 277 Blatt, das erste Blatt des Codex ist beinahe ganz leer und wird bei der üblichen Zählung nicht mitgezählt. Auf seiner ersten Seite ist eine rohe Zeichnung (Crucifix?) dargestellt, auf der zweiten von späterer Hand einige Worte geschrieben, die von der Zahl der Blätter sprechen (Herr Simony konnte keinen klaren Sinn herausbekommen). Der eigentliche Text beginnt auf dem Blatte 2, d. h. auf der 3. Seite und setzt sich fort bis zur Seite 550. In der 11. Zeile der Seite 550 beginnt das Postscriptum, welches auf S. 551 abschliesst. Seite 552, die letzte des Codex, ist so schmutzig, dass man ihren Inhalt nicht entziffern kann.

Betreffs der so wichtigen Zeitbestimmung des Codex, welche auf S. 551 zu lesen ist, muss folgendes bemerkt werden: Ursprünglich stand im Texte unzweifelhaft die Jahreszahl \*СФНА, es hat aber Jemand den Versuch gemacht, durch Radirung п zu м umzugestalten, um in dieser Weise \*СФМА, d. h. 6554, also 1046 n. Chr., zu gewinnen. Daher erklärt sich auch die falsche Zeitbestimmung auf dem Futteral der Eremitagebibliothek. Die Täuschung hat ein Kenner der slav. Paläographie zu Anfang unseres Jahrhunderts, A. J. Jermolajev (Ермолаевъ) beseitigt und das richtige zu Ehren gebracht. Aus diesem Täuschungsversuch erklären sich auch diejenigen Bedenken, die I. I. Sreznevskij nicht nur gegen das Postscriptum, sondern auch gegen die ganze Zeitbestimmung des Codex in der ersten Ausgabe der Древние Памятники рус. п. и яз. S. 17 laut werden, aber in der zweiten Auflage desselben Werkes, wohl mit Recht, wieder fallen liess.

Sieht man von dem ersten Blatt und der letzten Seite der Handschrift ab, so umfasst der ganze Codex 551 Seiten, beschrieben mit altem Text, doch folgen die Blätter nicht immer richtig aufeinander, z. B. die Responsiones Athanasii (Аѳанасіевѣ ѿвѣти) stehen auf S. 228—266 u. 375—454 (bei Šimanovskij fol. 114<sup>o</sup>—133<sup>o</sup> u. 188<sup>a</sup>—227<sup>a</sup>). Es dürfte auch manches fehlen, wie man das aus der Lückenhaftigkeit des Textes erschliessen kann. Die ursprüngliche Zählung der Quaternionen mag in der oberen rechten Ecke des ersten Blattes eines jeden Quaternio angebracht gewesen sein, doch ist diese gegenwärtig, wahrscheinlich in Folge der Be-

schneidungen der Handschrift, nicht mehr sichtbar. Dafür steht jetzt eine spätere, vielleicht aus dem XIV. Jahrh. herrührende Bezeichnung der Quaternionen am unteren Rande eines jeden ersten, zuweilen auch letzten Blattes, also auf S. 1 u. 16 in der Mitte des unteren Randes. Die Reihenfolge dieser Bezeichnungen stimmt weder mit der heutigen Aufschichtung der Hefte überein (sie giebt also nicht die heutige Confusion im Einbände der Handschrift wieder), noch bietet sie uns sichere Anhaltspunkte, um die ursprüngliche Anfeinanderfolge der Quaternionen zu gewinnen: sie ist überhaupt für uns unverständlich, z. B. auf S. 14 (also mit Zuzählung der zwei nichtnummerirten Seiten des ersten Blattes auf der letzten Seite des ersten Quaternion) sieht man am unteren Rande richtig die Bezeichnung  $\cdot\bar{a}$  und auf S. 15 (also Beginn des neuen Quaternion) die Zahl  $\cdot\bar{e}$ , dagegen auf S. 31 folgt nicht  $\cdot\bar{r}$ , wie man nach der Fortsetzung des Textes erwarten musste, sondern  $\cdot\bar{n}$ , erst auf S. 47 kommt  $\cdot\bar{r}$  vor und doch ist das schon der vierte Quaternion (S. 47—62); ebenso steht  $\cdot\bar{g}$  doppelt, sowohl für den Quaternion 79—94, als für den nächstfolgenden 95—110, während der Text regelmässig fortläuft. Nach der Zahl  $\cdot\bar{s}$  für den jetzigen achten (nicht sechsten) Quaternion 111—126 (Bl. 56—63) folgt gleich die Zahl  $\cdot\bar{a}$  für den nächsten (neunten), trotzdem im Text nichts fehlt. Diese Beispiele zeigen, dass man sich auf diese Zählung durchaus nicht verlassen kann. Aus den genauesten Angaben Simony's ersehe ich höchstens so viel, dass nach der Zählung 1 bis etwa 20 von neuem die Bezeichnung mit  $\cdot\bar{a}$ ,  $\cdot\bar{e}$ ,  $\cdot\bar{r}$  u. s. w. begann, ähnliches kommt auch sonst vor (vergl. die Einleitung zu meiner Ausgabe der *Menaen*, auf S. XLVIII). Nach Simony zerfällt die ganze Handschrift in 35 Hefte, das 11. Heft enthält nur 7 Blätter ohne merkliche Textunterbrechung, im Heft 17, wo auch nur 7 Blätter vorhanden sind, scheint eine Lücke zu sein, im Heft 24 sind nur 6 Blätter enthalten (S. 363—374), auch hier scheint wirklich nach S. 362 etwas zu fehlen, das letzte (35.) Heft soll aus 9 Blättern bestehen.

Das Pergament der Handschrift ist schlecht ausgearbeitet, dunkelgelb und dick, mit Löchern und abgerissenen Enden reichlich versehen. Nicht alle Blätter erreichen die übliche Grösse des Formats. An vielen Stellen hat der Stoff unter einer stark ätzenden grünlichen Tinte so gelitten, dass er wie durchgefressen erscheint. Die Schrift ist in einer Columnne geschrieben, in der Regel zu 13

Zeilen, nur einige enthalten bloss 12 Zeilen (z. B. 32a—b, 33a—b) Die Buchstaben sitzen auf den Linien und sind von doppelter Grösse, so dass z. B. in den Responsiones Athanasii der Text der Fragen mit kleinerer Schrift geschrieben erscheint als der Text der Antworten. Die Höhe der gewöhnlichen Buchstaben in der Zeile beträgt ungefähr 0,3 cm. Alle Stichwörter, wie **ВЪПРОСЪ** und **ОТВѢТЪ**, sind immer mit Zinnober geschrieben. Die Abschlüsse einzelner Abhandlungen sind so gehalten, dass die Zeilen von oben nach unten sich immer mehr abkürzen und zuspitzen, bis die letzte mit dem einfachen Wort **АМІНЪ** endet. Diese Spielerei kommt auch sonst vor. Die Beurtheilung des paläographischen Charakters der Handschrift stösst auf sehr grosse Schwierigkeiten dadurch, dass vielfach ganze Seiten des Textes mit späteren, recht groben und schmierigen Schriftzügen neu beschrieben worden sind, so dass man die echte alte Schrift nicht immer wiedererkennt. Man muss bei der Betrachtung des paläographischen und auch sprachlichen Charakters unseres Codex diesen störenden Umstand sehr beachten und vorsichtig zunächst von solchen Bestandtheilen der Handschrift ausgehen, wo die alten Schriftzüge in ursprünglicher Form, ohne Restaurationsversuche, sich erhalten haben. Glücklicherweise giebt es solche Stellen im Codex in hinreichender Anzahl. So lobt Simony die Schrift auf S. 170—203 als deutlich, gross und braun in der Farbe, ohne spätere Restaurationsversuche, mit grüner Tinte, und auch von S. 204 bis 234 soll die Schrift ebenso beschaffen sein, mit dem Unterschiede jedoch, dass hier schon da und dort nachträgliche Verbesserungen mit grüner Tinte sichtbar sind. Weiter findet er hübsch die Schriftzüge der Seiten 248—280, dagegen von S. 282 an soll es sehr schlecht damit bestellt sein: die ursprüngliche Schrift ist ganz überdeckt mit einer braun-gelb-röthlichen Tinte und das ganze schwer leserlich. Auch Zuthaten grüner Tinte seien sichtbar. Hier finde man nur wenig ursprüngliches erhalten, wie z. B. S. 366—367, die rein in ursprünglicher Gestalt geblieben sind, auch auf S. 368—373 seien alte Schriftzüge noch erkennbar. Die Tinte der Seiten 374—423 soll rothbraun sein, von S. 424 bis gegen das Ende wird der Charakter der Schrift als reinlich, ziemlich stark und dick, dunkelbraun bezeichnet, ob er jedoch ursprünglich ist, das wagt mein Gewährsmann nicht zu entscheiden, bloss auf S. 518—519 und S. 535 bis zum Schluss werden nach-

trägliche Uebertünchungen mit brauner Schrift als deutlich sichtbar constatirt. Leider hat der Herausgeber auf alle diese, für den Philologen nicht minder als für den Paläographen wichtigen Momente keine Sorgfalt verwendet. Wir wollen das mit Beispielen illustriren. Auf S. 22 (fol. 11<sup>o</sup>), Zeile 1 liest man zwar bei Šimanovskij **Ѣ СЪРЪѢ ТРОУЖ**, so steht es wirklich im ursprünglichen Text, es wird aber doch mit keinem Wort erwähnt, dass der Restaurator der Schrift aus **Ѣ** vor **р** ein **о** und aus **ж** oder **ѣ** ein **ю** gemacht hat. Ebenso ist Z. 3 **Ѣ** corrigirt in **о** in **СЪРЪЕНИ**; ib. Z. 11—12 sind die hier cursiv gedruckten **е** neu eingetragen mit der bekannten späten Figur des **є** (mit emporragender Zunge): **ТѢБЕ ДШЕЛЮБЕЦЪ ЧЛО|ѢТКОЛЮБЕЦЪ**. Man kann betreffs der Endung **ѣцѣ** im Zweifel sein, ob sie schon in der ursprünglichen Fassung so dastand; ib. Z. 6 in **АНЦѢМЪ** ist ebenfalls das erste **ѣ** zu **є** umgestaltet, doch so, dass man die alten Schriftzüge des **ѣ** noch erkennt. Die Beobachtungen Simony's führen dazu, dass wir wenigstens zwei Restauratoren der alten verblassten Schriftzüge annehmen müssen: einen mit brauner Tinte, die älter zu sein scheint, und einen zweiten mit grüner Tinte, welche das von der braunen unangetastet gelassene restaurirte. Diese grüne Tinte hat namentlich dort ein starkes Zerstörungswerk ausgeübt, wo sie dick aufgetragen wurde: ganze Zeilen sehen jetzt in Folge dieser Tinte wie Flecke oder Kleckse aus. Es giebt leider gegen die Mitte der Handschrift auch viele Seiten, die den Entzifferer in grosse Verlegenheit setzen: die ätzende Eigenschaft der Tinte hat hier das Pergament so angefrassen, dass man vor dem völligen Zerbröckeln des Stoffes Angst hat. Simony wünscht, es möchte jemand, der Macht, Musse und Muth besitzt, diese schwierigen Partien des Codex nochmals mit aller Sorgfalt durchnehmen, da die Ausgabe Šimanovskij's bei weitem nicht ausreicht, selbst an solchen Stellen nicht, wo das richtige herauszufinden doch nicht schwer war. Z. B. S. 32 (fol. 16<sup>o</sup>), Z. 12 steht bei Šiman. **НЕ НАПОЛЪНАЮТЪ**, und doch ist hier im Original **о** erst später und zwar mit grüner Tinte zwischen **н** und **л** eingetragen, so dass es über den beiden benachbarten Buchstaben steht! Diese späteren Zusätze hat der Herausgeber bald stillschweigend unbetrübsichtigt gelassen, bald ohne Rechtfertigung in den Text aufgenommen. Z. B. fol. 33a, Z. 4 steht **ХРЪСТЪМНННЪ** bei Šim., im Original **ХРЪСТЪМНЪ** mit dem über der Zeile mit

grüner Tinte gemachten Zusatz  $\overline{\text{нн}}$ ; dass das Original das Wort als  $\text{хръстѣннѣ}$ , nicht  $\text{хръстѣннннѣ}$ , im Singular las, dafür giebt es auch sonst Belege, vergl. fol. 1a, Z. 5  $\text{хръстѣннѣоу}$ ; fol. 35a, Z. 5 ist im Original von alter Schrift sichtbar nur  $\text{нагот}$ , sowohl  $\text{ѳ}$  in der Zeile wie  $\overline{\text{н}}$  über der Zeile rühren von der grünen Tinte her; fol. 51a, Z. 3 im Worte  $\text{манаснн}$  ist das zweite  $\text{н}$  über der Zeile mit grüner Tinte angebracht, es hat auch zwei Punkte auf sich,  $\overline{\text{н}}$ , der Restaurator des Textes mit grüner Tinte pflegte diesen Buchstaben in der Regel mit zwei Punkten zu schreiben; fol. 51a, Z. 10 hat der Herausgeber unberücksichtigt gelassen den Zusatz  $\text{стѣ}$  über der Zeile zu dem Worte  $\text{ѡ кѣзѣ}$ ; fol. 53a, Z. 10 ist  $\overline{\text{н}}$  vor  $\text{къ ѡу}$  ebenfalls später mit grüner Tinte hinzugeschrieben, hier hat der Herausgeber die beiden Punkte auf dem Buchstaben berücksichtigt; ein ähnlicher Zusatz findet sich in fol. 56a, Z. 7, dann ib. Z. 9, wo  $\text{н}$  über der Zeile steht und zwar keine Punkte hat, wohl aber mit einem Bogen versehen ist:  $\overline{\text{н}}$ ; ib. Z. 10 im Worte  $\text{покалннѣ}$  stehen die Buchstaben  $\overline{\text{лнѣ}}$  über der Zeile als ein späterer mit grüner Tinte hinzugeschriebener Zusatz; auch fol. 56b, Z. 12 im Worte  $\text{прнлаган}$  sind die Buchstaben  $\overline{\text{га}}$  über der Zeile mit grüner Tinte hinzugeschrieben und dieselbe Hand hat dann auch auf das nächste  $\text{н}$  zwei Punkte aufgesetzt; fol. 64a, Z. 2 steht im Original  $\text{ѳалѣннѣ}$  (der Buchstabe  $\text{ѳ}$  ist mit Zinnober geschrieben in der Form  $\text{т}$ ), dagegen wurden die Buchstaben  $\text{нѣ}$  sammt einer grossen Titla, welche die drei Buchstaben  $\text{ѳал}$  umfasst, von der späteren Hand mit grüner Tinte hinzugefügt. Diese mit grüner Tinte corrigirende Hand liebte namentlich die Titlen mitunter sehr roh ausgeführt, anzubringen, welche sie dann und wann auch dort setzte, wo man sie gar nicht braucht, z. B. fol. 766, Z. 4 auf dem Worte  $\text{нѣсѣннннхѣ}$  sind im Original zwei Titlen von späterer Hand angebracht, die eine reicht vom ersten  $\text{ѣ}$  bis zum zweiten  $\text{н}$ , die andere steht über den Buchstaben  $\text{нн}$ . Simony meint, von der ersten Hand komme der Buchstabe  $\text{с}$  unter der Titla gar nicht vor, daher z. B. fol. 186, Z. 13, wo Šiman.  $\text{сѣсоудн ннѣхѣ}$  liest, stehe im Original  $\text{сѣсоудн онѣхѣ}$ , allein  $\text{ѣ}$  sei von späterer Hand angebracht. Die echte alte Form des Titla ist  $\text{~}$  oder  $\text{~}$ , die neu zugekommene sieht anders aus, nämlich  $\text{~}$  oder  $\text{~}$ . Anderswo findet man von dem Restaurator des Textes mit braunen Schriftzügen über den Vocalen  $\text{'}}$  oder  $\text{'}$ , auch  $\text{'}$  angebracht. Auch das erwähnt die Ausgabe Šimanovskij's

mit keiner Silbe, z. B. fol. 37a, Z. 7 steht nicht **очима**, sondern **ѡчима** im Texte, allein das Zeichen rührt von einem Nachbesserer der alten Schrift her, ebenso ib. Z. 9 **сѣгрѣшлюшта**, ѣ, Z. 11 **и първоуе въ рай ѡчи**. Es kann auch ѣ dafür stehen, z. B. fol. 38b, Z. 5 **ѡчи**, aber das Zeichen ist secundär, ib. Z. 6 **сѣдлаѣ**.

Auch Zusätze giebt es in der Handschrift von verschiedenen Händen am Rande hinzugeschrieben. Simony bringt sie in seinen brieflichen Mittheilungen zur Sprache, einzelne von ihnen hat er geradezu copirt. Ich ersehe daraus, dass der Herausgeber des Codex offenbar in der slav. Paläographie noch sehr unsicher ist, denn sonst könnte er nicht auf S. 8 seiner Schrift behaupten, jener Zusatz auf fol. 27b rühre von einer Hand des XI. Jahrh. her, während die Schriftzüge (das hohe **т** — **Т**, das dreischenklige **т** — **т**, das viereckige **в** — **□**) deutlich genug die Halbcursive des XIV.—XV. Jahrh. verrathen. Freilich hat er den Zusatz auch ganz falsch gelesen, die richtige Lesart giebt Simony: **а писмена сотвори курѣ философ(ъ) в лето хстаѣг. при шиханѣ цр(ѣ)**. Auf fol. 89a (nicht 84a, wie es falsch auf S. 036 gedruckt ist) ist durch Versehen des Herausgebers ein solcher Zusatz in den Text gerathen, mit dem er freilich nichts anzufangen wusste; er sagt, »diese zwei Zeilen seien ein Schreibfehler«, statt sie als Federprobe ganz bei Seite zu lassen oder sie als solche zu charakterisiren. Neben mehreren bedeutungslosen Zusätzen, die mein Gewährsmann abgezeichnet hat (z. B. auf fol. 66: **ѡ гн помози ми развѣсти словеса сіа**, oder auf p. 201: **пощекота сорока сорокѣ**), erwähnt er auf pag. 266 eine sechszeilige Randbemerkung, die wichtig sein könnte, weil dort etwas von einem **Болодимеръ** gesagt wird, leider scheint sie trotz oder vielleicht gerade wegen der chemischen Versuche nicht mehr lesbar zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

## Kritischer Anzeiger.

---

Beiträge zur Lautlehre der slovakischen Sprache in Ungarn. Von Dr. Franz Pastrnek. Wien 1888 (SA. aus den Sitzungsberichten der phil.-hist. Cl. der kais. Akademie der Wiss. Bd. CXV, I. Heft), S. 152 (203—352).

Dialektologische Studien in der Studirstube zu schreiben ist immer eine missliche Sache. Der Forscher befindet sich da in derselben Lage, wie der Forscher, welcher aus den alten Sprachdenkmälern ein Bild der alten Sprache zu reconstruiren versucht. Das Bild kann nichts anderes als ein Mosaik werden, mehr oder minder vollkommen je nach der Fülle des vorliegenden Materials. Das Material, welches uns für die slovakischen Dialekte vorliegt, ist nichts weniger als reichhaltig. Direkte Berichte über die einzelnen Dialekte sind sehr vereinzelt und so bleibt nichts übrig, als das Sprachmaterial aus den diversen Lieder- und Märchensammlungen zusammenzulesen. Hierbei kann man die ziemlich berechtigte Frage aufwerfen, inwiefern Lieder überhaupt zweifelloses Sprachmaterial dem Forscher bieten können; ich weise hier z. B. nur auf die ursprünglich mährischen Lieder hin, wie sie von den schlesischen Polen gesungen werden (J. Bystroň, *O mowie polskiej w dorzeczu Słonawki i Łucyny w Księżtwie Cieszyńskim* § 60), ebenso auf die urspr. polnischen Lieder, wie sie im westlichen Schlesien gesungen werden, in der Sammlung von Fr. Bartoš (*Nové národní písně moravské* str. 141 sl.). Gleiche gemischte polnisch-slovakische und ruthenisch-slovakische Lieder wurden bereits aufgezeichnet in der ersten Sammlung slovakischer Volkslieder (*Písně světské lidu slovenského* 1823—27). Dass die Volkslieder ein vollendetes Bild irgend eines Dialektes nicht bieten können, darauf hat bereits Fr. Sušil in der Vorrede zu seiner Sammlung mährischer Volkslieder hingewiesen.

Umsomehr dagegen können die prosaischen Erzählungen zu sprachlichen Untersuchungen dienen. Auch in den von den Nachbarn über-

nommenen Erzählungen wird die Sprache der gewöhnlichen Sprache des Erzählers angepasst, ausgenommen bestimmte Fälle. In der Märchensammlung P. Dobšinský's (Prostonár. slov. povesti Heft 4, S. 33), verlangt ein Weib von ihrem Manne, der die Kuh auf den Markt treibt, er möge ihr ein Kleid bringen, »kúp mi sukňu-trebárs akú úzku«. Der Mann bringt ihr aber anstatt dessen eine Gans (*húsku*). Wir finden hier also eine Art Wortspiel, für einen Slovaken aber jedenfalls ein ziemlich gezwungenes Wortspiel. Nun lesen wir dasselbe Wortspiel, nur noch erweitert, in einem Märchen in der Sammlung Rudčenko's (I, Nr. 66): Йовдоха ждала, тай каже: »та неси вже чоловіче чого так довго там?« — Таце *узка!* сказав чоловік. — Та нічого що *узька*, — я надіну!« сказала жінка. — Таце *узка!* крикнув чоловік. »Та нічого, що *вузька* — я надіну, бо я те усе попалайла« сказала Йовдоха-святоха. Ото дуже чоловік расердивсь, та й кинув гуску у хату. »Тю дурний!« сказала Йовдоха, тиб как би и сказав що *узка*, а то дурить!« Im Kleinruss. finden wir dieses Wortspiel ganz berechtigt, in der Sprache selbst erklärt, und wir können daher das Wortspiel im slovakischen Märchen für kleinrussischen Ursprungs halten. Doch kommt bei der Benutzung der slovakischen Märchensammlungen zu sprachwissenschaftlichen Zwecken noch ein anderer Umstand in Betracht. Die Sprache ist in den ausdrücklich als im Dialekte (nicht in der Schriftsprache) geschriebenen Märchen (so auch in der neuesten Sammlung von P. Dobšinský) phonetisch nichts weniger als einheitlich. Neuestens hat über den rein slovakischen Charakter bes. der neuesten Märchensammlung von P. Dobšinský nicht geringe Zweifel ausgesprochen Dr. S. Czambel (Príspevky k dejinám jazyka slov. 1887, S. 67, 76, 90, 99, 106, 108).

Es wäre daher vorerst eine kritische Sichtung des vorhandenen Sprachmaterials zu wünschen gewesen. Dieselbe hätte auch manches ausscheiden müssen, was aus der čech. Bibelsprache in die Sprache des slov. Volkes gedrungen ist, wie *hrich*, *rizení* u. a., welche der Verfasser als echtes slovakisches Sprachgut anführt.

Das vorhandene Sprachmaterial hat Herr Dr. Pastrnek so ziemlich vollständig ausgebeutet. Dennoch vermisse ich sehr unter den am Schlusse unter dem Titel Literatur angeführten Quellen insbesondere das interessante, Slavisten leider wenig bekannte Buch P. Dobšinský's »Prostonárodnie obyčaje, povery a hry slovenské (Turč. Sv. Martin 1880)«, wo auch einige Worte über die slovakischen Dialekte gesprochen

und eine Erzählung in der Sprache des Wohnortes Dobšinský's angeführt ist (S. 71), welche aber dann wieder in desselben Verfassers *Prostonár. slov. pov.* (Heft 8, S. 47) abgedruckt wurde. Ferner hätten hier noch zwei alte Berichte über die slovak. Dialekte, insbesondere in Kis (Malo) Hont und Gemer, genannt werden können, nämlich die beiden Schriften von Lad. Bartholomaeides »*De Bohemis Kishontensibus antiquis hodiernis commentatio historica. Pazonii 1796*« und *Comitatus Gömöriensis Notitia histor.-geogr. Leutschoviae 1805—1808*«. Der von Herrn Dr. Fr. Pastrnek erwähnte und benützte Artikel aus den *Slovenský Pohlady 1886* hat alle dialektische und ethnographische Angaben aus diesen zwei Schriften abgeschrieben. Ausserdem wäre sehr erwünscht gewesen, wenn der Herr Verfasser noch benützt hätte die alten čecho-slovakischen Urkunden, Briefe etc., welche besonders in Sasinek's *Slovenský letopis (I—VI)* publicirt wurden. Für die Geschichte der slovakischen Dialekte sind sie nicht uninteressant. Ebenso hätte noch erwähnt und benützt werden sollen das im Archiv Bd. I abgedruckte Predigtenfragment aus dem XV. Jahrh., welches wahrscheinlich in der Zips aufgeschrieben wurde (vgl. das Referat Jos. Jireček's *Č.Č.M. 1876*, S. 577—578). Für die Beurtheilung des poln. Einflusses auf die slovak. Dialekte ist dies Bruchstück interessant.

In der Behandlung der poln.-slovakischen Dialekte ist der Verfasser ziemlich unsicher, er spricht zwar etliche Male im Verlaufe seiner Arbeit von dem bedeutenden poln. Einflusse, besonders auf die Dialekte in Gemer und in Trenčín. Der Verfasser hätte das freilich schon voraus erfahren können aus dem von ihm leider nicht erwähnten Buche Dobšinský's, wo wir S. 105 lesen: »*prijali osadnikov z Polských hraníc, ktorí u nás slebo už cele poslovenčili sa alebo slovenčia sa napr. Pogorelá v Gemeri, Pouhora a handle pri Brezne, Lúžno a Osada pri Bielom Potoku v Liptove*«, und hätte bereits mit der Ueberzeugung, dass hier ein Mischdialekt vorhanden ist, zu seiner Arbeit schreiten können. Ebenso hätte er sich dessen klar sein sollen betreffs des Dialektes des nördlichen Trencsiner Comitates und hätte auch diesen Dialekt entweder gänzlich ausscheiden sollen, wie er es mit dem poln. im nördlichen Arvaer (Orava) Comitathat, oder diese polnisch-slovakischen Dialekte selbständig behandeln sollen.

Auch hier wäre der Verfasser nicht der erste eigene Wege gegangen, denn bereits A. V. Šembera hat in seiner Abhandlung »*Mnoho-li jest Čechů, Moravanů a Slováků a kde obývají*« (*Č.Č.M. 1876*) die Be-

völkerung, welche diesen Dialekt spricht, ausgeschieden, so in den Comitaten Trenčín (24,579), Orava (24,196), Liptov (7065) und Spiš (27,213 Seelen) als Polen (l. c. p. 665), in Gemer freilich führt Šembera keine Polen an. Diese Abhandlung Šembera's scheint leider der Aufmerksamkeit des Herrn Verfassers entgangen zu sein, denn auch dort, wo er das statistische Verhältniss der Slovaken und Ruthenen angeht (S. 25, 70), führt er sie nicht an. Der Verfasser ist sich auch im Unklaren über den sogenannten russ.-slovak. Dialekt in Gemer und die griech.-kathol. Gemeinden in Gemer und in der Zips (S. 15). Hierüber hätte er sich ebenfalls instruiren können in der erwähnten Abhandlung Šembera's (l. c. p. 667—669).

Das vorhandene, resp. dem Verfasser zu Diensten stehende Sprachmaterial ist auf Grund des Asl. sorgfältig zusammengestellt, sehr eingehend wurde der Vocalismus durchgearbeitet, weniger der Consonantismus. Im Folgenden erlaubt sich der Referent noch einzelne Bemerkungen.

Auffallend ist auf S. 4 der Satz, dass es bekannt sei, »dass die kleinrussische Bevölkerung Nordostungarns in einer verhältnissmässig späten Zeit eingewandert ist«. Von berufener Seite wird ja das gerade Gegentheil behauptet. (Doch wohl nicht. V. J.)

In *é, éš* für *ě, ě* sieht der Verfasser ebenfalls polnischen Einfluss, wohl mit Unrecht; derselbe Lautvorgang ist ja bereits aus ač. (resp. altmähr.) Denkmälern bekannt, und wie hier nicht poln. Einfluss anzunehmen ist, ebenso nicht im Slovakischen. —

*ia* in *previadól, veviadó, priniasó* (S. 8—9) ist jedenfalls zu trennen von *ia* in *nesiam, u. ä.*; in ersterem Falle bedeutet *ia* jedenfalls keinen langen Vocal, es können ja im Slovak. nicht zwei lange Vocale nebeneinander stehen; ich würde mit diesem Lautübergang den Uebergang des unbetonten *'e* in *'a* im wruss. und südgrossruss. Dialekten vergleichen.

Den Grund »der Dehnung« des *e* in *ie* in *vediem, nesiem, miniem* sieht der Verfasser »in der Anlehnung an die Verba III, 1 *umiem, 2 horím, držím*; IV *činím*; V, 1 *volám*«, ich glaube mit Unrecht. Wir finden im Präsens: *nesiem, vedom, vlečiem, pečiem, rečiem, hrebiem, skubiem, pasiem, podsteliem, ženiem, zaleziam, zametiem, tličiem, žeriem, dostrečiem, strasiem, veziam, oblečiem, strežiem, 3. sg. zpradie, hynie, rastiem, počniem, pletiem, kniemi, shrniem, hynie, viniem, trniem, beriem, oriem, steniem, zoviem u. s. w.* Vergleichen wir die Länge des *e* mit der Accentuirung des Präsens im Russ., Serb., Slovenischen, so

können wir nicht umhin, in ihr einen Rest der alten Accentuirung der Präsensformen zu erblicken. Hiermit vergleiche man auch die Dehnung des *e* in der Wurzel derselben Verba im Präteritum: *viedol*, *viedla*, *viezol*, *niesol*, *niesla*, -o, *oplietol*, *dopiekol*, *striehol*, *sliezol*, *riekol*, *riekli*, *tiekol*, *tiekla*, *preobliekol*, *zviekla*, *mietol*, *zmietli*, beziehungsweise *zaviedel*, *nésel*, *oblékel*, *utékel*, und die Dehnungen des Wurzelvocal's in *móhol*, *priadly*, *vzkrškol*, *ztíchla*, *kládol*, *kládla*, *pásol*, *rástol*. Hiermit vgl. serb. *pěkao*, *pěkla* aus *peklä*, *těkao*, *těkla*, *trėsao*, *trėsla* aus *trěslä*, *rěkao*, *rěkla*, *mögao*, *mògla* u. a. und wir werden sehen, dass auch hier wir in dem langen Wurzelvocale des part. prät. act. II. masc. g. einen Rest der alten Accentuation wiederfinden, die Formen fem. neutr. g. etc. Analogiebildungen der masc. Form sind. Eigenthümlicher Weise finden wir auch *zdvihél*, *mohél*, *prepadél* in der *Bošacka dolina* (P. Dobšinský, Prost. slov. pov. 5, 34). Sind das Analogieformen nach den fem., neutr. Formen?

Bei **κ** hätte ich ebenfalls ein näheres Eingehen auf die Quantitätsunterschiede der Reflexe dieses Lautes zwischen dem Čech. und Slovak. gewünscht. Ueberhaupt behandelt der Herr Verfasser diese für die Geschichte des Accent'es im Čech.-Slovak. nicht unbedeutenden Unterschiede in der Quantität flüchtig, auch im § 74, wo er speciell die Quantität im Slovak. behandelt, gleitet er darüber hinweg. Es hätte hier besonders erwähnt werden sollen, dass slovak. bei den Verben III. Cl. häufig langes *ie* im Infinitiv ist, wo im Čech. kurzes *é*, z. B. *hladiěť*, *vidiěť*, *mysliěť*, *letiěť*, *vediěť*, *zaciěť*, *rozumieť*, *otažieť*, *visieť*, *vyhovieť*, *sedieť*, *kypieť*, *svrbieť*, *trpieť*, *vrtieť* u. a., was erst später kurz gestreift wird (S. 50). Woher das lange *ie* in diesen Infinitivformen, ist schwer erklärlich. Reste alter Accentuation haben sich jedenfalls noch erhalten in *živót* (*živuot*), welches auf S. 62 nicht erklärt wurde, in *veniec*, *koniec*, *hrniec*, welche bei asl. **ъ** aus *і* ebenfalls nicht erklärt wurden (S. 84).

*a* für **ъ** und **ъ** ist auffallend, der Verfasser hätte noch anführen können n. sg. *kotál* (Dobš. P. slov. pov. 8, 85), *synák* entspricht wohl nicht *synъkъ*, *á* im gen. pl., der im Slovak. ständig lang ist: *jedál*, *slivák*, *vesál*, *metál* ist sehr auffallend, es kommt schon im XVI. Jahrh. vor, so in einer Urkunde a. 1582: *6 nebo z desak* (Slov. letopis III, 319), a. 1586 *dve ste desak* (ib. I, 310), urspr. *o* wird in *ó* gedehnt: *škól*, *hór*, *nóh*, *jahód* u. a. Woher dieses *á*? Man würde fast in Versuchung kommen, dieses *a* für **ъ**, **ъ** dem Einfluss anderer slavischer

Dialekte zuzuschreiben, so scheint es der slovakischen Phonetik zu widersprechen.

Der dat. loc. *ruke, nohe* ist gewiss eine Analogieform, die Erklärung dieser Formen von Herrn Dr. Pastrnek (S. 52, 103) ist zu gezwungen, ebenso sind die pl. *velkí, mnohí* Analogieformen, nicht das *y* — welcher Laut doch dem Slovak. unbekannt ist — ist aus den übrigen Casus der plur. in den nom. eingedrungen (S. 137), sondern der Guttural-laut. Was den Instr. bei den femin. im Slovak. anbetrifft, kann ich mit der Erklärung der slovak. Formen des Herrn Dr. Pastrnek nicht übereinstimmen. Die Endungen *-ú* und *ou (ov)* gehen nicht auf dieselbe Form zurück. Die Endung *ú* entspricht nicht asl. *oĵq*, sondern *q*. Auch im Asl. ist ja die Endung *-oĵq* die jüngere nach Analogie der Pronominalstämme gebildete (Mikl. Vgl. Gramm. III<sup>2</sup>, 28, Leskien, Handbuch<sup>2</sup>, 66 instr. *pravdajq* u. a. würde ich nicht als Schreibfehler verurtheilen).

Die Endung *ou*, eigentlich *ov*, entspricht dem *-oĵq*, und gleicht dem altserb. instr. *-ov*. Das *v* klingt im Slovak. wie okrain. *w*, durch Einfluss des Čech. erklärt sich die Schreibweise *ou*; freilich nicht durchwegs klingt so *v*, so finden wir in einer Urkunde aus d. J. 1579 *z obczkoff radov vašoff poctijvoff* (Slov. letop. III, 159), *z vassov milostov* 1574 (ib. 52), *z šablow pozlatitow* a. 1603 (ib. I, 227), *medzuow* 1616 (ib. V, 328); daneben lesen wir noch eigenthümlicher Weise *mezi sebův* a. 1587 (ib. III, 85 aus Zvoleň), *kaznův* 1603 (ib. II, 260 aus Sillein = Žilina), *svojův nadsrdnostlou* (ib.), *list tento rukuv našich podepsanym* 1624 (ib. I, 236—237) neben *dolu se tou lukom (!) spuštagic* (ib.).

In *žial* u. a. können wir keine secundäre Präjotation finden (S. 78), im Gegentheil das ursprüngliche wurde hier bewahrt; in einer Urkunde a. 1570 *czijas* (Slov. letop. I, 160), *cziasu* a. 1577 (ib. VI, 251), *žiadaty* und *zjadam* a. 1612 (ib. I, 231 aus Orava). Zu S. 59 wäre zu bemerken, dass wir in den čech.-slovak. Urkunden consequent *mloviš, smlova* u. s. w. finden (Slov. lit. I, 231; II, 158, III, 52, 54, 59, 60, 62, 231, 242; IV, 49; V, 159, 339; VI, 62).

In *zapieme si* (S. 93) würde ich nicht *i* statt *ie* lesen, die Form ist ja ganz richtig, 1. sg. praes. *pyjq*, ač. *piu, pieš*.

In den part. praet. act. II der Verba IV prosen, *nedohoneu* u. a. (S. 93) sind eher Analogiebildungen nach der III. Cl. zu sehen, ähnliches finden wir auch in poln. Dialekten; in einer Urkunde a. 1670 finden wir *nesilela, naložela* (Slov. letop. III, 323).

Nach der Ansicht des Verfassers wurde *byl* zu *bol* nach der Analogie von *niesol* (S. 100). Wohl kaum, denn dann wäre wohl *byl* geblieben in jenen Dialekten, wo *niesel* gesprochen wird. Auch die Form *bul* finden wir zuweilen in den čech.-slovak. Urkunden: a. 1587 *bul*, *bulo* neben *mohel* (aus Baňska Bystrica Slov. letop. VI, 72), a. 1596 *buly* (aus Kremnic ib. II, 274).

Die Formen *pracuaľ*, *pracuaľ* etc. sind gewiss bloss Analogieformen nach der Präsensform, a. 1581 *stavuatiť* (Slov. letop. II, 80), a. 1589 *pamatuatiť* (ib. II, 161).

*všetok* neben *všecek* beruht nicht auf asl. *vъsjačeskъ*, und hat demnach auch nicht das *e* aus dem Čech. (S. 107).

*všetok* ist anderen Ursprungs, und zwar aus *vstě + tě + kě*, *bitok* aus *vbitok*, vgl. ađ. *vbitek*, welches desselben Ursprungs ist; die ursprüngliche ađ. Form war *vešteĕ* fem. *všeška*, apoln. *wsztek*, neutr. *wsztko* (Gebauer, Stđ. sklonění zájmené 40, Kalina, Hist. jęz. pol. I, 247, 250). Aus den anderen Formen haben sich durch Analogie gebildet *všetek*, *vbitek*, aus dem pl. *všicci* noch *všicek*, durch weitere Contamination der Formen *všecek* u. s. w. (Vgl. auch J. Hannsz, O ksiązce do naboż. kr. Zygmunta I, S. 60.)

Die particip. *ukazujęcs*, *vidęcs* u. ä. (S. 108) sind doch aus der čech. Bibelsprache entnommen und aus der Lautlehre des Slovak. zu streichen. — In § 67 hätte ich ein näheres Eingehen auf »den Einschub von Vocalen« besonders im gen. pl. gewünscht; es hätte verdient hervorgehoben zu werden, dass vielfach *ie* »eingeschoben wurde, wo wir *o*, resp. *á* erwarten würden, so z. B. sogar in *mhiel*, *hier* (aus (i)hra), *okien* u. a.; diese Formen haben jedenfalls sich gebildet unter dem Einflusse von Formen, wo *ie* auf *e* oder *o* zurückgeht, z. B. *kolien*, *brovien*, *nebieš*, *čerešien*, *kureniec*, *jasiel* u. a. *synovo*, *synovmu* (§ 69) sind wohl Analogieformen, von einem Ausfall des Vocals (unter Einfluss des Accents?) wird hier schwer zu reden sein; a. 1572 *strany Martina Matyckovo* zata (Slov. Letop. III, 163). — *zpomla* (§ 69) ist gewiss ebenfalls eine Analogieform wie z. B. *pohla* für *pohnula* u. a. — Beispiele wie *moje sivé joči* u. a. (§ 71) sind nur auf die Lieder beschränkt, wie Bartoš bereits in seiner Dialektologie moravská (I, 34) bemerkt hat. S. 125 hat besonders erwähnt werden sollen das häufige *siať*: a. 1613: *wysgalose* (Slov. let. III, 79), part. prät. pass. *wysyaty* (ib. 79), a. 1666: *zasiali* (ib. I, 249), a. 1669: *zasyal*, *posyal*, *visyalo* (ib. I, 221), *roalial* (ib. II, 260). S. 129—130 *rižeňu* ist nicht slovak., sondern čech., wie

bereits erwähnt. Das slovak. *dz* bricht sehr energisch durch in den čech.-slovak. Urkunden: a. 1573: vrodzenij (Slov. letop. I, 160), naridzeny a. 1630 (ib. V, 329 Orava) halb čech., medczj a. 1612 (ib. I, 231), a. 1589: impt. 2. pl. poveczte (ib. I, 161), a. 1581: vroczenemu (ib. III, 61), a. 1613: mosaczne (ib. III, 79), a. 1618 meczj = medzi (ib. I, 234), a. 1596 vvoczngeme = uvodzujeme (ib. II, 274) u. a. Eigenthümlicher Weise finden wir in einer čech.-slovak. Urkunde aus d. J. 1650 *g* geschrieben für *đ*: polowiczj *gielu mého v domie, na Hragiszku, potwrgil* (Slov. letopis II, 268—269); hier ist vielleicht ein anderer Vorgang als in *miazgra, nozgry, glhy*; umgekehrt ist *driečny* aus *griečny*, wo *g* aus *k*, und nicht wie der Verfasser meint (S. 143), vgl. pol. *grzechny, dryčny* Bartoš Dial. I, 208 ist wohl *dričny* eig. zu schreiben. Wie dial. *dum* aus *dvoim* (S. 141), so auch das allgemein gebräuchliche *zuněti* aus *zvoněti, zun* aus *zvoon*.

Zu S. 146 will ich aus den čech.-slovak. Urkunden hinzufügen: a. 1580: keczem (Slov. letop. V, 246), a. 1582: kezel (ib. III, 62), a. 1596: nesczegy (ib. II, 81), nestyecz a. 1650 (ib. II, 268). S. 141 hätte der Herr Verfasser anführen sollen *piuvár, kovvlád* aus *pivovár, kovovlád* aus Dobšinský's Proston. slov. pov. 2, 37; a. 1658 *piuvar* (Slov. letop. VI, 326); hierher gehörte auch das vom Verfasser S. 90 erwähnte *krú, prú* gewiss durch *kr-w, pr-w* aus *krv, prv*. — *čto* aus *kto* u. ä. (S. 146) ist mehr verbreitet: a. 1570: *nyechtereho* (Slov. Letop. III, 242), *čterij* (ib. 243). — Der Uebergang von *šč-šč* in *š* wurde vom Verfasser übersehen: a. 1724 *ljštimi* (Slov. letop. II, 251), *lištička* (Dobš. P. slov. pov. 8, 90), *kuštok* (ib. 7, 76), *kuštek* (ib. 6, 67), *hraštek* (ib. 1, 40; 4, 34; 7, 14), *meštek* = kleiner *měch* (ib. 4, 34), *mništek* (ib. 6, 51) u. a.

Zu § 101 will ich hinzufügen: a. 1645 *uinšly* (Slov. letop. III, 235). Der Herr Verfasser will mit dem Ausdrücke »Einschub des *n*« »nur kurz die Thatsache bezeichnet haben«; doch wäre es nicht nutzlos gewesen, wenn er eine Erklärung dieser Formen beigefügt hätte. Ueberhaupt begnügt sich der Verfasser meistens mit der blossen Constatirung der Spracherscheinungen.

Es wäre jedenfalls noch manche Bemerkung beizufügen, das vom Verfasser angeführte Sprachmaterial könnte vielfach vermehrt werden, doch das werden künftige Arbeiten liefern, zu denen gewiss die Schrift des Herrn Dr. Pastrnek Anstoss gegeben haben wird. Die in Nordungarn derzeit obwaltenden tristen Verhältnisse werden hoffentlich nicht

auf die Dauer reges wissenschaftliches Interesse von der Erforschung dieses Volkes abhalten. Das Slovakische war bis jetzt fast am wenigsten unter den Slavinen bearbeitet, und Herr Dr. Pastrnek hat sich gewiss ein Verdienst erworben, dass er die Aufmerksamkeit der Forscher auf dieses vernachlässigte Gebiet geleitet. Neues Material hat zwar Herr Dr. Pastrnek nicht zu Tage gefördert — dazu wären ja in erster Reihe Studien an Ort und Stelle nothwendig —, aber er hat das ihm zugängliche Material sorgfältig gruppirt und wissenschaftlich bearbeitet. Hoffen wir, dass dieser Schrift eine Reihe Studien, wenn auch kleineren Umfangs, etwa nur über einzelne Dialekte folgen werden. Auf einen Bartoš für die Slovakei können wir unter den heutigen Verhältnissen leider nicht hoffen.

*G. Polivka.*

P. A. Лавровъ. Петръ II. Петровичъ Нѣгошъ владыка черногорскій и его литературная дѣятельность. Москва 1887. 8<sup>o</sup>.

Während in neuerer Zeit bei den Kroaten und Serben auf dem Gebiete der Grammatik verhältnissmässig viel gearbeitet wird und grösstentheils auch mit Erfolg, kann dies von der Bearbeitung literarischer Fragen in weit geringerem Maasse gesagt werden. Mancherlei Ursachen mögen da im Spiele sein, doch wird man kaum fehl gehen, wenn man als einen wichtigen Grund die Getrenntheit annimmt, in der sich beide Literaturen, trotz der Einheit der Sprache, noch immer bewegen und den Mangel eines grösseren gebildeten Publikums, welches die Kenntniss sowohl der kroat. als serb. literarischen Producte als ein Bedürfniss fühlen würde.

Wie schwach es in diesem Punkte um die kroat.-serb. Literatur steht, erhellt daraus, dass es an einem einigermassen vollständigeren Handbuch der Literatur noch immer fehlt. Man muss sich noch immer mit den allerdings sehr guten, aber bei weitem nicht erschöpfenden Arbeiten Novaković's (Исторія српске књижевности), Jagić's (Jihoslované, aus dem Slovník naučný, auch separat), Rypin-Spasović's (Исторія слав. лит.) begnügen und ist auch keine Hoffnung vorhanden, dass diesem gefühlten Mangel bald abgeholfen sein soll. — Denn eine gründliche Literaturgeschichte setzt gelungene Monographien über die verschiedenen Autoren voraus und dass an solchen Arbeiten in der kroat.-serb. Literatur kein Ueberfluss herrscht, das ist eine traurige Thatsache. — Nur einiges kann die neuere Zeit aufweisen, vor allem

die literarischen Essays des Dichters und Professors der Philosophie an der Agramer Universität Dr. Franz Marković. Seine Abhandlungen über Pucić, Demeter (im Rad jugosl. akad.), Preradović u. s. w. (in den Ausgaben der Dichter) sind das beste, was die kroat.-serb. Literatur in dieser Beziehung aufweisen kann. —

Eine erfreuliche Ausnahme von der allgemein herrschenden Unfruchtbarkeit auf dem Forschungs-Gebiete der neueren Dichtung zeigt das Werk Lavrov's, und in Anbetracht der Wichtigkeit, welche das Werk beanspruchen darf, soll hier näher auf dasselbe eingegangen werden. — Wie aus der Vorrede p. VIII hervorgeht, sollte nur die literarische Thätigkeit des Fürstbischofs von Montenegro Peter II. Petrović Njegoš (1813—1851) besprochen werden. —

Da aber dem Autor wichtiges Material über dessen politisches Leben zu Händen gekommen ist, so hat er gut gethan, auch diese Seite des Fürstbischofs zu behandeln, um so mehr als auf dem geschichtlichen Hintergrunde dessen Hauptwerke gebildet sind. —

Das nähere Eingehen auf diesen Theil des Buches liegt ausserhalb des Bereiches dieser Zeilen und soll der zweite Theil, die literarische Thätigkeit des Fürstbischofs betreffend, näher besprochen werden.

Man muss zum Lobe des Verfassers sagen, dass er seine Aufgabe glücklich gelöst hat, er beherrscht die einschlägige kroat.-serb. Literatur, ist auch in der europäischen, sofern sie zur Frage gehört, wohl bewandert und ist im Urtheilen sehr vorsichtig. — Möchten nachstehende Zeilen als Dank für seine mühevollen Leistung angesehen werden!

In der Vorrede p. VIII erwähnt der Verfasser den Zweck, zu dem dies Werk verfasst ist, nämlich den russischen Leser mit dieser Dichterpersion bekannt zu machen. — Daraus ergiebt sich auch, warum der Inhalt der behandelten Gedichte so ausführlich angeführt wurde und sonst Einzelheiten vorkommen, welche der serbische Leser bereits hätte entbehren können.

Auch die methodische Anlage wird dadurch erklärlich. Nach unserem Dafürhalten ist die chronologische Darstellung, wie sie der Verfasser angewendet hat, weniger zweckmässig als diejenige, der gemäss der Stoff nach bestimmten Gesichtspunkten behandelt wird. — Dabei wären einzelne Momente, welche der Verfasser nur im Vorübergehen gestreift hat, schärfer hervorgetreten. Bei der Poesie Njegoš's geht man am zweckmässigsten vor, behandelt man erstens das lyrische und epische Element in seinen kleinen und grösseren Gedichten, dann das Einwirken

des Volksliedes und verschiedener Dichter auf seine Dichtung. Während bei Lavrov nur der Einfluss der Volkspoesie, der pseudoklassischen Schule, ferner Deržavin's und Milton's schärfer ausgeprägt ist, bleiben andere Dichter, welche er imitiert haben mag, im Hintergrund. —

Während z. B. bei der Besprechung der früheren Producte der Einfluss der pseudoklassischen Schule eines Milutinović durch schöne Beispiele illustriert wird, wird dieses Moment später ausser Acht gelassen und werden die unvolksthümlichen Elemente, welche namentlich beim Bergkranz unangenehm berühren, schweigend übergangen. — Derselbe Mangel zeigt sich auch bei der Besprechung des Versmasses (trochäischer Vierfüssler) in der Slobodijada.

Es ist die Frage, die p. 262 aufgeworfen wird, nicht genug klar, ob nämlich der Verfasser nur zur Zeit der Abfassung der Slobodijada beim Dichter die Bekanntschaft mit Gundulić's Osman in Abrede zu stellen Grund zu haben vermeint, oder ob positive Andeutungen vorhanden sind, dass der Dichter Osman gekannt hat oder nicht. Für diese Bekanntschaft würde sprechen eine Stelle bei Nenadović (Reisebilder, Gesammelte Werke Bd. II, p. 48), wo dem Fürstbischof die Worte aus Gundulić's Osman: Ah, žiem si se zahvalila u. s. w. in den Mund gelegt werden. — Allein es ist auch möglich, dass er die betreffenden Verse auch von anderer Seite hatte, vielleicht aus der Danica ilirska. Man müsste die sämtlichen Jahrgänge derselben bei der Hand haben, um nachzusehen, ob nicht vielleicht in den Epigraphen die vom Dichter citirten Verse sich finden.

Die Frage, woher der Dichter auf den trochäischen Vierfüssler kam, ist schwer bestimmt zu beantworten. — Man muss es schon dem Verfasser als Lob anrechnen, dass er diese metrische Seite vorsichtiger gehandhabt hat als Svet. Vulović, welcher (in Djordjević's Otačbina, II. Jahrg., 5. Buch, p. 145—146) dieselbe als ein Merkmal gegen Mažuranić angenommen hat, bei der Lösung der Frage, wem das Epos Smrt Smailaga Čengića gehören könnte. — Entweder haben wir es hier mit dem lyrischen Metrum zu thun, das nur ausnahmsweise zu epischen Zwecken verwendet wurde, dann aber konnte ebenso Mažuranić als Njeguš selbständig dazu gekommen sein, oder haben wir es mit dem Nachahmer des Gundulić'schen Metrums im Osman zu thun. — Dass Mažuranić zur Zeit der Abfassung seines Epos Osman gekannt hat, ist bekannt, bei Njeguš indessen, wenn auch möglich, jedoch nicht ausser allem Zweifel.

Den dramatischen Gemälden Lazni Car Šćepan Mali und Gorski Vijenac ist die umfassendste Besprechung zu Theil geworden, wie es sich von selbst ergibt, da der Dichter in ihnen seine ganze Kraft entwickelt hat. —

Man giebt gewöhnlich dem Bergkranz den Vorrang vor dem Šćepan Mali, offenbar darum, weil das letzte Gedicht mehr Geschichte als der Bergkranz ist, auch vielleicht eher einer dramatischen Bearbeitung fähig war und schliesslich weil in demselben dieselben Mängel, nur noch schärfer als im Bergkranz, hervortreten, dagegen manche Schönheit des Bergkranzes verloren gegangen ist. — Lavrov ist darauf nicht näher eingegangen, auch ist er in seinem Urtheile über den dichterischen Werth beider Producte zu kurz, was man nur bedauern kann. — Es ist allerdings lobenswerth, dass er das Urtheil verschiedener Kritiker über diese beiden Werke zusammengefasst hat, doch wäre uns ein näher ausgeführtes Urtheil von ihm schon darum lieber, als er die ganze dichterische Thätigkeit Njeguš's überblickt, und andererseits die patriotische Tendenz, welche z. B. bei Vulović manchmal sichtbar ist, ihm fremd sein musste. — Dass das Interesse, welches der Serbe dem Bergkranz entgegenbringen muss, aus leicht begreiflichen Gründen weit grösser ist, als das Interesse eines fremden Lesers, das wird so ziemlich allgemein anerkannt. — Vulović (Godišnjica VIII, 384) äussert sich dahin, »Njeguš könne nur ein Serbe fühlen und verstehen« und kann man die Kritik, die der Dichter selbst über seinen Bergkranz gefällt hat, als treffend bezeichnen (vgl. Lavrov p. 345). — Man sieht das am besten aus der Aufmerksamkeit, welche die deutsche Kritik dem Werke gewidmet hat. — Im J. 1886 erschien in Wien die deutsche Uebersetzung des Bergkranzes von Dr. F. Kirste, welche als gelungen angesehen werden darf (vgl. Archiv X. 334 ff.), »was die Genauigkeit in der Wiedergabe der Gedanken betrifft«, dagegen ist sie zu wenig poetisch.

In der Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte, herausgeg. von Dr. Max Koch, I. Bd., Berlin 1887, p. 363. 364, finden wir eine Besprechung der Kirste'schen Uebersetzung von W. Wollner, welcher in seinem Urtheile mit der Selbstkritik des Dichters übereinstimmt. — Auf diese Anzeige hin ist in derselben Zeitschrift (unter d. Titel »Zeitschrift für vergl. Literaturgesch. und Renaissancelit.«) die Entgegnung Kirste's und Wollner's Antwort erschienen. — Wollner's Urtheil geht dahin aus, der Bergkranz könne dem deutschen Leser ein tieferes Interesse nicht einflössen, aber dessen hohe Bedeutung für den Serben

wird dadurch nicht im Mindesten in Abrede gestellt. — Wollner's Urtheil kann man mit gutem Gewissen beistimmen.

Die schwachen Seiten des Bergkranzes, namentlich seine schwache Technik, treten scharf hervor, vergleicht man dieses Gedicht mit dem Epos *Smrt Smailaga Čengića* von Mažuranić. — Und dieser Vergleich ist dadurch zu einer Nothwendigkeit geworden, als man von serbischer Seite — berufener und unberufener — oft die Meinung vertreten hat, auch das erwähnte Epos gehöre der Feder Njeguš's. Dieser Frage hat auch Lavrov seine volle Aufmerksamkeit gewidmet und hat sie in gelungener Weise gelöst. — Diese ganze Frage beruht auf der Erzählung Nenadović's (in den Reisebildern aus Italien), der Fürst habe ein Gedicht über Čengić verfasst, das ihm Jemand ausgebettelt hätte und nicht mehr zurückgegeben, und wird durch 2 Doppelverse gestützt, welche der Fürst citirt haben soll und sich im Epos *Smrt Smailaga* befinden.

Diese Frage nun behandelt Lavrov im V. Capitel (p. 352—381). — Im Feuilleton einer Agramer Zeitung, *Obzor* (Nr. 25—30, ferner 34—36, vom J. 1888, auch separat) ist dann dies Capitel in kroat. Uebersetzung von Marko Dragović erschienen. Der Uebersetzer hat der Uebersetzung manche Notizen hinzugefügt, von denen diejenige die wichtigste sein wird, welche angiebt, in der Bibliothek des Fürsten seien einige Exemplare der illyrischen *Danica* vorhanden (welche Jahrgänge, ist nicht angegeben) und da in der *Danica* vom J. 1846 bei der Anzeige des *Almanaches Iskra* besonders das Gedicht Mažuranić's hervorgehoben wird, so wird wohl dieses Gedicht schon von Anfang dem Fürsten bekannt gewesen sein und ist dadurch gleich die Erklärung gegeben, woher dem Fürsten die von Nenadović citirten Verse. — Als Hauptgründe, welche gegen Njeguš als den Autor des erwähnten Epos sprechen, werden bei Lavrov angeführt, die meisterhafte Composition des *Smailaga* und der sichtbare Einfluss der Ragusäischen Literatur auf das Gedicht. — Was die Composition des *Smailaga* betrifft, so äussert sich die neueste Untersuchung darüber folgenderweise: wir würden gern Marković beistimmen, dass *Smrt Smailaga Čengića* ein absolut klassisches Meisterwerk sei, würde uns die Art des Todes und der Niederlage des Aga zufriedenstellen. Dr. Jakša Pliverić: *Nekoje kritične primjedbe Mažuranićevom eposu*. In *Grlović's »Smotra*, I. Jahrg. 1887, Heft IX, p. 543. ..

Auf die in demselben vorkommenden Anlehnungen und Spuren der lateinischen Klassiker, besonders Vergil's, hat N. Šimić hingewiesen in einem Aufsatz, welcher neben kleineren unbedeutenden Unrichtigkeiten

viel Beachtenswerthes enthält. Vgl. N. Šimić: »Smrt Smail-Age Čengijica«. Čiji je spjev? In der Zaraer Zeitschrift Iskra vom J. 1885 (Lavrov p. 354 sagt: промисао года).

Die Behandlung dieser Frage bei Lavrov kann als vollkommen gelungen anerkannt werden, allein in dem einen Punkte kann man ihm nicht beistimmen, wenn er die in Smailaga vorkommenden Abweichungen von der Volkspoesie für Fehler hält. — Diese Abweichungen ergeben sich aus der doppelten Richtung, der volksthümlichen und künstlichen, die im Epos zum Ausdruck gelangt. — Uns sind die p. 360 gerügten Ausdrücke »darivati Bogom«, »hljeba nebeskoga« ganz klar und auch schön. Vgl. auch p. 362, wo »gola duša« gerügt wird. — Die Seele ist nackt, da sie vom Körper befreit ist.

Wenn Lavrov p. 360 glaubt an dem Bilde der Rast etwas aussetzen zu haben, wird man dem nicht beistimmen können. Denn es ist einmal die Rede von einer längeren Rast (hrabra četa dan danovat) und dann ist die »četvrtica ovna« nicht für den ganzen Zug bestimmt. Die ganze Stelle will sagen: der eine nimmt Schöpfensfleisch aus seinem Sack heraus, der andere Käse.

Auch die p. 367 ff. angeführten Archaismen bedürfen theilweise einer Berichtigung, es ist falsch, »dass man sie vergebens in der lebenden Sprache suchen würde«, bei Vuk fehlen sie allerdings, aber wer wollte behaupten, Vuk's Lexicon sei vollständig. So ist z. B. sjena ebenso štokavisch als sjen, kočiti se auch bei Vuk verzeichnet mit einer zu engen Bedeutung u. s. w.

Zum Schlusse glaubt Lavrov doch einige Stellen bei Mažuranić gefunden zu haben, die an Šćepan Mali oder Gorski Vijenac erinnern sollten. — Die von Vulović angeführten Parallelen sind ebensowenig gelungen als die Lavrov's (die letzte ist noch die ähnlichste).

Man vgl. z. B. Dar ti djelom plemenita pjesma aus Mažuranić und das Citat aus Njeguš (p. 380). Worin liegt die Aehnlichkeit? In dem Gedanken? Aber derselbe Gedanke könnte bei vielen Dichtern nachgewiesen werden, man vgl. z. B. Horaz's Ode IV. 8. 9 (Vixere fortes u. s. w.). — In Bürger's »Lied vom braven Mann« kommt derselbe Gedanke:

Wer hohen Amts sich rühmen kann,

Den lohnt nicht Gold, *den lohnt Gesang* u. s. w.

Ich will auf eine Aeußerung Goethe's verweisen, welche als Warnung zu voreiligem Parallelensuchen dienen kann.

»Die Welt bleibt immer dieselbe«, sagte Goethe, »die Zustände

wiederholen sich, das eine Volk lebt und empfindet wie das andere: warum sollte denn der eine Poet nicht wie der andere dichten? Die Situationen des Lebens sind sich gleich: warum sollten denn die Situationen der Gedichte sich nicht gleich sein?« Eckermann's Gespräche mit Göthe I. Th., p. 132 nach der 6. Aufl. von H. Düntzer.

- Auf die Darstellung über die Dichtung des Fürstbischofs folgen 21 seiner kleineren Gedichte, die in der Ausgabe der Brüder Jovanović fehlen und eine chronologische Uebersicht seiner Werke. — Wir hätten einen Ueberblick der Literatur gewünscht, die entweder die ganze Poesie des Fürsten oder auch ein Werk desselben bespricht. Zu p. 408, wo die Frage aufgeworfen wird, ob einige kleine Gedichte mit D... D... bezeichnet, nicht dem Fürsten gehören, hätte die Stelle aus Nenadović (II. 64. 65) erwähnt werden soll, die für Milutinović zu sprechen scheint. [Auch sind noch einige gröbere Druckfehler zu verzeichnen, die ich dem vom Verfasser corrigirten Exemplar des Herrn Prof. Jagić entnehme: p. 13, Z. 10 von oben: »ежегодную« (statt -дневную), p. 110. 15: »1838« (st. 1868), p. 267. 35 nach Dušan ist Lambi einzuschalten im Č.Č.M. 1850 (nicht 1851).]

Schliesslich sei auf die referirende Anzeige des vorliegenden Werkes von M. Dimitrijević im Letopis Matice Srpske 153 (auch im Feuilleton des Branik abgedruckt) verwiesen und der Wunsch ausgesprochen, der Verfasser möchte bei den Kroaten und Serben recht viele Nachfolger haben.

*Bartol Inhof.*

M. Урсинъ. Очерки изъ психологiи славянскаго племени. Славяно-фили. С. Петербургъ 1887. 8<sup>o</sup>.

Die obige Schrift behandelt einen Gegenstand, welcher in das Gebiet der vergleichenden Literaturgeschichte, oder wenn man will der Völkerpsychologie gehört. — In ihr wird der mystische Patriotismus als ein angeblich charakteristischer psychischer Zug der slavischen Völker hervorgehoben und sein Erscheinen in den slavischen Literaturen, der polnischen (Mickiewicz, Słowacki, Krasiński), der gross- und kleinrussischen (Chomjakovъ und die Slavophilen; Ševčenko und Gogolъ) und der kroatischen (Preradović) verfolgt.

Warum von der Darstellung die Vertreter der čech.-sllovak. Literatur, etwa Kollar und Štur, ausgeschlossen sind, ist schwer zu ver-

stehen. Was der Verfasser darüber (S. 203) kurz sagt, darf als ein gewichtiger Grund kaum angesehen werden.

Am stärksten ist der mystische Patriotismus in der poln. Literatur ausgeprägt. In der polnischen ist er unter dem Namen »Messianismus«, in der russischen unter dem Namen »Slavophilenthum« bekannt. Für dieselbe Erscheinung in der kleinrussischen Literatur kann man sich mit der Benennung »ukrainischer Messianismus« zufrieden geben.

Diese Erscheinung des mystischen Patriotismus soll darin bestehen, »dass sich bei den Slaven die nationalen Bestrebungen in der Form des mystischen Glaubens, die Slaven seien berufen, die im trockenen Rationalismus versunkene Welt zu verjüngen, zeigen, wobei diese Wiedergeburt auf Grund des lebendigen Gefühls (живаго начала чувства) stattzufinden hat, welches sich bei den Slaven noch erhalten hat und sich weiter entwickelt« (S. 5).

Wir wollen die allgemeine Anlage der Schrift, ob etwa die Zusammenstellung des Messianismus mit dem Slavophilenthum nicht Manches gegen sich hat u. s. w., bei Seite lassen, diesbezüglich auf die Anzeigen im Žurn. Min. Nar. Pros. (Märzheft 1888) und Вѣстникъ Европы 1888 (Märzheft) hinweisend, und uns nur auf die Darstellung des kroat. Dichters Preradović beschränken, um so mehr, als er als der einzige Vertreter der südsl. Literaturen in Ursin's Schrift fungirt.

Der Verf. hat die Ausgabe von 1873 benutzt, worin sich die Biographie Preradović's von Trnski und die Interpretation seiner Gedichte von Marković befindet, weiter war ja auch für seinen Zweck nichts zu benutzen. — Denn, sieht man von der Interpretation Dr. J. Pliverić's zu Pamet i srđce, im Almanach Zvonimir, Agram 1886 und dem Aufsätze M. Šrepel's: Milton i Preradović, Vienac 1885 ab, es fehlt eine, den bescheidensten Ansprüchen entgegenkommende Preradović-Literatur. Dies musste erwähnt werden, um den Verfasser nicht zu ungerecht zu beurtheilen.

Es fragt sich zunächst, wodurch die Einreihung Preradović's unter die Messianisten bedingt ist, und ob diese Gründe über jeden Zweifel erhaben sind. — Nur dann, wenn Preradović's patriotische Dichtung messianistische Züge aufweist und Preradović wieder in dieser Beziehung der Ausdruck einer ganzen Periode ist, kann von einer berechtigten Nebeneinanderstellung von Preradović und Mickiewicz u. s. w. die Rede sein. — Wie verhält sich dazu jedoch Preradović's Poesie? Diese hält die goldene Mitte zwischen der realen und idealen Welt, und wenn auch

zuweilen die Idealität überwiegt, geschieht es nur auf Kosten des realen Lebens. — Dieser gesunde poetische Standpunkt durchzieht auch seine patriotischen Gesänge. Preradović hat keine patriotischen Theorien aufgestellt, und dennoch ist sein Dichten und Trachten nie dem Wohle oder Wehe des kroatischen Volkes ferne. — Neben diesen heimathlichen Klängen der patriotischen Muse nehmen seine Aeusserungen über die Slaven als Verklärer der dahinsiechenden Welt, über ihr Verhältniss zu den Magyaren, Deutschen, zu der Balkanfrage u. s. w. (interessant sind in dieser Beziehung die Fragmente *Istočne iskricе*, die der Verfasser ausser Acht lässt) eine ganz bescheidene Stelle ein, auch zeigen sie gegenüber dem Messianismus neben manchen Aehnlichkeiten weit grössere Differenzen, so dass auch in dieser Hinsicht ein Vergleich mit den polnischen Messianisten grosse Vorsicht auferlegt.

Um die Mitte der fünfziger Jahre beginnt sich Preradović für den Spiritismus zu interessiren. — Es ist dies ein charakteristisches Merkmal für seine Poesie von dieser Zeit angefangen und würde den nächsten Berührungspunkt mit den Messianisten zeigen, wenn der Spiritismus auch auf dessen patriotische Muse von Einfluss gewesen wäre. — Aber der Spiritismus berührt nur dessen subjectives Wesen, in den patriotischen Gesängen dürfte er kaum vorkommen. —

Aus dem Gesagten ergibt es sich, dass man Preradović sehr schwer in eine Reihe mit Mickiewicz u. A., was den mystischen Patriotismus betrifft, stellen darf.

Wir wollen noch Einzelheiten herausgreifen, die uns nicht richtig scheinen.

Wenn der Verfasser (S. 204) sagt, Gaj habe die *Danica ilirska* in der gemein. literar. südsl. Sprache (und nicht in der provinzialkroat.) herauszugeben angefangen, so ist das nicht ganz richtig. — In den ersten Nummern der *Danica* schreibt jeder in der Mundart seiner Heimath und erst später wird die Frage über die Schriftsprache ventilirt.

S. 208 lesen wir, die Uebelstände des Heimathlandes hätten den Dichter öfters pessimistisch gestimmt und werden als Beweise dafür die zwei Gedichte »Jesena« und »Pjesnikova kob« erwähnt. Diese beiden Gedichte finden wir allerdings in der Ausgabe unter »Pjesme rodoljubke«, allein dass ihnen das Elend des Vaterlandes zu Grunde liegen müsste, ist nicht nachweisbar.

Einzelne Stellen, die in prosaischer Uebersetzung mitgetheilt sind, lassen andere — wie es scheint — bessere Erklärungen zu.

Već i trublja neka im zatrubi, ist wohl so aufzufassen, dass man auch das Schwert aus der Scheide ziehen muss, will man zu einem Ziele gelangen. — Vgl. Ursin's p. 207. So versteht diese Stelle auch Marković (S. 22).

Od istočne planut striele Zapadni će trud übersetzt der Verfasser (S. 208) что отъ стрѣлъ Востока погибнуть плоды его труда. Es scheint näher zu liegen, an trüd, trüda, als an trüd, trüda zu denken.

Das S. 215 gefällte Urtheil über »Zvanje Slavjanstva« und »Slavjanstvu« ist entschieden zu scharf. Wie Marković darüber urtheilt, vgl. S. 21.

Es hätte erwähnt werden sollen, dass die S. 209 mitgetheilten Gedanken den Gedichten »Što je ljubav?«, »Početak ljubavi«, »Cviece« entlehnt sind. Auch das S. 214 über die Abfassungszeit Gesagte ist nicht ganz richtig (vgl. Trnski, XX).

Seite 205 ist 1870 wohl Druckfehler, es soll heissen 1872.

Nach dem oben Gesagten glauben wir also, dass in der Reihe der Massianisten Preradović ein Platz kaum gebührt. — Es dürfte auch sonst schwer sein, in der kroatischen Literatur dem Messianismus ein Pendant zu finden. Vielleicht würde — aber nur theilweise — die illyrische Idee hierher gehören. — Wie man sieht, steht es um die Frage, die der Verfasser gestellt hat, schwierig. — Es sei nur noch erwähnt, dass namentlich die polnischen Dichter liebevoll behandelt wurden.

Der Verfasser ist ja selbst Pole (Ursin's ist nur ein Pseudonym und Maryjan Zdziechowski der wahre Name), und wenn auch zuweilen seine Vorliebe für die poln. Dichter zu weit geht, so ist das leicht zu entschuldigen, da Jedem das Seine das Werthvollste ist. — Die vergl. slav. Literaturgeschichte hat einen schönen Anfang, möchten sich die Fortsetzungen noch schöner gestalten.

*Bartol Inhof.*

Stapleton. Neznanega prelagatelja evangelija preložena po Stapletonu v XVII. veku. Objavil Ant. Raić (SA. aus dem Jahresberichte der Laibacher Realschule). V Ljubljani 1888. 8<sup>o</sup>. 47.

In der Laibacher Lycealbibliothek befindet sich eine kleine slovenische Papierhandschrift aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrh., enthaltend die Uebersetzung des Wintertheils der Evangelien aus dem Werke des Engländers Stapleton. Es ist ein Lectionarium, das sprachlich manches Interessante enthält, und es hat mit dessen Herausgabe

Herr A. Raić gewiss allen jenen, die sich mit der historischen Seite des Slovenischen beschäftigen, einen Dienst geleistet, zumal die Edition verlässlich und genau zu sein scheint. Es werden leider die sloven. Handschriften, die allerdings jungen Datums sind, aber dadurch an Wichtigkeit gewinnen, dass man eben nichts anderes hat, weder publicirt, noch die alten protestantischen Drucke aus dem XVI. Jahrh. erforscht. Das meiste und beste hat auch da Miklosich in seiner Vgl. Grammatik geleistet, wo er einigermaßen die Sprache früherer Jahrhunderte wenigstens in ihren wichtigsten Erscheinungen berücksichtigt. Ein Výchor der sloven. Sprach- und Literaturdenkmäler bis ins XVIII. Jahrh. wäre eine sehr lohnende und nothwendige Aufgabe.

Auf die Hervorhebung der sprachlichen Eigenthümlichkeiten dieser Handschrift kann ich mich hier umsoweniger einlassen, da, wie ich weiss, H. Raić dieses in seiner diesjährigen Programmarbeit thun wird; nur kann ich schon jetzt den Wunsch nicht unterdrücken, dass dieses nicht in so mechanischer Weise geschehen möchte, wie dieses in seiner Studie über Petretić der Fall ist, wo die einzelnen sprachlichen Erscheinungen einfach in die betreffenden Fächer und Abtheilungen eingereiht werden, ohne Berücksichtigung des genetischen und causalen Zusammenhanges, wodurch sich manche Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten ergeben.

Ich will hier nur einiges aus dem kurzen Vorworte der Herausgabe des H. Raić zur Sprache bringen, womit man nicht übereinstimmen kann. Es handelt sich, festzustellen, ob der Uebersetzer bei seiner Arbeit nicht eine schon vorhandene sloven. Uebersetzung der Evangelien benutzt hat. H. Raić äussert sich darüber folgendermassen: »Es lässt sich schwer sagen, wann diese Evangelien übersetzt worden sind. Wir glauben, dass dieses im Anfange des XVII. Jahrh. geschah, noch vor dem J. 1612, also früher als Bischof Thomas Hren seine »Evangelia in Lystovia« herausgab, denn wenn diese bereits erschienen wären, so hätte sie wohl der betreffende Geistliche gekannt und er hätte nicht nöthig gehabt, sie erst zu übersetzen — Dalmatin wollte er aber nicht berücksichtigen, da dieser ein Protestant war. Diese Ansicht bedarf einer Correctur. Es unterliegt keinem Zweifel, dass der unbekannt Uebersetzer dieser Evangelien theilweise und zwar bei vielen Evangelien die Bibel Dalmatin's zur Hand gehabt und fleissig abgeschrieben hat. Der Umstand, dass Dalmatin ein Protestant war, hinderte ihn ebensowenig daran, als die ersten slovenischen und kroatischen protestantischen Schriftsteller, welche

die alten kroat. (katholischen) Evangelien wenig verändert abdrucken liessen.

Auch Bischof Hren selbst, der eifrigste Gegner der protestantischen Sache in den sloven. Ländern, der durch seine Evangelien die protestantischen verdrängen wollte, war ein eifriger Abschreiber der Bibel des Protestanten Dalmatin. Es war gewiss viel einfacher, die einzelnen Bruchstücke der Bibel Dalmatin's ein wenig verändert abzuschreiben, als ganz von neuem eine Uebersetzung der Evangelien zu Stande zu bringen. Man vergleiche nur die beiden folgenden Capitel, um sich davon zu überzeugen.

Dalmatin's Bibel 1584 (Jh. 2. cap.).      Hren's Evangelia (1612).

Inu na tretji dan je bila ena Ohzet v' Galilejski Kani, inu Jesufova Mati je bila ondi. Jesus pak inu njegovi Jogri so tudi bily na to Ohzet povableni. Inu kadar je bilu Vina smankalu, je Jesufova Mati k' njemu djala: Ony Vina nemajo. Jesus pak je rekál k' njej: Shena, kaj je meni stabo? Moja ura fhe néj prifhla. Njegova Mati je rekla h' tém Slushabnikom: Kar on vam rezhe, tu sturite. Ondukaj pak so bile postaulene fheft kamenate Krugle, po fhegi Judovfkgiga ozhifzhovanja, te so dèrshale, vřakotera po dvej ali try Vejdra. . . . Jesus je rekál k' nym: Napolnite te Krugle s' vodo, Inu ony so je s' vèrhom nalili . . . . Kadar je pak Starafhina to Vodo u' Vinnu sturjeno bil pokufsil, inu nej vejðil, od kod bi bilu, temuzh ty Slushabniki, kateri so to Vodo bily sajeli, so vejðili, je ta Starafhina Shenina poklizal. etc.

Vvnim istim zhafsu, godilu se je enu Shenitovajne (ali Ohzet) v' Kani Galilejsæ, inu Jesufova Mati je ondi bila. Jesus pak inu njegovi Jogri so tudi bily na Ohzet (ali na Shenitni zhafs) povableni. Inu kadar je bilu Vina smankalu, je Jesufova Mati k'njemu djala: Ony Vina nemajo. Jesus pak je rekál k' njej: Shena, kaj je meni inu tebi? Moja ura fhe ny prifhla. Njegova Mati je rekla h' tém Slushabnikom: Kar on vam porezhe, tu sturite. Ondukaj pak bilu je postavlenu fheft kamenitih Vèrzhou, po fhegi Judovfkgiga ozhifzhovajna, ty so dèrshali, vřakitéri po dvéj ali try Mére. Jesus je rekál k' nym: Napolnite Vèrzhè s' vodó. Inu ony so je s' vèrhom nalyli. . . . Kadar je pak Starafhina to vodo u' Vinu sturjeno bil pokufsil, inu ny vejðil od kod bi bilu, temuzh ty Slushabniki, kateri so to vodo bily sajéli, so vejðili, je ta Starafhina Shenina poklizal etc.

## Matth. cap. 8.

Kadar je on pak is Gorre doli Vvnim istim zhaffu, kadàr je Je-  
 fhàl, je veliku folka sa nym fhlu. sus is Gorre doli stópil, je veliku  
 Inu pole, en Gobovez je prifhàl, inu Ludy sa nym fhlu. Inu polé, en  
 ga je molil, inu je djál: Gospvd, Gobováz je prifhal, ga je molil, inu  
 aku hozhefh, taku ti mene dobru je djál: Gospud aku hozhefh, taku  
 moresh ozhifititi. Inu Jesus je steg- ti mene samoresh ozhifititi. Inu Je-  
 nil svojo roko, se ga je doteknil, sus je istegnil svojo rokó, se ga je  
 inu je djál: Jest hozhem, bodi doteknil, inu je rékal: Jest hozhem,  
 ozhifzhen. Inu sdajci je on zhif bodi ozhifzhen. Inu sdajci jen on  
 postal od svoih Gob. Inu Jesus je zhif postal od svoih Gob. Inu Je-  
 rekàl k'njemu: Gledaj, nikomar sus je rékal k'njemu: Glédaj, ni-  
 nepovej, temuzh pojdi tjakaj, inu komèr nepovej: tëmuzh pojdi, inu  
 ifkashi se Farju, inu offraj ta dar, iskashi se timu Farju, inu offraj ta  
 kateri je Moses sapovédal; h'prizhi dár, kateri jè Moyfes sapovédal  
 zhes nje. Kadar je pak Jesus notèr nym h'prizhi. Kadàr je pak Jesus  
 fhàl v' Kapernaum, je en Kapitan notèr fhàl v' Kapernaum, je en Ka-  
 k'njemu stopil, ta je njega profsil, pitan (ali Stujni Poglavitnik) k'nje-  
 inu je djál: Gospvd, moj slushab- mu stopil, ta je njega proffil, inu je  
 nik leshy doma od Boshjiga shlaka djál: Gospud, moj Slushabnik leshy  
 vdarjen, inu ima velike beteshe etc. damá od Boshjiga shlaka vdarjen,  
 inu ima velike betéshe.

Nicht die ganze »Uebersetzung« dieser Evangelien des Stapleton be-  
 ruht auf der Bibel des Dalmatin; bei den ersten fünf Evangelien wurde  
 gewiss Dalmatin nicht benutzt, aber schon beim sechsten Evangelium  
 war dieses der Fall und die folgenden (bis ungefähr zum siebzehnten)  
 sind grösstentheils aus Dalmatin's Bibel abgeschrieben. Ob bei den an-  
 deren Evangelien der Uebersetzer selbständig vorgegangen ist oder ob  
 ihm eine andere Uebersetzung zu Gebote stand, kann ich nicht sagen;  
 so viel ist gewiss, dass von ihm hierbei weder Truber's Evangelien noch  
 Krelj's Postilla benutzt wurden. Um die Abhängigkeit dieser Ueber-  
 setzung von Dalmatin zu zeigen, stelle ich zwei Capitel nebeneinander.

## Stapleton's Uebersetzung.

(Matth. cap. 20.)

Nebesku kraloustun ie Glih eni-  
 mu hishnimu Ozhetu, kateri ie u  
 yutru sgudai un fhel Delouze naie-

## Dalmatin.

Nebesku krajestlivo (sic) je glih  
 enimu Hifhnimu ozhefu, kateri je  
 v' jutru sguda vunkaj fhàl Delauze

mat u fuoi Vinograd. Inu kader ie najemati v' fvoj Vinograd. Inu ka-  
 on s Delouzi Vdin bil sturil sa en dar je on s' Delauci vdyn bil sturil,  
 Danar na en dan, ie on poslól u sa en Denar, na en dan, je nje  
 fuoi Vinograd. Inu on ie non fhel poslól v' fvoj Vinograd. Inu on je  
 ob tretý Vri, inu ie druge uidil na vunkaj fhál ob tretji uri, inu je vi-  
 Tergu stoyezhe pres Della, inu ie dil druge na tèrgu stoyezhe pres  
 tudi k nem rekel: Poidite tudi vy u della, inu je tudi k'nym rekál: Poj-  
 moi Vinograd, inu kar bo prou, tu dite tudi vy v'moj Vinograd, inu kar  
 hozhem iest nam dati. Inu oni fo bo prau, tu hozhem jest vam dati.  
 fhli kakai. Supet ie on Von fhel ob Inu ony fo fhly tjakaj. Supet je  
 shesti no Deueti Vri, inu ie raunu on vunkaj fhál ob shesti inu deveti  
 taku sturil. Ob Anaisti Vri ie on uri, inu je raunu taku sturil. Ob  
 pak Von fhel, inu ie nefhel druge enajsti uri pak je on vunkaj fhál,  
 stoiezhe bres Della inu je rekel k inu je nafhál druge stoyezhe pres  
 nim. Sakai uy tukai cel dan stoyte della, inu je rekál k' nym: Sakaj  
 pres della? Oni fo diali k nemu: vy tukaj cël dan stojite pres della?  
 Satu, kyr nas ni nihzher Vdinol. Ony fo djali k' njemu: Satu ker  
 On ie rekel k nym: Poidite tudi uy nas nej nihzhe vdinjal. On je rekál  
 tiakai u Vinograd, inu kar bo prou, k' nym: Pojdite tudi vy tjakaj u'  
 tu bote uy preieli. etc. Vinograd, inu kar bo prou, tu bote  
 vy prejeli.

Ich füge noch hinzu Joh. 2. cap. aus Stapleton's Uebersetzung zum  
 Vergleiche mit Dalmatin :

H teistimu Zhasu Ie bila ena Ohzet V Kani Galiley, ino Jesufoua  
 mat ie bila tamkai. Jesus pakh inu negoui Jogri fo tudi bili na to Ohzet  
 pouableni. Inu kader ie bilu Vina smankalu, ie Jesufoua Mati k nemu  
 diala: Ony Vina nimayo. Jefus ie pakh rekel kh ne: Shena, kai je  
 meni f tabo? Moia Vra s'he nei prifhla. Negoua Mati ye rekla h tem  
 Slushabnikam: Kar on Vom rezhe, tu sturite. Ondakai fo pakh postau-  
 lene belle Shest kamenate Krugle Po Nouadi Judouf'kiga ozhifunaina, te  
 fo derfhale Vsakotera po duei ali try Veidra. Jesus ie rekel k nym: Na-  
 polnite te krugle f uodo. Inu oni fo ye polne nalili. . . . Kader ye pakh  
 starafhina to Vodo Vno stoyeno bil pokusif, inu nei Vedel, od kod bi  
 bilo, Temuzh Ti slushabniki, kateri fo bili to Vodo Sayeli, fo ucidili,  
 ie ta starafhina Shenina poklizol etc.

Sonderbar ist es, dass von zwei unmittelbar aufeinander folgenden  
 Abschnitten aus Matth. 13. cap. nur der zweite mit Dalmatin überein-  
 stimmt, während der erste eine ganz andere Uebersetzung bietet. Man

könnte deshalb auf die Vermuthung gerathen, dass der Uebersetzer schon ein solches sloven. Lectionarium zur Hand hatte, welches theilweise mit Dalmatin übereinstimmte, also zum Theil auf Dalmatin beruht oder welches auch Dalmatin bei seiner Uebersetzung benutzt hat. Mir scheint dieses jedoch wenig wahrscheinlich, da wir bis jetzt gar keine Spur eines solchen sloven. Lectionariums oder Evangeliums haben (mit dem kajkavischen Lectionarium des Vramec vom J. 1586 hat unsere Uebersetzung nichts gemeinsam). Es wird richtiger sein anzunehmen, dass dem Verfasser neben der Bibel Dalmatin's noch ein anderes Evangelium zu Gebote stand. Auch das lässt sich nicht leicht entscheiden, ob mehrere dieser Evangelien unmittelbar auf der Dalmatin'schen Bibel beruhen oder auf Hren's Evangelien (1612); im letzteren Falle hätte man einen Anhaltspunkt für die Bestimmung des Alters der Handschrift. Aus einigen Stellen könnte man schliessen, dass Dalmatin dem Uebersetzer vorlag, z. B. Joh. 2. cap. hat die Handschrift Shena, kai ie meni f tabo? und dieses stimmt vollständig mit Dalmatin überein, während es im Hren heisst: Shena, kaj je meni inu tebi?

V. Oblak.

---

*Neueste Belege für den Nasalismus des macedonischen Dialectes.*

Bekanntlich hatte vor etwa 25 Jahren Prof. Hattala in der Zeitschrift »Književnik« II. S. 470 f. die schon von Victor Grigorovič bemerkte Eigenthümlichkeit der slavischen Bewohner Macedoniens, hie und da die altslovenischen Nasallaute noch in der heutigen Aussprache zu bewahren, auf Grund einer Correspondenz aus Vysoka in Macedonien von neuem zum Gegenstand der wissenschaftlichen Besprechung erhoben. Das Thema ist seitdem nicht von der Tagesordnung gewichen, was man unter anderen aus den Notizen in unserer Zeitschrift II. 399, VII. 666, VIII. 100, aus den Abhandlungen von mir ebend. III. 312 und von Prof. Drinov ebend. V. 370 ff. (vergl. S. 373) ersieht. Doch erst in neuester Zeit wurde diese hochwichtige Frage wesentlich gefördert durch einen jungen Gelehrten, einen geborenen Bulgaren, P. D. Draganov, der in der Lage war, sie in unmittelbarer Nähe zu studiren. Nach absolvirtem Universitätsstudium in St. Petersburg, wo er bei seinen gewesenen Lehrern ein angenehmes Andenken hinterliess, hatte er in der Eigenschaft eines Gymnasiallehrers in Saloniki die dargebotene Gelegenheit benutzt, um durch die Vermittelung der aus verschiedenen

Gegenden Macedoniens an dem dortigen bulgarischen Gymnasium versammelte Schuljugend die Forschungen über die macedonischen Dialecte anzustellen. Als ein vorläufiges Resultat derselben theilt er uns in dem soeben erschienenen Aufsatz »Носовые гласные звуки въ современныхъ македонскославянскихъ и болгарскихъ говорахъ (erschienen im Warschauer Русскій Филологическій Вѣстникъ 1888, Heft I) das auf den Nasalismus Bezugnehmende mit. Ich will die Leser unserer Zeitschrift mit dem wesentlichen Inhalt dieser kurzen Abhandlung meines gewesenen Schülers bekannt machen.

In der Einleitung wird die Literatur der Frage besprochen. Dabei fiel mir die auf S. 9 des Sonderabdrucks gemachte Aeusserung auf, Prof. Drinov habe in seiner Abhandlung eine gelehrte Polemik betreffs der Geltung des *a* im Altbulgarischen mit mir geführt. Diese Nachricht ist mir ganz neu. Ich habe bisher immer geglaubt, dass wir in unseren Abhandlungen zwei verschiedene Seiten derselben Frage zur Sprache brachten, ohne gerade einander zu widersprechen. So möchte ich die Sache auch jetzt noch auffassen. Auch die auf S. 10—11 niedergeschriebenen Worte sind derart, dass sie zu einer Bemerkung herausfordern. Mein gewesener Schüler ist um die wissenschaftliche Verwerthung seiner neuen Resultate betreffs des Nasalismus im Macedonischen einigermaßen besorgt. Er befürchtet, dass bei einer neuen Bearbeitung der vergleichenden Grammatik der slavischen Sprachen der macedonische Nasalismus übersehen werden könnte, so dass auch fernerhin bloss »Klagenfurt mit den istrischen und karinthischen Dörfern«, wo der Nasalismus noch vorhanden sei, figuriren würde; höchstens würde man noch der Gegend von Kostur einiges Recht widerfahren lassen, da davon in unserer Zeitschrift bereits die Rede war. Ich weiss nicht, was den jugendlichen Verfasser veranlasst haben mochte, so pessimistisch die Sache aufzufassen. Glaubt er denn wirklich, dass wir hier »in Europa« den »istrischen und karinthischen« Nasalismus lieber haben, als den salonikischen? Hat er sich noch nicht überzeugen können, dass unsere Zeitschrift immer bestrebt war, mit bienenartigem Fleiss alles Gute, wo immer man es findet, ohne Vorurtheil aufzusammeln und für die Leser zu verwerthen? Wahrlich uns liegt in der Wissenschaft Klagenfurt — mein Schüler scheint sich über die unschuldige Stadt zu ärgern, er wollte sie seinen Lesern nicht einmal in der slavischen Form Целовецъ vorführen! — nicht näher als Saloniki. Um ihm das zu beweisen, wollen wir aus seinem Aufsatz alle Dörfer aufzählen, wo nach seinen

Belegen der Nasalismus noch fortlebt. Das sind zunächst in dem Gebiet von Saloniki die Orte: Zarovo, Sucho, Vysoka, Baljuvec, Ilinec, Neguvan; ferner im Sprachgebiet Kostur-Gorča-Avlona die Orte: Rakita, Bobišta, Koreški Kol, Džmbeni, Boboštica, Prékopani, Blgarsko Blaca, Debrec, Jembore, Kondorbi, Gorenci, Kumaničovo, Zagoričane, Gorča, Kostur, Poljanka; im Sprachgebiet von Moglena der Ort Sarakinovo, aus den Sprachgebieten Vodena, Ochrid, Bitol werden keine speciellen Ortsnamen angeführt, im Sprachgebiet von Demir Hissar geschieht des Ortes Poroj Erwähnung. Herr Draganov ist so gewissenhaft, dass er uns selbst die Namen der einzelnen Schüler aus diesen Dörfern angiebt, was wir hier füglich übergehen können. Wichtiger wäre für uns die Bestimmung der geographischen Lage aller vorerwähnten Orte. Ich habe mir eigens zu diesem Zweck die österr. Generalstabskarte angesehen, leider lässt auch sie mich sehr häufig im Stiche. Viele Namen konnte ich auf derselben nicht finden, sie zeigt eben noch sehr grosse Lücken in der nächsten Nähe von Saloniki und überhaupt in Macedonien. Ausserdem nach officiellen Daten zusammengestellt ist ihre Nomenclatur viel zu viel — turkophil. Ganz gewiss haben die meisten Dorfnamen, die jetzt auf der Karte mit türkischen Benennungen eingetragen sind, auch ihre mehr berechtigten slavischen Namen. Trotzdem die Schrift »Ethnographie de la Macédonie« (Philippopoli 1881) fast alle vorerwähnten Dörfer als echt bulgarische Orte kennt, steht dennoch von den unser Interesse in Anspruch nehmenden, in das Sprachgebiet Saloniki's fallenden Orten auf der österr. Karte bloss Sochos (für Sucho), alle anderen fehlen auf ihr selbst noch nach den neuesten Correcturen und Vervollständigungen derselben. Uebrigens es könnte sein, dass wenigstens Baljuvec (auch Balovec geschrieben) in Balavča steckt. Selbst das für uns so wichtige Vysoka konnte ich, wenigstens unter diesem Namen, auf der Karte nicht entdecken. Etwas besser vermag man sich in der Gegend von Kostur zu orientiren: da stehen auf der Karte wirklich Emborija, Debrec, Blači (jedenfalls identisch mit Blaca), Zagorič (wahrscheinlich Zagoričane), Komaničovo (doch wohl Kumaničovo), Bobuš (wahrscheinlich identisch mit Bobišta); in der erwähnten »Ethnographie« werden auch Džmbeni, Prékopana, Goréntzi, Kondorovo genannt (es fehlen mir somit nur einige, wie: Rakita und Koreški kol). Ein Poroj fand ich in der Nähe von Butkova-See bei Džuma.

Diese Orte nun, und das ist im gegebenen Falle sehr wichtig, bilden durchaus nicht eine Gegend für sich, sie stellen nicht einen eng be-

grenzten Landstrich dar, sondern sind durch verschiedene Vilajets zerstreut und von einander ziemlich weit abgelegen. Es handelt sich daher um die Beantwortung der Frage — und diese muss wohl zukünftigen Forschungen überlassen werden — ob dieselben Erscheinungen, die der Verfasser jetzt vielleicht nur in Folge seiner zufälligen Abhängigkeit von der Abkunft seiner Schüler an mehreren von einander weit entfernten Orten und doch in merkwürdiger Uebereinstimmung hat constatiren können, auch in allen dazwischen liegenden Orten Macedoniens vorkommen? mit anderen Worten, ist diese Eigenthümlichkeit sporadisch oder allgemein, wenig oder stark verbreitet? Für die letztere Annahme würde die Behauptung Šapkarev's sprechen, der von Kostur bis nahe an Seres die ganze nach Süden gelegene Bevölkerung »näseln« (d. h. den Nasalismus in der Aussprache wahren) lässt! Das muss nun weiter nachgeforscht werden; allein schon jetzt — und das sei zur Beruhigung Draganov's gesagt — ist das Gebiet des Nasalismus in Macedonien als so bedeutend erwiesen, sowohl was die räumliche Ausdehnung wie die Häufigkeit der Anwendung anbelangt, dass die Besorgniss des jungen Gelehrten, es könnte diese Thatsache auch fernerhin ignorirt werden, ganz ausgeschlossen ist!

Nun geben wir, der Abhandlung folgend, diejenigen Wörter wieder, die Draganov als mit Nasallaut ausgesprochen anführt, wobei wir ganz seine graphische Bezeichnung behalten und nur die einzelnen Belege (nach Ortschaften) ausser Acht lassen.

1. Für das altslovenische ѡ: ангула (cf. serb. јерула, bei Milad. Nr. 33 мгуля), бѣнзѣ (altslov. бѡзѣ), бѣнда, вѣнже-вѣнзелѣ, вѣнгленѣ — plur. вѣнглишта, вѣнтѣкѣ, грѣнди (altsl. градѣ), гѣмба, гѣгѣмбѣ, дѣмбоко, дѣмбѣ, жегѣндѣ, жегѣндѣкѣ-жегѣндѣрѣкѣ, зѣмбѣ-зѣмба, кѣмпина, кѣмпѣ (altsl. капамѣ), кѣндѣля, кѣндѣрѣ, клѣмбо, крѣнгѣ, крѣнтѣ, лѣнджа (altsl. лѡжа), лѣнкѣ-лонкавѣ, мѣндѣрѣ, мѣндѣжѣ (altsl. мѡжѣ), мѣнтно, мѣнка, мѣнченѣ, никѣндѣ, обрѣнчѣ, оттондѣ, пѣнтѣ, пѣндѣ, пѣндило-пондило, пѣндаринѣ, порѣнчамѣ, прѣмпѣ, прѣнтѣ-прѣнчка, рѣмбѣ-рѣмбемѣ, рѣнка, рѣнкавица, скѣмпѣ, секѣндѣ (altsl. вѣсѣкадѣ), сѣмбота, сѣндѣ, сѣнсѣдѣ, трѣмба. In allen diesen Beispielen entspricht ѣ dem altsloven. ѡ, wobei ѣ sowohl ein altsloven. о wie ein altsloven. а voraussetzen kann. Auffallend ist сѣндѣженѣ, und wenn es wirklich dem altsloven. сѡжѣнѣ gegenübersteht, so gehört es eigentlich in die zweite Gruppe. Wahrscheinlich ist das Wort eine Rückentlehnung aus dem Rumänischen,

wo man stfnjen seinerseits aus dem Slavischen ableitet (Сѣхас II. 369). In ähnlicher Weise sollte eigentlich in diese erste Gruppe das Wort панигъ (für altsl. пѣжкѣ) und паенджина (für altsl. пѣжтина) aufgenommen werden, es scheint aber der abweichenden bulgarischen Form das rumänische Vorbild паѣг, паѣжин vorgeschwebt zu haben. Die in diese Gruppe aufgenommenen Worte кюстенджилъ, кюстенджа beruhen offenbar auf Formen mit л, gehören also ebenfalls in die zweite Gruppe. Das Wort тъмпанъ kann auch eine sehr späte Entlehnung aus dem griechischen τύμπανον sein. Der Pflanzename чумбрика ist wohl aus dem Griechischen entlehnt, gleich dem љubar-љumbar des Serbischen; vergl. bei Milad. Nr. 310 чомберъ. Wenn im Bulg. auch чумбрика vorkommt, so steht diese Form des Wortes näher dem russ. чаборъ.

2. Für das altslovenische л: браточендъ, глендамъ, говенда-говендаръ, гренда, девентъ, девендесеть, десентъ, ендръ-ендро, ендзва, ерембица (vergl. Milad. Nr. 316: ярембица), жентва, заенць, зентъ, коленда-колинда, леншта, менко (altsl. макъко), мента, менсо, месенць, наренджамъ, оглендало, паментамъ, пента, пренда, пренджа, пентъ, пендесеть, пентокъ, рендъ, рендзамъ, свентъ-свентецъ, тенжина, тенжить (3. Pers. sing. тажить), ченсто, ченсть, чендо. Die Beispiele декамврий, поемврий und октомврий, da sie auch im Serbischen vorkommen, beweisen als spätere Nachahmung des Griechischen nichts. Ebenso ist aus der Gruppe der üblichen Vertretung des altsloven. л durch ен herauszunehmen und unter den auffallenden Abweichungen zu verzeichnen: блендавъ (gegenüber dem altslov. блѣдънъ, der Form nach steht das altslov. бладивъ näher, aber die Bedeutung stimmt nicht) oder вентръ (für вѣтръ!?). Auch die rumänischen Lehnwörter, wie пѣнда = insidiae, минджа = Ball (cf. altslov. мачъ), памынтъ und цынта (? = цѣта?) müssen absondert behandelt werden, da sie aus dem Rahmen der regelmässigen Vertretung herausfallen. Ein höchst merkwürdiges Wort ist кендо »ungetauftes Kind«. Sollte denn wirklich diese Form nur eine Abart des bekannten und üblichen Wortes чендо sein? Kaum glaublich.

3. Als dritte Gruppe der Erscheinungen des Nasalismus sind die Fälle zusammenzufassen, wo sich eine nasale Form in der Stammsilbe erhalten hat. Hierher sind zu zählen: дѣтенто (der Verfasser schreibt дѣтен-то, hält somit, wie es scheint, то für den Artikel, was kaum richtig ist), теленто, пиленто. Die Formen теленто, пиленто, дѣтенто haben ihre Analogien in dem russ. колесо, im böhm. semeno, im

venetianisch-slavisches *teletō* u. s. w. Die Form *имен* scheint schwach belegt zu sein, auch weiß ich nicht, ob das Wort als Neutrum geföhlt wird, oder vielleicht als Masculinum? Ob in der Phrase »на зѣмень« ein Rest der Accusativendung steckt — das ist schwer zu sagen; unmöglich ist es nicht, dass *мъ* im Auslaute durch *ен* vertreten wurde. Soll ja doch *говори'ен* für *говори'а* begegnen. Doch alle die Formen der 1. Pers. sing. auf *ѣм*, *им*, *ум*, *уям*, *ам* haben mit der alten Nasalendung *-а* nichts zu schaffen; das sind Neubildungen nach dem Muster von *есѣм* oder *сѣм*, *дам*. Nur *сѣнтѣ* für *сѣтъ* ist alterthümlich. Herr Draganov schreibt *сѣсѣнтѣ*, die Reduplication ist vielleicht so zu erklären wie in der Präposition *сѣс-*. Mit der Behauptung, dass diese Form älter sei als das »cyrillomethodianische« *сѣтъ*, hat der Verfasser seinem einstigen Lehrer keine Freude bereitet!

Mit Recht sind von diesen etymologisch berechtigten Fällen des aus alten Zeiten erhaltenen Nasalismus solche Beispiele getrennt, wo man die nasale Aussprache des Vowals etymologisch nicht rechtfertigen kann. Doch nach dieser Seite müssen die Eigenthümlichkeiten des macedonischen Dialectes erst genauer erforscht werden, die Abhandlung Draganov's geht darüber mit wenigen Worten hinweg. Sie sagt uns nur, dass in der Gegend von Saloniki *пѣнтелѣ* (statt *пѣтелѣ*), *стенкло* (statt *стекло*), *лѣнджица* (statt *лѣжица* Löffel), in der Gegend von Debri *трапенза* (statt *трапеза*), in dem Dialecte von Avlona gar solche Formen, wie *слонжим* (statt *сложим* oder *служим*?), *солзи* (statt *солзи* = *слѣзм*?), *повенлика* (statt *повелика*), *лѣонта* (statt *люта*) gesprochen werden. Wir wünschen darüber genauere Auskunft. Sollten solche abnorme Beispiele irgendwo sehr häufig vorkommen, wie das beim Dialecte von Avlona — wie weit erstreckt sich dieser? — der Fall zu sein scheint, da wird unsere Freude über Formen wie *имен* (für das altsl. *има*) bedeutend herabgestimmt. Wie alles in der Sprache, so müssen auch solche Erscheinungen eines unerwarteten Nasalismus ihren Grund haben. Um diesen herauszufinden, muss man zunächst die Thatsachen möglichst genau feststellen. Wenn das Schicksal den jungen Gelehrten abermals nach Saloniki führen sollte — was wir im Interesse der slav. Philologie allerdings wünschen möchten — so wollen wir ihn durch die aufrichtige Dankbezeugung für das bisher schon Geleistete zur Fortsetzung der so hübsch angefangenen Forschungen aufmuntern!

V. J.

## Bibliographie.<sup>1)</sup>

### 1. Slavische Sprachwissenschaft.

- A. Александровъ: Особенности говора села Байтерѣкова. Варшава 1884. 8°. 18. (SA. aus d. Warschauer Филологическiй Вѣстникъ.)
- Субституты отдѣльныхъ звуковъ и звуковыхъ сочетанiй нормальной русской рѣчи. Варшава 1884. 8°. 32. (SA. aus W. Ф. В.)
- Karol Appel i A. A. Kryński: Przegląd bibliograficzny prac naukowych o języku polskim. Z I tomu Prac filologicznych Warszawa 1886. 8°. 183.
- Ásbóth Oszkár: Szlávtság a magyar keresztény terminológiában. 8°. 321—427. (Erschienen in Nyelvtudományi Közlemények B. XVIII. Budapest 1884).
- Dr. Biskupski: Ueber den Einfluss des germanischen Elements auf das Slavische. II. Theil. Die Diphthonge der Sprache der Luneburger Slaven (Gymnasialprogramm zu Conitz). Conitz 1885. 4°. 22.
- Gustaw Blatt: Archaizmy w języku Jana Kochanowskiego zebrał i opracował G. B.. Krakow 1884. 8°. 25. (Aus dem III. Bd. der »Sprawozdania komisji językowej«).
- В. А. Богородицкiй: О преподаванiи русскаго языка въ казанской татарской учительской школѣ. Варшава 1885. 8°. 24. (SA. aus W. Ф. В. XIV.)
- В. А. Богородицкiй: Курсъ грамматики русскаго языка. Часть 1-ая: Фонетика (Отдѣльный оттискъ изъ »Русскаго Филол. Вѣстника«). Варшава 1887. 8°. II. 317.

---

<sup>1)</sup> Um die Rückstände, die sich seit den letzten 3—4 Jahren in der bibliographischen Umschau angehäuft haben, einigermaßen zu beseitigen, gebe ich fürs erste diese kurze Zusammenstellung der während der letzten 4—5 Jahre erschienenen Werke und Abhandlungen mit besonderer Berücksichtigung solcher, die uns zur eventuellen Besprechung eingesandt wurden. Diese soll nach Massgabe des vorhandenen Raumes allmählich nachfolgen. V. J.

- Романъ Брандтъ : Грамматическія Замятки. Статьи изъ »Русскаго филол. Вѣстника«. Изданіе второе. СПбгъ. 1886. 8°. 104. XVI.
- Объ этимологическомъ словарѣ Миклошича. Отд. оттискъ изъ »Р. Ф. В.« XVIII. Варшава 1887. 8°. 40.
- Сравнительная морфологія славянскихъ языковъ. Сочиненіе Франца Миклошича, перевелъ Николай Шляковъ подъ редакціею Романа Брандта. Москва 1884—1888. 8°. VI. 837, VI. 24.
- Jan Bystroň: O mowie polskій w dorzeczu Stonawki i Łuczyny w księztwie cieszyńskim napisał J. B. w Krakowie 1885. 8°. 110 (Rozpr. XII).
- Prof. Pero Budmani: Praktična gramatika ruskoga jezika za samonke. Zagreb 1888. 8°. VII. 165.
- Jan Hanusz: Wykaz form przypadkowych zawartych w kilku mniejszych zabytkach języka polskiego z wieku XV. oprac. J. Hanusz. W Krakowie 1882. 8°. 10. (Spr. Kom. J. III.)
- Wykaz form przypadkowych w książeczce Nawojki oprac. J. H. W Krakowie 1882. 8°. 38. (Spr. Kom. J. III.)
- O ileby należało uwzględnić nowsze teorye grammatyki indoeuropejskiej przy badaniu historii języka polskiego. 1884. 8°. 8. (Z wydawnictwa »scriptores rerum polonicarum«).
- O książce do nabożeństwa »Króla Zygmunta I« (w rękopisie monachijskim). Kraków 1884. 8°. 103. (Rozpr. wydz. filolog. XI.)
- O książce do nabożeństwa królowej Maryi Kaziméry i córki jej Teresy Kunegundy. Krakow 1884. 8°. 17.
- O pisowni i wokalizmie zabytków języka polskiego w księgach sądowych krakowskich z wieków XIV—XVI.. Kraków 1886. 8°. 148. (Sp. Kom. Jęz. IV.)
- Z językoznawstwa i literatury ludowej napisał. W Krakowie 1887. 8°. 26. (SA. aus Przegląd Polski Nr. 245.)
- O kilku najnowszych prcach nad językiem Rusinów. 8°. 9.
- »Законы стиха русскаго народнаго и нашего литературнаго Голухвастова«, besprochen von Истоминъ im Ж. М. Н. Пр. ч. 238. 134—150, 338—361.
- Měsíční zprávy o činnosti královské české společnosti nauk, dazú Vortrag des Herrn Jos. Jireček, o tom, co znamená vražba v R. Kralodvorském. Praha, Leden 1887. 8°. 8.
- Ferd. Jokl: O přívzuku slovanském, zvláště českem. Aus »Listy Filolog.« 1885. 422—462.

- A. I. . . . ž. : Nomenclatur der oesterreich. ungarischen Russen. Wien 1885. 12°. 23.
- Dr. Jan Karłowicz: Lacińsko-polski słowniczek roślinny z zabytku przemyskiego. Aus »Prace Filolog.« II. 143—174.
- Jean Karłowicz: Mémoire sur l'influence des langues orientales sur la Polonaise. Leide 1884. 8°. 33.
- Е. Θ. Карскій: Обзоръ звуковъ и формъ бѣлорусской рѣчи. Москва 1886. 8°. 133.
- Владиміръ Качановскій: Объ историческомъ изученіи русскаго языка. Казань 1887. 8°. 44.
- Prof. Juro Kolombatović: Imenik kralješnika Dalmacije. I Dio. Sisavci i ptice Split 1885. 8°. 38. II. Dio. Dvoživci, Gmazovi i Ribe. 1886. 8°. 32.
- Dr. T. Maretić: O narodnim imenima i prezimenima Hrvata i Srba. U Zagrebu 1886. 8°. 150. (SA. aus »Rad.« LXXXI.)
- Rječnik hrvatsko-slovenski, izdala Matica hrvatska (napisao Dr. A. Musić). Zagreb 1887. 8°. XVII. 63.
- Szymon Matusiak: O niektórych zjawiskach języka polskiego. W Krakowie 1885. 8°. 64. (SA. aus Annen-Gymn.-Progr. zu Krakau.)
- Dr. Franz Miklosich: Die slavischen Elemente im Magyarischen. Zweite Auflage mit Zustimmung des Verfassers und der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, besorgt und eingeleitet von Dr. L. Wagner. Wien und Teschen 1884. 8°. 139. cf. Ungar. Revue 1885, Aprilheft, Besprechung von Josef Balassa.
- Ст. Микуцкій. Загѣчанія на сочиненіе Франца Миклошича. Варшава 1887. 8°. 103. (SA. aus Warschauer Извѣстія.)
- Filozofijsko-filologijske razprave. I o postanku jezika. II genetičko-sintaktične misli. III čestica »da« u hrvatskom jeziku. Napisao Ferdo Pažur. U Varaždinu 1886. 8°. VIII. 148.
- A. С. Петрушевичъ, Лингвистично-историческія разсужденія, Львовъ 1887. 8°. VIII. 130.
- Dr. J. Polívka: Příspěvky k historii středobulharského jazyka i písemnictví. 8°. 18. (SA. aus Listy filol. XIV, 1887.)
- Czas przyszły w języku starosłowiańskim. (Prace Filolog. II. 175—194.)
- Сергій Прядкинъ. Краткій очеркъ говора села Сергѣевки. SA. aus Ф. Зап. 1885. 8°. 32.

- Ludwik Radliński: Wyrazy obce w sonetach krymskich Mickiewicza. Warszawa 1887. 8°. 29.
- A. Соболевскій: Статьи по славянорусскому языку. Варшава 1882—1884. Р. Ф. В. т. VII—X. 8°. 16.
- Лекція по исторіи русскаго языка. Кіевъ 1888. 8°. 216.
- H. O. Сумцовъ: Малорусская географическая номенклатура. Кіевъ 1886. 8°. 34.
- Мѣстныя названія въ украинской народной словесности. Кіевъ 1886. 8°. 34.
- Václav Svoboda: Skloňování cizích jmen v češtině. V Praze 1887. 8°. 269.
- A. Шахматовъ: Изслѣдованіе о языкѣ новгородскихъ грамотъ XIII и XIV вѣка. Спб. 1886. 8°. 131—285.
- B. Шимановскій: Къ исторіи древнерусскихъ говоровъ. Варшава 1887. 8°. 104. III. 0112.
- Milivoj Šrepiel: Akcenat i metar junačkih narodnih pjesama. Zagreb 1886. 8°. 79.
- Dr. Karl Štrekel: Morphologie des Görzer Mittelkarstdialektes. Mit besonderer Berücksichtigung der Betonungsverhältnisse. Wien 1887. 8°. 122.
- П. В. Владиміровъ: Докторъ Францискъ Скорина, его переводы, печатныя изданія и языкъ. Спб. 1888. 4°. XXVI. 350.
- Roman Zawiliński: Wskazówki do zbierania właściwości ludowych, napisał. Krakow 1886. (Versendet bei der Redaction »Szkoła« allen Dorfschullehrern).
- O nauce gramatyki polskiej w gimnazyum wyższém. (Odbita z »Muzeum« rocznik II Zeszyt IV. 8°. 14.)

## 2. Allgemeine oder nichtslavische Sprachwissenschaft.

- Ueber die Bedeutung der Sprachstörungen für die Sprachwissenschaft. Antrittsvorlesung von Mag. A. Alexandrow. Dorpat 1886. 8°. 14.
- Sprachliches aus dem Nationaldichter Litauens Donalitis. I. Zur Semasiologie von Alexander Alexandrow. Dorpat 1886. 8°. VI. 69.
- A. Александровъ: Наблюденія по патології рѣчи. Отд. от. изъ Р. Ф. В. Варшава 1888. 8°. 10.
- Magyar Elemek az Oláh Nyelvben írta Alexics György. Budapest 1888. 8°. 137.

- Die indogermanische Endung des Locativus Sing. der u-Declination. von A. Bezenberger. GG. 1885. 4°. 160—162.
- Lettische Dialekt-Studien. Göttingen 1885. 8°. 179.
- Ueber die Sprache der preuss. Letten. Göttingen 1888. 8°. 170.
- Dispositio Imperfecti ad Optimum, herausgegeben von Adalbert Bezenberger. SA. 8°. 183—212.
- К учению о склонения в аrioевропейских языках Г. Острога. С. Буличъ. W. Ф. В. т. VI. В. 1881. г. 8°. 16.
- Sur la langue des Arméniens Polonais par J. Hanusz. I. Cracovie 1886. 8°. 132.
- Ueber das allmälige Umsichgreifen der n-Declination im Altindischen von Dr. J. Hanusz. Wien 1885. 8°. 45.
- Przegląd nowszych prac lingwistycznych napisał J. Hanusz. SA. aus »Prac filolog.« I. Warszawa 1885. 8°. 28.
- O dobie litewsko-słowiańskiéj w stosunku do prajęzyka indoeuropejskiego napisał Dr. Jan. Hanusz. W Krakowie 1885. 8°. 24.
- Материалы къ вопросу о первоначальной родинѣ и первобытномъ родствѣ индоевропейскаго и финно-угорскаго племени. О. Кепена. СПб. 1886. 8°. 125. Ж.М.Н.Пр. ч. 246.
- Die Flexion der Nomina mit dreifacher Stammabstufung von Dr. S. Hermann Collitz. Göttingen 1885. 8°. 33.
- A. Leskien: Die Partikel -am in der Declination. Ein Beitrag zur Analyse der indogermanischen Casusendungen. Leipzig 1884. 8°. 94—105. SA.
- Gustav Meyer: Der Einfluss des Lateinischen auf die albanesische Formenlehre. (Extr. dalla Miscellanea di Filologia dedicata alla Memoria dei professori Caix e Canello). 4°. 103—111.
- Историко-лингвистическія замѣтки составилъ Ст. Микуцкій. Варшава 1885. 8°. 24.
- Эпиграфическіе слѣды кранства на югѣ Россіи. Всев. Миллеръ. ЖМНПр. томъ 147 отд. II. 232—283.
- Всеволодъ Миллеръ: Осетинскіе этюды. Часть первая: Осетинскіе тексты. Москва 1882. 8°. 184. III. Часть вторая: Ислѣдованія. Москва 1882. 8°. VII. 301. II. Часть третья: Москва 1887. 8°.
- Этюды и материалы для научнаго синтаксиса латинскаго языка. II. О падежахъ. И. В. Нетушилъ. Харьковъ 1885. 8°. VIII. 376.
- Schuchardt: Zu meiner Schrift »Slawo-deutsches und Slawo-italienisches«. SA. aus Zeitschrift für oesterr. Gym. 1886.

- Ueber die Lautgesetze gegen die Junggrammatiker von Hugo Schuchardt. Berlin 1885. 8°. VI. 39.
- Сравнительное языковѣдѣніе и первобытная исторія д-ра. Э. Шрадера. Переводъ съ нѣмецкаго. Спб. 1886. 8°. IV. 482.
- А. Томсонъ: Лингвистическія изслѣдованія. Томъ I. Спб. 1887. 8°. 120.
- Программа для указанія особенностей говоровъ Литвы и Жмуды. 8°. 12. Erschienen in Изв. Р. Г. О.
- O stósunku pokrowieństwa języków aryo-europejskich napisał Roman Zawiliński. W Krakowie 1885. 8°. 33. (Sprawozdanie dyrekcji gymn. III.)

### 3. Ethnographie, Folkloristik.

- Národní písně moravské v nově nasbierané. Ve sbírku spořádal a vydal František Bartoš. Sešit I. V Brně 1888. 8°. 320.
- Naše děti. Jejich život v rodině, mezi sebou a v obci, jejich poezii, zábavu a hry i práce společně popisuje František Bartoš. V Brně 1887. 8°. 312.
- М. Халанскій: Замѣтки по славянској народной поэзіи. Варшава 1884. 8°. 56. (SA. aus W. Ф. В. т. XI.)
- Великорусскія былины кievскаго цикла. Варшава 1885. 8°. 235. (SA. aus W. Ф. В. т. XII—XIV.)
- Versuch einer Geschichte der russischen Ilja-Sage. Akademische Abhandlung von Johann Damberg. Helsingfors 1887. 8°. 118.
- Српске народне пјесме из Босне (женске) по казивању своје жене приближно С. Н. Давидовић. Панчево 1884. 16. 132.
- Нѣсколько словъ объ языкѣ, народныхъ пѣсняхъ и обычаяхъ дебрскихъ славянъ. М. Дрипова. Спб. 1888. 16°. 61.
- Les Études Folkloristes en France par August Gittée. Bruxelles 1886. 8°. 19.
- Замѣтки и дополненія къ статьямъ г. Пыпина, напечатаннымъ въ Вѣстникѣ Европы за 1885—1886 годы. Сочиненіе Якова Головацкаго. Вильна 1888. 8°. 87.
- Черты домашняго быта русскихъ дворянъ на Подляшѣ по актамъ XVI столѣтія, Якова Головацкаго. Вильна 1888. 8°. 47.
- Малорусская свадьба въ корнищкомъ приходѣ константиновскаго уѣзда сѣдлецкой губерніи. Составилъ по собраннымъ лично матеріаламъ Н. Янчукъ. Москва 1884. 4°. 116. 4 Bl. Noten.

- Остатки язычества у Черемисъ чл. сотр. С. К. Кузнецова введение составлено О. М. Истоминымъ. 1885. 8°. 31. (Изв. геогр. общ. XXI. т.)
- Предварительный отчетъ о результатахъ экспедиціи для собиранія русскихъ народныхъ пѣсенъ съ напѣвами, чл.-сотр. О. М. Истомина. 8°. 17. (SA. aus Изв. Геогр. Об. XXIII.)
- Südslavische Pestsagen von Dr. Friedrich S. Krauss. SA. aus dem XIII. B. der Mittheilungen der anthropolog. Gesellschaft in Wien. Wien 1883. 16°. 43.
- Das Bauopfer bei den Südslaven von Dr. Friedrich S. Krauss. Wien 1887. 8°. 28.
- Ljudska knjižnica snop. 13. in 14. Slovenske narod. pravljice in pripovedke zbral B. Krek. Maribor 1885. 8°. 117.
- Z życia Słowiańców napisał Dr. Jan Leciejewski. 8°. 27. (SA. aus der polnischen Monatsschrift »Ateneum«.)
- Баба Ега или Сборникъ отъ различни вѣрванія, народни гъкуванія, магии, баяннѣи и обичаи въ Кюстендилско, отъ св. Петръ Цв. Любеновъ. Търново 1887. 8°. 86.
- Сборникъ Матеріаловъ по этнографіи, издаваемый при Дашковскомъ Этнографическомъ музеѣ подъ редакціей В. О. Миллера. Вып. I. М. 1885. 8°. V. 205. Вып. II. М. 1887. 8°. IX. 291.
- Систематическое описаніе коллекцій Дашковского этнографическаго музея, составленное хранителемъ музея, профессоромъ В. О. Миллеромъ. Выпускъ I. Москва 1887. 8°. V. 161.
- XVI. Jahresbericht der k. k. Oberrealschule zu Marburg. Die Zahl »Neun«. Eine kulturhist. Skizze von Prof. A. Nagele. 1886. 8°. 1—25.
- XVII. Jahresbericht etc.: Zahlensymbolik. Eine kulturhistorische Skizze von Prof. A. Nagele. 1887. 8°. 40. (Nachträge zum vorjährigen Schulprogramme.)
- La Macédoine au point de vue ethnographique; historique et philologique, par Offefcof. Philippopoli 1888. 8°. 388.
- А. А. Потебня: Объясненія малорусскихъ и сродныхъ народныхъ пѣсень. II. Колядки и Щедровки. (О. о. В. Ф. В.) Варшава 1887. 8°. 801.
- А. И. Пыпинъ: О задачахъ русской этнографіи. SA. aus Вѣстникъ Европы 1885, Aprilheft 781—809, Maiheft 159—181.
- Бѣлорусская этнографія. SA. aus В. Евр. 1887, April 644—686, Mai 291—252, Juni 640—681, Juli 184—226.

- Наблюденія въ время путешествія по Босніи въ 1879 году. П. Ровинскаго. Ж. М. Н. Пр. ч. 208 отд. П. 8. 1—71.
- Черногорець и Черногорка. П. Ровинскій. Ж. М. Н. Пр. ч. 234. 8. 258—298.
- Сказки и преданія Самарскаго края собраны и изданы Д. Н. Садовниковымъ. Спб. 1884. 8°. 388. (12 томъ Зап. по Этногр. отд.)
- Hrvatskih narodnih prigoviedaka knjiga I. Narodne prigoviedko iz sela Stativa, sabrao prof. R. Strohal. Nъ Rieci 1886. 8°. 275.
- Къ вопросу о вліяніи греческаго и римскаго свадебнаго ритуала на малорусскую свадьбу. Н. Θ. Сумцова. Кіевъ 1886. 8°. 24.
- Малорусскія пѣниція пѣсни. Н. Θ. Сумцова. Кіевъ 1886. 8°. 26.
- Досвѣтки и Посидѣлки. Н. Θ. Сумцова. Кіевъ 1886. 8°. 24.
- Научное изученіе Калядокъ и Щедровокъ. Н. Θ. Сумцова. Кіевъ 1886. 8°. 30.
- Опытъ объясненія малорусской пѣсни о Журилѣ. Н. Θ. Сумцовъ. 8°. 14. Кіевъ 1885.
- Животѣ на Българитѣ въ срѣднѣ Родопа. Написалъ и издава С. Н. Ш. Пловдивъ 1886. 16. 94.
- Угро-русскія народныя пѣсни, собраны д. ч. Г. А. Де-Волланомъ. Спб. 1885. 8°. 281 (mit einer ethnogr. Karte).
- О результатахъ этнографической поѣздки къ Прусскимъ Литовцамъ (1883 года лѣтомъ) Э. Вольтера. Изв. Р. Г. О. т. XXI. 8°. 16.
- Объ этнографической поѣздкѣ по Литвѣ и Жмуди лѣтомъ 1887 года приватдоцента Э. А. Вольтера. Спб. 1887. 8°. 158.
- Један поглед у нашу епску прошлост према старијим народнијем пјесмама, Радивој Врховац. У Новоме Саду 1887 (erschienen in Програм српске велике гимназије карлсвачко).
- О зросobie gromadzenia materyałów etnograficznych napisal Roman Zawiliński. SA. aus »Wisła«. 1887. 8°. 18.
- Српска народна епопеја. Два јавна предавања Милана С. Ђуричића. У Београду 1885. 8°. 41.

#### 4. Sprach- und Literaturdenkmäler und ihre Erklärung.

- Древлеславянскій Карпинскій Апостолъ XIII вѣка, съ греческимъ текстомъ 1072 года сличенный. Трудъ Архимандрита Амфилохія. Томъ I, часть I: Дѣянія апостольскія. Москва 1886. 8°. LXXXIV: 705. Томъ I, часть II: Соборныя посланія. Москва 1886. 8°. VIII. 316. Томъ II, часть I: Посланія св. апостола

- Павла.** Москва 1885. 8°. 826. Томъ II, часть II: Посланія св. апостола Павла. Москва 1886. 8°. 680. Томъ III, часть I: Апокалипсисъ XIV вѣка Румянцеваго музея. Москва 1886. 8°. VIII. 270.
- Краткія свѣдѣнія о новомъ завѣтѣ св. Алексія Митрополита. Москва 1887. 8°. 10.
- Undeutsche Psalmen und geistliche Lieder oder Gesenge etc. Prof. Bezenberger u. Bielstein. Mitau-Marburg 1886. 4°. XXXIV. 85.
- Крусоволь княза и господара цркогорскаго Ивана Црпојевића. Исписао и издао Марко Драговић. Цетинье 1885. 8°. 34.
- Legende inedite. I. Viața sf-lui Alexie, Omul lui Dumnezeu. 4°. 18. II. Viața sf-lui Eustathie Plachida. 4°. 19—35. III. Viața sf-lui Macarie Râmleanul. 4°. 1—24. (Extr. d. Rev. p. Arch. și Fil. An. III. vol. 4 u. 5.)
- Нижегородскій лѣтописецъ. Работа А. С. Гацискаго. Нижній Новгородъ 1886. 8°. XII. 144.
- Размышленіе о сравнительномъ достоинствѣ въ отношеніи языка перевода Псалтири и Евангелія (Н. Илминскій). СПб. 1886. 8°. 12.
- Библиотека Зорѣ. Матеріалы до русскои литературы Апокрифичнои зобравъ Дръ. Эм. Калитовскій. Львовъ 1884. 16°. 32.
- Библиотека Зорѣ. Слово о полку Игоровѣ, текстъ зъ перекладомъ и зъ поясненемъ старорусскихъ правилъ акцентовыхъ и ритмичныхъ видалъ Ом. Партицкій. Въ Львовѣ 1884. 16. 160.
- Библиотека Зорѣ. Письма Антонія Любичъ Могильницкаго. Львовъ 1885. 16°. 215.
- Сочиненія Григорія Федоровича Квитки (1778—1843). Малороссійскія повѣсти разказапныя Грыцькомъ Осповъяненкомъ. Подъ редакцію А. А. Потобни. Харьковъ 1887. 8°. Томъ I. IV. 254. Томъ II. 238.
- Constantinus Luczakowski: Nestoris re litteraria adumbrata eiusdem Chronicon c. 1—20 in Romanorum sermonem convertuntur Leopoli 1884. Fortsetzung, cap. 21—25 in Sprawozdane дирекціи ц. к. гимназій академичнои у Львовѣ за рѣкъ шкѣльный 1886/7. У Львовѣ 1887. Im letzteren noch desselben Verfassers: Антоніъ Любичъ Могильницкій, его жите, его значѣне.
- Modlitwy Wacława. Zabytek języka polskiego z w, XV, z kodeksu biblioteki uniwersyteckiej w Budapeszcie. . . powtórnie wydał Dr. Lucyjan Malinowski. W Krakowie 1887. 8°. XII. 93.

- Наказъ царя Алексѣя Михайловича Махмету Исупу Касилову посланному въ 1675 году къ великому моголу Аурашебу издалъ Дмитрій Кобеко. Спбгъ 1884. 8°. IX. 25.
- Сказаніе Константинопольскаго патріарха Нектарія о Ѳеодорѣ Тиронѣ. Казань. 1887. 8°. 29. (изд. М. Петровскій.)
- Сказаніе о возстановленіи иконопочитанія (по сербской рукописи XV в.). Казань 1886. 8°. 22. (М. Петровскій.)
- Анастасій Синаитъ, Слово на прѣображеніе, по сербскому списку XV вѣка, изд. М. Петровскій. Казань 1887. 8°. 28.
- Слово о полку Игоревѣ. Древнерусское эпическое стихотвореніе изъ конца XII столѣтія. Отдѣленіе I. Текстъ слова исправленъ и раздѣленъ по стихамъ. Издалъ Ал. Петрушевичъ. Львовъ 1886. 8°. 74.
- Евг. Пѣтуховъ: Древнія поученія на воскресные дни великаго поста. Спбгъ 1886. 8°. XIX. 44. (Сбръкъ ст. р. яз. т. XL. № 3.)
- О современномъ состояніи письменныхъ памятниковъ въ Черногоріи. Ж. М. Н. Пр. ч. 229. С. 56—61. (П. Ровинскій.)
- Slovensko berilo za peti in šesti razred srednjih šol. Sestavil in izdal Dr. Jakob Sket. Celovec 1886. 8°. 404.
- Новый взглядъ на жизнь и дѣятельность Григорія Цамблака. П. Сырку. Ж. М. Н. Пр. ч. 236 отд. II. С. 106—155.
- Синодикъ и родительскій лѣтописецъ Строгановыхъ сообщ. д. ч. Тихомировъ. Москва 1884. 8°. 23.
- Критика на Книги Законныя В. Г. Васильевскаго. Ж. М. Н. Пр. ч. 243 II. 317—351.
- Великое Зерцало (изъ исторіи русской переводной литературы XVII вѣка). Изслѣдованіе П. В. Владимірова. Моск. 1884. 8°. XIV. 78.
- Къ изслѣдованію о великомъ Зерцалѣ П. В. Владимірова. Казань 1885. 8°. 74.
- Житіе св. Алексѣя человека божія въ западно-русскомъ переводѣ конца XV вѣка. П. Владимірова. СПб. 1887. 8°. 20.
- Старолитовскіе тексты. Э. Вольтеръ. ЖМНПр. ч. 243. С. 306—317.
- Из старе српске књижевности I. Свет. Вуловић. У Београду 1884. 8°. 51 (изъ Годишњице VII).

##### 5. Literaturgeschichte, Biographie, Bibliographie, Sammelwerke.

- Краткое жизнеописаніе и ученые труды архимандрита Амфилохія. Москва 1887. 8°. 106.

- Иеронимъ Анонимъ (Владиміръ Игнатіевичъ Хлякъ). Повѣсти и рассказы. Изданіе общества «Академическій кружокъ» I—IV. Львовъ 1882—1887. 16°. 291. 291. 315. 235.
- Родъ Шереметевыхъ. Александра Барсукова. Книга пятая. СПб. 1888. 4°. VII. 469.
- Жизнь и труды М. П. Погодина. Николая Барсукова. Книга первая. СПб. 1888. 8°. XIV. 344.
- Странствованія Василія Григоровича Барскаго по святымъ мѣстамъ востока съ 1723 по 1747 г. Изданы Православнымъ палестинскимъ обществомъ по подлинной рукописи, подъ редакцію Николая Барсукова. СПб. 1885—1887. Часть I—IV. 8°. LXVI. 424. 383. 413. 326.
- Отчетъ о занятіяхъ въ заграничной командировкѣ съ ученою цѣлью въ юль и августѣ 1883 года орд. пр. А. Будимовича. 8°. 24.
- Описаніе пергаменнаго греческаго номоканона XIII вѣка. Ивана Бычкова. 8°. 74. СПб. 1884. (SA. aus Отчетъ за 1882 годъ.)
- Бумаги В. А. Жуковскаго поступившія въ Импер. публичную бібліотеку въ 1884 году, разобраны и описаны Иваномъ Бычковымъ. СПб. 1887. 8°. 199.
- Второе Хожденіе Трифона Коробейникова. Съ предисловіемъ С. О. Долгова. Москва 1887. 8°. 18. (SA. aus Moskauer «Чтенія».)
- Na obzaru rukopisí královédvorského a zelenohorského napsal Dr. Julius Grégr. V Praze 1886, druhé rozmnožené vydání. 8°. IV. 144.
- Новый нѣмецкій трудъ чешскаго слависта (J. L. Píř, Zur germanisch-ungarischen Streitfrage 1886). Критическія Замѣтки К. Я. Грота. СПб. 1886. 8°. 45.
- Лондонскія Замѣтки. Славянскія рукописи британскаго музея. Славистика въ Англіи. К. Я. Грота. Варшава 1887. 8°. 29.
- Провансальское Знатное общество и Трубадуры въ періодъ разцвѣта провансальской поэзіи по новымъ даннымъ. Н. Дашкевича. Кіевъ 1884. 8°. 42.
- Оцѣне и приказы кыига од Н. Дучиѣ, архимандрита. У Београду 1885. 8°. 15. (Гл. кн. 60.)
- Списокъ датированныхъ рукописей пор-яріевскаго собранія В. К. Ернштедта. СПб. 1885. 8°. 21.
- Словенская матица и ея изданія. Кіев. Ун. Изв. 1886. 8°. 26. (Т. Флоринскій.)
- Greeko-Slavonic. Ilchester Lectures on greeko-slavonic literature and

- its relation to the folk-lore of Europe during the middle ages, by M. Gaster, Ph.D. London 1887. 8°. X. 229.
- A. Vaníček: Biograph. Skizze von Dr. K. Glaser. Wien 1885. 8°. 66.
- Bohême. Publications nouvelles. Extrait de la Revue historique tome 33. 1887. 8°. 14. (Jaroslav Goll.)
- Біографічний словарь профессорів и преподавателей Импер. Университета св. Владимира (1834—1884). Составленъ и изданъ подъ редакціею орд. проф. В. С. Иконникова. Кіевъ 1884. 8°. VIII. 816.
- Историко-статистическія записки объ ученыхъ и учебно-вспомогательныхъ учрежденіяхъ Импер. Университета св. Владимира. Изданы подъ редакціею орд. проф. В. С. Иконникова. Кіевъ 1884. 8°. 416. 68. XX таблицъ.
- Къ бібліографіи церковнославянскихъ печатныхъ изданій въ Россіи. Э. Калужняцкаго. Спб. 1886. 8. 46.
- Ostatni zwrot w sprawie o starożytność rękopisów króloworskiego i zielonogorskiego przedstawił B. Kamiński. Warszawa 1888. 8°. 59. (SA. aus Prace Filolog. II.)
- Пушкинъ какъ европейскій поэтъ. А. Кирпичникова. Одесса 1887. 8°. 36.
- Dr. Johann Knieschek: Der Streit um die Königinhofer und die Grüneberger Handschrift. Prag 1888. 8°. 58.
- Nouvelles Études Slaves. Deuxième Serie par Louis Leger. Paris 1886. 8°. 305.
- Востокъ, Россія и Славянство. Сборникъ статей К. Леонтьева. Москва 1885. I 312. II 1886. 420.
- A. Leskien: Altkroatische geistliche Schauspiele. Lipsiae 1884. 4°. 39.
- Галицко-русска Бібліографія XIX столѣтія съ увзглядненьемъ изданій, появившихся въ Угорщинѣ и Буковинѣ (1801—1886), составилъ Иванъ Ем. Левицкій. Львовъ 1887. 4°, bisher zwei Hefte erschienen, S. 1—48, 570 Nrn. enthaltend.
- Галицко-русская бібліографія за 1887 годъ, составилъ Иванъ Ем. Левицкій. Львовъ 1888. 8°. 69.
- Сочиненія К. Н. Батюшкова, изданы П. Н. Батюшковымъ со статьею о жизни и соч. К. Н. Батюшкова, написанною Л. Н. Майковымъ. СПб. 1887. 8°. I. XX. 359. 457; II. 584; III. XV. 804.
- Исторія на българска та литература, отъ Д. Мариновъ. Въ Пловдивъ 1887. 8°. 328.

- Jezičnik: Knjiga Slovenska v XIX veku. Spisal J. Marn. XXIII leto. V Ljubljani 1885. 8°. 94. XXIV leto. V Ljubljani 1886. 8°. 97. XXV leto. V Ljubljani 1887. 8°. 97.
- Даръ пятьдесятницы и наши первоучители. Ор. Миллеръ. Киевъ 1885. 8°. 20.
- Русскіе писатели послѣ Гоголя. Чтенія, рѣчи и статьи Ореста Миллера. Часть I—III. СПб. 1887—1888. 8°. 389.
- Поменикъ знаменитихъ људи у српскога народа новѣжега доба, написао М. Ђ. Милићевић. У Београду 1888. I—III. XVI. 464 (wird fortgesetzt).
- Talijanski i latinski prevodioci Gundulićeva »Osmana«. J. Milčetić. U Zagrebu 1887. 8°. 30. (Erschienen in Izvješće kr. velike Gimnazije u Rieci.)
- Литературныя направленія въ Екатерининскую эпоху А. Незелова. (Истор. Вѣстникъ 1884. Т. XVI 241—272, 487—524, 5—41.)
- О значеніи Лермонтова и Гоголя въ исторіи русской литературы. Двѣ публичныя лекціи орд. проф. И. С. Некрасова. Одесса 1887. 8°. 38.
- О значеніи Пушкина въ исторіи русской литературы. Рѣчь орд. проф. И. С. Некрасова. Одесса 1887. 8°. 12.
- Белешке о Ђ. Даничићу. Прилог к исторіи српске књижевности, од Стојана Новаковића. У Београду 1885. 8°. 96.
- Опѣрманъ: Янгъ Голый и его литературная дѣятельность. Киевъ 1886. 8°. 71.
- Исторія литературы рускоя. Написавъ Омелянъ Огоновскій. Часть I. Львовъ 1877. 8°. XVI. 426.
- Djugo Daničić (umro 17 studenoga godine 1882) napisao Armin Pavić. U Zagrebu 1885. 8°. 78.
- Жизнь А. С. Пишчевича имъ самимъ описанная 1764—1805. Въ трехъ частяхъ. Москва 1885. Съ предисловіемъ и примѣчаніями Н. Ал. Попова. IV. 273.
- Исторія Императорскаго московскаго общества исторіи Древностей Россійскихъ Д. чл. Н. Попова Т. I. М. 1884. 8°. 249.
- В. Н. Татищева Разговоръ о пользѣ наукъ и училищъ, съ предисловіемъ и указателями Николая Попова. Москва 1887. 8°. XXVI. 171.
- Ученіе и литературныя труды В. Н. Татищева (1686—1570). Рѣчь произнесенная Н. Поповымъ. СПб. 1887. 8°. 64.

- Lukasz Górnicki, kilka nieznaných szczegółów z życia dzierżawcy tykocińskiego i wasilkowskiego przez St. Ptaszyckiego. 1885. Warszawa. 8°. 16. (SA. aus Bibl. Warzaw).
- Славянскій вопросъ по взглядамъ Ив. Аксакова. А. Пыпинъ in Вѣстн. Евр. 1886, Augustheft, S. 763—807.
- Серапионъ Владимирскій русскій проповѣдникъ XIII вѣка. Изслѣдованіе Евгенія Пѣтухова. Спб. 1888. 8°. XI. 235. 19.
- Николай Ивановичъ Уткинъ, его жизнь и произведенія. Изслѣдованіе Др. Ровинскаго. Спб. 1884. 8°. 196.
- Незабвенной памяти графа Алексѣя Сергѣевича Уварова изд. арх. общества подъ редакціею В. Е. Румянцова. Москва 1885. 8°. 78.
- Изъ Мицковича. Переводы Н. П. Семенова. Спб. 1885. XVI. 169.
- Histoire de la literature Russe depuis les origines jusqu'à nos jours par Léon Sichler. Deuxième édition. Paris, A. Dupret. 1887. 8°. IX. 340.
- Матеріалы и замѣтки по старинной славянской литературѣ Матвѣя Соколова. Выпускъ первый: I—V. Москва 1888. 8°. 211.
- Къ исторіи полемики между московскими и малорусскими учеными въ концѣ XVII вѣка. Ж. М. Н. Пр. ч., стр. 241. 210—252. (А. Н. Шляпкинь.)
- Описаніе Порфиріевскаго Сборника византійскихъ документовъ (Греч. Nr. CCL). В. Г. Васильевскаго. Спб. 1885. 8°. 30.
- Указатель къ научнымъ трудамъ Александра Николаевича Веселовскаго. Ученики учителю. Спб. 1888. 8°. 112.
- Архиепископъ Данило II. Српска књижевност прве половине XIV века, написао Милан С. Ђуричић. У Београду 1885. 8°. 91.
- Рѣчь объ общественномъ значеніи ученыхъ трудовъ Графа Алексѣя Сергѣевича Уварова. Москва 1885. 8°. 15 (Забѣлинь).
- М. Урсинъ: Очерки изъ психологіи славянскаго племени. Славяно-филы. Спб. 1887. 8°. 221.
- Ostatnie wyniki sporu o autentyczność staroczeskich rękopisów królowskiego i zielonogorskiego przedstawił Roman Zawiliński. (SA. aus Bibl. Warszawska 1888. I.) 8°. 73—93.
- Cvetje iz vrta sv. Frančiška. V Gorici (erscheint in Monatsheften, jetzt ist der VII. Jahrg. abgeschlossen. Auf den Umschlägen findet man öfters über slovenische Grammatik recht beachtenswerthe Aufsätze von dem Herausgeber der Monatshefte, P. Stanislav Škrabec).

Годишњица Николе Чупића. Издаје његова задужбина.

Књига VI. У Београду 1884. 8°. XIII. 270.

Књига VII. У Београду 1885. 8°. XIII. 385.

Књига VIII. У Београду 1886. XIII. 484.

Краткиъ обзоръ собранія рукописей, принадлежащаго преосвященному епископу Порфирию, и нынѣ хранящагося въ Импер. Публ. Библиотекѣ. Спб. 1885. 8°. 179.

Letopis matice slovenske za leto 1886 uredil Fr. Levcs. V Ljubljani 1886. 8°. 302. — za leto 1887 uredil Fr. Levcs. V Ljubljani 1887. 8°. 386.

Моск. публ. и рум. музеи. Нумизматическiй кабинетъ. Вып. I. Москва 1885. 8°. 46; вып. II. М. 1885. 8°. 120; вып. III. М. 1886. 8°. 155.

Описание рукописей Имп. публ. библиотеки доставленныхъ на выставку при VII археол. съездѣ въ Ярославѣ. Ярославль 1877. 8°. 39.

Отчетъ московскаго публичнаго и румянцевскаго музеевъ за 1879—1882 г. Москва 1884. 8°. 159.

Отчетъ московскаго публичнаго и румянцовскаго музеевъ за 1883—1885 г. Москва 1886. 8°. 147.

Отчетъ Императорской публичной библиотеки за 1882 годъ. Спб. 1884. 8°. II. 117. 74. 41. 9.

Отчетъ Импер. публичной библиотеки за 1883 годъ. Спб. 1885. 8°. II. 311. 176. 21. 30.

Отчетъ Императорской публичной библиотеки за 1884 годъ. Спб. 1887. 8°. 187. 199. 65.

Zvonimir. Almanak hrvatske omladine za godinu 1886. U Zagrebu 1886. 8°. LI 247.

#### 6. Geschichte (politische, kirchliche, Rechts-), Alterthümer, Archaeologie.

Свв. Кириллъ и Меѳодiй и совершенный ими переводъ св. писанiя. А. С. Архангельскiй. Казань 1885. 8°. 43.

La Rosomonogum Gens et le Ruotsi. Etude d'histoire et d'archéologie. Respectueusement dédiée au Congrès archéologique d'Odessa par J. R. Aspelin. Helsingfors 1884. 25.

Очерки русской исторической географiи. Географiя начальной (Несторовой) лѣтописи. Исслѣдованiе Н. П. Барсова. Изданiе второе. Варшава 1885. 8°. IV. 371.

- Технички термини у законодавску Дра. В. Богишића. Превео с рускога писаног изворника Н. Дучић. Београд 1887. 8°. 26 (прештампано из «Бранича»).
- A propos du code civil du Montenegro. Quelques Mots sur les principes et la méthode adoptés pour sa confection. Lettre a un ami par V. Bogišić. Paris 1886. 8°. 23.
- Обзоръ источниковъ и литературы русскаго родословія. Александра Барсукова. Спб. 1887. 8°. 96.
- Руска исторична библіотека подъ редакціею Александра Барвѣнскаго. Томъ I. Коротка исторія Руси Стефана Качалы. Въ Тернополи 1886. 8°. 168.
- Томъ II. Историчніи Монографіи Микола Костомарова. Въ Тернополи 1886. 8°. 231.
- Томъ III. Княжій періодъ Украины-Руси до смерти Володимира Мономаха I. В. Т. 1886. 8°. 222.
- Томъ IV. Княжій періодъ Украины-Руси до князюваня Данила Галицкаго. Д. Иловайскаго томъ II. 1886. 8°. 247.
- Томъ V. Монографіи до исторіи галицкои Руси М. Смирнова, М. Дашкевича и Дра. И. Шараневича. 1886. 8°. 196.
- La Mission du Peuple Serbe dans la question d'orient par Stojan Bochkovitch. Deuxième édition. Bruxelles 1886. 8°. XIV. 106.
- Д. Θ. Бѣляевъ. Исторія алфавита и новое мнѣніе о происхожденіи глаголицы. Казань 1886. 8°. 84.
- Imena Slovjenin i Pir u našem gostinju u Rimu poslije 1453 godme napisao Dr. Ivan Čtupčić. U Zagrebu 1886. 8°. 70, 164.
- Придніпровье и Кіевъ по нѣкоторымъ памятникамъ древнесѣверной литературы. И. Дашкевича. 8°. 22. (SA. aus Kiewer Изв. 1886.)
- Јепископије зетска и дабарска од св. Саве српскога. Расправа Н. Дучића. У Београду 1884. 8°. 33. (Гл. кн. 57.)
- О пути Мадыаръ съ Урала въ Лебедію. Запѣтки Н. Я. Данилевскаго и К. Я. Грота. И. Г. О. т. XIX. 8°. 27.
- Новые труды по исторіи Венгріи Константина Грота. 57—98. SA. aus Сборникъ zu Ehren VI. I. Lamanski's. Спб. 1885.
- Памятники законодательной дѣятельности Душана. Исслѣдованіе Тимоея Флоринскаго. Кіевъ 1888. 8°. XII. 491. 225. XXXIII.
- Сборникъ матеріаловъ для исторіи общины и общественныхъ земель въ лѣвобережной Украинѣ XVIII в. И. Луцицкій. Кіевъ 1884. 8°. II. 271. 42.

- Srbaký cár Uroš, král Vlkasin a Dubrovčane, podává Dr. K. J. Jireček. SA. aus Č. Č. M. 1886. 1—26, 241—276.
- Die Beziehungen der Ragusaner zu Serbien unter car Uroš und König Vlkasin (1355—1371) von Dr. C. Jireček. Prag 1885. 8°. 30.
- Историјски развитак српске задруге I. Старо Доба од Ал. С. Јовановића. Београд 1886. 16°. 48.
- Pogaba glagolice kod redovnika III reda sv. Franje po Dalmaciji, Istri i Kvarneru, napisao O. Stjepan M. Ivančić. U Zadru 1887. 8°. 58.
- Die polnische Recension der Magdeburger Urtheile von Emil Kałuźniacki. Wien 1888. 8°. 220.
- Школовање у Србији и његови резултати, поклич мисленим људима свих странака од проф. Влад. Карића. Београд 1886. 8°. 71.
- Успеніе богородицы въ легендѣ и искусствѣ. А. И. Кирпичникова. Одесса 1886. 4°. 59.
- И опет краљ Вукашин није убио цара Уроша од Љубомира Ковачевића. У Београду 1884. 8°. 84.
- И по трећи пут. Краљ Вукашин није убио цара Уроша од Љ. Ковачевића. У Београду 1886. 8°. 24.
- Вук Бранковић (1372—1398) од Љ. Ковачевића. Београд 1888. 8°. 87.
- Опис Манастира Ораховиц. Прилог к историји српске цркве од Владимира Красића. У Новоме Саду 1885. 8°. 30. (Лѣт. М. Стр. 143.)
- Опис Манастира Пакре. Прилог к историји српске цркве од Владимира Красића. У Новоме Саду 1886. 8°. 31.
- Грађа за историју српског народног позоришта у Београду од год. 1835 до 1876 нап. Ђорђа Малетић. У Београду 1884. 8°. 1044.
- Святые Кирилъ и Меѳодій первоучители славянскіе. Сочиненіе Ив. Малышевскаго. Киевъ 1886. 8°. V. 483.
- Die serbischen Dynasten Crnojević. Ein Beitrag zur Geschichte von Montenegro von Franz Miklosich. Wien 1886. 8°. 66.
- О каноничким зборницима православне цркве написао Др. Никодим Милаш. У Новоме Саду 1886. 8°. 88.
- Ислѣдованія о русской правдѣ П. Мрочекъ-Дроздовскаго. Вып. I. Москва 1881. 8°. XXII. 196. Вып. II. Москва 1885. 8°. XLI. 289. Вып. III. Москва 1887. 8°. 224. (SA. aus »Чтенія«.)
- Живот и дела великог Ђорђа Петровића Кара-Ђорђа и живот његови војвода и јунака.. сабро, написао и издо Константин Н. Ненадовић. Књ. I. У Бечу. 1883. 8°. LXV. 519.

- Служба логотета у старој српској држави. Прилог к тумачењу Душановог закона от Стојана Новаковића. Београд 1886.
- Вопросъ о ереси жидовствующихъ на VI археологическомъ съѣздѣ. А. Павлова. Москва 1884. 8°. 16.
- 50ая глава Кормчей книги какъ историческій и практическій источникъ русскаго брачнаго права, А. Павлова. Москва 1887. 8°. IV. 452.
- Славяне, ихъ взаимныя отношенія и связи. Сочиненіе Іосифа Первольфа. Томъ I. Очеркъ исторіи славянъ до XVIII вѣка. Варшава 1886. 8°. 5. IX. 208. Томъ II. Славянская идея въ литературѣ до XVIII вѣка. Варшава 1888. 8°. X. 616.
- Шестой археологическій съѣздъ въ Одессѣ 1884 г. И. Помяловскаго. Спб. 1885. 8°. 81. (SA. aus Ж.М.Н.Пр. ч. 237—238.)
- Извѣстіе о походженіи Симеона Степановича Пишчевича 1731—1785. Изд. подъ редак. д. ч. Нила Попова. Москва 1883. 8. 560.
- Kilka słów o charakterze dziejowym Słowian i ich posłanictwie opracował Ludomir Prószyński. Warszawa 1884. 8°. 76.
- Dostojnicy Litewscy. Rozbiór krytyczny i uzopełnienie Józefa Wolffa »Senatorowie i dygnitarze Wielkiego Księstwa Litewskiego« napisał S-ki, Warszawa 1886. 8°. 15.
- Описаніе книгъ и актовъ литовской метрики, составилъ С. Л. Пташицкій. Спб. 1887. 8°. VIII. 278.
- Историческіе очерки. Общественное движеніе въ Россіи при Александрѣ I. А. Н. Пыпина. Спб. 1885. 8°. 543.
- Материалъ для исторіи богумиловъ въ сербскихъ земляхъ. П. Ровинскій. SA. aus Ж.М.Н.Пр. ч. 220. II. S. 32—51.
- Отношенія между Россіей и Черногоріей при владыкахъ. SA. aus Ж.М.Н.Пр. ч. 239 отд. 2. S. 185—230. (П. Ровинскій.)
- Славяне въ Моревѣ. И. Сазоновичъ. Варшава 1887. 8°. 27.
- Д. Самоквасовъ, Исторія русскаго права. Томъ I. Начала политическаго быта древнерусскихъ славянъ. Выпускъ I. Литература, Источники, Методы ученой разработки источниковъ. Варшава 1878. 8°. X. 272. 74. Выпускъ II. Происхожденіе славянъ, происхожденіе русскихъ славянъ. Варшава 1884. 8°. X. 145.
- Главнѣйшіе моменты въ государственной жизни древней Руси, происхожденіе московскаго государства. Варшава 1886. 8°. 31.
- И. Н. Смирновъ: Отношенія Венеціи къ городскимъ общинамъ Дал-

- маціи. I. съ XII до половини XIV вѣка. Казань 1880. 8°. II. 187. II. Съ 1358 по 1573 г. Казань 1884. V. 229.
- Путевыя замѣтки о памятникахъ древнерусскаго церковнаго зодчества. Ив. Ал. Шлякова. Ярославль 1887. 4°. 43.
- Indogermanischer Volksglaube von Dr. W. Schwartz. Berlin 1885. 8°. XXIV. 280.
- Византійскіе землемѣры, наблюденія по исторіи сельскаго хозяйства. Ф. И. Успенскаго. Одесса 1888. 4°. 70.
- Прошlost, установа и споменици утарскихъ краевескихъ шајкаша од 1000 до 1172. По српскимъ и страннимъ изворима описао и приредно Гаврило Витковић. У Београду 1887. 8°. А—Р, CLVI. 519.
- Обзоръ исторіи русскаго права проф. М. Ф. Владимірскаго-Буданова. Изданіе второе съ дополненіями. Кіевъ 1888. 8°. XXVI. 542.
- Объ изученіи литовской міеологіи. Э. Вольтеръ. 8°. 10. Памят. кн. Ков. Губ. на 1887 годъ.
- Божественная литургія святаго Іоанна Златоуста (lettisch mit russischen Buchstaben). СПб. 1887. 8°. 40. Im Nachwort werden die Grundsätze der Graphik erklärt.
- Das Stifterrecht in der morgenländischen Kirche von Dr. Jos. von Zhifman. Wien 1888. 8°. VI. 105.
- Am Festtage des heiligen Grossmartyrers Dimitrij. Dr. Živný. Wien 1886. 16°. 40.
- Къ вопросу объ археологическихъ изслѣдованіяхъ въ южной Россіи.
- I. Топографія. Одесса 1884. 8°. 49.
  - II. Программа историкогеографическихъ свѣдѣній. О. 1884. 8°. 12.
  - III. Археологія. О. 1884. 8°. 100.
- Шестой сѣздъ Археологическій въ Одессѣ. Одесса 1883. 4. 10.
- Приложеніе къ программѣ шестого Археолог. сѣзда въ Одессѣ. Одесса 1883. 4°. 12.
- Второе приложеніе къ программѣ шест. Арх. сѣзда. Одесса 1884. 4°. 8.

## Kleine Mittheilungen.

### *Zur Erklärung des Gorski Vijenac.*

Für eine richtige Interpretation des Gorski Vijenac ist gewiss erst mit der deutschen Uebersetzung von J. Kirste ein erster Schritt gethan. Unsererseits haben wir Serben und Kroaten mit der uns angeborenen Nachlässigkeit uns damit begnügt, das unübertroffene Werk des montenegrinischen Vladika mit möglichst hoch klingenden Worten zu loben: in den Geist desselben einzudringen, den oft so sehr verwickelten Sinn zu fassen, — das war für uns zu anstrengend, und somit hat man es ganz einfach nicht gethan.

Die einzige Ausnahme in dieser Richtung ist der Kommentar zum Gorski Vijenac des verstorbenen S. Ljubiša in seiner Ausgabe desselben (Zara 1868); doch, abgesehen von etlichen sachlichen Anmerkungen, durch welche einige Volksbräuche erläutert oder einzelne historische Reminiscenzen vergegenwärtigt werden, kann uns der besagte Kommentar nicht befriedigen, denn, was wirklich einer Erklärung bedarf, ist meistens entweder ganz falsch oder gar nicht erklärt. Dies wurde, aber nur theilweise, schon vom Archimandriten N. Dučić in seinen Bemerkungen zum Kommentar des Gorski Vijenac constatirt.

Mit Freuden muss also ein jeder Verehrer des genialen Dichters die recht gelungene Uebersetzung des Herrn J. Kirste begrüßen, und wenn ich in dieser Zeitschrift auf dieselbe zurückkomme, so thue ich es, um auch meinerseits etwas zur Erklärung des Gorski Vijenac beizutragen, indem ich noch einige Stellen bezeichnen will, die mir in der Uebersetzung den richtigen Sinn nicht wiederzugeben scheinen. Ich citire die Seiten nach der Originalausgabe, Wien 1847.

1) S. 1. Свою мисли Бранковићъ съ Гертукомъ!

Мухамеде то е за Гертуку! —

Herr Kirste übersetzt auf S. 2:

*Branković, Gerluka, zwei Verräther —*

*Für Gerluka blühte uns Muhamed,*

und in der Note dazu weist er auf Muhamed IV. hin, welcher im J. 1683 vor Wien geschlagen wurde. Ich möchte eher an den Eroberer von Constanti-nopel denken, welcher den Verräther Gerluka, anstatt zu belohnen, enthaup-ten liess, und den ganzen Vers auffassen als einen Ausdruck der Befriedigung

darüber, dass der Verräther auf diese Weise von Mohammed belohnt wurde:  
 »ein Muhamed das ist für einen Gerluka das Richtige!« —

- 2) S. 1. Вражѣ племе пособа народе,  
 Данъ и народъ, како हुку тѣца: —  
 S. 2. *Doch die Teufelsbrut verschlingt die Völker,  
 Täglich eines, wie die Eul' die Vögel:*

Der Herr Uebersetzer hat also данъ als »Tag« aufgefasst, während es doch richtiger sein dürfte, es als part. praet. pass. vom Verbum *dati* aufzufassen:  
 »Es ist auch ein Volk (dem stärkeren) preisgegeben, wie der Vogel der Eule.«

- 3) S. 10. Презирући людско ништавило,  
 И плетенѣ Језуиме скупштине. —  
 S. 11. *Tief verachtend anderer Menschen Hohlheit,  
 Und der Führer thörichtes Berathen,*

was, wiederum in der beigetzten Anmerkung, auf die Unentschlossenheit der Führer rücksichtlich des Angriffes auf die Türken bezogen wird. Sollte man es nicht eher auf die Intriguen des Branković und der anderen Führer gegen Miloš beziehen?

- 4) S. 10. Истурчи се плахи и лакоме,  
 S. 11. *Feiglins und Schwache wurden Türken.*

Entspricht nicht dem Originale: »Feiglins und Habtüchtige wurden Türken.«

- 5) S. 11. Смрадъ ухвати лава у кљусама —  
 S. 12. *In der Höhle fasst die Pest den Löwen. .*

Warum in der »Höhle«? *kljusa* ist doch »Falle«, was hier ganz gut passt.

- 6) S. 12. И да Богда, трагъ намъ се затро,  
 Кадъ подъ овомъ живѣли марамомъ!  
 S. 13. *Wahrlich, Gott mög' unsre Spur vernichten,  
 Dienen ferner wir noch dieser Fahne.*

Ich nehme hier *mahrama* lieber in der Bedeutung »Schleier«, und glaube dann in dem Verse folgenden Sinn zu finden: »Möge unser Geschlecht zu Grunde gehen, wenn wir noch ferner unter diesem Schleier leben wollen«, d. i. wenn wir den Muth nicht finden, zu zeigen was wir wollen und was wir sind.

- 7) S. 13. Одъ добра се јоштъ бѣжало не;  
 Ка' не желе Турци доброванѣ,  
 Да у миру разширују овце?  
 S. 14. *Wie denn sollten gutes Einvernehmen  
 Sich die Türken auch nicht gerne wünschen,  
 Um dann überall herumzuweiden?*

In dieser Uebersetzung verschwindet der erste Vers, ferner ist dem Worte *dobrovane* nicht die richtige Bedeutung gegeben worden: dasselbe bedeutet nämlich »Wohlleben«.

- 8) S. 18. Незна жена ко е какве вѣре.

In diesem Verse nimmt Herr Kirste an, dass das *ko je* durch einen Druck-(Schreib-)Fehler getrennt wurde, und dementsprechend übersetzt er auch:

- S. 19. *Weiss die Frau was von dem wahren Glauben?*

Ich glaube hingegen, dass man die Lesart der Original-Ausgabe ganz gut in Schutz nehmen kann:

*Die Frau weiss nicht welchem Glauben wer gehört;*

damit wollte nämlich der Dichter sagen, dass die Frau keine Acht darauf giebt, welchem Glauben ihr Geliebter angehört und dass sie ihm zu Liebe hundert Glauben ändern wird.

9) S. 19. Трагъ по трагу мени погинуо!

Да е бѣше Србинъ уграбио,  
Ако хогахъ главе обратити,  
Та невоља како ме болѣла,

S. 19. 20. *Mög' mein ganzes Haus zu Grunde gehen,*

*Aber wenn ein Serbe sie entführte,  
Hätt' ich nicht einmal den Kopf gewendet,  
Wäre mir die Sache auch zuwider.*

Der letzte Vers ist nicht richtig übersetzt worden, denn derselbe bedeutet »so schmerzlich traf mich dieses Unglück (der Ruin)«.

10) S. 20. Збѣли ти се снови на Турчина —

S. 21. *Mögen sie dir in Erfüllung gehen!*

Richtiger dürfte folgende Uebersetzung sein: »Deine Träume haben sich auf den Türken zusammengeläuft«, d. i. du träumst fortwährend von dem Türken.

11) S. 22. Юнаку се чашће путахъ хохо,

Ведро небо насмјатъ грохотомъ —

S. 24. *Doch von Zeit zu Zeit will ja der Himmel*

*Höhnisch lachen über tapf're Helden.*

Ich glaube dass auch hier, wie sonst bei unserem Dichter, die Worte *nasmi-jati se grohotom* in der Bedeutung »laut und fröhlich lachen« zu nehmen sind. Demnach bedeutet mir der Vers »Doch öfters lacht dem Helden der heitere Himmel froh entgegen«, d. i. der Himmel nimmt Theil an der Freude des Helden, was gewiss einen ganz passenden Uebergang von der Klage über den Tod des vojvoda Uroš zu dessen Rache durch seinen Bruder bildet.

12) S. 24. Жрецъ Европе съ сватога амвона

Хули, плже на олтаръ Азіо.

S. 25. *Von gewünshter Kanzel flucht Europas*

*Henker, speit auf Asiens heil'gen Altar.*

Schon der gleich darauffolgende Vers

Ломѣ тешикій топузъ азиатскій,

wo *azjacksi* ganz entschieden soviel als »mohammedanisch« bedeutet, muss die von Herrn Kirste gegebene Uebersetzung und Erklärung unsicher machen. Wenn man aber auf folgende Stelle der *Slobodijada* Rücksicht nimmt:

У врјеме оно исто

Када султан Ахмет горди

Глас побједи очекаше

И кад мрске Меке жреце

Бјеше звати народно,

Да он с њима ујединаче

Даје жртве богомрске . . . (Slobod. II, 1—7),

wo zweifelsohne unter *žreci Meke* die mohammedanischen Geistlichen gemeint sind, so kann man nicht umhin, auch in obigem Verse das *žrec Europe* durch

»europäischer (christlicher) Geistliche« zu erklären. Die ganze Stelle ist also in folgender Weise zu übersetzen: *der europäische Geistliche von der heiligen Kanzel flucht, speit auf den Altar Asiens.* Durch die beiden Verse, glaube ich, wollte der Dichter angeben, auf welche Weise der Christ für seinen Glauben am liebsten kämpft, dadurch nämlich, dass er die Unhaltbarkeit und Verworfenheit der mohammed. Glaubenslehre beweist. Die Mohammedaner dagegen kämpfen ganz anders für ihren Glauben, sie lassen sich in keine theologischen Dispute ein, sondern

*Schwere asiatische Keulen brechen  
Heilige Thürme in des Kreuzes Schatten.*

- 13) S. 24. Слѣдовать имъ рѣкомъ кровавомъ,  
У лаицы грдна страдаиѧ,  
То е быти едно, или друго —

S. 25. Wenn du ihrem grausen Blutstrom folgest  
In dem schwanken qualerfüllten Schifflein,  
Schwöre auf das eine oder andre.

In der Anmerkung wird das Schifflein als »das Schifflein der Kirche« erklärt, was mir nicht richtig scheint. Es dürfte eher metaphorisch als »das Schifflein grausen Leidens« des menschlichen Lebens zu fassen sein. Der letzte Vers ferner giebt den Gedanken des Originals nicht genau wieder; es sollte eigentlich heissen: »das heisst das eine oder andre sein«, d. i. Türke oder Christ.

- 14) S. 25. Пока буде што быти неможе!

S. 26. *Lasst uns leisten, was unmöglich scheint.*

Ich glaube, dass dieser Vers vielmehr einen Uebergang vom vorhergehenden zum nächstfolgenden bildet: »Es komme dieser Kampf, der nicht lange dauern kann«.

- 15) S. 30. 31. Попъ грешника за грехове пита

Да га ђаво не превластио,

S. 31. *Beichten lässt doch sonst der Pop' den Sünder,  
Dass ihn nicht der Teufel übermanne,*

Im zweiten Verse haben wir keinen finalen Satz, sondern einen Fragesatz: »Ob der Teufel ihn nicht übermaunte'.

- 16) S. 32. Турци браћо! у камъ ударило! —

S. 33. *Türken, Brüder, still mit dem Gerede!*

Dieser heftige Ausbruch der Unzufriedenheit ist zu schwach übersetzt.

- 17) S. 33. За двострукость ни мислит' не треба,

S. 33. *Daß man da der Zwietracht noch gedenken?*

Dem Original würde besser entsprechen »Dass für zwei da Platz sei, dürft nicht glauben«.

- 18) S. 37. Овай држи-за репъ Анд-аца

S. 37. Dieser Mekkabruder hält am Schwanz den —

Dem Herrn Uebersetzer scheint der Vers nicht ganz klar gewesen zu sein, und gewiss nur um sich aus der Noth zu helfen, hat er *Aji-aja*, was ohne Zweifel ein Accusativ ist, als Subject genommen. — Ich glaube eine befriedigende Erklärung geben zu können. *Aji-ajo* ist nicht »Mekkabruder«, sondern

Mohammed selbst. In dieser Meinung bekräftigt mich eine Stelle im *Lažni Car Šćepan Mali* (auf S. 80—81 der Original-Ausgabe, Triest 1851), wo der türkische Beglerbeg sagt:

Каква злобна да поричу уста  
 Правосудно Исламске Калифе,  
 Којијема курам допуштава  
 Свашто чинит' што им срце жуди;  
 Зло и добро све им једно бива,  
 Зло њихово Бог за добро прима,  
 Бог је њима то допушта' самим  
 Све за хајтер старога Аџије  
 Воликога нашега Пророка,  
 Који земљу дарова турцима,  
 А за турке отвори небеса.

In dieser Stelle wird also Mohammed, »unser grosser Prophet«, ausdrücklich mit den Worten *stari Ađija* bezeichnet. Es wird uns gewiss nicht wundern, dass Mohammed als »der greise Pilger« par excellence bezeichnet wird, — er ist ja derjenige, der im J. 629 die erste Wallfahrt der Mohammedaner von Medina nach Mekka leitete. — Was also im *Lažni Car* ein Türke ganz im Ernst sagt, das wiederholt im *Gorski Vijenac* ein Montenegriner. Dieser nimmt aber aus Spott das Hypocoristicon *Ađo*, und, da ihm hier *Ađo* fast als Eigennamen den Mohammed bezeichnet, setzt er ihm noch einmal das *Ađi* vor, um dessen Frömmigkeit und Heiligkeit höhnlisch zu erhöhen. Der Vers muss somit so übersetzt werden: »Dieser hält am Schwanz den Ađi-Ađo«.

19) S. 39. Вѣра Турска подиетъ не може;

Да се хаба докле глава скочи —

S. 39. *Türkenglaube kann es nicht ertragen*

*Abzudanken — bis zum letzten Hauche.*

Das »abzudanken« ist mir nicht recht klar: *habati* ist doch bei Vuk »abtragen, strapazieren (z. B. ein Kleid)«. Demgemäss scheint mir der Vers folgenden Sinn zu haben: »der türkische Glaube kann es nicht ertragen, dass man ihn ausnütze, bis der Kopf Gefahr läuft zu fallen (um ihn dann wie ein altes Kleid wegzuwerfen)«. Dies die Antwort des Ferat Začir auf die mehr oder weniger klar ausgesprochenen Drohungen, falls die Türken ihren Glauben nicht ändern wollten.

20) S. 44. Прехъ Бечомъ е Буракъ посрнуо!

S. 44. *Vor Wiens Mauern kam der Wanst ins Wanken,*

Hier hat sich der Herr Uebersetzer verlesen: er hat nämlich *burag* anstatt *Burak* genommen und dem entsprechend auch übersetzt. *Burak* dagegen hiess das Pferd Mohammeds.

21) S. 45. Држъ! рицале узми овај ѐишектъ! . . . .

И кажи му да е то цѣна,

Кое драго главе Црногорске

S. 46. *Und ihm sagen: »Das, Herr, ist die Münze,*

*Um die Crnogoren sich zu kaufen«.*

Ich glaube, dass der Vers eher folgende Bedeutung hat: »Das ist der Preis für jeden montenegrinischen Kopf«.

22) S. 57. О юнаштву ту не бѣше збора

S. 57. *Von der Tapferkeit wird nie gesprochen.*

Im Originalo ist der Sinn etwas verschieden: »Von Tapferkeit konnte da keine Rede sein«.

23) S. 59. Буду ли се ты тако проричешъ,

Мишляху ли у свіетъ за кога?

S. 59. *Gebe Gott, dass sich dein Wort erfülle!*

*Denn sie fürchten niemand hier auf Erden.*

Störend ist die Umwandlung des interrogativen Satzes in einen causalen.

24) S. 63. Да не бѣше подъ онимъ именовъ,

Неруше се болат' одъ урока. —

S. 63. *Wür' es nicht um seinen Schreckenstitel,*

*Würde man den bösen Blick nicht fürchten.*

Also wegen des Schreckenstitels des Dogen soll man dessen »bösen Blick« fürchten? Dies giebt keinen befriedigenden Sinn; es ist also Ljubiša's Erklärung vorzuziehen: »Da nije bio princip ne bi mu niko rekao da je lijepi čovjek, pak se ne bi bojao da ga ko zlijem okom urče«. Bestätigt wird diese Erklärung durch die volkstümliche Redensart »*nema mu uroka*«, welche in Bezug auf einen unbedeutenden Menschen gebraucht wird, um damit zu sagen, dass man ihm nichts böses anwünschen kann, da er nichts gutes zu verlieren hat. Auf diese Weise wird uns der Zusammenhang zwischen dem »Schreckenstitel« und dem »bösen Blick« ganz klar: ohne seinen Titel (und die damit verbundene Macht) hätte er sich vor dem bösen Blick nicht zu fürchten, denn sonst hat er wirklich nichts, um was man ihn beneiden könnte.

25) S. 63. *Valijero, andre weiss ich nimmer.*

Der Name des Dogen war nicht so zu schreiben, sondern *Valier*, denn das *Валиеро* des Original-Textes ist nicht, wie man gewöhnlich annimmt, der Name *Faliero* serbisch ausgesprochen, vielmehr ist es der Name des Dogen Silvestro Valier, welcher vom Jahre 1694 bis zum J. 1700 Doge in Venedig war. Dadurch verschwindet der scheinbare Widerspruch zwischen der Zeitbestimmung auf dem Titelblatte des Gorski Vijenac: историческо событіе при свршетку XVII. века und der gewöhnlichen Annahme, dass die Niedermetzlung der poturice in Montenegro im Jahre 1701 oder 1702 stattfand. Unser Dichter setzt nämlich dieses Ereigniss ans Ende des XVII. Jahrh., zur Zeit als in Venedig S. Valier Doge war.

26) S. 72. Када Дину загази у чорбу —

S. 71. *Schütztest auf den Fettbauch dem »Gesetze«.*

Ist zu frei übersetzt; eigentlich bedeutet der Vers: da du dem türkischen Glauben einen Strich durch die Rechnung gemacht hast.

27) S. 82. А обрну свіетъ наопако —

S. 80. *Und die Welt war ihr verrückt geworden!*

Ich ziehe vor, diesen Vers mit Hülfe der ganz gewöhnlichen Phrase *crti mi se svijet* (»ich bin nicht recht bei Sinnen«) zu erklären: »und sie kam von Sinnen«.

28) S. 93. Разгледа самъ и сво три поине!

S. 90. *Habe auch besucht drei arme Hütten.*

Warum »Hütten«? *Pećine* sind doch »Grotten«, und das wollte ganz gewiss der Dichter auch sagen.

29) S. 94. Коливно какво бы требало,  
Но имаду сво наше рѣке,  
Видимоли мы ова страшила,  
Ће пустоше немилостно земљу?

S. 91. *Keiner unter allen unsren Strömen  
Hat ein Bett, wie es vonnöthen wäre,  
Denn wie oft giebt es nicht Schreckensscenen,  
Die erbarmungslos das Land veröüsten?*

*Ne imadu svo naše rijeke* darf man nicht durch »keiner unter allen unsren Strömen«, sondern durch »nicht alle unsere Flüsse« übersetzen, denn sonst kann man nicht daraus ersehen, dass dies ein zweites Beispiel dafür ist, dass dasselbe Element bald nützlich, bald schädlich sein kann.

30) S. 94. Време земно и судбина людска —  
Два образа највыше лудости —  
Безъ поредка најдубља наука —  
Сна людскога, ђеца-аљ очови —  
Ели ово причина управа,  
Којој тайну постиг' неможемо? —  
Слѣ истина, е ово овако?  
Ал' нас очи собствено varaју?

S. 91. Erdenschicksal und der Menschen Schicksal  
Sind zwei Formen zwar des Ungereichten,  
Doch die tiefste Weisheit, ohne Logik,  
Von der alt' und junge Menschen träumen.  
Ist es wirklich bloß ein Traumgebilde,  
Dessen letzter Grund uns bleibt verborgen?  
Ist es Wahrheit, dass es so und so ist,  
Oder täuschen uns die eignen Augen? —

Die Uebersetzung dieser äusserst schwierigen Stelle muss man wenigstens an zwei Punkten verbessern; erstens nämlich darf man den Vers *сна људскога деца ал очови* unter keiner Bedingung durch »von der alt' und junge Menschen träumen« wiedergeben, denn der Vers bedeutet wörtlich »des menschlichen Traumes Söhne oder Väter«; zweitens hat das Wort *причина* gar nichts mit dem serb. *причинати се* »scheinen« zu schaffen: es ist vielmehr das russische *причина* »Ursache, Veranlassung, Grund«, in welcher Bedeutung das Wort auch in der *Луца микроkozma* zweimal vorkommt:

Gesang IV, Strophe 8 sagt Satan:

Мора биѣа чита' сам причину  
И судбину мою свуколикју  
И дружине моје благородне

und Ges. V, Str. 15 heisst es von Adam, nachdem er seinen Gefährten den Unglück verheissenden Traum erzählte:

Зла причина и зла предвѣстателъ  
 Кад злу судбу легиону каза,  
 На њихова божаствена лица  
 Оцари се ухмѣне мртво.

Was die Erklärung anbetrifft, so glaube ich, dass die Worte »des menschlichen Traumes Väter oder Söhne« als eine Apposition (wie die beiden dazwischenstehenden Verse) zu dem Verse »Erdenschicksal und der Menschen Schicksal« zu fassen sind und so viel als »des menschlichen Lebens Grund oder Wirkung« bedeuten; doch eine befriedigende Erklärung der ganzen Stelle kann ich nicht geben.

31) S. 94. Иште свиегъ неко дѣйствіе —

Дужность раѡа неко попеченіѡ

S. 91: *Nur Bewegung lässt die Welt bestehen,  
 Wie die Sorge aus der Pflicht entspringet.*

Дѣйствіе möchte ich eher durch »Thätigkeit« übersetzen und zugleich dem Verse einen anderen Sinn geben: »Die Welt verlangt Thätigkeit«. Im zweiten Verse ferner möchte ich das »wie« auflassen.

32) S. 95. Надъ свомъ овомъ грдномъ мѣшавинномъ,

Опетъ умна сила торжествуе!

S. 91. *Ueber allen diesem Durcheinander*

*Waltet wieder eine höchste Weisheit.*

Wegen der gleich darauffolgenden Verse *ne pušta se da je zlo pobijedi: iskru gasi, a zmiju u glavu* glaube ich, dass man hier unter *umna sila* nicht »eine höchste Weisheit«, sondern »die Kraft des menschlichen Geistes« verstehen soll; dadurch gewinnt man dann eine passende Einleitung zum Folgenden, wo das Kämpfen des Menschen für Familie und Vaterland besprochen wird.

33) S. 95. Дѣйствія напрежу духове

S. 92. *Nur Bewegung spornt zur That die Geister.*

Auch hier übersetze ich *djejtvijsje* durch »Thätigkeit«: »Thätigkeit spannt die Geister«.

34) S. 95. Страданіѡ е крста добродѣтелъ —

S. 92. *Dulden ist des Kreuzes höchste Lehre.*

*Dobrodjetel* ist nicht »Lehre«, sondern »Tugend«.

35) S. 95. Што е човѣкъ? а мора бит' човѣкъ —

S. 92. *Was ist denn der Mensch, und muss er leben?*

Wenn ich den Vers recht verstehe, so bedeutet derselbe im Gegentheil: »Was ist der Mensch? und doch muss er ein Mensch sein«, d. h. er kann weder seine Natur noch sein Schicksal ändern.

36) S. 95. А за нѣга, види, ніс земля —

Сля явѡ одъ сна смућенію —

S. 92. *Ist für ihn die Erde da geschaffen?*

*Traum und Wachen, wann wird er nicht irre?*

Im ersten Verse kann man die Umwandlung des Aussagesatzes in einen interrogativen Satz nicht billigen, denn dadurch erhält der Vers einen anderen Sinn. Den zweiten Vers ferner übersetze ich anders: »Ist dies ein Wachen, welches mehr verworren ist als Träumen?«

37) S. 96. Сви у едно и доста работо —

S. 92. *Seid ihr einig, wehe euren Feinden!*

Wenn ich nicht irre, so hat der Vers einen anderen Sinn: »Wäret ihr einig, so hättet ihr doch genug zu thun«, um euch nämlich von euren Feinden zu erwehren.

38) S. 97. Можъ обисти кадъ што хохешъ причат'!

Кадъ причаню твоемъ покаже се

Стваръ са свиѣмъ противна предъ очи

S. 94. *Schweifet hin und her indem du redest;*

*Bleibt er dann auf einem Dinge haften,*

*Welches fremd ist dem, wovon du redest.*

Der erste Vers des Originals ist in der Uebersetzung ohne zwingenden Grund in einen Zusatz des letztvorhergehenden umgewandelt worden. Die beiden folgenden möchte ich aber lieber so auffassen: »Wenn sich vor deinen Augen die Sache ganz anders zeigt, als du sie erzählst, so . . .«

39) S. 1. Праунука Туркова съ кораномъ!

S. 1. *Er, der Türkensprössling mit dem Koran.*

*Turkov* ist, schon aus grammatischem Grund, nicht *Türken-*, sondern *des Turk.* Turk aber hiess nach alten morgenländischen Ueberlieferungen einer von den acht Söhnen Japhet's: von einem seiner Nachkommen stammten die Zwillinge Tatar und Mongol, die Stammväter der tatarischen und mongolischen Völker (vergl. Ö. Peschel, *Völkerkunde* 2 S. 405).

Damit bin ich mit meinen Bemerkungen zu Ende. Es wird mir genügen, wenn ich mit einigen derselben etwas zur Erklärung des Gorski Vijenac beigetragen haben werde: mit anderen werde ich vielleicht Jemand, der dazu mehr geeignet ist, bewegen, über mehrere dunkle Stellen in demselben sich auszusprechen.

Milan Rešetar.

### *Zwei Notizen zur Literaturgeschichte Ragusa's.*

Die erste Notiz wird eigentlich nichts neues bieten, sondern nur eine vor mehr als 45 Jahren aufgeworfene Frage den Mitforschern von neuem vorlegen. In Moskau befindet sich im Rumjancov'schen Museum (nach der Beschreibung A. Vostokov's Nr. 296) ein in Ragusa geschriebenes Gebetbuch »*Ofičice blažene d. Marie s druziem bogomiliem molitvami*«, als dessen Verfasser (wohl Uebersetzer und Compiler) auf dem Titelblatt D. Petar Ričardi (Ricciardi) genannt wird. Weder bei Kukuljević (in der Bibliographie), noch bei Ljubić (in *Ogledalo*) wird ein D. Petar Ričardi erwähnt, auch in dem Katalog der Franciscanerbibliothek Ragusa's (von Dr. A. Kaznačić) wird man ihn vergebens suchen. Kukuljević citiert in seiner Bibliographie Nr. 1335 und 1336 zwei »*Ofičice*« aus den J. 1693 und 1704, ohne jedoch den Verfasser derselben zu nennen. Ich möchte nun nach dem Charakter der Sprache als jeden Zweifel ausschliessend behaupten, dass Petar Ricciardi (Ričardi) ein Ragusaner gewesen und höchst wahrscheinlich zu Ende des 17. oder zu Anfang des 18. Jahrh. gelebt hat. Für die ragusanische Abkunft des Verfassers spricht auch der Umstand, dass in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. ein anderer Petar Bernarda

Ričardi, ebenfalls aus Ragusa stammend, sich beim Entsatz der Belagerung Wiens und in den Kriegen gegen die Türken rühmlich hervorgethan hat. Petar Bogašinović hat ihm sein Werk »Obkruženje Beča grada« gewidmet (1683 u. 1685), worin er ihn als Ragusaner nebst einem anderen Zeitgenossen, ebenfalls berühmt gewordenen Feldherrn Fr. Gundulić, mit Begeisterung feiert. Auch einen Dichter aus der Familie Ričardi kennen wir, einen Bernardin Ričardi, dessen Leben von Prof. Ljubić (nach Appendini) in die Jahre 1680—1716 gesetzt wird (Ogledalo II, 415). In welchem verwandtschaftlichen Verhältniss alle diese Ričardi's zu einander standen, das vermag ich nicht zu sagen. Appendini hat sich geirrt, als er den berühmten Krieger Ričardi Bernardin nannte, da ja dieser, wie wir aus Bogašinović wissen, Petar hiess. Vielleicht irrte er auch, indem er den Poeten Bernardin sehr früh sterben liess. Könnte er nicht vielleicht in späterer Zeit, ähnlich wie Giorgi, in den Orden der Franciscaner eingetreten sein, wodurch wir dann die beiden Ričardi, den Dichter und den Verfasser der »Ofiće«, als eine Person vereinigt hätten?

Habent sua fata libelli. Ich komme zur zweiten Notiz. Prof. N. S. Tichonravov hat mir während des letzten Aufenthaltes in Moskau eine kleine Papierhandschrift gezeigt, 8<sup>o</sup> Format, welche auf der letzten Novgoroder Messo gekauft und von dort nach Moskau gebracht, in seine an seltenen Werken sehr reiche Bibliothek gekommen ist. Die Handschrift enthält eine kleine Sammlung von Gelegenheitsgedichten (Liebes- und Hochzeitsliedern) ragusaischer und anderer dalmatinischer Dichter, die sich ein Liebhaber zu Anfang des 18. Jahrhunderts angelegt hat. Von den vorderen vier Blättern sind drei leer, das zweite besteht aus einer gedruckten Vignette, die, wie es scheint, ein Wappen darstellt, und während unten, in zwei Zeilen eingetheilt, folgende Worte mit der Tinte eingetragen sind: Spremisete spievagna | facinaka | piesni slovickieh, steht in der Mitte des Blattes jetzt IN RAGVSA, früher aber muss gedruckt IN ROMA oder IN ORA gestanden haben; denn IN und das letzte A sind noch jetzt von der gedruckten Vorlage übrig geblieben, zwischen A und G sieht man das gedruckte O.

Auf dem Blatt 5 beginnt der Text der Sammlung. Zuerst kommen »Pet spievagna veoma skladnieh, isvaghienieh iz Libra G. NAM (? ob nicht anders zu lesen)«. Von diesen fünf Liedern das erste ist 1. Sonetto di cavallier Marino, cioè Anna ben tu dell' anno il nome porti, isgovoren po Gosp<sup>u</sup> Stiepu Ghimau; das zweite 2. Muse na piru. Gospodin Giono Giore Palmotichia Druscini Antuna Krivonosovichia (ein Epithalamium); das dritte 3. Vsdisagnie gliubovnika sa sfuom gliubienom i slados od zelova etc.; das vierte 4. U Dieglnegniu sfuoie gospoghie N.; das fünfte (4 Verse): Biusel G. N. upitala sfuogha dragha setobi od gne htio, on ioi ovako odgovara. Nr. 6 betitelt sich: Gliubdragh Pastir sfuietule Louorka sfuogha drugha u ovi nacin. Nr. 7: Sfulet gliubieniem, da imadu gliubit sa ne steh ime od svieri. Nr. 8: N. Dundo, l Tetka udauaiuchi nepuchiu N. saciniu ouu piesan. Nr. 9: Snieva se Lovorku pastieru, da usciva u sfvom krilu gliubienu Suncianizu. N. 10: Placiuchi N. da gha sfuoia gospa ne gliubi nariza ove periode rasluene. Nr. 11: Tuscegnie i klestvo u nemilos i neharnos sfuoie gospe (9 Strophen, unterschrieben G. Givan Marsich Paxanin). Nr. 12: Skrouen Lovorko ciu die Zorka huagliase

Sagorku ovako. Nr. 13: Muse na piru u N. N. Nr. 14: U smart G. Anize Zuzorich. Nr. 15: Piesan Druscine.. Nr. 16—18: Invitavagnie na Bogiscin (sc. pir) o Ghiurghievu dne mit zwei Antworten. Nr. 19: Muse na piru u G. Stiepa Valovichia. Nr. 20: Plac i tuscba gospe N. biusci priko gnie voglie vierena sa mlada sebbi neslicna. Nr. 21: Cetar Dalmatinke ucignene od g. Giuana Mersichia Paxanina, davon das erste Lied: Kasciva gliubovnik da mre sa pogledom i lisczom sfuoie gospe, das zweite als Nr. 22: U pohvalu G. N., das dritte als Nr. 23: Gliubav u scegliah sadruscena s nepokoim i bogliesnim, das vierte Nr. 24: U pohvalu g. N. i J. (jeder Vers in diesen vier Liedern ist zur Hälfte italienisch). Nr. 25: Parentella meghiu violizom i ceminom koj istu noch bihu ukradeni. Nr. 26: Vienciaz raslikogha od zviechia sfuit Gliubmiru pastieru od Rakle gnieghove vile. Nr. 27: Opravdagnie od drusce Alfiera prid G. Bargniom Stellom kapetanom od ordenance godiscta 1692. Nr. 28: Istomu g. Bargni kapetanu od strane J. N. A. Alfiera i pascenogha piesan. Nr. 29: Muse na piru u G. Stiepa Bascichia godiscta 1693. Piesan od druxine. Nr. 30: Na istom piru G. Stiepa Bascichia piesan od kamare. Nr. 31: Tuge neuoglie i spenze u koje upade kad se iodam osceni. Piesan G. Frana Ghetaldi (unterschieden: Is Stona na velik usrok pisano godiscta 1693). Nr. 32: Boli se Gliubmir s Raklizom nahodechise onna nemochna, adi 27 lugl. 1673. Nr. 33: Barpetanko sa pogoditi suioi gliubienoi Mramorki ustau se ne pochi sfuiet broditi. Nr. 34: Mantinata luda iednogha sanosena u gliubav. Nr. 35: Nacin sa darselati potainu gliubav prikasani od N. sfuioi gospoghi. Nr. 36: Sasfue da vœdi Zorku na stan sa sfuioi gliubi obechiava Rakli da ie nechie saboraviti. Nr. 37: Hvali gliubovnik dvore sfuoie gliubiene gospoghie. Nr. 38: U diegliegne G. N. prosij da mu odnese sarze. Unterschrift Vi. Scap. (vergl. Nr. 40). Nr. 39: Piesan ucigniena Givani Gheghichievoi, Marii Kobasizi, Perri i Tintu etc., Unterschrift: A. G. F. Nr. 40: U pohvalu gos. generala od Dalmatie kavaliara Daniela Dolfina pies. ucignena od G. Vizenza Scapichia kad bij u Zadra 1695. Nr. 41: U pohvalu od festina setoie ucinio isti g. genero vladikam od Zadra, svan od gnih Sunzem etc. Piesan g. Vizenza Scapichia. Nr. 42: Spovieda Radogna seto mu se sgodilo kad se sa Milavu oscenio etc. Nr. 43: Ritrat G. F. F. koj se vidio vechie neceri oruscian s pistolam, s' karubinam, s paloscima, setiletina etc. Nr. 44—49: Pripovies scivota gliuvenogha Lovorka pastiera docim ucigniasce radi udomiene Suncianize u pet (es sollte stehen: sces) piesana. Nr. 50: Piesan godiscnizam od ulize Bete Suece (die Unterschrift kann ich nicht entziffern). Nr. 51: Piesan pirna od odra u G. Nihsee Vlahu Kocichia. Nr. 52: Piesan drusiza saceta na posiedu kad se iedna od gnih vieri. Nr. 53: Dogodiat jednoga satira alit gorctaka (prosaische Erzählung die mit vier Versen schliesst). Nach drei leeren Blättern folgen ohne Fortsetzung der Numeration oder Pagination folgende Stücke: Piesan od kapetanata g. Piera Zuzzeri ucigneno gnemu i Alfierima godiscta 1696. — Piesan druscine Razbornieh 1696. — Darauf ein langes Gedicht, in welchem die Nonnen zum Tanz aufgefordert werden, ohne Ueberschrift. — Nadodagne na piesan g. Frana Ghetaldi u ovom libarzu na listu 51. Varhu tuga i nevoglia scenom etc. istoga piesnika. — Najtesca pokora ka se mosce dati iednomu prem hudu grescniku (von demselben Fr. Ghetaldi).—

Folgen die von Fr. Kurelac in »Runje i pahuljice« S. 69—70 u. 71 abgedruckten Lieder, doch mit nicht unbedeutenden Abweichungen. Dann — Muse na piru u P. P. Antuna Mich. di Gior. Bo. aliti piesan od odra od druscine. — Muse na piru u P. G. Raf. Goz. aliti piesan od odra druscinska. — U smart G. Stoka Giorotte Gaglievi, G. Piera Pasce Primovichia i Pera Antuna Beterichia, koi ovega lietta 1714 u mallo dana priminusce G. Frano Sín. Ghetaldi. — Den Schluß bildet ein Lied an Jesus.

Eine wirkliche Bereicherung der ohnehin in unermesslichen Strömen von Versen dahinfließenden Zeitepoche liefert diese Handschrift allerdings nicht, kein einziges Lied verdient hervorgehoben zu werden als Leistung von irgend welchem dichterischen Werth. Das Büchlein ist nur insofern erwähnenswerth, als es einen charakteristischen Beleg für die Geschmacksrichtung der damaligen ragusanischen Gesellschaft abgiebt. Dasselbe Jahrhundert, welches zu Beginn noch Gundulić's Osman hervorgebracht hatte, erschöpfte sich zu Ende in tändelnden Epithalamien und Gelegenheitscherzen. Selbst die viel gerühmte Elasticität der Versification, den Glanz der Sprache vermisst man in diesen Producten, sie gefallen sich in übermässigen Italianismen, ja selbst Macaronismen und in schlüpfrigen Zweideutigkeiten. Wäre nicht diese Tendenz des Sammlers deutlich genug erkennbar, man würde staunen so geringfügiges Material verewigt zu sehen. Allein für die Litteraturgeschichte, die endlich und letztlich gewissenhaft über alles referieren muss, enthält auch dieses Büchlein einige Ausbeute, z. B. ein neuer Versificator tritt hier auf: Vizenzo Skapić, von welchem man bisher nichts wusste. Der wenig bekannte Dichter Mersić oder Mrić (auch Marsić geschrieben) aus Pago (Pažanin) ist mit einigen Liedern vertreten (cf. Ljubić Ogledalo II, 400), die vielleicht bereits einmal gedruckt worden sind. Stiepo Ghiman hat uns hier ein Lied hinterlassen und auch Fran Getaldić einiges andere, als das ihm bisher zugeschriebene (Ljub. II, 408). Von Junius Palmotić findet man hier ein in die vor kurzem vollendete Gesamtausgabe nicht aufgenommenes Epithalamium. V. J.

#### *Neuentdeckte Quelle der Fabel von Istok, Upravda u. a.*

P. J. Šafařík nimmt in den Slavischen Alterthümern (Ausgabe 1863. II. 170—171) von der angeblich slavischen Abkunft Justinian's Notiz und citirt, allerdings mit einigem Bedenken, die bei Alemanni verzeichneten slavischen Namen Istok und Upravda. Rössler und noch mehr Tomaschek (vergl. des letzteren Aeusserungen in der Zeitschr. f. österr. Gymn. 1874, S. 658 und 1877, S. 673) bekämpften die betreffenden Nachrichten mit solchem Nachdruck, dass Const. Jireček zuletzt in der Odessaer Ausgabe der bulgarischen Geschichte (S. 101) die Sache vollständig aufgab und die betreffenden Namen als von Luccari herrührend, der sie vielleicht aus einem südslavischen Chronographen geschöpft hätte, hinstellte. Sowohl Tomaschek wie Jireček hielten übrigens die Frage für wichtig genug, um zu weiteren Nachforschungen anzurathen. Diese hat in neuester Zeit Herr G. Bryce angestellt und das merkwürdige Resultat derselben in Archivio della R. Società Romana di Storia Patria

(Vol. X, fasc. I—II, Roma 1887, p. 137—171) in der Abhandlung »La Vita Justiniani di Teofilo abate« mitgetheilt. Der Gegenstand berührt die slavische Philologie in mehr als einer Hinsicht, darum dürfte es nicht überflüssig erscheinen, mit einigen Worten auf denselben einzugehen.

Bekanntlich behauptete N. Alemanni, der erste Herausgeber der *Anecdota des Procopius von Caesarea*, die in den Anmerkungen zu seiner 1623 erschienenen Ausgabe zerstreuten Notizen betreffs der slavischen Abstammung Justinian's ans einem gewissen Theophilus, Justiniani praeceptor, als dem Verfasser einer Vita Justiniani geschöpft zu haben. Irgendwelche Angaben, wo er diese Vita gefunden, gesehen oder gelesen, fehlten. Herr G. Bryce suchte die Quelle Alemanni's zuerst in der vaticanischen Bibliothek, doch vergeblich; als er jedoch im Laufe der Nachforschungen von den nahen Beziehungen Alemanni's zur Familie Barberini Kenntniss bekam, da war der Fund bald gemacht und zwar in der Barberini'schen Bibliothek. In einer Handschrift des XVII. Jahrh., welche »Opuscula quae erant inter Schedas Josephi Mariae Suaresii alienis manibus exaratas« enthält, fand er wirklich eine kurze Vita Justiniani, die sich bei näherer Vergleichung mit den Anmerkungen Alemanni's zu *Anecdota* als die Quelle seiner Nachrichten über Justinian herausstellte. Wenigstens finden sich alle Angaben Alemanni's in dieser Vita wieder, ja die Uebereinstimmung ist zum Theil wörtlich. Herr Bryce hat die Vita a. a. O. (S. 142—147) herausgegeben, sie macht den Eindruck eines Auszugs aus einer anderen Quelle, die in den einleitenden Worten folgendermassen angedeutet wird: »Ex opusculo continentis Vitam Justiniani Imperatoris scripto literis et characteribus illyricis usque ad annum imperii eius 30, per Bogomilum Pastorem seu Abbatem Monasterii S. Alexandri Martyris in Dardania prope Prizienam civitatem, natale solum eiusdem Justiniani, quod opusculum asservatur in bibliotheca monachorum Illyricanorum regnam S. Basilii profitentium in monte Atho seu Sacro in Macedonia supra aegaeum mare.« Herr Bryce scheint nicht abgeneigt zu sein, dieser Notiz Glauben zu schenken und spricht von einer slavischen Vorlage der Vita (Il *fragmentum evidentemente è d'origine slava*), die er sogar einen seiner Freunde, den bekannten Herrn Evans, in den Athos-Klöstern suchen liess. Mir ist die Sache verdächtig. An die Provenienz aus dem Athos-Kloster glaube ich schon gar nicht. Luccari in seinem *Copioso Ristretto degli Annali di Rausa* behauptet dasselbe in einer Chronik in Bulgarien gesehen zu haben. Beides gleich unmöglich. Schon die Namen Upravda, Istok, Vukcizza, Bosidara, und gar Vraghidara erweisen sich als ganz neue Fabrikate des XVI.—XVII. Jahrh., hervorgegangen aus der panslavistischen Schule der ragusano-dalmatinischen Gelehrten jener Zeit. Der Name Vraghidara ist ganz falsch, nach der Analogie zu Bosidara gebildet: zu bošidara hätte man vražidara (und nicht vragidara) erwartet; vukcizza (lies vukčica) ist ebenfalls eine ganz junge, allerdings nicht unmögliche, Wortbildung, um das lat. Lupicia zu übersetzen. Am elendesten sieht es mit Biglenizza aus, nach der Dentung, die im Anschluss an die Vita Tomko Mrnavić dem Namen gab. Er las ihn bil'enica (altslov. бѣлѣница) und erklärte ihn Albna. In einer slavischen Handschrift auf dem Athos (oder nach Luccari in Bulgarien) hätte man weder \*vraghidara, noch \*voky-

чица, und am allerwenigsten \*билъница gefunden. Wenn also je ein slavischer Text existirt hat, so muss das ein Product der Gelehrsamkeit aus dem Ende des XVI. oder Anfang des XVII. Jahrh. gewesen sein, und zwar höchst wahrscheinlich in Ragusa oder südlich davon geschmiedet. Auf diese Gegend weist die Erwähnung des heil. Sergius und Bacchus hin (man vergl. die Erzählung der Annalisten Ragusas: Et in chastel de Lave tenevano suo confalone, Sancto Sergio et Bacho, perchè Re Radosavo Belo feze Giexia prima in castel de Lave Sancto Sergi et Bacho oder das bekannte Sergiuskloster an der Bjana). Der angeblich slavische Ursprung der Vita gewinnt bei näherer Betrachtung den Anschein einer slavisirenden Umdeutung lateinischer (und vielleicht auch griechischer) Brocken. Bogomil ist die Uebersetzung von Theophilus, Božidara von Theodora, Upravda eine sehr auffallende Nachbildung des latein. Justinianus, so wie Vukčica des lateinischen Lupicina. Alemanni muss allerdings die von Bryce jetzt herausgegebene Vita oder einen anderen damit im Wesentlichen übereinstimmenden Text gekannt haben. Es fällt nur auf, dass er den angeblichen Biographen immer Theophilus nennt, während dieser in der Vita immer Bogomilus heisst. Woher wusste Alemanni, so kann man fragen, dass Bogomil durch Theophilus wiedergegeben werden darf? Tomko Mrnavić, der zur vita Justiniani kurze »Explicationes« lieferte, erklärte Bogomilus bloss durch »Illyrica vox, Deo carum significans«. Darnach war es allerdings nicht unmöglich, aus Bogomilus eine Rückübersetzung in Theophilus zu machen, ebenso den falsch gebildeten Namen Vragidara durch Daemonodora wiederzugeben; Mrnavić hatte auch dieses Wort bloss durch »a Vrag hoc est Diabol vel hoste, et dar hoc est dono compositum« erklärt. Es scheint also, dass entweder T. Mrnavić bei dieser Wiederherstellung griechischer Namen hilfreiche Hand geleistet hat (dazu neigt auch die Ansicht Bryce's), oder aber man muss annehmen, Alemanni habe nicht gerade dieses Exemplar der Vita Justiniani, welches Bryce entdeckt hat, sondern ein anderes, aber diesem sehr ähnliches, benutzt. Eine sonst sehr nahe liegende Vermuthung, nämlich dass diese Vita Justiniani, die in der Barberini'schen Bibliothek entdeckt worden ist, von Tomko Mrnavić, dem Commentator derselben, selbst geradezu erdichtet worden sei, muss durch den Hinweis auf Luccari, der schon in seinen im J. 1605 herausgegebenen (vom 1. Januar 1604 in der Vorrede datirten, also jedenfalls bereits im Laufe des Jahres 1603 geschriebenen) Annalen die Hauptmomente der Sage erzählt, zurückgewiesen werden. Im Jahre 1603 war T. Mrnavić allerdings schon das zweite Jahr »alumnus« des illyrischen Seminars zu Rom, und soll schon in diesem Jahre einen »Dialogus de Caesaribus illyricis« abgefasst haben, doch bisher hat man vergebens nach einem sei es geschriebenen sei es gedruckten Exemplar dieser Schrift gesucht, und es ist gar nicht wahrscheinlich, dass Luccari seine Notiz über diesen Gegenstand aus der Schrift Mrnavić's entlehnt hat<sup>1)</sup>. Er sagt ja:

<sup>1)</sup> Diese Schrift ist vorhanden. Ich hatte die Gelegenheit (wofür ich der zuvorkommenden Freundlichkeit des Herrn Regierungsraths L. v. Thalloxy zu danken habe), ein handschriftliches Exemplar derselben hier in Wien zu sehen. Es führt den Titel: J. T. M. de Illyrico Caesaribusque Illyricis dialogorum libri VII. 1603. In diesem Werke ist Justinian von Mrnavić noch ganz

com' hò veduto in un Diadario in Bulgaria. Sie stimmen auch gar nicht in allen Einzelheiten überein. Nach Luccari war Biglenza, die Frau Istok's (eines Barone Slavo), eine Schwester Justinian's (Biglenza sorella di Giustiniano) und Mutter Justin's (e madre di Giustino); beide Kaiser sollen in slavischer Zunge Upravda geheissen haben (i quali com' ho veduto in un Diadario in Bulgaria in lingua Slava sono chiamati Upravda, che significa Giustiniano ò Giustino). Nach der vom angeblichen Bogomil-Theophilus herrührenden Vita Justiniani dagegen war die Frau Istok's, Bigleniza, eine Schwester Justin's und Mutter Justinian's, der Name Upravda kam nur dem letzteren zu. Offenbar tritt hier die Sage in richtiger Form auf. Die Uebereinstimmung erstreckt sich sonst bis auf Selimir, der die Schwester Istok's zur Frau hatte; doch auch hier ist die Vita Justiniani reichhaltiger, sie weiss auch den Namen der Frau Istok's (Lada) zu nennen, wovon Luccari schweigt. Durch Selimir gerathen wir in den Kreis der sagenhaften Erzählungen einer anderen sehr alten Chronik, wir kennen diesen aus Presbyter Diocleas, wo er Selimir (Syllimirus) genannt wird, doch Istok, Upravda, Lada u. s. w. kommen in dieser Chronik gar nicht vor.

Diese Berührungspunkte auf der einen, Divergenzen auf der anderen Seite zeigen deutlich, dass, mag auch Mrnavić manches aus eigenem zur Ausschmückung der Sage hinzugedichtet haben, die Grundzüge derselben jedenfalls in eine etwas frühere Zeit fallen. Sie lagen ebenso ihm wie Luccari vor. Auch bei M. Orbini ist Justinian allerdings schon ein Slave, doch die Genealogie fehlt, was dafür zu sprechen scheint, dass Orbini die »Vita Justiniani« noch nicht gekannt hat. Das Werk Orbini's ist 1601 erschienen. Also zwischen 1601—1605, äusserlich gerechnet, muss die Bereicherung fallen; dieser Berechnung entspricht auch der sprachliche Charakter der Namen. Wäre die Identificirung Justinian's mit Upravda u. s. w. schon im XIV. oder XV. Jahrh. bekannt gewesen, so würden wir höchst wahrscheinlich in den serbischen Annalen oder in der Uebersetzung des Zonaras eine Spur davon entdecken, da bekanntlich in jener Zeit sich das Bestreben geltend machte, die slavischen Dynasten mit den byzantinischen Kaisern in verwandtschaftliche Beziehungen zu bringen. Man hätte sich schwerlich die Gelegenheit nehmen lassen, neben einem »Serben« Licinius auch von Justinian-Upravda u. s. w. etwas zu sagen.

Der Aushängeschild, der die Vita Justiniani auf eine slavische, auf dem Athos befindliche Quelle zurückführt, wird von T. Mrnavić herrühren. Wir haben in seiner Vita S. Sabbae eine Parallele dazu, wo er sagt: »Vitae eius fusiori stylo prosequendae non defuit occasio ex iis monumentis, quae a solitariis viris Athos incolentibus collecta ad memoriam posteritatis habentur transmissa« — also abermals eine prahlerische Hinweisung auf Athos. Noch zwei andere Anzeichen in der Fassung der Vita Justiniani sprechen für eine

in der früher üblichen Weise behandelt worden, doch merkwürdiger Weise, wo von seiner Jugend die Rede ist, da steht am Rande folgende Bemerkung Mrnavić's: *Emendanda omnia eius pueritiae et adolescentiae juxta fragmentum apud nos existens*. Offenbar wird hier auf den von Herrn Bryce entdeckten Text angespielt, dieser muss nach dem Jahre 1603 in die Hände Mrnavić's gelangt sein. Wie und woher, das bleibt noch immer dunkel. V. J.

Betheiligung T. Mrnavić's an derselben: die ausgesprochene Vorliebe für den katholischen Glauben (offenbar gegenüber dem griechisch-orientalischen Ritus, mag auch das ganze einen Anachronismus verrathen) und für die slav. Liturgie (in gratiam gentis Illyricae): beides stimmt vortrefflich zu den bekannten Gesinnungen Mrnavić's.

Die Abhandlung J. Bryce's ist auch in englischer Fassung in »The english historical Review« London 1887, Nr. 8 erschienen, wo am Schluss auch ein Brief unseres verehrten Mitarbeiters Dr. C. Jireček zu finden ist.

V. J.

### Drei Berichtigungen.

#### 1. Zur altkroatischen Chronik Kaletić's.

In der vaticanischen Bibliothek wird unter Nr. 7019 eine im Jahre 1546 mit lateinischen Buchstaben von Hieronymus Kaletić gemachte Abschrift einer Chronik verwahrt, deren ältere mit »kroatischer Schrift« geschriebene Vorlage mehrere Jahre vorher ein gewisser Domnius Papalić in einem alten Codex entdeckt und für sich abgeschrieben hatte. Es unterliegt jetzt nach den Ausführungen Dr. Crnčić's keinem Zweifel mehr, dass unter »harvacko pismo« der alten Vorlage jene mit gewissen orthographischen Eigenthümlichkeiten ausgestattete bosnische Abart der cyrillischen Schrift gemeint ist, von welcher wir ausführliche Belege in dem Statut von Poljica und in dem von mir herausgegebenen Text des Alexanderromans haben. Auf S. 20 dieser Chronik (nach der Ausgabe Kukuljević's im Arkiv I, oder S. 19 nach der kritischeren Ausgabe Crnčić's) liest man eine Stelle, die keiner von den bisherigen Herausgebern der Chronik verstanden hat: »da budu od pupori sine plemeniti« giebt, so gelesen, natürlich keinen Sinn, und während J. Kukuljević »sine« willkürlich in sini änderte, um sini plemeniti zu gewinnen, gesteht Crnčić offen, die Stelle nicht zu verstehen. Der Stelle kann ohne die geringste Textänderung gründlich geholfen werden. Man braucht nur die beiden Bestandtheile des irrthümlich, vielleicht schon in der Abschrift Papalić's zerrissenen Wortes in ein ganzes zu vereinigen, um das gleich klar in die Augen springende Compositum »puporizine« zu bekommen, also: da budu od puporizine plemeniti. Puporizina bedeutet »das Nabelabschneiden«, also: die Geburt; »od puporizine plemeniti« bedeutet »von Geburt adelig«.

#### 2. Zum Texte des Statutes von Poljice.

Ich habe schon vor Jahren der kaiserl. Gesellschaft der Bibliophilen zu St. Petersburg versprochen eine commentirte Ausgabe des in hohem Grade interessanten Statuts von Poljica zu liefern, als Seitenstück zu meiner Ausgabe des Statuts von Vinodol. Bekanntlich besitzen wir jetzt nur die von M. Mešić mit grossem Fleiss, aber mit unzureichenden Kenntnissen gemachte Ausgabe vom J. 1863 (im »Arkiv« Bd. V erschienen). Ich hebe für jetzt daraus nur eine Stelle hervor, wo ein sprachlich beachtenswerther, aber vom Herausgeber nicht verstandener Ausdruck vorkommt. Auf S. 287 im § 188 liest man: »а ча е од овога скандала али коо разлико меторъбе, да сваки има с миром

и у миру своє ствари чинити«. Unverständlich auf den ersten Blick erscheint hier das Wort »метерѣба«, sing. метерѣба. Der Herausgeber giebt unter der Zeile alle Varianten, die allerdings nichts helfen und schliesst mit der Vermuthung, das Wort sei wahrscheinlich fremd. Auch hier braucht man im Text nichts zu ändern, sondern bloss eine lautliche Eigenthümlichkeit der serbisch-kroatischen Sprache sich zu vergegenwärtigen, wornach häufig  $\dot{z}$  zu r wird, um sogleich den richtigen Sinn des Wortes aufzuschliessen: метерѣба ist метежѣба. Die nächste Parallele, was die Wortbildung anbelangt, bietet das altrussische ростѣба, vielleicht statt ростежѣба. Von метежъ konnte ebenso eine neue Ableitung vor sich gehen wie von лоупежъ, wenn man луpeštvo und луpeština in Betracht zieht. Was den etwas ungewöhnlichen Uebergang von  $\dot{z}$  zu r betrifft, so vergl. in demselben Statut S. 264, § 95: и урне се ѣловина (vl. steht урно); урне ist aus ужно (ужно für оужно) hervorgegangen. Dass метерѣба (für метежѣба) an der oben citirten Stelle gerade den erwünschten Sinn giebt, darüber brauche ich weiter kein Wort zu verlieren.

### 3. Zu »Choždenije bogorodice po mukam«.

In dem mythologisch wichtigen Zusatz der apokryphen Erzählung »Choždenije bogorodice po mukam«, welchen Sreznevskij (Памятники древнер. письменности S. 205) so liest: и члвѣска ѣмена та оутрим, Tichonravov (Отреч. рус. лит. II. 23) dagegen: и члвѣч окамената оутрим, während Pypin nach einer anderen Handschrift (Пам. стар. р. лит. III. 110) folgende Lesart bietet: члвкы в камени ту устроа, schlage ich vor, die Stelle folgendermassen zu corrigiren: члвкоименити оустроа, so dass das ganze also lautet: то то они все боги прозваша: слнце и мѣцъ, землю и воду, звѣри и гади: то сътъѣи и члвкоименити оустроа Тромна, Хърса, Велеса, Пероуна, на бѣи обратиша. Auf eine solche Lesart führt die Paraphrase der Glosse, welche in »Слово и ѣкровскіе сватыхъ апостолъ« zu lesen ist, wo deutlich genug hervorgehoben wird, dass jene Namen zunächst Menschen zukamen, also члвкоименити оустрои sind die nach Menschen benannten Gebilde. V. J.

### Slavisches in nordischen Sagen.

Ich möchte die Leser unserer Zeitschrift auf die wichtige Studie Prof. R. Heinzel's »Ueber die Hervarasaga« (Wien 1887. St. aus den Sitz.-Ber. CXIV B. Heft 2) aufmerksam machen. Die Analyse der Saga, deren älteste Fassung in der Handschrift H. auf das 13. Jahrh. hinweist, veranlasst Prof. Heinzel u. a. denjenigen Bestandtheil derselben, der auf ein Lied von der Gothen- und Hunnenschlacht zurückgeht, schärfer ins Auge zu fassen. Es handelt sich hauptsächlich um die nähere Bestimmung des Reidhgothlands der Hervarasaga, als des Reiches der Gothen, das sich gegen den Angriff der Hunnen zu vertheidigen hatte. Als ein Hauptmoment für die Versetzung des Reidhgothlands nach Südrussland darf die Erwähnung mehrerer Localitäten in der Saga gelten, die sich am natürlichsten an russische anknüpfen lassen, vor allem die Worte »á stǫðum Danpar«, als poetischer Ausdruck für Danpar-

stadir, was nach Ausweis von Analogien die Stadt eines Mannes, der Danpr heisst, ausdrückt. Prof. Heinzel widerspricht der Vermuthung Vigfusson's, dass die Scandinavier, als sie von den russischen Flüssen Don, Dnjepr hörten, daraus mythische Persönlichkeiten gebildet hätten: »Auffassung der Flüsse als Dämonen kennt die germanische Mythologie und Poesie nicht. Wohl aber die slavische und speciell die russische und gerade dasselbe Paar Danr und Dampr, dem wir in der Rihugstla und in der Ynglingasaga begegnen. Die Lieder bei Hilferding *Onežskija byliny* S. 252 Nr. 50 und ähnlich bei Rybnikov I. 194 Nr. 32 erzählen von einem Bogenwettkampf zwischen Don und seiner Frau Dnjepra. Sie hat sich beim Mahle ihrer Fertigkeit in herausfordernder Weise berühhmt. Als sie beim Wettstreit wirklich ausgezeichnet schießt, tötet sie der erlürnte Gatte ohne Rücksicht auf das Wunderkind in ihrem Schosse. Aus ihrem Blute entsteht nach der einen Fassung der Fluss Dnjepr, nach der anderen der Fluss Don. Dieses Motiv wurde dann mit den Erzählungen von Dunaj's Brautwerbung für Vladimir contaminirt. Er erwirbt Apraksia für den Car, die palenica (Walküre) Nastasia (Maria) aber für sich. Von ihm und dieser seiner kriegerischen Frau berichten dann die Dunajlieder dasselbe, was die oben erwähnten von Don und Dnjepra. Die Contamination ist ganz deutlich, insofern das Motiv, dass die Helden an Vladimirs Tath ihre Fertigkeiten oder ihren Besitz rühmen — s. die *gabs* in der altfranzösischen Epik, die *keiti* bei den Scandinaviern — sehr passend die Lieder von Don und Dnjepra eröffnet, weil dieses Rühmen für Dnjepra verhängnissvoll wird, — auch auf den Anfang mehrerer Dunajlieder übertragen wird, wo gar nichts daraus folgt. Denn nachdem die Helden sich gerühmt haben — entschliesst sich Vladimir zu heirathen; s. Hilferding Nr. 102, S. 586, 591, Nr. 139, S. 712, 716. In den Dunajliedern Nr. 81, S. 509, Nr. 94, S. 566, Nr. 108, S. 613, Nr. 125, S. 674 ist das Fest mit den Prahreden noch richtig nur am Schluss und giebt Veranlassung zu dem Wettkampf zwischen Dunaj und seiner Frau, während in Nr. 214, S. 1014 das Fest mit den Prahreden sogar nur am Anfang als Einleitung zu der Brautwerbung für Vladimir erscheint, der Schluss ist anders gewendet, ebenso vielleicht Nr. 34, S. 165, wo der Schluss verloren gegangen ist. Gleichermassen verräth sich die Contamination z. B. im Liede Nr. 102 bei Hilferding S. 592, wo der Wettstreit zwischen Dunaj und Nastasia am Hochzeitstag stattfindet und sie doch auf das Kind in ihrem Schosse verweist, gegenüber dem ursprünglichen im Lied von Don und Dnjepra, wo sie als Eheleute auftreten. S. 62 des Abdrucks. In Nastasia, wo ich den Dnjestr vermuthete (Archiv I. 326), möchte Prof. Heinzel die Walküre Ostacia der Thidhrekssaga wiederfinden. Bezüglich der ganzen Sage meint er: »Diese Ueberlieferung ist trotz der jungen Aufzeichnungen im Russischen reich, im Scandinavischen dürftig, im Russischen local und zwar in Russland fixirt mit deutlicher Beziehung zu den Namen und Begriffen russischer Flüsse, im Scandinavischen nicht. Auch der Riese Tana, Tanna, den Starkadhr bei Byzanz besiegt und in die unbekannte Ferne verbanute, Saxo I, 283, Chronicon Eriici Langebeck I, 153, könnte wohl ein russischer Don sein, da diese Abentheuer zwischen dem mit dem russischen Wisinus und dem polnischen Wasce (Wilze) erzählt wird. Der Name mag dem altnordischen Tanni angeglichen worden sein. In Bezug

auf Wisinus hat schon Müllenhof Alterthumskunde V, 310 f., 314 russischen Ursprung mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthet. ib. S. 63. Somit ergibt sich der Schluss, dass »die Scandinavier ihre Vorstellungen von Danr und Danpr aus der russischen Ueberlieferung entnommen haben« ib., nur die Form des Namen Danprs gegenüber dem russ. Dnjepr, Dnjepra, macht Schwierigkeiten. Prof. Heinzel sagt, man müsse »entweder annehmen, dass die Scandinavier den Namen Dnjepr ins Alterthümliche umformten oder dass sich die Form Danaper neben der slavischen Dnjepr irgendwo in Russland erhalten habe, vielleicht bei den Krimgothen, deren Lieder uns die russische Erzählung vom Zuge Igors bezeugt«. ib. Ich überlasse es dem Leser weiter nachzulesen, wie Prof. Heinzel die Priorität der russ. Sage aus anderen Momenten erhärtet (S. 63—67), und wie er die Uebertragung des Schauplatzes ans Russland nach Dänemark, Jütland, erklärt, S. 78 ff. Bei der Besprechung des Verhältnisses zwischen der Hervarasaga und der Ueberlieferung Saxo's wird Olimarus mit dem russischen Volodimerz identificirt (S. 100), und im nordischen Jonakr der slavische junakъ vermuthet (ib. S. 102).

Ich will noch hervorheben, dass an einer anderen Stelle derselben Saga, wo von »undir Harvaða fjöllum« die Rede ist, Prof. Heinzel statt der gewöhnlichen Deutung »Karpthen-Berge« geradezu an Chorvaten-Berge denkt (S. 85), was ganz gewiss näher liegt. Wenn er jedoch hinzuffügt, dass die russischen Chorvaten in der Ebene zwischen Dnjepr und Dnestr, Zeuss 622, wohl nicht gemeint seien, so möchte ich darauf aufmerksam machen, dass man nach der neueren geographischen Bestimmung auch die Chorvaten der russ. Chronik nordwestlicher setzt, so z. B. von Barsov die Stadt Peremyšl als ihr Hauptsitz angesehen wird. Darnach würde die Annahme doppelter Chorvaten in diesen Gegenden wegfallen.

Mit der gotisch-hunnischen Episode der Hervarasaga und deren geographischen Beziehungen beschäftigt sich, in einem Bericht über Prof. Heinzel's Studie, ein unlängst erschienener Artikel Wesselofsky's (Журналъ Мин. Нар. просвѣщенія 1888, Май: Можія замѣтки къ былинамъ, стр. 74—90). W. unterzieht der Analyse Prof. Heinzel's Vermuthung: dass unter der in der Saga erzählten mörderischen Schlacht zwischen Goten und Hunnen, Hlōdh und Angantyr — die bekannte Schlacht von Châlons zu verstehen sei, und irgend ein fränkischer volksthümlicher Bericht über letztere der entsprechenden Episode der Saga als Grundlage gedient habe; der in der Hervara auftretende Hunnenkönig Hummli wäre dann Attila u. s. w. Prof. Heinzel's feine Zusammenstellungen haben viel bestechliches an sich, haben aber Ref. nicht überzeugt. Er ist der Meinung, dass es sich um irgend ein anderes und vielleicht älteres Ereigniss aus den gotisch-hunnischen feindlichen Beziehungen handle, und zwar auf südrussischem Boden. Die Schlacht wird angesagt

at Dylgju ok á Dúnheidi  
ok á Teim öllum Jösurfjöllum.

Unter den Jösurfjöllum seien die jassischen Berge (горы ясъскія) im Kaukasus zu verstehen, deren in den russischen Annalen häufig Erwähnung geschieht. Die Jassen, d. h. Ossoten, Alanen, dehnten sich in alter Zeit vom Kaukasus bis zum unteren Laufe des Don aus, dem sie auch seinen Namen gegeben:

dan = Wasser .Fluss. Das wäre die Dunheidi; also zwischen den jassischen Bergen (Jösurj<sup>8</sup> Vilum) und dem jassischen Fluss (Don) auf der grossen südöstlichen Niederung wäre die Gotenschlacht der Hervara ausgefochten worden. — Man merke noch dazu, dass nur im angelsächs. Widsidh, dessen kurze Andeutungen als Parallele zum diesbezüglichen Berichte der Hervara herangezogen werden, der Name Attila's (statt Humli, Humblas) vorkommt. Attila, der legendenhafte Eponym des Hunnenvolkes, mochte einen älteren Namen leicht verdrängt haben; die umgekehrte Aenderung ist kaum wahrscheinlich.

V. J.

*Ein neuer Erklärungsversuch über die Kolbjagen* (vgl. Arch. X, 1 ff.).

In der soeben herangezogenen Forschung Prof. Heinzel's wird eine neue Ansicht vorgetragen betreffs der in Altrussland vorkommenden Kolbjagen (S. 88—92). Diese werden nach dem Vorgange Schiefner's (*Mélanges russes* IV, 269) für Finnen erklärt und zwar so, dass die Benennung nach dem finnischen Nationalheros Kalew von den Scandinaviern mit scandinavischer Ableitung (vermittelst des Patronymicumsuffixes -ing) gebildet worden sei, etwa kolefingar, und daraus kylfingar. Der Hauptgrund, warum Heinzel mit der von Miklosich u. a. vertretenen Ansicht über die nordgermanische Abkunft der Kolbjagen sich nicht einverstanden erklärt, liegt in der ausdrücklichen Gegenüberstellung der Kolbjagen zu den Warägern; »ferner wäre die nordische Bezeichnung Kylfingaland gleich Gardhariki bei der Annahme, dass die Kylfingen auch Germanen wie die Waräger gewesen seien, schwer verständlich. Warum benannten die Scandinavier Russland nicht nach den Warägern, die wenn die Kylfingen Germanen waren, diese jedenfalls an Bedeutung übertragen? Aber nie wird Vaeringjaland für Russland gebraucht. Es ist das auch begreiflich, da den scandinavischen Völkern doch bekannt sein musste, wie gering an Zahl die Germanen Russlands gegenüber den dort einheimischen Völkern waren. Diese waren neben den Slaven die verschiedenen tschudischen Stämme, unter anderen die Finnen und Esthen«. ib. 91.

V. J.

*Ist malko — mlěko — ein Lehnwort?*

Die allgemeine Annahme der Entlehnung des Wortes malko aus dem germanischen (got. miluks, ahd. miluh) stützt sich bekanntlich auf das auffallende k, welches, wenn es zur Wurzel gehörig aufgefasst wird, allerdings nur aus dem germanischen erklärt werden kann, folglich müsste das Wort entlehnt sein. Nach Miklosich (etym. Wörterbuch) hat die Entlehnung »vielleicht in der ersten Periode« stattgefunden. Die gothischen und althochdeutschen Formen miluks-miluh wollen zum slav. »Lehnwort« malko nicht gut stimmen, man muss sie erst auf milk- zurückführen, um das slavische malko davon ableiten zu können, was allerdings nicht unmöglich ist, da man ja im altnordischen mjólkr hat. Allein die Uebereinstimmung des Althochdeutschen mit dem Gothischen sichert dem germanischen Wort die Form

miluk für ein so hohes Alter, dass es immerhin bedenklich ist die Operation an dem Worte vorzunehmen, um das slavische *млѣко* davon herzuleiten. Schwierigkeiten macht auch die Verschiedenheit des Geschlechtes. In allen germanischen Dialecten ist das Wort ein Femininum, dagegen in allen slavischen ein Neutrum. Man wird schwerlich in Abrede stellen können, dass bei der Entlehnung aus dem fem. \*milks im slavischen \**млѣкъ* zu erwarten wäre, man vergl. die uralte Uebereinstimmung im Genus zwischen got. *vaihts* und slav. *вѣштъ*, got. *nahts* und slav. *ноштъ*, got. *asans* und slav. *мѣсѣъ*, dagegen got. neutr. *ausð* und slav. *оухо*, got. *hairtð* und slav. *сръдъ-се*, got. *mimz* und slav. *масо*. Diese Thatsachen, ferner das Vorhandensein des Wortes *млѣзиво-молозѣво* »biestmilch« in allen slavischen Sprachen, und die Abwesenheit des »Lehnwortes« *miluks* im Litauischen — alles das zusammengenommen veranlasste mich die Frage aufzuwerfen, ob nicht das Wort dennoch nach der Wortbildung echt slavisch sein könnte? Ich ging von der nach neuesten Forschungen immer klarer zum Vorschein tretenden Thatsache aus, dass in den slavischen Sprachen die uralten wurzelhaften Wörter vielfach durch secundäre Stammbildungen verschoben worden sind, und fragte mich, ob nicht auch in *млѣко* etwas Ähnliches vorliegt? Ich erinnerte mich des griechischen *γαλα* (lat. *lac*) und ohne gerade die wurzelhafte Identität mit dem slavischen Wort in Anspruch zu nehmen, sprach ich die Vermuthung aus, dass auch im Slavischen einmal ein Neutrum consonantischen Stammes im Nominativ, nach Abfall des im Auslaut gestandenen *z*, hätte *mlē* lauten können, Genitiv dazu wäre etwa *mlēze*, — vergl. im Sanskrit ähnliche Substantiva *āsraj* (das Blut) neutr., Genit. *āsrajas*, *sraj* (das Metall) femin., Nom. *sraj*, Gen. *srajas*. — Um nun das bis zur Unkenntlichkeit abgestumpfte \**млѣ* zu stützen, wurde das Suffix *-ko* angelehnt und es entstand ein secundärer Stamm *млѣко*, in der Art wie *лчмѣ-къ*, *камѣ-къ*, *владѣ-ка* auf den Nominativen *лчмѣ*, *камѣ*, *владѣ* beruhen.

Es kommt darauf an, ob es irgendwie wahrscheinlich ist, einen neutralen consonantischen Stamm \**млѣ*-\**млѣж* anzusetzen — das muss ich allerdings der Beurtheilung der vergleichenden Sprachforscher überlassen. Briefliche Mittheilungen meines jungen Freundes B. Ljapunov lauten dahin, dass die Moskauer Freunde (Prof. Fortunatov, Korsch, Al. Šachmatov u. a.) eine solche Ansetzung nicht wahrscheinlich finden, folglich vorziehen an der Entlehnung festzuhalten. Was das Genus anbelangt, so meinen sie, es habe sich das »Lehnwort« *mlēko* an das früher vorhandene *mlēzivo*, welches wahrscheinlich einmal die allgemeine Bedeutung »Milch« hatte, angelehnt. Eine derartige Zurechtlegung lässt sich ganz gut hören, doch sieht mir eher das Wort *млѣзиво* so aus, als hätte es sich nach *млѣко* gerichtet; sonst würde man, glaube ich, \**млѣзиво* erwarten. Mir kommt das Wort *млѣзиво* nicht so alterthümlich vor, wie *млѣко* und ich kann auch nicht recht einsehen, warum bei dem Vorhandensein des Wortes *млѣзиво* in der allgemeinen Bedeutung, diese später eingeschränkt worden wäre, da ja in der Regel gerade das Gegentheil davon stattzufinden pflegt,

V. J.

*Kleine Mittheilungen aus dem Gebiete des Volksglaubens.*

1) *Mania* (manija, dreisilbig) ist den Kleinrussen in Galizien und Oberungarn eine Art Hexe, ein altes Weib, welches kleine Kinder würgt und an die Stelle derselben Teufelkinder unterschiebt. Letztere wachsen nicht und zeichnen sich durch Unersättlichkeit aus. Ist Niemand zu Hause, so verlassen sie ihre Wiege, sind in diesem Falle einer Haspel (мотовило) ähnlich und verzehren Alles, was sie im Küchengeschirr finden. Im Alter von sieben bis acht Jahren verschwinden selbe aus dem Hause und streichen in Wäldern umher. Man erzählt, dass sich solche Kinder am Hirtenfeuer wärmen und glaubt auch, dass sie um die Hütten herum und in den Hütten selbst heulen (голе-сять). — Damit ist das im Nord- und Ostgebiet des Grossrussischen vorkom- mende *манья* (zweisilbig) identisch, nach Dal (Толковый словарь великорус- каго языка, S. 896) »безобразная старуха съ клюкою, которая, по повѣрью бродитъ ѳ-миръ, ища погубленнаго ею сына« (eine hässliche Vettel mit einer Krücke, welche, dem Volksglauben gemäss, in der Welt umherirrt und ihren von ihr ungebrauchten Sohn sucht). *Манья* daselbst bedeutet auch: Trugbild, Ge- sprenst, gleichwie *маньякъ* = призракъ, видѣнье, духъ und *скоморохъ*, «оку- сникъ». Man vergleiche damit *маня* = ложное, обманчивое явленіе, соблазнъ: «маня манить, да Богъ хранитъ» ibd. und lit. *monai artes magicæ* let. *mānia* Gaukler, *manji* praestigiae (Miklosich, Lexicon 362).

2) Die Erde, glaubt der schlichte Landmann in Ostgalizien und Ober- ungarn, ruht auf einem Fisch. Einst lag sie auf dem Schwanz desselben, als es ihm aber langweilig wurde, hat er sie auf den Rücken hinübergeworfen und da bobte die Erde. Es wird eine Zeit kommen, wo die Erde auf dem Kopfe des Fisches ruhen wird, und endlich wird sie vom Kopfe in das Meer herabgeschüttelt werden und daselbst untersinken. — Eine ähnliche Rolle spielt in dem Glauben der Wilden die Schildkröte.

3) Ist der Landmann in Ostgalizien genöthigt, etwas Obscönes zu sagen, so schickt er gewöhnlich Folgendes voraus: »Шановавши сонѣнько соняе, та облаки святї, та образы святї, та васъ честныхъ — отъ абы не казати« (aus Achtung gegen die heilige Sonne, die heiligen Wolken, die heiligen Bilder und euch geehrte [Leute] — sollte es nicht genannt werden).

4) Daselbst sagt man während der Sonnenfinsterniss: »хорайтсея пѳдъ стрѣху« (verstecket euch unter das Dach) — und glaubt, dass derjenige, dem es gelingen würde, während derselben in ein mit Wasser gefülltes Gefäss hineinzublicken, seine Zukunft erfahren würde.

5) Daselbst glaubt man, dass derjenige, der zum ersten Male in einem Jahre den Donner hört, dabei mit seinem Kopf an einen Stein schlägt und sagt: «камѣнь голова, камѣнь голова», nie an Kopfschmerzen leiden wird.

6) Beim Erscheinen des Neumondes sagt der Pole in Westgalizien:

«Miesiącu nowy!

Żeby nas nie bolały głowy»

(O Neumond! möchten wir doch keine Kopfschmerzen haben!).

Oder:

«Miesiącowi złota korona,

A mnie szczęście i fortuna;

*Miesiqcowi cześć i chwala,  
A wiele zdrowie!*

(Der Mond [mag] eine goldene Krone [haben], ich aber Glück und Reichthum;  
der Mond — Ehre und Lob, ich aber Gesundheit!).

Dr. A. Semenovič.

### *Notiz über eine neue mittelalterliche Schilderung Constantinopels.*

Das Moskauer historische Museum hat in einem unlängst aus dem Gouvernement Olóneč erlangten Codex miscell. des XVII. Jahrh. einen neuen Text der so selten vorkommenden Erzählung <sup>1)</sup> von der »*Fahrt des Novgoroder Erzbischofs Antonius nach Constantinopel*« (Хождение въ Царьградъ Антонія, архієпископа Новгородскаго) erworben. Der Werth dieser Acquisition steigert sich noch dadurch, dass unmittelbar hinter der Erzählung des Antonius noch eine andere Version folgt, die mit der vorhergehenden nur durch die Gleichheit des erzählten Gegenstandes verknüpft ist, sonst aber von jener in der Form, im Charakter und in geschichtlichen Angaben abweicht. Ein unbekannter Bischof im Gespräch mit einem unbekanntem Kaiser erzählt über Constantinopel und seine Merkwürdigkeiten. Aus seinen Worten ergibt sich, dass die Stadt bereits das Schicksal der Einnahme durch die Lateiner über sich hat ergehen lassen. Der Kaiser besuchte die heil. Orte im Oriente und nach der Rückkunft, nach zwei Jahren, traf er mit seinem Bischof zusammen, der jetzt »Renedisch« (Ренедійскій) genannt wird. Diesen Boinamen kann man durch Anklang an den Namen eines südslavischen Stammes Rentanii und an die macedonische Stadt Rendina—Rondino—Renthina—Rentino—*Ρενθίνος* (cf. De Thessalonica Frid. Tafel XCI, 655 cf. 274) erklären, worauf mich der bekannte Kenner Byzanz's, der Archimandrit Arsenius, aufmerksam gemacht hat.

Moskau.

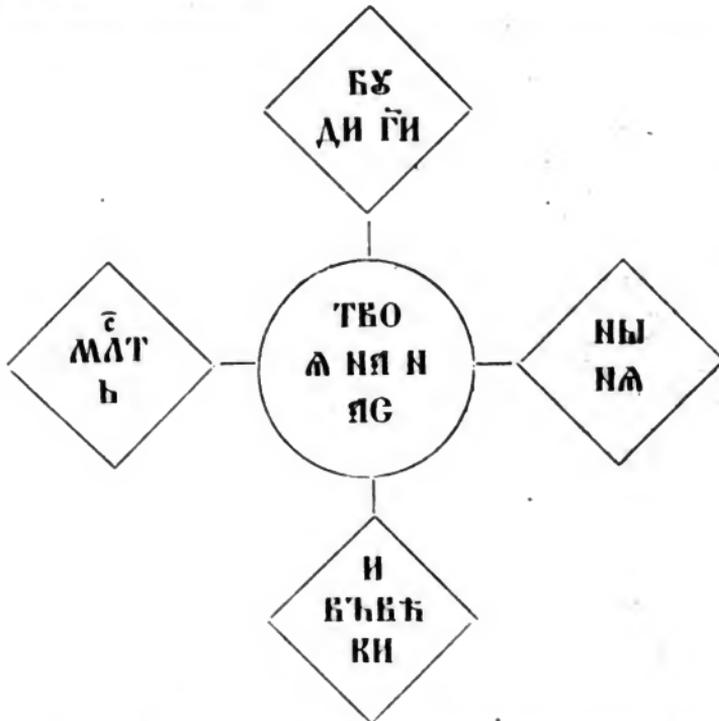
N. Ruzskij.

### *Die slavische Inschrift auf dem angeblichen Beutel des heil. Stephan.*

In den Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und histor. Denkmäler. IX. Jahrg. Neue Folge. Wien

<sup>1)</sup> Es wird für manchen Leser unserer Zeitschrift nicht überflüssig sein, darauf hinzuweisen, dass die archäographische Commission in St. Petersburg im J. 1872 die Reise des Novgor. Erzbischofs nach Constantinopel (Путешествіе архієпископа Антонія въ Царьградъ въ концѣ 12-го столѣтія), mit Anmerkungen Savvaitov's versehen, herausgegeben hat. Dazu hat Akademiker J. J. Sreznevskij im XII. Bande des »Сборникъ отдѣленія русскаго языка и словесности« unter Nr. LX seiner »Свѣдѣнія и Замѣтки« einen Paralleltext nach einer in Kopenhagen befindlichen Handschrift unter der Ueberschrift »Сказаніе о Софійскомъ храмѣ Царьграда въ XII в.« hinzugefügt. Die obige Notiz erwähnt einen dritten Text und ausserdem eine andere Erzählung über denselben Gegenstand, aus einer etwas späteren Zeit, die vielleicht nicht russischen, sondern südslavischen Ursprungs ist. Sollte nicht, diese Frage erlaube ich mir zu stellen, auch in den südslavischen mittelalt. Handschriften die Schilderung Constantinopels und seiner Hagia Sophia vorkommen? V. J.

1883 findet man zu dem Aufsätze »Aus dem Schatze des Capuciner-Klosters in Wien« von Dr. K. Lind (S. 111—114) zwei Tafeln beigelegt, die den angeblichen Beutel des heil. Stephan in photographischer Wiedergabe veranschaulichen. Auf der Tafel II liest man ganz deutlich in den vier Ecken des byzantinischen Kreuzes und in der Mitte (im Kreuzungspunkte) desselben folgende slavische Ueberschrift :



Am unteren Rande der wie ein Beutel aussehenden Reliquie ist in zwei Zeilen folgende Unterschrift angebracht :

**БѢ ШЦЕДРИ НЫ И БЛОСЛОВИХИ  
ПРОБѢТИ ЛЦЕ СКОЕ ННЫ И ОМЛЪН**

Die Charakterzüge der Schrift sprechen entschieden dafür, dass die Inschrift erst im XIII. Jahrh. angefertigt worden ist und nicht früher. Schon dadurch stellt sich die Sage, dass der Beutel dem heil. Stephan angehört habe, als ein — frommer Glaube heraus. Um jedoch sicherer vorzugehen, habe ich mich noch ausserdem an meine Freunde in St. Petersburg gewendet (Prof. V. I. Pomjalovskij, Graf I. I. Tolstoj u. Prof. N. P. Kondakoff) und sie ersucht, diese Reliquie nach der Publication in den Mittheilungen ihrerseits einer kunsthistorischen Prüfung zu unterziehen und zugleich mir über den eventuellen Zweck dieses angeblichen Beutels ihre Meinung zu äussern.

Prof. Pomjalovskij hatte die Güte, mich von dem Resultate ihrer gemeinschaftlichen Prüfung dieser Reliquie zu benachrichtigen. Dasselbe lautet folgendermassen: a) der sogenannte Beutel sei wohl nichts weiter, als die noch heute in der orientalischen Kirche übliche Bekleidung des Bischofsstabes an seinem oberen Ende, die bei den Russen *сукотъ* genannt wird. Diese Behängung, die bei der Benutzung des Bischofsstabes über die Hand des sich auf diesen stützenden Bischofs herabhängt und diese bedeckt, hat noch heutzutage die Form eines Beutels; b) die Darstellungen auf dem Rücken, gegenüber der Inschriftenseite, tragen ganz den Charakter des XIII., wo nicht selbst des XIV. Jahrh. Das ersehe man aus der Form des Kreuzes, in welchem Christus sitzt, aus der breitgehaltenen Form der Cherubim, während in einer älteren Periode sie mehr länglich gedehnt aussehen würde, aus den von einigen Engeln in den Händen getragenen Diptychen.

Also sowohl die slav. Inschrift wie die kunsthistorischen Momente bestimmen uns, diese Reliquie ins XIII.—XIV. Jahrh. zu versetzen. Die Inschrift ist russisch-slovenisch, woraus man schliessen könnte, dass dieser Mantel ursprünglich für irgendwelche orthodoxe Kirche Ungarns oder Galiziens bestimmt gewesen.

V. J.

*Materialien zur Geschichte der slavischen Philologie.* <sup>1)</sup>

9.

Ein dritter Brief Michael Bobrowski's an Bartl. Kopitar.

(Mitgetheilt von Prof. von Miklosich.)

Viro Eruditissimo Clarissimoque Bartholomaeo Kopitar.

Protopresbiter Professor Emeritus Michaël Bobrowski S. P. D.

Prius epistolam Tuam, quam codicem e Tuo hospitio, quo humanissime exceptus fuerat, e longo itinere redeuntem retinui. Nam duobus mensibus elapsis post adventum Nuntii epistolaris, ex quo percepi, codicem quidem in itinere esse, sed alicubi haesisse ideoque timui, ne quid periculi passus fuerit, tandem exeunte mense Augusto, forte Vilnam profectus ibi eum incolumem reperi cum Glagolita Cloziano duabus tabulis aeneis ornato, expectantem socium, quocum ad me tutius perveniret.

Igitur redux in proprium domicilium mitto reliquos sexdecim prioris partis quaterniones qui non omnes integri sunt. Nam praeterquam quod initium desideratur, a primo unum folium, a secundo duo, nisi forte sex foliis constaret pariter ac undecimus quaternio, a sexto unum, qui decem folia videbatur habere denique a decimo sexto tria folia absunt.

Huius codicis auctor seu potius amanuensis videtur propria manu notasse in margine folii postremi quaternionis decimi quarti. — sic —  
ГН ПОМНЛОУ ЙРЕТКН АМННЪ.

<sup>1)</sup> Vergl. Archiv X. 360 f.

Ipsa vero codex sine dubio vetustissimus est et ad patriam Cisdanubianorum pertinet. Tota enim indoles eius linguae redolet aetatem Cyrilli Methodiique et nota ad marginem quaternionis decimi terti a manu quidem recentiori posita est, sed tamen formam characteris in Bulgaria aut Servia inque Dalmatia usitatum indicat: ut mihi contigit observasse iter per Dalmatiae ora facienti. Velim inspicias formam imprimis literarum *Δ* et *Α*. Inde codicem illum in Suprasliense (:Супрасль:) monasterium migrasse facilis est conjectura. Monasterium enim Suprasliense fundatum est ab Hieronymo Chodkiewicz Vilnensi Castellaneo e stirpe nobilissima Chodkiewicziorum in Lithuanica oriundo, quorum victricis arma imprimis Caroli Chodkiewicz in campo Chocimensi contra Turcas dimicantis sat nota sunt. Neque aliunde huius monasterii bibliotheca tam dives facta slavica Codd. Mss., quam ex spoliis bellicis, quibus pii victores ecclesias a se vel a majoribus suis fundatas ornare solebant.

Ante quindecimum annum quum mihi contigisset adire Suprasliense monasterium; vidi adhuc in eius bibliotheca sine ordine disiectos et humi prostratos ultra centum slavicos Codd. Mss. Versiones Bibliorum sanctorumque Patrum continentis: ex quibus hunc ipsum qui ceteris antiquior mihi videbatur legendi gratia ab Archimandrita Suprasliensi et Suffraganeo Episcopo Brestensi Jaworowski benignissime obtinui. Audivi ex eodem Antistite, quosdam Russos sectae, quae dicitur *срапоуру*, ineunte seculo XIX, quum territorium Bialistocense adhuc sub Borussiae regimine staret, in typographia Suprasliensi facultatem a se concessam habuisse imprimendi homilias Ephraemi Syri ad codicem Mss. slavonicum ibidem exstantem, et, opere hoc absoluto, omnia exemplaria impressa secum abstulisse, ita ut vix unum eius editionis folium inter reliquias typographicas latitans reperirem, quod adhuc teneo.

Sed cui bono haec minutias obrudo Illi, qui de edendo suprasliensi codice meditaturus a me potius, quam ab aliquo alio iure suo postulare potest et graviora et certiora, quibus criticum apparatus auget pariter ac suum Glagolitam Clozianum? Sed parce, precor, rusticulo septem annis non iam Vilnae, sed rure moranti. Quum Vilnensis litterarum Universitas floreret; cogitabam ego quidem professor tunc temporis Exegeseos sacrae de edendo hocce codice, cui matrices ad formam literarum eiusdem codicis fusae in Wilnensi typographia erant: aliter tamen diis placuit. — At si forte evenerit mihi excurrere in Monasterium Suprasliense, quod 18 miliaribus Germanicis a meo (puta domicilium ubi parochi munere hodie fungor) oppidulo Heremew distat, de quo itinere faciendo proxima hyeme cogito, ibique certiore notitiam et de ipso Monasterio et de eius bibliotheca arripere; mei erit illam Tibi submittere.

Reliquos hocce sexdecim quaterniones remittendo, notes, rogo, in schedula titulum operis: in quo ex meis quaedam de codicibus Bibliothecae Vaticanae slavica Celeberrimus Majus publici iuris fecit. Interea utero illis Vir de literaria Slavorum republica optime merite, ut tandem lucem aspiciat ille Suprasliensis Iretka, splendida veste Cyrilli Methodiique indutus atque ita Clozianus cum Suprasliensi apparebunt ceu duo Germani fratres duorum al-

phabetorum Slavonicorum Glagolitici et Cyrillici, Te Magistro atque Duce peritissimo et aliis hucusque editis Codd. Slavicis facile palmam eripient. Vale, Vir Eruditissimo, nobisque Carissime. Dabam Шершевii die 8 Novembrii 1839 anno. —

Der dankbare Neffe des slavischen Philologen (vergl. Archiv X. 361) hat vor kurzem einen ausführlichen Bericht über die Schicksale des Codex Suprasliensis seit seiner Auffindung durch M. Bobrowski russisch (im Journal des Ministeriums der Volksaufklärung 1887) publicirt: Судьба супрасльскаго рукописи, открытой докторомъ богословія, магистромъ филологіи М. К. Бобровскимъ. Историкобибліографическое изслѣдованіе П. Θ. Бобровскаго. Спѣтербургъ 1887. 80. 76 (mit Beilagen). Man liest hier auf S. 35—36 folgende Worte: »Erst nachdem er (M. Bobrowski) sich davon überzeugt hatte, dass der zweite Theil der Handschrift ins Kloster zurückgeschickt worden war, entschloss er sich, den ersten Theil, d. h. die 16 Quaternionen der ersten Hälfte des Codex, nach Wien zu schicken. Er mochte dieses gegen das Ende des Jahres 1839 oder zu Anfang des Jahres 1840 an Kopitar geschickt haben, da dieser im Februar 1840 mit der Abschrift begonnen hatte.« Zu diesen Worten liefert der hier zum Abdruck gekommene Brief M. Bobrowski's einen erwünschten urkundlichen Beleg. V. J.

### Inhaltsübersicht der philologischen Zeitschriften und periodisch erscheinenden Werke.

Русскій филологическій вѣстникъ, издаваемый подъ редакцію А. И. Смирнова (Russischer philologischer Bote). Warschau 1884, Nr. 2 — 1887, Nr. 4, vergl. Archiv VII. 647.

B. XI (1884), Nr. 2 enthält: Нѣчто об аористах Р. Брандта (R. Brandt's Etwas über die Aoriste), S. 161—167. — Обзор поэтическихъ мотивовъ колядокъ и щедровокъ А. Потебни (A. Potebnja's Uebersicht der poetischen Motive der kleinruss. колядки und щедровка), S. 168—232, fortgesetzt in B. XIII (1885), S. 145—210, 315—349, B. XIV (1885), S. 1—113, 213—294, B. XV (1886), S. 29—113, 261—343, B. XVI (1886), S. 1—39, 132—184, 235—281, B. XVII, S. 30—68, 345—364. Damit ist diese umfangreiche Forschung zu Ende geführt. Ueber einen Theil derselben wurde im Archiv VIII, S. 341 f. referirt. — К вопросу о заимствованіяхъ в южнославянскомъ народномъ эпосѣ (Zur Frage von den Entlehnungen im südslavischen Volksepos von M. Chalanskij), S. 233—245 enthält als zweiten Artikel: Die Sage von Devgenius und als Parallele dazu die serb. epische Erzählung von der Zerstörung des Schlosses der Brüder Jakšić, als dritten Artikel: das bulg. Lied von der Moskauer Königin und die Sage von der Semiramis. — Народныя пѣсни записанныя . . М. Поповымъ (Volkslieder aus dem Gouv. Kursk, Bezirk Novyj Oskol, aufgez. von M. Попов), S. 246—254. — Замѣтки о русскихъ говорахъ сѣдлецкой губерніи, доставл. Сим. Желховскимъ (Bemerkungen über die russischen Mundarten

des Gouv. Siedlce von S. Želechovskij), S. 255—261. — Славянскія нарѣчія лекція профессора В. И. Григоровича (Slavische Dialecte, Vorträge V. I. Grigorovič's), S. 262—268, vergl. Archiv X. 202 ff. — Bibliographie: hier referirt S. Bulić über Westphal's Allgemeine Theorie der musikalischen Rhythmik (S. 269—315) und K. Appel über Kryński's Gwara Zakopańska (S. 322—331).

B. XII (1884, Nr. 3): Историческій обзоръ важѣйшихъ звуковыхъ и морфологическихъ особенностей бѣлорусскихъ говоровъ И. Недешева (J. Nedešev, Geschichtliche Uebersicht der wichtigsten lautlichen und morphologischen Eigenthümlichkeiten der weissrussischen Mundarten), S. 1—54. — Пѣсни крестьянъ села Краснозаворья (Volkalieder aus dem Gouv. Smolensk von V. Kostylev), S. 55—61. — Субституты отдѣльных звуковъ и звуковыхъ сочетаній нормальной русской рѣчи А. Александрова (Substitute einzelner Laute und Lautgruppen in der russ. Normalsprache bei einem an der Zunge operirten Individuum, von A. Alexandrov), S. 62—93. — Два древнихъ памятника галицко-волинскаго нарѣчія (Zwei alte Denkmäler der galizisch-volynischen Mundart von A. Sobolevskij), S. 94—105. — Къ исторіи русскихъ акающихъ говоровъ (Zur Geschichte der russischen a-sprechenden Mundarten, von A. Sobolevskij), S. 106—108. — Курсъ грамматики русскаго языка (Abriss der Grammatik der russ. Sprache, von V. Bogorodickij), S. 109—123, 321—336. B. XIII, S. 284—314. B. XV, 114—157. B. XVI, 329—350. B. XVII, 181—214, 229—344. — Бѣлорусскія пѣсни Минской губ. (Weissrussische Volkslieder aus dem Gouv. Minsk, von E. Karakij), S. 124—135, fortgesetzt B. XIII, 266—283. — Великорусскія былинны кievскаго цикла (Die grossrussischen epischen Lieder des Kiewer Cyclus, von M. Chalanskij), S. 136—159, fortgesetzt ib. 218—250, B. XIII, S. 71—139, 350—409, B. XIV, S. 113—155. — Маймачинское нарѣчіе А. Александрова (A. Aleksandrov: Die Mundart von Majmačín), S. 160—163. — Bibliographie.

(1884, Nr. 4): Похоронныя причитанья южнаго края (Die Begräbniss-Klagelieder im russ. Süden, von S. Brajlovskij), S. 179—187. — Особенности говора села Байтерякова (Eigenthümlichkeiten der Mundart des Dorfes Bajterjâkovo, von A. Aleksandrov), S. 188—205. — Нѣсколько вновь приобретенныхъ рукописей народной библиотеки въ Бѣлградѣ (Einige neu erworbene Handschriften der Nationalbibliothek in Belgrad, von C. J. Grot), S. 206—217. — Хожденіе архимандрита Грегеня въ святую землю (Die Pilgerfahrt des Archimandriten Grethenius in das heil. Land, von J. J. Grožanskij), S. 251—312, fortgesetzt in B. XIII, S. 1—43. — Стихотвореніе Константина болгарскаго (Das Acrostichon des bulgarischen Presbyter Constantin, von A. Sobolevskij), S. 313—315. — Славянское «миса» (Das altslovenische »Misa«, von A. Sobolevskij), S. 316—317. — Маймачинское нарѣчіе (Die Mundart von Majmačín, von Dr. H. Schuchardt), S. 318—320. — Bibliographie.

B. XIII (1885, Nr. 1): Еще былинны и пѣсни изъ Заонежья А. И. Майкова (Nochmals epische und lyrische Volkslieder aus der Gegend jenseits Onega, von L. N. Majkov), S. 44—60. — О ясныхъ и мжевыхъ глаголахъ (Ueber die Verba auf *ѣ* und *и*, von R. Brandt), S. 61—70. — Къ вопросу о русск. начальномъ о = церковносл. и (Zur Frage über das russ. anlautende о = kirchensl. и, von A. Sobolevskij), S. 140—141. — Славянское тысяча (Das slav. Wort

тысяча, von A. Sobolevskij), S. 142—144. — Bibliographie: Šejkovskij referirt über das kleinruss. Wörterbuch Želechovskij's. — P(latan) K(ulakovskij) theilt unter der Ueberschrift «Славянскія бібліографическія замѣтки» Notizen über den Inhalt der Zeitschrift «Kres», der Listy filologické u. s. w. mit. Fortsetzung davon in Nr. 2, S. 414—425, Nr. 3, S. 162—169, Nr. 4, S. 353—365.

(1885, Nr. 2): О смерти и посмертномъ существованіи по причитаніямъ сѣвернаго края (Ueber den Tod und die Existenz nach dem Tode, nach den nordgrossruss. Klageliedern, von S. Brajlovskij), S. 227—265. — Лавославъ Гейтлеръ (Nekrolog von P. K.), S. 410—413. — Bibliographie.

B. XIV (1885, Nr. 3): Ausser der Fortsetzung der Abhandlungen Potebnja's und Chalanskij's noch Bibliographie: darin eine Anzeige des orthographischen Leitfadens Grot's, von A. Sobolevskij (S. 156—161) und von A. Smirnov (S. 170—209). — Bibliographie.

(1885, Nr. 4): На каинну (Eine Stelle in Slovo o polku Igorevè, von A. Sobolevskij), S. 295—296. — Слѣды литовскаго вліянія на славянскіе языки (Spuren der litauischen Beeinflussung der slavischen Sprachen, von A. Sobolevskij), S. 297—300. — Пѣсни о дѣвѣшкѣ воинѣ и былины о Ставрѣ Годиновичѣ (Volklieder von dem Mädchen als Krieger und die russ. ep. Lieder von Stavr Godinovič, verf. von J. Sazonovič), S. 301—337), fortgesetzt in B. XV, 189—215, 367—394, B. XVI, 40—72, 282—328, vergl. die Anzeige Wesselovskij's im Archiv X. 224 ff. — О сильныхъ и слабыхъ формахъ (Von den starken und schwachen Formen, von R. Brandt), S. 338—346. — Объ устраненіи ѣ (Ueber die Beseitigung von ѣ), von R. Brandt, S. 347—352. — Bibliographie.

B. XV (1886, Nr. 1): Нѣсколько орфографическихъ разъясненій (Einige orthographische Erläuterungen, von J. K. Grot), S. 1—6. — Смоленско-полоцкій говоръ въ XIII—XIV вв. (Die russ. Mundart von Smolensk und Polock, von A. Sobolevskij), S. 7—24. — Русскія причастія на-ный (Russ. Participien auf -nyj, von A. Sobolevskij), S. 25—26. — Русское чу (Das russische «чу», von A. Sobolevskij), S. 27—28. — Нѣкоторые общіе вопросы языковѣдѣнія (Einige allgemeine Fragen der Sprachwissenschaft, von K. Appel), S. 158—169 (Besprechung der Schrift Stricker's über die Sprachvorstellungen). — По поводу службы святителю Мессодію учителю славянскому (Aus Anlass des Officiums dem heil. Methodius von P. Syrku), S. 170—173. — Пѣсня сопровождающая обрядъ изгнанія смерти (Ein Volklied, welches beim Tod austreiben gesungen wird, von M. Chalanskij), S. 174—175. — Ueber Matusiak's «O niektórychъ zjawiskachъ języka polskiego», von A. Sobolevskij, S. 176—190. — Орфографическія замѣтки (Orthographische Bemerkungen von A. Smirnov), S. 181—188. — Nekrologe: I. S. Aksakov, P. A. Lavrovskij, A. L. Duvernois, L. K. Ščebalskij, S. 216—236. — Bibliographie.

(1886, Nr. 2): Поученіе Василія Великаго въ память сорока мучениковъ (Serb.-slov. Uebersetzung einer Homilie Basiliius des Grossen, herausgegeben von M. Petrovskij), S. 239—253. — Объ инфинитивахъ на-шти и подобныхъ имъ формахъ (Ueber die Infinitive auf -šti und die ihnen ähnlichen Formen), von R. Brandt, S. 254—260. — Замѣствованныя слова и ихъ значеніе для развитія языка (Lehnwörter und ihre Bedeutung für die Sprachentwicklung, von S. Bulić), S. 344—361. — Еще нѣсколько орфографическихъ разъясненій (Noch

einige orthograph. Erläuterungen von A. Sobolevskij), S. 362—368. — Besprechung der Schrift Wierzbowski's über Christophor Warszewicki, von A. Budilovič, S. 395—404, und der Schrift Dolopčev's über Unregelmässigkeiten in der russ. Sprache bei ihrem mündlichen Gebrauche, von A. S. 405—410. — Bibliographie.

B. XVI (1886, Nr. 3): Fortsetzung der Abhandlungen Potebnja's und Sazonovič's, dann: *Дѣтскія рѣчь* (Kindersprache, von V. Blagovieščenskij), S. 73—101. — Besprechung des von Duvernois verfassten bulgarischen Wörterbuchs, von N. Šljakov, S. 102—127. — *Къ вопросу объ архаическихъ отноше- нияхъ между полами В. Добровольскаго* (Zur Frage über die archaistischen Geschlechtsbeziehungen, von V. Dobrovolskij), S. 128—131, vergl. Archiv IX. 701. — *Волось и Власій* (Volos und Vlasij, von A. Sobolevskij), S. 185—187, vergl. Archiv IX. 315. — Bibliographie.

(1886, Nr. 4): Историко-литературный анализъ стиха о Голубиной книгѣ (Historisch-literarische Analyse der Verse über das geheimnissvolle Buch, von V. Močulskij), S. 197—219 (Fortsetzung in B. XVII, S. 113—180, 365—406, B. XVIII, S. 41—142, 171—192). — *Свѣдѣнія и замѣтки о говорахъ русскаго языка II* (Nachrichten und Bemerkungen über die Mundarten der russischen Sprache, von M. Chalanskij), S. 220—237. — *Одна особенность стараго новгородскаго говора* (Eine Eigenthümlichkeit der alten Novgoroder Mundart, von A. Sobolevskij), S. 351—352. — *Нѣкоторые общіе вопросы языкознанія* (Einige allgemeine Fragen der Sprachwissenschaft, von K. Appel), S. 353—365 (G. Curtius u. Schnurhardt gegen Junggrammatiker). — Bibliographie.

B. XVII (1887, Nr. 1): *Лондонскія Замѣтки* (Londoner Notizen, betreffs mehrerer slav. Handschriften, von K. J. Grot), S. 1—29. — *Служба святителю Месодію II. Сырку* (Das Officium s. Methodii, eine kritisch-historische Studie über die Verehrung der beiden Slavenapostel nebst dem Text des Canons, von P. Syрку), S. 69—107. — *Слав. префиксъ оз-* A. Соболевскаго (Das slav. Präfix oz-, von A. Sobolevskij), S. 215—217. — Bibliographie.

(1887, Nr. 2): Neben Fortsetzung früherer Abhandlungen noch: *Къ вопросу о г въ Ева и т. п. А. Соболевскаго* (Zur Frage über g in Euga = Eva u. ähnliches, von A. Sobolevskij), S. 407—408. — In der Bibliographie wird G. Krek's Einleitung in die slav. Literaturgeschichte von A. Budilovič (nur im allgemeinen) besprochen. *Varia*.

B. XVIII (1887, Nr. 3): *Объ этимологическомъ словарѣ Миклошича Р. Грандта* (Ueber das etymologische Wörterbuch Miklosich's, von R. Brandt), S. 1—40. — *Кирилловская часть Роймскаго евангелія А. Соболевскаго* (Der cyrillische Theil des Evangelium's von Reims, von A. Sobolevskij), S. 143—150. — *Два памятника XVII—XVIII вѣка* (Zwei Literaturdenkmäler aus dem XVII.—XVIII. Jahrh. 1. Der Streit zwischen Leben und Tod, 2. Vom Tode), von M. P. — Bibliographie.

(1887, Nr. 4): *Объ особенностяхъ въ языкѣ жителей Вологодской губерніи П. Вѣлорусова* (Ueber die Spracheigenthümlichkeiten der Bewohner des Gouv. Wologda, von N. Bѣлорусов), S. 193—290. — *Anzeigen u. Bibliographie*.

V. J.

Prace filologiczne wydawane przez J. Baudouina de Courtenay, J. Karłowicza, A. A. Kryńskiego i L. Malinowskiego, Warschau 1887 und 1888, II. Bd., Heft 1 und 2, vergl. Archiv X. 287—293.

Heft I: Przyczynek do historii konjugacyi słowiańskiej (Beitrag zur Geschichte der slavischen Conjugation), von A. Kalina, S. 1—85 (Fortsetzung im 2. Heft, S. 353—452). — Zabytki języka polskiego w rękopisie 2503 Biblioteki Uniwersytetu Jagiellońskiego. Uwagi nad pisownią i językiem (Schluss der Publication und sprachlichen Analyse eines polnischen Textes, Bemerkungen über dessen Orthographie und Sprache), von L. Malinowski, S. 85—119. — O samogłoskach długich w języku polskim przed wiekiem XVI-ym (Ueber die langen Vocale in der polnischen Sprache vor dem XVI. Jahrh.), von J. Łoś, S. 119—143. — Łacińsko-polski słowniczek roślinny, z zabytku przemyskiego (Lateinisch-poln. Wörterbüchlein der Pflanzennamen aus dem Przemysler Fragmente), von J. Karłowicz, S. 143—175. — Czas przyszły w języku starsłowiańskim (Das Futurum im Altslovenischen), von J. Polivka, S. 175—195. — Szkic gramatyczny na podstawie języków indoeuropejskich (Abriss einer Grammatik auf Grund der indoeuropäischen Spr.; Schluss), von J. Hanusz, S. 195—240. — Studya nad etymologią ludową (Fortsetzung der in Bd. I begonnenen Studien zur Volksetymologie), von L. Malinowski, S. 240—262 und 452—466. — Kilka wyrazów polskich z litewskiego przyswojonych (Einige aus dem Litauischen entlehnte polnische Ausdrücke), von demselben, S. 262—264. — Mleziwo — młodziwo, von demselben, S. 264—265. — O aoryście w języku polskim (Ueber den Aorist in der poln. Sprache), von A. A. Kryński, S. 265—276. — Trzy zabytki słowiański w Dubrowniku (Drei Fragmente in Ragusa), von J. Leciejewski, S. 281—284. — Daran schliessen sich Anzeigen von Hanusz, Bystron, Karłowicz, Kryński (S. 284—332), denen noch die »Bibliographie« folgt (S. 332—349).

Heft II: Osiem kartek z nieznanj starj książeczki do nabożństwa (Acht Blätter eines unbekannten alten Gebetbüchleins), von W. Nehring, S. 466—479. — Ostatni zwrot w sporze o starożytność rękopisów króledworskiego i zielonogórskiego (Die letzte Wendung im Streite über das Alter der Königinhofer und Grüneberger Handschrift), von B. Kamiński, S. 479—538. — Komedya o mięsopuście z rękopisu z początku XVI. wieku (Eine Faschingskomödie aus einer Handschrift aus dem Anfange des XVI. Jahrh.), von A. Kalina, S. 538—564. — Dziesięć pieśni mazurekich (Zehn masurische Lieder), von J. Karłowicz, S. 564—578. — Pieśń staroczeska o narodzeniu Jezusa (Ein altböhmisches Lied von der Geburt Christi), von demselben, S. 578—580. — Uwagi do tomu I-go Prac filologicznych (Bemerkungen zu Bd. I der P. f.), von demselben, S. 580—585. — Zaduszniki. — Lańtuch, rańtuch itd., von demselben, S. 585—587. — Kilka słów o nazwiskach litewskich (Einige Worte über die litauischen Zunamen, als Ergänzung zu L. Malinowski's Studie: Niektóre wyrazy polskie litewskiego pochodzenia, Bd. I, S. 188—191), von demselben, S. 587—590. — Parę słów wzupełnień do t. I-go Prac fil. (Einige ergänzende Bemerkungen zum 1. Bd. der P. f.), die sich auf die Ausführungen Karłowicz's, Imiona zbiorowe polskie typu »bracia«, Bd. I, 121—128, be-

ziehen), von Ciszewski, S. 590—593. — Postaci osobliwe przysłówków staropolskich i dzisiejszych gwarowych (Eigenthümliche Formen der Adverbien im Altpolnischen und in den heutigen Dialekten), von A. A. Kryński, S. 593—598. V. Oblak.

*Nachtrag zu X, 349—351.*

In den »Beiträgen zur russischen Dialectologie« (Kleine Mittheilungen I u. 2, X. Bd. Archiv f. slav. Philol. S. 349—351) berichtige man folgendes:

Seite 349, Zeile	33:	другѣм	statt	другѣй
- 350, - 17, 39, 43:		Ни́нѣй Novgorod	-	Novgorod
- - -	19:	русскѣм	-	русскѣй
		чувашикѣм	-	чувашикѣй
		бѣлѣм	-	бѣлѣй
- - -	29:	мѣлодѣм	-	мѣлодѣй
- - -	30:	роднѣм	-	роднѣй
		бол'нѣх	-	бол'нѣхъ
- - -	41:	кумуѣ	-	кумуѣ
- - -	45:	ладно	-	ладно
- 351, -	2:	сво, бѣрут	-	сво, бѣрут
		всѣут	-	всѣутъ
- - -	11:	дѣвок	-	дѣвок
		иннѣй	-	иннѣй

Man bemerke noch, dass die in derselben Mittheilung dargelegten Eigenthümlichkeiten in der Declination der Adjectiva von mir unlängst auch an einem in dem Bezirke Pokrov Gouvern. Vladimir (nicht weit von der Grenze des Moskau-Gouvernements) geborenen Bauer (jetzt Soldat) beobachtet wurden: нѣ шостѣм годѣ, нѣ однѣм пѣложѣнѣи, онѣ, такѣи, никакѣх, живѣи, бол'нѣи, хѣлостѣи, бол'нѣх, к своѣм<sup>1)</sup> und s. f. (dieser Soldat war o-sprechend).

10. (22.) Januar 1888.

*B. Ijapunov.*

<sup>1)</sup> Ich schreibe nicht rein phonetisch, weil ich befürchte, dass die Typographie ihre Schwierigkeiten hätte; man muss своѣм wie своѣм lesen; ich schreibe ѣ, um den Ursprung der beschriebenen Erscheinung am besten zu beleuchten, doch schreibe ich nicht ѣ, sondern ѣ in den Adjectiven, weil hier die betreffenden Silben hart, nicht weich auszusprechen sind; nach den Gut-turalen müge man auch ѣ schreiben: никакѣх und никакѣх sind ganz auszusprechen.

## Die Oedipus-Sage in der südslavischen Volksdichtung.

---

Im 77. Bande des »Rad« der südslavischen Akademie der Wissenschaften begann zu erscheinen eine beachtenswerthe Abhandlung des Herrn Prof. N. Nodilo aus Agram: »Die Religion der Serben und Kroaten auf Grund ihrer Volkslieder, Volksmärchen und Sprüche«. Hier werden in der serbisch-kroatischen Literatur selbst wohl zum ersten Male die Lieder, Märchen und Sprüche des Volkes in dieser Weise verwerthet. Schon ein Jahr zuvor hatte der Verfasser ein Bruchstück seiner Abhandlung unter der Ueberschrift »Der serbische Oedipus« im Feuilleton eines dalmatinischen Blattes »Српски лист« zum Abdruck gebracht (1884), woraus es auch in andere politische Blätter (z. B. jene Belgrads) überging. Zur Veranschaulichung des Standpunktes, welchen der Verfasser der Volkliteratur gegenüber einnimmt, reicht auch dieser kleine Beitrag hin. Da er zwischen der griechischen Oedipus-Sage und dem Inhalt der serbischen Volkslieder vom »Nahod Simeun« und »Momir und Grozdana« eine sehr grosse Aehnlichkeit gefunden, trägt er kein Bedenken, diese Aehnlichkeit auf die indoeuropäische oder arische Basis zu stellen, ohne selbst die Frage aufzuwerfen, ob nicht in anderer Weise und auf anderem Wege der griechische Erzählungsstoff in das serbische Volk hätte eindringen können <sup>1)</sup>. Er nimmt also an, der serb. Nahod Simeun und Momir seien dem griech. Oedipus ganz ebenbürtig, beides seien nur ethnographisch

---

<sup>1)</sup> Noch näher stehen dem Gegenstande die Lieder Nr. 27 »Dušan will seine Schwester heirathen« und Nr. 28 »Die Heirath der Schwester Dušan's« des II. Bandes der Vuk'schen Ausgabe. Im serb. Letopis 1847, IV. 106 wird in einer Variante dasselbe vom Kaiser Constantin und seiner Schwester Jelena erzählt. In anderen Varianten treten sogar Kraljević Marko und Ljutica Bogdan auf. Herr Iv. Radetić hat in »Vienac« 1876, S. 127 bezüglich des Volksliedes »Nahod Momir« auf eine Erzählung aus »Tausend und Eine Nacht«, auf »Die Geschichte von den zehn Veziern« hingewiesen.

individualisirte Varianten desselben Prototyps, Zweige desselben Stammes; ja er findet in der serbischen Version einige uralte Züge, zu welchen selbst die altgriechische Erzählung nur Varianten bieten solk. Wollte man aus den Prämissen des Verfassers in seinem Sinne weitere Schlüsse ziehen, so würde es sich ergeben, dass die Gleichheit der Griechen und Serben bezüglich uralter Mythen sich nicht bloss auf ganz allgemeine Vorstellungen beschränke, sondern bis in die Einzelheiten, bis in die Identität der Erzählungs-Gruppen, ja selbst der Personen in einzelnen Erzählungen reiche. Nach Herrn Nodilo stimmt der mythische Gedankenkreis der Serben mit jenem der Griechen, Italiker und Perser ganz überein, nur in der Form und Verarbeitung seien wir zurückgeblieben. Der ganze Unterschied bestehe in der grösseren Plastik, Verzweigung und geistvollen Verarbeitung des Stoffes Seitens der Griechen. So ungefähr lauten die Resultate der Forschung Nodilo's.

Da ich die neuesten Publicationen der Agramer Akademie nicht zur Hand habe, so weiss ich nicht, wie die detaillirte Ausführung dessen, was Prof. Nodilo in dem »serbischen Oedipus« gleichsam als sein Programm aufgestellt hatte, aussieht. Doch da ich mich selbst einige Zeit mit dem Gedanken herumtrug, von meinem Standpunkte aus den »Oedipus bei den Südslaven« zu behandeln, und nur die persönlichen Verhältnisse mich an der Ausführung des Vorhabens verhinderten, so besitze ich einiges Material zur Frage über den Oedipus bei den Südslaven, welches ich den Lesern dieser Zeitschrift nicht vorenthalten möchte. Ich schicke demselben einige allgemeine Bemerkungen voraus.

Bekanntlich kann man die beim vergleichenden Studium der Sagen zweier Völker beobachtete Gleichheit auf zweifache Weise erklären: aus der indoeuropäischen Urverwandtschaft oder aus der späteren Entlehnung. Schwieriger ist offenbar die Beweisführung in der ersten Richtung, bei welcher man viel häufiger zu den Hypothesen Zuflucht nehmen muss, als bei den Erklärungsversuchen, die sich in der zweiten Richtung bewegen. Jedenfalls liegt die letztere näher, sie muss selbst dort in Betracht gezogen werden, wo man zu den Schlussfolgerungen ersterer Art hinsteuert. Denn nur dann, wenn die Möglichkeit einer späteren Entlehnung ausgeschlossen ist, kann mit einiger Berechtigung die uralte Verwandtschaft angenommen werden. Ich weiss nicht, ob Prof. Nodilo in

seiner späteren Bearbeitung der Oedipus-Sage auf die mittelalterlichen Versionen derselben Rücksicht genommen hat. Sollte er es nicht gethan haben, so würde das einen Hauptmangel seiner Forschung bilden <sup>1)</sup>. Denn wenn man glaubt, etwas aus der indoeuropäischen Gemeinsamkeit ableiten zu können, so muss man doch früher die Frage erledigen, ob nicht die vielfachen, durch Jahrhunderte fortgesetzten Wechselbeziehungen der Völker der Balkanhalbinsel zu einander, oder die literarisch behandelten Stoffe des Mittelalters dabei bildend, beeinflussend oder modificirend im Spiele waren. Gerade für die Lieder, die sich um Nahod Simeun drehen, kann das Mittelalter manches aufweisen. L. Courtant, Professor in Montpellier, gab im J. 1881 die Schrift heraus: *La légende d'Oedipe étudiée dans l'antiquité, au moyen âge et dans les temps modernes en particulier dans le roman de Thèbes* (Paris 1881), wo man reichliche Literaturbelege dafür findet. Vergl. noch den altenglischen »Gregorius auf dem Steine«, herausgegeben von Dr. C. Horstmann in L. Herrig's Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, LV. Band, 407—439. Schon I. Ruvarac hatte auf die Aehnlichkeit des serb. Volksliedes mit dem Carmen de s. Gregorio in Saxo von Herrmann von Aue (in seiner Studie, die in »Две студентске расправе« wiederabgedruckt worden ist) und auf altböhmische Bearbeitungen desselben Gegenstandes aufmerksam gemacht. Ich weiss nicht, ob dieser Gegenstand noch in der Abhandlung A. Wesselofsky's über »Andreas Cretensis in der Legende von dem Incest« (Journ. d. Min. d. Aufkl. 1885 Juniheft) und in Diederich's Abhandlung »Russische Verwandte der Legende von Gregor auf dem Stein« (Russ. Revue 1880, Heft IX, S. 119—146) zur Sprache kommt <sup>2)</sup>. Bekanntlich hat schon im J. 1869 Lamanskij in der Beschreibung einer späten bulgarischen Handschrift (die sich jetzt in Laibach befindet) eine an Nahod Simeun stark erinnernde Erzählung mitgetheilt. Sie fungirt dort als Beweis, wie viel eine aufrichtige Reue zu leisten vermag. Der Anfang lautet so: *Бѣше нѣкои царь, Анеонъ име тому, по сичкаа Кесариа, и роди сына и дъштери . . .* Den gleichen Text, im Inhalt ganz dasselbe,

<sup>1)</sup> Im 85. Bande des Rad (weiter ist mir nicht zugekommen) findet man nichts ähnliches. V. J.

<sup>2)</sup> Allerdings, bei Diederich werden die südslavischen Reflexe erwähnt. V. J.

wie in der Laibacher Handschrift, fand ich in einer Handschrift der serb. Gelehrten Gesellschaft Nr. 147, die schon Russismen aufweist. Ich theile diesen noch nicht herausgegebenen Text hier mit:

Бѣше Ан'еонъ царь по всѣмъ Кесаріе, и роди едина сына и единою дѣштерь. И тако оумре царь съ женою своею. И остаѣта сынъ его Ахазъ и дѣштерь Агаза, и др'жахоу землю штца своего. Временоу же нѣкоемоу быв'шоу, и прідоше шт нѣкоего цара, и прошахоу сестроу его и половиною зем'ле и имениа ихъ. А друуги царь възымаше брата ее за зета себѣ, и половиною имениа и землѣ. И изговориста се братъ и сес'тра, и рекоше: что да сѣтворимъ? Едипь поиметь сестроу и половиною именимъ, а друуги брата и половиною землѣ и именимъ, и хошет' се рас'сипати штца нашего царство. И издоговориста се, и възетъ братъ сестроу въ женоу себѣ, и др'жахоу все царство штца своего, и родише сына, и рекоше: что сѣтворимъ съ чедомъ нашимъ? Не подобаѣтъ намъ др'жати штроче сие, понеже шт брата и шт сестри естъ. И сѣтворише емоу кивотъ, и выложише его въ кувотъ, и написаше писание, и положише при немъ, и рекоше: сие штроче шт брата и шт сес'тре естъ, аште кто шбрештетъ, да знаѣтъ. И положише его въ море.

По сихъ же оумре штыць его, мати же его др'жаше все царство. Быв'шоу же вѣтроу великоу, и шбрѣте его нѣки мнихъ, именемъ Ер'мола, и възет' его, и сѣкры книгоу, и штхрани штроче. И възрасте штроче, и бысть книж'никъ великъ, и рат'никъ великъ зѣло, и нарече моу име Павль. И приѣтъ землю ирод'скоую и нныѣ страны, и пос'ла мати его къ нему, да възметъ его за моужа себѣ, понеже не знала мко сынъ ее естъ. И оуговори съ нею да въз'метъ царицоу въ женоу себѣ, и да боудетъ царь всеи Кесаріе, име же емоу бѣше Павль. И пріде къ Ермолѣ, да благословить се шт него, да приметъ царство кесариское и царицоу матеръ свою въ женоу себѣ. Ер'мола рече къ Пав'лоу: Не подобаѣтъ тебѣ тамо царствовати. Павль рече: **С**тче, како ми не подобаѣтъ царствовати; азъ есмь храбрь и моудрь. И рече емоу Ермола: Прими книгоу сію и прочти ю, како ти глаголетъ и кто еси ты. Павль же възъмъ книгоу, и дасть ю единому рабоу, и рече емоу: Съхрани ю, дондеже виждоу что глаголетъ книга сии. И пріде къ матере своей Агазе, и вѣнчаше се, и приѣтъ царство.

Егда же хотехоу вынѣти въ полатоу въ лож'ницоу свою, и по-меноу книгоу шноу еже моу даль калоугерь. И призвавъ раба, и рече: Принеси ми книгоу шноу, еже самъ ти даль. И възамъ книгоу, и прочьтав' е, и разумѣ, како рождень бысть, и въсплака се вел'ми и рече: **Г** горе мнѣ грѣш'номуу, Господи Боже мой, како не из'сах'неть и не повенеть зем'ли, где азъ хождоу, нъ и еште въ людехъ царствую!

И видѣ Агаза, мко не др'зе къ неи, и приде, и видѣ его въ таине плачоушта се, и выпроси единого раба, и рече: По ч'то плачетъ се господи'нь нашъ, и по что не приходить на постелю свою? Рабъ же поведа еи: Единоу моу книжицоу даль есть штьць его нѣког'да, и нини прочьти ю, и плаче се горко, и бие се въ перси свое з'бло. Егда же виде книгоу Агаза, и поз'на е, книгоу сына своего, и въсплака се гласомъ велнеиъ, и рече: **Г** горе мнѣ, сыноу мой, ты ли еси? Не досіть ли ми грѣха было съ братомъ моимъ, нъ и еште хоштоу быти съ сыномъ моимъ?! И об'ем'ши се, плакаста се шба гор'ко.

И припаде Павль къ Ішан'ноу Златооустомоу, и рече: **Г**тче, слыши сіа. И исповѣсть емоу вса быв'шам. Слышавъ же Ішанъ рече Павлоу: Духъ мой не бысть въ мне, и срьдце мое вьстрепета се, и власы мое прос'то сташе. Павль плачоушти се глаголаше: **Г** владыко златооусты, нека и и оумремъ прежде. Рече Ішанъ: Азь знаю на единомъ мѣстоу насрѣдъ мора еднь стлпъ мраморанъ, идеже ник'то тоу не приходить, ни птице прилетаютъ. И възетъ Ішанъ Павла въ корабъ, и принесе и метноу его оу стлпъ мраморанъ, и прикова емоу роуцѣ и нозѣ, и заключа его. И възопи Павль, и рече: **Г** владыко Ішан'не, когда хоштеши пріти видѣти ме? Тог'да азъ Ішанъ метноухъ ключе въ море, и рекохъ: Когда сіе ключевы изыдоуть из мора, тогда придемъ к тебѣ, и штключивъ видимъ те. И придохъ азъ Ішанъ въ домъ мой.

Бывшоу же емоу тоу ·ви· лѣтъ, и мати его Агаза шбл'кши се въ вретяште, и плака се гор'ко. И на данъ идише по ·е· коуса хлѣба. И въ еди'нь данъ принесоме ми рыбы, и въ единой рыби шбретохъ ключе, и веліко дивихъ се, ꙗ не познахъ ихъ за ·д· дні, и шскр'бехъ з'бло. И въ еди'нь часъ поз'нахъ тѣхъ, и рекохъ: Въ истин'ноу сіе ключе шт стл'па идеже лежитъ Павль. И поведахъ штцемъ и братимъ моимъ, и не еше вѣры, нъ сіе глаголаше: **Г** владыко светы, се есть шттоле ·ви· лѣтъ, и кость моу нѣ шс'тала, пониже таковъ грѣхъ проштениа не имать. Азь Ішанъ рѣхъ: Живъ Господь

Богъ мой, да поидемъ и да видимъ Пав'ла где есть, и како есть. И принесохъ ключе къ ста'поу, и штр'зе се. И видехъ Павла яко слнце сіюшата и не могохъ зрѣти на нь, нь и еште же и міро исхождаше ис пр'сі его. И благословише се братіа шт него. И прѣбисть Павль при Іван'ноу ·г· дни, и предасть доухъ свои Богу. И послахъ его къ матери его въ Алеѣан'дрію, и паки мати его бысть светам Стефанім.

Видіте ли, братіе, какавъ грѣхъ праштаеть Господь Богъ шт срдца каюштыхъ се, понеже каюштаго се доушоу прежде срѣтають аггели, нежели правед'ныхъ. Того ради молю ви се, братіе, послушайте глаголы оустъ моихъ, и покаите се на швомъ свѣти. На семъ бо свѣти треба оулоучити свѣтъ незаходимыи; zde есть оулоучити благамъ равс'ка; zde есть оулоучити благіе аггели; zde есть оулоучити соудію крот'ка и жилостива; zde есть оулоучити ш дэсноую стамніе, zde есть оулоучити нетлѣн'ны вѣньць. Поменѣте, братіе, пророки и моченіки преподоб'ные и правед'ные и всѣ иже шт вѣка Богу оугожд'шіе на семь свѣти, и шбрѣтоше жизньъ вѣчноую, едини милостиними, друзіе пос'томъ и молитвами, иные же моуки пріеше Христа ради, и вындоше въ царство небесное. Тако и вы, братіе, покаите се, и шс'тавите кривые поути въ моукоу вѣч'ноую, нь примѣте поути правые и добрые къ Богу въ царство небесное. Аште имаши різоу, подаи нштемоу; аште ли різы не имаши, подаи хлѣба; аште ли и хлѣба не имаши, а ты въз'дх'ни зреште на оубогаго, не забууди его, и не шслушай се его, нь оубои се Бога, и моуки вѣч'ные. Поменѣте, братіе, и попецѣте се како из'боудемъ шкреть стоештыхъ страш'ныхъ аггель вѣс'хиптеніа: поменѣте страш'ное соудиште и шгнь неогасимыи и скр'жетъ зоб'ныи; поменѣте червь неосипаемыи и смолоу кипештоую, и т'моу кромѣш'ноую; поменіте соудію немилостиваго и шгн'ноую рѣкоу и немилостивыхъ аггель его, егда поимоуть и ринеуть въ шгнь вѣч'ны. Тогда комоу въз'даси мьз'доу кто ли оутѣшитъ те, тоу бо не познаемъ ни цара, ни к'пеза, ни штца ні матере ни ближнего. . . . .

Constantinopel, November 1887.

St. Novaković.

## Die Wunderepisode der mittelgriechischen Alexandreis.

Die von mir behandelte altserbische Alexandreis hat sich als die Uebersetzung eines mittelgriechischen Originals herausgestellt, dessen genealogische Beziehungen ich in meinem unlängst erschienenen Aufsätze (*Изъ исторіи романа и повѣсти*, I, S. 131 ff.) aufzuhellen mich bemüht habe. Einer daselbst vermutheten griechischen Bearbeitung des Romans ( $\gamma$ ) wäre einerseits die Vorlage der serbischen Uebersetzung ( $z$ ), andererseits diejenige ( $\zeta'$ ) des griechischen Volksbuchs und des mittelgriechischen, von Kapp beschriebenen (Mittheilungen aus zwei griechischen Handschriften als Beitrag zur Geschichte der Alexandersage im Mittelalter, Programm des k. k. Real- und Obergymnasiums im IX. Gemeindebezirke in Wien, 1872, S. 32 ff.) und von mir edirten Texte (l. c. S. 1—64 des Anhangs) entstammt. Dass das mir vorgelegene griechische Material zur Aufstellung einer genealogischen Tabelle unzureichend war, war mir von Anfang an klar, zumal die Wiener Alexandreis an manchen Lacunen leidet, die sich als solche aus der Vergleichung mit der serbischen Uebersetzung erwiesen haben. Nur eines ist mir entgangen: im griechischen Volksbuch wie im Wiener Texte fehlt nämlich die Episode vom 'Tode Jeremias', und so hatte ich denn diese Lacune schon der Vorlage beider vindiciren zu müssen geglaubt. Eine von mir eingesehene und zum Theil excerpirt Hand-schrift der griechischen Alexandreis, vormals cod. Ashburnam, jetzt cod. Laurenz. Nr. 1444 (im Jahre 1521 von Michael Cyriacopoulos abgeschrieben), welche einen dem Wiener im Ganzen ähnlichen Text bietet, hat diese Lacune nicht, wie auch keine der vielen, die sich der Abschreiber des Wiener Codex (oder dessen Original?) hat zu Schulden kommen lassen. Bei Erforschung der Vorlage der serbischen Uebersetzung, die noch dem XIV. Jahrh. angehören mag, da sie sich bereits in Handschriften des folgenden findet, ist die florentiner Alexandreis nicht zu unterschätzen. Das mag die Mittheilung der folgenden, im Wiener Codex fehlenden Episode rechtfertigen<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Einige Conjecturen zum Texte verdanke ich der Güte des Herrn Prof. Destounis.

Nach Darius' Tode und nach der Vermählung Alexanders mit Roxane geht der Wiener Text zu dessen Kriegen gegen Porus über. Die florentinische Alexandreis und in Uebereinstimmung mit ihr die slavische Uebersetzung (Jagić, *Život Aleksandra Velikoga* S. 276 ff. = *Новаковѣхъ Приповѣтка о Александрѣ Великомъ*, I. II, c. 17) so wie das griechische Volksbuch<sup>1)</sup> schieben dazwischen: den Kriegszug Alexanders gegen *Κρισης*, die Erzählung von dessen Begegnissen im Wunderlande und dessen Besuch beim König *Ευατήνθης*, slav. *Evant*, was ich einer Muthmassung Harkavy's zufolge als *εὐαντήης* = mild, freundlich deuten möchte. — Den Quellen der bezüglichen Episode habe ich in meinem obengenannten Buche (S. 119—234, 265—329) nachgeforscht.

Nach Besiegung des Krisen geht Alexander weiter, (f. 92 b) *δεξιὰ μεριὰν ἐδιέβην καὶ ὄλαις ταῖς* (f. 93 a) *γλώσσαις ἐπαρέλαβεν καὶ ἕως τὴν ἄκραν τῆς γῆς ἔφθασεν καὶ ἐκεῖ ἦρθε ἀνθρώπους ἀγροίκους ὡσὰν ζῶα ἄγρια, πρόσωπα ἀνθρωπόμορφα. Καὶ ἐδιάβην διὰ δέκα ἡμέραις καὶ εἰς ἕναν τόπον ἔρημον ἦλθεν καὶ ἦρθεν γυναῖκες ἐργαίαις ὑψηλαῖς ὀργυαῖς τρεῖς καὶ ἦσαν μαλ[λι]άταις ὡσὰν βουκτερά<sup>2)</sup>, καὶ τὰ ὀμμάτια τοὺς ἔλαμπαν ὡσὰν ἄστρον, καὶ ἦλθαν καταπάνου εἰς τὸ φουσσάτον τοῦ Ἀλεξάνδρου καὶ πολλοὺς ἀνθρώπους ἐσκότωσαν ἀπὸ τὸ φουσσάτον, ὥστε νὰ φθάσει ὁ πόλεμος τοῦ Ἀλεξάνδρου μὲ τὸ ἀλάγιν του καὶ πολλὰς γυναῖκες ἐσκότωσεν ὁ Ἀλέξανδρος ὁποῦ δὲν εἶχαν λογαριασμόν. Καὶ ἀπ' αὐτοῦ ἐπερπάτησεν ὀμπρὸς ἡμέραις πενήντα καὶ ἦλθεν εἰς ἕναν τόπον θαυμαστόν καὶ ἐκεῖ ἦρθεν μερμήγκια εἰς ἐκεῖνον τὸν τόπον, ὅτι ἕνα μερμήγκι ἐπερπεν ἄλογον καὶ ἐσέβαζε (f. 93 b) *το εἰς τὸ χάος τοῦ σπηλαίου ἐκεῖνου. καὶ αὐτοῦ ὤρισεν ὁ Ἀλέξανδρος καὶ ἔβαλαν χορτάρην καὶ καλάμιν στεγνὴν καὶ ἔκαψαν τοὺς χάους ἐκεῖνους. καὶ ἐκάησαν πολλοί. Καὶ ἀπ' αὐτοῦ ἐσηκώθη ὁ Ἀλέξανδρος καὶ ἦρθεν ποτάμιν φαρδὸν ἕως ἡμισυ ἡμέραν περπάτημα. Καὶ ἐπεσὶ εἰς λογισμόν μέγαν. Ἀλέξανδρος ἐποίησεν γιοφύριν εἰς μονόξυλα διὰ ἡμέραις ·ἕε· καὶ ὄλον τὸ φουσσάτον ἐπέρασεν ἐπὶ τὸ γιοφύριν.**

<sup>1)</sup> Ich citire weiter nach der Venetianer Ausgabe der *Ἱστορία* vom Jahre 1852 = *Ἰστ.*; *Новаковѣхъ* = *Nov.*; *Jagić* = *Jag.*

<sup>2)</sup> Vielleicht = *μουχτερό, μουχθερό, μοχθηρόν* = Esel, Ferkel (*Destounis*); *Jag.*: *свиња*; *Ἰστ.*: *εἶχαν πλάταις ὡσὰν βουβαλίῶν, καὶ τὰ μαλλία τοὺς ἔλαμπαν ὡσὰν ἄστρα.*

Καὶ εἰς ἐκείνον τὸν κόσμον ἤδρεν ἀνθρώπους ἴσα μὲ πῆχα, αὐτουνοὺς κράζουσι πιθηκοῦς. καὶ ἦλθαν πρὸς τὸν Ἀλέξανδρον καὶ ἐπροσκύνησάν τον, καὶ ἀφότις ἐπροσκύνησαν τὸν Ἀλέξανδρον, ἤφεραν μέλι πολὺ καὶ φοινίκια πολλὰ. Ὁ Ἀλέξανδρος εἰς τὸν τόπον αὐτῶν ἐποίησεν κάστρον (94 a) καὶ ἔκαμεν ἀπ' αὐτουνοῦς ἕνα βασιλέαν καὶ ἔμαθέν τους νὰ ζοῦν ἀνθρωπίνως. Καὶ ἀπὸ τὴν γῆν τῶν πιθηκῶν μετὰ βίας ἐδιέβην τὴν γῆν αὐτῶν διὰ ἡμέραις ἑκατόν, καὶ τόσο μέλι καὶ ἡπύρα ἠπῆρε τὸ φουσατόν, ὅτι διὰ ἕναν χρόνον τὸν ἔσωσεν. Καὶ ἐπροσδιέβην τὸν τόπον τῶν πιθηκῶν.

Περὶ τὸν τόπον τῶν πιθηκῶν.

Ἀλέξανδρος ἦλθεν εἰς ἕνα κάμπου πλατὺν, καὶ ἦτον εἰς τὴν ἄκραν τοῦ κάμπου λίμνη καὶ ἦτον [τὸ νερόν της] κρύον καὶ γλυκὴν ὡσὰν ζάχαριν. καὶ ἤδρεν πρόσωπον εἰς τὸν στύλον ἱστορισμένον μὲ χρυσάφιν καὶ ἤδρεν κόκκαλα καὶ κεφάλια ἀνθρώπων, δολογιόματος ὁ κάμπος. καὶ ἔδραμεν ὁ Ἀλέξανδρος πρὸς τὸ πρόσωπον τοῦ στύλου καὶ ἤδρεν γράμματα, καὶ ἔλεγον οὕτως· Ἀνθρωπος ὅποιος ἔρχεται πρὸς τὴν ἄκραν τῆς γῆς, ὡς ἐδῶ ἔλα καὶ ὀμπρὸς (94 b) μηδὲν ὑπηγένης καὶ γύρισε ὀπίσω τίποτε οὐδὲν θέλεις ἰδεῖν. ἐγὼ ἤμουν βασιλεὺς τοῦ κόσμου ὀλονοῦ ὁ Σωσόχος καὶ ὑψώθηκα πολλὰ καὶ ἤθελα νὰ εὐρῶ τῆς γῆς τὴν ἄκραν. καὶ εἰς ἐτοῦτον τὸν κάμπου ἦλθαν ἄγριοι ἀνθρώποι καταπάνω εἰς τὸ φουσατόν μου εἰς τὸν κάμπου ἐτοῦτον καὶ ἐτζάκισάν τον καὶ ἐμένα ἐσκότωσαν. Αὐτὰ τὰ γράμματα ἤδρεν καὶ ἀνάγνωσέν τα, καὶ ἔβαλεν στεφάνην χρυσὴν ὁ Ἀλέξανδρος εἰς τὸ κεφάλιν του, καὶ τὸν στύλον ὄλον ἐσκέπασεν μὲ ροῦχον νὰ μηδὲν ἀναγνώσει κανεὶς τὰ γράμματα εἰς τὸν χρυσὸν τὸ πρόσωπον, καὶ αὐτὸς τους ἀποκρίθη· Ὀμπρὸς μας δειχνουν τόπον ἔμνοστον καὶ γλυκὴν καὶ μεγαλόγηια. Ἐτοῦτα τοὺς ἐγέλαν. Καὶ ἀπ' αὐτοῦ ἐσηκώθη καὶ ἐπερπάτησεν δύο ἡμέραις ὀμπρὸς καὶ εἰς ἕνα βουνὸν ὑψηλὸν ἔπεσεν. Καὶ εἶδαν ἀνθρώπους (f. 95 a) ἀσχήμους καὶ φοβεροὺς δύο ὄργυιας ὑψηλοῦς ὀλομαλ[λι]άτο[υς]<sup>1)</sup> καὶ τὸ φουσατόν ἤβλεπαν ἄγρια καὶ οὐδὲν ἔφευγον· καὶ ἦλθαν καὶ ἔδειξαν τοῦ Ἀλεξάνδρου. Ὁ [Ἀ]λέξανδρος ὑπῆγεν αὐτοὺς εἰδῆ, τοὺς ἄγριοι ἀνθρώπους, καὶ εἶδαν τους, ἀπὸ τὸν τόπον εἰς τίπον ἐπροσδιέβαιναν καὶ μὲ θυμὸν ἤβλεπαν τὴν πονηρίαν τὸ φουσατόν. Καὶ ἐστιάσθη καὶ εἶπεν· Ἐτοῦτοι εἶναι οἱ ἀνθρώποι οἱ ἄγριοι ὀποῦ ἐσκότωσαν τὸν Σω[ν]σόχον τὸν βασιλέα. Καὶ ὤρι-

1) Ἴστ.: ἔχοντας τὸ κορμί τους ὄλον μαλλιαρόν.

σεν και ἀρματώθην τὸ φουσατόν του και ἐποίησαν ὄμπρον<sup>1)</sup> ἀπὸ πρῶσθεν τους. Καὶ ἠπῆρε μιαν γυναῖκα και ὑπῆγεν πρὸς τοὺς ἀγρίους ἀνθρώπους· ἡ γυναῖκα τὸν ἐζύγωσεν κοντά του και ἔκατξεν και αὐτὸς τὴν ἔσφιξεν δυνατὰ και ἀρχί[ρι]σε νὰ τὴν τρώῃ· ἡ γυναῖκα ἐφώνιαξε δυνατὰ και οἱ στρατιώταις τοῦ Ἀλεξάνδρου ἐδραμαν και (f. 95 b) ἐξήβαλάν τὴν και τὸν ἄγριον τὸν ἀνθρωπον ἐλό[γ]χευσαν μὲ τὸ κοντάρι. Καὶ αὐτὸς ἔσκουξε πολλὰ δυνατὰ, τὴν φωνὴν του ἤκουσαν οἱ ἄγριοι ἀνθρωποι και τόσον πολλὸν ἀρίθνητον ἐφθασαν εἰς τοῦ Ἀλεξάνδρου τὸ φουσατόν, μὲ ξύλα και μὲ λιθάρια ἐσκότωναν τὸ φουσατόν τοῦ Ἀλεξάνδρου· ὥστε τοὺς ἤφεραν εἰς τὴν σύνταξιν τοῦ Ἀλεξάνδρου, τοὺς ἐδίωξαν. ἦλθεν δ' Ἀντιόχος μὲ τὴν σύνταξιν τὴν ἐδικήν του και ἠπῆρεν τους ἐπὶ τὸν κάμπον διώκοντας. Ἀλέξανδρος ἐσμίγθη εἰς τὴν μέσην τους και ἐπίασαν ἀπ' αὐτονοὺς ἀπὸ τὸν τράχηλον και ἤφεράν τον εἰς τὴν σύνταξιν τους, και ἦτον παιδι χρόνων δέκα και ἦτον ὑψηλότερον ἀπὸ τοὺς ἡμερους τοὺς ἀνθρώπους. Καὶ ἀπ' αὐτονοὺς ἐσκότωσεν ὁ Ἀλέξανδρος ἑκατὸν μυριάδες. και εἶχαν τέτοιον ζακόνι οἱ ἄ (f. 96 a) γριοι ἀνθρωποι· ὅποιον ἐξ αὐτονοὺς ἐξαιμάτωσαν, ἐγύρισαν οἱ ὄλοι και ἔτρωγάν τον. Ἐπὶ τῆς αὐρίον ἐμαζώθησαν και ἦδρεν ἀπὸ τὸ φουσατόν σκοτωμένους δύο χιλιάδαις, και ἐμαζώθησαν ὄλοι οἱ μεγιστάνοι και οἱ αὐθεντάδες τῆς Μακεδονίας και εἶπαν· Ἀλέξανδρε βασιλέα, και μᾶλλον ἔναι ἐμᾶς θάνατος ἀπὸ τοῦ κόσμου τῆς οἰκουμένης τὰ βασίλεια, και (ἔναι) μᾶλλον ἔναι ἐμᾶς ὅτι ἠπήραμεν τὸν κόσμον ὄλον και νὰ ἀναπαυθοῦμεν, παρῆξεις εἰς ξένον τόπον, ἀποθάνομεν ἀμνημόνητοι<sup>2)</sup>. Ἀλέξανδρος ἐλυπήθη και εἶπεν τους· Ὡ ἠγαπημένοι μου ἀνδρειωμένοι μεγιστάνοι και πρωτοκαβαλαρέοι, ἀκόμη ὀλίγο ἄς ἔχω τὴν δύναμίν σας, ὄλον τὸν κόσμον ἠπήραμεν και ὡς τὴν ἄκραν ἦλθαμεν, και ἐγλήγορα (f. 96 b) εἰς τὸν τόπον μας θέλομε γυρίσειν και ἀπ' αὐτοῦ θέλομε ἀναπάνεσθαι. Καὶ ἀπὸ τὸν τόπον τῶν ἀγρίων ἀνθρώπων ἐσέβηκαν και εἰς ἄλλον τόπον (ἦλθαν) ἔμνοστον και ὄμορφον. και εἶχεν ὁ τόπος ἐκεῖνος ἠπώρα πολλὰ και ἔγεμαν λογιαῖς, λογιαῖς, και αὐτοῦ οἱ στύλοι ἔμορφου δύο ἀπὸ ἀγνὸν μάλαμα καμωμένοι.

<sup>1)</sup> Jag.: ταδορῆ; Ἰστ.: ὤρισε να ἀρματωθοῦν τὰ φουσατὰ και να τους ἀκαρτερέσουν ἀνδρειωμένα.

<sup>2)</sup> Vielleicht: Παρ' ἔχεις εἰς ξ. τ., ν' ἀποθάνομεν.

Περὶ δὲ τὰν ἦλθεν ὁ Ἀλέξανδρος εἰς τοῦ Ἡρακλίου τὸ πρόσωπο ἔς τὸ στύλο.

Αὐτοῦ ἦτον τοῦ Ἡρακλίου τὸ πρόσωπον ἱστορισμένον καὶ τῆς βασιλισσας τῆς [Σευ]ρεμίτρας. Καὶ ἦλθεν ὁ Ἀλέξανδρος πρὸς τοὺς στύλους καὶ ἔκλαιεν πολλὰ καὶ εἶπεν· ὦ Ἡράκλιε βασιλέα καὶ μὲ τὴν Σε[μυ]ραμίδα τὴν βασίλισσαν ὠραισιότατην καὶ περιφρομιστήν εἰς τὸν κόσμον ὄλον, καὶ τὸ πῶς ἐχαρήκετε καλὰ καὶ πάλιν ἐδῶ εἰς ἐτούτον τὸν τόπον τὸν ἅγιον ἐβασίλευσθε; Καὶ ἤρρεν (f. 97 a) καὶ ταῖς αὐλαῖς τοῦ Ἡρακλίου ἐρημαῖς, ὄλον μὲ τὸ χρυσάφιν καὶ μὲ τὸ μαργαριτάρην ἐγκομισμένας. Καὶ αὐτοῦ ἔκαμεν ἡμέραις ἕξι μὲ τὸ φουσατόν του νὰ ἀναπαυθῆ. Καὶ ἀπέσω εἰς τὴν ἐρημίαν ἐσέβην καὶ ἐπερπάτησεν ἡμέραις δέκα καὶ ἤρρεν ἀνθρώπους παραξένους μὲ ἕξι χέρια καὶ μὲ ἕξι ποδάρια ὀποῦ εἶχαν, καὶ αὐτοὶ ὠρθώθησαν νὰ πολεμίσουν. Καὶ ὁ Ἀλέξανδρος πολλοὺς ἀπ' αὐτουνούς ἐσχότωση καὶ πολλοὺς ἐπιάσεν ζωντανούς, καὶ ἤθελε νὰν τοὺς ἐξηβάλει εἰς τὸν κόσμον διὰ θαῦμα, καὶ οὐδὲν τοῖς ἤξευρεν τὴν ὕφωσιν τοῦ τὸ τί τρώγουν καὶ ἀπὸ τὴν ἀνορθωσίαν τοὺς ὄλοι ἀπέθαναν. Καὶ ἐδιέβην τὸν τόπον των διὰ ἕξι ἡμέραις.

Περὶ ὅταν ἦλθεν Ἀλέξανδρος εἰς τοὺς σκυνοκεφάλους.

(f. 97 b) Καὶ ἦλθεν εἰς τὸν τόπον τῶν σκυνοκεφάλων καὶ αὐτοὶ οἱ σκυνοκέφαλοι ὄλον τὸ κορμὶν τους ἔναι ἀνθρώπινον καὶ τὸ κεφάλι τους ἔναι σκύλινον, καὶ ἡ φωνή τους ἐπιλάου ἀνθρώπινα, καὶ ἄλλην φορὰν βαβίζου ὡσὰν σκύλοι. Ἀλέξανδρος ἀπ' ἐκείνους παμπολλοὺς ἐσχότωση καὶ τὸν τόπον τους διὰ δέκα ἡμέραις τὸν ἐδιέβην καὶ εἰς ἕναν τόπον ὑπῆγεν κοντὰ εἰς τὴν θάλασσαν καὶ αὐτοῦ ἔκαμεν πέσιμον μετὰ φουσατόν του νὰ ἀναπαυθοῦν. Καὶ ἐνοῦ στρατιώτου ἐψόφισε τὸ ἄλογόν του καὶ ἐσύρετο ὁ αὐθέντης του κοντὰ εἰς τὴν θάλασσαν, καὶ μία караβίδα ἐξέβη ἐκ τὴν θάλασσαν καὶ ἔφαγεν καὶ ἐχόρτασεν καὶ ἐγλύκαθεν ταῖς ἐτέραις караβίδαῖς, καὶ ἐξέβηκαν τὴν νύκταν καὶ ἔδραχναν ἄλογα καὶ ἀνθρώπους καὶ ἐμπάσαν (f. 98 a) τους εἰς τὴν θάλασσαν.

Περὶ ὅταν ἔκαψε τὴν караβίδα

Ὡς ἤκουσεν ὁ Ἀλέξανδρος καὶ ἀναψαν τὸ βάλτον ὅπου ἦσαν οἱ караβίδαῖς, καὶ ἐκάησαν πολλαῖς. Καὶ ἀπ' αὐτοῦ ἐσηκώθη καὶ ὑπάει εἰς ἄλλον τόπον σιμὰ εἰς τὴν θάλασσαν καὶ ἐκεῖ εὔρεν ὑπῶρα λογιαῖς λογιαῖς πολλαῖ. Καὶ ὤρισε νὰ ἀναπαυθῆ τὸ φουσατόν.

Περὶ τὸ νησίον ὅπου ἦσαν οἱ Ῥωμαῖοι.

Καὶ εἶδεν εἰς τὴν θάλασσαν νησίον καὶ ὠρίσεν καὶ ἐποίησεν μόνον ξύλον νὰ σεβῆ ἀπέσω νάν το πάει 'στο νησίον<sup>1)</sup>. Καὶ εἶπεν τον ὁ Φιλόνης· Ἀλέξανδρε βασιλέα, μηδὲν ὑπαγένης ἀπέσω νὰ μὴν σὲ εὖρη ἐκεῖ τίποτες ἀπέσω νὰ χαθῆς, ἀμὴ ὑπηγένω ἐγὼ νὰ 'δῶ, καὶ ὕστερα θέλεις ἐλθεῖν ἐσὺ νὰ ἴδεις. Ἀλέξανδρος εἶπεν πρὸς αὐτὸν (f. 98 b)· Ἥγαπημένε μου καὶ ἀνδρειωμένε Φιλόνη, ἂν πάθεις ἐσὺ τίποτες, τίς νὰ μὲ παρηγορήσει; Καὶ ὁ Φιλόνης ἀπεκρίθη τὸν Ἀλέξανδρον· Ἄν ἐγὼ ἀποθάνω, εὖρη θέλει ἡ βασιλεία σου ἄλλον ἀντὶ τὸν Φιλόνην, εἰ δὲ ἀποθάνεις ἐσὺ, ἐγὼ ἄλλον βασιλέα Ἀλέξανδρον οὐδὲν θέλω εὐρεῖν. Ἐτζι ἐσέβην ὁ Φιλόνης εἰς τὴν θάλασσαν, καὶ ἠπῆρεν τριάντα μονόξυλα τοῦ λόγου του καὶ ἐσχάλωσεν εἰς τὸν νησίον. καὶ τοῦ νησιου οἱ ἄνθρωποι ἦλθαν καὶ ἐπροσκύνησάν τον καὶ αὐτὸς ἐγύρισε ὀπίσω καὶ ἠπῆρεν τὸν Ἀλέξανδρον καὶ ἐσέβασεν τον εἰς τὸ νησίον, καὶ οἱ ἄνθρωποι τὸν ἐπροσκύνησαν καὶ εὐφημίσαν τον καὶ εἶπαν· Πολλὰ τὰ ἔτη τὸν βασιλέα τὸν Ἀλέξανδρον τοῦ κόσμου ὀλονοῦ, ἀμὴ τί ἦλθες πρὸς ἐμᾶς; ἡμεῖς ὄλοι γυμνοὶ εἴμεσθεν (f. 99 a) καθὼς μᾶς ἐβλέπεεις ἡ βασιλεία σου. καὶ τί θέλεις νὰ ἐπάρης ἀπὸ ἐμᾶς; ἡμεῖς μετὰ ἠπώρα τοῦ νησιου ζοῦμεν. Ἀλέξανδρος τοὺς ἀποκρίθη· Τίποτα ἀπὸ ἐσᾶς οὐδὲν θέλω, μόνον διὰ θαῦμα ἦλθα, νὰ σᾶς εἰδῶ, ἀμὴ δεῖξατέ μου, πῶς ἐμ[άθ]ετε τὸ ὄνομά μου ὀπούπετες οὐδὲν μὲ εἶδετε, καὶ πῶς ὅπου εἰσθε εἰς ξένον τόπον καὶ συντυχαίνετε ῥωμαϊκάν; Καὶ αὐτοὶ τὸν ἀπεκρίθασαν· Ἐμεῖς ἀπὸ πολλοὺς χρόνους ἐμάθαμεν ὅτι θέλεις ἐλθεῖν ἡ βασιλεία σου ἐδῶ. ὁ Ἡράκλειος ὁ βασιλεὺς καὶ πρωτοκαβαλάρης μὲ τὴν βασίλισσαν τὴν [Σε]μυρ[αμ]ίδα καὶ αὐτὸς ἦτον βασιλεὺς τῶν Ἑλλήνων τῶν Μακεδόνων ὀποῦ ἑλληνικὰ λέγεται στρατηγία<sup>2)</sup>, καὶ ὄλον μὲ τὸν δίκαιον ἐβασίλευεν (f. 99 b)· καὶ ὕστερα ἀρχ[ε]ρισαν νὰ πορνεύουν, νὰ μοιχεύουν καὶ φρονεύουν νὰ ποιούσιν φαρμακίαν καὶ φθιορκίαν. Καὶ ἔμασεν τοὺς φρονίμους ἀνθρώπους<sup>3)</sup> καὶ εἶπεν· Κάλλιον ἔνα

1) Die folgende Rede des Philo und sein Besuch auf der Insel fehlen in der 'Iστ.

2) Jag.: Ираклии ... цар бше, триѣнискоѣ (вар. тракинскоѣ) земли царствоваше, ча од вас назива се Македониѣ; 'Iστ.: βασιλεῖς τῶν Ἑλλήνων εἰς τὴν Μακεδονίαν. Wäre στρατηγία etwa aus Thracien verderbt? Oder darf man an die neugriechische Bedeutung von Μακεδόνας erinnern, ὡς καλοῦσι τὰς ἀπεκονίσσεις ἀρχαίων πολεμιστῶν πανόπων? Vgl. Πολίτης, 'Ο περὶ τῶν Γοργόνων μῦθος, p. 3.

3) Die folgende Rede fehlt 'Iστ.

νὰ ζῆ τινὰς εἰς ἔρημον τόπον περὶ εἰς τὰ βαρῆ τοῦ κόσμου. καὶ καλὰ εἶπεν καὶ ὁ Σολωμὼν εἰς ταῖς παροιμίαις του· κάλλιον ἔναι τοῦ ἀνθρώπου νὰ κοιτάται ἀπὸ μεγάλην ἀνάγκην περὶ νὰ ἔχει τὰ βαρῆ τοῦ ἀνθρώπου. Ὁ Ἡράκλειος ἔκαμεν χίλια χοντρά καράβια καὶ ὠρθώθη καὶ ἰδιάλεξεν εἰς τὸ βασιλείον του ἀνθρώπους καλοὺς μὲ ταῖς φαιμέλαις τους καὶ ἐσέβη μὲ τὴν βασιλίссαν τὴν Σημέρα[μίδ]αν καὶ ἐξέβην ἐκ τὸν ἁμαρτωλὸν κόσμον. Καὶ ἐσὺ εἶδες, Ἀλέξανδρε, τοὺς δύο στύλους τοὺς χρυσοὺς καὶ τὰ πολάτα αὐτοῦ. αὐτοῦ ἐσκάλωσε καὶ ἔζησε χρόνους πολλοὺς καὶ καλοὺς καὶ ἀπόθαναν οἱ δύο εἰς τὸν μακαρισμένον τόπον (f. 100 a) αἰώνιά του ἡ μνήμη. Καὶ αὐτὸς μᾶς ἔδειξεν διὰ τὴν βασιλίαν σου ὅτι θέλεις ἔλθειν, καὶ ἀφῆκε μᾶς αὐτοκεφάλους. Καὶ εἰς τὸν θάνατόν του ἔκαψεν τὰ καράβιά μας νὰ μηδὲν γυρίσωμεν εἰς τὸν ἁμαρτωλὸν κόσμον. καὶ ἐμεῖς ἀρχι(ρί)σαμεν νὰ κάμωμεν ταῖς ἁμαρτίαις καθὼς εἴμεστέν μαθημένοι ἀπ' ἀρχαῖς, καὶ ὁ Θεὸς ὅς εἶδεν ταῖς ἁμαρτίαις μας ἔδωσέ μας τὴν ὀργὴν του καὶ ἔδωσε τοὺς ἀγρίους ἀνθρώπους καὶ μᾶς ἐσκότωσαν, καὶ ὅσοι ἐγλύσαμεν, ἐσέβηκαν εἰς τὸ νησὶν ἐτοῦτο καὶ ζοῦμεν μὲ ἠπώρα καὶ μὲ τῶν γραμμάτων τὴν φιλοσοφίαν καὶ ἀναπανόμεθα. Καὶ ἔπαρε ἀπὸ ἐμᾶς ὅσους θέλεις ἡ βασιλεία σου φιλοσόφους, ὅτι θέλεις ἰσέβην εἰς τὸν τόπον ὀποῦ θέλεις ἐξεχάσῃ. Ἀλλέ (f. 100 b) Ξανδρος ἐξενίστην ἀπὸ τοὺς λόγους τους καὶ εἶπεν ὅτι τίποτες εἰς τὸν κόσμον οὐδὲν ἔναι τιμημένον ὡσὰν τὰ γράμματα, ἀμὴ πλέον ἔναι τιμητικώτερον τοῦ ἀνθρώπου ἡ φρόνεσι μὲ τὰ γράμματα περὶ χρυσάφιν καὶ λιθάριν καὶ μαργαριτάριν χίλιαις χιλιάδαις. ὁ φρόνιμος ἄνθρωπος νὰ λάχει εἰς ἕναν τόπον, σώσει χίλιαις χιλιάδαις ἀνθρώπους, καὶ ὁ λωλὸς ἄνθρωπος πολλαῖς χιλιάδαις χάνει ψυχαῖς. Αὐτὰ τὰ λόγια εἶπεν ὁ Ἀλέξανδρος καὶ ἀπ' αὐτοῦ ἠπῆρεν ἕξι καλοὺς φιλοσόφους καὶ ἐξέβη ἕξω εἰς τὰ φουσατά του καὶ εἶπεν τους· τί πόλεμος ἔναι ἀπ' ἐδῶ καὶ ὀμπρός; καὶ αὐτοὶ ἀποκρίθησαν καὶ εἶπαν, ὅτι τίποτες πόλεμος οὐδὲν ἔναι. Ἐκεῖ ὀπου τρέχει (f. 101 a) οἰκειανὸς ποταμὸς, ἐκεῖ εἶναι τὰ νησιά τῶν Μακάρων, οἱ ἄνθρωποι (καὶ) ζοῦν ἀπὸ τὸν Θεὸν εἰρηνικὰ, καὶ ὁ νοῦς τους καὶ τὸ βλέμμα τους εἰς τὸν Θεὸν ἀποβλέπουν, καὶ εἶναι γυμνοὶ καὶ φρόνιμοι. Ἀλέξανδρος εἶπεν· καὶ πόθεν ἐμαζώθησαν αὐτοῦ; Καὶ αὐτοὶ τὸν ἀποκρίθησαν· Ἐκ τοῦ Ἀδάμ τοῦ προπάππου τοῦ ἑδικοῦ μας, καὶ εἶχεν παρακοὴν ἐκ τὸν Θεὸν ἐκ τοῦ ξύλου τῆς ζωῆς νὰ μηδὲν γεύτῃ, καὶ ἐπαρήκουσεν τοὺς λόγους τοῦ Θεοῦ καὶ ἔφαγεν καὶ ἐξέπεσεν καὶ ἐξώρισάν τον

ἐκ τὸν Παράδεισον καὶ ἦλθεν εἰς τὸν τόπον αὐτὸν καὶ οἰκείωσέν τὸ αὐτὸ τὸ νησί μὲ ἀνθρώπους καὶ ἔκαμεν εἰς τὸ νησίον αὐτὸν χρόνους ἑκατὸ καὶ πάντα τὸ βλέμμα του εἶχεν πρὸς τὸν Παράδεισον, καὶ ἔκλαιε πικρῶς (f. 101 b) ἐνθυμῶντας τὴν ὠραιότητα καὶ τὰ κάλλη τοῦ Παραδείσου. Καὶ αὐτοῦ ἐγέννησεν δύο υἱούς, τὸν Καῖν καὶ τὸν Ἄβελ. Καὶ ὁ παμπόνηρος ὁ διάβολος τοὺς ἐφθόνησεν, καὶ ἐστάθην καταπάνου ἀδελφὸς τὸν ἀδελφὸν καὶ ἐσκότωσεν ὁ Καῖς τὸν Ἄβελ. Ἐκεῖ ὁ προπάππος μας Ἄδὰμ καὶ ἡ προμάμημα μας ἡ Ἐυὰ ἐθρήνησαν καὶ ἔκλαυσαν πολλὰ διὰ τὸν φόνον καὶ ὠραιότητα τοῦ Παραδείσου καὶ τοῦ υἱοῦ τοὺς νέκρωσιν, καὶ πάντοτες ἔτρεχαν τὰ δάκρυά τους ἐκ τὰ ὀμμάτιά τους ὡσὰν ποτάμιν. Καὶ ἰδὼν ὁ Θεὸς ὁ ποιήσας τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν τὴν πολλὴν τοὺς πικρῶν, καὶ ἔστειλεν ἄγγελον [εἰς] τὸν προπάπον μας Ἄδὰμ καὶ εἶπεν τοὺς· Ἐσὺ Ἄδὰμ καὶ ἐσὺ Ἐυὰ διὰ τί κάμνετε τόσον θρήνον καὶ τόσην πικρῶν; ἐγὼ ἐκ τὸ χῶ (f. 102 a) μα τῆς γῆς ἐπῆρα καὶ ἐπλασά σας καὶ διὰ τὸν θάνατον κλαίετε. ἐγὼ αὐτὸν ἐκ τὴν γῆν τὸν ἔκαμαν καὶ πάλι ἐκεῖ τὸν ἔστειλα εἰς τὴν μητέρα του ὄπου ἐπλάσθη, ὄπου ὄσοι θέλουν γεννηθῆν ὄλοι ἐκεῖ θέλουν ἰσεβῆ καὶ εἰς τὴν δευτέραν παρουσίαν πάλιν θέλουν ἀναστηθῆν οἱ ἀνθρώποι. Καὶ ὄρισεν νὰ θάψουν τὸν Ἄβελ καὶ εἶπέ τοὺς· Ἄντι τὸν Ἄβελ δώση σᾶς θέλω ἄλλον υἱὸν τὸν Σὴθ, μακάριον ἀνθρώπον καὶ θεόφορον καὶ τὴν καθῆν ἡμέραν νὰ ὕμνει καὶ νὰ ἔχει τὴν ἐνθύμησιν τοῦ Θεοῦ εἰς τὸ στόμαν του. Καὶ ἐσὺ Ἄδὰμ καὶ Ἐυὰ ἔβγα ἀπ' αὐτὸν τὸν τόπον ὅτι ἔναι σιμὰ εἰς τὴν Παράδεισον, καὶ ἠβλέποντας καὶ ἐνθυμῶντας τὰ κάλλη τοῦ Παραδείσου πάντα κακὴν καρδίαν καὶ θληψιν θέλετε ἔχη δι' αὐτὸν. ἐξέβγατεν ἀπ' αὐτοῦ καὶ σύρετε νὰ οἰκείωσετε (f. 102 b) ὄλην τὴν οἰκουμένην. Καὶ ὄνοντας ἔφτὰ χιλιάδες χρόνοι πάλι Ἄδὰμ θέλεις ἰδεῖν τὴν Παράδεισον. Καὶ ἐξέβγαλέν τοὺς ἔξω ἐκ τὸ νησίον, καὶ ὁ υἱὸς του ὁ Σὴθ ἀπόμεινεν μὲ τὰ παιδία του ἐκεῖ, καὶ αὐτοὶ οἱ μακάριοι οἱ γυμνοὶ εἶνε ἀπὸ τοῦ Σὴθ ἐγγόνια τοῦ Ἄδὰμ καὶ τῆς Ἐυᾶς.

Περὶ ὄταν ὕπηγεν ὁ Ἄλέξανδρος εἰς τὸ νησίον τῶν Μακάρων.

Ἄλέξανδρος ὄρώτησεν τοὺς φιλοσόφους· Δείξετέ μου τὸ ποῖος δρόμος ὕπάει εἰς τοὺς Μακάρους; καὶ αὐτοὶ τοῦ ἔδειξαν τὸ νησίον τῶν Μακάρων. Καὶ ἐπερπάτησεν ἡμέρας ἔξι μὲ τὰ φουσάτα του καὶ ἦλθεν εἰς ἕνα ὕψηλὸν πολλὰ νησίον καὶ ἀνέβησεν ἀπάνου καὶ ἐποίησεν στύλον καὶ ἐστόλισεν τὸ πρόσωπόν του καὶ εἰς τὸ δεξιὸν

του χειρὶν ἐκράτησεν σπαθὴν καὶ ἔδειχνε τὸ νησίον τῶν Μακάρων. Καὶ αὐτὸς ἐσηκώθη μὲ τὰ φουσάτα του καὶ ἐδιά (f. 103 a) βην ἔξι ἡμέραις ὀμπρὸς καὶ ἦλθεν εἰς ὑψηλὸν βουνὸν πολλὰ, καὶ ὀπίσω εἰς τὸ βουνὸν αὐτὸν ἦτον ἄνθρωπος δεμένος μὲ ἄλυσον· ἦτον εἰς τὸ ὕψος ὀργυλῆαις καὶ εἰς τὸ πλάτος ὀργυλῆαις διακόσιας. Καὶ αὐτὸν εἶδεν ὁ Ἀλέξανδρος μὲ τοὺς Μακεδόνοὺς ὄλους καὶ ἐφριξάν καὶ ἐθαύμασαν καὶ ἀπὸ κοντὰ του οὐδὲν ἐτόλμησαν νὰ διαβοῦν· ἄκουαν τὸν κλαυθμὸν του ὀποῦ ἔκλαιεν τέσσαρες ἡμέραις αὐτουνοῦ τοῦ ἀνθρώπου. Καὶ ἦλθεν πάλιν εἰς ἄλλον βουνὸν ὑψηλὸν καὶ ἦρεν γυναῖκαν εἰς ἐκεῖνο τὸ βουνὸν καὶ ἦτον καὶ αὐτὴ δεμένη μὲ ἄλυσον καὶ ἦτον καὶ ὀργυλῆαις ὑψηλὴ καὶ διακόσιας ὀργυλῆαις χοντρή· καὶ ἦτον δράκος μέγας τυλιμένος ἀπὸ τὰ ποδάριά της καὶ ἐκράτειεν τὴν ἀπὸ τὸ στόμα καὶ νὰ λαλεῖ οὐδὲν ἠμπόρειεν. Καὶ ἐπερπάτησεν ὀμπρὸς ἡμέραις ἠ. (f. 103 b) καὶ ἤκουσεν κινεῖν τὴν γῆν, ἀναστεναγμοὺς πολλοὺς καὶ πικροὺς ἤκουσαν, καὶ ἦσαν λίμναις πολλαῖς καὶ μεγάλαις καὶ εἶδαν εἰς ταῖς λίμναις ἐκεῖναις ὀφίδια πολλὰ καὶ αὐτοῦ μου φαίνεται ὅτι ἔνε ἡ κόλασις ὄπου ἤθελον πειρασθῆν οἱ ἁμαρτωλοί. Καὶ ἦλθαν εἰς τὸν ὄκειανὸν ποταμὸν καὶ εἶδεν τὸν νησίον τῶν Μακάρων καὶ ἦτον μακρὰ ἀπὸ τὴν γῆν ἐκεῖνην ἠ. μίλια.

Περὶ ὄταν ἐσέβην ὁ Ἀλέξανδρος εἰς τοὺς Μακάρους.

Καὶ αὐτοῦ ὁ Ἀλέξανδρος ἔπεσεν εἰς τὸν τόπον ἐκεῖνον μὲ τὰ φουσάτα του καὶ ὤρισεν καὶ τοὺς ἔκαμαν κάτεργα, καὶ ἐσέβην εἰς τὸ νησίον τῶν Μακάρων ὀποῦ ὀνομάζονται Ἐλληνικὰ Ῥαχμανίδες<sup>1)</sup>. καὶ ἠπῆρεν καὶ τὸν Ἀντίοχον μὲ τοῦ λόγου του καὶ τὸν Φιλόνην<sup>2)</sup>. καὶ ἦσαν ἐκεῖ εἰς τὸ νησίον ξύλα πολλὰ καὶ μεγάλα ἠπρωκαρπία πολλὰ, καὶ οἱ λογῆαις ἐκεῖνα τὰ ἠπῶρα (f. 104 a), ἄλλα ἀνθῶσιν καὶ ἄλλα ἦσαν ὄρουμα καὶ τὰ τρίτα ἦσαν ἄγουρα· τόσον ἦτον ἐκεῖνο τὸ νησίον ἐγκοσμισμόν ἀπὸ τὰ ἠπῶρα τὰ πολλὰ καὶ ὁ καρπὸς του ἐκεῖτετον πολὺς ἀπὸ τὴν γῆν καὶ ἦσαν ἐπὶ τὰ κλωνάρια πονιλτζία ἔμορφα περιποίκιλα ἐκάθοντο ἐπὶ τὰ ξύλα καὶ οὐκάποια τραγοῦδια ἐτραγουδοῦσαν ἔμορφα πανθαύμαστα ἠ ὁ νοῦς οὐκ ἤκουσεν τοῦ ἀνθρώπου οὐδὲ ὁ ὀφθαλμὸς εἶδεν. Καὶ ἀποκάτου τὰ ξύλα ἐκείτοντο ἄνθρωποι ἀποκάτου τὰ φύλλα, καὶ εἰς ταῖς ῥίζαις

<sup>1)</sup> Letztere Bezeichnung fehlt Jag. und Ἰστ.

<sup>2)</sup> Ἰστ. μὲ τὸν Ἀντίοχον καὶ μὲ τὸν Πτολεμαῖον; Jag. hat nur Philo; Novaković den Ptolemäus.

τους ἐξέβαιναν βρούσαις καθαραῖς κρύαις καὶ γλυκαῖς ὡσπερ ζάχαρι. Καὶ ἐσέβην ὁ Ἀλέξανδρος ἀπέσω καὶ ἐσυναπάντησεν ἕνα ἀπ' αὐτουνοῦς καὶ εἶπέν τους· Ἄς ἔνε ἀγάπη [εἰς] ἐσένα, ἀδελφέ. Καὶ αὐτὸς τὸν ἀποκρίθη καὶ εἶπεν τον· Ὀλονῶν χαρὰ νὰ ἔναι, Ἀλέξανδρε, καὶ τοῦ γυμνοῦ τοῦ βασιλέως παρ' ὄλους τοὺς βα (f. 104b) σιλεῖς τοῦ κόσμου νὰ ἔναι ἀγάπην εἰς ἐσένα. Ἀλέξανδρος ἠθέλεν νὰ συντυχαίη μετ' αὐτὸν καὶ αὐτὸς οὐδὲν ἠθέλησεν καὶ εἶπεν· Ἀλέξανδρε, σύρε εἰς τοὺς γεροντοτέρους τοὺς ἐδικούς μας καὶ εἰς τὸν πρῶτον μας τὸν Εὐαῆνθη· σὲ θέλουν ὑπηγένη καὶ αὐτὸς σοῦ θέλει ἠμολογήσῃ περὶ τὴν ψυχὴν σου καὶ τὸν θάνατόν σου καὶ περὶ τὴν ζωὴν σου τὸ πόσον θέλεις ζῆσῃ, καὶ συμπάθειον θέλεις ἴπαρη ἀπ' αὐτόν. Ἀλέξανδρος ὑπῆγεν ὀμπρὸς πολλὰ καὶ ἐξέβηκαν ἄνθρωποι πολλοὶ καὶ ἐσυναπάντησαν τὸν Ἀλέξανδρον καὶ εἰς τὸ πρόσωπον ὄλοι τὸν ἐφίλησαν καὶ ὄλοι αὐτὸν ἐμυθολογοῦσαν τὸ πᾶν πράγμα, τὸ πῶς θέλει γένη. Καὶ ὁ Ἀλέξανδρος ὡς ἤκουσεν τοὺς λόγους των, ἐξένιζε του καὶ ἔλεγεν κατὰ νοῦ του, ὅτι νὰ ἦναι οἱ ἄνθρωποι ἐτοῦτοι θεοί<sup>1)</sup>. Καὶ ἐδιάβασάν τους εἰς τὸν βασιλέα τους τὸν Εὐαῆνθη. Ὁ βασιλεὺς ὁ Εὐαῆνθης ἀποκά(f. 105 a) του εἰς ἕνα μέγαν καὶ θανμαστὸν καὶ ὠραιούμενον ξύλον ἐκέτετον· νερὸν ἔμορφον κοντά του ἔτρεχεν, τὸ στρῶμαν του καὶ τὸ σκέπασμάν του ἦτον ἀπὸ τὰ φύλλα ἐκείνου το[ῦ] ξύλου τοῦ Εὐαῆνθη. καὶ τὸν Ἀλέξανδρον εἶδεν καὶ τὸ κεφάλιν του ἔσεισεν καὶ εἶπεν· Διὰ τί πρὸς ἐμᾶς ἤλθες ἀπὸ τὸν μάταιον τὸν κόσμον, βασιλέα; καὶ αὐτὸν ἀπὸ τὸ χεῖρὸν τὸν ἐπίασεν καὶ εἶπεν του· Κάτξε κοντά μου. Ἀλέξανδρος κοντά του ἔκατξεν. Ὁ Εὐαῆνθης ἔβαλε τὰ χέρια του εἰς τὸ κεφάλιν του καὶ γλυκεὰ τὸν ἐφίλησεν καὶ ἔμνοστα τὸν καλολόγησε καὶ εἶπεν του· Χαίρου ὄλονῶν τῶν κεφαλίων κεφάλι, ὅταν θέλεις παραλάβῃν ὄλον τὸν κόσμον καὶ θέλεις γένην αὐτοκράτωρ, καὶ ἀφοῦ πληρώσεις ὄλα αὐτά, τότες θέλει ἀκολουθήσῃν τὸν Ἀτάνη. Αὐτὰ ἤκουσεν (f. 105 b) ὁ Ἀλέξανδρος, ἐθλίβην περὶ τῆς ψυχῆς του καὶ εἶπεν τὸν Εὐαῆνθη· Διὰ τί ἐτούτον τὸν λόγον μοῦ εἶπες; ὁ Εὐαῆνθης τὸν ἀποκρίθη· Τοῦ μεγαλομένου καὶ φρονίμου τοῦ ἀνθρώπου οὐδὲν μέλει νὰ τοῦ λέγει τὴν διήγησιν ἄνθρωπος. Ὁ Ἀλέξανδρος τὸν εἶπεν· Ἄν ὠρίζης νὰ φέρωμεν τίποτες, ὅτι ἠῤῥισκονται φαῖτὰ ἀπὸ τὸν τόπον μας. Καὶ αὐτὸς εἶπε· Φέρε. Ἀλέξανδρος εἶπεν τὸν Φιλόνην<sup>2)</sup>.

1) Jag. 603k; Ἰστ. ἄγγελιοι.

2) Ἰστ. τοῦ Ἀντιόχου; Jag. Φιλιου; Nov. Πτολομῆου.

Ψωμί νὰ φά' τον και κρασί φέρε μας. Ὁ Εὐαήμηθης τομοῦ εἶδεν τὸ ψωμί και τὸ κρασί, οὐδὲν τὸ ἐδέκτηκεν, ἀμὴ εἶπεν· Οὐδὲν ἔναι ἐμᾶς τροφή τέτοια καλή νὰ φάγωμεν, ἀμὴ ἐσαῖς ἔναι. ἐμένα τὸ φαί μου ἔναι ἀπὸ τὸ ξύλο ἐτοῦτο και τὸ πιωτόν μου ἔναι ἀπὸ τὴν βρύσιν τὴν κρύαν ὁποῦ ἠβλέπεις, και τὸ κορμί μου ἔναι ἀπὸ τὴν γῆν αὐτὴν ὁποῦ βλέπεις ὁποῦ τρέφομεν, ἡτι γῆν ἄνθρωπος και εἰς γῆν πάλιν ἀποτελεῦσει. και τὸ φόρεμα (f. 106 a) τὸ ἐδικό μου ἔναι ἀπ' αὐτὰ τὰ φύλλα, και ὁ νοῦς μας ἔναι νυκτὸς και ἡμερὸς πρὸς τὸν Θεόν, και ἡ ζωὴ ἡ ἐδική μας ἀκολάστη ἔναι, και ἦταν ἐξεβοῦμεν ἀπὸ τὸν αἰῶνα ἐτοῦτον, εἰς ἄλλον τόπον ὑπηγένομε κάλλιον ὁπου κόλασιν οὐδὲν ἔχομε εἰς τὸν αἰῶνα τοῦ αἰῶνος, ὁπου νυκτὸς και ἡμερῶς τὸν Θεὸν ὑμνοῦμεν τὸν παντοκράτορα Σαβαῶθ οὐρανοῦ ποιητὴν και γῆς. Και ὅσα ἠθέλησεν ὁ Κύριος ἐποίησεν, αὐτὸν προσκυνοῦμε και δοξάζομεν<sup>1)</sup>. Ἀλέξανδρος ἐφριξεν θαῦμα μέγα και ἔκλαψεν πολλὰ και εἶπεν· Μὰ τὴν ἀλήθειαν, ἐτοῦτοι οἱ ἄνθρωποι μακαρίαν τροφήν τρέφονται τὴν ζωὴν τους. και εἶπεν τὸν Εὐαήμηθην· Καὶ ἐσεῖς πόθεν εἰς τὸν τόπον ἐτοῦτον ἐμαζωθήκατε; Και αὐτὸς τὸν ἀποκρίθη· Τοῦ Ἀδάμ εἴμεσθεν ἐγγόνια ὡσὰν και ἐσεῖς. ὁ Ἀδάμ ἀπεδῶ (f. 106 b) ἐξορίσμιος ἐγείνη ἀπὸ τὸν δρισμὸν τοῦ Θεοῦ, και ἐμεῖς ἐδῶ ἀπεμείναμεν και εἴμεσθεν τοῦ Σηθ υἱοὶ ἀπὸ τὸν υἱὸν τοῦ Ἀδάμ, ὁποῦ τους τὸ ἐδώρησεν ὁ Θεὸς ἀντὶ τὸν υἱὸν τὸν Ἄβελ. Ὁ Εὐαήμηθης εἶπεν τὸν Ἀλέξανδρον· Ἐσεῖς διὰ τί βασιτᾶτε φορεσίαν πλουμιστὴν λογιαῖς λογιαῖς και τρώγετε και χορε[ύε]σθε και πίνετε και σφάζετε καλλίους ἄνθρώπους ἀπὸ ἐσαῖς, και σφάζοντας ἐπαιρνετε τὰ βασιλεία τοῦ κόσμου; και ὁ θάνατος ὁ ἐδικός σας ἔναι ὡσὰν ἐνοῦ πτωχοῦ ἀνθρώπου, και ὁ λογισμὸς σας ἔναι τὸ πῶς νὰ κουρσεύετε και πῶς νὰ πολεμᾶτε και νὰ φονεύετε ἐπὶ τὴν γῆν αἱματοχυσίαν. και ὅταν οὐδὲν κουρσεύετε ἐσεῖς, ὑπηγαίνετε εἰς τὰ ἄγρια ζῶα και πολεμᾶτε αἱματοχυσίαν και ἔτζι (f. 107 a) και ἡ ψυχὴ σας μὲ τὸ κορμί σας ἀντάμα εἰς τὸν θάνατόν σας πειράζετε και ἔξαφνα ἀπεθνήσχετε. και λέγετε ὅτι ἔχομεν και ἐμεῖς ἄγλους εἰς τὸν τόπον μας· ἐσὺ ἦλθες εἰς τὸ νησὶν τῶν Μακάρων, γύρυσαι, εἴρη θέλεις κανένα ἐδῶ εἰς ἐμᾶς<sup>2)</sup>. Ἀλέξανδρος τὸν ἀποκρίθη· Ὅλα ὅσα μου εἶπες ὅλα εἶναι καλὰ και ἔμνοστα, ἀμὴ δεῖξε μου τὸ πῶς ἐσεῖς γίνεσθε ὁποῦ γυναῖκες οὐδὲν

<sup>1)</sup> Das folgende fehlt in der *Ἰστ.*

<sup>2)</sup> Weiter stimmt unser Text wieder mit der *Ἰστ.* zusammen.

ἔχετε; Ὁ Εὐαήνθης τὸν ἀποκρίθη· Καὶ εἰς ἐμᾶς εἶναι γυναῖκες, ἀμὴ οὐδὲν εἶναι ἐδῶ, ἀμὴ εἶναι εἰς ἄλλον νησὶν παρέμπροσθέν μας (ἦναι), καὶ πᾶσα χρόνον ὑπηγαίνομε ἐκεῖ καὶ κάμνομε τριάντα ἡμέραις μετ' αὐταῖς, καὶ πάλιν γυρίζομεν ὀπίσω εἰς τὸ νησὶν μας. Καὶ εἴ τις παιδί γεννηθῆ, ἂν εἶναι ἀρσενικὸν τὸ παιδί, τρεῖς χρόνους<sup>1)</sup> εἶναι ἐκεῖ μὲ (f. 107 b) τὴν μάγνα του, καὶ ἀπ' ἐκεῖ τὸ ἐπαίρει ὁ πατέρας του καὶ εἶναι μετ' αὐτόν. εἰ δὲ εἶναι τὸ παιδί θηλυκόν, πάντοτε εἶναι μὲ τὴν μάγναν του. Ἀλέξανδρος τὸν εἶπεν· Ἦθελα νὰ ἰδῶ καὶ τὸ νησὶν αὐτῶν ἔαν σᾶς φανῆ. Ὁ Εὐαήνθης τὸν εἶπεν· Τὸ νησὶν ἰδεῖν τὸ θέλεις, ἀμὴ ἀπέσω τίποτε οὐδὲν θέλεις ἰδεῖν, καὶ ὡς τὸ κτίσμα ἔλθειν θέλεις, ἀμὴ ἀπέσω νὰ μηδὲν τηρήσης, ὅτι ἄνθρωπος ἐκεῖνος οὐδὲν ἔχει πλεώτερον τὴν ζωὴν του ὅπου τηρήσει ἀπέσω. Ἀλέξανδρος [οὐδὲν] ἐπιστεύθη τοὺς λόγους του καὶ ὑπῆγεν πρὸς τὸ νησὶν καὶ ἤρρεν χαλκοματένιον τοίχισμα ἐκείνον τοῦ κάστρου, καὶ ἐπερπάτησεν τὸ τρίγυρον καὶ ἀπέσω οὐδὲν ἐτόλμησεν νὰ τηρήσῃ, μόνον εἰς Θεὸς ἤξεύρη, ἀμὴ ἄνθρωπος οὐδὲν ἄς τολμᾷ νὰ τηρήσῃ<sup>2)</sup>. Καὶ ἐτζι ὤρισεν καὶ ἐποίησαν στύλον καὶ ἰστορήσαν τον μὲ χρυσάφιν (f. 108 a) εἰς ἐκείνον τὸ νησὶν καὶ ἔγραψεν γράμματα ῥωμαϊκὰ εἰς τὸ στύλον καὶ ἔγραψεν οὕτως· Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς ὅπου ἐπαρέλαβεν ὄλον τὸν κόσμον καὶ εἰς τὸ νησὶν ἐτοῦτο ἦλθα καὶ εἰς τῶν Μακάρων τὸ νησὶν ἦλθα καὶ εἶδα το καὶ ἐγύρευσα τοὺς θεοὺς τῶν Ἑλλήνων καὶ οὐδένα οὐδὲν ἠῦρα, ἀμὴ εἶναι ὄλοι εἰς τὸν ἄδην, ἀμὴ οὐδὲν ἔνε ὡσάν φαίνεται τῶν Ἑλλήνων, ἀμὴ ἐμένα ὁ Εὐαήνθης ὁ φρόνιμος ὁ βασιλεὺς τὴν ἀλήθειαν ἔδειξεν τὸ πῶς οἱ θεοὶ τῶν Ἑλλήνων εἶναι εἰς τὰ καταχθόνια τοῦ ἄδου, εἰς τὸν τάρταρον πειράζονται μὲ τὸν διάβολον ἀπὸ ὀρισμὸν τοῦ Θεοῦ τοῦ Σαβαώθ. Καὶ ἂν ἔλθῃ ἄλλος κατοπίθιον μου εἰς τὸ νησὶν ἐτοῦτο, ὀλόγυρα ἄς ἠβλέπη, τὸ δὲ ἀπέσω εἰς τὸ κάστρον νὰ μηδὲν τηρήσῃ, μόνον ὁ Θεὸς ὁ μεγαλοδύνα(f. 108 b) μος τὸ ἤξεύρε, ὁ δὲ ἄνθρωπος οὐδὲν τολμᾷ νὰ τηρήσει. Καὶ τόμου ἔγραψεν τὰ γράμματα, ἐγύρισεν ὀπίσω εἰς τὸ νησὶν τῶν Μακάρων καὶ ἦλθεν εἰς τὸν Εὐαήνθην ὁ Ἀλέξανδρος καὶ εἶπεν· Δείξαι μου, γυμνέ, φρόνιμε, μακαρισμένε Εὐαήνθην ἀπεδῶ ὀμπρὸς τὸ τί εἶναι; Καὶ αὐτὸς τὸν ἀπεκρίθη· Ἔναι εἰς ἐκεῖνα τὰ νησὶα ποταμὸς

1) Jag. τρι πῆτα; Ἰστ. ἕνα χρόνον.

2) Die Erzählung von der Säule fehlt Ἰστ.: ἀπ' οὐ δὲν εἶδε τίποτε ἐκεῖ ο Ἀ., ἐγύρισε πάλιν εἰς τοὺς μακάρους.

ὅπου ἔναι τὸ ὄνομά του ὁ Ὅκειανὸς ποταμὸς, καὶ τρέχει ὀλόγυρα τὴν γῆν ὄλην καὶ ὄλα τὰ νερὰ τὴν γῆς τὰ τρεχάμενα ἴσβαίνουσι εἰς τὸν ποταμὸν αὐτόν, καὶ ἀπὸ τὴν πέρα μερῶν τὸ βουνὸν ὅπου ἤβλεπεις ἐσὺ ἀτός σου, ὅπου ἔναι μὲ ἠπώρα ἐγκομισμένοι, ἔμορφον, ὠραῖον, ὅπου ὀνομάζεται ἀπ' ἐσῶς Ἐδὲμ, ὅπου ὁ Θεὸς ἀρχί(ρι)σεν ὁ Σαβαώθ καὶ ἐποίησεν τὸν Παράδεισον καὶ ἐφύτευσεν, πρὸς τὴν ἀνατολὴν ἔναι, καὶ αὐτοῦ τὸν Ἀδάμ τὸν προπάππον μας ἐποίησεν οἰκία του χειρὶ (f. 109a) καὶ ἔβαλεν τὸν ἀπέσω μὲ τὴν βάβων μας τὴν Εὐά. ἐφθύνησέ τον ὁ μισύαλος δῖόβολος, καὶ παρέβην τὴν ἐντολὴν τοῦ Θεοῦ καὶ ἐξουρῖσθην ἀπὸ τὸν Παράδεισον. Καὶ ὁ Ἀλέξανδρος τὸν εἶπεν· Ἐμπορῶ νὰ ὑπάω νὰ τὸ ἰδῶ; Ὁ Εὐαήνθης τον εἶπεν· Οὐδὲν ἠμπορεῖ ψυχὴ μὲ τὸ κορμὶ του νὰ ἰδῇ τὸν Παράδεισον· βουνὸν μεγάλον καὶ ὑψηλὸν καὶ χαλκὸν ἔναι ὀλόγυρα κτισμένον καὶ ἀπανώθειον τὸ κτίσμα ἔναι ἐξοπτέρυγοι ἄγγελοι Σεραφίμ μὲ φλόγινα ἄκρατο ἠστέκονται καὶ τὸν φυλάγουσι<sup>1)</sup>. Ἀμὴ σύρε, Ἀλέξανδρε, ὀπίσω ὅπουθεν ἤλθες, ὅπουθεν τρέχουσι τὰ τέσσαρα ποτάμια ἀπὸ τὸν Παράδεισον καὶ ἴσβαίνουσι εἰς τὴν οἰκουμένην γῆν, ὅτι ἐσὺ οὐδὲν ἠμπορεῖς νὰ τὶ ἰδεῖς. Καὶ τῶν ποταμῶν τὰ ὀνόματα εἶναι ὀθτως (f. 109 b)· Φισὼν, Τίγρις καὶ Εὐφράτης. Ὁ Ἀλέξανδρος ἤθελα νὰ εὐγῆ ἀπὸ τὸν νησὶν τῶν Μακάρων, καὶ ἤλθαν καὶ καταφιλοῦν γλυκεῖα καὶ ποθητικὰ τὸν προβοδοῦν. Ἀλέξανδρος τοῦ εἶπεν· Ἄν οὐδὲν ἤθελα λυπᾶσθαι διὰ τοὺς Μακεδόνας νὰ μηδὲν χαθοῦν εἰς ξένον τύπον, καὶ ἐγὼ ἤθελα ἀποθάνῃ<sup>2)</sup>, μετὰ σῶς ἐδῶ, ὅτι ἂν ἀποθάνῶμαι μὲ κοντὰ εἰς τὸν Παράδεισον, καὶ ἤθελα ζῆ ἄγγελικὴν τροφήν<sup>3)</sup> καὶ εἰς τὴν δευτέραν παρουσίαν ἤθελα εἶστε κοντὰ [σας] εἰς τὴν ἀνάστασιν τοῦ Κυρίου Θεοῦ παντοκράτορος Σαβαώθ. Ὁ Εὐαήνθης τοῦ εἶπεν· Σύρε μὲ ἀγάπην ἀπ' ἐμῶς, Ἀλέξανδρε, καὶ θέλεις ἐπάρην ὄλην τὴν οἰκουμένην καὶ τὸμη αὐτὰ ὄλα σώσεις, πάλιν θέλεις ἴσβην εἰς τὴν μητέρα σου τὴν γῆν ἔνθα ἐπλάσθης. Ἀλέξανδρος ἐπηγαίνῃ ἴς τὸ φουσατόν του καὶ ἔμασέν τους ὄλους καὶ ἔδει (f. 110 a) ξέν τους ὄσα εἶδεν ἐκεῖ ἀπέσω. Καὶ τὰ φουσατά του διὰ τὴν ἄργητα ἴσαν πολλὰ θλίμμένα. Καὶ αὐτοῦ ἐσηκώθην ὁ Ἀλέξανδρος μὲ τὰ φουσατά του καὶ ἐκίνησε πρὸς τὴν οἰκουμένην τὴν γῆν καὶ ἐκίνησεν πρὸς τὴν δεξιάν

1) Der Schluss der Rede des Evantes fehlt 'Iστ.

2) Jag. οστὰς ὄκη; 'Iστ. ἀπομείνη.

3) 'Iστ. ζῶην; Jag. жито.

μεριάν και ἐπερπάτησεν ἡμέρας δέκα και ἦδρεν ἕναν κάμπον πλατὺν ἀόρατον και ἦδρεν ἕναν τράφον πολλὰ βαθύ εἰς τὸν κάμπον αὐτὸν και οὐδὲν ἤμπόρεσε νὰ περάσῃ· Και ὤρισεν και ἐποίησαν κτιστὴν καμάραν<sup>1)</sup>, και ἐδιέβην ἐπὶ τὴν καμάραν αὐτὴν ὄλον τὸ φουσατόν. και ὤρισεν και ἔγραψαν εἰς τὴν καμάραν γράμματα ὤωμαϊκὰ και ἀραπικὰ, και ἔγραψαν οὕτως·

Περὶ ὅταν ἐδιάβην εἰς τὴν ἄκραν τῆς γῆς.

Ἀλέξανδρος ὁ βασιλεὺς εἰς τὴν ἄκραν τῆς γῆς ἦλθεν. Και ἀπὸ τὴν καμάραν ἐτούτην ἐδιάβηκε μὲ τὰ φουσατά του ὄλα και ἀπ' αὐτοῦ (f. 110. b) ἐπερπάτησεν ὀμπρὸς τέσσαρες ἡμέραις και ἦλθεν εἰς τὴν σκοτεινὴν γῆν, και αὐτοῦ ὤρισεν και ἤφεραν φοράδια ὅπου εἶχαν πουλάρια και ἀρῆκαν τὰ πουλάρια ἔξω δεμένα και ἐκαβαλίκευσαν οἱ Μακεδόνες και ἐσέβηκαν ἀπέσω εἰς τὸ σκότος και ἐπερπάτησαν μία νύκτα. Και ὤρισεν τὸν Ἀντιόχον νὰ διαλαλήσῃον εἰς τὸ φουσατόν πᾶσα ἀνθρωπος νὰ πεζῶσῃ και νὰ ἐπάρῃν εἰς τὸ δισάκιν του ἀπὸ τὸ χῶμα τῆς γῆς κείνης. Και ὄσοι ἤκουσαν και ἠπῆραν αὐτὸ τὸ χῶμα, ἦτον ὄλον χρυσάφιν και πολυτίμητα λιθαρόπουλα και τρανὸν μαργαριτάρι, και ὄσοι οὐδὲν ἠπῆραν, ὄλοι ἐθλίβηκαν πολλὰ.

Περὶ ὅταν ἐσυναπάντησαν τὸν Ἀλέξανδρον τὰ δύο πουλιά.

Και ἀπ' αὐτοῦ ἐσηκώθην και ἐπερπάτησεν ἡμέραις τέσσαρες και αὐτοῦ ἐσυναπάντησαν τὸν Ἀλέξανδρον πουλιά δύο ἀνθρωποπρόσωπα (f. 111 a) ἔμορφα πολλὰ, και εἶπαν του· Ἀλέξανδρε, διὰ τί τὸν Θεὸν βαρύνεις και θέλεις νὰ ἐπάρῃς τὴν ὄργην του εἰς τόπον τὸν ἔρημον. Ἀμὴ σύρε ἐγλήγορα ὅτι σὲ ἀκαρτερεῖ τῆς Ἰνδίας τὰ φουσατά και τοῦ Πῶρου τὰ αὐθεντία και ὁ μέγας βασιλεὺς ὁ Πῶρος. Και αὐτουνοῦ τὴν δύναμιν θέλεις χαλάσειν και αὐτὸν θέλεις σκοτώσειν. Και σύρε πάντοτε δεξιὰν μερεὰν και πάλιν τὰ θανμάσια τὰ πρῶτα νὰ ἰδῆς. Και ἐπερπάτησεν ὀμπρὸς ἡμέραις ἔξι και ἦλθαν κοντὰ εἰς μίαν λίμνην και αὐτοῦ ἔπεσε μὲ τὴν τέταν του και ἀρχί(ρι)σαν νὰ ποιήσῃον φαί τοῦ Ἀλεξάνδρου. Και ἠπῆραν στεγνὰ ὄψάρια νὰ πλύνουν εἰς τὴν λίμνην και ἀφηγὰν τα νὰ βραχοῦν καλά. και τὰ ὄψάρια ἀνάζησαν και ἔζωντάνεψαν εἰς τὴν λίμνην.

<sup>1)</sup> Нов. камаару; Ἰστ. γεφύρι; Жаг. мостъ.

Περὶ ὅταν ἐκολύμπησεν ὁ Ἀλέξανδρος εἰς τὴν λίμνην.

Ἀλέξανδρος ὡς εἶδεν, ἐφριξεν θάυμα (f. 111 b) μέγαν καὶ ὤρισεν καὶ τὸν φουσάτον ὄλον νὰ κολυμπήσῃ καὶ αὐτοὶ καὶ τὰ ἄλογά τους, καὶ ἐγείνησαν ὀ[γ]λίγοι καὶ δυνατοί. Καὶ ἀπ' αὐτοῦ ἐδιέβησαν δύο ἡμέραις καὶ ἤλθαν εἰς ἄλλην λίμνην, καὶ ἦτον τὸ νερὸν γλυκὺν ὡσπερ ζάχαριν. Καὶ ἤλθεν εἰς τὴν ἄκραν ὁ Ἀλέξανδρος νὰ κολυμπήσῃ, καὶ τόμου ἔπεσε νὰ κολυμπᾶ, ἕνα ὀψάριν ἐχουνήθηκεν ἀπὸ τὴν λίμνην· ὁ Ἀλέξανδρος ὡς τὸ εἶδεν ὄπου ἐρχεται, ἐφυγεν ὄξω, καὶ τὸ ὀψάριν ἀπήδησε ἔξω.

Περὶ ὅταν ἐκαβαλί[χ]ευσεν ὁ Ἀλέξανδρος.

Καὶ ὁ Ἀλέξανδρος ἐγύρισε καὶ τὴν ἐκαβαλίκευσεν καὶ ἔσκισεν τὴν κοιλίαν του, καὶ ἤρρεν ἀπέσω εἰς τὴν καρδίαν του λιθάριν τρανὸν ὡσὰν χηναρ[χ]ὸν αὐγὸν καὶ ἔλαμπεν ὡσὰν ὁ ἥλιος. Καὶ αὐτὸ ἐβάστα εἰς τὸ φλάμπουρον του εἰς τὸ κοντάριν ἀπάνω <sup>1)</sup>. Αὐτὴν τὴν νύκταν ἀπὸ τὴν λίμνην ἐ (f. 112 a) ξέβησαν γυναῖκες πολλαῖς καὶ ἐπερπατοῦσαν ὀλόγυρα τὸ φουσάτον καὶ οὐκὰτι φρικτὰ καὶ θαυμαστὰ τρογοῦδια ἐτραγουδοῦσαν ἔμορφα πολλὰ, ὀποῦ ἐξενίσθησαν οἱ Μακεδόνες ἀπὸ τὰ τραγοῦδια καὶ τὰ ἀναφωνάρια ὄπου ἐλαλοῦσαν πολλὰ πανέμνοστα. Καὶ ἀπ' αὐτοῦ ἐδιέβην ἡμέραις ἔξι καὶ ἤλθεν εἰς ἕναν τόπον.

Περὶ τοὺς ἰπποανθρώπους.

Ὁ τόπος αὐτὸς εἶχεν λόγκους πολλοὺς καὶ αὐτοῦ ἀνθρώποι ἐξέβηκάν καταπάνου εἰς τὸν Ἀλέξανδρον, ἀπὸ τὴν ζῶσιν καὶ ἀπάνω ἦσαν ἀνθρώποι καὶ ἀπὸ τὴν ζῶσιν καὶ κάτω ἦσαν ἄλογα. Καὶ ἤλθαν πολλὰ καταπάνου του πληθος καὶ ὄλοι ἦσαν δοξιόταις καὶ οὐδὲν εἶχαν ξιφάρια, ἀμὴ εἶχαν ἀπὸ τὸ λιθάρι τὸ ἀδαμάντινον εἰς τὴν κορφὴν τῆς σαγιτίτης. Καὶ [ἀφ'] οὐ τοὺς εἶδεν ὁ Ἀλέξανδρος (f. 112 b) <sup>2)</sup>, εἶπεν πρὸς τοὺς Μακεδόνες: Ἐποιήσωμεν μίαν πονηρίαν νὰ πιάσωμεν πολλοὺς ἀπ' αὐτουνοὺς νᾶν τοὺς ἀποστείλομεν εἰς τὴν Μακεδονίαν [δι]ὰ θάυμα. Καὶ ὤρισεν καὶ ἔσκαψαν τράφους καὶ ἐσκέπασάν τους μὲ καλάμια καὶ χορτάρια καὶ ἀπέστειλε νᾶν τους ἐξεμαυλίσουν εἰς τὸν πόλεμον· καὶ αὐτοὶ οὐδὲν ἤξευραν τὴν τέχνην τῶν ἀνθρώπων καὶ ἔπεσαν πολλοὶ ἀπὸ τοὺς τράφους ἀπὸ

<sup>1)</sup> Die folgende Begebenheit verlegt 'Ist. εἰς ἄλλην λίμνην . . .

<sup>2)</sup> Von hier ab folgt die Abschrift des Herrn Prof. Vitelli, dem ich dafür zu Danke verpflichtet bin.

τοὺς ἵπποανθρώπους, καὶ ἐπίασάν τοὺς καὶ πολλοὺς ἐσκότωσαν ἀπ' αὐτοῦνοὺς οἱ Μακεδόνες ἕως δώδεκα χιλιάδες, καὶ ἐπίασεν ζωντανοὺς ἕξι χιλιάδαις καὶ ὄλους αὐτοῦνοὺς ἡμέρωσεν καὶ ἤθελεν νὰ τοὺς ἐξηβάλει ἔξω εἰς τὸν κόσμον. καὶ τόσον ἦσαν ἐγλήγοροι ὅτι τίποτε οὐδὲν τοὺς ἐγλύτονεν καὶ τόσον ἦσαν δοξιοταίς. ὅπου ἔριχναν, οὐδὲν ἀστόχουσαν. καὶ ὄλων ἔποίησεν ἄρματα ὁ Ἀλέξανδρος, καὶ πολλὰ (f. 113 a) εἰς τὸν πόλεμον ἐδοῦλευσαν τὸν Ἀλέξανδρον· καὶ ὅταν εἰς τὸν κόσμον τὸν οἰκειομένον ἐξέβην, ἔσυρεν ἄνεμος κρύος καὶ ἀπέθαναν ὄλοι. Καὶ ἐδιέβην ἄ· ἡμέραις καὶ ἤλθεν ὁ Ἀλέξανδρος εἰς τὴν Ἡ[λιούπολιν<sup>1)</sup>] τὸ κάστρον εἰς τὴν ἐκκλησίαν καὶ ἐπροσκύνησεν καὶ ἤῤυρεν αὐτοῦ γραμμίνα γράμματα· καὶ αὐτοῦ τὸν ἔδειξαν διὰ τὸν θάνατόν του. Καὶ ἀπ' αὐτοῦ ἐσηκώθη με τοὺς ἐδικούς του καὶ ἐδιέβην ἡμέρας δέκα καὶ ἤῤυρεν ἀνθρώπους μονοποδάρους καὶ εἶχαν οὐραῖς ὡσάν πρόβατα καὶ πολλοὺς ἀπ' αὐτοῦνοὺς ἐπίασαν καὶ τοὺς ἤφεραν εἰς τὸν Ἀλέξανδρον.

Περὶ τοὺς μονοποδάρους.

Ἀλέξανδρος τοὺς ὀρώτησεν· Τί εἶσθε ἐσεῖς; Καὶ αὐτοὶ τὸν ἀποκριάθησαν· Βασιλεῖα Ἀλέξανδρε, ἐλεημονήσου καὶ ἄφης μας. Ἦτι ἐμεῖς διὰ τὴν ἀρρωστία μας ἤλθαμεν ἐδῶ καὶ ἀναπανόμεθα<sup>2)</sup>. Καὶ ὤρισεν καὶ τοὺς (f. 113 b) ἄφησαν καὶ ἠπῆραν συμπάθειον, καὶ ὑπῆγαν καὶ ἐπηδοῦσαν ἀπὸ λιθάριον εἰς λιθάριον, καὶ ἀνέβησαν εἰς ἓνα ὑψηλὸν βουνὸν καὶ ἀρχί(ρι)σαν νὰ γελοῦν τὸν Ἀλέξανδρον καὶ εἶπαν του· Τὸ πῶς ἐσὺ τὸν κόσμον ὄλον ἐγέλασες<sup>3)</sup> με τὴν φρόνεσιν σου, καὶ ἐμεῖς ἐσένα ἐγελάσαμεν καὶ μᾶς ἀπόλυσες! τὸ κρέας τὸ ἐδικό μας ἐναι ὀνύστιμο ἀπὸ κρέη ὄλα, καὶ ἀπέσω εἰς τὴν κοιλία μας ἔχομεν πλοῦτον μέγαν. καὶ τὸ πετῆι τὸ ἐδικό μας ἐναι ὀνύσάτον, σίδερον οὐδὲν ἡμπερεῖ νὰ τὸ περάσει, καὶ ὁ πλοῦτος μας ἐναι ἀπέσω ὄλον μαργαριτάρων τρανὸν καὶ λιθαρόπουλα πράσινα πολυτίμητα· Ἐτοῦτο ὡς ἤκουσεν ὁ Ἀλέξανδρος ἐγέλασεν πολλὰ καὶ εἶπεν· Πᾶσα ὕς<sup>4)</sup> ἀπὸ τὴν γλώσσαν τὴν ἐδικὴν του χάνεται. Καὶ τόμου ἔσωσεν τοὺς λόγους, ὤρισεν καὶ ὤρθώθη

1) Ἰστ.: εἰς ἓνα ναόν; Jag.: суначни град.

2) Ἰστ.: ἐκρύφθημεν; Jag.: уселисмо се.

3) Ἰστ.: ὄλον τὸν κόσμον ἐπῆρε τον; Jag.: премудрил еси.

4) Slav. Text: сойка = der Häher. Destounis vermuthet: пᾶσα εἰς; (wie anderwärts: пᾶσα ἀνθρώπος). Cf. Ἰστ.: ὁ ἀνθρώπος ἀπὸ τὴν γλώσσῶν του χάνει τὸ κεφάλι του.

χωρὶς ἄρματα τὸ φουσάτον καὶ ἠπῆραν μετὰ (f. 114 a) λόγου του λαγωνικά καὶ ἔτζι ἐτριγύρισαν τὸ βοννὶ ἐκείνο διακούσιαις χιλιάδες ἄνθρωποι καὶ ἀπόλυκαν τὰ λαγωνικά καὶ τοὺς πάρδους καὶ ἐπίασαν ἀπ' αὐτουνοὺς καὶ τοὺς ἤφεραν εἰς τὸν Ἀλέξανδρον. Καὶ ὤρισεν νὰ ἐκδέρουν τὰ πετζίλα τους καὶ νὰν τὰ στεγνόνουν, τὸ κρέας τους ὤρισε νὰ τὸ φὰν οἱ Πέρσιδες <sup>1)</sup> καὶ οἱ Σαρακηνοί, καὶ τόσον ἔδειχεν ὀνόστιμον ἀπὸ ὅλα τὰ κρέη· καὶ τόσον ἠῦραν εἰς τὸ κοῦφος τους, ἠῦραν πράσινα λιθάρια ἀρίθμητα πανπολλὰ ὁποῦ ἔφριξεν πᾶσα ἄνθρωπος. Καὶ ἀπ' αὐτοῦ ἐσηκώθη καὶ ἐπερπάτησεν ἕξι ἡμέραις καὶ ἦλθεν εἰς τὸ σύνορον τῆς Ἰνδίας.

<sup>1)</sup> Ἰστ.: τοὺς Πέρσας; Jag.: Персом и Еюптяном.

A. Wesselofsky.

## Das Slavische in den Werken von Bartholemaeo Georgieniz.

In seinem Aufsatz »*Bartholomije Georgijević, Hrvat, pisac šesnaestoga vieka*« (Rad Jugosl. Akad. XLIV, 1878, p. 108—121) machte Herr Čedomilj Mijatović auf die im XVI. Jahrh. sehr populären Werke dieses katholischen Geistlichen und lateinischen Schriftstellers slavischer Herkunft aufmerksam, welcher eine Reihe von Jahren in türkischer Gefangenschaft schmachtete, sich zweimal durch die Flucht zu retten versuchte und, endlich befreit, sich der literarischen Thätigkeit widmete, um mit der Beschreibung der in der Türkei an den Christen verübten Grausamkeiten und durch die daran geknüpften Ermahnungen die christlichen Staaten zu einer Expedition gegen die Türken und zur definitiven Verjagung dieser damaligen Erbfeinde aus Europa zu bewegen.

P. 116—117 führt Herr Mijatović das in dem Büchlein Georgijević's »*De afflictione libellus*« enthaltene slavische Material, betitelt: 1) *Dialogus salutationum, interrogationum ac responsionum linguae Slavonicae*; 2) *Vocabula Slavonica: Coelestia, Terrena, Fructus* u. a.; 3) *Dominica oratio*; 4) *Salutatio Angelica*; 5) *Credo*;

6) *Numeralia* an. Alle diese Nummern seien vollständig nur in einer einzigen Ausgabe (Rom, 1552) zu finden; in den anderen Ausgaben fehlen die Nummern 2) *Vocabula Slavonica*, 5) *Credo*, 6) *Numeralia*.

Die Dorpater Universitätsbibliothek besitzt ein Exemplar der in 8<sup>o</sup> min. gedruckten Ausgabe einer Auswahl von Schriften Georgieuz's, welche Ausgabe Herr Mijatović gar nicht gesehen zu haben scheint. Er erwähnt sie wenigstens mit keinem Worte. Ich halte also für nicht ganz überflüssig auf diese Ausgabe die Aufmerksamkeit der Slavisten zu richten, und zwar vorwiegend wegen der Schreibweise und Redaction slavischer Texte, welche von der in dem Aufsätze Mijatović's wiedergegebenen etwas abweicht.

Der allgemeine Titel dieser Sammlung heisst:

*De origine Imperii Turcorum, eorumque administratione et disciplina, brevia quaedam capita notationis loco collecta. Cui libellos de Turcorum moribus, collectus à Bartholemæo Georgieuz, adiectus est, Cum præfatione reuerendi uiri D. Philippi Melanthonis. Witebergæ. Anno M.D.LX.*

Das erste hier abgedruckte Werk, *De origine Imperii Turcorum*, umfasst die Blätter A<sub>1</sub>—C<sub>7</sub>, d. h. 23 Blätter od. 46 Seiten. — Auf jeder Seite hat man je eine Abbildung der ersten türkischen Kaiser und dann verschiedener türkischer Würdenträger, Beamten, Gelehrten, Geistlichen, Soldaten etc. Auf diese Abbildungen aber ist kein Gewicht zu legen. Sie sind nur ihrer selbst wegen aufgenommen, und haben mit dem betreffenden Texte nichts zu thun. Wie man sie ohne jegliche zweckmässige Wahl abdruckte, sieht man daraus, dass *Moderis* (»homo doctus in Mahometi constitutionibus«) ganz so wie *Capici* (»Ianitor seu custos portarum«), *Mothi* (»Iurisperitus«) ganz so wie *Asappi* (»pedites in emittendis sagittis peritissimi«), »*Cancellarius*« (»scriba in aulis Turcicorum principum«) ganz so wie *Gimlie* (»miles præcursore«), *Beglerbeg* (»omnium Ducum Dux«) ganz so wie *Czavsi* (»Clauas in manu gestant, exercitum ordinant et dirigunt . . . sunt eorum trecenti«), *Lesker Kadie* (»summus Iudex«) ganz so wie *Solakhi* (»miles præcipuus et electissimus«, Leibgardist), *Tepthedar* (»Quæstor seu Thesaurius«) ganz so wie *Alcantzi* (»Eques infimi ordinis«), *Iereys* (»Princeps militiae navalis«) ganz so wie *Mekhter* (»minister Principis Turcici«), *Spahioglan* (»præcipuus Eques in exercitu Turcico«)

ganz so wie *Caripici* (»Equites, numero mille«) aussehen. Der Herausgeber wollte an den Platten sparen und hat eine und dieselbe auf gerathewohl zweimal angewandt.

Die Blätter C<sub>8</sub>—F<sub>7</sub> (24 Blätter = 48 Seiten) enthalten:

*De Turcarum moribus epitome, Bartholemæo Georgieuz Peregrino Autore.* — Geht voran: *Ioannis Gottscalci Brabantini poetae laureati in laudem auctoris.* — Ausser den türkischen *termini technici* giebt hier der Verf. auch türkische (und ein wenig arabische) Sprachproben: 1) Carmina ab ipsis *Bethler dicta* (D<sub>7</sub>—D<sub>8</sub>); 2) *Salutatio Turcarum, Persarum et Arabum* (F<sub>3</sub> b); 3) *Dialogus interrogationum, et responsionum Turcae cum Christiano* (F<sub>6</sub>—F<sub>7</sub>).

Auf der ersten Seite des Blattes F<sub>6</sub> findet man wieder einen Pentameter von Johan. Gotscalcus: *Johan. Got. Christiano lectori.* — Dieser Pentamer dient als empfehlende Vorrede zu dem folgenden uns hier hauptsächlich interessirenden Capitel aus dem Werke Georgieuz's (Blätter F<sub>8</sub> b—H<sub>2</sub>: 10½ Blätter = 21 Seiten):

*De afflictione tam captivorum, quam sub tributo viventium Christianorum Caput 2.*

Darauf hat man (Blatt H<sub>3</sub> a): »*Johannis Versosae Caesaraugustani Tetrastichon*« und »*Idem in disputationem*«, als Vorrede zum folgenden Aufsätze Georgieuz's (Blätter H<sub>3</sub> b—H<sub>8</sub>: 5½ Blätter = 11 Seiten):

*De christianorum cladibus et calamitatibus: deinde de suae Sectae interitu et de Turcarum ad fidem Christi conversione. Cap. IIII.* — Es besteht dieser Aufsatz (oder eig. Auszug aus einem längeren Aufsätze) aus einer kurzen türkischen Weissagung (*Vaticinium Infidelium lingua Turcica*) mit Uebersetzung und ausführlichem Commentar.

Blätter I<sub>1</sub>—I<sub>6</sub> (6 Blätter = 12 Seiten):

*Disputationis cum Turca habitae narratio cap. IIII.* — Am Ende: »*Dominica oratio lingua turcica*« und der Pentamer, betitelt: *Corne. scrib. pio lect.*

Blatt I<sub>7</sub> a: »*Ad lectorem*«, d. h. Vorrede zum folgenden (Blätter I<sub>7</sub> b—K<sub>4</sub> a: 5 Blätter = 10 Seiten):

*Deploratio cladis Christianorum caput V.* — Auch nur ein Auszug.

Dann (Bl. K<sub>4</sub> b—L<sub>2</sub>: 6½ Blätter = 13 Seiten) folgt wieder ein Auszug:

*Exhortatio contra Turcas cap. VI.* — Endet mit »*Dominica oratio arabico sermone*« und mit einem Pentameter »*De sui restauratione exegesis libri protreptica, ad lect.*«.

Am Schlusse der Seite ( $L_2$  b) liest man: »*Finis libelli de Turcorum moribus*«. — Nach der Auffassung des Autors selbst also zerfällt diese Ausgabe (Witebergae, 1560) in zwei Theile: 1) *De origine imperii Turcorum*, 2) *De Turcorum moribus*, — wie man es auch auf dem allgemeinen Titel ausgedrückt findet. — Alles, was darauf folgt, bildet nur Zusätze zu dem Buche »*De Turcorum moribus*«.

Das Buch aber enthält noch einen Zusatz, welcher der Feder eines anderen Schriftstellers entfloßen ist, und zwar:

*Soltani Solymanni Turcarum imperatoris horrendum facinus, scelerato in proprium filium, natu maximum, Soltanum Mustapham, parricidio, Anno Domini 1553. patratum: autore Nicolao a Moffa n Burgundo.* (Bl.  $L_3$  [fehlerhaft steht  $L_4$ ] —  $M_5$ : 14 Blätter = 28 Seiten) <sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Auf dieses Exemplar der Werke Georgieuz's hat mich der Bibliothekars-Gehülfe der Dorpater Universitätsbibliothek, Herr Dr. Wolfgang Schlüter, aufmerksam gemacht. — Es ist gar nicht für sich selbst besonders, sondern mit einigen anderen Büchern in einem alten Pergamenteinbände zusammen gebunden, und zwar in folgender Ordnung:

*Apotheoseos tam exterarum gentium quam romanorum deorum libri tres. Nomina, Imagines, et earundem imaginum complectentes allegorias, autore D. Georgio Pictorio Villingano apud regiam curiam Ensilemij doctore medico. His accedit rerum ac verborum memorabilium Index satis copiosus. Basileae.* — M.D.LVIII. — 8-o min. — 9 + 135 (zus. 144) Seiten. — Bei den »*Imagines*« strebte man hier nach derselben Genauigkeit, welche ich oben bei der Beschreibung von Georgieuz's »*De origine Imperii Turcorum*« erwähnt habe. — So ist z. B. *Jupiter* dem *Aeolus* ganz gleich abgebildet. Ebenso verdanken ihren Ursprung denselben Platten *Juno* und *Flora*, *Apollo* und *Apollo Persicus*, *Diana* und *Cupido*, *Pallas* und *Hercules* (!), *Pluto* und *Aesculapius*, *Genius* und *Priapus* (!).

Die zweite Stelle in dem Einbände nimmt

»*De magistratibus Atheniensium liber, ad intelligendam non solum Graecorum, sed et Romanorum politiam, ac omnem veterum historiam, lectu utilissimus, postremo iam recognitus, et amplius tertia parte auctus. Gulielmo Postello Barentonio autore. Accessit locuples rerum et verborum memorabilium Index.* Basileae (1551). — 13 + 162 + 30 pag.

Die dritte Stelle in dem Einbände gehört der oben beschriebenen Ausgabe von Werken Georgieuz's, die vierte aber dem Buche:

*Vitae Caesarum, quot et quemadmodum apud Svidam inveniuntur collectae*

In dem Werke »*De afflictione libellus*« findet man, wie schon oben angedeutet, eine Anzahl slavischer Unterredungen und Gebete, welche Herr Mijatović in seinem Aufsatze citirt, aber ohne die entsprechende lateinische Uebersetzung. Es mögen hier diese slavischen Sprachproben folgen, wie ich sie in dem von mir benutzten Exemplare der Dorpater Univ.-Bibl. (Blatt H<sub>1</sub>—H<sub>2</sub>) gefunden habe:

*Dialogus salutationum linguae slavonicae.*

Salutatio.

*Pomozi bogh gospodaru.*

Adiuvet te Deus Patrone.

Respon.

*Dobro doffsao prijatelju.*

Bene venisti amice.

Interr.

*Ieli ouay pravi puth u Kalipolie?*

Est ne haec recta via in Calipolim?

Respon.

*Ni brate zabludioši daleko.*

Non frater, deviasti longè.

Interr.

*Od koiessi zemlie kazuimi.*

Ex qua es regione? indica mihi.

*ac simul in Latinum sermonem conversae. Autore Hermanno Witekindo. Adiecta sunt Graeca in gratiam studiosorum eius linguae. Francoforti ex officina Petri Brubacchij, Anno 1557. — 97 + 5 + 71 pag.*

Dann folgt in dem Bande:

*Catalogus Romanorum Imperatorum. Additi sunt et Germanici Imperatores, descripti versibus à Georgio Sabino. Anno 1553 (Witebergae, In officina Typographica Viti Creutzer). — E<sub>8</sub>, d. h. 40 Blätter = 80 Seiten.*

Den Schluss des Bandes bildet:

*De legationibus capitula tria D. Conradi Bruni Iureconsulti, Excerpta è Libro eius Secundo. Cap. IX. X. Et XI. — I. De iustitia Legatorum. II. De fortitudine et constantia Legatorum. III. De continentia Legatorum. — M.D.XLVIII. — Apud S. Victorem Moguntiae per Franciscum Behem Typographum. — Die letzten drei (?) Blätter ausgerissen. Erhalten nur bis F (41 Blatt). —*

In der Dorpater Univers.-Bibliothek trägt dieser Einband die Nummer 13 B, 33. 43.

Respon.

*Od Vlaske zemlieffam od Benetak.*  
*Ex Italarum regione sum, ē Venetia.*

Interr.

*Vkafi mi puth pravi takoti boga*  
*Ostende mi iter rectum propter Deum.*

Respon.

*Hodi ffamnon neboiffe nistar.*  
*Veni mecum, nec timeas quicquam.*

Interr.

*Ieda koiie glasse imas Kazuimi.*  
*Si quid noui habes indica mi.*

Respon.

*Ne takomi uire da znam prouidalbih<sup>1)</sup> ti.*  
*Non ad meam fidem, si scirem indicarem tibi.*

Valedictio et gratiarum actio eorum.

*Ostai zbogon brate onie grad Kamogres*  
*Mane cum Deo frater, illa est civitas quo pergis.*

Respon.

*Poi zbogom i bogh te zdrauo nofio.*  
*I cum Deo et Deus te incolumen (sic!) ferat.*  
*Hualu ti imam i dobrati nots bila.*  
*Gratiam tibi habeo et fausta tibi nox sit.*

Dominica oratio sclavon. lingvae.

*Otffe nash, ki yeffi na nebeſi, ffuctiſſe<sup>2)</sup>*  
*Pater noster qui es in coelis, sanctificetur*  
*ime tuoie. Pridi Kralyeufftuo,*  
*nomen tuum. Adueniat regnum tuum,*  
*budi uolia tuoia, Kako na nebu ina*  
*fiat uoluntas tua, sicut in coelo et in*  
*zemlij. Kruha naffega ffagdaniga dai*  
*terra. Panem nostrum quotidianum da*

<sup>1)</sup> Augenscheinlich ein Druckfehler anst. *ponidalbih*.

<sup>2)</sup> Druckfehler anst. *ffuetiſſe*.

*namga danaff, i odpusciainam dughe naffe,*  
 nobis hodie, et dimitte nobis debita nostra,  
*Kako i mi odpusciamo dufuikon* <sup>1)</sup> *nafijm,*  
 sicut et nos dimittimus debitoribus nostris,  
*i nepeljai nats u napast, da izbawi*  
 et ne nos inducas in tentationem, sed libera  
*nats od nepriazni, Amen.*  
 nos à malo, Amen.

### Salvtatio angelica.

*Zdrauo Mario milosti puna, gospidin* <sup>2)</sup> *stobum,*  
 Ave Maria gratia, plena, dominus tecum,  
*blasena ti meusenami, i blasen*  
 benedicta tu in mulieribus et benedictus  
*tsad utrobe tuoye Iefus Kristus.*  
 fructus uentris tui Iesus Christus.

Ueber den Zweck dieser seiner Sammlung slavischer Texte drückt sich Georgieuz selbst folgendermassen aus (Blatt H<sub>2</sub>b):

»Visum est nobis humanissime Lector, nonnulla vocabula Sclavonicae linguae addere, ut scias quam differat Sclavonica a Persarum lingua, qua Turcae utuntur. Scias etiam, quod omnibus hac lingua peritis tutō adire licet Croatiam, Dalmatiam, Russiam, Valachiam, Serviam, Bohemiam, et Poloniam, quamvis propter provinciarum distantiam in quibusdam vocabulis ac prolatione nonnihil differant, ut Itali ab Hispanis, Germani à Flandris. Nec te lateat, Ruthenos ac Servios eadem lingua uti in officiis divinis. Habent enim 34. literas Graecis non multum dissimiles. Sic etiam Croatiae: sed horum literae plurimum ab illis differunt forma, numero tamen et prolatione similes sunt. Et ideo impossibile est nobis Latinis characteribus, ipsorum vocabulorum veram prolationem imitari. Turcae quoque eadem lingua in aula eorum Regis, et in confiniis Sclavoniae versantes utuntur. Vale.« <sup>3)</sup>

Schon beim oberflächlichen Ansehen lässt sich bestimmen, dass die von Georgieuz mitgetheilten Sprachproben dem serbisch-kroa-

<sup>1)</sup> Anst. *dufuikon*.

<sup>2)</sup> Anst. *gospodin*.

<sup>3)</sup> Diese Nachrede theilt Herr Mijatović in kroatischer Uebersetzung mit (Rad. XLIV. 117).

tischen Gebiete angehören. Genauer: man bemerkt hier Merkmale der westlichen, küstenländischen Zone dieses Gebietes. Es mögen nun einige Bemerkungen über die Orthographie und Spracheigentümlichkeiten folgen.

### Orthographie.

Ich erwähne nur einiges, da das übrige selbstverständlich ist.

So vor allem werden die Vocale *u* und *i* von den Consonanten *v* und *j* nicht genau unterschieden.

Der Vocal *u* und der Consonant *v* werden beide ganz gleich bezeichnet, und zwar ohne Ausnahme mit *u*, als kleiner Buchstabe, und *V* als grosser Buchstabe.

Mannichfaltiger ist die Bezeichnung von *i* und *j*. — Für den Vocal wendet unser Verf. regelmässig den Buchstaben *i* an, wovon wir nur zwei Ausnahmen finden: *zemlij*, um zwei gleiche Buchstaben, *ii*, zu vermeiden, und *nafijm*, ohne klaren Grund. — Der Consonant *j* hat mehrere Zeichen:

*i*: *ieli*, *ieda*, *Jefus*, *onie grad*; *tuoie*, *koie*; *dai*, *ostai*, *nepeliai*.  
*poi*, *odpufscainam*, *neboisse*, *kazuimi*;

*y*: *yeffi*; *tuoye*; *ouay*;

*j*: *prijateliu*, — um das zweifache *ii* zu vermeiden.

Ein paar Mal wird das *j* auf die italienische Weise gar nicht bezeichnet: *Mario*, *nepriazni*.

Das palatale, »weiche« *l* wird mit *li* oder *ly* bezeichnet:

*uolia*, *nepeliai*, *Kalipolie*, *prijateliu*, *zemlic*, *zemlij*;

*Kralyeufstuo*.

Der hinterlinguale tonlose Spirant *x* (*ch*) hat, wie bis jetzt im kroatischen Schriftthum, das Zeichen *h*: *hodi*, *hualu*, *kruha*, *prouidalbih*.

Der Buchstabe *h* wird aber, wohl nach dem italienischen Muster, auch als Beisatz zum Buchstaben *g* angewandt, um die unveränderte, nicht palatale Aussprache des entsprechenden Consonanten zu bezeichnen: *dughe*, *bogh*; während man sonst nur das einfache *g* findet: *gospodaru*, *boga*, *naffega*, *sfagdaniga*, *glasse*, *grad*.

Das Wort *puth* wird beidemal mit *th* geschrieben, während man sonst für den Consonanten *t* nur das einfache *t* findet: *nafst*;

*tako, te, ti, tuoia, brate, Benetak, ffuetiffse, oftai, milofti, Kristus, Kralyeufftuo, utrobe . . . .*

Eine gewisse Unbestimmtheit herrscht in der Bezeichnung der vorderlingualen Spiranten, *s, z, š, ž, č*, wozu auch *ć* und die Verbindung *šč* zu zählen sind.

*ć* und *č* kommen nur je ein einziges Mal vor und haben besondere Bezeichnungen: *ć* mit *ts*, *č* mit *tff*. Es sind Worte *nots* und *otffe*. — Ebenso findet man hier *šč* nur in einem Worte, obgleich in zwei Formen, mit *fci* ausgedrückt: *odpusciainam, odpusciamo*.

Eine in allen Fällen gleichmässige Bezeichnung haben die Consonanten *z* und *ž*. Der Cons. *z* wird immer mit *z*; der Cons. *ž* immer mit *f* ausgedrückt:

*zemlie, zemlij, pomozi, kazuimi, znam, zbogom, zbogon, zdrauo, izbau, nepriazni*.

*meusenami, blasen, blasena, Vkafi, Iefus, dufnikon*.

Mehrere Bezeichnungen haben nur *š* und *s*, besonders das letztere.

Für *š* hat man vor Vocalen *ff*, im Auslaute und vor *k—s*, vor *t—f*: *doffao, naffe, naffega; imas, kamogres, Iefus (?)*, *Vlaske; nistar, Kristus (?)*. — Die Schreibungen mit *β*, *naβ, naβijm*, stehen vereinzelt da.

Die Bezeichnung von *s* bietet vor *i—β*; vor anderen Vocalen und einmal auch vor *i*, ausserdem im Auslaute und zweimal vor Consonanten *—ff*; sonst vor Consonanten *—f*: *zabludioβi, koieβi, nebeβi, noβio; ffamnon, ffagdaniga, zemlieffam, neboiffse, glassse; yeffi; danaff; ffuetiffse, kralyeufftuo; ftobum, gospodaru, gospidin, oftai, milofti, napafi*. — Die Schreibung *tsad* anst. *ffad* (*sad*, *fructus*) ist vielleicht durch die Aussprache *cad* in der Verbindung *blažen sad*, — cf. deutsch *Gans*, ausgespr. wie *ganz*, od. *donc* (*danes*, heute) einiger slovenischen Dialekte, u. m. a., — zu erklären. Es kann aber auch ein einfacher Druckfehler sein. — Für das zweimal angewandte *nats* anst. etwa *naff* (*nas*) finde ich keine Erklärung.

Im Bereiche der Orthographie mögen noch erwähnt werden:

1) Die rein »phonetische« Schreibweise der Präposition *s, z*: *ftobum* neb. *zbogon, zbogom*.

2) Ebenso rein »phonetische« Schreibweise des in seiner Zusammensetzung nicht mehr verständlichen Wortes *ffagdaniga* (mit

g anst. k), während sonst die »etymologische« Schreibweise angewandt wird: *odpusciamo, od koieſi ...; bogh, grad.*

3) Die Verbindung accentloser Encliticae mit den ihnen vorhergehenden accentuirten Wörtern zu einem orthographischen Ganzen: *zabludioſi, koieſi, kazuimi, zemlieſſam, takoti, neboiſſe, takomi, prouidalbih, onie, dobrati, ſſuetiſſe, ina, namga, odpusciainam.* Von den Procliticis werden die Negation *ne* und die Präpositionen *s* (resp. *z*) und *meu* (d. h. *meju, među*) mit den folgenden Wörtern zusammengeschrieben, z. B.: *neboiſſe, nepelias; zbogon, zbogom, ſtobum, meufenami*; während andere Präpositionen, *u, od, na*, getrennt geschrieben werden: *u Kalipolie, u napast; od koieſi, od Vlaske, od nepriazni; na nebeſi, na nebu.* In *ſſamnon* ist *sa* accentuirt und *mnon* Enclitica. Ebenso wahrscheinlich in *kamogres* ist *greſ* enclitisch an *kamo* angehängt.

#### Phonetische Eigenthümlichkeiten.

Als serbo-kroatisch überhaupt wird die Sprache Georgienz's durch folgende Eigenthümlichkeiten charakterisirt.

*u* aus *q*: *puth, zabludioſi, budi, utrobe, hualu ....*

*e* » *e*: *ſſuetiſſe, ime, -ſſe, od koieſi zemlie, koie glaſſe, utrobe tuoye .....*

*a* » *ü, i*: *ſſamnon; doſſao, danaff, ſſagdaniga ....* Dann gehören hierher: *ouay, -ſſam, Benetak.*

*o* » *l* im Silbenauslaute: *doſſao, zabludioſi, noſio.* Doch: *prouidalbih ....*

*u* » *ſ*: *dughe, duſnikon, puna ...*

*u* » *v*: *u Kalipolie, u napast.*

*r* » *rj*: *goſpodaru.*

*r* » *ž* in *nistar.*

Dass es westserbo-chorwatisch, »i-kawisch«, geschrieben ist, beweist

*i* aus *é*: *uire, prouidalbih.*

Als speciell dem Adriatischen Küstenlande angehörend, wird der Dialekt unserer Sprachproben durch folgende phonetische Eigenthümlichkeiten charakterisirt:

1) Durch das *-n* anst. *-m* in den Endungen:

*ſſamnon neboiſſe ...., duſnikon naſijm ...., zbogon brate ....;* obgleich daneben, und zwar noch häufiger, *-m* vorkommt:

*zemliessam*, od ....; *zbogom*, i bogh ....; *imam*, i dobra ti ...., *našijm* ...., *stobum* ...; *znam*, prouidalbih ...; *nam ga* ....; *nam dughe* ....

2) *j* aus *dj*: *poi*. Dieses *j* wird nicht bezeichnet in *meusenami*; es wurde aber das *j* in diesem Worte, *meu* anst. *meju* (*medu*), vielleicht gar nicht mehr ausgesprochen.

Wenn man die zwei letzten Eigenthümlichkeiten, wie auch das oben erwähnte *prouidalbih* in Erwägung zieht, so wird man geneigt sein, die Heimath unseres Autors etwa im jetzigen ungarischen Litorale, gegen Fiume zu, zu suchen <sup>1)</sup>. Daneben war er in der damals üblichen chorwatischen Schriftsprache literarisch gebildet und bemühte sich, seine Sprachproben in eben dieser Sprache zu verfassen. So erklären sich die der gemeinsamen Schriftsprache entnommenen Schreibungen, einerseits mit auslautendem *-m* anst. des dialektischen *-n*, andererseits aber mit auslaut. *-o* anst. des dialektisch erhaltenen *-l*.

### Morphologisches.

Pronomen masc. *ouay* ...

Gen. s. *nassfega ssagdaniga*.

Instr. sing.: Subst. masc. *zbogon*, *zbogom* ....

Pronom. pers. *ssamnon*, *stobum*.

Loc. sing. *na nebeši* neb. *na nebu*.

### Syntaktisches. Charakteristische Wendungen.

Der Gebrauch der 3. s. Imperat. in den Gebeten und gewissen Formeln: *pomozi bogh* ...., *ssuetiffse ime* ...., *pridi kralyeufftuo* ...., *budi uolia* ....

Negatives Verbum mit dem negativen Pronomen: *neboiffse nistar*.

Wiederholung des Objectes in der Form des Pronomens, während das Substantiv als Apposition zu diesem Pronomen betrachtet werden muss: *Kruha nassfega ssagdaniga dai namga danassf.*

Wünsche, Grüsse und Willkommenheissen in der präteritalen

<sup>1)</sup> Es ist wohl nicht unmöglich, seine vermuthliche Heimath auch weiter bis nach Dalmatien auszudehnen, z. B. er könnte nach diesen Sprachproben ganz wohl aus der Gegend von Zara stammen. V. J.

Form: *bogh te zdravo nošio . . . .*; *dobratí nots bila . . . .*; *dobro doffao . . . .*

Charakteristische serbo-chorwatische Beschwörungen:

Ukaži mi put pravi, *tako ti Boga.*

Ne, *tako mi vire.*

Eigenthümliche Bedeutung der Conjunction *da* als »aber«, »sondern«:

nepel'aj nas u napast, *da* izbavi nas ....

Daneben bedeutet *da* auch »wenn«:

Ne, *tako mi vire*; *da* znam, povidal bih ti.

Zweifache lautliche Form der selbständigen Negation, lat. *non*, deutsch *nein*, und zwar *ni* und *ne*:

*Ni*, brate, zabludio si daleko.

*Ne*, *tako mi vire* .....

#### Semasiologisches.

*Jeda koje glase imaš* = si quid novi habes.

*Hvalu ti imam* = gratiam tibi habeo.

Dorpat, Juni 1887.

*J. Baudouin de Courtenay.*

## Pop Nikodim, der erste Klöstergründer in der Walachei. † 1406.

In einem Texte kurzer serbischer Annalen heisst es: Въ лѣто 6914 = 1405 прѣстави се Никодимъ Гръчикъ на рождѣство Христово (25. Dec.) Starine VI. 21; Ljetopisi von Ljub. Stojanović S. 78. Milojević (III. 42) las in einem Auszuge aus den Annalen: »Л. 6914 прѣстави се господи Евгении; л. 6915 поче се Ресава зидати и прѣстави се подъ Никодимомъ«, und bemerkte, offenbar in Folge eines Missverständnisses, hierzu: »ово је ваѣда за ту Евгенију«; denn diese letztere Angabe bezieht sich nicht auf den Tod der Fürstin Eugenia (Nonnenname der Wittwe des Serben-

fürsten Lazar, Milica), sondern auf den »попъ (so ist zu lesen statt ,подъ<sup>4</sup>) Никодимъ«.

Es fragt sich nun: wer war dieser Nikodim Grčić, und weshalb wird dessen Todesjahr vom serbischen Annalenschreiber notirt? Erst in der jüngsten Zeit fand ich Anhaltspunkte, um den Versuch zur Beantwortung dieser Frage wagen zu können.

Der greise Athonit Isaias <sup>1)</sup> reiste am Ende des J. 1374 oder im Anfange des folgenden Jahres im Auftrage des Serbenfürsten Lazar und des serbischen Patriarchen Sabbas IV. nach Constanti-nopel, um die Einigung der im Machtbereiche des Ersteren sich befindlichen Hierarchie mit dem ökumenischen Patriarchen wieder herzustellen. Zu diesem Ende nahm er ausser andern auch den Hieromonachen (попъ) Nikodim mit sich, der ihm bei den dies-fälligen Unterhandlungen mit dem Patriarchen Philotheus und dessen Synode Dolmetschdienste leisten sollte (vergl. Životi Kraljeva i Ar-chiepiskopa srpskih, ed. G. Daničić S. 382; Starine XVI. vita s. Ephraëmi, tertii patriarchae Serborum p. 38; Starine Hilendarske von N. Dučić, S. 75). In der von Herrn Dučić entdeckten Vita b. patris Isaiæ wird dem obenerwähnten pop Nikodim grosses Lob ertheilt und gesagt, dass er ein ehrwürdiger, schriftkundiger und redegewaltiger und ein Mann heiligen Lebenswandels war, und rechnet zu dessen grösstem Verdienste an, dass er in Ungrowlachien (ehemaliger walachischer Vojvodschaft) zwei grosse Klöster mit grossem Eifer und vieler Mühe, unterstützt mit Rath und That vom ehrwürdigen Pater Isaias, gegründet, viele Brüder dort um sich versammelt habe, als deren geistlicher Führer und Vorsteher er voll geistlicher Tugenden gleich einem Morgenstern glänze.

Diese beiden von Nikodim in der Walachei gegründeten, je-doch von dem unbekanntem Verfasser der erwähnten Vita nicht be-nannten Klöster waren: Tismena und Vodica.

Ueber die Gründer und die Gründungszeit derselben schreibt ziemlich verworren der rumänische Geschichtsschreiber v. Hurmu-zaki. In den Fragmenten zur Geschichte der Rumänen, Bd. I, S. 187

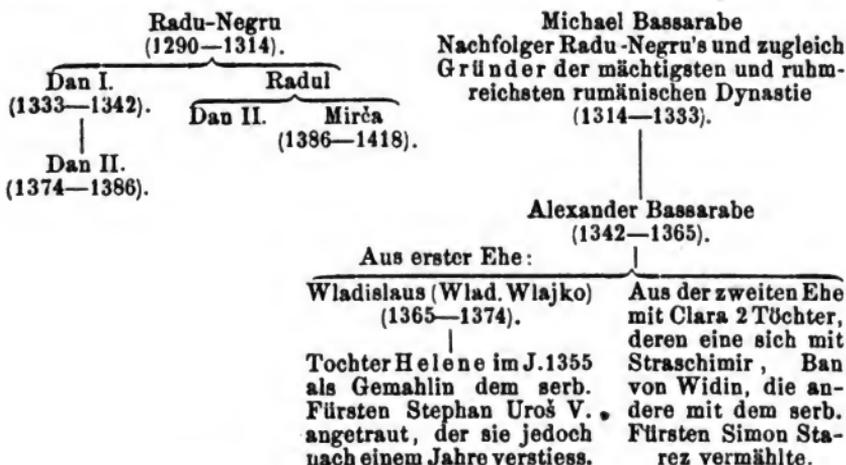
<sup>1)</sup> Entgegen Golubinskij (475 u. 507), Dučić u. Ander halte auch ich mit Herrn V. Jagić (Beitrag zur serbischen Annalistik S. 46) oder trotz demselben (Archiv VIII. S. 164) diesen Isaias nicht für identisch mit dem gleichnamigen Uebersetzer des Dionysius Areopagita aus der griechischen in die slo-venische Sprache.

sagt er: »Mit frommem Sinne liess sich Radu-Negru (Regent von 1290—1314 J.) die Weiterführung des Klosterbaues von Tismana angelegen sein, welches Kloster dereinst (sic) vom Igumen Nicodimus in Angriff genommen worden war, aber erst später vom Wojewoden Dan II. beendet werden konnte. Und S. 245 schreibt er: »Myrczia förderte das der Gottesmutter geweihte, von seinem Vater Radul angelegte, sodann von seinem Vorgänger Dan II. völlig ausgebaute und mit dem gleichnamigen Gute beschenkte Kloster Tismana mit besonderem Eifer, indem er im J. 1387 dieses Kloster mit mehreren Dörfern und bedeutenden Einkünften ausstattete und im J. 1392 das Gut Tismana von allen Abgaben, Frohnen und Lasten befreite und es bloss zum Dienste des Klosters gewidmet erklärte (Venelin, vlacho-bolgarskia Gramoty, p. 9, wo Myrczia's Schenkungsurkunde dd° Ardschisch, 27. Juni 1387, abgedruckt vorkommt). Als im November 1407 (?) Myrczia nach Severin abging, wo eine Zusammenkunft mit König Sigismund stattzufinden hatte, schlug er den Weg über das Kloster Tismana ein, hielt sich einige Tage hier auf und gewährte auf Fürbitte des Igumens Nikodimus diesem Kloster das Recht der ausschliesslichen Fischerei im Flusse Tismana etc. (Venelin, p. 22). Nach des Igumens Nikodimus Ableben erhielt der Priester Agathon die Vorsteherschaft des Klosters. Myrczia erwies sich neuerdings als freigebig etc. Und bezüglich des Klosters Vodica sagt Hurmuzaki S. 195: Der Woiewode Wlad. I. (Wladislaus, Wlaško) gründete bald nach seinem Regierungsantritt, in den Jahren 1365 und 1366, unweit der ungrischen Grenze zu Wodica ein Kloster zu Ehren des heiligen Antonius — unterstellte es dem noch angesehenen Igumen Nicodemus, und bestimmte, dass dieser sich im Abgangsfalle seinen Nachfolger selbst ausersehen und der Mönchsconvent denselben bloss bestätigen solle (Venelin p. 5 u. 6: Хрисовельъ воевода владислава, ohne Datum und Anstellungsort). Und S. 247: Myrczia bestätigte auch die Besitzthümer und Privilegien dieses vom Woiewoden Wlad. I. seinem Oheim nach väterlicher Seite gegründeten Klosters, gestattete ihm auch das Wahlrecht des eigenen Vorstehers, wie er es in derselben Urkunde gleicherweise dem Kloster Tismana zuerkannte.

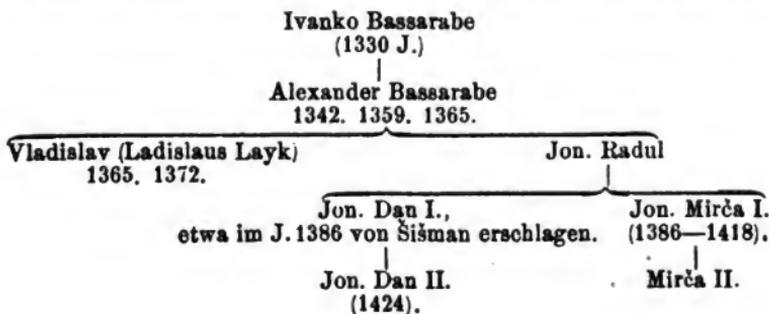
Auch von ungrischer Seite hatte sich das Kloster einer freundlichen Behandlung zu erfreuen; denn im J. 1418 gewährte König

und Kaiser Sigismund den Mönchen desselben die Bewilligung, auf ungrischem Boden sowohl Weide für ihr Vieh zu suchen, als auch den sonstigen Lebensbedarf für sich aufzutreiben (Venelin p. 36). Diesem Kloster erwies gleichfalls der Fürst von Serbien Stephan eine besondere Gunst, indem er demselben im J. 1407 (?) die von seinem Vater Lazar als Mitbegründer geschenkten, auf serbischem Boden gelegenen Güter wieder zuerkannte und für deren zu vermehrende Bevölkerung durch Ertheilung von Abgaben- und Lastenfreiheit an jeden Ansiedlungswerber Sorge trug (Stephans Verleihungsurkunde in »Archiva istorică a României«, Bucuresti 1865. Tom. I. 17).

Aus der Darstellung des Herrn v. Hurmuzaki ergibt sich folgende Genealogie der walachischen Wojwoden:



Viel einfacher und richtiger dürfte folgende Genealogie sein:



Was daher Hurmuzaki an ersterer Stelle von der Weiterführung des schon vom Igumen Nicodimus in Angriff genommenen Klosterbaues von Tismana durch den Wojewoden Radu-Negru (1290—1314) spricht, ist nichts anderes als eine Fabelei, die noch dazu mit der anderen und besser begründeten Behauptung desselben Autors (S. 245), nach welcher das Kloster Tismana vom Vater des Wojewoden Mirča angelegt und von seinem Bruder und Vorgänger Dan völlig ausgebaut worden wäre, im Widerspruche steht. In der am 27. Juni 1387 zu Arghiş (Аршиш) ausgestellten Urkunde sagt ja der Vojevode Mirča: »въ началѣ богодарованаго ми господства шбретох въ земли господствами на мѣстѣ рекомѣмъ Тисмена монастыр, егоже свѣтопочившии рудитель господства ми Јш Радоулъ воевода шт шснованіа въздвиже, и свѣтопочившии брат господства ми Јш Данъ воевода мшзѣми вещми покрѣпи« и. т. д., und weiter sagt Mirča in derselben Urkunde bezüglich des Klosters Vodica: »Къ симъ потврѣди господство ми и елика свѣтопочившии стриць господствами Владиславъ воевода приложи свѣтомуу Антониюу на водици« etc. Zuletzt befiehlt der Vojevode: »Къ симъ повелѣватъ господство ми, самовластномъ быти въ обою монастырю инокум. и по смерти начѣлствоуѣщаго имъ начѣлника никто да не поставѣеть, ни азъ самъ воевода Мирча«. Diesen damaligen gemeinschaftlichen Vorsteher in den beiden Klöstern Tismana und Vodica, nach dessen Ableben die Mönche kraft dieser Urkunde den Vorsteher sollen frei und von Niemanden unbehelligt wählen können, nennt Mirča in dieser Urkunde nicht; dass dies aber Nikodim war, ersieht man aus einer späteren Urkunde desselben Vojevoden, welche zu Tismana im J. 6915, am 23. Nov. (daher 1406, und nicht, wie es bei Hurmuzaki steht, 1407) auf die Fürbitte des »pop Nikodim« ausgestellt wurde (Venelin S. 22—23; in der rumänischen Uebersetzung im histor. Archiv von Hăjdëu, Tom. I, P. 1, p. 98). In der in demselben histor. Archiv I. 19 abgedruckten Bestätigungs-Urkunde des Vojevoden Jo Dan II. vom 5. August 6932 = 1424 wiederholt dieser Neffe (сннван) des Vojevoden Mirča die Eingangsworte desselben aus der Urkunde vom J. 1387, nur dass er den Gründer des Klosters Tismana, den Vojevoden Jo Radul, seinen Grossvater (дѣд) und den Vojevoden Jo Dan I. seinen Vater (подитељ) nennt; er schreibt auch aus der letzterwähnten Urkunde

einfach ab: »по сим потвърждамъ що ест' приложи светопочивши стрицъ господства ми Владиславъ воевода, светомъ Антонию на водици«, wiewohl dieser Vojvode Vladislav sein Grossonkel war. Bezüglich des Klostersgutes Sagovec wird gesagt: »Саговецъ що ест' къпилъ попъ Никодимъ штъ Данъ воевода«; und nachdem er auch die den beiden Klöstern vom Vojevoden Mirča verliehene Autonomie und freie Wahl des Klostervorstehers bestätigt hat, fügt er noch hinzu: »ниже да се разоритъ чинъ и прѣданіе Никодимово«.

So viel erfahren wir aus den Urkunden über die Gründer und Stifter der walachischen Klöster Tismena und Vodica und über den pop Nikodim. Ueber den letzteren weiss der Herausgeber des historischen Archivs und der kritische Geschichtsschreiber der Rumänen, Hašdeu, mehr zu erzählen: »In der Nähe von Ochrid, dem Sitz des bulgarischen Kirchenhauptes, liegt Prilep, von wo der heilige Nicodemus um 1350 nach Ungrowlachien kam und der Stifter der ersten walachischen Klöster ward. Zwischen 1360—1372 stiftete er das Kloster zu Voditza, 1370—1380 die Klöster zu Kimpu-longu (Длъго-поле) und Tismena, 1386—1387 die Klöster Kotmena, Kozia. Er reiste zu den Fürsten von Serbien, Bulgarien, an den Hof Sigmunds u. s. w., überall für seine Klöster bettelnd, deren Igumen er fünfzig Jahre lang war. Er starb als hundertjähriger Greis nach 1410, hochgeehrt nicht nur von den Walachen, sondern fast von der ganzen orientalischen Kirche.« Allein — so setzt Hašdeu hinzu, dem wir diese Data verdanken (Hašdeu, *Historia Critica a Romaniloru*. Bucuresci 1875, pag. 130—148) — nicht das rumänische Volk canonisirte ihn, es empfing ihn vielmehr schon als Heiligen von den Bulgaren und Serben (?). Die Rumänen (?) sind unter allen christlichen Völkern am allerwenigsten bigott, sie haben keinen einzigen Nationalheiligen; nicht eine Ortschaft wird nach einem Heiligen benannt; sie haben keine Reliquien, etwa zweie ausgenommen, die aber von Slaven herrühren. — »Den Heiligenluxus überlassen die Rumänen den Moscoviten und den Griechen, unter denen die Würdigen des Himmelreichs eine Million zählen«, so rühmt Hašdeu sein Volk in einem anderen Buche (Jonu-Voda *čel. lu Cumplitu*. Bucuresci 1865, pag. 34). Was dagegen Herr Paul Hunfalvy in seinem Buche: *Die Rumänen und ihre Ansprüche*, Wien u. Teschen 1883, aus dem wir diese ganze

Stelle abgeschrieben haben, S. 139 sagt, übergeben wir hier sammt der ein wenig malitiösen Schlussbemerkung desselben: »Auch die Zigeuner haben keinen Nationalheiligen«.

Aus einer Abhandlung des St. Petersburger Geschichtsforschers Herrn P. Syrku im Journal des Ministeriums der Aufklärung (Theil CCXXXVI, 1884 November, S. 124, Note 1) ersehe ich, dass eine Vita des heiligen Paters Nicodim zu Bucarest im J. 1883 von Josif Bobulescu, Bischof zu Rimnik und Neu-Severin edirt wurde, von deren Inhalte mir bisjetzt nichts näheres bekannt ist.

In der oben ausgezogenen Stelle hat schon Hurmuzaki auf eine Urkunde des serbischen Despoten Stephan Lazarević vom J. 1407 hingewiesen, welche von Hašden im histor. Archiv (T. I, P. 1, pag. 17) zuerst abgedruckt wurde. Der Herausgeber hat das Datum dieser Urkunde also gelesen: »въ лѣто ꙗзде (sic) индиктиѡн дї†«. Mit den beiden letzten Buchstaben als Zahlzeichen wusste er nichts anzufangen, deshalb liess er sie ganz ausser Acht und setzte oben über den Inhalt der Urkunde: »Fără locū, 1391 Decembre (?), indictionū 14 (Amū verifica tu annulū prin calculū indictionulū); pergamenă«.

Der in der Jahreszahl an vierter Stelle stehende Buchstabe ist jedoch nicht « (5), sondern і (10), und somit bekommt man das Jahr 6914 = 1406, welchem auch die XIV. Indiction genau entspricht. Im J. 1391 hatte Stephan Lazarević noch nicht den Despotentitel und konnte auch nicht von sich sagen: »азъ Стефанъ — деспотъ — егда же благоизволи Богъ посѣтити люди свои, иже шт тѣсноты на пространство, и шт немощи въ силѣ, и шть скръби на веселіе прѣведе, прѣведе и мене отъ повиновеніа на свободѣ, и отъ меншаа прѣстола на высочанши«.

Auch Herr C. Jireček liess sich durch den Herausgeber dieser Urkunde irreführen und schreibt in Periodičeskoje Spisanije I, S. 32, dass dieselbe im J. 1391 ausgestellt worden. Einen ganz ähnlichen Fall findet der Leser bei Hilferding, Bosnija etc. S. 277, wo инд. въ statt вѣ (12) steht. In dieser Urkunde wird nach »высочанши« weiter fortgesetzt: »тогда и азъ свободѣ подахъ монастыромъ, и коемъждо свое достоинство; в них же обрѣтохъ и монастыре въ Влашкои земли, иже помощію блаженаго родителя моего създаше се, храмъ пречистой Богородици на Тисменои, и челикаго Андоніа на водици; метохы иже иѣахоу въ шблѣ-

сти царства ми, подобно мкоже и иназ въ забытіе и запустѣніе коньчно прѣложеннаа, ихже благоволи царствоми поновивъ паки приложити прѣжде реченнымъ монастыршмъ. Имена же симъ сіа: Триброды, Хаповци, Дражевци« etc. etc.

Und alles das, was er bestätigt und neu zu Gunsten der besagten walachischen Klöster verfügt, »да боудеть непрѣложно и непоколебимо при животѣ попа Кір Никодима такожде и по смърти его: вса лѣта живота царства моего«. Dieser Passus scheint daher gegen die Annahme, dass dieser pop Nikodim identisch sei mit jenem pop Nikodim Grčić, dessen Todesjahr die serbischen Annalisten notirt haben, [zu streiten, nachdem sowohl aus dieser serbischen als auch aus jener walachischen Urkunde des Wojewoden Mirča vom 23. Nov. 6915 gefolgert werden muss, dass pop Nikodim, Vorsteher der beiden Klöster Tismena und Vodica, noch den 23. Nov. 1406 am Leben war, während jener Nikodim Grčić, nach dem eingangs angeführter Annalentexte, schon am 25. Dec. 6914 = 1405 mit Tode abgegangen sein soll. Hierauf kann ich nichts anderes erwidern, als dass die Jahreszahlen der serbischen und wohl auch anderweitigen Annalen nicht immer verlässlich sind, und dass man dieselben nicht so genau nehmen darf, und dies um so weniger im gegenwärtigen Falle, als in dem von Milojević ausgezogenen Annalentexte statt 6914 das Jahr 6915 als das Todesjahr des pop Nikodim gesetzt ist. Am 23. Nov. 6915 war er noch am Leben und mag daher am 25. Dec. desselben Jahres, das ist 1406, das Zeitliche vielleicht in Serbien selbst gesegnet haben.

Am serbischen Fürstenhofe des Knez Lazar und dessen Sohnes, des Despoten Stefan, war er eine wohlbekannte, wegen der Verdienste, die er sich durch sein Zuthun und Antheilnahme an den Unterhandlungen wegen der Erneuerung des Friedens und der Einigung der serbischen Hierarchie mit dem ökumenischen Patriarchate zu Constantinopel um Serbien und das Fürstenhaus erworben haben mag, sehr geachtete Persönlichkeit, und daraus lässt sich leicht erklären, weshalb ihm und seinem Andenken auch der wortkarge serbische Annalist ein paar Worte gewidmet hat.

Herr M. Milićević erwähnt im Glasnik XXI, S. 36 und Kneževina Srbija S. 957, dass die Gründung und Erbauung der Klöster Vratna und Manistirica in der Krajina (ein Kreis in Serbien)

von der Volkssage einem gewissen heil. Nikodim, der unter dem Könige Stephan gelebt haben soll, zugeschrieben wird. Das Volk erzählt, dass der heil. Nikodim das letztere Kloster erbaut, und dass dasselbe später vom Vojevoden Radulbeg renovirt worden, und dass man noch vor kurzer Zeit von der im Altare übrig gebliebenen Inschrift das Wort Radulbeg hat lesen können. Bei Nennung dieses heil. Klostergründers Nikodim dachte Milićević sowohl 1867 als 1876 an den serbischen Erzbischof Nikodim unter dem serb. Könige Stephan Uros II. (Milutin); und ich bin der Ansicht, dass es der von den Walachen als ein Heiliger verehrte pop Nikodim, von dem hier die Rede ist, Zeitgenosse des Fürsten Lazar und Despoten Stephan, gewesen. Zu jener Zeit, als dieser Nikodim wirkte, gehörte sowohl Krajina als Ključ nicht zum Gebiete dieser Fürsten, sondern bildeten bis zum J. 1398 einen Bestandtheil des dem bulgarischen Caren zu Widin, Sracimir, der eine Tochter des walachischen Vojevoden Alexander Bassarabi von der zweiten Frau, Clara, die eine eifrige Katholikin war, zur Gemahlin <sup>1)</sup> hatte, und fielen in jenem Jahre sammt dem [ganzen Carenreich unter das türkische Joch, wie dies von Herrn Stojan Novaković sehr gut nachgewiesen worden (Godišnjica V. 142 ff.). Dessen ungeachtet konnte auch der serbische Despot Stephan, ebenso wie es der Sage nach der walachische Wojwode Radul gethan, behülflich sein, und pop Nikodim in den Stand setzen, auch auf fremdem Gebiete Klöster zu errichten.

Und noch eine Frage. Alexander, der walachische Vojevode († 1365) und Schwiegervater des vorerwähnten Sracimirs, eines Sohnes des bulgarischen Caren Alexander (1331—1365), war der Sohn des Vojevoden Bassaraba (s. Huber's Ludwig I. von Ungarn und die ungarischen Vasallenländer. Wien 1884. SA. aus dem Archiv für Oesterreich. Geschichte [LXVI. Band] S. 8). Wenn nun derselbe Huber, sowie es vor ihm fast alle thaten, behauptet (S. 29), dass Sracimir, Sohn des bulgarischen Alexanders von seiner ersten

---

<sup>1)</sup> Diese heisst im Epilog eines Codex (Бѣдинскій Сборникъ изд. Импер. общ. любителей древней письмености) Anna. Wenn sie eine Tochter des genannten walachischen Vojevoden und der Katholikin Klara war, wie hat nun auch die zweite, an den serbischen König verheirathete Tochter derselben Klara laut des bekannten päpstlichen Schreibens vom J. 1370 auch so (Ancha) heissen können?

Gemablin, einer Tochter des Woywoden der Walachei (Ivanko Bassaraba), gewesen, so fragt es sich, wie haben Vater und Sohn auf der einen Seite, die Tante und Bruderstochter (im III. Grade der Blutsverwandtschaft), oder anders ausgedrückt, wie hat Sracimir die Tochter seines Oheims von der mütterlichen Seite heirathen können? Dieser Einwand oder diese Schwierigkeit fällt weg, wenn man die betreffende Stelle in dem Einführungspatente zur lex Dušans so versteht, dass nicht Alexander, der Bulgaren-Car und Vater Sracimirs, sondern ein gleichnamiger Car der schwarzen Tataren in der Moldau, Schwiegersohn des walachischen Wojewoden Ivanko Bassaraba, von dem der Walachei noch lange nach seinem Tode (zemlja Bassarabina, terra Bassarabi oder schlechtweg Basarat (a. 1372 in einem päpstlichen Schreiben) wohl statt Bassarab(ia) der Name blieb — gemeint ist.

Kloster Grgeteg, 28/III. 1888.

*Hilarion Ruvarac*, Archimandrit.

## Das silbenbildende und silbenschiessende l im kroat. ča-Dialekte.

### I.

Herr Miklosich schreibt: »Die Vorfahren der Slovenen, Chorvaten, Serben und Čechen sprachen *tvrdě* firmus, *mlzeši* mulges ... Das silbenbildende *r* hat sich serbisch und chorvatisch erhalten ... während das silbenbildende *l* serbisch untergegangen ist und sich nur chorvatisch (richtiger: »čakavisch«) hie und da auf den Inseln erhalten hat: *dlgovanje*, *plk*, *pln*, Črnčić, Ljetopis XII. Povjest 129« (Vergl. Gramm. I. 306. 409).

Herr Jagić <sup>1)</sup> wieder sagt: »Auf der Insel Veglia und auch

<sup>1)</sup> Vom Herrn Herausgeber des »Archivs« privatim gefragt: wie das silbenb. *l* auf den Inseln ausgesprochen werde, theile ich diese Bemerkungen der Oeffentlichkeit mit. (Man wird dem Verfasser für diese werthvollen Notizen um so mehr Dank sagen wollen, je seltener solche Fragen innerhalb der

anderswo wird *l* sporadisch noch jetzt gehört, wie glaubwürdige Gewährsmänner behaupten« (Archiv für sl. Phil. IV. 391).

Im Čakavischen wird das silbenbildende *l* regelmässig wie im Štokavischen durch *u*: *pun*, *dug*, *vuk*, und sporadisch durch *el*, *ol*, *al* ersetzt; der Aussage meines verehrten Landsmannes Črncić — an den wahrscheinlich auch Herr Jagić denkt — gegenüber kann ich nicht zugeben, dass irgendwo auf der Insel Krk (Veglia) *plk*, *pln* gehört wird. Auf den sog. quarnerischen Inseln Krk, Cres (Cherso) und Lošinj (Lussino) erhielt sich wirklich in solchen Fällen *l*: ich habe jedoch vor einem solchen *l* immer *e*, *o* oder *a* vernommen. Man braucht vielleicht dazu ein besonders musikalisches Ohr; wenn ich aber ganz gut das silbenbildende *r* in *prst*, *ort* höre: so bliebe es mir unverständlich, wie ich *helm* und *halm* statt *hlm* hören könnte. Ich zweifle daran, dass ich immer den rechten Accent in Betreff der Silbenlänge notirt habe: die Aussprache eines *plk*, *pln* muss ich entschieden in Abrede stellen.

Herr Baudouin de Courtenay hat in Mittel- und Unterkrain das polnisch-russische *ł* gehört; nach B. Kopitar's Angabe hört man bei Zirknitz herum *ł*, während von Anderen dies in Abrede gestellt wird (Miklosich, Vergl. Gramm. I. 337). Verschiedene Forscher hören also nicht immer dasselbe; nach meinem Dafürhalten existirt auf den quarnerischen Inseln kein silbenbildendes *l* mehr, sondern nur *u*, *el*, *o* (\**ol*) und *al*: in *el* ist der Vocal schwächer als in *al*. Der Theorie Miklosich's über das Leben des silbenbildenden *l* in den slavischen Sprachen folgend, constatire ich im Čakavischen diese Fälle: silbenbildendes *l* geht in: 1) *u*, 2) *el*, 3) *al*, 4) \**ol* über, und 5) *l* fällt von *el*, \**ol*, *al* aus.

1. Silbenbildendes *l* wird regelmässig im ča-Dialekte *u*: *puk*, *vuk*, *dug*, *obukal*, *jabuka*.

2. Silbenbildendes *l* wird in Vrbnik (Insel Krk) *el*: *velk* (*vúk*)<sup>1)</sup>, ein Fassbinderhebel, *kelk*, eine Felsenquelle unterhalb von Vrbnik, *zelve* (*zálva*), *jábelko* (*jàbuka*), *peln* (*pùn*), *délg* (*dùg*) *longus*, *délg* (*dùg*), *debitum*, *plurale tantum*: *gelnečé*, Gen. Pl.: *gelnác*, *Rösen-*

serbokroatischen Sprache behandelt werden. Die Dialektforschung dieser Sprache liegt noch ganz im argen, und doch wäre das eine der dankbarsten Aufgaben unserer — zwei Akademien der Wissenschaften, jedenfalls dankbarer als das ewige Herummodelln an der Graphik. V. J.)

<sup>1)</sup> Die eingeklammerten Worte stammen aus *Dubašnica* (Insel Krk).

kranz, pelt, ПЛЪТЪ, gelbók (dunbók), vèlna (vùna), aber: vuk lupus, puk populus, sènce.

In der Stadt Cres und in einigen Dörfern derselben Insel: velna, helm, melzica Melkschaf, Melzicarice eine Gegend bei Martinščica, peln, delg, aber in Cres: sence.

3. Silbenbildendes l wird in Beli (Insel Cres) al: válna, dalg longus, aber: dúg debitum, kalk Felsen, paln, palž (púž), obálkal (obùkal): Infin. obléc (oblic), válkal (vùkal): »ča se vèlčeš?« Infin. mlést (mlíst), l fällt von al aus: sance.

In Sv. Martin (Insel Cres): saze (sùze). In Lošinj: malzit, malzicinka, Spitzname einer Frau, malčât (mučât), 2. P. Sg. Imperat. malči, obálčen. In Baška (Insel Krk) kommt regelmässig u vor, al selten: obálkal, dalg longus, dug debitum, sálkal: \*svalkal, zalvá.

4. Silbenbildendes l wird: a) in Omišalj (Krk) el, b) in Dobrinj (Krk) ol, aber l fällt aus:

a) jábeka, zatékē (zatùkal), pen, dæg longus, dæg debitum, behà (bùha), vèna, sèkē (sùkal: \*sv-), sènce, napenjùje, pèž (puž), sezà (sùza), žèt (žút), vékē (vùkal), tékē (tukal), obečèn, aber: zelvà.

b) jáboka, dæg, žóto (žúto), stöba (stùba), mozem (mùzen): 3. P. Pl. mōzù, Inf.: mlíst, Imperat.: vōci, vōcite, neka vōkù, tókō (tùkal), obókō (obùkal), mōčât (mučât). 3. P. Sg. Praes.: napōni, pón (pùn). 3. P. Sg. Praes.: tóče, sōnce, bōhà (bùha), vona (vuna), aber: vuk und dibók (dunbók).

Die Beispiele sance, saze neben valna, velna neben pen zeigen, dass die Sprache schwankt: sie neigt in der neuesten Zeit zum Ausstossen des l.

Unter dem Einflusse der kroatisch-serbischen Schriftsprache dringen überall Neuerungen: sunce, dug, vuk ein.

Das Wort ЧЛЪМЪ lebt im što-, ča- und kaj-Dialekte der kroatisch-serbischen Sprache. Auf dem bekannten Grobniker Felde (Fiumaner-Modrušaner Komitat) befindet sich ein Dorf Podhum, im Warasdiner Komitate ein solches Namens Hum, und auf den quarn. Inseln heissen gewisse Berge: helm bei Martinščica, halm, halmác, hamác bei Beli (Cres); halmác bei sv. Jakov (Lošinj); hāméc bei Omišalj und hlam bei Vrbnik. Bemerkenswerth ist auch \*melnъ (cf. Miklosich's Etym. Wörterb. der slav. Sprachen: mel- 2)),

polnisch *mlon*, Griff an der Handmühle, welches Wort den Čakaven, wenigstens auf der Insel Krk, wohlbekannt ist. In Folge des Mangels an Wassermühlen findet sich in jedem Bauernhause eine Handmühle, deren Griff in Dubašnica *mān*, in Omišalj *mān* (*mān*?): \**maln*, in Dobrinj *mōn*: \**moln*, in Poljica *mlān*, in Punat *mlān* (ausgesprochen: *mloan*) genannt wird. Diese zwei Wörter beweisen uns am deutlichsten, was im ča-Dialekte aus dem silbenbildenden *l* wird.

Eigenthümlich ist, dass *al* auch in solchen Ortschaften sporadisch vorkommt, wo wir es nicht erwarten würden: *al* ist mehr als *el* verbreitet. Die Čakaven kannten ohne Zweifel das silbenb. *l*: *a* und *e* sind erst später eingeschaltet worden, um *elk*, *dlg* aussprechbar zu machen. Wir haben es also hier mit verschiedenen Sprachperioden zu thun: *u* ist die neueste Erscheinung.

## II.

Bekanntlich geht das aslov. *лѣ-лѣ* im što-Dialekte, wenn *лѣ* oder *лѣ* die Silbe schliesst, in *o* über, während im ča-Dialekte regelmässig *l* unverändert bleibt. Die Štokavcen sprechen: *kovao*, *rekao*, *misao*, *vo*, *veseo*, und die Čakavci: *koval*, *rekal*, *misal*, *vol*, *vesel*. Es giebt aber ganze rein čakavisch sprechende Gegenden, wo kein silbenschiessendes *l* existirt. Bis jetzt constatirte ich das in Omišalj und Dobrinj <sup>1)</sup>, dann auf den kleinen dalmatinischen Inseln Silba (Selve) und Olib (Ulbo), sporadisch auch anderswo. Im Folgenden führe ich das an Ort und Stelle notirte Material an.

<sup>1)</sup> Im Vorbeigehen sei es bemerkt, dass auf der Insel Krk mehrere Localdialekte bestehen, die sich besonders in Betreff der Lautlehre unterscheiden: der eine in Omišalj und Vrbnik, der zweite in Dobrinj und der dritte — etwas divergirend — umfasst die übrigen Ortschaften der Insel. Die Sprache von Omišalj und Vrbnik stimmt im Allgemeinen mit derjenigen der Insel Cres und Lošinj überein: hier haben wir höchstwahrscheinlich die ältesten slavischen Ansiedler der quarnerischen Inseln zu suchen. Herr Miklosich möchte vielleicht sagen: »das sind kroatische Slovenen«. Kein Vocal charakterisirt so die kroatisch-serbische Sprache (den što- und ča-Dialekt) wie *a*, besonders das secundäre *a*: in den drei früher erwähnten Dialekten finden wir aber *o'* (Dobrinj), *e* (Omišalj, Vrbnik, Insel Cres und Lošinj), *a* oder *ōā*, z. B. *отѣцѣ*: *otoc*, *otec*, *otac*, *otōac*.

Omišalj: zatékē (zatúkal): »ontrat je svomu sve šilo zatékē va škinu«, bādā (bádal), ušé (úšal), pustí, učiné, mislē (mislil), po- bignū, nosí, vidē, pródā, osikē, otvori, úmer (úrl), ter (trí), bí (bíl), prišé (prišal), hitē (hitil), pasá (pasál), ital. *passare*, obrnú (obrnúl), zamázā, finí (finil), ital. *finire*, rēkē (rēkal), prenēsē (prnēsál), čuvā (čúval), šé (šál), já (jíl), složí (složil), posikē (posikal), oté (otíl): ЧОТКАЪ, nosí, (nosíl), očesá (očేశál), imé (jimíl), čapá (čapál), ital. *chiappare*, deržá (držál), hā (hájal): »on toga mi hā«, ščá: СЦАТН, našé (nášal), tréfi (tréfil): treffen, pokazá (pokázal), učiné (učiníl), klá (klál), fermá (fermál), ital. *fermare*, mògē (mògal), stāvī (stávil), ležá (ležál), stō (stól), vō (vól), vēsē (vėsel), dē (dél: ДКАЪ).

Dobrinj: plé (plél), vidē (vidil), kōvā (kòval), rēkō (rekal), umr (úmrl), pūknū (pūknul), pūsá (písal), zōbrā (zibrál), já (jíl), hode (hodíl), imé (jimíl), pródā (pròdal), prišé (prišal), ožení (ože- níl), bí (bíl), nosí (nosíl), tókō (túkal), obókō (obúkal), šó (šál), do- lóc: Gen. Sg. dōcā.

Silba und Olib: šā (šál), tar (trí), kupovā (kupòval), kopā (kòpal), vidi, bí, kupí (kúpil), ubō (uból), vārta (vǎrtal), mū (múl), ital. *molo*, facō (facól), ital. *fazzoletto*, žmū (žmúl), Silba und Siba, Sibenjanin, vardakō, eine Art Weste.

Herr Mikiosich sagt: »im chorv. erhält sich l in der Regel«, und weiter: »l fällt nicht selten ab: počē : počelъ, dobi, reka, priša, učinija, umaka, ša: šalъ, zateka« (Vergl. Gramm. I. 409). Dazu muss ich bemerken, dass ich solche Formen wie *reka* auch von den gut sprechenden Štokavcen zwischen Senj (Zengg) und Velebit, dann in Oberdalmatien gehört habe. Ist das vielleicht ein Ueberrest des ursprünglichen Sprachstandes der später štokavisirten Čakavcen?

Rijeka (Fiume).

J. Mikietić.

## Die Ausgabe des altruss. Codex vom Jahre 1076 nebst den Berichtigungen Simony's<sup>1)</sup>.

Mein Berichterstatter ging auch auf die ornamentale Seite der Handschrift ein und zeichnete mir eine ganze Reihe von Initialen ab, um den Charakter derselben zu veranschaulichen. Das lässt sich leider typographisch nicht wiedergeben, ich begnüge mich mit der Beschreibung in Worten: kleinere Abschnitte beginnen gewöhnlich mit einem Buchstaben doppelter Grösse (d. h. einen solchen, der das Spatium zweier Zeilen umfasst), mit einfachem Zinnober geschrieben, sonst enthalten sie fast gar keine ornamentalen Bestandtheile. Im ersten Quaternio bestehen solche Initialbuchstaben bis zur S. 9 in schwarz, weiter in roth, in feinen Umrissen gezeichnet, ohne ausgefüllt zu sein, vom zweiten Heft angefangen sind die Contouren ganz mit Roth ausgefüllt, dadurch sehen auch diese Buchstaben dicker aus. Nicht sehr häufig steigert sich die rothgeschriebene Initiale durch Anwendung von hellblauer und hellgelber Farbe zu einem grösseren ornamentalen Effecte. In solchen Fällen pflegen die Contouren roth zu sein, die Zwischenräume aber sind entweder bloss mit blau, oder mit blau und gelb ausgefüllt. Die letzteren Buchstaben sind gewöhnlich grösser, nehmen den Raum von 3 oder 4—5 Zeilen ein. Ein solches grosses G hat mir Simony aus pag. 124 abgezeichnet.

Ich komme nun zum eigentlichen Text.

Den Inhalt des ersten »Слово«, vier Blätter umfassend (1—4), haben bereits Vostokov, Buslaev und Sreznevskij herausgegeben, letzterer in den »Дополнения къ общему повременному обозрѣнію древнихъ памятниковъ русскаго письма и языка« auf S. 141—142. Ich habe vor mehreren Jahren den bei Sreznevskij abgedruckten Text nochmals mit dem Original verglichen und dabei zunächst den traurigen Zustand des Codex, der immer wieder Zweifel über die richtige ursprüngliche Lesart aufkommen lässt, aus eigener Anschauung kennen gelernt, dann aber auch manche Lesung Sreznev-

<sup>1)</sup> Vergl. oben S. 233—241.

skijs' berichtigt und eine bessere an ihre Stelle gesetzt. Meine Berichtigungen werden in der Regel von Simony bestätigt.

Schon in der Ueberschrift weichen die Lesarten ab: Busl. giebt **СЛОВО НѢКОЮГО КАЛОУГЕРА О ЧЕТІН (ЧНИ) СТѢХЪ КНИГЪ**, Srezn.: **СЛОВО НѢКОЮГО КАЛОУГЕРА О ЧЪХЪ КНИГЪ**, Šim.: **СЛОВО НѢКОЮГО КАЛОУГЕРА О ЧЕТЪН КНИГЪ**. Ich habe in meinem Exemplar Sreznenskij's Text so berichtigt, dass ich in **КАЛОУГЕРА** statt **ю** einfaches **е** schrieb und nach **чъ** Punkte setzte, womit ich andeuten wollte, dass man nach **чъ** mehrere Buchstaben nicht deutlich lesen kann, dass jedoch **хъ** (offenbar von **СТѢХЪ** herrührend) noch sichtbar ist. Es erscheint also »**ЧЕТЪН**« durchaus nicht so sicher, wie es nach der Ausgabe Šimanovski's den Anschein haben könnte. Das Wort »**ЧЕТЪН**« für »**ЧЪТЕННІЮ**« ist auch keine richtige Bildung, man würde zum mindesten »**ЧЪСТНІЮ**« erwarten, wie **ШЪСТНІЮ** von **ШЪД-**. Simony hat sich Mühe gegeben, die ersten Zeilen zu facsimiliren. Darnach ergibt sich, dass die ersten drei Zeilen roth geschrieben in einer nach unten offenen Vignette untergebracht sind: (СЛОВО НѢ)КОЮГО | (КАЛОУГ)ЕРА, ѿ ЧЪ|. . . . КНИГЪ. Was ich in Klammern gesetzt habe, das lässt sich eben nicht mehr lesen. Vor **КНИГЪ** deutet auch Simony ein schwarz geschriebenes **х** an. Die Raumverhältnisse würden am ehesten **ЧЪТЕННИ** befürworten.

1. 1. Srezn. **ПОЧІТАНІЮ**, Busl. **ПОЧИТАНІЮ**, Šim. **ПОЧИТАНІЮ** — ich habe bei Srezn. nichts berichtigt, offenbar war mir die ganze Lesart unsicher, Simony hat **ПОЧИТАНІЮ** nachgezeichnet, aber vor **ю** ist dort, wo ich zwei Punkte gesetzt habe, hinreichender Raum für **ь** vorhanden. — 1. 7. Srezn. u. Busl. schreiben mit **ы**: **ИСПЫТАЮШТИН** (Busl. -**ШТИН**), bei Šim. **ы**: **ИСПЫТАЮШТИН**, wahrscheinlich aus tyogr. Bequemlichkeit. — 1. 8 wird bei Srezn. **ВЪСЪМЪ** nur ein Druckfehler sein, den ich mir in **ВЪСЪМЪ** berichtigte. — 1<sup>a</sup>. 1<sup>b</sup> bei Šim. **ИСПЫТАНТЕ|Н СЪВѢДѢННЫ**, bei Srezn. u. Busl. **ИСПЫТАЮШТИН СЪВѢДѢННЫ**, wobei ich nichts zu berichtigen fand, also die Lesart Šimanovski's wird falsch sein. — 1<sup>b</sup>. 2 **КНИГЪ**: Srezn. u. Busl. **КНИГЪ**, so auch Simony. — 1<sup>b</sup>. 3 **ДО ДРОУГЪМЪ** bei Srezn. habe ich mir in **ДРОУГЪМЪ** berichtigt, hier giebt also Šim. das richtige. — 1<sup>b</sup>. 4 **ГЛАВНЪМЪ**: Srezn. u. Busl. **ГЛАВНЪМЪ**, so auch Simony. — 1<sup>b</sup>. 5 **КНИГЪ**: Srezn., Busl. und Simony **КНИГЪ**. — 1<sup>b</sup>. 6 **ТРИШЪДЪМЪ**: Srezn., Busl., Sim.

тришдѣтъ. — 1<sup>6</sup>. 9. 13 съкрыхъ: Srezn. Busl. Sim. съкрыхъ. — 1<sup>6</sup>. 11 оусты: Srezn. Busl. Sim. оусты.

2<sup>a</sup>. 3 правимъ: Srezn. правимъ, allein ich habe ъ in ъ berichtet. — 2<sup>a</sup>. 6 Srezn. въздѣржаніе, Šim. hat ъ statt ε und das ist das ursprüngliche, denn auch bei mir steht, ε sei zu berichtigen in ъ. — 2<sup>a</sup>. 7 книгы: Srezn. Busl. Sim. книгы. — 2<sup>a</sup>. 13 Srezn. родитѣль, allein auch hier habe ich ъ berichtet in ъ, folglich ist Sim.'s Lesart родитѣль richtig. — 2<sup>6</sup>. 7 отъкрыи: Srezn. Busl. Sim. отъкрыи. — 2<sup>6</sup>. 10 размыслъ срдчнныи: Sr. Busl. Sim. размыслъ срдчнныи. — 2<sup>6</sup>. 11 и. 3<sup>a</sup>. 1 съкрыи: Sr. Busl. Sim. съкрыи.

3<sup>a</sup>. 3 bei Šim. fehlerhaft поучааштам са statt des richtigen bei Srezn. und Busl. поучааштам са, so auch Simony. — 3<sup>a</sup>. 6 bei Srezn. fehlerhaft тѣмъ, richtig bei Šim. u. Busl. тѣмъ. — 3<sup>a</sup>. 8 bei Srezn. fehlerhaft сладка, richtig bei Šim. und Busl. сладѣка. — 3<sup>a</sup>. 11 тысяшта Šim., тысяшта Srezn. Busl. Sim. — 3<sup>a</sup>. 13 bei Šim. възрадоуж, bei Srezn. Busl. Sim. възрадоуж. — 3<sup>6</sup>. 5 сы Šim., сы Srezn. Busl. Sim. — 3<sup>6</sup>. 8 мы Šim., мы Busl. Srezn. Sim. — 3<sup>6</sup>. 11 Šim. u. Srezn. разоумьныма: ich habe es in Uebereinstimmung mit Busl. berichtet разоумьныма, so auch Simony. — 3<sup>6</sup>. 11 nach оушима steht bei Busl. и, richtiger bei Srezn. і am Ende der Zeile, Šim. hat dieses і ausgelassen, Simony deutet nur eine Rasur an. — 3<sup>6</sup>. 13 Šim. стѣхъ, Srezn. Busl. стѣхъ, ich habe in meinem Exemplar berichtet стѣхъ, so auch jetzt Simony.

4<sup>a</sup>. 1 ты bei Šim. und so auch nach meiner Berichtigung, während Busl. u. Srezn. ты lesen, Sim. bestätigt ѡ. — 4<sup>a</sup>. 2 bei Šim. bloss іѡа, Srezn. u. Busl. іѡа<sup>H</sup>, Sim. schreibt и über ѡа. — 4<sup>a</sup>. 5 стѣнхъ Šim., стѣнхъ Srezn. Busl. Sim. — 4<sup>a</sup>. 6 bei Srezn. ist и übersehen worden, welches Busl. und Šim. haben. — 4<sup>a</sup>. 8 bei Srezn. прилагаюу, Šim. hat mit Busl. прилагаюу. — 4<sup>a</sup>. 12 добрынхъ Šim., добрынмъ Busl. Srezn. Simony. — 4<sup>a</sup>. 13 стѣнхъ Šim.: стѣнхъ Srezn. Busl. Sim. — 4<sup>6</sup>. 1 nach книгъ bieten Busl. u. Srezn. Simony да тѣми, welche Worte bei Šim. ganz fehlen. — 4<sup>6</sup>. 5 die zwei Punkte bei иоу bezeichnete ich bei mir als nachträglich hinzugefügt; ib. книжныи Šim., книжныи Srezn. Busl. Sim. — 4<sup>6</sup>. 8 вѣчнныи Šim., вѣчнныи Sr. Busl. Sim. — 4<sup>6</sup>. 10 въ вѣкы Šim., въ вѣкы Sr. Busl. Sim.

Das zweite слово, welches von Bl. 4<sup>6</sup> bis Bl. 16<sup>a</sup> bei Sreznevskij l. c. auf S. 142—144 abgedruckt ist, habe ich ebenfalls in meinem Handexemplar mit dem Original verglichen und berichtigt. Darnach stellt sich das Verhältniss des bei Sreznevskij abgedruckten Textes zu der Ausgabe Šimanovskij's folgendermassen (den Unterschied des ѡ bei Srezn. und ѡ bei Šim. lasse ich von nun an unbeachtet, es ist immer für's Original ѡ voranzusetzen; nur wo ich ausdrücklich ѡ für's Original in Anspruch nehme, soll es erwähnt werden):

5<sup>a</sup>. 6 Srezn. сѣца, Šim. richtig сѣца. — ib. 6—7 bei Šim. вѣнѡшн, bei Srezn. вѣнѡшн, was ich als Lesart des Originals vermuthete, so auch Simony. — 5<sup>a</sup>. 9—10 Šim. разоумѡнк ѡ принишн, Srezn. разоумѡнкѡ и нишн ѡ, ich schrieb mir zur Lesart Sreznevskij's, das ѡ nach разоумѡнк scheine überflüssig zu sein. Vielleicht stand im Original: аште разоумѡнк принишн ѡ. — 5<sup>a</sup>. 11 statt кожн, wie Šim. las, gab Srezn. das richtige кожн, so auch Simony. — 5<sup>a</sup>. 13 hat Srezn. простри statt des richtigen bei Šim. простѣри, die Correctur habe ich im Handexemplar, sie wird von Sim. bestätigt. — 5<sup>6</sup>. 5 Srezn. чтоо, ich schrieb dazu vielleicht ursprünglich что? jetzt giebt Šim. что, Simony dagegen что (?). — 5<sup>6</sup>. 8 habe ich in Srezn.'s Ausgabe corrigirt зѡлобѡ, hier scheint also im Original ѡ zu stehen. — ib. 11 ist бѡ richtig. — ib. Srezn. лѣпотѡ, Šim. лѣпо, ich schrieb mir zu Srezn.'s Lesart, dass man von тѡ (in лѣпотѡ) im Originale nichts finde.

6<sup>a</sup>. 2 ist бѡстѣ richtig nach dem Original. — Ebenso ib. 4 u. 5 бѡша. — 6<sup>a</sup>. 13 statt der Šim. Lesart вѣ добрословѡно steht bei Srezn. das allein richtige вѣ добрословѡн. — 6<sup>6</sup>. 8 бѡшѡ ist richtig, nur fehlt die Bemerkung, dass über ѡ eine spätere Hand и geschrieben hat. — 6<sup>6</sup>. 9 ѡвѡнтн сѡ ist bei Šim. Druckfehler statt ѡвѡнтн сѡ. — 6<sup>6</sup>. 12 zu по расцѣдоу schrieb ich mir, die Lesart stehe nicht fest. Auch Simony betrachtet die Buchstaben сѣ als neue Zuthat.

7<sup>a</sup>. 3 steht bei Srezn. richtig тѣкоша, das bezeugt auch Simony. — Ebenso ib. 11 ѡ statt des falschen ѡ bei Šim. — ib. 12 soll heissen доправн | сѡмѣрннѡ, so bei Srezn. und das bezeugt auch Simony. — 7<sup>6</sup>. 3 hat Srezn. къ ausgelassen. — 7<sup>6</sup>. 9 wirklich роуки.

8<sup>a</sup>. 6 im Orig. wirklich бѡ. — 8<sup>6</sup>. 1 Srezn. сѣтнштѡна, diese

Lesart bezeugt auch Simony, während Šim. **СЪТНШТНА** gedruckt hat. — ib. Srezn. von Simony bezeugt: **СРДЧНАМ**. — 8<sup>a</sup>. 4 nicht **ТНХИ**, sondern **ТНХО** ist die richtige Lesart, so Srezn. und auch Simony. — 8<sup>b</sup>. 6 ist **НЕСЪНЪНИМЪ** die richtige Lesart, auch von Simony bezeugt. — 8<sup>b</sup>. 8 ob **ОУКЛОНАМ**, wie Srezn. oder **ОУКЛНАМ**, wie Šimanovskij liest, ist nicht ausgemacht. Das Still-schweigen Simony's scheint die Lesart Šimanovskij's zu stützen. — 8<sup>b</sup>. 10 ist die Lesart Šim. **ПРИЛЪТАМ** richtig, falsch bei Srezn. **ПРИЛЪГАМ**. — 8<sup>b</sup>. 13 ist bei Srezn. richtig **ПИСАНА**, falsch bei Šim. **НАПИСАНА**. Sim. bestätigt ausdrücklich die Lesart Srezn. oder Šim. **ПИСАНА**. Sim. bestätigt ausdrücklich die Lesart Srezn. oder Šim. **ПИСАНА**.

9<sup>a</sup>. 2 ist Šim. **СЪВЪРАНИЕ** richtig. — Ebenso ib. 11 ist **НЮГО** richtig. — 9<sup>a</sup>. 13 ist **СЪВЪРСТАННИКЪ** richtige Lesart. — 9<sup>b</sup>. 2 ist jetzt **ЛЮБОВЬЮ** zu lesen, das sagt auch Simony, allein ich schrieb mir in das Handexemplar, es scheine **ЛЮБЪВЬЮ** ursprünglich gestanden zu haben. — 9<sup>b</sup>. 4 ist zu lesen **НЕ ТРОУДИ СЯ**, weder bei Srezn. **НЕ ПОТРОУДИ СЯ**, noch bei Šim. **ПОТРОУДИ СЯ** ist richtig. Meine Correctur wird auch von Simony bestätigt. — 9<sup>b</sup>. 13 ist **КОНЪЧАВАЕТЪ СЯ** richtig, bei Srezn. fehlt **Ъ** nach **И**.

10<sup>a</sup>. 2 **ДЪВОНУХЪ** ist richtig, bei Srezn. ist **Ъ** zwischen **ДЕ** ausgeblieben. — 10<sup>a</sup>. 5 **МРЪТВЪЦА** ist richtig, bei Srezn. ein überflüssiges **Ъ** vor **Р**. — 10<sup>a</sup>. 13 ist mit Srezn. **ДНЬСЯ** zu schreiben, nicht **ДНЬ СЯ**, wie Šimanovskij hat. — 10<sup>b</sup>. 1 hat Srezn. das richtige **ГНИЕМЪ**, nicht **ГНИМЪ**, wie es bei Šim. steht. Die Lesart Srezn. bestätigt ausdrücklich auch Simony. — 10<sup>b</sup>. 3 steht im Origin. wirklich **ВЪЧЪНЫМЪ**. — 10<sup>b</sup>. 10 nach **ВЪЗЛЮБИ** soll kein **И** folgen, Srezn. hat das richtige. — 10<sup>b</sup>. 11 ist **ВЪСА** richtig, Srezn. fehlerhaft **ВСА**. — 10<sup>b</sup>. 12—13 steht im Orig. **ПОМЫШЛАН**.

11<sup>a</sup>. 2—3 **ПОМЫСЛЪ** ist richtig, ebenso **НЕСЪНАГО**. — 11<sup>a</sup>. 6 steht bei Šim. richtig **НЕСЪНАГО**, bei Srezn. ist ein **А** ausgeblieben. — 11<sup>b</sup>. 1 u. 3 ist **Ъ** im Worte **СКЪРЬ** unter dem späteren **О** noch sichtbar. — 11<sup>b</sup>. 7 nicht **ПОКРЪИ**, wie es bei Šim. steht, sondern **ПОКРЫИ** ist zu lesen. — 11<sup>b</sup>. 8 schrieb Srezn. **ПОМНИАТИ**, weil er übersah, dass das eine **А** von junger Hand herrührt und das andere alt ist. — 11<sup>b</sup>. 10—11 zu **ѣ** in **ДШЕЛЮБИЦА ЧЛВЪКОЛЮБИЦА** habe ich im Handexemplare ein Fragezeichen gesetzt, offenbar zweifelte ich an der Ursprünglichkeit derselben. Simony erwähnt nichts davon.

12<sup>a</sup>. 4 **АКЪ** ist richtig. — 12<sup>a</sup>. 13 **О** in **СКОРЕН** ist ebenfalls zweifelhaft. — 12<sup>b</sup>. 13 **НЕСЪНЫИ** steht im Original.

13<sup>a</sup>. 1 Šiman. гѣ, Srezn. црѣ, ich habe nur *с* in dem Handexemplar gestrichen und also црѣ gelassen, dagegen liest Simony гдѣ. — ib. 1—2 Šim. чѣсо, Srezn. чѣто, Simony setzt an das Ende der ersten Zeile въ, in der zweiten ist der erste Buchstabe unleserlich, der zweite -о. — ib. 3 Srezn. не малымъ ли, ich machte dazu keine Bemerkung, es schien mir also richtig gelesen zu sein, allein Šiman. und Simony lesen: тва|ри и малымъ. — 13<sup>a</sup>. 4 оудобѣтворимымъ милостыни, so Srezn. u. Šiman., Simony bemerkt nichts zu der Stelle, ich habe zur Endung -и (милостыни) ein Fragezeichen gesetzt. — ib. 7 nicht чѣсо, wie Šim., sondern чѣто nach Srezn. und Simony ist zu lesen. — ib. 8 Srezn. liest всего блага, Šiman. нже блага. Simony macht dazu keine Bemerkung, er scheint also die letzte Lesart zu billigen, während ich stillschweigend Srezn.'s Lesung acceptirte. — 13<sup>a</sup>. 9 Šim. хвалать и, allein Srezn. richtiger юго, ich machte dazu die Bemerkung, и sei später über юго geschrieben. Aehnlicher Ansicht ist auch Simony. — 13<sup>a</sup>. 12 несьнымъ, so im Original. — ib. 13 statt то ко Šimanovskij's las Srezn. того. Simony machte keine Bemerkung zur ersten, ich keine zur zweiten Lesart. — 13<sup>b</sup>. 3 nicht люен(и), wie Šiman. vermuthungsweise schreibt, sondern люентъ mit Srezn. ist zu lesen, auch Simony bestätigt diese Lesart, indem er Ѣ (d. h. Ligatur des т mit ѣ) liest. — 13<sup>b</sup>. 7 вѣкы ist nicht deutlich zu lesen, Srezn. schrieb вѣкѣ. — ib. 12. 13 ist видимымъ und невидимымъ mit ѣ geschrieben, und beidemale hinten ѣ. — ib. 12 steht im Original въѣ, wahrscheinlich ist въскыѣ gemeint.

14<sup>a</sup>. 3—4 zu морьскѣи schrieb ich die Frage: ob es nicht ursprünglich im Texte морьстѣи stand? — ib. 8 steht im Original темъ? ich habe wirklich das Sreznenskij'sche темъ in темъ verbessert. — ib. 13 ist печальна|го zu lesen. So Srezn. und bestätigt Simony. — 14<sup>b</sup>. 5 Simony bestätigt die Lesart Sreznenskij's възданью, ich schrieb dazu, ю stehe auf einer Rasur. Ausserdem beginnt die nächste Zeile nicht mit коудши, sondern mit нхъ.

15<sup>a</sup>. 4 Šiman. прнсѣни, Srezn. прнсѣи — ich schrieb dazu, die Lesung sei zweifelhaft. — ib. 7 омычѣи ist richtig. — 15<sup>b</sup>. 5 die Lesart знаемымъ bestätigt Simony, Srezn. hatte знаемымъ geschrieben, wozu ich die Bemerkung machte, ѣ oder и sei zweifelhaft. Der Sinn würde die Lesung Srezn.'s befürworten. — 15<sup>b</sup>. 8 глакы ist richtig. — ib. 9 подъкланити bei Šiman. ist Druck-

fehler statt des richtigen ПОДЪКЛОНИТИ. — 15<sup>o</sup>. 11 statt ЕЖИ|ЮМЫ ist zu lesen ЕЖИ|ЮМЪ, auch ПОМЫСЛЪИ ist in ПОМЫСЛЪИ zu ändern.

16<sup>a</sup>. 1 in НИТНЮ stehen die Buchstaben НИ über der Zeile. — ib. 2 НЪ ist richtig. — ib. 4 КЛЖАРЬ — so im Texte; — ib. 5 bei Srezn. РОЗДАВАН, wozu ich keine Bemerkung machte, während gegen Šiman. РОЗДАВАН Šimony nichts einzuwenden hat: es bleibt somit die Lesart zweifelhaft; — ib. 7—8 ВЪШЪНИИ, somit Ш ist richtig, ebenso 9: ТЪ.

Hier bricht der bei Srezn. abgedruckte Text ab. Für das weitere bin ich auf die Bemerkungen Šimony's angewiesen, die ich nach Möglichkeit verwerthen will.

16<sup>o</sup>. 12 in НАПОЛНЯЮТЬ ist о ein späterer Zusatz über der Zeile. — 17<sup>a</sup>. 4 НИ ОУ|КО — also bei Šiman. schlecht in Zeilen getheilt. — 17<sup>a</sup>. 11 ist ВЪНОУКЪ zu lesen. — ib. 10 zu ПЕЦИ СЪ ist mit grüner Tinte ПО hinzugeschrieben, also ПОПЕЦИ СЪ.

18<sup>o</sup>. 5—6 ВЕЛНЦЪМЪ, so mit Ъ zu schreiben. — 19<sup>a</sup>. 2 ОТЪ-ВЕРЗЕ СЪ. — ib. 3 НЕСНОЮ. — 19<sup>o</sup>. 11 ДЛЪЧНАДОГО. — 20<sup>a</sup>. 12 ЛЕСИ И СЪТОУШТАДОГО. — 20<sup>o</sup>. 13 ЛЮ|КО. — 21<sup>o</sup>. 6 МЪТВА. — 22<sup>a</sup>. 2 АГГЛЪ|СКЫИ. — 22<sup>o</sup>. 6 ОУ НИХЪ (statt ОТЪ НИХЪ). — ib. 9 ist ein ganzes Wort ausgefallen: МЪНОГО МОЖЕТЪ МЪТВА. — ib. 11 ЕДИННОГО (statt ЕДИНЪ). — 23<sup>a</sup>. 1 ВГОУ. — 23<sup>o</sup>. 3 ist zu lesen: ПРИИМАНІИ. — ib. 8 БА. — 24<sup>a</sup>. 8 НЕСЪНОУОУМОУ (nicht -НОУМОУ). — 25<sup>a</sup>. 4 ist ВРАГОВЪ in ВРАНОВЪ zu berichtigen. — ib. 5 ОУМЪНЪИ. — ib. 12 ЗЪЛОТВОРАШТИМЪ. — 25<sup>o</sup>. 5 Ш (nicht ШТ). — ib. 9—10 ПРАВЪДЫ. — 26<sup>a</sup>. 2 РАСОУЖДЕННИИ. — 26<sup>o</sup>. 2 ВСЪХЪ. — ib. 6 БО über der Zeile. — 27<sup>o</sup>. 5 ЮСТЬСТВА (nicht ЮСТЬСТВИ). — 28<sup>a</sup>. 6 ПРИИЗНИИ. — 28<sup>o</sup>. 10 ТЪМЪ (nicht ТЪИ). — 29<sup>o</sup>. 5 ВЪПЛАЦТЕННЮ. — ib. 8 БЖЪСТВО; — ib. 9 БА; — 30<sup>a</sup>. 2 ГДЪ. — 31<sup>o</sup>. 3 И nach ТКОЕГО steht in der Handschrift nicht. — 32<sup>a</sup>. 1 ГЪ (nicht ГДЪ). — 33<sup>a</sup>. 2 ВЪ ТЕБЪ. — ib. 4 ХРЪСТЪИИМЪ mit einem darüber geschriebenen НИ. — 34<sup>a</sup>. 5 БА ändere in ГЪ. — ib. 8 ШТЪ (nicht ШТЪ). — 35<sup>a</sup>. 9 ИЗВЪНОУ. — ib. 13 Šimony glaubt ПРИЗЫВАЮШИИ lesen zu müssen, dem Sinne entspricht jedoch besser bei Šimanovskij ПРИЗЫВАЮЩИИ. — 35<sup>o</sup>. 12 И ist von einer späteren Hand hinzugeschrieben. — 36<sup>a</sup>. 9 ist bei Šiman. falsch getrennt, es soll, wie Šimony richtig bemerkt, ШХЪ ШЪИЪ gelesen werden. — 38<sup>a</sup>. 4

чръвѣмъ. — ib. 9 хоудни же. — ib. 13 дѣшн. — 38<sup>o</sup>. 12 liest Simony пакн, also н nach к? — ib. 12—13 да|ждѣ. — 40<sup>a</sup>. 13 помани соухъ хлѣбъ ohne н. — 40<sup>o</sup>. 10 sind die zwei Punkte auf н, nicht vor dem Buchstaben. — ib. 10—11 вѣстрѣкоуѣтъ. — ib. 12 шбраштѣтъ. — ib. 13 нсхѣдѣ. — 42<sup>a</sup>. 7 множѣство. — ib. 10 nicht проижаѣми, sondern пронажаѣми liest Simony. — ib. 12 Sim. liest неоусѣповѣнны, was doch kaum richtig ist. — 43<sup>o</sup>. 13 своѣмоу. — 45<sup>a</sup>. 12 брата си. — ib. 11 мариа. — 47<sup>a</sup>. 1 nach Simony zweifelhaft, ob nicht поклони|и zu lesen. — 48<sup>a</sup>. 6 же отъ раслаблѣ... — ib. 8 члѣчскѣ. — 49<sup>a</sup>. 6 снѣе. — 49<sup>o</sup>. 4 бл҃га. — 50<sup>a</sup>. 1 оумноуе. — 50<sup>o</sup>. 1 же бытнѣ. — 50<sup>o</sup>. 3—4 непользынѣхъ. — ib. 9 вѣстени. — 51<sup>a</sup>. 10 ю mit übergeschriebenемъ стѣ von zweiter Hand. — 51<sup>o</sup>. 5 liest auch Simony съинѣнѣ, nur sei ѣ zweifelhaft. — 52<sup>a</sup>. 3 почнѣ|тъ. — ib. 11 приѣмѣши. — 52<sup>o</sup>. 1 помануѣтъ. — 53<sup>a</sup>. 2 къ бѣу. — ib. 10 das erste ѣ ist später hinzugeschrieben. — 54<sup>a</sup>. 13 зовоушти. — 55<sup>a</sup>. 5 помнѣннѣ. — ib. 7 двѣри (mit ѣ, nicht mit ѣ). — ib. 11 н съ страхъ|мѣ. — 55<sup>o</sup>. 3 земьнн|хъ. — ib. 12 члѣкѣлюбнѣ. — 56<sup>a</sup>. 1 размышлѣ. — ib. 2 часѣ. — ib. 7 ѣ Zusatz von späterer Hand. — ib. 9 ist ѣ ebenfalls später über der Zeile hinzugeschrieben. — ib. 10 анъ steht über den Buchstaben покаш нашего. — 56<sup>o</sup>. 3 сътворнѣши|мѣ. — ib. 11 ни оуко не отъчан. — ib. 12 га überschrieben zu прилаи. — 57. 1 слою (и ohne Punkte). — ib. 12 нѣму, doch ist у von späterer Hand. — 57<sup>o</sup>. 11 тѣкмо. — 58<sup>a</sup>. 3 аггѣлъ не пождаѣ. — 58<sup>o</sup>. 1 die letzten Buchstaben in помагаю sind zweifelhaft, so auch ib. 2 in докрынхъ. — ib. 4 нхъ н. — ib. 5 scheint nach докродѣтѣль etwas auch noch gestanden zu haben. — ib. 7 рѣ über вечене. — ib. 8 потѣ|штиннѣ mit überschrieb. ѣса. — ib. 13 ѣспомѣ. — 59<sup>a</sup>. 3 припадан къ. — ib. 4 нхъ (ohne Punkte). — ib. 5 бл҃гсловаѣннѣ. — 59<sup>o</sup>. 13 домѣ стѣ|нхъ. — 60<sup>a</sup>. 1 нхъ. — ib. 4 окаѣши|своѣ. — ib. 9 бл҃гсловаѣннѣ. — ib. 13 дшевноу потребѣ mit ю über ноу. — 60<sup>o</sup>. 1 же ist überflüssig. — ib. 8 непо|чѣсти mit ши über den letzten Buchstaben. — ib. ѡбразѣ. — 61<sup>a</sup>. 7 члѣкомѣ. — 62<sup>a</sup>. 1 statt покорннѣ findet Simony nur попърннѣ. — ib. 2 ѣ ѡбнѣдн|мѣнхъ (das ѣ aus der ersten Zeile, in welche es bei Šiman. falsch gerathen ist). — ib. 4 еуаггѣлнѣ. — ib. 7 жнзнн. ѡ. — ib. 8 хѣ нѣкѣ гн. — ib. 11 дѣржа mit в über жа — alles von späterer

Hand. — So auch ib. 12 ки (in вѣки) von später Hand. — 62<sup>o</sup>. 2 нѣрсла<sup>о</sup>мъ. — 63<sup>o</sup>. 7 бл҃годарствѣ. — ib. 13 н нѣмъ mit нн über den mittleren Buchstaben. — 64<sup>o</sup>. 13 в in извѣштають steht über der Zeile. — 64<sup>o</sup>. 1 же юсть лѣпо. — 65<sup>o</sup>. 8 потрѣню. — 65<sup>o</sup>. 11 бл҃годѣтъ. — 65<sup>o</sup>. 13 вѣсѣ. — 66<sup>o</sup>. 5 прѣстають. — ib. 7 вышѣтан. — ib. 12 о|баряются (bei Šiman. überflüssiges о). — 67<sup>o</sup>. 10 на дѣла. — ib. 11 разлѣчатити на моли|твѣ. — 68<sup>o</sup>. 7 ничѣто (statt ничѣсо). — 69<sup>o</sup>. 7 зъльмъ (nicht зъльмъ). — 70<sup>o</sup>. 4 еда е чѣто. — 71<sup>o</sup>. 2 поучають. — 72<sup>o</sup>. 8 въпрашан. — 72<sup>o</sup>. 3 ѿ томъ (nicht ѿ немъ). — ib. 5 моучькымъ mit н über ч. — ib. 6 гонѣзнѣти. — 74<sup>o</sup> nach der 7. Zeile sind bei Šimanovskij drei Zeilen ausgelassen: всего паче почѣсти дѣш|да добрыи ти трѣдѣ бѣз волѣзни творитѣ сѧ. | Бѣсе бо п. в. ш. — 75<sup>o</sup>. 7 аште ли н. — 75<sup>o</sup>. 7 истверезении стена|ниие (ohne и, welches Šim. vor стенание gesetzt hat). — 76<sup>o</sup>. 2 бл҃гсловаенаго. — 76<sup>o</sup>. 12 воннѣство|вати. — 77<sup>o</sup>. 13 мольет (nicht молитеѣ). — 78<sup>o</sup>. 1 ра|ди сѧ юси пр. — ib. 5 тѣмъ же ти соуднѣ. — ib. 12 берѣма си распрашты|жштѧ. — 79<sup>o</sup>. 8 нечѣстивоумоу. юга (nicht нечѣстивоумоу). — 79<sup>o</sup>. 1 правди|воумоу (nicht -воумоу). — ib. Z. 5—8 sind übersehen worden, sie lauten: Горѣ лѣннѣвоумоу искати | бо имать тѣгда. нже бѣ|детъ зѣлѣ и изгоубилѣ. | нѣ не ѡбращетѣ юго: ~ | jetzt erst folgt Горѣ блѣудннкоу. — 81<sup>o</sup>. 16 из оустѣ (nicht изъ оустѣ). — ib. 9 высокъ ist mit neueren Schriftzügen geschrieben, bis auf в. — 82<sup>o</sup>. 2 въ кроузѣ (з nicht s). — 83<sup>o</sup>. 5 лѣрь|моуна|скачѣ. — 84<sup>o</sup>. 2 въ родѣ steht im Originaltext am Rande hinzugefügt. — 85<sup>o</sup>. 7 trotz der Bemerkung Šimanovskij's steht im Original nicht пользини, sondern пользѣни; so auch ib. 9 дѣше по|льзѣннхѣ. Die Zeilen 6—9 sind im Original roth geschrieben. — ib. 12—13 statt окаина стропотѣна steht im Original: окаина н стра|стѣна. — 85<sup>o</sup>. 4 цѣрьствени. — ib. 8 грѣхѣ вѣдѣти. — 86<sup>o</sup>. 7 члѣко|лжѣю. — 86<sup>o</sup>. 8—9 andere Zeileneintheilung: нака|за|ти азѣкъ. — 87<sup>o</sup>. 10 влѣдчѣне. — 88<sup>o</sup>. 13 шпеча|ли сѧ. — ib. 7—8 напа|стѣмъ. — 88<sup>o</sup> die zwei letzten Zeilen sind ein über die Columne nach unten hinausragender Zusatz. — 90<sup>o</sup>. 8 юсть. — 90<sup>o</sup>. 12 гѣргын steht allerdings in der Handschrift, allein aus dem zweiten г hat man später д gemacht (mit grüner Tinte) und dann erst auf н zwei Punkte gesetzt. — 91<sup>o</sup>. 3 татѣбѣ гравлинн|ш. —

ib. 9 nicht аггль, sondern агглы, hier ist і zu ѣ schon in alter Zeit hinzugesetzt worden. — 91<sup>6</sup>. 4 сѣлоуцаѣ|тъ сѣ. — 93<sup>а</sup> hier ist die Zeile 11 ausgelassen: и ннѣхъ начинам оучити. — 94<sup>а</sup>. 4 оубогаго. — ib. 6 in der Handschrift bloss разбонкѣ. — 94<sup>6</sup>. 1 ко in всако steht über der Zeile. — 95<sup>а</sup>. 3 лжеблю. — 96<sup>а</sup>. 1 затва|ран нмѣ. — ib. 11 тѣчю мзыка. — ib. 13 чьртозѣ. — 97<sup>а</sup>. 10—11 спытание нмѣти. и не | отъ слоуха осоужати. 97<sup>6</sup> 4 глѣ. — 98<sup>а</sup>. 3 врѣмене (nicht времени). — 98<sup>6</sup>. 2 блжныи. — 99<sup>а</sup>. 12 разндѣши сѣ. — 99<sup>6</sup>. 5 бжнн. — ib. 9 дшьноую. — 100<sup>6</sup>. 5 nach ѣже ist ausgelassen добрѣ. — 101<sup>а</sup>. 9 nicht мо|ант-воу, sondern мо|антвы. — ib. 12—13 боу | же сѣ. — 101<sup>6</sup>. 6 зѣло (nicht сѣло); ib. nicht къ тѣлеси, sondern нѣ тѣлеси. — ib. 7 въздържаннѣ. — 102<sup>а</sup>. 1 тѣчынн. — 102<sup>6</sup>. 1 wo не in Klammern steht, da ist im Original ein gelber Fleck. — 103<sup>а</sup>. 8 вьсмы (nicht всмы). — 103<sup>6</sup>. 1 жи mit übergeschriebenем т. — ib. 9 зѣло, nicht сѣло. — ib. 13 w|браштѣюштѣ сѣ. — 104<sup>а</sup>. 12 прилжати. — 105<sup>а</sup>. 9 о|тинѣдѣ. — 106<sup>6</sup>. 3 бѣа. — ib. 4 и шко снѣу. — 107<sup>а</sup>. 8 блгдарити. — 107<sup>6</sup>. 3 хвалаштѣ. — 108<sup>а</sup>. 11 вѣчынн. — 108<sup>6</sup>. 1 сгѣ дхѣ. — ib. 2 патриархы. — ib. 7 шврѣсти. — 109<sup>а</sup>. Z. 1—2 sind roth geschrieben. — 109<sup>6</sup>. 9 прѣ-зрьхѣ. — ib. 12 ннкѣгда же и нже вѣ ... — 110<sup>а</sup>. 2 nicht нже, sondern и нже. — ib. 3 цѣ über der Zeile. — 110<sup>6</sup>. 2 днѣ. — 112<sup>а</sup>. 6 стѣм, die Zeile ist roth geschrieben. — ib. 8 ѣшдѣора. — ib. 10 и глѣшити. — ib. 12 сѣконьчаннѣ. — 112<sup>6</sup>. 2 шсты-рѣж. — ib. 5 акы бра|тню. — ib. 12 .с. нн .ѣ. нн. — 113<sup>6</sup>. 4 болаштинхѣ (ѣ ist ausserhalb der Columne). — 114<sup>6</sup>. 3—4 пра-во|вѣрнынхѣ. — ib. 11 дѣлѣм блгыннѣ. — 115<sup>а</sup>. 12—13 аште|кѣто. — 119<sup>а</sup>. 4 архнерѣм. — 119<sup>6</sup>. 8 лж|бо. — 120<sup>6</sup>. 9 цркви. — 121<sup>а</sup>. 3 члове. — ib. 5 не възвѣди. — ib. 7 нн.statt ли. — 121<sup>6</sup>. 6 какоже (statt шкоже). — ib. 9 бгѣ. — 123<sup>а</sup>. 12 оубо (statt бо). — ib. 13 во|ла. — 123<sup>6</sup>. 12 юго (statt его). — 124<sup>6</sup>. 9 сѣмыслѣ. — 126<sup>а</sup>. 5 оцѣштѣше сѣ. — ib. 9 егоже. — 126<sup>6</sup>. 11 бо юсть бжнн. — 127<sup>6</sup>. 11 при|ли, ein ли (am Ende der Zeile) ist überflüssig. — 128<sup>6</sup>. 3 вѣ сѣмѣ (nicht вѣ сѣмѣ). — 129<sup>6</sup>. 3—4 оу am Ende der dritten Zeile ist richtig, am Anfang der vierten überflüssig. — 129<sup>6</sup>. 12 бѣносногаго. — 130<sup>а</sup>. 3 зѣлѣ|н. — ib. 7 сѣ славынн стѣм. — 132<sup>а</sup> 3 нзѣкѣсть и. — 132<sup>6</sup>. 6—7 болѣзнь|но же. — ib. 12 божественю. — 135<sup>а</sup>. 8 кто (statt

къто). — ib. 9 прѣмш|жеть (ohne :). — 135<sup>6</sup>. 1 гнѣ. — 135<sup>6</sup>. 13 боудн (nicht боудн). — 136<sup>а</sup>. 1 своємъ. — ib. 10—11 юмоу|jestь. — ib. 12 шьпѣтннкъ. — 136<sup>6</sup>. 1 зѣлѣй|й|. — ib. 3 о велицѣ и о малѣ. — ib. 7 грѣшн|нын. — ib. 8 дѣвомъзчѣнн. — 137<sup>а</sup>. 10 съ|твори н. и не скоро. — 137<sup>6</sup>. 7 обьштѣннкъ. — ib. 9 а gehört ans Ende der vorhergehenden Zeile. — 138<sup>а</sup>. 13 наказаннѣ н. — 138<sup>6</sup> vieles kaum leserlich. — 139<sup>а</sup>. 1 тѣса steht am Ende der Zeile. — 139<sup>6</sup>. 10 въ крѣпости. — 140<sup>а</sup>. 9 слышати. — 140<sup>6</sup>. 4 слышати. — ib. 4—5 при|тѣча. — ib. 7 иштѣ. — 141<sup>а</sup>. 11 въ мѣножь|ствѣ. — ib. 12 ни й изъ|. — 142<sup>а</sup>. 5 юмлаи въроу съномъ mit и über съ des letzten Wortes. — 142<sup>6</sup>. 5 es scheint неправды zu sein. — 142<sup>6</sup>. 10 закалани. — ib. 12 ни in иштѣнн über der Zeile. — 143<sup>а</sup>. 1 потъ ist unsichere Lesart. — ib. 7 мѣздоу наймѣннка. — ib. 10 въсе бо се jestь. — 143<sup>6</sup>. 1 благооуханнѣ. — ib. 4 блгопримѣтна. — 144<sup>а</sup>. 3 неправдѣнѣ. — ib. 9—12 ist so zu lesen: матевъ сирааго. ни въ|довница югда из-вѣща|ють всѣздоу. не слызы|ли въд... — 144<sup>6</sup>. 1 vor оусты scheint etwas zu fehlen. — 144<sup>6</sup>. 3 мноуи же. — ib. 7—8 Млѣва съмкрѣнааго облакы проидеть (die Lesart von Siman. stark abweichend ist etwas unsicher). — 145<sup>а</sup>. 5 право лицъ (oder лица, so liest Simony). — ib. 12 въ лѣдѣ|хъ. — 145<sup>6</sup>. 12 nach аштѣ ли weiter unleserlich. — ib. 13 въ напастъ. — 146<sup>а</sup>. 7 соудни. — 147<sup>а</sup>. 3 чѣдо. — ib. 7 съгрѣшляюштааго. — 147<sup>6</sup>. 9 закона. — 148<sup>а</sup>. 4 зло (ohne ѣ). — 148<sup>6</sup>. 6 и аштѣ и съмкрѣнѣ сѣ. — ib. 7 поидеть поникъ. — ib. 8 дшж. — 149<sup>а</sup>. 3 поштеть (ї steht über der Zeile). — 149<sup>6</sup>. 3 даштѣ (das Zeichen ' kommt hier nicht vor). — 150<sup>а</sup>. 2 богатѣ|ншинъ. — 150<sup>6</sup>. 6 посрамнѣта mit тѣ über den Buchstaben нт. — ib. 7—8 доидѣже. — ib. 10 пороугаетъ ти сѣ шю|томъ ... — 151<sup>а</sup>. 6 моужан сѣ. — ib. 9 пиємъ und zwischen ю und мѣ ist ти später hinzugeschrieben. — ib. 10 гнѣвѣмъ и съ клѣвсто|ю (die Lesart ist unzweifelhaft). — ib. 12 не облагга|н (nicht не облаган). — 152<sup>а</sup>. 1 съвѣтъ|анѣъ (ohne с vor т). — 152<sup>6</sup>. 1 съ коупоуштиннѣ. — ib. 5 съ ра|бѣмъ. — ib. 10 блговетрѣномъ (nicht блгода|рьномъ). — 153<sup>а</sup>. 7 и своен дшн. — ib. 11—12 оустѣхъ върѣнѣ. — 154<sup>а</sup>. 1 съмь|реть б... ють (also nicht jestь, sondern eher бывають). — ib. 6 за|оутра а тѣбѣ днѣ сѣ. — ib. 13 своѣ (nicht твоѣ). — 154<sup>6</sup>. 8 велии. — ib. 10

члѣвкоу. — 155<sup>a</sup>. 5 погынетъ и съ сѣмѣ|нѣмъ (doch ist das nicht die ursprüngliche Lesart). — ib. 9 nicht тѣда, sondern чѣда. — ib. 11 чѣда. — 156<sup>a</sup>. 2 die Lesart ist unsicher. So ist auch auf der Rückseite vieles schwer zu entziffern. — 156<sup>b</sup>. 3 члѣкоу. — 157<sup>a</sup> in den Zeilen 4 ff. ist etwas ausgelassen: ждѣтъ ти сѣ. и въ днѣ | печали твоѣи въспомѣ|нѣтъ ти сѣ: шко оугъ на | мразѣ. — ib. 11 раздражѣ|н. — 157<sup>b</sup> hat Šiman. fast nichts herausgebracht und auch Simony nur wenig: члѣко|мъ възлю- бленъ боу|дѣши. — ib. 4 Коль... — ib. 8 снѣ чѣти гѣ и въз- да|... — ib. 11 велнчѣи сѣ своєю зѣ|лобож... съспе. — 158<sup>a</sup>. 1 дѣвонци. — ib. 2 и единѣмъ. — 158<sup>b</sup>. 4 statt самъ liest Si- mony не... (d. h. noch etwas?). — ib. 5 lautet die Zeile so: ѣ въ- схотѣ и лѣгати въсѣко|. — ib. 6 am Ende der Zeile ѣи. — ib. 7 vor блго stand noch etwas. — ib. 13 vor брата ist нн zu lesen, so verlangt auch der Sinn. — 159<sup>a</sup>. 1 beginnt при|снаго. — 159<sup>b</sup>. 3 соу ли ти дѣштерн. — 160<sup>b</sup>. 8 блгословѣннѣ. — ib. 10 въсѣцкѣмъ живѣм(ь), der letzte Buchstabe unsicher. — ib. 11—12 въ|збрани.

Weiter ist in der Collation Simony's eine Lücke, die sich von Bl. 161 bis 188 erstreckt. Das sind gerade die am traurigsten erhaltenen Blätter der Handschrift, bei welchen man grosse Mühe haben wird, falls es überhaupt möglich sein wird, die richtigen Lesarten zu gewinnen.

188<sup>a</sup>. 4 аште шко (nicht шкоже) рече. — ib. 11 которн (nicht котерн). — 188<sup>b</sup>. 11 шѣдѣ. — 189<sup>a</sup>. 10 к томоу. — 189<sup>b</sup>. 12—13 на|ходатъ. — 190<sup>b</sup>. 3 зѣлѣн. — 191<sup>a</sup>. 11 въ что. — 191<sup>b</sup>. 3 слоужю н | того. — 192<sup>b</sup>. 6 ннѣ чѣ|дѣ многа. — 193<sup>a</sup>. 12 бѣсъ живѣн. — 193<sup>b</sup>. 11 Повѣдаша. — 194<sup>a</sup>. 11 ѣ--го псалма. — 194<sup>b</sup>. 13 въ клѣтѣхъ (nicht въ молнѣтѣхъ). — 195<sup>b</sup>. 13 бѣ. — 196<sup>a</sup>. 3 оумьреть. — ib. 4 nach Simony покои- ннѣ. — ib. 7 юсть. — ib. 11—12 von dem cursiv gedruckten Worte ist nur на оу lesbar, alles andere Vermuthung; nach оу soll noch für vier Buchstaben Raum sein. — 196<sup>b</sup>. 1 падоутъ (nicht въпадоутъ). — 196<sup>c</sup>. 10 ѡтѣврѣци сѣ. — 197<sup>a</sup>. 1 замы- шленнѣмъ спа|се сѣ. — ib. 3 сѣ до | смрѣти. — ib. 5 вѣс- кврннѣмъ mit einem kleinen ѣ zwischen в und р. — ib. 7 на- шнмъ. — 197<sup>b</sup>. 7 съмѣренин. — 198<sup>a</sup>. 2 по крѣштеннѣ. — ib. 12—13 безаконн|и свои. — 198<sup>b</sup>. 8—9 отъ|въсѣа. — ib. 10

nicht ни грѣхъ, sondern въ оуче|ницѣхъ. — ib. 11 роучаетса. — 199<sup>a</sup>. 6 съ|рдацьма. — ib. 12—13 ш|ратншн | с|а н сѣмѣ|ршн с|а. — 199<sup>b</sup>. 5 ш|ератитѣ с|а. — 200<sup>a</sup>. 1 ш|тѣпоустити — ib. 7 вышъннѣ: — 200<sup>b</sup>. 11 очнштаюшѣ (so Simony). — ib. 12 толкоу. — 201<sup>a</sup>. 11—12 врьховьннкоу ю|моу быти. — ib. 13 апльскааго. — 201<sup>b</sup>. 8 das unbegreifliche часоцьма liest Simony ebenfalls часоцьма mit einem Fragezeichen. — ib. 11 о покашннн. — 202<sup>a</sup>. 7—8 вѣ|домою. — ib. 13 правнн. — 203<sup>a</sup>. 2 въ ннхъ (nicht тѣхъ). — ib. 4 лженти г|а н блнжн|наго. — 203<sup>b</sup>. 9—10 дѣла|ш роукама. — 204<sup>a</sup>. 12 прѣдъ вѣшъ н прѣдъ чло|вѣкы. — 205<sup>a</sup>. 3 блгсловеннн. — ib. 13 пома|ноу. — 206<sup>a</sup>. 2 ннокыннѣ. — 206<sup>b</sup>. 5 об отата? fragt Simony. — ib. 10 жнкотвораштнхъ тан|на. — 207<sup>a</sup>. 1 грѣховъ. — ib. 4 вскерьннннн. — ib. 11 крѣвъ (nicht кровь). — ib. 13 н шко юдн mit же über ко und ю. — 207<sup>b</sup>. 4 ннн же (statt нн нже). — ib. 9—10 досто|ннѣ. — 208<sup>a</sup>. 5 троудоватааго. — 208<sup>b</sup>. 12 нѣкы. — 209<sup>a</sup>. 7 къ ежѣствьнннѣ. — ib. 10 das Wort писанннѣ steht in der Handschrift nicht. — 210<sup>a</sup>. 10 Simony glaubt собѣ gelesen zu haben. — 211<sup>a</sup>. 3 рокъ. — ib. 4 шко жрѣтва юсть боу дхъ. — ib. 9 аште. — 211<sup>b</sup>. 11 грѣшънннн. — 212<sup>a</sup>. 9 нѣ н пачѣ. — 213<sup>a</sup>. 3 statt ан in der Handschrift нн. — ib. 10 statt кого vermuthet Simony нного. — 213<sup>b</sup>. 13 отвѣшташа же юмоу. — 214<sup>a</sup>. 5 начала. — ib. 9 шко (nicht шкъ). — 214<sup>b</sup>. 1 гла. — ib. 2 glaubt Simony раздроушамъ lesen zu dürfen. — 214<sup>c</sup>. 13 на шнн | вашнн. — 215<sup>a</sup>. 10 конте | с|а. — 217<sup>a</sup>. 3 тво|раштаго. — ib. 13 н бѣмъ. — 217<sup>b</sup>. 8 ш|немъ. — 218<sup>a</sup>. 11 аште кѣто не оу|. — 219<sup>a</sup>. 12 блгостн. — 219<sup>b</sup>. 5 осовѣстоуоуштен|. — ib. 6 на земан. — 220<sup>a</sup>. 4 н пакы глѣтъ гъ. амннѣ. — 220<sup>b</sup>. 10 am Ende der Zeile ist н statt н zu lesen. — 221<sup>a</sup>. 10—11 лю|тѣ|н к. — 222<sup>a</sup>. 1 нже (nicht юже). — 223<sup>a</sup>. 6 жнтн|нскааго. — 223<sup>b</sup>. 7 п|ростнлѣ н юсть. — 224<sup>a</sup>. 3 отъ снхъ (nicht ннхъ). — 224<sup>b</sup>. 9 ї steht über обачѣ. — 225<sup>a</sup>. 1 боу. — ib. 5 болнн. — ib. 9 шѣстнн вышнн (kein н dazwischen). — 226<sup>a</sup>. 2 сѣ юсть. — ib. 3 авленннѣ хѣо. — 227<sup>a</sup>. 1 н (bezieht sich auf зм der letzten Zeile des vorbergehenden Blattes) вѣстѣченѣ. — 227<sup>b</sup>. 10 ist гѣда nach Simony verbunden zu einem jotirten 'ѣ, also ganz wie im Izbornik 1073 häufig. — 227<sup>c</sup>. 11 котѣ|раго. — 228<sup>a</sup>. 12 члвкъ. — 229<sup>a</sup>. 6 молащннхъ с|а. — 230<sup>a</sup>. 1 англъ. — ib. жнтнѣ

(nicht жытнѣ). — ib. 2 МАТВА, ohne о. — ib. 5 МАТВОУ (ebenfalls ohne о). — 231<sup>a</sup>. 4 МАТВАХЪ. — 231<sup>b</sup>. 4 п. 9 МАТВОУ. — 232<sup>a</sup>. 5 МАТВЫ. — 232<sup>b</sup>. 7 МАТВЫ. — ib. 8—9 ВЪЗНДОША НА ПАМАТЬ ПРѢДЪ БА· ДА ЧЪ|ТО. — ib. 2 ЧЪТО. — 233<sup>a</sup>. 11 es war послѡушан, doch ist von ш der mittlere Strich durch Radirung gekürzt. — 234<sup>a</sup>. 4 МАТВЪНОЮ. — ib. 8—9 ·Г· ю отроци въ | ПѢЩИ БѢША. — ib. 12 БѢ (nicht БѢ). — ib. 13 КЪ МЪНѢ. — 235<sup>a</sup>. 3 МАТВЫ. — ib. 9 ПРИМЕ mit і oberhalb і. — 235<sup>b</sup>. 9 ЧЛѢКЪ. — ib. 11 ОУМЪРЕНТЪ, das letzte ѣ ist unsicher. — 236<sup>a</sup>. 2 ПОПАЛЕННЮ. — 236<sup>b</sup>. 6 ГЪ (statt БО). — ib. 13 ПНЮЩИННЪ. — 237<sup>a</sup>. 1 ЮЖЕ НАДО|ВЪЛЪ. — ib. 7 ТЪ|РПНТЪ. — 237<sup>b</sup>. 5 ВИЖЪ (so, nicht ВИЖЬ). — ib. 6 ПНЮЩИННУХЪ. — ib. 8 ПНЮЩИННУХЪ. — 238<sup>a</sup>. 1 ОУТВЪР, ь nach р ist nicht erkennbar. — ib. 3 ПУФЛАГОРДИ. — ib. 11 ГЕВРГІА. — 238<sup>b</sup>. 7 Simony brachte исповидища heraus, kaum wahrscheinlich. — ib. 10 ВЪЗДРЖАННЮ. — ib. 11 vielleicht приложению. — 239<sup>a</sup>. 9 ШРОГА mit во über ро. — 240<sup>a</sup>. 5 Simony liest ороужъю. — ib. 13 носиф, ѣ sieht man nicht. — 240<sup>b</sup>. 4 ДНИ. — ib. 8 ОЧЕ. — ib. 12 angeblich обрѣтоша? — 241<sup>a</sup>. 2 ЦСРЪСТВНИ. — ib. 8 ВРАЧЕВАТИ. — 241<sup>b</sup>. 2 БЛГДѢТЬ. — ib. 6 СРАМЛАЕМЪ СЯ. — 242<sup>b</sup>. 6 ДНМЪ. — ib. 8 ЛЪ über зЪвѣвѣсти. — 243<sup>a</sup>. 7 и vor сътвори fehlt in der Handschrift. — 243<sup>b</sup>. 4 сътворю (nicht створю). — 244<sup>b</sup>. 4 ДША. — 246<sup>a</sup>. 2 ПОКАШННЕМЪ. — ib. ОЦѢСТИ. — 246<sup>b</sup>. 12 АЩЕ ohne и vor demselben. — 246<sup>c</sup>. 5 zwischen полозоу und мѣсло ist eine Rasur. — ib. 7 Simony liest приносятъ. — ib. 10 въза|кони сѧ ежини цркви. — 247<sup>a</sup>. 1 МАТВЫ. — 246<sup>c</sup>. 13 НЕВѢРНО. — 247<sup>b</sup>. 10 ОУМЪР|ШИ. — 248<sup>b</sup>. 9 ОУМЪРЪШИНУХЪ. — 249<sup>a</sup>. 12 ИЖЕ ТЪ (nicht 'тЪ). — 249<sup>b</sup>. 1 МЛСТЫНЮ. — ib. 11—13 ist bei Šimanovskij vieles in Verwirrung gerathen, man lese so: како може|мъ съ подроужниемъ жи|воуши въ печальхъ соу|щѣ чьрньчьскы жити. Darauf beginnt 250<sup>a</sup>. 1—2: Къ нимъ же отъвѣщахо|мъ· въсе юанко можете etc. — ib. 6 ОКРАДѢТЕ· НИКОМЪ. — ib. 8 ПРѢЗЪ|РНТЕ НИКОГО (ohne и dazwischen). — ib. 10 ЦРКВНЫ. — 250<sup>b</sup>. 4 оу des Wortes оуроки über der Zeile. — ib. 11 ЛЪЖЮ, doch ist ю etwas unsicher. — 252<sup>a</sup>. 7 АЩЕ. — 253<sup>a</sup>. 6 и vor словесъ steht in der Handschrift nicht. — 254<sup>a</sup>. 7 МАТВОУ. — 254<sup>b</sup>. 2—3 НЕЧНСТЫН|ХЪ. — ib. 5 СТО ЮСТЬ (nicht стю). — ib. 6 ПОМИНАН ЖЕ (nicht нже). — ib. 7 МАТВАХЪ. — ib. 10 МАТВЫ. — 255<sup>a</sup>. 13 nicht стоим про, sondern стоимю. —

255<sup>6</sup>. 1 nicht про|тнвоу стѣмъ, sondern ти оу стѣмъ. — ib. 9 ursprünglich stand испрошѣ, doch ist später der untere Strich wegradirt. — ib. 12—13 е|зѣ осоужини. — 256<sup>6</sup>. 5 бо (statt оубо). — ib. 10 и разоумѣвъ (nicht а). — 257<sup>а</sup>. 11 in вѣкы ist ѣ aus o umgestaltet. — 257<sup>6</sup>. 6 дшахѣ. — ib. 7 из лиха. — 258<sup>а</sup>. 1 nicht молиѣса, sondern лкннѣ са! — 259<sup>а</sup>. 13 нѣ добрымъ за та ба мола. — 259<sup>6</sup>. 6 благодѣтъ. — ib. 11 цркви. — ib. 13 вѣнѣ (nicht вѣнѣ). — 260<sup>6</sup>. 8 шестокрнльцнмъ. — ib. 11 ннрѣннмъ за та ега. — 261<sup>а</sup>. 2 црѣви mit k oberhalb ѣ. — ib. 5 соумннши са. — 261<sup>6</sup>. 1 ежѣствнно. — ib. 4 бы ли ти съмѣлъ. — ib. 8 мнню. — 262<sup>а</sup>. 6 nicht ради, sondern дара! — ib. 8 нѣ оцѣ. — 263<sup>а</sup>. 4 съ бошнмъж. — 263<sup>6</sup>. 5 каслана. — 264<sup>а</sup>. 8 съкончашю. — 266<sup>6</sup>. 9 даешн прочнѣ (kein и dazwischen). — ib. 10 кръстнннскыма. — 267<sup>6</sup>. 1—2 цѣтты. — ib. 2—3 раздрѣшнѣ. — ib. 8—9 даюшн. — 268<sup>а</sup>. 4 црѣствн. — ib. 12 am Ende der Zeile ist ннѣ sehr zweifelhaft, namentlich ѣ, nach welchem noch einige Buchstaben Platz hätten. — 268<sup>6</sup>. 4 моудрѣ|ствоун (nicht створи). — ib. 12 каша. — 269<sup>6</sup>. 11 вндѣхѣ (nicht вндѣ). — 269<sup>6</sup>. 7 сѣдмхоу. — 270<sup>6</sup>. 2 се-садовѣ же колѣбала|хоу са. — 271<sup>а</sup>. 10 коемъжѣдо. — 271<sup>6</sup>. 9 поставашн. — 272<sup>а</sup>. 10 едннѣ. — 273<sup>6</sup>. 9—10 гла ѣ|моу страхѣмъ одѣрѣ|жнмъ и радостню гла | ѣмоу. — 274<sup>а</sup>. 2 оубо|гннмъ. — 274<sup>6</sup>. 2 вѣспрнннмши. — ib. 3 вьса|кѣ бо даи мѣстнню. — 275<sup>а</sup>. 4 мѣствоѣ. — ib. 5 ш|же на. — ib. 7 сгоднѣ. — ib. 9 всхочѣтъ hat Titla und irgend etwas noch über вс. — 275<sup>6</sup>. 2 блгсло|влннннмъ | блгсвлѣ|. — ib. 6 самѣ гѣ. вѣ ѣуангѣ|лнн. — ib. 10 слава | нннѣ. — 276<sup>а</sup>. 4 блгслоентѣ.

Man kann selbst nach diesen Berichtigungen, die allerdings die Hauptfehler beseitigen, die Ausgabe Šimanovskij's keineswegs brauchbar nennen. Herr Simony macht ihr mit Recht den Vorwurf, dass sie, mit unzureichenden typographischen Hilfsmitteln unternommen, selbst solchen in die Augen springenden Erscheinungen des Textes, wie die rothgeschriebenen Ueberschriften, nicht verstand Rechnung zu tragen. Und doch wäre es leicht gewesen, für die roth geschriebenen Zeilen, ja selbst für einzelne roth geschriebene Buchstaben, die kirchenslavischen Typen, im Gegensatz zu den russischen, zu wählen. Freilich hätte man dann von der Typographie verlangen müssen, dass sie für ѣ, ѣ u. ä. nicht der kirchen-

slavischen Schrift sich bediene und ein Flickwerk liefere, wie das leider so häufig zu geschehen pflegt. Wer sich bei der Edition eines alten Denkmals der Genauigkeit in der Wiedergabe aller sprachlichen und graphischen Eigenthümlichkeiten befeissigt, der soll vor allem auch dafür Sorge tragen, dass ihn ein typographischer Pfscher nicht um einen beträchtlichen Theil seiner Mühe bringt.

Simony's Berichtigungen, die ich mir als theures Andenken eines fleissigen Schülers aufbewahren will (16 eng geschriebene Briefbogen), sind so genau gehalten, dass er jeden roth geschriebenen Buchstaben als solchen gezeichnet, dass er jede Ligatur (es giebt in dieser Hinsicht für die Paläographie wichtige Erscheinungen in diesem Codex), jedes hohe T, jedes nicht am richtigen Buchstaben stehende Titla, jedes falsch oder unrichtig angebrachte Zeichen genau verzeichnet hat. Ich bin nicht im Stande, in diesen »Berichtigungen« von allen seinen sorgfältigen Notizen Gebrauch zu machen. Sie gehören in das Gebiet der Paläographie und in dieser Beziehung ist ja die Ausgabe Šimanovskij's noch weniger befriedigend, als hinsichtlich der altrussischen Grammatik. Hoffentlich lässt eine kritische, allen Anforderungen gerecht werdende akademische Ausgabe dieses Denkmals nicht mehr zu lange auf sich warten. Bis dahin mögen diese Berichtigungen die Ausgabe Šimanovskij's, die ja mit bester Absicht unternommen wurde, einigermassen brauchbarer machen.

V. Jagić.

---

## Zur Geschichte des slavischen Consonantismus.

---

### I.

Der Ursprung des slav.  $\chi$  in nicht entlehnten Wörtern.

Die Frage über den Ursprung des gemeinslavischen  $\chi$  gehört zu den schwierigsten, am wenigsten erforschten Punkten der slavischen Lautlehre. Gewöhnlich entsteht das gemeinslav.  $\chi$  aus dem indoeurop. intervocalischen  $s$ . Hierher gehören solche Beispiele, wie  $\text{снѣχа}$ , russ.  $\text{снѣга}$ , altind.  $\text{snubā}$ , oder altsl.  $\text{лѣχа}$  neben

latein. *hira*, cf. Brugm. Grundr. §. 588. Allein daneben besteht eine Reihe von Wörtern, wo das gemeinslav. *χ* dem altindischen *h*, griech. *χ* und italischen (latein. oskischen) *h* zu entsprechen scheint.

1. Altslov. *храмъ* Haus, *храмина* id., russ. *хоромы* Haus, Palast, *хоромина*, aus dem gemeinsl. \**χормъ*, steht wohl am nächsten dem altind. *harmyám* Haus, Palast.

2. Gemeinsl. *χοχ-* im russ. *хочотъ* Gelächter, altsl. *χοχотати*, russ. *хочотать* lachen, möchte ich zum altind. *has* in *hásas* oder *hasás* Gelächter, Scherz, *hasanam* das Lachen, *hásati* (er lacht) stellen. Das erste *χ* in *χοχ* entspricht dem altind. *h*, das zweite *χ* entstand aus dem intervocalischen *s*.

3. Gemeinsl. *χοδ-* im altsl. *χοδнти* incedere, ambulare, *о-χοднти* abire, *ходъ* incessus, ist identisch mit dem griechischen *χαδ-* in *χάζομαι* weichen, zurückgehen.

4. Altslov. *оходъ* »anus« (Lexic. Miklosich s. v.) trenne ich in *о* und *ходъ*, das letztere bringe ich mit dem griech. *χόδανος* anus, *χοδιτεύω* zu Stuhle gehen, und mit dem altind. *had*, *hadati* in Zusammenhang.

5. Das russische dialectische *хѣръ*, membrum virile, entspricht ganz dem griech. *χοῖρος* vulva, cunnus, und ist verwandt mit dem latein. *hira* Leerdarm, *hilla* üblicher plur. *hillae*, aus *hirlae*, Därme, Eingeweide, Gedärme. Das lateinische lange *i* geht auf das diphthongische *oi* zurück, wie *vinum-olvos* oder *vicus-olchos*, cf. Brugm. Grundr. §. 81 Anm. 2. Zuletzt gehört hierher auch noch das altind. *hirā* (mit kurzem *i*) Gedärme, Eingeweide; die Kürze des Vocals *i* im altind. *hirā* gegenüber dem *oi-i* der vorerwähnten Wörter (*χοῖρος*, *hira*, *hillae*) steht ganz in demselben Verhältniss zu einander, wie altind. *viç-* Haus, altslov. *вѣсъ*, zu altind. *veçás*, griech. *οἶκος*, lat. *vīcus*. Wenn man an dem Bedeutungsübergang zwischen *hira*, *hilla*, altind. *hirā*, Därme, Gedärme und dem russ. *хѣръ*, membrum virile, gr. *χοῖρος* vulva, cunnus, Anstoss nehmen sollte, so würde ich bemerken, dass auch im Lateinischen (z. B. beim Dichter Decimus Laberius) *hilla* ebenfalls sensum obscenum haben kann, cf. Klotz, Handwörterbuch der lat. Sprache I<sup>6</sup> 1694.

Dieser Zusammenstellung steht zwar von Seiten der Bedeutung nichts im Wege, allein auffallend ist die Lautgruppe *xĕ*, für ein echt slav. Wort geradezu unmöglich. Ich lasse daher das Beispiel stehen, ohne auf dasselbe für den inneren Beweis ein Gewicht zu legen.

Griech. *χοῖρος* steht statt \*χοιρός ganz so, wie griech. *οἶκος* neben altind. *veçás* oder griech. *κῆλον*, Geschosse, neben altind. *çalyám*, Pfeilspitze <sup>1)</sup>).

6. Gemeinsl. *χοτ-* im altslov. *χοτѣ* desiderium, *χοτѣннѣ* voluntas, *χοτѣкѣннѣ* velle, russ. *о-хота* desiderium, entspricht dem griech. *χατ-* in *χατῖς*, *χάτος* desiderium, *χατεύω*, *χατέω*, *χατίζω* desidero.

7. Gemeinsl. *χολ* im altslov. *о-χолъсѣто* arrogancia, *о-χолѣ* superbus, ist verwandt, und gemeinsl. *χала* im russ. *на-халѣ*, frecher Mensch, *на-халство*, Frechheit, ist unstreitig identisch mit dem lat. *hāl* in *hālare* hauchen, athmen, *hālitare* aushauchen. Was den Bedeutungsübergang anbelangt, so vergl. man sloven. *pih* Hauch, *pihati* blasen, wehen, *pihnuti* blasen, mit dem böhm. *pych* Hochmuth, Stolz, und russ. *пыхать* stolz sein. Vergl. auch griech. *φύσημα*, welches 1) flatus, inflatio, 2) arrogancia bedeutet.

8. Gemeinsl. *χκοστѣ* cauda, stelle ich mit altind. *hástas* Hand, Rüssel (des Elephanten) zusammen. Im altind. *hástas* ist das halbvocalische *ṣ* nach dem anlautenden *h* ausgefallen. Vergl. den analogen Ausfall des *ṣ* nach einem consonantischen Anlaut im altind. *sútram* Garn, Schnur, neben dem altind. *syūtá* genäht, althochd. *siuwan* nähen u. s. w. (Weitere Belege für den Ausfall des *ṣ* nach dem consonant. Anlaut vergl. Osthoff, Morpholog. Untersuchungen IV. 19, Brugmann, Grundriss §. 149.) Also altind. *hástas* und slav. *χκοστѣ* setzen eine Urform mit *ṣ* nach dem consonantischen Anlaut voraus. Für die älteste Bedeutung halte ich »cauda«, die sich im Altslov. u. Russ. erhalten hat; daraus konnte sich »Rüssel des Elephanten« und weiter »Hand« entwickelt haben. Vergl. russ. *хоботѣ*,

<sup>1)</sup> Griech. *κῆλον* Geschosse ist in der Beziehung beachtenswerth, dass es beweist, dass die indoeurop. Ursprache das spirantische *j* von dem halbvocalischen *ṣ* nicht bloss im Anlaute, sondern auch im Inlaute auseinandergelassen hat (cf. Brugm. Grundr. §. 598). Indoeurop. *l + ṣ* gab im Griech. *λλ* ohne irgendwelche Modification des vorausgehenden Vocals; daher gr. *ἄλλος* neben lat. *alius*. Dagegen in der Gruppe *l + j* schwand im Griechischen das spirantische *j* und der vorausgehende Vocal unterlag der Ersatzdehnung: daher griech. *κῆλον* neben altind. *çalyám*. Vom griech. *κῆλον* Geschosse ist zu trennen *κἄλον* Holz, bes. dörres Holz, Brennholz, welches nach Prof. Fortunatov im slav. *коуѣ* Pfahl und ind. *kilas* »Pflock, Keil« sich abspiegelt; griech. *α* neben altslov. *о* und altind. *ī* beruht auf Schwa indogermanicum, cf. Brugm. Grundr. §. 109. Vergl. unten S. 392.

welches in alter Zeit Schwanz, Schweif bedeutete (in dieser Bedeutung liest man es in der Erzählung von der Belagerung Pskov's in Чтенія Общ. ист. и древн. 1847, Heft 7), jetzt aber für den »Elephantenrüssel« gebraucht wird.

9. Das gemeinsl. **ХЛѢБЪ** Brod. ist identisch mit dem lat. *libus* Kuchen, Fladen und goth. *hlaiþs* (*hlaiþs*) Brod, Speise; vergl. auch lat. *libum* Kuchen, Fladen. Im Lateinischen ist nach den Lautgesetzen dieser Sprache vor *l* das anlappende *h* geschwunden, cf. Stolz, Latein. Grammatik §. 66; langes lateinisches *i* entspricht dem diphthong. *oi*; als indoeurop. Urform wäre also *xʰloibho-s* anzunehmen. Fernzuhalten ist das griech. *κλίβανος* Ofen, Heerd, *κρίβανος* id., welches weder nach der Bedeutung noch nach der Form hierher gehören kann.

10. In den oskischen Inschriften finden wir die Formen *pruhipid* (3. pers. sing. perf. coniunc.) »prohibuerit«, *pruhipust* (3. pers. sing. fut.) »prohibuerit«. Unzweifelhaft führen diese Formen auf die älteren *\*pruhipid*, *\*pruhipust* zurück und entstanden unter dem Einfluss der uralischen Betonung, welche auf die erste Silbe fiel, im gegebenen Fall auf die Präposition *pru* (cf. Brugm. Grundr. §. 679). Aus diesen mit Präposition zusammengesetzten Formen *pruhipid*, *pruhipust* lösten sich los die einfachen Formen *hipid*, *hipust* (statt der richtigen *\*hipid*, *\*hipust*), welche ebenfalls in den oskischen Inschriften vorkommen. Man vergl. lat. Formen *plícō* (statt *plecō*, cf. griech. *πλέκω*), altlat. *spiciō* (neben *spēciō* von der Wurzel *spek*), *miniscor* (von der Wurzel *men-*), welche nur aus den mit Präpositionen zusammengesetzten Formen ableitbar sind, z. B. *cīm-plícō*, *cōnspiciō*, *ré-miniscor*, cf. Brugm. Grundr. §. 65 Anm. 2. Die nach dieser Darstellung vorauszusetzende Wurzel *hap* jener Wörter wird gewöhnlich mit dem lateinischen Verbum *habere* zusammengestellt, jedoch ohne Grund. Denn lat. *habēō* nebst goth. *habaiþ* »hat« setzt eine Wurzel mit aspiratem *b* voraus; ein solches *bh* aber erscheint im Oskischen immer als *f* und nicht als *p*; daher entspricht dem latein. *habere* regelmässig das osk. *hafiest* (3. pers. sing. fut.), *habebit*. Ich ziehe vor, die Wurzel *hāp* der Formen *pruhipid*, *pruhipust* mit der slav. Wurzel **хон-** zusammenzustellen, welche wir im altslov. **о-хонити**prehendere, amplecti, böhm. *chopiti* fassen, greifen, poln. *chopać* ergreifen wiederfinden.

11. Endlich altslov. **ХЛАДЪ** Kühle, russ. **холодъ**, betrachtet

man häufig als entlehnt aus dem germ. (goth.) *kalds* kalt. Allein ich halte das slav. Wort für nicht entlehnt und stelle es mit altind. *hlād* »sich erfrischen«, *hlāduka* kühl, frisch, *hlādaka* kühlend, *hlādas* Erfrischung, *hlādanam* id. zusammen. Die altind. Wurzel *hlād* dieser Wörter verhält sich zur slav. Wurzel \**χολα-*, woher altslov. *χλαаѣ*, russ. *холодѣ*, so, wie die altind. Wurzel *rā* in *rāti-* fem. Verleihung, Gunst, oder goth. Wurzel *lē* in *un-lēds* arm, zur altind. Wurzel *ar* in *artha-* masc. Gewinn, oder zur griech. *αρ* in *ἄρος* utilitas, oder wie das griech. *γρωθ* in *γρωθύλος* (Hesych.) Höhle sich verhält zum goth. *gard* in *gards* Haus. Vergl. Brugm. Morph. Unt. I. 38, G. Meyer, Griech: Gramm. 2 §. 174.

Dass das altslov. *χλαаѣ*, russ. *холодѣ*, nicht aus dem germ. *kalds* entlehnt ist, das beweist schon zur Genüge der Consonant *χ* (wie es schon von Prof. Jagić gelegentlich der Besprechung des Brugmann'schen Grundrisses hervorgehoben worden ist). In der That, in den entlehnten Wörtern entspricht slavisches *κ* dem goth. *k* und slav. *χ* dem goth. *h*, z. B. altslov. *κλѣи*, russ. *клеи*, ist entlehnt aus dem germ. *klai*; altslov. *χоржѣ* *vexillum*, russ. *хоругвь*, aus dem goth. *hrugga* Stab, Stange.

Sind die hier vorgebrachten Zusammenstellungen stichhaltig, so haben wir eine ganze Reihe von Wörtern vor uns, in welchen das gemeinsl. *χ* dem altind. *h*, griech. *χ*, italischen *h* und, wie es scheint, dem gothischen *h* (man vergl. *hlāibs* und *libus* aus \**hlībus*, *χλѣбѣ*) entspricht. Dieses gemeinslavische *χ* kann auf keinen der gegenwärtig von der Wissenschaft der indoeurop. Ursprache zugesprochenen Laute gut zurückgeführt werden. Vielleicht ist damit ein eigener Consonant, der tonlose velare oder gutturale Spirant, nämlich *χ*<sup>2</sup>, gemeint (Sievers, Grundzüge der Phonetik 3, 125) ? Dann hätten wir im Gemeinslavischen zwei *χ* zu unterscheiden: im Inlaut würde es auf einem indoeurop. *s* oder einem tonlosen velaren Spiranten *χ*<sup>2</sup> beruhen, im Anlaut aber immer auf dem letzteren.

## II.

### Das Schicksal der indoeuropäischen aspiratae Tennes in den slavischen Sprachen.

In seinem »Grundriss« (S. 408, §. 553) sprach Prof. Brugmann die Vermuthung aus, die indoeurop. Tennes aspiratae seien in den

baltoslavischen Sprachen doppeltem Schicksal entgegengegangen : in der Stellung nach *s* haben sie die Aspiration aufgegeben und seien gewöhnliche unaspirierte Tenues geworden, in allen übrigen Fällen seien sie durch die einfachen, unaspirierten Mediae ersetzt worden. Während die erste Hälfte der Brugmann'schen Hypothese sehr wahrscheinlich klingt, muss man der andern die Zustimmung versagen : das einzige Beispiel, auf welches sie sich stützt, lit. *nāgas*, altslav. **ногѣтъ**, gegenüber dem altind. *nakhās*., kann auf phonetischem Wege erklärt werden. Ich glaube nämlich, dass schon zur Zeit der baltoslavischen Einheit das anzusetzende lit.-slav. \**nokos* und \**nokutis* durch Association mit dem der Bedeutung nach so nahe liegenden \**nogá* (woher das lit. *nagà* und gemeinsl. **нога**) zu *nāgas*, **ногѣтъ** geworden, d. h. das etymologisch berechnete *k* durch *g* ersetzt worden ist. Mir scheint es daher natürlicher und wahrscheinlicher, anzunehmen, dass nicht nur nach *s*, sondern überall, in jeder Stellung, die indoeuropäischen aspirierten Tenues ihre Aspiration aufgegeben haben und in baltoslavischen Sprachen als unaspirierte Tenues zum Vorschein traten. Ich stütze mich bei dieser Ansicht auf folgende Beispiele :

Beispiele für gemeinsl. *t* = indoeurop. *th* :

1. Griech. *κανθός*, Augenwinkel, ist der Form und Bedeutung nach, ja sogar in der Betonung identisch mit dem gemeinsl. **кѣтъ**, russ. dial. **кутъ** (Winkel, Augenwinkel). Die indoeurop. Form des Wortes war wohl \**kanthós*, mit der Betonung auf Ultima, wie man aus der Uebereinstimmung des Griechischen mit dem Russischen und Serbischen (russ. **кута** = serb. **кута**) erschliessen kann <sup>1)</sup>.

2. Griech. *θηλέω*, dor. *θαλέω*, *θάλλω* *floreo*, *vireo*, *θαλλός* *germen*, *ramus virens*, sind nahe verwandt mit dem altslav. **талнѣ** *ramus virens*, **тални** *rami virentes*, **талниѣ** *rami*, russ. dialect. **талѣ**, **талнѣикѣ** *salix arenaria*. Hierher gehört auch das lateinische *tālea* *Stab*, *Setzling*, *Reis*, *Setzreis*, und demin. *tāleola* »Setzreis«. Im Altindischen würden die entsprechenden Wörter mit *th* anlauten,

<sup>1)</sup> Ich benutze die Gelegenheit, um auf die grosse Lücke in Brugmann's Grundriss bei der Literatur über die slav. Betonung (S. 355—56) aufmerksam zu machen. Ich meine vor allem die beachtenswerthe Abhandlung Fortunatov's, welche im Archiv für slav. Phil. IV. 575—589 erschienen ist; ferner das Werk Brandt's: Начертаніе славянской акцентологіи.

allein *th* kommt im altind. Anlaut fast gar nicht vor (cf. Schleicher, Compendium<sup>4</sup>, §. 123, S. 167, Anm. 1). Darum ziehe ich das altind. *tālas*, Weinpalme, heran.

Beispiele für das gemeinslav. *k* = indoeurop. *kh*.

3. Griech. *χλευάζω* irrideo, *χλεύασμα* irrisio, *χλευάξ* irrisior, *χλεύη* irrisio, ludibrium, sind verwandt mit dem slav. *κλειετα* calumnia, contumelia, *κλειετατη* calumniari, obtrectare, *κλειετη-никъ* calumniator, obtrectator, accusator.

4. Griech. *ἔσχάρα* Heerd, Feuerstelle, steht der Form und Bedeutung nach sehr nahe dem gemeinsl. *искра* Funke. Um diese Zusammenstellung glaubwürdig zu machen, wollen wir folgendes bemerken: I. Gemeinsl. anlautendes *i* neben dem griech. *ε* weist auf ein indoeurop., keine Silbe ausmachendes *i*, d. h. *ι* + Schwa indogermanicum (d. h. *ə*) hin. Im Griech. kann das indoeurop. *ə* (Schwa) mitunter als *ε* auftreten, vergl. Brugm. Grundr. §. 109. Was aber das indoeurop. *ι* anbelangt, dieses erscheint im griech. Anlaut regelmässig als Spiritus asper, vergl. Brugm. Grundr. §. 129. Darnach müsste ein indoeurop. anlautendes *ιο* im Griechischen *ε* geben und das in Frage stehende Wort sollte \**ἔσχάρα* lauten. Der Spiritus asper ist unter dem Einfluss des nachfolgenden aspiraten *χ* geschwunden, cf. Brugm. Grundr. §. 564, daher *ἔσχάρα* (mit Spiritus lenis). Im Slavischen tritt das indoeurop. *ə* (Schwa) in der Regel als *o* auf, vergl. z. B. altslav. *колъ* Pfahl und griech. *κᾶλον* Holz, Brennholz, und altind. *kilas* Keil, Pflöck, und Brugm. Grundr. §. 109. Darnach müsste *ιο* im slavischen Anlaut *io* geben, nun wird aber *io* im Slavischen durch *i* (*и*) vertreten, man vergl. *и-же* neben griech. *ὄς*, indoeurop. *ios*. Daher ist der Anlaut des Wortes *искра* wohl begreiflich. II. Im griech. *ἔσχ-ά-ρα* findet man zwischen der Wurzel *ἔσχ-* und dem Suffix *-ρα* den Bindevocal *α*, welcher im Indoeurop. auf Schwa zurückgeht, cf. Brugm. Grundr. §. 110. Im slavischen *искра* fehlt dieser Bindevocal und das erklärt sich ganz so, wie das griech. *θυγ-ά-τηρ* (altind. *duh-i-tā́*), wo das griech. *α* und altind. *i* auf indoeurop. *ə* zurückgeht, während das slav. *дъшти* (russ. einst *дочá*, jetzt *дочь*<sup>1)</sup>) einen solchen Verbindungs-

<sup>1)</sup> A. Schachmatov (Archiv VII. 66) setzt die Entstehung des russ. *дочь* aus dem älteren *дочá* ungefähr ins XV.—XVI. Jahrh., indem er *дочи* noch aus

vocal entbehrt. III. Der Richtigkeit unserer Zusammenstellung kann nicht der Umstand im Wege stehen, dass im Griech. der Verbindungsvocal die Betonung führt (*ἔσχαρα*), man vergl. doch das soeben genannte griech. *θυγάτηρ*.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass das griech. *ἔσχαρα* eine indoeurop. Form \**ἔσκη-ə-rā* und das slav. *искра* eine indoeurop. Form *ἔσκη-rā* voraussetzt. Die Wurzel enthält in sich eine aspirate Tenuis *kh*, welche im Griech. durch *χ*, im Slav. durch *κ* vertreten ist. Das fragliche Wort begegnet in slav. Sprachen zuweilen ohne vocalischen Anlaut, so poln. *skra*, laus.-serb. *škra*, weissruss. *скра*. Diese Formen, ohne anlautendes *i*, also ohne indoeurop. *iə*, berühren sich mit dem lat. *scintilla* Funke, *scintillare* funkeln, *scintillula* kleiner Funke, Fünkchen, wo ebenfalls im Anlaut *iə* fehlt. Diese Zusammenstellung würde beweisen, dass schon im Indoeuropäischen das anlautende *iə* der Wurzel *ἔσκη* abfallen konnte; allerdings sind uns die näheren Umstände eines solchen Abfalls noch unbekannt.

Beispiele für gemeinsl. *p* = indoeurop. *ph*:

5. Griech. *φάρω* findo, seco, *φάρσος* »pars« (Abschnitt), *φάρω*, *aro*, ist verwandt mit dem slav. *порѣж*, scindo, russ. *порнуть* stechen, *порка* das Hauen. Ich ziehe heran das altind. *phal* bersten, platzen. Ueber das Verhältniss des altind. *l* zum griech. *ρ*, slav. *р* vergl. Brugm. Grundr. §. 254, Stolz, Lat. Gramm. §. 15 (150).

6. Griech. *φῦς* in *φῦσιών*, *φῦσιών* flo, spiro, efflo, ist identisch mit dem slav. *пых-*, im sloven. *pih* Hauch, *pihati*, *pihnuti* blasen, wehen, russ. *заныхаться* »stark athmen«.

7. Griech. *λαφύσσω* avido deglutio, *λαφύστιος* vorax — kann verwandt sein mit dem russ. dialect. *лопать* fressen, *лопа* Fresser, *лопаше* Fresserei. Uebrigens könnte das russ. *лопать* fressen iden-

---

den russ. Acten des XV. Jahrh. nachweist. Uebrigens setzte *дочн* sein Dasein noch im XVI. Jahrh. fort, wie man das aus dem Domostroj nach der Ausgabe Začulin's S. 59 ersehen kann. Bei dieser Gelegenheit möchte ich hervorheben, dass Prof. Sobolevskij's Ableitung des *хоть* aus *хотя* (*Лекции по истории русского языка*. Киев 1888, pag. 76) kaum richtig ist. Mir scheint eher *хоть* unmittelbar auf *хотн* zu beruhen, welches im XVI. Jahrh. ebenfalls bekannt war, man vergl. denselben Domostroj S. 112 u. 137. Dieses *хотн* erblicke ich auch in Slovo o polku Igorevè S. 44 nach der Ausg. vom J. 1800.

tisch sein mit dem russ. *лопаты, лопнуть* bersten, brechen. Bezüglich des Bedeutungüberganges vergl. russ. *трескать* fressen neben *треснуть, трескаться* bersten, brechen. In diesem Falle müsste man *лопаты* »bersten, brechen, fressen« trennen vom griech. *λάφωσσω* »avide deglutio« und es mit Prof. Jagić (Archiv II. 396) mit litauischem *ālpti* »verschmachten, ohnmächtig werden« zusammenstellen.

Es ist bekannt, dass in den griech. Tenuis aspiratae *φ, χ, θ* die indoeuropäischen aspiraten Tenuis und Mediae zusammengefallen sind. Wenn in den angeführten griech. Beispielen *φ, χ, θ* auf den indoeurop. Aspiratae Mediae beruhten, so würden wir auch im Slavischen dafür Mediae, nicht Tenuis, erwarten. Es bleibt somit, die Richtigkeit unserer Vergleichen zugegeben, nichts anderes übrig als anzunehmen, dass in den angeführten Beispielen das slav. *k, t, p* neben dem griech. *χ, θ, φ* auf dem indoeurop. *kʰ, tʰ, pʰ* beruht.

Daraus ergibt sich folgender Schluss: fürs Indoeuropäische ist eine tonlose Aspirata (aspirierte Tenuis) in allen den Fällen vorzusetzen, wo den griechischen Aspiraten in den baltoslavischen Sprachen eine unaspirierte Tenuis entspricht (cf. G. Meyer, Griech. Gramm. 2, §. 203. 212).

Prof. Brugmann ist der Ansicht, dass auch im Lateinischen die indoeurop. aspirierten Tenuis doppeltes Schicksal hatten: nach *s* gingen sie in unaspirierte Tenuis über, während sie sonst das Schicksal der Mediae aspiratae theilten, vergl. seinen Grundriss §. 553. Auch diese Annahme scheint mir zu wenig begründet zu sein. Angesichts solcher Beispiele wie lat. *tālea* Setzreis, neben dem griech. *θηλέω* *floreo, vireo*, oder lat. *cōrium* Haut, Fell, Leder, neben dem griech. *χόριον* Haut, Fell, Leder (vergl. G. Meyer 2, §. 203) bin ich geneigt zu glauben, dass die indoeurop. Aspiratae Tenuis, sowohl nach *s* als auch ohne vorhergehendes *s*, in der lateinischen Sprache die Aspiration aufgaben und als unaspirierte Tenuis zum Vorschein kamen.

Was das lat. *congius* neben dem altind. *cañkhās*, Muschel, und lettische *sence* Muschel (Zusammenstellung Fortunatov's) oder lat. *unguis*, Nagel, neben dem altind. *nakhās*, neupersischen *nākhun* anbelangt, so kann man hier mit Fortunatov das lat. *g* auf altind. *gh* zurückführen und dieses *gh* als eine Variante des *kʰ* gelten lassen.

Griech.  $\chi$  in  $\delta\nu\chi\text{-os}$  (gen. sing.) und in  $\kappa\acute{o}\gamma\chi\text{os}$ ,  $\kappa\acute{o}\gamma\chi\eta$ , Muschel, kann ohne Unterschied auf einem ursprünglichen  $gh$  oder  $kh$  beruhen (vergl. Fortunatov's Sāmaveda-āraṇyaka Samhitā, Moskau 1875, S. 161). Ueber die Möglichkeit eines Wechsels zwischen Tenues und Mediae in gewissen Fällen selbst schon in der indoeurop. Ursprache vergl. Osthoff's Morph. Untersuchung IV. 325 ff., Brugm. Grundr. §. 469, G. Meyer, Griech. Gr. 2, §. 197.

Endlich erblicke ich auch im lat. *habeo* neben dem goth. *habair*, hat, nicht die Wurzel \**khābh*, welche nach meiner Auffassung im latein. \**cabeo* geben sollte (vergl. oben *tālea*, *corium*), sondern \**xābh* (mit dem indoeurop. Spiranten  $x^2$ , vergl. oben). Diese Wurzel halte ich für verwandt mit \**xaph*, von welcher ich die oskische Form *hipid* und das slav.  $\sigma\text{-}\chi\text{op}\eta\tau\eta$  ableite (vergl. oben). Oskisches  $p$  neben dem slav.  $\eta$  ist der regelmässige Vertreter des indoeurop.  $ph$ . Was aber den Wechsel zwischen  $bh$  und  $ph$  im Wurzelauslaute anbelangt, vergl. Brugm. Grundr. §. 469. 7, S. 348.

### III.

Belege aus den slav. Sprachen für die Unterscheidung des indoeurop. nichtsilbigen  $\mu$  von dem spirantischen  $\sigma$ .

Ohne Zweifel unterschied die indoeurop. Ursprache, zur Zeit ihres Auseinandergehens, die nichtsilbigen  $\xi$  und  $\mu$  von den Spiranten  $j$  und  $\sigma$ . Die griechische Sprache bietet dafür folgende Belege:

1. Das Griechische lässt im Anlaute  $\xi$  zum Spiritus asper,  $j$  zu  $\zeta$  werden. So erklärt sich der Unterschied zwischen  $\acute{\omicron}\varsigma$  ἦ ὄ — altind. *yas*, *yā*, *yad* (aus dem indoeurop. \**ios*, \**iā*, \**iōd*) und gr.  $\zeta\upsilon\gamma\acute{o}\nu$  = altind. *yugám* (indoeurop. \**jugóm*). Vergl. Brugm. Grundr. §. 598.

2. Das Griechische unterscheidet, wie es mir scheint,  $\xi$  von  $j$  auch im Inlaut in der Gruppe  $l + \xi$  und  $l + j$  nach einem Vocal, und zwar  $l + \xi$  giebt im Griech.  $\lambda\lambda$ , dagegen  $l + j$  lässt  $j$  schwinden mit Ersatzdehnung des vorhergehenden Vocals. Daher der Unterschied zwischen  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\varsigma$  = lat. *alius* (indoeurop. \**álios*) und griech.  $\kappa\eta\lambda\omicron\nu$  Geschosse = altind. *calyám* Pfeil, Spitze (indoeurop. \**käljóm*). Vergl. auch altind. *çaryam* Pfeil, *çarás* Pfeil.

3. Das Griechische unterscheidet  $\mu$  von  $\sigma$  im Anlaut nach dem Consonanten  $s$ , und zwar  $s + \mu$  wird im Griech. zum Spiritus asper, dagegen  $s + \sigma$  erscheint im Griech. als  $\sigma$ . Man vergl.  $\acute{\tau}\delta\acute{\upsilon}\varsigma$  =

altind. *svādús* (indoeur. \**svādús*) und *σιγάω* schweige neben althochd. *swīgēn*. Vergl. G. Meyer, Gr. Gramm.<sup>2</sup> §. 247 u. 221.

4. Das Griechische unterscheidet  $\mu$  von  $\nu$  im Inlaut in den Gruppen  $r + \mu$ ,  $l + \mu$ ,  $r + \nu$ ,  $l + \nu$  nach einem Consonanten; und zwar  $r + \mu$ ,  $l + \mu$  gab schon im Urgriechischen die Epenthese des unsilbigen  $\mu$ , daher *ταῦρος* Stier = altirisch *tarb*, altgal. *tarvos*; griech. *παῦρος* = lat. *parvus*; *αὐλός* = lat. *alvus*; dagegen die urgriech. Gruppen  $\rho\phi$ ,  $\lambda\phi$  (aus dem indoeurop.  $r + \nu$ ,  $l + \nu$ ) gestalteten sich in einzelnen griech. Dialecten folgendermassen: im Lesb. und Thessal. wurden sie zu  $\rho\rho$ ,  $\lambda\lambda$ ; in den übrigen (ion., böot., dor.) Dialecten schwand das Digamma mit Ersatzdehnung des vorhergehenden Vocals, endlich im Attischen schwand das Digamma ohne Ersatzdehnung. Vergl. altind. *sárvas* ganz = att. *ὄλος*, homer. *οὐλος*, aus dem urgriech. \**ὄλφος* und indoeurop. \**sórvos*. Vergl. Korsch im Journ. d. Min. der Aufkl. 1887. VIII. S. 356, Anm. 1.

Es fragt sich, angesichts dieser Thatsachen aus dem Griechischen, ob nicht auch im Slavischen ähnliche Unterschiede constatirt werden können.

Ich glaube, dass man allerdings im Inlaut nach einem Vocal den Unterschied zwischen  $r + \mu$   $l + \mu$  und  $r + \nu$   $l + \nu$  beobachten kann. Man weiss, dass die gemeinslav. Lautgruppen »Vocal  $o e +$  liquida  $+$  muta« die Erscheinungen des sogenannten ersten Volllautes zur Folge hatten (cf. Sobolevskij, Лекции по истории русского языка S. 22—26, Brugm. Grundr. §. 281). Das als bekannt vorausgesetzt, dürfen wir fragen: Wenn dem lit. *kárvė*, lat. *cervos* entsprechend im Altslov. *кравѣ*, russ. *корова* zum Vorschein kommt, warum nicht auch dem irischen *tarb*, gall. *tarvos* Stier, im slav. \**травъ*, russ. \**торовъ* entspricht, sondern statt dessen *тоуръ* slav. u. russ. eintritt? Ferner: Wenn aus dem gemeinsl. \**orvna* regelmässig altslov. *равнѣ*, russ. *ровнѣ* wurde, warum wir in Entsprechung des latein. *alvus*, *alveus* nicht ein slav. \**lavij*, russ. *ловий* finden, sondern bekanntlich *оули* dafür eintritt? Ich würde darauf folgendes antworten: Im ersten Falle ererbte das Gemeinslavische seine Formen aus »vocalis  $+$  liquida  $+$  spirans  $\nu$ « (\**korva*, \**orvna*); im zweiten Falle ererbte es seine Formen aus »vocalis  $+$  liquida  $+$  nichtsilbiges  $\mu$ «. Da nun  $\nu$  ein echter Consonant,  $\mu$  dagegen es nicht war, so konnte im Gemeinslav. \**torv*, \**olv* nicht so wie \**korva* behandelt werden, sondern in diesem Falle kam das nichtsilbige  $\mu$

durch die Epenthese in die vorhergehende Silbe und bildete mit dem dort vorhandenen Vocal einen Diphthong. Als Beispiele führe ich ausser den beiden erwähnten, **τοῦρῶ** — *taurus* — \**tarous* und **οἶλην** — *alvus* — *αὐλός*, noch folgende an: **κοῦρῶ**, Hahn, stelle ich mit lat. *corvus*, Rabe, zusammen, indoeur. \**qorvos* »Art Vogel« (den Bedeutungsübergang von »Rabe« zu »Hahn« würde ich durch eine Analogie erklären: **κοκοτῶ** Hahn, **κοκοσῶ** Henne, stelle ich zusammen mit altind. *kākas* Krähe, *kākolas* Rabe); **τοῦρῶ**, KÜcher, vergleiche ich mit lat. *tolles* (nom. plur. Kropf am Halse, aus \**tolves*); die ursprüngliche Bedeutung war »Schlauch«, daher auf der einen Seite »KÜcher«, auf der anderen »Kropf«; **κοῦρῶ**, Sturm, vergl. griech. *βορέας*; *βορρᾶς*; compar. **σοῦρῶ**, *βελτίων*, *κομψότερος* vergl. mit griech. *σαῦλος* »mollis, delicatus«, *σαύλωμα* »deliciae«, *σαυλόομαι* »delicior, luxu diffuso« und lat. *sollistimum* (tripudium, günstiges Wahrzeichen), *sollers* »kunstfertig, kunstreich, tüchtig«. Die Epenthese in *σαῦλος* und **σοῦρῶ** neben dem lat. *sollers* weist auf die indoeurop. Gruppe *l* + nichtsilbiges *z* hin. Was das anlautende *σ* in *σαῦλος* anbelangt, so weist es deutlich auf ein ursprüngliches *σf* hin, aus dem indoeurop. \**s* -/- spir. *v*« (vergl. oben *σιγάω*). Im lat. *sollers*, *sollistimus* und slav. **σοῦρῶ** ist das spirant. *v* ausgefallen, vergl. lat. *soror*, slav. **сестра** neben altind. *svásar*.

Für die Lautgruppe *r* + *v*, *l* + *v* nach einem Vocal sind folgende Beispiele zu citiren: \***борвѣ** — **бракъ** — **боровѣ**; \***порвѣ** — **нракъ** — **поровѣ**; \***сѣдорнѣ** — **сѣдравъ** — **здоровѣ**; \***голта** — **глакта** — **голова**; \***корва** — **кракта** — **корова**, cf. lat. *ceruus* — *cerva*; \***полвѣ** — **плавъ** weiss, — russ. **половой**, serb. **плав**, lit. *pálvas*, »fahl«.

In ähnlicher Weise sollte man auch für *r* + *i*, *l* + *i* gegenüber *r* + *j*, *l* + *j* eine besondere Vertretung im Slavischen erwarten und zwar entsprechend den oben angeführten Erscheinungen, für den ersten Fall eine epenthetische Vertretung des *i* in der vorhergehenden Silbe, für den zweiten Fall wo nicht den sogenannten ersten Volllaut, so wenigstens die übliche Vertretung des Vocals vor *r*, *l* und des *j* durch *ь* nach *r*, *l*. Ueberzeugende Beispiele für diese Fälle sind wenige vorhanden: das gemeinslav. **бѣлъ** *albus* vergleiche ich mit *φάλιος* *albus*, *splendidus*, *φαλός* *albus*, vergl. *φαλύνει* *λαμπρύνει* (Hesych.). Griech. *ω* in *φάλιος* spricht für

das indoeurop. *io*, wo *i* silbenbildend ist, das slav. **ѣ** *ѣ* befürwortet mit seinem **ѣ** das Suffix *io*. Beide Suffixe *io* und *jo* sind verwandt, vergl. Brugm. Grundr. §. 117 u. 600 Anm. Also **ѣ** *ѣ* weist auf \**bhālios* und *φάλιος* auf \**bhālios* hin;

das gemeinlav. **ѣ** *ѣ* stelle ich mit altind. *mālam* Feld, lit. *mólis* Lehm, lett. *māls*, Lehm, zusammen. Augenscheinlich spricht das slav. **ѣ** für indoeurop. *ē*, allein die baltischen Formen weisen auf *ā* hin, vergl. Brugm. Grundr. §. 108, darum erkläre ich **ѣ** *ѣ* lieber aus \**māl-jo-s* durch Vermittelung von \**mājlos*.

Für den zweiten Fall, d. h. vocal. + *r* + *j*, vergl. **ѣ** *ѣ*, russ. *мытарь*, Zöllner, neben goth. *motareis*. Der Umstand, dass wir im Slav. **ѣ** *ѣ* und nicht etwa \***ѣ** *ѣ* haben, spricht eben für die Lautgruppe vocal. + *r* + spir. *j*!

Ich habe im Vorhergehenden *ǰ* und *ǵ* immer<sup>2</sup> im Sinne nicht-silbenbildender Vocale, *j* und *v* im Sinne echter Spiranten angewendet und würde diese Unterscheidung in allen sprachwissensch. Werken befürworten. Für die Fälle, wo man die ursprachliche Geltung der betreffenden Laute nicht entscheiden kann oder will, könnte man *y* und *w* anwenden.

Wilna.

Ign. Kozlorskiĵ.

## Zur Geschichte der nominalen Declination im Slovenischen.

Die historische Entwicklung der Declination im Slovenischen, das Verhältnis der Neubildungen zu den altererbten Formen, das allmähliche Aufkommen der ersten und Schwinden der letzteren, kurz die historische Seite der slovenischen Declination bedarf noch einer genaueren Darstellung und erschöpfender Behandlung. Die Grundlage lieferte auch hier Miklosich in seiner Vgl. Gramm. III<sup>2</sup>, wo er aus den älteren slovenischen Sprachquellen die interessanteren Formen anführte, ohne jedwede Angabe der Häufigkeit ihres Vorkommens. Eine genauere und ausführlichere Darstellung lag wohl nicht in seiner Absicht, noch in dem Plane seines Werkes. Einige Bemerkungen über die slovenische Declination finden wir

auch zerstreut auf den Umschlagblättern des »Cvetje« von St. Skrabec, und in Valjavec's umfangreichem *Prinos k naglasu u (novo)-slovenskom jeziku im Rad* ist viel schönes Material zusammengetragen. Im Folgenden werde ich einen kurzen, nur das wichtigste umfassenden Abriss der historischen Entwicklung der nominalen Declination im Slovenischen in ihren wichtigsten Erscheinungen geben. Es werden hauptsächlich alle vom asl. Standpunkte abweichenden Formen, also die sogenannten Neubildungen, zur Sprache gebracht werden. Dabei wird immer von den asl. Formen ausgegangen und es werden alle nebelhaften Gebilde urslavischer Formen aus dem Spiele gelassen, doch werden parallele Erscheinungen in den anderen slavischen Sprachen herbeigezogen, weil dieselben oft zur richtigen Deutung beitragen und auch dort, wo dies nicht der Fall ist, wenigstens zeigen, dass im grossen und ganzen im Slovenischen dieselbe Inclination vorherrscht, wie in den übrigen Slavinen.

Bei der Eintheilung habe ich mich an die von Miklosich eingeführte gehalten, nur habe ich die  $\tau$ - und  $o$ - Stämme als eine Classe zusammengefasst, da thatsächlich kein Unterschied zwischen beiden existirt. Es wäre vielleicht angezeigt gewesen, der Eintheilung nicht die Stammclassen, sondern die einzelnen Casus zu Grunde zu legen, da in diesem Falle die Wirkungen der Analogie bestimmter hervortreten würden; doch da es sich mir hauptsächlich um den Abstand des Slovenischen vom Altslovenischen handelte, so glaubte ich besser so thun, wenn ich mich an die allgemein übliche Eintheilung hielt.

Bezüglich der Quellen, auf welche sich die vorliegende Arbeit stützt, ist zu bemerken, dass für die ältere Periode (vom XV.—XVII. Jahrh.) fast alles benutzt wurde. Von den Schriftstellern aus dem Ende des vorigen und dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts wurden nur jene herbeigezogen, die in ihrem Localdialect geschrieben haben, dagegen wurden alle jene — und dieses ist die grosse Mehrzahl — unberücksichtigt gelassen, in welchen nicht die Volkssprache zu finden ist. Aus demselben Grunde wurde auch die Volksliedersammlung des Korytko nicht benutzt, da ihre Sprache umgemodelt erscheint nach den damaligen Regeln der Grammatik. Dasselbe gilt von Volksliedern, die Ahacel herausgegeben hat, und auch die Vraz'sche Sammlung ist in dieser Hinsicht durchaus nicht verlässlich. Der Dialect der kroatischen Slovenen, der sogenannte

Kajdialekt, und der Bewohner der Murinsel (Medjimurci) wurde in der Arbeit nur insoweit berücksichtigt, als man in demselben Belege und Bestätigung für manche Erscheinungen findet, und in allen jenen Fällen, wo dieser Dialect gegenüber den anderen slovenischen einen grossen Conservatismus zeigt. Dieser Dialect empfiehlt sich wegen der ziemlich zahlreichen Drucke aus dem XVI.—XVIII. Jahrh. zur selbständigen und eingehenden Behandlung. Dagegen wurde auf den Dialect der ungarischen Slovenen, der Prekmurci, überall Rücksicht genommen. — Die Freisinger Denkmäler wurden hingegen unberücksichtigt gelassen, da es noch nicht festgestellt ist, ob ihre Sprache frei vom kirchenslavischen Einflusse ist (cf. Jagić, Archiv I. 450—451).

Es wäre vielleicht besser gewesen, bei der Besprechung der historischen Seite der Declination die einzelnen Dialecte schärfer hervortreten zu lassen, als dies geschah, und die Erscheinungen in den einzelnen Dialecten chronologisch zu verfolgen. Dies war jedoch bei dem heutigen Stande der slovenischen Dialectologie und bei dem gänzlichen Mangel an allen nöthigen Vorarbeiten ganz unmöglich. Wir wissen ja gegenwärtig weder die Grenze der einzelnen Dialecte, noch sind uns die Mundarten derselben bekannt, ja man ist sogar darin im unklaren, wie viel Hauptdialecte man anzunehmen hat. Für die ältere Periode gestaltet sich die Frage noch schwieriger, da es leicht möglich sein kann, dass die Sprache des einen oder des anderen Schriftstellers nicht den reinen Heimathdialekt darstellt, sondern von anderen Dialecten beeinflusst ward, und dieses genau festzustellen, wird so lange unmöglich sein, bis man nicht eine bessere Kenntniss der jetzigen Dialecte gewonnen hat. Dazu gesellt sich noch der missliche Umstand, dass wir von der Mitte des XVI. bis zu Anfang des XVII. Jahrh. fast ausnahmslos nur Sprachquellen des unterkrainischen Dialectes (dolenjščina) und fast gar nichts aus dem Gebiete des oberkrainischen Dialectes (gorenjščina) haben, vom Anfange des XVII. Jahrh. bis ungefähr zu Ende desselben fehlt es hingegen fast ganz an oberkrainischem Sprachmaterial, so dass eine getrennte Behandlung für beide Dialecte grosse Lücken aufzuweisen hätte. Um jedoch die einzelnen Dialecte wenigstens einigermaßen auseinanderzuhalten und um nicht der Sprache einer gewissen Periode ein einheitliches Bild aufzudrücken, das sie gewiss nicht hatte, füge ich bei der Quellen-

angabe hinzu, aus welchem dialectischen Sprachgebiet der betreffende Schriftsteller stammt, und gelegentlich wird auch, wo dieses leichter oder nothwendiger war, eine Unterscheidung der Dialecte in der älteren Periode gemacht oder wenigstens angedeutet. Im Allgemeinen kann man sagen, dass alle in der Arbeit herbeigezogenen protestantischen Schriftsteller des XVI. Jahrh. im unterkrainischen Dialect schrieben; die einzige Ausnahme macht Krelj, dessen Sprache auch von kroatischen Einflüssen nicht frei ist, die vielleicht in sehr eingeschränktem Masse auch bei den übrigen zu finden sind.

Die von mir für die vorliegende Arbeit benutzten Sprachmaterialien sind folgende:

#### a) Handschriften.

1. Confessio generalis aus dem Anfange des XV. Jahrh., zum grössten Theile abgedruckt von Miklosich in der Slavischen Bibliothek II, 170—172 (Denkmal der neuslovenischen Sprache aus einer Handschrift des XV. Jahrh. in der k. k. Bibliothek zu Laibach), der Rest wurde publicirt von Radics im Letopis matice slovenske 1879, 11—12. Ich habe die Handschrift selbst benutzt (Conf. gen.).
2. Klagenfurter Handschrift enthaltend das Vaterunser und die Confessio, publ. von G. Krek im Kres I, 173—190 (Klagonf. H.).
3. Krainburger Schwurformeln, herausgeb. von J. Pajk im Programm des Marburger Gymnasiums vom J. 1870 (Krainb. Sch.).
4. Vinogradski zakon, Handschrift aus dem J. 1582 im Laibacher Landes-Museum; noch nicht herausgegeben (Vinograd. z.).
5. — — —, Handschrift aus der Mitte des XVII. Jahrh. (wahrscheinlich aus dem J. 1644), herausgeb. von mir im Letopis matice sloven. 1887 (Vinograd. zk.).
6. Koroško-slovenska prisega (eine slovenische Eidesformel im Kärntner Dialecte), aus dem J. 1601, publ. von J. Sket im Kres V, 53—59 (Kor. pris.).
7. Slovenische Uebersetzung des Wintertheils der Evangelien aus dem Werke des Engländers Stapleton; Handschrift aus der Mitte des XVII. Jahrh. in der Laibacher Lycealbibliothek, herausgeb. von A. Raič 1888. Ich benutzte die Handschrift selbst (Stapl.).
8. Hren's Privilegium aus d. J. 1621, publ. im Ljubl. Zvon. 1886, 699 (Privil.).
9. Laibacher Schwurformeln aus der Mitte des XVII. Jahrh., publ. von mir im Letopis mat. sloven. 1887 (Laib. Sch.).
10. Weisskrainischer Schuldbrief aus d. J. 1630, publ. von mir im Letopis mat. sloven. 1887 (Weisskr. Sch.).
11. Visitatio generalis prima diaecesis Labacensis in Carniola aus d. J. 1631, publ. von Fr. Wiesthaler im Letop. mat. sloven. 1882/83, 96—122 (Visit.).

12. A. Skallar, Shula tiga premishlunana, Handschrift aus d. J. 1643 in der Laibacher Lycealbibliothek (Skal.).
13. Slovenische Schwurformel aus d. J. 1661, veröffentl. in Novice 1865, p. 60 (Schwurf.).

## b) Drucke.

1. Truber, Catechismus In der Windischen Sprach 1550 (Trub. C.) — gebürtig aus Unterkrain (na Raščici).
2. —, Abecedarium vnd der klein Catechismus in der Windischen Sprach 1550 (Trub. A.).
3. —, Abecedarium 1555 (Trub. Ab.).
4. —, Ta prvi deil tiga noviga testamenta 1557 (Trub. t.p.d.).
5. —, Ta drvgi deil tiga noviga testamenta 1560 (Trub. t.d.d.).
6. Krelj. Postila Slovenska 1567 (Krelj.) — gebürtig aus Innerkrain.
7. Bohorizh, Arcticae Horulae 1584 (Bohor.) — gebürtig aus Unterkrain.
8. Dalmatin, Biblia 1584 (Dalmat.) — gebürtig aus Unterkrain (Gurkfeld-Krsko).
9. Hren, Evangelia inv lystuvi 1612 (Hren.) — aus Laibach.
10. Schönleben, Evangelia inu Lystuvi 1672 (Schönl.) — aus Laibach.
11. Kastelec (Castellez), Bratovske Bvqvice S. Roshenkranza 1682 (Kast. Br.) — aus Innerkrain.
12. — —, Nebeshki Zyl 1684 (Kast. N.Z.).
13. Joannes Baptista a S. Cruce (Janez Svetokriški), Sacrum Promptuarium I 1691, III 1696 (J. Bapt.) — aus Innerkrain (Wippach-Vipava).
14. Catholish kershanskiga vuka peissme 1729 (Cat.).
15. A. Rogerius, Palmarium empyricum, seu conciones CXXXVI de sanctis totius anni 1731 (Rog.). — Von mir wurden nur die ersten hundert Seiten benutzt.
16. B. Bassar, Conciones juxta libellum exercitiorum S. P. Ignatij 1734 (Basar).
17. Dubouna Brauna 1740 (Duh. br.).
18. Evangelia inu branie 1741 (Evang.).
19. Megiser, Dictionarium quatuor linguarum, videlicet, Germanicae, Latinae, Illyricae (quae vulgo Slavonica appellatur) et Italicae sive Hetruscae 1744 (Megis.).
20. Catechismus tu je bukvize tega sprafhuvanja 1762 (Catech.).
21. A. Vramecz, Kronika vezda znovich zpravljena kratka fzlouenzkim iezikom 1578 (Vram. Kron.).
22. —, Postilla vezda znovich zpravljena szlouenzkim iefzikom 1586 (Vram. Post.).
23. P. Petretics, Szveti Evangeliumi 1651 (Petret.).
24. Krajachevich, Molitvene knjizice vszem Christusevem věrnem szlovenskoga jezika pristoyne i hesznovite 1657 (Krajach.), cf. Archiv VIII, 403.
25. Milovec. (Milov.), cf. Archiv VIII, 404.
26. Szobottni kinch blaseno devicze Marie 1696 (Szob.).

Für die heutigen slovenischen Dialecte wurde nachstehendes benutzt:

1. Baudouin de Courtenay, Опыт фонетики резьянских говоров, Варшава, СПб. 1873 (Baud.).
2. —, Отчеты командированнаго Министерствомъ Народнаго Просвѣщенія за границу съ ученою цѣлю, II 1877 (Baud.).
3. Dessen Abhandlung über den Dialect von Cirkno im Archiv VII u. VIII.
4. Dainko, Posvetne pesmi med slovenskim narodom na Štajarskem. V' Radgoni 1827 (Dain. Posv. p.).
5. —, Svetega pisma zgodbe iz starega ino novega zakona. V Radgoni 1826 (Dain. zgod.).
6. Gutschmann, Christianske Resnize (Gutsm. Chr.).
7. Jarnik's Abhandlung über die Dialecte Kärntens im Kolo I, 40—57 (Jarn.).
8. Klodič, О Нарѣчїи Венецїанскихъ Словенцевъ, СПб. 1878 (Klodič).
9. Kūzmič, Novi zakon 1848 (Kūzm.).
10. Podšavniški (G. Križnik), Slovenske pripovedke iz Motnika 1874 (Križ.).
11. Narodne pripovedi, veröffentlicht von M. Valjavec im Programm des Varaždiner Gymnasiums 1874, 1—46 (Nar. pt.).
12. Narodne pripovedke, publ. von M. Valjavec im Kres V und VI (Nar. pd.).
13. Navod na Fliszanya vu govoreñny i razmėny i za vesznieski sòl, prvi i drūgi zlòcs. V Būdini 1870 (Navod.).
14. Izgledi slovenskega jezika na Ogerskem. Predige z letnicami 1802—1830, veröffentlicht. von M. Valjavec im Letop. mat. sloven. 1874 und 1878 (Pred.).
15. Zakrajšek, Slovensko podnarečje na Primorskem im Sloven. Glasnik 1866, XII. Bd. (Glas.).
16. Scheinigg, Obraz rožanskega razrečja na Koroškem (Abriss des Rosenthaler Dialectes in Kärnten), im Kres I und II (Schein.).
17. Štrekelj, Morphologie des Görzer Mittelkarst dialectes, Wien 1887 (Strek.).
18. Valjavec's Abhandlung über den Dialect von Predvor (in der Nähe Krainburg's in Oberkrain) im Programm des Varažd. Gymnasiums v. J. 1858 (Predv.) und die von ihm im Kres IV. veröffentlichten Volkslieder aus dieser Gegend.
19. Vraz, Narodne péсни ilirske. V Zagrebu 1839 (Vraz.).
20. Lepolda Volkmera, pokojnega duhovnika »Sekravfke fkofije« Fabule ino pésmi. V Gradzi 1836 (Volkm.).
21. Volkmer, ed. Pajk (Volkm. P.).

Ausserdem standen mir bei der Darstellung briefliche und mündliche Mittheilungen zur Verfügung und zwar für die beiden venetianischen Dialecte von St. Peter und distretto di Tarcento (tarčentsko narečje) vom H. Seelsorger J. Trinko in Udine; für den Dialect von Cirkno die Aufzeichnungen des H. Dr. K. Štrekelj; für den Dialect von Davča (nördlich von Cirkno an der Grenze von Görz) von H. A. Jemec (Theologen zu Laibach), für den Dialect

von Dornberg (unweit Görz), von Tolmein (im Görzischen, nördlich von Görz) und von Ajdovščina (an der krainisch-görz. Grenze) die Aufzeichnungen des H. Prof. Baudouin de Courtenay; für den Dialect von Reifniz (Ribnica in Unterkrain) und Dobropolje (in der Nähe von Velike Lašiče) von H. St. Škrabec; für jenen von St. Peter an der Poik (Pivka in Innerkrain) von H. Pfarrer J. Podboj; für jenen von Podkogel (in der Nähe von Velike Lašiče) von H. J. Starec (Abiturienten zu Laibach); für den von Gracerjeve turen (unweit von Rudolfswert-Novomesto in Unterkrain) vom stud. med. H. V. Rudež; für den Dialect von Begunje (bei Cirknica in Innerkrain) von H. Debevec (Theolog.); für den von Veldes (in Oberkrain) die sehr ausführlichen Aufzeichnungen des Prof. Baudouin de Courtenay; für den Dialect von Luže (unweit von Bischoflack in Oberkrain) vom stud. phil. H. Kržišnik; für den von Trate (nordwestlich von Bischoflack) von H. F. Rajčević (Theolog.); für den von Visnja (nordöstl. von Krainburg) von H. Bohinec (Theolog.); für den von Vodice (in der Nähe von Stein in Oberkrain) von H. F. Hribar (Theolog.); für den Gailthaler Dialect (ziljsko narečje im südwestlichen Kärnten) die mir von H. Dr. Štrekelj zur Verfügung gestellte handschriftliche Volksliedersammlung aus dem Gebiete dieses Dialectes von M. Majer und die mir durch H. Gymnasialprof. J. Sket übermittelten Angaben des H. stud. gym. Limpel; für den Jaunthaler Dialect (juusko narečje im südlichen Kärnten) von H. J. Hutter (Katecheten) und H. V. Hutter, stud. gym.; für den Dialect von Römerbad (südlich von Cilli in Südsteiermark) von stud. iur. H. J. Ožek; für den von Dostela (unweit von Pettau) von H. Dr. Murko; für den Dialect der Belokranjci von H. Pfarrer J. Šušelj in Adlešice und meine eigenen Notizen. — Ueberdies wurden die älteren slov. Grammatiken aus dem vorigen und jetzigen Jahrh. benutzt.

Es sei mir vergönnt, an dieser Stelle all' den genannten Herren für die freundliche Zusendung ihrer dialectologischen Mittheilungen meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen; insbesondere fühle ich mich verpflichtet, meinem verehrten Lehrer, dem Prof. V. Jagić, für die mannigfaltige Förderung und Unterstützung meiner Arbeit, sowie dem H. Prof. Baudouin de Courtenay für die Zusendung seiner umfangreichen Aufzeichnungen, dem H. Akademiker M. Valjavec in Agram und dem H. Dozenten Dr. Liciojevič in Wien.

Ich will nun kurz die Gesichtspunkte darlegen, von denen ich

mich bei der vorliegenden Arbeit habe leiten lassen. — Im Slovenischen, wie in den übrigen slavischen Sprachen, macht sich ein starker Zug nach Vereinfachung und nach Erleichterung der Gedächtnisarbeit geltend, der sich in dem Streben äussert, die mannigfachen Paradigmen auf ein einziges zu reduciren. Der hierbei wirkende Factor ist die Analogie. Diesem Zuge sind jedoch in den slavischen Sprachen durch das sehr lebendige Bewusstsein für den Genusunterschied Schranken gesetzt, die die Sprache bis jetzt nur in wenigen Fällen überschritten hat: es bewegen sich die Analogiebildungen, wie dies schon Leskien, Die Declinat. S. 58 hervorgehoben hat, innerhalb des Genus. So haben es die slavischen Sprachen, die am weitesten in der Vereinfachung der Declination vorgeschritten sind, doch noch nicht weiter gebracht als zu zwei Declinationen, eine für die masculina und neutra, und eine für die feminina. In diesen zwei Declinationen sind alle übrigen aufgegangen, jedoch nicht ohne Spuren ihrer Wirkung hinterlassen zu haben. Bei der jetzigen masculin. Declination bemerken wir eine Beeinflussung der alten u-Stämme, die gewöhnlich mit dem Wortumfange im Zusammenhange steht. Da die u-Stämme einsilbig waren, wurde die Sprache zur Auffassung geführt, dass die einsilbigen mascul. Stämme nach der u-Declination gehen. Dasselbe Verhältnis, wie zwischen u-Stämmen und den  $\text{ъ}/\text{o}$ -St. in der jetzigen mascul. Declinat., besteht zwischen den femin. i-Stämmen und den a-St.; nur ist die Wirkung nicht so sehr zum Durchbruche gelangt, da es zu wenige Berührungspunkte zwischen den beiden Declin. gab. Doch bemerken wir im Slovenischen vielfach die Beeinflussung der a-Declin. durch die femin. i-Declin., beschränkt ebenfalls auf die einsilbigen Substantiva, so z. B. die gen. pl. solzi, želi, službi, Formen, die schon im XVI. Jahrh. nachweisbar sind, und acc. pl. solzi, bukvi etc. Die Einwirkung ist gegenseitig, denn auch bei den femin. i-St. begegnen wir vielfach schon in den ersten sloven. Drucken des XVI. Jahrh. Formen, die von den a-St. hergenommen sind, z. B. im loc. und instr. pl. -ah, -ami für -ih, -mi, eine Erscheinung, die wir noch jetzt in einigen sloven. Dialecten antreffen. So lautet umgekehrt im schlesisch-polnischen Dialect gen. sg. der a-St. auf -i nach Analogie von gęsi etc. Rozpr. i spr. IX, 338.

Fälle, dass die Analogie die Grenzen des Genus überschreitet,

gibt es in den slavischen Sprachen nur wenige; der gewöhnlichste und am stärksten verbreitete Fall ist der instr. sgl. der a-St. auf -om im Serbokroat., im Dialect der ungarischen Slovenen, im Kleinarussischen und einigen polnischen Dialecten, hie und da auch im Böhmischem und Grossrussischen. Dass in den slavischen Sprachen einige Formen des mascul. ins neutr. eingedrungen sind und umgekehrt, ist nicht so auffallend, da ja alle Casus bis auf den nom. acc. sgl. und plur. gleich lauteten, und so konnte leicht die Sprache noch einen Schritt weiter bis zur völligen Ausgleichung thun. Davon zu trennen sind jene Fälle, wo, um die ursprüngliche Declination zu bewahren, das Substantiv das Geschlecht änderte, z. B. im Sloven. sind pot (пaть), laket und bei Habledič auch pečat feminin geworden und haben so ihre Declination erhalten. Parallele Erscheinungen finden wir auch in anderen slavischen Sprachen, so im Russischen, wo печать, гортань und noch einige andere ebenfalls das masc. Genus mit dem fem. vertauscht haben.

Alle Formen der Declination erklären sich demnach aus der lautgesetzlichen Umbildung und der Wirkung der Analogie (Leskien, Die Declin. 2). Es ist gewiss insofern ein Gegensatz zwischen Lautgesetz und Analogie vorhanden, als letztere das erstere durchkreuzt und in einzelnen Fällen aufhebt, doch die Wirkungen einer zum vollständigen Durchbruch gelangten Analogie sind dieselben wie die des Lautgesetzes, und wir könnten manchmal ohne Berücksichtigung des historischen Entwicklungsganges nicht constatiren, ob wir es mit einem Lautgesetz oder mit einer Analogiebildung zu thun haben. Die Scheidung ist also in einigen Fällen schwer (cf. Misteli ZVP. XIII, 112, Bezz. XI, 213). Eine der hauptsächlichsten Ursachen der Analogie ist der Differenzirungstrieb. Wenn zwei functionell verschiedene Formen in Folge der lautgesetzlichen Umbildung in eine Form zusammengefallen sind, so stellt die Sprache den Unterschied wieder her in der Art, dass sie die eine Form aus einer anderen Classe herübernimmt. In diesem Falle ist also das »Aufkommen und die Einbürgerung von Analogiebildungen nun meistens in einem ursächlichen Zusammenhang mit dem Lautwandel« (Brugmann, Zum neu. Stand 81). Der Differenzirungstrieb hat bewirkt, dass im Slovenischen der acc. pl. der  $\frac{1}{0}$ -Decl. nach Analogie der weichen Stämme gebildet wurde, also acc. pl. volke, um denselben vom nom. pl. volki zu unterscheiden, da bekanntlich im

Sloven. der Reflex des *asl. њ* mit dem etymol. *i* in einen Laut zusammengefallen war.

Demselben Einflusse ist es auch zum grössten Theile zuzuschreiben, dass der gen. pl. der *ъ/o*-St. auf *-ov* lautet, um so dem Zusammenfallen mit dem nom. sgl. auszuweichen. Der Unterschied in der Quantität der Silbe genügt im Slovenischen nicht, da dieselbe überhaupt in dieser Sprache nicht dieselbe Rolle spielt, wie im Serbokroat. Um den instr. pl. der *ъ/o*-St. vom nom. pl. zu unterscheiden, griffen manche slovenischen Dialecte zu der Endung *-mi* der *u*- und *i*-St. Freilich darf man dabei nicht vergessen, dass dieser Casus vom nom. schon durch die Präposition im Gefühl des Sprechenden unterschieden wurde, deshalb hat die Endung *-mi* auch nicht allgemein die alte Form verdrängt. In einigen Fällen bestand der Unterschied zwischen zwei sonst gleichen Formen im Accente; so z. B. zwischen gen. und dat. vieler einsilbiger Substantiva, die den gen. auf *-u* bilden. Der erstere trägt den Accent auf dem Casussuffix, der zweite auf der Stammsilbe. Es waren bei solchen einsilbigen Worten im Sloven. sogar drei Casus zusammengefallen, da auch der loc. sgl. oft auf *-u* auslautet; dieser wurde von den beiden anderen Casus durch die Präposition auseinandergehalten. In Sprachen, wo der Accent unbeweglich ist, lag allerdings die Sache etwas anders und so gelangte die Sprache auch zu anderen Resultaten. So erklärt sich im Polnischen das starke Umsichgreifen der Dativendung *-ovi* gegenüber dem *u* im gen. Der Drang nach Unterscheidung war auch die Ursache, dass der gen. sgl. nom. und acc. pl. der harten *a*-St. nach Analogie der weichen gebildet wurden, damit nicht diese Casus mit dem dat. und loc. sgl., die im Sloven. ebenfalls auf *-i* endigten, gleich lauteten.

Ein anderes Beispiel, wo wir die Analogie das Werk der Auseinanderhaltung zweier Formen verrichten sehen, ist der Plur. und Dual des Imperativs im Sloven., wo ein *i* erscheint. Wir sollten hier ein *e* erwarten, dann wäre aber der Imperativ mit dem Präsens zusammengefallen; ein ganz geringer Unterschied wäre nur in der physiologischen Verschiedenheit der beiden *e*. Deshalb lehnte die Sprache den Plur. und Du. an das *i* des Sgl. an. Ganz dasselbe ist im Serbokroat. und Russischen.

Die Analogie stellt gegenüber der formenzersplitternden Wirkung der Lautgesetze einen festen Zusammenhang des Zusammen-

gehörigen her (Brugmann, Z. n. Stand 85). Dieses ist der Grund vielfacher Neubildungen in den slavischen Sprachen. Darauf beruhen im Sloven. Formen, wie nom. pl. volki, raki, rogi, dat. loc. sgl. roki, in denen der Guttural unter dem Einflusse der übrigen Casus wiederhergestellt wurde. Hierher gehört auch der loc. sgl. der zusammengesetzten Declination, wo der Guttural unverändert erscheint, nur in einigen Dialecten trifft man diesen Casus mit den Sibilanten. Ebenso ist auch die 1. sgl. rečem, pečem statt des erwarteten \*rekô, \*rekôm zu erklären, in welchen der Palatal aus den übrigen Personen eindrang. Dasselbe sehen wir auch in polnischen Dialecten: moža, nimoža, možam. Rozpr. i spraw. IX. 296, 305. Die poln. Mundarten kennen auch eine 3. pl. móżôm. Das umgekehrte finden wir in reću, vuću der Kroaten in Primorje und einiger böhmischer Dialecte (teću, možu), die an das klrüss. peću, pečutъ erinnern. So sind im Sloven. zu erklären die 3. pl. der Verba auf -ejo und -ijo, z. B. pletejo, nesejo, hvalijo etc., wo das e, i aller übrigen Personen auch in die 3. plur. eingedrungen ist. Eine ähnliche Neubildung liegt auch vor in den Imperativen peč, reč, die den meisten slav. Sprachen bekannt und schon im Altpolnischen zu finden sind.

Es gibt aber auch Fälle, wo weder der Differenzirungstrieb, noch das Streben nach »morphologischer Einheit« als ein accessorisches Moment der Neubildungen erscheinen, Fälle, in denen die Analogiebildungen nur durch den uniformirenden Trieb, durch den Drang nach Vereinfachung und Einförmigkeit, hervorgerufen werden. Dann gibt es aber doch immer gemeinsame Berührung- und Anknüpfungspunkte, wie man dieses bei der Ueberführung der einen Declinationsklasse in die andere am deutlichsten sieht. Hierher sind zu zählen: z. B. die 3. plur. der Verba, die in einigen sloven. Dialecten bei allen Verben auf -jo auslautet; ihr Ausgangspunkt waren jene Verba, welchen schon ursprünglich ein -jo (-m) zukam. Die Sprache gieng auch da in vereinzeltten Fällen einen Schritt weiter und machte aus der 3. plur. so (сѣтъ) ein sojo, welches man in den östlichen Gegenden der Steiermark spricht, das man auch im Dialect der ungarischen Slovenen findet (cf. Pred. I. 112). Häufig liest man diese Formen bei Šerf, einem volksthümlichen Schriftsteller der östlichen Steiermark. Hierher gehört auch die Neubildung des Infinitivs im Dialect von Rezia: jitt, prijtt

statt jiti, prijti, entstanden auf dieselbe Art, wie das russ. итти. In den sloven. Dialecten Steiermarks spricht man fast allgemein prideti (prideti) für priti, najdet für najti etc.

Neubildungen entstehen nicht bloss durch Hertübernahme von Formen aus anderen Stammclassen und Wortkategorien, sondern auch durch Beeinflussung und Einwirkung der einzelnen Casus ein und derselben Stammclassen auf einander. Hier sind zwei Fälle zu unterscheiden. Es kann der nom. die anderen Casus oder nur einige derselben beeinflussen, es kann aber auch das umgekehrte stattfinden, dass nämlich die casus obliqui die Gestalt des nom. bedingen. Der erstere Fall ist in den slav. Sprachen viel gewöhnlicher, und Beispiele davon kann man aus jeder slav. Sprache anführen. Es ist auch natürlich, dass dem nom. als casus rectus eine grössere Bedeutung in der Declination zufällt, und dass er manchmal in der Sprache geradezu als Thema gefühlt wird (cf. Misteli ZVP. XI, 447). Nur so lässt sich erklären die Ausgleichung der Declination der њ/o- und u-St., da ihr nom. gleich lautete (cf. Baudouin d. C., Beiträge VI, 21). So haben sich im Sloven. die cas. obl. von kri, gen. dat. loc. krivi, instr. krivjo, die man bei den Schriftstellern des XVII. Jahrh. findet, nach dem nom. kri gerichtet. Ganz dasselbe sehen wir im instr. sgl. molitovjo (molitevjo, molitujjo), cerkovjo statt der organischen Form molitvijo, cerkvijo, vgl. den russ. nom. sgl. церковь des XIII. und XIV. Jahrh. Im Dialect von Resia lautet der dat. plur. utrúcin, gebildet unter Einfluss des nom. pl. utruci. So ist auch das serbokroat. gorijego, gorijemu etc. eine Anlehnung an den nom. sgl. und im Russ. wird z. B. der Umlaut auch im dativ aus dem nom. behalten: берѣзѣ.

Seltener ist die Form des nom. durch die cas. obl. bedingt. Aus dem Slovenischen ist ein solches Beispiel molitov (molitu), britov (britu) etc., also der nom. sgl. der њ-St., wo das v aus den übrigen cas. eingedrungen ist. So wurde auch der nom. sgl. bremen, semen etc. in der Prekmurščina hervorgerufen durch die Gestalt der cas. obl.; dasselbe gilt vom nom. sgl. pere (gen. perese) im Dialect von Cirčno. Ein anderes Beispiel liegt im böhm. nom. sgl. nebe statt nebo vor, und auch die nom. sgl. choti, hosti, smrti (Mikl. III<sup>2</sup>, 36, 355) im Böhmischen sind wahrscheinlich in der Art zu erklären, denn die Deutung Gebauer's, Listy filol. II, 290 und Archiv III, 203, ist nicht überzeugend; vgl. Соболев. Исхлѣдов. 48.

Die Analogie ist wirklich ein weiter Sack, in welchem nicht bloss viel unzweifelhaftes seinen richtigen Platz findet, sondern in welchen in der Eile auch manches falsche und unechte hineingeräth. Die Ansicht, dass alles, »was sich weder lautgesetzlich, noch durch Annahme von Entlehnung aus einem anderen Dialecte noch durch zufällige Bewahrung als Alterthümlichkeit erklären lässt«, eine Analogiebildung sein muss, ist beim heutigen Stande der Wissenschaft kaum richtig, und man könnte, wie dies schon J. Schmidt hervorgehoben hat, diesen Satz nur dann unterschreiben, wenn man über alle Lautgesetze im klaren wäre. Das Unvermögen, eine Form lautgesetzlich zu erklären, darf nicht immer der alleinige Grund für die Annahme der Analogiebildung sein. Doch scheint es immerhin noch besser zu sein, ein Zuviel des Guten in dieser Richtung zu leisten, als eine Neubildung als etwas altererbtes aufzufassen und damit zu operiren. Und gerade da ist Vorsicht am Platze, wie dies schon Jagić betont hat: »nije ništa običajega, nego li da jezik u svom faktičnom razvoju dolazi upravo na onakve oblike na-trag, koje su po teoriji jezika stariji« (Književnik I, 345).

### I. Declination der mascul. und neutral. $\frac{r}{o}$ -Stämme.

Die Declination der mascul. und neutral.  $\frac{r}{o}$ -St. ist im Slovenischen durch Neubildungen, herübergenommen aus den Declinationen der anderen Stämme, stark verändert. Es sind in derselben nicht bloss die u- und die consonantischen St., sondern auch die i-St. aufgegangen, jedoch nicht ohne Spuren ihrer Einwirkung hinterlassen zu haben. Am stärksten ist die Beeinflussung von Seiten der u-St., die aber an den Wortumfang, nämlich die Einsilbigkeit, gebunden ist. Die Ueberführung der Declination der u-St. in die der  $\frac{r}{o}$ -St. nahm ihren Ausgangspunkt von dem nom. und acc. sgl., die in beiden Declinationen gleich lauteten, hauptsächlich hat sie aber ihren Grund in der Einsilbigkeit der u-St., so dass für das Gefühl des Sprechenden alle mascul. einsilbigen Substantiva leicht als u-St. aufgefasst werden und so eine Vermengung der beiden Stammclassen eintreten konnte. Wir finden schon im Asl. ein Streben nach Ausgleichung dieser beiden Declinat.: es werden einerseits die Casus der  $\frac{r}{o}$ -Declin. nach der u-Declin. gebildet, andererseits gehen aber auch schon in vielen Fällen die u-St. nach Analogie

der ersteren. Scholvin, Die Declin. 15, 28; Mikl., Vgl. Gramm. III<sup>2</sup>, 30. — Eine Declination der u-St. gibt es demnach nicht mehr im Slovenischen, wie man dies etwa aus Mikl. III<sup>2</sup>, 139 schliessen könnte, sie ist vollständig aufgegangen in der  $\tau/0$ -Declin. Es kommen allerdings in den verschiedenen sloven. Dialecten fast alle Formen der ursprünglichen u-Declin. als Ueberreste vor, doch in der Art, dass sie nicht bloss auf die alten u-St. beschränkt sind, sondern überhaupt auf die einsilbigēn mascul. Substantiva ausgedehnt werden, und dass sie nirgends alle zusammen anzutreffen sind. Jener Dialect z. B., in dem sich noch der nom. pl. auf -ove erhalten hat, kennt nicht mehr den dat. sgl. auf -ovi, oder jener Dialect, in welchem der dat. sgl. auf -ovi lebt, hat den gen. sgl. auf -u und alle übrigen Eigenthümlichkeiten dieser Declin. verloren. Nur wenn man die auf dem ganzen sloven. Sprachgebiet zerstreuten Reste addiren und dieselben auf einen einzigen Dialect zusammentragen würde, würde man die ursprüngliche u-Declin. bis auf ganz geringe Lücken herstellen können. Es hat bezüglich des Slovenischen schon Kopitar Gramm. 233 die ganz richtige Bemerkung gemacht: »Wie gesagt, diese drey Muster (nämlich mósh, bóg, tát) dienen nur, um die Verschiedenheit der Abweichungen zu zeigen: man kan aber z. B. nicht sagen, nach mósh richten sich diese und diese, jene nach bóg, und die dritten nach tát: sie richten sich vermischt, in der Endung oder Zahl nach mósh, in jener nach bóg, in einer anderen nach tát« — und der Grammatiker Metelko äussert sich dartüber S. 179 folgendermassen: »Es gibt kein einziges Nennwort, welches ausschliesslich unter (b) II. Declination gehörte; sondern alle, die mit der Vermehrungssylbe ov üblich sind, können dieselbe wenigstens in einigen Biegungsfällen oder nöthigen Falls auch durchaus entbehren, und nach (a) II. oder wohl auch nach I. Declination richtig gebogen werden. Man hört beynahe eben so häufig, ja im Singular noch häufiger: sinú oder sína als sinóva, sínama als sinóvama, etc.«; cf. Murko, Theoret. pract. Gramm. 22.

Während die u-St. bei den einsilbigen Substantiven fast auf alle Casus der  $\tau/0$ -Declin. eingewirkt haben, ist der Einfluss der masc. i-St. ein viel beschränkterer. Gewöhnlich und fast allen Dialecten bekannt ist die aus dieser Declination herübergenommene Endung des nom. plur. -je und der instr. plur. auf -mi. Andere Entlehnungen aus der i-Declin. sind nur selten anzutreffen und auch

in der Sprache des XVI. Jahrh. nicht leicht zu finden. Der Uebergang der masc. i-St. in die  $\tau/o$ -Declin. gieng auch vom nom. acc. sgl. aus, der, nachdem er schon in alter Zeit die Weichheit aufgegeben hatte, mit dem betreffenden Casus der  $\tau/o$ -Declin. zusammengefallen war. Einiges mochte auch der loc. sgl. beigetragen haben, der im Sloven. schon sehr früh auch bei der  $\tau/o$ -Declin. auf -i lautete. Im Slovenischen, wo alle erweichten Consonanten verhärtet werden, haben die masc. i-St. nicht die Weichheit beibehalten, wie etwa im Poln. und Russ., sondern sind auch dem allgemeinen Zuge der Verhärtung gefolgt. — Es haben Formentübertragungen in diese Declin. nicht bloss aus den zwei genannten Stammesclassen stattgefunden, sondern es sind manche Neubildungen entstanden durch Einwirkung der Casus, insbesondere des nom., auf einander.

Im nominativ sgl. ist der alte durch das Asl. repräsentirte Thatbestand unverändert geblieben nach dem Schwunde des auslautenden Halbvocals. Nur bei jenen Substantiven, die mit einem Suffix gebildet sind, welches vor dem Schlussconsonanten ein das asl.  $\epsilon$ ,  $\tau$  ersetzende e (a) hat (und alle jene, die der Analogie dieser folgen), das beim Zuwachs des Wortumfanges in den übrigen Casus schwindet, im nom. sgl. sich aber erhalten sollte, findet man schon frühzeitig den Verlust des Vocales e. In den ältesten Drucken ist dieses nicht der Fall. Man liest z. B. in Trub. C. pekál 50, 91, hlapiz 87, in Trub. t.d.d. konez 36, 9a, 17a, hlapéz 1a, in Krelj vganavac IIIa, krulievac 6b, konác 17a, 23b, 30b, sodac 17a, delavac 25a, pianaz 29a etc., im Hren hlapéz 8a, gobováz 25a, dobitek 28b, mutez 40b etc. Im Schönl. ebenfalls noch hlapéz 11, 32, gobováz 49, pékhel 326, 388 etc., aber daneben findet man doch schon ognj 20 neben ógyn 185 und ogejn 382. In Kast. N.Z. konz 2, 5, 9, 32, 37 neben pakal 50, hlapaz 276, ogin 312 etc. Ja man findet da sogar das e dort beibehalten unter dem Einfluss des nom. und acc., wo wir dieses nicht erwarten sollten: vogeli (loc. sgl.) 330, ogele (acc. pl.) 348, ogela (gen. sgl.) 379. Noch strenger wird die volle Form des nom. im Kajdialect eingehalten und es hat dieser Dialect auch bedeutend länger den alten Bestand bewahrt. Noch in Petret. findet man z. B. gubavecz 26, konecz 60, fzelepecz 94, mertvecz 112, delavecz 150, pekel 176, und so in allen späteren Schriftstellern bis ins XIX. Jahrhundert.

In der Mehrzahl der heutigen Dialecte ist der Ersatzvocal des

asl. ъ, ь auch im nom. sgl. geschwunden; es ist dieses in allen jenen Dialecten — und dazu gehören mehr oder weniger alle mit Ausnahme des östlichsten sloven. Sprachgebietes — der Fall, wo die unbetonten Vocale entweder auf einen kurzen und trüben Laut reducirt oder ganz aufgegeben werden. Man kann hier nicht von einem Einfluss der cas. obl. auf den nom. sgl. sprechen, was für die meisten übrigen slav. Sprachen, in denen man vereinzelt derartige Formen findet, gilt, sondern, da diese Formen verhältnissmässig spät auftreten, erst zu einer Zeit als in den westlichen Dialecten die unbetonten Vocale e (= asl. ъ, ь, ɛ) und i zu schwinden beginnen, wird man anzunehmen haben, dass man es hier mit einem durch die Tonlosigkeit bedingten Schwund des Vocale zu thun hat. Diesen Suffixen sind nun auch einige andere mit etymolog. e und ɛ des Stammbildungssuffixes gefolgt; man spricht jetzt fast in allen Dialecten — mit Ausnahme der östlichsten — kann, mesec für älteres kamen, mesec, welches man im XVI. Jahrh. noch durchgehends findet.

Eine andere Eigenthümlichkeit mehrerer sloven. Dialecte der Gegenwart ist, dass der nom. acc. sgl. der neutra nicht auf -o auslautet, sondern dass derselbe mit Verlust des auslautenden o ganz mit dem nom. masc. generis zusammengefallen ist. Man spricht demnach in einigen Dialecten der westlichen Zone mest, let, vin, gnezd, kopit, vreten etc. Dieses ist nur bei jenen Substantiven der Fall, wo es die lautliche Configuration der Endsilbe gestattet; sollte aber dadurch eine unangenehme Consonantengruppe entstehen, so ist dieses nicht der Fall — doch geht da die Sprache so weit, dass sie es zu einem cesarstu, devištu etc. für cesarstvo, devištvo gebracht hat. Die östlichen Dialecte und auch mehrere der westlichen halten sich von diesem Schwunde des Endvocales frei. Diese Erscheinung ist noch sehr jungen Datums und noch jetzt flüssig. Es ist dies kein Uebergang der neutra in die masc., sondern nur ein phonetischer Process, der sich auch bei anderen unbetonten Vocalen in gleicher Weise, nämlich im Schwunde derselben, äussert. Das zeigen deutlich jene Dialecte, die es noch nicht so weit gebracht haben, in denen das auslautende o erst auf einen kurzen halbvocalartigen Laut ь reducirt worden ist, z. B. der Dialect von Predvor und einige benachbarte, insbesondere im Jaunthaler Dialect: mäsŭwъ, senъ, mestъ etc. Es können in ein und demselben Dialect beide

Formen nebeneinander bestehen. So sagt man im Dialect von Veldes z. B. mleko und mlék; es kann das Adjectiv in der gekürzten Form, das Substantiv aber in der vollen erscheinen, z. B. s<sup>z</sup>róu másu, kuhan másu, síu s<sup>z</sup>knó im Dialect von Veldes. Nachdem der nom. sgl. der neutra mit dem der masc. zusammengefallen war und so in der Declination beider kein Unterschied bestand, konnte sich in der Sprache das Gefühl herausbilden, dass diese Formen wirkliche masc. seien, und so findet man in der That z. B. im Dialect von Veldes: jezer je biu obók, ta mest je tud welk. Dies ist jedoch heutzutage noch selten, man muss aber sagen, dass in sehr vielen Dialecten nicht festzustellen ist, ob das Substantiv noch sein neutrales Geschlecht bewahrt hat und nur der äusseren Form nach mit dem masc. sich ausgeglichen hat, oder ob es auch das Genus geändert hat, da in einigen Dialecten der nom. masc. und neutr. des Substantivs und Adjectivs nach dem Schwunde des Vocale i oder o gleich lauten. Viel verbreiteter ist hingegen der Uebergang des Substantivs jabolko, japko ins masc., insofern es nicht feminin ist, was in den meisten Dialecten der Fall ist, man sagt dann jabuk je c<sup>z</sup>du (cvedu), aber daneben hat sich doch in einigen Dialecten, wo der sgl. schon masc. geworden ist, im plur. das Gefühl fürs alte Geschlecht erhalten, und man spricht jabúka z. B. im Dialect von Veldes und mehreren steierischen Dialecten.

Im genet. sgl. ist neben der den  $\tau/o$ -St. zukommenden Endung -a sehr verbreitet die auf -u, herübergenommen von den u-St. Diese Endung ist nicht bloss auf die ursprünglichen u-St. beschränkt, sondern hat mächtig um sich gegriffen und es nehmen dieselbe sogar einige i-St. an, z. B. tat, gost, pot, nohet. Man kann hier nicht so sehr von erhaltenem Gefühl der alten u-Declin. sprechen, sondern muss vielmehr zugeben, dass der Wortumfang das massgebende war, denn der den u-St. entlehnte gen. ist nur bei Monosyllabis zu finden. Die einzige, aber nur scheinbare Ausnahme macht nohet (ногѣтъ), das jedoch einsilbig ausgesprochen wird (noht), und wo auch alle übrigen Casus, in denen der Wortumfang derselbe, wie bei den einsilbigen ist, mitwirken konnte.

In ähnlicher Weise ist auch im Russ. und Lausitzserb. die Einsilbigkeit beim Umsichgreifen dieser Endung als ein wichtiges Moment mit im Spiele, während im Poln. schon in den ältesten Denkmälern diese Endung auch bei zwei- und mehrsilbigen Substantiven

erscheint (Kalina, Hist. jęz. pol. 40, 45; Archiv VI. 2). Auch im Altböhm. scheint dasselbe wie im Sloven. der Fall zu sein, wie aus den bei Vondrák (Listy filol. XII, 257—261) gesammelten Beispielen ersichtlich ist, aus denen sich ergibt, dass in den ältesten Denkmälern aus dem Ende des XIII. und Anfang des XIV. Jahrh. gen. auf -u mit Ausnahme eines einzigen Beispielen nur bei einsilbigen Stämmen auftreten. — Doch ist nirgends im Sloven. und bei keinem Worte der gen. auf -u ausschliesslich im Gebrauche, sondern beide Endungen kommen neben einander vor; vgl. Kopitar, Gramm. 233. Dabei gilt für die grosse Mehrzahl der sloven. Dialecte die Regel, dass, wenn der gen. auf -u lautet, der Accent immer auf dem Casussuffix steht, während bei den gen. auf -a der Ton gewöhnlich auf der Stammsilbe ruht. Damit hängt es auch zusammen, dass bei den ungarischen Slovenen (Prekmurci) ein u-gen. so gut wie nicht bekannt ist, was auch vom Kajdialecte gilt, da in diesen Dialecten der Accent auf der Stammsilbe bleibt. In einigen Dialecten kann auch die Endung -a den Accent erhalten, also siná, rodá etc. Das Verhältnis der beiden Genetivendungen bei den Monosyllabis ist aus folgender Darstellung ersichtlich.

In der Conf. gen. ist nur ein gen. auf-u: sadv. Es bietet sich übrigens auch keine Gelegenheit für andere derartige gen., da kein anderes einsilbiges Wort in diesem Casus vorkommt. Ebenso ist in Klagen. H. bei dem sehr geringen Umfange derselben nur synu, in den Krainb. Sch. dagegen daru 2, 3, 5, strachu 3; ein gen. auf -a bei den Einsilbigen ist in den genannten drei kleinen Sprachdenkmälern nicht zu finden, was leicht nur ein Zufall sein kann. Im Trub.: sadu C. IX, X; t.p.d. II 46, 50, 59, Mar. 12 a, Luc. 3 b; sadu t.d.d. 2 b; stanu C. 134; t.p.d. I 3, II 4, 36, 37, 87, 93, 95, 97, III 97, 101, 203; t.d.d. 1 a, 3 b, 17 b; strahu C. 219; t.p.d. 135, Ap. 3 a; t.d.d. 5 a; miru t.p.d. II 26, 74, 136; t.d.d. 5 a, 14 b; lyftu t.d.d. 17, 18, 21; smradu t.p.d. II 82; smradu t.p.d. Mat. 23 c; quaffu t.p.d. III 81; godu t.p.d. Mat. 26 a; — von sin ist bei Trub. der gen. immer auf -u: synu C. 3, 5, 6; A. 9, 10, 25; Ab. 3, 8; t.p.d. II 2, 6, 11, 17, 21 etc.; t.d.d. 11, 24, 27, 33; einen gen. sgl. syna habe ich bei Trub. in den von mir benutzten Drucken nicht gefunden. Sogar von pot (партъ) ist der gen. potu zu finden: Trub. t.p.d. Luc. 8 b, 18 c, III 142; t.d.d. 5 a. Daneben hat Trub. bei solchen einsilbigen Substantiven auch gen. mit der

Endung a: *straha* t.p.d. II 42, 50, Luc. 1 c; t.d.d. 10 b; *greha* C. IV; t.p.d. I 2; *ferda* C. 109, 129; t.p.d. II 2; t.d.d. 16 a.

Bei Krelj sind dagegen die gen. auf -u weniger zahlreich, und er zieht im Gegensatz zu Truber und Dalmatin bei Monosyllabis die Endung a vor, was wahrscheinlich auf den Einfluss des Kroatischen, der sich bei ihm auch sonst bemerkbar macht, zurückzuführen ist. Nur von *sin* findet sich ungefähr in zehn Fällen der gen. *sinu* (9 b, 44 a, 48 a, 51 a etc.), doch ist ebenso häufig der gen. *sina* 16 a, 17 b, 35 b, 36 a, 38 a, 42 b etc. weiters lesen wir *myru* 121 b neben *myra* 15 b, 67 a, 81 b; *fadu* 68 a, 95 b; *tatu* 20 b; hingegen *straha* 16 a, 17 a; *fārda* 23 b; *roda* 37 a und *pota* 33 b. Man muss also sagen, dass Krelj bei den Monosyllabis entschieden den gen. auf -a bevorzugt. Bei Dalmatin ist ungefähr dasselbe Verhältnis, wie bei Truber, auch er schreibt in der Regel *synu*, ein *syna* ist sehr selten z. B. Ex. 2. Da die hieher gehörigen gen. bei ihm sehr zahlreich sind, beschränke ich mich nur auf einige: *stanu* Pr. (= Predgovor — praefatio; mehreremale); *listu* Pr.; *fadu* Gen. 3, Dev. 26, Lev. 19; *miru* Pr. Rih. 6 c; *spolu* Gen. 17, 33; *domu* Gen. 24; *vratu* Gen. 27; *strahu* Gen. 20, Reg. II 23 a, Ps. 34; *zidu* Nem. 35; *medu* Reg. I 14 c; *daru* Reg. I 9 a; *tatu* Ps. 50, *tastu* Ex. 3, 18. Daneben aber auch ursprüngliche Genetive nach der  $\tau/o$ -Declin. und zwar sowohl mit dem Accente auf der Endung, als auch auf der Stammsilbe: *rodá* Gen. 5, Ex. 2, Jos. 1 b, 15 a und *roda* Ex. 20, 31; Lev. 24; Nem. 32; *hoda* Ex. 3; *praha* Reg. I 2 a; *vērha* Reg. II 14; *ferda* Reg. I 286; *straha* Jos. 22 a; *spula* Nem. 31 etc. Im Bohorizh ist nur zu finden *straha* II 14, *grada* II 33, *hodá* II 40.

Zu Anfang des XVII. Jahrh. ist noch ungefähr dasselbe Verhältnis wie im Truber. Hren schreibt neben zwölf gen. *synu* schon dreimal *syna* (17 b, 41 b, 42 a) und wir lesen daselbst gen. auf -u: *glaffu* 5 b, 83 b; *fadu* 12 b, 22 a, 25 a, b (dreimal) etc.; *myru* 14 a, 105 b, 123 a; *ferdu* 25 a; *strahu* 24 a, 73 b, 81 a neben *straha* 5 a; *rodá* 9 b, 20 b, 34 b; *hodá* 22 a; *pota* 32 a; *dolgá* 65 b; im Privel. *gradu*. Dasselbe ist bei Stapleton, der nur *synu* (3, 107, 196, 197 etc.) schreibt und daneben auch *fadu* 129 (bis). In der Visit. kommen auf fünf gen. auf -u (*stanu* 100, 103, *daru* 100, 102, *svaru* 101) nur ein derartiger gen. auf -a: *stolla* 100. Im Skal. ist eine besondere Vorliebe für die u-Formen zu bemerken und es sind bei den einsilbigen Substantiven die gen. auf -a in sehr starker Mino-

rität: sinu (8 b, 21 a, 22 a, 27 a, 46 a, 180 a, 195 b, 311 b etc.) in mehr als dreissig Fällen, zweimal sino 241 b, 269 a, (es erscheint auch sonst im Skal., wie in den heutigen oberkrainischen Dialecten, in einigen Fällen o für u z. B. dat. timo, sueto, zheruo, ferzo. Dadurch liess er sich verführen auch in diesem Falle u durch o zu ersetzen); dolgu 20 b; gostu 207 b, 208 a; duhu (odor) 216 b; glafu 332 a; miru 16 a, 221 b, 347 a, 360 b, 393 b und sogar miro 316 b; potu (sudor) 83 a; svaru 256 a; platu 414 a; smradu 269 b; spollu 2 b, 3 b, 14 a, 15 b, 58 b, 128 a etc.; stanu 30 a, 117 a, stano 213 b, 273 a; strahu 78 b, 99 b, 160 a (bis), 163 b, 328 b etc., neben straho 340 b; shmahu (das deutsche Geschmack) 219 b; — gen. auf -a bei Monosyllabis sind sehr selten: sina 20 b; uerha 87 b; urata 91 b; straha 142 a, 163 b, 372 b. Im älteren Theile der Laib. Sch. ratu 6, daru. Im Weissk. Sch. ist nur ein hierher gehöriges Beispiel: dolga. Bei Kast. ist im wesentlichen noch das Verhältnis und der Thatbestand aus der Mitte des XVI. Jahrh., nur kommt neben synu (Br. 1, 5, 9, 18, 21 etc.) auch schon syná und syna in ungefähr gleicher Anzahl vor (z. B. in Br. 200, 232, 269 etc.). Genetivbildungen nach der u-Declin.: grèhu Br. 9 neben grèha Br. 21, 86; rodú Br. 57, 59; strahú (und strahu) Br. 57, 140, 410, N.Z. 36, 245 etc. neben straha Br. 392, N.Z. 151, 339; fadú N.Z. 38, 316 etc.; myrú N.Z. 86, 97; mrasú N.Z. 94; glaffú N.Z. 97; stanú N.Z. 206, 288; darú N.Z. 217; doch dolgá 200. — Im Schönl. ist ebenfalls der gen. auf -u noch nicht eingeschränkt. Wir lesen in der Mehrzahl synu (2, 13, 15, 19, 71 etc.) neben syna 31; strahu 148, 163 neben straha 2; fadu 69, 216; glaffu 167, 192; myru 209 — aber rodá 15, 32, 355; hodá 44; dolgá 159. Im J. Bapt. überwiegt bei den Monosyllabis noch die Endung u: in der Mehrzahl der Fälle synu I 2, 10, 55, III 7, 9, 37, 81 etc. neben syna I 88, III 120 etc.; fadu I 60, III 227; stanu I 115, III 115, 161, 229; miru (und myru, merù) I 123, III 55, 169; doch greha III 7; mrasfa III 3; straha I 26.

Aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. führe ich aus Cat. an synu (lynu) 21, 116, 123 (bis), 129, 131, 140, 142, 143, 144 etc., syna aber nur einigemale (21, 27); strahu 107, 210 neben straha; gradu 253; tatu 49. Im Rog. synù 2, 14, 20, 37 etc.; stanú 6, 36; fadú 79; rodú 36; spolú 5; strahú 12, 56 neben stráha 90; potú (sudor) 32; glafsú 94. Aus Basar habe ich mir notirt syna 33,

48, syná 92, 161, uratu 93, smradú 136, greha 1, 2. In der im Kärntnerdialekt geschriebenen Duh. br. habe ich gefunden: sinu 3, 7, 28, 30 neben fina 27, 34, 37; rodu 119, 144 neben roda 28; ja wir finden sogar bei einem weich auslautenden Stamme gegen die Gewohnheit u: moshu 14. Megis. hat durchgehends syna 383, 384, 434, 440, aber vovu (= volu) 335 und duhu 464; im Catech. sind ebenfalls bei den Monosyllabis die gen. auf -a in der Majorität: fada 25; straha 77; stana 185; nur von sin ist synu das gewöhnliche (10, 11, 32, 33, 59), doch auch syna 38, 47, 94. In Evang. überwiegt u, was aber auf den Einfluss des Originals (der Evangelien Hren's) zurückzuführen ist: myru, fadu, strahu, sydu, synu, aber roda, lefsa.

Die Dialecte gehen in diesem Punkte stark auseinander, indem in dem einen die u-gen. stark verbreitet sind, während sie in einigen anderen gar nicht vorkommen. Es ist dies zum grössten Theile abhängig von den Betonungsverhältnissen der Dialecte: jene, welche eine starke Inclination zur Ultimabetonung zeigen, haben die gen. auf -u mehr bevorzugt, jene dagegen, die Abneigung gegen derartige Betonung haben, weichen diesen gen. ganz oder zum grössten Theile aus.

Für den Dialect von Resia finde ich im Baud. sínu 76 neben rōga 11, grāda 25, nōhta 29, dūha 76. Im venetianischen Dialect von St. Peter ziehen die bekannten Monosyllaba die u-gen. vor; gen. auf -a sind selten, ja nach Klod. S. 9 könnte man sogar glauben, dass dieselben überhaupt die der ѣ/o-Declin. zukommende Endung a gänzlich meiden, denn er sagt ausdrücklich, dass man im gen. nur medú, tatu, rodu, klasu spricht, aber auf S. 10 findet man doch muosta neben mostú; — andere gen. auf -u sind z. B. gradú neben grada, sadú, hladú, gladú (aber: je vmáru od gláda) cviet — cvetú, puot — potú; panj hat nur pánja ebenso (wie in den übrigen Dialecten) nur možà<sup>1)</sup>. Dasselbe gilt vom venet. Dialecte von Tarcento (tarčensko narečje), nur scheinen da die gen. auf -u bei den Einsilbigen noch mehr zu überwiegen. Im gürzer Mittelkarstdialecte nehmen die einsilbigen Substantiva masc. gen.

<sup>1)</sup> In diesem Dialecte fällt bei den consonantischen Stämmen die Endung -a auch ganz weg; man spricht: koles (und kolesaj, brieman (briemana), telet, očes etc. Der Unterschied vom gleichlautenden gen. pl. besteht dann nur im Accente: gen. sgl. telét — gen. pl. telêt, gen. sgl. kolês — gen. pl. kolês (?).

(auf harten Cons.) und die im nom. sgl. lang betont sind, die Endung *y*, welche auf *-u* zurückzuführen ist, an: *stráh* — *strehý*, *ylás*, *yrát* — *yrédý*, *hlát* — *hledý*, *kvás*, *lán*, *máh*, *pás*, *práh*, *sát* — *sedý*, *smrát* — *smredý*, *stán*, *tát*, *wrát*, *liét* — *ledý*, *liés* — *lesý*, *míét* — *medý*, *míér* — *merý*, *gút* — *godý*, *mostý*, *potý*, *rodý*, *sin* — *seny* (Štek. 19), daneben auch gen. auf betontes *a*: *royá*, *wozá* (Štek. 19). Der Dialect von Cirčno gebraucht bei einigen einsilbigen Substantiven beide gen. neben einander, während andere im gen. nur *a* oder *u* haben: *kvás* — *kvasù*, *lán* — *lanù*, *liéd* — *ledù*, *káp* — *kapù*, *klás* — *klasù*, *riép* — *repù* und *riépa*, *rúób* (Saum) — *rabù* aber *ruób* (Fels) — *róba*, *sád* — *sadù* und *sada*, *sin* — *snù* und *sina*, *smrát* — *smradù* und *smráda*, *stán* — *stanù*, *stráh* — *strabù*, *súk* — *sakù*, *práh* — *prahù*, *tát* — *tatù*, *wrát* — *wratù* und *wráta*, *lás* — *lasù*, *must* — *mastù* und *másta*, *zíd* — *zidù* und *zida* etc. Im benachbarten Dialect von Davča ist bei einigen Monosyllabis nur der gen. auf betontes *u* gebräuchlich: *darù*, *klasù*, *kvasù*, *lasù*, *mostù*, *tatù*, *zidù*; bei diesen ist der gen. auf *-a* unbekannt. Andere haben zwar im gen. auch diese Endung, aber der Accent bleibt auf der Stammsilbe: *bóbu*, *grábu*, *vólu*. Dass daneben bei den genannten Substantiven auch die Endung *a* im gen. erscheint, ist selbstverständlich. Bei einigen Substantiven ist dann dieses *a* betont: *bogá*, *dolgá*, *duhá*, *mozá*, während bei anderen der Ton nicht auf das Casussuffix rückt z. B. *gréha*. Beide gen. nebeneinander hat der Dialect von Ajdovščina: *straha*, *sina*, *ratù*.

In den Dialecten des nordwestl. Krain (gorenjska narečja) haben die mascul. Monosyllaba ebenfalls beide Formen des gen. neben einander. So im Dialecte von Trate, nur dass hier der Accent nicht auf die Endung rückt, also *gráda* und *grádu*, *táta* und *tátu*, *mósta* und *mostù*; im Dialect von Visoko *tatù* und *táta*, *gradù* — *gráda* etc.; im Dialect von Vodice *gradù*, *tatù*, *darù* etc.; ein *gráda* etc. ist hier sehr selten. Im Wocheinerdialecte sind gleichfalls beide Formen: *strahù* Baud. 55, *zidù* und *zida* 91, *gráda* 91; in dem nicht weit entfernten Dialect von Veldes (Bled) sind dagegen, so viel ich aus den Aufzeichnungen Baudouin's schliessen kann, die Formen auf *-u* selten z. B. *wanù* <sup>1)</sup>, häufig sind aber gen. mit beton-

<sup>1)</sup> Wegen typographischer Schwierigkeiten bezeichnet im Dialect von Veldes *w* oft einen Laut, der zwischen *l* und *v* steht.

tem á: mostá, wozá neben bréga, wrága, róga. Im Dialect von Lužc sind bei den Monosyllabis die gen. auf -u viel häufiger, aber eine feste Regel lässt sich auch da nicht geben: sina und snú, smradú und smráda, tatú und nur selten táta, gostú und gósta, sadú (ein gen. sáda dürfte kaum zu finden sein in diesem Dial.), strahú, mirú, kvasú, stanú, vratú, zdú, medú, darú, rodú, prahú, glasú, pajnú, gradú; doch nur lista, víha, zóba und zobá, kósa (Stück) und kosá, sóka und soká; andere haben im gen. nur betontes á: hodá, dovgá, duhá, lsá, bogá, mozá. Prešern (Poezije) schreibt: stanú 36, rodú 50, 52, lasú 67, godú 79, ledú 152. Dasselbe gilt von den Dialecten Unter- und Innerkrains. In der Gegend von Podkogel wird im gen. bei Einsilbigen ū (= u) neben a gesprochen: tattu, gradú und tata, grada etc. Im Dialect von St. Peter und in einigen benachbarten tritt im gen. ū für langes u ein, daneben aber auch gen. auf -a. Dasselbe ist im Reifnizerdialekt: sɛnŭ, nur in einem einzigen Falle tritt für dieses u ein ɛ ein, nämlich in dŭmɛ; im Dialect von Begunje: medŭ, vratŭ, tattŭ, mostŭ, hrastŭ, pajntŭ.

Der Rosenthalerdialekt scheint gen. auf -u nicht zu kennen (Kres II, 428—430), wohl aber auf betontes á: led — ladá, lies — lasá Kres I, 526. Im Gailthalerdialekt (in der Gegend von Blatče) sind im gen. nur Formen auf -a, kein u: grada, zoba, glasa etc. Im dritten Kärntnerdialekte, dem Jaunthaler, haben einige Einsilbige nur a im gen., andere ɛ; bei einigen sind beide Formen neben einander. Die Genetivendung ɛ ist niemals betont und kann sowohl auf a als u zurückgehen, da ɛ unter anderen auch diesen beiden Vocalen entspricht: wŭáw — wŭwɛ, pŭɛt (= plot) — pŭtɛ, nŭáŷ — nŭŷɛ, čjap (= čep) — čɛpɛ, stán — stánɛ, krŭs — krɛsɛ, sŭn — sŭnɛ; ɛ und a: pŭt — pŭtɛ und pŭta, mŭŷ — mŭŷɛ und mŭŷa; pŭt — pŭta, kráj — krája, kŭp (Haufe) — kŭpa, zŭd — zŭda, mir — mira. Gutschm. Chr. hat nur sina 7, 26, 68 etc., grieħa 36, 37, ŷtraha 39, ŷtana 72, ŷmrada 78, roda 108, vrata 115, ŷada 134. Die einzige Ausnahme macht dnu in der Redensart od dnu do dnu (= dneva).

In den Dialecten der südlichen Steiermark ist die Endung u in diesem Casus gleichfalls sehr selten, nur in den südwestlichen an Oberkrain angrenzenden Gegenden spricht man etwas häufiger neben dem auch hier gewöhnlichen tata, grada etc. auch tatú gradú, so z. B. südlich von Cilli. In den östlichen Gegenden des sloven.

Sprachgebietes, sowohl in Krain, als Steiermark und Kroatien ist der gen. auf -u bis auf wenige Ausnahmen unbekannt. Dabei ist wohl zu beachten, dass in diesen Dialecten eine sehr starke Neigung vorherrscht den Accent nach Art des Serbokroat. möglichst weit nach vorne zu rücken. In dem Weisskreinischen Dialect, in der Gegend von Adlešice und um Möttling (Metlika) sind nur gen. auf -a z. B. gráda, táta, vráta. Ebenso in den östlichen Mundarten Steiermark's nur Formen auf -a: im Volkm. lese ich verha 8, straha 8, fada 8, tata 16, glada 21, glafa 29, roga 49, grada 53, roda 80, fina 73; im Volkm. P. straha 15, roda 16, 58, grada 49, sina 56, stana 59; in Dain. Posv. p. straha 36, in dessen zgod. dara 36, roda 50, 52, sada 68, 99, 130, spola 23, straha 47, 80, sina 10, 16, 46; in Nar. pt. grada 6, 15, sina 18; im Dialect von Dostela spricht man allgemein sína, gráda, táta, méda und nur sehr selten medt.

Das gleiche Verhältniss ist in der Prekmurščina, nur ist in diesem Dialect — wenigstens nach Kúzmics zu urtheilen — das Causussuffix auch betont: siná Mat. I 1, XXVIII 19, Mar. IX 17, aber sina Mat. I 21, 23; kvasá Mar. VIII 15, XIV 1; strahá J. XIX 33 und straha Mat. XIV 26; sáda Mat. VII 20, XXI 34, Mar. XI 13, 14, J. XV 2, 4; in den Pred. snegá I 106; siná I 108, 109, II 104, 126 und sina I 123, 127, II 92, 93; sáda I 123; méda I 125; míra I 126. Mit diesem Dialect stimmt auch der angrenzende Kajdialect überein: einen gen. auf -u habe ich in den Drucken des XVI. und XVII. Jahrh. fast nicht gefunden. In Vram. Post. dara 5a; szina <sup>1)</sup> 9a, 18a, fza 11a, 14a; roda 21a; szpola 21b etc. im Petret. míra 83, 150; fzada 34, 36, 100 etc.; sztraha 3, 63; fza 3, 8, 14 etc.; szpola 133a; im Krajach. dara 260, mira 291, szina 53, 57 etc., vola 52, szpola 4, 205 etc., glafza 74, aber einmal liztu 4; im Milov. szina 9, 11, 15, 16, 87; fzada 19; in Szob. szina 8, 17, 20; dara 9, 43, sztraha 29, 50, 98, grada 37.

Das Resultat unserer Betrachtung ist demnach folgendes:

a) wir haben gefunden, dass vom XV. Jahrh. an — weiter zurück reichen nicht unsere Quellen — bei den Monosyllabis im gen. die Endungen u und a neben einander vorkommen, nur beim

<sup>1)</sup> Durch i wird eine Ligatur von i und j der Vramcischen Postilla wiedergegeben.

Substantiv *sin* scheint sich ein Gefühl für die ursprüngliche *u*-Declin. im XVI. Jahrh. noch erhalten zu haben, da man ein *sina fast* nicht findet. In den jetzigen Dialecten ist das Vorkommen dieser Endung zum Theil abhängig vom Accente — wie dies gewiss auch schon früher der Fall war — und wir finden die gen. auf *-u* in jenen Dialecten, die eine Vorliebe für die Ultimabetonung zeigen.

b) die Genetivendung *u* haben nur mascul. Hierin stimmt das Sloven. mit allen slav. Sprachen überein, doch geht es in der Einschränkung noch einen Schritt weiter, indem es diese Endung nur auf die hart auslautenden Stämme beschränkt mit Ausnahme von *možú* und *pajnú* (Janežič, Sloven. slovnica S. 37). Es weicht hierin ab von den meisten übrigen slav. Sprachen, denn im Kluss. ist im gen. die Endung *u* zu finden, sowohl bei harten als weichen Stämmen (Stockij, Archiv VIII, 220—227, Werchratskij 10, Семенов. 8); im Grossruss. erscheint auch bei den weichen Stämmen im gen. *u* (Колосов, Обзор звук. и форм. особ. 214, Mikl. III<sup>2</sup>, 289); dasselbe ist auch im Poln. (Mikl. III<sup>2</sup> 403, 404, Kalina 45). Im heutigen Böhmischen ist zwar in der Regel die Endung *u* beschränkt auf die harten Stämme, aber dass es nicht auch im Altböhm. war, ersehen wir aus den Beispielen bei Gebauer, Staročeské sklon. subst. km. — o S. 23, und die Dialecte haben ebenfalls die Schranken der Literatursprache überschritten (Bartoš, Dialekt. mor. 18, Suš. 26, 28, 79, 282). — Kalina 118 führt aus dem Altpoln. ein Beispiel für die Endung *u* bei den neutr. an. — In den übrigen slav. Sprachen ist das Princip der Vertheilung der beiden Genetivendungen ein anderes; nur im Lausitzserb. ist auch die Endung *u* an die Einsilbigkeit (bei den Unbelebtes bezeichnenden Substantiven) gebunden (Mikl. III<sup>2</sup> 470, 506, Pfuhl. Laut- u. Formenl. 35 und im Časopis towar. Mačicy serbsk. 1887, 57—67, Arch. I, 196), zum grössten Theile auch im Russ. Dieses scheint auch einst im Böhm. der Fall gewesen zu sein, denn unter den von Gebauer, Stě. sk. 6, 7 angeführten Beispielen sind fast nur einsilbige, im Neuböhm. ist dagegen die Regel durchgedrungen, dass die Lebloses bezeichnenden Substantiva die Endung *u* annehmen; doch finden sich in den Dialecten davon zahlreiche Ausnahmen, so z. B. wird im Dialect an der unteren Bečva *a* neben *u* gesprochen (List. filolog. XIV, 264). Das Kluss. und das Poln. stehen auf demselben Standpunkte, wie das heutige Böhmische (Mikl. III<sup>2</sup>, 403), doch kann man in einigen poln.

Dialecten noch ein Schwanken zwischen den gen. auf *-a* und *-u* bemerken, Rozpr. VIII, 129. Das Serbokroat. hat dagegen schon in der ältesten Zeit den gen. auf *-u* ganz aufgegeben, Daničić, Istor. 14.

Es entsteht die Frage, warum die Genetivendung *u* als Erbstück der *u*-Declin. in den slav. Sprachen nur auf die masc. beschränkt ist. In jenen Sprachen, wo diese Endung nur bei einsilbigen Worten erscheint, gibt sich die Erklärung von selbst, da alle neutra wenigstens zweisilbig sind, in den anderen Sprachen dürfte der Umstand massgebend gewesen sein, dass alle ursprünglichen *u*-St. generis masc. waren, und als eine Mischung und Uebertragung der Casusendungen dieser beiden Stammesclassen anfang, war das in den slav. Sprachen ungemein starke Gefühl für den Geschlechtsunterschied wirksam. Anfangs kam der gen. auf *-u* bei der  $\tau_1/o$ -Declin. nur bei den Einsilbigen auf und erst später wurde derselbe auf andere Substantiva ohne Rücksicht auf den Wortumfang ausgedehnt.

Nur ganz vereinzelt findet man in einigen westlichen Dialecten den gen. sgl. auf *-ova*, in dem das *a* des gen. an den durch das aus einigen Casus der *u*-Declin. eingedrungene *ov* erweiterten Stamm tritt. So z. B. im Dialect von Luže snova neben *sina* und *snú*, tatova neben *tatú*. Nach der Darstellung der älteren sloven. Grammatiker sollte diese Endung verbreiteter sein, als sie in der That ist. In der Sprache der früheren Jahrhunderte ist ein *-ova* im gen. ebenfalls fast nicht zu finden, ich habe mir aus Kast. Br. *synova* 2 in der Function des acc. sgl. notirt.

Es muss hier noch die für's Slovenische sonderbare Genetivendung *e* zur Sprache gebracht werden. Wir finden schon bei Trub. in vielen Fällen nach den Palatallauten im gen. neben der gewöhnlichen Endung *a* auch *e*: *isuelizharie* t.p.d. I 2, II 158; *diane* (= *djanje*) t.p.d. I 4, II 15, 17, 96 etc., t.d.d. 17, 4 b; *faslushene* t.p.d. I 4, II 1, 96, 129 neben *faslushena* t.p.d. II 76, 103 und *faslushenia* t.d.d. 4 b; *tolmazharie* t.p.d. II 7; *odufzhane* t.p.d. II 11, 15, 54, 134; *ohranene* t.p.d. II 17, 54; *ifuelizhane* t.p.d. II 17, 35; *spofnane* t.p.d. II 30, Ap. 17 d; *sludie* t.p.d. II 33, 34, Mar. 5 a; *hudizhe* t.p.d. II 78 neben *hudizha* t.p.d. II 18, 21, 22; *pridigarie* t.p.d. II 116, Mar. 1 a; *vupane* t.p.d. II 122; *fdraue* t.p.d. II 136; *rihtarie* t.p.d. II 140; *terplene* t.p.d. 141,

173; resmishlouane t.p.d. 160; vprashane t.p.d. II 160; supergouoriene t.p.d. II 160; pregledane t.p.d. II 169; klizane t.p.d. II 176; uoiskouane t.p.d. Mar. 13 a; farye t.p.d. Mar. 14 f, g, h, 22 f; ceffarie t.p.d. Mar. 3, J. 19 a; kraie t.p.d. L. 6 c, 8 g, 11 c; prizhouane t.p.d. L. 22 g, J. 5 c; troshtarie t.p.d. J. 13 b; egiptarie t.p.d. Ap. 76; kamrarie t.p.d. Ap. 12 c; odershane t.p.d. Ap. 24 c etc. Diese Erscheinung ist unter den älteren Schriftstellern auf Trub. beschränkt und lässt sich sonst aus dem XVI. und XVII. Jahrh. nicht nachweisen. Ich finde nur im Stapl. ein solches Beispiel: iordane 12, das aber auch zweifelhaft ist; in Kast. Br. prelivante und pobulshenie N.Z. 38. — Diese Assimilation, die an das Böhmisches erinnert, ist aber im Trub. durchaus nicht auf den gen. sgl. beschränkt, sondern erscheint überhaupt nach den Palatalen; so im dat. pl. der a-Declin. shelem t.p.d. II 134 und beim Verbum z. B. ostaieli t.p.d. II 156; vstaiela t.p.d. Mar. 4 d; vstaielu t.p.d. III 137; preganeli t.p.d. J. 5 a; preganesh t.p.d. Ap. 9 a, 22 a; odgouariel t.p.d. Ap. 26 a; izganjem t.p.d. Mat. 12 c; obhajel t.p.d. Mat. 14 a etc.

Ob die schon in der Conf. gen. vorkommenden gen. krifſe (križe) und jéſſyſſe hierher zu zählen sind, ist sehr zweifelhaft, da in diesem Theile auch sonst böhm. Beeinflussung nachweisbar ist, z. B. in der 1. plur. vpyeme, zdvchvgeme. Ebenso gehört der gen. otczo I 30, II 32 nicht hierher, da er vom nom. oča nach der a-Declin. gebildet ist, wie der acc. otczo I 32 zeigt.

Diese Erscheinung treffen wir noch in einigen Dialecten in der Gegenwart, so vor allem im Dialect von Podkogel (in der Nähe der Heimat Trub.), wo man allgemein spricht: dat. pl. dūšem und nicht dušam, hišem, izganjem, obhajeli, preganjeli etc. Ebenso wird in der Umgebung von Polhov grad nach den Palatalen das a zu e<sup>a</sup> und es lautet der nom. sgl. moje<sup>a</sup> duše<sup>a</sup>, naše<sup>a</sup> veže<sup>a</sup>, rudeče<sup>a</sup> hiše<sup>a</sup> und im Dialect von Begunje: hudiče, gospodarje, deže, obroče, koše; e = a erscheint da nur in unbetonter Lage. Weiter ist dieser Lautwandel anzutreffen in den nordwestlichen Dialecten, so in dem von Cirkno: gen. sgl. њ/o-Declin. lautet auf e: cesarjæ, kowače, tiče, hudæčæ, žablæ, kajne (Archiv VII, 575) und in den benachbarten Dialecten von Tolmein und Davča: lūj — lāje neben lojá, gnūj — gnāje neben gnojá, griče, mèče, kāše (koš), jiže (jež), hudiče, kraje, cesarje, spanje, ože; im nom. sgl. der a-St. bleibt

aber a: Neža, kača etc., doch veje, svinje und noch einige. Auch im Dialect von Deutsch-Rut: gen. kralje etc. Dasselbe berichtet Zakrajšek (Glas. XII) von einigen Dialecten Küstenland's, insbesondere jenen an der Grenze, und es stimmt dies mit dem hier Angeführten gut überein; er führt an birtnje für birtnja, böžje für božja, kaplje für kaplja. Im Görzischen ebenfalls gen. máže, nom. sgl. Urše, Neže, kače, duše etc.; an der krainisch-görzischen Grenze, in der Umgebung von Otlica (unweit von Poljane), um Črni vrh, Godovič und überhaupt in der Gegend zwischen Idria und Wipach. — Wenn man bedenkt, dass diese Erscheinung nicht bloss auf einige Fälle der Declin. beschränkt ist, sondern in einigen Dialecten allgemein auftritt, so wird man zugeben, dass die angeführten gen. auf e keine Analogiebildung nach der a-Declination sind, sondern dass man es hier mit einer dem Böhm. ähnlichen Assimilation des Vocals zu thun hat (cf. Band. d. C. Archiv VII, 576, Levec, Die Sprache in Trub. Matth. 6). Ansätze zu dieser Assimilation finden wir in allen sloven. Dialecten, denn fast überall spricht man jest für jaz, jast, kè = tja etc. Es ist zu beachten, dass dieser Lautwandel nur in unbetonter und kurzer Silbe stattfindet.

Im dat. sgl. hält sich die histor. Endung u der  $\tau/o$ -Declin. sehr fest. Sie ist noch heutzutage, wie auch in den früheren Jahrh., die fast ausschliessliche Form dieses Casus; alle anderen Bildungen sind ihr gegenüber in sehr kleiner Anzahl und können als »Ausnahmen« betrachtet werden. Ich führe nur einige wenige Beispiele aus den ältesten sloven. Sprachquellen an. In der Conf. gen. chudiczu I 2, II 2, wogu (= bogu) I 37; Klagen II. paklu; Trub. t.p.d. ferdu I 1, hudizhu I 1, faryu Mar. 1h, moriu Mar. 2b etc.; Krelj svētu II a, 5 a, bogu II a, hudizhu 5 b etc.; Vinograd. z. zhafsu 2, vinogradu 20, meialhu 50 etc.

Neben der historischen Endung erscheint die den u-St. entlehnte auf -ovi, die aber schon in den ältesten Drucken selten ist und sich später fast ganz verliert. In den jetzigen Dialecten ist sie vorzugsweise auf die östlichen beschränkt, doch auch da nur sporadisch. Sie ist gleich dem gen. auf -u nur bei einsilbigen Substantiven verbreitet, besonders beim alten u-St. sin, und man kann darin in der Sprache des XVI. Jahrh. noch ein Gefühl für die alte Declin. erblicken. In Trub. C. synnui 90, 92, 96; t.p.d. rodoui II, 14, synnui (uvi = óvi, da in der Sprache Trub. jedes lang be-

tante etymologische o zu u wird) II, 10, 16, 74, 118 etc.; im Krelj ist ein dat. auf -ovi nur einmal zu finden, obwohl dazu sehr viel Gelegenheit vorhanden ist: suetovi neben svétu 5 a, sonst nur dat. auf -u: finu 9b, 10 b etc. domu 61 a; im Dalmat. erscheinen die Formen auf -ovi in denselben Fällen, wie im Trub. und es ist auch bei ihm der dat. synuvi das gewöhnliche (Gen. 24, 27; Ex. 2, 21; Reg. I 8 a, 9 a, II 9 a etc.) neben dem selteneren synu Jos. 1 a, 2 b etc.; im Bohor. habe ich unter der sehr geringen Anzahl von dat. nur domov (fèm spet domov prihel) II 35 gefunden, das auf domovi zurückgeht; im Hren ist nur synuvi 127 a. Etwas mehr Beispiele sind im Stapl.: suetoui 3, finoui 1, 175, 249. Zahlreicher sind diese Formen im Skäl., und man kann sagen, dass seine Sprache eine besondere Vorliebe für die dat. auf -ovi zeigt, was wahrscheinlich eine dialectische Eigenthümlichkeit ist: duhoui 377 b; mesoui 341 b, suitoui 224 b, 270 a, 272 b, 285 a, sinoui (sinuui) 235 a, 363 a neben sinu 241 b, 362 b — im ganzen also acht Beispiele; einmal suitoue, das auf svitovi zurückgeht, indem für unbetontes i ein dem e sehr nahe stehender Laut, welcher mit e wiedergegeben wird, eintrat; im Schönl. synuvi 250; im Kast. Br. synovi 16, 115, 127 neben synú 107, 176 etc.

Seit dem Ende des XVII. Jahrh. verschwinden diese Dative fast ganz. In den Dialecten der Gegenwart lebt diese Form vorzugsweise in den östlichen, aber auch da in sehr beschränktem Masse: moževi Pred. II 99, pšovi Volkm. 60, Dain. Posv. p. 154, und Schmigoz sagt in seiner Gramm. 18 pfi oder pšóvi; — der dat. židovi (Pred. II 131, Kres V, 505) gehört wahrscheinlich zu einem nom. židov. Im Dialecte von Haloze (unweit der steierisch-kroat. Grenze) bilden die Einsilbigen den dat. fast ausnahmslos auf -ovi, -evi: kruhovi, možévi, sogar zdencovi, vetrovi (Nar. kol. in letop. mat. sl. 1868, 64).

(Fortsetzung folgt.)

## Kritischer Anzeiger.

---

Narodne pjesme Muhamedovaca u Bosni i Hercegovini. Sabrao Kosta Hörmann. Knjiga prva. Sarajevo 1888. Zemaljska štamparija. 8. X. 624.

Längst vortüber sind die Zeiten, wo die Erscheinung eines Bandes serbischer Volkslieder allgemeines Aufsehen erregte, mit grossen Freuden begrüsst und von sympathischen Anzeigen selbst in den angesehensten Zeitschriften Deutschlands befürwortet wurde. Wie anmuthig geschrieben sind die Anzeigen der ersten Bändchen Vuk'scher Sammlung von Jacob Grimm? Welch ein frischer Ton geht durch die Besprechungen Kopitars? Alles das liest sich noch heute sehr angenehm, mit vollem Interesse. In der serbischen Literatur ist von jenen denkwürdigen Zeiten wenigstens eine löbliche Sitte geblieben, die Aufzeichnung der Volkslieder wird fleissig fortgesetzt; nicht nur in verschiedenen Zeitschriften und Kalendern, sondern auch in selbständigen Büchern erschienen und erscheinen noch jetzt fortwährend neue Beiträge. Allerdings ragt die Sammlung Vuks unter allen diesen Werken noch immer nicht nur durch imponirenden Umfang, sondern auch durch die unübertroffene Schönheit der Lieder empor. Man sieht es jeder späteren Sammlung, mag sie aus wolch immer Gegend der von Serben und Kroaten bewohnten Länder herühren, nur zu deutlich an, dass das Beste und Schönste schon Vuk vorweggenommen hat. Die meisten Lieder seines zweiten und sehr viele des dritten Bandes sind wahre Meisterwerke der Dichtung von sehr hohem künstlerischen Werthe, denen wenig gleich vollkommenes in späteren Bänden, sei es der eigenen Sammlung Vuks, sei es seiner Nachfolger, zur Seite gestellt werden kann. Ich glaube nicht der erste und nicht der einzige zu sein, der diese Ansicht laut ausspricht, sie wird so ziemlich von allen nicht voreingenommenen Beurtheilern getheilt. Es

ist damit natürlich nicht gesagt, dass das übrige Material, welches jenem ersten von Vuk gebotenen Schatze nachsteht, als Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung nicht das volle Interesse in Anspruch nimmt. Auch ein formell wenig befriedigendes Volkslied kann ja seinem Inhalt nach höchst beachtenswerth sein, sei es, dass es sich um das Verhältniss des letzteren zur Geschichte, Sage oder den Märchenmotiven handelt, sei es, dass durch einzelne Varianten oder Zusätze auf einen bereits bekannten Gegenstand neues Licht geworfen wird. Leider sind die Forschungen über die serbischen Volkslieder hinter der Fülle des bereits aufgezeichneten Materials unverhältnissmässig weit zurückgeblieben. Selbst das bereits seit einem halben Jahrhundert herausgegebene ist so wenig wissenschaftlich durchgearbeitet, dass es sehr schwer hält, das neu hinzukommende an jenem zu messen. Man häuft in einem fort das Neue aufs Alte, ohne sich über den Gewinn insgesamt Rechenschaft abzulegen. Ein unbehagliches Gefühl beschleicht mich immer, wenn ich daran denke, wie wenig man bisher die serbische Volksepik durchstudirt hat, und dies steigert sich bei jedem Anlass, wenn ein neuer Beitrag erscheint, der uns recht laut sein Memento entgegenruft. In einer solchen etwas unbehaglichen Stimmung befinde ich mich auch jetzt gegenüber dem stattlichen Bande der epischen Volkslieder, welcher soeben in der »Landestypographie« zu Sarajevo unter der Redaction des Herrn Kosta Hörmann, Landesregierungsraths für Bosnien und Herzegowina, erschienen ist. Der bedeutende Umfang des Werkes, — es enthält je 39 epische Lieder der Bewohner Bosniens und Herzegowinas mohammedanischen Glaubens — und die freudige Ueerraschung, die uns damit bereitet wird, dass nach pomphaften Ankündigungen von einer anderen Seite, die mir immer ein gewisses, wie es scheint leider gerechtfertigtes Misstrauen einflösste, nun unerwartet aus der Mitte des Landes selbst uns die erwünschte Gabe entgegenkommt — alles das lässt begreiflicherweise den Wunsch rechtfertigen, dass den Lesern unserer Zeitschrift näheres über den Inhalt des beachtenswerthen Buches referirt werde. Dieses enthält ja die epischen Lieder der Serben mohammedanischen Glaubens, also einen Stoff, der uns bis vor kurzem noch ganz unbekannt war, neulich aber von verschiedenen Seiten mit so hoch gespannten Erwartungen angekündigt worden ist, dass gewiss viele ungeduldig nach diesem ersten umfangreichen Beleg greifen werden, um sich von dem Thatbestande selbst zu überzeugen. Die Anzeige eines solchen Werkes sollte also möglichst eingehend lauten und zunächst die

Frage behandeln, in welchem Verhältniss dieses neue Material zu dem bisher bekannten steht, ob man hier bloss mit einer Inhaltserweiterung, mit Bereicherung des Erzählungsstoffes, doch in der üblichen, wohlbekannten Weise dargestellt, zu thun hat, oder ob diese Lieder auch in der Kunst der Darstellung eine eigene Entwicklungsphase repräsentiren. Der Erzählungsstoff könnte nämlich, wenn man an die bulgarischen Pomaaken und das, was ihnen von Verković zugeschrieben wird, sich erinnert, möglicher Weise uralte, vor die Periode des Uebergangs zum Islam fallende Ueberlieferungen enthalten. In diesem Falle wären natürlich diese Lieder bei weitem wichtiger als wenn sie bloss lokale bosnische Helden mohammedanischen Glaubens verherrlichen, wie diese für die Herrschaft des Halbmonds und des Padischah von Constantinopel Heldenthaten verrichteten. Doch selbst im letzten Falle könnten diese Lieder, in der Art der kleinrussischen Dumy, wenn schon dem Inhalte nach neueren Datums, wenigstens in der Form einen besonderen Typus darstellen. Eine solche Besonderheit würde dann auf Stammesunterschiede hinweisen. Man hat ja bekanntlich in ähnlicher Weise zwischen der Volksepik der Kroaten und Serben einen Unterschied in der Form statuiren wollen, was jedoch nach meinem Dafürhalten, welchem auch andere beipflichten, nicht stichhaltig ist. Eine Reihe also von literatur- und kulturgeschichtlichen wichtigen Fragen knüpft sich an diesen ersten Band der epischen Lieder der Mohammedaner Bosniens und Herzegowinas, Fragen die, ich will es hoffen, von berufener Seite in vollem Maasse besprochen werden. Auch ich habe zu allen diesen Fragen Stellung genommen und will meine Eindrücke, die ich von der Lectüre des Werkes gewonnen, den Lesern nicht vorenthalten, allein hier auf dem Lande, wo ich diese Anzeige schreibe, fehlt es mir so sehr an allen dazu nöthigen Büchern, dass ich gar nicht im Stande sein werde, meine Ansichten ausführlich zu belegen. Ich will mich daher bescheiden, zunächst nur von meinen Eindrücken zu sprechen, oder besser gesagt, das Buch selbst für sich sprechen lassen.

Vor allem einige Worte über die Ausgabe selbst. Dieser erste Band, unter der Redaction eines Mannes erschienen, den wir bisher nicht die Ehre hatten als Sammler zu kennen, repräsentirt sich äusserlich sehr gefällig. Hübscher Druck auf gutem Papier macht der Landesdruckerei in Sarajevo alle Ehre, wenn man von ziemlich häufigem Wegfall diakritischer Zeichen bei C und S absieht, sonst ist der Satz fast frei von Druckfehlern <sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Doch sind nicht alle Druckfehler hinten angemerkt. Vergl. III. 51

Das Buch ist mit lateinischen Buchstaben gedruckt. Warum man die lateinische Schrift der cyrillischen vorgezogen hat, das weiss ich nicht, wohl aber weiss ich, dass in früheren Zeiten nicht bloss die Mohammedaner, sondern bis etwa in die Mitte des vorigen Jahrhunderts auch noch die Katholiken fast durchgehends der cyrillischen Schrift sich bedienten. Wie es gegenwärtig damit bestellt ist, das weiss ich nicht. Hoffentlich soll die Wahl der lateinischen Schrift in diesen Buch nicht das besagen, dass man officiell diese allein bevorzugt. Wie die Verhältnisse nun einmal sind, muss in solchen Ländern, wie Kroatien, Slavonien, Dalmatien, Bosnien und Herzegowina, die grösste Toleranz obwalten in Bezug nicht bloss auf die Religionsausübung, sondern auch auf alles was damit in Zusammenhang steht, also auch auf die Schrift. Nachdem man sich jedoch für die lateinische Schrift entschieden, — ich weiss nicht, ob für die ganze Serie? — so kann die Art und Weise der graphischen Anwendung dieser nur gebilligt werden; es sind die bewährten Grundsätze Vuks genau befolgt worden, bis auf einen Punkt, welchen ich nicht loben kann, wo der Herausgeber, ganz unnöthiger Weise möchte ich sagen, von dem Vorbilde Vuks abgewichen ist. Recht ominös klingt nämlich der Satz auf S. X der Vorrede: »Posavjetovah se s nekojim prijateljima te u lijepu dogovoru prookrenusmo sve na ijokavštinu!« Wozu war das nothwendig? Schrak der Herausgeber vor den Inconsequenzen zurück? Ueberflüssige Besorgniss! Jedes Volkslied darf allerdings darauf Anspruch machen, in möglichst vollkommener Form in den Druck gelegt zu werden, das ist aber doch nur so zu verstehen, dass wenn man von einem Liede mehrere Abschriften oder Varianten, die aber alle tou nach dem gehörten niedergeschrieben sein sollen, von ungleichem Werth besitzt, man das Recht und die Pflicht hat, zunächst die beste Redaction zum Abdrucke zu bringen. So that es der unvergessliche Vuk, daher auch der unübertroffene Werth seiner Sammlung. Nur eins ist bei Vuks Laconismus zu beklagen. Er hätte bei jedem Volkslied genau angeben sollen, ob ihm alles in einer einzigen oder in mehrfachen Abschriften oder Varianten (wo er nicht diese wirklich berücksichtigt hat) vorlag. Die bei Seite gelassenen Abschriften oder

---

steht gradititi statt des richtigen graditi; XXII. 346. 358. 375. 383 sollte Kotare (nicht kotare) gedruckt sein, wie es v. 364 richtig steht; XXIII. 69 ist ču li (nicht čuli, so noch einige Male) zu berichtigen; ib. v. 401 ugovara statt des Fehlers ugovaru; XXVI. 748 kod statt des falschen kad.

Varianten wären aufzubewahren und in irgend einer Bibliothek für die zukünftige Forschung zu deponiren gewesen. Denn man kann nicht heute wissen, welche Gesichtspunkte morgen zur Geltung kommen können. Nun war Vuk's Unterlassungsünde für seine Zeit nicht gross, stärker dagegen fällt in die Wagschale die Wiederholung desselben oder gar das Begehen eines anderen Fehlers, den Vuk glücklich vermieden hatte, jetzt, nachdem man auch auf diesem Gebiete mit einer Summe von Erfahrungen operiren kann. Da muss ich denn ausser der zur unglücklichen Stunde vereinbarten »Uebertragung« aller Liedertexte »na ijekavštinu« auch noch Folgendes dem Herausgeber zum Vorwurf machen. Er nennt uns zwar bei Namen alle jene »Patrioten«, welche ihm bei der Sammlung und Anordnung des Stoffes behülflich waren, allein das geschieht so summarisch, dass man am Ende doch nicht weiss, von wem dieses oder jenes Lied herrührt. Es giebt nämlich auch in dieser, wie in jeder Sammlung, gut und schlecht vorgetragene Lieder. Das hängt ja meistens von der Vermittlung ab. Da wäre denn höchst wünschenswerth zu erfahren, in welcher Weise die benannten »Patrioten« dem Herausgeber Beiträge geliefert haben, namentlich auf welchem Wege sie ihrerseits zu den Liedern gelangt sind, die sie dem Herausgeber zur Publikation überlassen oder eingesendet haben. Giebt es unter diesen Mithelfern Leute, die selbst Volkslieder vortragen, also selbst Rhapsoden sind? oder sind es alle, die meisten doch wohl ohne Zweifel, bloss Vermittler gewesen? Im letzten Fall hätte man diesen Vermittlern bei Zeiten beibringen sollen, dass sie ihrerseits zu jedem Liede, welches sie einsenden, genau die unmittelbare Bezugsquelle anzugeben haben. Auch die Vertrauenswürdigkeit kommt dabei stark in Betracht. Ich erwähne diese Desiderata, nicht um das Verdienst des Herausgebers irgend schmälern zu wollen, sondern weil doch Hoffnung vorhanden zu sein scheint, dass er uns bei der Fortsetzung, die nach der Bezeichnung Knjiga prva wohl in Aussicht gestellt ist, das beim ersten Bande Versäumte nachtragen könnte.

Gut geschrieben ist die kurze Einleitung des Herausgebers zu den Liedertexten, wenn auch etwas zu allgemein gehalten. Das Bild, welches mit einer gewissen Begeisterung den Inhalt dieser Lieder uns vorführt, leidet auch an Einseitigkeiten, nicht alles strahlt in hehrem Glanz, es giebt auch Schattenseiten. Vielleicht hat man aus Rücksicht auf die etwaigen mohammedanischen Leser dieses Buches diese mit wohlwollendem Stillschweigen übergangen, ich habe nichts dagegen, allein der

Kritik bleibt das Recht unbenommen, auf solche Lücken aufmerksam zu machen. Sehr erwünscht ist die Beilage, die sich über die Hauptpersönlichkeiten dieser Lieder ergeht, sie hätte auch ausführlicher sein dürfen. Es handelt sich um die hervorragendsten Helden dieser Lieder, die wir grössten Theils bereits aus den Liedern desselben Volkes christlicher Confession kennen (z. B. aus der Sammlung Jukić's, Marjanović's). Eine Parallele zu ziehen zwischen der Charakterschilderung dieser türkischen Helden seitens der Christen, bei denen sie als Feinde, und der Mohammedaner, bei welchen sie als Träger ruhmvoller Heldenthaten erscheinen — das dürfte zu den anziehendsten Aufgaben gehören und wichtige Beiträge für die Volkspsychologie liefern. Allein ein Versuch dieses Thema hier zur Sprache zu bringen, hätte den Herausgeber zu weit geführt. Das erklärende Wörterbuch der türkisch-arabischen Ausdrücke, die recht zahlreich sind und ein beredtes Zeugniß ablegen von dem grossen Einfluss, den die mohammedanische Weltanschauung und das mohammedanische äussere Leben (Luxus und Prunk) auf die vormaligen Christen ausgeübt hat, kann bei weitem nicht als vollständig bezeichnet werden. Viele Ausdrücke, die durchaus nicht zu den allgemein bekannten gehören, vermisst man in dem »Tumač«. Bei einem nächsten Bande könnte man diesem Uebel nachhelfen.

Ich komme nun zum eigentlichen Inhalt des Buches, zu den 39 Liedern. Diese sind durchwegs episch (junačke), sie besingen Heldenthaten, welche in Minderzahl von Fällen gelegentlich wirklicher oder angeblicher Kriegsunternehmungen, Feldzüge, Belagerungen von Festungen u. A. (z. B. die Lieder Nr. 2, 9, 10, 17, 20), gewöhnlich aber gelegentlich der Ueberfälle einzelner Burgen, die mit der Tödtung der Insassen oder der Hochzeitszüge, die mit dem Raub oder Entführung, ja selbst Tödtung der Braut endigen, verrichtet werden. Alle diese Lieder stehen, was das Alter der besungenen Ereignisse und die Art der Darstellung anbelangt, hinter jenen »älteren« Vuk's weit zurück. Das ist auch begreiflich. Datirt ja doch die Herrschaft des Islams in Bosnien aus verhältnissmässig späten Zeiten. Der erste Act der serbischen Epik war damals schon zu Ende, von diesem wissen die mohammedanischen Lieder so gut wie gar nichts (wenigstens nach diesem Band zu urtheilen). In einem einzigen Liede (Nr. 14) wird zwar Kraljević Marko erwähnt, er ist bereits nicht bloss »sturski udvorica« im allgemeinen, sondern geradezu Vasall des bosnischen Veziers Ćuprilić, seine die Türken belästigenden Streiche und Auftritte spielen in — Bosnien, und von Sara-

jevo aus werden Klagen gegen ihn laut. Bei dieser starken Verschiebung des Thatsächlichen ist es fast zu verwundern, dass das Lied noch den Namen seiner Mutter Jerosima und seines Vaters Vukašin (S. 180) im Gedächtniss behalten hat. Weniger wundert es uns, aus dem Munde der Mohammedaner zu hören, Marko habe beim Besteigen des Pferdes »Jalah« gerufen (S. 185). Sonst sind die handelnden Personen dieser Lieder fast durchgehends die vornehmen Herrn Bosniens des 17. Jahrh.; ein »Ćuprilić vezir« spielt hier die erste Rolle vornehmlich als weiser Rathgeber des Sultans; Gjerzelez Alija, Ljubović beg, Mustaj beg, Mujo und Halil von Kladuša sammt dem jungen Omar (Mujo's Sohn) gelten nach dieser Sammlung als hervorragendste Helden des Vilajets. Sie residiren in Bosnien, man kennt sie aber als bewährte Stützen des Sultans durch das ganze türkische Reich, sie stehen dem Sultan als Retter in der Noth bei, worauf sie selbst freilich nicht wenig stolz sind. Ueberhaupt der locale Patriotismus dieser trotzigen Feudalherren Bosniens macht sich in den Liedern stark geltend. Man vergleiche den Ausspruch: »Brez Bošnjaka ne ima junaka« VIII. 207, oder I. 606: Ti onakih ne imaš junaka, oder im Liede V die Worte Ćuprilić's: »Bosna ti je sorguč carevini Ne daj, care, Bosne kraljevima, Jer kad pustiš Bosnu na ćenaru, Ne će vele vakta prolaziti, Otić će ti Urmenlija, To su ključ i od Stambola tvoga. Ko ti uzme svu Urmenliju, Uzeće ti Stambol Carigrada, Ti ćeš prtljat Meki i Medini.« Der letzte Gedanke, der auch sonst dann und wann begegnet, — vergl. im Liede II. v. 146: Neka care prtlja iz Stambola, oder IX. 410: nek car prtlja ćabi i Medini, oder XXXII. 246: Jà li spremaj što sam zaikao, Jà l' trijebi bijela Stambola, Pa ti prtljaj ćabi i Medini — scheint neben vielen anderen Merkmalen für ein ziemlich junges Datum der jetzigen Form dieser Lieder zu sprechen. Solche philisterhaften Politiker, wie derjenige, der II. 286 f. spricht: Jera mira nigda nama nema, dokle god su u Evropi Turci, — kommen im Volkslied zum Worte, erst seitdem in südslavischen Zeitungsartikeln das Thema von der Vertreibung der Türken aus Europa an die Tagesordnung kam. So lange die Macht der Sultane im Wachsen begriffen war (16—17. Jahrh.), lag die Mahnung an den Verlust Constantinopels noch nicht nahe genug. Unter sprachlichen Merkmalen spätern Ursprungs dieser Lieder mögen solche unpoetische Ausdrücke, wie regementa (II. 234, VIII: 234), kompanija (XXIV. 470), soldat (XVII. 37), granatir (XXIV. 412), muštrati se (XVII. 144), birtija (XXIV. 146), mušket i telećak (ib. 136), glida i parada (ib. 247, vergl. XXVIII. 356),

regulana vojska (XXX. 85), pasos (XXXIX. 196) u. s. w. erwähnt werden. Natürlich operiren hier schon vorherrschend Flinten (puške) und Kanonen (topovi); Duelle finden auf Pistolen statt (vergl. XXI. 1236 ff.) und da diese Todfeinde der epischen Helden sind, — man denke an den Ausspruch des Kraljević Marko — so musste ein Mittel ausfindig gemacht werden, um die Helden selbst vor dem Schuss der Kugel sicher zu stellen. Dieses Mittel wird in diesen Liedern dann und wann angewendet, man vergl. XII. 549: Nije fajde što puške pncaju, Jera bega puška ne mogaše; oder XXXI. 675: Sve od Vida zrna oskakahu, oder XXXII. 1635: od Halila zrna oskočila. Die Feudalherren dieser Lieder (gospoda turska) sind sehr fanatische, aber auch egoistische Leute. Manche Lieder lassen durchblicken, wie sie ihre exponirte Stellung an der Westmark des türkischen Reiches (man vergl. wie sich Čuprilić betrifft Gjerzelez Ali ausdrückt: »On ti zemljin čuva od kanra I. 655) verstanden haben, bei jeder Gelegenheit auszubenten, nm von Constantinopel immer neue Privilegien zu erlangen. Man lese nach ihr Verlangen nach einer rettenden That, formnlirt II. 1676 ff., oder die Charakteristik, die von ihnen der beste Kenner Bosniens und der damaligen Bošnjaken, der Vezier Čuprilić II. 1386 ff., V. 35 ff. u. ö. entwirft. Um Vortheile zu gewinnen verschmähten sie nicht, nach Constantinopel falsche Berichte über ihre angebliche Armuth zu senden. Man vergleiche die Erzählung eines tatarischen Postboten (XXXII, 623 ff.): Ja se jednom bijah potrefio U odaji cara čestitoga, Bošnjaci mu bjehu u odaji, Pa plakahu caru čestitome: Aman care iza gore sunce, U nas nigdje ništa ne imade, Dušeci nam zelena travica A jastnici studeno kamenje. Darum war auch der türkische Kaiser verwundert, als er mit eignen Augen das Gegentheil davon sah. Čuprilić musste ihm zu wiederholten Malen die Sache erklären (I. 609 — 628), was er freilich so schlaun anstellte (II. 1377 — 1400), dass es am Ende abermals auf — Geldsucht ankam, die vom Sultan auch befriedigt wurde. In welcher Weise dieselben geld- und vermögensstüchtigen Herren bei Gelegenheit ihren Ueberfluss zur Schan zu tragen verstanden, das schildert uns prächtig das Lied Nr. I. und auch Nr. XXXII., wo Gojeni Halil die beiden Rollen, eines schlaun berechnenden armen Teufels und eines in Luxus strotzenden Ritters, zum wahren Vergnügen des alten Gönners der Bošnjaken, Čuprilić, und auch unserem, der heutigen Leser dieser Producte des Volksgedächtnisses und der Volksphantasie, vortrefflich spielt. Der religiöse Fanatismus dieser Kämpfer um den Islam artete häufig in die Verächtigung aller Gönner der

Christen aus, so dass sie selbst in der unmittelbaren Nähe des Sultans in einem fort Verräther witterten. Čuprilić entdeckte Christengönner in einem Scheih-Islam (II. 835) und selbst in der Person einer Kaiserin-Mutter (II. 895 ff.); ferner in Mehmed-Pascha (XX. 86). Aehnliches wird von Gjerzelez Alija erzählt, auch er entlarvte in einem Siegelbewahrer (Muhur-sahibija) einen »verkappten« Christen (VIII. 445 ff.), ein anderes Mal desgleichen (IX. 99 ff.). Es ist doch bezeichnend und psychologisch so wahr, dass hier die an der äussersten Grenze des Islamismus gegen die christliche Welt Wache haltenden Helden fanatischer für den Islam im Centrum eintreten als die echten Türken des Reiches, und diese Fahnenräger des Islams aus Bosnien in der Residenz den Feinden Islams auf die Spur kommen. Mit Stolz spricht ein solcher poturica — ein frischer Fanatiker — im Liede XXII. 330: Ako me je rodila Vlahinja, Beli me je rodila Turčina, Za cara ću na mejdan izaći. Aehnlicher Radicalismus gibt sich kund im Liede XIX. 119, wo eine türkische Mutter, eine Begswittwe aus Ofen entschlossen ist, ihre eigene Tochter eher in die Donau zu werfen, als sie an einen — Kaur (Christen) zu verheirathen. Unter solchen Umständen findet man die nicht seltene Erwähnung des Uebertritts zum Islam in diesen Liedern ganz begreiflich. Man vergleiche XV, 188—189: Mio sinak Grbovića kneza, Pa se momak bješe poturčio; oder XXI. 1633; Poturčio banovu Anicu, Poturči je po božijem putu; oder XXVII. 618: Beg je Rada l'jepo poturčio I sa l'jepom Anom oženio; oder XXX. 344: Jovan reče da b' se poturčio, A i dvije sestre Jovanove. Ebenso ist begreiflich, dass man nicht duldet, dass eine Mohammedanerin einen Christen heirathet, vergl. im Liede XI, v. 195 ff. Merkwürdig, vom Gegentheil wird nichts gesagt, die Mohammedaner lassen selbst den Christen in dieser Beziehung volle Gerechtigkeit wiederfahren, so werden einem Christen Worte in den Mund gelegt (XXXVIII. 96): Broj dukate, pobratime dragi, Ja se neću ni jednom oženit, A nijedne neću prevjeriti, und im Liede XXI. 145 wird Janković Stojan gerühmt: »Kako Stojan pazi Angjeliju, Tako pazi Turkinju djevojku, Kakvo ruho kupi sestri Angji, Ljepše kupi svojoj posestrimi.« Von Seiten der Mohammedaner war eher manches zu befürchten, cf. XXV. 484—85. In der Wirklichkeit waren ja die Türken als die herrschende Race stärker und hatten öfters Gelegenheit, von ihrer Gewalt oder ihrem Uebermuth Gebrauch zu machen. Auch ihr Reichthum, ihre bevorzugte Stellung übte auf die Frauenherzen wohl nicht selten einen unwiderstehlichen Reiz aus. Oft mögen auch Noth-

lage oder Berechnungen die Christen bestimmt haben, ihre Töchter an die Mohammedaner zu verheirathen — wir wissen ja solche Beispiele aus der Geschichte — so z. B. im Liede XIII. gibt »Latinica« Dujo (wahrscheinlich war er Christ) seine Tochter einem Türken Hasanaga; im Liede XVIII. ist Gjuzki Kapetan — auch ein Christ — bereit, seine Schwester einem Türken Hasanaga zu geben: »Jere Turci po tri žene drže, tebi zakon to podnijet može (14 — 15). Die Frauen, die uns in diesen Liedern nicht selten vorgeführt werden, insofern sie bald Anlass zum feindlichen Zusammenstoß geben, bald Belohnung des Kampfes bilden — spielen in der Regel keine schöne, würdevolle Rolle. Im Liede IV. ist die »Pašinica« (Pascha's Frau) — eine treulose Frau und zugleich Geliebte eines Hajduken, freilich entschädigt uns dafür in demselben Liede das muthige charaktervolle Benehmen der Schwester Gjerzelez's Ajkuna, die grausam genug von der Hand ihres eigenen Bruders zu Grunde gehen muss. Im Liede IX. rächt sich die Frau Vuk Daničić's — eines christlichen Helden — an ihrem Manne, allerdings für die schmachvolle Vernachlässigung, dadurch, dass sie für den Kajtaz bajraktar — einen Türken — in Liebe entbrennt und ihren Mann treulos verräth. Das nach dem sinnlichen Genuss lechzende Weib vergisst sich so weit, dass es dem Geliebten zuschreit: Hajd' odreži momu Vuku glavu pa je nosi sultan Sulejmanu (IX. 438 — 9). Bezeichnend für das jedes höheren Ideals entbehrende Zusammenleben der beiden Geschlechter ist das Bekenntniss dieser Frau: Bajraktare sve ti halal bilo, što maljubiš kad god se probudiš (ib. 521 — 2). Auch die Tochter des Bans von Aršan, Ana, benimmt sich ohne allen Grund höchst treulos gegen ihren Vater, während sie dessen Feind Orlanović Mujo begünstigt, mit diesem durchgeht und Türkin wird (Lied XXI.). Und Rosanda, die Tochter des Bans Dasović, thut es ebenso, da sie sich dem »desni bajraktar« hingibt (Lied XXV.), ohne selbst die anständige Zeit abzuwarten. Noch in einigen anderen Liedern dieser Sammlung (z. B. Nr. XXXII) kehren ähnliche Scenen wieder. Es mag in der Wirklichkeit zu jeder Zeit besser ausgesehen haben, doch die poetische Werthschätzung der Frau bei den Trägern dieser Volksdichtung steht durch diese Züge fest, sie lässt sich nicht wegleugnen, die Geringschätzung ist mit dürren Worten XXXII. 1501 ausgesprochen: Nije nikad žensku vjerovati.

Jedes Lied muss einen Conflict zur Darstellung bringen, welcher in der Regel für einen Theil tragisch endigt. Wenn man sich fragt,

welche Idee diesen Conflicten zu Grunde liegt, so werden allerdings vielfach der Glaube (din, iman) und der Kaiser, als der oberste Verherrlicher und Beschützer desselben, stillschweigend als das leitende Princip vorausgesetzt. Den Befehlen dieser zwei Kräfte muss unbedingt gehorcht werden, selbst wenn ein früher gegebenes Versprechen hindernd im Wege steht. Preča vjera turska neg' kauska lautet ein Spruch (XXXVII. 230), die Glaubensgenossenschaft dagegen hilft viel, sie kann schützen vor verdienter Bestrafung: Da ste bog dó blijedi Latini, biste vid'li što je Ljuboviću (XII. 456—7). In kritischen Minuten muss freilich an die vom Glauben versprochene Belohnung im Jenseits erinnert werden, man vergl. XXIII, 705 ff. und besonders XXI. 1517: Blago onom svakom Muslomanu, ko pogiae na dugu mejdanu; On će lako pred Boga izići, Bog će njemu gr'jehe oprostiti. Tako kuran turski ćitab kaže, Stoga Turci od kavge ne bježe. Das letzte, die Bereitwilligkeit Streit anzufangen, gehört nach dieser Definition so zum Wesen der kriegerischen Befolger Islams, dass wir uns nicht wundern, in einem Lied folgende Charakteristik des eigenen Zugs (und nicht der Feinde) zu lesen: Robe, pale a o jadu rade, Mladu djecu vode u sužanjstvo, A djevojke sebi za ljubove (X. 128—130). Der Kaiser wird mit der Sonne verglichen: »Sultan care ogrijano sunce«, wie diese die ganze Welt beleuchtet, so er das ganze Reich (II. 394). Sein herrisches Auftreten in Stambol wird sehr naiv anschaulich geschildert (II. 435 ff.). Seinen Entschlüssen geht gewöhnlich Berathschlagung mit den Vezieren (zuweilen vierzig) voraus, wobei es mitunter sehr lebhaft zugeht. Die Fälle plötzlicher Auszeichnung, aber auch plötzlicher Ungnade wechseln dabei wie die zuckenden Blitze beim stürmischen Wetter ab. Man vergleiche die plötzliche Hinrichtung der Veziere I. 851 (car vezire pod sablju turio), oder die Wiedererhebung Čuprilićs, der in Ungnade gefallen war, II. 660 ff. (vergl. XXXII. 380 ff.), oder die Herabsetzung Muhur-Sahibija's (Siegelbewahrers) wegen eines unangenehmen Rathschlags (IX. 94), ebenso Muratpaša's (XIV. 409), welcher gleichfalls den unglücklichen Rath mit dem Leben büssen musste (ib. 566). Allerdings sind die Rathschläge der Veziere dann und wann höchst sonderbar und fordern unwillkürlich den Widerspruch heraus, z. B. im Liede VIII. muthet ein trotziger Tukulija ban dem Sultan zu, entweder einen Zweikampf zu bestehen oder Stambol zu verlassen und die vierzig Veziere des Kaisers rathen ihm das letzte zu thun: A ti hajde ćabi i Medini Pa ti prtijaj, čestit pađišahu, da ne d'jeliš junččka mejdana (187

bis 189). Vernünftigeren Rath gaben diesmal die Soften (*softe iz medrese*), der auch befolgt wurde und Erfolg hatte. Was war das Ende vom Ganzen? Natürlich schon wieder die Hinrichtung der Veziere, die von der Hand des siegreichen Bezwinners Tukulija Ban's, von Gjerzelez Alija, fallen (v. 419). Aehnliches wiederholt sich im Lied XX., wo Mehmed paša gerade heraus im Rathe sagte: »I jest čaba naša djedovina, A Stambol je ruska djedovina. Da praznimo tahta od Stambola« (42—44)! Allerdings musste auch er dafür mit dem Leben büßen, zum Ueberfluss stellte es sich dabei heraus, dass er unter dem Kleide im Verborgenen »od zlata krstove« trug (ib. 86). Aber um die Unbeständigkeit der Gunst des Kaisers recht deutlich zu veranschaulichen, erzählt nun dasselbe Lied weiter, dass auch Čuprilić, der eben den Mehmedpaša entlarvt und einen erfolgreichen Feldzug mit den Russen beendet hatte, gleich darauf als Opfer einer einfachen Denunciation fiel! Bei diesen Zuständen, wo das Wort *murtat* (Verräther) leicht auf die Lippen kam (man vergl. XXXII. 197) und das in den Liedern gebrauchte Verbum »*opanjkat*« (verläumdend) häufig in der Wirklichkeit eine furchtbare Rolle spielte, erklärt es sich, warum ein verdienstvoller Held als Belohnung für seine Thaten nichts besseres sich zu wünschen weiss, als einen Ferman vom Sultan zu bekommen, der ihn vor Verläumdungen sicher stellen würde. So spricht ausdrücklich Mujagin Halil: »Neću ništa, sultan padišahu, Već daj meni tvojeja fermana, Da me niko opanjkat ne može, Niti mene niti moga brata« (XXXII. 1845—48). Wo der Kaiser, so häufig ein Spielball in den Händen seiner einflussreichen Veziere, Befehle gibt, die er später selbst bereut, da ist ein Beweis hoher Klugheit, diese Befehle nur scheinbar auszuführen. Dieses Mittel hat namentlich der kluge Čuprilić verstanden, mit Erfolg anzuwenden. So hätte er auf einen Befehl, der ihm aus Constantinopel kam, Gjerzelez Alija hinrichten sollen: er schickte dafür, ohne sich viel zu besinnen, einen anderen, diesem ähnlichen Kopf (VII. 90 ff.)! In ganz gleicher Weise verfuhr er, als er einst den Befehl bekam den Kraljević Marko hinzurichten (XIV. 224 ff.). Und zum dritten Mal, als er Mujo und Halil hätte hinrichten sollen (XXXII. 479 ff.), befolgte er wiederum dieselbe kluge Taktik, die er auch nachträglich, da sich ihre Zweckmässigkeit vortrefflich bewährte, offen dem Sultan auseinandersetzte. Dabei hielt er diesem eine höchst merkwürdige Strafpredigt, die wegen ihrer Wahrfähigkeit — man vergisst beinahe, dass man es mit Volksliedern zu thun hat — verdient ausgehoben zu werden: »Sultan care, sunce ogri-

jano, Gdje god začu za dobra junaka, Ti ga zovnu sebi do Stambola, Svakoga si care pojkao, A ja sam ti ondar govorio, nemoj care ti sjeći junake, Doć će vrjeme pa će nam trebati« (ib. 441—447)!

Irgend etwas drittes, ausser dem Glauben und dem Kaiser, kennen die Lieder als gemeinsames Ideal und Richtschnur des Handelns nicht. Alles andere geht auf Rechnung von Spezialinteressen. Wohl werden »Bošnjaci« häufig collectiv genannt, aber darunter sind eben die trotzigten Feudalherren des Landes gemeint, deren jeder hauptsächlich für sich sorgt, um sich durch Macht und Reichthum hervorzuthun. Sie werden *glavari*, *privijenci* (V. 176. 286. 299) genannt. Ihr Reichthum wird nach der Zahl der Kmeten bemessen: U paše je pet stotin kmeta (XXVI. 280), Beg te agom načinio, rgjo, Veliku ti župu poklonio, U njoj kmeta pet stotina kuća (XXX. 126—28), Darovò mu deset kuća kmeta (XXVII. 620). Bloss der Dienst für den Kaiser vereinigt sie: »a mi caru vazda karaula, da nam cara Madžar ne obagje«, so formulirt ein vornehmer Bosnier ihr Programm (IX. 222—23), sonst kümmert sich einer um den andern wenig. Die geographische Einheit, welche der Name »Bosna« darstellt, datirt natürlich aus älteren Zeiten, das Epitheton »Bosna ponosna« (vergl. V. 300, XXXII. 1263) rührt offenbar von dem Benehmen eben der übermüthigen Feudalherren her, sonst heisst es häufig »Bosna kalovita« (kothig!) und auch Bosna ravna. Ziemlich selten wird daneben Hercegovina erwähnt (I. 196, II. 268, XII. 73. 593, IX. 209, XI. 372, XV. 186, XVI. 48, XVII. 493), oder Hercegovac (XV. 197, 235). Ein Gefühl der Stammesangehörigkeit dieser Herren mit ihren nächsten Nachbarn ist nicht vorhanden, es konnte gegenüber dem alles umfassenden Principe der Glaubensverschiedenheit gar nicht aufkommen. Die bosnischen Herrn betrachten als Mohammedaner (Turci!) die übrige ihnen, den Gläubigen, gegenüberstehende Welt als die Welt der Ungläubigen. Das Wort *Turčin*, *Turci*, *turski* wird häufig emphatisch angewendet: »knjiga dogje šeber Sarajevu Na Turčina Gazi Husrev.bega« I. 198, »Do Turčina Čuprilić vezira« ib. 683, »I Turčina Gjerzelez Aliju« ib. 720, »Dok pogoše u džamiju Turci« V. 149 (es ist von Travnik die Rede), »O Turčine, beže Crničiću V. 466, »A boga ti turska serhatlijo« VIII. 390, »O Turčine beže Ljuboviću« XII. 21, »Kod Turčina Resulbegovića« ib. 141, »Al se tuder Turčin potrefio, Dobar Turčin Hasan delibaša« XII. 563, »Kad to čuju Zvorničani Turci« XV. 181, »Od Turčina Mustaj bega ličkog« XVII. 14, »Znaš Turčina, budimskog vezira« ib. 224. Nach der ziemlich häufig wiederkehrenden Erwähnung des

Halbverses »turski selam viknu« (I. 411, XII. 175, 496, XVII. 466, XXI. 195, XXVI. 318, 523, XXIII. 154, 427, XXXI. 466, XXXII. 638, 1117 u. ö.) müsste man erwarten, dass diese »Türken« auch miteinander türkisch sprachen; in der Wirklichkeit wird das kaum häufig der Fall gewesen sein. Bei Türken nichtosmanischen (orientalischen) Ursprungs, d. h. bei den echten Bosniern, wird sich eben alles auf die formelhafte Begrüssung beschränkt haben. Dennoch sieht man es den Liedern an, dass sie das »türkische« mit Vorliebe hervorheben: »Gle Alije, vesela mu majka, Svom doratu turski progovora« VIII. 322, »Pobri turski aga progovara . . . Mlado Vlaše turski umijaše« XXVII. 71, 87, »Pa ga tatar turski zapituje, Čobanin mu turski odgovara« XXXII. 643—44. Das Gegenteil von türkisch wird als selbstverständlich mit Stillschweigen übergangen, es waren eben in der Regel serbisch redende »Türken«. Nur bei Begrüssungsformeln beobachten die Lieder meistens den Unterschied. Christen, Kauri, oder Türken, wenn sie sich für Christen ausgeben, bedienen sich ihrer Formeln: im Liede XII verkehrt beg Ljubović (ein Türke) in Dubrovnik mit den Hajduken und grüsst sie aus Courtoisie mit »božja pomoć« (v. 8); im Liede XXIV bedient sich Hasan, verkleidet als kaur (crnom čohom kroja kaurskoga) der Formel: dobar večer (v. 138), dobra večer (v. 169) und »dobro jutro« (v. 407). Ljubović beg begrüßte die Gesellschaft zuerst mit »turski selam«, als ihm der Vezier den Gruss nicht entgegennehmen wollte, sprach er im Zorne: »božja pomoć, pope Milovane« (XII. 503), womit er vielleicht auf den einstigen Stand des späteren Veziers anspielen wollte! Als im Lied XXVI ein als Madžarin verkleideter Türke (Velagić) den in Gefangenschaft gewesenen Glaubensgenossen »turski selam« zurief, glaubte einer von diesen Gefangenen, dass der »Kaur« spotte, darum erwiderte er trotzig: »Haj ne luduj, fisan Madžarine, Ne sprdaj se turskome selamu«! (v. 1061—62). Die Stellen, wo von »Muslomanie die Rede ist (Turci Muslomani II. 845, Blago onom svakom Muslomanu XXI. 1517), sind mir als unechte Einschlebsel verdächtig. Alle die nicht Turci sind, sind »Kauri« (I. 581, X. 100), vergl. kaurske ruke (X. 107, XXXVIII. 73), vojska od kaura (XXXI. 772), zemlja kaurska (ib. 496, XXIV. 393, 1335, XXVI. 151, 207, 551), gleichbedeutend mit »zemlja dušmanska« (XXVI. 365), kaursko Primorje (XXV. 313), kaurski grad (XXI. 1349), Beč kaurski (XIX. 122), čoha kroja kaurskoga (XXIV. 110). Diese »Kauri« im Gegensatz zu Turci (vergl. Pobiše se Turci i Kauri (X. 199) heissen bald Vlasi, bald Latini, namentlich

der erstere Ausdruck kommt sehr häufig vor, worunter nicht immer gerade die orthodoxen Christen gemeint sind (für viele Fälle mag das allerdings richtig sein. Der Unterschied der katholischen von den orthodoxen Christen wird leise berührt in VIII 335: *pa se krsti i s desna i s l'jeva*). Im Liede II, wo »sieben Könige« und als achte die »moskauer Königin« auf Anstiftung des Rakocija die türkische Festung Temišvar belagern, heissen doch alle diese Feinde der Mohammedaner »Vlasi« (v. 1466, 1484, 1515, 1520—21 u. s. w.) Oder VIII. 110—111, wo das Ross Gjerzelez's gerühmt wird, da heisst es: »Jer ti dora nema u Turaka, Ni u vlaških svijeh sedam kralja!« Bei der Einnahme Ofens »Vlaška gine, turska predobiva« X. 217. Die christlichen Feinde von Osijek (Esseg) sind ebenfalls Vlasi (XVII. 363, 377, 386 u. s. w.). Vergl. noch XXIX. 69, 115, 193, XXXIV. 80, 176, XXXV. 430, 439, XXXIX. 22, u. s. w. Einzelne Diener selbst bei den Mohammedanern können Vlachen, d. h. Christen (Vlaše) sein, z. B. XII. 266, IV. 66. Die »Lateiner« darf man schon etwas specieller als Katholiken auffassen (z. B. XXI. 692), vorzüglich sind es Italiener (auch Dalmatiner, od topla Primorja) und Deutsche gemeint, verächtlich heissen sie »blijedi Latini« XII. 456, XXI. 1140; »latinski sveci« sind katholische Heilige XXI. 754. Im Gegensatz zu den übrigen Herrschern der Ungläubigen, die nur Könige (kralji) sind, führt der Herrscher von Wien den Titel od Beča česar (vergl. II. 218, 250, 289 etc.) und sein Reich česarevina (XVII. 251, XXVI. 620) oder česarska (XXX. 50). Seltener kommt der Ausdruck Njemačka (XXI. 279), ebenfalls gleichbedeutend mit kauska (ib. 284) vor, auch diese Leute Nijemci (XXIII. 617) sind »blijedi«: bl'jeda Njemadija (XXI. 529). Auch in »zemlja Njemačka« leben »Vlasi« XXXIX. 22. Bekannter als Nijemac ist der Name Madžarin, Madžarica; der Ausdruck ist nicht bloss ethnisch, sondern auch politisch, ja wenn man will kulturhistorisch zu fassen (z. B. Reiter und Kleidung XXVI. 632). Das Epitheton des Madžar ist »fisan« adelig (vergl. XIX, 569, 578, 596). Das Land heisst nicht nur »Madžarska« (IX. 110, XXVI. 692, 833), sondern häufiger noch Ungarija, Ungjura, Ungjurska, Ungjerevina, Ungjerovina, Ungjurovina (II. 269, X. 131, XIX. 292, 317, XVII. 126, 688, XIX. 326, XXIII. 412) und man verstand darunter, wie der Zusammenhang zeigt, auch die südslavischen zu Ungarn gehörigen Länder (Kroatien, Dalmatien). Die ungarischen Golddukaten heissen »madžarija«. Man sieht daraus, dass den bosnischen Mohammedanern (Turci) so ziemlich unterschiedslos die ganze

übrige Welt als »Kaurška zemlja« galt, obgleich sie einzelne Länder sonst richtig bei Namen zu nennen wussten und dass ihre nächsten Stammesgenossen (Serben, Kroaten) ihnen ebenso Vlasi oder Latini, auch Madžari waren, wie die Bewohner anderer Staaten. Das Wort »serbisch« kommt, wenn ich gut beobachtet habe, nur zweimal vor: einmal in dem politisirenden, etwas auffälligen Lied Nr. II. (v. 266), wo davon die Rede ist, dass die Türken zwei Kaiserthümer sich unterworfen haben: jedno grčko, a drugo je *srpsko*; das andere Mal im Lied XXXI. v. 99, wo Vid bajraktar den serdar Smiljanić an das Fest »Krsno ime« erinnert, zu welchem bei diesem viele Christen versammelt waren, darunter »I *srpskijeh* dvan'est harambaša«. Der Name Hrvat oder hrvatski begegnet nirgends. Dalmatien (XXX. 95, XXXI. 358), macht sich einmal durch »pasje vino plaho dalmatinsko« (XXVII. 588) geltend, sonst hiess es auch »principovina« (XXV. 126) oder »primorje«; Slavonien wird nicht da erwähnt, wo von Osijek (Esseg) »u polju Podravlju« die Rede ist (Lied Nr. XVII.), sondern gelegentlich des Zuges Sulejmana gegen Ofen (X. 127). Das heutige Serbien kennt man als Šumadija (IV. 123, 189), auch Crnogorci werden einmal genannt (VI. 137). Von westlichen Ländern kennt diese Volksdichtung Erdelj (im Liede II.), Italien (Talijska XXI.), die Venetianer (Mlječici XI. 96), die Griechen als Kaufleute (XXV. 393), ja selbst den Moskov-König und den Rimpapa, von letzterem weiss man, dass er »čita rožuljicu« (Rosenkranz betet), (XXI. 686). Persönliche Freundschaft zwischen Mohammedanern und Christen ist selbst in den Liedern nicht ausgeschlossen, vergl. ein Beispiel davon im Liede XXII, wo sich Janković Stojan von dem türkischen Hochzeitszuge mit den Worten verabschiedet: »S Bogom Turci moji prijatelji (v. 555). Im Liede XXXIII hat buljukaša Mujo aus Kladaša zum »pobratim« einen Christen Petre Miljković (v. 152—233); im Liede IV. schliessen Husein und Jajčanin Vuče pobratimstvo (97—98), im Liede XXVI haben die Türken Velagić Selim und Ajanović Ahmo das Hajdukenbrüderpaar Žagrović Spasoje und Stevan zu »pobratimi« (v. 814, 821).

Ich muss mir versagen auf den eigentlichen Inhalt dieser 39 Volkslieder näher einzugehen, es genügt zu sagen, dass sie im Ganzen und Grossen ähnliche Motive behandeln, wie alle übrigen serbischen Volkslieder. »Zidanje ćuprije u Višegradu« (Lied III) erinnert stark an »Zidanje grada Skadra«, nur bleibt es unendlich weit hinter jenem »höhen Lied« der serbischen Volksdichtung zurück. »Dva Ujanovića« (Lied XIII) und

»Ženidba age Hasan-age« (Lied XVIII) sind wohlbekannte, mit vielen gleichen Einzelheiten wiederkehrende Motive, bekannt aus früheren Sammlungen. Romanzen in der Art von »Svatovsko groblje na Koritima« und »na Morinama« (Lied VI. u. VII.) sind uns ebenfalls schon aus früheren Sammlungen (z. B. Marjanović's) geläufig. Und doch ist im Ganzen die Sammlung höchst werthvoll, weil sie das Geheimniss über die epischen Lieder der mohammedanischen Serben lüftet und wir nun wissen, woran wir sind. Wer etwa eine ganz eigenthümliche Volksdichtung, etwas durch Alterthümlichkeit, sei es des Inhalts, sei es der Form, hervorragendes erwartete, wer da glaubte das beste, schönste oder merkwürdigste werde uns erst durch diese Volkslieder erschlossen werden, der wird sich sicherlich sehr enttäuscht fühlen. Wer aber solche übertriebene Hoffnungen, die übrigens erst in neuerer Zeit durch den feuilletonistischen Lärm derjenigen in den Umlauf gesetzt waren, die selbst ihre Grösse auf dieser Entdeckung begründen wollten, nicht hegte, sondern höchstens eine Abart der üblichen serbischen Epik, beeinflusst von der mohammedanischen Geistesrichtung und Weltanschauung und mit Abspiegelung der türkischen politischen und socialen Zustände in derselben ahnte, der wird mit grosser Befriedigung diesen Band durchlesen und dem Herausgeber so wie allen jenen, die ihn dabei unterstützten, herzlichen Dank für die genussreiche Belehrung sagen. In der That bieten diese Lieder, von dem allein richtigen Gesichtspunkte aus beurtheilt, dass wie die Bevölkerung Bosniens und Herzegowinas trotz der Verschiedenheit der Glaubensbekenntnisse mit allen übrigen Serben ein ethnisches Ganzes bildet, so auch die Inclination zur epischen Dichtung bei allen ihnen auf gleicher poetischer Begabung und die Form derselben auf gleichartiger Kunstentfaltung beruht, ganz vortreffliche Belege für die Einheitlichkeit der Form (sprachlichen, metrischen, stilistischen) nebst der Mannichfaltigkeit des Inhalts. Bezüglich des letzteren habe ich schon im Vorhergehenden so manches angeführt, worin diese Epik originell ist, weil sie eben treu die Zustände der Türken schildert. Ganze Lieder können durchwegs »türkisch« genannt werden, insofern sie die eigenthümlichen Beziehungen Bosniens zu Constantinopel behandeln. Man lese nach z. B. Nr. I.: Gazi Husrev beg's Hochzeitzug nach Stambol« oder Nr. V.: »Die Ankunft des bosnischen Veziers Čuprilić nach Travnik«. In anderen ist die Einschaltung einzelner Episoden echt türkisch, z. B. ganz in der Weise der orientalischen Märchen häufen sich in diesen Liedern Verkleidungs- und Verwechslungsscenen und im Zu-

sammenhang damit die Anwendung von Listanschlügen, durch welche die Erzählung in die Länge gezogen und der Erfolg mehr als Ausfluss der Schlaueheit als der persönlichen Tapferkeit erreicht wird. Man vergl. die Ueberlistung, welche Gjerzelez Alija gegen Tukanlija ban anwendet (VII. 250—365), oder die Verkleidung, welche Kajtaz bajraktar vornimmt (VIII. 246—350), oder die Ausstellung eines unterschobenen Fermans gegen Mustaj beg (XIX. 280—519) sammt Folgen, oder die Verkleidung Orlanović Mujo's als eines Geistlichen (XXI. 386—790), die Verkleidung Vrsić's (XXIII. 295 ff.), die Verkleidung Hasan's (XXIV. 110—432), eben so die Verkleidung Velagić Selim's und sein Zusammentreffen mit einem gleichartigen Gefährten (XXVI. 612 ff.), die Vertauschung der Kleider Angjelija's mit jenen Fatina's und ihre Begegnung mit zwei ebenfalls verkleideten Türken (XXXI. 293 ff.), den Costümwechsel Halil's (XXXII. 831—1155). Diese »Tebdila«-Scenen tragen wesentlich zur Mannichfaltigkeit und der Länge der Lieder bei. Auch die Briefe sind ein beliebtes Mittel, um in den Verlauf der Handlung Abwechslung zu bringen, wobei wohl zu beachten ist, dass das bekannte, die epische Breite wesentlich charakterisirende Mittel, die Palillogie, d. h. die wörtliche Wiederholung des Inhaltes eines Auftrages, in diesen Liedern so gut wie gar nicht angewendet wird. Der Gang der Erzählung bewegt sich hier bei weitem nicht so ruhig, wie in den gewöhnlichen serbischen Heldenliedern. Wenn diese Lieder dennoch sehr lang sind, im Durchschnitt länger als die üblichen serbischen bester Probe —, so erklärt sich das aus der an die orientalischen Märchen erinnernden Einschaltung oder Einschachtelung parallel laufender Begebenheiten, und diese Eigenschaft gereicht durchaus nicht allen Liedern zum Vorzug. Ein urtheilsloses Anstaunen der Zahl der Verse kann die Kritik wenig befriedigen. Sie fragt, was die grosse Versezahl enthält und wie sich die einzelnen Theile des Liedes zu dem Ganzen verhalten. In dieser Beziehung finde ich unter den langen Liedern dieser Sammlung gerade das längste, Nr. XXXII, — es enthält 1878 Verse — die Aristeia Halil's, sehr schön, es ist tadellos angelegt und in allen Theilen glänzend ausgeführt. Das Lied ist wohl die Perle der Sammlung und reiht sich den besten Producten der serbischen Volksdichtung würdig an. Schade, dass wir nicht wissen, von wem es herrührt. Dagegen lassen einige andere von den langen Liedern viel zu wünschen übrig. Man sieht ihnen die Schwierigkeit, den lang gesponnenen Faden der Erzählung zusammenzuhalten, an. Im Liede II. (1053—1057) mussten, damit die Erzählung nicht ins Stocken gerathe, folgende Verse einge-

schaltet werden: Ode vojska pravo Temišvaru. Nek car ide s hodžom Čuprilijom, Nek dolaze ostali veziri, Nek dovode Temišvaru vojsku, Da ti sada ja za Džana pričam, Buljuk bašu od Travnika b'jela. Durch dieses Hervortreten des erzählenden Subjectes mitten im Liede ist jedoch seine Einheit schon zerrissen. Im Liede IV sah sich der Herausgeber selbst genöthigt, nach v. 207 gewissermassen eine Lücke zu statuiren, so wenig gelang es dem Vortragenden, den Zusammenhang der Erzählung festzuhalten. In dem Liede VI war trotz seiner verhältnissmässigen Kürze (355 Verse) der Erzähler genöthigt, abermals nach v. 174 den Zusammenhang durch einen Flickvers zu wahren: Neka idu u goru hajduci, Da ti sada ja od Hadža pričam. Das sonst prächtige Lied XXI hat ebenfalls bei v. 1110 eingeschaltet: Neka bježi i nosi Anicu, Da ti sada kažem za banicu, und abermals bei v. 1475 abgebrochen und folgendes zur Herstellung des Zusammenhangs eingeschoben: Nek Orlana, nek' počiva tude, Da Vam sada od Daništa kažem. Auch im Liede XXII ist nach Vers 448 der Faden abgebrochen und der nächste Vers enthält die nichtssagenden Worte: Da vidimo Kumalić Nuhana. Das Lied XXIII stellte im Vers 324 den Zusammenhang durch folgende Worte her: Da vidimo što se amo radi, allein beim Vers 548 angelangt, konnte sich der Erzähler schon wieder nicht anders helfen, als dass er denselben Vers nochmals eingeschaltet hat. Doch auch damit kam er nicht bis ans Ende aus, beim v. 702 musste ihm zum dritten Male derselbe Vers den gewöhnlichen Dienst des Uebergangs in der Erzählung leisten! Das sind nun freilich keine Vorzüge, allein ich betrachte sie nur als Symptome einer inneren Störung, die von der parallelen Führung zweier oder mehrerer sich kreuzenden Begebenheiten herrührt, was wie gesagt, nicht so sehr den ruhigen Gang der serbischen Epik wie den Stil der orientalischen Märchen charakterisirt. Ich will diese bunte Abwechslung im Fortgang der Erzählung, das fortwährende Abspringen von der Haupthandlung an einem sonst hübsch ausgeführten langen Liede Nr. XXVI. veranschaulichen. Ungeachtet seiner 1214 Verse brachte es den verwickelten Erzählungsgang glücklich ohne Flickverse zu Ende. Das Lied betitelt sich »Mustaj beg von Lika befreit seinen Bruder«. Die Erzählung beginnt mit einem Stossseufzer Mustaj beg's vor seinen Gästen wegen der schon sieben Jahre dauernden Abwesenheit seines Bruders Mehmed beg. Nun wird erzählt, unter welchen Umständen dieser vor sieben Jahren sich aus dem Hause entfernt hatte (v. 18—132). Schon diese Erzählung wird von Mustaj beg so geführt, dass in seine

Worte die Worte der während der Hochzeitsnacht im Stiche gelassenen Braut eingeschaltet sind (v. 69—132). Mustaj beg verspricht grosse Geschenke demjenigen, der ihm den Bruder auffindet (v. 135—178). Einer von den anwesenden Gästen, Mustaf-aga, schlägt vor, sich deswegen an Velagić Selim zu wenden (v. 180—213). Die Botschaft wird zu diesem ausgeschildt (215—240), als Bote fungirt Vrsić Ibrahim, dieser trifft Velagić Selim in Udbina an (255). Bevor der Bote zum Worte kommt, erzählt Velagić in Udbina seinen Gästen ebenfalls von Mehmed beg und von dem traurigen Los einer Frau, deren Sohn (ein Bajraktar) zur Auffindung Mehmeds ausgeschildt worden war und nicht heimkehrte (v. 243—300). Nun erst erscheint der Bote und nach einem dramatisch gehaltenen Gespräche erklärt sich Velagić bereit, auf die Suche zu gehen (300—424). Er ist noch nicht aus der Stadt heraus, da wird er von einem türkischen Mädchen, Fatima, aufgehalten und angesprochen, welches ihm das Vorhaben auszureden sucht und ihm klagend vorwirft, dass er ihr die minder schöne Tochter Mustaj begs, die dieser dem Finder des Bruders als Lohn versprochen, vorziehe. Velagić beruhigt Fatima, von der wir früher nichts gehört haben, mit der feierlichen Versicherung, jene Begija, Mustajbegs Tochter, habe er im Traume zur »posestrima« gewählt (folglich ist die Heirath mit ihr abgeschlossen) v. 445—488. Die beiden Helden kommen nun vor allem zu Mustaj beg, der ehrenvolle Empfang, der Velagić zu Theil wird, wird ausführlich geschildert (v. 490—548). Das Gespräch des Ankömmlings mit dem Mustaj beg (v. 549—605) unterbricht die plötzliche Erscheinung Begija's (der Tochter Mustaj begs), die dem im Schlafe gefundenen »pobratim« unmotivirt um den Hals fällt (v. 569—592). Jetzt erst verkleidet sich Velagić und zieht in die Fremde. Er kam durch das Reich des César (Kaisers von Wien) in das Ungarnland, da in Kostrešplanina begegnete ihm Ajanović Ahmo, sein nicht gleich erkannter Freund, der ebenfalls schon neun Jahre als Flüchtling in der Fremde sich herumtrieb (er floh aus der Heimath vor einem Ferman Sultans, der ihn den Kopf gekostet hätte). Nach der Erkennungsscene (v. 620—670) erzählt Ajanović dem Velagić seine neunjährigen Abenteuer (v. 673—775). Das letzte von ihnen, sein Aufenthalt in Šibenik, sein Verhältniss zu der »Baninc«, der Auftrag, den ihm diese gegeben hatte, eine von ihr im Walde erbaute christliche Kirche zu beschützen und anderseits der Befehl Bans, von da gegen einen Hajduken Žagrović zu ziehen (offenbar war hier Eifersucht im Spiele), alles das erinnert stark an

Motive orientalischer Märchen, steht aber insofern doch mit dem Hauptthema im Zusammenhang, als man dadurch dem verschollenen Mehmed beg auf die Spur kam, Ajanović theilte nämlich auch das dem Velagić mit, dass Mehmed beg in Šibenik sich aufhalte bei seiner Liebe, Ružica, der Tochter des Bans von Šibenik, und dass er einst gesehen hatte, wie die Banin zu der von ihm beschützten Kirche gefahren kam in einem Wagen, der statt der Rosse von sieben Bajraktaren gezogen war (das sind gerade diejenigen, die einst zur Auffindung Mehmed begs ausgeschickt, gleichfalls verschollen waren) v. 782—811. Nach dieser langen Erzählung, die den Inhalt der Begegnung Velagić's mit Ajanović in der Kostreš-planina bildete, entschlossen sich die beiden Helden, zum Žagrović, demjenigen Hajduken, welcher Ajanović auf Befehl des Ban hätte ermorden sollen — er that es aber nicht, weil das sein »pobratim« war — zu gehen (v. 819—869). Hier wird gemeinschaftlich der Entschluss gefasst, den Ajanović zurück zum Mustaj beg nach Lika zu schicken mit dem Auftrag, er möge mit einem grossen Heer in die Kostreš-planina aufbrechen, um bei dem Befreiungsversuche der Bajraktaren zur Hand zu sein (v. 871—922). Mustaj beg kommt, lässt sich von Žagrović Spasoje, dem Hajduken, erzählen, welche Vorbereitungen dieser für den geplanten Ueberfall getroffen. Velagić und Žagrović Spasoje verkleiden sich nun als Ungarn und kommen in die Nähe jener Kirche, von der bereits die Rede war — es war gerade Palmsonntag und grosse Kirchmesse (v. 922—1020). — Man hatte bereits früher ausgekundschaftet, dass Ban mit seiner Frau und ihre Tochter mit Mehmed beg ebenfalls auf diese Messe kommen werden. In der That kamen im feierlichen Zug mit militärischer Bedeckung zuerst Ban und seine Frau in einem, dann Mehmed beg mit der Tochter des Bans, Ružica, in einem anderen Wagen angefahren. Dieser zweite Wagen war von den bereits erwähnten Bajraktaren gezogen und in dem verhängten Wagen sass Mehmed beg mit seiner Geliebten Schach spielepd (v. 1069). Die beiden als Ungarn verkleideten Türken geben sich den Bajraktaren zu erkennen, es kommt zum Handgemenge, die Hajduken unter Führung Žagrović Stevan's und die Schaar Mustaj begs eilen herbei, die Befreiung der Bajraktaren gelingt. Sonderbare Rolle, auch ganz orientalisch gedacht, spielt bei dieser letzten Scene der verschollene und nun gefundene Mehmed beg, ganz wie ein verzauberter Prinz! Seinen Glaubensgenossen, den zu seiner Befreiung ausgesandten, aber in Gefangenschaft gerathenen Bajraktaren, die zur unwürdigen

Rolle, den Wagen zu ziehen, verurtheilt waren, vermochte er offenbar nicht zu helfen, er sah ihre Erniedrigung schweigend an, nach v. 1079 scheint er das freilich nicht einmal gewusst zu haben, so vertieft war er in sein Schachspiel und in die Lectüre seiner »Hamajlija« (v. 1082 bis 1083). Und trotzdem hatte man kein Wort des Tadels für ihn, als die Stunde der Befreiung schlug, selbst Žagrović Spasoje half ihm sogar mit der Ruža davon zu kommen! Er floh geradeaus in das Gebirge, ohne sich an dem Kampf zu betheiligen, doch kamen ihm bald die blutenden Bajraktaren nach und auch diese machten keinen Versuch, sich an ihm zu rächen oder ihn auch nur zu tadeln. Die Hajduken erlaubten den Türken nicht, jene christliche Kirche zu erbrechen, wohl aber beraubten sie dieselbe.

Dieser kurze Inhaltsauszug mag statt vieler genügen, um auf die merkwürdige Häufung des sich fortwährend kreuzenden Erzählungsmaterials einzelner Lieder aufmerksam zu machen. Viele Lieder sind ihrem Inhalt nach diesen hier erzählten ähnlich. Das ist ja der übliche Hergang orientalischer Märchen, nur in die gewöhnlichen serbischen Zehnsilber umgesetzt und mit Anwendung der, der serbischen Epik entlehnten, Gemeinplätze und überhaupt ihrer ganzen Ornamentik. Also ein fremder oder fremdartiger Stoff in nationale Form gekleidet. Das letzte zu behaupten hat man volles Recht. Schon ein flüchtiges Durchlesen dieser Lieder zeigt auf Schritt und Tritt ihre Abhängigkeit von der bereits längst fixirten Technik der serbischen Volksepik. Ohne serbische Volkslieder in der Gestalt, wie wir sie durch die Publicationen Vuk's und seiner Nachfolger kennen, wären diese Lieder rein undenkbar. Die besonderen religiösen Anschauungen und die politischen Ideale der Mohammedaner konnten nur mit einiger Mühe in dem Rahmen der von den Christen geschaffenen Dichtung Platz finden und diesen theilweise ihren Bedürfnissen entsprechend umgestalten, doch die zahlreichen Spuren der ursprünglichen Anlage gänzlich zu verwischen — das gelang ihnen nicht. Ich erwähne zum Beweise nur einiges davon. Erstens sind trotz der Menge türkisch-arabischer Ausdrücke zur Bezeichnung einzelner Gegenstände die Phraseologie der Lieder, die Wahl stehender Wendungen, die Epitheta ornantia, die Reime und Assonanzen, kurz die üblichen Bausteine der epischen Dichtung, ganz dieselben hier, wie in allen übrigen serbischen Volksliedern. Geben wir nur flüchtig eine Blumenlese davon: knjigu ući, sitnu knjigu piše, listak knjige b'jele, nebu pod oblake, nebrojeno blago, kita i svatovi, kićeni svatovi, osta-

rjela majka, po izbor junaci, grozne suze lije, mutna i krvava, bog i sreća dade, namjera ga namjerila, dok svanulo i granulo sunce, kada osmo jutro osvanulo, istina je vjera ti je tvrda, al evo ti tvrdu vjeru dajem, evo sada jada iznenada, na sred polja ravna, od zemlje se na noge skoćio, svatovi im ljepše prihvatiaše, neka vidi što mu knjiga piše oder kaže, sve mislio na jedno smislio, da te pitam pravo da mi kažeš, ja sam čuo kazali mi ljudi, u mlagjega pogovora nema, sa rusom se glavom rastavio, da je kome stati pogledati, uzeše se pod bijele ruke, kratki danci a dugi konaci, tugji ljudi ne znamo im čudi, jer je dobra rodila junaka, malo v'rjeme al dugo ne bilo, danak progje mrka noćca dogje, on poteže sablju od pojasa, poljubi ga u skut i u ruku, moj oćinji vide, oćinjeg mi vida, bogom brate, mlijeka ti moga, oj boga ti, grjehota je skuditi djevojku, a zapjeva tanko glasovito, ciknu kao ljuta guja, crn mu obraz na obadva sv'jeta, oder: od sada do v'jeka, malo trenu al se brzo prenu, to je Vuku vrlo mućno bilo, moreš meni sine poginuti, tadaj drugi p'jevci zapjevali, bjelica pšenica, mili bože čuda velikoga, bože mili na svem tebi hvala, u tople podruma, silnu kupi vojsku, vjerna ljubja, b'jela lica gospodskoga, gospodska večera, ludo ti ću izgubiti glavu, roni suze niz bijelu bradu, što ti roniš suze niz obraze, od lakata do nokata, kakvi su ti glasi dopanuli, što je rekó nije ni porekó, božju pomoć viknu, božja pomoć, pa zakuka baš ko kukavica, šuti majko ako boga znadeš, idi mudro ne pogini ludo, dovati mi divit i hartije, ali mu se na ino ne more, sve se zemlja trese, ili grmi il se zemlja trese, haje i nehaje, blago majci koja te rodila, vesela ti majka, vino pila do dva gospodina, prsten daje svadbu ugovara, kako raste trava na zavojke baš ko dojke u mlade djevojke u. s. w. — also nicht nur einzelne Ausdrücke, sondern zahlreiche halbe und selbst ganze Verse, die wie Atome in der Atmosphäre der Volkssänger umherschwirren, werden von den mohammedanischen Rhapsoden in gleicher Weise wie von den christlichen bei dem Aufbau eines Liedes verwendet. Dass an diesem gemeinsamen Vorrath nicht die bosnischen Mohammedaner vorgearbeitet haben, das braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Man sieht aber auch, dass einzelne Bezeichnungen, trotzdem sie eigentlich den Lebensrichtungen der Mohammedaner wenig entsprachen, per licentiam poetarum unangetastet geblieben sind. So hört man in Bethuerungsformeln immer nur »boga, boga oder bora mi, da od boga nagješ, tako mi boga velikoga, bogom brate, bože mili, bog i sreća. Auch hier begegnet im Munde eines Mohammedaners der Spruch: »San je klapnja, a bog je istina« XXVII. 369.

Der türkische Kaiser Sulejman spricht (XIV. 558) ganz christlich: *Kog pogubih, pokojna mu duša, Al' kunem se pa i boga dajem, da ću moga Marka osvetiti!* (Vergl. dagegen »Alah rabum, na svemu ti hvala« XVII. 716). Und die türkischen Mädchen sprechen: »Amin Bože (XVII. 513). Die »crkva Ružulija« wird einige Male erwähnt (es ist wohl die bekannte »Rukica crkva«) XXVII. 287. 400. 432. 435. 452. 476. 497. 516. 535. Die Wochentage (*nedjelja dana*, dann und wann »hefta dana« XV. 108) werden wie üblich genannt, z. B. *arijeda, četvrtak, petak, subota*, freilich weiss man, dass *petak* der Tag ist, an welchem die Türken *džamija* besuchen (vergl. I. 436, II. 1444—46, V. 125, X. 75, XXVI. 35). Andere Termine werden gleichfalls christlich bezeichnet, z. B. im Liede XXI hat Orlan zwei Frauen geheirathet, die echte Türkin *Begija* und die erst zum Islam übergetretene *Ana*; diese beiden Frauen liebten sich, besuchten sich oft, zweimal im Jahre (ist das ironisch oder ernst gemeint?) »O Gjurgjevu i Mitrovu danu« (v. 1644)! und im Liede XXIV spricht der Sänger von sich aus: *Jer nij' ljeta bez Gjurgjeva dana, a ni brata dok ne rodi majka* (v. 350—51). Bekanntlich verbietet der Islam den Weingenuss. Es ist daher begreiflich, wenn der Ausdruck *vino* vielfach durch »*pivo*« ersetzt wird, z. B. V. 459 »*hladno harći pivo*«, XII. 34 »*da nijesi piva prihvatio*« 39 »*crvenike piva*«, XVII. 8 »*rujna piva*«, XXII. 176 *pivo pije* u. s. w.; dennoch trinken auch die Türken »*vino*«, nicht bloss als Gäste der Christen (z. B. XVIII. 1—2), oder als ihre Reisegefährten (XIX. 622), sondern auch unter sich: XXIV. 28, XXV. 1, XXVI. 1. Darum sagt ein Christenmädchen, im Liede XXI, v. 750 ff., es habe einen verkleideten Türken unter anderem daran erkannt: »*Ne spominješ latinskih svetaca, Ni našega Hrista spasitelja, Mučki nešto zboriš u prsima, A nešto mnogo da ti piješ vina, ko što naši piju duhovnici!*«

Um zuletzt noch ein paar Worte über die Sprache und Versification zu sagen — wenn man von den bedeutend häufiger als in den Volksliedern der christlichen Serben begegnenden türkischen Ausdrücken absieht, sonst ist die Diction dieser Lieder ein prächtiges Serbisch, in welchem manches klangvolle Wort und manche beachtenswerthe Sprachform enthalten ist. Ob der Herausgeber, da er alles »*na ijekavsku*« umsetzte, nicht auch sonst welche Nuancen der Aussprache schonungslos verwischt hat, das entzieht sich meiner Beurtheilung. Ich kann nur constatiren, dass sein Text von den bisherigen Publicationen Dr. Fr. S. Krauss' sich wesentlich unterscheidet und sich mehr an diejenige Sprache an-

schliesst, die uns in den Sammlungen Jukić's, Marjanović's, Ristić's u. a. vorliegt. Auch der zehnsilbige Vers bewegt sich durchaus regelmässig. Abnormitäten, wie sie Dr. Krauss häufig gehört zu haben behauptet, kommen hier gar nicht vor. Unter den beachtenswerthen Sprachformen hebe ich hervor *bide*: da on bide djever uz djevojku I. 132, da mu sinu bide džebelija XXIII. 38, cf. 78, da mu bideš sinu džebelija ib. 42, ako bide mejdan dijeliti ib. 392, ako bide sedamn'est mejdana ib. 394. Im Plural conditional *biše*: biše mogli pò Stambola platit' I. 623, i biše mu konja uhvatili XII. 561, oni biše posjekli Madžara XXXII. 501. Ist XVIII. 62 *sageše se* (statt *sagnuše se*?) richtig? und pa *otraše* (statt *otroše*) krvou ispred vrata XXXII. 1290? Das einige Male vorkommende *podviš* scheint für *podvivši* zu stehen: izmače se, *podviš* ruke stade XIV. 196, izmače se, stade *podviš* ruke XXIX. 89. Vergl. noch *ponesderte* dību i kadifu XXXIX. 330; ak *voljedne* XXXIII. 27. Beachtenswerthe Stammbildungen: Sam se gjogo po avliji *vagja* XII. 493, nego *náca* (noći) u novome hanu XXI. 443. Statt *lagahan* begegnet auch *laguhan*: Skoči Ale na noge *laguhne* VIII. 114, cf. 245. Neben *groblje* liest man *greblje* VII. 278. Eigenthümlich wird angewendet das Verbum *zaci* für *progovoriti*: »onda *zagje* Čuprilić vezire« V. 24, »onda *zajde* Mustaj beže lički« XXIII. 18. Hübsche Wortbildung ist *kuknjavina* oder *kukljevinina*: *kuknjavina* starijih majaka II. 27, *kukljevinu* slušat *kukavice* XXIV. 41; ähnlich wie *pomrklina* XXXIX. 166. Vergl. noch *rasputnica* oder *raskrsnica* Scheideweg XXXIX. 178. 136, *počivaljka* Ruheplatz ib. 121. Einmal fand ich das Wort *kruh*: jednu glavu *kruha* varoškoga XXIV. 285. Beachtenswerth ist *Jer* in Fragesätzen (für *što*, *zašto*): Jera tako, Odošaša Skejo, Jera tako pjevaš uz planinu te ti moje plašiš krajišnike? II. 1272, Jer Omere, moje pouzdanje! XI. 200, Huseine carev murtatine, Jer ti brata posiječe moga? XII. 446, cf. 515; Jere tako carev murtatine XX. 53; Vidosavo, Boga ne vidjela, Jer mi rani pretela gjogina, Jer u mene opalila n'jesi? XXXVII. 79—80.

Doch ich habe ja nicht beschlossen, eine Abhandlung über diese Lieder zu schreiben, sondern durch diese Anzeige sie nur der Aufmerksamkeit unserer Leser zu empfehlen, diese verdienen sie, wie ich im Vorliegenden glaube gezeigt zu haben, in hohem Masse und darum gebührt auch demjenigen, der ihre Ausgabe ermöglicht hat, der grösste Dank. Möge die Fortsetzung nicht lange auf sich warten lassen und wo möglich auf die von mir laut gewordenen Wünsche Rücksicht nehmen.

Altmünster-Gmunden, 15. 8. 1888.

V. Jagić.

PS. Mein Wunsch, dass diese erste ausführliche Publication der epischen Lieder bosnischer und herzegowinischer Mohammedaner von der wissenschaftlichen Kritik nach Gebühr gewürdigt werden möchte, ist zum Theil schneller, als ich es erwartet hätte, in Erfüllung gegangen. Als meine Anzeige bereits geschrieben war, bekam ich die Nachricht von einer ausführlichen kritischen Besprechung dieser Publication in der Agramer belletristischen Wochenschrift »Vienac«. Ich liess mir die betreffenden Nummern des Blattes aus Wien kommen (die Anzeige ist in Nr. 30—35 enthalten, doch noch nicht beendet) und las die »Književna pisma« aufmerksam durch. Der Recensent, dessen Name erst am Ende genannt werden wird, befand sich der Publication Hörmann's gegenüber in der beneidenswerthen Lage, dass er diese an einem reichlichen handschriftlichen Material, welches ihm als dem Redacteur einer von der »Matica hrvatska« in Aussicht genommenen Ausgabe der Volkslieder zur Verfügung stand, prüfen konnte. Als beatus possidens der Schätze, die wir anderen noch nicht kennen, beurtheilt er die vorliegende Publication ziemlich ungnädig. Ihm sind alle Lieder der Sammlung Hörmann's von mittelmässigem Werth, die gute Hälfte hätte ungedruckt bleiben können (Vienac S. 491), zu den meisten sollen in der Sammlung der »Matica hrvatska« viel bessere Varianten vorhanden sein. Es fällt mir nicht ein, die Richtigkeit der letzten Behauptung in Zweifel zu ziehen, darüber, was ich nicht kenne, steht mir kein Urtheil zu; wohl aber muss ich offen erklären, dass ich trotz der anerkennenswerthen Gewissenhaftigkeit, mit welcher der Recensent jedes einzelne Lied dieser Sammlung bespricht, seine abfällige Beurtheilung der ganzen Publication nicht gerechtfertigt finde. Die Haupteinwendungen lasse auch ich gelten, es sind dieselben, die der Leser in meiner Anzeige findet, allein der Recensent hat doch zu voreilig über den ganzen Sammelband den Stab gebrochen. So werthlos sind diese Lieder doch nicht, dass man die gute Hälfte lieber ungedruckt hätte lassen sollen! Ich halte diese Behauptung aufrecht und sehe ruhig der »besseren« Waare, die uns Agram liefern wird, entgegen. Es ist entschieden falsch, zu behaupten, dass ein Volkslied gerade dort am besten gedeiht, wo es entstanden ist (S. 491). Das kann man nur vom Gesichtspunkte der geschichtlichen Treue gelten lassen, es wäre aber unrichtig, diesen Massstab allein an ein Volkslied anzulegen. Wir wollen an einem Volkslied, selbst epischen, nicht bloss geschichtliche und geographische Studien machen, sondern auch die schaffende Kraft der Volkspoesie, die Kunst der plastischen Darstellung, kurz die Ab-

spiegelung der Volksseele kennen lernen. Dass von diesem Standpunkte aus die vorliegende Sammlung sehr viel Interessantes und geradezu Werthvolles enthält, das glaube ich in der Anzeige angedeutet zu haben. Nun hat aber der Recensent gegen diese Publication Beschuldigungen hervorgebracht, die der Herausgeber nicht unbeantwortet lassen darf. Ich habe keine Verpflichtung und auch keine Lust, sein Anwalt zu sein. Gegen die Beschuldigung, im Texte der Lieder absichtliche Aenderungen vorgenommen zu haben (S. 150), mag er sich vertheidigen, wie er kann. Allein in zwei Punkten kann ich dem Recensenten auf keinen Fall Recht geben. Einmal hat er die Sarajeve Publication als eine eifertige Concurrentzarbeit in Verdacht, er behauptet, dieser Sammelband sei in aller Eile von Sarajevo aus in die Welt geschickt worden, um der Agramer Ausgabe zuvorzukommen. Das glaube ich nicht, einfach darum, weil ja damit nichts erreicht wäre, man kann ja doch der »Matica hrvatska« nicht verwehren, ihr Material herauszugeben, wann, wo und wie sie es für gut findet. Oder verfolgt etwa diese Publication eine besondere Tendenz, die sie von der bevorstehenden Agramer Ausgabe unterscheiden und derselben zuvorkommen soll? Der Recensent hat wirklich eine solche Tendenz entdeckt und zwar in dem Titel der Sarajeve Publication, dieser lautet »Die Volkslieder der Mohammedaner in Bosnien und Hercegovina«, absichtlich sei es vermieden worden zu sagen, dass diese Lieder serbisch oder kroatisch sind; der Recensent findet darin eine Verstündigung gegen göttliche und Naturgesetze! Ein solches Verbrechen kann ich weder in dem ganz präcis lautenden Titel noch in der Vorrede des Herausgebers entdecken. Die Bezeichnung der Lieder nach dem nächsten geistigen Eigenthümer derselben, den Mohammedanern Bosniens und Hercegowinas, ist ja ganz zutreffend. In der Vorrede aber spricht der Herausgeber so deutlich und ausdrücklich von diesen Liedern als einem integrirenden Bestandtheil des geistigen Eigenthums des Gesamtvolkes, als einer Completirung dessen, was Vuk, Petranović und Simo Milutinović gesammelt haben (Jukić, Marjanović, Ristić hätte man allerdings nicht vergessen sollen), dass ich die Befürchtung des Recensenten, es könnte ein fremder Gelehrter diese Lieder für türkisch halten, ganz überflüssig finde. Es mag vielleicht nicht ohne Absicht geschehen sein, dass der Herausgeber die Sprache dieser Lieder nicht näher bezeichnete, doch selbst eine solche, allerdings kleinliche, Absicht muss ja nicht gerade in bösem Sinne gedeutet werden. Der Herausgeber konnte sich mit Recht darauf berufen, dass jeder einzelne Ausdruck, den er ge-

braucht hätte, — es sind eigentlich vier Benennungen möglich: serbisch, kroatisch, serbokroatisch, kroatoserbisch — gleich von einer oder mehreren Seiten würde den Protest laut werden lassen. Ja es fragt sich, ob der Recensent selbst sich nicht in die Zahl der Protestirenden würde einschreiben lassen, wenn er auf dem Titel des Buches gefunden hätte: »Srpske narodne pjesme«? Auf der anderen Seite weiss man ja, dass schon die Vorbereitungen, die in Agram für eine Ausgabe der Volkslieder getroffen werden, viele heissblütige Serben in nicht geringe Aufregung versetzen. Ich selbst habe erst unlängst in einem serbischen Literaturblatt eine pathetische Verkündigung des Kreuzzugs gegen dieses aus Agram drohende Attentat gelesen! Das sind bekannte, recht traurige Thatsachen, die das Stillschweigen des Herausgebers dieser Volkslieder ganz gut entschuldigen können. Pomozi si sam pa će ti i bog pomoci sagt das Sprüchwort, welches man leider oft vergisst. Ein zweiter Punkt betrifft die Menge türkischer Ausdrücke. Der Recensent ist damit so wenig zufrieden, dass er (S. 491) sich zu der gefährlichen Behauptung hinreissen lässt, es wäre wenig zu beanstanden gewesen, wenn die Sammler dieser Lieder die türkischen Ausdrücke, zumal die minder üblichen, ganz ausgemerzt und durch echte kroatisch-serbische Worte ersetzt hätten! Ich muss schon sagen, dass ich diesen Rath nicht billige und den Herausgeber für die Nichtbefolgung eines solchen Grundsatzes nur loben müsste.

Altmünster, 8. Sept. 1888.

V. J.

a) *Praktična gramatika ruskoga jezika, za samouke napisao Prof. Pero Budmani. 1888. Zagreb. 8°. IV. 165* (Practische Grammatik der russischen Sprache zum Selbststudium, von Prof. P. Budmani).

In den letzten zwei bis drei Jahren ist der westeuropäische Büchermarkt ordentlich überschwemmt mit practischen Grammatiken der russischen Sprache. Man würde sich gern freuen darüber, dass endlich einmal bei den westeuropäischen Culturvölkern das Bedürfniss gefühlt wird, auch eine slavische Sprache zu lernen, um sich vermittelt dieser den Weg zu bahnen zur besseren Einsicht in das geistige Leben der von zahlreichen slavischen Völkern bewohnten östlichen Hälfte Europas. Leider scheint das neueste Bedürfniss nach dem Studium gerade der russischen Sprache nicht durchwegs so idealen Zwecken, sondern ganz anderen Berechnungen zu entspringen, die besser nicht in Erfüllung gehen möchten.

Man merkt die Absicht und dahin ist die Illusion! Das vorliegende Buch macht von dieser Regel eine Ausnahme, es ist zwar ebenfalls wie bestellt zu einer Zeit erschienen, in welcher nach den russischen Grammatiken eine grosse Nachfrage herrschte. Allein trotzdem es den Titel »practische Grammatik« führt und zum Selbststudium berechnet ist, so nahm dennoch der wohlbekannte Verfasser seine Aufgabe sehr ernst, er wollte keineswegs eine gewöhnliche Dutzendarbeit, die auf eine Berücksichtigung in der wissenschaftlichen Zeitschrift keinen Anspruch erhebt, sondern ein Buch liefern, in welchem selbständiges Nachdenken über die russische Sprache unter stetiger Vergleichung der grammatischen Eigenthümlichkeiten derselben mit der nahe verwandten serbischen oder kroatischen niedergelegt ist. In dieser Beziehung hat das Buch Budmani's seinen wissenschaftlichen Werth. Der practische Gesichtspunkt desselben beschränkt sich auf die zur Uebersetzung eingeschalteten Aufgaben und auf die etwas durcheinandergeworfene Vertheilung des Lehrstoffes, die ich erst dann billigen werde, wenn die Erfahrung nachweist, dass der löbliche Zweck des Verfassers, das schwierige Studium der russischen Sprache zu erleichtern, durch dieses Mittel wirklich erreicht worden ist. Von diesen zwei Concessionen zu Gunsten der »Praxis« abgesehen, ist die Grammatik Budmani's ganz wissenschaftlich gehalten und verdient um so mehr lobend hervorgehoben zu werden, je geringer die Zahl der russischen Grammatiken ist, die wirklich auf selbständigen Beobachtungen des Sprachgebrauchs beruhen. Nun gestaltet sich die Aufgabe, eine Grammatik der russischen Sprache für einen geborenen Slaven, im gegebenen Fall Serben oder Kroaten, zu schreiben ganz anders, als dies betreffs der Nichtslaven der Fall ist. Wer diesen Unterschied nicht selbständig nach eigenem Nachdenken festhält, wird manches Ueberflüssige, für einen Slaven Selbstverständliche ausführlich auseinandersetzen, dafür aber andere Feinheiten und Eigenthümlichkeiten, die zwischen je zwei slavischen Schriftsprachen obwalten, ausser Acht lassen. Das Hauptverdienst der Grammatik Budmani's besteht gerade darin, dass sie sich ihrer besonderen Aufgabe bewusst ist und dass ihr Bestreben eben darauf ausgeht, die Unterschiede des Russischen im Verhältniss zum Serbokroatischen zur Geltung zu bringen. Man kann sich davon auf jeder Seite dieses Buches überzeugen. Die Grammatik Budmani's ist nicht umfangreich, wohl aber sehr inhaltsreich. Wer sie bewältigen will, hat ein hübsches Stück Arbeit durchzunehmen. Sie ist ganz darnach beschaffen, um die Illusionen derjenigen

zu zerstören, die da glauben, für einen Slaven sei das Erlernen des Russischen — eine Kleinigkeit. Nicht eine, sondern hundert und abermals hundert Kleinigkeiten muss man sich merken, ganz abgesehen von den Eigenthümlichkeiten des Wortschatzes, wenn man im Russischen bis zum Sprechen gelangen will. Und dieses Ziel schwebt ja jeder auf das Selbststudium eingerichteten Grammatik vor. Darum verfolgt der Verfasser mit besonderer Aufmerksamkeit die phonetische Seite der Sprache. Nicht nur das gegenseitige Verhältniss der Betonung kommt zur Sprache — ich weiss aus Erfahrung, dass leider viele gebildete Serben und Kroaten noch immer nicht recht wissen, wie sie die vier Vuk'schen Accente anwenden sollen, solchen wird die sehr kurz in §. 6 formulirte Regel allerdings wenig helfen! — sondern auch die Regeln der Aussprache werden für die Auffassung eines Serben oder Kroaten zurechtgelegt (§. 7—27). Ich vermisse dabei eine Hauptregel, ohne deren Hervorhebung alle die einzelnen Bemerkungen über die Aussprache des Russischen zu falschen Ausspracheversuchen führen werden. Im Russischen ist eigentlich nur der Vocal der betonten Silbe volltönend, alle unbetonten Vocale sinken im Verhältniss zu jener Silbe zur Geltung von Halbvocalen herab. Allerdings ist je nach der Entfernung der tiefstönigen von der betonten Silbe und auch nach der Beschaffenheit des Vocals diese »halbvocalische« Geltung ziemlich verschieden. Allein mehr oder weniger ist jeder unbetonte Vocal irrational, d. h. kein ausgeprägter Laut in der Scala der bekannten Vocale. Es ist daher nicht ganz richtig zu sagen, unbetontes *a* lautet nach *ч, ш, ж, щ, ц* als *e* (§. 7). Wenn ein Serbe das Wort *лошадь* mit seinem vollen *e* aussprechen wird (*lošet* transcribirt es Budmani), so wird er ungefähr gerade so weit vom richtigen sein, wie wenn er es *lošat* ausgesprochen hätte. Oder wenn er im Worte *борода* die beiden *o*-Vocale als volltönendes *a* ausspricht (*baradá*), so wird er kaum viel näher dem richtigen kommen, als wenn er *borodá* ausgesprochen hätte. Ein unbetontes *e* ist ebenfalls weder ein reines *e* noch ein reines *i*, sondern etwas in der Mitte liegendes. Daraus erklärt sich, dass man so häufig in gedruckten Schriften, selbst in den Werken russischer Classiker (z. B. Turgenjev's, Gončarov's etc.) die 2. pers. pl. praes. ind. *напишете* statt *напишите* liest. Der irrationale Charakter eines unbetonten Vocals geht so weit, dass man *a* und *u* verwechseln kann, z. B. man schreibt *держатъ*, aber in der Aussprache hört man einen Laut, der fast wie ein kurzes *u* klingt, wesswegen ein in der Schriftsprache wenig Geübter bald den Fehler begehen und *держутъ*

schreiben wird. Allerdings liegen in diesen Fällen entsprechende verführerische Formen sehr nahe, so z. B. напишите ist richtig als Imperativ und рѣжутъ ist eine richtige 3. pers. pl. von рѣзати. Ich würde wünschen, dass bei einer neuen Auflage dieser Eigenthümlichkeit der russ. Sprache besser Rechnung getragen werde, wobei dem Verfasser das unten sub b) zur Sprache kommende Werk gute Dienste leisten könnte. Auch das Capitel über die russische Orthographie ist etwas zu oberflächlich behandelt. Trotzdem diese infolge ihres streng historischen Charakters im ganzen feststeht, giebt es doch auch im Russischen Schwankungen, die verdient hätten zur Sprache gebracht zu werden, z. B. nicht alle Schriftsteller schreiben den Genet. sing. auf -aro, in neuester Zeit wird selbst von der kais. Akademie der Wissenschaften als Regel gelehrt, bei der betonten Paenultima -oro zu schreiben, also: друго́ро, доро́ро, большо́ро u. s. w. Sollte dem Verfasser Grot's Русское правописание nicht bekannt gewesen sein? Einige »Regeln« sind zu kurz gefasst und daher nicht genau, z. B. nach §. 49 würde der Lernende nur bei Masculinen nach ж, ч, ш, щ, ц im Auslaute ъ, bei Femininen aber immer ь erwarten, das wäre aber für den Genet. plur. entschieden unrichtig, da man ja bekanntlich ко́жъ, кры́шъ, ты́сячъ, ове́цъ schreibt. Auch die Note zu §. 64 (auf S. 13) ist nicht genau: die wenigsten schreiben nach ж, ш, ч, щ (ц gehört gar nicht hierher) in betonten Silben immer о, das Factische sucht Grot l. l. §. 40 zu regeln. Prof. Budmani schreibt ити́, was nur in den Compositi войти́, дойти́ u. s. w. üblich ist, sonst wird regelmässig итти́ oder иди́ geschrieben, in neuester Zeit empfiehlt man итти́ (es ist auch wirklich die Form итти́ aus ийти́ hervorgegangen, wie будто́ aus буды́то). Auch statt выти́, welches B. bevorzugt, finde ich doch am häufigsten выйти́ geschrieben. Nicht richtig ist сегодня́ durch е'еводна́ transcribirt (S. 18), es sollte е'еводни́ heissen, da man nur so das Wort spricht. Dann und wann ist auch die Betonung falsch angesetzt, z. B. ich habe immer полётъ́ (nicht полеть́, S. 53), образецъ́ (nicht образецъ́, S. 101), immer пла́вать (nicht плава́тъ, S. 73) gehört; nicht испуганны́й, sondern испуганны́ (S. 107), nicht намѣре́ние, sondern намѣре́ние (S. 106), nicht впло́нъ, sondern впло́нъ (S. 114) ist das richtige. Doch im ganzen ist die grosse Sorgfalt, die Prof. Budmani gerade der Betonung gewidmet, ausserst zu loben. Es hat mit Recht schon vor 70 Jahren der brave Puchmayr auf die Betonung der russischen Sprache, als die Seele derselben, das grösste Gewicht gelegt. Nichts macht einem Slaven bei der Erlernung der russ. Sprache solche Schwierigkeiten, wie gerade die Betonung.

Die Darstellung der Declinations- und Conjugationsformen, nebst eingeflochtenen Bemerkungen über ihre Anwendung, ist richtig und reichhaltig. Schade nur, dass die Lehre vom Gen. sing. auf -u, Local. sing. auf -ú und Nom. plur. auf -á der Masculina so weit von der eigentlichen Declination getrennt und erst in den §§. 276. 277. 281—283, versteckt unter der Aufzählung der Verbalclassen, behandelt wird. Alle diese Formen bilden ja so wesentliche Bestandtheile der masculinen Declination, dass es gut thäte, sie an hervorragender Stelle zur Sprache zu bringen. Die russ. Grammatik hat übrigens bis auf den heutigen Tag dem vollen Umfang des Gebrauchs dieser Formen keine ausreichende Aufmerksamkeit geschenkt. Die Zahl der Genetive sing. auf -u, der Nom. plur. auf -a nimmt sozusagen mit jedem Decennium immer mehr zu. Man sollte einmal den Vergleich anstellen und z. B. die Sprache Deržavin's, Karamzin's und Krylov's mit jener Puškin's und Turgenjev's zusammenstellen. Bei den Substantiven neutr. gen. ist wohl zu eng gefasst im §. 305 die Lehre, dass sie im plur. masculin declinirt werden. Es giebt ja nom. acc. plur. auf -ы ohne den Genet. auf -овъ, also nicht gerade als masculin müssen die Neutra, die im plur. auf -ы statt auf -a auslauten, aufgefasst werden. Man sagt von вино plur. вины, ohne den gen. виновъ, u. s. w. Auch hier wäre ein Durchmustern der Gebrauchsweise der besten Schriftsteller sehr erwünscht. Zum Comparativ hätte etwas ausdrücklicher bemerkt werden sollen, dass er der Declination verlustig geworden, daher für andere Casus als Prädicatsnominativ durch Umschreibung ausgedrückt werden muss. Alles das soll aus den Worten »ovaj se shvata kao adverb« entnommen werden (S. 52)? Auch die Anwendung der Partikel по ist bei weitem üblicher, als im Serbischen, und die Bedeutung deckt sich nicht ganz. Nichts ist z. B. üblicher, als im Russischen по больше, по скорѣе, по выше etc. zu sagen, wo man im Serbischen nicht по anwenden kann, sondern einfach sagen würde: веће, више, брже. Dabei wurde aus Versehen auf S. 54 пожѣрный in den Positiv aufgenommen, statt жѣрный. Bei der Lehre von der Conjugation hätten §§. 401 u. 405 besser redigirt sein sollen, in jetziger Fassung wird das dort Vorgetragene den meisten Lesern ganz unverständlich bleiben. Man hätte darlegen sollen, wie die russ. Sprache den Verlust des Imperfects, Aorists und Plusquamperfects an einfachen oder zusammengesetzten Sprachformen durch die grosse Elasticität des Stammes in feiner und sinnreicher Weise ersetzt. Mit allerhand Benennungen, wie однократный, длительный, многократный, опредѣленный, нео-

предѣленный и. s. w. ist wenig geholfen: es handelt sich um die Gebrauchsweise dieser »виды«, um die feinen Bedeutungsunterschiede. Man hätte an Beispielen zeigen sollen, wie der Russe zu видѣль in negativer Ausdrucksweise не видѣль, zu слышалъ negativ не слыхѣль, zu тащить negativ не таскаль anzuwenden vorzieht. Ebenso hätte erklärt werden sollen, dass говаривалъ soviel bedeutet, wie: običavao govoriti oder govorio bi (često). Die Einsätze было und бывало, von denen im §. 382—383 die Rede, gehören ebenfalls hierher, denn auch sie dienen zur Stütze der feinen Zeitverhältnisse: ein оглянуся было ist aus оглянуся былъ hervorgegangen und entspricht zunächst dem serbischen био се огледао oder бјеше се огледао. Ein Seitenstück zu было der einmaligen Vergangenheit ist бывало für die wiederholten Fälle der Vergangenheit: бывало сидимъ oder бывало сидѣли (мы) wird serbisch durch сједасмо wiederzugeben sein. Bei den kurzen syntaktischen Bemerkungen (S. 121—122) hätte ich gewünscht, noch ein paar Worte über den im Russischen so reich entwickelten Gebrauch des Infinitivs zu finden.

Möge diese fein ausgeführte Grammatik bei jenen, für die sie bestimmt ist, viele Freunde finden. Bei den ewigen Missverständnissen, die unter den »Brüdern« herrschen, wäre es vom Verleger sehr practisch gewesen, das Werk nicht bloss in lateinischer, sondern auch in cyrillischer (serbischer) Schrift herauszugeben.

V. Jagić.

b) В. А. Богородицкій, Курсъ грамматики русскаго языка. Часть 1<sup>а</sup>: Фонетика. Варшава 1887. 8<sup>о</sup>. II. 317 (Cursus der Grammatik der russischen Sprache. I. Theil: Phonetik).

Wer in diesem Werke eine gewöhnliche Darstellung der phonetischen Eigenthümlichkeiten der russischen Sprache erwartete, würde sich sehr getäuscht sehen. Das Buch gehört eher in das Gebiet der Sprachphysiologie und Psychologie, als in das der Grammatik nach üblicher Auffassung dieser Disciplinen. Man weiss übrigens, dass gerade in neuester Zeit von vielen Seiten Versuche gemacht werden, die Schranken dieser Disciplinen zu durchbrechen und unter gewissenhafter Benutzung der Mittel, die sie alle drei an die Hand geben, in das Wesen eines so complicirten Objectes, wie es die menschliche Sprache ist, möglichst tief einzudringen. Der jugendliche Verfasser gehört in der Reihe der russischen Gelehrten zu der nicht grossen Zahl solcher Grammatiker, die

Physiologie und Psychologie stark in Betracht ziehen und mit Hilfe derselben allerlei sprachliche Thatsachen in ihrer Weise zu beleuchten trachten. Wenn ich auch selbst solchen Bestrebungen etwas fern stehe, da ich zunächst in anderer Weise, auf dem Wege der geschichtlichen Erforschung der slavischen Sprachen, reichere Früchte einzuheimsen hoffe — so war ich doch immer nach Möglichkeit bemüht, einer jeden Richtung der wissenschaftlichen Forschung gerecht zu werden. Unser Ziel ist ja dasselbe, wir sollen uns gegenseitig unterstützen und vervollständigen und nicht bekämpfen oder der eine den anderen aus dem Sattel heben wollen. Das vorliegende Werk tritt ohne Prätension so bescheiden auf, ringt so ernst mit dem noch etwas spröden Stoff, dass wir ihm das Zeugniß einer ernstesten Forschung nicht versagen können, mögen wir uns auch zu der Erklärung genöthigt sehen, dass zwischen dem grossen Aufwand der Auseinandersetzung und Beweisführung und der Geringfügigkeit der dadurch gewonnenen Resultate zunächst noch ein ziemlich auffallendes Missverhältniss obwaltet. Ich sage zunächst noch, denn man darf nicht ausser Acht lassen, dass diese Richtung der Sprachforschung ziemlich neuen Datums ist, zumal in ihrer Anwendung auf die slavischen Sprachen. Das Buch Bogorodicki's besteht aus einer allgemeinen Einleitung, in welcher die Uebersicht der indoeurop. Sprachen, die Physiologie der russ. Laute, die russ. Orthographie und die Einleitung in die »Etymologie« (d. h. Wortlehre) gegeben wird (S. 1—102) und aus der Phonetik im engeren Sinne (S. 102—308), in welcher hauptsächlich die physiologischen Eigenthümlichkeiten russischer Vocale, betonter und unbetonter, von verschiedener Umlauterscheinung begleitet, behandelt werden. Kürzer werden die Consonanten abgethan. Das letzte Capitel gehört eigentlich nicht in den Rahmen dieses Buches. In allen Theilen seines Werkes operirt der Verfasser stark mit den Formeln, durch die er die psychisch-physiologischen Vorgänge veranschaulichen und die Summe aller Factoren, die seine Analyse entdeckt zu haben glaubt, möglichst präcis ausdrücken möchte. Ob er nicht dabei etwas zu weit geht, das mögen Andere beurtheilen, denen ich einige Proben der Darstellungsweise des Verfassers geben will. Ein beliebiges Wort drückt er so aus:

$$\left. \begin{array}{l} S \\ + \\ \mathcal{S} \end{array} \right\} + \Sigma, \text{ wobei } S \text{ die Summe der ausgesprochenen, } \mathcal{S} \text{ die der ver-} \\ \text{nommenen Laute und } \Sigma \text{ die Bedeutung ausdrückt.}$$

Diese Formel erweitert sich bei ihm unter Berücksichtigung aller Bestandtheile eines Wortes zu folgenden zwei:

$$1) \quad \begin{array}{c} S_1^x + \Sigma^x + S_3^x(S_3^x) \\ S_1^x(S_1^x) - S_2^x(S_2^x) \end{array} \quad 2) \quad \begin{array}{c} M_1^x + S^x(\mathbb{C}^x) + \Sigma^x \\ M_1^x + \Sigma^x \end{array}$$

Leider hat diese graphisch recht complicirt aussehende Analyse nichts neues hervorgebracht. Wir haben alles das, was hinter diesen Formeln steckt, schon bisher gewusst, nur vielleicht mit anderen Worten ausgesprochen und keine Figuren dabei gezeichnet. Besser gefällt mir der Versuch des Verfassers (auf S. 106 ff.), alle Nuancen der russischen Aussprache eines zusammenhängenden Textes wissenschaftlich-phonetisch darzustellen. Damit kann ich mich sehr wohl befreunden; nach dieser Seite hin kann durch immer schärfere Beobachtung in die physiologische Natur der russ. Sprache noch sehr viel Licht gebracht werden, z. B. beachtenswerth sind die Beobachtungen des Verfassers über den Unterschied zwischen einem betonten *a* vor einer harten und vor einer weichen Silbe, welche, wenn sie von anderen stimmberechtigten Forschern bestätigt werden, ein Seitenstück zum Unterschied zwischen einem offenen und engen *e* — *ѣ* im Russischen bilden würden (S. 124—128), der bekanntlich schon längst die Aufmerksamkeit russischer Grammatiker auf sich gelenkt hat. Das Werk kann allen, die sich um die physiologische Beschaffenheit der russischen Laute, nicht wie diese geschrieben, sondern wirklich ausgesprochen werden, interessiren, aufs wärmste empfohlen werden.

Ich hebe nur einige Einzelheiten aus der Einleitung hervor. S. 8—9 wird sich die Annahme eines dem russischen oder öchisch-slovenischen (slovakischen) Sprachzweige entsprechenden dritten, der das polabisch-lausitzserbisch-kaschubisch-polnische umfassen sollte, nicht rechtfertigen lassen. S. 10. Dass die neuere kirchenslav. Sprache unter grossem Einflusse gerade der kleinrussischen sich herausgebildet habe, das wird man nicht nachweisen können. Perhorresciren ja doch selbst in neuester Zeit manche kleinruss. Grammatiker jeden Contact mit dem Kirchenslavischen. Das würden sie kaum thun, wenn sie in der üblichen kirchenslavischen Sprache viele kleinrussische Anklänge finden zu können hofften. S. 46 in der Anmerkung wird die Aussprache des anlautenden *н* im Russischen als *ji* doch vielleicht zu entschieden behauptet, der Verfasser muss ja

selbst die Behauptung durch den Zusatz »болѣ или менѣ слабое j« etwas mildern. S. 53 die Erklärung der Orthographie des Wortes *востокъ* u. ähnl. ist zu geschraubt; dass man bei *въз-, из-, раз-*, vor tonlosen Consonanten auch heute noch *с* schreibt, das ist einfach eine Erbschaft aus dem Kirchenslavischen, wie so manches andere. S. 55 ist in *пиші, ножі* in der That der Vocal *и* dem gewöhnlichen *ы* ganz gleich? Ist es nicht vielmehr bloss das südslavische oder kleinrussische *и* (*i*)? S. 58. Die Schreibart *высокія, упругія, тихія* soll *-ыя* lauten und in die russische Sprache aus dem Kirchenslavischen eingedrungen sein. Das dürfte besser so gesagt werden: die eigentliche russische Aussprache ist *-ой*, welches in tieftönigen Silben freilich nicht voll ausgesprochen wird, man hört einen mittleren Laut zwischen *ы* und *о/а*, die Schreibart *-ий* ist allerdings kirchenslavisch, doch auf russischem Boden, nach der Analogie der sonstigen Uebergänge von *кы* in *ки*, *гы* in *ги*, *хы* in *хи* entstanden. S. 60 ist *идти* geschichtlich weniger berechtigt als *итти*, in alter Zeit schrieb man eigentlich *итѣти*, d. h. an gekürztes *итъ* (wie *ѣтъ, дать, пить*) war nach der Analogie von *плестѣ; вестѣ* und nach *войтѣ, дойтѣ* von neuem ein *тѣ* angesetzt; aus *итѣти* ist *итти* geworden, wie *будто* aus *будѣто*. S. 66. Die Beweisführung für die Schreibart *лѣкаръ* (mit *ѣ*) ist gerade wegen des vorausgehenden *л* nicht ganz stichhaltig, obschon ich eigentlich gegen diese Orthographie nichts einzuwenden habe. S. 92. Die Darstellung von dem Verlust des Gefühls für den morphologischen Complect des Wortes und von der angeblichen Bildung neuer Wurzeln gefällt mir wenig, weil ich nicht einsehe, was mit solchen »Wurzeln« wie *подвиг-, воздух-, завтр-* gewonnen wird. S. 98 dürfte der volksthümliche Genetiv *картыя* (statt *картъ*) kaum so nebelhaft dastehen, wie ihn der Verfasser schildert. S. 99. Ich glaube nicht, dass *пекѣтъ* mit dem Uebergang des *кы* im Russischen zu *ки* zusammenhängt. Im Serbischen ist *кы* gradeso *ки* geworden, und doch sagt man noch immer nur *пече*. Näher liegt hier als Grund das Plus der Formen mit *к*, welchem im Russischen der Imperativ mit seinem *пеки* das starke Uebergewicht gegeben hat.

V. Jagić.

## Kleine Mittheilungen.

### Etymologische Miscellen.

čech. *berla* s. f.,

im südlichen Böhmen auch *berdla*, Stock, Stange, Stab, Hirtenstab, Scepter, Krücke; poln. *berło* s. n., Vogelstange, Scepter; klruss. *бepло* s. n., Stab, Scepter; nsl. *berla* s. f. (bei Linde sub *berło*), Stock, Stange, *bérgla* s. f., Krücke. — Das Wort ist den Slaven durch die Deutschen aus dem Lateinischen übermittelt worden: vergl. lat. *ferula* Ruthenkraut, dürre Zweige zum Schlagen der Kinder und Sklaven; mlat. *ferula baculus pastoralis, pedum, cambuta: insigne pastoralis dignitatis atque adeo papalis ... subalaris scipio ... ferulā percuti poena olim fuit monachorum delinquentium: Du Cange III. 450. Ahd. ferala*, schwed. *färla*; bair. »die *Ferel* (*F'él*), *ferula*, mit der man ehemals in den Schulen den Kindern Schläge auf die Hand gab«. Schmeller-Frommann, Bayrisches Wörterbuch I. 742. — *g* ist in nsl. *bérgla* so eingeschoben wie in nsl. *barigla vas aquarium*, ital. *barile*; čech. *berdla* beruht auf der Analogiewirkung der zahlreichen Substantiva auf *dlo* u. s. w. P. Hippolytus, gestorben 1722, gebraucht in seiner nsl. Uebersetzung des »Orbis Pictus« dieses Wort in der dem bair. *Ferel* am nächsten stehenden Form *ferla*: »Nekateri (sc. šularji) bajsmajo (fabulantur) inu se yskážejo oblédni, nepossajeni (petulantes) inu nemarni, lejni (negligentes): leti bodo kaštigáni z'ferlo iz straklom, inu iz šibo (cf. Marn, Jezičnik XXII. 3).

nsl. *cepér* s. m.,

Splitter, Atom, Stäubchen; etwas Weniges, ein Bischen, eine Kleinigkeit. Matzenauer, *Cizi slova* 130 vergleicht: mhd. *zimpfer* subtilis, nd. *zimper*, přilíš úzkostlivý, dětinský; *zimpferli* (südd.) slabounké dítě. Miklosich, *Etym. Wtbch.* 27 vermuthet desgleichen Entlehnung und zieht zur Vergleichung »nhd. *zimperlich*, das vielleicht eig. »kleinlich« bedeutet« heran. — Das Wort braucht nicht entlehnt zu sein. Vergl. nsl. *cepér*, gen. *cepéra* in Erjavec's »*Iz potne torbe*« (*Letopis Matice slov.* 1882—83, p. 199): »*Cepéra drv néma, rekše, čisto nič drv néma, v Laščah*«. Dasselbst giebt Levstik, von welchem die etymologischen Erklärungen jener Wortsammlung herrühren, die meiner Meinung nach richtige Ableitung von *čepiti* spalten. Von diesem *cepér* ist *cepér* bloss

durch das *m* vor *p* verschieden, welches jedoch parasitisch zu sein scheint. Es zeigt sich nämlich das Bestreben, in Wörtern, die mit *ce ei* anlauten und auf welche dann eine mit *p b* beginnende Silbe folgt, vor diese Labiale *m* einzuschleichen: nsl. *cepin* Spitzhau, it. *zappa*, nhd. tirol. *Zappin*; daneben hört man aber auch *cepin*; nsl. *cibara*, *cibora* Art Pflaume, in anderen Gegenden *cimbor*, vergl. bair. *Zipper*, *Zippert*, *Zipperlein*, *Zeiber* id., Schmeller-Frommann II. 1142; kroat. *cimpreš*, *čimpreš*, ital. *cipresso* Cypresse. Die Einschaltung dieses *m* kann bewirkt worden sein durch die Analogie der unter den Slovenen weit verbreiteten Wörter *cimber*; *cimprman*; *cimprati*: ahd. *zimpar*, *zimbar* Bauholz, mhd. *zimber* id., Bau, Wohnung; ahd. *zimparman*, *zimbarman*, mhd. *zimberman*; ahd. *zimpran*, *zimbran*, mhd. *zimpern*, *zimbern*, mit der Zimmerart behauen. — Einer Entlehnung des *ceper* von dem obgenannten, von Matzenauer herangezogenen nd. *zimper*, mhd. *zimper* oder von mhd. *zimber*, ahd. *zimpar* widerspricht die Bedeutung sowohl als die Betonung; denn der Accent müsste da nothwendig auf der ersten Silbe ruhen. Das Suffix *er*, *er* ist im Nsl. ziemlich häufig, vergl. Miklosich, *Etyml. Gr.* II. 91. Man beachte, dass es im Slovenischen für den Begriff »das Kleinstückel, die Brocken, Trümmer, Splitter« noch zwei Substantiva auf *er* giebt: *drobér*, *drobír* und *pezdér* Age, Achel (die beim Brecheln und Spinnen herabfallende Spitze).

nsl. *kámba* s. f.,

am Joche das Krummholz, worin der Hals des Zugviehes steckt und welches die Form eines U hat; Klammer am Joche. In einigen Dialekten spricht man *kómba*, in anderen wieder *kúmba*. Im Serbischen findet man *kambe* *compedes equorum* (bei Mikalja), im Ökavischen *kámba* *arcus iugalis* (Nemanić, Čakav.-kroat. Studien II. 25). Miklosich, *Etyml. Wtbch.* 110, vergleicht dieses Wort mit gr. *κάμψη* *res curva*. — Es ist aus dem Deutschen ins Slavische eingedrungen, vergl.: mhd. *kamb*, *kambes* m., *kambe*, *kamme* f. und m., Kamm auf dem Kopfe oder Halse eines Thieres; Holz, das man dem Schweine um den Hals hängt, damit es nicht durch den Zaun kriecht; eiserner Ring (Lexer, *Mhd. Handwörterbuch* s. v.); bair. *Kamp* m., Obertheil des Halses eines Pferdes, Rindes; die *Kämp* (*Kámp*), Hölzer, die den Schweinen um den Hals gelegt werden, damit sie nicht durch die Zäune kriechen; »in den *chamben*, *bojen*, in *compedibus*«, »dero *gechampeten*«, gefuoz *druhe(n)ten*, *compeditorum*«; *Kámpstümpf*, Art leinener Ueberstrümpfe (Schmeller-Frommann I. 1250, 1251); tirol. *kámp* m., die Binde, woran die Kuhshelle hängt (Schöpf, *Tirol. Idiot.* 300). Auch am Karst heisst das Holz, welches den Schafen um den Hals gegeben wird und woran die Schelle hängt, *kámpca*, d. i. *kambica*. Beachte noch (cimbr.) *kamp*, Vorrichtung das Rindvieh im Gehen zu hindern (Cimbr. *Wtbch.*, aus Schmeller's Nachlasse herausgeg. von J. Bergmann, p. 134).

nsl. *kojnáti* v. ipf.,

*skojnáti* v. pf., betrügen, hintergehen, zum Besten haben. — Erjavec schreibt im *Letopis Matice slov.* 1880, p. 186: »*skojnáti*, *skojnám* v. pf., *koga prevariti*, Jemanden darankriegen, übervortheilen. »*Skonjal me je*«, *Goriška ökolica*; »*okonjali so ga*«, *Senožeče*.« *Levstik* erklärt daselbst *okonjati* als Lehn-

wort aus dem ital. *ingannare* betrügen, rät. *enganar*, *anganar* Flaminio 167, woher auch das nsl. *okaniti* stammen solle. Jagić zweifelt im Archiv VIII. 175 an der Entlehnung und möchte es mit *vkániti* — *vkánjüvati*, *nakániti* *se* — *nakanjüvati* *se* in Verbindung bringen. — Meines Wissens kommt das Wort nur im Südwesten des slov. Sprachgebietes vor: am (Gürzer) Karst *kòjnat*, *skòjnat*; in der Gürzer Umgegend *skòjnat*, *skajnádm*, *ma je skòjnow* (nicht, wie Erjavec schreibt, *skonjal me je*); in den Tolmeiner Bergen *skàjnat*, in Kirchheim bisweilen *skajndt*, *skajnádm* neben *skàjnst*, *skajnádm* (in Otaležano). Da der Karst- und der Gürzer Dialekt ein palatales *n* (*n* = *nj*) niemals nach Art einiger anderen slov. Mundarten in *jn* wandeln (vergl. am Karst und in Gürz *kón* Pferd, hingegen im Wippacherthale *kójn*, im Tolmeinischen *kàjn* u. s. w.), so muss man mit Rücksicht auf diese Thatsache von *kojnáti* und nicht von *konjáti* ausgehen. Dagegen würde allerdings die Otaležaner Form *skàjnst*, *skajnádm* sprechen, nachdem in diesem Dialekte für *a* in unbetonten Silben *e*, in betonten aber ein *ä*-ähnlicher Laut nur dann eintritt, wenn palatale Consonanten vorhergehen; indess scheint gerade bei diesem Worte im Otaležaner Dialekte (trotz *lájnat* sich pendelartig hin und her bewegen; part. praet. act. II. fem. *lájnd*) die Analogie ihr Spiel getrieben zu haben. Es können auf die Entstehung der Form *skàjnst*, *skajnádm* für das zu erwartende *skájnat*, *skajnádm* Verba wie die folgenden eingewirkt haben: *prklájnet*, part. praet. act. II. fem. *prklájnd*, nsl. *priklanjati*, *priklanjala*; *sějnet*, part. praet. act. II. *sejnd*, nsl. *sanjati*, *sanjala*; *mějnet*, *měj nám*, nsl. *měnjati*, *měnjam*; *jějnet*, *jěj nám*, nsl. *jenjati*, *jenjam* u. s. w. — Ist dem aber so, dass man nämlich von *kojnáti* auszugehen habe, so liegt nichts näher, als an das ital. *coglionare* zum Besten haben, hinters Licht führen, zu denken. Dasselbe Wort lautet im Triestiner Italienisch *coionar*, *burlare* (vergl. Kosovitz, *Dizionario del dialetto triestino*, Trieste 1877, p. 13), im Friaulischen *cojoná*: *minchionare*, *beffeggiare*, *burlare*, *deridere*, *schernire*, *esternare* *dispregio* o *disistima verso qualcuno* (Pirona, *Vocabulario friulano*, Venezia 1871, p. 70), im Venesian. *cogionàr* (zu sprechen: *kojonàr*): *coglionare*, *minchionare*, *beffeggiare*, *deridere*, *fraudare*, *burlare*, *trappolare* (vergl. Boerio, *Dizionario d. dial. ven.*, p. 176).

#### asl. КОЖА s. f.,

Haut. Die Etymologie dieses Wortes ist noch immer dunkel. Fioč, Vergl. Wtbch. d. indog. Sprachen I. 231, II. 317 will es von *koza* Ziege ableiten, so dass *koža* zu *koza* sich so verhalte, wie griechisch *alyis* zu *aiz*, skr. *ajina* Fell zu *aja* Ziege. Miklosich, Vergl. Gr. I<sup>2</sup> 66 sagt: »die Ableitung von *koža* aus *koza* bietet Schwierigkeiten«. — Ich vermurthe, dass allerdings von *koza* ausgegangen werden muss, jedoch nicht in der Bedeutung »Ziege«, sondern »Haut, Rinde, Decke«. In letzterer Bedeutung findet sich \**koza* häufig: nsl. *kozól*, gen. *kozóla*, *kozólec* 1) »posodica narejena z drevesnega luba, Rindkürbel. Sv. Križ Ipavski. Smóla se prodaje na kozóle; v kozól so beró tudi jagode« (Letopis Mat. slov. 1882—83, p. 208); 2) geflochtenes Gefäss. Eine andere Form dieses Wortes ist *kozólj*, *kozólj* Rindenkürbchen. Die Bedeutung »Decke, Rinde« zeigt auch nsl. *kozólja* Schotte der Hülsenfrüchte; am Karst und am Gürz *kúóža*. Ferner findet sich: nsl. *kozur* Kücher, in Ungarn *kozor*; nsl.

*kozora* ein kleines Kürbchen für Erdbeeren aus Baumrinde; nsl. *kozura* ramus viridis decerptus, womit in Bezug auf die Bedeutung zu vergleichen ist *kožuhati* schälen: iz kožuha, iz kože spravljati. Im Poln. findet sich *kozub* Blichse aus Baumrinde, Bettelsack; *kozubénka* id., Miklosich, Etym. Wtbch. 136; das pol. *kazub* kann aus dem magy. *kazub* rückentlehnt sein, wo es einen mit zwei Handhaben versehenen Korb bedeutet (Miklosich, Slav. Elem. im Magyarischen Nr. 358). Im Klruss. ist *козуб* eine Art zahnförmige Düte aus quer zusammengebogener Baumrinde. Doch gehören nicht hierher: russ. *күзөө* Korb; nsl. *kožola* Hemdkragen, welches aus dem lat. *casula* stammt, woher auch *kožuja* Hemd. Vielleicht von \**koza* »Haut, Rinde« abgeleitet sind: russ. *козѣна*, мягкій турсучекъ, бурдючекъ, тулукъ, цѣльная киса, мѣшокъ изъ шкуры снятой дудкою; *козѣна*, *козѣчка*, кагита, сѹмка, денежный кошель, киса денежная. Даль<sup>2</sup> II. 133. — *koza* aus *kozja* würde durch seine Bedeutung ganz gut zu den angeführten Wörtern passen.

nsl. *krég* s. m.,

Zank, Streit; *krégati* se v. ipf., streiten, zanken. Miklosich, Etym. Wtbch. 139 vergleicht damit lit. *krégiti* grunzen. — Das Wort ist aus dem Deutschen entlehnt: ahd. *kræg* Krieg und *kregen* (Graff, Althochdeutscher Sprachschatz IV. 589 f.); mhd. *kriec*, *krieg* Streit, Kampf mit Worten, Zwist; *kriegen* widerstreben, mit Worten streiten, disputiren. Noch nhd. bedeutet es in der älteren Periode »Streit, Zank«. Vergl. Schmeller-Frommann, Bayr. Wtbch. I. 1365. In Tirol *kriegen* zanken, streiten; einen *auskriegen* auszanken, ebenso nsl. *okrégati*. Vergl. Schöpf, Tirol. Idiotikon 345.

nsl. *lindek* adj. indecl.,

eben, horizontal, glatt: *lindek kakor miza* (Letopis Matice slov. 1879, p. 144). Levstik sagt an dieser Stelle: »Čudno je, da se lindek ne sklanja. V Dolenjcih je tudi slišati: ne more lindek govoriti, deutlich sprechen; nema lindek jezika keine fertige, glatte Zunge«. Der Declinationsmangel weist auf Entlehnung hin (vergl. *ledik stan*, *lutrě vèra*, *fowě denár* u. s. w.); das Wort hat mit asl. *ЛѦДА*, *ЛѦДННА*, womit es Levstik in Verbindung zu bringen geneigt ist, sicherlich nichts zu schaffen. Man vergl. ahd. *lind*, *lindi*, *linthi* weich, zart, dünn; mhd. *linds*, *lint* weich, glatt, zart; nhd. *linde*; in Kärnten *linde* nicht rauh: ä linde Haut (cf. Lexer, Kärntnisches Wörterbuch 180).

serb. *maina* s. f.,

Windstille. — Man vergl. ital. *ammainare* die Segel streichen; venez. *mainar* *ammainare le vele*, *chiuderle*, *serrarle*, *piegarle* e *legarle* ad una delle loro antenne; *maina* *carica* *abbasso*, è un comando d'ammainare alcuna cosa, tirandola con forza col mezzo delle manovre proprie per farla abbassare (Boerio, Diz. d. dial. ven. 386); auch in Triest *mainar* id. (Kosovitz, Diz. d. dial. triest. 24).

nsl. *mešta* s. f.,

Polenta. Matzenauer, Cizi slova 254 vergleicht damit mhd. *meste*, nhd. *Müste* Futter. — Näher liegt friaul. *mèste* Mehlmas, welches neben 'auff' (*iuf*) ge-

braucht wird: *farinata, paniccia, vivanda fatta con acqua e farina di mengone a guisa di polta molle, che si condisce col latte* (Pirona, Vocab. friul. 255, 422). Es hängt daher mit ital. *mestare* rühren, umrühren, mischen, vermengen; *mèstura* Mischung, Mixtur zusammen.

čech. *mikter* s. m.,

tlustá mázdra mezi střevy, Gekröse; nsl. *mikter, mihtar* id. Matzenauer, Cizi slova 254 f. möchte es mit *μικτήρ* Nase, Nasenlöcher, Nüstern, in Verbindung bringen, was jedoch ihm selbst wegen des Bedeutungsunterschiedes bedenklich vorkommt. — Man vergleiche folgende Angabe bei Schmeller-Frommann, Bayr. Wtbch. I. 1567: »*Mücker*. ‚Kalbageschling und Gekrös oder *Mücker*‘; bayr. Köchin in Böhmen p. 98 ... ‚Auch sol man weder kra noch *mitiger* in die smer oder smerlaib winden‘; Wiener Metzger-Verordnung v. 1364. Zur Vergleichung wird herangezogen: ags. *micgern* exugium, sevo, arvina; ahd. *mittigarne* caro ferina, caro pinguis, arvina (Graff, Ahd. Sprachschatz IV. 264, 496); desgleichen ahd. *mittigarni, mitticarni* und *mittilacarni* ferina, arvina Eingeweidefett, Nierenfett (Schade, Altd. Wtbch. 618).

čech. *nenie, není*,

3. pers. sing. des negirten verbum substantivum *jes*: non est. Häufig wird *nenie*, heutzutage čech. *není*, slovak. *nenie* erklärt aus *ne-je* dadurch, dass man sich ein *n* eingeschoben denkt (\**ne-n-je*). Solche Vorgänge vor *j* finden sich zwar (wenn eine solche Ausdrucksweise überhaupt erlaubt ist) bei den Präpositionen *z, v, u* und einigen anderen, die deren Analogie folgen, sonst gibt es aber dafür keine Belege. Man muss daher diese Erklärung als unbefriedigend zurückweisen, abgesehen davon, dass bei einer solchen Annahme die Länge der zweiten Silbe ganz unerklärt bliebe. Ein anderer Ausweg der böhmischen Grammatiker, *n* als Reflex oder Vertreter des *j* anzusehen, ist nicht bloss wegen der soeben betonten Quantitätsbeschaffenheit der zweiten Silbe, sondern auch aus lautphysiologischen Gründen überhaupt unmöglich; denn die Erscheinung, dass beim Verbum *judu jiti* in einigen Dialekten an Stelle des erwarteten *j* ein *n* sich findet (přindu, vyndu u. s. w.; vergl. Šembera, Zakladové dialektologie českoslovanské 50), diese Erscheinung hat für unseren Fall keine Beweiskraft und ist selbst wohl nur aus irgend einer Analogiewirkung hervorgegangen. Das bedeutendste Hindernis steht dergleichen Erklärungen in der Länge der zweiten Silbe entgegen, einer Länge, die durch die ältesten die Quantität bezeichnenden Denkmäler bezeugt wird. Dass daneben dialektisch in mancher Gegend *není* gesprochen wird, ist eine sekundäre Erscheinung, beruhend auf dem Bestreben, gewisse zweisilbige Worte auf der Paenultima zu längen. — Man kann sich, wie bereits Miklosich gethan (Ueber die langen Vocale in den slav. Sprachen p. 12) die zweite Silbe nicht anders erklären, als dass man auch im Čechischen aus dem alten *нѣ нестѣ* zunächst *neje* und daraus durch Contraction *nie = \*nē* hervorgehen lässt, ein Vorgang, der nicht nur durch das slovak. *nieť* (*ne jesto*; cf. Miklosich, Ueber die langen Voc. 12) bestätigt wird, sondern gleicherweise im Polnischen (z. B. *niego* für *nie je(st) go* im Psalter von Puławy, Archiv

V. 257, *nee* für *nie* im Florianer Psalter, Archiv VI. 514 etc.) und insbesondere im Neuslovenischen sich findet (*ně = ni*). Schwierigkeiten bietet nun das vor dem *nie* stehende *ne*. Unserer Meinung nach liegt hier eine Analogiebildung nach den übrigen Formen des negirten verbum substantivum im Čech. vor. Wenn der Čech *nejsem, nejsi, nejme, nejste, nejsú* sprach, in der 3. Pers. sing. aber *nie* wohl mit palatalem *n* im Anlaute hatte, so konnten die übrigen fünf Formen eine solche Wirkung hervorbringen, dass er auch in der 3. Person das bereits entbehrliche *ne* abermals vorsetzte, also *nenie* zu sprechen anfang, woraus in späterer Periode *není* sich entwickelte. (Man vergl. im kaj-Kroat. tischen: jeje für je, oder *něgaga* für *ně ga*. V. J.)

nsl. *pičel*,

*pičla*, -o adj., knapp, karg, sparsam; *pičlo* adv. Nach Miklosich, Vergl. Gr. II. 85 dunkel. Wahrscheinlich liegt hier eine Entlehnung aus dem Italienischen vor: ital. *picciolo* neben *piccolo* klein, gering, wenig; *picciolo* Heller; *spicciolo* klein; friaul. *pizzul* klein.

nsl. *pilika, piljka* s. f.,

Fasstüpsel, Spundloch. *zapilkati* verpeilen. Miklosich, Etym. Wtbch. 246, schreibt: »Das nur dem Nsl. bekannte Wort ist deutschen Ursprungs; es lässt ein *pil* vermuthen«. Diese Vermuthung ist richtig. Vergl. Benecke-Müller-Zarncke, Mhd. Wtbch. II. 518; daz *pil* Spundloch; *verpilen* verpeilen. Auch Schmeller-Frommann I. 385 sub *Peil*: »Der sporer, der die wein bewaret oben an den *peilen* mit eisenen panten«. Cf. lat. *oppilo* 1., verstopfe, verschliesse.

nsl. *ríja, rúja, rúnda* s. f.

*Ríja* bedeutet *carex humilis* (Letopis Matice slovenske 1879, p. 126), *rúja* *Achillea millefolium* (Verf., Morphol. des Görzer Mtkarstdial. 56); *rúnda* ist in Rodík der Name für *ruta divaricata* (Let. Mat. slov. 1879, p. 127). Das *u* von *ríja* und *rúnda* entspricht einem nsl. *o*, nicht *u*; im letzteren Falle müsste es in den genannten Gegenden zu einem ü-ähnlichen Laute werden. Wir haben daher *ríja* und *rúja* als identisch aufzufassen: *rója*. Diesem sowohl als *rúnda*, welches in anderen Dialekten *rónda* lauten würde, liegt die Wurzel *rond* asper zu Grunde; alle drei Pflanzen haben in der That eine raue Oberfläche. Derselbe Stamm findet sich auch sonst: nsl. *ród* rau, hart neben *rud* kraus, gekraust; nsl. *rúdež* Haarlocke, asl. \**rađeš*, das auch als Personenname vorkommt und ganz dem lat. *Crispus*, d. *Krisper*, *Krisperle* entspricht; richtig nsl. wäre die Schreibung *Ródež*, was durch die Aussprache der Unterkrainer und Karstner bewiesen wird, die wohl *Rúdeš*, aber nicht *Rúdeš* sprechen, gen. *Rúdeža*. Ferner gehört zu *rond*: nsl. *rudllo* Krauseisen; nsl. *ruditi* kräuseln; kroat. *rud* kraus, gekraust, *rudetine* cincinnus; serb. *rud* crispus, *naruditi* rugare; *ruda* (in Dalmat.) *ruta graveolens* und *brassica oleracea crispa* ist aus dem Italienischen entlehnt, vergl. triest. *ruda* *ruta* (Kosovítz, Dizionario d. dial. triest. p. 32); *rudac* id. (Šulek, Imenik bilja 339). Durch das Suffix *sz* erhalten wir, wie aus *kond-sz* asl. *кѡсѣ* (Mikl., Et. Wtbch. 127; Vergl. Gr. I<sup>2</sup> 96. II. 319), čech. *rous*: *rousy*, *peří* u *noh* *ptačích* *Hosen*, *dlouhé*

chlupy na koňských nohách; *roušác* einer der Fransenhosen trägt; *roušněti* struppig werden. — Durch das Suffix *ja* entsteht aus *rond* nsl. *roja*, asl. \**ražda*, durch das Suffix *a* hingegen asl. \**rađa*, woraus mit Erhaltung des Nasals nsl. *rónđa* und dial. *rúnda*.

čech. *ryblář* s. m.,

»nummi species, jistý peníz, platil 3 krejčary«, Matzenauer, Cizí slova 300, wo Entlehnung aus dem Deutschen vermuthet wird. Brandl, Glossarium illustrans bohemico-moravicae historiae fontes 1876, p. 303 vergleicht das d. *Rüblinger*, *Rübner*. Zur čech. Form *ryblář* scheint mir noch besser d. *Rübler* im bair. *Ruoblerbatzen* zu passen, eine Münze mit dem Gepräge einer Rübe und dem Wappen des salzburgischen Erzbischofs Leonhard von Keutschach (1495—1519). Diese Münze cursirte in Baiern von 1502—1513 zu 4 Kreuzern oder 14 Schwarzpennigen. Vergl. Schmeller-Frommann II. 12, woselbst Schmeller aus Kopitar's schriftlicher Mittheilung vom October 1839 noch folgendes mittheilt: »*Rüblerbatzen*, nobis (Krainern) *répar* von *répa* Rübe, jetzt nur Rechnungsmünze von 6 Soldi; daher *petiža* (bei Schmeller verdruckt *peritza*) Name des Siebzehners (17 Kr.), weil er stfuf Batzen hat und des Siebners, *dovjázha*, weil er zwei solche *réparje* macht. Alles das veraltet jetzt nach und nach, weil lauter Zwanziger etc. cursiren«.

asl. *САГМА* s. n.,

trabs; nsl. *sléme* Giebel, Dachfirst; serb. *sléme*, *šljéme* Dachspitze, Giebel; čech. *slémě*; poln. *ślenie*; lit. *šelmū* id. dürfte mit skk. *šira*, *širas* Haupt, zend. *šara*, *šdra*, *šarāh*, *šarāh* Haupt in Verbindung zu bringen sein, womit Fick, Vergl. Wtbch. der indogerm. Spr. I, 434 auch das griechische *χάρα* und lat. *cerebrum* vergleicht. Die slavischen Sprachen und das Litauische haben zwar ein anderes Suffix, sonst stehen der Zusammenstellung mit skk. *šira* etc. lautliche Schwierigkeiten nicht im Wege. Man müsste nun annehmen, dass der Begriff »Haupt« auf die Spitze, den höchsten Theil des Hauses so übertragen ward, wie im deutschen *Giebel*: vergl. mhd. *gēbel*, ahd. *gēbal* m., *gibilla* f. Schädel, Kopf, urverwandt mit *κεφαλή*, das auf eine indogerm. Grundform \**ghebbhalā* zurückgeführt wird; der Giebel des Hauses ist also dessen Kopf. Vergl. Kluge, Etym. Wtbch. der deutschen Sprache, 3. Abdr., p. 109.

nsl. *súlj* s. m.,

»*Leséna posóda*, v katero se spravlja skuta. Górenja soška dolina. Priméri ruski: *suleja* f., eine flache Flasche; *suljakz* m., ein grosses Boq̄ mit flachem Verdeck«. So Erjavec-Levstik im *Letopis Mat. slov.* 1880, p. 191. — Folgende Stelle aus Schmeller-Frommann II. 261 dürfte für die Erklärung heranzuziehen sein: »die *Kraut-Solln*, bei Hübner Salz. 969 als Behältniss für Sauerkraut erklärt«.

nsl. *šćapín* s. m.,

ein elender Kerl (*Metelko*, Lehrgebäude der slovenischen Sprache 8). *Levstik* (*Letopis Mat. slov.* 1882—83, p. 248) will es auf *šćap*, *skep* zurückführen und

meint, es bedeute soviel als »ein zerlumpter Kerk«. — Das Wort ist aus dem Italienischen entlehnt: friaul. *schapin* neben *schäpe*: abborraciatore, guastamestieri, che agisce o lavora dissestamente (Pirona, Voc. friul. 361); venez. *schiapin* (spr. *šcapin*) dicesi ma più moderatamente nello stesso signif. di *schiapazuče* (= acciarpatore, guastamestieri, . . . colui che fa malamente ogni cosa in cui ponga mano); *schiapa* (*šcapa*) dicesi nello stesso signif. di *schiapin*, con questa differenza, che *schiapin* s' appropriä a colui che non sa giuocare bene e fa degli errori, e *schiapa* si dice comunemente a quello che fa male qualunque cosa, che non sa far mai bene (Boorio, Diz. d. dial. ven. 624); in Triest: *sciapa* (*s-ciapa*) da poco, inesperto; *sciapin* adj., inesperto, disutilaccio (Kosovitz, Diz. d. dial. triest. 34).

nsl. *úta* s. f.,

Häusel, Hütte, Gartenhütte, Laubhütte, Laube; demin. *utica* id. ist entlehnt: ahd. *hutta* (aus *hutja*), mhd. *hutte*, *hütte* Hütte, Zelt; kärntn. *hütte*, *hüttn* Hütte, Schupfe (Lexer, Kärntn. Wtbch. 146); tirol. *hutt'*, *hüttn* Hütte, Almhütte, Sennhütte (Schöpf, Tirol. Idiot. 283). — Neben *uta* findet sich auch nsl. *huta* Wagenschupfe.

nsl. *vánger* s. m.,

neben *bánger*, *vángar*, *bángar*, *báiyer* Thürpfosten, besonders aus Stein. Dasselbe Wort findet sich im Čech.: *venýř* Thürgestell, Thürgerüst, und im Poln.: *wegar* Thürpfoste. — Vergl. nhd. *Wange* als technische Bezeichnung der Seitentheile; bair. das *Wang*, pl. die *Wenger*, das *Gewöinge*, Steinhauerproducte zu Thüren u. s. w.: »Tufften, Stürtz, *Gwengen*, Solstuckh, Mittlpfosten und Tritts. Schmeller-Frommann II. 958.

nsl. *žugati* v. ipf.,

drohen, androhen. Ich vermutho Entlehnung aus dem Deutschen: mhd. *schiuhen*, *schiuwen* scheu machen, erschrecken, scheuen, aus dem Wege gehen; verscheuchen, verjagen; ahd. *sciuhēn*, *scuhen*, md. *schühen*, *schügen*, *schüēn* scheu machen, erschrecken. Betreffs des Ueberganges des deutschen *h* zwischen Vocalen in *g* vergl. nsl. *špégati* spähen; *fržmágati* verschmähen; *eigar* Schiffszicher auf der Save; *cégnar* mhd. zühener, Zehner u. s. w.

nsl. *žúžlja* s. f.,

»mala lopatica za žrjavico« (Drežnica), Erjavec im Letopis Mat. slov. 1875, p. 228. Am Karst ist das Wort masc. und lautet *žéžu* und *žéžu*, gen. *žéžla* und *žéžla* Feuerschaukel. — Es ist aus dem Deutschen entlehnt; vergl. bair. die *Schüssel* das Werkzeug, womit der Bäcker das Brot in den Ofen schiesst; daneben auch der *Schüssel* in Baiern (cf. Schmeller-Frommann II. 481) und Kärnten: »an einer Stange befestigtes rundes Brett, worauf das Brot in den Ofen geschossen wird« (Lexer, Kärntn. Wtbch. 229). Als ahd. führt Schmeller-Frommann l. c. an: *scuzil*, *ovenscuzil* pala, exes, misellus; an. *scutiW* iaculum Wurfwaffe.

Wien.

Dr. K. Štrekelj.

### Fremde Vorlagen und Fassungen slavischer Texte.

Es bedarf keiner Erläuterung, wie wichtig es ist, die Quellen eines Textes bestimmen zu können: dadurch lösen sich ja sofort Fragen nach Originalität oder Entlehnung desselben sowie allerlei Schwierigkeiten seiner Ueberslieferung oder Sprache. Im Folgenden werden nun zu fremden Vorlagen oder Fassungen einige slavische Texte gestellt, für welche dies meines Wissens noch nicht geschehen war; die Serie — es wird sich vielleicht Gelegenheit bieten, sie fortzusetzen — umfasst die polnische Geschichte von den III. Drei Königen, die böhmische Fabel vom Fuchs und Krug und die polnische Fassung einiger Schwänke des Pfaffen Amis in der Chronik des Bielski.

#### I.

#### *Des Johannes von Hildesheim Geschichte der Heil. Drei Könige.*

Prof. Kalina berichtete Archiv III. 1—66 über eine Petersburger Hdschr. vom J. 1544, betitelt »Sprawa o mece Chrystusowoj«; dieselbe enthält F. 1—152 die Passionsgeschichte (offenbar mit apokryphen Zusätzen, z. B. aus dem Evangelium Nicodemi); F. 153—259 »folgt der zweite Theil, von der Geburt Christi«; F. 260—282 wieder eine Passionsgeschichte. Ich kenne die Hds. nur aus den wenigen Sätzen und Wörtern, die Kalina anführt, aber es reicht dies aus, um sicher zu bestimmen, dass der »zweite Theil von der Geburt Christi« Uebersetzung des genannten lateinischen Werkes ist, welches der deutsche Carmeliter Johannes (von Hildesheim?, Prior in Marienau, † 1375) auf Aufforderung des Bischofs von Münster, Florenz von Wevelinghoven, aus allerlei Quellen zusammengestellt hat. Das Werk kommt in Hdss. häufig vor, wurde noch im XV. Jahrh. mehrfach gedruckt (Liber de gestis ac trina beatissimorum trium regum translacione etc. 1477, 1478, 1481, 1486 etc.), einen neuen Abdruck aus einer Brandenburger Capitelhds. vom J. 1409 veranstaltete E. Kúpke (Brandenburger Programm vom J. 1878, S. 7—35); deutsche Hdss. Uebersetzungen des XV. Jahrh. erwähnt GÜdeke, Grundriss I<sup>2</sup> 234, eine gedruckte (um 1480) besitzt die kgl. Bibliothek in Berlin.

Das lat. Original bietet ein ausführliches Register, das im poln. zu fehlen scheint, und zählt 46 Capp.; es beginnt: Cum venerandissimorum trium magorum, immo trium regum gloriosissimorum universus mundus ab ortu solis usque ad occasum laudibus et meritis iam sit plenus = poln. Gdyż nawielebniejszych trzech Królów y nachwalebniejszych wszystek świat poczawszy od wschodu słońca aż do zachodu chwałami i zastugami już jest napelnion (Kalina S. 3, in moderner Schreibung). Dieselbe wörtliche Uebereinstimmung findet sich überall, wo man sonst Sätze vergleichen kann, z. B. Cap. 29 omnia bona militum sunt bona feudalia quae aliquo modo non dividuntur nec separantur, sed totaliter cedunt primogenito. Et talia bona pendunt a Soldano ..... quam plurima alia de his triginta denariis et ipsorum trium regum muneribus leguntur et scripta reperiuntur, quae propter brevitatem in hoc loco sunt praetermissa = wszyscy dobre rzeczy (!) rycerzew są dobra głubna ziemska, ktore od żadnego (!) żadnym obyczajem nie są rozdzielone, ale zawsze owszejki pa-

dają pirworodnemu synowi (Kal. 40) takie dobra *załatą albo padają* na Sotdana (Kal. 5) . . . barzo wiele o tych trzydzięści pieniędzy srebrnych i trzech Krolew jest (?) się czei, które dla zamieszkania *pisarza* są opuszczoney (Kal. 4).

Cap. 6 si indiget aliquo equo *vel animali* aut iumento pro se *Vel suis rebus vel mercimoniis* ad portandum vel equitandum; ille redit ad talem domum et pretio conducit quodcunque animal sibi placet = jeśli potrzebuj konia albo ktorego bydłęcia dla samsiebie albo dla swych rzeczy albo kupiej ku noszeniu albo jechaniu (Kal. 49), tedy on człowiek idzie do onego domu a *tamo* najmie sobie co jemu potrzebizna jest *jeśli chce konia albo ośła albo wielbrąda ktorego jemu potrzeb* (Kal. 55).

Cap. 37 .... *fimbrias omnium aliorum vestimentorum circa tres vel quatuor vel quinque ulnas excedit* (sc. *camisia*) . . . Et dum alicui nobili et diviti *mulieri* nascitur filia, extunc immediate mater incipit facere filiae tales *camisias et linteamina et alia ornamenta ad dotem et ad nuptias necessaria et apta* = podołki inszych *chust albo* odzienia trzy albo czterzy łokcie dłuższe są (Kal. 39) . . . Gdyż zaprawdę ktoremu panu albo szlachcicewi urodzi się corka *dziewka*, tedy matka natychmiast pocznie działać takie koszule corce swej i prześcieradła i insze piękności ktore są potrzebne ku godom swadziebnym (Kal. 47). Cap. 45 ut omnes populi, tribus et linguae *ac nationes* de eorum fructibus ac vineae uvis et botris *et satiatas et inebriatas* = aby wszyscy ludzie, pokolenia i języki ich owocow a winnice jagod i gron byliby napojeni. Vorher: Nam in omnibus partibus Indiae et orientis omnes nationes et linguae hos tres reges gloriosos *multum plus quam in aliis partibus* habent in reverentia speciali et honore. Et merito hi tres reges gloriosi ab omnibus populis tribubusque et linguis *primitias gentium et ex gentibus primitias virginum* specialissime sunt honorandi et glorificandi. Nam hi sunt operarii qui *in inchoatione novi testamenti et vocatione gentium in novissimis mundi temporibus* per caelestem patremfamilias in vineam suam missi etc. = Abowiem we wszystkich stronach wschodnich i w Indziej wszytek rodzaj ludzki i wszitczy językowie ty trzy krole chwalebne mają je w wielgiej wadze i w poczliwości. A dostojnie od wszytkiego ludu i pokolenia i językow ci trzej krolewie naosobliwiej są wzcieni i uwielbiani (Kal. 49). Owaciem oni są robotnicy ktorzi przez niebieskiego ojca czeladnego na winnice jego są posłani. Oder: nusquam enim in totius novi testamenti *scriptura* reperitur, aliquos sanctos ab ortu solis usque ad occasum eius tam reverenter *et gloriose specialiter* et mirabiliter sicut hos tres reges gloriosos ad loca tam insignia fore translatos = zaprawdę nigdy we wszytkim nowym zakonie jest naleziono żadnego świętego od wschodu słońca aliż do jego zachodu tako uczliwie a dziwnie iako ci trzej krolewie *już* z mieśca na mieśce barzo dziwno być przeniesione. Cap. 45 extr. und 46 in.: Inter alia quae de ipsorum (sc. trium regum) laudibus rhythice vel prosaice in Latino sunt scripta, prout subsequitur scriptum reperitur: Ab Helena crux inventa||Post his regnis est intenta etc., 21 Verse, darauf cine Apostrophe: Gaude felix Colonia quae ex speciali gratia et divina providentia tam nobilissimis tribus regibus primitiis gentium et virginum et tam nobili collegio, ipsorum ministris, ornaris etc. — Vergl. Kalina 3 »Fol. 259 hat der Schreiber eine andere Episode vorführen wollen, indem er geschrieben

hat: Krzyż nalezion przez Helenę świętą, statt dessen aber preist er die Stadt Köln wegen des Besitzes der Reliquien der heil. Drei Könige.

S. 44—66 giebt Kalina die lexicalische Ausbeute der Hds., welche manches höchst interessante enthält, doch sind viele seiner Erklärungen irrig; wenn ich hier die wichtigsten berichtige, so geschieht dies natürlich, ohne dem Verf. irgendwie nahe treten zu wollen, welcher schon in seiner *Historia języka polskiego* bewiesen hat, wie sehr sich seine Studien seit 1877 vertieft und erweitert haben; zudem habe ich den Vortheil, für vieles den Text des lateinischen Originals vergleichen zu können.

»*Chrzebrzny* mittel, wofür jetzt *zgrzebny* im Gebrauche ist . . . *ssadky male chrzebrzne* .. in der Verbindung *pieniądze chrzebrzne* .. Kleingell.« (Kal. 48) ist verlesen oder verschrieben für *szrebrne*, wie die wörtliche Uebereinstimmung mit dem lat. Text beweist, vergl. *subtus bombicem et scissuras parva vascula* (also *sqdki*!) *argentea penduntur* Cap. 27, *quia omnis moneta communi nomine argentei vocabantur* Cap. 29.

»*Skumać się*, vergl. altslov. *oskomina*, ani się im służyć *skumaj*» 59 ist *srumaj* zu lesen, d. i. *sromaj*, wie *srumasz się* Kal. 15, 39, 55, denn es heisst in Original Cap. 45 z. E. *nec ipsi servire verecunderis*.

»*Stojączki*« 45 ist kein Monatsname, sondern ein Adverbium (über derlei Bildungen zum part. praes. s. Miklosich III. 162, 190, 377, 450 we spiączki u. ä.) zur Bezeichnung der Dauer, *częstokroć nienaktorych mieścach gornych Augusti księżyca stojączki snieg niobywa* (!) *nalezion który do* (!) *ludzi wieśnych w jaskiniach (wysskyniach) bywa zachowan który panowie albo ślachcicy kupują na miedzicach od onych wieśnian* = nam frequenter in aliquibus locis in montanis in mense augusti nix reperitur quae a villanis in speluncis comprimitur et in paleis ad forum deportatur quae a nobilis emitur et in pelui (super mensas ad frigidandum potum ponitur).

»*Pazdrocać* disputare: a tedy Kaldei w tej nauce o rzeczach niebieskich *paszdroczacz* barzo sobie lubowali« 54 = *Chaldaei qui tunc temporis in astrologia multum delectabantur* Cap. 5. Bleibt unklar.

»*Przywóz Hafen*« 57. Der Passus, in welchem Paris als Dorf bezeichnet ist (do wsi Paryża) lautet im Original Cap. 41: *quae (sc. corona spinea) cum Graecorum maxima lamentatione et Francorum exaltatione in crastino b. Laurentii ad navigium fuit deducta et ad villam Parisiensem translata*.

Unter »szczodry dzień« 60 scheint eine Angabe irrig, denn der Brauch gilt nicht von »Mailändern«, sondern von den Ketzern des Orientes: *in vigilia nativitatis domini lampadem vel candelam accendunt quae usque ad Epiphaniam die ac nocte iuxta mensam ardere permittunt*.

*Darnać* 46 ist nicht »reissen«, sondern »wagen«, *kęblać* 49 nicht »baden«, sondern »hegen«, *lekowanie* 49 nicht »Geringschätzung«, sondern »Heilen«, *wstornastek* 63 nicht »Helfer«, sondern »alle«. Hervorhebung verdienen die Laute und Formen in *wielbrąd Kamcel* (*wyelbrada* 55, *wyelbradow* 51), s. Archiv XI. 141; *otczewszy* für *otczetwszy* 37? (vergl. Archiv X. 269); der häufige Gebrauch des Duals, sogar  *ręce* były przybicie; die nominalen Adjectivformen,  *duch rącz jest*; w sądzie ostatecznie,  *ohen dziwno?*; die Genetive plur.  *rękow pieków cud*; die Pronominalformen  *niktęj nicej, teystego*;

der Superlativ *namalazy*; *jestu* (vergl. *nietu* Archiv X. 405); *dury durawa*; einige Verbalformen etc. Inhaltlich ist der Text durch Häufung mittelalterlicher Fabeln über Land und Leute im fernen Osten sehr amüsant: ein vollständiger Abdruck des »2. Theiles« dieser Hds. neben einer genauen Analyse der beiden Passionsgeschichten ist für die Publicationen der Krakauer Akademie oder für die Warschauer *Prace filologiczne* auf das angelegentlichste zu empfehlen. Der Text ist nicht das Original, sondern eine schlechte Copie der Uebersetzung, welche durch ihren Dialect auf Grosspolen weist, durch ihre zahlreichen Glossen an die Uebersetzungskunst der Bibel von 1561 erinnert, sie kann an der Grenze des XV. und XVI. Jahrh. entstanden sein und ist unter die sog. altpolnischen Denkmäler aufzunehmen. Eine genaue Bestimmung des latein. Textes, die mir nach den paar Brocken nicht möglich ist, würde vielleicht ein weiteres Datum ergeben, es weichen nämlich die alten Hds. und Drucke des Werkes von einander vielfach ab; die Brandenburger Hds. z. B. ist nur stellenweise, die deutsche gedruckte Uebersetzung dagegen durchgehends stark gekürzt.

Die kgl. Bibliothek in Berlin, um dies noch zu erwähnen, besitzt das Werk in fünf lat. Hds. des XV. Jahrh., von denen einige einen anderen Autor zu nennen scheinen, so *Mscr. theolog.* 40, Nr. 116, Bl. 79 »*expliciuñt facta et gesta ss. trium regum deuote Colonie quiescentium diuinitus edita a reuerendo magistro Wyperto s. theologiae et decretorum doctoris*«, ebenso Nr. 80 (blosser Textauszug), Bl. 26 »*expliciuñt facta et gesta ss. trium regum edita a reuerendo magistro Wyberto*«; endlich vergl. Fol. Nr. 47, Bl. 405 »*explicit liber trium regum in istis partibus per venerabilem Johannem archiepiscopum Magdeburgensem noviter portatus. scriptus etc. 1413*«.

## II.

*Die böhmische Fabel von Fuchs und Krug.*

Quodam tempore intravit vulpes in quandam domum desertam et inuenit ibi amphoram vacuum sed magnam, in qua quondam acetum servabatur, et alligavit sibi amphoram ad caudam et cucurrit cum ea per montes et colles amphoram infestando. Demum peruenit ad unum fontem et immisit ibi amphoram, ut sibi hauriret aquam. Amphora autem impleta aqua ponderavit post se vulpem. Cui vulpes dixit: o bona amphora, quare me ita aggravas? Respondit: tu mecum satis lusisti, ego tecum etiam ludam. Et sic vulpem submersit.

Ita multi ponunt eis peccata post tergum, quia ad caudam ea ligantes, sed non ponunt ea ante oculos, ut de eis vellent penitere, quae eos in tantum aggravant et ultimam post se trahunt et submergunt in inferno. Sed debent esse sicut avis quae vocatur falco, quae habet in capite etc. etc.

Die böhmische Fabel von Fuchs und Krug, die mit der eben mitgetheilten Version unverkennbar verwandt ist, ist aus der Hradecr Hds., in der sie den Zusammenhang der Satiren auf Gewerbtreibende unterbricht, mehrfach gedruckt worden, zuletzt durch Patera, der auch russ. Parallelen aus *Afanasjev* anführt; der böhm. Text sticht durch Behandlung eines volkstümlichen

Sujets und durch den Mangel jeder Moralisierung vortheilhaft aus der Masse altböhmischer Texte hervor. An seinem einheimischen Ursprung wird man trotz der lateinischen Fassung nicht zu zweifeln brauchen, wenn man folgendes erwägt.

Der lat. Text ist in einem Breslauer Sammelbände enthalten, über welchen ich wegen seiner zahlreichen polnischen Glossen im nächsten Archivhefte genauer handle. Der Band enthält zu Ende, von Bl. 306 ab, einen Liber parabolarum, Bl. 355 b Sequitur introductio pro sermone faciendo in carnisprivio, welche auf Bl. 356 abbricht, nach einem alten Inhaltsverzeichniss folgten auf den sermo de carnisprivio einst noch Sompnia Danielis, d. i. wohl jener kurze Commentar von zwei bis drei Blättern, welcher sich mehrfach in mittelalterlichen Hdss. findet: es wären somit nur wenige Blätter nach dem heute letzten 356 ausgerissen. Während nun alle übrigen Theile des Codex von Schlesiern und Polen in der zweiten Hälfte des XV. Jahrh. geschrieben sind, rührt der erwähnte Schlusstheil (Bl. 306—356) von einem Böhmen her und gehört wohl noch der Zeit vor 1450 an, man vergl. die Glossen Bl. 355 b carnisprivium vel dimissio carnis *massopust*, gleich darauf *masopost*; im liber parabolarum zweimal strabo i. e. *hownywal* (Bl. 316) und einmal *na hrzadye*; derselbe liber parab. bietet nun obigen Text Bl. 343 a z. E. und 343 b.

Der Liber parabolarum ist die Fabelsammlung sammt ausführlichen Moralisierungen des gelehrten, in Frankreich gebildeten englischen Cisterciensers Odo de Ciringtonia (Sherington), um 1200 entstanden, als Fundgrube für Prediger sehr beliebt, bis sie im XV. Jahrh. durch den Quadripartitus des Cyrill (aus Unteritalien, um 1350, nicht der Slavenapostel) und den Dialogus creaturarum moralizatus des Nicolaus Pergamenus verdrängt wurde; der Quadripartitus ist in böhmischer Uebersetzung vorhanden, handschriftlich im XV. Jahrh., gedruckt 1516, den Dialogus arbeitete Paprocki in seinem Koło in polnische Verse um, wie dies gleichzeitig in den Apologi creaturarum etc. durch Joh. Moherrmann (Antwerpen, um 1580) lateinisch geschehen ist. Der Text des Odo ist in den Hdss. vielfach erweitert, die Reihenfolge der Fabeln verändert, in der Breslauer Hds. läuft dieser Text schliesslich in eine Sammlung blosser Allegorien für einen Prediger aus. Diese Breslauer Hds. zeigt wohl die meisten Erweiterungen und Umstellungen, z. B. die Fabel von der Rose, welche die Vögel fanden und dem schönsten geben wollten, worauf sich der Uhu meldete — abgedruckt bei Voigt und Hervieux — wiederholt sich, was die Herausgeber nicht besagen, aus dem Dialogus creaturarum u. a. Es ist daher wohl möglich, dass unter solchen Erweiterungen in Böhmen auch die einheimische Fabel von Fuchs und Krug in den Text Eingang finden konnte, denn lateinisch findet sie sich meines Wissens eben nur in der Breslauer Hds.

### III.

*Joachim Bielski erzählt in seiner Kronika polska (Krakau 1597, S. 506) wörtlich folgendes:*

Zu Anfang der Regierung König Sigismunds [um 1507] erwählten sich einige Betrüger in Polen, als Piotr Zatorski aus Krakau, Jakub Mielsztyńczyk,

Voigt aus Brzeźiny und andere, deren es dreizehn an der Zahl gab: sie wählten unter sich Christus und zwölf Apostel: sie wandelten predigend durch die Dörfer und vorrichteten Wunder in gauklerischer Weise: das ist sie weckten Todte auf nach Verabredung: sie fingen Fische in Pfützen auf Befehl Christi, sie vorher dort hineingesetzt habend: ebenso warfen sie Brode in den Ofen und nahmen sie wieder in Christi Namen heraus: zur Bewunderung einfacher Leute, denen viele ihnen folgten. Als sie nach Schlesien zogen, traten sie in Czestochowa (berühmtes Kloster mit wunderthätigem Marienbilde) zur Capitelszeit ein, da dort ein grosses Opfer stattfindet (man kannte sie noch nicht), sie machten den Judas zu einem Besessenen, welcher sich in den Busen Steinchen unters Hemd am nackten Leibe einsteckte und darüber ein Doppelkleid hatte, in welchem eine nicht kleine Tasche verborgen war: es führten nun andere jenen Besessenen zum Altar, um ihn zu opfern, und nachher sollte man aus ihm den Teufel austreiben: der Besessene sträubte sich, angeblich wollte er nicht zum Bilde, und als sie ihn gewaltsam herbeigeführt hatten, riss er sich ihnen aus den Händen und warf sich aufs Opfer, nahm Geld vom Altar und steckte es ins Doppelkleid, das Uebrige warf er vom Altar herunter. Die Mönche liefen herbei, gürteten ihn los, dafür haltend, dass er das Geld in den Busen gesteckt hätte: somit fielen jene Steinchen heraus, die er unter das Hemd gesteckt hatte, aber das Geld blieb zwischen den Kleidern, so dass sie aus der Kirche mit dem Gelde fortgingen. Der Besessene ging in Herbergen herum, wo er Fleisch sah, nahm er es, riss die Braten von den Spiessen und warf damit auf seine Apostel, und sie bekreuzigten sich und assen, und so nährten sie sich, da sie eigene Küche nicht hatten. Als es in Schlesien war, kamen sie zu einer Edelfrau auf dem Lande, sagten ihr: wohlgeborene Frau, es besucht dich Christus mit seinen Aposteln, opfere ihnen etwas. Sie sagte: ich habe meinen Mann nicht zu Hause, daher ziemt es mir allein nicht, etwas zu thun. Sie sagten: hast du welche Tisch- oder Bettlaken zum Weißen? Sie sagte: ja; und als sie es gezeigt hatte, sagten sie: dies werden wir mitnehmen, auf dass das Spinnwerk gedeihe. Sie sagte: ich darf es nicht wegen des Mannes. Und so hüllten sie ein Stück Zündschwamm mit Feuer in jenes Laken ein, gaben's ihr wieder, sie legte es in die Kiste: als dies dort glimmte, gerieth die Kiste in Brand und daraus das Haus. Der Mann kam an: das Haus war abgebrannt. Sie sagte die Ursache: dass ich undankbar Christus und seine Apostel aufgenommen habe, daher hat Gott diese Plage über mich gesandt. Der Mann sagte: traun, das war irgend ein Gauner. Er fragte andere Nachbarn, wohin sie sich gewendet hätten; sie sagten: gen Polen. Es versammelten sich alle, gingen ihnen nach. Christus erblickte dies, sagte den Seinigen: o Petrus, schon naht mein Leiden. Petrus sagte: auch meins mit dem deinigen, o Herr. Es sagte Christus: o Petrus, ich kann nicht anders als nur durchs Fenster. Petrus sagte: Herr, Zeit meines Lebens verlasse ich dich nicht. Und als die Bauern sie in einem Hause umzingelt hatten, prügelten sie sie mit Stücken in den Fenstern ab. So kehrten sie mit Beulen nach Hause zurück, und wollten nicht ferner solchem Heiligthume nachgehen. Der Bischof excommunicirte sie deshalb, aber sie sagten ihm, dass sie dies schon abgeblusst hätten, da man sie geprügelt hatte: daher baten sie um Ent-

sündigung. Und sie wurden entzündigt und haben sich gebessert. In der That habe ich einige dieser losen Gesellen noch lebend angetroffen und gekannt.

Joachim Bielski wird diesen Bericht wie überhaupt den grössten Theil seines Werkes aus der Weltchronik seines Vaters Marcin Bielski, die seit 1551 mehrfach aufgelegt wurde, übernommen haben; ich kann dies in Berlin nicht constatiren, wo das Werk fehlt, doch erinnere ich mich, dass bereits Joz. Wereszczyński in seinem *Goscinieć pewny niepomiernym moczygębom* etc. von 1585 dieselbe Erzählung, also nach Marcin Bielski, vorbringt.

Der Bericht des Bielski giebt in seiner knappen Fassung eine Reihe von Episoden; er liest sich ja, wie wenn man z. B. die Geschichte vom Eulenspiegel oder vom Pfaffen vom Kalenberge auf eine Seite zusammendrängen würde; der parodistische Ton, wie er an seinem Schlusse, in der Travestirung von Situation und Wort aus dem Evangelium, durchklingt, die Rolle des Bischofs, die Naivität der Mönche mahnen eher an Schwänke als an That-sachen. In der That lässt sich nachweisen, dass der Bericht, trotz der Bestimmtheit seiner Angaben, nichts wahres enthält, oder um mich vorsichtiger auszudrücken und die Wahrheitsliebe der beiden Bielski zu respectiren, dass aus einem uns unbekanntem Anlasse dem Zatorski und seinen Kumpanen eine Reihe weit verbreiteter Geschichtchen des Mittelalters angehängt worden ist. Mit anderen Worten, es wiederholt sich bei Zatorski, was auf deutschem Boden dem Till Eulenspiegel oder in Böhmen dem Palček (Jan Klenovský) passirte: um historische Persönlichkeiten oder blosser Namen sammelten sich allerlei Erzählungen bestimmter Art als herrenloses Gut, wozu manche allerdings, z. B. Palček oder der polnische Stańczyk, als Spassmacher guten Grund gegeben haben mögen, könnten sie doch alte Spässe wirklich wiederholt haben.

Es wird nämlich bei Bielski [von Zatorski nur erzählt, was z. B. in Deutschland schon vor drei Jahrhunderten bekannt war. Denn ein Gedicht des Strickers, der in der ersten Hälfte des XIII. Jahrh. lebte, eine Sammlung von Novellen, die erste in deutscher Sprache (herausgeg. von H. Lambel, Erzählungen und Schwänke, Leipzig 1872, S. 1—98), berichtet von dem Pfaffen Amis, einem Engländer, der aus Gründen, die schliesslich mit Chikanen seines Oberhirten zusammenhängen, in der Welt umherziehen und Geld erwerben muss; wie er dies anstellt, wird in den einzelnen Schwänken erzählt; Schwank V—IX kehren bei Zatorski wieder, am deutlichsten VI und VII. Im VI. giebt eine alberne Rittersfrau in Abwesenheit ihres Mannes dem Amis ein Stück Tuch von hundert Ellen, der sich damit entfernt; der Ritter kommt an, erfährt von seiner Frau, was für ein Wunder Amis gewirkt und was sie ihm gegeben, und eilt ihm zornig nach, um sein Gut wieder zu haben. In Voraussicht des Kommenden hatte aber Amis bereits eine glühende Kohle ins Tuch gewickelt und gab es so demüthig wieder; als nur der Ritter damit zurückeilte, begann das Tuch zu brennen. Erschreckt dachte der Ritter an göttliche Strafe dafür, dass er es dem Geistlichen weggenommen, eilte ihm wieder nach, bat reuig um Vergebung und zwang ihn zu sich nach Hause zurück, wo er und seine Frau Amis nochmals beschenkten und alles den Nachbarn erzählten, die sich ebenfalls in das Gebet des heiligen Mannes einkaufeten. Man

sieht, die Tuchgeschichte des Zatorski ist nur eine schlechte Variante der des Amis; ebenso das Fischwunder: Amis (VII) kam zu einem albernem Bauern, auf dessen Hofe ein Brunnen floss; in diesen hatte er lebende Fische besorgen lassen, verlangte Fische, als zur Mahlzeit angerichtet wurde. Der Bauer konnte sie ihm nicht verschaffen, erst drei Meilen weit befänden sich fischbare Gewässer; Amis fragte, woher er denn das Trinkwasser hätte, hiess ihn nun mit einem Siebe zum Brunnen zu gehen, segnete denselben und so fingen sie Fische, aber der Bauer hielt ihn für einen wahren Gottesboten und reichte ihm viele Gabe, wofür er auch Ablass erhielt. Statt Todte zu erwecken heilte Amis (IX) mit seinen Reliquien seine zwei Knapen, die er als angeblich blind und lahm in die Stadt vorausgeschickt hatte, worauf ihm die Bürger Opfer darbrachten. Die Brotesgeschichte wird bloss eine Variante obigen Fischwunders sein; Amis (V) liess durch seinen Knecht bei einer albernem Bäuerin auskundschaften, wie ihr Hahn aussähe, kaufte einen ähnlichen, liess sich von der Bäuerin mit ihrem Hahn bewirthen und nun machte ein Wunder Gottes den Hahn wieder leben, trug dem Amis reiche Gabe, den Bauern Ablass ein.

Und auch sonst finden sich diese Schwänke. Die Auferstehungskomödie wurde im XVI. Jahrh. hartnäckig den Reformatoren oder ihrer Geistlichkeit von den Katholiken angedichtet, ich kenne einige polnische Belege: Pfarrer Marcin in seiner *Proca na ministry*, Krakau 1607, erzählt S. 93: als er 1593 von Venedig nach Ancona fuhr, hat ihm ein alter Italiener aus Genf eidlich bestätigt, dass Calvin in Genf einen angeblich todten Tischler auferstehen lassen wollte (aber dieser während der Komödie wirklich verstorben wäre). Dieselbe Geschichte soll 1558 bei Krakau passirt sein, nach Reszka St., de *atheismis et phalarismis evangelicorum*, Neapel 1596, S. 542, der sich dafür auf die *Dialogi sex etc.* des Nicolaus Harpsfeld beruft, herausgegeben 1566 durch Alanus Copus, wo dies S. 921 *ad ecclesiam pagi Biethagae non procul a Cracovia* von einem evangelischen Minister und einem Mattheus erzählt wird. Interessanter und entscheidender ist die Wiederholung der Tuchgeschichte (Lambel a. a. O. 14) durch Henri Etienne in seiner *Apologie pour Hérodote* 1566, II, 398 ff. (Abdruck von P. Ristelhuber, Paris 1879) nach Jan Menard, *epistre chrestienne aux Freres Mineurs etc.* 1540, *un'histoire qui . . . a esté descrite par plusieurs . . . ce qu'il dit estre avenu au pays de Vaux, les autres disent que ce fut au pays de Calabre*; nur bekommt bei ihm ein Mönch das Tuch dafür, dass er die Schweine der Frau durch geweihte Eicheln vor Krankheit sichert, Amis für die Wiederholung des Hahnwunders, Zatorski will das Spinnwerk gedeihen machen; der weitere Verlauf ist überall derselbe.

Allerdings hat die Gesamtüberlieferung bei Bielski Weiterbildung erfahren, so sind Amis und seine Gehülfen zu Christus und Aposteln geworden, wodurch neue Züge gewonnen werden mussten, auch sind an die Stelle Geistlicher Laien getreten, wodurch der kaum erkennbare satirische Zug der Originalerzählung und deren culturgeschichtliche Beziehungen verwischt werden. Trotzdem ist an dem fremden Ursprunge der Ueberlieferung nicht mehr zu zweifeln; aus der böhmischen Literatur ist mir allerdings nichts ähnliches bekannt, obwohl die Erzählungen aus Deutschland durch Böhmen und Schlesien nach Kleinpolen gerathen sein mögen.

Da ich schon einmal die Apologie des Etienne, eine Schilderung der Unsitten des XVI. Jahrh., namentlich gegen die katholische Geistlichkeit gerichtet, erwähnt habe, sei hier noch eine polnische Erzählung genannt, die zwar mit derselben historischen Bestimmtheit auftritt, wie die bei Bielski, aber im Grunde wieder nur einen mittelalterlichen Schwank an eine historische Situation anknüpft. *KoŃtąj* berichtet nämlich in seiner so interessanten, leider unvollendeten Darstellung des Culturstandes Polens um 1750, der die Einleitung zu seinen Denkwürdigkeiten bilden sollte (herausgegeben von *Raczyński*, Posen 1841) von Magnatinnen, ihrer Devotheit und reichen Stiftungen: das mag nun wahr sein, aber der fromme Betrug, mit welchem die Jesuiten diese ihre Opfer damals umstrickt hätten, ist eine blosse Erdichtung, die bei Etienne a. a. O. II, 15 vorkommt und von ihm an die 56. Erzählung der Königin von Navarra geknüpft wird.

*A. Brückner.*

*Altslov. ižditi consumere = poln. żdżyć dass.*

Für das altslov. Compositum (iz + žiti), das in der russischen Schriftsprache in *жизненіе* Kosten fortlebt, vergleiche man zwei Belege aus dem Evangelium vom verlorenen Sohn *»iždivzšiu že jemu vřsě«* und von der leidenden Frau *»iždivzši vse svoje«*. Unerkannt blieb bisher dasselbe Compositum im Poln. des XIV. und XV. Jahrh., vergl. aus den von Senator v. Hube gesammelten *Roty*: jako kopy groszy nie żdżyła (nezdziła) Piotrkow. R. vom Jahre 1400, jako Elźbiecina posagu trzy grzywny wniesiono w Dzierżków dóm i żdżyto (isdzito) pospolicie Sieradz. 1391, eże pani Margorzata . . rucha żdżyła (sdziła) za 30 grzywien 1400; dafür auch strawić: jakom strawiła czworo skota i sześcioro świni Piotrkow. 1400, oder struć: nie struł tres scrophas Nr. 3785 aber: jako Tomek nie żdżył (nesdził) Jankowi wieprza Sieradz. 1398, jakom Piotrowi nie wziął konia ani żdżył (sdzil) za 10 grzywien . . . jakom Piotrowi nie żdżył (sdzil) czterech koni Posen. 1396 u. a. Das Wort hatte zuerst *Przyborowski* declinatio etc. (Posener Programm von 1861, S. 10) erwähnt, einen Beleg »consumere alias sdzycz« vom J. 1420 gegeben und es mit »zdzić« umschrieben, Prof. *Nehring* altpoln. Denkmäler 246 »zdzić«. Ein Zweifel an obiger Erklärung ist ausgeschlossen, das part. praet. pass. *sdzito* kann nämlich nur von einem primären Verbum gebildet sein, aber ein einfaches primäres Verbum *zdzić* ist unmöglich, es bleibt somit nur das Compositum *z-żyć, z-żyto* anzunehmen.

Den mit dem altslov. identischen poln. Wandel von *zł* zu *żł* erwähnt *Miklosich*, so viel ich sehe, nicht; der älteren Sprache ist dies bei den Präpositionen *z* und *wez* vor *żeg, żę* comprimere, *żar* geläufig: *ktorż ogyen szdżęł qui ignem succenderit* Bibel 1455, 69; *zdżęł* 229; 258 (*nyesposdżęł*? Hecl II, Nr. 2963) — *gdy nyeco náuki ząždźmye* *Glicner* 1558, häufig bei grosspolnischen Schriftstellern (*Miaskowski, S. Twardowski, Opaliński*): *zdżął, ząždźmie, wyżdźmie, wyżdźmiesz, się zdżąwszy, zdżymają, wyszdźąc, wyszdźąc*; *wodę wyzdźąc* *Crecentyn* 1549 (*wyżąc* Auflage von 1571) etc. — *ON. Żdżary* aus *z-żary* *Abbrand* = böhm. *Žďár* (Gebauer, Archiv III. 76 f.), welches somit denselben Lautwandel gekannt hat.

Der Grund dieses Wandels wird dahin bestimmt, dass man vom älteren *dž* für *ž* ansieht; *ždž* ergiebt *ždž*, das poln.-altböh. bleibt, altslov.-neuböh. *žd*, *žd'* wird; man vergleicht den Wandel von *zg* zu *ždž*, wie in *móždžek* (*móžg*), *raždije* (*ražga*). Aber *dž* (aus *g*) ist sonst nur ein erschlossener Laut, die von Miklosich I, 255 gegebenen Belege für dieses *dž* scheinen ebenso unursprünglich, wie etwa die *dz* für *z* in kleinruss. *dzelenyj*, poln. *dzwón*; sicher ist aus dem Urslavischen das *dž* nur aus *dj* erhalten, in der Gruppe *zdj*, die zu *ždj*, vergl. *-mysljati*, *bežnjego*, und dies zu *ždž* wurde, poln. *gnieżdźe* (*gniazdo*); dagegen das *ždž* aus dem *z* der Präpositionen und dem *ž* des Anlantes kann auch noch anders erklärt werden: das *d* kann lautlicher Einschub sein, wie in derselben Lage zwischen dem *z* der Präp. und dem *sz* von *szed* sich ein *t* einstellen kann.

Miklosich I, 281 fand das *istždžie* des Ostromir, *iščlo*, aus *izždžie* *iz-ščlo* »befremdend«, erwähnte 549 poln. dialekt. *szet*; in der älteren Sprache ist dies gewöhnlich, *wszedł iest dym* Flor. Ps. 17, 10, *prawda z zeme wszczdła iest* 84, 12 (bei Miklosich III, 451 *wszczedła*); 96, 12 (Rasur); zahlreiche Beispiele bei Kalina, *Historja języka polskiego* S. 370, 374, 378: *szczedwszy, wszczedwszy, wszczdło* u. a., in einer Erlanger Hds. von circa 1550: *wszczło* und *wszczło* etc.; wie hier das *t*, ist vielleicht dort das *d* eingeschoben. Zu einer constanten Regel scheint es die Sprache nicht immer gebracht zu haben, *d*, *t* können auch fehlen, *lice ma być przeżono, gdi rosżgł* Flor. Ps. 2, 13 (*gdy sye rozze* Pol. Ps.), *wógle rosżgło se iest* 17, 10; *weszła gest swatłoscż exortum est lumen* 111, 4 etc., der Puławer Text bietet an obigen drei Stellen nrr: *weszła, wszczdła, weszła*.

Dass heute die Sprache nur ein *szedł, zżyć* (böh. *žiti*) kennt, ist Wirkung einer Ausgleichung, die z. B. auch *wejšć zejść* für älteres *wńić zńić* einführte.

A. Brückner.

### *Wie lautete der Aorist vedochs im Polnischen?*

Das Polnische, welches unter allen westslavischen Sprachen am frühesten Aorist und Imperfect verloren hat, bot bisher in seinen ältesten Texten nur Reste des Aor. von vocalischen Stämmen. von consonantischen war daher der Aor. nur nach Analogie der übrigen westslav. Sprachen zu bestimmen; zwei nengefundene Formen lassen jetzt aus dem Poln. selbst diesen Aor. reconstituieren.

In einer der durch Senator von Hnbe gesammelten Eidformeln, aus Kalisz vom J. 1401, schwören die Eideshelfer: *jako nie wynidziechą* (*nawini-dzech*) *z Janowa domn i nie nkradziechą* (*necradzech*) *Wojtkowi koni*. Darnach lautete im Altpoln. der Aorist: *wynidziech, wynidzie, wynidzie*; *wynidziechwa, wynidziešta*; *wynidziechom, wynidzieście, wynidziechą*, d. h. ebenso wie im Böh. etc.; die Formen *bychom byście* etc. stützen dieses Paradigma.

Auch das Polabische hat dieselbe Aoristform. Allerdings umschreibt Schleicher, Laut- und Formenlehre S. 268, das *eytätziechik* »begegnen« der

Quelle mit eutächlich (jego) = utrkochъ jego, d. h. er denkt an polab. (ü) i = o, vor welchem k sonst zu é (oder ez, ganz wie im Kaschubischen) wird, doch sei »durch Analogie die Wandlung der Gutturale in c z (aus dem Präsens recą reces etc.) auf alle Verbalformen ausgedehnt«. Das ist unrichtig, denn wir finden ausserhalb des Präsensstammes Formen mit unverändertem k g, eytätziehik ist somit als: utcech jeg aufzufassen, d. h. es ist dieselbe Form wie böhm. počech, poln. \*pieczecz (wynidziech), oserb. pečech, nserb. pacoeh.

Aus der Uebereinstimmung aller westslavischen Sprachen ergibt sich, dass schon das Urwestslavische die Flexion pečoch, peče besass; ebenso setzt das Südslavische die Flexion pokochъ, peče voraus, welche älter sein muss, denn dass beide Bildungen unabhängig von einander wären, ist unglaublich; somit hat schon das Urwestslavische die Analogiebildung (peče : pečech = bi : bich) vorgenommen. Daraus folgt das hohe Alter der Formen vedochъ, vede, welche sicher nicht »erst im Sonderleben der einzelnen slavischen Sprachen« (Wiedemann, Conjugation S. 110) gebildet sind. *A. Brückner.*

### *Ein Beitrag zur Volksetymologie im Kleinrussischen.*

Wenn das Bewusstsein der ursprünglichen inneren Bedeutung der Wurzel eines Wortes beim Volke verloren gegangen ist, oder — wie bei der Entlehnung — gar nicht vorhanden gewesen ist, so geräth das Sprachgefühl auf Irrwege, stellt das unverständliche Wort mit einem anderen zusammen und macht es diesem phonetisch ähnlich. Diesen Process der Vorknüpfung und Assimilierung zweier Wörter, die etymologisch mit einander unverwandt sind und wesentlich mit einander nichts zu thun haben, nennt man Volksetymologie. Es können die Berührungspunkte für diese Anähnlichung nach zweierlei Richtungen vorhanden sein: entweder ist das gegebene Wort mehr zufällig einem anderen der Lautform nach ähnlich, oder man will neben der phonetischen Aehnlichkeit auch eine Verwandtschaft zwischen den Functionen beider Worte fühlen.

Żelichowski's — freilich noch ziemlich unvollständiges — kleinrussisches Wörterbuch weist circa 2780 Fremdwörter auf. Ich will aus dieser Thatsache keine weiteren Deductionen machen, da die Frage, ob die Zahl der Fremdwörter den geeigneten Massstab für die Intensität der Culturbeeinflussung und einen genauen Gradmesser der Civilisationsströmung abgibt, bisher noch unentschieden ist. Es kann aber kein Zweifel darüber obwalten, dass die Zahl der Lehnwörter uns in einem gewissen Sinne ein Mittel an die Hand gibt, die Stärke der Abhängigkeit des Culturapparates eines Volkes zu ermessen und die natürlichen Etappen der Culturbewegung kennen zu lernen. Der Umfang der Perception fremder Wörter in Verbindung mit der Feststellung der Ausdehnung der formellen oder begrifflichen Assimilation hat eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für Linguistik und Völkerpsychologie, weil sie uns zur Gewinnung des allgemeinen Gesichtspunktes führt, ob die Entlehnung nur ein passives Hinnehmen zugeführter Culturobjecte, oder auch ein thätiges Ergreifen und Aneignen neuer Errungenschaften, ein bewusstes,

freies Reproduciren von Fremden übernommener Erfindungen und Gedanken ist, d. i. ob die neuen Acquisitionen mechanisch zu eigen gemacht werden, oder aber selbständig verarbeitet und mit dem Gepräge heimischen Geistes versehen werden.

Was nun speciell das Kleinrussische betrifft, so ist die Volksetymologie in der letzteren Richtung scharf ausgeprägt und reich entwickelt: es manifestirt sich überall das Bestreben des Volksgestes, den fremden Lautcomplexen heimische Wortgebilde zu geben. Ich führe hier in alphabetischer Reihenfolge einige Beispiele eingebürgerter antiquirter und entlehnter Wörter an, die unter der Wirkung der Volksetymologie eine lautliche Umgestaltung erlitten haben.

*арханы* — (Orgel), poln. organy, wurde unter dem Einflusse der mit арх- anlautenden kirchenslavischen Ausdrücke umgestaltet.

*букицать* — (Buchweizen) wurde mit буквъ und цѣтъ in Verbindung gebracht.

*бухшпанъ* — (Buchsbaum) erscheint den Ausdrücken бухшъ und панъ assimilirt.

*вожулакъ, вожулабъ, вожуку* — altsl. вѣко-длакъ, Werwolf, homo lupi speciem habens. *Вожуку* wird in demselben Sinne gebraucht, bedeutet aber auch einen Landstreicher, lit. wālkunas, poln. wāłkoś. *Вожулабъ* bedeutet einen raubstichtigen Menschen oder = lupus hominis speciem habens.

*гусельникъ* — *гусель* = гусеница, гусель (Raupе), poln. gasienica, weil sie mit »вусы« bedeckt ist.

*горботка* — *гроботка* aus обгортка (ein weibliches Kleidungsstück). In den Pruthgegenden wird das Wort горботка gebraucht unter dem Einflusse des rumänischen Wortes horbita, welches dieselbe Bedeutung hat. In anderen Orten, wo ein ähnliches Leinwandstück als Leichenbedeckung gebraucht wird, heisst es гроботка und wurde mit гробъ in Verbindung gebracht.

*гротъ* — *грохотерь* — (Krotter) entstand durch Anähnlichung an грохотъ = Gerassel, Gepolter.

*каплукъ* — Kapphuhn, niederd. Kapun. Aus dieser Quelle kam das Wort in die polnische Sprache und unterlag einer Aenderung unter dem Einflusse der Worte capellanus, kaplan. Diese beiden Ausdrücke werden in der Volksetymologie als verwandt betrachtet »ut insinuetur sacerdotalis continentia« (Knapski, Th. 24).

*крутовина* = кротовина, wurde mit крутой in Verbindung gebracht.

*лѣтка* — (Lothkugel), wurde mit лѣтъи, лѣтати in Verbindung gebracht.

*манюры* — (Manöver), erinnert an das Wort маняти.

*мары* — (Bahre), entstand durch Anähnlichung an умирати oder марно.

*марілякъ* = майранъ, erhielt diese Form unter dem Einflusse des Wortes Марія; wird an Marienfesten in die Kirche zur Einweihung gebracht.

*мѣрковати* (merken), wird mit мѣрка, мѣрити zusammengestellt, als ob beim Denkproceſse ein Messen stattfände.

*налистники* — poln. naleśniki, erhielt die Lautumformung, als ob es на листкахъ zubereitet würde.

*оджораль* — (General), klingt an оденъ an.

*пампухъ* — (Pfannkuchen), erhielt die Umformung unter der Wirkung der Ausdrücke пухъ und пуховикъ.

*пискаръ* = пискоръ (Beisser, Bisgurn), wurde mit писокъ in Verbindung gebracht. Selbst Dal (Толк. словарь S. 106) irrt in der Etymologie dieses Wortes; im Polnischen lautet es: piskorz (nicht piaskorz).

*пионія* — (lat. paeonia), entstand durch Ähnlichung an пиво (?).

*римскій* (Gulden), poln. reński, wurde mit римскій (römisch) identificirt; das Wort wird namentlich in jenen Kreisen Ostgaliziens gebraucht, welche (1809—1815) zu Russland gehörten und wo noch gegenwärtig nach Rubeln (= anderthalb Gulden) gezählt wird.

*разрѣшители* — stammt von рѣшити, разрѣшити (absolvere) ab, wird aber wegen der phonetischen Einschiebung eines r mit грѣхъ zusammengestellt und als denominativum von diesem Worte hergeleitet; es konnte auch die Absolutionsformel: »разрѣшаю тя отъ грѣховъ . . .« von Einfluss gewesen sein.

*сѣмья* (Familie), grossruss. семья, entstand durch Ähnlichung an сѣмь.

*судъ* = сосудъ, altsl. съсѣдъ, wurde nach Wegfall der ersten Silbe mit судъ identificirt.

*соломка* — (Waldschnepfe), entstand durch die Ähnlichung an das Wort солома. Ursprünglich war in diesem Worte ein Nasallaut (vergl. altsl. слака, poln. słaka, böhm. slouka, lit. slanka).

*хаптурникъ* — entstand aus хатуриникъ oder хаутурникъ (einer, der den Todenschmaus [хаутуры] gern aufsucht — vgl. Лингвистично-историческіи Разсужденія von A. S. Petruszewicz, 1887, S. 75 ff.) unter der Wirkung der Ausdrücke хапатня und хапати. Dass das Wort nicht direct von хапати abgeleitet wurde, beweist die Silbe »тур«.

*шупсъ* — шюнась — (Schubpass). In der kleinrussischen Aneignung hat der Begriff zwei Formen, von denen die letztere mehr gebräuchlich ist. Sie erinnert an das Wort шюпа (Polizeiarrest); es heisst also Jemanden mit Schub abschicken, ihn von Arrest zu Arrest führen.

Dr. Clemens Hankiewicz.

## Böhmische Studien.<sup>1)</sup>

### Abhandlungen und Texte. III.

(Schluss.)

- O gelenu gens se v wodu nahledal. Ca- pitola XLVI.*
- 2325 Ktoz kteru wiece tak miluge,  
ze skrze ni škodu cige,  
snad' zahyne w te milosti,  
nebot wezme škody dosti.  
gestli ktera wiece mila tobie
- 2330 a škodna, ne drziz gie sobie.  
Jakoz se gelenowi vda;  
pogmiew git ptemnoho truda,  
priteče k gedne studnicy,  
ano mu se chce welmi piti,
- 2335 a ta studnice gista.  
iako striebro biece cista.  
napi se gie, okolo chodie  
ohlada se w one wodie.  
vzte (S. 104) ržsochate rohy
- 2340 a na nich parotek mnohy;  
tuž se onu krasu rozpale,  
bieče se gi welmi chwale.  
když git spatri ony rohy,  
ohlada take y nohy,
- 2345 vzte, nalit chodi take,  
libiwieysie wiece niekake,  
i poče tiem welmi smuten byti,  
a one nohy hyzditi.  
dluho tu staw do swe wole
- 2350 walyše, nalit psy skucie,  
hniewiwie po poli biehagice  
a zwieri smatnie hledagice.  
pro bazeč ne smie dale stati,  
bazliwy se biehu chwati,
- poče noh swych pomocy tadati, 2355  
gimž driewe smieše lati.  
do lesowych pribytkow teče,  
ano podgima gey poče,  
a když gey wzdy zdrtowachu,  
a bieh gemu ztracowachu, 2360  
nohy přeč od smrti teku,  
rohowe gey k smrti wleku.
- Spernere quod prosit et amare quod ob-  
nit ineptum est. prodest quod fugimus  
et quod amamus obest.*
- Ne wzhrday tiem, gent gest hodne,  
a ne milug, gent gest škodne.  
sam sobie teneto strogiš, 2365  
ač w milosti škodne stogiš.  
prospiechu wšudy biehame,  
milugie to, gehoz škodu mame.
- O mucí a o ženie. Kapitola XLVII.*
- Ne vřag do ženy mnoho,  
prawi tobie, střež se toho; 2370  
w swem vmyslie nenie wiečna,  
gegie milost nebez (S. 105) pečna.  
neb iakořtš snieh od slunce splyne,  
takež ženska milost mine.  
tato powieřt tomu tie vci. 2375
- Když se muž k ženle priluci,  
w tvrde wiete přebywasta,  
horliwieysi milowasta.  
když lita zvířt smrt se stawi,  
a gie mileho muže zbawi. 2380  
kterakž gi smrt zbawi koll,

<sup>1)</sup> Vergl. oben S. 81—104; 189—217.

- obgemši hrob ona žena  
 šweho muže ta smucena,  
 biele ličko nechty schudi,  
 2385 krasne oci plačem ztrudi,  
 plačem srdce poče gektati,  
 žeby kamen mohl zplakati.  
 Ťuha bolest gi pomaha,  
 že od hrobu ne pobieha,  
 2390 ne može gie odhrozyti,  
 aby od hrobu chtiela giti,  
 ani buče, ani tma líta  
 ni prosba ani hroza kruta.  
 w temž casu wybogce pochopiehu  
 2395 a gey asige odsudichu;  
 poprawa gey poda smrti  
 y kaza na dřevo wzwrcy.  
 prikaza kral pri milosti  
 rytietowi twrdie dosti,  
 2400 by w nocy toho striehl muže.  
 když dobře by w nocy gite,  
 tu se v wiselce sklada,  
 piti se gemu welmi žada.  
 zaslyše krik a oheň widi,  
 2405 a tam giti se nestydi.  
 za dar wody poče prosyti,  
 pani da a rytiet poče piti.  
 poče tiešiti přesladkymi  
 smutne srdce slowy swymi,  
 2410 rka: ne truchleg žadna take,  
 stati se ne mož ginake.  
 wiselce gey poče shriewa,  
 by (S. 106) ho niekto ne snial s dřewa.  
 obežtew zase se wrati,  
 2415 sladku řeči smutnu chwati.  
 vtiešenie gie srdce schladi,  
 w smutne srdce swu milost wsadi.  
 bazeň poče podge rytieře,  
 sam sobie giž nedowieře,  
 2420 opiet k wiselcowi teče,  
 ano gey giž milost poče  
 přehoruciey oney wdowy.  
 nawrati se k smutne z nowi,  
 milostneho daru žada,  
 2425 ne meškagie yhned gemu da.  
 i by mala chwílie toho,  
 rodina muže onoho  
 z šibennice gey strzechu  
 a k lessu se s nim wrzechu.  
 rytiet žwieda, že ho nenie,  
 2430 by gemu bolesti kwílenie;  
 weče: zadna pani mođe,  
 ktera k tomu rada twogę,  
 ze žlodiege mi nelze mieti,  
 gehož mi kral prikazal striecy.  
 2435 kralów mte meč welmi rmuti  
 a k tomu mie ta bazeň nuti,  
 by byl sbiehem, prawi tobie;  
 giž, newiem, co ždieti sobie.  
 obgemši gey weče gemu:  
 2440 odtuss pane srdcy swemu,  
 naležla sem chytrost taku,  
 že k nadięgi giž mieg čaku.  
 wyhřebuge muže meho,  
 obiesmez ho miesto nieho.  
 2445 wykopawši gey z hrobu gim trče,  
 hužwi mu o hrdlo žadrče.  
 rytiet weče: z twe milosti  
 ne prospiege w te chytrosti;  
 nebot zlu mame přicinu,  
 2450 žlodieg se stkwięse lyssynu,  
 muz twog ma na kátiecy w|| (S. 107) lassy.  
 žena se k hlawie přitassy,  
 mužowi se kstice chwati,  
 ruku, žuby poče řwati,  
 2455 tiem gemu lyssynu prokwieti,  
 šibennicy gim oswieti.  
 rytiet w milost gegie wpade,  
 nowa milost gi podkrade,  
 milostny gi pramen swaza,  
 2460 když druň druhu se prikaza.  
 wetcha milost skoro minu,  
 když nowa milost priplynu.  
 ženska mysl ne ma wiery,  
 neb gest nevstawične miery.  
 2465
- Sola premit vivosque metu penaque se-  
 pullos femina; femininum nil bene finit  
 opus. (hec agit que species gerat artem.)*
- Sama wšakým mužem ludi,  
 mrtwe take mucí lidi;  
 takž žena dieľa ženskeho  
 dobre ne skona wssakeho.

*O chytrosti zle ženy, kterážto žena slula  
Tayda, a o mladency. Kapitola  
XLVIII.*

2470 Zlych žen chytrosti vždy biehay,  
tiech milosti se ostrishay;  
wiesz, čista milost to nenie,  
kdezto bywa darow chtienie.

Když zla žena swu chytrosti

2475 wíete mlade swu milosti,  
a ta l'stiwa milost bieše,  
genžto mnoho darow gmiegieše,  
od snubakow beše darow mnoho.

2480 wywoli ssebe ze wšech gednoho,  
genž by bohatieysi || (S. 108) postavu,  
tomu slibowaše milost prawu  
rkucy: buď mog, ia twa budu,  
nebos ty mnie mil ze wšeho lidu;  
za wše dary chcy tie mieti,

2485 a twych darow ne chcy mieti.  
on pozna milost bolestnu,  
poda gie take teč lestnu,  
iakž od nie vchytíl bieše,  
one ženie tak mluwieše:

2490 iat sem twog a tys ma sama,  
milost rowna slusie nama;  
ne chcy ziw byti te chwile,  
když ne budeš se mnu milie.  
sama tys me zdrawie wiečne,

2495 tys me odpociwianie wdiečne.  
wssak se bogim tve l'sti wssake,  
neb twog iazyk lajie mie take.  
rozum minule giz wíecy  
buducie wíec weli widieti.

2500 ptak bieha toho dřewa,  
gehos horkosti často žiwa;  
genž gest geho hrdlv znamo,  
giz ne leti druhe tamo.  
žena dnes chce l'stiti toho,  
kteraz wčera l'stila koho.

2505 *Thayda si quis amat, sua, non se, cre-  
dat amari.*

*Thays amore caret, munus amantis  
amat.*

Kteryz zlu ženu miluge,  
ana v tebe co eige,  
wiesz, zet žada twog dar gmieti

wiece, nez tie w milost wzieti.  
zla žena milosti strada,  
smilnikowa daru žada.

2510

*O synu nemudrem. Kapitola XLIX.*

Genz ma syna nezbedneho,  
kteru cestu zwede gehu,  
aby byl kazan, krotek take,  
vmiel ctiti lidi (S. 109) wšake,  
tu powiesti dam wíedieti,  
giz chcy nynie powíedieti.

2515

Otec geden syna gmiegieše,  
a ten gemu nezbeden bieše;  
což slušne gemu to ciniti,  
tomu se ial protiwiti,  
a což gemu biehati bylo,  
to mu bieše welmi milo.

2520

bludna mysl w zabylstwi plawa  
a zrost myslí se srownawa;  
w zabylstwi smysla a wzrosta  
kazni bieha. tehda starosta  
w hniewie bití sluby poče,  
pro hriech synow. tehdyto zboče  
člowiek mudry i by věc  
starostu, tuto basen zwuce:  
mudra ruka telce s wolkem  
vpreze ge w pluh oba spolkem.  
hniew stareho wola ztiha,  
že mlady ne chce nesti gíha.

2525

2530

2535

*A boue maiori discat arare minor. non  
placet, ut sudes, sed des exempla mi-  
nori.*

neb zuciti chcy od stareho  
orati wola mladeho.

aby se potil, ne chcy tomu,  
gedno aby prikład dal gemu,  
genž w pluhu skodi mnohem,  
tak nohami yako rohem.

2540

takez tiem skroti nezbedneho  
wolem krotkym y placheho.  
(S. 110) takz mlady starce dospiele  
nasleduge w gehu diele.

2545

Tjem otec by syna žkazaw,  
starsiemu gehu prikazal.

*Proficit exempli merito cautela docendi,  
maiorique sua credat in arte minor.*

2540 Rozsáfnost včenie všeho  
gest od príkladu dobrego.  
w femeslu swem, tku mladsiemu,  
wšiwet wšwudy mudrejšiemu.  
*O pilniku a o hadu. Kapitola padde-*  
*sata.*

Dobře slusie to mensiemu,  
2555 ne byti škodnu wietciemu,  
wsylno se wz horu brati,  
proti lwowi krawie statí;  
mdly sylnemu takeš  
ne odola nikakeš.

2560 Yako kdes zmie hladowita  
po vyhni se sem tam skyta,  
aby mohla co tu nalezti,  
gimž by mohla hlad odwesti.  
wzemsí pilnik poče hladati,  
2565 pila na zmi poče wolati:  
blazniwa zmie! zda ne wies toho,  
ze mam chwaly, mocy mnoho.  
wiece tie swym zubem krpi,  
než od twoho zuba trpi.

2570 před mým zubem ocel srssi,  
když z nie iaka muka mielna prssi.  
zelezny wrch mog zub srazy,  
když se po niem mocnie plazy;  
a ostrotu hladim tuhu,  
2575 take rubam ocel dluhu,  
a coz nenie dierawito,  
musy mnu byti probito.  
protož hade w tom ty bludiš,  
když swym mie mdlym zubem trudiš.

2580 smiecht bywa vrazu meho,  
pak plačeš vraž!(S. 111)zu sweho.  
*Fortis fortem amat, nam fortem for-*  
*tior angit. maiori timeat obvius ire mi-*  
*nor.*

Sylny sylnemu se libi;  
sylnieysi sylneho hubi.  
zdrawu radu dam mensiemu,  
2585 ne protiv se nikda wšiesiemu.  
*O owcyech a wlcych. Kapitola padde-*  
*sata prwa.*

Prawimt tobie toto take,

ne hleday priezni nikake,  
v wraha neb neprietele,  
nebot se zlie w gích priezni stele.  
když mu podal nad sebu mocy,  
2590 cheet škoditi we dne, w noci.

Jako kdys se w bog sebrachu,  
owce proti wlkom stachu;  
psy z berany branie owce,  
2595 chtiec pobiti ducholowce.  
witezstwo spase na dluzé,  
rziasé wlcie zuffa tuže,  
tuž priemierie lestne wzechu,  
pod nimz owce lstiti chtiechu.  
pak prisahé s stranu obu  
2600 wlozichu mezy sebu.

co prisahna wlk y owce,  
tali pritwrdichu slowce.  
owce yako bez vma gaucy,  
2605 wlkom w tali swe psy zmuci.  
wlkowe gim dachu take  
swoge dietky wielikake.  
wlcie počechu powywati,  
na priemieri nic ne dbati.  
wlcie risse gsuc diwoka,  
2610 russi swog slib we mšeni oka.  
protož owciy smuccenu,  
gegtech obrancow zbawenu,  
wlcie w swog brich pohrizichu,  
2615 kriwomierce owcie biechu.  
sweho ohrance naha gsucy,  
musy owce (S. 112) zahynuti.

*Tutorem retinere suum iustissima res est.  
nam si tutor abest, hostis obesse potest.*

Obrancy gest drteti sweho,  
ktož chce zdrawie bespečneho.  
2620 když obrance ne maš pri sobie,  
mož wrah byti škoden tobie.  
*O hagi a o sekýra. Kapitola padde-*  
*sata*

## II.

Swrchni basni swieda tato,  
aby ty zpominage na to  
i ne sylil wraha sweho,  
2625 genz by rad zhubenie twoho.  
panugeli geho wrah komu,  
gedina smrt hodna tomu.

Jako kdež to sekýra bieše,

- ta toporistie ne gmiegieše.  
 2630 nelze gie bylo co sekati,  
 poče se s ni muz k lesu brati,  
 a chtie onu nasaditi,  
 poče toporistie prosyti.  
 les gemu powoli drzadla.  
 2635 ge se muž secy bez radla,  
 wselike dřewo srubi,  
 potře lesu powal hruby.  
 les powiedie: giz zahynu,  
 sam sobie dawage winnu.  
 2640 giz mie smuti chlapie ruka,  
 z meho daru gest mnie muka.  
*Vnde perire quas, hostem munire ca-*  
*ueto. - qui dat quo pereat, quem iuvat*  
*hoste perit.*  
 Odkawadzt mote nuze prigiti,  
 wraha tiem ne rod hraditi.  
 genz swemu wrahu pomoc dawa,  
 2645 sprawedliwie ge gemu dostawa.  
*O ulku a o psu. Kapitola paddesata*  
*treti tuto.*  
 (S. 113) Swobodenstwie bet za ro-  
 botu,  
 ač chceš dobr byti na ziwotu.  
 neb robota ziwot krpi,  
 mnoho wrask na celie trpi.  
 2650 swobody nic draszieho nenie,  
 přemahat drahe kamenie.  
 genz gest podroben kteru službu,  
 obkličen gest sylnu tužbu.  
 posluchayz tu sedie millie,  
 2655 cheyt tu dolieiti cilie.  
 Kdez to pes po lesse biezi,  
 a wlk se tuz cestu za nim stiezi.  
 kdyz se druh priluci k druhu,  
 počesta giti cestu dluhu.  
 2660 wlk towarisi powiedie:  
 tys w sytosti, gistie wiedie,  
 neb twa se kože krasu leskne.  
 pes sobie tiem yakož to steskne,  
 słowa wlku za słowa da,  
 2665 rka: krmít mie ma hospoda,  
 krmí mie dom pana meho,  
 že sem w nocy strážce geho.  
 kdyz zlodiege w domu cigi,  
 stiekanim naň lidi stigi;  
 strazce w domu mem se slože,  
 2670 slamice mi dawa lože.  
 wlk powiedie: mieg mie s sebu,  
 zadam welmi byti s tebu,  
 obecnu krmí w prazdnosti  
 budem giesti y w radosti.  
 2675 pes pak wece wlku tomu:  
 chey rad byti s tebu w domu,  
 geden stuol y ruka sama  
 poda gedne krmie nama.  
 když pes powoli onomu,  
 2680 poteče wlk za nim k domu;  
 vzře, ano (S. 114) srsti malo  
 na psowie sigi zostalo.  
 proč su spadli, wlk tazaše.  
 pes gemu bieže podawaše,  
 2685 rka: aby ne mohl kusati lidi,  
 we dne mie okowy trudi;  
 w nocy pak sem tam dlawie,  
 we dne mie okowy dawie.  
 wlk psowi tak odpowiedie:  
 2690 toho zbozie ia ne wiedie,  
 aby pro milost bricha sweho  
 zadal bydla robotneho.  
*Dicior est liber mendicus divite servo.*  
*servus habet nec se nec sua, liber habet.*  
 bohатыt gest žebřak swobodny,  
 nezli přebohаты robotny;  
 2695 neb robotny sam swog nenie,  
 swobodny na wsse swe chtienie.  
*Libertas praedulce bonum bona cetera*  
*condit.*  
*qua nisi conditur, nil sapit esca mihi.*  
*nolo velle meum pro turpi vendere lucro.*  
*has qui vendit opes, hoc agit ut sit inops.*  
*non bene pro toto libertas venditur auro,*  
*hoc celeste bonum precellit orbis opes.*  
 zbozie přesladke swoboda  
 chutnost wselike krmí poda.  
 kteraž s peči w usta padne,  
 2700 tat mi krmie nic ne sladne.  
 swobodenstwie gest tweho smysla  
 krmie y rozkoss bez cislá.  
 genz se swobodu rozmože,  
 2705 bohatelysi byti ne može.

- ne zadam bydla robotneho  
pro lichy zysk bricha sweho.  
genzto swobodstwie prodawa,  
v wiečne chudobie zostawa.
- 2710 Swobodstwie za wšecko zlatto  
nedobře se proda za to.  
nebes|(S. 115)ket gest zbozie take,  
přesaha swietske zbozie wšelikake.  
*O brichu, nohach a ruku. Capitola*  
*LIIII.*
- Pomahaj prieteli z nuze,  
2715 když potřeba gehu pripuzie.  
w nuzyt gest prietele poznati,  
swu pomoc gest gemu dati.  
a když toho ne vcinnis,  
sam se swe chudobie winnis.  
2720 neb genž se swu přiezni ne hradí,  
k swe škodie sam se proradí.  
Jakozto kde ruce y noze  
gsuce lakome we mnoze,  
prazdnost brichowu winniechu  
2725 a tak to brichu mluwiechu :  
wšecko, což kde možem mieti,  
tobie samemu sezriti ;  
gednoho diela ne mage,  
chodiš, prazdnosti psychage.  
2730 hrube dielo gest nas hoge,  
tie pak krmi mrzkost twoge.  
coz my wydielame koli,  
to wše slepěes w prazdne wo!i.  
a giž musyš hlad trpieti,  
2735 ze ne chceš diela prigieti.  
a zdaby to hriech dohodil,  
aby ty tak wždy prazden chodil.  
gmieyž sam peči giž o sobie,  
gižt ne dame krmie tobie.  
2740 vbohy břich tu řeč zwieđa,  
ne wie sobie co powieđa.  
když gemu giž ne dachu krmie,  
hlad zbode gey iakzto trnie.  
poče pomocy gič žadati ;  
2745 skupa ruka ne chce dati.  
brich prosbu druhe opaci,  
ruka gemu nic dati ne raci.  
w žaludku horkost mine,  
přirozenie w swe mocy zhyne.
- (S. 116) ziezon hrdla suchotu suzi, 2750  
dopudi žaludka nuzy ;  
zwykle krmie ne mož snesti,  
ani suchych rtow mož prolezi ;  
hladem hrubym přemožena  
biechu suchotu sužena. 2755  
ruka krmi dati chtieše,  
a giž pozdie hodie bieše,  
nebo moc nemocneho tiela  
giž wšecka bieše wyržela.  
takž hubeny brich zahynu, 2760  
když gič pomoc gehu minu.  
*Nemo sibi satis est. eget omnis amicus*  
*amico. si non vis alij parcere, parce tibi.*  
W swem statku ne mas ty čaky ;  
potřebie bude prietele wšudy.  
ač ne chceš komu howieti,  
maš sam sobie wždycky prieti. 2765  
neb ktoz gesti sam sobie zly  
ten ginemu ne bude dobry.  
*O lisce a o opicy. Kapitola LV.*  
Když ty maš přielisne zbozie,  
ze tie dari milost bozi,  
ne bywajz skupcem takym, 2770  
aby ne vdiell chudym wšelikakym,  
a swym pribuznym naywiece,  
ač su chudi. tak mluwiece  
swate pismo wci tomu,  
ne odpowiedajz zadnemu. 2775  
Jakoz opice zalowase,  
pri zalobie liska staše,  
ze nenie slicna s zađu,  
rkucy : lisso! day mi radu,  
kterak bych mohla k tomu prigiti,  
2780 genž bych mohla haňbu skryti.  
malu částku chwosta tweho  
bych miela přewelikeho,  
bylo (S. 117) by mi přieliš dosti,  
když by mi gi dala z twe milosti. 2785  
cot platno welikym chwostem,  
s nim se po poli wlaciti iako s mostem.  
prospiege to me chudobie,  
genž gest přieliš tiezko tobie.  
liska prosbu prigie vchem 2790  
aniz myslí, gedno sluchem ;  
die opicy, ze se ne stydiš,

ze mog ocas tiezkosti hyzdis,  
 gehoz kratka y lechka cigi.  
 2795 z tu dwu škodu iat zalugi.  
 nechayzť radieysi zemi plazy,  
 nezliby byl k tve krasie.  
 ne zakryget tak wiece cista  
 ohyzdna miesta ta gista.

*Id minimum minimoque minus ditaret  
 egenum  
 quod nimium minimo credis avaro mi-  
 nus.*

2800 Genz by bylo prieliš malo,  
 mensi mensieho se zdalo,  
 chudeho by bohatilo,  
 i prielis gemu wzačno bylo.  
 ty to skupče chcess za mnoho,  
 2805 genz gest malo mensi toho.

*O kramari a o oslu. Capitola LVI.*

Když tie nestiestie poddiessi,  
 ne whaniey se pro to w biessy.  
 w strasti zaday lepe sobie,  
 wzdy se tiesse w smutne dobie.  
 2810 ne wieš, ač w pokogi staness,  
 když z tohoto swieta skaneš.

Ne iakož to oslik cinicieš.  
 když kramat k trhu pospiechaš,  
 chtie hledati zysku sweho,  
 2815 nutie k biehu robotneho,  
 rka : gdi ruče na swe nohy.  
 samy gey da|| (S. 118) wie oblohy,  
 sam kygem gehu tepiese.

*Ille necem sperat necē promittente quietem,  
 sed necē completa vivere pena potest.*

oslik smrti se nadiegieš,  
 2820 mnie, po smrti pokog mieti,  
 a ran wiece giz ne trpieti.  
 ano kdyžto smrt přemože,  
 gesti wiece muka muože.  
 kramat vbi hubeneho,  
 2825 buben prige kuozí gehu.  
 gestiet muka kuozí ztrudi,  
 giz bubennik kygem zchladi.  
 wstala wiece ztrudi obu,  
 buben zwukem, ruka zlobu.

*Cui sua vita nocet, caveat sibi rumpere  
 vitam. non necē sed merito mere quiescit  
 homo.*

Protož gemuž to swog ziwot škodi, 2830  
 zahubiti se sam ne rodi.  
 neb ne smrti, ale zasluhu  
 človiek se pomigi s tuhu.

*O gelenu a o wolech. Capitola padde-  
 sata sedma.*

Lepe ze kte vyhlotati,  
 než se wrahom w ruce dati. 2835  
 genz gest kromie wraha sweho,  
 gest nadiege dobra gehu.  
 wolniegi rak z břehu hledi,  
 než když giz we čbanio sedi.

Kdysy psowym skučenim zbuzen 2840  
 gelen, take hrozu popuzen,  
 zpusti lesu bez swe wole  
 i odda se w cyzie pole;

w chlew se mezy woly pudi.  
 wuol proti niemu tuto feč wzbudi, 2845  
 rka : bezpečniegi bylby w lesse,  
 neb w (S. 119) cyziem poli kdesy ;  
 zde iakž awazan budeš koli,  
 tam by biehal po swe woli.  
 prigdeli pan w toto dobie,  
 2850 nebo otrok, bieda tobie.

kteryz z nich tie gedno zoci,  
 ohyzdnu tie smrti zboci.  
 gelen fka počē prosyti.

ey bych mohl přezni wasie poziti ! 2855  
 mog ziwot gest v wasie ruce,  
 prikryte mie w temnem kutie,  
 nechayt tma mog sten zacloni.  
 wwalichu gey w seno oni.

tuž otrok se k geslem wrati, 2860  
 rozdic, sena w gesle chwati,  
 naklad wolom, přeč pospiessi.  
 gelen weselim se vsuiesi,  
 wolom podiekowa take,  
 mnie ze by zbyl giz ztrasti wšakę. 2865  
 geden z wolow počē mluwiti :

*Est leus, uitare cecum. sed veniet Ar-  
 gus. Argum si poteris fallere, victor  
 eris.*

snadno gest slepeho zbiti,

- genž ne dba zysku ani ákody.  
kromie zbudeli hospody  
2870 a mozesli gehu přelstíti,  
wiece witezem musys byti.  
hospodař ma na sto oči,  
gimiž wśake kuty zoči,  
gemuž poddan dom y sluhy  
2875 y chlewowe y dwor dluhy.  
twog tie roh gemu vkaže,  
genž wśech nas obezri snaze.  
nebo drieme otrok tobie,  
hospodař wie bdieti sobie.  
2880 sotnie řeci přestal bieše.  
hos||(S. 120) podař k nim ss picy gdješe.  
wřze, ani libiwieyssi.  
w hniewie sluham sylnie wzhrozy,  
wzhlede, ano dluzy rozy.  
2885 co to, wece, skryto taky?  
co ia wízy swymi zraky?  
pozna zbíeha hubeneho,  
na niemž wze dar stíestie sweho.  
*Exulis est non esse suum, vigilare po-*  
*tentis, stertere servorum, velle iuvare*  
*pii.*  
Čtweru wiece nam znati tuto :  
2890 prwa gest, zbíehowi kruto ;  
wolen na wśe strany nenie ;  
na gelenu to znamenie.  
hospodyně gest poče druha,  
genž w swem mieni, gest gey tuha ;  
2895 obezri snažnie wśelike,  
takež male iako welike.  
řřeti otroće dřemota,  
ne dba koni ani skota ;  
genžto iako slepy chodi,  
2900 obezřieti nic ne rodi.  
čřtwrte litostiwiy clowiek  
chce pomocy iakžto wuol koliwíek ;  
ač y s skodu prigde gemu,  
wśak chce pomocy každemu.  
*O ssenku a o zidu. Kapitola padesata*  
*VIII.*  
2905 Pro wśe zbozie swieta wśeho  
ne zabígey druće sweho.  
ač se giz wśešen swiet dostane,  
po tobie wśse zde ostane.  
kdyz chceš zbozie lsti dobyti,  
hrubu smrti musys sniti. 2910  
Jakoz kdys zid zbozie nesiese,  
wiece bremie w prsech miegieše.  
když poče gey w srdecy chludi,  
a zewnřř cesta nohu trudy.  
pro syl||(S. 121)ny strach sbozie toho 2915  
kralowi da darow mnoho,  
by mu prowod racil dati,  
že se gmiegieše přes les brati.  
kral seňku prikaza,  
prowoditi zida kaza. 2920  
a kdyz giž po cestie gdiesta,  
a rozličnu řec mluwíesta,  
ssenka zlatto podnieti ;  
to zlatto žadaše mieti.  
vkladaše giž smrt zidu. 2925  
za tiem w hluboky les wegdu.  
napřed kaza zidu giti.  
zid se poče protiwiiti.  
zid pozna na gehu wzeřřeni,  
ze ssenk zle giž o niem mieni. 2930  
zid die : ne rod wćiniti  
ale rač swog vmysl žly stawiti.  
on wece, wyniem meč nahy :  
musys dati žiwot drahy.  
ne widit nas nižadny tuto. 2935  
zidowi giz bieše kruto.  
zatiem bogice se koruptwy prchnu,  
poletiechu k hoře wrchu.  
tento ptak gest swíedek tomu,  
zabís li mie, zid die gemu ; 2940  
twog tiežky hřiech powie na tie.  
a šenk gey w hlawu zatie.  
zemie pokry smřtedneho ;  
takž y wčhyti zlatto gehu.  
sotnie za rok minu čase, 2945  
tomu šenkowi vda se,  
koruptwy před kral postaviti,  
samemu pak v stola statí.  
wzeřřew koruptwicy na onu,  
zidowa slowa wzpomenu, 2950  
poče se tak sylnie smieti,  
ze mohł prieliš dosti mieti.  
kral otaza : smiech ten čemu  
kaza pol||(S. 122)wíedieti gemu.

- 2965 by miesto, sedesta oba.  
kral wece: čemu ta zloba?  
proč se ty tak marnie smiegieše?  
a však to z toho bieše,  
od počatka gemu prawieše,  
2960 gesto gemu onen zid prawieše,  
kdyžto gey chtiech zahubiti:  
ten ptak, wece, twog hriech bude pra-  
witi.  
kral se wesele postawi,  
a gehu srdce bolesti nawl,  
2965 kaza na sien zawolati  
a sud naň poce wztazowati.  
tuž gey prawo poda smrti,  
kazachu gey na dřewo wzwrcey.  
i wze smrt toho dle skutka,  
2970 kdyžto gehu sisibennice potka.  
*Ut perimas quemquam, nullum tibi sua-  
deat aurum. nam decus et vitam mestam  
rapina rapit.*  
Pro wše zlatto swieta toho,  
ty ne zabigeg nikoho.  
krasu, ziwot w strastne dobie,  
wše kradez odegme tobie.  
*O miestieninu a rytieri. Kapitola pade-  
sata dewata.*  
2975 Kdezto priezen přebywa sama?  
giž nam gest owěcm neznama.  
ne wieme gie kde hledati,  
aniz se gie kto moz doptati.  
nez gi tiem priludis k scbie,  
2980 gestli peniez množstwie tobie.  
neb dotad tie priezen miluge,  
doniewadz zysk v tebe cige.  
a kdyz tie vzli w nuzy,  
kdesy se w mori pohri|||(S. 123)zi.  
2985 iakzto prawie zlatto w pecy  
zkušuge se musy teczy,  
takez wiera w nuzy swieti,  
potrebenstwie giž roznieti.  
ach po hriechu, giž se skrywa,  
2990 riedko mezy nami bywa.  
tato powiest da to znati,  
raciz gedno posluchati.  
Byl miestienin gedem take,  
mage wřady ginake,
- ctneho krale v gednoho,  
genzto zbozie y cti miegieše mnoho.  
miestienin byl kralow strogece,  
rytieř pak w bogich ostogce.  
ten w mladosti gestie ktwieše,  
a miestienin giz star bieše.  
3000 slyss co peska zawist skutl.  
iakzto prawie giskra gaucey,  
zawistiwyml vaty zduta,  
gisktecy bolesti kruta  
zawist rytieře susieše,  
3005 pro tu čest giž starce miegieše.  
kralowu vchu často šeptaeše,  
osociti starce žadaše,  
atka: krali! z twe milosti  
giz sem toho tagil dosti,  
3010 tobie onen kmet oduty  
nenie pastyř, nez wlk lity.  
kradez bohatty starostu,  
pokladowe kradezem rostu;  
coz koli ma sbozie sweho,  
3015 to gemu prislo z platu tweho.  
tu řeč swu ruku oprawi,  
geho kradež bogem zprawi;  
sedaním se prawda zraci.  
ta řeč starce yako omrači  
3020 a haňba gey welmi smuti.  
wiece gey mdly wíek zarmuti,  
pro starost gey (S. 124) sotnie wídi.  
ctny kmet tu se řeči stydi.  
prawo gemu popře toho;  
3025 aby miel miesto sebe niekoho,  
bud pñieteľe neb gineho,  
genz by sedal s wrahem gehu.  
zadna milost tu ne byla,  
genz by ho sedanie zbawila.  
3030 sedadlnika ptati poče,  
mezy pñately se toče.  
ne naleze tu gednoho,  
genž by podstupil onoho.  
*Nam refugit viso turbine falsus amor.  
dum fortuna tonat, fugitiuus terret ami-  
cos, et quis amet, quis non, sola procella  
docet.*  
3035 lštiwa milost se ne trudi,  
widucey nuzy, proč se pudi.

- neb když přihoda postrassi,  
 brzy wolmi přiezen rozplassi.  
 da přihoda znat tobie,  
 3040 přiezen y nepřiezen w smutne dobre.  
 hledaw domow se nawrati,  
 stuol k wečeři poče geho zwati,  
 smucenoho miestienina,  
 a mezy tiem noc gedina  
 3045 tomu sedani pracnemu.  
 stařec steskná srdecy swemu  
 az y k zemi wrže sebu,  
 zkwielí myslicy tu žalobu,  
 ařka : gich sem přiežni dobyl  
 3050 a w radosti s nimi pobyl,  
 zasluzenim tiezkym dosti,  
 dluhym časem, tiech milosti  
 zbawi mie kratka hodina.  
 ktera k nim gest (S. 125) moge winna?  
 3055 z tolik mnozstwi me rodiny  
 ne obeře se gediny,  
 genž by se slitowal nademnu,  
 tuto nuzy přiyal semnu.  
 gimž sem dawal pomoc mnohu,  
 3060 ne postupie pro mie nohu.  
 domniewach se giž w pokogi stoge,  
 starost ma hleda pokoge.  
 lita zawist nawstiewiwiš,  
 mu radost gest smutiwiš.  
 3065 witezstwie wše wrahu memu  
 slibuge pomocy gemu.  
 iat sem obtiezen starosti,  
 on gostie ktwe swu mladosti.  
 mog ziwot giž syly zbywa,  
 3070 gemu wždy syly připlywa.  
 mnie odienie znamo nenie,  
 on wždy nosyl odienie.  
 starosti mi pošle oči,  
 ten swymi yako sokol toci.  
 3075 nie mi pomocy ne wda,  
 ne z milost praweho suda.  
 zaluget ze mdleho prawa,  
 onen stary wierna hlawa.  
 kakzkoli srdce mužneho,  
 3080 nedostatkem tiela sweho  
 chodi sobie ne wfage,  
 a nadowše tu peči mage :
- neb muřna mysl často šřessi,  
 mdlu ruku když k bogi spiessi.  
 ač lžiwa sočba wierneho  
 3085 osoci družce ktereho,  
 boh wic, gest mala čest tomu,  
 nez haňba hřiech muzi ctnemu.  
 wbohy kmet poče zuffati,  
 sstrastne přihody plakati.  
 3090 ratag pana wida w hori,  
 smutkem až plače wmoři  
 ihned k niemu (S. 126) wrha sebu,  
 poče tiešiti geho wtrobu,  
 řka : ne truhliž mily pane !  
 3095 ač se gineho ne stane,  
 miesto tebe chce se dati,  
 ač mi stokrat vmierati.  
 pro tie ma ruka hotowa  
 k sedani gednoho slowa.  
 3100 wiz, anot se den přiswieti,  
 miesto y čas bogi wzieti.  
 sedadlniky dwa stogita,  
 ruku, myslí se sylita,  
 chtie byti sskoden druh druhu,  
 3105 zato magic peči tuhu.  
 rytieřowi by protiwno,  
 by gemu take přewelmi diwno,  
 ze ratag s nim se chce dati,  
 poče nadiegi dobru brati.  
 3110 vnahliw se teče k niemu,  
 dowfage wdatenstwi swemu.  
 secieše naň se wši mocy,  
 weškon swog ziwot mdlobu zpoti.  
 prudce tepa, seka take,  
 3115 wzloži ne w zysk rany wssake.  
 sweho wraha sečbu dlaže,  
 vzře onoho ratage,  
 genž bieše swych syl w sobie tage,  
 giž k wiotčie potřebie chowa,  
 3120 nowu nepřiezen gemu skowa,  
 chtie gi statečnie ztrawiti,  
 když bude potřebno byti.  
 neb se chybi, ranu skyta,  
 neb se chyti geho stita.  
 3125 než zrak swog nese na wsse strany,  
 a chtie zbyti sskodne rany.  
 ze by on zdriemal, každý to mni,

- an se welmi dobře pomni,  
 3130 tepa lechce y přestane,  
 rany wymyšluge stane.  
 geho (S. 127) ruka nezmučena  
 sličných přistupow znamena.  
 ono stanje pro bazen mniechu,  
 3135 ne chytrosti; wšichni diechu :  
 rytieťe seci se stydí ;  
 an gsa chytr sprostěn se widi.  
 rytieť by wesel přemnoho,  
 mnie, že by přemohl onoho,  
 3140 ratagem poče wzhrdati,  
 a pot s čela vtierati.  
 wiž! rytieť mni se giz bez poče.  
 sezřew geho ratag přiteče, -  
 rani gemu wrch loktowy,  
 1145 y odstúpi zase z nowy.  
 onu přesmutnu poskwrnu  
 wsecko tielo na niem ztrnu,  
 wsie syly zhytnu tu ranu.  
 rytieť postúpiw na stranu  
 150 i letie iako dřewo wšake.  
 ratagik tu sede tako.  
 wiz one nowe sprostnosti !  
 moha dobře zbiti kosti  
 rytieťowu, wšak křičieše :  
 155 ne wstaneli rytieť, prawieše,  
 ia se wstati odpowiedam.  
 čas gest nama giz sedati.  
 rytieť wece. ne chcy wstati.  
 a sedie ratag powiedie :  
 60 take sedie gistie wiewdie.  
 sbor se gima poče diwati.  
 kral k sedani rači přigiti,  
 rytieťowu kaza wstati,  
 neb se w přemoženi znati.  
 35 což koli kral mluwiesse,  
 rytieť wstati ne rodieše.  
 kral rytieri wece take :  
 ne meškayz wstati nikake,  
 pakli ne chceš w teto dobie,  
 10 tehdy ratag ostal tobie.  
 by kralowi ta po|| (S. 128) prawa,  
 zgewi se gistota prawa.  
 ne chcy dliti, die kral stoge,  
 toho počateho bogo.
- zgewtez bogem mezy sebu,  
 ten neb onen, lestnu zlobu.  
 ssedanie se opiet wrati ;  
 rytieť sedi, ne chce wstati.  
 ratag wece: ač ne wstaneš,  
 wz horu mie nikakz ne wzkanáš. 3150  
 ale chcešli wz horu wstati,  
 iat se ne chcy zameškati.  
 rytieť y ratag sediechu,  
 pripudichu wešken lid k smiechu.  
 kral powiedie ratalowu : 3185  
 nahlie beť se k rytieťowu ;  
 sedanim obdržis prawo,  
 neb gemu postup, sprostna hlawo.  
 ratag wece: nechayzť wstane,  
 tot se gemu wzdy dostane, 3190  
 zet opiet zase leti.  
 vnahli se, tak kral řeči,  
 seč rytieťe, prawi tobie,  
 sečenim gey wzwabíš k sobie.  
 slušie na tie neb na nieho 3195  
 wzieti gmie přemožereho.  
 ratag die: w bozie nadiegi  
 to gmie sobie ia ne wzdiegi ;  
 wstanut; wstan, hubenče, wz horu,  
 neb ne skutí me cti na wzdorú, 3200  
 abyh tie sekl a ty sediel ;  
 tez by ty haňbu ne hlediel,  
 ačby chtiel sedie vmrieti ;  
 musyl by wiewc zlu pamiet wzieti.  
 ta slowa ratag mluwieše, 3205  
 tiem bazliwemu hrozieše.  
 když se rytieť mdlobu zkossi,  
 snažnie ratagika z|| (S. 129) prossi,  
 rka: odpust mi mog ostogce,  
 wšech mych syl y me čti zbogce. 3210  
 giz ne wiewc co řečy sobie,  
 iat sem giz poddany tobie.  
 slyšew kmet o te nowinie,  
 k oney radostney hodinie  
 pozwa geho wesele stestie. 3215  
 tehdy yhned na temz miestie  
 wze ratage miestie syna ;  
 kdez ktery plat nebo diedina,  
 kdez zařřew kmet wiewru na niem  
 pripisa gey nadewsim panem. 3220

*Ius superat vires, sors aspera monstrat* moc prawo gż gest podbila ;  
*amicum; plus confert odio gracia,* zawist milost gż zkazyła ;  
*fraude fides.* newiera nad prawdu schodi ;

Ctvera wiec se tu wycíta,  
 genz w tey powiesti gest skryta.

prawo mocy wzdy ostawa ;

nuze pñetele wyznawa ;

3225 zawist bywa pod milosti ;

wiera gest nad lsiwu zlosti.

tato knieha prawí take,

ale ia gż rku ginake,

kterak som prwe byl powiediel,

3230 zet sem lest swietsku lepe zwiediel.

nad dobru tu zlost wewodi.

gżt tento swiet welmi bludi,

necest ctnost gż z swieta pudi.

by lze bylo wsicku mudrost mieti,

gż se nelze lsi ostriecy.

3235 Skladateli matko bozi

dayt po smrti rayske zbotie,

at nas ne zte wiecny plamen ;

vchowayz nas tobo pane Kryste Amen.

3240 *Expliciunt fabule magistri Ezopi.*

(S. 130) *Pocina se registrum na Ezoppa.*

De gallo et iaspide. O kohutu a aspidu. Capitola prwa. De lupo et agno. O wku a beranu Capi. II. De mure et rana. O myssi a zabie Capi. III. De oue cane et lupo. O owcy psu a wku Capi. IIII. De cane et carne. O psu a massu Capitola pata. De leone vacca capra et oue. Capitola. VI. O lwu krawie koze a owcy. De ffemina et ffure. O zenie a o zlodiotne Capi. VII. De grue et lupo. O refabu a o wku Capi. VIII. O tistie tiehotne Capi. IX. O hadu a muzi Capi. X. O kancy a o psu XI. O myssi sediske a miestake XII. O lišce a orlicy XIII. O hlemyzdi a orlicy XIIIII. O hawranu a o lišce XV. O woslu byku a kancy Capi. XVI. O luniakowi nemocnem Capi. XVII. O psyku oslu a panu Capi. XVIII. O wlastowicy a semenu lnie-nem Capi. XIX. O swobodenstwi Attenskych a o tabach Capi. XX. O holu-biech a o gestrabu Capi. XXI. O swini a wku Capi. XXII. O lwu a myssi Capi. XXIII. O zlodiegi a psu Capi. XXIII. O nadymani zemie a myssi Capi. XXV. O wku a berankowi Capi. XXVI. O psu starem a o zagiciech Capitola XXVII. O kozliku koze a wku (S. 131) Capi. XXVIII. O sedlaku a hadu Capi. XXIX. O gelenu a owcy Capi. XXX. O muse a lisse Capi. XXXI. O czapu a liscze Capi. XXXII. O wku a hlawie Capi. XXXIII. O sogce Capi. XXXIII. O mezku a musse Capi. XXXV. O mrawenci a mušce Capi. XXXVI. O wku lišce a opicy Capitola XXXVII. O kolcawie a muzi Capi. XXXVIII. O zabie nadute Capi. XXXIX. O lwu vrazenem Capito. XL. O lwu a koni Capi. XLI. O koni a oslu Capi. XLII. O netopyri Capi. XLIII. O slawiku a gestrabu Capi. XLIII. O wku a lišce Capitola XL pata. O gelenu genz se u wodu nahledal Capi. XLVI. O muzi a zenie a mladency Capi. XLVIII. O synu nemudrem Capi. XLIX. O pilniku a hadu Cap. pad-desata. O wlciech a owciech Capi. padesata I. O hacy a sekyre Capito. LII. O psu a wku Capi. LIII. O brichu nohach a ruku Capi. LIIII. O lišce a opicy Capitola LV. O kramari a oslu Capi. LVI. O gelenu a wolech Capitola padesata VII. O senku a zidu Capitola LVIII. O miestininu a o ry-tieri Capitola LIX. *A tak gest konec Registrum na Ezopa: Anno dni M<sup>o</sup> CCCCLXXII<sup>o</sup> Ten ctwortek ante Margarete \*).*

(Anmerkungen und Glossar folgen.)

\*) den 9. Juli.

## IV. Herzog Ernst.

(S. 132) *Tuto se pocina o Arnosstovi**takto:*

Gezu Kryste synu mocny bože,  
 twa milost nade všecko može;  
 tys stworitel stwoření všeho,  
 genž sy pogcil swieta sweho  
 5 každemu, ale ne k wiečnosti;  
 však powiediel sy z swe milosti  
 toto slovo, gešto stogi psano  
 a w knihach gest wykladano,  
 ařka: kto koli mne poprosy,  
 10 což žada a w srdecy nosy,  
 ten vslyšen gístie bude  
 a k tomu wsie žalosti žbude.  
 iakž každý slowu tomu  
 wesel y radosten k tomu  
 15 ma byti, tiesse se gemu,  
 tomu slowu předrahemu.  
 iakž prawie gsu swieta všeho  
 lide smysla rozličného:  
 dobry po wieře wdýcky stogie  
 20 a poskwrńenie se nebogie;  
 protož prawu čaku magi,  
 což na boze wždy žadagi;  
 tit na wícky su napsani  
 a we wíci prosbie vslyšani.  
 25 protož wierni po cti stogie  
 a tiem swu mysl wždycky kogie,  
 ze radi slysie prawieco.  
 ale newierni, zlí a lstiwi,  
 dwoynicy a lide kriwi,  
 30 kdez wzrie, ano ctnie cinie,  
 toho yhned lstiwie winnie,  
 pro zlost o niem počnu lhati,  
 ze se mu(S. 133)sy dostati  
 často ctnym paniem gich zlosti;  
 35 nemagice na swe křiwdie dosti,  
 počnu dobre zprawowati.  
 bieda, že kdy geho mati  
 na swiet gey prowadila!  
 neb gest tudy pohaniela  
 40 swe lože žiwota swého,  
 když se zly narodil z nieho.

neb gest hařba, prawim, tomu  
 muzi zlemu y všelikemu.  
 ktož koli kteru žensku twař hanie,  
 nepřegtež gemu řadne panie. 45  
 neb ten gest oblupen wsie ctnosti.  
 tohot wzrie wždy w truchle žalosti,  
 mysle zlost swym srdcem lstiwým.  
 rač gey Bože pohanieti,  
 ke wsem dobrým tak zgewiti, 50  
 aby se gich a před nimi vmieli skryti;  
 rač všem wierným toho popřieti.  
*Capitola druha se piše.* Kto chce o do-  
 brych slyseti,  
 o nicht ia chey powiedieti,  
 iakož sem nalezi psano 55  
 a rozumnie wykladano,  
 o gich rozličných příchodach,  
 o zysku y o škodach,  
 to musym pořad powiedieti,  
 yakž mi se zdalo zwiedieti. 60  
 V Baworiech knieže bieše,  
 ten slowutne gmeno miegieše,  
 neb byl zmladosti we cti zchowán;  
 w te přebywał, až y pochowan.  
 ten brzo skona swa leta. 65  
 po niem zostala (S. 134) ctna a poctiwa  
 Adleta  
 neb Adlicka, krasna žena,  
 tiem byla naplniena,  
 wsie wícky y lepoty take,  
 k tomu ctnosti všelikake; 70  
 nabožna a plna studu  
 a bydlila beze všeho bludu.  
 protož byla vcinila  
 a swu ctnost pripravila.  
 wsichni lide y zemene, 75  
 magice poctiwost ženskeho gmene,  
 wsichni poslušni byli,  
 což kazala, cinili.  
 to knieže ostawilo bieše  
 syna, iakž gednoho gmiegieše, 80  
 o niemž tyto knihy psany  
 a z kronyky wynimani,

- ze ten gestie z swe mladosti  
wždycky prebywal we ctnosti,  
85 w lepotie, w kniežecy bazni,  
posluchal swe matky w kaźni,  
genz gey wzdy pripravowala  
ke cti a tak gey wzchowala.  
Arnost to knieže slowieše,  
90 pln ctnosti y wiery bieše.  
protož hrabie y zemene  
toho kniežecieho kmene  
posluchachu, an gim take  
cinieše őti ne gednake :  
95 rozliēnie wsecky dariese,  
hosti y což swych miegieše,  
ruchem, konmi y gedenim ;  
striebrēm, zlattem y drahy m kamenim ;  
to obecnie wssem dawase  
100 a swu stiedrost wkazowase.  
protož každý podle wiery  
milowase gey bez miery.  
neb geho matka Adlička,  
ta slowutna srdečník(S. 135)ka,  
105 nan gest mnoho nalozila,  
když do školy geho byla  
dala w rozlične věenie :  
a tu dosiehl wšeho vmienie  
w Ffrankreychu a w fecske zemi,  
110 iakož z kronyky prawimy,  
tut se gesti veil šlechtnosti.  
protož pri kniežecie ctnosti  
od mladosti wzdy prebywal.  
wsak se sta a ne v male,  
115 ze potom od rimskeho krale  
miel nemilost a wyhnan potom,  
iakož vslysíte o tom :  
co gest přemohl prihod mnoho  
ze od sweho y od onoho,  
120 na ostrówiech y na mori,  
tu gest mnoho přebyl w hori,  
i we mnohych zemiech take  
gmiel prihody negednake.  
*Capitola třetíe píse se. Znamenaytet*  
kterak ta žena, .  
125 we wšech ctnostech zriezena,  
swu lepotu y swu ctnosti  
a swu předrahu šlechtnosti,
- byla gestie vcinila  
i swu ctnosti pripravila,  
ze rimsky kral byl gie slibil  
130 a tak přewelmi oblíbil,  
že gi wzdy chtiel k ženie mieti,  
iakož se musylo zdieťi.  
neb žena ciešate toho,  
o niež ctnosti psano mnoho,  
135 takze wzdy w kazane ctnosti  
prebywala od mladosti ;  
ta wzdy dobre slowo měla  
a potom dobre vmtela.  
(S. 136) IV. Adlička slowutna žena, 140  
bohem we cti potvrzena,  
swe wdowstwie obznamenawsi  
a s zemany se potazawsi —  
neb k tomu času bieše,  
ze gegie syn leta gmiegieše ;  
145 a ten w recske zemi staše,  
a v ciešate prebywase —  
wyprawi rytierstwa mnoho,  
ze gedu po knieže toho.  
gedu rytieri s milosti,  
150 gmagie stiebra, zlatta dosti.  
a kdyz do recske zemie prigedu  
a k tomu kniežatku pogedu,  
nalezne gey w hrozne ctnosti,  
an přebywa z dawne dawnosti.  
155 neb mu fecske ciešat kniežetstwie  
byl dal a Weclowi hrabstwie,  
ze tu hrozna pany biesta,  
a mnoho cty a panstwie gmiegiesta.  
kdyz poselstwie valyssechu,  
160 gdu před ciešate sweho,  
w fecske feci slowutneho ;  
wzechu oba odpustienie  
a přeč se brachu bez meškanie.  
odtud z bohem přeč pogedu.  
165 kdyz w swu zemi zdrawi wgedu,  
kniežnie Adliče wkazachu  
a gie wiedzieti gistie dachu,  
ze syn gegi Arnost gede  
a s sebu swe wierne wede,  
170 Wecle a k tomu ginych mnoho.  
bieše kniežna wesela z toho,  
prige syna welmi milie,

- neb gie bieše toho pilie,  
 175 neb (S. 137) od toho pana zemie  
 byla wsechna obdarowana welmie.  
 počel se cti stiedry byti,  
 poče wšechny dariti,  
 mier, pokog w zemi weini,  
 180 tak že geho ni žadny ne winni.  
*Capitola pata.* W ten čas mocny cie-  
 sař bieše,  
 Otta sobie gmeno gmiegieše.  
 tomu kniezata y králi,  
 welicy y take mali,  
 185 poslušni swu službu biechu,  
 obecnie weň slusiechu;  
 neb swe kniezetstwie byl vkažal  
 a pod swu moc tako priwazal,  
 ze se geho wsichni bali  
 190 a k geho kazani stali.  
 nebo mier a pokog všudy plodil;  
 a ktož koli gemu vškodil,  
 nad nim kazał poprawiti,  
 a tiem wšechny vmiel vchrozyti.  
 195 neb to tak byl osnowal,  
 ze všem stiedrost vkažowal,  
 ktoz mu se neprotiwili;  
 a kteri pak protivni byli,  
 takowe tahl bez meškani,  
 200 hledage gich zahubenie;  
 gehož y dnes gmenem znagi,  
 we všem dobrem zpominagi.  
 ten vstawil miesto stiasne,  
 we všech prawlech owšem wiewhlasne,  
 205 tiemto slowem potwrditi smiegi,  
 tomut miestu Maidburk diegi.  
 tu gesti vstawil klaster krasny,  
 swatemu Maurycy stiasny,  
 i (S. 138) všem towatissom geho,  
 210 tut pamatka geho:  
 kanonicstwo wyprawi,  
 biskupa slawnie vstawi;  
 k tomu hradow, twrzy mnoho —  
 y podnes gemu diekugi z toho —  
 215 dal y swymi listy stwrdil;  
 holdugi biskupu tomu,  
 gemu služie a nikomemu.  
 to biskupstwie osnowano  
 a tak stiedře gest nadano; 220  
 y zpominagit ciešate toho,  
 nebt gest nadál zbožie prieliš mnoho.  
*Kapitola šesta tuto se pisse.* Maly ča-  
 sek prigide,  
 tu mu žena s swieta snide.  
 krasnu ženu welmi miegiesse, 225  
 a ta Dyana slowieše;  
 ta we cti byla schowana,  
 a w naboženstwi swrchowana.  
 w Maydburce, w tom kanownicstwi,  
 pochowana, w tom biskupstwi, 230  
 giesto ciešat sam vkladal  
 a ge bohatswim byl nadal.  
 tut prawie gieste nowiny,  
 že boh diwne diwy cini  
 235 skrze twarnost te zaducie  
 ciešarowe, driewe kstwucie.  
 potom sta se dne gednoho —  
 a newygiđe tomu času mnoho —  
 ciešat podle prirodzenie  
 240 vlozi swe wsechno myslenie  
 na milosrdnu porobu,  
 zadagie pogieti robu,  
 s nitby přebywał w rał(S. 139) dosti,  
 do skončeni pri milosti.  
 w tom mysleni poče trwati, 245  
 kaza slawny dwor wolati.  
 tu kniezata y kralowe  
 bohatie se prihotowie,  
 mnozstwie hrabie, mnoho zboru,  
 take prigidechu k tomu dworu 250  
 a kdyz se sylnie sgeli biechu,  
 wsichni ciešari na vtiechu,  
 zatlem kaza služebnikom giti,  
 a k swemu dworu gich zawolati;  
 kaza wsechny stiedře cti. 255  
 po obiedie kaza byti  
 kniezatom y všem take,  
 aby byli před nim všake.  
 a kdyz tu wsichni před nim sedu,  
 poče od nich brati radu,  
 260 atka »Wiezte me myslenie,  
 cot sem pogmiel pokušenje.  
 ractez mi wsichni raditi,

- bych se ia mohl oženiti  
 265 tu, genž se gest we cti zachowala  
 a swe gmeno ctnosti swrchowala.«  
 pani se wsichni vradichu,  
 te řeci odpovědiechu,  
 arkuce »My wieme ženu,  
 270 we wsi ctnosti vrozenu,  
 w lepotie nad gine saha ;  
 tat swu ctnosti wsecky přemaha ;  
 neb tak krasne my newieme,  
 ani tak we cti kteru zwieme.  
 275 tat se tobie ma hoditi,  
 tut se radime oženiti.  
 diegit gie krasna Adlicka ;  
 twat ma byti srdečnicka.«  
 ciesat vsyše tu chwalu,  
 280 genž gie wzdawachu nema(S. 140)lu,  
 z toho gim wsem diekowaše,  
 dariti ge slibowaše ;  
 počet za dobre mieti ;  
 tut swym srdcem poče wřieti,  
 285 a nemoħa dočekati,  
 oħtie k ny list brzo poslati,  
 sam swu ruku poče psati,  
 a list swym smyslem wykladati,  
 a tu takto se gie poddawage,  
 290 mile odpovědi zadage.  
 posla wyprawi dobreho,  
 ke wsi ctnosti rozomneho.  
 ten se do Bawor s bohem braše.  
 yakz prigiti gemu se vďaše,  
 295 před knieznu s strachem pogide.  
 yakz brzo před ni prigide,  
 kniezna gemu da witanie,  
 arkuce »Odkudž sy poslany,  
 tot choj od tebe zwiedieti,  
 300 podle ctnosti a vsyšetie.«  
 posel podle mrawu cneho,  
 yakz poslan od krale sweho,  
 tut se ial poselstwie dieti,  
 az gi poče w.srdcy.wznieti,  
 305 atka »Posalť mie ciesat k tobie,  
 myslit wšechno dobre o tobie ;  
 swu službu tobie wzkazuje,  
 a tiemt se tobie zawazuje«.  
 k tomu posel k gegie ctnosti
- gmiegieše klenotow dosti ;  
 tut přinese bez mekkanie,  
 dawage to te ctne panie.  
 odpovědie ta kniezna řaducie,  
 nade wsecky kniezny stkwucie,  
 arkuce »Mog pan y ma ho(S. 141)spoda,  
 310 neb sem ia nizsieho roda,  
 nemat mi tak wkazowati ;  
 mat, co chce, mnie rozkazati.  
 neb ia mam natom dosti,  
 zet na gehu gsem milosti.«  
 320 posel tuto řeč znamena,  
 vzře, ano gest mudra řena ;  
 poče gi wyprawowati,  
 swe poselstwie wykladati,  
 atka »Wiez to, řadna pani,  
 325 radilit su wsichni pani,  
 — ač ia smiegi řecy wiece,  
 z dopustienim tak mluwiece —  
 že maas gehu za muže mieti  
 a take k nam prigeti.  
 330 nebt su twu ctnost oslawili,  
 tie nad gine pochwalili.  
 a to vse twa čest, ctna řeno,  
 cini, že gsy powyřena.«  
 kniezna poče diekowati,  
 335 chwalu wšem dobrym wzdawati,  
 rkuc »D'ekugit gich milosti,  
 ze podle cti y wsie šlechtnosti  
 mie su mieli na pamieti ;  
 đay gim boh odpłatu mieti.«  
 340 zatiem posel list vřaza ;  
 kniezna gehu řnaznie otaza,  
 od koho gest to poslano,  
 coz na tom to listie psano.  
 samat gest aobie vřazala,  
 345 oč gest posla řazala ;  
 dqbře ke cti vřielu,  
 tot pro milost powiediela ;  
 tu řeč dobre znamenaše  
 na tom listie takto řaše :  
 350 »Otta ciesat z swe mřlosti  
 wzkazuje Adlidče we ctnosti  
 swu službu y mi(S. 142)lowanie,  
 by řacila pro wše panie  
 i pro swu čest geyg prigieti

- a gey za prietele mieti,  
rka: nemohut žadati dele,  
neb mog ziwot y wesele  
tot po bohu poručegi;  
360 neb gistie tacy smiegi:  
me srdce maš w swe porobie;  
wiesz, zet zarmuceno gest w tobie,  
nemož se nikame hnuti;  
rač mie k sobie priwinuti.  
365 rač me srdce w swem zawrieti,  
tot chey za wše dary wzieti.  
nebot twa čest to wsse plodi,  
genž w mem srdcy rag vwodi;  
genž mne k tomu wyprawuge,  
370 a tie ke mnie oblilogue,  
ze ty, draha zwierinicko,  
meho srdce srdečnicko,  
maš byti žena y pani  
až do našeho skončenie.  
375 protož přežadacy holubičko  
pro swe drahe mile ličko  
raciz tento list prigieti,  
a což gest na niem psano, w ardey  
mieti,  
by mie w swu milost priyala.  
380 což by take požadala,  
tot se wzdy ma stati tobie,  
nebt sem ia tie zwolil sobie,  
tot k twe prislušie etnosti;  
rač mie mieti w swe milosti.  
385 korunu mass na se wzieti,  
meho ciesarstwie prigieti;  
neb sy k tomu wywolena,  
Adlicka zmlitka žena.  
tot su pani radili  
390 y kniezata tie chwalili,  
bych tie zwolil nade wše panie.  
wiesz, zet (S. 143) giste me žadanie  
tobiet se gest porucilo.  
ach by mnie slyšeti bylo  
395 o tobie dobru nowinu,  
diekował bych hospodinu.  
a když ten list přečetla bieše,  
odtud podal syna gmiegieše;  
posla poň nemeškagicy,  
400 geho pristie žadagicy.
- zatiem possel gie mluwieše,  
genz od ciesare tu bieše,  
prose, by odpowiediela,  
což by pri swe etnosti chtielea.  
*Kapitola sedma.* Zapyri se žena tato, 405  
neb gie bieše hańba zato,  
arkuč »Newiem tomu co tacy,  
protož toto powiediati chey:  
mam syna welmi mileho,  
k hospodarstwi gedineho; 410  
k tomut sem poslala,  
nebt sem twog list ohledala.«  
kaza posla welmi ctiti,  
za tiem gestie ho prosyti,  
aby racil počekati 415  
a gegieho syna poznati  
»neb co mi ten bude raditi,  
tot chey rada vciniti.«  
panie rad ten posel odpowiedie  
a za tiem gegie syn prigiede; 420  
gide tam, kdež bieše matie  
i poče se na nowiny ptati.  
wyniemai list, da gemu přecisti;  
a iakž mu se vda cisti,  
poče z toho wesel byti 425  
i gel se materi raditi  
arka: »Tys žena mlada,  
slyš mie, tot gesti ma radda:  
po|| (S. 144) niewadž tak welike knieže  
pta a na tie ze tieže, 430  
chtie tie za ženu pogieti,  
smiegit wiernie powiediati,  
by se gemu nezdrahala  
a k niemu s tu řeči poslala,  
že chces gehu poslušna byti, 435  
wšecko, což kaže, vciniti;  
neb se tudy twa čest zplodi,  
tot se mnie y wši zemi hodi.  
neb ty budeš powyšena,  
gsucy ciesarowa žena.« 440  
pani wece: »Mily synu,  
ne pro tielestnu hodinu  
ale tahnuc k dostogenstwi,  
chey byti w twem poslušenstwi.«  
syn gide a nemeškage, 445  
kde ten posel, a naň se ptage.

a když vzře posla ctného  
 od ciesaře slowutného,  
 nalit posel gest nezmatečný,  
 450 knieže byl a welmi wdatny;  
 tu poče gey welmi ctiti,  
 posel take počel gemu mluwiti,  
 řka: »Ciesar mie poslal k tobie,  
 tohoto zadage na tobie:  
 455 chcešli geho za prietele mieti,  
 rač se mnu poselstwie zdiati  
 před knieznu, před swu materi,  
 at ona odemne zwie.  
 a což koli budu mluwiti,  
 460 neday mi zlym poslem byti.«  
*Capitola osma.* Arnost odpowidie  
 gemu,  
 tomu poslu statečnemu,  
 arka (S. 145): »Tot rad chey wciniti  
 a cheyt s tebu před ni giti.«  
 465 tu se rukama obgesta  
 a před knieznu pogidesta.  
 kniezna vzře oba milie,  
 snad gi bieše toho pile;  
 Arnost poče gi mluwiti  
 470 řka: »Tot nemož ginak byti;  
 kdyzt gest radda přisla,  
 posluchayz tu meho smysla.  
 ciesařowi když sy zehwalena,  
 a ty gsy k tomu mlada zena,  
 475 smiem za to dobře slibiti,  
 ze gey možeš dobře wtiesiti.  
 a to take smiegi feci  
 a ne taynie powidieti,  
 tobiet cti mimo gine přege,  
 480 kdyzt na tie korunu wzdiege.  
 možeš gey pogieti rada,  
 neb gsy žena gestie mlada;  
 a mas gey-rada za muže mieti,  
 kdyz tie chce za ženu wzieti.  
 485 kniezna odpowidie synu swemu  
 rkuc: »Diekugit hospodinu,  
 owsem k tomu panu memu,  
 ciesařowi slowutnému,  
 ze gesti mnu neracil zhrdati.  
 490 mily posle, smieyz mu to powidieti:  
 že iakž raci, chey bydliti,

a iakž kaže, tak wciniti.  
 což mi mog syn smiel raditi,  
 tot chey rada naplniti.  
 495 taket chey na to list psati,  
 ten maš memu panu dati.«  
 posel od nie slyšel toto,  
 byl naramnie wesel pro to,  
 ch|| (S. 146) wale boha, tworce sweho,  
 z toho daru welikeho, 500  
 ze mu se powoli dalo,  
 což zadal, to se wše stalo,  
 arka: »Tot weesele pogeđu,  
 kudyzt na pole wygeđu;  
 505 budut tepruw wmieti,  
 o twe krase powidieti,  
 a o twe ctnosti y o lepotie;  
 musyt tepruw wieriti  
 pro tie w rdečne milosti;  
 sotniet dočeka te radosti, 510  
 by tie widiel na swem dwore,  
 w swem pokogi y w swe komore.  
 a take wsickni zemene,  
 genz su slawili o twem gmenie.  
 515 wietet, zet se budu ptati,  
 a mne přesnažnie tazati.  
 wšemw vmiem odpowidieti,  
 a tot budu radi slyšeti.«  
 Adlička ta krasna žena,  
 520 nad gine ctnosti zwyżena,  
 kaza panom list psati  
 a gim welmi diekowati:  
 ze su w dobrem zpomenuli  
 a ciesaři mie zwiestowali.  
 525 kaza poslu list dati  
 a gey welmi darowati.  
 posel hrozne wtiešenie  
 gmiegieše, a wzem odpustienie  
 k swemu panu giede.  
 530 a iakž ho brzy dogide,  
 driewe než list wkaza,  
 ciesař geho otaza:  
 »Posle mily posle mily kterakt se jest  
 dalo  
 535 dobřeli ci zlie se stalo?«  
 posel wece: »Prawimw toto  
 mass mi dati kolač za to

- mat se po tve (S. 147) woli stati:  
 cos zadal, to budeš mieti.  
 a tedt gesti poslan list k swidecstwi  
 540 k tve cti, k twemu dostogenstwi.  
 taket listy magi pani,  
 gesto gim od nie poslani.«  
 by ciesat radosten z toho  
 y ginych lidi premnoho  
 545 i biese wesele nawse strany  
 mezy kniežaty a mezy pany.  
*Capitola IX.* Ciesat wzem list poče  
 cisti  
 a w srdečne radosti kwiesti,  
 neb na listie biese psano  
 550 tato řeč y wykladano:  
 »Ottowi ciesaři we gmie  
 Adlička z Baworske zemie!  
 panu memu ia wzkazugi  
 a naywiece z toho diekugi  
 555 te hodinie y te chwili,  
 kdyz gest mog boh, twotec mily,  
 tobie racil mie zgewiti  
 a mie tobie oblbiti.  
 w tomt diekugi welmi tobie,  
 560 zes mie chudu ženu sobie  
 zwolil bez meho myslenie  
 i bez meho wšeho chtienie,  
 ginet giž mysl nemagic,  
 než w tobie se wždycky Kochagic.  
 565 a wšak ač se kde podřeknu  
 aneb ne mudře slovo řeknu,  
 toho rač sam sudce byti,  
 rač mi pro boh odpustiti.  
 nebo o boze prawiece,  
 570 podle me wiery mluwiece,  
 ze chcy rada wše vciniti,  
 bez čehož ne raciš (S. 148) byti.  
 neb yakž sem přetřela  
 a twog list otewřela,  
 575 prwe sem w tve službie byla,  
 ale gixt sem se y poddala.  
 mog ziwot y me myslenie,  
 to maš podle sweho chtienie;  
 neb sem vmyslila sobie,  
 580 pro twu ctnost hotowa sem tobie  
 chcýt byti, tot sem myslila:
- nebo bych tisíc listow poslala,  
 nemohlat bych wyprawiti,  
 kterak mog ziwot počel tuziti  
 pro twu milost y pro tve ctnosti 585  
 pri tve welike milosti.  
 twat sem, když ty koli kazeš,  
 iakž mi po swem listie wzkazeš;  
 nebt mi moy syn to radil,  
 genz se k tomu take posadil, 590  
 žę tobie chce rad sluziti,  
 wšechno, co kazeš, vciniti.«  
*Capí. X.* Ciesat wzdy na list hledaše;  
 iakz zwiedie, co na niem staše,  
 poče bohu diekowati 595  
 a poslu chwalu wzdawati;  
 diekuge mu přewelmi z toho,  
 da mu stiebra, zlatta mnoho;  
 za kolač mnoho da gemu,  
 tomu poslu předrahemu, 600  
 řka: »Chcýt přieti nad gine;  
 tot slibugi tobie, hospodyně.«  
 a zatiem posla po zemeny.  
 když se sgidechu, wece: »Pani!  
 prosymt (S. 149) was a wam dowiere — 605  
 slibugi wam pri me wiete,  
 ze was wzdy chcy ploditi,  
 kto mne chtiegi poslušni byti —  
 byste wy y waše ženy  
 byli wsichni pripraveny 610  
 po swietem Petře w nedieli,  
 abyste po mu ženu geli  
 do Bawor, genž sem z ohrady  
 zwolil podle wassie raddy.  
 mluwtež druh druhu prawiece 615  
 a te swatby netagice.«  
 slibichu to vciniti  
 a gehu woli naplniti,  
 ařkuč: »Neniet to nikoli.«  
 ciesat walyšew gich woli, 620  
 rozda mezy nie mnoho tisícow  
 stiebra, zlatta y wozow,  
 sukna draheho předosti,  
 rozda wšem podle stiedrosti.  
 k tomu času to giž biese, 625  
 ze se kazdy hotow gmiegieše.  
 gedu s pisecy y z bubnowanim,

- k tomu slusnym bnedowanim,  
wzechu na wuoz tu krasničku,  
630 drahu y lepu Adlicku,  
k tomu mnozastwie ginych pani.  
by huk weliky na wśe strany.  
a k tomu se take Arnost pripravil  
s swymi se take wyprawi  
635 w ruśe, w striebte, k tomu w zlattie,  
draze a welmi bohatie,  
a chtie byti pri tom dworu,  
gede do ciesařowa dworu.  
tut se mnozastwie lidu sgedu.  
640 yakz (S. 150) s tuto knieźnu prigeđu,  
poweđuť gi w hrozne syle.  
tut gi ciesař prige milie,  
neb w tiech zemi nebieśe  
tak krasna, tot kazdy prawieśe.  
645 poće ciesař wśech prosyti  
a chtie s nimi wesel byti;  
neb mu domow prišla bieśe,  
genz w geho srdecy wewodieśe.  
tut se stala welika slawa  
650 podle knieźecieho prawa,  
biskupem ge oddachu,  
to mantelstwo swrchowachu.  
a kdyz spat oba prowadiechu,  
mnoho swiec rozswietiechu.  
655 položit se ta krasnička,  
ciesařowa srdecnička,  
anot iako snieh se bielegice.  
tut ciesař lehne na gegie ruce,  
mage radost y wesele,  
660 o niemż ne chcy mluwiti dele.  
nazaytrie sta se dne toho,  
prigide pany ptemnoho,  
panen, hraby, knieźat k tomu,  
tak iakz w tom welikem domu  
665 mnoho set slowutnych bieśe.  
a kdyz ciesař giesti chtieśe,  
wśechniem za stuol siesti kazachu;  
tut gim wśem obecnie dachu  
rozlicnych krmi pri ctnosti,  
670 rozlicneho pitie dosti.  
zatiem rytieri se brachu  
a swe helmy pripravowachu,  
chtiec toho dne mieti klanie
- pro panny y take pro panie.  
tu mnoho seth ten den klachu  
675 a ptehroznie burdowachu  
na tom hradie a tom miestie,  
o niemż y dnes prawie powiești,  
ze nikdy ne bylo toho,  
by kdy tak rytierstwa mnoho  
680 pospolu bylo widano,  
aniż o tom gest kde psano.  
potom v wečer by tanec  
a by tu rozlicny kramec  
od striebra y od zlatta take,  
685 i od perel a draheho kamenie —  
ondet se w zlattie zelenie —  
byl wzfel, ktoz chtiel hledati  
a to prawie znamenati.  
tut bylo take hlassew mnoho;  
690 vslyšel by času toho,  
ondet pisti y bubnugi,  
a trubaći budećugi,  
ondet hudu, hyń zpiewagi,  
rozlicnu kratochwil magi.  
695 tut rozlicnu radost gmiegiechu,  
a druh k druhu se smiegiechu,  
sweho mileho kazda znagic,  
družka družice wkazugie,  
z hledanim očka sweho  
700 prostrelugie srdecy geho:  
iakoz by mohlo y dnes byti,  
kdez by se wdalo byti  
tu, kdez by byli panny y panie  
a plodili tancowanie;  
705 takez by se tu wśe stalo,  
tak iakz se gest tam dalo.  
kdyż dluho weseli biechu,  
odtud se pak rozluciechu;  
wzechu wsickni odpustienie,  
710 magie swatby te chwalenie.  
Arnost take tam prigide,  
a iakż pted ciesaře wnide,  
poće odpustienie brati.  
ciec(S. 152)sař ge se zaslibowati  
715 fka, że rad chce proń woiniti,  
na niemż by gmiel co požadati.  
Arnost pokloni se gemu  
z toho iako pann swemu,

- 720 rka : »Diekugit twe otnosti,  
dostit mam na milosti.«  
wzem od obu odpustienie,  
bra se pryč bez meškane.  
zatiem ciesař s swu Adličku,  
725 tu laskawu gedinjčku,  
welmi přemilostiwie biesta,  
k sobie prawu wieru miegiesta ;  
protož pro milost otaza se,  
na gegieho syna pta se,  
730 chtie gey na swu pracy wzieti  
a gey za sweho syna wzieti.  
*Capitola gedenadsta.* Posla po Arnosta  
ctneho,  
w ten čas welmi slowutneho.  
ten vslysew to kazanie,  
735 přigede bez meškane.  
protož ciesař bez omyle  
přiže geho welmi milie ;  
tak mile mati gemu  
da witanie, synu swemu.  
740 tut před nimi s kazni staše  
a obiema diekowaše.  
i owsem hodno toto bieše,  
že ciesař k niemu mluwieše,  
řka : »Bez toho nechey byti,  
745 že wždy musyš vciniti.  
chey tie iako syna mieti  
a ode mne mas přigieti,  
že mas w zemi mocen byti  
a všicku zemi suditi.  
750 nebot su mnie to mili  
mogi zemane radili,  
by (S. 153) sudil podle gich raddy,  
podle teto zemie wnady ;  
by se mne take dotazal  
755 a tudy ke mnie se zawazal.  
nebt chey mieti tie powinna  
tak yakozto vlastnieho syna.«  
*Capitola dwanadsta.* Arnost gemu od-  
powiedie  
řka : »Pane! tot powiedie,  
760 k tomut sem ia neprihoden  
ani k sudom take hoden.  
neniet časow me mladosti,  
a ty kniezat maš předosti,
- gimž gest slično poruciti ;  
raciz mie toho zbawiti.« 765  
zemene se srazychu,  
Arnostowi powiediechu,  
řkuc : »Tatot se řeč tobie nehodi,  
nespomahat ale škodi ;  
nebot sme na tom prisiehli 770  
a o tie se wsichni smluwili,  
že maš naš obrance byti  
a wsicku zemi suditi.«  
Arnost wece : »Mili pani !  
proti tomu ia se nebrani, 775  
když se wam zda wše podobno  
i memu ciesařowi hodno.  
w to se rad chey vwazati  
a mnie mate holdowati,  
byste wždy se mnu stali 780  
a mnie s wieru pomahali.  
to oni hned vcinichu  
a gemu wsickni sľibichu.  
tut se poče mužnie mieti,  
a nerodiešet nikdiež peniez wzieti 785  
peniez žadnych proti prawu,  
tudy miel ode wšech sľawu.  
dobri dobře mu sudiechu,  
wšak geho zli nenawidiechu,  
(S. 154) a na ty on nic nedbaše, 790  
gedine te čti hľedaše,  
leč bud mladý neb ginoše,  
chudy pan aneb panoše,  
kazdehot po prawdie sudil ;  
protož byl gest wšeccky zrudil, 795  
tak že geho všichni posluchali,  
welicy y take mali,  
a dobře gemu diekowachu,  
k geho kazani wšudy stachu.  
ciesař, prawiece to, 800  
ten gey milowal pro to  
y wšem obecnie byl mily,  
tak že kniežata su byli  
wždy posľušni we wšem geho,  
tez iakozto pana sweho, 805  
genz by byl gich prirodili  
neb w te zemi narodili.  
*Capitola trinadsta.* Gedno knieže bliž  
tu bieše,

- gehož přewelmi nerad slyšieše  
 810 o tom ctnem a gego chwale, ·  
 kterak gey na wše strany chwale,  
 iak gest wierny, iak gest prawy,  
 o niemž každý slawnie prawi :  
 tiem se ten welmi rmutieše  
 815 a gemu škoditi chtieše.  
 wsak se wiernym zda podobne  
 i kazdemu gest to hodne,  
 by dobreho chwalili  
 a gehu čest wždy wyssiil.  
 820 znamenaytez, ktere gest ctnieyssiie  
 a kazdemu podobnieysi :  
 dobrýt gest, každemu recy,  
 cili zly gest, powiedietl.  
 zly gest: tot zlym hotowo ;  
 825 ci dobry gest, tot dobrych slowo.  
 protož ktož chce po (S. 155) cti stati,  
 o nizadnem nema dbati,  
 by ho kudy zprawowali  
 neb gehu cti dotykali.  
 830 ale Arnost tento slawny,  
 dobry, wierny y opatrný,  
 opravu takež gest chtiel wždy ctnie  
 ciniti,  
 a wsak toho ne mohl zbyti,  
 by ho zli nezprawowali  
 835 a gehu zahubiti žadali.  
*Capitola ctnadsta.* Sta se že lankra-  
 bie bieše,  
 Gindrich od Ryna slowieše ;  
 na swe srdce wze zlu wnadu,  
 myslie wciniti wadu  
 840 Arnostowi tomu ctnemu,  
 we wšech skutcích přewiernemu.  
 sestřenec ciesařow bieše,  
 protož bez strachu mluwieše  
 ciesařowi slowa tato,  
 845 aby to miel gistiie za to :  
 »ze wiem člowieka gednoho,  
 od nieho se bogim toho,  
 aby mv smrti ne odpustil  
 a gemu na wieky vsskodil.  
 850 tot se pro twu milost diege,  
 genz se k tobie milie smiege ;  
 pro tu snad budeš vmrtwen  
 a sweho žiwota zbawen.  
 tudy mie wšak k smutku zbudíš.  
 ach iak tieze ty wykupiš  
 855 tu wiewu a tu milost prawu :  
 strach, byt nedali w twu hlauw.«  
 ciesař iako pozbyw syly,  
 wece : »Praw, prieteli mily !  
 komu by to mielo byti,  
 860 genž by smiel to wciniti.«  
 Gindrich odpowiedie gemu :  
 »Tot byti pa|| (S. 156) storku twemu,  
 genz tebe hleda w twem domie,  
 a na tot mam dobre swiedomie.«  
 865 ciesař Gindrichowi wece :  
 »Nechay toto reci wiece ;  
 mluwiš naň, gemu zawidie  
 a gehu nenawidie.«  
 Gindrich s hniewem odpowiedie  
 870 a po twari pobledie,  
 arka : »Ktožt ptegi co dobreho,  
 a žadagi zdrawie tweho,  
 tiem ty nechces dowieriti.«  
 ciesař wece : »Slusiet pryc giti,  
 875 neb Arnosta wiem wierneho  
 ve wšem dobrem zachowaleho.«  
 a tak se oba rozlucista  
 a druh druhu newierista.  
 o tom Arnost newiedieše,  
 880 co žly o dobrem mluwieše.  
*Capitola patnadsta.* Sta se, že ten Gin-  
 drich w zlosti,  
 pln newiery y chytrosti,  
 wyprawi člowieka gednoho,  
 ciesařowi neznameho,  
 885 iakož by newiediel o to.  
 ten poče mluwiti toto,  
 tak iakž Gindrich mluwil bieše.  
 ciesař na to nic nedbaše.  
 potom drahny čas grigide,  
 890 Gindrich před ciesaře gide,  
 ařka : »Musyt mi diwno byti,  
 že mi nechces dowieriti,  
 a wiewa mie sobie wierneho,  
 ke wšem lidem zachowaleho.  
 895 nebot by me cti wadilo  
 a (S. 157) na wieky vsskodilo,

- bych ia kriwdu chtiel mluwiti.  
 proč mi w tom nechceš wieriti?  
 900 a wieriš lepe newiernemu  
 pastorku, človieku zlemu,  
 genz tobie nic dobreho  
 přege, gedno wsseho zleho,  
 genz tie mysli zahubiti,  
 905 tu kdez by mohl tebe dogiti.«  
*Capitola sestnadeta.* A kdyz ten tak  
 lstiwie mluwieše,  
 ciesat swym smyslem bludiesse,  
 newieda co powiedieti;  
 však wece: »Tot musym recy,  
 910 tiem mie naywiece tuha w sobie,  
 mage matku geho za ženu sobie,  
 ze mi se gest vnahlii,  
 gie a gemu newieriti.  
 neb mi se zda v mem smysle  
 915 an celie zlie o mnie Arnost mysli,  
 ze by matie spiese gemu  
 ptala smrti tak zlemu,  
 nez by mi co mielo byti :  
 w tom gi celie chcy wieriti.  
 920 kromie kdyz gest kto tak kriwy,  
 človiek neprawy a lstiwý,  
 chcy se geho wzdy warowati,  
 geho zleho wzdy se wystrehati.  
 raciz prawie obmyslii,  
 925 kterak chcess s nim okolo giti.«  
 Gindrich odpowiedie gemu,  
 ciesato||(S. 158) wi y vgey swemu,  
 atka : »Mysliit sem takto sobie,  
 iakz ia nynie prawim tobie.  
 930 prisiehli sme tomu zlemu,  
 twemu pastorku kriwemu,  
 ia y ginych kniezat mnoho.  
 posliž po nie a nenechawag toho.  
 iakž se sgedu k twemu dworu,  
 935 rcyž znamenitie katdemu :  
 w gedne zemi dwa rychtate  
 nechceš mieti ani wladate.  
 tudy my prisahy zbudem  
 a sobie swobodni budem,  
 940 ze naň nebudeme dbati,  
 gedine se tebe bati.  
 a taket mu wíkodí,  
 Arnoštowi, neb wsudy plodi  
 po zemiech turnage y klanie,  
 w tomt ma wšeccko swe zadanie. 945  
 jak z swe zemie wygede,  
 od tebe daleko odgede,  
 tut ia w zemi vpadnu;  
 kohozkoliwiek popadnu,  
 dalit boh, ptemohut geho. 950  
 a pakliby gich bylo mnoho,  
 maš swe lidi mi poslati,  
 genž mi budu pomahati.«  
 o to se oba smluwista  
 a se slibem vgistista. 955  
*Capitola sedmnadeta.* Kaza listy cie-  
 sat psati  
 a kniezatom rozeslati;  
 kaza by brzo prigeli.  
 tak se biechu prwe snieli,  
 prikaza všem powiedieti,  
 960 že wladate nechceš mieti  
 Arnosta a ze gey zbawuge  
 a (S. 159) wladarstwie odlučuge.  
 a w ty doby Arnost w swe zemi bieše,  
 když ty nowiny slysieše. 965  
 poče na to nic ne dbati,  
 i poče se na turnege ptati.  
 ciesat kniezatom prikaza  
 a gim iakz dowiere kaza,  
 aby Gindricha poslušni byli  
 970 a co kaže, to vcinili.  
 slibichu to vciniti  
 kniezata a poslušni geho byti.  
 Arnost podal turnieg zwiedie  
 a k tomu welmi krasnie gede. 975  
 zatiem lankrabie lstiwi,  
 iakotto človiek smielý,  
 posla Arnoštowi ctnemu  
 a odpowiedage gemu  
 od sebe y od swe pomocy,  
 980 od ciesatowy mocy.  
 tut gemu w zemi tabnieše,  
 mnoho seth lidu branneho gmlegieše,  
 gich se nevmiegieše wystrehati  
 Arnost ani k tomu prigieti. 985  
 zatiem Gindrich y geho recy  
 počechu wšecckny napořad secy,

- a kteriz se koliwiek braniechu,  
přemohuc yhned stepiechu.
- 990 v Ffrankřeychu toto se diegieše,  
ze napořad wsechno hubieše.  
v Winčenburka pak kdyz biechu,  
a ten krag wešken hubiechu —  
a tu Arnost oddal kraginu
- 995 pro swe hriechy y pro swu winnu,  
biskupowi tu dal bieše,  
a proto dieku od boha gmiegieše;  
neb ten welmi mudře cini  
ktož za swe hrie(S. 160)chy, co većni,
- 1000 a k kostelu oddawa zbozie,  
pro stiestie a pro gmeno bozi.  
Gindrich na to nic nedbaše,  
gedine potad wšeccko hubieše.  
tu tri hradow dobrych doby
- 1005 a dobrych klenotow naby,  
mnoho lidi na nich shladi  
a swymi lidmi osadi.  
swu koruhew kaza wzięti  
a na hradiech rozprostřieti;
- 1010 wolati po zemi kazał,  
yakt se gest s swymi byl vtazał,  
aby dele neslyšeli  
ani Arnosta za pana mieli,  
gedno aby weň sluseli
- 1015 a ciesaře za pana gmieli.  
mnozy pak chtiece wiewu gmieti  
a w swe kniežatko slušeti,  
brachu se od zbozie k swemu  
Arnostowi slechetnemu;
- 1020 wiera gim mileyssi bieše,  
nez gich zbozie, každy prawieše.  
potom Gindrich s swymi pany  
poče secy na wše strany.  
odtud před Nurmbergk pogeđe,
- 1025 a kto na miestie, kdyz to zwiedie,  
zkaza gim wšem lštiwu raddu,  
mnie by sstawil tudy swadu,  
chtie-li se bez bitie dati  
ci chtie s nimi boiwati:
- 1030 aby to tak wriedieli,  
kdyz by se braniti chtieli,  
musyte ziwoty dati;  
tot cheem brzo okazati.
- w tom miestie dobtě sediechu,  
genz vtekli (S. 161) take biechu, 1035  
w dobrodruzstwi přewyborni,  
w hrdinstwi prawie poznali,  
w twrdem miestie se widuce,  
odpowiediechu arkuce:  
»Chcešli ny tuto oblecy, 1040  
musyš ny za paty swlecy  
dtewe, nez se tobie dame  
aneb ciesaři poddame.  
nebt nam naš pan ginak kazał  
a to nam po swych listech wzkazał, 1045  
zet nas wždy chce retowati.  
nedbame, co budeš pachati.«  
Gindrich diw se newzteče,  
kdyz mu tak odpowieďe bruce;  
kaza okolo wšeccko secy 1050  
a druhym k miestu teczy;  
strielegice s obu stranu,  
tut mnohemu dadie ranu,  
ze se wiece domow newratil  
a naydrazi poklad ztratil. 1055  
tut ani sedla slozili  
a wšechny stany rozbili.  
tut bylo kraane odienie  
i na ořech prohonienie  
byl by widiel, kto chtiel hledieti 1060  
aneb toho pozorowati.  
ondet ssturmem k miestu teku;  
ondet o branu se seku;  
ondet přesnazie cetkugi;  
k tomu pisti y bubnugi; 1065  
ondet strielegi wybornie,  
obracegie mnohe wzdornie,  
tak iakz gich mnoho seth leziechu,  
s obu stranu ranieni biechu.  
take mnohy naywiece stratil, 1070  
ze se wiece domow new(S. 162)ratil.  
mnoho časow tu leziechu  
a na wšaky den pobitie miegiechu.  
na kazdy den cetkowachu  
a s obu stranu se gimachu. 1075  
*Capitola osmnadsta.* Yakito miesto  
obehnal bieše,  
Gindrich, s swymi lezieše,  
k tomu s ciesařowu mocy,

- tak posel hnal dnem y nocy.  
 1090 k Arnoštowi yakž prigde,  
 zle mu nowiny powiedie :  
 ze miesto gest obehnano  
 a tot se stalo w středu rano ;  
 tomut gesti den paty.  
 1085 Arnost nedba nic te ztraty,  
 tut rozesla poslow mnoho  
 sweho y po onoho,  
 coz gich mohl kde dosiecy,  
 chtie do Nurmberka geti,  
 1090 zda by mohl brzo wstati  
 a swe wierne retowati.  
 sebra stitow dwa tisice.  
 tut prisezechu slibugice,  
 podle nieho chtiece stati,  
 1095 proň ziwoty y zbozie dati.  
 odtud welmi taynie gedu,  
 a kdyz k wogsku bliz prigedu,  
 asphere dobreho gmiegieše,  
 kde kto lezel, wšeco wiedieše ;  
 1100 zwiedie, kterak ponocugi  
 a w stanech se obracugi,  
 a welmi se honosnie gmagice,  
 nizadneho se nebogice.  
 by gednu pri temne nocy,  
 1105 tak iakz bieše o puol nocy,  
 na woysko se bliz pribrachu.  
 tak yakž po[(S. 163)nocni zaspachu,  
 kriknu potad a wšecy tepiechu  
 a swe heslo wolachu.  
 1110 niektery procytil bieše  
 a giž bez luku lezieše ;  
 ondet bodu, ondet seku,  
 a niekteri nazy teku,  
 ze by rad y nah vtekl,  
 1115 ant se ze sna iako wztekl.  
 hrozne rany gim dawachu,  
 taket mnoho seth zgimachu.  
 tut wyprawi swe zemany,  
 genz driewe byli zgimani.  
 1120 mnoho seth gich tu leziechu,  
 genž po hriechu zbiti biechu.  
 tu gich konie y odenie,  
 striebro, zlatto, pitie y gedenie,  
 s tiem se do miesta brachu  
 a to zbozie bitowachu. 1125  
 k tomu wiezniow miegiechu mnoho,  
 a diekugie panu bohu z toho.  
 Gindrich ten lankrabie,  
 lstiwy a newierny hrabie,  
 1130 ten vtekl z lidmi malo.  
 ach tot by se slie stalo,  
 neb mnohy hanebnie skonali,  
 genž pro nieho ziwotem swym pracowa-  
 wal.  
 ti genz w miestie tu biechu,  
 weselec se welmi miegiechu,  
 1135 neb yžadne peci negmiegiechu  
 a na lankrabi nic nedbachu,  
 na gehu hniew y na zstratu,  
 porucili su ho zlemu kathu.  
 tuto škodu wzem lankrabie  
 1140 posla po listy y po hrabie,  
 coz gich mohl kde dosiecy  
 a chtie bog s Arnostem (S. 164) wzieti.  
 tu se agide lidu mnoho ;  
 Arnost pak dopta se toho ;  
 1145 poče mysli snažen byti,  
 chtie gey bogem podstupiti.  
 hrabie na pomoc gmiegieše,  
 ten sobie gmeno Wecl gmiegieše.  
 wierna towatisie biesta,  
 1150 oba toho boge žadasta  
 a weselie gehu čekasta  
 a k tomu se pripravowasta.  
 neb oba sta poznali,  
 1155 co su v bogi pokazowali.  
 na pole wygedu obogi,  
 k tomu diwu, k tomu bogi.  
 tu wogsko bliz sebe tieže  
 a iakž se w hromadu strže  
 1160 to wogsko a bog bera  
 od gitra až do wečera.  
 tot dawachu hrozne rany,  
 obapolnie na wše strany,  
 ze tu mnohy člowiek y rytieri  
 1165 pod helmy y pod kropieri  
 swe hrdinstwo vказowali  
 a w tom mnozy su skonali,  
 jakz prawim, s obu stranu,  
 diekowati zlemu panu.

- 1170 mnohy dobry byl vnawen,  
w tom bogi ziwota zbawen.  
Arnost ffranku rotu gmiegieše ;  
Wecl s druhe strany bieše ;  
kteryz z nich wgel w neptately,  
1175 ti wiece brani su negmieli.  
neb su tak wiehlaśni byli,  
ze ge yhned rozrazyli.  
tudy ten bog obdrieli  
a mnoho dobrych wieszniow gechu.  
1180 Arnost z toho bohu diekowa|| (S. 165) še ;  
jakz gest byl praw, wsak toho pykaše  
panen y pany od Ryna,  
arka : »Yakz gest ma winna,  
wssak mi smutku gich zel bude ;  
1185 neb niektera nenabude  
toho smutku y žalosti :  
tohot mi ge zel pri me ctnosti.«  
opiet lankrabie y s swymi  
vtekl s lidmi malymi,  
1190 tak iakz tu wzal škodu  
na tom bogi, na tom brodu ;  
v Wirceburga to se stalo,  
gezto pobitie se dalo.  
*Capit. XIX.* Arnost, coz tu biechu  
wzeli,  
1195 to vse mezy swe rozdieli,  
a raniene shledati kaza ;  
tudy swu stiedrost vkaza,  
leč byl swog leč byl wiezen,  
na woze do miesta priwiezen ;  
1200 kaza wšem potfebu dati  
a dobrych lekaťow ptati,  
aby gim pohodle cinili  
a ge brzo vlečili.  
*Capitola XX.* Zatiem Arnost tainie  
posla  
1205 k swe materi mudreho posla :  
by racila iako matie gehu  
a na ciesaťowi zwiedieti toho,  
proč se gest tak synlie odwratil,  
-cim sem gehu milost zstratil,  
1210 aby toho snažna byla,  
a gey k milosti namluwila,  
ze gie raci to zgewiti,  
proč bylo tomu byti,  
ze hleda meho zahubenie  
i mych lidi zatracenie ;  
nebo zdali sem (S. 166) co vcinil feci  
aneb skutkem co prowinnil,  
chcýt se rad na milost dati  
a to wšeochno vkladati.  
1215 pakli se gesti kto vtekl  
a nebo o mnie co kriwego tekl,  
toho mi se přeg zprawiti,  
byt mi se s nim bylo biti,  
před kniežaty y před pany,  
tot okazi na wše strany.  
1220 Boht wie, zet mi kriwdu cinie,  
zet se na mie hniewa bez winny ;  
chtieleť bych radięť vmrieti  
nez newierne gmeno mieti.«  
*Capitola dwadecata I.* Zatiem prigda  
nowiny  
před ciesaťe y ty ciny,  
kterak Arnost prietele gehu  
pobil, sestrence mileho.  
1225 vslyšew to yhned slibi  
a to pod wieru zalibi,  
kdyz gehu tak smiel rozhniewati,  
ze gey chce y z zemie wyhnati.  
Adlička teč vslyšewi,  
od posla prawie zwiediewai,  
newiedleše kam tiem hnuti,  
1230 tak se přenaramnie smuti.  
wšak kdyz o tom sem tam myslí,  
gedno naylepsi wymysli,  
kdyz giz lezieše na lozi,  
a ciesať se k nie prilozí  
1235 y obge gey welmi pilnie,  
pritistie gey k sobie synlie,  
poče gehu snažnie prosyti,  
by to racil vciniti,  
což prosy mileho boha pana,  
1240 aby byla walýžana :  
»prosymť, pane, by mie račil v|| (S. 167)-  
alyšeti,  
bych mohla na twe milosti zwiedieti,  
cimí gest Arnost zstratil milost twogi ;  
1245 priwedlat gey k nepokogi  
a priwedet wiecez wiece,  
a ty gey byl wolil za dietie brzce ;

- gednohot zada na tve milosti  
a tak prosy tve ctnosti,  
260 by mohl před tebu byti,  
aby mu se přal zprawiti.  
pakli gest co sam zawinnil  
a nemudře co vcinil,  
proti komu na twem dworě,  
265 prosit, at tobie se pokoře;  
s tiem chce na twog dwor prigeti,  
a iakz kateš, s nim vloziti.  
nebot sem neznamenala  
ani o niem kde alyšela,  
270 byt newieru kudy plodil  
neb neprawie komu škodil.  
byt kde bylo co slyšeti,  
sama bych mu smrti chtielu prieti,  
radieysi nez giny,  
275 ale tot ma bez winny.«  
ciesať od nie se obrati,  
a onat geho poče libati,  
prosecy za syna sweho,  
za Arnosta gedinkeho.  
280 ciesať hole odpowiede,  
arĕka: »Tot ia dobre wiede,  
zet gest přewelice winen,  
nebt gesti byl panem vcinien.  
tot gest strogil tu newieru,  
285 ze to prawim na mu wieru,  
nelzet mu milosti mieti,  
radiegit bych ohtiel vmrieti.«  
ciesať iakz byl winny,  
wšak tu welmi zlie vcini,  
290 ze nevslyšel (S. 168) tu Adlicky,  
te předrahe zmilelicky.  
a wšak ona pro to staše,  
a gey z srdce sweho obgimaše,  
by na niem mohla zwiedieti,  
295 proc syn ma nepriezen mieti.  
tut mu laskawie mluwi,  
ať gey na tom y přemluwi,  
arĕka: »Moge mila ženo!  
wiesz to, zet mi powiedieno  
300 gistie, ze mie ohtiel zahnati  
a sam se ohtiel vwasati.  
y weliš mi prieti gemu,  
tak člowieku protiwnemu?  
k tobiet mam wieru y nadlegi,  
zet tiem nie hoře nepregi.« 1305  
*Capitola dwaamiedcytma.* Arnost na  
poli lezieše  
a hrady oblehl bieše.  
llankrabie swym zpowiedaše  
a gim gistie sľibowaše,  
aby se branili smielie, 1310  
chtie ge retowati celie.  
Adlicka pracy gmiegieše  
a za syna wždy prosieše,  
by se racil smilowati  
a gemu swu milost dati. 1315  
ciesať odpowiede z milosti,  
arĕka k nie se ctnosti:  
»Myslil sem o niem mnoho,  
nechtiel sem prawiti toho;  
chtiel sem, a tomut gest bylo byti, 1320  
Rimaskym krale m vciniti.  
a to sem ohtiel pro tie wzdieti,  
tot gesti miel celie mieti.  
kdyz se gest tak zlie obratil,  
gizt gest gmeno y to wše (S. 169) ztra-1325  
til.  
a protoz nerodiz mie mutiti  
ani zań wiece prosyti.«  
Adlicka řkuc: »Mily pane!  
wzdyt se po tve woli stane.  
a wšak kdyz ma twog hniew mieti 1330  
a pro zle newiernym znieti,  
žel mi toho a přestanu  
a tebe wiew nerpomenu.«  
tut pak posle k synu swemu,  
k Arnostowi wytečnemu, 1335  
řkuc: »Počatek y twa winna  
gest Gindrich lankrabie z Ryna.  
ten tie welmi kriwa cini,  
na tie prawi hrozne winny,  
i dnešni den wždy priwodi 1340  
a wždy hledage tve škody,  
azet ciesať milosti ne chce dati,  
nez z zemie chce tie wždy wyhnati.«  
*Capitola XXIII.* Arnost slyšew tu  
nowinu  
wzdeše snaznie k hospodinu, 1345  
rĕka: »Bože! ty znaš kazdeho

- praweho y kriweho;  
 wšeckna srdce rozeznawaš,  
 a wšak prawemu wzdy pomahaš.
- 1350 raciz mie wyprawiti  
 a nad Gindrichem mie pomstiti. •  
 pozwa Wecele y swych milych,  
 genz pri niem biechu y ginych;  
 poče gim toho tuziti,  
 1355 že gey mysle wypuditi:  
 neprawie a bez me winny,  
 a ty su mi wzkazali nowiny.  
 račtez, prosym was, mnie raditi,  
 co s tiem gesti vciniti. •
- 1360 wsickni tuto raddu dachu  
 a mluwie(S. 170)ce gemu bez strachu:  
 »Dokawadž mi gehu hlawa  
 we zdrawi bieše prawa,  
 sweho se drž a swe zemie:  
 1365 tot' radime wsickni wiernie.  
 a budeli tie chtieti wypuditi,  
 damet se radiege zbiti,  
 mily pane, podle tebe. •  
 tut wezfew k bohu na nebe
- 1370 poče welmi diekowati  
 i kaza se wšem zbierati,  
 ktož chtie podle nieho stati,  
 že chce ciasate podstupiti.  
 odtud tajnie na Ryn gedě;  
 1375 iakz Spiri hradu dogiede,  
 tut ciasat pomluwu gmiegiese,  
 an sam treti gedno bieše  
 s wiernym Wecele, třetiemu k tomu.  
 a tut k ciasatowu domu
- 1380 geden se wecer sebrachu  
 a třetiemu konie dachu.  
 do reky s Wecele gidesta,  
 a iakz kompiety dogidesta,  
 pani giž w hospodach biechu;  
 1385 nižadneho newidiechu,  
 nez Gindricha a ciasate.  
 Arnost se k nima vpate  
 vcini hrozu poprawu,  
 že stie Gindrichowi gehu hlawa.
- 1390 ciasat ruče odtud kroci,  
 sotnie do kaply wskoci,  
 zamče se tam welmi ruče,  
 a wšak Arnost naň ne wztluče.  
 Gindrich wece: »Ach ciasari!  
 tot mie pro tie zlym obdari. • 1395  
 wiece ne moze mluwiti,  
 gedine, by racil gehu mstiti.  
 ciasat bohu podiekowa  
 a (S. 171) tato biechu gehu slowa:  
 »Diekugit, vda se gemu řecy,  
 1400 Bote, žes mi dal vtocy. •  
*Capitola dwadcata čtorta.* By lest y  
 posuzowanie,  
 zet wšudy magi zle skonanie  
 tak přema(ha) wšsudy wiera,  
 zlodieg litych a kriwych gest newiera. 1405  
 zliet se stawa wzdycky zlemu,  
 nebt boh pomaha wzdycky prawemu.  
 Arnost z toho domu gide  
 bez bitie k onomu prigide,  
 1410 wšedše s Wecele na swe konie,  
 na ty pterecie komonie,  
 gedu pryč z bozie pomocy,  
 poruciwše se te nocy.  
 na wše strany zdi kriciechu  
 a pani k hradu bieziechu,  
 1415 ale proto, že noc bieše,  
 nižadny nikam ne gedieše.  
 Arnost swu cestu pogađa,  
 az swych wiernych y dogiede,  
 wece: »Bože! ty wše možeš,  
 1420 komu racis, wždy pomoteš.  
 Gindrich pro swe kriwe ciny  
 dossel smrti pro swe winny.  
 k tomut sem nemiel myslenie,  
 stalot se bez meho chtienie. 1425  
 nebot mi gest welmi wadil,  
 ze mie k ciasatowu zradil,  
 gemuž sem rad sluziti,  
 s wieru podle nieho byti,  
 a on wieril tomu zlemu,  
 1430 Gindrichowi newiernemu,  
 genz by mohi ziw gestie byti,  
 by byl racil mnie wieriti;  
 ale (S. 172) giž nas oba ztratil,  
 ale tiem ho gest newyplatil. 1435  
 tepruw na mie musy wstati.  
 driewe nez se dam wyhnati

- z swe zemie Sswabom y gemu,  
chcýt toho tuziti každemu,  
1440 zet mi se diege bez winny.  
a wssak ginak ne vcini :  
chey gich z bogem dočekati,  
mnohyt se domow newrati.  
1445 driewe next mie tak wytenu,  
chcýt bog radiegi s nimi mieti  
a w tom wtsele vmrieti ;  
tot slibugi teto nocy,  
Boh prawemu rač pomocy ! =  
1450 *Capí. XXV.* Kdycz giz Gindrich vmtel  
bieše,  
každy na hradie kricieše,  
anot biezie na wše strany  
panoše y take pani.  
tut nowiny wslýszechu  
1455 a druh druhu powiediechu,  
ze Gindrich ziwota zbawen  
a od Arnosta ohawen,  
gehoz nechcy ia plakati,  
neb se wzdy to musy stati,  
1460 ktocz osydlu pripravuge  
druhemu a gey smucuge,  
sam w nie často wpaduge  
a tiem se sam vnawuge.  
ciesat smuten poče byti,  
1465 pani počechu geho kogiti ;  
tiem naywietsi smutek gmiegiese,  
že gey před nim zabil bieše.  
tiem gest sam byl naywlec winen.  
neb když před nim (S. 173) gest mie-  
nien  
1470 Arnost, to chtiel za to mieti,  
a neracil ho slyšeti,  
pront tu žalost musyl nesti.  
a wšak gest ho nemohl zwesti,  
Gindricha sestrence sweho,  
1475 z Ryna pana welikeho.  
pro take sočebne skutky  
prichazegi kniezatom smutky,  
že wieše soku swemu zlemu,  
llepe než wiernemu dobremu ;  
1480 počnut dobreho tupiti,  
nedadiet se gemu zprawiti ;
- proniež gim smutek prihodi  
a častokrat mnoho wškodi,  
iakož se y tuto stalo  
a ciesarowi se dalo. 1485  
tut počne hroznie pykati  
sestrence sweho a narekati  
arka : »Mog prieteli mily !  
ach že su tie kdy zabilil !,  
o by byl zabit kde v bogi,  
1490 spiesset bych opykal,  
nemage w srdcy tesknosti.  
tak mnoho ma moc gest ponizena  
a ma korona neučtjena,  
po niemž každý ma tuziti,  
1495 ktož chtie koli mnie sluziti,  
coz se stalo gest nade mnu,  
ze toho mstiti budu se mnu.  
mily Gindriše prieteli !  
tot tebe nebudu zehnatí prietele.  
1500 musymt tebe mstiti smielle ;  
nebos zabit pri me čtnosti.  
ach welika ma žalosti ! =  
nazaytrie geho schowachu  
a welmi počtiwie pochowachu,  
1505 podle kniezetskeho prawa,  
by pochowan tento z prawa.  
když (S. 174) gey biechu pochowali,  
prikaza, aby ostali  
kniezata y wsickni pani,  
1510 genž na pohřeb biechu zwani.  
chtiel s nimi z gitra mluwiti,  
slibichu to vciniti.  
zaytra kaza wšechny swolati  
i poče gim žalowati  
1515 arka : »Budiz wam žel meho smutka  
i toho zleho skutka !  
Arnošt mie pripravil k tomu,  
že přede mnu na mem domu  
meho mie sestrence zbawil,  
1520 stial mu hlavu a gey whawil.  
bych se obmeškal sam malo,  
tez by se snad y mnie stalo.  
toho nikoli neslychano  
ani praweno ani psano  
1525 w ktore zemi až do moře,  
by na ciesarowie dwofe

- stal se kdy takowy zly skutek  
i tak weliky zamutek,  
1530 yakoz se mnle tuto diege.  
protoz, ktoz mi přege,  
rać mi pomocy pykati  
a toho poprawowati.  
naleznietez mi za prawo,  
1535 za tot was prosym, co gest prawo,  
tomu zlemu vloziti,  
genz kdy co smiel vciniti.  
pani vslyšewše wstachu,  
a brzy se potazachu;  
1540 potazawše se y wratichu,  
tot za prawo potwrdichu:  
Arnosta y zemi gehu  
i coz gest miel kde zbozie sweho,  
to w kralowu moc zapsachu  
1545 a gey za psance wywolachu,  
aby nemohl wiew prawa miati.  
kazachu to všem powiedie((S. 175) ti:  
ktož mu budu prikladati,  
tež se tomu ma stati.  
1550 pak by do wšech zemi psano  
a kniežatom rozkazano,  
by se k woynie hotowali  
a do Bawor pripravowali,  
a chtie na Arnosta geti.  
1555 lidu tisícow k gednomut času pri-  
gedu;  
tut s nimi do Bawor gedu.  
k Řeznu miestu pribra se,  
před tiem miestem poloze se.  
priprawni w niem lide biechu,  
1560 braniti se smielie smiegiechu.  
tu před miestem cetkowachu,  
gedni druhych lsti hledachu;  
strielechu tu take smielie,  
že tu s obu stranu celie  
1565 mnoho seth by postřeleno  
a do smrti porażeno.  
mnohyt se domow newratil,  
genz tu swog ziwot ztratil.  
ti genž w miestie biechu.  
1570 witezowe welicy slowiechu.  
protoz radu vcinichu,  
k gednomu se dni smluwichu  
i kazachu se pripraviti,  
chtieć ciesaře podstupiti,  
když by se vpokogili 1575  
a před miestem bezpečni byli,  
aby na nie vderili,  
tu se biechu tak smluwili.  
koruhew zelenu miegiechu  
a rano gi w swu moc wzechu. 1580  
priprawnie s miasta wygdu.  
iakz brzo woyska dogdu,  
hroznu gim skodu vcinichu,  
mnohet z woyska ranichu,  
driewe nez se pripravichu 1585  
wsichni, genz v wogatie biechu,  
mnohy tu swog ziwot ztrati,  
(S. 176) genz se do Ryna newrati.  
s obu stranu coz gich biechu,  
krwawi potocy teciechu: 1590  
to wše pro toho lankrabie,  
z Ryna newierneho hrabie,  
genz mnohemu smrt priwedl;  
wšak ciesař gehu ne zwedl.  
to k bohu mame pustiti, 1595  
neb ten ma sam to suditi.  
ciesař tisíc helmow ztratil  
a wšak boge nevkralil.  
potistie na nie w synlosti  
a oni vciniwše dosti, 1600  
k miestu se zase pustichu  
a do miasta se wrazychu.  
tut v branie mnoho kopie  
rozdrizhachu, anot kropie  
wzchodie krwawe 1605  
a oni tu we krwi brodie;  
wsak tu branu obranichu;  
mnohe s obu stranu zbichu.  
tut tri nediele lezechu  
a weliku škodu wzechu. 1610  
ciesař pak chytrosti kaza,  
ctiri strelnice rozkaza  
čielati a miati hotowu —  
elenchy niemecky slowu —  
tyt na čtvero postavichu 1615  
a k miastaku zdi pritocichu.  
tiem miastaku zed priewysichu,  
hroznu skodu vcinichu

- miestienom wsem v miestie :  
 1620 ktoz byli po miestu na cestie,  
 tent wzal vraz otdat taky,  
 tak ze miestene gsu čal(S. 177)ky  
 mieli, by nepokonal  
 kazdy; take by retowal  
 1625 ge kto, nečekachu toho;  
 protož strachu miegiechu mnoho.  
 o to gechu se raditi  
 a za primierie prosyti :  
 k tomu obecnie priwolili  
 1630 a na ciesari toho žadali,  
 by on toho racil prieti,  
 by mohli mier dwa dni mieti.  
 ciesať potazaw se o to,  
 primierie powoli toto,  
 1635 neb toho pani pochwalichu  
 a te smluwie powolichu.  
 miestiane pak podle prawa  
 a podle chlapskeho mrawa  
 snaznie se vradichu,  
 1640 a tak obecnie wywoli(chu),  
 že se chtiegi ciesari dati,  
 a gemu wsickni holdowati,  
 kromie aby dwie nedieli  
 gini bezpečnosti mieli,  
 1645 kteriž wen nechtiegi slušeti.  
 by w tiech dnech mohli odgeti,  
 kamz kto chce bez prekaťenie,  
 bez traty i bez ostawenie.  
 to wšichni oblrichu  
 1650 a te raddy pochwalichu.  
 k ciesaťowi s tiem poslachu  
 a gemu tu feč zwiestowachu.  
 ciesať s hniewem se potaza,  
 na paniech toho wztaza.  
 1655 pani toho pochwalichu,  
 by to přigel, poradichu.  
 ciesať kaza mier wolati  
 a pokog powiedieti,  
 tak iakž miestene prosyli  
 1660 aby wsichni mierni byli.  
 miestene gemu dachu,  
 pod prisahu holdowachu.  
 kaza miesto osaditi,  
 a což zkaťeno, wtwrditi.
- y dneš ¶ (S. 178) ssní den místo toto 1665  
 holdy dawa ciesaťowi pro to.  
*Capitola XXVI.* Když toho města  
 dobyl bieše,  
 nižadny se ne protiwieše;  
 kaza stany rozboriti,  
 tut poče ke všem mluwiti, 1670  
 řka: »Diekugit wassie ctnosti  
 i te welike wiernosti,  
 genzste gi ke mnie vkažali,  
 pri mnie snaťnie pracowali.  
 pri mnie snaťnie pracowali.  
 1675 neb ste witeznie cinilli  
 a tohoto města dobyli,  
 genž ma take wtwrzenie,  
 daleko takehoz nenie  
 w bohatswi y w twrdosti,  
 všeho dobreho w niem dosti. 1680  
 protož račtez obmysliti  
 a mnie k tomu poraditi,  
 tak yakž gestie hradow mnoho  
 i dobrych miest podle toho,  
 bychom se na to snazili 1685  
 a to wšeecko zahubili,  
 pro toho člowieka zleho  
 a mnie welmi škodliweho,  
 genz se proti mnie postavil  
 a mie k skutku pripravil.« 1690  
 tu wšeecky poče darowati,  
 stribro, zlatto gim dawati,  
 arka: »Wierut se zawazugi  
 a wam všem welmi diekugi,  
 že ste pri mnie s wiewu byli, 1695  
 me zalosti se mnu mstili.  
 chcýt wam to odpłacowati  
 a wsim dobrym zpominati.«  
 týt wsichni, což gich tu biechu,  
 gemu y s rissi sliwichu, 1700  
 chtiece wždy snaznie pomahati  
 a podle nieho wiernie statí :  
 (S. 179) by zbozie mieli ztratiti  
 i ziwot, tot chcem podle tebe waziti.  
*Capí XXVII.* Tut ciesať mnoho wie- 1705  
 znow  
 gmiegieše y dobrych rytietow,  
 prikaza všem hotowu byti  
 a na tre se rozdielditi.

- wyprawi podle Dunage,  
 1710 gedu do dobreho krage  
 a druzy k Rakuske zemi  
 gedu s witezzy wybornymi,  
 palece a hubiece na wśe strany  
 sedlaky y take zemany.
- 1715 a sam ciesat nic nemina  
 zahubi wśecko až do Ryna.  
 na to swu wsicku moc vlozi,  
 ze wśecko puste polozi.  
 tu by mnohy ělowiek znuzen,
- 1720 a bez winny z zemie wypuzen,  
 genz Gindricha nerozhniewal  
 ani co kdy s nim miewal.  
 Arnost tiem zarmucen bieše,  
 neb hroznu zalost widgeše,
- 1725 anot zemi gehu hubie,  
 a coz přemohu, wśecko zahubie.  
 naywieti tiem miel zamutek,  
 wida wiernych lidi smutek  
 y tu zalost, genz gi gmiegiechu,
- 1730 a bez winny mnozy trpiechu.  
 ta zahuba gey boleše,  
 a wśak na pomstu myśleše,  
 kterak by mohl swych pomstiti,  
 o to poče snaznie mysliti.
- 1735 neb zen naywiec litowaše,  
 a k tomu syrotkow pykaše.  
 mnoha žena smutek miela  
 w ty čassy, neb gesti osytela.  
 protož smuten (S. 180) musyl byti
- 1740 Arnošt, nemoha toho mstiti.  
 mnozy tu walku hyždiechu,  
 neb to zagiste wiediechu,  
 ze Gindrich z kriweho cinu  
 byl zabit od Arnošta s winnu.
- 1745 tudy ciesat pro ty ciny  
 hubil Arnosta bez winny.  
 protoz ktozt se z mladi wede,  
 ke cti swe mrawy priwede,  
 ten swu starost zbožnie skona,
- 1750 wsicknu prospiešnie odchowa.  
 take ktož hotowe zbozie  
 w hnog a nestatečnie vlozi,  
 toho nemam za statečneho  
 ani za ělowieka mudreho.
- tohot ělowieka kriweho  
 chtie gmieta iako praweho,  
 obiema ten kriwie cini,  
 neb praweho kriwie winni.  
 ktož počatek (s) smyslem dawa,  
 ten swu wiew dobre skonawa.
- 1760 ale Arnost nemiegieše rownie,  
 neb to nebylo podobnie,  
 protoz s strachem bieše  
 a k tomu se nic nechystaše  
 a wśak na to peci mage,
- 1765 kterak by se mohl pomstiti  
 a zadage s mudrosti switieziti.  
 pane boze rač mi toho poprietí!  
*Capitola dwadcata VIII. Ciesat podle  
 hniewu sweho*  
 vciniw tu mnoho zleho,  
 hradow y miest zboriw mnoho,  
 wśy y twrzy podle toho,  
 vciniw rozličnu skodu  
 w zemi Baworskemu rodu,  
 (S. 181) ohniem, botenim y bitim  
 vkazaw moc y zabitim ;  
 mnohy ziwotem pokonal  
 a tu pohriechu skonala,  
 s obu stranu, strachy mage.  
 i bra se do Ffranskeho krage.
- 1780 wśak swych lidi, coz gmiegieše,  
 a mnoho seth ostawil bieše  
 w zakladu, genz pokonali  
 a od Baworskich zlu smrt wzeli.  
 neb su se take branili,  
 swemu panu wierni byli,  
 sweho zbozie litugice  
 a swe newinny talugice,  
 witeznie su se branili  
 a mnoho seth vñawilli.
- 1790 tak ciesat lidi rozpusti  
 a každeho domow pusti  
 pro tu weliku ztrawu  
 a boge se proti prawu ;  
 budeli mu se zlie westi,  
 ten ma sam tu škodnu nesti.  
 kdyz ciesat rozpustil iid bieše  
 a wśecky, coz gich gmiegieše,  
 Arnoštowi powiediechu

- 1800 aspeheri, genž to zwiediechu.  
tut mu nebieše do spanie,  
neb geho wšecko zadanie  
pod wiewu po tom staše,  
mstiti zemie swe hledaše.
- 1806 neb mu mnoho wiernych zbili,  
a wsicku zemi zahubili,  
bez winny y beze wšeho prawa;  
mnohemu tu by zbita hlawa.  
poče s nimi se tu raditi,  
1810 což gich gestie mohlo byti,  
a prose gich welmi snažnie,  
aby z nich každý přewažnie  
podle nieho racil byti  
a geho zalosti mstiti.
- 1815 promlu|(S. 182)wichu wsickni smiele  
a chtiec pomocy celie,  
geho pomstiti zalosti,  
by s swieta gim bylo sniti.  
tut Arnost smluwiw se s nimi,  
1820 s lidmi welmi přewažnymi,  
na ciesaše se ptachu,  
genž w geho zemi wewodili  
a ge byli zahubili.  
počechut smielie dobywati,  
1825 k hradom, k miestom ssturmowati;  
welmi mnoho tiech dobywachu  
a hroznu škodu-gim weinichu.  
čehož koliwiek se dobrachu,  
to wše smielie rozmetachu.
- 1830 a kohož přemohli koli,  
ten ginak nezbyl nikoli,  
zaklad musyl zastawiti,  
noh aneb ruku zbyti.  
tiemt se Baworsti mstili,  
1835 k tomu lidu mnoho zbili.  
Boh gim pomahaše toho,  
ze gich zbili welmi mnoho;  
genž gim driewe překaželi,  
nad tiemi su swu woli gmieli.
- 1840 neb což se gim bylo stalo,  
to se gim bez winny dalo.  
protoz tuto switiezychu,  
nad nimi, což chtiec einichu.  
ktoz koli se pokusieše,  
1845 a gim se braniťi chtieše,
- tohot bogem podstupichu  
a wzdy s Bohem switiezychu.  
hroznu škodu weinichu,  
mnoho tisíc lidu zwichu.  
piet let tato walka posta, 1850  
pak se gim strawy nedosta.  
k swe zemi se wratili.  
coz su byli nezahubili,  
to na cestie (S. 183) zahubichu  
a do swe se zemie wratichu, 1855  
diekugice Bohu z toho,  
ze gim byl dal stiestie mnoho,  
wšeho smutka nedbagice  
ani swe ztraty pyciece,  
coz su koli před symz gmieli, 1860  
iakoby nic neztratili,  
neb se giť pomstili biechu;  
z tohot hroznu radost gmiegiechu.  
*Capitola dwadcata dewata.* Smuten cie-  
sar tiemto bieše;  
a kazdy naň z toho kricieše, 1865  
ze nepomstí toho,  
coz su gim einili mnoho.  
iakž bieše ta řeč došla,  
po wšecka kniezata posla,  
coz kde gich mohl dosiecy, 1870  
chtie na Arnosta giťi.  
kaza na wognu wolati,  
chtie wzdy Arnosta wyhnati  
i wšecku zemi zahubiti,  
nizadneho neziwiti, 1875  
coz by koli dosahl;  
na tom ciesať prisahl.  
Arnost pak wslýšew toto,  
po zemany posla pro to,  
poče gim tu řeč liciti; 1880  
ge se gich wšech prosyti,  
aby k tomu poradili  
a gey k tomu naucili,  
ze go ciesať chce wyhnati,  
aťka: »Nam nelze boiowati 1885  
proti niemu, wizte sami.  
pakli se oblehnuti dany,  
kohož z nas přemohu koli,  
wizte, neziwiet nikoli.  
protoz gestlit wam čekati 1890

- a hanebnie se zbiti dati,  
ant nami yak chce obluge,  
kto nam z toho podiekuje?  
(S. 184) protoz rovnice nemagice,  
1895 gehu moc p̄emdliti chciece,  
neize nam s nim boge mieti,  
ani take obdrzeti.  
ktož kde nemož boľowati,  
lepe se cti gest nechati.  
1900 take mi se nezlie widi,  
že nas ciesať nenawidi;  
bychom gey za pana prigoli  
a gemu holdowati chcieli,  
nelze nam milosti mieti,  
1905 tot smiem dobre powiedieti.  
protoz mniet se zda to zdobno,  
ač se y zda wam podobno,  
zet chcy s wami z zemie gedti,  
a iat chcy kriz na se wzieti  
1910 a chcy nemeskage wstati,  
k Boziem se hrobu brati.  
rad chcy ten kriz wzieti na mie  
pro Boh, genz gest trpiel za mie,  
by se racil smilowati  
1915 a mu nuzy znamenati,  
coz sem od ciesare toho  
gmiel zalosti welmi mnoho.  
protoz musyt nas nechati,  
nemage s kym boľowati.  
1920 a nenit lepsieho, nez tam geti,  
a swu zemi v pokogi ostawiti.\*  
*Capitola tridcata*. Hrabie Wecl y s  
gynymi  
wece s towarissi swymi,  
afka: »Tu radu obliugem;  
1925 padessat tobie sliugem;  
chcem križ podle tebe wzieti  
a s tebu p̄fes moře geti.«  
ta smluwa se nevtagi  
w Niemcyh i w tom we wšem kragi,  
1930 ze Arnost chce wstati  
a mieni se za mo|| (S. 185) ře brati.  
mnoho gnych, genz slysiechu  
a ty nowiny zwiediechu,  
počechut se na to ptati,  
1935 chtiec za hriechy s nim se brati.
- ciesat iakz tu smluwu zwiedie,  
ihned wognu odpowiedie,  
afka: »S kym cheme boľowati,  
kdyz chce Arnost na put wstati?«  
1940 pani toho pochwalichu  
a tez gemu poradichu,  
arkuc: »Kdyzt biezi, necht biezi,  
y swymi zemie y take s gynymi.  
kriwie bychom wcinili,  
1945 bychom chudinu hubili.«  
obečnie tu raddu dachu,  
tiem se mnozy radowachu.  
zatiem Arnostowa matka,  
zwieduc put' sweho dietiatka,  
1950 pietset hriwen posla gemu,  
swemu synu gedinemu,  
pro tu wieru, genz gmiegieše,  
ze gie gedinu bieše.  
ale widieti gehu,  
nelze bieše, syna sweho. 1955  
po tom naywietsi zalost miela,  
že gehu w ten čas newidiela.  
a wšak podle wiery gehu  
gestie synu milemu swemu  
postawcow zlattych mnoho 1960  
y aksamitow wedle toho,  
p̄temnozstwie hranostaiow,  
i take cistych damaskow,  
tkanic, perel y kamenie,  
1965 podle gehu wšeho chtienie,  
to mu posla we ctnosti  
podle wiery y milosti,  
iakz synu wierna matie,  
by racil gie požehnati.  
tisie krat tot wzkaza|| (S. 186) la gemu, 1970  
synackowi swemu zmilelemu,  
a p̄wewelmi naň laskawemu.  
*Capitola tridcata prwa*. Kdyz na cestu  
wšichni wstachu,  
Arnost s swymi se wybrachu,  
1975 draze a p̄wewelmi bohatie,  
w striebro, w hedbabe a zlattie.  
to obecnie wšickni gmiegiechu  
a k tomu pripravni biechu,  
od kropeřow ř od odienie,  
we wšem biechu pripraveni. 1980

- coz k bogi gest a k tomu gmieti,  
to by to mohl vzrieti.  
takz pod krizem pogiedechu  
a daleko ne gediechu,  
1985 aź prigede lidu mnoho  
z ginych zemi, tieziec toho,  
chtieli kto za moře gieti,  
by racili powiedieti.  
na tyto gim v kazachu.  
1990 a iakz se Arnosta dobrachu,  
pocechu welmi prosyti,  
aby racil laskaw byti  
na nie pro boh a ge prigiti,  
že gey chtie radi za pana gmieti.  
1995 Arnost z toho podiekowa  
panu Bohu, arka tato slova:  
»Ja diekugi twe milosti,  
Boze! žes mi lidi dosti  
racil ke mnie priwinuti.  
2000 raciz ty wssem hriechy odpustiti,  
bychom stiaŝnie putowali,  
y tobie se wsickni dostali.«  
pak kaza oniech powolati,  
poče gim witanie dawati,  
2005 arka: »Witayte pani mili!  
kdyz ste sem se zahodili,  
chcyt was za swe lidi gmieti  
a na swu pracy (S. 187) prigieti.  
kdyz was gest šem prihodil  
2010 a mie wam gesti nahodil,  
mate mie za bratra mieti,  
neb podle was chcy vmrieti.«  
diekowachu wsickni z toho,  
wzdawagie mu chwaly mnoho,  
2015 arka: »Arnoste mily pane!  
o kterakt se ginak nestane!  
tiet chcem wždycky za pana gmieti  
a w tie wsickni chcem slyšeti,  
nebs nas milie priyal k sobie.  
2020 Boh day by se stalo tobie,  
na Boze co chceš žadati.«  
a on toho poče hledati,  
činil wždy k nim milostiwie,  
kdez mohl y dobrotwie.  
2025 *Capitola tridcata druha.* Po spolku z  
Bohem pogeđu ;
- a driewe nez z zemie wygedu.  
tut ge mnozstwie prowadiechu,  
genť doma oŝtati gmlegiechu.  
driewe nez se rozluci,  
Arnost gim zemi poruci,  
2030 poče gim raddu dawati  
a to gim rozkazowati:  
»Budeli kto pri kniežeti,  
ze nemozte rowni byti,  
2035 a chtiel was po statku zahubiti,  
radimt, aby ste se gemu porucili  
a wšak napřed wzdiegte  
a mu matef k sobie miegte,  
by se w zemi vwazala  
a tu do mne zprawowala.  
2040 nebt ta zemie zahubena  
a wiemt, iakat gesti zena,  
ze se mnohy pro to wzrazy  
a te zemi (S. 188) neprekazy.  
pakli vmru na te cestie,  
2045 že ma matka zwie ty powiesti,  
by rozdala zbozie meho,  
což moť mieti geho,  
k kostelom, kniezim take,  
pro to gmeno bozie welike,  
2050 i pro slawnu bozi matku,  
by ona k swemu dietiatku  
za mu dussi wždy prosyla  
a orodownicy byla.«  
rekl to »Boh ny zehnay« wece,  
2055 »nechcyt rozkazowati wiece,  
geduc, Boha žadagice  
a swe cesty nemeškagice.«  
poče odpustienie brati,  
a wsechnlem wiernie diekowati.  
2060 tut gim nebieše do smiechu;  
wsickni plakati se gechu,  
nemozet žiadny nechati  
ani toho ostradati,  
by neplakal pana sweho,  
2065 Arnosta toho wierneho.  
nebot gest nan od mladosti  
byl laskaw w kniežecie ctnosti.  
iakz se byl z mladosti schowal,  
tak ge wiernie wždy zprawowal.  
2070 protoz bylo gesti co plakati

- a geho puti pykati.  
take teny geho  
přewelmi plakachu kniezete sweho.  
2075 neb striehl wiernie gich ctnosti  
a byl kazal pri pilnosti,  
ktož žensku twar kde vhani,  
budto panny nebo panie,  
neb ge kterym cinem smuti,  
2080 nelzet bylo toho minuti,  
musylt pro to ssigi dati,  
nechtiełt gest toho (S. 189) tak nechati.  
protož musyli plakati  
(toho kniezete předraheho,  
2085 genz gest člowieka kazdeho  
vetil podle prawa geho,  
welikeho y maleho,  
nebyłt gesti nic od toho.  
tak ge Arnost malo smutil  
2090 nebt se s jimi čtnie rozlucil.  
*Capitola tridecata druha (!). Arnost s*  
tlemi lidmi celie  
pogede přewelmi weselie,  
neb družinu dobru gmiegieše,  
ttech y ginych snad tisíc bieše,  
2095 genz pod krizem s nim gediechu;  
wsickni prawi witezowe biechu,  
genž se swych ziwotow byli  
i což mieli, přewazili.  
bohatie kazdy gedieše;  
2100 a wšeho dobreho pri sobie gmiegieše;  
za geden člowiek biechu,  
což kto miel, to wše dielechu.  
do kterež zemie gediechu,  
kteracy su, to zwiediechu,  
2105 ze doma ciniechu muzsky,  
a tak gedu dobrodružsky.  
tak hospodať podle prawa,  
genž gest byl w te zemi hlawa,  
ctil Arnosta naywysšieho  
2110 podle prawa kniezecieho  
y ty, ktož s nim tu byli,  
tyt gsu na wše strany ctili,  
wšecky rozličnie dariece,  
klenoty y kamenim ctiece.  
2115 k tomu kđež koli pristali,  
tat gim prowod wšudy dali.
- ktož koli čti dobreho,  
tot naywiesi gest čest geho:  
dwogi odplatu ma w tale:  
přj(S. 190)wni, že gey lide chwale, 2120  
druhu od Boha ma k tomu,  
genž stiedře odplati gemu:  
ten genž ciní čest dobremu,  
blaze tomu gest kašdemu.  
2125 ktož se teto chwaly drží  
a gi obogi obdrži,  
ten toho ma malu zstratu,  
neb zde y tam ma odplatu.  
*Capitola XXXIII. Wesel Arnost s*  
swymi bieše  
neb mu se dobre wedieše. 2130  
ano gey ctie na wše strany,  
Arnosta y geho pany.  
takz w te radosti pogedu,  
do Vherske zemie wgedu.  
2135 kral se diwieše te syle,  
wšakz ge vzře welmi milie.  
poče ge stiedře dariti,  
stiebrem, koňmi welmi ctiti.  
obíemat dobre slusieše:  
neb kral toho cest gmiegieše;  
2140 Arnost vrozen byl gest k tomu,  
protož se čest dala tomu  
kralowi čest, a stiedremu gauce,  
tomuto čest, a od nieho beruce:  
2145 s obu stranu tu čest gmieli,  
darili y take wzeli.  
kral hroznu čest tu vkažal,  
ztrawu wšem dati rozkazal,  
wsechniem, což gich tu bieše,  
2150 to krali dobře slusieše.  
k tomu, iakozto kral prawi,  
swě posly s nimi wyprawi,  
genzto pro nie vciniču,  
do Recke zemie ge prowodiechu.  
*Capit XXXIII. Tut nic nemeskachu* 2155  
dele,  
pogedut přewelmi wesele,  
do Cunstopla (S. 191) miasta gede.  
když ge Řecky ciesať zwiedie,  
hroznu cest vcini gemu,  
Arnostowi slowutnemu, 2160

- i tiem, ktoz su s nim byli,  
weliku čest gim činili.  
kaza wšechny dobře chowati  
a wšičku potrebu dati ;}
- 2165 coz kteremu treba bieše,  
ten iako doma wezmieše.  
tu gsuc počechut se ptati  
a korabow wyhledati,  
chtiec swe cesty nemeskati,
- 2170 k Boziemu se hrobu brati.  
tak tu šest nediel přebychu,  
krasnut gim cest veinichu,  
ze coz kniezat w zemi byli,  
tít ge pro ciesať ctíli.
- 2175 neb tomu ciesať chtieše,  
aby ge ctíli, tak rozkazal biešo.  
a nezli šest nediel minu,  
mnoho korabow priplynu,  
wezuce drahu kupi s sebu,
- 2180 yakz mohlo byti w tu dobu.  
z tiech korabow dwamiedcytma nay-  
lepsich biechu  
a dobre pokoge w sobie miegiechu.  
Arnost s nimi nemeskage  
smluwi a ge wšecky nage,
- 2185 smluwiw, aby bylo chystano,  
wšem ku pottebie dobywano.  
odienie, coz su mieli,  
aby to wše spolu mieli,  
a do korabow se brali
- 2190 a potreb s sebu dosti nabrali,  
aby na zrawu mohli mieti  
do roka, tot kaza wzieti.  
to wše v ciesať brali,  
cehoť na moťe pottebowali.
- 2195 tent (S. 192) gim nedal nic kupiti,  
wšehot gim kazal dobyti.  
tak Arnost s swymi sebraw se,  
s nimi mudře potazaw se,  
gide před ciesať toho,
- 2200 genz veinil gim cti mnoho.  
poče odpustienie brati,  
a ze wšie cti diekowati.  
*Capí XXXV.* Zatiem ciesať kmene  
ctneho  
wida toho slechetneho,
- mnozstwie zlatta uesti kazal,  
wšocko gemu dati prikazal,  
y wšechniem obecnie dati dosti.  
podle kniežecie stiedrosti  
veti toho slowutneho,
- 2210 iakzto prawie syna sweho.  
kdyz giz wšocko hotowo biešo,  
coz do korabow slusiese,  
poče odpustienie brati  
Arnost y wšem diekowati.  
mnoho cti gemu woinili,
- 2215 iakoz by tu byl rodlii.  
počechut lide plakati,  
geho y ginych pykati ;  
nebo mnozstwie lida toho  
z te zemie wybra se mnoho,  
genz se take brali
- 2220 a s nimi se prichystali.  
by kwílenie na wše strany ;  
ondet panie y take panny  
ge prowadie prietele,  
ondet placi a wšeckni kwíele.  
nebot mnohy prietele ztratil  
a domow se zase newratil.  
protoz bylo co plakati,  
nebo mnoheho dietiete mati
- 2225 owdowiela a osyťela,  
tudy wiečnu zalost miela.  
a (S. 193) kdyz se w korab wsadichu  
a od břeha odstrcichu,  
pogedu přeč zpiewagice,  
a swym heslem wolagice :  
Hospodine pomilug ny !  
Gezu kryste pomilug ny !  
tut pokornie Bohu se porucichu  
a pokoru veinichu.
- 2230 *Capitola tridcata sesta.* Takt pogedu  
w te porobie,  
w rytierske slawne wtrobie,  
Bohu chwalu wzdawagice  
rytierske srdce magice.  
zatiem sta se dne pateho,
- 2235 by smutno srdce kazdeho :  
tu by tepraw matie plakala,  
kdyz by sweho syna widiela,  
pro tu zalost, genz su mieli

- 2250 kteruz su na mori wzeli,  
o niez ia chcy powiedieti,  
yalkz se gim vdalo dieti.  
pateho dne zytra bieše,  
hrozny wicher z moře gdieše.
- 2255 tut se poče žalost, hoře,  
ano gimi mece moře.  
wsak nayprwe slunečna krasa  
bieše wšeckna toho čassa,  
ze se marynari diwiechu,
- 2260 genz na tu swietlost patriechu,  
ze dawno slunce nebylo  
krassie, nez w ten čas bylo.  
po swietlosti horkost wgdie;  
a iakz brzo ge obgide,
- 2265 hrom vderi z toho welmi,  
ze odienie y gich helmy  
wše tiem hlukem se tresieše;  
tiem z nich kazdy smuten bieše.  
tut se počechu hody žalosti(S.194)we :
- 2270 wygidet gim pamiet z wesele.  
hrozny wietr ge obklici,  
genz ge bezmala wšecky rozluci  
pro žalostnu wiernost onu,  
genz dwanadst korabow vtonu
- 2275 s tiemi, ktoz s nimi tu biechu ;  
wiewc druh druha newidiechu.  
wsak korab, w niemz Arnost bieše,  
s tiemi, coz gich pri sobie gmiegieše,  
Boh gim pomože odgeti,
- 2280 že te žalostne smrti  
druh druha poče plakati,  
dobre družiny pykati,  
ze tak hanebnie odešli  
a žalostnu smrti sešli.
- 2285 coz korabow ginych bieše,  
tiech druh druha newiedieše.  
tut Arnost k Bohu kriciese  
s tiemi, čoz gich w korabie gmiegieše.  
do pustie ge wietr wrazy
- 2290 a take dale odrazy,  
ze nikame newiediechu,  
ani hor ani zemie widiechu.  
kazdy k smrti hotow bieše,  
iako za pasem gi gmiegiechu,
- 2295 neb wietr tociese gimí,  
tiemi witlezy smutnymi.  
dna nemožechu rozeznati  
ani kde odpocinuti.  
to gim posta dwa miesiece  
a piet dni nebo wiecee, 2300  
ze w rozličnem smutee bieše  
a k hladu giz peci gmiegiechu.  
tut dwogi žalost miegiechu,  
prwe, ze strawy negmiegiechu,  
druhe, hrozny (S.195) wietr bieše, 2305  
genz gimí sem y tam tociese.  
wsak podle bozské milosti  
pod časem y pod te žalosti  
zgewi se gim den welmi krasny,  
marynaom y gim wšem casny, 2310  
ze marynari mohu gmieti  
prostranstwie, w dawnost widieti.  
tu by radost y wesele  
wšem obecnie wcelie,  
wšeho smutka zapomniechu. 2315  
tut pak marynari vztechu  
gednu zemi w dalekosti ;  
anat se swietí w hrozne swietlosti.  
počechu steteze zdwihati  
a kolače na Arnostowi zadati, 2320  
arkuc : »Mat se wam dobre zdieti,  
neb nam se hyń da widieti  
zemie w wswe vprawie.  
da ji Boh, ze naše zdrawie  
tu se nam ma wšem prodliťi 2325  
a k weseli pripraviti.«  
wsickni, kteri w korabie biechu,  
marynaom powiediechu,  
arkuc : »Budeli stiestie nase  
tam dogduc y take wase, 2330  
choem was wšech obdariti ;  
musyte wiewc dobrí sluti.«  
tut pogedu diekugice,  
Bohu chwalu wzdawagice ;  
wšeho hladu zapomniechu, 2335  
kromie zlatta dosti miechu.  
protoz gich nadiege bieše,  
az se komu giesti chtieše  
nebo piti, wsak nebda(S.196)se,  
gedno okem wzdy zhledaše, 2340  
skuoroli moře mine

- a w te zemi odpocine.  
tak k Bohu nadziegi magic,  
pogedu milosti zadagic.  
2345 neb któz na Boh swu nadziegi  
wzklada, tot' recy smiegi,  
ten zbude wšie žalosti  
a prigdet k wiečne radosti.  
tak pogedu a gsuc weseli ;  
2350 anot gim drierwie celi  
k zemi, genz gy Cypra diechu ;  
welmi krasny hrad vzřechu,  
krassi nezli kdy widieli  
ani ocima ohledali.  
2355 byla řed iako psana,  
wřcábničky dielana ;  
od přestkwucieho mramora  
wsecka hradowa obora ;  
w rozlične se barwie stkwiese,  
2360 kazdy se tomu diwieše.  
ondet vprawa tak slična,  
od mnohych wiecey rozlična  
y od ptacstwa gim swietieše  
ten hrad y což wiezie bieše,  
2365 ty se wsecky od zlatta stkwiechu,  
slunce, miesiec, hwiezdy k tomu,  
ty zlattem na každem domu  
a na wieziech biechu psana,  
přebohatie wydielany.  
2370 ten hrad hrozny přiekop gmiegieše,  
skrze nienz hrozna woda tecieše  
okolo w te ohradie,  
a wyloženi na tom hradie  
biechu predrahe vprawy,  
2375 tak któz widiel kazdy p|(S. 197)rawi,  
ze drazišeho neslychano  
ani ocima gest widano.  
a tak byl krasen y bohat k tomu,  
gistie gest chudoba tomu  
2380 malo mohla překafeti,  
ktož počel ten hrad stawieti.  
tot ta řed sama swiedčila  
genž gest ten hrad obklicila.  
byla wšecka ssachowana,  
2385 po lazare zlattem psana.  
*Capitola tridecata VII.* Wšech řeči  
vgistiece,  
což w tiechto knihach, powiete,  
ze gest to tak nalezeno,  
w latinskych knihach zgeweno —  
2390 iakz latinie bylo psano,  
slowensky wykladano —  
ze w te zemi lide dworni  
ten hrad stawieli wyborny,  
iakz tuto vslyssite,  
2395 ač k tomu sluch prilozite.  
takz marynari bliz pristachu,  
před gedniem ostrowem stachu,  
tu kotwy dolow pustichu  
a z korabu se wybrachu  
napřed krasny ostrow welmi.  
2400 tu odienie y swe helmy  
y, co gmiegiechu, wyaosychu  
a tu swe stany rozbichu.  
Arnost pak poče mluwiti  
k swym a s nimi se raditi,  
2405 ařka: »Bratrie! radtez mi k tomu,  
co chcem vciniti tomu.  
kdyz ny gest Boh sem wyprawil,  
a nas morskych zatok zbawil,  
bychom swe posly poslali  
2410 (S. 198) a tento hrad ohledali  
y ty lidi, któz tu bydle,  
at nas ruce neosydle.  
gsuli křestiane, to zwieme  
a gim s hroznu prosbu dieme,  
2415 chceli nam ztrawy přieti,  
za to naše zbozie wzieti.  
pakli pohane ti budu,  
s tiemi dogdem gistie trudu.  
wšak podle prawdy prawiece,  
2420 ci gich bude mnoho wiece —  
a my se pro to vybrali  
a križ pro Boh na se wzeli —  
gest li nam tu teknost mieti,  
ze nam hladem vmřieti,  
2425 kazdy podle ctneho prawa  
braň se, donidz geho stawa.  
ciň kazdy, co ma ciniti  
dayme se radiegi wsickni zbiti.  
wsickni toho pochwalichu  
2430 a tam posla wyprawichu.

- Capitola tridecata octava.* Gide posel ne-  
meakage  
a okolo hradu spitage,  
nizadneho nikdiez vzreti  
2435 nemože ani slyšeti.  
wrati se k swym a zwiestuge,  
to za pravdu wyprawuge,  
ze w te welike ohradie  
nizadny nenie na tom hradie.  
2440 wsickni se tomu diwiechu,  
a to za naywietssi diw gmiegiechu,  
ze tak twrdie y bohatie  
ten hrad swieti yakoz to w zlattie,  
by pak lidi nemiel w sobie.  
2445 tak mluwiece w te vtrobie  
gedno sobie wy|| (S. 199) myslichu,  
a toho wsickni potwrdichu,  
chtiec na hrad se walnie brati.  
tut poče rozkazowati  
2450 Arnost, by hotowi byli  
a wsickni se oblacili.  
kdyz pak wsickni hotowi biechu  
a holmy na rytieře wzdiechu,  
kaza se všem na hotowie mieti  
2455 a koruhew rozprostřeti.  
kaza welikym y malym,  
by na koruhew wsickni hledali.  
w bielem poli kriz cirweny  
by w koruhwi rozprostřeny.  
2460 koruhew poruci etnemu  
Weclowi hrabi slowutnemu.  
tomu napřed kaza giti  
a naň všem ginym patriti.
- Capitola tridecata dewata.* Wörtliche  
Wiederholung des vorigen Ca-  
pitels: (S. 200).
- Capitola etiridcata.* Pogedu ti etni te-  
kowe  
2465 proti twrdosti hradowe,  
muzska srdce wsickni magie  
pro hlad na ziwoty nedbagie.  
a kdyz se k hradu bliziechu,  
nizadneho neslysiechu,  
2470 ani na zdiech ani na wizech,  
ani w hradie ani w twrziech.
- mniegiechu, by gim otewřeli  
a ge oklamati chtieli.  
wsickni domnienie gmiegiechu,  
protoz w hroznom strachu biechu. 2475  
Arnost iako witez prawy  
gich smysly iako mrawy  
arka: »Co darmo sobie mnite  
a sobie tesknost cinite?  
driewe, nez bych hradu toho — 2480  
a trpiew na mori mnoho —  
neohledal, chcy ostati  
a ziwotem swym skonati.  
diw|| (S. 201) nie by se mielo stati,  
by mie chtieli oklamati, 2485  
snad se sami oklamagi,  
az ny witezne poznagi.  
protoz me mile hrdiny,  
ne pro zbozie ani diediny,  
ale pro čest a pro gmie Bozie, 2490  
dobudem zde wiečneho zbozie.  
drztez se wsichni w hromadu,  
podtez v witezsku ohradu.  
snad se nedame zespati  
tomu, kto nas chce zklamati. 2495  
nebo bychom myslili  
a se zase nawratili,  
hradu neohledagic toho,  
každy by nas haniel z toho;  
toho bychom nenabyli. 2500  
protož nez bychom etl zbyli  
a to slowo na se wzeli,  
ze bychom hladem vmteli,  
dotiehneme etneho prawa,  
bigme se, dokawadž nas stawa. 2505  
Boh, gent wsechno može,  
komuž raci, wzdyt spomozē.»  
*Capit XLI.* Arnost s Weclom napřed  
gidechu  
a kdyz před most w hrad prigidechu,  
počechu witeznie trwati, 2510  
swymi hlasy wsickni zpiewati,  
Pomilug ny! zpiewagice  
a k Hospodinu wolagice.  
tut ani sam ani sama k tomu  
neby nikoheho w domu, 2515  
hospodate ani hospodynje,

neby kto hosti priwine,  
 by byl dada kto witanie.  
 teprow gmiegiachu ostrabenie,  
 2520 počechu || (S. 202) se ohledati,  
 hrad prawie opatrowati.  
 nalit rozlični domowe,  
 zlattem psani pokoiowe,  
 nemohl žádný widieti  
 2525 takowe krasý ani slychati,  
 iakoz na tom hradie bieše,  
 každý se tomu diwieše.  
 byli psany wšechny stieny  
 zlatte bez gine promieny;  
 2530 weskeren hrad koberecy vstian;  
 aksamit w komorach postlan;  
 opony do wrchu biechu,  
 w ryzem zlattie se stkwiechu;  
 tkanic okrašenie mnoheho  
 2535 a k tomu kamenie draheho  
 tut' bylo prissiwano,  
 tak že to nikdy ne widano.  
 stolow mnoho bylo k tomu —  
 každý se gest diwil tomu —  
 2540 aksamitem každý bielym bieše  
 rozprostrien, což gich tu stogieše.  
 na tiech stolech masso, ryby  
 biechu y morske welryby,  
 ptacstwo, zvíet, ktož co mohl znati  
 2545 neb slychati neb widati;  
 zemli bielych, pozlacenych k tomu,  
 což potřebie komu,  
 med, wino, rozlične pitie,  
 tot drahe bylo tu bytie.  
 2550 neb obecnie wšechno bylo,  
 což se gedno komu libilo.  
 a to tak draze pripraveno  
 a lektwari ozdobeno.  
 tut se nie nedostawalo,  
 2555 gedno wšse hotowo bylo,  
 což kto chtiel giesti neb piti,  
 to obecnie mohl wzieti.  
 (S. 203) *Capitola ctiridcata druha*. Vz-  
 few Arnost tuto slawnu chwalu,  
 což gim Boh dal nemalu,  
 2560 Bohu chwalu vzdawaše  
 a z te milosti diekowaše,

ze gey racil vtiesiti  
 a tiem pokrmem obmysliti.  
 poče teći stiedry byti  
 a poče swych prosyti : 2545  
 což gest pokladow neb zlatta,  
 by to ważyli miesto blata,  
 na tom hradie nie nebrali.  
 »pomniete, že Boh naš mily,  
 gesto sme na mori byli 2570  
 a mnoho w hori ptebyli,  
 nas od smrti gest vchowal,  
 sem ny lačne dopiestowal,  
 nas racil giz nakrmiti,  
 2575 tiemto zboziem obdariti.  
 protož na Boha dbagice  
 a geho nehniewagice,  
 nebudte lakomi k tomu,  
 abyste zde co wzeli z domu,  
 na wšem hradie neskodeice, 2580  
 Boha wiece se bogice,  
 genž nas vtiesil po truchlosti,  
 podle hrozne swe milosti.  
 taket prawim na mu wieru,  
 miegte na gedeni smieru 2585  
 i na piti, tot wam radim  
 a na tomt was ne zradim.  
 ač chcete ziwí ostati,  
 radimt wam wšem, posluhati.  
 což pak po stole zoutane, 2590  
 když z was každý odsud wstane,  
 prikazugit, abyste to wše wzeli  
 a do korabu sspítowali.  
 to (S. 204) každý powiez druh druhu  
 a pro krmie bud sam swu sluhu. 2595  
*Capitola ctiridcata tretia*. Tut sedu  
 wšickni geduce,  
 Bohu chwalu vzdawagice,  
 ze ge racil vtiesiti  
 a po hladu nakrmiti.  
 gediechu a pigiechu milie, 2600  
 zdaše se gim kratka chwílie.  
 ani rycie a prawiece,  
 o swych prihodach mluwiece,  
 tiem, genž s Recke zemie biechu,  
 naywiece nowin gim prawiechu 2605  
 o tom, co su trpieli,

- driewe nez z domu wygeli.  
zatiem welmi so diwiechu,  
co spigiechu neb sniediechu,  
2610 malo toho kde vbylo,  
zdaše se gim by wdy přebylo.  
brzo po obiedie wstachu,  
po hradie tulat se brachu  
a vzrechut neomylnie
- 2615 wšecky dweře otwřene,  
v komniat y v komor  
y v piwnice wšelikake.  
ondet w skřiniech zlatto switio,  
drahe kamenie se stkwie;
- 2620 v piwniczych pri ctnosti  
pitie, piwa, wina dosti;  
předosti strawy na wše strany,  
tak yakz kniezata y pani,  
mnoztwie by mohlo tiem trwati,  
2625 a nic k tomu ne dobywati.
- Capitola ctiridcata chorta.* Diwiwše s3  
wšemu tomu,  
widiewse, co bylo k tomu,  
to w(S. 205)še na hradie bieše,  
nic se brati nebranieše;
- 2630 wšakz toho nedbachu,  
gedine korab aspizowachu,  
od pitie a od gedenie,  
to nabrali podle chtienie.  
ztrawy te na korab wzeli,  
2635 což by do puol leta gmieli.  
kdyz giž se wšim hotowi biechu,  
co pottebie, w korabu gmiegiechu,  
gdu s hradu spiewagice,  
na chudobu nedbagice.
- 2640 wšedu w korab s radosti,  
magic ztrawy owšem dosti.  
počechu wšickni zpiewati,  
a ku panu Bohu snažnie wolati,  
by racil spomocen byti,  
a do Geruzalema ge prowoditi, 2645  
by to miesto opatřili,  
kdez su Bozi krow prolili,  
a ten, pod nimz lezel, kamen.  
co gich biechu, wsichni weccchu  
amen.
- Capitola ctiridcata pata.* Arnost pak 2650  
vmysli sobie  
ařka Weclowi: »Prawim tobie,  
zot mog rozom y me chtienie  
po tom stogi y me myslenie,  
bycht se wratil, gestlit hodno  
a zda se tobie podobno, 2655  
bychwa se oba wratila  
na hrad a gey lepe opatřila.  
takt gest mog vmysl,  
nehot mie wzhodi smysl,  
zesme se tak s nieho brali  
2660 a geho prawie ne ohledali.  
ale tak ia myslim sobie —  
tot (S. 206) ia, Wecli, prawim tobie, —  
wšech ginych chey zde nechati,  
2665 gedno s tebu tam se brati.  
a wšem to chey powiedieti,  
zdali se gim wda slyšeti,  
ze nas sylnieysi obstupie  
a nas swym hlassem oblupie,  
2670 by se k nam ruče pribrali  
a nas, mohu-li, retowali.  
byt mi bylo ziwot dati,  
wzdyt se s Bohem chey tam brati.«  
Wecl toho se newzdali,  
2675 wšie geho feci pochwali,  
ařka: »Byt bylo vmřieti,  
maš mie wždy pri sobie gmieti.«

(Fortsetzung folgt.)

A. Brückner.

## Zur Geschichte der nominalen Declination im Slovenischen <sup>1)</sup>.

In den von mir benutzten kajkavischen Drucken konnte ich keinen derartigen dat. finden, sondern nur Formen auf -u z. B. im Vram. szinu Kron. 58 a, Post. 29 b; im Petret. szinu 2, 118, 159, 228; Krajach. medu 92, szinu 277, 288; Milov. szinu 10, 41, 44, 84; und Kriztianovich, Gramm. 15 sagt ausdrücklich: »Der Dativ geht ohne Ausnahme auf u aus«. — In den westlichen Dialecten findet man diese Endung, so viel ich aus dem mir vorliegenden Material ersehen kann, nur ganz sporadisch; im Dialect von Resia klinavi Baud. 9; im venetianischen Dialect von St. Peter aber nur u: gradú etc.; im Dialect von Zatičina (Innerkrain) moževi, tatevi. Ob in letzterem Beispiele -evi für -ovi von den weichen Stämmen übertragen ist, oder ob sich bei diesem Worte die Weichheit des Auslautes länger gehalten hat, lässt sich nicht leicht entscheiden, da diese Endung nur auf die genannten zwei Fälle beschränkt ist; das letztere ist wenig wahrscheinlich. Oft ist es schwer oder geradezu unmöglich zu entscheiden, ob wir einen dat. auf -ovi oder -ovu vor uns haben. So kann der dat. s<sup>2</sup>núvъ, tatúvъ, tastúvъ, zgonúvъ, mostúvъ, welcher neben dem gewöhnlichen dat. auf ѣ (mostъ, plotъ) im Dialect von Reifniz vorkommt, auf die beiden genannten Endungen zurückgehen, da ѣ einem unbetonten u und i entsprechen kann. Dasselbe gilt von den dat. dhov, snov, tatov im Dialect von Luže. Die kärntner Dialecte kennen diesen dat. nicht: im Rosenthaler dialect schwindet die Endung -u (hvápс, mést) Kres II, 428, im Jaunthaler endigt der Casus nur auf -ъ, im Gailthaler auf -u, man spricht nur grem mov (= domov); dem Dialect der Belokranjci ist ebenfalls der dat. -ovi unbekannt. Woher Kopitar sein tatovi (S. 232) hat, weiss ich nicht anzugeben.

Auf dieselbe Weise drang -ovi (-evi) schon im Asl. in die ѣ/o-Declin. besonders häufig bei den Personennamen (Mikl. III<sup>2</sup> 31, Scholvin 11—14), und wir können somit annehmen, dass schon in

<sup>1)</sup> Vergl. oben S. 395—423.

einer sehr frühen Periode eine Vermischung und Ausglei-  
 chung der  $\tau/o$ - und  $u$ -Declin. stattgefunden hat. Dafür spricht auch das Poln.,  
 in dessen ältesten Denkmälern des XIV. und XV. Jahrh. der dat.  
 auf  $-owi$  ( $-ewi$ ) bei den  $\tau/o$ -St. schon stark verbreitet ist (Kalina  
 47—50, 121, Archiv VI, 4, Baud. d. C. Beiträge VI, 23). Diese  
 Ansicht unterstützt ebenfalls das Altböhm., wo man schon in den  
 ältesten Denkmälern dieser Endung begegnet (Gebauer 7, 23); im  
 Altruss. findet man schon im XI. Jahrh. derartige Formen, zahl-  
 reicher werden sie im XII. Jahrh., wo man sie auch in den ältesten  
 Urkunden antrifft (Соболев. Лекція по исторіи русскаго языка 122;  
 — Колосов, Очеркъ 94 führt sie erst aus dem XIII. Jahrh. an); auch  
 das Altserb. kannte diese Endung bei den  $\tau/o$ -St. (Danič. Istor. 21, 25).

Von den lebenden slav. Sprachen ist zu bemerken, dass  $-owi$   
 im Poln. allgemein durchgedrungen ist (auch bei den neutr., was  
 im Sloven. nicht der Fall ist; Kal. 121, Beitr. VI, 22), was auch mit  
 einigen Abweichungen für die poln. Volksdialecte gilt (Rozpr. i  
 spraw. VIII 130, 213, IX 179, X 186, 246). Ebenfalls stark ver-  
 breitet und nicht bloss auf die mascul. beschränkt ist diese Endung  
 im Klruss. (Stockij, Archiv VIII, 228, 409, Ogonowski, Studien 121 u.  
 Rozpr. i spr. X, 67), während dieselbe im Grossruss. unbekannt ist.  
 Im Böhm. ist sie bei den Belebtes bezeichnenden Substantiven im  
 Gebrauch (Mikl. III<sup>2</sup> 342), was mit kleinen Schwankungen für alle  
 böhm. Dialecte gilt (Bartoš 18, 67). Der Lausitzerb. dat.  $-ej$ ,  $-oj$ ,  
 $-oju$  geht auf  $ovi$ ,  $evi$  zurück, welches noch dialektisch vorkommt  
 (Mikl. III<sup>2</sup> 471, 507). In älterer Sprache war auch da der dat.  
 auf  $-owi$  mehr eingeschränkt; im ältesten lauserb. Denkmale, in  
 der Eidesformel aus d. XV. Jahrh. lese ich:  $knyezu$  51, 53,  $kraly$   
 51,  $bohu$  (auch heutzutage) 51 (Časop. tow. mač. serb. 1875), im  
 Jakubica schwankt bei den masc. der dat. zwischen  $u$  und  $ovi$   
 (Archiv I, 197), bei den neutr., welche nicht subst. verb. sind lautet  
 er fast ausnahmslos auf  $-u$ ; im Enchirid. Vand. sind nur sieben dat.  
 auf  $-owi$ ,  $-oji$ , alle übrigen masc. haben  $u$  (Archiv II, 128, Časop.  
 mač. s. 1869, 115).

Neben dem dat.  $-ovi$  findet sich schon ziemlich frühzeitig, wenn  
 auch nur selten, eine combinirte Dativendung  $-ovu$ . Man braucht  
 nicht gerade anzunehmen, dass sich die Form  $-ovi$  in ihrem Aus-  
 laute an das  $u$  der Mehrzahl der Fälle angeschlossen hat und so zu  
 $-ovu$  wurde, es kann auch möglich sein, dass an den durch  $-ov$

erweiterten Stamm die übliche Dativendung antrat: in Kast. N.Z. *finúvo* 360, in den Evang. *lynovu* 267, in Cat. *synóvu* 130, *synóvo* 246; im Rog. *stanovu* 6, *mešóvu* 96. — In den jetzigen Mundarten sind diese Formen, so viel ich ersehen kann, selten zu finden, und es ist schwer zu entscheiden ob die dat. auf -ov, die in einigen Dialecten vorkommen, auf ovi oder ovu zurückzuführen sind, da in diesen Dialecten unbetontes i und u in gewissen Lagen schwinden können. So spricht man (neben dem schon oben angeführten) im Dialect von Visoko snov (= asl. снновн), dhov, možov; da bei diesen Substantiven der nom. plur. ebenso lautet, dieser aber nur auf ovi (schwerlich auf -ove) zurückgehen kann, so ist es wahrscheinlich, dass auch die Dativform aus -ovi entstanden ist. — Es dürfte nach allem dem kaum richtig sein, wenn Levec, Die Spr. 11 meint: »Den unrichtigen dat. sgl. auf u: *sinovu*, *tatovu*, dem man in der jetzigen Schriftsprache fast ausschliesslich begegnet, haben erst Kopitar 232 und Metelko 178, 179 aufgestellt«. — Einen derartigen dat. kann ich in den übrigen slav. Sprachen nur im Kašubischen (Гиллердингъ Эт. сб. V 97, 101) nachweisen, doch in der Bildungsweise stimmt damit überein der dat. sgl. auf -uju in den mazurischen und grosspoln. Dialecten (*końuju*, *ojuju*), wo auch an oji = ovi noch das dat. u trat (Appel, Русс. фл. вѣст. II, 61), und im Lausitzserb. -uju (Mikl. III<sup>2</sup> 507), welches im Enchir. noch ganz fehlt (Archiv II, 128). Man kann damit noch den instr. sgl. der a-St. auf -ovju, -ovjov, -ojom in einigen galizischen Mundarten des Kluss. vergleichen (Ogonow. Stud. 123, Rozpr. i. spr. X, 68).

Eine andere Form des dat. ist die auf -i, die man (abgesehen von den Ueberresten der masc. i-St. wie *gospodi*) schon aus dem XVI. Jahrh. nachweisen kann. Bereits im Trub. öfters *bugi*, und es ist die Behauptung Mikl. III<sup>2</sup>, 130: »trub. hat im sgl. loc. u und i, im dat. consequent u« nicht ganz richtig; im Dalm. *městi* Jos. 8a; *vezheri* Jos. 18b; *bugi* Reg. I. 10a; *ozheti*; Schönl. *mefsj* 217 und *meßj* 217; Kast. Br. *šerci* 205, *studenci* 98; in dessen N.Z. *sapelavzi* 47, *jesiki* 48, *blagi* 81; Duh. br. *bratri* 49, *grieshniki* 26, *ozheti* 16, *suelizhenji* 14, 16. — In der jetzigen Sprache sind diese dat. stark verbreitet, in den östlichen Dialecten fast allein herrschend. So in der Prekmurščina: bei Kütz. lesen wir fast ausnahmslos im dat. i: *brati*, *dühi*, *krali*, *krsti*, *môrji*, *moži*, *popi*, *protivniki*, *sini*, *stotniki*, *vučeniki* etc. Ebenso in den Pred. nur i: *vüpanji*, *mejseci*, *žitki*,

bogi, betegi; im Navod redi, vučiteli, bogi etc.; in Nar. pd. gradi, sini, krali, vragi. Dasselbe ist in den Dialecten der östlichen Steiermark der Fall. Im Dain. Posv. p. mlini, plٹیgi; in dessen zgod. bogi, brati, človeki, moži, narodi etc.; im Volkm. ebenfalls nur i: bugi, duti, hafki, jeleni, krali, sadi, zhloveki; ebenso im Volkm. P. časi, domi, hrašti, pesi, želoci, terstji, Adami, delavci, moži, deteti etc.; daneben aber pevcu 16; im Dialect von Dostela spricht man nur biki, bogi, gradi, mesti, očeti, serci, sini, voli — und Schmigoz sagt in seiner Gramm. 11: »Den Dat. hört man sowohl in u, welches dann allzeit als ein franz. u (ü) lautet, als auch in i und diese letzte Form ist bei Luttenberg und Pettau gebräuchlicher«. Im Dialecte der Belokranjci ist keine Uebereinstimmung: während man in der Umgebung von Möttling sowohl dat. auf u als i spricht (die letzteren sind jedoch häufiger, z. B. bogi, Petri), hat die Mundart von Adlešice nur den dat. auf u. Die Formen auf i sind auch im Dialect von St. Peter (na Pivki) gebräuchlich. In vielen Dialecten — sie gehören der westlichen Zone des sloven. Sprachgebietes an — ist es nicht möglich, mit Bestimmtheit zu sagen, ob die Dativformen auf ein u oder i zurückzuführen sind, weil beide Laute in einen kurzen halbvocalähnlichen Laut zusammengefallen sind <sup>1)</sup>. So hört man im Dialect von Podkogel neben den Formen auf ü, die sich nur aus u entwickeln konnten, auch solche auf einen ganz kurzen nicht leicht bestimmbaren Vocal ɤ; im Dialect von Begunje ist es ein mehr dumpfer, etwa dem ö ähnlicher Laut, welcher nach den Palatalen etwas heller (ě) gesprochen wird: tatě, sině, kojně, hudičě, murjě. (Dieser Laut kann einem unbetonten i und u entsprechen: hodöt, n. pl. otrocě, n. sgl. matě, dat. ženě; křpěc, tre'běh, varöh, žěpan, starě.) Im Dialect von Reifniz lautet der dat. auf ɤ, in jenem von Dobropolje auf ein ganz kurzes i, das sowohl dem i als u entsprechen kann: cesarjĭ, žnaidarjĭ; in jenem von Predvor ebenfalls ɤ: jelenɤ, grobɤ, dnɤ, rajɤ, pogrebɤ Kres IV, 236, vočɤ 387, očɤ

<sup>1)</sup> Kopitar Gramm. 221 bemerkt: »Im gemeinen Leben lautet das i (und gerade so auch das u), so oft es entweder tonlos oder geschärft ist, durchaus wie ein Französisches e muet«; und S. 222: »... lautet also das u des Dat. et Loc. Sing. und das i des Nom. Loc. et Instr. Pl. im gemeinen Leben beydes wie ein e muet, daher wissen wir auch nicht, ob wir im Loc. Sing. u oder i schreiben sollen«.

387, gospódz 339, daneben auch pogref' 284 und ljubčeko 235; im Dialect von Vodice endigt der dat. nur auf -ě: drevesě, jeleně, koně, mesarjě, morě, semeně etc. Im Dialect von Ajdovščina findet man hingegen auch i-Formen: utarji, oč'eti, k'ójni.

Man wollte das i im dat. sgl. als auf lautlichem Wege aus u entstanden erklären durch die Mittelstufe ū. Dieses kann man nicht einmal für die östlichen Dialecte, die u in ū wandeln, gelten lassen, da man für den sonstigen Wandel eines ū (= u) in i keine Beispiele hat. Da nun die Dativendung -i auch in Dialecten vorkommt, denen ein solcher Lautwandel ganz unbekannt ist, so dürfte es wohl kaum einem Zweifel unterliegen, dass, nachdem die Sprache im loc. sgl. i neben u hatte, sie auch zu dem dat. auf -u noch jenen auf -i hinzufügte. Dass sich dies wirklich so verhält, dafür spricht der dat. sgl. auf ej (= ě), der nur dort erscheint, wo auch der loc. sgl. noch die alte Form ej bewahrt hat. Schon im Hren ist méšfej 109b und dasselbe im Schönl. 433. Derartige dat. leben besonders in der Prekmurščina; in den Pred.: listej II 111, gostej II 127, sinej II 107, 126 und sinê (ê = ej) im Kütz. Luc. III 2.

Eine Eigenthümlichkeit der oberkrainischen Dialecte ist die Dativendung o für u; man findet dies bereits im XVI. Jahrh. in der zusammengesetzten Declin. (Krainb. Sch.). Für den dat. der nominalen Decl. finde ich die ältesten Beispiele im Stapl.: volko (= folku) 39, osterio (= oštirju) 150, krayo 241; ebenfalls im Skal. und zwar im zweiten Theile: dauido 195a, zaito 196a, lebno 201b, teko 209a, shiuleno 210a, greho 211b, ueselo 212a, sueto 230b, ferzo 231b, zhloveko 232a, zheruo 232a, exemplo 234a, ozheto 234a, brato 235a, murio 236a, 245a, sourafniko 238a, truplo 240a, gosposto 247b, 248a, toshenio 249b; also im zweiten Theile der Handschrift sind die Formen auf o im entschiedenen Uebergewichte, während im ersten keine einzige vorkommt; in Cat. štebro 76, greho 82, pogublenio 90, spovedniko 90, 148, spovedniko 159, vuko 157, 158, shivlénio 186, jesufo 199, terplénio 226, francisko 230, 239, isvelizhanio 232 (bis), odpushánio 245: im Basar krajlo 5, konzo 2, 5, shivlenjo 8, grešniko 8, isvelizhanjo 10, bogo 14, 29, greho 14, gofpodo 14, fhtraffanjo 15, hudizho 30, lonzo 34, syno 83, 103 etc. Die dat. auf u überwiegen in diesem Schriftsteller jedoch noch bedeutend. Sogar in der Duh. br., die doch im kärntner Dialect geschrieben ist, findet man Augushtino 25, ditezo 70. Von

den heutigen oberkrain. Dialecten ist dies im Wocheiner Dialect durchgehends der Fall: kŕtò Baud. 106, čwowejéko 107, gospódo 107, maško 107, cesárjo 107, fajmoštro 107; ebenso im Dial. von Veldes: maško, graho, zéco, mósto, čwóweko, krájo, wózo, kotwo, očo, jœcó, tšlœto, koléso, očeso, gŕnizdo, jábuko, kosiwo, pólo, pajkú.

Warum hat im Slovenischen die Endung *ovi* des *dat.* so wenig um sich gegriffen? Es lag eben kein Grund zu einer derartigen Unterscheidung von den anderen *Casus* vor, denn, wenn auch bei den einsilbigen Substantiven die Endungen des *dat.* und *gen.* in einem *u* zusammengefallen waren, so blieb doch noch immer ein bedeutender Unterschied in der Betonung bestehen: im *gen.* war der Accent auf dem *Casussuffix*, im *dat.* auf der Stammsilbe; einiges mochte auch die Symmetrie beigetragen haben, indem die zweisilbige Form *-ovi* nicht gut in den Rahmen der übrigen einsilbigen passte. Dieses ist also die Ursache und nicht, wie Appel (Рус. фл. вѣст. III, 29) meint, der Umstand, dass die *gen.* auf *u* im Sloven. selten sind und dass kein *Vocativ* auf *u* vorkommt. Die *gen.* auf *-u* sind gerade bei Substantiven, bei welchen man im *dat. ovi* erwarten könnte und auch theilweise wirklich antrifft, gar nicht selten. Es genügte eben der Sprache der Betonungsunterschied, um diese *Casus* auseinanderzuhalten, wie sich das Serbokroat. noch mit viel geringeren Unterschieden im Accente zufrieden gibt. Im Poln. und Böhm. hingegen, wo der Accent unbeweglich ist und überdies auch der *loc.* theilweise auf *-u* auslautet, war die Nothwendigkeit zur Differenzirung bedeutend grösser, und deshalb ist auch in diesen Sprachen der *dat.* auf *-ovi* viel stärker verbreitet, vgl. Appel (Рус. фл. вѣст. III, 29).

Für den *acc. sgl.* ist der *gen. sgl.* eingetreten bei den lebendes bezeichnenden Substantiven gleich den übrigen slav. Sprachen. Die einzige Ausnahme bildet in der heutigen Sprache der *acc. mož* in der Redensart *za mož dati*, *v za muž dati*; im XVI. Jahrh. noch *duh Trub. t.p.d. Math. 12, Krelj 25a.* Sonst findet man bereits im XV. und XVI. Jahrh. durchaus den heutigen Thatbestand. In der Klagenf. H. *boga, ftwarnika, ihesuffa, criftuffa; gospuda Vinogr. z. 15; ebenso im Kajdialecte z. B. in Vram. Post. szina 1a, 13b, 22a etc., otcza 1a, 4a; im Petret. boga 292, ztvoritela 292.* In einzelnen Fällen findet man sogar bei leblosen Substantiven für den

acc. den gen.; so in Vram. Post. *dara duha szuetoga vu ognienih izeczech prijē 10b*, *popeuase glazom dragim i lepim dichechi Bogha i mira liudem nazueschaiuchi 20a*; dies ist wohl eine syntaktische Abweichung. Dass auch das Substantiv *dekle*, trotz seines neutralen Genus im acc. den gen. eintreten lässt, ist nicht sonderbar: es überwog die Bedeutung. Wenn im Hren und Stapl. der acc. sgl. einiger biblischer Namen gleich dem nom. ist, so beruht dies auf dem latein. Texte und es sind dies keine alterthümlichen nationalen Formen: man wusste mit diesen Namen nichts anzufangen und liess sie in der lat. Form stehen, z. B. im Hren *Phares, Zaram*; im Stapl. *Pharas, Efrom, Abiam, Jofaphat, Jotham etc.* Da bei den mascul. Monosyllabis der gen. sehr oft die Endung *-u* annimmt, so lautet dann auch der acc. sgl. auf *-u*, und dies schon in den ältesten Sprachquellen. In der Klagen. H. *synu*. Im Trub. fast ausnahmslos *synu*, z. B. C. 14, 17, 24, 26, 27, ebenso im Dalmat. und Hren, z. B. *synu 5a, 8b, 10a, 11b*; im Stapl. *synu 179, 201, 219, 220* und ebenso im Skal. *sinu 12b, 21a, 22a, 24b, 38a, 170b, 394a etc.* Das zieht sich durch alle späteren Drucke fort bis auf die Gegenwart. Es ist auch ein acc. sgl. *synova* (Kast. Br. 2) zu finden, der so zu erklären ist, wie der dat. auf *-ovu*. In den heutigen Dialecten ist der acc. sehr selten und natürlich nur dort, wo auch der gen. sgl. diese Form hat.

Der *vocat. sgl.* wird durch den *nomin.* ersetzt und bereits in den ältesten Drucken ist ein echter *vocativ* fast nicht zu finden, nur in den Volksliedern aus den östlichen Gegenden ist ein solcher anzutreffen (*Mikl. III<sup>2</sup>, 129*); *Savle Hren 6a, Schönl. 285, J. Bapt. 125*; *Christe Trub. t.p.d. Mat. 26h, Skal. 10b, Schönl. 124, 35, 42*; *Philippe Hren 15a, Stapl.*; *Zahée Schönl. 368*; *Jesu Hren 35a, Stapl.* Ich glaube nicht, dass dieses volkstümliche *Vocative* sind, sondern sehe darin nur den Einfluss der lateinischen Sprache, wobei man nicht vergessen darf, dass alle die genannten Drucke *Evangelien* und *Predigten* sind. Etwas häufiger begegnet man der alten Form des *Vocativs* im *Kajdialecte* des XVI. und XVII. Jahrh. In Vram. Post. *brate 25b*; im Petret. *gospone 26, 27, 28, 49, 91 etc., bofe 104, 105, 233, brate 94*; im *Krajach.* *o chloveche gozpone 14, 16, 18, 19, 71 etc.* neben *gozpon 27, bofe 55, 60, 69, 75, 78, 84 etc.*; im *Milov.* ebenfalls *gozponē 41, 42, 70 etc., bosē 41, 54, 56 etc.*; im *Szob.* *bratte 10, 50, bose*

21. Die Taufnamen Jože, Tone, Tine etc. sind keine *vocat.*, sondern Analogiebildungen nach den *t-St.*, die sich im Slovenischen sehr stark gehalten und auch Wortclassen beeinflusst haben; die genannten Namen werden in den übrigen *Casus* nach den *t-St.* declinirt, also Jožeta, Jožetu etc. Wenn man darin alte *vocat.* suchen will, so muss man Formen wie Jože als Analogiebildungen nach den harten Stämmen erklären, was aber sehr wenig wahrscheinlich ist. Aehnliche Bildungen finden wir im Serbokroat. (Danič. Istor. 12) und das Russ. mit seinen Bildungen auf -окъ (z. B. tele-nokъ), welche im *sgl.* die alten *t-Stämme* ersetzen, weist darauf hin. In einigen Gegenden wird človeče in der Function des *nom.* gesprochen; so bei Hrastnik in der südlichen Steiermark und bei St. Paul im Sannthale, wo es auch ein kleines Kind bedeuten kann.

Im *loc. sgl.* erscheint neben der organischen Endung der *ъ/o-St.* *i* und in den ältesten Drucken auch *ei* (*ej*), schon sehr frühzeitig die von den *u-St.* herübergenommene Endung *-u*, zwar nicht ausschliesslich, sondern neben der historischen auf *-i*. Bereits in der *Conf. gen.* begegnet man einer solchen Form: *meystu* I 62 neben *fywoty* 56. Vor allem ist jedoch zu bemerken, dass diejenigen *Monosyllaba*, welche im *gen. sgl.* ein *u* annehmen können, bei den ältesten sloven. Schriftstellern des XVI. und XVII. Jahrh. grösstentheils, bei einigen fast ausnahmslos im *loc.* die Endung *-u* vorziehen, worin man eine Erinnerung an die alte *u-Declin.* erblicken kann. Im *Trub.* gilt diese Regel mit wenigen Ausnahmen: *strahu* C. 27, 131; *t.p.d. Ap.* 9d; *stanu* C. 125; *t.p.d. II* 32, 64, III 23, 25, 28; *t.d.d.* 27; *fidu* *t.p.d. II* 28; *ferdu* *t.p.d.* 51, 73 neben *ferdi* C. 120; *synu* *t.p.d. II* 157; *myru* *t.p.d. Luc.* 2d; *fladu* C. X; *stolu* *t.p.d. II* 26; im *Krelj* *stanu* 10a, 38b; *miru* 19b, 67a; *sadu* 20b, 41a, 152a; *strahu* 45b; *finu* 114a; *doch redi* 48b, *redy* 84a; 122b; im *Dalmat.* *strahu* *Pr. Ps.* 5; *stanu* *Pr.* (einigemal) *Jos.* 4a etc.; *redu* *Gen.* 24; *miru* *Gen.* 49; *tastu* *Ex.* 4; *rodu* *Nem.* 27, *Ps.* 14; *ferdu* *Reg. I* 20d; *gradu* *Reg. II* 5a; *sydu* *Reg. II* 18c etc. neben *strahi* *Pr.*; *lesi*; *redi* *Gen.* 1; *sydi* *Jos.* 2b; *myri* *Jos.* 10b etc.; im *Bohor.* sind zu wenig Beispiele, um daraus etwas zu schliessen: *redu* II 2 und *redi* II 54; *voli* 32; im *Hren* *synu* 81a; *strahu* 84a; 127a; *rodu* 16b, 112a; *myru* 8b — kein einziges Beispiel eines *loc.* auf *-i* bei den *Monosyllabis*; im *Stapl.* *rodu* 134, *myru* (*miru*) 216. 230, *sadu* und kein Beispiel auf *-i*; im *Skal.* *stanu* 30b; *stanu*

188 a; miru 52 a; myro 316 b; kotu 93 a; im Schönl. rodu 219, 315; sadu 216; im Kast. stanu Br. 95, 415, N.Z. 324; myru Br. 147, 156, 161, 431; strahu Br. 283, 368, 411, N.Z. 150, 252; leiffu Br. 440 — doch myri Br. 442, fardi (fèrdi) Br. 113, 143, 441, N.Z. 65; im Rog. myhru 1; ftánu 4, 10, 11, 12, 13, 35 etc.; strahu 10, aber kein Beispiel eines loc. auf -i. Eine Parallele dazu gibt das Russ., denn es sind nicht nur die ältesten Beispiele dieser loc. bei den  $\tau/\theta$ -St. einsilbige Substantiva (Собох. Лекц. 122, Колос. Очеркъ 144, 175), sondern es sind auch in der heutigen Sprache die loc. auf -u grösstentheils auf Monosyllaba beschränkt (Vetter, Zur Gesch. d. nom. Decl. 24, Leskien, Beiträge VI, 171, 172). — Es ist natürlich, dass in jenen Schriftstellern und Dialecten, in welchen ein unbetontes u durch o ersetzt werden kann, auch Localformen auf -o vorkommen. So im Skal. (zweiter Theil Bl. 190—435, dessen Sprache mit dem ersten nicht vollkommen übereinstimmt; es ist ein krain.-kärntn. Grenzdialect) greho 223 bis; ledo 293 a; pokoio 316 a; mijro 316 b; ushiuanio 382 b; zafso 411 b; in Cat. testamento 5; refodienio 5; elishanio 11; peklo 63; tovarshtvo 208; shivlenio 229 etc.; überhaupt sind in diesem Büchlein 19 loc. auf -o; einige Beispiele hat auch Basar: bogo 9; vefseljo 24, proroko 28 etc.; selten sind diese Formen im Rog.: stropo 82; aus Megis. habe ich mir notirt krajo 13, 69, 182; miro 93; pokojo 93; kaplano 181. Heutzutage sind diese loc. in jenen Dialecten bekannt, wo auch der dat. auf -o lautet.

Eine interessante Erscheinung ist die, dass in den ältesten Drucken jene Substantiva, deren Stamm auf -j auslautet (insbesondere bei den auf  $\pi\pi$ , die zum grossen Theile Subst. verbalia sind), mit nur sehr geringen Ausnahmen den loc. auf -u vorziehen; man könnte deshalb vielleicht auch fürs Slovenische annehmen, dass die Endung -u zuerst bei den weichen Stämmen eingedrungen ist. Man erinnert sich dabei zugleich ans Poln., wo nicht nur in der Sprache der Gegenwart die Stämme auf weichen Auslaut den loc. auf u bilden, sondern schon in den ältesten Denkmälern (dabei werden im Poln. bekanntlich auch die Gutturale als weiche Consonanten behandelt), vgl. Kalina 59, 60. Dasselbe gilt fürs Altböhm. (Gebauer 23, 38, Vondrák, Archiv IX, 607—612), nur hat sich hier infolge des Umlautes das u nicht lange halten können — und aus den von Daničić Istor. 48—50 gesammelten Beispielen scheint das-

selbe hervorzugehen. — Im Trub. findet man euangeliu C. 54, t.p.d. 17, 33; prerokovanu t.p.d. I 2; veffeliiu t.p.d. II 17; premaganu t.p.d. II 22; vdobinanu t.p.d. II 22; ifuelizhanu t.p.d. II 26; fpoſnau t.p.d. II 35; stuarienu t.p.d. II 40, t.d.d. 2a; muriu t.p.d. III 3; gouorienu t.d.d. 32; faſluſhenu t.d.d. 34; poſni-zhenu t.d.d. 10a; pogublenu t.d.d. 10b; doch vereinzelt auch der loc. auf -i: diani t.p.d. I 5; moriei t.p.d. II 35, 72, J. 21a. Im Krelj: ſpoſnaniu IVa; prikasanu IVa; kranu 7a; tēplēniu 10a, 162b; kraiu 35b; pokoiu 39a; moriu 43a; sdraviu 157b; pogublēniu 164b; v'ſtaēniu 165a; mit dem Wandel des unbetonten u in o, den man auch sonst findet: dianio 10a; faſluſhenio 10b; im Vinogr. z. poterieniu aber ſpoſnani und ſapadaine; im Bohor. morju 52, kraju 160, poboju II 60, djanju II 6, boju II 17, ſvetu-vanju II 25; im Dalmat. pogublēnju, stvarjenju, poročenju, zaſlu-ženju, vkazanju, obličju (einigemal), rovnanju, morju (einigemal), djanju (einigemal), kričanju, boju, cagovanju, vsmilenju, daneben aber auch die hiſtoriſche Endung: murji (einigemal), morjej, oro-shjej, djajni; im Hren kujajnu 3a, vupajnu 4b, 23b, ſavupanju 10b, zhuvanju 31a, potērplējnu 37a, aber morji 27b; in Viſit. po-mainkanu 102, ſidainu 104, kraju 104; im Schönl. kujajnu 1, vu-pajnu 5, 41, ſavupajnu 17, govorieinju 57, kraiu 15, morju 60, 64 etc. — doch vupainji 56, morji 53; im Kaſt. varuvajnu Br. Pr. oby-skainu Br. 8, ſhivenſu Br. 2, 70, 93, 114, 116, 298, ſbriffanſu Br. 86, jokanſu Br. 89, dopērnafhanu Br. 90, terplenju Br. 94, ter-plenſu Br. 134, 244, napreibranju Br. 96, voiskuvanſu Br. 108, vu-panſu Br. 109, 282, ſaneſſenſu Br. 110, ſavupanſu 110, 282, umi-ranſu Br. 126, voiskovanju Br. 129, sdihoivanju Br. 129 etc. Ausnahmen von dieſer Regel gibt es hier nur wenige: morji 42, 119, und es iſt zu beachten, daſſe dieſe nicht bei Subſtantiven auf *xx* auf-treten. Formen wie poli (nom. polje) halte ich für beſſer, hier nicht zu bertlickſichtigen, da in mehreren ſloven. Dialecten daſ I ſeine Weichheit verloren hat, und dann gehören dieſe Beiſpiele nicht hierher.

In der erſten Hälfte des XVIII. Jahrh. hat bereits bei einigen Schriftſtellern der loc. auf -u die hiſtoriſche Endung ſchon ganz verdrängt, ſo daſſe dieſelbe nur eine Ausnahme von der Regel bildet. Dieſes Verhältniſ treffen wir in Cat. und Rog., doch ſind hier dialectiſche Unterſchiede zu conſtatiren, da man in anderen gleich-

zeitigen Drucken fast ausschliesslich loc. auf -i findet, z. B. in der Duh. br. — Skal., dessen Sprache auch sonst manche Eigenthümlichkeit aufzuweisen hat, stimmt mit den anderen gleichzeitigen Schriftstellern in der Behandlung der Localendung -u bei den auf -j auslautenden Substantiven nicht überein; diese Abweichung beruht ebenfalls auf einem dialectischen Unterschiede, denn sein Dialect muss ein krainisch-kärnt. Grenzdialect sein, deshalb stimmt er in diesem Punkte auch mit dem um ein Jahrhundert späteren Duh. br. stark überein. Wir lesen in ihm: spozhenu 15 a, b, gouorienu 27 b, shiuleinu 31 a, terpleinu 43 a, offruanu 56 a, kronanu 105, kraiu 35 b, 96 b, ushuanio 382 b, pokoio 316 a, doch in der Mehrzahl lautet der loc. in solchen Fällen auf -i und -e: terpleini (terpleinij) 26 a, 70 a, premifhleuani 197 b, gledani 382 a, 385 a; die 25 Belege für den loc. auf -e gebe ich an anderer Stelle.

Was die Erklärung der Localendung -i im Slovenischen anbelangt, so könnte man leicht auf die Vermuthung geführt werden, es liege hier eine Analogiebildung nach den weichen Stämmen vor, wie dies in der That z. B. im acc. pl. der  $\tau/\theta$ -St. der Fall ist. Aber nichts nöthigt uns zu dieser Ansicht, da wir diese Casusendung ganz gut lautgesetzlich erklären können. Es entspricht nämlich ganz consequent in der Sprache der ältesten Drucke einem betonten asl.  $\xi$  ein e<sup>i</sup> (geschrieben ei und ej), einem unbetonten  $\xi$  aber ein i<sup>1</sup>); Beispiele dafür giebt es unzählige. Es ist deshalb natürlich,

1) Im Slovenischen hat sich gewiss erst im Laufe der historischen Entwicklung ein i aus dem Aequivalent des asl.  $\xi$  entwickelt, welches ursprünglich, wie man dies aus den Freisinger Denkmälern schliessen kann, ein e mit enger Aussprache war. In der Vertretung des  $\xi$  durch i steht das Slovenische nicht allein da; dasselbe finden wir in einem grossen Theile des serbokroat. Sprachgebietes, wo sich dieser Laut auch erst aus einem älteren engklingenden é (Jagić, Archiv VI, 80—94) entwickelt hat, denn die ältesten lat. Urkunden schreiben dafür e (Archiv IV, 489). Nur mögen hier die Bedingungen andere gewesen sein, als in einem Theile der sloven. Dialecte, wie denn auch in den nordruss. Dialecten, die ebenfalls ein i an Stelle des asl.  $\xi$  kennen (Колос. Обзор 23—28, Замѣтки 321—333, Матер. для характ. сѣввелрусс. нар. 16, Собош. Лекц. 62), dieser Wandel ganz unabhängig vom Accente ist (Колос. Обзор 27); doch stimmt das Nordgrossruss. mit dem Sloven. darin vollkommen überein, dass in der Flexionsendung für  $\xi$  ein i erscheint (Колос. Обс. 26). Auch im Böhm. hat sich erst im Laufe einiger Jahrhunderte aus dem älteren e =  $\xi$  ein ie und dann in langen Silben ein í entwickelt und in den heutigen böhm. Dialecten tritt auch ein i für asl.  $\xi$  ein.

dass im Slovenischen auch im loc., sobald der Ton nicht mehr auf dem Casussuffix stand, für das asl. *ĭ* nur ein *i* erscheinen konnte (cf. Mikl. I<sup>2</sup>, 324).

Dass es sich so verhält, dafür kann man nicht bloss auf diejenigen Dialecte hinweisen, in welchen der unbetonte Reflex des asl. *ĭ* unverändert als *e* erscheint und die wirklich noch zum grössten Theile im loc. sgl. die Endung *-e* zeigen (der Dialect von Resia, der venetianische von St. Peter, zum Theil auch der kärntner Dialect und der Dialect der ungarischen Slovenen), was ganz unerklärlich wäre, wollte man annehmen, dass das *i* von den weichen Stämmen übertragen worden sei — sondern dafür sprechen auch jene Beispiele aus den ältesten Drucken, in welchen im loc. für asl. *ĭ* noch *ei* (*ej*) erscheint, geschützt durch den Accent. Dies war aber für diese Periode nur in solchen Fällen möglich, wo die Präposition nicht unmittelbar vor dem Substantiv stand. So lesen wir im Trub.: *v nega peruim lystei t.p.d. II 26*, *v letim lystei t.d.d. 10, 18, 23*, *v tim listei t.p.d. II 102*, *v nega listei t.d.d. 14*; *v tim messfei t.p.d. II 59, 66*, *po tim messfei II 62, 144, t.d.d. 1 b, 6 a*, *v muim messfei t.p.d. II 67*, *v tim nashim messfei II 136, 150, III 62*, *v nashim messfei C. 48, 124, 209*; *u tim vukei t.p.d. Ap. 2 e*, *na tim pranim blagei C. 37*, *po drugim blagei t.p.d. III 161*, *v nih blagei t.p.d. II 146*; *v tim duhei t.p.d. Mar. 2 a*, *Luc. 1 e*. Diese Endung ist dann auch bei den weichen Stämmen eingedrungen; im Trub. *u tim zhloveskim ferzei t.p.d. II 56*, *t.d.d. 32*, *u tim ferzei t.p.d. II 56, 75, 83*, *v nega ferzei t.p.d. II 65*, *u nih ferzei t.d.d. 12 b*, *v fuim ferzei t.p.d. II 65*, *v nashim ferzei t.p.d. II 93*, *v vashim ferzei t.p.d. II 174, 175, 192*; *v tim moriei C. VIII, 64, 218, t.p.d. 72, Mar. 5 a*, *per tim galieiskim moriei t.p.d. Mar. 1 d* — im ganzen sind im C. 13, in t.d.d. 29 loc. auf *e*; im Dalmat. *v' erdezhim morjej Jos. 2 a, 4 d*, *v' tvoim fercej Reg. I 9 c, 14 a, II 7 a*, *po svoim fercej Reg. 13 b*, *po tvoim fercej Reg. II 7 c*; aus Dalmat. führe ich noch an: *oroshjej Nem. 32, Jos. 1 b, 4 b, 6 a*; *slatej (zlato) Ps. 45*; *hrastjej Gen. 13, 14, 17, 18*; *klasjej Job. 24*; *trstjej Job. 40*; *blagej Job. 21*; *morjej Ex. 13, 15, Nehem. 9, Job. 2*; *mesej Pr.Gen. 9, Lev. 13, 15, Job. 19 etc.* Aus Krelj habe ich mir nur einen loc. auf *-e* notirt: *kako sam govori par svetim Luke 101 a*; im Vinogr. z. *meifte 10, sapa-daine 26, polete 31, Dunaie*, obwohl es einigermassen zweifelhaft ist, ob das *e* dieser Formen direct dem asl. *ĭ* entspricht, da wir

einigemal (wenn auch sehr selten) schon die Schwächung des unbetonten *i* zu *e* oder einem *e*-ähnlichen Laut finden, z. B. inf. bite 14, sapouedatte 19, fodrate 19. Noch bei Hren haben sich einige alte Formen erhalten: po tém méßej 8a, 42a, b, 109b (bis); u' velikim blagej 33a, u' vafhim fercej 27b, 127a und okej 105a; im Schönl. finden wir ebenfalls noch sechs derartige loc.: méßej 11, 87, 88, 425; fercej 54, 253. Es kann jedoch zweifelhaft sein, ob solche Formen zu Ende des XVII. Jahrh. in diesem Dialecte noch lebten, es kann sie Schönl. einfach aus Hren hergenommen haben, da seine Evangelien eigentlich nur die zweite Auflage der Hren'schen sind, und in der That sind es gerade dieselben loc. wie im Hren. In Kast. Br. sind nur zwei Beispiele: de u dobrim inu v' slei nebu se k' meni blisha 426 und u dobrim u' slei 432.

Ob man die ziemlich zahlreichen Beispiele aus Skal. hierher zählen soll, ist mir sehr zweifelhaft. Es ist zwar richtig, dass sich gerade in dem Dialecte, in welchem er wenigstens theilweise den zweiten Theil schrieb, die alten Formen des loc. erhalten konnten, da dieselben noch in der Gegenwart da zum Theil gesprochen werden, aber wir finden auch sonst in ihm schon einigemal *i* durch *e* vertreten, z. B. be für bi, inf. prite, postauete, odiete, so dass man annehmen kann, es sei in diesem Dialecte um die Mitte des XVII. Jahrh. in unbetonten Silben *i* zu einem halbvocalähnlichen Laut, der zwischen *e* und *i* stand und gewöhnlich durch *e* wiedergegeben wurde (doch auch durch *i*) gesunken (dafür haben wir auch aus anderen Quellen des XVII. Jahrh. Belege, vgl. meine Abhandlung *Trije sloven. rokopisi* 10—11, 35). Man müsste dann die loc. auf -e auf älteres *i* zurückführen: prebivanie 126b, terplene 134a, kershanstue 192a (bis), premishlouaine 199b, preroke 221a, upaine 227b, nebe 230b, krifhe 241a, gledaine 258a, pitie 297b, iokanie 304b, sdihaine 304b, isuelizhanie 352a, pogubenie 401a, posdrulenie 425b etc., im ganzen 25 Beispiele. Ganz gewiss so aufzufassen sind die loc. auf -e im Rog., die zwar gegenüber den Formen auf -u nicht zahlreich sind: truple 2, 7, 10, lejte 5, 98, tovráštve 5, mešte 7 bis, 10, 17 bis, 46, 87, 93, krajléuftve 29, 81, rójštve 32, bogáštvé 36, evangeliume 56, shouráštve 84, delle 89. Dass sich hier das *e* erst in später Zeit aus *i* entwickelt hat, zeigen deutlich genug die Beispiele inf. paste, 3. sgl. stope, postáve, fkozhe, hóde, spodóbe, imp. pojde, instr. peteme (= petimi), gen. zhašte etc.

In Cat. diane 103. Wahrscheinlich wird man die loc. auf -e in der im kärntner Dialect geschriebenen Duh. br. auch so zu erklären haben, trotzdem sich in den kärntner Dialecten noch heutzutage die alten loc. erhalten haben. Da ich aber in der Duh. br. auch Beispiele einer Schwächung des unbetonten i zu e finde (fastopele, jeme, tude, shenen), so fasse ich lieber auch die Localformen auf -e als hervorgegangen aus i auf: svieta 4, 41, knoftr 7, 52, let 7, 26, 29, 45, kriele 20, shvota 43, Rime 7.

Man kann endlich zur Bestätigung, dass das i des loc. der unmittelbare Reflex des asl.  $\text{ĭ}$  ist, auf den Kajdialect des XVI. und XVII. Jahrh. hinweisen, wo wir schon in den ältesten Drucken, in denen sowohl betontes als auch unbetontes  $\text{ĭ}$  durch e vertreten wird, loc. auf -e finden, ja in einem Schriftsteller durchgehends. In Vram. Kron. duore 14 b, grade 24 a (neben gradu 58 a, 59 b, 61 a), kamene (was wohl nicht die alte consonantische Form ist), krale 7 b, morie 4 b, 9 a, ognie 7 b, ocze 10 c, poglaunike 17 a, zuete 1 b, 3 a, zhode 1 a, orzaze 4 b, 12 a; in dessen Post. boge 2, blate 6 b, grehe 7 a, morie 1 a, 16 b, mefzte 3 a, 14 b, narode 13 b, orfzage 6 b, pekle 4 a, preleiane 11 b, proroke 14 a, pohogienie 14 b, fztole 7 b, fziute 2 a, 3 a, 6 b, terplenie 8 a etc.; im Petret. deele 10, 14, 17 etc., proroke 1, 16, 17 etc., poglaunike 9, 41, pochetke 10, 16, 20, boge 11, 12, 24, fzvete 12, 80, pifzane 13, fzne 16, 19, 22, izhode 21, 22, frébcze 2, méfzecz 3, ladanje 9, varafe 10, 16, 20, fzerdcze 11, 24, 36, bosicse 19, polye 29, 30, mezte-44 etc., sogar fzine 212, 229; im Krajach. sind noch einige solche loc., obwohl die Endung -u schon entschieden vorherrscht: delatnike 98, dele 64, mezte II, templume 160, petke 280, vremene II, III, 52 bis, 58, imene VI, 8, 11, 22, 103, 147, 158; ein loc. auf -i ist in den beiden letzten Drucken nicht zu finden, wie auch das asl.  $\text{ĭ}$  in ihnen nicht durch i vertreten wird, vgl. Archiv IV, 484. Eine nahe liegende Parallele gibt der čakavische Dialect, welcher wenigstens in mehreren Gegenden, wie man dies aus Nemanić, Čakav. Studien I, 7—14 ersehen kann, noch loc. auf -e bewahrt hat: kmète, bregè, lesè etc., vgl. Strohal, Osebine dan. riečk. nar. 21; das e dieser Endung ist auch da unmittelbar auf  $\text{ĭ}$  zurückzuführen, weil für diesen Laut daselbst e und i erscheint.

Die oben angeführten Beispiele zeigen, dass die Localendung ei, ej =  $\text{ĭ}$  der harten Stämme auch auf die weichen überging. Es

steht auch hierin das Slovenische nicht allein da. Schon im benachbarten Serbokroat. kann man solche Analogiebildungen im XIII.—XV. Jahrh. nachweisen, wenn auch nur sporadisch (Danič. Istor. 49); viel zahlreicher sind derartige Beispiele bei den fem. a-St. (Danič. Istor. 52), und noch heutzutage ist dies im Cakavischen der Fall (Archiv V, 186; Strohal, Osebine današ. riečkoga nar. 22, 23). Besonders stark hat diese Analogiebildung im Russ. um sich gegriffen, wo sie auch Eingang in die Literatursprache fand; die ersten Beispiele sind nach Соболев. Лекц. 128 aus dem XI. Jahrh. (въ чловѣчѣ образѣ Mineum 1095), zahlreicher werden sie im XII. und XIII. Jahrh. (so auch im Skaz. o Borisě i Glebě) und insbesondere im XIV. Jahrh. (Колос. Очеркъ 110, 123; vgl. Соболев. Изсрѣдов. 30); ebenso verhält es sich im Kluss. (Archiv VIII, 234). Dieser Uebergriff der weichen Stämme ist wie im Sloven., so auch im Russ. nicht allein auf diesen Casus beschränkt. Fürs Poln. sind derartige Beispiele bei Kalina S. 61, 125 verzeichnet.

In welchem Verhältnis in der Sprache des XV.—XVII. Jahrh. die beiden Localendungen -i und -u zu einander standen und welche Substantiva diese oder jene vorziehen, ist schwer zu sagen; im XVI. Jahrh. wurde u bei den Monosyllabis bevorzugt. Die meisten Substantiva, mit Ausnahme der einsilbigen, können beide Endungen neben einander haben, doch ist in einigen Dialecten die Endung -u früher als in den anderen allgemein geworden, wie ja auch noch heutzutage sich in einigen das i hält, in anderen aber schon durchgehends die Endung -u erscheint. In der Conf. gen. ist je ein Beispiel für beide Formen, im Krelj überwiegen die Formen auf -u, im Bohor. ist das Verhältnis von i : u wie 6 : 11. Interessant ist die Bemerkung Bohor. S. 170: »v' nebi, in coelo. Tema est nebu, hoc loco est dativi casus. Debebat esse v' nebu, sed in constructione frequenter mutatur V in J« und S. 42: »fēm v' mestu Rimu, quaedam mutant vltimam Dativi vocalem u in i et dicunt v' mesti Rimi«. Im Vinogr. z. sind ungefähr dreimal soviel Beispiele auf i als auf u, ganz abgesehen von den loc. auf -e; sowohl im Hren als Stapl. überwiegen die i-Formen; im Skal. sind beide Endungen in gleicher Anzahl (136 i und 128 u), abgesehen von den loc. auf -e; in der Visit. sind fünf loc. auf -i und sieben auf -u; im älteren Theile der Laib. Sch. sind die loc. auf -u in der Ueberzahl (2 : 1), dagegen kommt im Weisskr. Sch. auf drei i-Formen nur eine auf -u; im

Vinograd. zk. ist das Verhältniß von i : u wie 1 : 3; in Kast. Br. sind loc. auf -u ungefähr in doppelter Anzahl (72 auf -i und 132 auf -u); ebenso überwiegen im J. Bapt. die u-Formen, im Cat. ist die Endung -i schon eine seltene Ausnahme (7 loc. auf i, 76 auf u (o)); während im Rög. loc. auf -i fast nicht zu finden sind, überwiegen dieselben sehr stark in der nur um neun Jahre jüngeren Dub. br., was deutlich zeigt, dass das Verhältniß der beiden Localendungen seit dem XVI. Jahrh. nicht so sehr von der Zeit als von der Verschiedenheit der Dialecte beeinflusst ist. In dem um 20 Jahre späteren Catech. sind fast nur loc. auf -u. In den ältesten kajkavischen Drucken überwiegen noch die alten loc. auf -e (selten auf -i) die Formen auf -u, aber dennoch sind die letzteren nicht selten, z. B. in Vram. Kron. zacetku, ztoku 1a, potopu 2a, otczu 11a, boiu 55a, b, 57a, 60a, potoku 55a; in dessen Post. fztalu (Gestalt) 1b, znoiu 2a, duhu 4b, 21a, 24a, 27a, gnoiu 6b, szuietu 6b, 30a, kruhu 9b, narodu (Geburt) 10a, varafu 10a, 14a, verthu 18b, zraku 20a, ztoku 20b, pokoiu 21a, grehu 27b, bogu 31 etc.; in den von mir benutzten Theilen des Vram. ist das Verhältniß von e (i) zu u wie 3 : 2; im Krajach. sind die loc. auf -u in sehr grosser Mehrzahl, nur bei den n-St. sind die Formen auf -e im Uebergewicht. Damit stimmt überein Milov., nur dass er auch bei den n-St. nur loc. auf -u hat, z. B. vremenu 8, 34, 45; im Szob. sind nur u-Formen. Dass aber im XVII. Jahrh. auch im Kajdialect hierin keine Einheit war, sehen wir daraus, dass in dem mit Krajach. fast gleichzeitigen Petret. der loc. bloss auf -e endigt; Formen auf -u sind ungemein selten: miru 42, 144.

Man darf nicht unerwähnt lassen, dass gegen das Ende des XVI. und Anfang des XVII. Jahrh. sich die Regel gebildet hat, welche sich dann bis zu Ende des genannten Jahrhunderts festhält, bei den consonantischen Stämmen, die grösstentheils neutra sind, den loc. fast ausnahmslos auf -i auslauten zu lassen; oft werden auch die neutralen  $\frac{r}{o}$ -St. so behandelt. Es ist darin vielleicht ein Gefühl für den alten nach den i-St. gebildeten loc. der consonantischen Declination zu sehen. In den Drucken des XVI. Jahrh., bei Trub. Krelj, Dalmat. und Bohor., kann man dies noch nicht bemerken, obwohl schon da die Endung -i etwas bevorzugt wird. Bereits im Vinograd. z. imeni 20, leti 20, 26, mefti 9, 14, 19, mefti, sponani 46, 47, kein u. Im Hren lesen wir imeni 2a, 4a,

8a, 87a, nebi 121b, ozheffi 105a, plameni 100b, shérbeti 3b, teléfsi 19b, 31b, 47a; im Stapl. nur i in derartigen Fällen: dnevi 20, 29, imeni 76, 89, drevefsi 197, telefsi 227, kamini 137, nebi 113, ozhefi 105, 106, ozheti (in die Analogie der t-St. übergegangen) 222, 223; im Skal. nebi 3b, 399a, imeni 152a, 430b, telefsi 24a, 33b, 40a, 175b, 176a, 243b etc. neben telefsu 23, 24a, 28a; in den Laib. Sch. imeni 1; im Schönl. dreveffi 139, imeni 12, 25, 54, nébi 95, shrebeti 96, teléfsi 38, 43, 54, doch ozheffu 197; im Kast. Br. imeni 1, 146, 155, 430, jmeni 279, nebi 6, 40, plameni 258, teleffi 428, aber teleffu 443, dnévi 12, 71, 92; im J. Bapt. ist diese Regel schon stark verwischt. — Im Trub. lesen wir i neben u: imeni C. 38, 40, 55, A. 2, 9, 10, Ab. 6, 7, t.p.d. II 25, 75, 154, t.d.d. 23, 33 neben imenu C. 41, t.p.d. II 4, 38, 113; nebi C. 7, 12, 22, Ab. 4, 6; t.p.d. 45, Luc. 11a; ozhetu t.p.d. II 19, 119; femenu t.p.d. II 24 neben semeni t.p.d. II 112; telefsu C. 24, 27, 90, t.p.d. I 4, II 48, t.d.d. 9a, b, 12a; im Krelj: ditetu 56a; imeny 9b, 10b bis, aber auch imenu 15b, 51b, 52a; femenu 48a; shribetu 11b; telefsu 34a, 47b, 49a, 57b; vremenu 5b; im Dalmat. imeni Pr. Lev. 18, Jos. 23 neben imenu Jos. 7a, telefsi neben telefsu, nebi und nebu etc. Man könnte auf die Vermuthung gerathen, dass bei den Schriftstellern des XVII. Jahrh., die bei den conson. Stämmen fast durchgehends den loc. auf -i bilden, dies etwa deshalb geschieht, um die neutra von den mascul. zu unterscheiden. Dies halte ich nicht für richtig, da gerade in denselben Schriftstellern bei den neutr. beide Casusendungen neben einander vorkommen, z. B. im Hren lesen wir bei den neutr. — abgesehen von jenen auf -j, die schon oben zur Sprache gekommen sind — loc. auf -u: oblazhilu 6b, detétczu 21a, mejstu 92a; bei Skal. mestu 34a, 71a, 119b, oblazhilu 85a, truplu 130a, 140b etc.; in Kast. Br. lejtü Pr. meistu 74, tovarishtvu, 127, bogastvu 404, platnu 438, zhiflu 438; im Stapl. finden wir allerdings keine hierher gehörigen Beispiele, allein es sind bei ihm überhaupt nicht viele Belege für den loc. sgl. bei den neutr.

Die Localendung u ist als ein Ueberrest der u-Declin. in allen slav. Sprachen mehr oder weniger verbreitet und nach verschiedenen secundären Principien vertheilt. Wir finden schon im Asl. bei den r/o-St. diese Endung (Scholvin 11—15, Mikl. III<sup>2</sup>, 31), im Serbokroat. hat sie seit dem Ende des XVI. Jahrh. die histor. Endung

fast ganz verdrängt (Danič. Istor. 47, 49), in den heutigen russ. Dialecten sind diese Formen ebenfalls stark verbreitet, in einigen Dialecten bei den Monosyllabis sehr stark überwiegend (Leskien, Beiträge VI, 172, Vetter 23), doch im allgemeinen muss man sagen, dass im Russ. beide Formen neben einander vorkommen (Колос. Обзор 224, Ogonow. Stud. 124, Stockij, Archiv VIII, 223). Man findet im Russ. bereits im XIII. Jahrh. und in den Urkunden des XIV. diese Endung (Собош. Лекц. 122; Колос. Очеркъ 144 führt sie erst aus dem XV. Jahrh. an) und zwar scheinen sie besonders die Monosyllaba und die auf einen Guttural auslautenden Substantiva vorzuziehen. Das Poln. hat bereits in den ältesten Denkmälern loc. auf u (Kalina 59—62, 123 bis 124) neben der organischen Endung, und heutzutage gilt die Regel, bei den weichen Stämmen und jenen auf Gutturale diesen Casus auf -u auslauten zu lassen, wovon es aber in den Dialecten mancherlei Ausnahmen gibt (Rozpr. i spraw. VIII, 214, X, 186). Im heutigen Böhm. sind diese Formen grösstentheils auf die auf Gutturale auslautenden und noch auf einige andere Substantiva beschränkt (Mikl. III<sup>2</sup>, 338), während sie im Altböhm. bei allen Substantiven ohne diesen Unterschied schon stark verbreitet waren (Vondrák, Archiv IX, 630, Gebauer 8, 23, 24, 35, 38). In den Dialecten giebt es natürlich auch da vielfach Abweichungen von der Literatursprache (Bartoš 18, 37, 67, 88, 112, Šembera, Základové dialekt. 22, 40.) Im Lausitzserb. bestehen ebenfalls beide Endungen neben einander (Pfuhl 38). — Ich fasse im Slovenischen die Localendung u nicht als ursprünglichen dat. auf und spreche von keiner Vermischung der loc. mit dem dativ, sondern glaube, dass diese Endung den u-St. entlehnt ist, die ja in der That in den ältesten Drucken stark an dieser Endung festhalten. Wenn man bedenkt, dass in der Sprache des XVI. Jahrh. jene einsilbigen Substantiva, die den gen. auf -u, den dat. auf -ovi bilden, in diesem Casus stark die Formen auf -u bevorzugen, so wird man nicht leicht von einer Verwechslung des loc. mit dem dat. sprechen können.

In den slovenischen Dialecten der Gegenwart kommen loc. sgl. auf i, u, ъ (einen dumpfen halbvocal. ähnlichen Laut) und auch ohne jede Endung vor, ja es hat sich sogar die alte Endung e in einigen Gegenden erhalten. Vor allem ist zu erwähnen, dass die alten Localformen auf -e in den venetianischen Dialecten noch kräftig fortbestehen. So im Dialect von Resia trebuse Baud. 9,

kolce 10, warsœ 9, 31, potôœœ 10, 36, tarze 21, 63, ôœœœ 31, stôœœ, jutre 13, Blœœœ 10 neben loc. auf -u z. B. broœgu 33, kûpu 57, mostò 36, krájo 36; im Dialect von St. Peter kralje, lice, malne, mieste, muoste, liete, loze, potoce, praze, trebuse, trabe (Klod. 6, 9, 10) daneben auch die Endung i und u, und zwar ziehen die Einsilbigen die Endung u vor (z. B. grádu, hládu, klásu, gládu, bóbu, dóbu, zóbu, róbu), die mehrsilbigen Substantiva haben e und u neben einander, die Endung i ist dagegen sehr selten z. B. kraji neben kraje; im Dialecte von distretto di Tarcento ist hingegen die Localform auf -u: lietu, poju (= polju), briemanu, kraju, hradu, jelenu etc. Im Gailthalerdialecte sind neben den Formen auf u und i, die ersteren sind die häufigeren (ganki, puli, murji, Maj.; klobuku, rihtarju, nahbarju, oknu), auch noch loc. auf -e: lete, potoce, travnice Maj.; v Beljace, deble, sedle, und Jarnik bemerkt dieses ausdrücklich im Kolo I, 55 und führt als Beispiele an v Belace, na swiete, na okne. Der benachbarte Jaunthalerdialect kennt die alte Form des loc. nicht mehr, und es lautet dieser Casus vorwiegend auf ɹ aus, daneben findet man auch besonders bei Gutturalen i: kwabúci, Vajšperzi, krési, v̄igli, hl̄vi, kor̄ti, z̄idi, pískri, p̄r̄li, mest̄i etc. Doch werden wahrscheinlich noch in einigen andern Gegenden Kärntens die alten Localformen leben (cf. Janežič, Slov. slov. 36, Ljub. Zv. V, 185), wenn sie auch im Rosenthaler Dialect unbekannt sind (Scheinigg, Kres II 428, 429). In den Wendungen dave, dreve, jutre hat sich die alte Endung noch im Karstidialecte erhalten (Ljub. Zv. V, 185), falls ihr e nicht aus einem unbetonten i hervorgegangen ist, was gerade in einigen Dialecten Küstenlands der Fall zu sein scheint (cf. Zakraj. Glas. XII); weiter in der Prekmurščina: Kűzm. seljenjê, sne (sehr oft), preporenjê, stanenjê, (einigemal) v̄enje; im Navod plotê, mesê; in den Pred. okej I 108, serej I 109, 121 bis, brojenjej I 149, pretečenjej II 116 — es ist also auch da die Localendung e der harten Stämme auf die weichen übertragen.

Der görzer Mittelkarstdialect hat nur loc. auf -i (Štek. 11, 42), also b̄ati, kl̄áci, z̄ubi, šk̄r̄pci etc. Im Dialect von Cirkno ist dagegen schon eine grosse Mannigfaltigkeit: wir finden die Endung u bei harten und weichen Stämmen z. B. sw̄ietu, lisu, w̄r̄hu, wortu, litu, sunca, kancu, žgajnu, bei den auf j auslautenden scheinen nur loc. auf -i vorzukommen: murji, šehtari, piti, während bei den

neutr. die Endung vielfach wegfällt z. B. src, wakъn, lit neben litu, wiwen, peres und preset. Damit stimmt der Dialect von Davča überein; diejenigen einsilbigen Substantiva, die den gen. auf -u bilden, haben den loc. auf unbetontes u: grádu, tátu, vrátu, zóbu, zídu, doch sind diese loc. nicht bloss auf die Monosyllaba beschränkt, sondern überhaupt bei den masc. die gewöhnliche Endung z. B. jelenu, jesenu, hrastu, orehu, grahu, grehu, logu, stricu, košu, možu, prijatelju, kraju neben kraj, Kranju neben Kranj; die neutra haben vorwiegend i oder es geht die Endung ganz verloren z. B. v mlic (mleko), mest, pol, ušes, teles. očes, listji, hrastji. Im Dialect von Ajdovščina bestehen beide Endungen u und i, doch scheint die letztere die häufigere zu sein: yozdi neben gozdu, g<sup>r</sup>móuju, kraji, cajti, mačveri, sunci, své'ti, drevi etc.; bei Dornberg spricht man yozdi, koňi, sveti, s<sup>r</sup>eci, ogni, cesarstvi: um St. Peter an der Pivka lautet dieser Casus nur auf i (auch bei den Monosyllabis): zidi, vrati, gradi, travniki, semnji, Trsti, etc.; im Dialect von Begunje ist der loc. gleich dem dat. und lautet demnach auf ein kurzes trübes ö, nach den Palatalen auf einen etwas hellern kurzen e-Laut z. B. sinö, gradö, bratö, vratö, gričë, gospodarjë, kujně; in jenem von Podkogel ist die Endung ohne Unterschied auf ѣ: jelenъ, jabukъ, gradъ, gostъ, tatъ etc. und dasselbe ist auch in jenem von Reifniz. Da in diesen beiden Dialecten sowohl unbetontes i als u zu ѣ geschwächt werden, so kann man nicht bestimmen aus welcher Form sich die heutige Endung entwickelt hat. Im Dialect von Dobropolje hat dieser kurze Laut einen mehr nach i hin geneigten Klang (welcher einem i und u entsprechen kann) und der loc. lautet also auf ĭ: laĭtĭ, vartĭ, puotĭ, guozdĭ. Im Wocheinerdialect ist die Endung ein kurzer Laut, welcher von Band. d. C. mit ě, ѣ, ѣ bezeichnet wird, daneben aber auch o, das auf u zurückgeht, welches auch noch gesprochen wird: ogně 103, Matuše, 63, cajtъ, krajъ 107, maško, zeco, brego, d<sup>r</sup>žjo 62, loftu 63, so auch im Dialect von Veldes: zido, paiko, otroko, zeco, tribo, graho, brego, maško, terbuhu, gradъ, krajъ, Bledě, kotlě neben kotwo; in jenem von Predvor ist die gewöhnliche Endung ѣ: grobъ, jelenъ, očesъ, rajъ, poljъ Kres IV, 236, trgъ 387, srcъ 387, p<sup>r</sup>klъ 339, križъ 490, čelšъ (kelhu) 490, es kann ѣ sogar schwinden, daneben noch als dritte Form die Endung o. Das ѣ entspricht in diesem Dialecte ebenfalls dem i und u (z. B. n<sup>r</sup>t, s<sup>r</sup>t, t<sup>r</sup>č, družъna, jezъk; trebъh,

kožh, kър.) Um Visoko ist die Endung gleichfalls њ, welches sogar fehlen kann, wodurch der loc. mit dem nom. zusammenfällt, jedoch von diesem durch den Accent unterschieden wird: vratarъ, jelerъ, stol (nom. aber stow), 206, trebus etc.; um Trate lautet der Casus auf u, i und ohne jedes Suffix, jedoch niemals auf einen Halbvocal; die Endung i haben die Substantiva auf -ar z. B. mežnari, mesari, und die neutra auf -je (-je): grmovji, deži etc., während bei den anderen Substantiven masc. generis der loc, grösstentheils die Endung eingebüsst hat, zum Unterschiede vom nom. sgl. wird dann der Vocal der letzten Silben gedehnt — einigemale findet man auch u z. B. jelenu, bei den neutr. ist die Endung (mit Ausnahme der angeführten) geschwunden: let, tel, plemen, bučajn etc. Im Dialect von Vodice gilt als Regel, dass der loc. keine Endung hat (jelen, grad, mest, pol etc.), nur einige Monosyllaba haben ein kurzes ě: darě, tatě, vratě, drogě, während andere Monosyllaba ebenfalls der Endung entbehren z. B. gost, vov, vav, zob, zid; in dem von Luža hat der loc. drei Formen: u, bei den Substantiven auf j (nur dort, wo sich dieses j noch in der Aussprache voll erhalten hat, besonders bei jenen auf -ar gen. -arja, dagegen bei jenen auf -lj, -nj nicht) i, und ohne Endung; wann u und wann die suffixlose Form erscheint, lässt sich nicht sagen: bratu selten brat, hvapcu und hvape, kovaču und kovač, tātu, sīnu, bogú und bógu, serc, človek, grad, les, most, zob, pol, kojn, živlejn, mežnari, gospodari etc.; um Möttnig (Motnik) scheint u neben i im loc. gesprochen zu werden: sodi 2, sveti 5 neben svetu 7, pragu 3, zidu 3, konju 7.

Im Rosenthaler dialect steht im loc. њ: hvapeъ, mestъ, otocъ, travncъ, Blacъ (Scheinigg Kr. II 428, 429). In der im Kärntner dialect geschriebenen Duh. br. sind loc. auf u, i und e: bogu 3, 56, ozhetu 121, zhloveku 156, muerju 32, shiulenu 13, 37, 51, 74; krili 20, leti 23, grobi 29, nauki 13, zhvovieki 54, fuoti 6, muerji 141, krishi 43; der kärntn. Grammatiker Gutschmann setzt in seiner Gramm. (S. 8, 9) i neben u in's Paradigma und bemerkt S. 11: »Die 5. End. einfacher Zahl wird von vielen auch in u gemacht, doch scheint es besser zu sein, wenn sie in i ausgeht. Einige wenige Wörter begehren nur das i: wie Pliberk, v' Pliberzi, Bilak, v' Bilazi, wo auch das k in z verwandelt wird.« Aber in seinen Chr. finden wir u und i neben einander: deli 2, zhloveki 4, fvieti 4, 26,

leti 11, ubofhtvi 13, stani 39, 125, smradi 86, mesti 40, 78, serci 11, 38, nebi 86, griehu 12, 32, 52, strahu 71, sinu 122, kraju 75, 99, 223, krishu 128, terplenju 210, prerokuvanju 212.

In den westlichen Dialecten der südlichen Steiermark wird neben u auch i gehört und es kann die Endung auch ganz fehlen. So im Dialect von St. Paul (im Sannthale) u neben i im loc., das erstere ist das gewöhnliche, doch daneben Formen ohne Endung: sadnik, Celj, Žavc etc.; bei Römerbad ist dagegen der loc. ohne Endung die Regel: majst (mestu), brat, sosajd, stric etc. In den Gegenden der südöstlichen Steiermark (an der Drave und Mur) spricht man in diesem Casus nur i. So bei Dostela bogi, vuki, preroki, mesi, mesti, človeki, deli, serci; im Volkm. hraſti 8, 37, hrami 18, dvori 18, sveti 18, jarmi 20, leti 6, serzi 20 etc.; im Volkm. P. hrami 15, 19, smehi 20, serci 15, verči 16, paradži 22, dvoriši 16 etc.; in Dain. Posv. p. nur Formen auf -i: miri 41, deli 11, lici 36, spanji 30, oblačili 36; in dessen zgod. bregi 24, strahi 26, leti 12, pismi 10, 11 etc.; ebenso in Nar. pt. gradi 6, lesi 4, 5, grmi 4, hrami 4, kunji 5, leti 17; in Nar. pd. gradi V 247, sveti V 505, kŕpi V 506, travniki V 561, izhodi V 246, gospodari V 505. Im Dialect der ungarischen Slovenen ist neben den selteneren Formen auf -e, die gewöhnliche Endung i. So im Kŕzm. preroki, zhodi, dŕhi, bręgi, svęti, oblaki, redi, mŕrji, serci, seganji, pismi etc.; im Navod hipi 11, domi 12, dvŕri 26, obloki 29, vučeniki 11, dvorišči 12, spitavanji 13, opominanji 18 etc.; in den Pred. krsti I 105, svejti I 106, grehi II 95, betegi II 96, 105, dŕhi II 113, pekli I 110, brejgi I 111, mourji I 106, serci I 145, II 113, mesti I 107, II 104, leti I 106, 107, nebi I 120 neben zwei loc. auf -u, die in dieser Mundart befremden: žitku I 114, grehu I 114. — Im Dialect der Belokranjci ist keine Uebereinstimmung, denn während man z. B. bei Adlešice nur loc. auf -u spricht, findet man in der nächsten Umgebung von Mŕttling i neben u und sogar ein ganz kurzes e: komadi, placi, jemeni, sveti, mestu, grabnaru, vozę. Für den Kajdialect der Gegenwart gibt Kriztian. 13, 21, 26 nur die Endung u an. In der Literatursprache ist durch die Weisheit einiger Grammatiker die Regel eingeführt, man solle nach harten Consonanten u, nach weichen i schreiben.

Vor der Localendung (i, e, ě, ь, ѣ) bleibt in der grossen Mehrzahl der sloven. Dialecte der Guttural unverändert, nur in einer

kleinen Anzahl von Dialecten gehen sie in Sibilanten über, aber auch da nicht allgemein (cf. Mikl. III<sup>2</sup>, 134). Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass der Guttural hier an Stelle des ursprünglicheren Sibilanten unter Einfluss der grossen Mehrzahl der Casus wiederhergestellt wurde, dass also die Formen mit dem Guttural — um mit Kruszewski zu sprechen — ein Resultat des Strebens nach voller Harmonie des wurzelhaften Lautcomplexes sind. Falls man dies nicht zugibt, so bleibt es vor allem ganz unerklärt, warum sich gerade — unter sonst gleichen Bedingungen — der Guttural nur in den Declinations- und Conjugationsformen erhalten hat, während in der Stammbildung und in den Wurzeln kein einziges Beispiel eines solch altherwürdigen Petrefact's zu finden ist, ganz abgesehen davon, dass es im Slavischen niemals eine Form *kě* gab, denn \**koi* (\**kai*) wurde ohne eine solche Mittelstufe zu *cě*. Im Russ. das doch nicht arm an alten Sprachdenkmälern ist, kann man in den ältesten Denkmälern kein einziges Beispiel für das Unterbleiben dieses Wandels nachweisen; diese Formen treten erst in späterer Zeit auf (Собол. Лекц. 149—150, Колос. Очеркъ 79, 83, Jagić, Archiv VII, 151, Vetter 9—12), wir finden sie in grosser Anzahl erst im XIV. und XV. Jahrh. Dabei sind die loc. der auf *-ckъ* auslautenden Worte von den übrigen Beispielen auf einfachen Guttural zu trennen, denn die Sprache wollte offenbar der unangenehmen Lautgruppe *sc* ausweichen, und deshalb treffen wir in solchen Beispielen schon Jahrhunderte früher loc. mit bewahrtem *k* an (wenn man von dem einzigen *Дѣмъкъ* — es ist ein Name und deshalb die Bewahrung der nominativischen Form leicht erklärbar — aus dem XI. Jahrh. absieht, Собол. Лекц. 150). Dasselbe gilt vom Serbokroat. wo wir zwar nicht auf den loc. sgl. verweisen können, wo ja sehr früh die Endung *u* aufkommt, wohl aber auf den dat. loc. sgl. der *a*-St. in denen die Formen mit erhaltenem Guttural erst im XV. Jahrh. (und zwar nur je ein Beispiel) auftreten, Danič. Istor. 23, 52, und auf den nom. pl. der *ъ/o*-St. wo gleichfalls der Guttural erst im XV. und XVI. Jahrh. bewahrt erscheint, Danič. Istor. 57; nur in einem Falle macht das Serbokroat. eine Ausnahme und stimmt mit dem Russ. überein, nämlich bei den Localformen auf *-ckъ*, *-ckъ*; ein *шпѣкинъскы* ist schon aus dem XIII. Jahrh. nachweisbar (Danič. Istor. 58) — in diesem Falle wurde *k* durch das vorausgehende *s* vor dem Uebergange geschützt. Im Russ. und Serbo-

kroat. kommen also die Formen mit erhaltenem Guttural erst verhältnissmässig spät auf, und dieser Umstand verbietet uns ganz entschieden, anzunehmen, dass die Erhaltung des Guttural den ursprünglichen Zustand repräsentire, wie dies Leskien (Beiträge VI, 166) schon vor vielen Jahren richtig erkannt hat. Dasselbe gilt auch für's Slovenische. Hätten wir so alte Sprachdenkmäler wie etwa das Russ. so würden sich in denselben wohl loc. mit diesem Wandel finden, in jener Periode jedoch, aus welcher unsere ältesten Sprachquellen stammen, war schon längst durch die Macht der Analogie der Guttural in allen Casus verallgemeinert worden. Aber trotzdem finden wir noch in Trub. einige Beispiele mit erhaltenem Sibilanten: *trebuši* C. XI, *krufi* C. 44; im Skal. *po blasi no slati, no sebrī shelish* 285 a; ebenso hat auch Vravec noch einige alte Formen: *orzaze* Kron. 4 b, 12 a, Post. 6 b. In Betreff der heutigen Dialecte kann man im allgemeinen sagen, dass diejenigen Oberkrains, Kärntens und Venetiens die Gutturale in die Sibilanten übergehen lassen, während dieser Process insbesondere in den steierischen Dialecten und der Prekmurščina unterbleibt. Doch auch jene Dialecte, welche hierin den alten Standpunkt bewahrt haben, verhalten sich nicht gleichmässig, in den meisten unterliegt nur *k* diesem Wandel. Am treuesten haben den alten Standpunkt die Dialecte Kärntens bewahrt, indem da dieser Uebergang, wenn auch nicht consequent, noch bei allen Gutturalen eintritt, doch bei *g* und *h* viel seltener. Am conservativsten ist der Jaunthalerdialect, man hat da bei den Localformen auf *-i* nicht *k*, sondern *c*: *kwabuci, Bilaci, travnici, mejnici; Vajšperzi, Dravberzi, trzi; birtzi, eštrasi, trebusi*. Ebenso ist im Rosenthalerdialect der Uebergang des *k* in *c* das gewöhnliche z. B. *Otoc, travnc, v Rožec, v Blac, mliec, vac (vlak), brovnic* (Kres I, 415, II, 429); doch bei einigen Namen unterbleibt dieser Wandel z. B. *Srabrni<sup>k</sup>* (das *k* wird in diesem Dialecte in der Regel nicht voll gebildet, sondern es ist nur ein Ansatz zu demselben vorhanden) — *g* wird zu *j*: *roji*, Kres I, 414. Aus den venetianischen Dialecten <sup>1)</sup> und dem Gaithalerdialect habe

<sup>1)</sup> Durch die zuvorkommende Freundlichkeit des H. Prof. Baudouin de Courtenay erhielt ich während der Correctur die ersten dreizehn Aushängbogen seiner »Materialien zur südslavischen Dialektologie und Ethnographie. I. Resianische Texte« (Res. T.) zugesandt. Da finde ich *tárze* 439, 440, *tárz* 440, *warsé* 501, *warsé* 569.

ich schon oben die alten Formen angeführt. Von diesem alten Wandel wohl zu unterscheiden ist der secundäre, der mehreren Dialecten Oberkrains und auch Kärntens bekannt ist. Dieser besteht in dem Uebergange der Gutturale in č, š, j und zwar vor allen hellen Vocalen. Im Dialect von Visoko wird gewöhnlich k zu č, aber daneben auch zu c z. B. v Beljac, h zu s: trbus, (aber letzteres ist äusserst selten); in jenem von Trate wird nur k zu c, die anderen Gutturale bleiben z. B. kvobuc, vielfach bleibt daneben das k bewahrt; im Dialect von Vodice bleibt der Guttural, für den von Predvor habe ich schon einige Beispiele für diesen Wandel gegeben. — Im nom. pl. wird noch jetzt allgemein otroci gesprochen und der nom. pl. voleje, der auf volci beruht, ist sehr vielen Dialecten bekannt und wir finden denselben schon bei Trub. Krelj und Dalmat. Das Čakavische stimmt mit dem Slovenischen überein, vor dem e des loc. bleibt der Guttural (Neman. I 14).

Neben den erwähnten Formen des loc. sgl. hat das Slovenische noch die Endung ovi in diesem Casus, die schon in den ältesten Drucken bei den Monosyllabis, die in einigen Casus die Endungen der u-Declin. gerettet haben, anzutreffen ist. So schon in Trub. t.p.d. synui I 3, 117, II, 140, na domoi Mar. 10 a, Luc. 4 b, lyftuui II 29; im Dalmat. ebenfalls synuvi Lev. 21, Reg. I 14 c etc.; im Stapl. finoui 222; im Hren daruvi 124 b, und im Schönl. daruvi 247, das auch in den Evang. 264 vorkommt.

In der heutigen Sprache sind diese loc. trotzdem sie in einigen Grammatiken paradiren, so im Kopitar 232, Metelko 158, 159, ja wir finden denselben sogar bei Mikl. III<sup>2</sup>, 139 in's Paradigma gesetzt, sehr selten. Sehr viele Dialecte kennen diese Form gar nicht, andere nur ganz vereinzelt. So gibt es im Dialect von Reifniz nur eine solche Form, sъnuвъ, falls noch diese nicht aus -ovu hervorgegangen ist und in jenem von Luža hört man nur selten snóv, tatóv neben dem gewöhnlichen sínu, tátu; im Gailthaldialect nur domov (nicht zu verwechseln mit dem dat.). Eine Ausnahme bildet der loc. dnevi oder dnev, der fast allen sloven. Dialecten gemeinsam ist. — Ich halte es nicht für sehr wahrscheinlich, dass wir es bei dieser Localform mit einer Verwechslung mit dem dat. auf -ovi zu thun habe, sondern glaube, dass an den durch ov (von einigen Casus der u-Decl. eingedrungen) erweiterten Stamm die Endung i trat. Man darf nicht vergessen, dass die loc. auf -ovi bei jenen Substantiven vor-

kommen, die auch die Endungen -ovi, ove, ovom, ovih, ovmi haben. Das gleiche ist im Kluss. der Fall, wo diese Localformen ziemlich häufig sind (Archiv VIII, 234), da aber in dieser Sprache auch nom. und acc. pl. auf -ove und sogar loc. pl. auf -oveh (Ogonow. Stud. 121, 125) leben, so liegt kein zwingender Grund vor, mit Miklos. und Stockij diese Form als ursprünglichen dat. aufzufassen. Doch muss man zugeben, dass nachdem dat. und loc. in eine gemeinsame Form (u) zusammengefallen waren, diese auch einigermassen beim Aufkommen der loc. auf -ovi, die ja auf Worte beschränkt sind, deren dat. auch auf -ovi endigen kann, mitgewirkt haben kann. Loc. auf ovi kennen auch die böhm. Dialecte (Bartoš 17, 66, 111) und das Slovakische (Hattala 176, 178, Pastrnek, Beiträge zur Lautl. d. slovak. Spr. 53) und schon das Altböhm. weist sie, wenn auch nur in kleiner Anzahl auf (Gebauer 8, 24, Archiv IX, 620, 630); im Poln. sind diese Formen so gut wie unbekannt; die von Kalina 60 angeführten beruhen thatsächlich auf einer Verwechslung mit dem dat. die durch die Praeposition po, die mit dem dat. und loc. verbunden werden kann, hervorgerufen wurde. Aus dem Serbokroat. kann ich nur ein derartiges Beispiel nachweisen *пѣтеви* (*пѣтевь*) aus dem XV. Jahrh. Danič. Istor. 53, 54.

Einen loc. auf -ovu, den man z. B. in Kopitar 232 angeführt findet, kann ich weder aus früheren Jahrhunderten, noch aus den jetzigen Dialecten mit Sicherheit nachweisen; die einzige Ausnahme macht *dnevu*, das aber überhaupt in der Declination seine eigenen Wege geht. Loc. auf *овъ*, *ов* können sowohl aus -ovu als auch ovi entstanden sein.

Bei dem instr. sgl. sind vor allem zwei Punkte zur Sprache zu bringen. 1. die Endung am statt des organischen om und 2. die Verallgemeinerung des nur den harten Stämmen zukommenden Casussuffixes om. Bezüglich des ersten Punktes ist zu bemerken, dass in der heutigen Sprache am die Regel bildet und dass die ursprünglichen Formen om nur seltene auf einige wenige Dialecte beschränkte Residua sind.

Die steierischen Dialecte mit Ausnahme der östlichen an der Grenze Kroatiens und Ungarns haben nur instr. auf am. Dasselbe ist grösstentheils der Fall in den Kärntnerdialekten; so im Rosenthalerdialecte z. B. *hvápcam. méstam* (Kres II, 428) und im Gailthalerdialect, wo jedoch an für am eintritt: *zã gradan, sinan, pesan,*

konjan, rihtarjan, ušetan. Es bemerkte schon Jarnik (Kolo I, 57), dass in einigen Orten des Gailthales der instr. auf -am lautet, dass er nicht an angegeben, dürfte auf der Ungenauigkeit seiner Aufzeichnungen beruhen; im Majar finde ich bugam, petjam; der Jaunthalerdialect hat nur die Endung -ъm; in jenem von Resia sind noch die alten Formen auf -on: kolòn, otrokòn, špehòn, bõhon 14, bratron 14, 38, dølon 14, lèson 14, sèrcon 14<sup>1)</sup>; in den beiden anderen venetianischen Dialecten<sup>2)</sup> aber nur instr. auf -an, was auch Klod. 8, 10 ausdrücklich bemerkt mit der kleinen Ungenauigkeit, dass er am für an schreibt (nämlich jelenam, kraljam 8, lietam, poljam 10, žlaham 25, zajcam 27). In den gürzischen Dialecten ist nach Zakrajšek am die gewöhnliche Endung, trotzdem daneben in seltenen Fällen auch òm zu hören ist (Cvetje II, 4); im gürzer Mittelkarstdialect endigt dieser Casus ausschliesslich auf -am (Štrek. 11); für den Dialect von Dornberg habe ich nur folgende Beispiele: temperinom, bogom, gospodom, dřevom; in jenem von Ajdovščina òm neben am: voukõm, bratõm, dřevãm etc.; in jenem von Cirkno wieder am z. B. hramam, hrustam, sinam; mit diesem Dialect stimmt der angrenzende von Davča überein (jelenam, hrastam etc.) nur ist hier der Suffixvocal kein reines a, sondern nähert sich bereits einigermaßen dem o. Die oberkrainischen Dialecte haben in der Mehrzahl am im instr. So der Wocheinerdialect: grãdam 51, pãjcam 56, sínã 57, sosjédã 61; ebenso der von Veldes: maškã, bregã, wragã, kotã, gnizdam, teløtam, ocesã, daneben die Endung ãm: t'rbuhã, 'ãzã; um Predvor nur Formen auf am: kruham, vovã, teletã, prajsã Kres IV, 179, sinã 283, 386, Ježzã 386, možã 386, trujã 490; so auch um Vodice: kralã, potã, teletã etc. und um Trate: otrokã, vovã etc. Damit stimmen die Dialecte von Visoko und Luža überein, der von Mötting aber nur theilweise, wenn man sich auf die Aufzeichnungen

<sup>1)</sup> In den Res. T. strãhon 30, 52, 299, tribũhon 37, človékon 86, wãrton 246, lèson 299, mlnon 334, plõton 401, hrãdon 404, bũhøn 498, doch buhan 300.

<sup>2)</sup> Im Vogrić, Abece Sloviensko, U Venecii 1851 (Vogrić), das zumeist den Dialect von St. Peter wiedergibt, lese ich trebuhã 21, kruham 21, klinčičã 23 neben glasnikom 13, trudom 20, potom 20, griehom 20, glasom 20; die instr. auf -om scheinen dasselbst nicht volksthümlich, sondern nach dem kroat. Vorbilde gebildet zu sein.

des Križnik verlassen kann. In denselben lese ich neben verham 2, auch mačkom 8, rešetom und sogar kijem 3; mir scheint es höchst zweifelhaft, dass dies den wirklichen Zustand wiedergeben soll. Ich will hier bemerken, dass man in Prešeren (Poezije), dessen Sprache sehr viel Dialectisches aufweist, nur instr. auf am findet: perésam 23, drevésam 23, bogastvam 27, sèrcam 28, ôknam 81 etc. Seine Sprache ist der oberkrainische Dialect.

In den mir durch Mittheilungen bekannten Dialecten Unter- und Innerkrains sind die instr. auf am die Regel. Um Podkogel hat der instr. ausschliesslich die Endung am, ebenso im Reifnizerdialecte und in dem von St. Peter (an der Pivka). Hier ist noch zu erwähnen, dass in einigen Gegenden der instrum. weder auf om, noch auf am endigt, sondern auf ѓm. Es ist natürlich in diesem Fall der Halbvocal nichts ursprüngliches, sondern ein Product sehr jungen Datums und tritt erst seit jener Zeit auf, in welcher sich überhaupt die unbetonten und kurz betonten Vocale in trübe und kurze Laute zu schwächen beginnen. Diese Endung finden wir neben dem Jaunthalerdialect besonders in den Dialecten Oberkrains und auch in jenen Unterkrains z. B. in der Nähe Rudolfswert's. Man kann auch das em des instr. wie es im Weisskrain. um Möttling gesprochen wird, hieher zählen.

Die historische Endung om hat sich besonders in den östlichen Dialecten Steiermarks, in der Prekmurščina, im Kajdialect und in dem der Belokrajci erhalten. Im Dialect von Dostela sind nur Formen auf -om: bogom, hudičom, delom, pismom, fercom, ognjom, terplejom etc. Nur diese Endung finde ich in Dain. zgod. stanom 9, človečtvom 10, bratom 10, potopom 11, delom 23, sinom 24, mestom 92, mužom 92; in dessen Posv. p. ebenfalls nur solche Formen: občinstvom 45, vinom 51, človekom 61, hramom 66, peskom 69, psom 72 wie er auch diese Endung in seine Grammatik aufgenommen hat; im Volkm. P. lese ich ebenfalls nur instr. auf -om: kamnom 15, okom 18, 42, 45, gobcom 20 etc. und im Volkm. nošom 5, klunom 8, 40, blagom 14, delom 21, 47, gladom 26, hraštom 68, grehom 86, herbtom 90 etc. Schmigoz hat zwar in seiner Grammatik die Endung am aufgenommen offenbar unter Einfluss der krainisch-sloven. Grammatiker, doch setzt er in die Klammer om und bemerkt S. 10, dass man in den Büchern, welche in den Gegenden der Angrenzung von Ungarn und Kroatien geschrieben worden, die

Ausgänge in om findets. Für die Prekmurščina führe ich aus Kuzm. an: krūhom, lūdsvom, bratom, sinom, poglavarom, kralom, licom, sroom, žlakom; aus Navod: žitkom, nagibom, prahom, hrbotom etc.; aus den Pred. apostolom, veseljom, srcom, licom, znojom, pismom, delom, gospondom, etc.; Nar. pd. tōrnon, poston, pragon, palčekom, koritom, mačkom — also om neben on; Nar. pt. kontarom, kopitom, nožon, zlaton, gradon, oknon, hrpton, srebron, hrastom. In den Pred. sind zwei instr. auf am, die wir hier nicht erwartet hätten: bičam I 130 neben bičom und bogam 102 neben buogom. Mir scheint es wenig wahrscheinlich, dass diese Formen in der Prekmurščina volksthümlich wären, sie sind entweder Schreibfehler oder, was wahrscheinlicher ist, sie beruhen auf dem Einflusse eines anderen Dialects und sind dem Schreiber entchlüpft. — Im Dialect der Belokranjci ist die Endung des instr. om und \*m, erstere in der Gegend von Adlešice (detetom, telom etc.), letztere, wie bereits erwähnt, in der Umgebung von Möttling: bog\*m, vo\*z\*m, jezik\*m, j\*men\*m, del\*m aber kaum eine Stunde von Möttling entfernt spricht man schon ōm: bratōm, sinōm, okūm.

Bei der Erklärung des instr. im Slovenischen ist vom Suffix omъ auszugehen, mögen auch das Böhm. Poln. und Russ. eine slavische Urform ъмъ befürworten (Потебня, Къ истор. звук. 26). Im Sloven. hätte sich aus einem ъмъ je nach dem Dialecte nur ein em oder am entwickeln können. Es stimmt also das Sloven. hierin mit dem Serbokroat. überein, dessen om auch gewiss nicht aus ъмъ hervorgegangen ist. Aus einer solchen vorauszusetzenden Form ъмъ wollte Baud. d. C. Отчеты 56, 59 das am der heutigen Dialecte ableiten, während, von anderer Seite (beeinflusst von der üblichen Erklärung der russ. dat. auf am) der Versuch gemacht wurde, diese Form als eine Analogiebildung nach den a-St. zu deuten (Štek. 11). Gegen beide Erklärungsversuche spricht die Geschichte der Entwicklung und, Verbreitung dieser Form (cf. Archiv X, 619—621). Es ist im Sloven. die historische Entwicklung des instr. sgl. und das allmähliche Verbreiten der Endung am im Zusammenhang mit dem dat. plur. zu betrachten, denn beide hatten ursprünglich dieselbe Endung om und beide lauten jetzt in der Mehrzahl der Dialecte auf -am. Nachdem im dat. pl. unter Anlehnung an das a des nom. pl. der neutra am aufgekommen und theilweise schon stark um sich gegriffen hatte, konnte auch der

gleichlautende instr. sgl. dieser Neuerung nicht lange widerstehen und es beginnt auch in diesem Casus die Endung am aufzutreten. Deshalb sind auch die dat. pl. auf -am als die Musterformen schon um 150 Jahre früher nachweisbar — allerdings nur bei neutris — als die instr. auf -am. Denn schon in der Conf.gen. sind zwei dat. pl. auf -am, während im instr. sgl. noch die alte Form bewahrt ist: yezikom I 47, II 11; ebenso sind in Krainb. Sch. nur organische instr.: retschennem 2, promoscheinem 3, dagegen ein dat. pl. auf -am. Die älteste mir bekannte Neubildung des instr. sgl. ist aus der Mitte des XVI. Jahrh. in Trub. t.p.d. imenam Ap. 27a, dann folgen die Beispiele aus Vinogr. z. firftam, denariam 11, shiutom 14, moshtam 16, herbtam 20, pifmam 1, grubainam 26, tergainam 51; daneben hat diese Handschrift auch noch die ursprünglichen Formen peruoleinem, figlom, spofnanem 6, spofnainem 17, delom 26, besednikom 28, podsigainem 42, kupom 50 und lyftum, prilifhkum 15. Im Dalmat., wo die dat. auf -am schon zahlreich sind, ist nur ein einziger derartiger instrum. unter der überaus grossen Anzahl von diesen Casus: Arnofham Job. 20b; im Bohor., wo wir den dat. pl. pifmam finden, lauten alle instr. sgl. auf -om (-em).

In den Drucken des XVI. Jahrh. sind demnach die Neubildungen im instr. sgl. ungemein selten. In allen von mir benutzten Schriften Truber's habe ich nur das oben angeführte Beispiel gefunden, im Dalmat. ebenfalls nur eines, im Bohor. fehlen ganz diese Formen und es sind nur die auf om (-em) und um. Dasselbe ist im Krelj der Fall, was aber weniger auffallend ist, da er sich leicht durch das Kroatische leiten liess, nur die Endung om zu schreiben. Noch im Hren sind im ganzen nur drei Beispiele des instr. auf am: oblizham 6b, bugam 24b, vojanjam 19a. Ganz anders ist schon das Verhältnis dieser beiden Endungen in dem ungefähr gleichzeitigen Stapl.; da ist schon die Endung -am im Uebergewicht (das Verhältnis ist ungefähr 4:1). Gegenüber moshom 20, flifom 114, folkom 216, govorienem 219 und zwei instrum. auf -um, lesen wir daselbst volkam (folkam) 3, folkam, zhakanam 3, mayestetam 3, postam 20, molenam 20, imenam 161, iemenam 29, 215, ymenam 235, Jacobam 30, pleuelam 35, nebam 39, 45, ternam 45, klukai-nam 93, greshnikam 113, altariam 121, vratam 121, ozhetam 201, delam 217, volam (oljen) 229, flufhenam (služenjem) 232, ufelem 241, mladenizham 243, ozhefam 244, kaminam 209. In der Visit.

stehen 11 Beispielen auf -om nur vier mit -am gegenüber: imenom 100, 104, obijfkanom 103, obifkainom 105, dellom 104, malikovainom 104, premifhlainom 100, fhitom 102, karftom 102, diainom 103, fugarjenom 104 — sadershainam 100, mafillam 102, orofhjam 103, perftam 104. Im Skal. ist das Uebergewicht der Endung -am noch grösser, das Verhältnis ist 8 : 1, wir lesen z. B. sinam 78 a neben sinom 307 a, straham 81 b, duoram 84 b, tepeniam 85 b, cefsariam 86 a, serdam 89 b, spouednikam 94 a, oblazhilam 104 a, 110 b, herbtam 120 b, vkam 124 b, telefsam 179, 247 a, 379 a; in den Laib. Sch. (älterer Theil) sind nur organische instr.: zhafsom 2, kupom 3, sahaleniem 1, klizaniem 2; — es kann aber bei dem kleinen Umfang dieses Denkmals nur ein Zufall sein, dass wir daselbst keinen instr. auf -am finden; im Vinogr. zk. sind zehn instr. auf -am gegenüber zweien mit -em: pifmam 2, 43, denariam 10, mestam 14, grubainam 25, kopanam 25, poshigainam 41, miram 44, erbam 49, meiasham 49, — osekaniem 3, obfekaniem 35; in der Schwurf. nur Neubildungen: flifsam, famerkaniam; im Schönl. sind die Formen auf -om in der Majorität, doch ist es fraglich, ob dies dem damaligen Zustand der Sprache entspricht, ob nicht vielmehr dieser Conservatismus auf Rechnung der Vorlage (des Hren) zu setzen ist; man findet da: oblizham 6, bugam 34, 48, 57, poterpleinjam 34, gospudam 57, ueffeliam 57, 321, jokajniam 73, pertam 100, verham 197, duham 395 etc.; besondere Vorliebe für -am haben die Personennamen, die fast ausschliesslich auf dieses Casus-suffix endigen: Annafam 10, Caiphafam 10, Christufam 34, Jesufam 34; in Kast. Br. halten sich beide Formen ungefähr das Gleichgewicht: synam 109, 232, 233, 284 aber synom 2, 234, 449, krishzam 18, 46, fspotam 22, trofhtam 28, bugam 144, 205, 243, 251, oblazhilam 159, pildam 175, duham 196, grëfshnikam 266, Davidam 242, 243, Paulam 269, variham 293, pogledam 302, paklam 408, shivotam 412, lokom 414, supernikom 414, zhlovëfhtvom 415, delam 453 etc.; ungefähr dasselbe Verhältnis ist in seinem N.Z.: framovantam 20, skrivantam 20, molzhanfam 20, pobulhantam 24, 27, ferzam 25, vinam 53, shivotam 61, prerokam 71, herbtam 72, blagam 87, perftam 90, djantam 97, 114, 208, poslufhantam 98, zartlantam 98, opravlantam 97, premiflentam 104, govorjentam 109, postam 114, sméham 136, nebam 67, imenam 304, 309, 329 neben imenom 105, 162, 170, 318. Im J. Bapt. überwiegen die

Formen auf -am schon bedeutend: krajlam III 36 neben krajlom I 1, ogniam III 10 und ognjom I 4, III 268, bugam I 17, gospudam I 8, lonam I 15, blagam I 17, vuzhenikam III 13, vukam III 13, 14, zhudom III 275, meffam III 238, smeham III 258 etc.

Zu Anfang des XVIII. Jahrh. finden wir -am in jenen Dialecten, die heutzutage diese Form haben, schon ganz durchgedrungen und die ursprüngliche Form -om vollkommen verdrängt; es war also schon damals dieser Umgestaltungsprocess in heutiger Weise abgeschlossen. Im Cat. gibt es keinen einzigen instr. auf -om gegenüber 57 Beispielen auf -am; im Rog. gleichfalls nur -am; im Basar sind die Formen auf -em sehr seltene Ausnahmen (oroshjem 123); aus der Duh. br. habe ich mir nur ein Beispiel auf -em verzeichnet: muezhem 83, gegenüber mehr als 20 auf -am; in den Evang. sind nur instr. auf -am, ebenso im Catech.; die einzige Ausnahme von allen von mir aus dem Anfange des XVIII. Jahrh. benutzten Schriften machen die Evang. aus dem J. 1715, wo die Beispiele auf -om wenigstens das Gleichgewicht den Neubildungen halten. Dieser Unterschied gegenüber den anderen Drucken beruht nicht etwa auf dialectischer Verschiedenheit, sondern hat darin seinen Grund, dass diese Evang. eine neue Auflage der Hren'schen und Schönl. sind.

Man sieht aus den angeführten Beispielen, dass diese Neubildung nicht in allen Dialecten gleich schnell um sich gegriffen, in dem einen ist sie schneller zum Durchbruche gelangt, als in dem anderen; einige Dialecte haben sich bis auf die Gegenwart davon frei gehalten. Man braucht nur Vinogr. z. und den gleichzeitigen Dalmat. und Bohor. zu vergleichen, und man wird dies sogleich wahrnehmen. Wenn man in diesem Falle auch etwa annehmen könnte, dass nur das erste Denkmal treu den Zustand der damaligen Sprache repräsentire, während in den beiden Drucken die Sprache schon unter gewisse Regeln gezwungen wurde und theilweise ihr Vorbild im Kroat. hatte, so kann man dies nicht bezüglich der Visit. gegenüber Skal. gelten lassen, und doch ist zwischen diesen beiden in diesem Punkte ein grosser Unterschied, trotzdem beide ungefähr aus derselben Zeit stammen. Man wird es daher leicht begreifen, dass man im Weisskr. Sch. nur -om findet, da dieser Dialect noch heutzutage diese Endung hat: listom, fhitom, muofhtom, knesom. Auch die mir zugänglichen kajkavischen Drucke des XVI.—XVII. Jahrh. haben nur die alten Formen, kein -om. So schreibt Vram.

Kron. potopom 1 b, iezikom 2 a, porodom 8 a, lucztuom, ogniem 3 a, telom 17 b etc.; in dessen Post. duhom 1 b, darom 1 b, 3 a, glafsom 1 b, templomom 11 a, imenom 15 b, 20 b, detetom 20 b, 21 a, 23 b, kinchem 1 b, regeniem 1 b etc.; Petret. vetrom 5, poglaunikom 7, ztrahom 10, 70, 235, vinom 25, domom 92, glafzom 110 etc.; so auch im Krajech. Milov. und Szob.

Aus den beigebrachten Beispielen geht auch hervor, dass es im instr. sgl. niemals eine solche Scheidung der Endung -om und -am gab, wie in der Musterform dat. pl., dass niemals, selbst nicht bei den ältesten Beispielen, ein Unterschied zwischen den masc. und neutr. in der Weise gemacht wurde, dass nur die letzteren -am hätten. Es spricht aber dies gar nicht gegen die oben angegebene Erklärung, denn im instr. lag eben kein Grund und Anlass zu einer solchen Scheidung vor als im dat. pl. Der Grund der in der Sprache des XV.—XVII. Jahrh. zur Scheidung von -am und -om im dat. pl. vorlag, nämlich der nom. pl., konnte von keinem Einfluss auf den sing. sein. Als im dat. pl. -am aufzutreten beginnt, so folgt diesem Beispiele auch der gleichlautende instr. sgl., und so lange sich -am im dat. nicht festgesetzt hatte, bemerken wir auch ein Schwanken zwischen beiden Endungen im instr. sgl. Die Formen auf -am können auch nicht auf phonetischem Wege aus älterem -om entstanden sein. Es ist richtig, dass es im Slovenischen eine Anzahl von Dialecten giebt, in welchen das unbetonte o zu a wird (in einigen auch das kurz betonte), aber diese Lauteigenthümlichkeit kam erst spät auf, und wir finden schon instr. sgl. in überwiegender Anzahl in Drucken, in denen der genannte Uebergang nur sporadisch zu finden ist.

Eine Stütze für die Ansicht, dass im Sloven. im instr. das om das ursprüngliche war, finden wir in den instr. auf -um bei einigen Schriftstellern des XVI.—XVII. Jahrh. Es hat sich um aus lang betontem óm auf lautlichem Wege entwickelt, das folgende m hatte keinen Einfluss auf den vorhergehenden Vocal wie im Poln. Es ist eine Eigenthümlichkeit mehrerer sloven. Dialecte, zumeist der Krain's und Görz's, dass sich ein lang betontes etymologisches o zu u entwickelt, ein Vorgang, der bekanntlich seine Parallelen im Klross., Poln. und theilweise im Böhm. hat. Dieser instrum. auf -um, der also den Accent auf der Ultima voraussetzt, ist jedoch schon in den ältesten Drucken mit Ausnahme Trub. (aber auch da

gibt es nicht viele Beispiele) sehr selten und schon fast ganz geschwunden. Das -um erscheint gewöhnlich nur dort, wo die Präposition nicht unmittelbar vor dem instr. steht, sondern durch ein Adjectiv davon getrennt ist — doch gibt es auch Ausnahmen davon. In Trub. C.: duhum (zehnmal), fynum (dreimal), strahum 27, 35, blagum 58, 66, 225; im A. duchum 10, 13, 24, fynum 24; in t.p.d. synum (oft), duhum (einigemal), roystvum II 19, 31, III 200, stanum II 37, 107, 192, messum II 59, 62, slatum II 108, strahum II 133, spolum II 135, fuitum II 171, III 111, vukum II 184, 189, passum Mar. 1 a, glassum Mar. 1 e, 5 a, Luc. 23, Ap. 8 a, quassum Mar. 8 c, Luc. 12 a, terftum Mar. 15 b, hodum Luc. 1 d, blagum (viermal), ukum III 68, 79, 299, gospostuum III 111, sogar mofhum Luc. 2 e; in t.d.d. sind 17 Beispiele und zwar von Substantiven, die schon aus t.p.d. angeführt wurden; im Vinogr. z. nur lystum; aus Bohor. habe ich mir kein derartiges Beispiel verzeichnet, sowie man auch bei Krelj trotz der vielen instr. keinen solchen instr. findet, was vielleicht auf fremdem Einfluss beruht. Im Dalmat. ist eine hübsche Anzahl von derartigen instrum., z. B. bogum, darum, duhum, glasum, kvasum, medum, nosum, pasum, roduum, roguum, sadum, sinum, tastum, und auch mozum. Zu Anfang des XVII. Jahrh. sind diese Instrumentalformen schon sehr selten und in der zweiten Hälfte bis auf ganz wenige Beispiele ganz geschwunden. Im Hren sind nur synum 42 b, glassum 71 b, duhum 7 b; in dessen Privil. darum; im Stapl. rafenum 3, strahum 75; in Kast. Br. nur glassum 457. Etwas mehr Beispiele sind im Schönl., wo man dies nicht erwartet hätte; es ist aber nicht zu überschen, dass diese Formen gerade bei jenen Worten anzutreffen sind, die auch im Hren den instr. auf -um haben, nämlich fynum 88, glassum 144, duhum 153. — Der čakavische instr. auf -un bei den  $\pi/o$ -St. (stolun, otcun, konjun, selun etc. Strohal, Oseb. dan. riečk. n. 10) hat nichts mit unserer Endung gemeinsames: es drang da das u aus dem instr. der a-Declin. in die ursprüngliche Endung -on. Einen instr. sgl. auf -am kann ich aus anderen slav. Sprachen nicht belegen; die kluss. instrum. wie imjäm, plemjäm, vesyljäm (Ogon. Stud. 120, Rozpr. i sprav. X 68) haben sich auf lautlichem Wege aus -jem entwickelt, da ein ije, je im Kluss. vielfach zu ja wird. Einen instr. auf -am kann ich nur bei den a-St. im Nordgrossruss. nachweisen (Колое.

Obšop 220, 221), die aber anders zu deuten sind als das -am im Slovenischen.

Schon in der Sprache des XVI. Jahrh. beginnt die Unterlassung der Assimilation nach den Palatalen und es fangen an die weichen Stämme mit den harten in allen Formen der Declination zusammenzufallen. Gewiss hat dieser Process nicht erst in der Mitte des XVI. Jahrh. begonnen, denn da finden wir ihn schon stark verbreitet, er muss seinen Anfang viel früher genommen haben, wenn auch nicht in allen Dialecten zu gleicher Zeit und in gleichem Masse. Nur kann man dies aus den ganz unbedeutenden Fragmenten, die wir vor dem XVI. Jahrh. besitzen, nicht constatiren; denn in der Conf. gen. und in der Klagenf. H. ist überhaupt kein instr. sgl. eines weichen Stammes, in den Krainb. Sch. sind zwar drei Beispiele mit der organischen Endung (retscheinem 2, promoscheinem 2, promoscheineim 3), doch aus diesen drei Beispielen darf noch nicht gefolgert werden, dass zu jener Zeit die Assimilation noch streng eingehalten wurde, denn wir finden in dem einzigen dat. pl. dieses Denkmals die nicht assimilirte Form.

In der Sprache des XVI. Jahrh. halten sich — abgesehen von den Substantiven auf -*æ* — die assimilirten und nicht assimilirten Formen noch nicht das Gleichgewicht, aber doch gibt es schon viele Beispiele der letzteren. Trub. schreibt: mezhom C. XIV, 218, t.p.d. Luc. 22e, Ap. 12a, II 47, 134; t.d.d. 22; ferzom C. 2, 68, 210, t.d.d. 10a neben sercem t.d.d. 20, 21, 24, 3a, t.p.d. 12b; kralom t.p.d. II 30, 166 neben kralom noch auf derselben Seite; plazhom t.p.d. II 73; nuzom t.p.d. II 147; cryshom t.p.d. 184; Dariom III 171; Erodesom III 171; Krelj: krulievcom 6b, koncom 12b, šarcom 19a, 29b, 41a, 132b, kralom 36a, b, kraliom 52b, moshom 42a, 65a, felischom 128b, krishom 164a, ogñom 171a; Dalmat. ognjom Pr. Jos. 6c, 7c, 8a, etc. padcom Pr. neben padcem Pr. hlapcom Pr. Reg. I 20a, prebivalifzhom Jos. 22c, serzom Reg. I 7a, oljom Reg. I 10a neben oljem Reg. I 16a, mezhom Reg. I 17d, II 12b, viharjom Ps. 55, plafzhom Jud. 4b etc. Im Bohor. lesen wir: s' mezhom II 30, alle anderen Beispiele weich auslautender Stämme sind auf je (ije).

Die Substantive auf -je (asl. *æ*) und jene, die nach ihrer Analogie gebildet wurden, haben im XVI. Jahrh. fast durchgehends die histor. Endung -em. Die Endung -om ist bei ihnen eine sehr seltene

Ausnahme, und es muss deshalb zugegeben werden, dass sich bei diesen Substantiven die Assimilation im instr. sgl. länger gehalten hat als bei allen anderen weichen Stämmen. In Trub. C.: oblizhem X, gianem 109, malikouanem 113, pogublenem 184, 220 neben snaminom 169; indessen A. vprafhanem 8, gianem 16, 17, uefelem 22; t.p.d. dianem inn rounanem II 2, ueffeliem II 14, 167, 175, ueffelem II 43, 53, 126, dianem II 16 bis, 52, 61, 91, 98, 102, 128 etc. oblizhiem II 46, 62, 74, Ap. 2c, pregreshenem II 48, 102, vfdihanem II 73, 184, terplenem II 75, 173, famerkhanem II 96, dershanem II 103, 104, saslushenem II 110, 138, prizhuanem II 112, snaminem II 112, trepetanem II 123, seuupanem II 126, trobentanem II 134, preganenem II 134, refmishlounanem II 170, gouorienem II 170, resbyanem II 185, stumanem II 185, lozhenem II 187, refodeuanem II 187, vftanenem II 187; daneben jedoch ueffelom III 202, ueffeliom III 204, 215; t.d.d. dianem 18, 19, 10b, 22 a, zbiulanem 7 a, vüpanem 7 b, 12 b, 13 b, rounanem 19, dershanem 22, 24, 15 a, veffeliem 24, 10 b, 20 b, saslusheniem 28, poterplenem 5 b, prestopenem 8 a, dopernashenem 10 b, isuolenem 12 b, 13 b, terplenem 13 b, vfdihanem 13 b, fanashanem 16 a, fazhudenem 18 a, pytiem 22 a; die einzige »Ausnahme«, die ich mir daraus notirt habe, ist veffeliom 24 b. Dasselbe sehen wir im Krelj, Dalmat. u. Bohor., nur könnte man bei Krelj dies auf kroat. Einfluss zurückführen, was aber weder nothwendig, noch wahrscheinlich ist. Im Krelj lesen wir seleniem 19 a, sanafhanem 21 a, dianiem 23 b, 26 b, 33 b, 39 a, priteniem 24 a, 31 a, pèrlisovanjem 31 a, obrésaniem 48 b, svetovaniem 67 a, veffeliem 70 a, 95 a, saflusheniem 92 a, pitijem 108 a, pianzhovaniem 109 a, leshaniem 109 a, spaniem 109 a, oroshiem 118 b, predigovaniem 133 a, potèrpleniem 133 a, dihaniem 162 a, pogubleniem 173 b; Ausnahmen sind so gut wie keine: evangeliom II b, III a. Ebenso im Dalmat. z. B.: ternjem Rih. 8 a, garmovjem Rih. 8 a, snopjem Rut. 2 a, vukanjem Reg. I 4 a, II 6 b, Ps. 33, morjenjem Reg. I 5 a, veffeljem Reg. I 18 a, II 6 b, Ps. 21, 30, oblizhjem Reg. I 28 b, Ps. 42, trobentanjem Reg. II 6 b, Ps. 47, blifkanjem Reg. II 22 b, Ps. 18, trepetanjem Ps. 2, pritenjem Pr. sahvalenjem Ps. 42; im Bohor. s' pregledanjem II 27, s' shonanjem II 27, s' spanjem II 27, s'delanjem II 34, s'nuzanjem II 34, s' sato-shenjem II 35, s' sagovarjenjem II 35 aber ladajnom II 11. Dieses zieht sich noch bis zu Anfang des XVII. Jahrh., denn noch bei Hren

ist in solchen Fällen in der Mehrzahl der instr. auf -em, obwohl die nicht assimilierten Formen in ihm schon viel stärker auftreten, als im XVI. Jahrh.: veBeljem 4 b, vesseljem 33 a, flumenjem 5 a, sahvalenjem 7 a, poshtovanjem 23 b, djanjem 27 b, 84 a, 101 b, jokajnem 35 b, oroshjem 55 b, 128 b, kufhovajnem 56 a, morjenjem 5 a, doch schon oblizham 6 b, vefseljóm 21 a, veBeljóm 23 a, vojarjam 19 a. Dass in der That in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. wenigstens in einigen Dialecten bei den genannten Substantiven noch die Endung -em vorherrschte, und dass dies nicht bloss in der damaligen Büchersprache der Fall war, machen die Beispiele aus dem Vinogr. z., dessen Sprache sich viel freier und ungezwungener bewegt, als die schon in gewisse Regeln geschlagene Büchersprache derselben Periode, unzweifelhaft: peruoleinem, spofnanem 6, spofnainem 17, podsigainem 42 gegenüber grubainam 26, tergainam 51.

Seit Anfang des XVII. Jahrh. ist kein Unterschied zwischen den weichen Stämmen auf -ije (-je) und den übrigen zu bemerken, und es können die ersteren zugleich mit den anderen behandelt werden. Stapl. hat folgende hierher gehörende Formen: zhakanam 3, molenam 20, klukainam 93, flufhenam (sluzenjem) 235, ueselam 241, altariam 121, inladenizham, moshom 20, rafenum neben gouorenem 219; in der Visit. gibt es bereits nur instr. auf -om, -am, kein -em: objifkainom 180, premishlainom 100, malikouainom 104, fagovarjenom 104, obifkainom 105, sadershainam 100, oroshjam 103; ebenso im Skal. nur -om, -am, z. B. ponishuanam 12 a, veselam 12 a, 52 a etc., vefselom 24 a, sheliom (nom. sgl. želje und nicht das gewöhnliche želja: s velikim sheliom) 14 a, fhakanam 24 a, angelzom 28 a, shiuleniom 30 a, ofelzom 34 a, plakaniam 35 b, iokaniam 35 b, petiam 38 a, mezhom 42 a, zhudesham 51 a, detetzom 51 a, serzam 55 b, preliuainam 71 a, stiskuainam 72 a, krizhaniom 74 a, shelesham 74 a, 81 a, 87 a, klezhainam 76 a, leshainam 76 a, trepetainam 81 b, cefsariam 86 a, betesham 92 b, oblizhiom 109 a, krisham 112 b, seleinom 214 b, hudizhom 292 a, ustaienom 146 b — doch ustanenem 147 a. In den Laib. Sch. liest man dagegea die organischen instr. sahualenem 1, klizaniem 2, dass kein -om, -am daneben vorkommt, kann bei dem geringen Umfang dieser Sprachquelle ein Zufall sein; im Vinogr. zk. denarium 10, grubainam 25, kopanam 25, poshigainam 41, meiasham

49, jedoch auch osekanjem 3, obsekanjem 35; in Schwurf. famerkaniem. Im Schönl. sind die sehr häufigen instr. auf -em stark auffallend. Ich zweifle sehr, dass er hierin seinen Heimathdialect treu wiedergibt, es ist dies nur der Einfluss der Sprache seines Originals (Hren); dieser Einfluss geht so weit, dass er auch auf die Instrumentalendung -om, -em den Accent setzt. Wir lesen daselbst hlapcom 31, moshóm 33, vefseljóm 41, 45, mezhom 116, oblizham 6, Caiphafam 10, poterpleinjam 34, nefseliam 73, klagovajnam 73, ferzam 462 gegenüber shumenjem 2, vešeljem 4, 68, 368, poštovajnem 46, djanjem 54, kufhovanjem 115, vpitjem 137, kamenjem 23, altarjem 25, oroshjem 144. Im Kast. Br. sind instr. auf -em fast nur bei Substantiven auf -ije, jedoch auch da in der Minorität, während sonst überhaupt nur -om, -am zu lesen ist: dianjem 28, 95, 200, 298, 454, tērplentem 52, martrantem 53, sagviřhantem 79, sdihovaniem 113, osnanenjem 165, vupantem 367, korentem 399, pitjem 453 gegenüber vefseljam 28, 32, 36, 104, 125 etc., terplenjam 33, 149, 283, 352 etc., pētjam 34, savupaniem 127, dianjam 140, oblizhjam 144, obyskanjam 145, vupantem 155, 293, govorjentem 295, poterplentem 420, oroshjom 435, spohuiřhantem 454. Ebenso in dessen N.Z.: shiventem 6, 7, strahovantem 15, dianjem 17, 26, skrivantem 21, opominantem 22, vefseljem 52, 70, poštantem 98, govorjentem 106 gegenüber djantem 15, djantem 97, 114, 308, framovantem 20, skrivantem 20, molzhanjam 20, pobulřhantem 24, 27, pošlufhantem 98, zartlantem 98, opraulantem 97, premiflentem 109, řahpotovantem 118, řerahtantem 118; terplentem 135. Wir sehen daraus auch, dass sich im Dialecte Innerkrains noch in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrh. bei den Substantiven auf -ije die historische Endung des instr. ziemlich stark gehalten hat, während sie bei den übrigen jo-Stämmen schon mit den harten Stämmen ausgeglichen ist, so in Br. mezhom 21, 392, altarjom 66, 77, ferzom 107, 196, 214 etc., hudizhom 111, 291, 427, krishom 159, kushom (Kuss) 392, ognjom 450, Ponejom Pilatufhom 15, 234, krishzam 18, 46, sonzam 43, krisham 48 etc., doch auch -em: ognjem 130; N.Z.: konzom 49; sonzom 146, ferzom 187, 196, ferzam 25 etc. — ausserdem selizhem 49, kamentem 151. Im J. Bapt. ist bis auf geringe Ausnahmen die Endung der harten Stämme verallgemeinert: kraljom I 1, orořjom I 1, ognjom I 4, III 268, selifzhom III 2, djainom III 113, 141, vefseljom III 151, řivenjam I 15, deřjam

I 32, fonzham III 2, vupajnam III 9, ogniam III 10, altariam III 40, kamenjam III 102, 283, fnaminam 260 etc. Von Beispielen auf -em habe ich mir notirt (es sind jedoch nicht alle) kamenjem III 18, 20, vefseljem III 18, fnaminem III 261.

(Fortsetzung folgt.)

## Phonetische Bemerkungen,

veranlasst durch

**Miklosich's Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen.**

Das etymologische Wörterbuch Miklosich's bildet eine neue schätzbare Bereicherung nicht nur der slavischen, sondern auch der allgemeinen Sprachwissenschaft. Slavisten und Linguisten, sie alle lernen gleichmässig das Altslovenische auf Grund und mit Hilfe der Werke Miklosich's; sie alle wissen im voraus, dass auch in dem neuesten Werke des grossen Gelehrten, welches sich »Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen«, betitelt, für die etymologische Erklärung der slavischen Sprachen ein höchwichtiges Mittel geboten wird, gleich ausgezeichnet durch die Fülle des Materials wie durch die Strenge der methodischen Forschung. Einem solchen Werke gegenüber ist man der Pflicht überhoben, es zu loben, da ja seine Vorzüge selbstverständlich sind; ich kann darum gleich zu solchen Fragen übergehen, die mir zu einigen kritischen Bemerkungen Anlass geben. Miklosich's Wörterbuch, von welchem hier die Rede ist, ist hauptsächlich dort etymologisch, wo zu mehreren auf eine Wurzel zurückgehenden Wörtern Parallelen aus den verwandten Sprachen herbeigezogen werden, und zwar muss es sich bei diesen Parallelen um uralte Verwandtschaft, nicht um blosser Entlehnung handeln. Es gibt aber allerdings auch viele Fälle, wo das Wörterbuch über die einfache Zusammenstellung des slavischen Wortschatzes nicht hinausgeht, wo also bloss die Vergleichung getübt worden ist und die Etymologie noch ausbleibt, ja es kommen selbst solche Wörter vor, die innerhalb der slavischen Sprachen in einer einzigen unvermittelt dastehen und ebenfalls der

Etymologie entbehren. Wenig ist für die Etymologie auch dort gewonnen, wo die Anführungen aus den verwandten Sprachen eigentlich bloss den slavischen Sprachschatz, d. h. die Entlehnungen aus dem Slavischen, wiedergeben. Dies gilt namentlich fürs Litanische, wo, wie es mir scheint, der Verfasser etwas zu laconisch vorgegangen ist. Er sagt in der Vorrede (S. VIII): »welche sprache als die entlehnende, welche als die gebende anzusehen sei, lehrt der zusammenhang«, allein ich befürchte, dass viele Leser diesen »Zusammenhang« eben nicht herausfinden werden. Z. B. unter der Wurzel »seda« stehen aus dem lit. Wortschatze neben dem Verbum »sėdėti« auch Ausdrücke wie *susėdas*, *zasoda*; unter der Wurzel »tes« wird auf das litauische *tašiti*, aber auch auf *tešiče* verwiesen; unter »vez« ist das litauische Verbum *vezu*, dann *utvaizas*, aber auch *važniče* angeführt — also das Entlehnte steht neben dem Urverwandten in einer Linie oder auch mitten drin, und es bedarf einer ganz speciellen Kenntniss der beiden Sprachen, um in dieser Beziehung das Richtige herauszufinden und das etymologische Wörterbuch gefahrlos zu benutzen; wer aber diese Kenntnisse nicht besitzt, wird durch das Wörterbuch Miklosich's nicht vor Fehlern geschützt, die noch in den neuesten Arbeiten hie und da vorkommen, z. B. in dem Aufsätze Donner's »Ueber den Einfluss des Litanischen auf die finnischen Sprachen« in Techmer's Internationale Zeitschrift I. 257.

Bei den slavischen Entlehnungen werden die uralten, gemein-slavischen, von den späteren einzelsprachigen nicht geschieden, was nicht so sehr auffällt, als die Ansetzung von »Grundformen« bei solchen späteren Entlehnungen, die sich keineswegs über das ganze Gebiet erstrecken. Z. B. man sieht schwer ein, warum man zum serb. *velut*, *velud* (ital. *velluto*, *velludo*, ngr. *βελουδον*) eine slav. Grundform *veluts* hinzusetzen musste, oder warum das neu-slov. *baklja* durch fette Schrift gleichsam zur Grundform gegenüber dem serb. *faklja*, *vaklja*, poln. *wachla*, und *balda* in ähnlicher Weise gegenüber dem obers. *batda*, *falda*, russ. *falda*, poln. *falda* auserwählt worden ist.

Die Erwähnung der »Grundformen« führt mich zur Auseinandersetzung einiger principieller Fragen, bei welchen ich gegenüber dem von Miklosich vertretenen meinen eigenen Standpunkt klar machen möchte. Mikl. sagt im »Vorworte«: »Bei der anordnung

des stoffes wird von jener form ausgegangen, die allen wörtern derselben sippe zu grunde liegt, daher steht *vert-* an der spitze von asl. *vrǫtǫti*, nsl. *vrǫtǫti*, s. *vrǫtǫti*, p. *wiercieć*, r. *vertǫtǫ*, d. h. *berlet*, ebenso von *vortǫ*, woraus asl. *vrato*, p. *wrot*, r. *worot*; unter *gordǫ* fasse ich zusammen asl. *gradǫ*, č. *hrad*, p. *grad*, r. *gorodǫ*. Hier stehen »Grundformen« ganz verschiedener Art nebeneinander: *gordǫ*, woher asl. *gradǫ*, ist unzweifelhaft die urslavische Gestalt eines Wortes, gewonnen aus den factisch vorhandenen einzelsprachigen Formen, dagegen ist *vert-* für *vrǫtǫti* geradeso wie für das ursl. *vortǫ* als Wurzel theoretisch erschlossen, auf Grund bestimmter Ansichten, ohne für urslavisch gelten zu können. Mikl. befriedigt der Ausdruck »Ablaut« für solche Erscheinungen, wie der Uebergang des indoeurop. *e* zu *o*, nicht <sup>1)</sup>. »Andere sagen«, spricht er, »*o* sei ablaut des *e*: diese deutung möchte ich aus dem grunde zurückweisen, dass dieser Grimm'sche ausdruck wohl nichts anderes besagt als eine lautänderung überhaupt, wir aber in jedem einzelnen falle erfahren wollen, welcher art die lautänderung ist«. Ganz richtig, allein sind wir gegenwärtig schon im Stande, begründete Ansichten über das grössere Alter des einen von den untereinander abwechselnden Vocalen, wie indoeurop. *a<sup>e</sup>* und *a<sup>o</sup>*, aufzustellen? Der Ausdruck »Ablaut« hat gerade den Vorzug, dass er den lautlichen Zusammenhang andeutend, der Lösung der Frage über das gegenseitige Verhältniss dieser Laute nicht vorgreift. Aus allem dem, was wir über den indoeurop. Lautwechsel *a<sup>e</sup>* und *a<sup>o</sup>* wissen, folgt nach meinem Dafürhalten noch nicht das grössere Alter des *a<sup>e</sup>* im Vergleich zu *a<sup>o</sup>*, zumal sie beide nur phonetische Modificationen eines dritten Lautes, der weder *a<sup>e</sup>* noch *a<sup>o</sup>* war, sein könnten. Miklosich spricht noch immer von der »Steigerung«, doch was bedeutet »Steigerung«? Wenn »Steigerung« im eigentlichen Sinne das Hervorgehen zweier Vocale aus einem bedeutet — so gebraucht den Ausdruck auch Miklosich — was gemeinsames hat dann diese

<sup>1)</sup> Mikl. sagt nicht ausdrücklich, dass dieser Lautwechsel schon in der indoeurop. Ursprache stattfand und aus seinen Worten, »Die steigerung des *e* zu *o* ist im slavischen die allerschäufigste« (VI) könnte man schliessen, dass er das Aufkommen dieser Erscheinung in dem Sonderleben einzelner indoeurop. Sprachen zugibt. (Das wohl nicht, M. wollte offenbar nur ausdrücken, dass dieser Fall der »Steigerung« gegenüber allen übrigen in der Sprache am zahlreichsten vertreten ist. V. J.)

Erscheinung mit der vorausgesetzten Entstehung des *o* ( $a^o$ ) aus *e* ( $a^e$ ), z. B. in *φόρος* und slav. -*боръ*? M. sagt: »*o* ist gewichtiger, schwerer als *e*« und sieht darin den ersten Grund für die Annahme, dass in -*боръ*, *φóρος* *o* Steigerung des *e* sei. Allein mir bleibt immer noch unklar, warum soll »*o* gewichtiger, schwerer als *e*« sein? ja selbst dann, wenn  $a^o$ , welches mit  $a^e$  abwechselt, wirklich ein grösseres »Gewicht« oder »Schwere« hätte, würde damit für das grössere Alter des *e* (indoeur.  $a^e$ ) nichts gesagt sein. Ich persönlich neige allerdings zu der Ansicht Brugmann's über das Hervorgehen im Altindischen aus dem indoeurop.  $a^o$ , welches mit  $a^e$  abwechselt, nicht nur des *ǎ*, sondern unter gewissen Bedingungen auch des *ā*, bin daher geneigt anzunehmen, wie es auch Brugmann Curt. Stud. IX. 380, KZ. XXIV. 2 gethan, dass ein solches  $a^o$  nicht kurz, sondern halblang war<sup>1)</sup>; und doch selbst eine grössere »Schwere« dieses  $a^o$  im Verhältniss zu  $a^e$  zugegeben, würde ich auf Grund dieser Annahme allein noch nicht dem  $a^e$  ein grösseres Alter zuerkennen können als  $a^o$ , wie auch beim Wechsel eines kurzen mit einem langen Vocal dieser Umstand allein noch nicht genügt, um das grössere Alter gerade der kurzen Vocale zu behaupten. Einen zweiten Grund für die Annahme einer »Steigerung« des *e* zu *o* in solchen Fällen, wie *боръ* neben *беръ* (*φóρος* neben *φέρω*), erblickt Mikl. in dem angeblichen Parallelismus zwischen dieser Erscheinung und dem Uebergang von *i* zu *ai*, *u* zu *au*, wo er ebenfalls die Steigerung von *i* zu *ai* und *u* zu *au* gelten lässt, und darauf verweist, dass »vor Suffixen, vor denen *i* und *u* gesteigert werden, geht auch *e* in *o* über«. Allein zwischen  $a^e$  :  $a^o$  und *i* : *ai*, *u* : *au* besteht kein vollständiger Parallelismus, insofern  $a^e$  und  $a^o$  untereinander, nicht als Diphthonge, abwechseln, also nicht in *ai* : *au*, sondern in  $a^e i$  :  $a^o i$ ,  $a^e u$  :  $a^o u$  eine Parallele vorliegt, in der That zu *φέρω* : *φορός* liefert nur *λείπω* : *λοιπός* eine vollkommene Parallele.

Wenn die beiden Gründe, welche für die Steigerung des *e* zu *o* sprechen sollten, nicht ausreichend sind, so kann auch der An-

<sup>1)</sup> Gegen Collitz's und Joh. Schmidt's Einwendungen gab befriedigende Erklärung Brugmann in MU. III. 102, cf. auch Grundr. I. 70. (Anderen erscheint diese Ansetzung nicht wahrscheinlich [Bezenb. Beiträge XI. 215] und man findet, dass selbst Brugmann sie nicht mehr ganz aufrecht hält. Vergl. KZ. XXVII. 202. V. J.)

setzung von *vert-*, als Grundform für *vortü*, nur eine bedingte Geltung zugeschrieben werden, insofern sie sich auf eine theoretische Ansicht stützt, und *vert-* darf nicht auf gleiche Linie gestellt werden mit *vortü*, als dem wirklichen Praecedens der historischen Formen. Doch auch für solche Formen, die auf *врѣт-*, *врѣт-*, russ. *верт-*, beruhen, ist *vert-* von gleich bedingter Geltung, obgleich Mikl. stillschweigend *vert-* für die vorerwähnten Formen als Wurzel statuirt. mit ganz demselben *e*, wie in *berza* (asl. *брѣза*, russ. *береза*). Auf S. V sagt er uns, *dhgъ* sei aus *delgъ* hervorgegangen und dieser Lautwechsel stelle eine »lautfärbung, die von benachbarten lauten abhängig, weder schwächung noch verstärkung zu sein braucht«, dar, ähnlich wie altnd. *dirgha-* aus *dergha-* oder im Slavischen *jego* aus *jogo* hervorgegangen ist. Wir finden diese Darstellung mit der gegenwärtigen Auffassung der ganzen Erscheinung unvereinbar.

Im slavischen *a* zu *e* (*sad-* zu *sed-*) erblickt Miklosich die »zweite Steigerung« gegenüber *o* als »erster Steigerung«. Diese Auffassung fällt auf bei einem Gelehrten, der ausdrücklich sagt: »die lautlichen processe der dehnung und der steigerung sind sorgfältig auseinander zu halten«. Noch auffallender gestaltet sich diese Auseinanderhaltung, wenn man hinzunimmt, dass Mikl. auch *ei* neben *i* (z. B. griech. *σειχ-* neben *σιχ-* oder *ειδ-* neben altnd. *vid-*) zu Dehnungserscheinungen, dagegen *oi* in *σσιχ-*, *οιδ-* zu Steigerungen rechnet. Das altslov. *i* (d. h. ursl. *i*), welches dem litauischen *ei*, griechischen *ει*, zur Seite steht, z. B. *видѣти*, *стигна*, hält Mikl. von diesem *ei* fern und lässt es unmittelbar als Dehnung aus *i* hervorgehen (wobei ausser Acht gelassen wird, dass ja auch diphthongisches *ei* im Slavischen *i* gibt), mit Hinweis auf solche Fälle wie *-бѣдати* neben *бѣд-*, die doch in morphologischer Beziehung nicht ganz den Beispielen *vidēti* und *stignā* gleichkommen. Es ist nur eine natürliche Folge von alledem, dass Mikl. auch die alte Gunatheorie in Schutz nimmt, der übrigens auch ich, trotzdem ich seine obigen Zusammenstellungen nicht billige, vor der neuen Hypothese vom Hervorgehen des *i* und *u* aus den Diphthongen den Vorzug gebe, weil die Gunatheorie sich auf die Thatsachen aus der Geschichte der einzelnen indoeurop. Sprachen stützt, während die neue, gegenwärtig in der Linguistik vorherrschende, Hypothese keine analogen Thatsachen für sich anführen kann und nur als eine quasi-logische Folgerung

aus Prämissen gezogen wird, die durchaus nicht nothwendig zu diesem Schlusse führen. Aus der Proportion  $\acute{a}^{\epsilon}smi : smás = \acute{a}^{\epsilon}imi : imás$  folgt noch keineswegs, dass so wie  $s$  in  $smás$  aus  $as-$ , ebenso auch  $i$  in  $imás$  im Wege der Verkürzung aus  $ai$  hervorgegangen sein muss; denn  $ai$  in  $\acute{a}^{\epsilon}imi$  könnte eine Modification (»Steigerung«) eines  $\bar{i}$  sein, welches sich zu  $i$  eben so verhielte, wie  $\acute{a}^{\epsilon}s$  zu  $s$ . Die Frage über das gegenseitige Verhältniss des  $\bar{i}$  zu  $i$ ,  $\bar{u}$  zu  $u$  bedarf eben noch einer gründlichen Erforschung, da sie durch Osthoff (M. U. IV) nicht gelöst ist; man kann, glaub' ich, die Möglichkeit, dass im Indoeurop.  $\bar{i}$  und  $\bar{u}$  unter gewissen Bedingungen (z. B. abhängig von der Betonung) zu Diphthongen  $ai$  und  $au$  (mit  $a$  in der Geltung  $a^{\epsilon}/o$ ) wurden, nicht in Abrede stellen, ähnlich etwa wie im Neuhochdeutschen  $mein$  aus  $m\bar{i}n$ ,  $haus$  aus  $h\bar{u}s$  hervorgegangen ist. Miklosich, der selbst zur Bekräftigung der altind. Gunatheorie auf  $haus$  aus  $h\bar{u}s$ , böhm.  $soud$  aus  $s\bar{u}d$  hinweist, sagt dennoch: »dass  $haus$ ,  $soud$  nicht etwa als steigerungen anzusehen sind, versteht sich von selbst«. Es fragt sich nun, was denn eigentlich »Steigerung« nach Miklosich's Ansicht ist?

Ich komme nun zur Frage nach der lautlichen Gestalt der im »etymologischen Wörterbuch« vorausgesetzten und fortwährend verwendeten gemein- oder urslavischen Sprache. Man ist darüber einig, dass es sich in einem »etymologischen Wörterbuch« aller Slavinen um die gemeinslavische Sprache jener Zeit handelt, die unmittelbar der Epoche der Trennung vorausging und die von jener einer älteren, voroslavischen Epoche verschieden war. In der Wirklichkeit werden jedoch in die Grundformen dieses Wörterbuchs nebeneinander Laute oder Lautgruppen aufgenommen, die verschiedenen ursprachlichen Zeitepochen angehört haben dürften. Z. B. Miklosich schreibt in seinen Grundformen  $en$ ,  $on$ , obschon die That-sachen der einzelnen slav. Sprachen für die unmittelbar der Trennung vorausgegangene Epoche der gemeinslavischen Sprache entschieden das Vorhandensein des Nasalismus befürworten. Oder Miklosich setzt  $tj$ ,  $dj$  als urslavisch an, obschon zu vorerwähnter Zeit in diesen Lautgruppen wahrscheinlich weder  $t$ ,  $d$ , noch  $j$  ( $i$ ) hörbar war. Uebrigens fragt es sich, wie man sich die Aussprache des angesetzten  $tj$ ,  $dj$  denken soll <sup>1)</sup>? und da fällt es auf, dass in

<sup>1)</sup> Auf S. 333 spricht Miklosich so: »Von asl.  $světa$  ist  $světja$  als grund-

dieselbe Ursprache *kt* + ein weicher *Vocal* nicht etwa, wie man erwartet hätte, ebenfalls *tj*, sondern *št* als eine allen gemeinsame Lautentwicklung aufgenommen wird, also *nošti*, *düster-*, was wohl kaum richtig sein kann, da die Reflexe aller übrigen slavischen Sprachen aus diesen *altsloven*. Lautgruppen nicht abgeleitet werden können. Was den Wechsel der Lautgruppe *kt* + weicher *Vocal* anbelangt (zu jener Zeit schon, als die Gruppe *kt* + harter *Vocal* noch unverändert geblieben war, in welcher erst später *k* schwand, vgl. \**pęts* = lit. *penktas*), so kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, dass hier die Lautänderung von einer gewissen Erweichung des *k* ausging, folglich auch *t* in diesem Falle, im Gegensatz zu dem *t* vor harten Vocalen, einen gewissen Grad von Weichheit angenommen haben muss, wie überhaupt die Vergleichung aller slav. Sprachen untereinander lehrt, dass schon im Gemeinslavischen alle Consonanten, mit Ausnahme von *k*, *g*, *χ*, vor weichen Vocalen eine halbweiche Natur besaßen, während *k*, *g*, *χ* in demselben Falle noch weiter gingen und zu Palatalen wurden. Mit dem Erweichungsprocess des *k* vor *t* + weicher *Vocal* hat viel Aehnlichkeit die schon in der gemeinslavischen Periode dialectisch vorhanden gewesene Erweichung des *k*, *g*, *χ* vor *v* + weicher *Vocal*, z. B. in asl. *двѣтъ*, *сѣтъ*. Der Unterschied zwischen den beiden Erscheinungen ist nur chronologisch, insofern die Erweichung des *k*, *g*, *χ* vor *v* + weicher *Vocal* etwas später aufkam und allerdings schon im Urslavischen, aber nur dialectisch bestand (vergl. poln. *kwoiat*, *gwoiazda* <sup>1)</sup>), während die Erweichung des *k* vor *t* + weicher *Vocal* im Gemeinslavischen schon allgemein verbreitet war, und das zu einer Zeit, als *k* in der gemeinsl. Sprache nur erst in *č*, noch nicht in *c*, überging, das letztere darum nicht, weil damals die alten Diph-

---

form anzusehen; ein unbegreifliches *svěša* erklärt kaum eine der wirklichen Formen in genügender Weise, selbst *svěša* ergibt sich daraus nicht. Allerdings ein *š* (d. h. *č*?) existierte hier im Urslavischen nicht, daraus folgt jedoch nicht, dass im Urslav. *tj* unmodificirt geblieben war, wogegen schon die Summe aller slav. Sprachen spricht.

<sup>1)</sup> Der Verbleib des *k*, *g*, *χ* vor der Labialis + weicher *Vocal* in den Dialecten des Urslavischen beweist noch nicht, dass die Labialen vor den weichen Vocalen hart geblieben sind; die dialectische Verschiedenheit gab sich nur durch die verschiedene Beeinflussung der halbweichen Labialen auf die vorausgehenden *k*, *g*, *χ* kund.

thonge  $a^o$  —  $oi$  noch nicht zu  $\bar{e}$  (durch  $oe$ ,  $\bar{o}$ ) geworden waren. Ich vermüthe also, dass  $kt$  + weicher Vocal zunächst zu  $\bar{c}t$  wurde und da  $kt$  + weicher Vocal und  $tj$  oder  $t\bar{i}$  endlich und letztlich zusammenfielen, so ist es mir wahrscheinlich, dass auch aus  $tj$  oder  $t\bar{i}$  im Urslavischen zunächst  $\bar{c}t$  hervorgegangen war. Das letztere stelle ich mir so vor. Die Gruppe  $t\bar{i}$  (nach dem Zusammenfallen des  $i$  mit  $j$ ) wird schon im Urslavischen eine Assimilation weicher Natur in der Form  $tt$  hervorgebracht haben (man vergl. kleinruss. *žytte*), nach einem phonetischen Gesetze aber erzeugte die Gruppe  $t't$  einen fricativen Einschub  $\acute{s}$ , also  $t'st$ , daraus  $\bar{c}t$  und  $\bar{c}t$  (vergl. Brugmann, Morpholog. Untersuch. III. 131 ff.)<sup>1)</sup>. Aus diesem  $\bar{c}t$  wurde nun im Altslovenischen  $\acute{s}t$ , bulg.  $\acute{s}t$ , im Serbokroatischen durch Assimilation des  $\bar{c}t$  in  $tt$ , weiter daraus  $t\bar{i}$ , entstand  $h$  ( $\acute{c}$ ), im Slovenischen trat dafür  $\acute{c}$  ein, im Russischen ergab  $\bar{c}t$  durch eine andere Assimilation  $\bar{c}\bar{c}$ ,  $\bar{c}'$ . Was das nordwestslavische  $c$  anbelangt, so muss man entweder sagen, aus  $\bar{c}t$  sei  $\acute{c}t$ ,  $\acute{c}\acute{c}$ ,  $\acute{c}$ , oder durch Assimilation in  $tt$ :  $t\bar{i}$ ,  $\acute{c}$  hervorgegangen<sup>2)</sup>.

Die Annahme, dass  $\bar{i}$  dem vorausgehenden Laut sich assimilirend eine weiche Doppelung der Consonanten erzeugt, möchte ich auf alle Consonanten, also auch auf  $p$  ausdehnen, nur hat hier  $p\bar{p}$  die Gruppe  $ppj$  und weiter  $p\bar{l}$  erzeugt (vergl. das neue serb. *zdravle* und kluss. dial. *zdorovle*). Den Uebergang von  $p\bar{i}$  in  $p\bar{l}$  halte ich für urslavisch-dialectisch, wenigstens im Anlaut: vergl. *p\bar{i}vati*, lit. *spjauti*; im Inlaut gab es bald  $p\bar{l}$ , bald getrennt  $p-i$ , also: *kapla*, *zemla*, *kap-ja*, *zem-ja*. Aehnliches findet man im Litanischen und Lettischen: lit. anlautend *pjauti*, *spjauti*, *bjaurus*, lett. *p\bar{l}aut*, *splaut*, *\bar{b}laurs*; inlautend nur  $p-i$ .

Zu älteren Lautreflexen, als es diejenigen waren, welche in

<sup>1)</sup> Eine ähnliche Erscheinung zeigt die russ. Sprache in der dialectischen Modification von  $kk$  in  $\chi k$ ;  $\chi e r k o$  = *lexkó*; der Unterschied besteht nur darin, dass hier mit dem Einschub des  $\chi$  zwischen  $kk$  zugleich die Assimilation des ersten  $k$  mit dem darauffolgenden  $\chi$  vor sich ging.

<sup>2)</sup> Im russ. Original ist diesen Uebergängen eine viel ausführlichere Darlegung gewidmet, doch ist das ganze rein theoretisch gehalten und zunächst wenig überzeugend — wenigstens für mich. Inzwischen hat die Schicksale der Lautgruppe  $kt$  Miklosich in dem »Festgrüsse an Otto von Böhntlingk« besprochen S. 88—91, ferner Dr. R. Meringer gelegentlich der Besprechung des Brugmann'schen Grundrisses in der Zeitschrift f. ö. Gymnasien 1888, S. 140 ff. und S. 771 behandelt.

der unmittelbar der Trennung vorausgängigen Epoche existirten, zähle ich auch die Miklosich'sche Ansetzung des  $\bar{e}$  für die beiden litauischen Vocale  $\bar{e}$  und  $\bar{e}$ . Mir scheint es, dass es hier näher lag,  $\bar{ie}$  zu schreiben, als eine Lautform, welche den einzelsprachigen Reflexen unmittelbar vorausging. Möglicherweise spricht auch die Gestalt des Buchstaben  $\bar{z}$ , welche an  $\bar{z}$  erinnert, für ein irrationales  $\bar{i}$  neben  $e$  ( $\bar{ie}$  oder  $e\bar{i}$ ).

Für die Bezeichnung der urslav. Vocale, welchen im Altslovenischen  $\bar{z}$  und  $\bar{z}$  entsprechen, hätte sich am meisten die Beibehaltung dieser letzteren Zeichen empfohlen, da ja aller Wahrscheinlichkeit nach diejenige Lautgeltung, welche auch Miklosich selbst dem altslov.  $\bar{z}$  und  $\bar{z}$  zuschreibt, auch urslavisch war.

Zu diesen Fällen einer, wie es mir scheint, minder genauen Construction der slavischen Grundformen gesellt sich noch die aus der zweiten Auflage der vergl. Grammatik Miklosich's wohlbekannte Formel *tert* für die drei verschiedenen Lautgruppen, für: *tert*, *tort* und *tort*; es wird also \**dernü* (Rasen), \**serpü* (Sichel), \**velkü* (Wolf), \**delgü* (lang), \**delgü* (Schuld), \**pelnü* (voll), ja selbst \**gerbü* (Rücken), \**gerdü* (stolz) als urslavisch <sup>1)</sup> geschrieben, ganz in gleicher Linie mit \**berza* (Birke), \**pelna* (Beute). Die Fälle, wo man von silbenbildenden *l*, *r* und *n* oder von silbenbildenden *l*, *r* und *n* + nichtsilbenbildenden *l*, *r* und *n* zu sprechen pflegt, definire ich als Lautgruppen, die aus einem irrationalen, von mir hypothetisch als  $\alpha$  bezeichneten nichtsilbigen Vocal <sup>2)</sup>, und Liquida oder Nasalis bestehen; meistens steht in diesen Lautgruppen der irrationale Vocal  $\alpha$  vor der Liquida oder Nasalis, welche nur in der Stellung, wo ihnen kein Vocal nachfolgte, silbenbildend waren, minder zahlreich sind im Indoeuropäischen die Lautgruppen mit der Stellung des irrationalen  $\alpha$  nach der Liquida oder Nasalis <sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Dennoch schreibt Miklosich \**gülkü* (asl. глѣкъ, глѣка Schall, Lärm), \**kürkü* (asl. крѣкъ Hals), u. s. w.

<sup>2)</sup> Der indoeurop. nichtsilbige irrationale Vocal  $\alpha$  ist zu trennen von dem silbebildenden irrationalen Vocal  $\alpha$ , der einen andern Ursprung hat (vergl. de Saussure, Mémoire 178). Den Reflex des letzteren erblicke ich im slavischen  $\sigma$  vor  $\chi$  in der Aoristform *несохъ*, welche ich der altindischen auf -*išam* zur Seite stelle, *abodhišam*. Diese Ansicht wird jetzt auch von anderen ausgesprochen (vergl. Brugmann's Grundriss I, 105, Jagić in Archiv X. 175. 191).

<sup>3)</sup> Die Fälle letzterer Art kommen viel seltener vor im Vergleich zu den ersteren, man vergl. im litauischen *bridau*, *bristi* (vergl. slav. непрѣрьдомъ,

Die Aufstellung eines irrationalen Vocals ergibt sich für mich aus der vergleichenden Betrachtung aller einzelnen Sprachen. Im Litauischen kam dieses  $\alpha$  als  $i$  zur Geltung <sup>1)</sup>, daraus  $\imath$  in slavischen,  $\imath$  in baltischen Sprachen (z. B. \**ćetovrts* = *ketvirtas*), zuweilen aber auch, im Zusammenhang mit gewissen phonetischen Gesetzen, als  $u$  (z. B. nach den hinterpalatalen Consonanten), woraus im Slavischen  $\imath$ , im Baltischen  $u$  wurde (z. B. \**gardlo* = *gurklys*, \**golko* = *gulkszcioja*). Mit diesem  $u$  statt des üblichen  $i$  für das indoeurop.  $\alpha$  bietet Aehnlichkeiten das altindische  $u$  statt  $i$  für das indoeurop.  $\alpha$  in gewissen Fällen vor  $r$  oder  $l$  + *vocalis* (z. B. *puras* neben *tiras*) und ebenso  $\imath r$  neben  $i r$  in den Lautgruppen mit der langen silbenbildenden Liquida (z. B. *pūrnas* neben *dīrghas*). Falsch ist die Annahme Hübschmann's (Das indogerm. Vocalsystem S. 135), dass in den Lautgruppen mit der langen silbenbildenden Liquida das Litauische vor der Liquida nicht  $i$  oder  $u$ , sondern  $a$ , das Slavische nicht  $\imath$  oder  $\imath$ , sondern  $o$  zeige. Der Unterschied zwischen der Kürze und Länge der indoeurop. silbenbildenden Liquida und Nasalis gibt sich im Litauischen nur durch den Betonungsunterschied kund, bei der indoeurop. Kürze des silbenbildenden  $l$ ,  $r$ ,  $n$  ist im Litauischen die Betonung geschliffen, bei der Länge gestossen. Auf einen ähnlichen Unterschied im Slavischen habe ich bereits im Archiv IV. 575 ff. aufmerksam gemacht <sup>2)</sup>. Man vergl. lit. *pīlnas*, serb. *pūn* (ursl. \**polno*) = ind. *pūrnas*, dagegen *vilkas*, serb. *vŭk* (ursl. \**volko*) = ind. *vṛkas* <sup>3)</sup>. Nicht jedes urslavische  $\imath$  geht auf

slk. *brdnŭti*, p. *brnŭc*), geschwächte Form der Wurzel *brad*; lit. *surikti* (vergl. slav. рѣди), geschwächte Form der Wurzel *rek* in *rekq*, lit. *midus* (geschwächt aus *medus*), slav. мѣдъ; im slav. нѣза-нѣзати (eine stärkere Varietät der Wurzel in при-носати, russ. заноса); im goth. *brukana* (starke Wurzelform zu *brikan*), *ga-nouhan* (starke Wurzelform zu *ga-nah*).

<sup>1)</sup> Vergl. die Abhandlung V. Jagić's in Archiv III, 95, und meine Bemerkungen in Крѣт. Обозрѣніе 1879 Nr. 6. Den Charakter dieses  $i$  möchte ich wenigstens für die Lautgruppen mit nachfolgenden silbenbildenden  $l$ ,  $r$  und  $n$  als irrational (d. h.  $\imath$ ) und nichtsilbig bestimmen, während den Liquiden und Nasalen die silbenbildende Function zukam.

<sup>2)</sup> Es dürfte nicht überflüssig sein hervorzuheben, dass ich als ich meine Abhandlung schrieb, mit dem Werk Saussure's *Mémoire sur le système primitif des voyelles* nicht bekannt sein konnte und dass daher meine Zusammenstellung des altind.  $i r$ ,  $\imath r$  mit dem griech.  $o r$ ,  $o l$ ,  $o u$ ,  $l u$ , latein.  $rā$ ,  $lā$ , ganz unabhängig von Saussure geschah.

<sup>3)</sup> Auf Grund der Angaben hauptsächlich der baltischen und slavischen

das litauische *u* zurück, manchmal steht dem slavischen *ъ* im Litauischen *į* (= indoeurop. *α*) gegenüber (es ist von den Lautgruppen mit *l + cons* die Rede). Zur Entscheidung der Frage, ob man fürs Urslavische eine Form mit *ъ* oder mit *ъ* ansetzen soll, wähle ich als Kriterium die nordwestslavischen Sprachen (polnisch, tschechisch u. lausitzserbisch); bei der Lautgruppe *lu + cons* dieser Sprachen setze ich fürs Urslavische *ъ* an, z. B. \**dlgo*, lang, wegen poln. *dlugi*, tsch. *dlouhý*, nlaus. *dlujki*, dagegen lit. *ilgas*<sup>1)</sup>; \**tolko-*, schlagen, stossen, wegen poln. *tlukę*, tsch. *tluku*, nlaus. *tlukas*, dagegen lit. *tilk-* in *aptilkes žmogus* »durchtriebener Mensch«. Wo im Litauischen das entsprechende Wort fehlt, da kann man allerdings nicht bestimmen, ob der urslav. *ъ*, den ich wegen *lu* ansetze, auf einem lit. *il* beruht oder nicht, z. B. in poln. *dtubać*, tsch. *dloubati*: urslav. \**dolb-*; in poln. *tlusty*, tsch. *tlustý*, nlaus. *tlusty*, *klusty*: ursl. *tolsto*.

In ähnlicher Weise, wie Mikl. bei *l, r* ungenau *e* als urslavisch voraussetzt, verfährt er auch beim silbenbildenden *n*, indem er »desen-« für *desętv*, *deszintas*, »deven-« für *deveętv*, *devintas* u. s. w. ansetzt. Das Urslavische hatte auch hier schon, wie sonst, Nasallaute und jedenfalls kann hier, wo dem slavischen Nasallaut ein lit. *in*, *im* gegenübersteht, selbst für eine noch frühere Periode, für welche man sonst im Urslavischen *en* zugeben könnte, die Ansetzung von *en*, *em* nicht richtig sein, da hier die nothwendige Vorstufe im Urslavischen auf *en*, *em* zurückführt, mit dem aus indoeurop. *α*, lit. *į* hervorgegangenen *ę*, das sich von dem *ę*, in welchem sich ein indoeurop. *į* (= lit. *į*) abspiegelt, wahrscheinlich durch offeneren Ton hervorthat. Als Beweis dafür könnte vielleicht das Factum

Sprachen statuire ich fürs indoeuropäische den Unterschied zwischen den kurzen und langen Liquidae und Nasalis, nicht bloss in den Lautgruppen mit vorausgehendem nichtsilbigem Vocal, sondern auch in den Lautgruppen mit vorhergehendem vollen Vocal, d. h. ich vermute dass auf denselben Ursprung, wie *pilnas* und *vilkas* auch der Unterschied zwischen *vārna* und *vārnas*, russ. *vorōna* und *vorōns* zurückzuführen ist.

<sup>1)</sup> In *ilgas* ist der Schwund des *d* unter dem Einfluss des silbenbildenden *l* vor sich gegangen, da man jedoch im lit. noch *diłbinti*, *dilginti* hat, so wird der Abfall des *d* in \**dilgas* wahrscheinlich auf der indoeurop. Länge dieser Silbe beruhen, folglich muss in den letztgenannten Verben mit bewahrtem *d* ein kurzes silbenbildendes *l* angesetzt werden (trotz *dilginti* mit gestossener Betonung).

gelten, dass während  $\text{v} + n$ , welches auf indoeurop.  $\alpha + n$  beruht, zu Nasal  $\varrho$  wurde, gleich einem aus  $e + n$  hervorgegangenen  $\bar{e}$ ,  $i + \text{nasalis}$  vor einem nichtweichen Consonanten durch  $*\bar{i}$  zu  $\bar{i}$  (vergl. acc. plur. *kosti*) und im offenen Auslaute durch  $*\bar{i}$  zu  $\bar{i}$ , d. h.  $\bar{v}$  (vergl. acc. sing. *kostb*) sich gestaltete.

Wie bei  $l, r$  im Lituslavischen das indoeurop.  $\alpha$  neben  $i$  ( $\bar{v}$ ) auch noch  $u$  ( $\bar{v}$ ) abgab, so trat vor  $n$  statt des  $i$  ( $\bar{v}$ ) für  $\alpha$  zuweilen auch  $u$  ( $\bar{v}$ ) ein, und wie  $\text{v} + n$  vor dem Consonanten den Nasallaut  $\varrho$  ergab, so auch  $\bar{v} + n$  unter derselben Bedingung den Nasallaut  $\varrho$ , während das dem indoeurop.  $\bar{u}$  und im geschlossenen Auslaute auch dem  $\delta$  entsprechende  $\bar{u}$  <sup>1)</sup> mit dem darauffolgenden  $n$  vor einem anderen Consonanten nicht  $\varrho$ , sondern  $\bar{u}$  lieferte, woraus  $\bar{u}$ , d. h. im Slavischen  $\bar{y}$  hervorging (vergl. acc. plur. *\*syny, \*vylky* oder *\*lyko* = lit. *lunkas* (cf. altind. *luñc*, zausen, zupfen, latein. *runcare*). Das urslav.  $\varrho$  aus  $\bar{v}n, \bar{v}m$  fürs indoeurop.  $\alpha n, \alpha m$  (= lit. *un, um*) möchte ich voraussetzen, z. B. in *\*bqbvrb*, poln. *bqbel*, Wasserblase, čech. *boubel* = lit. *bumbulis*, oder in *tqtn-*, altsl. *татънь*, Schall, serb. *tutañ*, poln. *tęten*: lit. *tuntnoti* »klappern«. Es ist allerdings schwer, diese Fälle auseinanderzuhalten von jenen, wo  $\varrho$  auf  $o + n$  beruht, allein schon der Parallelismus zu  $\varrho = \text{balt. } in, im$  (aus dem indoeurop.  $\alpha + \text{nasalcons.}$ ) lässt vermuthen, dass als Entsprechung zu dem baltischen *un, um* (aus dem indoeurop.  $\alpha + \text{nasalcons.}$ ) im Slavischen ebenfalls  $\varrho$  zum Vorschein treten wird. Was aber solche Beispiele anbelangt, wie *soto = szimtas, vb = i, sv = su* aus *sv* (hier ist das auslautende  $v$  zu  $u$  im Litanischen abgeschwächt nach dem Gesetz, auf welches Leskien Archiv V. 188 hingewiesen hat), so ist dieses  $\bar{v}$  wohl urslavisch, entstanden bald aus  $\text{v} + \text{nas. cons.}$ , bald aus  $\bar{v} + \text{nas. cons.}$ , doch wohl vor der Wirkung des Gesetzes von der Entstehung der Nasallaute im Slavischen. Der Entwicklungsgang desselben stelle ich mir so vor, dass in der Lautgruppe  $\text{v} + \text{nas. son.}$  oder  $\bar{v} + \text{nas. son.}$ , welche das indoeurop.  $\alpha + \text{nas.}$

<sup>1)</sup> Mit dem Uebergang des urslavischen Auslauts  $-on$  in  $-un$ , woher  $u, \bar{u}$ ,  $\bar{v}$ , vergl. den Wechsel des auslautenden  $-os$  in  $-\bar{u}(s)$ ,  $-\bar{v}$  im Nom. sing. der Nomina und Pronomina der indoeurop.  $\alpha$ -Stämme (z. B. *\*vilkv, \*tv*), oder in der Endung der 1. pers. plur.  $-m\bar{v}$  (latein.  $-nos, -mus$ ), oder im Dat. plur.  $-m\bar{v}$  (preuss. *mas* in *noumas* uns, *joumas* euch, neben *noumans, joumans*, wo  $-mans = \text{lit. } mus$ ). In *nebo* oder *lito* ist demnach  $o$  nicht phonetischen Ursprungs, sondern angelehnt an *to* (in welchem  $d$  bedeutend früher abfiel).

son. vertraten, in der unmittelbar vor dem Hochtone stehenden unbetonten Silbe der nichtsilbenbildende Vocal ganz schwand und dafür aus der Nasalsonans ein Vocal, und zwar  $\bar{a}$  hervorging, ganz entsprechend dem Altindischen und Griechischen, wo ebenfalls erst nach dem gänzlichen Schwund des irrationalen Vocals  $\alpha$  der allein gebliebene silbenbildende Consonant  $n$  zu  $a$  wurde. Mit  $\bar{a}$  in *soto* ist der Entstehung nach gleichartig das  $\bar{a}$  in *laghú-* (altind. *laghú-*, gr. *ἐλαχύς*), das Vorkommen des  $\bar{a}$  statt  $\bar{r}$  ist im letzten Beispiele dadurch bedingt, dass in *\*lmgéke* vor  $\bar{a}$  als einem weichen Vocal, auch  $l$  weich war (nicht  $l'$ ) und mit  $l$  (im Gegensatz zu  $l'$ ) ist die Lautverbindung  $la$  unmöglich.

Anlässlich der von mir oben fürs Urslavische angenommenen Nasalvocale  $\bar{i}$  und  $\bar{u}$  muss ich hier noch folgendes nachtragen. Ich sagte, das aus  $\bar{i}$  (= indoeurop.  $\bar{i}$ ) +  $n$  vor einem anderen Consonanten hervorgegangene  $\bar{i}$  sei schon im Urslavischen in  $\bar{i}$  übergegangen, wenn der vorhergehende Consonant nicht weich war; wo aber das letztere der Fall war, da wird, glaub' ich, schon das ur-slavische  $\bar{i}$  zu  $\bar{e}$  geworden sein und sich mit  $e$ , welches aus  $e$  +  $n$  oder aus  $\bar{a}$  +  $n$  hervorgeht, ausgeglichen haben. Ein solches ursl.  $\bar{e}$  aus  $\bar{i}$  nehme ich an in *часть*, welches verwandt ist mit altind. *chind-*, latein. *scind-*. Auch Mikl. ist derselben Ansicht und doch setzt er für *часть* die »Urform *kend-ti*« an. Einen ähnlichen Fall haben wir wahrscheinlich in *жажда*, *жажда*, verwandt mit *жда*, lit. *geidziu*; *geisti* (wornach verlangen), neuhochd. Geiz — als Wurzel wäre *\*zind-*, daher *zīd-*-*zēd* anzunehmen. In gleicher Weise kann man also altslov. *мртрити* (*объмртрити*) mit dem lit. *aitrus* (bitter und brennend, im Munde und im Halse) zusammenstellen: die Wurzel wäre *intr-*, *iintr-*, (*jintr-*), daher *jītr-* und *jētr-*. Das Verhältniss zwischen *\*int* und lit. *ait* würde ganz analog sein dem zwischen dem altind. *indh-* entflammen und griech. *αιθ-*. So könnte man auch das anlautende *jē* im altslov. *msa morbus* auffassen und das lettische *īgt* (wo  $\bar{i}$  aus *in*), innerlichen Schmerz haben, einerseits mit dem slavischen nasalirten Wort, andererseits mit dem lat. *aeger* vergleichen<sup>1)</sup>. Die Consequenz dieser Annahme führt uns zu der

<sup>1)</sup> Wenn die gegebene Ableitung von *jē* in *мртрити*, *msa* richtig ist, so müsste das altslov. *ксто* nicht mit dem lit. *inkstas* identisch sein. Mit *ксто* könnte man das nord. *cista* (testiculus) vergleichen (Joh. Schmidt, Vocal. II. 470).

Erwartung, dass auch im Acc. plur. der  $\check{y}$ -Stämme mit vorausgehenden weichen Consonanten ein  $\bar{e}$  ( $s$ ) zum Vorschein treten müsste. Da das jedoch nicht der Fall ist, so bleibt nichts übrig als zu sagen, die Mehrzahl der Accusativformen auf  $\bar{i}$  ( $s$ ) aus  $\bar{i}$  ( $s$ ), wo kein weicher Consonant vorausging, habe die Minderheit angezogen und die organischen Formen auf  $\bar{e}$  verhindert.

Ein dem Uebergang aus  $\bar{i}$  in  $\bar{e}$  nach weichen Consonanten ähnliches Verhältniss setze ich auch bei  $\bar{u}$  (aus  $u + n + cons.$ ) voraus, wo nach nichtweichen Consonanten  $\bar{u}$  durch  $\bar{u}$  zum slavischen  $\bar{y}$  ( $\bar{u}$ ) geworden ist. Die hierher gehörigen Beispiele müssen eigentlich den weichen  $a^o$ -Stämmen entnommen werden, wo wie oben bemerkt im Auslaut  $-ons$  zu  $-uns$ , also auch  $-jons$  zu  $-juns$  umlauten musste. Aus diesem  $-juns$  denke ich mir durch Vermittelung von  $-jūs$  ein  $-jūs$ ,  $-jōs$  und daraus  $-jē(s)$ ,  $-jē$  hervorgegangen (nach Analogie von  $jī$  -  $jē$ ). Die Vermittelung von  $jō$  zu  $jē$  bildete  $jē$  in ähnlicher Weise, wie bei  $oi$ ,  $oe$  ein  $ō$  dem  $ē$  unmittelbar voranging. Die übliche Erklärung dieser Formen lautet anders. Nach Leskien (Handb. der altbulg. Sprache<sup>2</sup>, 19) ist  $коня$  aus  $*konjons$  durch Vermittelung von  $*konjens$ ,  $*konjēn$  hervorgegangen, ähnlich leitet Brugmann  $коня$  von  $konjons$  durch Vermittelung von  $konjens$  ab; doch schon in der Vergleichenden Grammatik Miklosich's I<sup>2</sup>, 300 wurde richtig bemerkt, dass der Einfluss des  $j$ - auf  $o$  jünger sei, als die Entstehung des  $я$  (vergl. глаголышта, бымышта) und, fügen wir hinzu, überhaupt des slavischen Nasalismus. Also  $коня$  muss aus  $*konjons$  abgeleitet werden, aber nicht durch  $konjens$ , wobei auch der Umstand nicht ausser Acht zu lassen ist, dass dieses  $я$  nicht dasselbe  $\bar{e}$ <sup>1)</sup> war, welchem man in  $sēme$ ,  $jēdro$  begegnet, sondern nach Ausweis der russischen und der westslavischen Sprachen, ein anderes  $e$ , das im Altruss. nicht durch  $я$ , sondern durch  $ѣ$  ersetzt wurde, also:  $землѣ$ ,  $еѣ$ ; oder auch durch  $e$ :  $земле$ ,  $ее$ . Diese Lautvertretung wird auch durchs Kleinrussische, Slovakische und Polnische bestätigt (vergl. Sobolovski's Исследования въ области русской грамматики 1 ff.). Diese Abweichung führt mich auf den Gedanken, in

<sup>1)</sup> Die urslavischen langen Nasallaute, hervorgegangen aus langem Vocal +  $n$ , wurden im offenen Auslaut gekürzt, so entstand aus  $*mē$  (= altind.  $mām$ ) das übliche  $*mē$ . Ich werde zu diesem Schluss durch den Auslaut  $ъ$  für den gen. plur. auf  $ūn$  ( $ū$  aus dem lit. sl.  $ō$ ),  $-ū$ ,  $-ū$ ,  $-ū$  gebracht.

der urslavischen Sprache hier ein  $\acute{e}$  ( $\ddot{e}$  in der Geltung von  $\bar{i}\acute{e}$  gefasst) zu suchen, welches unmittelbar aus  $\bar{e}$  (verschieden von dem offenen  $\bar{e}$ ) hervorging.

(Schluss folgt.)

*F. Fortunatov.*

---

## Kritischer Anzeiger.

---

### Lettica.

1) A. Bezenberger und A. Bielenstein, Undeutsche Psalmen und geistliche Lieder oder Gesenge, welche in den Kirchen des Fürstenthums Churland und Semigallien in Liefplande gesungen werden. Königsberg 1587. Neu herausgegeben 1886. Hamburg—Mitan. 85 + XXXIV.

2) A. Bezenberger. Dispositio Imperfecti ad Optimum (Abriss der lettischen Sprache vom Jahre 1732). Neu abgedruckt in den Königsberger Studien. Historisch-philologische Untersuchungen der Universitätsprofessoren genannter Universität, S. 181—212. Königsberg i/Preussen 1887.

3) A. Bezenberger. Ueber die Sprache der preussischen Letten. Göttingen 1888. 170 S.

Von den drei hier aufgezählten Arbeiten des Königsberger Lituanisten ist die erste eine Jubelschrift, herausgegeben zur Feier des 300-jährigen Jubiläums der lettischen Literatur, welche in Folge verschiedener Umstände erst neuerdings im Jahre 1888 in Russland einem weiteren Leserkreise zugänglich geworden ist. Die Theilung der Arbeit an der Herausgabe und Erklärung der undeutschen Psalmen vom Jahre 1587 ist dabei folgende: »Professor Dr. A. Bezenberger hat die Mühe der Collationirung der Abschrift mit dem Originaldruck ... und die Correctur der Textbogen auf sein Theil genommen«. Im Register sind einige Versehen des Originals stillschweigend berichtigt worden, während die Fehler des letzteren im Uebrigen im Abdruck absichtlich beibehalten und zum Theil in den Anmerkungen corrigirt sind. Verfasser der Einleitung, welche zugleich deutsch und lettisch geschrieben ist, ist A. Bie-

lenstein. Ebenderselbe hielt auch auf der Jahresversammlung der lettisch-literarischen Gesellschaft in Riga, am 10. Dec. 1886, eine Rede, betitelt »Zum 300jährigen Jubiläum der lettischen Literatur«, in welcher er die Geschichte der lettischen Literatur nach ihrer wissenschaftlichen Seite hin beleuchtete <sup>1)</sup>. Unter den nichtrussischen Völkern Russlands ist das lettische heute eines der am meisten begünstigten auch in politisch-socialer Beziehung. Diese Ausnahmestellung verdankt das lettische Volk seiner, in einer nicht ganz armen Provincialliteratur, zum Ausdruck kommenden nationalen Selbständigkeit und Selbstschätzung. Die ersten literarischen Versuche in lettischer Sprache gingen hervor aus jenem Charakterzuge des Lutherthums, »wonach dasselbe auf dem Protest gegen eine fremde und dem Volke unverständliche Gottesdienst-Sprache erwachsen ist«. Die bisher im Dünalande und in Semigallien herrschende katholische Kirche hatte dem lettischen Volksstamme bis dahin keine Literatur dargeboten. Die Schöpfer und Gründer dieser neuen Nationalliteratur reichten ihnen zunächst den Luther'schen Katechismus (im Jahre 1586) und dann die »undeutschen Psalmen, Gesenge, sowie einige liturgische Stücke dar«. Der munificente Ausrichter des ersten lettischen Druckwerkes war Herzog Gotthard Kettler. Die lettische Literatur wurde somit von evangelischen Predigern und Männern deutscher Nationalität begründet zu rein religiösem Zwecke, um diesem undeutschen Volke die ewige Wahrheit in der Form seiner Sprache und seines Denkens nahe zu bringen. Heutzutage hat sich die lettische Literatur vollkommen entwickelt in Anpassung an praktisch-provincielle Verhältnisse und dient in hervorragendem Masse zur Verbreitung von Bildung und Aufklärung. Das lettische Schriftthum hat nach Napier-sky <sup>2)</sup> und Döbner <sup>3)</sup> 3776, respective circa 4000 Bücher aufzuweisen. Die Geschichte der lettischen Literatur gliedert sich in folgende Perioden: 1) 1586—1670: Anfänge der lettischen Literatur und Versuche überhaupt zu schreiben; 2) 1670—1750: Bibelperiode; 3) 1750—1820: die Begründung einer weltlichen Literatur oder die Literaturepoche G. D. Stenders; 4) 1820—1860: Befreiungsepoche bestehend aus Büchern,

<sup>1)</sup> Riga 1886, in Commission bei Besthorn in Mitau. 34 S. Cf. Magazin der lettisch-literär. Gesellschaft, Band XVIII, pag. 236—258.

<sup>2)</sup> Chronologischer Conspect der lettischen Literatur von 1587—1830. Mitau 1831. Erste Fortsetzung *ibid.* 1844. Zweite Fortsetzung 1858.

<sup>3)</sup> Magazin der Lettisch-Literarischen Gesellschaft. Bd. 14. Mitau 1869 und Bd. 18, pag. 267—280.

welche in der Zeit der Befreiung von der Leibeigenschaft erschienen; 5) 1860—1885: Epoche der Renaissance des lett. Volksgeistes. — Der lett. Katechismus von 1586 kam im Neudruck, von Bezzenberger besorgt, bereits im Jahre 1875 heraus. Die Jubiläumsausgabe ist splendid ausgestattet und dazu mit 2 Facsimilebeilagen versehen. Vorstehende Ausgabe nimmt unser Interesse besonders in folgenden Beziehungen in Anspruch: 1) in Bezug auf die Entwicklungsgeschichte des heutigen lettischen Alphabetes; 2) hinsichtlich der Alterthümlichkeit des in den Psalmen gebrauchten Dialectes; 3) in Bezug auf die Frage nach der Wichtigkeit des Lettischen für die Volksbildung und Verbreitung von Aufklärung. Der Versuch, die lettische Sprache zum ersten Male in Schriftzeichen darzustellen, stiess auf um so grössere Schwierigkeiten, als für die Gründer der lettischen Literatur ihrer deutschen Muttersprache wegen die lettischen Laute, besonders was den Consonantismus anbelangt, schwer verständlich und unterscheidbar waren. So konnten sie z. B. *ž* von *š*, *z* von *s* nicht unterscheiden. Im Vocalismus dagegen machen sich in der Orthographie der Psalmen gewisse Feinheiten bemerkbar, welche in späterer Zeit unbemerkt blieben und erst in der Mitte dieses Jahrhunderts neuentdeckt werden mussten. So treffen wir eine Bezeichnung des gestossenen Tones in Schreibungen wie *czedaatz* 1, 8, *maetze* 1, 10, *Sweetz* 1, 8, *Dhelam* 28, 7, *spydibe* 1, 6, *koex* 1, 27, *trooxne* 4, 9, *dhot*, *luuckt* 10, 24, *rueckte* 10, 17 an. Gestossener Vocal vor Liquididen wird bezeichnet in Formen wie *weelt*, *zeelfa*, *balexne*. — In den Anmerkungen, auf S. 73—85, haben die Herausgeber sich bemüht, verschiedene Eigenheiten damaliger lettischer Schreibweise aus heutigen Dialecten zu erklären, ohne die Frage ernstlich ins Auge zu fassen, welchem lettischen Dialecte diese Psalmen-sprache vorzüglich angehört, welche Formen der Alterthümlichkeit des betreffenden Dialectes zuzuschreiben sind und welche Archaismen damals gemeingebräuchlich, und also gemeinlettisch gewesen sind. Auch wäre es billig gewesen, um diesen diplomatischen Wiederabdruck für weitere Kreise geniessbar zu machen, diesen linguistisch-orthographischen Anmerkungen eine Probetranscription beizufügen unter Beobachtung heute erst deutlich eruirter Lautfeinheiten, um dadurch so recht die Schwierigkeit und den Fortschritt in der lettischen Rechtschreibung evident zu machen. J zwischen Vocalen wurde vermieden und daher durch *h* bezeichnet in *bihe* für *bija*, wie man noch heute im Preilenschen (Kreis Dünaburg, Gouv. Witepsk) spricht:

Wakar zalta wōweritē

Par kalneš parteceja;

Šūdin tak medenik

Ar sudobra sunoišim.

*wajag* statt *wajag* u. s. w. (cf. Bezenberger, Lettische Dialectstudien p. 13). Zur Form *pepuelde* 1, 4 bemerken die Herausgeber, »die Verdampfung von *i* zu *ue* (*ū*) ist durch den danebenstehenden Labial bedingt«, ferner, dass die Schreibung *uw* statt *w*, *ij* statt *j* die halbvocalische Natur dieser Laute andeute. Hiermit kann man nur einverstanden sein, und wird wohl der Laut *ue* nicht *ū*, sondern infläntischem *y* (russ. *ы*) gleichzusetzen sein: *duebben* also *dyben*, *syampte* = *symte*, *nomuerris* = *nūmyris*, *wuelse* = *uuse*. Für das Lettische damaliger Zeit hat man wohl überhaupt eine weitere Verbreitung des *j* zwischen Vocalen = *ī*, und des *w* im Anlaute und zwischen Vocalen als *u*, bilabial anzusetzen. Das *l* in *pepilde* war wohl als *l̄* (russ. *л*) aufzufassen. Von seltenen Formen kommen in diesen Psalmen in Betracht: 1) der Genitiv Pluralis auf *s*, der sich im Hochlettischen bis auf heute erhalten, z. B. auf S. 1 *lab tam*, *kas nhe stayga exkan to Runne toes Besdewes* (cf. p. 75 ad 1, 22); 2) Gen. Pluralis auf *o*: *wueffo kungo* 54, 8 (cf. p. 83); 3) Reste der Neutralendung auf *e* im Adjectivum *labbe*; 4) Infinitiv auf *ethe*; 5) Dativ. Pluralis auf *-tims* statt *teems* u. a. mehr. Für die Bedeutungsgeschichte heute noch gebräuchlicher Wörter ist *taure* (geschr. *ture*) in der Uebersetzung von Ev. Lucae 1, 69 interessant: *unde* (= dtsh. *und*) *gir* [d. i. *jir*, wie im Infläntischen auch in anderen Wörtern, z. B. *aktu jidals*, *ахъ ты ядохъ*] *mums* [Acc. = litauischem *mums*] *paczelis wene Ture* *thaes peftischeses*, *exkanto Namme Bouwe kalpe David* = *καὶ ἤγειρεν χεῖρας σωτηρίας ἡμῖν ἐν οἴκῳ Δαυὶδ παιδὸς αὐτοῦ*, heute nur (Anm. auf S. 81) das verarbeitete Trinkhorn, Baderhorn (zum Schröpfen), das musikalische Horn zum Blasen; ursprünglich auch das Horn auf dem Stier; cf. *taurinfeh*, der »gehörnte« Schmetterling. Die hohe pädagogische Bedeutung der undeutschen Psalmen sei hier zum Schluss mit den Worten Bielenstein's (*Magazin* Bd. 18, S. 237) charakterisirt: Vor 300 Jahren ist das lettische Volk in die geistige Culturentwicklung eingetreten durch die erste lettische Druckschrift. Ohne Literatur könnte es eine mündliche Unterweisung einzelner geben, aber eine Volkserziehung, eine Volksschule giebt es ohne Literatur nicht. Es ist bemerkenswerth, dass die Anfänge wirklicher Volksschule erst eintreten nach Erfindung der Buch-

druckerkunst. Vor dieser mag es Einzelne im Volke gegeben haben als Gebildete, aber die Bildung war ebensowenig als die handschriftliche Literatur ein Gemeingut der Nation. Mochten einzelne Glieder leben — ohne verbreitete Literatur ist ein Volk im Grossen und Ganzen geistig todt <sup>1)</sup>.

Der zweite Neuabdruck bezieht sich auf eine im XVIII. Jahrh. erschienene kurze lettische Grammatik eines katholischen Geistlichen, der sich an die lettische Sprache in Folge seiner polnisch-slavischen Bildung leichter anzuempfinden vermochte, als ältere lettische Grammatiker wie Elger und Mancelius. Diese Grammatik ist wahrscheinlich von einem Geistlichen der Bezirke Kurland und Pilten im niederlettischen Dialect mit nur wenig hochlettischer Färbung verfasst. Bielenstein's lobendes Urtheil über diese in Deutschland wenig bekannte lettische Grammatik ist aus dem Magazin der lettisch-literarischen Gesellschaft Bd. XIII von Bezzenberger reproducirt worden. Den Liebhabern lettischer wie litauischer Sprache ist daher dieser Neudruck besonders zu empfehlen, wobei noch hervorzuheben, dass der unbekannte Verfasser dieser Grammatik besonders fein das lettische Verbum dargestellt, die Modusformen richtig gesondert hat, Verständniss der Medialformen, selbst derer mit infigirtem sa zeigt und überhaupt auch Material für lettische Syntax liefert. Bezzenberger's Neudruck ist erschienen in einem Sammelbände, welcher von Königsberger Universitätsprofessoren

<sup>1)</sup> Vergl. Meinen in der St. Petersburger Philologischen Gesellschaft gehaltenen Vortrag über die 300jährige Geschichte der lettischen Literatur. Referate hierüber erschienen in der lettischen Tageszeitung Deenas Lapa in Riga Nr. 114, 1887 und im Виленскій Вѣстникъ Nr. 124, 15. Juni 1887. Es wurde hierbei der Nachweis geführt, dass vom nationalökonomisch-politischen Standpunkt aus ein Umdruck der existirenden 4000 Bücher mit cyrillischen Lettern keinen Nutzen bringe für die Tendenz einer Annäherung der Letten an die Russen. Die Grundrichtung dieser lettischen Proviencialliteratur sei eine den Interessen des russischen Reiches treu ergebene. Auch hätten die Letten niemals ihr Glück (wie z. B. die Litauer in Amerika) ausserhalb des russischen Reiches zu suchen sich bestrebt, was zahlreiche Kolonien inmitten russischer Bevölkerung bewiesen. Heutzutage erscheinen bei den Letten 10 Zeitungen, unter denen 2 täglich herauskommen und eine monatlich, um wissenschaftlich-literarische Zwecke zu verfolgen. Da das Lettische dem Russischen nicht bruderverwandt sei, wie slavische Idiome, so falle der Nutzen einer Erstrebung einheitlicher Sprache und Schrift fort und sei die Neuschaffung eines besonderen lettisch-russischen Alphabetes von fragwürdigem Nutzen etc. (Man muss überhaupt den Eifer, eine Sprache und die Kenntniss derselben zu verbreiten, nie so weit treiben, um eine andere, sei sie auch bruderverwandt, zu verhunzen. V. J.)

herausgegeben wird und ausserdem Aufsätze von August Müller, Carl Cornill, Arthur Ludwig, Gustav Hirschfeld, Hans Prutz und Friedrich Hahn enthält.

Ad. Bezenberger's *Studien über die Sprache der preussischen Letten* stellen die Sprache der Nehrungsletten und seine Stellung zu den russisch-lettischen Dialecten dar. Dialectische Texte giebt Bezenberger aus Preil, Karkelbeck in Preussisch Lettland und Oberbartau in Kurland. Zum Behufe der Vergleichung sind ausserdem die lettische Mundart in Rutzau, Niederbartau und Preekuln in Russisch Lettland beobachtet und beziehungsweise beschrieben worden. Das Resultat der Bezenberger'schen Forschungen lautet: »Das Preussischlettische ist ein in mehrere Mundarten zerfallendes selbständiges Glied der westkurländisch-lettischen Sprache und schliesst sich, als Ganzes betrachtet, zunächst an die südwestkurländischen Mundarten an, während zugleich sein südlichster Theil tahmisch gefärbt ist« (S. 133). Ebendasselbst lesen wir: »Sämmtlichen preussisch-lettischen Mundarten sind einige Erscheinungen gemeinsam, durch welche sie sich sowohl von dem Tahmischen, wie von dem Südwestkurländischen unterscheiden und zwar a) der häufige Uebergang von *e* in *i*; b) die Unterscheidung von *nū* und *nu*; c) die Umschreibung des Lokativs durch *if* c. gen.; d) Dative Plur. wie *wirims*; e) das Vorkommen von Präsention wie *brāutschu*; f) der Gebrauch von *gūt* »bekommen« statt *dabūt*; g) die Form *dsā'ls* (Gold). Auf S. 134—141 unternimmt es der Verfasser, aus linguistischen Momenten Resultate für die preussisch-lettische und südwestkurländische Ethnographie zu ziehen. Bemerkenswerth ist es jedenfalls, dass die Letten der Nehrung sich selbst nur *Kurseniki* oder *Kursiniki* nennen, niemals *Latwisch*, ein »Wort, das ganz wenigen von ihnen bekannt sein dürfte«. Sie bezeichnen sich also, sagt Bezenberger weiter, als *Kurländer*, wenn auch nicht mit dem Worte *Kursemniki*, welches heute diese Bedeutung bei ihnen hat und im Uebrigen eine jüngere Bildung als *Kurseniki* (-*iniki*) zu sein scheint. Auf S. 141 heisst es dann noch: »Chronologisch beachtenswerth ist es dagegen, dass den Nehrungsletten das Wort *Latwitis* fremd ist, und sich selbst *Kurseniki* oder *Kursiniki*, ihre Sprache *Kurseniku waldā* nennen und dass der Pfarrer — *paps* heisst. Da wir aber nicht wissen, ob der Ausdruck *Kurseniks* für *Latwitis* in West- und speciell in Südwestrussland nicht länger, als sonstwo üblich gewesen ist, so muss man sich hüten, aus jenen Benennungen zu weit gehende Schlüsse zu ziehen«. Nach P. Manleitner in Tilsit, sagt man in

Schwarzort pakurschoht kurisch sprechen (p. 155). In den Akten des Rossijener Landgerichts gebrauchte man im XVI. Jahrh., nach S. Sprogis in Wilna, Курши im Sinne von Kurland »дорога идетъ съ Куршъ, зъ местечка Кульдяинского«. Andere Ortsnamen in Žemaitien sind hieran anklingend »Куршаны«, Курше, Курши, Куршайте, Куршо пельке. Nicht sehr eingehend sind Bezenberger's Betrachtungen über die Alterthümlichkeit des Preussischlettischen, welche die ältesten Texte (von 1586 u. 1587, s. oben) theilweise überraagt (s. S. 140). In der Einleitung zu dieser Schrift auf S. 2 erwähnt der Königsberger Lituanist auch der Arbeiten seiner Vorgänger, wobei er sich über Voelkel's, 1879 erschienene, Programmabhandlung »Die lettischen Sprachreste auf der Kurischen Nehrung« unter anderem folgendermassen äussert: »Voelkel hat die kleine Wortsammlung, welche ihm sein Gewährsmann eingehändigigt hat, abdrucken lassen, ohne sie an Ort und Stelle überhaupt, oder doch nur halbwegs hinreichend verificirt, ohne handgreifliche Fehler derselben berichtet, ohne auf Druckfehler sonderlich geachtet, und, wie ich glaube, nicht ohne fremde und zwar schriftlettische Züge, die sie auf alle Fälle enthält, in sie hineingetragen zu haben«. Diesem ungenügenden Zustande unseres Wissens über den preussisch-lettischen Dialect hat Bezenberger durch sein Werk abgeholfen und neues zuverlässiges Material gegeben, auf dem weitere Forschungen sich sowohl in Betreff der lettischen Dialecte, als auch über den Ursprung und die ehemalige Verbreitung des »Korischen« werden anstellen lassen. Allgemein linguistisch und besonders für die russische Grammatik dürften vielleicht die Fälle von Svarabhakti bei den Niddener Letten interessant sein, z. B. in Worten wie bar<sup>o</sup>śda, bareśda statt bārda, bārda; bār<sup>o</sup>śas Birke; alega Lohn statt ālga, āl<sup>o</sup>kūne Ellenbogen statt e'lkūns, gal<sup>o</sup>wa Kopf wāl<sup>o</sup>kat ihr zieht, wileks statt wilks Wolf, — welche vielleicht denn doch auf eine Sprachneigung lettificirter Livokuren zurückzuführen sein dürfte. Hierbei muss noch bemerkt werden, dass bei der mit r anlautenden Konsonantengruppe in der lettischen Schriftsprache wurzelhaftes ā, ē (ē, ā) vorangeht (S. 26) und dass Bezenberger auf S. 28 die Regel in Betreff eines kurzen Vowals + Liquida + Konsonant also formulirt: »Zwischen einer Liquida und einem ihr folgenden Konsonanten wird bei vorangehendem kurzen (oder verkürztem) Vokal in Nidden häufig ein mehr oder weniger flüchtiger Vokal und zwar so gut, wie durchaus ein e-Laut gesprochen. Mouillirung der betr. Liquida geht hierbei verloren. Niddener Wörter, in welchen die besprochene Vokalentwicklung

wider Erwarten nicht hervortrat, sind z. B. alkachnis Eller, balas Stimme, dšalts Gold, dširnas Handmühle (cf. p. 30). Zu beachten ist auch (cf. S. 37), dass in Sarkau anlautendes dš zu f wird in Worten wie felešis Eisen, širdam wir hören u. and. Wie sehr aber überhaupt das Preussisch-lettische entartet ist und vom Litauischen zersetzt wird, davon führt Bezenberger zahlreiche Fälle an. Auf Seite 1, in der Einleitung, lesen wir noch folgendes: »Ich sagte, das Lettische sei als Volkssprache in Preussen gegenwärtig noch heimisch, denn ich glaube, dass es hier bald genug verschwunden sein wird. Es giebt jedenfalls nur sehr wenige preussische Letten, die neben ihrer Muttersprache nicht auch deutsch sprächen, und ausser in Sarkau wird man kaum einen solchen finden, dem nicht zugleich auch das Litauische vollkommen geläufig wäre.« Ich schliesse diese Anzeige der Bezenberger'schen Arbeiten mit dem Wunsche, dass sie zur Anregung weiterer Forschungen über das Kurische, das Lettische im XVI. Jahrh. und überhaupt der *Latuwa antiqua* dienen mögen.

St. Petersburg, 6/18. März 1888.

*E. Wolter.*

---

Stapleton. Neznanega prelagateljja evangelijske prelozene po Stapletonu v XVII. veku. Objavil A. Raić (SA. aus dem Jahresberichte der Laibacher Realschule). V Ljubljani 1888. 8°. 122.

Der erste Theil dieser Publication wurde schon oben S. 259 ff. besprochen. Nun ist der zweite Theil, enthaltend auf S. 49—122 eine ausführliche Analyse der Sprache, erschienen. Man kann dem Verfasser nur dankbar sein, dass er sich die Mühe genommen hat, alle sprachlichen Eigenthümlichkeiten zusammenzustellen, wobei auch das Asl. und bei der syntactischen Seite auch die übrigen slav. Sprachen herbeigezogen werden. Es wäre wohl besser gewesen, wenn er beim Vocalismus vom asl. Thatbestand ausgegangen wäre, denn jetzt muss man die Reflexe des asl. *ѣ* an drei verschiedenen Stellen suchen, die der beiden Halbvocale sogar an fünf. Der Verfasser verhält sich nur referierend, fast nirgends raisonnierend. Die einzelnen Erscheinungen werden einfach in die verschiedenen Kategorien und Abtheilungen zusammengestellt, ohne dass auf ihre genetische Entwicklung und ihren Zusammenhang genügende Rücksicht genommen wird, und so ist es nicht zu wundern, dass trotz des grossen Fleisses, den man der Arbeit gewiss gerne zuer-

kennt, viele Ungenauigkeiten unterlaufen. Es werden öfters unter eine lautliche Kategorie Erscheinungen ganz verschiedenen Ursprungs eingepfercht. So z. B. S. 59 als Beispiele des e für asl. o prerokina neben volev und žalest, oder S. 59 werden unter den Beispielen für o an Stelle des asl. e neben einander angeführt voder, pričovajne, krayov, S. 58 heisst es, dass die infin. der Verba II, die im Sloven. auf -niti lauten, fürs asl. -nati stehen, trotzdem der Verfasser selbst auf S. 57 dieselben ganz richtig als Analogiebildung nach den Verben IV erklärt hat. Von solchen nur auf das Aeusserliche berechneten Zusammenstellungen ist entschieden abzurathen. Wir dürfen jedoch nicht ausser Acht lassen, dass diese Kürze und Ungenauigkeit durch den beschränkten Raum der Programmarbeit bedingt wurden. Ich hätte auch vorgezogen, die Vertretung des asl. rъ, rь, lъ, lь getrennt von den übrigen Fällen des Ersatzes der Halbvocale zu behandeln, da sie im Sloven. wie auch sonst ihre eigenen Wege gehen.

Der Verfasser hat auch die älteren biblischen Texte, nämlich Dalmatin, Hren und Petretics benutzt, doch ist es zu bedauern, dass dies nur im letzten Theil, wo die syntactischen und lexicalischen Erscheinungen besprochen werden, geschieht; es wäre dies besonders bei der Laut- und Formenlehre am Platze gewesen, um dadurch besser den Abstand der Sprache dieser Handschrift von der anderer alten Drucke hervortreten zu lassen. Ein eigenes Capitel ist den Germanismen in Syntax und Lexicon gewidmet und es wird in der That nothwendig sein, dass diese bei der Behandlung der Sprache älterer sloven. Quellen ein eigenes stehendes Capitel bilden. Dass der Verfasser in starkem Masse das Asl. berücksichtigte, ist selbstverständlich; was soll es aber heissen, wenn z. B. bei der Anführung eines Beispiels der Copula če več — tem več im Satze ali če je on nim več prapovedol, tem so oni več pravili hinzugefügt wird aus dem asl. *ѡНКО ЖЕ НМЪ ЗАПРѢШТАДШЕ, ОНИ ПАЧЕ ИЗѡНХА ПРОПОВѢДАДХЖ*, dann das bulg. *kolkoto — tolkož poveče*, das serb. *ali što — još većma?* Es können doch nicht Texte ganz verschiedener Recension in solchen Fällen verglichen werden. Es scheint mir, dass der Verfasser nur deshalb in so starkem Masse das Asl. herbeigezogen hat, um dadurch einen stillen Protest gegen jene Richtung einzulegen, welche meint, dass man bei der Erforschung des Sloven. auch ohne das Asl. auskommen kann. Das ist wohl schon ein überwundener Standpunct und die kritiklosen Anhänger dieser Ansicht können auch durch ihre Unkenntniss des Asl. nicht genügend entschuldigt wer-

den. Zu meinem Erstaunen erfahre ich S. 49, dass dem Verfasser nur die unkritische Hanka'sche Ausgabe des Ostromir zu Gebote stand; sollte die Laibacher Lycealbibliothek wirklich nicht die Ausgabe Vostokov's haben, wenn sie schon nicht im glücklichen Besitze der neuen photolithographischen ist? — Im Folgenden will ich an die vom Verfasser vertretenen Ansichten einige Bemerkungen anknüpfen.

Es handelt sich vor allem um die Bestimmung des Dialectes der Handschrift und um ihr Alter. Der Verfasser meint, der Dialect sei der unterkrainische, ja er weiss sogar anzugeben (S. 70), dass der Uebersetzer aus der Umgebung von Laibach stamme. Woher er diese Kenntnis geschöpft hat und worauf er sich dabei stützt, verräth er nicht. Ich muss gestehen, dass ich mir nicht getraue, so genau die Heimat des unbekanntenen Uebersetzers zu bestimmen, ja ich kann nicht einmal darin dem H. Raić beistimmen, dass die Evangelien im unterkrain. Dialect geschrieben sind. Die sprachlichen Kriterien — und auf diese sind wir ja ausschliesslich angewiesen — sprechen entschieden dagegen. Wir finden in der Handschrift öfters o für u, z. B. hodobnu 12, vkop 12, 18, 55, fgoblene 18, fgoby 34, sgoblenu 34, sloshbo 27, kopze 40, vozhenik 48, vozi (učī) 79, im dat. sgl. tymo 4, temo 11, 19, mo 18, 80, tuoimo 30, folko 37, 63, krayo 76, eine Eigenthümlichkeit, die dem unterkrain. Dialecte fremd ist, dagegen ein charakteristisches Merkmal des oberkrain. Dialectes bildet. Dieser Dialect hat dies nicht bloss in der Gegenwart, sondern auch in den Sprachquellen des XVI.—XVIII. Jahrh. Skalar (1643) schreibt kroh 219b, hodo 227b, im dat. shiulenio 210a, greho 211b, sueto 230b etc.; im Vinograški zakon (1683) timo 5, kateremo 7, uinogrado 14, ogledanio 40, im Basar preroko 65, ognjo 66, spotu 69, mo 69 etc. Das ausschliessliche Vorkommen der Lautgruppe š an Stelle des allgemeinsloven. šč weist ebenfalls nach Oberkrain, denn die unterkrain. Drucke des XVI. und XVII. Jahrh. haben ausnahmslos oder in überwiegender Mehrzahl šč, so Truber, Krelj, Dalmatin, in den oberkrain. finden wir š, daneben nur sporadisch šč. Skalar schreibt zheshena 2a, 11a, 16a, zheshene 11b, sapusheni 8a, obijshesh 10b, prebiualisha 24a, neben prebiualishzhe 21a, ognishe 25a, pokorshino 43b etc.; im erwähnten Vinogr. z. nur š: gospofsine 9, dopushena 10, dopushen 23, potrebhina 40 etc.; im Rogerius vojshaka 319, zheshen 320, pokorshina 320, shiróushino 320, vofhim 1 etc.

Die Vertretung des g durch h in gewissen Fällen kann ebenfalls nicht eine Eigenthümlichkeit des unterkrain. Dialectes sein, sie ist ein

Merkmal der westlichen Zone. Im Stapl. finden wir terh 44, noh 48, dolh 66, kreh 74 und in der That lese ich derartige Beispiele im Skalar: nadloh 334b; Rog. nadluh 367, predóuh 381 etc. In diesen Puncten stimmt Hren (1612), ein Laibacher, mit den unterkrain. Schriftstellern, so dass auch in dieser Hinsicht die Meinung des Verfassers nicht stichhaltig ist.

Aus der Vertretung des *asl. k* kann man in unserem Falle keine Schlüsse ziehen. Die Handschrift hat *ej*, *e* für betontes *k* (nur einmal *i*), für unbetontes *e* und *i*. Dieselbe Verschiedenheit ist im XVI. und XVII. Jahrh. sowohl im unter- als oberkrain. Dialecte. Ich kann die Vertretung des *k* durch *ej* in betonten und *i* in unbetonten Silben nicht als ein ausschliessliches Characteristicum des unterkrain. Dialectes, wie er uns in den Quellen vorliegt, gelten lassen, ich finde dasselbe auch in oberkrain. Quellen. Im Skal. lese ich auch *vei* 203 a, *leipf*higa 214 a, *risniza* 4 a, *zhlouik* 10 b etc., im Vinogr. z. *reivh* 3, *imeiti* 10, *leith* 13, *leifs* 26, im Bas. *mejsto* 67, *vèjft* 70, *oblejzheni* 82 etc. Ich stimme jedoch gerne darin dem Verfasser bei, dass manche derartige Schreibung auf den Einfluss der älteren unterkrain. Schriftsteller zurückzuführen ist. In gleicher Weise spricht auch die Entwicklung eines *u* aus lang betontem *ó* nicht gegen den oberkrain. Dialect. Es ist richtig, dass dieser Process in jener Zeit am stärksten im unterkrain. Dialect um sich gegriffen hat, aber er ist auch dem oberkrain. Dialect nicht fremd und speciell in unserer Handschrift ist er bedeutend eingeschränkt. Dies sieht man am deutlichsten, wenn man jene Stellen, die aus Dalmatin, einem Unterkrainer, geschöpft sind, mit der Vorlage vergleicht; wir finden da in vielen Fällen *o*, wo Dalmat. *u* hat. Daraus ergibt sich für mich, dass die Sprache unserer Evangel. auf keinen Fall den unterkrain. Dialect darstellt, sondern den Oberkrains.

Schwieriger gestaltet sich die Frage nach dem Alter der Handschrift. H. Raić glaubt zwar, dass sie aus dem Anfange des XVII. Jahrh. sei, weil der Uebersetzer nicht Hren's Evangelien (1612) benutzt habe. Aus der Nichtbenutzung der Evangel. Hren's folgt noch gar nicht, dass die Handschrift in die Zeit vor der Herausgabe derselben fällt, der Uebersetzer hat sie einfach nicht gekannt oder nicht zur Hand gehabt. Auch die archaistischen Formen der 1. *sgl.* *čo*, *hočo*, *nečo* beweisen dies nicht. Wir finden dieselben, wie ich schon einigemal hervorgehoben habe, noch in dem letzten Viertel des XVII. Jahrh., ja in einigen Gegenden noch heutzutage. Ich möchte nach der Sprache die Handschrift

lieber in die Mitte oder gar in die zweite Hälfte des XVII. Jahrh. setzen. Es ist allerdings eine missliche Sache, mittelst der sprachlichen Kriterien im Sloven. eine genauere Datirung zu geben, da ich mich überzeugt habe, dass die Drucke mit den Handschriften darin nicht übereinstimmen, dass der Massstab der ersteren nicht auf die letzteren anwendbar ist; die Sprache der ersteren ist viel conservativer und an gewisse Regeln gebunden. Ich ziehe deshalb nur Handschriften bei dieser Frage herbei.

Vor allem möchte ich wegen der Behandlung des unbetonten oder kurz betonten *i* die Handschrift in eine etwas spätere Zeit setzen. In der Sprache Stapl. wurde offenbar das *i* in solchen Fällen nicht mehr voll ausgesprochen, es war zu einem halbvocal. Laut, der gewöhnlich durch *e* wiedergegeben wird, herabgesunken. Solcher Beispiele gibt es eine grosse Anzahl. Damit im Zusammenhang steht das Erscheinen eines *je* an Stelle des kurzen *i*, z. B. *ienu*, *iemel*, *iemeti*. Es konnte dann auch in umgekehrter Weise ein unbetontes *e* durch *i* wiedergegeben werden, z. B. *kamine* 15, 19, *fnamine* 55, *padil* 35. Diesen lautlichen Process kann ich in so ausgedehntem Masse erst aus der Mitte und letzten Hälfte des XVII. Jahrh. constatiren. In der Handschrift Skal. lese ich *drugezh* 63 a, *be* 256 a, *demm* 287 a, *serdet* 321 b, *ieme* 335, *ieskali* 338 a, *sgodelo* 381 b, *shenen* 364 b etc. und umgekehrt *sidei* 55 b, *kamina* 88 b, *shible* 111 a etc.; in den Laibacher Schwurformeln aus der Mitte des XVII. Jahrh. *tude* 4, *vushite* 4, *nezh* 11, *iemeti* 3, *iemena* 6 etc.; im Vinogr. z. aus der Mitte des XVII. Jahrh. (wahrscheinlich aus d. J. 1644) *diate* 3, *odtegnat* 22, *ieti* 19 etc. vergl. meine Abhandlung *Trije sloven. rokop.* 10—11, 35. In einem Falle ist sogar *i* geschwunden: *mat* 7 neben *mati* 6, 7. Auch die fast ausschliesslichen Formen des instr. sgl. und dat. plur. der *z/o*-St. auf *am* sprechen nicht für den Anfang, sondern für die Mitte oder zweite Hälfte des XVII. Jahrh.

Der Verfasser meint S. 55, dass die Analogie solcher Beispiele wie *dolžan* auch in *mutac*, *šal* etc. das *a* an Stelle des erwarteten *e* für *asl. ѣ, ѣ* hervorgerufen habe. Mir scheint dies wenig wahrscheinlich, trotzdem ich gerne zugebe, dass es im Sloven. bezüglich der Vertretung der Halbvocale noch vieles Unklare gibt. Es ist vor allem auffallend, warum auch jene Dialecte des Sloven., die die Halbvocale durch *a* ersetzen, in gewissen Suffixen dafür nur *e* eintreten lassen, also nur *mutec*, *hlapec* etc. bis auf ganz wenige Grenzdialecte. Dieselben Dial. haben auch einige Worte, die nur *e* und nicht *a* für *ѣ, ѣ* haben, z. B. *meč* (wobei

man sich gleich erinnert, dass es in den ältesten čakavischen Dichtern auch so heisst), pes, meġla, steza, tema, dež — ähnliche »Ausnahmen« gibt es mehr oder weniger in allen slav. Sprachen. In den älteren sloven. Drucken dürfte manches a = ǎ, ǎ gegenüber heutigem e auf dem Einfluss des čakav. Originals beruhen. — Im instr. tabo, sabo hat sich wohl a nicht aus o entwickelt, — wahrscheinlich meint auch H. Raić dies nicht — es sind diese Formen nur der Analogie von mano, wo a dem ǎ entspricht, gefolgt. Wie S. 56 be (сѣм) unter die Beispiele des e für ǣ gerathen ist, kann ich nicht errathen; be (allgem.-sloven. bi) ist gewiss nicht сѣ. Es wäre vielleicht angezeigt gewesen, bei rez für raz zu bemerken, dass dies auch in allen anderen Schriftstellern des XVI. und XVII. Jahrh. mit Ausnahme der kajkavischen zu finden ist.

Wenn vom Ersatz der Halbvocale durch i gesprochen wird, so ist dies wieder eine Ungenauigkeit, das i hat sich in allen diesen Fällen wie auch sonst aus unbetontem e (asl. ѣ, ѣ) entwickelt. Das Beispiel kryvi gehört gar nicht hierher, es ist da das i aus dem nom. sgl. in die Cas. obl. eingedrungen, vgl. das russ. крѣвавыѣ, крѣвавь aus dem XVI. Jahrh. Im loc. sgl. imeni, nebesi entspricht das i nicht einem asl. e, es hatte ja schon das Asl. in diesem Casus in der Mehrzahl i. Die Handschrift schreibt oft im partic. praet. II vor dem Suff. lъ statt des Vocales e, a den Vocal o: rekol, fhlihol, poflol etc. Der Verfasser geht darauf nicht näher ein. Ich glaube, dass diese Formen, die sonst nicht begegnen, nicht in der Sprache des Uebersetzers lebten, sondern dass er schon in heutiger Weise rekow, šow sprach, dagegen noch l schrieb, wie man dies auch bei anderen Schriftstellern findet, die auch gewiss nicht mehr l sprachen. Dass in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrh. das harte l in gewissen Fällen schon als w gesprochen wurde, ersieht man aus Vinogr. z. (1683): napersheu. — Beim nom. pl. vetrove wird von der Endung -e gesprochen, dies ist wohl falsch. Mir ist überhaupt fraglich, ob man die nom. plur. auf -ove in unserer Handschrift unmittelbar mit der asl. Form -окъ in Zusammenhang bringen darf, es können dieselben leicht durch die übliche Schwächung aus -ovi, denn das ist die gewöhnliche Endung bei den Einsilbigen, entstanden sein.

Der Consonantismus wird gar nicht selbständig behandelt. Er bietet allerdings nicht viel Interessantes, aber Einiges hätte doch verdient, zur Sprache gebracht zu werden. Sonderbar ist im Stapl. die Lautgruppe vn statt mn in vnoshizi 19, 60, die unter den sloven. Dial. eine Eigenthümlichkeit des Kajkavischen ist. Den Uebergang eines weichen t' in k

findet man auch sonst. Im Stapl. lesen wir kakaye (tjakaj) 1, kakaie 20, kakai 2, kiakai 50 etc., so auch im Skal. trekij 16a, trekizh 18a, pruke 63a, spruke 44b etc., im Vinogr. z. (1644) treikie 15. Unter den Beispielen des Ausfalles eines Voc. oder Conson. hätte auch die Form en (= eden) angeführt werden sollen, wie ich auch das Pronom. obeden, oben statt des heütigen noben vermisste; oben, obeden zieht sich bis in die Mitte des XVIII. Jahrh. Eine Parallele zu dem du für kdo (кѡто) ist dur (kdor) in Trub. Catech. 111. Ob in hočmo, hočte wirklich ein e ausgefallen ist, ist mir zweifelhaft. Es sind nicht bloss im Stapl. sonst keine Beispiele eines solchen Ausfalles des e, sondern wir finden derartige Formen ohne e auch in Trub., z. B. hozhmo Cat. 5, 48, 81 etc., im Krelj ozhmo 22 a, 45b etc., wo man an einen Ausfall des Voc. nicht leicht denken kann. Ich glaube, dass diese Formen durch Anlehnung an die 2. sgl. hoč, die auch im Stapl. vorliegt, gebildet sind. Das Schwinden des h bei diesem Verbum ist bereits in den Drucken des XVI. und XVII. Jahrh. nachweisbar.

Der Verfasser hält auch hoč für eine wirkliche 2. sgl., worin er kaum Recht haben wird. Es hat schon Mikl. III<sup>2</sup>, 90, 160 dieselbe als Imper. erklärt und an der angegebenen Stelle gerade das Beispiel aus Stapl. citirt. Eine besondere Vorliebe für diese Formen hat Krelj, in ihm lese ich gošpod, zhe ôzh moresh me ozhiftiti 71 a; gošpod, ako hôzh mores me osdraviti 72 b; tako ôzh ti hitrò došti lüdj k'tvoij veri preobèrniti 111 a; bodi tebi kako ôzh 113 b; tamuzh zhe ôzh, da gremo ino potrbo sa lüdj kupimo 126 b etc. Noch im Hren 41 b finde ich proffimo tudi kakor ti hozh, ô bog, de imamo proffiti. Die Verwechslung des infin. und supin. reicht im Sloven. wenigstens ins XV. Jahrh., vgl. das Russ. und Poln. Die Ausdrücke roditi (curare) und fortuna (tempestatas) haben auch Trub. und Krelj, und letzteres Wort lebt heutzutage auch noch im Sannthale und Unterkrain, das erstere dürfte aus dem Kirchenslavischen eingedrungen sein, trotzdem es nicht unmöglich ist, dass es einmal auch im Sloven. lebte, vgl. neroden. Es wäre überhaupt zu bemerken, dass die Sprache unserer Uebersetzung nicht den reinen Dialect darstellt, dass sie keine einheitliche ist, sondern ein merkwürdiges Gemisch. Es ist doch nicht wahrscheinlich, dass in der gesprochenen Sprache šel, šol, šal; rekel, rekol, rekal; ino, inu, inoi, inui, no, nu, noi oder noter, notri, notre neben einander bestanden.

Der »Uebersetzer« machte beim Abschreiben und Zusammenstellen der Evangel. auch Fehler, z. B. er behielt aus der Vorlage einen Theil

des Satzes und änderte nur einiges, aber falsch: vsami supet pogledai 14 für vsami supet pogled wie im Dalm.; perprofti 25 st. pripuvisti, povshliffjeo 29 für: povshlufhajo des Dalm., spodrefol 57 für spodvesol des Dalm., kateri vperuizh te materi to bolefen obudi ima temo gospodi posvezen rezi 63, im Dalm. richtig ima gospodv povvezhen imenovan biti; hierher gehört auch das Wort munu 55, welches H. Raić als muna (fulgur) auffasst, es ist einfach verschrieben für rauna des Dalm., sonst gibt der Text gar keinen Sinn.

Ich will nur noch bemerken, dass es sich mir nach einer neuen Vergleichung unseres Textes mit Dalmat. und Hren herausstellte, dass unsere Evangelien auf Dalmat. und nicht auf Hren beruhen — insoweit sie überhaupt aus dieser Quelle geschöpft sind. An mehreren Stellen, wo Hren vom Dalmat. abweicht, stimmt Stapl. mit dem letzteren überein, z. B. Luc. XVIII: Dalm. hat ony pak néfo letih rizhy nifhtèr saftopili, inu leta beseda je nym bila skrivena — Hren dagegen inu ony néfo letiga nizhésèr saftopili, inu letá befféda je pred nymi bila skrita — Stapl. oni pakh nifo letih rizhi nifter fastopili, inu leta beseda ie billa nim skriüena; Dalm. inu kadar so ony njega blisu k'njemu bily pèpèlali, ga je on vprafhal inu djal — Hr. inu kadar je on vshé blisu bil, ga je vprafhal rekozh — Stapl. inu kader so ony niega blisu bily pèpèlali, ga ye on vprashol no ie dial; Luc. VI: Dalm. eno polno, natlazheno ... mero — Hr. eno polno vèrhovato ... mero — Stapl. eno polno, natlazheno ... mero; Dalm. kaku ti pak vidifh eno troho v'tvojga brata okej, inu bruna v'tvoim okej nepozhutifh? — Hr. kaku ti pak vidifh eno troho v'tvojga brata ozheffi inu bruna, kir je v'tvoim ozheffi nepremifhlifh? — Stapl. koku ti pakh vidifh eno troho v tuoiga brata ozheffi, inu bruna v tvoim ozheffi ne pozhutifh? Matth. XX: Dalm. kadar je pak vshe posnu bilu — Hr. kadar se je pak vshe posnilu — Stapl. kar ie pak ufhe posnu billu <sup>1)</sup>).

Cilli, 2. 8. 1888.

V. Oblak.

<sup>1)</sup> Inzwischen ist A. Raić am 16. Sept. l. J. plötzlich gestorben. Es ist dies ein schwerer Verlust für die geschichtliche Erforschung der slovenischen Sprache, die an ihm einen bescheidenen, gewissenhaften und sehr fleissigen Forscher verloren hat.

V. J.

Ueber das »Euchologium Sinaiticum«, von Dr. Roman Jarosiewicz (SA. aus dem Jahresbericht des Realgymnasiums zu Kolomea). 1888, 8°, 40.

Jazykovědecký rozbor Euchologia Sinajského. I. Pravopis a hláskosloví. Napsal Prokop Lang (in dem Programme des Gymnasiums zu Pířbram). V Pířbrami 1888, 8°, 53.

H. Gymnasialprofessor Jarosiewicz bringt in seiner bereits vor drei Jahren geschriebenen Abhandlung alle sprachlichen Eigenthümlichkeiten des Euchologium zur Sprache und gibt auch eine Analyse des Inhaltes, wobei er leider nur zwei Euchologien aus dem Ende des XVII. und aus der Mitte des XVIII. Jahrh. herbeiziehen konnte. Die älteren cyrillischen Paralleltexte waren ihm in Wien nicht zur Hand. Es stellt sich dabei heraus, dass die Uebereinstimmung nur sehr gering ist, viele Gebete gegen verschiedene Krankheiten konnte er gar nicht nachweisen. Es ist dies auch ganz erklärlich, denn dieser Služebnik enthält einzelne Bestandtheile, die selbst von der griechischen Kirche in späterer Zeit als apokryph ausgeschieden wurden; so z. B. das Gebet gegen die třesa-vice. Nur muss man bedauern, dass der Verfasser manche Partien gar zu summarisch behandelt und manches wichtige nur kurz erwähnt. Er sagt uns zwar in der Einleitung: »Bei der Betrachtung der Sprache unseres Denkmals bemühe ich mich dieselbe in Bezug auf die Laut- und Wortbildungslehre auf das Genaueste zu charakterisiren und im »Schluss« die Frage nach der Abfassungszeit und Provenienz desselben einigermaßen zu beleuchten«, aber schon S. 12 wird diese Genauigkeit beschränkt auf jene sprachlichen Eigenthümlichkeiten, in welchen dieses Denkmal von den anderen asl. abweicht und die für die Bestimmung seines Alters und seiner Provenienz wichtig sind. Wir würden also wenigstens erwarten, dass er uns in solchen Fällen genau das Verhältniss der einzelnen Formen angibt, doch auch darüber referirt er gar zu kurz. Für die Beurtheilung des Charakters eines asl. Denkmals ist gewiss das Verhältniss der einfachen Aor. zu den zusammengesetzten wichtig und der Verfasser sagt auch, dass er uns die meisten einfachen Aor. aufzählt, aber er gibt uns nur drei an, während das Denkmal deren dreizehn hat, und wenn er meint, dass der zusammengesetzte Aor. sehr häufig ist, so ist diese Angabe zumindest ungenau. Dasselbe gilt vom part. praet. I. der kürzeren und älteren Form auf jь, von denen er kaum ein Achtel anführt. Es ist auch gar nicht nöthig, alle Beispiele anzu-

führen, es würde ja vollkommen genügt haben, wenn er das Verhältnis derselben gegenüber den späteren Formen angegeben hätte. Ebenso sind von der 2. und 3. sgl. Aor. mit dem Suffix *тъ* kaum ein Drittel der Beispiele angeführt. Auch sonst fehlt manches. Der Ersatz des *ъ* durch *о* ist bedeutend häufiger, als man es nach dieser Abhandlung erwarten sollte. Den alten instr. pl. *сѣвѣдѣтелъ* finde ich nicht angeführt, ebenso fehlen die nach dem *u*-St. gebildeten instr. pl. *гвоздѣмъ, дарѣмъ*. Ich finde auch nicht die eigenthümliche sonst allen asl. Denkmälern fast ganz fremde durch *-ьтъ* erweiterte Form des part. praet. pass. z. B. *неизглаголаненъ, пераскааненъ, неписаненъ*.

Mit der Deutung des Verfassers kann man sich fast überall einverstanden erklären, wie man auch zugeben muss, dass er gerade die richtigen und sowohl für die Grammatik als auch für den Charakter des Denkmals interessanten Punkte gut auszuwählen verstand, und dadurch, sowie auch durch die nüchterne Auffassung der Erscheinungen macht seine Arbeit einen wohlthuenden Eindruck. Nur sollte man endlich aufhören von einem Uebergang des *ъ*, *ь* in *о* und *е* im instr. sgl. und dat. pl. der *ъ/o*-St. zu sprechen. Die zwei Fälle, in denen *ъ* für *ы* erscheint, beruhen wohl auf der Schreibfächtigkeits, der Schreiber vergass den zweiten Bestandtheil des Buchstaben hinzuzufügen; wenn dagegen *о* zweimal für *ą* erscheint, so ist in diesem Falle nicht recht wahrscheinlich von einem Schreibfehler zu sprechen, der Verfasser thut auch dies nicht, da man auch umgekehrt *ą* für *о* findet. H. Jarosiewicz möchte in dem nom. acc. sgl. *любъ* gerne einen Beweis finden, dass unser Codex die ältesten Formen bewahrt hat, er hält somit *ljubъ* (*ljubъ*) für die ursprüngliche Form, worin man ihm nicht beistimmen kann. Es ist dies ein Schreibfehler oder eine Beeinflussung der Cas. obl. Der nom. pl. des part. praet. I. auf *е* gehört doch nicht in die *ъ/o*-Declin. es ist ja dies ein alter Ueberrest der consonantischen Declin. Man ist erstaunt auf S. 30 zu lesen, dass der gen. sgl. *jęzę* offenbar vom Stamme *jęzja* gebildet ist; weiss denn der Verfasser nicht, dass es im Asl. auch ein weiches *z*, *ż* gibt? Einigemal erscheint auch *ъ* durch *е* ersetzt. Ich glaube nicht, dass dies die wirkliche Aussprache darstellt, sondern der Schreiber liess sich verleiten, auch da *ь* durch *е* zu ersetzen, wo eigentlich *ъ* stehen sollte. So ist auch der gen. pl. *любоѣ* zu erklären. Unklar ist, wie der Verfasser die Präjotirung der Nasalvocale und einiger anderen Vocale auffassen will, sieht er darin ein volles sogenanntes »parasitisches« *j* oder nur einen orthographischen Nothbehelf, um die Weichheit des voraus-

gehenden Consonanten auszudrücken? Bei ję an Stelle des ę ist in den asl. Denkmälern noch der Umstand zu berücksichtigen, dass æ ursprünglich den Lautwerth ę und ję hatte und dass der Usus ę durch ę, dagegen ję durch æ wiederzugeben erst in einer etwas späteren Periode des glagolitischen Schriftthums aufkam. — H. Jarosiewicz versetzt mit Geitler das Euchologium ins X. Jahrh. und fügt noch hinzu: »dasselbe lässt sich auch auf Grund der sprachlichen Eigenthümlichkeiten annehmen«. Die von Geitler nur auf Grund der Eigenthümlichkeit, die Schrift auf die Linie zu setzen, angenommene Datirung, lässt sich nicht halten, denn es ist zu berücksichtigen, dass das slavische Schriftthum immer etwas hinter dem griechischen zurück war, dass das, was im Griechischen aufkam, sich erst später im Slavischen einbürgerte. Die sprachlichen Eigenthümlichkeiten sprechen ganz entschieden gegen ein so hohes Alter; nach denselben kann der Codex, der doch nur eine Abschrift sein kann, wie dies die Schreibfehler zeigen, nur ins XI. Jahrh. und wahrscheinlich in das Ende desselben versetzt werden. Richtig ist die Annahme des Verfassers, dass die Handschrift irgendwo im bulgarisch-macedonischen Sprachgebiet geschrieben worden ist. Dafür sprechen nicht bloss die Behandlung der Nasalvocale, der Wechsel zwischen o und u, die Vertretung des  $\pi$  durch  $\mu$  (in der Graphik), sondern auch der Wechsel des e mit i, wodurch auch das i an Stelle des ę erklärt wird. — Auf die lexicalische Seite ist der Verfasser nicht näher eingegangen, sie hätte manches interessante ergeben, aber er kann ja dies bei einer späteren Gelegenheit nachtragen und er möge dabei mit derselben Acribie vorgehen, wie in dieser Arbeit.

Die Monographie des H. Gymnasialprofessors P. Lang unterscheidet sich hauptsächlich dadurch von der soeben besprochenen, dass sie bis jetzt nur die lautliche Seite des Denkmals bespricht. Die anderen Partien der Grammatik gedenkt er im nächsten Jahre nachzutragen. Er hat mit der minutiösesten Genauigkeit das ganze Material der Beispiele zusammengetragen, wobei ihm aber doch hie und da einige Beispiele entgangen sind, die aber gar nicht vermisst werden, und es muss sein emsiger Fleiss in dieser Hinsicht von jedem objectiven Beurtheiler gebührend anerkannt werden, wenn man auch anderseits sagen muss, dass er es nirgends, bei keiner Erklärung der verschiedenen lautlichen Erscheinungen zu einer selbstständigen und eigenen Ansicht gebracht hat. Er führt nur die Meinung verschiedener Gelehrten, besonders Miklosich's und Leskien's an, und da diese nicht überall übereinstimmen, ergeben

sich auch Gegensätze, die der Verfasser ganz unvermittelt lässt. Ueberhaupt lässt er sich selten auf eine Erklärung oder Besprechung der Erscheinungen ein, er constatirt und gruppirt sie nur, und dabei geschieht es auch eingemal, dass verschiedene Erscheinungen, d. h. Erscheinungen, die durch verschiedene Ursachen hervorgerufen wurden und nur äusserlich gleich sind, unter eine Rubrik gebracht werden. Doch ist dies kein so bedeutender Nachtheil seiner fleissigen Studie, da dies ein jeder selbst auseinander zu halten versteht. Auch hier lesen wir wieder, dass *z* durch *o* im instr. sgl. und dat. pl. ersetzt wird, es ist auch nicht ganz sicher, ob im instr. sgl. der consonant. Stämme z. B. *kamenemь* in der That *ь* durch *e* ersetzt ist; bekanntlich hat R. Brandt eine andere Auffassung dieser Formen, die nicht unmöglich ist. Das part. praet. *saj* ist unter die Beispiele der Nasalvocale gerathen, es gehört wohl gar nicht in die Lautlehre, denn es beruht auf der Herübernahme des *ą* aus den Cas. obl. oder, was aber für dieses Denkmal weniger wahrscheinlich ist, stellt *ą* bereits einen trüben Vocal dar.

Der Verfasser spricht S. 42 von eingeschaltetem *l* (epenth.); solcher altzopfigen Auffassung sollte man doch nicht mehr begegnen. Er ist auch nicht abgeneigt *kupljā* durch die Mittelstufe *kupijā*, *kupьjā*, *kupjā* zu erklären, mir scheint viel wahrscheinlicher die Vermuthung Vondrák's (Zur Kritik der asl. Denkmale 8), dass *kupljā* unmittelbar aus *kupija* hervorgegangen ist ohne all die genannten Mittelstufen. Ganz unwahrscheinlich ist es, dass *c*, *z* in den Suffixen *ьсѣ*, *ьсе*, *ica* etc. aus *k*, *g* + *j* entstanden wären, das hätte doch nur ein *č*, *ž* ergeben. Es ist beachtenswerth, worauf bereits von Jagić hingewiesen wurde, dass in allen diesen Fällen vor dem *c*, *z* ein weicher Vocal erscheint, und man hat dazu eine Parallele im Litanischen. Eine ziemlich bedeutende Rolle spielt in dieser Abhandlung noch das parasitische *j*, das der Verfasser nicht ganz abgeneigt zu sein scheint, in einigen Fällen nach *č*, *ž*, *š* zu suchen. Hier kann doch nur von einem »parasitischen« *j* in der Graphik die Rede sein, aber nicht in der Sprache selbst; das *j* ist nur ein Nothbehelf zum Ausdruck der Weichheit des vorausgehenden Consonanten, denn im Asl. wie im Altruss. und Altböhm. waren diese Consonanten weich. Es ist fraglich, ob in *židove* die Endung *ove* vorliegt, da es auch auf einen nom. sgl. *židovinъ* zurückgehen kann. Unter den Beispielen des *i* für *e* werden auch angeführt die loc. sgl. *našimь*, *tvoimь*, es ist wahrscheinlich hier ein Wechsel zwischen *e* und *i*, den man auch sonst in bulgar. Denkmälern und noch heutzutage in der Sprache findet, ob-

wohl es nicht ausgeschlossen ist, dass hier eine Vermischung der loc. mit dem instr. vorliegt, die in den meisten slav. Sprachen vorkommt. Beim imper. сѣтириъ ist wahrscheinlich nicht von einer Vertretung des ѣ durch i zu sprechen, wofür andere Beispiele mit Ausnahme eines einzigen fehlen, sondern es ist das i des sgl. auch in den pl. eingedrungen, wie dies einmal auch im Ostromir der Fall ist und worauf in mehreren slav. Sprachen das i des plur. im imper. beruht. Warum in гнати kein ѣ stehen sollte, vermag ich nicht einzusehen; der Umstand, dass wir das ѣ hier nicht in genügender Weise deuten können, reicht noch nicht hin, es einfach zu entfernen.

Möge der Verfasser bald in ebenso erschöpfender Weise in der Fortsetzung seiner Monographie die anderen Seiten der Sprache, die Declin. und Conjug., die Syntax und das Lexicon zur Sprache bringen. Seine Arbeit wird dann allen, die sich mit dem Studium der asl. Denkmäler abgeben, ein willkommener Beitrag sein. *V. Oblak.*

---

R. Strohal, Osebine današnjega stativskoga narječja (SA. aus dem Jahresbericht des Gymnasiums zu Karlstadt). Zagreb 1887 und 1888, 8<sup>o</sup>, 42 + 57.

H. R. Strohal, dessen frühere Arbeiten bereits im Archiv zur Sprache gebracht wurden, benutzte abermals die günstige Gelegenheit seines Aufenthaltes in Karlstadt, um uns mit dem unweit dieser Stadt gesprochenen Dialect von Stative bekannt zu machen. Diese lesenswerthe Monographie muss um so freudiger begrüsst werden, da ja bekanntlich auf dem Gebiete der serbokroat. Dialectologie bisher wenig gethan worden, und der auf diesem Felde emsig thätige Verfasser ist beinahe eine vox clamantis in deserto. Wir müssen gestehen, dass in dieser fleissig zusammengestellten Schrift in der Behandlung des Stoffes ein bedeutender Fortschritt gegenüber seiner ersten derartigen Abhandlung (Osebine dan. riečk. nar.) bemerkbar ist. Der Verfasser hat nicht nur ein sehr umfangreiches und reichhaltiges Material zusammengetragen, das er uns wohlgeordnet darbietet, sondern er hat auch in der Auffassung der einzelnen Erscheinungen richtige Bahnen eingeschlagen und geht nirgends über das Asl. hinaus. Nur eines ist ihm noch geblieben, womit man sich nicht einverstanden erklären kann, die lautlichen Erscheinungen und Vorgänge werden zu äusserlich dargestellt, es wird zu wenig Rücksicht genommen auf ihren inneren Zusammenhang, auf den

Gang ihrer Entwicklung und so wird z. B. kamanje unter den Beispielen angeführt, wo a an Stelle des e erscheint, was äusserlich zwar ganz richtig ist, aber trotzdem kann hier von keiner lautlichen Vertretung des e durch a die Rede sein; ebenso bei tebom, zemite etc.

Die Erklärungen des Verfassers, insoweit er sich überhaupt auf dieselben einlässt, sind richtig, aber sie ergeben sich auch in den meisten Fällen fast von selbst.

Aufgefallen ist mir, dass H. Strohal in der Einleitung diesen Dialect als einen kleinen Zweig des Kajdialectes ansieht. Hat er dabei nicht ein allzugrosses Gewicht darauf gelegt, dass man in diesem Dialect in der That kaj spricht und seltener (in der Zusammensetzung) što? Mir scheinen doch viele lautliche Eigenthümlichkeiten dafür zu sprechen, dass wir es mit einem čakav. Dialect, allerdings mit einigen Beimischungen des Kajdialectes, zu thun haben, denn wir finden doch solche Erscheinungen, die speciell čakavisch sind gegenüber dem Štokavischen. So den instr. sgl. manom, manum, die Praep. va, vavik, malin. Für das asl. ž erscheint in der Mehrzahl i, gewiss nicht eine Eigenthümlichkeit des Kajdialectes; dass daneben auch e der Reflex des ž ist, ist nicht auffallend, da dies auch in anderen čakavischen Mundarten neben i vorkommt. Auch srića finden wir hier, also die Behandlung des ě in der Art des ž, was bekanntlich auch sonst im Čakavischen nachweisbar ist, und es muss auch auf šć gegenüber dem štokavischen št hingewiesen werden, denn die sloven. Dialecte und somit auch der Kajdialect haben nur šć und š. Von geringer Wichtigkeit ist odrene, borme, von denen mir aus dem Sloven. nur das erste bekannt ist. Die Form crikva weist auch deutlich genug auf den čakavischen Dialect hin; die sloven. Dialecte haben nur cerkva, cirkva und speciell der Kajdialect auch erkev. Die Bewahrung des l, wo im Štokavischen o, u erscheint, kann ebensogut eine čakav. als kajkav. Eigenthümlichkeit sein. Auch einige Declinationsformen können nicht kajkavisch sein, sondern nur serbokroat., so der voc. sgl. der a-St. z. B. ženo, der gen. acc. pl. der z/o-St. auf i und auch der voc. derselben Stämme ist hier viel verbreiteter als im Kajdialect. Im Kajdialect würde der gen. pl. nicht crikav lauten, der gen. dat. sgl. der zusammengesetzten Declin. und des Pronom. tr̃ auf ega, emu ist dem Kajdialect wenn nicht vollkommen — ich selbst kann mich auf keine Beispiele erinnern — so doch zum grössten Theile ganz fremd, man spricht nur dobroga, toga etc. und auch die anderen östlichen sloven. Dialecte, denn nur diese kommen hier in Betracht, kennen solche Formen nicht, son-

dem nur *dobriga, dobrzga*, während man im Čakavischen neben *oga*, *omu* auch *ega*, *emu* hat. Ich will aber gar nicht in Abrede stellen, dass einiges, besonders einige Formen, an das Sloven. erinnern. Vor allem die 3. pl. in der längeren Form z. B. *kradeju, neseju, rečeju, moliju, tiraju*, ebenso *pričnela*, wo das *n* aus den Praesensformen eingedrungen ist. — Auch in diesem Dialect erscheint einigemal der Halbvocal gegen die sonstige Regel durch *e* vertreten: *meč, čest, steblo*. Solche »Unregelmässigkeiten« findet man schon in alter Sprache z. B. *meč, stegno*, falls nicht im letzteren Beispiele, wie Miklosich meint, *e* für *ę* steht. Die vielen Belege für eine jede Erscheinung hat der Verfasser aus seiner Publication *Hrvatskih narodnih pripoviedaka, knjiga I. : narodne pripoviedke iz sela Stativa, sabra prof. R. Strohal. Na Rieci 1886, 8<sup>o</sup>, 275* geschöpft, wo 89 Volksmärchen mit getreuer Bewahrung der Volkssprache veröffentlicht sind, mit einem hinten angefügten Verzeichnis minder bekannter Wörter.

Es kann hier nur noch der Wunsch ausgesprochen werden, der Verfasser möge in der angefangenen Weise seine dialectischen Studien fortsetzen, damit die Kenntniss der serbokroat. Dialecte wächst; nur möge er dabei nicht unterlassen, was er leider jetzt gethan hat, auch den Accent zu berücksichtigen, damit man endlich über die Schwankungen und Abweichungen desselben innerhalb des Serbokroat. ein besseres Bild gewinnen kann.

V. Oblak.

## Kleine Mittheilungen.

### *Weitere Beiträge zur Kunde über das slovenische Alexiuslied.*

Den beiden im Archiv X. 345—347 mitgetheilten Versionen des slovenischen Alexiusliedes bin ich nun im Stande, sowohl zwei andere anzureihen, als auch sonstige Zeugnisse dafür beizubringen, dass der in allen europäischen Literaturen so sehr beliebte Legendenstoff auch unter den Slovenen als poetische Bearbeitung eine ziemlich weite Verbreitung erfahren hat. Allerdings sind weder die von mir bereits veröffentlichten noch die unten folgenden Lieder poetisch irgendwie hervorragende Erzeugnisse; jedoch dürften sie, obgleich nur Trümmer eines und desselben Liedes, nichtsdestoweniger für den künftigen slovenischen Literaturhistoriker von einigem Interesse sein.

#### Dritte Version.

Dieses Lied erhielt ich vom hochw. Herrn J. Kokošár, Caplan in Cirkno, einem fleissigen Volksliedersammler, der sich besonders die Melodie des volksthümlichen Kirchenliedes angelegen sein lässt. Er hatte dasselbe aus einem vom Lehrer Josip Kenda aus Temljine niedergeschriebenen Hefte copirt, worin sich sowohl von diesem Lehrer selbst in seinem Geburtsorte aufgezeichnete, als auch bereits gedruckten Sammlungen entnommene Volkslieder befanden. Der Ort Temljine gehört zur Pfarre von Podmelec und liegt etwa drei Stunden von Tolmein entfernt: demnach stammt diese dritte Version aus derselben Pfarre wie das im Archiv X. 346—347 mitgetheilte zweite Lied. Wenn auch der Vollständigkeit bedeutend näher als die zweite, muss gleichwohl auch die dritte Version nach manchen Lücken in der Erzählung nur als ein Bruchstück eines ursprünglich bestandenen, allen Versionen zu Grunde gelegenen Liedes angesehen werden. Die Aufzeichnung ist nicht dialektisch genau, sondern ist zumeist willkürlich der Schriftsprache angepasst. Sie lautet:

»Lé-sem, lé-sem,  
O sveti Álekš!  
Alékuš, a čoš bit  
Služabnik ti moj,

5 Zapusti očeta,

Mater svojo,  
Nevesto svojo:  
Gori vstani,  
Slovó vzemi!»

- 10 Nevesti je šenkal  
Prstan svoj zlat.
- Angelj ga j' peljel  
Osemnajst dni hodá,  
Angelj ga j' peljel
- 15 Noter v mesto Nediž,  
V mestu Nediž je  
Sedemnajst let stal.  
Almožne je prosil,  
Vbogajmé dájal,
- 20 Bog mu j' pa še  
Za enkrat tol'k dal.
- Ti ljudje mi  
V cerkev gredo,  
Sveti Alekuš
- 25 Tudi gre ž njim'.  
Marija devica  
Tak' govori:  
»Alekuš je vreden  
Hvale 'n časti!«
- 30 Hvale nejče,  
V barko toče,
- Veter jo žene  
Prot Rimu domov.  
Alekuš mi pride
- 35 Na rimski plac.  
Srečal je tam  
Očeta svojga:  
»Moj gospod oče,  
Dajte mi kotič,
- 40 Tamkaj pri vas  
Prebival jest bom.«
- Žlehti hlapci  
Tega grada  
So mu dali,
- 45 So mu skazali  
Tamkaj pod štengam',  
Čér pesi ležé.  
Tam vse špote  
Ino sramote
- 50 Delajo hlapci  
Z Alekušam tam.
- Mati vzame  
En kosič kruha  
In mi gre,
- 55 Ga pod štenge nesé:  
»Ná, na, na, bóžec!  
Mol' za ta košček:  
Al siga kod videl,  
Al si prav't slišal,
- 60 Koder si hodil,  
Od mojga sinn?«  
»Nisem ga videl,  
Nisem prav't slišal:  
Sam ne vem, božec,
- 65 Oh či sem jest bil!
- Nevesta vzame  
'N kosič kruha  
In mi gre,  
Ga pod štenge nese:  
»Ná, na, na, bóžec!  
70 In mol' za ta košček,  
Da sam Bog večni  
Meni nesrečni,  
Sam Bog povrni
- 75 Mojga žen'na nazaj!«  
Večkrat slišim,  
V svoji hiši  
Mat upije:  
»Moj sin, či si?
- 80 Bojš' bi blo,  
De b' ti rojen ne bil!«
- Kader je Alekš  
Pod štengam umri,  
Rimski zvonovi
- 85 Sami so zvonil'.
- »Či bi se znejšel  
En človek tejšen,  
De b' mu zvonovi  
Sami zazvonil'?«
- 90 Hlapci mi  
Rečéjo tako:  
»Nemare je naš božec  
Pod štengam umri?«  
Šli so gledat,

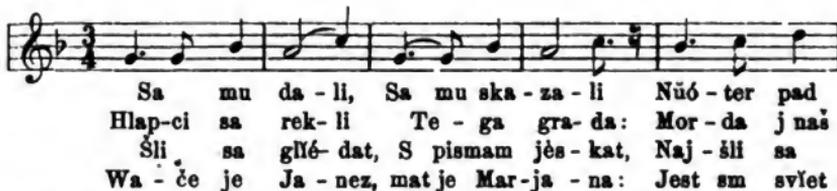
- |     |  |     |  |
|-----|--|-----|--|
| 95  | S pismom iskat:<br>Našli so truplo<br>Ki solnce svetlo.<br>Gori na praeh<br>Je pismo imel,   |     | »Zares je tá<br>Ta pravi moj sin!  |
| 100 | Papež ga prime<br>In ga p'isti brát':<br>»Oče je Janez,<br>Mati Marjana,<br>Jest sem Alékuš, | 110 | Kaj nuca, k' govorit'<br>Ne morem več ž njim!<br>Nevesta mi pride,<br>Čezánj se prevrke:<br>»Oh moj ljubi, |
| 105 | Ta pravi njih sin.«<br>Oče mi tam<br>Na strani stoji:  | 115 | K njemu me tudi,<br>Morate mene<br>Zdaj pokopat':<br>Nikdar, nikdár<br>Ne grem od njéga več preč!«         |

Für die Verbreitung des Alexiusliedes im nördlichen Theile der Grafschaft Görz — »v gorah«, wie das Volk diesen Theil Küstenlands zu benennen pflegt — geben die zwei früher mitgetheilten und diese dritte Version ein sprechendes Zeugniß ab. Es werden daselbst wohl noch viele andere Varianten zu finden sein. An einigen anderen Orten dieses Landstriches erinnern sich ältere Leute, dass sie in ihrer Jugend das Lied zu singen Gelegenheit hatten; aber bis auf wenige Verse haben sie es nun aus dem Gedächtniss verloren, so dass sie die Legende vom heil. Alexius nur mehr in Prosa erzählen können, und zwar mit gar starker Anlehnung an die neueste slovenische Ausgabe der »Vitae Sanctorum« (Življenje svetnikov in svetnic božjih, besorgt von Rogáč und Torkar, herausgegeben vom Hermagorasverein).

Im Idrijcathale, unter dem Berkov vrh oberhalb Otaležane, hatte ich auf dem Bauerngute »pri Hmeničarji« Gelegenheit, von einem alten Mütterchen auch die Melodie des in Rede stehenden Liedes zu vernehmen, nach welcher einst dasselbe gesungen worden sein soll. Das Lied selbst war ihr bis auf einige wenige Strophen aus dem Gedächtnisse geschwunden. Ich merkte mir die einfache Melodie, so gut es ging, und liess sie später aufzeichnen. Sie scheint mir nämlich für die Bestimmung des Strophenbaues von einiger Bedeutung zu sein. Zwar bietet unsere erste Version mehr solche Versgruppen, die jeder Eintheilung in Strophen Hohn sprechen, gleichwohl findet sich auch darin eine ganze Reihe von solchen, die sich nach der von mir aufgezeichneten Melodie singen lassen. Besser steht es in dieser Beziehung mit der zweiten, dritten und der unten folgenden vierten Version, die zum grössten Theile in Strophen eintheilbar sind, welche ich als »regelmässig« oder als »der Melodie entsprechend« bezeichnen möchte. Gerade diejenigen Stellen, wo die Erzählung unordentlich und zusammenhanglos ist, sind in Beziehung auf den Strophenbau auch die zerrüttetsten. Anders ist es ja auch nicht möglich, als dass eine Lücke in der Erzählung, eine Verwirrung in der Reihenfolge der Thatsachen auch in den Vers- und Strophenbau des Liedes Unordnung bringen muss. Die Hauptsache einer solchen Strophe scheint Folgendes zu sein: Sie besteht aus vier Versen von je zwei Hebungen. Der erste und der zweite Vers haben einen klingenden (weiblichen) Schluss: sie können durch den Reim oder die Assonanz enger aneinander geknüpft werden, nothwendig ist jedoch

dieses nicht. Der vierte Vers soll stets einen stumpfen (männlichen) Schluss haben, der dritte aber schwankt zwischen dem klingenden und dem stumpfen Schlusse; tritt in demselben der letztere ein, so kann er mit dem folgenden vierten Verse durch den Reim oder die Assonanz verknüpft sein.

Die Melodie sammt den in Hmenice aufgeschriebenen Versen ist folgende:



Sa mu da - li, Sa mu ska - za - li Nů - ter pad  
 Hlap-ci sa rek-li Te - ga gra - da: Mor - da j naš  
 Šli sa gñé - dat, S pismam jés - kat, Naj - šli sa  
 Wa - če je Ja - nez, mat je Mar - ja - na: Jest sm svĕt



štěn - gam, Cir pĕ - si le - žĕé.  
 bú - žĕc Pad štěn - gam u - mru.  
 tru - pla Kat sún - ce svet - lú.  
 A - leš Ta pra - vi neh sín!

Wenn eine Silbe zwischen zwei Notenzeichen steht, so wird sie im Gesange natürlich so lange ausgehalten, als die Dauer der beiden Noten zusammengenommen beträgt.

#### Vierte Version.

Folgendes Lied erhielt ich von Herrn Gašpar Križnik, Kaufmann in Motnik (Müttzig) an der krainisch-steierischen Grenze. Er hat es daselbst einem alten Mütterchen abgehört, welches es wiederum von ihrem aus Komenda gebürtigen Vater erlernt hatte. Diese Version legt also Zeugniß dafür ab, dass das Lied auch im nordöstlichen Theile von Krain bekannt ist. Die Aufzeichnung Križnik's ist dialektisch, doch sind ihm einzelne Formen aus der Schriftsprache mit unterlaufen. Das Lied lautet:

- |                          |                    |
|--------------------------|--------------------|
| Je blů ohcĕtvane,        | Še jesti po svĕt!  |
| Je blů cajt spajna,      | »Le pejd, pa pridi |
| Aleš se je k božji       | Kmalo nezaj! —     |
| Službi podav.            |                    |
|                          | 15 Nezaj ga ni blů |
| 5 Vočeta je prosu:       | Celih sedm liet;   |
| »Lubi mŕoj voče!         | Čez sedm liet      |
| Nej no grĕm, nej no grĕm | Je pa pŕsu spet,   |
| Še jesti po svĕt,        | Ko svojmu vočeta   |
| Ker grejo krali          | 20 Nezaj spet.     |
| 10 No tudĭ cesari,       | Očeta je prosu:    |
| Nej, nej grĕm            | »Lubi mŕoj voče!   |

- Dejte men, dejte men  
Pr gradu en küot!«
- 25 Zdej so mu dali  
Pod štengam ta küot.  
Notri pa būožic  
Boln leži,  
Sedm liet notri
- 30 Būoln leži.  
  
Pride dekla,  
Pomije ulije,  
Pod būožcam je blūo  
Zmerek mokruo.
- 35 Hlapci so norca  
Delali ž nega večkrat.  
  
Pride gospa,  
Mlada Užalka,  
Mu kruha prnese:  
40 »Būožec, si kej lačen?  
Būožec, boš jiedu  
Ti leta kroh?«  
  
Būožec je začev  
Vpit in klicat:  
45 »Dejte men, dejte  
Tinto in popler!«  
  
Gori je zapisov  
Svoje svieto ime,  
Tud svojga očeta,  
50 Tud svoje mater  
In gospo,  
Mlado Užalko.  
  
Začél se je po vsem sviet  
Samo zvonit.
- 55 Zdej so šli gledat  
H kraliem in cesarjem,  
Kje be biv umaru  
Kleri teh vikš.  
Vsi so bli živi,  
60 Vsi so bli zdravi.  
  
Zdej so šli gledat  
Pod štenge v küot:  
Notri pa būožic  
Mrtu leži,  
65 Eno pisemc  
V rokah drži.  
Pride voče,  
Za pism prime:  
Būožic pa pism  
70 Zmerek drži.  
Pride mati,  
Za pism prime:  
Būožic pa pism  
Zmerek drži.  
75 Pride gospa,  
Mlada Užalka,  
Za pism prime:  
Būožic pa pism  
Precej spusti.  
  
80 Pism prebere,  
Sovze se ji vderūo:  
»O ti mūoj lubi,  
Si meni oblubu!  
Jaz ne grem ūod tebe  
  
85 Nikdar več preč!  
,Voče je Janez,  
Mati je Agnes,  
Meni je pa  
Aleš ime.«

Die Eigenthümlichkeiten des Dialektes von Motnik, die auch in diesem Liede sich vorfinden, treten noch stärker hervor in den »Slovenske pripovedke iz Motnika. Nabrał in v izvirnem jeziku zapisal Podšavniški (G. Križnik)«, 1874. 89. 16; besonders gilt dies von den zwei letzten Erzählungen in diesem Büchlein, »Od ribca« und »Od zlate kobile«.

Auch am Karst und in Innerkrain muss das Alexiuslied vor nicht langer Zeit noch bekannt gewesen sein. Wie im Tolmeinischen, erinnern sich auch am Karst ältere Leute noch an einzelne Verse desselben; für Innerkrain kann ich aber ein schriftliches Zeugniß aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts vorbringen. Da jedoch über den ursprünglichen Titel des Werkes, worin sich dieses Zeugniß befindet, sowie über dessen Verfasser noch einiges Dunkel herrscht, will ich zuvor durch einen bibliographischen Excurs in diese Unklarheit Licht zu bringen versuchen.

Das Werkchen, das Šafařik, *Gesch. der südsl. Literatur* I. 79, 80, *Marn*, *Jezičnik* XXII. 37 erwähnt, hat folgenden Titel: »*Romarske Bukvize*, Narpred je en maihen vuk, koku ima en Romar sam na kratkem ta S. Krishou pot objiskati. po tem so tudi 12. *Pesmi* Od manenge, od premishlvania per Stationih, inn od enih, inu drufih odpustkou: fufebnu od teh velizheh gnad, katere skafuje Jesus na Krishni gori tukai u' zerkvi S. Krishna, u' te Caefarski Fari Loosh imenuvani. S' perpushmaniam te narvifokeishi gnadlive Duhoune Gosposke. O. A. M. D. G. U' *Vuidnu* MDCCLXXV. Po Brattih Gallicichih, Dupufetenjem Starifeinach.» kl. 80. 55 S.

Wie aus dieser Titelangabe ersichtlich ist, ist das Büchlein für die Pilger auf den Kreuzberg bei Laas (Lož) in Innerkrain bestimmt. Aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sind uns noch zwei Werkchen bekannt, die gleichwie das soeben genannte Büchlein mit der Bestimmung, das Seelenheil und die Gesangslust der Waller nach diesem noch heutzutage vielbesuchten Gnadenorte zu fördern, durch Druck verbreitet wurden. Es sind dies: 1) »*Nebeshku Blagu*, Katiru se sdei tem Andohtlivim Romarjam na Krishni gori vnkei tala; de vfi katiru lesem pridejo, nu kransku brati snajo, se bodo vteh Bukvizah nauzhili, koku bodo s' Jutrei nu s' vezher molili; nu tudi soje mlaifhi doma toku vzhili; de bodo snali, ne samu per krishoumu potu, ampak celi dan Jesusovu shiulenje, nu martro premifluvati. Narsadei so tudi 3. *Pei/mi* perloshene. Letu Nebeshku Blagu, Inu vse vkupei je sbranu, nufurjenu skusi. *Philipa Jacoba Repesha*, Narnavrednifhiga, inu narprednifhige hlapza Christusouga. Cum licentia superiorum. V' *Lublani*, Per Marie Theresie Heptnerze 1764. kl. 80. 67 S. — 2) *Romarsku Drugu Blagu*, Tu je: 24. S. Pesem, katere se čer ceilu Leitu tukai na križni gori pojo, kir so od vse sorte materije Jezusove, inu tudi v' enih le od več gnad ukupei, katire so Romarji tu zadobili. De bi se še veči čast Božja, inu Andaht gmirala, so zdei lete Pesme od tiga Vikāiga tam naprei imenuvaniga Duhovnika Poglavarja na svitlobo, inu drukat dano. Narsadei je še ena priložena Pesem, inu ena potrebna Molitu ene prave serčne grevenge. Letu vse ukupei je zloženu, inu sturjenu skuzi taistiga, kateri je popreid te perve inu te druge Bukvice popisov. Labaci. Typis J. Fr. Eger. A. 1770. 80. 134 S. (Diesen Titel habe ich aus *Marn*, *Jezičnik* XXII. 37. Der Kürze halber will ich das Büchlein *Romarske bukvice* mit *A*, *Nebeshku blagu* mit *B* und *Romarsku drugu blagu* mit *C* bezeichnen.)

Der auf dem Titelblatt zu *B* genannte *Phil. Jac. Repes* war in Cirknitz den 12. April 1706 geboren und starb den 11. September 1773 als Organist zu Laas (cf. *Marn*, o. c. 37). Dass dieser Mann auch Verfasser von *C* ist, ersieht

man aus der Vorrede dazu, in welcher er uns über die Gönner aufklärt, die sein Werk in den Druck beförderten und er sich unterschreibt »Narponičniš inu podverkeni njih Služabnik *Philipp Jacob Repeš*, Organist 43. lejt v Looži« (Marn, o. c. 38).

Repeš, der nach dieser seiner eigenen Angabe seit 1727 Organist in Laas war, sagt ferner in der Vorrede zu *C*, er habe für die Pilger bereits drei Büchlein verfasst: das erste sei 1757 gedruckt worden und enthalte 12 Lieder; das zweite sei 1764 im Druck erschienen, mit 3 Liedern am Schlusse; das dritte endlich sei das vorliegende (*C*), welches 25 Lieder enthalte, alle drei Büchlein zusammengenommen, haben also 40 Lieder (Marn, o. c. 37). Dass das hier genannte zweite Büchlein eben *B* ist, das beweist nicht nur die Jahreszahl, sondern auch die Liederanzahl, cf. p. 49: Tudi letih pešem od teh velizih gnad, kateri fo v teh leitah potlei Romary od Jesufa prejeli, nu tukei na krishni gori sadobili, namorem vřih h' letem Molitvam sdei sem postavit, *ampak samu ene try*.

Von dem ersten Büchlein, von dem Repeš in der Vorrede zu *C* spricht und das 1757 erschienen sein soll, scheint kein Exemplar bekannt zu sein. Wie war dieses unbekanntes Büchlein betitelt? Einige Angaben in *B* könnten uns den Schlüssel zur Beantwortung dieser Frage geben. Es heisst zunächst S. 3: »V teh pervih *Romarskih Bukvizah* je restalanu samirkanu, kulkukrat zhes leitu se andoht dopernafna na ti krishni gori; inu kir per ti sadni andohti, kader je shegnanje tukei, je blu v' drukani falenu v' bukvice postaulenu: satu sdei spet vse taifte Nedele inu godove tukei dolei postavim, de bo prou vsak Romar veidu, ob teh s'hodeih sem gori priti.« Dann heisst es S. 49: »V teh pervih *Romarskih Bukvizah* sim blu tudi oblubu fol. 30, de vse moje peřimi bode ukratkem zaitu drukane; de pak ni moja obluba dopolnjena, tega jeřt neřem urahoh, ampak fo ty slabi zaiti, v katirih fo meni potlei taifti Patroni odpovedali, kateri fo bli preid sa drukanje špendat oblubili: toku de fhe sdei vse moje peřimi per meni saperte pozhivajo.«

Da nun *A* geradezu den Titel *Romarske bukvice* führt und ebenso wie *B* und *C* für die Kreuzbergpilger bestimmt ist; da weiter das 1775 erschienene *A* noch immer den Fehler enthält, der in *B* (1764) S. 3 gerügt und S. 5 corrigirt wird; da endlich in *A* p. 34 in der That das in *B* p. 49 erwähnte Versprechen sich findet: so kann wohl niemand anders der Verfasser von *A* sein, als Repeš. Da aber dieser Mann bereits 1773 gestorben ist, so muss *A* ein Nachdruck des von ihm in *B* p. 3, 49 *Romarske bukvice* genannten und (nach *C* in der Vorrede) 1757 erschienenen ersten Pilgerbuches sein. — Da auch *C* im Jahre 1775 zwei Nachdrucke (in Udine und in Laibach, cf. Marn, o. c. 37) erfährt und zwar unter dem früheren Titel (*Romarsku drugu Blagu* etc.), wird da ein anderer speculirender Buchdrucker davor zurückgeschreckt sein, bezüglich eines kleineren Büchleins, das auf denselben Markt gebracht werden sollte und bereits vor 18 Jahren erschienen war, das Gleiche zu thun? Das glaube ich nicht; er hätte nämlich im Falle, dass er wirklich den Titel hätte ändern lassen, auch einiges Andere geändert, so vor allem das Chronogramm am Ende des Büchleins, welches merkwürdigerweise gerade das Jahr 1757 ergiebt, das Repeš selbst in der Vorrede zu *C* als das Erscheinungsjahr seiner

»perve Romarske Bukvize« angiebt. Dieser Nachdrucker hätte, falls er den Titel geändert hätte, nicht »S'perpusheniam te narvifokeishi gnadlive Duboune Gosposke« und auf dieselbe Seite gleich noch das kroatische »Depufctenjem Staricfnach« gesetzt; offenbar geschah dies nur deswegen, weil er hinter dem hochtrabenden slovenischen »S'perpusheniam etc.« nicht das einfache »cum licentia superiorum« vermuthete, welches er demnach noch einmal auf das Titelblatt setzte und zwar, da ihm Slovenisch und Kroatisch als Slavisch gleichgalt, in kroatischer Sprache. Diese kroatische Formel konnte er den früher besonders in Venedig zahlreich gedruckten Werken entnommen haben.

Wenn aber dem so ist, was hat man von dem »Romarsku blagu. Tom I. bei Šafarik, o. c. 79, von »Romarsku Blagu ... 12 Peisem ... L. 1757« bei Marn, o. c. 37 zu halten, von dem sich ja kein Exemplar erhalten hat? Beide Bibliographen haben sich zur Vermuthung einer so oder ähnlich betitelten Schrift durch den Titel des Büchleins *C* verführen lassen: Romarsku *drugu* blagu. Da nun das erste Pilgerbuch von Repež »Romarske bukvice« hieß, das zweite den Titel »Nebešku blagu« führt, sonst aber kein Pilgerbuch von ihm erschien ausser *C*, so glaube ich, dass die ehemalige Existenz eines Buches »Romarsku blagu ... 12 Peisem« unrichtig erschlossen ist, und erlaube mir folgende Vermuthung, die uns aus dieser Schwierigkeit hilft, vorzutragen. Wie Repež es nicht genau nimmt, wenn er in der Vorrede zu *C* sagt: »Potem kar je blu v' zadnih bukvicah vunkef danu moje tu Nebešku blagu, sim potlej še enkrat v taiste pogledau, inu v 5. Pismi naidem, kir sim tamkej letu zapisov, inu povedov, de v mojmu košu dosti več družiga blaga od vse sorte materije še čez 3. tale imam . . .« (cf. Marn o. c. 38) — diese Erwähnung seiner reichhaltigen Liedersammlung findet sich aber in *A* (Romarske Bukvize) p. 34 beim 7. Liede —, so scheint er auch im Titel »Romarsku drugu blagu« es nicht so genau genommen zu haben. Ein »blagu« hat er ja in der That 1764 herausgegeben, welches für Pilger bestimmt war. Nun kann man sich denken, dass ihm dieses Büchlein (Nebešku blagu) als eine erste Sammlung von romarsku blagu (ich lege den Accent auf blagu) erschien, worauf er dann *C* als *drugu* blagu hat erscheinen lassen können, abgesehen davon, dass sich »drugu« noch in der Bedeutung »anderes« auffassen liesse.

Man wird demnach Repež folgende drei Pilgerbücher zuschreiben:

- 1) »Romarske bukvice 1757 — wovon noch kein Exemplar bekannt ist,
- 2) Büchlein *B*, 3) Büchlein *C*.

Hat dieser Mann ausser diesen drei Pilgerbüchern nichts anderes geschrieben? Ich habe soeben der slovenischen Bibliographie ein Buch, welches »Romarsku blagu« geheissen hätte, abgesprochen, bin aber im Stande, an dessen Stelle ein anderes zu setzen. Allerdings habe ich es nicht in der Hand gehabt und weiss darüber nur, was folgende Angabe im Büchlein *A* mir offenbart. Da heisst es p. 34: »Na leto Nedello s'jutrei je spet Pridiga, potlei fo S. Mashe, Po tiftih je Krishou pot, inu kader nafai gori pridejo je peita Masha, per katiri fe pojo Pefmi od S. Molitve, satu fe sazhe Krishni teden; katere nisem mogu tukei postavit, sakaí fo t per mojih nedelnih Pefmah u' tem pervim tailu, ali bukvañ imenuvaniñ s'fihma Boshia: spet druge 4. bodo u' tem tretjim tallu per Pefmah teh exempelnou: katere use moje Pefmi skufi vifoku

gnadliuga Excellenca, nu Erz-Pishoffa n' Gorici so ble dane PP. Francifhkarjarjam na S. Goro approbirat, iuu skufi pomozh Boshjo bodo ukratkim zaitu tudi drukane. — Diese Angabe spricht also deutlich aus, dass einige Lieder, die am Kreuzberg gesungen werden, sich bereits in des Verfassers Sonntagsliedern finden, die als der erste Theil seiner ganzen Liedersammlung unter dem Titel »Stihma Boshia« erschienen waren und demnach dessen frühestes Werk sind. Der zweite Theil dieser Liedersammlung ist eben das Büchlein »Romarske bukvice«, dessen Nachdruck vom J. 1775 wir diese Angabe entnehmen. Als dritter Theil der Repež'schen Liedersammlung sind endlich die Büchlein *B* und *C* anzusehen, welche in Folge der Ungunst der Zeiten (cf. *B*, p. 49, *C*, Vorrede bei Marn, o. c. 37, 38) nicht zugleich haben erscheinen können. In ihnen finden sich in der That »pesme teh exempelnov«. —

Nach dieser Abschweifung kehre ich wieder zum Alexiusliede zurück. Das Büchlein *A* enthält nämlich auf S. 23 folgende uns interessirende Angabe: »Ta 5. Pesem. Od trošta u' revah, nu u nadlugah. Na visho koker leta Pefen od S. Alexa. O zhlovek pravish kytakshen snajde se, deb' dershou tu, kar Kristus uzhi, &c.

In diesen Zeilen liegt der Beweis, dass dem Repež das Alexiuslied bekannt war, und dass es auch den Leuten, die auf den Kreuzberg zu pilgern pflegten, also zunächst den Innerkrainern, bekannt gewesen sein muss, da Repež ihnen die Melodie desselben für ein anderes von ihm verfasstes Lied empfiehlt. In den mitgetheilten Worten liegt aber auch ein Zeugniß dafür, dass jenes von Repež gemeinte Alexiuslied mit dem unsrigen aufs engste verwandt ist, da wir ja in unserer ersten Version fast dieselben Worte haben (Kje b se našel En takšen človek, Da bi prav držal, Kar Kristus uči?). Nur eines stimmt nicht, nämlich der Strophenbau. Das nämlich, was wir oben als »regelmässige« Strophe vermuthet haben, findet sich bei Repež zwar vor, aber nur als 5. und 6. Vers seiner Strophe. Diese beiden Verse sind auch bei Repež etwas freier gehalten und sind nicht an eine bestimmte Silbenzahl gebunden, obgleich er dieselbe auch da durchzuführen trachtet; von den ersten vieren hat aber der erste und dritte stets 11, der zweite und vierte (mit einer einzigen Ausnahme) 9 Silben. Repež kennt nämlich nur die Metrik des Silbenzählers, so dass sich seine Lieder wie Prosa lesen, ausser an einigen wenigen Stellen, wo ihm die Melodie und der Tact geholfen haben. Zur Probe will ich nur die erste Strophe des schon oben genannten 5. Liedes hersetzen:

Poshlushei Romar kir milu sčishesh fdei,

Ufe reve bi potoshu rad sam;

Mishlish kokuje, de fruta si ufellei,

Nikdar navesh obernit se kam.

Sromak sčishesh! pomuzh jishesh,

Buh' te potroshtai moi lubi Christian.

Unser Lied kann auf eine solche Strophenform unmöglich zurückgeführt werden; schon die ersten Verse der ersten Version weichen in Bezug auf den Versbau von denen im Alexiusliede bei Repež ab; die Entscheidung ist nicht schwer, was das Ursprünglichere, Natürlichere ist. Schon die wenigen von Repež uns mitgetheilten Worte aus dem in Rede stehenden Liede legen Zeug-

niss dafür ab, dass dieser Organist das vorgefundene Lied willkürlich umgemodelt hat und daraufhin ein neues Lied nach demselben Schnitt verfertigte. — Hat nicht Repež seine Strophe aus drei solchen wie: »Kje b se našel — En takšen človek — Da bi prav držal, — Kar Kristus uči?« zusammengesetzt, wobei er allerdings stets beim ersten Drittel davon am weitesten sich entfernte? Die Vermuthung gründet sich darauf, dass sich mehrere Paare von dem ersten und zweiten Vers, sowie solche von dem dritten und vierten finden, die sich mit nur geringen Aenderungen zu »regelmässigen Strophen« gestalten; so würde V. 3—4 in der mitgetheilten Strophe ganz gut klingen, wenn man nicht veselėj betont, was der Reim erfordert, sondern vsêlej: Mislîš, kakó je — da Srôta si vsêlej — Nigdar ne veš — Obrnit' se kam. Ist diese Vermuthung richtig, so wird als der Grund der Nichtübereinstimmung der Repež'schen Strophe im 5. Liede seiner »Romarske Bukvize« mit der in sämtlichen Versionen des Alexiusliedes am häufigsten vorkommenden Strophe zu suchen sein 1) in seiner Silbenzählung und 2) in der Anwendung unrichtiger Reime.

Eine solche Strophenform, wie wir sie im Alexiuslied angenommen haben, kommt in erzählenden slovenischen Volksliedern unseres Wissens sonst nicht vor; auch unter den lyrischen Gedichten hat sie ein einziges, welches in der *Krajnska Čbelica* III<sup>2</sup> (1849), 90—91 und in etwas anderer Fassung in *Slovénske Pésmi krajnskiga naróda* I. 37—38 gedruckt ist. Es beginnt:

Kdor će pa vedit',	Dolga ljubezen
Kaj je ljubezen,	Gvišna bolezen,
Mene naj vpraša	Gvišno je ranjeno
Jest mu povem.	Moje je sercé! u. s. w.

Ausser dieser merkwürdigen Thatsache, dass die versificirte Alexiuslegende in Bezug auf ihren Bau unter den erzählenden Volksliedern allein dasteht, wird man in mehreren der oben mitgetheilten Versionen bisweilen auch noch eine sonderbare, der Volkspoesie ungewöhnliche Satz- und Wortstellung bemerken, die sich allerdings häufig durch Annahme von Lücken erklären liesse. Andererseits aber finden sich viele Stellen, in welchen der Geist der echten Volkspoesie unverkennbar ist. Ist das slovenische Alexiuslied ein echtes Volkslied oder ein Kunstproduct, das im Munde des Volkes den volksthümlichen Anstrich erhielt? Nach den bisher bekannten Materialien über dasselbe ist die Frage nicht mit Sicherheit zu beantworten; es wären zu dem Zwecke weitere Beiträge nicht unerwünscht.

K. Štrekelj.

Druckfehlerberichtigung. In der ersten Version des slov. Alexiusliedes möge man *Archiv* X, p. 348 folgende Druckfehler ausbessern: I. Col. Z. 19: *Kjer so* für *Kjerso* — II. Col. Z. 19: *zmislî* für *zmisti* — II. Col. Z. 37: *kjer* für *Kjer*.

## Germanisch-slavische Etymologien.

Der Geschichte der Wörter und ihrem etymologischen Ursprunge nachsinnend, wenden wir uns ja alle mit Vorliebe solchen zu, die noch keine genügende Erklärung gefunden haben. Freilich ist in solchen Fällen die Erklärung in der Regel schwierig und das mag denn auch die etwaigen schwachen Punkte der nachfolgenden Proben entschuldigen.

goth. *thusundi* — slav. *tyśqita*.

Zu solchen bis dahin nicht genügend erklärten Wörtern gehört das slav. *tyśqita*, *tyśqita*, *tyśqita* und sein Verhältniss zum goth. *thusundi*, ahd. *tisunt*. Offenbar ist es dasselbe Wort, nur nach den den beiden Sprachfamilien eigenthümlichen Lautgesetzen etwas abweichend gestaltet. O. Schade hat über das deutsche Wort einen langen Artikel in seinem Wörterbuche, aus welchem wir sehen, dass das Wort bereits die Aufmerksamkeit Notker's (um das Jahr 1000) auf sich gezogen hat. Der fleissige Sanct Galler Benedictiner rieth auf eine Entlehnung aus dem Romanischen, was für uns nur als historische Curiosität gelten kann. Der erste, der das slavische Wort ernsthaft zu deuten unternahm, war Dobrowski (Inst. 337), der es aber für aus dem Gothischen entlehnt erklärte. Dieser Ansicht stimmte Bopp bei (Gramm. II<sup>3</sup>. 91), ohne zu bedenken, dass aus dem goth. Anlaute *th* nur ein slav. *c* entstehen könnte. Von der litauischen Form *tukstantis* ausgehend, kam Pott auf einen Stamm *tük*, *tükstu*, in der Bedeutung »fett werden«, also etwa: dicke, grosse Zahl. Diese Erklärung nimmt Schade vollkommen an und er ist es, der für das slavische Wort einen von der Wurzel *ty-ti* durch Erweiterung abgeleiteten Stamm *tys* erfunden hat. Ihm ist selbst der Altmeister Miklosich gefolgt, indem er EtW. 370 sagt: »*tyśqita* hat die Form eines part. praes. act. von einem Verbum *tys*, das mit *tü*, *tyti* zusammenhängen und ‚grosse Zahl‘ bedeuten kann«. Diese ist also die jetzt herrschende Ansicht, welche aber das Räthsel nicht löst, im Gegentheil, noch dunkler lässt, denn eine Wurzel *tys* ist in keiner der Slavinen vorhanden, ebensowenig wie ein lit. *tükstu*, worauf *tukstantis* zurückgeführt werden müsste. Und dazu die Herleitung der Bedeutung. Gewiss giebt es in allen Sprachen recht unverhoffte Bedeutungsver-schiebungen, doch »eine fette, grosse Zahl« gehört zu den kühnsten, auf welche man je verfallen ist.

Die obige Erklärung ging von dem Litauischen aus und doch hat schon Schleicher, unserer Ansicht nach, sehr richtig bemerkt, dass das lit. Zahlwort aus dem Slavischen entlehnt und in seinem Stamme volksetymologisch verdorben ist. Er ist es auch, der sich dem richtigen Sachverhalt, wie uns scheint, theilweise sehr genähert hat, indem er meinte (Comp.<sup>2</sup> 506), dass in dem Worte  $10 \times 100$  enthalten sei. In dem anlautenden, *tu* nahm er nämlich ein verdorbenes, *daka* — ‚decem‘ an, das *santi* = *kanti*, das ganze also entstanden aus *daka-kanti*. Nun giebt ein arisches *daka* nimmer ein slavisches *tu* und so trifft diese Erklärung nicht ganz das richtige. Einen Schritt vorwärts ging Scherer (ZGdS. 456 f.), der eine Grundform *tükantja* annahm. Das *tü* fasste er als Adjectivum in der Bedeutung ‚viel‘ auf, also = ‚Viel-

hundredschaft', welches dann auf die specielle Bedeutung von »Tausend« eingeschränkt worden wäre. Zugleich aber wies er auf die Möglichkeit hin, dass *tu* ein Substantiv in der Bedeutung von *zehn* sei, näherte sich also der Ansicht Schleicher's, welche aber nicht stichhaltig ist. Es war ferner die Meinung Scherer's, das Wort wäre lituslavisch und von den Germanen entlehnt, wodurch er zugab, dass es aus dem Germanischen nicht erklärt werden könnte. Uns scheint es, dass *tysqbla* ausschliesslich slavisches Eigenthum ist und zwar aus folgenden Gründen: Es ist ein Compositum aus *tv* mit *sqja*, *sqja* oder *sqji*, auch *sqji* (vergl. pol. *tysiąc* für *tysięć*). Dieses *sqja* ist eine substantivische Ableitung von der Wurzel *sq*, wozu auch *sqo* — *sūto* — *sto* gehört, welches, wie bekannt, dem lat. *centum*, germ. *hund* vollkommen entspricht, und auf ein ursprüngliches *k̂pt* zurückgeht. Der Sibilant, der die Stelle eines *k̂* vertritt, kennzeichnet unser *sūto* und *tysqbla* als echt slavische Wörter. Offenbar war in dem Worte *sūto* der Accent immer auf der letzten Silbe des Wortes, wo er auch jetzt verbleibt und er war die Ursache, dass die vortonische Silbe aus *sq* zu *sū* geschwächt wurde. Anders war es in *sqbla*, wo der Accent die Stammsilbe hervorhob und ungeschwächt erhielt.

Wäre nun *thūsundi* eine germanische Bildung, so müssten wir schon hier *thūhundi* finden, denn sowohl *k*, als *k̂* geben im Germ. *h*. Die Entlehnung aus dem Slavischen zeigt sich noch deutlicher an dem Praefix *ty*, germ. *thū*. Dieses *ty* nämlich ist nichts anderes, als verstärktes prom. dem. *tū*, dasselbe *tū*, verstärkt *ty*, welches im Polnischen, Čechischen und Sorbischen in dem Worte *tydens*, *tydzień* und in derselben Function vorkommt. *Ty-dens* bedeutet etymologisch »derselbe Tag«, historisch aber immer »die Woche«. Wie es nun hier die Wiederkehr desselben Tages bezeichnet, so bezeichnet es in *tysqbla* die Wiederkehr desselben Hunderts, d. h. man zählte grosse Zahlen nach zehn Hunderten und nach jedem zehnten Hundert fing man von neuem an. Diese Bildung nun ist ebenfalls ausschliesslich slavisch und kommt im Germ. nicht vor. Sie ist aber nicht so ganz allgemein slavisch, sondern vielmehr westslavisch, weil eben *tydens* bei den Süd- und Ostslaven nicht gebräuchlich ist. Die Gothen haben es wahrscheinlich bei den Westslaven, als sie noch an der Weichsel ansässig waren, entlehnt, und zwar vor der ersten germ. Lautverschiebung entlehnt, indem sie erst darauf das slavische *t* zu *th* resp. *dh* verschoben haben. Sie verliessen aber jene Gegenden erst gegen 240 p. Chr., woraus wir schliessen können, dass die erste germanische Lautverschiebung vor diesem Zeitpunkte noch nicht ausgeführt war <sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> In der zur Stütze dieses Erklärungsversuchs herangezogenen Parallele *tydzień* wird das Compositum noch stark gefühlt (vergl. gen. *tygodnia*-u. s. w.), in *tysqbla* ist nichts ähnliches zu verspüren. Auch sollte man nicht *tysqbla*, sondern *tasqbla*, oder als plurale tantum *tysqblę*, oder vielleicht richtiger *ty-sqblę* erwarten. Zu den bisherigen Erklärungsversuchen vergl. noch Русск. Филол. Вѣстникъ XIII. 142 ff. Ist das Wort slavisch, so könnte es wohl mit der Wurzel *ty-ti* in Zusammenhang stehen. Eine Stammbildung auf *-s* (*tys*, etwa aus *tyks*) ist nicht so unerhört, vergl. z. B. *вѣскопѣсати*, *plasati*, *тракти*. Was den »unerhörten« Bedeutungsübergang betrifft, so erinnere man sich des Wortes *τῆμα* für *μυρία*s.

goth. *huzd* — slav. *chusta*.

Wir gehen zu einem anderen Worte über. Als wir zum ersten Mal das gothische Wort *huzd* lasen, fiel uns sofort das slavische *chusta* ein. Doch schon der nächste Moment brachte die Erwägung, dass die Aehnlichkeit in den Lauten zu gross sei, um nicht verdächtig zu erscheinen. Dann die Verschiedenheit der Bedeutung: hier *huzd* = *Hort*, d. h. Schatz, ein gemeingermanisches Wort (was *thurundi* ebenfalls geworden ist) und überall in derselben Bedeutung des Schatzes, im Slavischen dagegen mit der Bedeutung »Tuch, Tüchel« und, wie es scheint, dem Altslavischen und dem Südslavischen unbekannt. Doch andererseits berührt sich die germanische Bedeutung mit der slavischen immerhin, denn wir wissen, dass, wenn die Barbaren auf ihren Räubereien vornehmlich nach Gold und Silber lüstern waren, die Kleiderstoffe, deren sie ermangelten, ebenfalls ihre Begierde in hohem Grade entzündeten. Leider ist das Etymon weder im Germ. noch im Slav. klar. Die Germanisten (O. Schade, Kluge) rathen seit J. Grimm auf *hūs*, heutiges *Haus*, als das Hegende, Schützende; für das Slavische giebt Prof. Miklosich keine Erklärung. Ich möchte an *chytiti*, *chytati* »greifen«, an die Wurzel *chut* denken, wovon *chut-ta* in der Bedeutung das Gegriffene, Geraubte, aber auch das Begehrte. Es ist wahr, dass vor einer noch nicht lange verflossenen Zeit keine Kunst unter den slavischen Völkern so sehr verbreitet war, als eben die Webekunst, doch scheint es, dass sich diese Kunst erst mit den historischen Zeiten zu verbreiten anfang. Wir wissen wenigstens, dass zur Zeit *Maurikio's* des Strategen die slavischen Krieger kaum bekleidet, kaum um die Hüften bekleidet waren. Ebenso wissen wir, dass die germanischen Weiber noch zu *Tacitus'* Zeiten der Bekleidung entbehrten. Ich führe das alles an, um darzustellen, dass Kleiderstoffe wirklich ein begehrliches Beutestück waren, und dass das slavische *chusta* doch mit *chytati* verwandt sein kann, doch gebe ich gerne zu, dass diese Ausführung weder die vorgeschlagene Ableitung, noch auch die Vergleichung mit *huzd* sicherstellt. Nun lesen wir aber in dem Reise- und Länderbuche des *Al-Bekri* (hsgb. von *Kunik* in *St. Petersburg*; vergl. die Jahrbücher des *Tow. przyj. nauk w Poznaniu XV*) den Bericht des *Juden Ibrahim*, der sich in *Merseburg* am Hofe *Otto I.* einige Zeit aufhielt und uns werthvolle Nachrichten über die damaligen Slaven überliefert hat. Er schreibt: »In der Burg *Praga* verfertigt man Sattel, Pferdezüge und Schilde, wie sie in jenem Lande im Gebrauch sind. Man macht auch im Lande *Boimi* (wahrscheinlich *Bohemia*) leichte Tüchel aus einem sehr dünnen, netzartigen Gewebe, die zu nichts gut sind. Ihr Preis ist fest, einen *Kuschar* für zehn Tüchel. Damit handeln sie und bezahlen sich gegenseitig. Sie haben volle Koffer davon und betrachten sie als Reichtum und werthvolle Sache. Dafür kaufen sie Weizen, Mehl, Pferde, Gold, Silber und alle Sachen.« Soweit *Ibrahim* bei *Al-Bekri*. Ohne Zweifel ist hier von *chusty* (*huzd*) die Rede und somit hätten wir eine nahe Verwandtschaft der Bedeutung festgestellt. Die slavische Bedeutung ist offenbar ursprünglicher als die germanische, welche bereits generalisirt ist.

Die Erklärung des besprochenen Wortes wirft jedenfalls ein willkommenes Licht auf die alten sozialen und Verkehrsverhältnisse bei den Slaven

Wir sagen »alte Verhältnisse«, denn vor dem dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung müssen sie bereits ziemlich lange bestanden haben. Wiewohl das Wort auch eigentlich westslavisch ist, so scheinen doch ähnliche Verhältnisse bei allen Slaven obgewaltet zu haben, wie wir sogleich sehen werden. Das allgemein slavische Wort für zahlen ist *platiti*, worüber Miklosich: »Stamm scheint *platū pannus* und die Bedeutung *resarcire* zu sein.« *Platū* ist wirklich der Stamm, doch die Bedeutung *resarcire* trifft nicht zu. Uns scheint *platū* mit *plesti*, *plotū*, flechten, das Geflochtene, und die ursprüngliche Bedeutung nicht eben *pannus detritus*, sondern *pallium*, zeug, leinwand, tuch, überhaupt *gewobenes Zeug* zu sein. Man bediente sich seit langer Zeit allerhand Zeuge als Zahlungsmittels und daher *platiti* etwa *betuchen*, *begelten*. Auf solche Weise bestätigt *platiti* das, was wir über *chusta* gesagt haben.

goth. *augþ* — slav. *uka*.

Das goth. *augþ*, ahd. *augþ* wird von Schade und auch von Anderen durch *agva*, das für *ahva* stehen soll, aus der Wurzel *ak* abgeleitet und zu slav. *oko*, lat. *oculus*, ind. *akschi* gestellt. Doch die hierbei nöthige Umstellung der Laute macht die Ableitung verdächtig, deren Richtigkeit denn auch von Kluge bezweifelt wird. Der germ. Stamm *aug* weist auf eine gemeinarische Wurzel *augþ* oder auch *auk* hin und eine Entscheidung lässt sich hier, so scheint uns, sehr schwer treffen. Denn selbst der englische Spirant in *eye* = *Auge*, der auf einen ähnlichen, von der Betonung abhängigen Wechsel hinzuweisen schiene, wie er zwischen *taihun* (zehn) und *tigum* (zig), oder *veaha* (Kämpfe) und *wigant* (Kämpfer) besteht, also auf ein wurzelhaftes *k* (*q* oder *k*) zurückginge, bietet keinen genügenden Stützpunkt. Wir haben im Gothischen ein *bi-ukhti* (Gewohnheit), *bi-ukhts* (gewohnt), welche auf ein verloren gegangenes starkes Zeitwort *uga*, *aug*, *ugunt* (mit ausgeglichenem Consonant) hinweisen, ob diese Wörter aber zu *augþ* gehören, ist zweifelhaft, doch nicht unmöglich. Dieses *ukhti* und *ukhts* mit ihrer Bedeutung »Gewohnheit, gewohnt« stehen nun in naher Beziehung, sowohl dem Stamme als auch dem Sinne nach, zu dem slavischen *vyknati*, gewohnt sein, von welchem *učiti* (lehren) abgeleitet ist. So sind wir zu einem der wichtigsten slavischen Stämme, zu *uk* gekommen. Dem slavischen *na-uka*, die Lehre, liegt das nom. simplex *uka* zu Grunde, das leider nicht gebräuchlich ist, aber die ganze Bedeutung auf sich trägt. Diese Bedeutung ist bereits sehr abstract und erfordert, um vollkommen verstanden zu werden, eine Beziehung auf ein sinnliches Substrat, das von den slavischen Sprachen nicht mehr geboten wird. Nun passt aber zu dem slav. *uka* das goth. *augþ* in lautlicher Beziehung vollständig, bietet einerseits für den slavischen Stamm die erwünschte sinnliche Grundlage, gewinnt aber selbst, das ohne alle Erklärung in den germanischen dasteht, eine reiche Beziehung und eine geistige Ergänzung.

Wir wollen nicht läugnen, dass die soeben dargestellte Vergleichung eine gewagte ist, dennoch musste sie einmal als eine Möglichkeit ausgesprochen werden. Der stärkste Einwurf, der sie treffen könnte, käme nicht von der lautlichen Seite, sondern vielmehr von Seite des weitabstehenden Bedeutungswechsels. Es fehlt eben ein historisch bezeugtes Mittelglied. Psy-

chologisch genommen ist die Verwandtschaft klar, man lernt ja hauptsächlich durch die Augen und gewöhnt sich an etwas durch das Anschauen. Das slav. *na-uka*, *uč-ba* erfordert durchaus eine solche Grundbedeutung, wie »Anschauung«. Wir können noch an zahlreichen Beispielen sehen, wie sich die Bedeutung abzweigt und von dem ursprünglichen Sinne entfernt. So hat schon das goth. *augþ* ein *augjan* (zeigen) hervorspriessen lassen.

Aus dem Slavischen wollen wir die schöne Ableitung *obyčaj* = *ob-účaj* »die Sitte« hervorheben, aufgefasst als eine von dem älteren Geschlechte an das jüngere überlieferte Belehrung. Die Germanen leiteten ihr Wort für »Sitte« von *sitzen* ab, im Gegensatz wohl zum wilden herumschweifen, herumwandern.

goth. *fróþs* — slav. *praca*.

ahd. *frō* — slav. *pra*.

Von verschiedener Seite ist in der neuesten Zeit eine nähere Verwandtschaft der slavischen und germanischen Sprachen zueinander verneint worden. Uns scheint es, dass eine solche nähere Beziehung doch vorhanden, nur dass sie auf dem Gebiete des gemeinsamen Wortschatzes zu suchen ist. So sind z. B. goth. *fríjon* (lieben) und slav. *prijati* (günstig gesinnt sein) identische, und in den westarischen Sprachen nirgends mehr vorkommende Bildungen. Germ. *faran* und slav. *porati*, *poriti*, ebenso wie *pora* und *fara* gehören ebenfalls zueinander. Slav. *promü*, *prom* (eine Art Schiff, Fähre) und ahd. *farm* (Nachen, Fähre) sind identische Wörter. Ein grosser Theil dieser gemeinschaftlichen Stämme ist bereits bekannt und im Et.W. verzeichnet, wiewohl bei weitem nicht alle. Wir wollen hier noch zwei Stämme besprechen, welche den beiden Sprachzweigen gemeinschaftlich zu sein scheinen. So ist das westslav., vornehmlich poln. subst. *praca* auffallend, wegen einer dem Worte *robotá* sich gegenüberstellenden Bedeutung einer edlen, mit Anstrengung der Geisteskraft ausgeführten Arbeit. Dieser Sinn wird wenigstens im Polnischen allgemein gefühlt. Die südslavischen Sprachen haben dagegen ein verb. *pratiti* »begleiten, schicken«. Das *a* in der Stammsilbe des Wortes *praca* scheint ursprünglich lang zu sein, denn das Polnische bewahrt auch in der Metathesis den kurzen Stammvocal z. B. *proch*, *tlok*, *prosie*, *wloch* u. s. w.; wogegen das *a* in *pratiti* erst eine secundäre Länge zu sein scheint. Doch ist es nicht unmöglich, dass die Wörter zusammengehören, wie es Prof. Miklosich vermuthet. Er sagt ferner: »das Wort hängt vielleicht mit *pra*, *pro* zusammen«. Dieser Hinweis fördert unsere Erkenntniss eben nicht weit, doch das lit. *pratinti exercere*, worauf im Et.W. ebenfalls hingewiesen wird, ist schon ein besserer Anhaltspunkt. Wenn wir uns nämlich ans Germanische wenden, so finden wir dort ein goth. verb. *frathjan* (verständlich sein, verstehen, denken), das zu dem lit. Verbum lautlich passt und dem Sinne nach nicht weit absteht. Das dazu gehörende goth. adj. *fróþs* stimmt dagegen mit seinem gesteigerten Stammvocal mit dem poln. *praca* im Stamme ganz überein. *Fróþs* bedeutet »verständlich, klug« und beleuchtet das slavische Wort und dessen Ableitungen von Seite der Bedeutung.

Wir gehen zu der präpositiven Partikel *pra* über, welche gemeinslavisch ist und die Bedeutung des deutschen *ur* (aus *us*) hat; z. B. *pra-děds* *proavus*,

*pra-vnukt* pronepos, poln. *pra-stary* uralt u. dgl. Es ist möglich, dass zu diesem *pra* nicht nur *pro* (Et.W.), sondern auch *pre* in lautabstufender Beziehung zusammengehören, wenn wir aber diese Partikeln mit den germanischen vergleichen, so finden wir zu dem slav. *pro* eine sichere Entsprechung in dem goth. *fra-*; das slav. *pre* (*pré*) lässt sich zu goth. *fair* stellen, das slav. *pra*, die sinnvollste von allen diesen Partikeln, bleibt nun anscheinend ohne germanische Entsprechung. Wenn wir dieses *pra* in germanische Laute verwandeln, so giebt das ein *fró* und wir glauben wirklich das ahd. Adverbium *fró*, das heutige *früh*, zu dem slav. *pra* in Beziehung setzen zu können. Dem Sinne nach sind beide Partikeln sehr verwandt, indem das ahd. Adverbium die Beziehung auf die Zeit, auf den Anfang einer kürzeren oder längeren Zeitperiode klarstellt, welche in der slavischen Partikel verborgen liegt. Auf solche Weise erklären sich die beiden Sprachzweige gegenseitig und in vielen Fällen.

slav. *Podaga* — germ. *tóg*.

Ein gutes Beispiel unserer Verfahrungsweise wird uns die Beleuchtung des Namens der slavischen Gottheit *Podaga* geben, der jeder von Seiten des slavischen Sprachschatzes unternehmenen Erklärung Trotz bietet. Der Name ist augenscheinlich zusammengesetzt aus der Präp. *po-* und dem Worte *daga*, mit der Wurzel *dag*. Dieses Wort steht in dem uns überlieferten slavischen Sprachschätze, wie so mancher andere Eigenname, ganz isolirt da. Wenn wir nun die Wurzel in germanische Laute umsetzen, so erhalten wir die Form *tóg*, was althochdeutsch *zuog* oder *zuoc* geben müsste. Wirklich finden wir bei Graff V. 625: *zuog, zóg, zuok* in der Bedeutung »Zweig«. Altsächsisch heisst es in »Heliand« 3677: *mid bomo tógun*, mit den Zweigen der Bäume; vergl. Schade. Da nun *dag* mit *tóg* und *zuog* lautlich vollständig übereinstimmt, so müssen wir für das slavische Wort auch einen mit dem deutschen verwandten Sinn annehmen und die slavische Gottheit *Podaga* als die in den Zweigen, man könnte sagen: in den Hainen wohnende auffassen. Somit wäre *Podaga* mit *Prove* verwandt, der wirklich in einem Haine in Wagrien ohne Bilder verehrt wurde: »alii silvas vel lucos inhabitant, ut est *Prove* deus Aldenburg quibus nullae sunt effigies expressae«, sagt Helmold I. 84. Im Gegensatze zu *Prove* wurde aber eben *Podaga* in einem phantastischen Bilde dargestellt: »hi enim simulacrorum imaginarias formas praetendunt de templis (!), veluti Plunense idolum cui nomen *Podaga*« hatte Helmold unmittelbar vorher gesagt und somit *Podaga* und *Prove* in Gegensatz zueinander gestellt. Doch eine für uns bestätigende Erklärung wird Helmold selbst in seiner einleitenden Bemerkung geben: »est autem slavus multiples idolatriae modus, non enim omnes in eandem superstitionis consuetudinem consentiunt«, wofür er als Beispiel eben *Podaga* und *Prove* anführt, in dem Sinne, wie uns scheint, dass sie eben eine identische Gottheit waren und doch auf eine verschiedene Weise verehrt wurden. *Podaga* wurde anthropomorphisirt, aber behielt den ursprünglichen, unmittlbarbaren Namen, *Prove* erhielt eine neue Benennung nach einer seiner Eigenschaften, blieb aber in ursprünglicher Unfassbarkeit.

Die Erklärung *Prove's* ist nämlich nicht schwierig. Denn entweder hat Helmold als Sachse das slavische *ā* mit dem entsprechenden sächsischen *ō* und

das auslautende *or* mit *e* wiedergegeben und dann hätten wir *Prowi* der Gerechte, der Wahre, zu lesen; oder das *o* in *Prowe* ist authentisch und dann verhält sich *Prowi* zu *Praswi* wie etwa *Skole* zu *Skala*, oder *sól* zu *sato* (der Talg, das gesalzene Fett). In dem letzteren Falle, wenn nämlich die mittelstufige Form hier wirklich vorhanden war, hätten wir kein Hinderniss, *Prowi* mit dem germanischen *frauja* (der Herr) zu vergleichen und auch *frawida* (die Freude) hierher zu ziehen, das mit dem slav. *prawda* (die Wahrheit) selbst die Ableitungssilbe gemeint hat. Das slav. *prawo* (das Recht) giebt dem germ. *frauja* einen Rechtstitel, während das germ. *fraujan* (erfreuen) uns lehrt, dass in dem slav. Gefühl der Wahrheit und des Rechts auch ein Gefühl der Freude mit eingeschlossen war.

Dr. Max. Kawczynski.

### Fremde Vorlagen und Fassungen slavischer Texte <sup>1)</sup>.

#### IV. *De morte prologus*.

Unzweifelhaft der interessanteste aller mittelalterlichen polnischen Texte ist das so betitelte, in einer Abschrift erhaltene, wahrscheinlich unvollendete Gedicht von 493 kurzen Reimzeilen, welches W. von Kętrzyński aufgefunden und Prof. Nehring *altpoln. Sprachdenkmäler* S. 281—293 mitgetheilt hat. Das Gedicht macht durchaus originalen Eindruck, die vielen satirischen Züge charakterisiren die Auffassung, die vielen sprichwörtlichen, ganz volkstümlichen, derben Redensarten den Stil des Verfassers, den wir ohne weiteres einen altpolnischen Rej nennen dürften. Das Verdienst seiner Originalität tritt nur noch heller hervor, wenn wir die lateinische Vorlage vergleichen könnten, welcher unser Anonymus den Rahmen des Ganzen und zahlreiche Gedanken entlehnt hat, denn an eine solche Vorlage mahnte schon der lateinische Titel sowie die Bezeichnungen der Abschnitte des Dialoges, *Magister respondit, Mors dicit* u. s. w.

Und in der That lässt sich eine Vorlage nachweisen, aus welcher unser Anonymus, ein Geistlicher, wahrscheinlich ein Mönch, ohne jede böhmische oder deutsche Vermittelung, unmittelbar geschöpft hat. Ich finde nämlich in mittelalterlichen Hds. mehrfach einen kurzen prosaischen Tractat, meines Wissens bisher ungedruckt, einen Dialog zwischen Magister und Tod, über die Unabwendbarkeit des Todes; so in einer Papierhds. des XIV. Jahrh. von S. Florian (Alb. Czeray, *Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Florian, Linz* 1871 S. 129) Bl. 59a—60b »Colloquium inter mortem et magistrum Polycarpum. Anfang: *Venite ad scholas meas, narrabo etc.*, dann in zwei Münchener Hds., nach welchen ich den Text unten abdrucke.

Die eine, A, Nr. 7828, kl. 8<sup>o</sup>, aus dem XV. Jahrh. (vor 1448), bietet den Dialog an erster Stelle; im gleichzeitigen Register, das in der Hds. vorausgeht, wird derselbe bezeichnet als »Unum exemplum de magistro Porphyrio

<sup>1)</sup> S. Archiv XI, 468—476.

quomodo allocutus sit mortí' und folgt nach dem Register auf Bl. 1 a—5 b. Die andere, B, Nr. 16469, Fol., doppelspaltig, aus dem XV. Jahrh., bietet den Dialog auf Bl. 149 a, Spalte b—105 b, Spalte b, unter dem Titel 'De morte omnium hominum'. Ich lege den Text A zu Grunde, füge in Cursive die Ergänzungen aus B hinzu, die Glossen der Texte in eckigen Klammern; die Abkürzungen sind aufgelöst, eine moderne Interpunction durchgeführt.

*Venite ad scholas meas, narrabo vobis mirabilia magna ut credatis fortitudini meae.*

Magister quidam nomine Porphirius (*Polycarpus*) in Ybernia existens Deo multum supplicavit, ut posset mortí alloqui, ita quod post precum instanciam a deo meruit exaudiri. Vnde una die hora quinta post missam apparuit ei ymago valde lamentabilis, cincta lintheo circa lumbos, valde palida et miserabilis, tenens in manu falcastrum horribile, que dixit ei: Ecce assum, vocasti me. Ille pre timore loqui non potuit et cecidit. *Tunc dixit ei: Voluntas Dei est, ut tecum conferam, que a Deo petisti; surge et respira et loquaris mecum.* Tunc magister cum respirasset, cepit querere ab eo viro (*ab ea*), quare hominibus esset ita violenta?

Respondit mors: Ego sum qui claudio viam omnium viventium et finem facio vite eorum, Deo volente et permittente, et non est qui se abscondat a dominatione mea. Ego animalia silvestria et domestica, aves, bestias, pisces, que in aere, terra, aquis et in omni loco sunt, colligo et quod magis est, omni homini, *Deo multum* dilectiori et nobiliori omnium creature, dominor. Dic mihi, ubi sunt principes mundi gigantes nominati, qui ante nostra tempora fuerunt imperatores omnes scholas meas intraverunt. Nec non Methusalem longevus, nec non Absalon pulcherrimus, nec non Samson fortissimus, nec non Salomon sapientissimus, nec Vergilius nec Aristoteles nec Socrates nec aliqui philosophi potuit evadere scholas meas. *Nam scio* tales semitas quod quum impiis videtur quod vellent diu vivere, tunc subito veniam et recipiam eos ad scholas meas, sicut audisti in Evangelio Luce XII de uno divite, qui dicebat: Anima mea, tu habes multa bona, habeas te bene valde et mecum diu maneat. Hic contra Deum locutus fuit, cui dictum est: O stulte, de quo gaudes et letaris, hac nocte tu morieris et statim factum est et sic de alijs multis. Sed dico tibi veraciter, quum homo exercitat nequiciam, puto luxuriam, tunc certe sibi dabo modicum vivendi spatium, et hoc ego scio optime disponere, nam quum homo non estimat, tunc ego recipio *eum ad scholas meas, nam soleo accurrere omnes partes mundi et non est locus iste quem perfecte non noscam.* Scio enim altitudines castrorum, semitas venatorum, habitacula pauperum, que omnia optime mihi nota sunt. Scias hec pro vero, quod mors non timeo intrare cameras pape, habitacula cardinalium, *aulas* (castra) imperatorum, similiter et regum domos, castra nobilium, civitates civium, nec timeo intrare *villas heremitarum, claustra monachorum et monialium, episcoporum curias, domos patriarcharum et primatum, archiepiscoporum, abbatum et prepositorum, magistrorum, priorum, canonicorum, decanorum, archidiaconorum, commendatarum et cruciferorum, iuristarum, medicorum, plebanorum, clericorum, scolarium, pauperum, divitum.* Similiter recipio viduas, orphanos,

rusticos et cognatos, sapientes, insipientes, prespiteros, laycos, heremitas et omnes homines cuiuscunque ordinis sint, ad predictionem ad scholas meas duco.

Hec audiens magister multum perterritus dixit *illud philosophi*: Omnium terribilium terribilissima est mors<sup>1)</sup>. Mors dixit: Adhuc, magister, tibi plus explicabo [seu manifestabo] de scholis meis. *Novi* (Nam) avariciam cleri et cardinalium excellenciam, *imperatorum et regum pompam, violenciam nobilium, fraudem et usuram civium et invidiam agricolarum et religiosorum et omnium sacerdotum ypocrisim* et monialium *linguam detractionis* et novi bene superbiam dominorum *et omnium aliorum* si qui sunt *status* omnibus statim finem impono, quia dominatio mea a generatione in generacionem. Sed ego dico tibi, quod non mei dominatus es; adhuc dico tibi, quod restant tibi quinque anni, quibus tu vives. Sed dic mihi, ubi est pater tuus, mater tua, amici tui, nam ego dominata sum omnibus, qui in scholis meis requiescunt.

Tunc dixit magister: O grandia sunt, que a te audio, sed tamen dico tibi mors, quia apostolus dicit sic: Iniqua mors, destrueris in novissimo die. *Mors* respondit et dixit: Duos gladios habui *prius*, sed unum recepit mihi Christus, quum eum mortificavi in humanitate, quia voluntarie voluit mori pro salute hominum et scholas meas intravit. Sed unum habeo *ita* potentem, quem nullus evadere potest secundum prophetam *Abdyam*: Si posuerit in astris nidum suum, inde detraham eum in pulverem terre. Et ego dominus (!) mors dico tibi, quod contra meam potestatem non est medicamen, quare dico tibi, quod nullibi provincie nec in tota universitate reperitur talis vir, qui ipse haberet vel sciret medicamina contra mortem quod ipse posset evadere scholas meas, quia nec *electuaria* delicata nec emplastra nec vngenta preciosa nec *olera* (oleum) nec radices delicate nec saturitates nec fames nec divitie nec paupertates, omnia colligo ad scholas meas. Ita mihi papa sicut cardinalis, imperator sicut rex, nobilis sicut ignobilis, dux, comes, marchio, miles, clericus, monachus, sacerdos, rusticus, monialis, crucifer et omnis sexus cuiuscunque condicionis sint.

Audiens hec magister turbatus est valde et ipsa mors ait: ne tymeas. Tunc certe reverendus magister fecit questionem per hunc modum: Ad quid sunt medicinae valentes ex quo (*secundum te*) homini parum prosunt ad salutem, et tamen te nullus evadere potest? Respondit mors: Certe non est aliud nisi quod implent bursas medicorum et propter hoc quod modicum diucius possunt homines de meis *faucibus eruere* (scholis euadere), et maxime magnates et illi qui habent dominium et divitias, illi non libenter intrant scholas meas propter *delicias* (divitias), quas habent in castris, in villis et civitatibus et cunctis possessionibus, auro, argento, gemmis, vestibus delicatis et habent omnia pro sua voluntate, bonitate. Illi multum de me conqueruntur cum Salomone qui dicit: O mors, quam amara est memoria tua homini pacem habenti in divitiis suis. Ex hoc sequitur, quod si habent aliqua medicamenta, quod hoc certe non est contra mortem, sed est quedam expectatio, sed nullo utique acerbior ero ex ipsis.

<sup>1)</sup> Vgl. z. B. Cum omnium terribilium mors corporis sit terribilissima sicut philosophus ait in III Ethicorum: Mors corporis est terribilissima etc. Gersonis opera I.

Tunc magister dixit: Dic mihi adhuc plus de dominacione tua, quia dominium tuum ultimo cessabit. Respondit mors: Dico tibi, quod ultimo veniet horribile iudicium, quo peccatores desiderabunt mori et ego fugiam ab eis. Et multi sunt adhuc in mundo, qui opprimuntur et tribulantur, qui desiderant mori et isti (*vel propter tribulationes vel*) diversos defectus patientes clamant ad me ut ego mortificem eos; et ego *optime* audio sed expectabo tempus, illi cum non gustaverint amaritudinem meam; que sit mors amara, interrogetur Lazarus de mea amaritudine.

Magister dixit ei: Hoc bene dixisti, nam multos dulces amicos abinvicem separasti et trahis ad scholas tuas. Nam fratrem meum dilectum mihi rapuisti. Respondit mors: Expecta, adhuc tibi peius erit, quia restant tibi quinque anni vivere, sicut dixi. Sed dico tibi, quam mirabiliter est de hominibus in mundo, quod semper volunt bene vivere, leti, sani, divites et sine omni defectu esse, et tamen hoc scire debent, quod non est bonum ad salutem anime, quia tribulationes et defectus, quos hic paciuntur in mundo, meritum eis augent in regno celorum, si tamen patienter sustinuerint, *unde* est necesse eis, ut eos iuvenem, ut istas miserias evadant. Et pariter dico tibi, magister, quod isti qui faciunt multum coitus, acerbissime punio et crucio. Tunc magister dixit: Hoc est bonum documentum. Respondit mors: Bonum est, tamen omnes intrabunt scholas meas.

Tunc magister *turbatus* dixit: Anxietus est in me spiritus meus, in me turbatum est cor meum. Respondit mors et dixit sic: Bone, meliores te recepi scholas meas et tu turbaris? Magister dixit: Est ne aliquis *in mundo*, qui possit te evadere? Respondit mors et dixit: Interroga David sanctum qui dicit: Quis est homo qui vivit et non *gustabit* mortem? acsi diceret: nullus. Vnde ego, dominus mors, *transmitto* bonos ad regnum celorum, malos autem in inferum. Ego sum hostium, qui ad me *intravit*, non *amplius in hunc mundum veniet*. Mors *ultra* dixit: Audi, magister! quid *gloriantur* divites in divitiis *suis*, cum nihil secum portabunt vnde porta dormierit sompnum suum. Ecliam Salomon dives cum dormierit, secum nihil portabit. Quid *gloriantur* principes et nobiles de nobilitate sua? *vade ad costas mortuorum* (scholas meas) et vide, si cognoscas ossa eorum, scilicet pape, principis, rustici et pauperis; ibi *enim* dicitur *omnis* in vnum, *dives et pauper*. Quid *gloriantur* iuventule in iuventute vel pulchritudine sua ac in ornatu suo? Ego omnia *dissipo et destruo* cum venio, quia magistra sum omnium. Nam talis sum magistra, quod omnibus insidior iuvenibus, laqueos pono eis diversos; in adolescentibus vero nidum pono mihi, sed senibus sedeo in dorso, propterea incurvati sic incedunt; decrepiti de oculis respicio et *sic* omnibus dominor. Et credunt iuvenes et homines diversi, quod multum proficiunt in estate et in fortitudine, quia quanto fortius se habent vel fortiores sunt in viribus eorum, tanto forcior ero eis et acerbior ego mors.

Tunc magister dixit: Ex quo Deus preces meas exaudivit et te mirabiliter ad me misit, ut mihi loquaris, dic mihi, quare tu dominaris magnis hominibus, sicut regibus, imperatoribus; magistris et prelatis? Respondit mors et dixit: Ego sum certe, cui omnia viva subiciuntur, quia nec reges veneror nec suos exercitus nec prelatos curo nec papam et omnes timent me. Sic ille rex

nomine Xersis, qui quum magnum exercitum congregavit et respiciens eum lamentabiliter flevit dicens: O ve! mors istos pulchros homines de hoc seculo suscipit et bene armatos inarmis infra modicos annos. Sic etiam Aristoteles dixit humiliatus: nudus intravi, anxietus vixi, turbatus regredior, quo vel ubi inscius [vel ignarus]. Et hoc ego optime scio magistrare, nam mihi est unus sicut alter, sicut rex in regalibus, ita pauper in plasta; sicut episcopus in infula, sic monachus in cappa; ego scio omnia bene ordinare, sicut papam sic cardinalem (*sicut papa in ornatu, sic vidua in locusta?*).

Tunc magister dixit: Dic mihi virtutes tuas, quomodo facis, quum vis aliquem ad scholas tuas ducere. Respondit mors: Audi et narrabo tibi. Primo incipio a capite per dolorem parvum; postea descendo ad corpus, et pono me in pedibus, et facio, quod nullus potest ambulare; postea circuo per corpus et auffero appetitum comedendi et bibendi; postea auffero sompnum et quia maxima est dilectio corporis ad animam et anime ad corpus, ideo oportet me maxime et graviter laborare, ut omnes venas frangam in toto corpore et propterea infirmus maxime insanit propter violenciam, quam a me patitur, ita quod multis antiquis nasus in fine albet, oculi intrant frontem et frons rubescit, pedes valde frigescent. Postea accedo ad cor, illud tunc mortifico, quod prius omnium vivit et ultimo moritur [vel mortifico]; et tunc anima cum dolore egreditur; ita ego optime scio magistrare. Quod tunc homini prodest, si multum superbivit et ecce in pulvere dormit? quid dignitas papalis, imperialis, regalis, episcopalis et cuiuscunque dignitatis homo existat. Nam ego omnes principes mundi ad meas scholas duxi, quorum infinitus est numerus, quibus cum solatia et leticia fiunt, ni finem impono, sed quia sicut homines capio per caput, sic tunc cessat omne solacium; quum tango pedes, tunc cessabit omnis cogitatio de divitiis; quum tango cor, tunc expungo omnem amicitiam; et postquam extinguo hominem, tunc duco eum ad scholas meas; postea tunc divisionem facio, scilicet corpus vermibus et terre, divicias amicis et animam, si bona, Deo, si vero mala, dyabolo; postmodum facio mihi ludum et coream.

Tunc magister dixit: Ve nobis, qui nati sumus, ex quo nos omnes debemus mori. Respondit mors: Ve malis, sed bonis semper erit bene apud Deum. Magister dixit ulterius: Quomodo est vel erit de Enoch et Heliä, qui sunt in paradiso, ubi tu intrare non audes *nec locum ibi habes?* Respondit mors: *Scias*, quod ultimo venient ad scholas meas, licet sint in magnis deliciis et hoc erit quum antichristus dominabitur, ille occidet eos et sic erunt in scholis meis sicut ceteri. Et dico tibi certe, quod scio furtive intrare castra et aperitur (*et quum aperiam masatam? meam, tunc*) et tunc provooco ad fletum gaudentes. Scio etiam optime desolationem facere in omni loco, in domo, civitate, castro, clauastro, villa, heremo, in his omnibus bus magistra magna. Vbi videbant, ibi fient, ubi gaudebant, ibi tristantur, ubi saltabant, lamentabiliter incedunt, *et sic de multis aliis*. Tunc magister dixit: O quantos dilectos tu ab invicem separas per tuas miseras. Respondit mors: adhuc sustine, multa plura audies per me facta. Scio separare patrem a filio et viceversa, matrem a filia, fratrem a sorore, virum ab uxore, vitam ab homine, salutem a corpore, et quum aperio pixides meas, nihil sanitatis in corpore relinquo.

Tunc dixit magister: Circumdederunt me gemitus mortis et dolores in-

ferni. Tunc mors dixit ad eum: Uterius tecum non possum manere, sed adhuc dico et consulo tibi, si vis evadere fortitudinem meam vel amaritudinem meam, Deum time et ille qui timet Deum, in die mortis sue benedicetur. Et de labore tuo utere ordinate, minime insiste servitoribus, servitia sua debita persolvat, elemosinas bonas et largas facias, tuum statum corrigas et emendas et tunc bono fine ad scholas meas venies. Postquam ista dixisset, apparuit ei horribilis ita, quod magister perterritus cecidit ad terram et iacuit longo tempore (*duobus diebus*) quia nec loqui poterat. Tunc horribilis mors disparuit. Postquam autem convaluisset, statum suum correxerat et laudabiliter commendavit omniaque bona sua dispersit servitoribus bonis, pauperibus, ecclesiis, monasteriis et bono fine discessit, quem nobis prestare dignetur filius Virginis Marie Jesus Christus Amen

In B lautet der Schluss: Et postquam convaluit, intravit ordinem Fratrum Minorum et vocavit se fratrem Pacificum (? Porphirium ?) nomine et omnia que habuit dispersit servitoribus, pauperibus, ecclesiis et monasteriis et sic in sancta oratione quievit et plenus omni sanctitate. Acta sunt hec anno domini 131, scripta vero anno domini 139 etc. Finis omnium mortis.

Der latein. Text mag dem 14. Jahrh. angehören; die Nennung von Hibernia bei dieser Vision des Todes ist kaum zufällig, sie erinnert uns an Tundalus von Hibernia und dessen berühmte Vision von Hölle und Paradies. Der lat. Text handelt wirklich nur 'de omnium morte', variirt diesen Gedanken fortwährend, schildert die Vorgänge beim Tode und zeigt die Wendung des erschütterten Magisters zur Askese; der polnische Text kehrt zwar ebenfalls zu dem Thema 'de omnium morte' immer wieder zurück und detaillirt es ausführlich, aber er lehrt auch, wie der Tod in die Welt gekommen (Vers 113—143), verweilt dann bei dem verschiedenen Loose der Guten und Bösen (V. 403 ff.), und als ob er für ein weibliches Publikum bestimmt wäre, hebt er besonders die Keuschheit und Standhaftigkeit der Märtyrerinnen hervor (V. 472 ff.).

Einzelne Verbesserungen und Erklärungen des poln. Textes habe ich bereits Archiv X, 404 f. gegeben, hier erledige ich einiges übrige. Die Verse sind immer achtsilbig, es ist daher wohl V. 12 und 309 das ältere, gut polnische *smiertnej* statt des jüngeren, aus dem böhmischen entlehnten *smiertelnej* zu lesen, *nie ujdzie* zweisilbig wie im Böhmischen; die Einklammerung von V. 39 f. ist nicht nöthig; *vypyla* 41 ist *wypięta*; 59 für *kaj l. lękaj*; 60 für *obrazem l. czusem*; 74 l. *przez dzięki cię z nią rozdzielię*; 79 *ma kosa wiesz, trawę sieczę*: *wiesz*, Sumpfigras; V. 91—96 Reimhäufung, 93 f. vielleicht zu lesen: *by była co przemówiła, zerwałaby ś we mnie żyła*; 144 ist *racz mi mówić* o. ä. zu verbessern; 145 *życia* statt *żywoła*, ebensowohl 210; 245 *a potem lepiej* ist als später Zusatz, wie so viele andere Worte dieses Textes, zu streichen; 280 ist in zwei Verse zu theilen; 378 *chłopie* reimt mit *dropie*, *łapa* ist *łapam*; 388 gibt mit der Ergänzung drei Verse; 393 l. *wydlazę* statt *wydlabę*; 411 und 416 ist *szwyczeszkyey*, *szwyczeszcy* wohl nur Umstellung aus *wszystkiej*, *wszyscy*; 453 l. *skazio szycę*; 460 l. *kustosza i przeora*; 470 l. *konicznie sejmę infuleę*; 476 l. *azaś czedł świętych żywooty*; 480 ist vielleicht blosser Zusatz, die Reimhäufung (478—484) wie oben.

## V. Die Dreikönigslegende russisch.

Die Petersburger Hdschr. mit dem polnischen Texte dieser Legende ist zwar erst 1544 geschrieben, doch hatte ich (Archiv XI, 468) nicht gezögert, die Uebersetzung selbst ins XV. Jahrh. hinaufzurücken. Es gibt nun russische Texte, die aus derselben oder einer nahe verwandten polnischen Uebersetzung geflossen sind, die spätestens den ersten Decennien des XVI. Jahrh. angehören mögen.

Im Ж.М.Н.П. Band CCLIII (Oktober, S. 252—267) berichtet П. Владимировъ über einen Сборникъ der kais. Bibliothek in St. Petersburg, Q. I. 391, kl. 4<sup>o</sup>, 99 Bll., im kleinen полууставка des XV. Jahrh., aus der Załuski'schen Bibliothek; er enthält f. 39—96, ohne Titel und Capitelverzeichnis, dasselbe was jene poln. Hdschr. f. 153—259, nämlich die wörtliche Uebersetzung des lat., vielleicht des gedruckten Textes jener Legende des Joh. von Hildesheim (Drucke seit 1477); die Uebersetzung ist weissrussisch, doch nicht (etwa wie bei Skorina) aus dem Lateinischen selbständig gemacht, sondern Wiederholung einer polnischen. Sie beginnt (Владимировъ a. a. O. 253): Колиж превелебныхъ трох чорнокнижниковъ и певна правдивыхъ (!) трох королевъ . . . Капштулюмъ а. але бытность тыхъ трохъ королевъ блгвѣненныхъ с пророчества балаамъ каплана мадианъ пррѣка поганского передокъ оузда енге межъ иными многими речами пророкуючи такъ говорит оузындетъ звѣзда etc., d. i. Cum venerandissimorum trium magorum, immo verius (poln. wahrscheinlich »prawdziwiej«) trium regum gloriosissimorum (universus mundus ab ortu solis usque ad occasum laudibus et meritis iam sit plenus etc. etc. I. Capitel). II. Capitel: Materia vero istorum trium regum beatorum ex propheta Balaam, sacerdotis Madian, prophete gentilis, originem traxit qui inter plurima alia prophetando sic ait: oriatur stella ex Jacob etc. Der poln. Text von 1544 beginnt dagegen: Gdyż nawielebiejzycznychъ trzechъ krolowъ i nachwalebniejszychъ (wszystekъ światъ poszawszy etc.), bietet daher hier'wie auch anderswo, soweit ich sehen kann, eine leise Aenderung, während er sonst ebenso sklavisch seinem lateinischen Texte folgt.

Diesen weissrussischen, von Polonismen wimmelnden Text wiederholen zwei Сборники der Moskauer Synodalbibliothek, doch ersetzen sie viele Polonismen durch kirchenslavische und russische Ausdrücke, s. Горскій-Невоструевъ описанію отд. II, 2, 637 f. Der eine, Nr. 203 (früher 367), 4<sup>o</sup>, 548 Bll., von verschiedenen Händen, aus dem Ende des XV. Jahrh., bietet den Text (ohne Titel und Capitelangaben) f. 435 b bis 492, bricht etwa in der Mitte des Textes (cap. 30 der Drucke) ab, beginnt: Але бытность тыхъ трехъ кролевъ благословенныхъ съ пророчества балаамова попа мадима пророка поганского передо оузда. Die Herausgeber geben einige Proben, in dem Citat aus Isaias 60, 6 (cap. 15 der Drucke) heisst es z. B. и навальность вельблюдовъ и открытъ тебе гынштове и дромодаре мадианъ . . . весь скогъ кедарь вберетса (l. вберетса) робъ etc., lat. inundatio camelorum operiet te dromedarii Madian . . . omne pecus Cedar congregabitur tibi etc., aber polnisch (Kalina 51) obkwiłość a wielkość wielbradow? Der andere, vollständige Text ist in Nr. 558 (alte Zählung), Bl. 99 ff. enthalten.

Den künftigen Bearbeiter des poln. und russ. Textes mache ich aufmerksam auf die Ausgabe von C. Horstmann, *the three kings of Cologne* (Early English Text Society nr. 85), London 1886. Der Herausgeber betont die grosse Beliebtheit und Verbreitung dieses Textes im XV. Jahrh. — die Münchener Bibliothek z. B. besitzt 23 lat. Hdschr. desselben — er zählt die deutschen Uebersetzungen auf, die englischen (10 Hdschr. derselben) u. a., gibt zwei englische Texte und fügt p. 206—312 einen lateinischen hinzu: er legt ihm zwar den kürzeren (ob auch ursprünglicheren?) Brandenburger Text (von 1409) zu Grunde, den schon Köpke abgedruckt hatte, gibt aber in den Anmerkungen den erweiterten Text, wie ihn die meisten Hdschr. und alle alten Drucke haben, auf welchen auch der poln.-russ. zurückgeht.

Eine böhmische Uebersetzung der Legende ist mir vorläufig unbekannt; bei der Beliebtheit derselben in Deutschland dürfen wir vermuthen, dass sie auch in Böhmen und Mähren Leser und unter diesen vielleicht auch einen Uebersetzer gefunden haben mag.

### VI. *Passio Christi, polnisch und russisch.*

Die polnische Hdschr. von 1544 (s. o.) trägt den Titel »Sprawa chędogo o mecie Pana Chrystusowej spisana przez ś. Łukasza, co dobrze obaczysz, pilno czytaj; wtora część będzie o narodzeniu syna bożego tudzież o chwalebnych trzech Krolech«. Wirklich enthält Bl. 1—152a eine Passionsgeschichte (Bl. 127 ff. die Kreuzabnahme, am Schlusse einen Brief des Pilatus »do krola Klaudiusza do Rzymu«); der versprochene zweite Theil, von der Geburt des Heilandes, fehlt als besonderer, es sind damit wohl nur die in der folgenden Dreiköniglegende vorhandenen Bezüge auf die Geburt Christi gemeint gewesen. Der Petersburger Сборникъ enthält nun Bl. 1—38 ebenfalls eine Passionsgeschichte: Моука га нашего исоу ха ѿ прѣворотныхъ жидовъ такимъ обычаемъ стала се естъ. колижъ немилостивые а шкрутныи жидова гадали о смерти га како бы его лѣстиве зымали да оубили але коли были волими тасмное рады людашъ оубачили то се да на тыхъ местъ притеклъ до нихъ смале безъ всакогъ боязни и реклѣ мь ведаю гораздъ вы чините а которые соутъ рады ваша. ѿ Ісѣ говорите а радите какъ бы могли есте зымати и оубити его« etc. Der Moskauer Сборникъ Nr. 203 (Горскій а. а. О. 636 f.), Bl. 354—435 a, enthält dasselbe, von derselben Hand, wie die Königslegende geschrieben: ѿ оумученіи пана нашего Есу Криста. Моука пана нашего іу ха ѿ прѣвородныхъ (!) жидовъ такимъ обычаемъ стала се естъ; es zählt besondere Capitel, Bl. 381 o плачи матки o сыну, 407 o оустани кристусовѣ изъ мртвыхъ, 419 посланымъ тхверю цѣсарю; verwechselt, wie dies auch lat. Hds. an derselben Stelle thun, angulis mit angelis (Bl. 434 ѿ четырехъ аггловъ »quatuor angulis«), behält Bl. 403 den lat. Ausdruck, повѣдаютъ ивъ хисторієхъ школастичєхъ (Peterab. Сборн. рихисторієхъ школастичєхъ »in historiis scholasticis«) und schliesst mit den Schlussworten aus dem Ev. Nicodemi. Von der Sprache gilt, was über die Königslegende bemerkt ist; der Petersburger Text wimmelt von Polonismen, der Moskauer gibt sie theilweise auf, ohne doch den ursprünglichen polnisch-russischen Charakter der Sprache ganz zu verwischen.

Wenn es auch riskirt bleibt, auf Grund von ein paar Sätzen und Wörtern über den Inhalt ganzer Handschriften abzuurtheilen, möchte ich doch, wenn nicht völlige Identität, so doch enge Verwandtschaft dieser polnischen und russischen Stücke behaupten. Was enthalten sie nun? Die Angabe von Владимиръ, dass dies das evangelium Nicodemi wäre, ist irrig, denn dieses beginnt anders, hat keine Marienklage etc. Wohl aber ist dies eine Geschichte des Leidens und der Höllenfahrt des Herrn, aus den kanonischen und apocryphen Quellen zusammengearbeitet, welche in ihrem Schlusstheile ganz in das evangelium Nicodemi aufgeht. So schliesst der russische Text nach Горскій: Про тожь нѣгѣ братья милаа то чтеніе которое чюдн есте некодимъ писмомъ жидовскимъ пописахъ и потомъ и по исходачехъ лѣтѣхъ многихъ пришлоу до первацкѣхъ цесарь великѣйъ теменьюу а тамо то почитаніе нашолъ в ратени оу пилата старосты а въ мвкыхъ книгѣхъ пописахъ. а такъ чересъ того цесаря къ нашему познанію пришехъ по выпрошеніюу га нашего съвсъ креста которому боудѣ хвала честь а слава etc. Vgl. damit den Schluss des ev. Nic. in der böhmischen Uebersetzung: Protož synové milí toto čtenie kterež ste slyšeli Nikodemus psal židovským číslom a potom po mnohých letech přijel byl do Jeruzalema Theodosius ciesař i nalezl jest toto čtenie v domu radném (točič kde sě rada scházese) súdce Piláta na zevných a obecnych knihách psáno a tak jest skrze toho ciesaře přišlo k naše známosti. Budiž bohu chvála etc.

Eine lateinische Hdschr. solchen Inhaltes ist z. B. die »historia evangelica codicis Ambrosiani L 58, ex apocryphis et canonicis conflata, ubi »Ploratum et lamentationem quos faciebat virgo Maria de filio suo« excipit, Resuscitatio filiorum s. Symeonis« (Tischendorf, evangelia apocrypha, pag. LVI). Andere lateinische sind mir vorläufig unbekannt, doch erwähne ich hier ein deutsches Werk »Von der kinthait vnnsers herren Jēsu Cristi genant vita Christi« (Augsburg 1494 u. 3.), das von F. 44 ab das Leiden des Heilandes schildert »als es die 4 Ewangelisten, Nicodemus vnd vil ander lerer . . . aufgeschriben haben . . . (aus dem Hebräischen in Latein) vnd von derselben zungen fand ich es metriche, von demselben hab ich es pracht zū gūtem Teutsch«: es berührt sich vielfach mit dem polnisch-russischen Text, bietet allerdings auch noch erheblich mehr (das Ende des Pilatus, Mariens etc.) und fügt merkwürdiger Weise, wie die poln.-russ. Hdschr., die vollständige Legende von den heil. Drei Königen (in der ausführlichen Recension) an (Bl. 83—109 der Ausg. von 1494, 76—100 der von 1503 etc.).

Die Synodalhdschr. enthält ausser der Passio und der Dreikönigslegende, von derselben Hand geschrieben, noch den Stephanit und Ichnilat, natürlich aus einer ganz anderen Quelle, d. h. ohne Spuren polnischen Einflusses; die Petersburger fügt eine prosaische Vita Alexii an, weissrussisch, aus polnischem Original, welches aus der Legenda aurea übersetzt ist, abgedruckt von Владимиръ а. а. О.

Es ergibt sich somit folgendes: die poln. Literatur des XV. Jahrh. besass die Dreikönigslegende und eine Passio Christi, unmittelbar aus dem Latein. übersetzt; diesen polnischen Text übersetzten Weissrussen zu Ende des XV. oder am Anfange des XVI. Jahrh.; ebenso ein aus dem Böhm. (?)

übersetztes Leben Alexii, das nur ein Stück aus einem ganzen Passional sein mag, von dem das S. Blasiusfragment, s. Nehring, Denkmäler S. 134 f., ein zweites Stück abgeben würde. Die weissrussischen Uebersetzungen sind förmlich Vorarbeiten, auf welche das Werk eines Skorina folgen konnte, der schon unmittelbar aus dem Lateinischen übersetzte. Endlich besass das Polnische noch eine besondere Passio, das Schlusstück der Petersburger polnischen Hdschr., über deren Text ich jedoch nichts weiter mitzuthellen weiss. Alle diese Folgerungen sind für die Geschichte polnisch-russischer Beziehungen nicht gering anzuschlagen; wir können nunmehr den Beginn des Einflusses polnischer Literatur auf die russische um Decennien früher, als dies bisher möglich war, ansetzen; besonders fällt auf, dass trotz der Glaubensspaltung Werke halbreligiösen Inhaltes es waren, welche so frühe Aufnahme fanden, man sieht eben, wie lebhaft das Interesse an diesen romanhaften Ausschmückungen der h. Geschichte war.

Zur Beurtheilung des polnischen Textes in den Stücken aus dem evangelium Nicodemi seien einige Stellen citirt. Zuerst, wo das alte »piekiel« Hölle gebraucht wird: A odpowiedziawszy piekiel rzekł do Szatana ksiączęcia piekielnego — rzekł piekiel do swych złych urzędów: zamknicie uliczki okrutne miedziane a wrotka żelazne podłożcie — a ninie, wstęchły a śmierdzący piekle, otworz uliczki twe (Kalina 54) — respondens autem inferus dixit ad Satan principem (tartari) — et dixit inferus ad sua impia officia: claudite portas crudeles aereas et vectes ferreos supponite — et nunc spurcissime et foetidissime infere aperi portas tuas etc.; odpověděv peklo vece k šatanovi kniežeti svěnu — i vece jako (! peklo) k svým nemilostivým úřadóm: zavřete brány ukrutné měděné a závory železné založte — a teď již nyní přešedné, mrzké a smrduté peklo otevři brány tvé etc. Eine andere Stelle: włocznia zostrzyłem ku przekłociu jego ... drzewom zgotował ku umęczeniu jego i ostrwie ku przekłociu (Kal. 53) — lanceam exacui (nämlich Satan) ad percussionem eius . . . lignum praeparavi ad crucifigendum eum et aculeos ad configendum — kopie sem naostřil ku proklání jeho . . . přistrojil i připravil sem dřevo k ukřižování jeho (aculeos etc. fehlt wie in der ed. princ. und sonst). Eine dritte: podług obyčaja trzymając znanioua skłonili je; Jezukrystowi dali modłę (Kal. 51) — (ingrediente autem Jesu tunc qui signa portabant) secundum consuetudinem tenentes signa ipsa incurvaverunt (so in C, falsch, statt se incurvaverunt anderer Hds. oder statt curvata sunt capita signorum ex se u. ä.) et adoraverunt Jesum — (tehdy ot korúhevníkov) jeně korúhve nosiechu podle obyčeje v rukú svú držece na tom místě sklonili sú se vrchové korúhvi sami ot sebe a klaněli su se Jekúšovi etc. Die Beispiele reichen vollkommen aus, um die Unabhängigkeit des Poln. von jeder böhm. Vermittelung zu erweisen. Ueber den böhmischen Text des evang. Nicodemi selbst, namentlich über dessen verschiedene Bestandtheile, will ich ein anderes Mal handeln.

A. Brückner.

*Einige Berichtigungen zum Texte der Urkunde Asens II. vom Jahre 1230—1241<sup>1)</sup>.*

In den Monumenta Serbica von Miklosich ist unter Nr. VII eine Urkunde abgedruckt, die man früher (vergl. beispielsweise Šafařík, *Okázky občanského písemnictví*, S. 2) minder richtig Asen I. zuschrieb und in die Jahre 1186 bis 1196 versetzte, die aber in Wirklichkeit, wie dies Sreznevskij in den *Извѣстія Имп. А. Н. I*, S. 348 zuerst hervorhob und Palauzov ebendasselbst II, S. 109, Golubinskij im *Краткій Очеркъ исторія православныхъ церквей* S. 218 (13), Const. Jireček in der *Gesch. der Bulgaren* S. 251 f. und Andere durch weitere Belege bestätigten, von Asen II. herrührt und in die Jahre 1218 bis 1241, oder präciser in die Jahre 1230 bis 1241 zu versetzen ist. In dieser durch ihren Inhalt wie durch die daselbst enthaltenen geographischen Einzelheiten sehr wichtigen Urkunde werden nun der bezogenen Ausgabe zufolge folgende Stellen als unleserlich bezeichnet: 1) in der Zeile 7 die Stelle zwischen *ЗАГВРНЪ* und *(Н)Л(Н)*; 2) in der Zeile 19 die Stelle zwischen *КІАНК(Ж)* und *... Мѣ*; 3) in der Zeile 20 die Stelle zwischen *ПАТНТЪ* und *МН*; 4) in der Zeile 21 (oder der Unterschrift) die Stelle zwischen *ПСКН(Ъ)* und *Б(ЛЪГАР)Ш(МЪ)*. Geht man jedoch diese Stellen vergleichsweise mit dem Abdrucke Sreznevskij's, dem das in der Bibliothek der Petersburger Akademie der Wissenschaften aufbewahrte Original zu Gebote stand, etwas aufmerksamer durch, so wird man finden, dass wenigstens die sub 4) erwähnte Stelle in die Zahl der unleserlichen nicht gehört. In dem Sreznevskij'sche Abdrucke ist nämlich zwischen *ПСКН(Ъ)* und *Б(ЛЪГАР)Ш(МЪ)* ganz deutlich eine Ligatur zu sehen, die sich ohne alle Schwierigkeiten in die Buchstaben *ц + р* auflösen lässt und aus paläographischen wie aus sachlichen Beweggründen wie *ЦР = ЦАРЬ = ЦЪСАРЬ*, oder nach Šafařík l. c. wie *ЦЪСАРЪ* gelesen werden muss. Man wird daher gut thun, die sub 4) erwähnte Stelle aus der Zahl der unleserlichen zu streichen und zwischen *ПСКН(Ъ)* und *Б(ЛЪГАР)Ш(МЪ)* je nach Belieben das Wort *ЦАРЬ*, bezw. *ЦЪСАРЬ* oder *ЦЪСАРЪ* einzufügen. Was dagegen die anderen 3 Stellen anbelangt, so scheinen dieselben, da sie auch im Abdruck Sreznevskij's auspunktirt sind, allerdings zu den unleserlichen zu gehören. Folgt aber daraus, dass sie nicht reconstruirt werden können? Ich glaube keineswegs. Man braucht zwischen *ЗАГВРНЪ* und *(Н)Л(Н)*, wie dies schon Šafařík am angezeigten Orte gethan hat, eben nur das Wort *НАЖ*, zwischen *КІАНК(Ж)* und *Мѣ*, anschliessend an das letztere, nur den Buchstaben *Н*, zwischen *ПАТНТЪ* und *МН* nur die Worte *ШТЪ ЦАРЬСТВА* (in originali wohl *Ш ЦР*) einzuschalten, und man wird Lesarten erhalten, die, indem sie einen annehmbaren Sinn geben und dem Texte in keiner Weise Gewalt anthun, auch durchaus zutreffend sein dürften. Und zwar wird die sub 1) erwähnte Stelle unter dieser Voraussetzung die Lesart:

<sup>1)</sup> Die Urkunde ist zuletzt von Sreznevskij im XX. Bd. des *Сборникъ отдѣленія русскаго языка и словесности* abgedruckt, doch mit den früheren Lücken.

ИЛИ ДА ТРЪНШКА И ПО ВСЕМЪ ЗАГЪРИС (ИДЖ, ИЛ(И) etc.; die sub 2) erwähnte Stelle die Lesart: И(Ж) ВЕЛН(Ж И)МЕ ШРГНЖ etc.; die sub 3) erwähnte Stelle die Lesart: ПАТИТЪ ШТ(Ъ ЦАРЬСТВА-, resp. ЦАСАРЬСТВА- oder ЦЪСАРЪСТВА-)МИ; die sub 4) erwähnte Stelle die Lesart: ПСЪН(Ъ ЦАРЬ, resp. ЦАСАРЬ oder ЦЪСАРЪ Б(ЛЪГАР)Ш(МЪ) bieten.

In materieller Beziehung bemerke ich, dass die Urkunde nicht, wie Šafařík und Miklosich angeben, auf Pergament, sondern, wie dies Sreznevskij l. c. ganz ausdrücklich hervorhebt, auf Papier geschrieben ist.

*Ueber die Verbreitung und die gegenwärtige Bedeutung des slav.  
kračunъ — koročunъ.*

In der interessanten Controverse, die zwischen H. Schuchardt und O. Ásbóth in Bezug auf die Etymologie des slav. kračunъ — koročunъ entstand und von ihnen zunächst im Magyar Nyelvőr, dann im Archiv für slav. Philologie IX, 526—527 und 694—699 ausgefochten wurde, ist von beiden als das hauptsächlichste Hinderniss der Umstand bezeichnet worden, dass wir sowohl über die Verbreitung dieses Wortes als auch über dessen gegenwärtige Bedeutung bei den einzelnen slavischen Völkern nur wenig Sicheres wissen. Fast gleichzeitig ist dieser Uebelstand auch von Potebnja im Русскій Филол. ВѢСТНИКЪ XIII, S. 166—168 (Anmerkung) hervorgehoben worden, und hat auch dieser Gelehrte, kühnlich wie die beiden zuvor genannten, hieran den Wunsch geknüpft, dass das einschlägige Material möglichst bald überprüft werden möge. Leider ist die Befriedigung dieses Wunsches keineswegs so leicht zu bewerkstelligen. Auf schriftliche Anfragen, die man an Einheimische richtet, erhält man in der Regel gar keine oder nur unzuverlässige Auskunft, während Erkundigungen, die man in eigener Person an Ort und Stelle einzieht, der Natur der Sache gemäss sich nur auf kleine, räumlich begrenzte Gebiete erstrecken können. Da es aber unter allen Umständen richtiger ist, Weniges aber gleich, als Alles aber spät oder auch niemals zu liefern, übrigens das, was man selbst zu liefern nicht im Stande war, sobald nur einmal der Anfang gemacht worden, von Anderen um so sicherer nachgeliefert werden wird, so habe ich kein Bedenken getragen, die Daten, die ich in Bezug auf die Verbreitung und die gegenwärtige Bedeutung des fraglichen Wortes speciell bei den Kleinrussen und den Slowaken gesammelt habe und deren Zuverlässigkeit ich verbürgen kann, schon jetzt zur öffentlichen Kenntniss zu bringen.

a) Kračunъ — koročunъ bei den Kleinrussen.

Auf dem weiten Gebiete, das sich im Norden der Karpathen erstreckt, ist, soweit es von Kleinrussen bewohnt wird, das Wort kračunъ — koročunъ nicht bekannt. In den Karpathen, oder präziser in den östlichen Beskiden und dem an dieselben sich unmittelbar anreihenden karpathischen Waldgebirge, ist es dagegen sehr wohl bekannt, bietet jedoch nachstehende Modifi-

cationen: Bei den Lemken, den galizischen wie den ungarischen (in den Comitaten Zips, Sáros und Zemplin), lautet es *кpacунъ*; bei den Bojken und den Verchovincen, d. i. den ruthenischen Bewohnern der an Galizien grenzenden Gebirgsgegenden der Comitate Ungh und Beregh, sowie des Comitatus Marmaros in der Gegend um Volovoje und Brustury herum, *кpечунъ*; bei den Huculen und den ruthenischen Bewohnern der anderen Hälfte des Marmaroser Comitates, gegen das Quellengebiet der Theiss hin, *кpочунъ*. Bei den Lemken ist übrigens stellenweise, so z. B. in der Gegend um Vetlina herum, auch die Form *кpacюнъ*; bei den Bojken in der Gegend von Turka auch *чpечунъ*; bei den Huculen im Dorfe Rička und Umgebung auch die Form *уречунъ* vorhanden. Der Accent ruht, wenn wir von den westwärts vom Flusse Wislok wohnenden galizischen und dem correspondirenden Theile der ungarischen Lemken, die bekanntlich jedes zwei- oder mehrsilbige Wort, ähnlich wie die Polen, auf der penultima betonen, absehen, in allen diesen Modificationen auf der letzten Silbe.

Wie in Bezug auf die lautliche Form, so variirt der in Rede stehende Ausdruck auch in Bezug auf dessen Bedeutung. Bei den Lemken, den Bojken und den Verchovincen<sup>1)</sup> wird unter *кpacунъ*, bezw. *кpечунъ* gegenwärtig ein Laib Brod verstanden, das man mit anderen Broden zugleich am 24. Dec. alten Stils bäckt, das sich jedoch von anderen Broden dadurch unterscheidet, dass es in der Regel etwas grösser ist als die anderen und ausserdem, was eben das Charakteristische ist, einige Knoblauchknollen, dann Partien von Speisen, die man für den Weihnachtsabend vorbereitet, also Kraut, Erbsen, Kartoffeln und dergl., enthält. Auch besteht in den meisten Gegenden die Sitte, dieses Brod, das übrigens ebensogut aus Weizen-, als auch aus Roggen-, Gerste- oder Hafermehl bereitet werden kann, mit Honig oder Oel (Hanföl) anzustreichen und Mohn- oder Weizenkörner darauf zu streuen. Dieses Brod wird nun, sobald es Abend geworden ist, ohne jede weitere Ceremonie (die von Terešenko, *Бытъ русск. народа VII*, S. 20—21 diesbezüglich mitgetheilten Einzelheiten sind entweder ganz unrichtig, oder zwar richtig, aber im unrichtigen Zusammenhange dargestellt) auf den mit einem Leintuch gedeckten Tisch gestellt und ohne gegessen zu werden hieselbst während der ganzen folgenden Festwoche bis zum neuen Jahre, d. i. bis zum 1. Jänner alten Stils belassen. Am Neujahrstage selbst wird es sodann ganz

1) Wer sich über die Sitze und die ethnographischen Verhältnisse der kleinrussischen Karpathenstämme des Nöheren informiren wollte, dem seien aus der ziemlich umfangreichen, jedoch grösstentheils sich wiederholenden Literatur, speciell folgende Schriften empfohlen: 1) *Русь Угорская. Отрывок изъ опыта географіи русск. языка. И. И. Срезневскаго* (*Вѣстникъ Географ. Общества за 1852-ый годъ, кн. IV*); 2) *Prelekye Winc. Pola. Rzut oka na роісноне stoki Karpat. Kraków 1851* (vergl. auch *Dziela W. Pola, Lwów 1875—1878, VI (III), S. 1—116*); 3) *Die ungarischen Ruthenen, ihr Erwerb und ihre Geschichte. Von H. J. Bidermann. Innsbruck 1862. I, S. 76—99*; 4) *Карпатская Русь. Географ.-статистическіе и историко-этнографическіе очерки Галичина, сѣверо-восточной Угрии и Буковины. Я. Ѳ. Головацкаго* (*Слав. Сборникъ за 1875 и 1877 годъ*); 5) *desselben Verfassers Народныя пѣсни Галицкой и Угорской Руси, Москва 1878, I, Einleitung.*

in der Frühe, bevor es noch hell geworden, von dem Wirthe oder dem Hausältesten zum Fluss, beziehungsweise zum Baßh oder zum Brunnen getragen, dortselbst »gebadet«, d. i. soviel als abgewaschen, und mit der gleichzeitig geschöpften Kanne Wasser nach Hause zurückgebracht. Nun wird erst der Theil mit den Knoblauchknollen und den Speisepartikeln ausgeschnitten, mit Salz bestreut und unter das Vieh als Schutz gegen Hexerei und sonstiges Ungemach vertheilt, der übrige Rest dagegen unter gegenseitigen Glückwünschen und nachdem man zuvor von dem gebrachten Wasser getrunken und sich darin gewaschen hat, von dem Wirthe selbst und dessen sämtlichen Hausgenossen (Frau, Kindern, Gesinde und dergl.) verzehrt. In einigen Gegenden, so z. B. in den Dörfern um Borynja herum, und sonst, besteht überdies die Sitte, das besagte Brod zuvor noch zur Erforschung der Zukunft zu benutzen. Sobald nämlich die Person, die den крачуъ zum Baden hinausgetragen hat, wieder an der Schwelle der Wohnstube erscheint, wird das Licht ausgelöscht und die betreffende Person setzt das Brod von der Schwelle aus ins Rollen. Fällt das Brod mit der flachen Seite nach unten und mit der gewölbten nach oben, so ist das ein gutes Zeichen für die Zukunft, fällt es dagegen verkehrt, d. i. mit der gewölbten Seite nach unten und mit der flachen nach oben, und wiederholt sich diese Erscheinung wohl gar noch ein zweites und ein drittes Mal, so ist das ein sehr schlimmes Zeichen für die Zukunft, und das ganze folgende Jahr wird für die betreffende Haussippe kein glückliches werden.

Etwas anders als bei den soeben genannten kleinruss. Gebirgstämmen ist es um die Bedeutung des fraglichen Ausdrucks bei den Huculen und den Marmoroser Ruthenen <sup>1)</sup> bestellt. Es wird zwar auch in diesen Gegenden am 24. December alten Stils mit den anderen Broden zugleich ein specielles, mit Knoblauch und Speisepartikeln gestopftes, von oben mit Weizen bestreutes Brod gebacken, aber es heisst hier nicht крачуъ, bezw. кречуъ (уречуъ), sondern es heisst hier, weil der 1. Jänner alten Stils zugleich der Tag des heil. Basilius ist, und das besagte Brod auch hier erst am 1. Jänner alten Stils unter den oben beschriebenen Ceremonien verzehrt wird, Васхлїѣ. Unter крачуъ, bezw. кречуъ (уречуъ), wie sie hier sagen, wird dagegen in diesen Gegenden durchgehends das Fest der Geburt Christi sammt dem diesem Feste vorangehenden heiligen Abende, der in der Auffassung der Kleinrussen mit zu dem Christfeste gehört, verstanden. Dies ist unter anderen auch aus folgendem, insbesondere bei den Huculen verbreiteten Spruche zu ersehen: Святыѣ бы ся святыѣ кречуъ (уречуъ) та бобоколъ, а пушѣньѣ абы ся запало; бо на святыѣ кречуъ (уречуъ) їжъ, а на бобоколъ ше глїше; а на пушѣньѣ одной динны мясо їжъ, а на другу хрїтъ. Deutsch: Gesegnet sei der heil. krečun (gročun) und der bobocol, und die Fleischzeit möge untergehen; denn am heil. krečun (gročun) magst du essen bis zum Ueberfluss und am bobocol noch besser; zur Faschingszeit hingegen magst du an einem Tage Fleisch essen, am anderen den Meerrettig. Im Interesse des besseren Ver-

<sup>1)</sup> Vergl. die in der nächst vorangehenden Anm. genannten Schriften, und überdies noch: Huculowé, obywatelé východného pohorí Karpatského. Od G. J. Wahilewiče. Casopis Č. M. pro 1838 und 1839.

ständnisses dieses Spruches muss ich freilich hinzufügen, dass der erwähnte bobocol (offenbar mit rum. boboteađa = Taufe Christi zusammenhängend) bei den Huculen das Fest der Taufe Christi bedeutet und dass diesem Feste, ebenso wie dem Feste der Geburt Christi, eine besondere Vigilie mit einem zwar nur aus Fastenspeisen bestehenden, nichtsdestoweniger aber sehr reichlichen Schmause vorangeht. Selbst der Aermste muss an diesen zwei Abenden reichlicher als sonst zu essen bekommen, und muss es schon sehr schlimm um den bestellt sein, der sich diesen Luxus nicht zu gönnen vermag.

b) Kračunъ — koročunъ bei den Slovaken.

Dass das Wort kračunъ — koročunъ auch den Slovaken nicht fremd ist, hat, wenn man es genau nimmt, eigentlich schon der alte Palkovič in seinem gegenwärtig allerdings nur wenig beachteten, aber in so mancher Beziehung noch immer lesenswerthen Böhmisch-deutsch-lateinischen Wörterbuche, Prag 1820, hervorgehoben. In diesem Wörterbuche ist nämlich unter dem Schlagworte kračun wörtlich Folgendes zu lesen: »Kračun, u, m. sl. (hung. karacsony), s. vánoce«. Und in der unmittelbar darauffolgenden Anmerkung heisst es: »Dies Wort scheint uralte und von krataj, russ. koročj, zur Andeutung der Tageskürze gebildet zu sein; vánoce, entstanden aus Weihnachten, ist weit jünger«. So interessant aber diese Notiz auch sein mag, sie leidet an der Ungenauigkeit, dass wir aus ihr nicht ersehen können, ob das fragliche Wort sämmtlichen Slovaken, oder nur einem Theile derselben bekannt ist, und speciell welchem. Zu diesem einen gesellt sich übrigens noch ein weiteres Bedenken. In dem slovakischen Wörterbuche von Loos, Pest 1870, ferner in den von der Slavia in Prag 1879 herausgegebenen *Pisně slovenské* und sonst wird statt der Form kračún die Form kračuň mit palatalem n zu Ende angeführt und in den Werken Miklosich's läuft hie und da auch die Form kračun mit kurzem u unter. Welche von diesen Formen mag also die richtige sein?

Was nun zunächst das erste dieser Bedenken anbetrifft, so ist dasselbe nunmehr als erledigt zu betrachten. Das Wort kračún ist, wie dies Ásbóth a. a. O. zuerst hervorhob und ich aus eigener Beobachtung bestätigen kann, gegenwärtig nur den östlichen Slovaken geläufig. Bei den westlichen Slovaken ist anstatt dessen der Ausdruck vánoce, bezw. vianoce gebräuchlich, und wird man in den westlichen Gegenden kaum Jemanden finden, der die Phrase: Wirst du zu Weihnachten nach Hause gehen? nach Art der östlichen Slovaken durch: *Pojdeš li na kračún domov?* wiedergeben würde. Die westlichen Slovaken (wenigstens die meisten) wissen zwar, dass der Ausdruck kračún bei ihren östlichen Brüdern soviel wie vianoce bedeutet, aber sie selbst gebrauchen diesen Ausdruck gar nicht.

Ebenso einfach wie dieses erledigt sich auch das weitere Bedenken. So weit ich selbst gehört habe und so weit die Nachrichten meiner Gewährsmänner reichen, muss die von Palkovič überlieferte Form, also die Form *kračun*, resp. *kračún*, als die herrschende und zugleich als die sprachlich richtige gelten. Was dagegen die Form *kračuň* mit palatalem n zu Ende anbelangt, so ist sie nur vereinzelt, und zwar stets nur in Gegenden, wo Slovaken mit Magyaren zusammenwohnen, vorhanden, während die Form *kra-*

čun mit kurzem u in der Suffixsilbe absolut nirgends anzutreffen ist. Ich meine daher, dass diese letztere Form bei den Slovaken nicht besteht, und dass sie auch in den Werken Miklosich's nichts weiter ist, als nur ein sehr begreiflicher Schreib- oder Druckfehler.

Nun bleibt uns aber noch eine Frage zu erledigen übrig, und diese ist, welche Bedeutung dem Worte *kračún* bei den Slovaken gegenwärtig zukomme. Auf diese Frage lässt sich kurz, wie folgt, erwidern: Unter *kračún* wird von den Slovaken (selbstverständlich den östlichen) nach dem übereinstimmenden Zeugnisse sowohl ihrer Schriftsteller (Palkovič, Loos, Doběinský etc.) als auch der von mir angesprochenen slovakischen Bauern fast genau das, was die Deutschen durch ihr Weihnachten ausdrücken, verstanden. *Kračún* ist den Slovaken die Zeit, in der von der Kirche die Geburt Christi gefeiert wird, und die den ganzen 25. December sammt der dazu gehörigen Nacht, d. i. der Weihnacht als solcher, in sich fasst.

E. Katušniacki.

### *Zur Geschichte der Wanderungen des »Traumes der Mutter Gottes«.*

Durch Bezsonov's *Калики переходящие* Nr. 605 ff. und ausserdem durch Majkov's *Великорусскія заклинанія* Nr. 246 sind wir mit einem speciell bei den Nordostrussen sehr verbreiteten geistlichen Stoffe bekannt geworden, der *Сонъ богородицы* (= der Traum der Mutter Gottes) heisst, auffallender Weise jedoch, wie dies bereits A. N. Veselovsky in seinem diesbezüglichen, im *Журналъ Министерства Н. П.* pro 1876, Aprilheft, S. 341—363 abgedruckten Tractate hervorgehoben hat, weder eine eigentliche südslavische noch eine griechische Parallele hat. Aus diesem Grunde hat B. Petriceicu-Hásdeü in seinen *Cuvinte din bătrânii, cărțile poporane ale Românilor în secolul XVI în legatură cu literatura poporana cea nescrisă etc.*, București 1879, S. 398 den Gedanken angeregt, ob der geistliche Stoff, von dem hier die Rede ist, und der unter anderen auch den Rumänen in zwei Redactionen, einer kürzeren und einer ausführlicheren, bekannt ist, den betreffenden Völkern nicht ausnahmsweise durch abendländische Vermittelung zugekommen ist. Und in der That, mögen auch die von Hásdeü zu Gunsten dieses Gedankens aus den Literaturen des Abendlandes herangezogenen Parallelen, wie dies derselbe Veselovsky in seinen als Beilage zum XLV. Bande der *Записокъ И. А. Н.* abgedruckten *Разысканія въ области русс. духовнаго стиха*, VI—X, St. Petersburg 1883, S. 54 f. darthut, nicht alle gleich zutreffend sein, der Gedanke selber scheint mir unanfechtbar. Der Traum der Mutter Gottes ist auch ohne jene von Veselovsky in Frage gestellten Parallelen ein im Abendlande sehr wohl bekannter Stoff, und ist die Hypothese von der abendländischen Abstammung desselben von dieser Seite aus nicht zu erschüttern. Hinzukommt, dass dem Traume der Mutter Gottes, in allen seinen Redactionen, die beiden nordostrussischen und die beiden rumänischen nicht ausgenommen, eine Formel anhängt, welche, indem sie demjenigen, der diesen Traum liest, oder ihn bei sich trägt, oder ihn wenigstens zu Hause aufbewahrt, alles mögliche Heil verspricht, hierdurch ganz deutlich ihren katholischen, oder, was dasselbe ist, ihren abendländi-

schen Ursprung verräth. Denn nur ein solches Erzeugniß, welches direct im Abendlande entstanden ist, oder wenigstens durch das Abendland hindurchgegangen ist, kann in Wirklichkeit mit der Formel ausgestattet sein, wie es diejenige ist, welche dem Traume der Mutter Gottes anhaftet.

In Berücksichtigung alles dessen nehme ich daher keinen Anstand, nunmehr in einer etwas bestimmteren Form hier die Behauptung auszusprechen, dasa der Traum der Mutter Gottes aller Wahrscheinlichkeit nach abendländischen Ursprungs ist. Zunächst wohl von einem katholischen Mönche lateinisch aufgezeichnet, hat er sich sodann um des ansprechenden Inhaltes wie der vielverheissenden Formel willen im Wege von Uebersetzungen im ganzen Abendlande verbreitet und ist nach und nach bis zu den Polen gedungen. Durch des polnischen Volkes Vermittelung, dem er, wie aus der Chronik Jerlicz's, Warschauer Ausgabe vom J. 1853, II, S. 45 zu ersehen ist, mindestens schon seit dem J. 1545 bekannt war, ist er sodann zu den Südwestrussen und durch dieser letzteren Vermittelung einerseits zu den Nordostrussen, andererseits zu den Rumänen gedungen. Als Beweis dessen kann namentlich der Umstand gelten, dass die beiden zunächst in Betracht kommenden Redactionen des Traumes, d. i. dass sowohl die prosaische Redaction der Nordostrussen als auch die kürzere Redaction der Rumänen, fast genau denselben Wortlaut haben, wie die von Jerlicz a. a. O. mitgetheilte ältere polnische oder wie die im Munde der galizischen Ruthenen noch heute lebende ältere südwestrussische Redaction. In der Folgezeit hat sich dann allerdings bei den Nordostrussen aus der prosaischen durch Einbeziehung anderer geistlicher Stoffe und insbesondere der Verse von den Leiden Christi die versificirte und bei den Rumänen aus der kürzeren auf ähnlichem Wege die ausführliche Redaction gebildet. So wenigstens stelle ich mir den betreffenden Hergang vor und benutze die Gelegenheit, um zum Schlusse noch die soeben erwähnte, im Munde der galizischen Ruthenen bis heute lebende, bis jetzt jedoch noch von Niemandem <sup>1)</sup> veröffentlichte ältere südwestrussische Redaction des Traumes mitzutheilen.

a) Die im Dorfe Turze, Bezirk Staremiasto, niedergeschriebene Variante.

Самъ прѣблагословенный, въ паннѣ Маріи рожденный прійшоѡтъ до с'вятой матери своей и каже: Слышь, матко наймигѣйша, и не чуешь? Ой буди же мя, сыну, буди, бо страшный емъ сонъ мала. Видѣламъ тя спѡйманного, отъ Калѣы до Пилата, отъ Пилата до Ирода веденного, на смерть засудженного. И выведи тя пакъ на горы высокѣ, бичми и тростями ты били, же ся пренайсвятѣйше твое тѣло якъ кора на деревѣ падало и кровь зъ боку ѣшла якъ на рѣцѣ вода. И межѣ разбойниками тебе на крестѣ распяли. Матко моя наймигѣйша,

<sup>1)</sup> Die von Dragomanov in den Малорусскія народныя преданія и рассказы, Kiew 1876, S. 167—168 abgedruckte Redaction gehört fürs erste einer anderen, weiter nach Osten vorgeschobenen Gruppe der Südwestrussen an und ist fürs zweite durch einige fremde, nicht zur Sache gehörige Zuthaten und Erweiterungen ihres ursprünglichen Charakters bereits beraubt.

правдивый есъ сонъ видѣла. А коли панъ небесный на крестѣ умираѣтъ, такъ идъ матери своѣй казатъ: Матко моя наймилѣйша, хто той сонъ буде читати або слухати або при собѣ носити, ~~мѣ~~тотный отпустъ приѣме и при его смерти обое будѣтъ и до царства его заведемо на вѣки вѣчки, аминь.

b) Die im Dorfe Reped', Bezirk Sanok, niedergeschriebene Variante.

Пресвятая дѣва богородица сномъ на горѣ заснула въ Битанѣ<sup>1)</sup>. Пришоѣ идъ нѣй Исусъ Христосъ и такъ мовитъ: Матко моя найдорожша, спишь але отпочиваешь? И мовитъ дъ нѣму мати: Сыну мой пренайдорожшій, немногомъ ты была, але емъ заснула. Снилъ ми ся о тобѣ сонъ дивный, аже я тебе видѣла отъ жидовъ пойманного, идъ столпу привязанного, терновымъ вѣнцомъ укоронованного, на горѣ кальварійскѣй межи разбойниками на крестѣ замордованного. И ишла тобѣ въ боку кровь и вода. Матко моя найдорожша, правдивый есъ сонъ видѣла. Та жебы быѣтъ такій православный чоловікъ, абы той сонъ на каждый день читалъ и на памяти си малъ, до ся поживтъ до скончанія гѣла свого, будутъ ёго ангели якъ Исуса хранили, а коли южъ умре, приймутъ му душу до царства небесного на вѣки, аминь.

c) Die im Dorfe Swiatkowa, Bezirk Jasło, niedergeschriebene Variante.

Заснула пречистая дѣва на горѣ Оливной въ Британѣ<sup>2)</sup>. Пришоѣ гъ нѣй самъ Исусъ Христосъ и такъ мовитъ: Маткожь моя возлюблена, спишь а не чуешь? Сыну мой возлюбленный, не давно емъ уснула, лемъ емъ теперь учнула. Снилъ мѣ ся о тобѣ сонъ дивный, жемъ ты видѣла пойманного, тяжко збитого и заплеванного, предъ Калта (sic) приведенного, на смерть за-сужденного, межи разбойниками на крестѣ распятого, копѣмъ въ ребра прободенного. И потекла изъ тебе кровь и вода. Маткожь моя возлюблена, правдивый есъ сонъ видѣла. А кто мѣ тотъ пацѣръ выгваритъ въ пятницу до схода сонца, а въ недѣлю до службы божѣй, або его при собѣ носити буде и другимъ прочитатъ, тому ся грѣхи отпустятъ и приѣде тотъ до царства небесного на вѣки вѣковъ, аминь.

E. Kałuŋniacki.

*Zur Legende »von dem sich verbergenden und wiederkehrenden Kaiser«.*

In seiner Serie von »Forschungen zur Entwicklungsgeschichte der christlichen Legende«, welche Prof. u. Akad. A. Wesselofsky im russ. Journal des Ministeriums für Volksaufklärung im Jahrg. 1875 u. 1876 herausgegeben, bespricht er auch 1) »die Legende vom wiederkehrenden Kaiser« (B. 179, Abth. II, S. 48—97) und 2) »die Legenden von dem sich verbergenden Kaiser« (ib. 97—130). Durch die Freundlichkeit des d. z. serb. Gesandten in Constan-

<sup>1)</sup> Offenbare Verdrehung für Вѣзанія.

<sup>2)</sup> Vergl. die nächst vorangehende Anmerkung.

tinopel, unseres verehrten Mitarbeiters, H. Stojan Novaković bekam ich zur Einsicht eine von ihm selbst geschriebene Schilderung, die sich Под Зидинама Цариграда betitelt, worin der Verfasser seinen Ausflug zu einer Kirchenfeier, welche am Osterfreitag 1887 in einem Kloster Constantinopels, Balykli, als die Feier της ζωοδότου πηγής stattfand, recht anschaulich beschreibt. Hier geschieht nun auch der Sage von dem Anlass zur Gründung jenes Klosters Erwähnung. Leo I. (457—478), bevor er Kaiser wurde, entdeckte auf wunderbare Weise an dem Orte eine Quelle, an welchem er später, nachdem er Kaiser geworden, zu Ehren der Mutter Gottes eine Kirche erbaute (cf. Путеводитель по Константинополю иеромон. Антонія, Одесса 1887). Betreffs dieses Klosters wird auch das Wunder erzählt, das sich daselbst gelegentlich der Einnahme Constantinopels durch die Türken ereignet haben soll, indem zum Zeichen, dass die Türken wirklich da sind, ein halb gebratener Fisch lebendig wurde und in den Fluss sprang, woher noch jetzt daselbst solche Fische vorkommen sollen, die auf einer Seite wie gebraten aussehen. Dieses Wunder mit den halb gebratenen Fischen wird bei Kačanovskij (Bulgar. Volkslieder Nr. 116, S. 234) betreffs des letzten bulgarischen Kaisers Konstantin wiederholt (nach einer Aufzeichnung in Radomir). Endlich berührt der Verfasser den Volksglauben, nach welchem der Patriarch von Constantinopel, der in der Hagia Sofia gelegentlich der Erstürmung Constantinopels durch die Türken zu Grunde ging, nicht zu Grunde gegangen, sondern hinter dem Altar auf wunderbare Weise durch eine Wand verborgen sein soll: in dem Augenblick, wenn die Türken Constantinopel verlassen, werde der Patriarch mit dem Allerheiligsten Sacrament heraustreten und die heil. Messe zu Ende lesen! Diese Sage erzählt auch Edm. de Amicis in seinen bekannten Werk über Constantinopel. Herr St. Novaković erinnert dabei an die serb. Sage von dem schlafenden Kraljević Marko, von seinen im Felsen steckenden und langsam emporsteigenden Säbel und dem grasenden Schecken desselben, erwähnt, dass auch in Montenegro von Ivan Crnojević ähnliches erzählt wird, und macht aufmerksam auf die Sage betreffs des Despoten Stephan, der die Türken über's Meer geworfen und ihnen Streitkolben nachgeworfen haben soll mit den Worten: sie sollten dann wiederkehren, wenn der Streitkolben aus dem Meer herausschwimmen werde, und siehe da, der Streitkolben kam sogleich aus dem Meer heraus! Der Verfasser meint, dass die Form, in welcher dieselbe Sage bei den Griechen und bei den Serben zum Vorschein komme, für den Charakter der beiden Völker nicht ohne Bedeutung sei: bei den Griechen habe sie kirchliche, bei den Serben nationale Form angenommen zum Beweis, dass bei jenen die Kirche, bei diesen die Nationalität die erste Stelle einnahm.

V. J.

---

*Ramachor = Hermagoras.*

In den »Acta camerariorum comunis Tergestis« vom Jahre 1426, welche Oddone Zenatti im »Archeografo Triestino« Jan.—Juni 1888 veröffentlicht hat, findet sich S. 129 folgende Stelle:

Item ss. xxxij dadi a ser zusto paduin el qual ando a prusech a uardar la festa lo di de san *ramachor* adi sora dit.

In den »Noje fonetische« S. 160 wird die hervorgehobene Form folgendermassen erklärt:

In *Ramachor* (S. Ermagora) 49 a, abbiamo, benchè ne manchi, il primo elemento, un esempio dell' attrazione di R nella forma atona cons. + voc. + R + cons.; e *insturmento* ci dà esempio della formola cons. + R + voc. + cons. sostituita dall' altra cons. + voc. + R + cons., di cui parecchi esempi v. in Arch. Glott. It. I, 58—60. nei Saggi di Sopraselva, dove però si sottrae alla metatesi la combinazione *str*, propria invece del nostro esempio. — Ossia, senza tante formole, abbiamo due metatesi.

Dies bedarf der Berichtigung. In dem Romanischen, welches hier in Betracht kommt, würde die Umstellung von auslautendem Vok. + r zu r + Vok. (in unbetonter Silbe) sehr befremden, während die entgegengesetzte auf italienisch-ladinischem Gebiete weit verbreitet ist. Wenn wir z. B. in Friaul einen Fluss bald als *Arvoncké*, bald als *Revoncli* (ital. *Revonchio*) bezeichnet hören, so ist die letztere Form gewiss nicht durch romanischen Lautwandel aus ersterer entstanden. Bekannt aber ist die slavische Umstellung von Vok. + r zu r + Vok. (vgl. auch mein Slawo-d. und Slawo-ital. S. 60), wie z. B., um noch eines friaulischen Ortsnamens zu gedenken, das *Artigne* (ital. *Artegna*) der Romanen bei den benachbarten Slawen *Ratenja* (Kozler's »Zemljovid slovenske dežele« 1871) oder *Riténi* (Baudouin de Courtenay, *Резья и Резьяне* 1876, S. 360) heisst. Es ist auch ganz natürlich, dass selbst der Triestiner den Namen eines so spezifisch slowenischen Heiligen in der slowenischen Form, die zu Prosecco üblich war, aussprach. Aber diese Form ist mir sonst nicht vorgekommen; wo die erste Silbe erhalten ist, erscheint sie immer als *Her-*, *Er-*, sonst haben wir, und zwar schon seit dem XIV. Jahrh., *Mahor*, *Mohor* (friaul. *Macór* nach Pirona; vgl. den friaulisch-slowen. Ortsnamen *Macorich*).

H. Schuchardt.

### Nachtrag zu S. 311 betreffs einer mittelalterlichen Schilderung Constantinopels.

Im J. 1886 brachte Herr Th. M. Istomin aus seine im Auftrage der kais. russ. geograph. Gesellschaft unternommenen ethnographischen Forschungsreise in das Gouvernement Archangelsk mehrere alte Handschriften mit, welche von der geograph. Gesellschaft an die kais. öffentl. Bibliothek abgetreten wurden. In einer Handschrift dieser Sammlung — einem Cod. Miscell. Saec. XVII — fand der H. Vicedirector der kais. öff. Bibliothek, L. N. Majkov, »das Gespräch zwischen dem Kaiser und Bischof über die Heiligthümer und andere Denkwürdigkeiten Constantinopels«. Im Aug. 1887 wurde über diesen Fund referirt in dem archäolog. Congress zu Jaroslavl (vergl. das Journal d. Minist. d. Volksaufkl. 1888 Februar, S. 66). Zu Ende des Jahres 1887 erwarb das historische Museum zu Moskau jene Handschrift, von welcher o. S. 311 die Rede war. Endlich auch in der Privatsammlung Prof. N. S.

Tichonravov's in Moskau fand sich ein Bruchstück desselben Gesprächs in einer Hdschr. des XVI. Jahrh. Nach diesen drei Handschriften hat Herr L. N. Majkov eine kritische Ausgabe des Textes zur Herausgabe vorbereitet. Es sei noch bemerkt, dass in der oben erwähnten Handschrift der Bischof nicht Ренеѣіскій, sondern Бенедикскій heisst. V. J.

*Ein neuer Beleg für den altserbischen Ausdruck себръ.*

Zu den im Archiv IX. 521 beigebrachten Belegen für das altserbische Wort себръ kann aus dem von Papazapheiroupos zusammengestellten Verzeichniss der Localausdrücke in Patras (S. 496) folgender Beleg beigebracht werden:

*σέμβρος, γεωργός, ᾧ δίδομεν τοὺς ἀγροὺς ἡμῶν πρὸς σπορὰν καὶ τὸ ἤμισυ τοῦ σπόρου, ὅπως διανείμωμεν ἐξ ἴσου τὴν συγκομιδὴν.*

*Fr. v. Miklosich.*

**Bibliographie.<sup>1)</sup>**

Prof. Ang. Unterforcher, Slavischè Namenreste aus dem Osten des Pusterthales. Leitmeritz 1888. 8<sup>o</sup>. 18 (Gymn.-Progr.). Hübsche Bereicherung der slavischen Topographie des Mittelalters. Die Erklärung solcher Namen ist trotz aller Vorsicht, welche den Verfasser auszeichnet, sehr schwierig. »Separatabdruck aus der Festschrift des protestantischen Gymnasiums zu Strassburg«. Unter diesem Gesamttitel sind erschienen:

Der Infinitiv im Ostromirischen Evangelium, von Dr. Th. Forssmann, Oberlehrer. Strassburg 1888. 8<sup>o</sup>. 47.

Adversaria critica in Malalæ chronographiam, scripsit Dr. M. Erdmann. Strassburg 1888. 8<sup>o</sup>. 20.

Je seltener auf deutschen Hoch- oder Mittelschulen slavische Studien gepflegt werden, um so freudiger wird man überrascht, so gediegenen Arbeiten, wie die erstgenannte, von Dr. Forssmann zu begegnen. Unzureichend waren die Hilfsmittel bei der fleissigen Zusammenstellung Dr. Erdmanns.

О српском језику написао Јован Живановић, у Новоме Саду 1888. 8<sup>o</sup>. 260. Der Verfasser verfolgt seit längerer Zeit den löblichen Zweck, die Richtigkeit und Reinheit der serbischen Sprache im Gebrauch der zeitgenössischen Literatur zu beobachten und wahren und gegen Missgriffe in Wortbildungen oder Phrasen warnend seine Stimme zu erheben. Daraus ist zuletzt dieses Bändchen entstanden, welches viele hübsche Bemerkungen enthält und durch populäre Darstellung des Gegenstandes den weitesten Kreisen verständlich sein wird.

<sup>1)</sup> Vergl. Archiv XI, S. 270 ff.

- Voznici u Slovenskijem jezicima, napisao Dr. T. Maretić. U Zagrebu 1887. 80. 74; 1888. 80. 299. Eine sehr eingehende Behandlung der slavischen Conjunctionen sowohl ihrer Form als auch ihrem syntactischen Gebrauch nach. Die Monographie erstreckt sich über alle slavischen Sprachen, liefert ein sehr reichliches Material und die Behandlung des Stoffes ist mustergiltig. Schade, dass ein Index fehlt, der das Nachschlagen (und bei solchen Werken ist das eben am häufigsten der Fall) erleichtern würde.
- Program é. k. velikog državnog gimnazija u Dubrovniku, za školsku godinu 1887/88, enthält unter der Ueberschrift »Paljetkovanje« ein alphabetisches Verzeichniss von wenig bekannten oder der Erklärung bedürftigen Wörtern, zum Theil auch solchen eingeschlichenen Neubildungen, die der Verfasser missbilligt und durch echte Volksausdrücke oder richtigere Neubildungen zu ersetzen vorschlägt. Der Verfasser des 30 Seiten umfassenden Aufsatzes ist Prof. L. Zore.
- A. Leskien, Zur kroatischen Dialektologie Dalmatiens. SABzug aus den Berichten der K. Sächs. Gesellschaft der Wiss. 1888. 80 (203—208). Ein vorläufiger Bericht über eine in diesem Sommer unternommene Studienreise auf einige Inseln Dalmatiens.
- Св. Вукович, Приложак српској синтакси. Београд 1888. 80. 22. Der Erklärungsversuch, die Lesart »od dojaka« in Vuk's Epischen Liedern II, Nr. 4, v. 46 u. 61, als »od dojaka«, oder selbst »o dojaka« (mit Genitivform statt mit Local) plausibel zu machen. Jedenfalls hat der Verfasser recht, wenn er an der Genitivform »dojaka« oder »dojakah« festhält.
- Јована Бошковића скупљени списи. Свеска II. О српском језику. У Београду 1888. 80. 320. Die Fortsetzung der gesammelten Werke J. Bošković's, aus welchen die Jugend reiche Belehrung schöpfen kann.
- П. Драганов, Новый трудъ по этнографіи македонскихъ славянъ. SA. aus dem russ. Journal d. Min. d. Aufkl. 1888. S. 526—531.
- Diese Anzeige des Werkes »La Macedoine« von Herrn Ofefoff, geschrieben von meinem gewesenen Schüler, Herrn P. Draganov, zeichnet sich durch echt wissenschaftliche Nüchternheit aus.
- J. Gebauer, Staročeské skloněni substantiv kmene — A. V Praze 1888. 40. 43. Prof. Gebauer setzt mit üblicher Genauigkeit die Darstellung der böhmischen Declination fort, hier werden wir mit dem Leben der a-Stämme innerhalb des Böhmisches bekannt gemacht.
- Г. Уляновъ, Основы настоящаго времени въ старо-славянскомъ и литовскомъ языкахъ. Варшава 1888. 80. II. 236. Diese Forschung über die Praesensbildung im Altslovenischen und Litauischen, vergleichend dargestellt, von einem Schüler Prof. Fortunatov's, Herrn G. Ujanov, soll in unserer Zeitschrift nächstens eingehend besprochen werden.
- Litauische Studien. I. Nominalzusammensetzungen von Dr. Alexander Aleksandrow. Dorpat 1888. 80. 124. Ein hübscher Beitrag zu einem Theil der Grammatik des Litauischen, der bisher wenig bearbeitet worden ist.
- P. Voelkel, Sur le changement de l' en u. In 40. 48 Seiten, erschienen als Programmarbeit des französischen Gymnasiums zu Berlin. Der Verfasser, Gymnasiallehrer in Charlottenburg bei Berlin, legt sehr umfangreiche

Studien an den Tag, auch die slavischen Sprachen berücksichtigt er in reichlichem Masse. Bezüglich des serbischen « für das einstige / sonans hätte ihn meine Abhandlung im Archiv IV. 386 ff. eines besseren belehren können.

**B. Шимановскій, Отвѣтъ критику. Дополненіе къ книгѣ «Къ исторіи древне-русскихъ говоровъ».** Варшава 1888. 8<sup>o</sup>. 42. Wir haben in der Zeitschrift mit der Ausgabe des altruss. Denkmals vom J. 1076 genug zu thun gehabt. Nun gibt der Herausgeber selbst vielfache Berichtigungen zu seiner Ausgabe in diesem Nachtrage, der gegen einen vielleicht etwas zu scharf gewesenen Kritiker gleiche Saiten anspannt. Die Wissenschaft gewinnt von solchen scharfen Verweisen gar nichts, darum übergehen wir sie gänzlich.

**Monumenta linguae palaeoslovenicae collecta et in lucem edita cura et opera Aemiliani Kaluzniacki etc. Tomus primus: Evangeliarium Putnanum. Vindobonae et Teschenae, sumptibus Caroli Prochaska. MDCCCLXXXVIII. 8<sup>o</sup>. LXVII. 295.** Ueber die Nothwendigkeit, alte Texte in ihrem vollen Umfang herauszugeben, kann nur eine Stimme herrschen. Man muss daher ebenso dem verdienstvollen Slavisten für die äusserste Sorgfalt, mit welcher er ein bisher unbekanntes, südrussisch-slovenisches Denkmal zum Druck ausrüstete, wie der opferwilligen Verlagsbuchhandlung für die hübsche Ausstattung der Ausgabe volle Anerkennung zollen. Näheres in einer ausführlicheren Anzeige.

**Ant. Truhlář, O českých překladech z antických básníkův latinských a řeckých, ze doby střední (XV—XVIII st.). Částka první. V Praze 1885. 8<sup>o</sup>. 28. Částka druhá. V Praze 1887. 8<sup>o</sup>. 30.** Der bekannte Literaturhistoriker behandelt hier ein wichtiges Thema, die Uebersetzungen in der mittleren böhmischen Literatur, wodurch eine der vielen Lücken in unseren Kenntnissen in erwünschter Weise ausgefüllt wird.

**Македонци и Македонцима, од Стојана М. Протина. Београд 1888. 8<sup>o</sup>. 134.** Eine von den zahlreichen Streitschriften, die das zukünftige Schicksal Macedoniens mit Hilfe der — Philologie lösen wollen. In solchen Schriften braucht man in der Regel nur zu wissen, welcher Nationalität der Verfasser angehört, um das Resultat seiner «Studien» zu errathen. Arme Philologie!

**Wisła.** Unter diesem Titel erscheint jetzt (1888) der zweite Jahrgang einer ethnographischen, der Folkloristik gewidmeten Vierteljahrsschrift in Warschau, die wir aufs wärmste empfehlen können. Es ist das ein in den slavischen Literaturen einzig dastehendes Unternehmen, dessen Mitarbeiter zu den bekanntesten Vertretern der Folkloristik bei den Polen gehören. Es genügt, Namen wie Kartowicz, Gloger, Rostafinski, Zawiliński zu nennen. Der Inhalt der drei mir zugänglichen Hefte ist sehr mannichfaltig. Wir wollen auf diesen gelegentlich näher eingehen.

**II. A. Ровинскій, Мировозрѣніе Черногорскаго народа. СПб. 1888. 8<sup>o</sup>. 91.** Eine sehr anschauliche Darstellung der sich in Volksliedern, Sprüchen und Bräuchen abspiegelnden Weltanschauung der Montenegriner, zusammengestellt von einem bewährten Kenner des Landes und des Volkes.

Prof. Dr. Rich. Heinzel, Ueber die Walthersage. Wien 1888. 8°. 100. Es sei hier nur vorläufig auf diese wichtige Schrift, die so nahe den polnischen Sagenstoff angeht, die Aufmerksamkeit unserer Leser gelenkt.

E. Шмурло, Митрополитъ Евгеній какъ ученый. Ранніе годы жизни. 1767—1804. СПб. 1888. 8°. LXXXV. 455. Die Verdienste des späteren Metropolitens von Kiev, Eugenius oder Jevgenije, um die slavische Philologie und russische Literatur und Archaeologie sind wohlbekannt. Der ungewein fleissige Verfasser der vorliegenden Biographie war so glücklich, ein reiches neues Quellenmaterial entdeckt zu haben, welches er in diesem ersten Bande gewissenhaft benutzt hat.

A. A. Кочубинскій, Начальные годы русскаго славяновѣдѣнія. Одесса 1887—1888. 8°. X. 324. CLI. Ein sehr wichtiger Beitrag zur Aufhellung jener denkwürdigen Zeitepoche zu Anfang unseres Jahrhunderts, in welcher die romantische Begeisterung für das slavische Alterthum bei allen Slaven herrliche Früchte getragen hat.

Srećko Vulović, Spomen-knjiga radostnom prigodom posvećenja presvietloga i prečastnog pragospodina Tripa dra. Radoničića za boko-kotorskog biskupa. U Zagrebu 1888. 8°. 37. Eine Festschrift, in welcher mehrere von verschiedenen Verfassern herrührende Gedichte zu Ehren des einst berühmten Bischofs, Andreas Zmajević, von seinen Zeitgenossen ihm als Huldigung dargebracht, jetzt zum ersten Male herausgegeben werden.

Јован Бошковић, Сметковина Вукове стогодишњице. У Београду 1888. 8°. 71. Diese Festrede, gehalten gelegentlich der hundertjährigen Feier Vuk's in Belgrad, gibt wenig neue Momente zur Würdigung des unsterblichen Mannes. Selbst das Comité zur Herausgabe der Werke Vuk's hat für die Feier — nichts vorbereitet.

II. O. Морозовъ, Очерки изъ исторіи русской драмы XVII—XVIII столѣтій. СПб. 1888. 8°. VI. 389. Der Verfasser, durch mancherlei literaturgeschichtliche Studien vortheilhaft bekannt, hat in diesem Werke ein sehr brauchbares Hülfsmittel zur Geschichte des russischen Dramas im XVII.—XVIII. Jahrh. geliefert. Seine Hauptquelle waren die Forschungen Prof. Tichonravov's, deren Benutzung unlängst zu einigen recht unliebsamen Auseinandersetzungen geführt hat.

Ив. Павловић, Кънжевни радови архиепископа Данила II. Београд 1888. 16°. 31. Diese Abhandlung war bereits 1882 niedergeschrieben, sie führt weiter die Frage, welche ich, Novaković u. a. bereits behandelt haben. Hier ist auch die Studie des Herrn Gjurčić Milan S. (Српска књижевност прве половине XIV века, у Београду 1885. 8°. 91) zu nennen. Man wird zur Lösung dieser Frage nicht bloss äussere, sondern auch innere Merkmale heranziehen müssen.

T. Флоринскій, Запѣтки о новыхъ трудахъ по славянској етнологіи и исторіи. Кіевъ 1887. 8°. 24.

—, Новые книги по сербской исторіи. Кіевъ 1888. 8°. 28 (beides SAbzüge aus den Kiewer Universitätsnachrichten).

Solche kritisch-bibliographische Berichte bahnen den Weg in der russ. Literatur zur besseren Einsicht in die wissenschaftl. Forschungen

der kleineren slav. Literaturen (böhmischen, serbischen, kroatischen). Prof. Florinskij's eigene Forschungen auf dem Gebiete der serbischen Geschichte berechtigten ihn zu dem selbständigen, nicht immer günstigen Urtheile über die Werke der serb. Mitforscher.

- C. Θ. Платоновъ, Древнерусскія сказанія и повѣсти о смутномъ времени XVII вѣка, какъ историческій источникъ. СПб. 1888. 80. VI. 372. Ein wichtiger Beitrag zur Charakteristik der Volksstimmung Russlands in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh., hervorgerufen durch die schweren Zeiten, welche Moskau zu Anfang dieses Jahrh. getroffen hatten und in der Geschichte als «смутное время» bekannt sind. Es handelt sich hier um die kritische Würdigung der verschiedenen diesen Ereignissen gewidmeten Erzählungen, die in der russ. Literatur jener Zeit circulirten.

Справоздане директора ц. к. гимназій академичной у Львовѣ за рѣкъ школьскій 1888. Содержане: Константина Лучаковского: Nestoris Chronicon sapp. 26—40 init. in Romanorum sermonem conversa. У Львовѣ 1888.

Der Verfasser, Herr Gymnasialprofessor Constantin Luczakowski, setzt mit anerkennenswerthem Eifer seine Uebersetzung Nestor's ins Lateinische fort. Sollten sich für ein so hervorragendes Denkmal keine Mittel finden, um die ganze Uebersetzung auf einmal herauszugeben? Ich weiss nicht, ob der gewändte und gewissenhafte Uebersetzer die neuen Ausgaben der archaeographischen Commission besitzt? Sie sind bei der Uebersetzung der «Повѣсть временныхъ лѣтъ» unentbehrlich.

- Karel Novák, Staročeská píseň o Pravdě. S úvodem, texty, transkripcí a výkladem. V Taboře 1888. 80. 23. Das altböh. Lied «von der Wahrheit», aus dem Beginne des XV. Jahrh., von einem dankbaren Schüler dem geliebten Lehrer (Prof. Gebauer), dem Vorkämpfer für die Wahrheit in unseren Tagen, als Huldigung zum 50. Geburtstag dargebracht.

- II. Никитинъ, Замѣчанія къ тексту «шестоднева» Георгія Писидійскаго. SA. aus dem russ. Journ. d. M. d. Aufkl. 1888 Januarheft. 80. 29. Ein viel zu selten vorkommender Fall, wo man zur kritischen Herstellung des griech. Textes die altslov. Uebersetzung heranzieht. Freilich dafür muss man utriusque linguae bene doctus sein, was bei dem Verfasser, einem hervorragenden Schüler Nauck's, in hohem Grade zutrifft.

- O. Амеллохій, Древній переводъ апостола, исправленіе его, дополненіе къ описанію рукописей, снимки, новозавѣтный словарь. Москва 1888. 80. 84. VIII. 178. 20. In der Reihenfolge der Texte des «Каринскій Апостолъ» wird dieser Band als III. 2. Theil bezeichnet.

—, Каринскій Апостолъ XIII—XIV вѣка, исправленный по древнимъ памятникамъ. Томъ IV, часть I. Москва 1887. 40. 368.

Der unermüdlige Arbeiter auf dem Gebiete der kirchenslavischen Archaeologie, jetzt Bischof zu Rostov, der hochwürdigste Pater Amphiloehius, hat zu seinen früher erwähnten (s. oben S. 277—78), dem Apostolus gewidmeten Publicationen noch zwei Bände hinzugefügt. In III. 2 ist namentlich das vergleichende neutestamentliche Wörterbuch beachtenswerth. In IV. 1 gibt er eine editio correcta des Textes, wie er sich eine solche vorstellt.

- J. Gebauer, Poučení o padělaných rukopisích Královédvorském a Zelenohorském. Pro širší kruhy intelligence české. V Praze 1888. 80. 78. Ueber den Gegenstand hat Prof. Gebauer in unserer Zeitschrift streng wissenschaftlich gesprochen, diese Schrift ist den weiteren, nichtphilologischen Kreisen gewidmet.
- Karol Potkański, Zagrodowa szlachta i włódcze rycerstwo w województwie Krakowskiem w XV i XVI wieku. Kraków 1888. 80. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des polnischen kleinen Landadels im XV. und XVI. Jahrh.
- Законодавство и владаони српски XVI века и народности у Македонији, од X. 3 + 5. Београд 1888. 80. 22. Auch eine polemische Schrift, gerichtet gegen Ofeicoff's (pseudonym) La Mecodoine.
- M. Винаверъ, Изслѣдованіе памятника польскаго обычнаго права XIII вѣка. Варшава 1888. 80. 254. In dieser Schrift wird das in deutscher Sprache abgefasste polnische Gewohnheitsrecht des XIII. Jahrh. einer ausführlichen Analyse unterzogen, wodurch eine Lücke in der russischen Rechtsliteratur ausgefüllt wird; in polnischer Sprache war bereits früher die Schrift Hube's erschienen (1874). Das Verhältniss beider Werke zueinander muss der Besprechung der Fachzeitschriften überlassen werden.
- И. С. Суворовъ, Слѣды западно-католическаго церковнаго права въ памятникахъ древняго русскаго права. Ярославль 1888. 80. 234. XLIX. Ein principiell wichtiges Werk. Der Verfasser hält dafür, dass das kirchenrechtliche «законъ судный людемъ» und die Bussbestimmungen, welche schon im Euchologium Sinaiticum als «заповѣдь святыхъ отць» vorkommen, aus dem — lateinischen Original geflossen sind. Die sprachliche Form der slavischen Texte unterstützt diese Ansicht nicht. Es fragt sich, ob die leichtere Entdeckung der angeblich lateinischen Quellen nicht davon herrührt, dass man das griechische kanonische Recht noch bei weitem nicht hinreichend durchforscht hat.
- Ал. С. Фаминцынъ, Скоморохи на Руси. СПб. 1889. 80. 191. Der Verfasser hat uns vor vier Jahren mit einer slavischen Götterlehre bereichert; in einem gewissen Zusammenhang damit behandelt er hier monographisch die »Gaukler« Altrusslands. Die Forschung beruht auf fleissigem Quellenstudium, doch wäre es wünschenswerth gewesen, die Quellen selbst früher nach ihrem Zusammenhang, ihrer Entlehnung, zu prüfen. Nicht jede Quelle beweist das, was aus ihr vom Verfasser gefolgert wird. Dennoch ist diese Monographie sehr beachtenswerth.
- R. Hube, Zbiór rot przysięg sądowych poznańskich, kościańskich, kaliskich, sieradzkich, piotrkowskich i dobrzyszyckich. Warszawa 1888. 80. VI. 160. Der ehrwürdige Altmeister der slavischen Rechtswissenschaft hat schon wieder einen hübschen Beitrag zur Geschichte des polnischen Rechtes und auch der polnischen Sprache geliefert, dessen wissenschaftliche Verwerthung der angefügte Index wesentlich erleichtert.
- W. Tomaschek, Kritik der ältesten Nachrichten über den skythischen Norden.  
I. Ueber das arimaspsische Gedicht des Aristaeus. Wien 1888. 80. 66;  
II. Die Nachrichten Herodot's über den skythischen Karawanenweg nach

Innerasien. Wien 1888. 80. 70. Während die erste Studie namentlich durch ihren Ausgangspunkt, welchen der Verfasser für die »indokeltische Völkerwanderung« ins Herz Europas verlegt, sich bemerkbar macht, geht die zweite das slavische Alterthum sehr nahe an, da hier Neuren als Verfahren der Slovenen, die anderen Namen als Vertreter der finnischen, türkischen u. s. w. Stämme angesehen werden. Denjenigen, die in den Skythen-Skoloten u. s. w. Slaven erblicken, ist es jedenfalls anzupfehlen, diese beiden Studien fleissig durchzulesen. Es sei noch auf zwei Vorträge des Verfassers, »Die Zinngewinnung und Bronzebereitung in Asien« und »Die Culturzustände der Jensejer« (Mitthlg. der anthropol. Gesellschaft) hingewiesen.

Д. Аничинъ, Кто вводитъ въ науку большія недоразумѣнія. Москва 1888. 160. 28. Entgegnung betreffs einer archaeologischen Frage, gerichtet gegen die unbegründeten Angriffe Samokvasov's, dessen Theorie von dem Ursprung der Slaven vor der wissenschaftlichen Kritik keinen Stich hält.

О народности и неговану српске народности наставом и васпитањем, од Јована Бошковића. У Београду 1887. 16. 64. Eine Festrede mit weitem Ausblick. Srpsko-hrvacko pitanje u Dalmaciji. U Spljetu 1888. 80. 56. Die Besprechung einer der vielen »brennenden« Fragen der Südslaven, und zwar der serbokroatischen »Frage« in Dalmatien. Für die Ethnographie oder Philologie enthält die Schrift nichts neues.

А. Ѡ. Бычковъ, Письма и Бумаги Императора Петра Великаго. Томъ первый (1688—1701). СПб. 1887. 80. XXXII. 1888. LIII. Eine schöne, monumentale Publication aller Briefe und Schriften Peter des Grossen, die erste kritische Gesamtausgabe, hergestellt von der bewährten Hand des Akademikers A. Th. Byčkov. Welche Sorgfalt und Mühe auf diese Arbeit verwendet worden ist, davon kann man aus den die Hälfte des Bandes füllenden Anmerkungen eine Vorstellung bekommen.

Codex Diplomaticus Poloniae quo continentur privilegia ducum Silesiae. Tomus quartus. Res Silesiacae-éd. Nicolaus Bobowski. Varsoviae 1887. 40. XIII. 237. XI. Diese Urkunden reichen von 1290 bis 1562, sind in lateinischer, deutscher und auch polnischer Sprache geschrieben.

Dr. Ћ. Truhelka, Bericht über die Nachforschungen am Königsgrabe in Jajce. Sarajevo 1888. 80. 24. Dieser historische Fund rollt eine blutbespritzte Seite aus der bosnischen Geschichte auf.

Байе, Византийское искусство. Переводъ съ Французскаго (L'art byzantin par C. Bayet). СПб. 1888. 80. 320. Kaum ein Land ist so sehr verpflichtet, die byzantinische Kunst zu studiren, wie Russland. Die neuere Zeit macht darin erfreuliche Fortschritte, sowohl selbständige Werke von hoher Bedeutung (z. B. Buslaev's, Kondakov's, Stassov's) schmücken die russ. fachwissenschaftliche Literatur, wie auch gute Uebersetzungen der Specialwerke anderer Literaturen. Zu letzteren Erscheinungen zählt das eben citirte Werk.

А. Н. Веселовскій, Изъ исторіи романа и повѣсти. Матеріалы и изслѣдованія. Выпускъ второй: славяно-романскій отдѣлъ. СПб. 1888. 80. 361. 262. Dieser zweite Theil der reichhaltigen literaturgeschichtlichen Forschungen

Wesselofsky's bewegt sich auf dem Gebiete der slavisch-romanischen mittelalterlichen Beziehungen. Ein näheres Eingehen auf den reichen Inhalt des Werkes nächstens.

Лѣтопись занятій археологической комиссіи, 1878—1881 гг. Выпускъ восьмой. СПб. 1888. 80. 126. 305. 28. 80. 44. Ungeachtet dessen, dass die archaeographische Commission bereits etwas altersmüde sich fühlt — man bedenke nur, wie lange man auf die Publication der 1. Novgoroder Chronik warten muss! — kann doch mit einer gewissen Befriedigung auf die lange Reihe von Werken, die unter ihren Auspicien erschienen sind, hingewiesen werden.

Општи имовински законик за књажевину Приу Гору. На Цетињу 1888. 80. VI. 356. Bekanntlich ist dieses «allgemeine Vermögensgesetzbuch» ein Werk Prof. Dr. Bogišić's. Man vergl. darüber: «Quelques mots sur les principes et la méthode, suivis dans la codification du Droit Civil au Monténégro. Lettre à un ami par V. Bogišić. Paris 1888. 80. 19 (2. edition), und die serb. Uebersetzung dieser Schrift «Поводом пригорскога грађанског законика. Неколико рјечи о начелима и методу, усвојеним при изради. Писмо једноме пријатељу од В. Богишића, превео с францускога језика Н. Дучић. У Београду 1888. 80. 20.

М. Ђ. Милићевић, Поменик знаменитих људи у српскога народа новијег доба. У Београду 1888. I—V. 80. 874. Mit dem fünften Heft ist dieses für weitere Kreise bestimmte Werk zu Ende, es empfiehlt sich durch anziehende Erzählung und hübsche, regelmässige Sprache. Zum Nachschlagen hat man leider den Index vergessen, der unentbehrlich ist.



## JOSEPH JIREČEK,

bekannt in der slavischen Philologie durch zahlreiche Beiträge zur Erklärung der böhmischen Sprache und Literatur, hervorragend thätig in der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften und der Matica česká, theilhaft auch an unserer Zeitschrift — hat sein verdienstreiches Leben am 25. Nov. 1888, 64 Jahre alt, beschlossen. Wir gedenken seiner in Ehren.

Die Redaction.

---

## Sachregister.

- Ablaut oder Steigerung 563 ff.
- Aesopus, mittelalterlicher (Anonymus), seine Verbreitung 88 ff.; böhmische Uebersetzung 91 ff., Erweiterungen 97 ff., Sprache und Reim 101 ff.; Text 189 ff., 481 ff.
- Alexandreis, böhmische 4 ff.; zur mittelgriechischen 327 ff.; russische 155 f.
- Alexiuslied, neuslovenisch, Texte 597 ff.
- Amis und seine Streiche, polnisch 472 ff.
- Analogie, Grenzen derselben 402 f., Differenzirung 404, Uniformirung 405, Wirkungen der Casus 406.
- Aorist vedohr, im Westslavischen 477 f.; sein o 569.
- Appolonius von Tyrus, Prosaroman, böhmisch 87.
- Asen II, Urkunde 623 f.
- Bassaraba 362.
- Bibliographie, zur neuslovenischen 602 ff.; der Slavistik und allgemeinen Sprachwissenschaft seit 1884, 270 ff., 633 ff.
- Böhmische Handschriften in Polen 82, die Baworowskische 83 f., Inhalt 85 ff., Abdruck 189 ff., 481 ff.; lat. Text vom Fuchs und Krug 471 f.; alte Worte 118.
- Bruncwik, Prosaroman, böhmisch 85.
- Consonantismus, über das ch 353 ff.; die tennes aspiratae 387 ff.; i u und j, v 392 ff.; zä, sš au žk; šč 476; kt 567; tj 568; pj 568; Wechsel von k und ch 130; von č und zä 130; der Tennes und Mediä 126; 130; Metathesis des Voc. + r im Neuslov. 632.
- Constantinopel im Mittelalter, Berichte 311; 632; sein Fall 157.
- Cosmas Indicopleustes 155.
- Dialogus creaturarum, poln. 472.
- Ernst, Lied vom Herzog Ernst, böhmischer Text 493 ff.
- Etymologisches Wörterbuch der slav. Sprachen von Miklosich, 112 ff., 561 ff.
- Euchologium sinaiticum, Laute und Formen 590 ff.
- Fremdwörter, Art ihrer Verbreitung 105 f., Formänderungen 106 ff., Bedeutung 110 f.; Magyarismen im Poln. 124; slavodeutsche 308 f., 607 ff.
- Georgijević, seine Sprache 343 ff.
- Gorski Vijenac, s. Peter Njeguš.
- Hervarasaga 305.
- Jerusalem, Beschreibung des Chrysanthos 159.
- Justinian's slavische, Abkunft, Fabel 300 ff.
- Königinhofer und Grüneberger Handschrift, Unechtheit derselben, Nachahmungen 1 ff., Geschichtliches 36 ff.; Palaeographisches 161 ff.; Technologisches 163 ff.; Scheinzeugnisse der Echtheit 166 ff.; Endergebnisse 181 ff.
- Legenden und Vitae Ss. Dreikönigslegende, poln. 468 ff., weissruss. 619 f.

## Legenden und Vitae Ss.

Vom sich verborgenden und wiederkehrenden Kaiser 630 f.

Vita Blasii monachi 159.

Vita Niphontis 154.

Vita Sergii 156.

Vita Theodori Edefseni 154.

Lettisch, Werke über Literatur, Grammatik (Dialectologie), Texte 575 ff.

Millione, böhmisch 9 ff.

Moravismen 177 ff.

Mors, de morte prologus, poln., lat. Text 613 ff.

Mythologische Beiträge 160, 310.

Necrolog, von Jos. Jireček 633.

Nestor Iskindêr 157.

Neuslovenisch, Sprachquellen 398 ff.; nominale Declination 395 ff., die o-Stämme 407 ff., 523 ff.

Uebersetzung der Evangelien des Stapleton, Alter und Quellen 259 ff., Laute und Formen 582 ff.

Nicodemusevangelium, poln. (weissruss.) und böhm. 621.

Odo von Ciringtonia, liber parabolarum 472.

Oedipussage in südslavischer Volksdichtung 321 ff.

Ortsnamen, in Schlesien 143 ff.

Passio Christi, poln. und weissruss. 620 f.

Peter II. Njeguš, literarische Thätigkeit 250 ff.; Gorski Vijenac, zur Erklärung desselben 289 ff.

Phaedrus im Mittelalter 88 f.

Polnisch, Lexicographie 119; polnisch und kaschubisch im Etymol. Wörterbuch, Nachträge 122 ff.; Miscellen poln. Grammatik 476 ff.; poln. Texte, Chronik des Chwalczewski 224 ff., Denkwürdigkeiten eines Janitscharen 219 ff.; s. Legende; Mors; Passio.

Preradović, zur Charakteristik des Dichters 257 f.

Quadripartitus Cyrilli 472.

Romane, s. Appolonius, Brunewik (Stilfrid 85), Alexandreis, Russisch.

Romulus, Fabelsammlung 88 ff.

Rosengarten, der kleine, böhmisch 87.

Russisch, Grammatik 451 ff., Phonetik 456 ff.; moderne Beiträge zum Lexicon 40 ff. (über den Gebrauch von do 48, na 57, vz 44, za 50; blago 42, čto 79, čotja 78 etc.); zur alten Literatur: Sbornikъ Svjatoslava von 1076, Ausgabe und Correcturen 233 ff., 368 ff.; zum choždenie bogorodicy 305; ein Volksroman des XVII. Jahrh., 158.

Serbo-kroatisch, über den Dialect von Stative 594 ff.; silbgebildendes und auslautendes l im Čakavischen 363 ff.; Sprachproben aus dem XVI. Jahrh.: 343 ff.; zum Statut von Poljice 305; zur Chronik des Kaletić 304; zur Literaturgeschichte von Ragusa (P. Ričardi; ein Sammelband) 297 ff.; Volkslieder bosnischer und herzegovinischer Mohammedaner 424 ff.

Slovakisch, über Texte, Dialecte, Laute 242 ff., polnischer Einfluss 244; kračún bei Slovaken 627.

Stefan, Beutel des h. S., slav. Inschrift 311 ff.

Suprasler Codex, zur Gesch. dess. 313 f.

Tandariš, Ritterepos, böhmisch 86.

Traum der Mutter Gottes, Quelle und Texte 628 f.

Vocale, die Reihe e-o 563 ff.; das Eintreten von y und ú in der o-Reihe 123. 569 f.; über ě 569, 574 f.; die Ansetzung von tert 570 f.; über Vocal + Nasal 571 ff.; konjê 574; z im gen. plur. 574; o zu z im auslautenden os, on 572; Nasalvocale im Macedonischen 264 ff.

Volks Glaube, galizischer 160, 310; Bräuche am Weihnachtsabend, bei Huculen und Slovaken 625 ff.; Ethnographie der Karpathenstämme 242 ff., 625; Bibliographie des Folklore 275 ff.; Volksepos, Entlehnungen im südslavischen 315; zum russischen 316 f.

Volksäetymologie, zur kleinrussischen 478 f.

Volkslieder, Motive, Texte 315 ff.

Wallachei, Klostergründungen durch Pop Nikodim Grčić 354 ff.

## Namenregister.

- Adamsy 146.  
 Alokysandrov 270, 273, 634.  
 Alemanni 300 f.  
 Amphiločij 277, 279, 637.  
 Anučin 639.  
 Appel 270.  
 Asbóth 270, 621.  
 Aspelin 281.  
  
 Barskij 280.  
 Barsov 281.  
 Bartholomaeides 244.  
 Bartoš 275.  
 Batjuškov 281.  
 Baudouin de Courtenay 145, 343 ff., 364, 400 f.  
 Baworowski 82.  
 Bayet 639.  
 Bělohoubek 164 f., 189.  
 Bezzenberger 274, 575 ff.  
 Bielenstein 575 ff.  
 Bielski, Joach. 474.  
 Biskupski 270.  
 Blatt 270.  
 Bobowski 639.  
 Bobrowski M. 313 f.  
 Bobulescu 360.  
 Bogišić 285, 640.  
 Bogorodickij 270, 416 ff.  
 Boner 89.  
 Bošković 634, 636, 339.  
 Brandl 149.  
 Brandt 271.  
 Brückner 81 ff., 112 ff., 189 ff., 468 ff., 467 f., 477 f., 481 ff., 613 ff.  
 Brugmann 384 ff.  
 Bryce 300.  
 Budmani 451 f.  
 Buslajev 368 ff.  
 Byčkov 639.  
 Bystron 242, 271.  
  
 Clemens 156.  
 Courtant 323.  
 Crambel 243.  
 Čelišev 155.  
 Černý 2.  
 Črncić 285, 363 f.  
  
 Dahl 40 ff.  
 Dalmatin 260 ff.  
  
 Damberg 275.  
 Davidović 275.  
 Dobrovský 150, 161.  
 Dobšinský 243.  
 Draganov 264 ff., 634.  
 Drinov 264 f., 275.  
 Dučić 285, 289, 355.  
  
 Epiphanius 156.  
 Erben 152 f.  
 Erdmann 633.  
 Etienne Henri 475 f.  
  
 Famincyn 638.  
 Feifalik 39.  
 Florinskij 280, 285, 636.  
 Forssmann 633.  
 Fürster 94.  
 Fortunatov 385, 391, 561 ff.  
 Frisch 143.  
  
 Gebauer 1 ff., 161 ff., 634, 637 f.  
 Georgieviz 343 ff.  
 Goll 39.  
 Golovackij 275.  
 Grčić 355 ff.  
 Grigorović 261.  
 Grot K. 285.  
  
 Hanka 4 ff.  
 Hanke 144.  
 Hankiewicz 478 f.  
 Hanusz 271, 274.  
 Ilašdeu 359, 628.  
 Ilattala 261.  
 Heinzl 305, 636.  
 Ilerder 24.  
 Hervieux 89.  
 Horstmann 323, 620.  
 Hörmann 424 ff.  
 Hube 638.  
 Huber 362.  
 Hübschmann 570.  
 Ilunfalvy 359.  
 Hurmuzaki 356.  
 Chalanskij 275, 315 f.  
 Chren 260 ff.  
  
 Jagić 81, 154 ff., 233 ff., 264 ff., 297 ff., 300 ff., 304, 305 f., 308, 309, 311—318, 363 f., 368 ff., 387, 424 ff., 462, 623, 631, 632 f., 633 ff.  
 Jančuk 275.  
 Jarosiewicz 590 ff.  
 Jerlicz 629.  
 Jermolajev 235 f.  
 Jireček Jos. † 640, 12, 52, 271.  
 Jireček C. 286, 300, 360, 623.  
 Inhof 250 ff., 256 ff.  
 Jokl 271.  
 Isaias 355.  
 Istomin 271, 276, 632.  
 Jungfer 258 ff.  
  
 Kaletić 304.  
 Kalina 319, 468 f.  
 Kalužniacki 635.  
 Kapp 327.  
 Karłowicz 138, 272, 319.  
 Karaskij 272.  
 Kawczyński 607 ff.  
 Kenda 597.  
 Kętrzyński 52.  
 Kir Luka 158.  
 Kirchmaier 143.  
 Kirpičnikov 286.  
 Kirste 289 ff.  
 Klicpera 16.  
 Knapski 119.  
 Knie 144.  
 Knieschek 39.  
 Kobeko 279.  
 Kočubinskij 636.  
 Kokosár 597.  
 Koňataj 476.  
 Kolombatović 271.  
 Kopitar 150, 313 f.  
 Köppen 150.  
 Körner 40 ff.  
 Kovacević 286.  
 Kovár 166 f.  
 Kovář Em. 2.  
 Kozlovskij 383 ff.  
 Krasić 286.  
 Krauss 276.  
 Križnik 600.  
 Kryński 270, 319.  
  
 Lamanskij 323.  
 Lang Pr. 590 ff.

- Lavrov 250 ff.  
 Leger 281.  
 Leonid 156.  
 Leskien 274, 281, 574, 634.  
 Levickij 281.  
 Levstik 461, 463, 466.  
 Ljapunov 309, 320.  
 Linde 119.  
 Ljubisa 289.  
 Luccari 300 f.  
 Luczakowski 278, 637.
- Magnickij 151.  
 Majkov L. 155, 158, 632.  
 Malinowski 278, 319.  
 Maretic 634.  
 Marinov 281.  
 Marković 251.  
 Marn 282, 602.  
 Masaryk 2.  
 Mažuranić 252 ff.  
 Meringer 568.  
 Mesić 304.  
 Mijatović 313.  
 Miklosich 105 ff., 112 ff., 144, 286, 363, 368 f., 395 ff., 462, 561 ff., 633.  
 Mikuckij 272, 274.  
 Milčetić 363 ff.  
 Milićević 361, 640.  
 Miller O. 282.  
 Miller Vs. 274, 276.  
 Milojević 354.  
 Morfill 13.  
 Morozov 636.  
 Mrnavić 301 f.
- Nehring 143 ff., 319.  
 Nekrasov 252.  
 Nenadović 286.  
 Nikitin 637.  
 Nodilo 321.  
 Novák 637.  
 Novaković 282, 287, 321 ff., 631.
- Oblak 149 ff., 319, 395 ff., 523 ff., 582 ff., 590 ff., 594 ff.  
 Oelrichs 143.  
 Olenin 235.  
 Opatrný 2, 8.  
 Orbini 303.
- Pachomius 156.  
 Palacký 37 f., 161.
- Palković 627.  
 Papalić 304.  
 Parthenius 158.  
 Partsch 145.  
 Pastrnek 242 ff.  
 Pavlov 287.  
 Pavlović 636.  
 Pawlowski 40 ff.  
 Pažur 272.  
 Peninskij 235.  
 Pertz 182.  
 Perwolf 287.  
 Petrovskij 279.  
 Petruševyč 272, 279.  
 Pětuchov 279.  
 Piasecki 160.  
 Platonov 637.  
 Pogodin 151.  
 Polivka 242 ff.  
 Pomjalovskij 313.  
 Popov A. 166.  
 Popov N. 282.  
 Potebnja 276, 278, 315.  
 Potkański 638.  
 Prač 16 f.  
 Protić 635.  
 Pypin 158, 276.
- Raab 98.  
 Radetić 321.  
 Raić 259 ff., 582 ff.  
 Repež 602 f.  
 Rešetar 289 ff.  
 Ričardi 297.  
 Rovinskij 277, 279, 635.  
 Ruyarac 323, 354 ff.  
 Ruzskij 311.
- Samokvasov 287.  
 Saussure 569 f.  
 Savaitov 158.  
 Sazonović 287, 317.  
 Schade 607.  
 Schaffer 167.  
 Scherer 607.  
 Schleicher 607.  
 Schuchardt 274, 316, 624, 632.  
 Seemüller 98.  
 Semenović 310.  
 Sichel 162.  
 Simony 233 ff., 368 ff.  
 Skapić 300.  
 Smirnov 287, 315 ff.  
 Sobolevskij 316 ff., 390, 393.
- Sreznevskij 155, 157, 234 ff., 368 f., 623.  
 Steinhöwel 91.  
 Strohal 594 ff.  
 Sumcov 273, 277.  
 Suvorov 638.  
 Syrku 279, 360.  
 Šafařík 38, 149 f., 300.  
 Šafařík V., 164 f.  
 Šachmatov 369.  
 Šapkarev 267.  
 Ščerbatov 234.  
 Šembera 244.  
 Šimanovskij 233 ff., 369 ff., 635.  
 Škrabec 283.  
 Šljakov 288.  
 Šmurlo 636.  
 Šrepel 273.  
 Štrekelj 273, 400 f., 460 ff., 597 ff.
- Tichonravov 279, 298, 636.  
 Tomaschek 638.  
 Trnka 167.  
 Truhelka 639.  
 Truhlár 2, 635.  
 Tveritinov 154.
- Uljanov 634.  
 Unterforcher 633.
- Valjavec 396, 400 f.  
 Vančura 2, 36.  
 Wattenbach 162.  
 Weinfurter 2.  
 Weinhold 143 ff.  
 Veselovskij 307, 323, 327 ff., 628, 630, 639.  
 Winawer 638.  
 Wislicenus 188.  
 Vladimirov 273, 279, 619 ff.  
 Vladimírskij - Budanov 288.  
 Vlček 2, 36.  
 Völkel 581, 634 ff.  
 Wolter 277, 288, 575 ff.  
 Vrt'átka 87.  
 Vulović 634.
- Zawiliński 160, 273, 277.  
 Zdziechowski 256 ff.  
 Zore 634.  
 Živanović 633.

## Wortregister.

älpti 391.  
andżar 109.  
augó 610.

baster 122.  
bêłz 394.  
beria 460.  
biczak 123.  
bika 123.  
birzwno 124.  
blago 42.  
blaski 123.  
błozno 123.  
brêzgъ etc. 126.  
brevno 124.  
brklý 125.  
bródló 125.  
brusnica 42.  
bucha 125.  
bukata 142.  
burja 394.

cempér 460.  
čestz 573.  
čorba 109.  
čumbrika 268.

delny 127.  
dočz 389 f.  
drezga 126.  
drgubica 141.  
droždiję 126.  
drug 48.  
dunać 129.  
dziel 126.  
dzinia 142.

fajdać 127.  
fró 611.  
fróths 611.  
furdęga 116.

Glambach 147.  
gluda 46.  
golemý 127.  
gorze, gorki 127.  
gozd 129.  
grečnikz 47.  
gusła 128.  
guzdrać się 128.

hazuka 142.  
Hermagoras 632.

Hogolje 146.  
horbotka 479.  
huzd Hort 609.

chajduk 111.  
chapturnik 480.  
chełst 130.  
chêrz 384.  
chladz 387.  
chlêbz 386.  
chobotz 386.  
chochotz 384.  
chopiti 386.  
chotz 389.  
chramz 384.  
chusarz 47, 111.  
chusta 609.  
chvostz 385.  
chyzê 127, 176.

jadro 130.  
idti 459.  
jeda 130.  
jedza 573.  
Jenkau 148.  
jermékas 127.  
jętriti 573.  
ilgas 571.  
inheđ 130.  
iskra 389.  
isto 573.  
ižditi 476.

kależ 110.  
kalpak 107 f.  
kamba 461.  
Karbatsche 105.  
kařz 388.  
kazak 111.  
kendo 268.  
kien, kna 131.  
klatki 122.  
kleveta 389.  
klobukz 107.  
kłzka 133.  
kniga 132.  
koga 132.  
kojnati 461.  
kokotz 394.  
Kolbjagen 308.  
kolz 385.  
konował 132.  
kopa 132.

kozulja 462.  
koża 462.  
kraćunz 624 ff.  
krêg 463.  
krechki, krewki 133.  
krokorzyc się 129.  
krzynica 133.  
krzha 133.  
krzksz 133.  
Kurši 581.  
kurz 394.  
kwap 133.  
kyka 132.

lap, lapy 134.  
lecieńatwo 134.  
lêtanz 134.  
Liegnitz 145.  
lindek 463.  
łokać 135.  
łopat' 390.  
łosadz 109.  
łzgzksz 573.

macać, makać 135.  
maina 463.  
mařha 142.  
manija 310.  
martyška 135.  
marz 56.  
mêłz 395.  
menguš 105.  
mešta 463.  
meterzba 305.  
mikstat, mistatnik 136.  
mikter 464.  
missa 108.  
mlêko 309.  
młost 136.  
munia 135.  
musat 135.  
myza 136.  
mzda 136.

nadweręjyc 141.  
nachalz 385.  
nan, nanek 136.  
navz 136.  
neni 464.  
nieściora 137.  
niestety 131.  
niszczota 134.  
nogatz 388.

okohnąć 127.  
omienieć 137.  
ocholż 365.  
ożydle, okrélije 123.

paltuch 62.  
peńlica 137.  
pićel 465.  
pih 390.  
pilika 465.  
Pirscham 147.  
piskar' 480.  
placie 137.  
platiti 610.  
pleść, plotka 122.  
płosa 137.  
podaca 128.  
Podaga 612.  
porchalica 65.  
porja 390.  
pra 611.  
praca 611.  
prosiśsja 67.  
prêta 137.  
Prowe 612.  
pryciać 138.  
Puschdorf 149.  
puska 67.

Ramachor 632.  
robociądz 138.  
ród, rója, rúja 465.  
rousy 466.  
rud, rúdeś, rúnda 465.

rumak 138.  
rybliać 466.  
rzężeć 138.

sagrę 110 f.  
sans, sani 138.  
Sasterhausen 147.  
sebrz 633.  
Sivilija 160.  
skra 390.  
skrzatek 138.  
slême 466.  
snębić 139.  
spolinz, stolim 139.  
stojączi 470.  
stzndkenz 268.  
stzyna 139.  
sulěj 394.  
súlj 466.  
szo 572.  
szczad, do szczętu 131.

ščapin 466.  
szczury 141.  
szczymiać 139.  
szurza 140.

tale 140.  
talij 388.  
thusundi 607 f.  
trocha 126.  
troska 126.  
troskotati 126.  
tryznić 140.  
tulz 394.

tysąta 607 f.  
tytrati 118.

uderiti 177.  
ukz, učiti 610.  
ulij 394.  
ustrzmić 139.  
úta 467.  
użeniśčikz 77.

wągroda 128.  
wałkuń 141.  
vanger 467.  
varokz 43.  
węgaz 467.  
wielbrąd 141, 470.  
wierzba 142.  
voksal 44.  
vytočka 45.

zabażyć się 122.  
záchod 178.  
zamanawszy 135.  
zawroch 141.  
zdrój 126.  
zgarać 127.  
żale 142.  
żarz, żarota 142.  
żdić 476.  
żerzec 142.  
żęza 573.  
żugati 467.  
żұлja 467.



**THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE  
STAMPED BELOW**

**RENEWED BOOKS ARE SUBJECT TO IMMEDIATE  
RECALL**

**LIBRARY, UNIVERSITY OF CALIFORNIA, DAVIS**

Book Slip-50m-8,'69 (N831s8)458-A-31/5

Nº 708188

Archiv für slavische  
philologie.

PG1  
A8  
v.11

LIBRARY  
UNIVERSITY OF CALIFORNIA  
DAVIS

